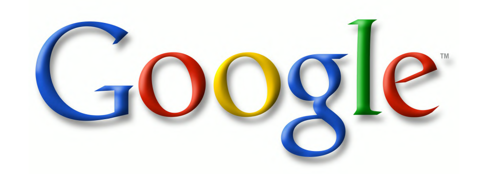






D. Martin Luther's sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.=Sächs Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

und

Heinrich Ernst Bindseil
Doctor der Philosophie,
Königl. Preuß. Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft, und des afrikanischen Instituts in Paris.

Berlin, 1848.
Gebauer'sche Buchhandlung.

D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie rc.

und

Heinrich Ernst Bindseil,

Doctor der Philosophie rc.

Vierte Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Berlin, 1848.

Gebauer'sche Buchhandlung.

Vorwort.

Als den Herausgeber der drei ersten Abtheilungen dieser neuen Ausgabe der Tischreden Luther's ein unerwartet früher Tod hinweggerafft hatte, übertrug mir der Herr Verleger die Bearbeitung und Herausgabe dieser vierten, das Ganze beschließenden Abtheilung. Da diese nach demselben Plane, wie die drei frühern, bearbeitet werden mußte, der verstorbene Herausgeber aber hierüber durchaus nichts Schriftliches hinterlassen hatte, so lag mir zunächst die nicht geringe Mühe ob, mittelst eines sorgfältigen Durcharbeitens jenes fertigen Theiles den dabei befolgten Plan mir zu entwickeln und aus allen dabei gesammelten Einzelnheiten ein systematisches Ganze zusammen zu stellen. Die genaue Kenntniß dieses Planes war aber nicht bloß für den Vollender dieser Ausgabe ein Bedürfniß, sondern ist es ebenso für Jeden, der dieselbe gehörig gebrauchen will. Jener Plan aber setzt, um vollkom-

men verstanden zu werden, eine Kenntniß des Ursprungs und der verschiedenen Ausgaben dieser Tischreden voraus. Beides dem geneigten Leser darzubieten, ist der Zweck meiner folgenden Einleitung.

Halle, den 15. September 1848.

H. E. Bindseil.

Einleitung.

I.

Ursprung, Beschaffenheit und Werth dieser Tischreden im Allgemeinen.

Tischgespräche, die im Kreise vertrauter Freunde gehalten werden, sind ihrer Natur nach völlig ungezwungene, denen weder eine Prüfung des Vorzutragenden voran-, noch auch eine sorgfältige Abwägung des Ausdrucks zur Seite geht. Der Gegenstand eines solchen Gesprächs wird bald länger festgehalten, bald schneller mit verwandten oder auch ganz verschiedenen vertauscht, wozu theils das Auftauchen eigener verschiedenartiger Gedanken, theils Fragen und Aeußerungen Anderer veranlassen. Der Ton solcher Reden ist bald ein ruhiger, heiterer oder ernster, bald bei tiefer ergreifenden Gegenständen ein heftiger.

Alles dieses tritt auch in diesen sogenannten Tischreden Luther's lebendig vor Augen. Unter der großen Menge lehrreicher Gespräche sind freilich auch gar manche, wovon das gilt, was er in seiner Haus-Postille über das Evangelium am Sonntage Jubilate [1]) sagt: „In S. Augustini Büchern findet man viel Sprüche, welche Fleisch und Blut geredet hat, und ich muß auch von mir bekennen, daß ich viele Worte rede, welche nicht Gottes Worte sind, wenn ich rede außerhalb dem Predigtamte, daheim über Tisch, oder sonst." Ueber den verschiedenen Ton, welcher darin herrscht, wird sich Keiner wundern, der nur einiger Maßen mit dem vielbewegten Leben des großen Reformators sich bekannt gemacht, und die große Verschiedenheit der Stimmungen kennt, in welche die Umstände ihn versetzten. Die Heftigkeit mancher Reden aber so wie mehrere mit

---

1) In Walch's Ausg. der Werke Luther's Th. XIII. S. 1248.

unseren Begriffen von Anstand und Schicklichkeit unvereinbare Ausdrücke (in so weit als die hier vorkommenden wirklich seine Ausdrücke sind,) finden wenn auch nicht ihre Rechtfertigung, so doch Entschuldigung theils in seinem feurigen Temperament und in der Gereiztheit seiner Stimmung, theils aber auch in dem Charakter jener Zeit überhaupt, deren Art zu reden und zu schreiben eine härtere war als jetzt[1])

Diese Tischreden zeichnete Luther nicht selbst auf, sondern einzelne seiner Freunde und Tischgenossen, und zwar ohne sein Wissen und Willen. Sie thaten es ohne Zweifel zunächst in der Absicht, um das bei Tische Gehörte dadurch lebendiger in ihr Gedächtniß zurückzurufen und für ihr ganzes Leben aufzubewahren, weil ihnen bei ihrer hohen Verehrung jenes großen Mannes jede Aeußerung, auch die an sich minder bedeutende, als bemerkenswerth erschien. Bei solchen Aufzeichnungen aus dem Gedächtniß ist es nicht möglich, alle Reden so wiederzugeben, wie sie wirklich gesprochen sind; dazu kommt ferner die Möglichkeit, daß eine Rede unrichtig aufgefaßt sein konnte, in welchem Falle dann auch, selbst bei vollkommen treuem Gedächtniß, die Aufzeichnung derselben Unrichtiges enthalten mußte.

Hieraus ergibt sich, daß, wenn wir auch diese Tischreden im Allgemeinen für ächt Lutherisch halten[2]), weil sich gegen die redliche Absicht von Luther's Tischgenossen, wirklich Gehörtes aufzuzeichnen, gewiß nicht der geringste Zweifel erheben läßt, wir doch dessen ungeachtet alle darin enthaltenen Einzelnheiten in dieser Ge-

---

1) Seckendorf comment. de Luther. lib. III. sect. 36. §. 134. p. 643. sagt: Multa verba et dicteria, quae hodie vilia aut spurca habentur, illo tempore sine turpitudine dici poterant et inter facetias non inhonestas locum habebant. Vgl. auch Spener in den ersten theolog. Bedenken Th. III. S. 712., außerdem D. Mart. Luthers bisher ungedruckte Briefe, aus Handschriften auf der öffentl. Stadtbibliothek zu Hamburg mitgetheilet von D. Gottfr. Schütze. I. Bd. (Leipz. 1780. 8.) S. 3—43.: „Ueber Luthers, heftige Schreibart, gegen neuere Misdeutungen," und Luther's eigene Rechtfertigung in den Schriften, welche sich in der Altenburgischen Sammlung Thl. II. S. 158. 207. und 348. finden. S. hierüber Walch's Vorrede zu diesen Tischreden (Th. XXII. seiner Ausg. der Werke Luther's) S. 33 ff. [Diese Vorrede ist im Folgenden überall gemeint, wo bloß „Walch's Vorrede" ohne ausdrückliche Beifügung der Zahl eines Theiles seiner Ausgabe der Werke Luther's erwähnt ist.]

2) Urtheile anderer Art führt Walch in s. Vorrede §. XVII. S. 21 f. an.

stalt keineswegs als ächt verbürgen können, weil Niemand für die durchweg richtige Auffassung des Gehörten und die volle Treue des Gedächtnisses der Aufzeichner Bürge sein kann. Dazu kommt endlich noch, daß, mit Ausnahme Aurifaber's, der aber nur in der letzten Lebenszeit Luther's, 1545 und 1546, um ihn war, keiner von jenen Tischgenossen selbst seine Aufzeichnungen in Druck gegeben, sondern jeder seine Papiere Andern überlassen hat, bei deren Benutzung dann abermals gar mancher Irrthum sich einschleichen konnte, welcher der ursprünglichen Aufzeichnung nicht anhaftete [1]).

Aus diesen Gründen stehen die Tischreden Luther's mit anderen von ihm selbst verfaßten und herausgegebenen Schriften keineswegs in gleichem Range, und können deshalb auch nicht zu Belegen für oder gegen ihn benutzt werden [2]). Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß er (wie wohl Jeder in gleichem Falle) gegen eine Veröffentlichung dieser vertraulichen Gespräche, selbst gegen die treueste, mit Entschiedenheit aufgetreten sein würde, wie man aus folgender Vorrede ersieht, welche er einer ohne sein Wissen veranstalteten Ausgabe einiger Predigten, die er für einen guten Freund als Vorbilder der Behandlung des göttlichen Wortes zwar selbst niedergeschrieben, aber nicht zum Druck bestimmt hatte [3]), beifügte:

D. Mart. Luther, pio lectori.

Has cogitationes meas cum resurrexissem a mortuis [4]) et do-

---

1) Eben diese Ansicht spricht Walch a. a. O. §. XVIII. S. 23 f. aus.

2) Namentlich das Letztere ist mehrfach von Luther's Gegnern geschehen, während Andere ihn gegen deren aus den Tischreden entnommene Anschuldigungen gerechtfertigt haben, vgl. Walch's Vorrede S. 28 ff.

3) Diese Predigten führen in der Original-Ausgabe den Titel: Conciunculae quaedam D. Mart. Lutheri amico cuidam praescriptae. Wittembergae 1537. Am Ende: Vuittembergae excudebat Nicolaus Schirlentz. M. D. XXXVII. (8½ Bog.) In kl. Octav. Sie wurden dann den lateinischen Theilen der Wittenbergischen und Jenaischen Gesammtausgaben der Werke Luther's einverleibt; in Walch's Ausgabe stehen sie, nach M. Joh. Gottgetreu Müller's deutscher Uebersetzung, im XII. Theile S. 2372—2411. Der Druck derselben war während seines Aufenthalts in Schmalkalden ohne sein Wissen begonnen; als er nach seiner Rückkehr davon Nachricht erhielt, gestattete er zwar die Fortsetzung desselben, schrieb dann aber die obige latein. Vorrede dazu, welche auch Stangwald seiner Vorrede zu den Tischreden beigefügt hat (f. unten bei dieser Ausgabe).

4) Er war in Schmalkalden so schwer erkrankt, daß er bereits die Hoff-

mum reversus essem his diebus, inveni raptas sub iisdem typographi, et aliquanta parte excusas. Effuderam autem eas amici cuiusdam gratia sub prandiis et coenis, non ut in publicum ederentur, sed ut ille haberet, quo sese exerceret, aliquo exemplo tractandi et docendi verbi. Nunc etsi ego frustra indigner et irascar, esse in publicum raptas, cogor etiam aliorum amicorum urgentibus precibus, praefatione ornare, cum tamen nihil habeam quod dicere possim, nisi quod negare non audeo, mea esse et cogitata et verba. Verum si iusto tempore et loco licuisset, saltem paulo uberiora et pleniora potuissem vulgare. Si quibus igitur ista ieiuna et egena fragmenta placent, placeant sane, me vel invito et favere coacto.

Rogo tamen per Christum, pios meos fures (scio enim id eos facere candido et sincero animo), ne faciles sint ad edendum neque me vivo, neque mortuo, si quid vel per insidias me vivo furati fuerint mearum cogitationum, vel me mortuo habuerint iam antea sibi communicatum. Quando enim sustinere cogor personam talem ac tantam, praesertim tali tempore, necesse est me dies et noctes aestuare et abundare cogitationibus mirabilibus, quas memoriae imbecillitas (infinitae enim sunt,) cogit in chartam duobus aut tribus verbis signare, velut rude chaos, aliquando, si opus esset, formandum. Has autem furto aliquo vel dono ablatas edere, certe ingrati et inhumani ingenii esset. Sunt in eis, ut sumus homines, quae humana, imo et carnem sapiunt. Dum enim soli sumus et disputamus, saepius etiam irascimur. Deus ridet nostras istas egregias sapientias, quibus coram eo gesticulamur, credo, quod et delectetur istis suis morionibus, cum regere docentibus, id quod ego non raro feci, et adhuc facio saepe; sed si in publicum proderentur, nae ego fabula pulcherrima fierem omnium fabularum totius mundi, non quod impia et mala sint, quae sic ardens cogito; sed quod prae nimia sapientia stulta sunt, etiam me ipso iudice post refrigeratum calorem inventionis, qualia sunt multa, quae in principio causae meae fervens scripsi. Quare iterum oro, ut sine me nihil edat ullus amicus, aut ipse subeat onus et periculum operis testimonio

---

nung der Genesung aufgegeben hatte, weshalb er hier dieselbe als eine Auferstehung von den Todten bezeichnet.

aperto. Hoc et charitas et iustitia requirit, Dei enim gratia ego per me ipsum, etiam optimis scriptis, potui et possum me onerare periculis, invidia, oneribus, plus quam satis, ut nullo mihi in hac re sit opus adiutore. Christus Iesus toleret nos, et liberet nos, tandem etiam a nobis ipsis quoque, Amen.

Daß dieser ernsten Mahnung und dringenden Bitte Luther's ungeachtet seine vertraulichen Gespräche, deren Bekanntmachung er gewiß am wenigsten gestattet haben würde, von Aurifaber veröffentlicht wurden, ist wohl lediglich daraus zu erklären, daß der Letztere Alles, was nur irgend von dem theuern, so hoch verehrten Manne hergeleitet und ihm zugeschrieben wurde, als ein heiliges Vermächtniß der Nachwelt erhalten zu müssen glaubte, ohne die Besorgniß zu hegen, daß Inhalt und Form dieser Reden theilweise Anstoß erregen könnten.

Diese Bemerkungen legen zwar unsere sowohl als auch Anderer Ansicht über Ursprung und Beschaffenheit dieser Tischreden im Allgemeinen dar, sollen aber keineswegs ihren großen Werth und Nutzen herabsetzen. Denn obgleich wir nicht Einzelnheiten als authentisch verbürgen können, und auch mit Andern nicht leugnen, daß Vieles besser ungedruckt geblieben wäre [1]), so müssen wir doch die daraus in reichem Maße zu ziehende Belehrung rühmen, und außerdem noch als einen wichtigen Punkt den hervorheben, daß, während die von Luther selbst unmittelbar ausgegangenen Schriften ihn gleichsam nur in seiner öffentlichen Wirksamkeit darstellen, diese Tischreden (ähnlich wie seine Briefe) ihn uns besonders in seinem

---

1) Joh. Ernst Eberhard sagt in seinem Schediasma historicum de b. D. Lutheri colloquiis mensalibus (sub praesidio L. Adami Rechenbergii, der deshalb, wie es bei den ältern Dissertationen gewöhnlich geschieht, als Verfasser genannt wird). Lipsiae 1698. 4. §. XVI. „Rectius colloquiorum istorum collectores fecissent, si graviores ejus sententias a lepidis, quae ipsi forte remissionum tempore, in mensa cum jucundis amicis confabulanti, excidere, non conjecissent in chartas, et postea typis mandassent publicis: ac adeo sycophantarum turbae, cui tantopere exosus est Lutherus, calumniandi ansam praebuissent." Ebenso urtheilt Walch in s. Vorrede §. XXII. S. 27.: „Hätte man ja Lutheri Tischreden zum Druck befördern wollen, so wäre es gut gewesen, wenn man dabey eine gehörige Auslese angestellet und nicht alle, welche man geschrieben angetroffen, sondern nur diejenigen, die keinen Anstoß geben können, an das Licht gestellet hätte."

D. Martin Luther's
sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.=Sächs Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ꝛc.

und

Heinrich Ernst Bindseil
Doctor der Philosophie,
Königl. Preuß. Bibliothekar an der Universität Halle=Wittenberg, Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft, und des afrikanischen Instituts in Paris.

Berlin, 1848.
Gebauer'sche Buchhandlung.

D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren
gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung
sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction
herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie 2c.

und

Heinrich Ernst Bindseil,
Doctor der Philosophie 2c.

Vierte Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Berlin, 1848.
Gebauer'sche Buchhandlung.

Vorwort.

Als den Herausgeber der drei ersten Abtheilungen dieser neuen Ausgabe der Tischreden Luther's ein unerwartet früher Tod hinweggerafft hatte, übertrug mir der Herr Verleger die Bearbeitung und Herausgabe dieser vierten, das Ganze beschließenden Abtheilung. Da diese nach demselben Plane, wie die drei frühern, bearbeitet werden mußte, der verstorbene Herausgeber aber hierüber durchaus nichts Schriftliches hinterlassen hatte, so lag mir zunächst die nicht geringe Mühe ob, mittelst eines sorgfältigen Durcharbeitens jenes fertigen Theiles den dabei befolgten Plan mir zu entwickeln und aus allen dabei gesammelten Einzelnheiten ein systematisches Ganze zusammen zu stellen. Die genaue Kenntniß dieses Planes war aber nicht bloß für den Vollender dieser Ausgabe ein Bedürfniß, sondern ist es ebenso für Jeden, der dieselbe gehörig gebrauchen will. Jener Plan aber setzt, um vollkom-

men verstanden zu werden, eine Kenntniß des Ursprungs und der verschiedenen Ausgaben dieser Tischreden voraus. Beides dem geneigten Leser darzubieten, ist der Zweck meiner folgenden Einleitung.

Halle, den 15. September 1848.

H. E. Bindseil.

Einleitung.

I.

Ursprung, Beschaffenheit und Werth dieser Tischreden im Allgemeinen.

Tischgespräche, die im Kreise vertrauter Freunde gehalten werden, sind ihrer Natur nach völlig ungezwungene, denen weder eine Prüfung des Vorzutragenden voran-, noch auch eine sorgfältige Abwägung des Ausdrucks zur Seite geht. Der Gegenstand eines solchen Gesprächs wird bald länger festgehalten, bald schneller mit verwandten oder auch ganz verschiedenen vertauscht, wozu theils das Auftauchen eigener verschiedenartiger Gedanken, theils Fragen und Aeußerungen Anderer veranlassen. Der Ton solcher Reden ist bald ein ruhiger, heiterer oder ernster, bald bei tiefer ergreifenden Gegenständen ein heftiger.

Alles dieses tritt auch in diesen sogenannten Tischreden Luther's lebendig vor Augen. Unter der großen Menge lehrreicher Gespräche sind freilich auch gar manche, wovon das gilt, was er in seiner Haus-Postille über das Evangelium am Sonntage Jubilate [1]) sagt: „In S. Augustini Büchern findet man viel Sprüche, welche Fleisch und Blut geredet hat, und ich muß auch von mir bekennen, daß ich viele Worte rede, welche nicht Gottes Worte sind, wenn ich rede außerhalb dem Predigtamte, daheim über Tisch, oder sonst." Ueber den verschiedenen Ton, welcher darin herrscht, wird sich Keiner wundern, der nur einiger Maßen mit dem vielbewegten Leben des großen Reformators sich bekannt gemacht, und die große Verschiedenheit der Stimmungen kennt, in welche die Umstände ihn versetzten. Die Heftigkeit mancher Reden aber so wie mehrere mit

1) In Walch's Ausg. der Werke Luther's Th. XIII. S. 1248.

unseren Begriffen von Anstand und Schicklichkeit unvereinbare Ausdrücke (in so weit als die hier vorkommenden wirklich seine Ausdrücke sind,) finden wenn auch nicht ihre Rechtfertigung, so doch Entschuldigung theils in seinem feurigen Temperament und in der Gereiztheit seiner Stimmung, theils aber auch in dem Charakter jener Zeit überhaupt, deren Art zu reden und zu schreiben eine härtere war als jetzt[1])

Diese Tischreden zeichnete Luther nicht selbst auf, sondern einzelne seiner Freunde und Tischgenossen, und zwar ohne sein Wissen und Willen. Sie thaten es ohne Zweifel zunächst in der Absicht, um das bei Tische Gehörte dadurch lebendiger in ihr Gedächtniß zurückzurufen und für ihr ganzes Leben aufzubewahren, weil ihnen bei ihrer hohen Verehrung jenes großen Mannes jede Aeußerung, auch die an sich minder bedeutende, als bemerkenswerth erschien. Bei solchen Aufzeichnungen aus dem Gedächtniß ist es nicht möglich, alle Reden so wiederzugeben, wie sie wirklich gesprochen sind; dazu kommt ferner die Möglichkeit, daß eine Rede unrichtig aufgefaßt sein konnte, in welchem Falle dann auch, selbst bei vollkommen treuem Gedächtniß, die Aufzeichnung derselben Unrichtiges enthalten mußte.

Hieraus ergibt sich, daß, wenn wir auch diese Tischreden im Allgemeinen für ächt Lutherisch halten[2]), weil sich gegen die redliche Absicht von Luther's Tischgenossen, wirklich Gehörtes aufzuzeichnen, gewiß nicht der geringste Zweifel erheben läßt, wir doch dessen ungeachtet alle darin enthaltenen Einzelnheiten in dieser Ge-

---

1) Seckendorf comment. de Luther. lib. III. sect. 36. §. 134. p. 643. sagt: Multa verba et dicteria, quae hodie vilia aut spurca habentur, illo tempore sine turpitudine dici poter..nt et inter facetias non inhonestas locum habebant. Vgl. auch Spener in den ersten theolog. Bedenken Th. III. S. 712., außerdem D. Mart. Luthers bisher ungedruckte Briefe, aus Handschriften auf der öffentl. Stadtbibliothek zu Hamburg mitgetheilet von D. Gottfr. Schütze. I. Bd. (Leipz. 1780. 8.) S. 3—43.: „Ueber Luthers, heftige Schreibart, gegen neuere Misdeutungen," und Luther's eigene Rechtfertigung in den Schriften, welche sich in der Altenburgischen Sammlung Thl. II. S. 158. 207. und 348. finden. S. hierüber Walch's Vorrede zu diesen Tischreden (Th. XXII. seiner Ausg. der Werke Luther's) S. 33 ff. [Diese Vorrede ist im Folgenden überall gemeint, wo bloß „Walch's Vorrede" ohne ausdrückliche Beifügung der Zahl eines Theiles seiner Ausgabe der Werke Luther's erwähnt ist.]

2) Urtheile anderer Art führt Walch in s. Vorrede §. XVII. S. 21 f. an.

stalt keineswegeses als ächt verbürgen können, weil Niemand für die durchweg richtige Auffassung des Gehörten und die volle Treue des Gedächtnisses der Aufzeichner Bürge sein kann. Dazu kommt endlich noch, daß, mit Ausnahme Aurifaber's, der aber nur in der letzten Lebenszeit Luther's, 1545 und 1546, um ihn war, keiner von jenen Tischgenossen selbst seine Aufzeichnungen in Druck gegeben, sondern jeder seine Papiere Andern überlassen hat, bei deren Benutzung dann abermals gar mancher Irrthum sich einschleichen konnte, welcher der ursprünglichen Aufzeichnung nicht anhaftete [1]).

Aus diesen Gründen stehen die Tischreden Luther's mit anderen von ihm selbst verfaßten und herausgegebenen Schriften keineswegs in gleichem Range, und können deshalb auch nicht zu Belegen für oder gegen ihn benutzt werden [2]). Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß er (wie wohl Jeder in gleichem Falle) gegen eine Veröffentlichung dieser vertraulichen Gespräche, selbst gegen die treueste, mit Entschiedenheit aufgetreten sein würde, wie man aus folgender Vorrede ersieht, welche er einer ohne sein Wissen veranstalteten Ausgabe einiger Predigten, die er für einen guten Freund als Vorbilder der Behandlung des göttlichen Wortes zwar selbst niedergeschrieben, aber nicht zum Druck bestimmt hatte [3]), beifügte:

D. Mart. Luther, pio lectori.

Has cogitationes meas cum resurrexissem a mortuis [4]) et do-

---

1) Eben diese Ansicht spricht Walch a. a. O. §. XVIII. S. 23 f. aus.

2) Namentlich das Letztere ist mehrfach von Luther's Gegnern geschehen, während Andere ihn gegen deren aus den Tischreden entnommene Anschuldigungen gerechtfertigt haben, vgl. Walch's Vorrede S. 28 ff.

3) Diese Predigten führen in der Original-Ausgabe den Titel: Conciunculae quaedam D. Mart. Lutheri amico cuidam praescriptae. Wittembergae 1537. Am Ende: Vuittembergae excudebat Nicolaus Schirlentz. M. D. XXXVII. (8½ Bog.) In kl. Octav. Sie wurden dann den lateinischen Theilen der Wittenbergischen und Jenaischen Gesammtausgaben der Werke Luther's einverleibt; in Walch's Ausgabe stehen sie, nach M. Joh. Gottgetreu Müller's deutscher Uebersetzung, im XII. Theile S. 2372—2411. Der Druck derselben war während seines Aufenthalts in Schmalkalden ohne sein Wissen begonnen; als er nach seiner Rückkehr davon Nachricht erhielt, gestattete er zwar die Fortsetzung desselben, schrieb dann aber die obige latein. Vorrede dazu, welche auch Stangwald seiner Vorrede zu den Tischreden beigefügt hat (s. unten bei dieser Ausgabe).

4) Er war in Schmalkalden so schwer erkrankt, daß er bereits

mum reversus essem his diebus, inveni raptas sub incudem typographi, et aliquanta parte excusas. Effuderam autem eas amici cuiusdam gratia sub prandiis et coenis, non ut in publicum ederentur, sed ut ille haberet, quo sese exerceret, aliquo exemplo tractandi et docendi verbi. Nunc etsi ego frustra indigner et irascar, esse in publicum raptas, cogor etiam aliorum amicorum urgentibus precibus, praefatione ornare, cum tamen nihil habeam quod dicere possim, nisi quod negare non audeo, mea esse et cogitata et verba. Verum si iusto tempore et loco licuisset, saltem paulo uberiora et pleniora potuissem vulgare. Si quibus igitur ista ieiuna et egena fragmenta placent, placeant sane, me vel invito et favere coacto.

Rogo tamen per Christum, pios meos fures (scio enim id eos facere candido et sincero animo), ne faciles sint ad edendum neque me vivo, neque mortuo, si quid vel per insidias me vivo furati fuerint mearum cogitationum, vel me mortuo habuerint iam antea sibi communicatum. Quando enim sustinere cogor personam talem ac tantam, praesertim tali tempore, necesse est me dies et noctes aestuare et abundare cogitationibus mirabilibus, quas memoriae imbecillitas (infinitae enim sunt,) cogit in chartam duobus aut tribus verbis signare, velut rude chaos, aliquando, si opus esset, formandum. Has autem furto aliquo vel dono ablatas edere, certe ingrati et inhumani ingenii esset. Sunt in eis, ut sumus homines, quae humana, imo et carnem sapiunt. Dum enim soli sumus et disputamus, saepius etiam irascimur. Deus ridet nostras istas egregias sapientias, quibus coram eo gesticulamur, credo, quod et delectetur istis suis morionibus, cum regere docentibus, id quod ego non raro feci, et adhuc facio saepe; sed si in publicum proderentur, nae ego fabula pulcherrima fierem omnium fabularum totius mundi, non quod impia et mala sint, quae sic ardens cogito; sed quod prae nimia sapientia stulta sunt, etiam me ipso iudice post refrigeratum calorem inventionis, qualia sunt multa, quae in principio causae meae fervens scripsi. Quare iterum oro, ut sine me nihil edat ullus amicus, aut ipse subeat onus et periculum operis testimonio

---

nung der Genesung aufgegeben hatte, weshalb er hier dieselbe als eine Auferstehung von den Todten bezeichnet.

aperto. Hoc et charitas et iustitia requirit, Dei enim gratia ego per me ipsum, etiam optimis scriptis, potui et possum me onerare periculis, invidia, oneribus, plus quam satis, ut nullo mihi in hac re sit opus adiutore. Christus Iesus toleret nos, et liberet nos, tandem etiam a nobis ipsis quoque, Amen.

Daß dieser ernsten Mahnung und dringenden Bitte Luther's ungeachtet seine vertraulichen Gespräche, deren Bekanntmachung er gewiß am wenigsten gestattet haben würde, von Aurifaber veröffentlicht wurden, ist wohl lediglich daraus zu erklären, daß der Letztere Alles, was nur irgend von dem theuern, so hoch verehrten Manne hergeleitet und ihm zugeschrieben wurde, als ein heiliges Vermächtniß der Nachwelt erhalten zu müssen glaubte, ohne die Besorgniß zu hegen, daß Inhalt und Form dieser Reden theilweise Anstoß erregen könnten.

Diese Bemerkungen legen zwar unsere sowohl als auch Anderer Ansicht über Ursprung und Beschaffenheit dieser Tischreden im Allgemeinen dar, sollen aber keineswegs ihren großen Werth und Nutzen herabsetzen. Denn obgleich wir nicht Einzelnheiten als authentisch verbürgen können, und auch mit Andern nicht leugnen, daß Vieles besser ungedruckt geblieben wäre [1]), so müssen wir doch die daraus in reichem Maße zu ziehende Belehrung rühmen, und außerdem noch als einen wichtigen Punkt den hervorheben, daß, während die von Luther selbst unmittelbar ausgegangenen Schriften ihn gleichsam nur in seiner öffentlichen Wirksamkeit darstellen, diese Tischreden (ähnlich wie seine Briefe) ihn uns besonders in seinem

1) Joh. Ernst Eberhard sagt in seinem Schediasma historicum de b. D. Lutheri colloquiis mensalibus (sub praesidio L. Adami Rechenbergii, der deshalb, wie es bei den ältern Dissertationen gewöhnlich geschieht, als Verfasser genannt wird). Lipsiae 1698. 4. §. XVI. „Rectius colloquiorum istorum collectores fecissent, si graviores ejus sententias a lepidis, quae ipsi forte remissionum tempore, in mensa cum jucundis amicis confabulanti, excidere, non conjecissent in chartas, et postea typis mandassent publicis: ac adeo sycophantarum turbae, cui tantopere exosus est Lutherus, calumniandi ansam praebuissent.“ Ebenso urtheilt Walch in s. Vorrede §. XXII. S. 27.: „Hätte man ja Lutheri Tischreden zum Druck befördern wollen, so wäre es gut gewesen, wenn man dabey eine gehörige Auslese angestellet und nicht alle, welche man geschrieben angetroffen, sondern nur diejenigen, die keinen Anstoß geben können, an das Licht gestellet hätte.“

häuslichen Leben vor Augen führen und wichtige Beiträge zu seiner Lebensgeschichte enthalten, so daß man wohl behaupten darf, es würde an dem Gesammtbilde des großen Mannes, zu dem doch auch seine Schwächen gehören, uns ohne diese Tischreden Vieles fehlen [1]).

II.

Quellen, welche den verschiedenen Ausgaben dieser Tischreden zum Grunde liegen.

Diese Quellen können theils schriftliche, theils mündliche sein. Denn Aurifaber, der erste Herausgeber der Tischreden, konnte als Zeitgenosse Luther's und vieler seiner Tischgenossen neben dem von ihm selbst und Andern Aufgezeichneten gar wohl auch mündliche Mittheilungen benutzen (wie dieses z. B. auch Mathesius seiner eignen Angabe zufolge that). Die schriftlichen Quellen aber können gleichfalls von zweierlei Art sein, 1. solche, die unmittelbar von Luther's Tischgenossen selbst herrühren und das enthalten, was sie selbst bei Tische gehört zu haben sich erinnerten, jedoch auch wohl mit Beifügung solcher Reden, die sie nur durch Mittheilung Ande-

1) Walch beantwortet die Frage: „Wenn Lutherus als Urheber der Tischreden an sich anzusehen, ob es rathsam gewesen, daß man sie nach seinem Tode durch den Druck bekannt gemacht habe?" so: „Darauf antworte ich mit nein, und halte dafür, man hätte besser gethan, wenn man sie niemals zum Vorschein gebracht und herausgegeben hätte." (in s. Vorrede §. XIX S. 24.). Auch Selneccer führt in s. Vorrede (s. unten) vier von Andern gegen die Bekanntmachung dieser Tischreden erhobene Einwürfe an, die er aber alle zu widerlegen sucht. Ueber eine ähnliche Sammlung und Bekanntmachung der Reden, welche Phil. Melanchthon gegen Bekannte und gute Freunde geführt, fällt Joachim Camerarius in s. vita Philippi Melanchthonis §. XXII. p. 85. folgendes mißbilligende Urtheil: „De iis, qui etiam dicta et sermones quotidianos atque familiares ipsius collegerunt, et ausi sunt cum suis commentationibus divulgare, quid dicam? Isti vero neque studio, neque iudicio, neque omnino consideratione aliqua congerentes, quae ne audiissent ipsi quidem, sed ex aliis fortuito cognovissent, stolida sua temeritate sese quidem infamarunt in primis; sed Philippi Melanchthonis nomini maculae aliquid adsperserunt, et multorum bonorum virorum futilem atque nugatoriam, vel indecoram quoque et indignam mentionem inculcantes, indignationem illa offensione concitarunt." (Vgl. Walch's Vorr. §. XX. S. 25).

rer erfahren hatten; 2. solche, die von Andern ausgehen, welche, ohne selbst in seine unmittelbare Nähe zu kommen, sich es angelegen sein ließen, Alles, was sie von Andern über ihn hörten, zu sammeln.

Eine genaue Angabe dieser schriftlichen Quellen ist deshalb unmöglich, weil die Herausgeber der Tischreden nur einige derselben nach ihren Verfassern namentlich anführen. Dieses sind folgende:

1. M. Antonius Lauterbach.

Er stammt von Stolpen aus einer Familie, die von dem nahe gelegenen Amtsdorfe Lauterbach zubenannt war. 1515 begann er seine Studien auf der Universität Leipzig, wurde 1517 Baccalaureus der Philosophie, ging in demselben Jahre nach Wittenberg und zeichnete sich hier so aus, daß ihn Luther in sein Haus und an seinen Tisch nahm. Durch dessen Vermittelung wurde er zum Diaconus in Leisnig erwählt, von dem Meißnischen Bischofe, Joh. von Schleinitz, aber nicht als solcher angenommen. Er kehrte deshalb 1538 nach Wittenberg zurück, und ward hier zweiter Diaconus. Im folgenden Jahre wurde er, auf Luther's Empfehlung, vom Herzoge Heinrich als erster Superintendent nach Pirna berufen, wo er 1569 am 17. Juli plötzlich starb. Ausführlicheres über ihn s. in K. Gottl. Dietmann: die gesamte der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. Bd. I. (Dresden u. Leipz. 1752. 8.) S. 1019 ff. Joh. Christ. Erdmann: Supplemente u. Berichtigungen zur Biographie der Wittenbergischen Diaconen vom Anfange des XVI. Jahrh. an bis auf gegenwärtige Zeit. (Wittenberg 1808. 4.) S. 64 f. (Vgl. S. 347. Anm. 1. der IV. Abth. dieser Tischr.). Die von ihm gesammelten Reden Luther's brachte er, wie Stangwald in seiner Vorrede bemerkt, dann selbst „in gewisse Ordnung und Locos“; deshalb bildete auch diese Schrift die vorzüglichste Grundlage des Aurifaber'schen Werkes, wie sich aus dessen Vorrede zur 1. Ausg. ergibt.

2. M. Veit Dietrich

auch Vitus Theodorus genannt, geb. am 8. Dec. 1506 zu Nürnberg, bezog 1522 die Universität zu Wittenberg. Hier wurde er mit Luther bald näher bekannt, der ihn in sein Haus nahm und zu

seinem Famulus machte, ihn auch 1530 mit sich nach Coburg nahm, wo beide während des Augsburger Reichstags sich aufhielten. Bald darauf erlangte er zu Wittenberg die Magister-Würde und lehrte eine Zeitlang privatim die Philosophie, und predigte oft. 1535 kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück und übernahm hier eine ihm angetragene Predigerstelle an der Kirche S. Sebald den 6. Mai 1536, welcher er bis an seinen Tod, den 25. April 1549, mit großem Beifall seine Kräfte widmete. Er unterschrieb 1537 die Schmalkaldischen Artikel mit, und wohnte dem Colloquio zu Regensburg mit bei. Ausführlicheres über ihn s. in C. Chr. Hirsch u. A. Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in der Reichs-Stadt Nürnberg seit der Reformation Lutheri gedienet. (Nürnberg, 1756—59. 4.); unter den Nürnberg. Predigern bei S. Sebald Nr. III. S. 4 ff. u. Ge. Th. Strobel: Nachricht von d. Leben u. d. Schriften Veit Dietrichs. Nürnberg 1772. 8.

3. M. Hieronymus Besold

gleichfalls zu Nürnberg geboren, ging 1537 nach Wittenberg, wo er, an Melanchthon empfohlen, durch dessen Freundschaft Luther's Haus- und Tischgenosse wurde. Nach beendeten Studien wurde er auf Melanchthon's Empfehlung in seiner Vaterstadt Anfangs College an der Sebalder-Schule, dann Mittags-Prediger bei der Kirche S. Jacob bis 1547, in welchem Jahre er zugleich mit dem Titel eines Superintendenten die Predigerstelle im Neuen Spitale erhielt. 1548 kündigte er, nebst seinem Schwiegervater Osiander, wegen des Interim seine Dienste auf, änderte aber bald darauf seine Ansicht und wurde deshalb am 22. Nov. in sein Amt wieder eingesetzt, doch war er 1553 den 9. Mai mit unter den Supplicanten um Aufhebung des Interim; den abweichenden Lehren seines Schwiegervaters Osiander aber stimmte er nicht bei, sondern unterschrieb vielmehr 1555 die Confessio Anti-Osiandrina. 1562 den 29. Jun. erhielt er die durch Jac. Lechner's Versetzung erledigte Predigerstelle bei S. Laurenzen, die er aber nur bis zum 4. Nov. verwaltete, wo er im 42. Lebensjahre durch die damals in Nürnberg heftig wüthende Pest hinweggerafft wurde. Ihm verdanken wir die Vollendung der von Veit Dietrich angefangenen, durch seinen Tod aber unterbrochenen Ausgabe der Enarrationes Lutheri in Genesin, bona fide et diligenter collectae, in Fol., wovon er den III. Thl. 1552, den IV. u. letzten 1554 herausgab. S. die schon erwähn-

ten Lebensbeschreibungen der Nürnberg. Geistlichen, unter den Nürnb. Predigern bei S. Laurenzen Nr. IV. S. 7 f.

4. M. Johann Schlaginhauffen [1])

oder Schlainhauffen, wie er sich unter den von ihm unterschriebenen Schmalkaldischen Artikeln nennt, war Prediger zu Cöthen im Anhaltischen. Von seinem Leben ist wenig Näheres bekannt.

5. M. Johann Mathesius

oder, wie Viele schreiben, Matthesius, geb. den 24. Jun. 1504 zu Rochlitz in Meißen, bezog zuerst die Universität zu Ingolstadt, mußte sie aber seiner Dürftigkeit wegen bald wieder verlassen und als Hauslehrer ein Unterkommen suchen. Als er 1526 einige Schriften Luther's kennen gelernt, wurde er dadurch bewogen 1529 nach Wittenberg zu gehen. Hier hörte er Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Justus Jonas. Auf des Letzten Empfehlung nahm ihn Luther an seinen Tisch und gewann ihn so lieb, daß er ihn vorzugsweise gern um sich hatte. Später begab er sich nach Altenburg und ertheilte daselbst Privatunterricht, bis ihn der Graf von Schlick 1532 nach Joachimsthal zum Rector berief. Einige Zeit darauf wurde er Diaconus, dann 1545 Pastor bei der dortigen Gemeinde, in welchem Amte er bis zu seinem Tode, den 18. Oct. 1565 blieb, indem er alle ihm von andern Orten angetragenen Stellen ausschlug. Von seinen gedruckten Schriften erwähnen wir hier nur seine für die Reformationsgeschichte wichtigen „Historien, Von des Ehrwirdigen in Gott Seligen thewren Manns Gottes, Doctoris Martini Luthers, anfang, lehr, leben vnd sterben" Nürnberg 1567. 4., neu aufgelegt ebend. 1592. 4.[2]) Am Aus-

1) Oder Schlag in Hauffen, wie Melanchthon in einem seiner 3 an ihn gerichteten Briefe den Namen schreibt (vgl. Corpus Reformatorum ed C G. Bretschneider Vol. V. p. 420.; die 2 andern s. Vol. VI p 434 sq).

2) Da hier vorzugsweise seine Aufzeichnung von Tischreden Luther's in Betracht kommt, so führen wir hier an, was Christian August Freyberg, Rector zu Dresden, in seinem kurzen Programm (Dresden 1727. 2 Blätter. 4.) „Von Ein paar alten Manuscripten Der Tisch-Reden D. Luthers" in Octav, die er selbst besaß, mittheilt: „Das eine führt den Titul, Apophthegmata Lutheri, ist gleich a fronte mit dessen protome oder Brust-Bilde, in einer runden Einfassung, (darinnen die Umschrift diese ist, Martinus Lutherus Doctor aetatis suae LXIII.) gezirt, und unter demselben lieset man folgendes: Epi-

führlichsten ist sein Leben beschrieben von einem seiner Nachkommen, Johannes Balthasar Mathesius, Pfarrer zu Brackwitz, welche Schrift 1705 zu Dresden gedruckt ist. Andere kürzere Nachrichten von ihm findet man in den Schriften, welche Walch in seiner Vorrede S. 5. Note g. anführt, und in Zedler's Universal-Lexicon Bd. XIX. S. 2117. u. d. Art. Joh. Matthesius.

6. M. Georg Rörer

oder Rhörer, Rorarius, geb. am 1. Oct. 1492, war der erste, den Luther am Sonntage Cantate 1525 auf eine neue (nämlich auf die seitdem eingeführte und noch jetzt gewöhnliche evangelische) Art zum Prediger weihete. In den Wittenberger Kirchenrechnungen kommt er als Diaconus nur bis 1537 vor, im Ordinanden-Register aber ist er noch in den beiden folgenden Jahren erwähnt, in welchen er abwechselnd mit Luther und Bugenhagen Einige ordinirt hat. Vielleicht legte er sein Amt bei der dortigen Pfarrkirche seiner gelehrten Arbeiten wegen zeitig nieder. Durch diese hat er sich um Lu-

---

taphium D. M. L. Pestis eram vivus, moriens tua mors ero Papa. 1546. Hierauff fängt sich das Buch selber mit dem 1. Januar 1538 und dem Voto an: Quod bonum felixque faustumque sit novi anni auspicium, in gloriam Christi, et ecclesiae suae salutem, et confusionem Sathanae et suorum. Sodann geht es noch über Lutheri Tod hinaus, indem kurz vor dem Ende ein Brief von Phil. Melanchth. den 1. Jul. 1546 datirt, stehet, hat sonst in allen 667 pagg. und ist ein sauberes Autographum von dem alten, frommen und wohl bekannten Pfarr in Joachimsthal, M. Joh. Mathesio, einem Schüler und Tischgänger Lutheri. Mein andres Exemplar heißt außen auf der Schale, Thesaurus theologicus. Es hat aber solches D. Caspar Eberhard (ein Schneeberger, geb. 1523), der a. 1575 d. 21. Oct. als Prof. Theol. und General-Superint. zu Wittenberg starb, da er noch Schulmeister in Joachimsthal war, von einem Mathesischen Original abcopirt, wie er eigenhändig auff dem an die Schale des Buchs angeleimten vörderſten Blatte bekennet: Hunc librum descripsi ex Dni Magistri Mathesii libellis, cui acceptum refero et gratias immortales ago, Caspar Eberhart, 1550. Aprilis 27. An pagg. ist es stärcker als das vorige, immassen hier 847 Seiten völlig beschrieben sind; hingegen gehn die Tisch-Reden Lutheri nur bis pag. 461. Darauff folgen Rhapsodiae de hystoria D. Martini Lutheri, quam collegit D. M. (Dom. Mathesius,) ex ore D. M. L. von der 469. Seite an bis auff die 537. Das übrige Papier hat D. Eberhard mit Recepten — angefüllt. (Gleichwie diese zwischen den Colloquiis und Rhapsodiis schon eingemenget sind, also stehen unter den Recepten hingegen unterschiedene Discourse melirt.) —"

ther's Schriften, namentlich auch um dessen Bibelübersetzung große Verdienste erworben. Denn außer der von ihm besorgten Correctur, sind auch die Randglossen in den alten Bibeln ein Werk seines Fleißes, indem er sie bei den gelehrten (das kleine Synedrium genannten) Zusammenkünften, welche Luther bei seiner deutschen Uebersetzung der Bibel wöchentlich mit Bugenhagen, Jonas, Creuziger, Melanchthon, Aurogallus und Andern hielt, die ihm bei jenem großen Werke halfen, auffing und sammelte, da er hierbei das Amt des Secretairs verwaltete. Er besorgte ferner 1539 ff. mit Creuziger die Wittenbergische Ausgabe von Luther's Werken, und 1555—1557 mit Nic. v. Amsdorf die Jenaische. Als unter der Regierung des Kurfürsten Moritz von Sachsen die Wittenbergische Bibliothek 1548 nach Jena gebracht wurde, ging er als erster Bibliothekar derselben dorthin, folgte 1550 zwar einem Rufe nach Dänemark, kehrte aber schon nach kurzer Zeit dorthin zurück, und starb daselbst 1557 den 24. April im 66. Jahre seines Lebens. S. Erdmann's oben angeführte Supplemente u. Bericht. z. Biogr. der Wittenb. Diaconen S. 53 f. Mathesius zuvor erwähnte Predigten vom Leben Lutheri, die 12. Predigt, H. Schott: Gesch. der teutschen Bibelübersetzung D. M. Luthers (Leipz. 1835. 8.) S. 93 f. und G. G. Zeltner: kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schriften D. Mart. Lutheri, in der Beschreibung des Lebens und Fatorum Hanns Luffts u. s. w. (Nürnberg u. Altdorff 1727. 4.) S. 73 ff.

7. M. Johann Stolz

oder Stols, war Hofprediger zu Weimar. Es geben von ihm Nachricht Joh. Sebast. Müller in Annal. Saxon. p. 124 u. 127. u. der Verfasser der auserlesenen theologischen Bibliothek Th. V. S. 1052. s. Walch's Vorrede z. Thl. XXII. S. 5. Note. 1.

8. M. Jacob Weber

war, Aurifaber's Angabe zufolge, Pfarrer zu Orborf.

Außer diesen, welche Aurifaber in der Vorrede unter seinen Quellen namentlich erwähnt, nennt Mathesius zu Anfang seiner 12. Predigt auch

9. Dr. Hieronymus Weller

geb. am 5. Sept. 1499 zu Freiberg, ging, nachdem er sich auf der Schule zu Naumburg vorbereitet, nach Wittenberg, wo er sich

durch seine Gelehrsamkeit auszeichnete. Als er 19 Jahr alt war, wurde er Baccalaureus; bald darauf aber mußte er aus Dürftigkeit die Universität verlassen und sich durch Privatunterricht in Zwickau und Schneeberg das Leben fristen. Nach einiger Zeit jedoch kehrte er nach Wittenberg zurück, um die Rechte zu studiren, wobei er aber in einen lasterhaften Lebenswandel verfiel, bis ihn eine Predigt Luther's zur Besserung veranlaßte. Er widmete sich nun der Theologie, und erlangte bald die innige Freundschaft Luther's, der ihn an seinen Tisch nahm, so wie Melanchthons. 1535 wurde er Doctor theol. Er hielt sich noch ferner meistens zu Wittenberg, eine Zeitlang jedoch auch an dem Hofe des Fürsten zu Anhalt auf. Als in Freiberg die Reformation eingeführt war, wurde er auf Veranlassung Herzog Heinrichs von Sachsen und Luther's vom Freibergischen Stadtrathe als der erste Professor der Theologie dort angestellt und ihm nebst dem damaligen neuen Superintendenten Casp. Zeuner, auch die Instruction über das gesammte Kirchen- und Schulwesen übergeben. In dieser Stellung wirkte er durch Unterricht und Schriften segensreich bis an seinen Tod am 20. März 1572. Ausführlicheres s. in Christ. Gotth. Wilischens Kirchen-Historie der Stadt Freyberg u. s. w. (Leipzig 1737. 4.) Thl. I. S. 237—245.

10. M. Caspar Heidenreich

oder Heiderich, geb. 1516 zu Freiberg, war einige Jahre Herzog Heinrichs des Frommen Hofprediger daselbst, zog dann aber mit der verwittweten Herzogin im Sept. 1553 nach Torgau, wo er Superintendent wurde. In diesem Amte wachte er für die Erhaltung guter Ordnung und reiner Lutherischer Lehre in seinem Kirchsprengel. Ein Schlagfluß machte ihn im 70. Lebensjahre den 30. Jan. 1586 sprachlos, worauf er bald verschied. Vgl. Wilisch a. a. O. Thl. II. S. 111. und besonders Dietmann: die gesamte der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenth. Sachsen. Bd. IV. S. 738 f. Ein Brief an ihn von Melanchthon findet sich im Corp. Reform. ed. Bretschneider Vol. IX. p. 422 sq.

11. M. Placo

wie bei Mathesius, oder Plato, wie in Walch's Vorrede S. 6.

steht, welche letztere Form aber wohl ein Druckfehler ist. Näheres über ihn vermögen wir nicht anzugeben. Außer diesen nennt Mathesius an jener Stelle noch

12. Ferdinand a Maugis

aus Oesterreich, jedoch nicht ausdrücklich als einen Aufzeichner von Luther's Tischreden, sondern nur mit dem Beisatz: „hat auch vil auslegung vber etliche sprüch in seine Bibel verzeichnet," die er aber wohl ebenso wie der gleich darauf erwähnte Rörer unmittelbar aus Luther's Munde vernommen hatte.

Endlich fügen wir noch aus Stangwald's Vorrede zu seiner Ausgabe von 1591 (vgl. das S. XXIX. daraus Mitgetheilte) hinzu:

13. Dr. Joachim Mörlein

auch Magister Moerle, lat. Morlinus genannt, geb. den 6. April 1514 zu Wittenberg, studirte daselbst und wurde 1539 als Diaconus an der dasigen Stadtkirche angestellt, ging aber schon im folgenden Jahre, nachdem er unter Luther's Decanate und Präsidio Doctor der Theologie geworden, als Pastor nach Arnstadt in Thüringen. Von dort wurde er jedoch um seines übertriebenen Eifers willen bald vertrieben und wandte sich nach Göttingen, Schleusingen, Knipphausen und zuletzt nach Königsberg in Preußen, wo er Pfarrer der Dom-Kirche im Kneiphofe wurde, gar bald aber auch 1551 in einen heftigen theologischen Streit mit dem dortigen Professor Andreas Osiander sich verwickelte, der jedoch bald mit dem plötzlichen Tode desselben endete. Als Mörlein darauf wider das Edict des Fürsten: daß man nach der Würtembergischen Censur einhellig lehren solle, predigte, erhielt er seinen Abschied 1553. Er wendete sich nun nach Braunschweig, und ward hier Superintendent; 1566 aber wurde er nach Preußen zurück berufen und zum Bischof in Samland ernannt. Als solcher erschien er im folgenden Jahre auf der Synode zu Königsberg, auf welcher viele Anhänger Osiander's abgesetzt wurden. In diesem Amte starb er 1571 im 57. Jahre seines Alters. Eine Lebensbeschreibung desselben findet man in Adami Vitae Theologorum und in Erdmann: Biographie sämmtl. Pastoren u. Prediger an der Stadt- u. Pfarrkirche zu Wittenberg S. 12. und in deff. Supplementen u. Berichtigungen zur Biographie der Wittenb. Diaconen S. 65—70., auch in J. G.

Walch: Einleitung in die Religions-Streitigkeiten unserer Kirche Th. IV. S. 160 f.

Außer diesen namentlich Angeführten setzt Aurifaber ausdrücklich hinzu, daß er auch die Aufzeichnungen noch Anderer, die mit Luther stets umgegangen und täglich um ihn gewesen, benutzt habe. Und ebenso erwähnt auch Mathesius,' daß noch andere Kostgänger Luther's von ihm Gehörtes aufgeschrieben hätten. — Ueber alle diese ist auch Götzens Schrift de domesticis Lutheri zu vergleichen.

III.

Verschiedene Ausgaben und Bearbeitungen dieser Tischreden.

A. Aurifaber'sche Redaction der Tischreden.

Johann Aurifaber, eigentlich Goldschmidt, welchen deutschen Familiennamen er nach der Sitte seines Jahrhunderts in jenen lateinischen übersetzt hatte, war um 1519 wahrscheinlich in der Grafschaft Mansfeld geboren. Im J. 1537 bezog er, auf Veranstaltung des Grafen Albrecht von Mansfeld, die Universität Wittenberg, wo er sich der Theologie widmete, und namentlich Luther, Melanchthon, Jonas und Bugenhagen bis gegen das Ende des J. 1540 hörte, in welcher Zeit er zurückberufen und Lehrer der jungen Grafen von Mansfeld wurde. Dieses Amt versah er bis 1544, wo ihm Graf Vollrath zu Mansfeld eine Feldpredigerstelle ertheilte. Aber schon im folgenden Jahre ging er aufs Neue nach Wittenberg, und war hier beständig um Luther, den er auch auf seiner letzten Reise im Jan. 1546 nach Eisleben begleitete, und daselbst in seinen letzten Stunden zugegen war. Nach dieser Zeit diente er im schmalkaldischen Kriege wieder als Feldprediger bei dem kursächsischen Heere, und hielt sich nach der Gefangennehmung des Kurfürsten Johann Friedrich (1547) ein halbes Jahr lang bei diesem in der Gefangenschaft auf. Um 1551 wurde er Hofprediger in Weimar (weshalb er sich in einigen seiner Schriften zum Unterschiede von dem ganz gleichnamigen von Breslau gebürtigen Theo-

logen, Vinariensis nennt[1]), und führte als solcher die Mitaufsicht über die 12 Bände starke Jenaische Ausgabe von Luther's lateinischen und deutschen Werken. Als er 1562 dieses Amtes entsetzt wurde, benutzte er seine Zeit zu einer Sammlung der deutschen Schriften Luther's, welche weder in der Wittenbergischen noch in der Jenaischen Ausgabe enthalten waren, und gab diese Sammlung in 2 Folio-Bänden zu Eisleben 1564 und 1565 heraus[2]), nachdem er bereits 1556 einen Band der Briefe Luther's hatte erscheinen lassen, welchem er 1565 einen zweiten Band folgen ließ[3]). 1566 ward er als Pfarrer an die Predigerkirche zu Erfurt berufen. Hier gerieth er, jedoch ohne seine Schuld, in großen Streit mit seinen Amtsbrüdern, in dessen Folge einer seiner Gegner, Poach, abgesetzt und er selbst an dessen Stelle zum Senior des evangelischen Ministeriums ernannt wurde. Dadurch aber steigerte sich jener Streit noch mehr und endete erst 1572 mit der Absetzung seiner vier andern Gegner. Die nun für ihn eingetretene Ruhe genoß er jedoch nur kurze Zeit, da er schon am 18. Nov. 1575 starb. Vgl. die ausführliche Biographie desselben in Just. Chrph. Motschmann: Erfordia literata. 2. Sammlung (Erfurt 1730. 8.) S. 211—224., G. G. Zeltner: kurtz-gefaßte Historie der gedruckten Bibel-Version u. s. w. S. 82 ff. 101 f., ferner den 1. Art. Aurifaber in Ersch u. Gruber's allg. Encycl. Sect. I. Th. VI. S. 416 f.; und Walch's Vorrede zu Th. XII. seiner Ausg. von Luther's Werken S. 8. u. Götze: de domesticis Lutheri p. 6., in der Auserlesenen theologischen Bibliothek Bd. III. S. 398. u. Bd. V. S. 1056.

Dieser unermüdet fleißige und namentlich um Sammlung der

1) Motschmann Erfordia literata. 2. Samml. S. 212. dagegen folgert hieraus, daß er aus Weimar gebürtig sei.

2) Wegen dieser Sammlung kam er mit Christoph Walther, dem Corrector des Wittenbergischen Buchdruckers der Werke Luther's, in großen Streit, und gab deshalb heraus: Antwort auf die Lästerschrift Christoph Walthers, von wegen des Eislebischen Tomi. Eisleben 1565. 8.

3) Diese lat. Briefsammlung führt den Titel: Epistolarum Rev. Patris Dom. D. Martini Lutheri Tomus primus continens scripta (sic) viri Dei ab anno MDXVII. usque ad ann. XXII. a Joh. Aurifabro, aulae Vinariensis concionatore, collectus. Anno MDLVI. Jenae. Excud. Christian. Rhodius. in 4. Secundus Tomus Epistolarum Rev. Patr. Dom. D. Mart. Lutheri continens scriptas ab a. MDXXII. usque in ann. XXVIII. a J. Aurifabro collectus. Eisleb. Excud. Andr. Petri, ann. MDLXV. in 4.

Schriften Luther's sehr verdiente Mann war der erste, welcher eine Sammlung von Luther's Gesprächen, die er bei Tische und bei andern Gelegenheiten mit seinen Tischgenossen und Andern gehalten, unternahm. Sein Verfahren und seinen Zweck dabei berichtet er gegen Ende der Vorrede zu seiner Ausgabe mit folgenden Worten: „Nachdem ich bis anher etliche Tomos von hinterstelligen Büchern, Predigten, Schriften und Sendbriefen D. Martin Luthers zu Eisleben habe drucken lassen, als habe ich diesen Tomum Colloquiorum oder Tischreden jetzt allhier auch verfertiget, und im Druck ausgehen lassen, welcher anfänglich aus des Ehrwürdigen Herrn M. Antonii Lauterbachs Collectaneis Colloquiorum, so er selbst aus dem heiligen Munde Lutheri aufgezeichnet, ist zusammen getragen, und hernach von mir in gewisse Locos communes distribuiret und verfasset, auch aus anderer gottseliger und gelehrter Leute geschriebenen Büchern Colloquiorum, welche Doctor Martin Luthers Tischgesellen viele Jahre her gewesen, als des Herrn M. Veit Dietrichs, M. Hieronymi Besoldi, auch des Pfarrherrn zu Cöthen, Magister Johann Schlaginhauffens und Magister Johannis Matthesii, item, aus Anderer mehr Bücher, so mit D. M. Luthero stets umgangen, und täglich um ihn gewesen, als, Magister Georg Rörers seligen, zum mehrern Theil gemehret und gebessert. Darnach so hab ich auch aus Magister Johann Stolsii seligen, und Magister Jacobi Webers, Pfarrherrn zu Ordorf, geschriebenen Collectaneis Colloquiorum, viel gutes Dinges genommen, und in diesen Tomum gesetzet. Und dieweil ich, Johannes Aurifaber, vor D. Martin Luthers Absterben Anno 1545 und 1546 auch viel um D. M. Luthern gewesen bin, als hab ich viel herrlicher Historien und Geschichte, auch andere nöthige und nützliche Dinge, so er über Tische geredet, fleißig aufgezeichnet, das ich denn hierein auch geordnet und gebracht habe. — — — Denn dieweil ich viele Jahre her einen großen Haufen geschriebener Bücher Colloquiorum Lutheri bey mir gehabt, so hab ich mit gutem Gewissen diesen Schatz der Tischreden Lutheri nicht also können bey mir länger verborgen seyn, und solch Pfund vergraben und verschorren bleiben, oder irgends nach meinem Tode umkommen und untergehen lassen; sondern jetzt durch den offnen Druck der christlichen Kirchen mittheilen wollen, die sich solcher Lehre bessern, und sie seliglich als Brosamlein, so von dem Tische Lutheri gefallen sind, gebrauchen, und den geistlichen Hun-

ger und Durst der Seelen damit sättigen und stillen können. Denn man solche Tischreden Lutheri, von hohen geistlichen Sachen, ja nicht soll lassen umkommen, sondern sie hoch und werth halten, als daraus man allerley Lehre und Trost haben mag."

Die erste Ausgabe dieser von Aurifaber gesammelten Tischreden erschien im Juli 1566 zu Eisleben, wo er damals noch sich aufhielt, in Folio und führt folgenden Titel: Tischreden Oder Colloquia Doct. Mart. Luthers, So er in vielen Jaren, gegen gelarten Leuten, auch frembden Gesten, vnd seinen Tischgesellen gefüret, Nach den Heubtstücken vnserer Christlichen Lere, zusammen getragen. Johan. 6. Cap. Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkome. Gedruckt zu Eisleben, bey Vrban Gaubisch. 1566.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht das Gräflich Mansfeldische Wappen mit einer Inschrift. Dann folgt die 19 Seiten lange Vorrede, welche „Den Edelen, Ehrenuesten, Erbarn, vnd Wolweisen, Ammeistern, Stadpflegern, Eldtern, Geheimbten, Bürgermeistern vnd Rath, Der Keiserlichen Reichstedte, Straßburg, Augsburg, Vlm, Norimberg, Lubeck, Hamburg, Lüneburg, Braunschweig, Franckforth am Meyn, vnd Regensburg etc. Meinen großgünstigen Herrn," als Dedication zugeschrieben ist, worin er besonders die Gräuel des Papstthums und die Verdienste Luther's darlegt, welche sich derselbe durch seine Lehren erworben, die außer seinen eigenen Schriften auch aus seinen Tischreden erkannt würden, weshalb ihre Bekanntmachung unternommen sei. Auf diese Vorrede folgen 2 Seiten „Register oder Verzeichnis, der Heubtstücke, so in diesem Tomo, der Tischreden Doctor Martin Luthers, begriffen sind." Dieses Register enthält, wenn man bloß die letzten Zahlen beachtet, 82 Hauptstücke; bei genauerer Ansicht desselben aber ergeben sich nur 80, da bei den Hauptstück-Zahlen 3 Mal eine Zahl übersprungen ist, nämlich 23, 32 und 78, indem auf die Hauptstück-Zahl 22 unmittelbar 24, auf 31: 33 und auf 77: 79 folgt, dagegen ein Hauptstück in diesem Verzeichnisse gar nicht mit aufgeführt ist, nämlich das, welches überschrieben ist: „Von etlicher Papisten schnellem und erschrecklichem Tode." Die Ursache dieser Auslassung liegt darin, daß es im Werke selbst aus Versehen einerlei Zahl mit dem folgenden „Von Mönchen" u. s. w. (welches im Verzeichnisse steht) hat, da beide mit XXX. bezeichnet sind. Mit dem darauf folgenden Blatte beginnen die Tischreden selbst, welche 625½ Blätter füllen. (Nur diese

Blätter sind mit Blatt-Zahlen bezeichnet, die übrigen nicht.) Die von Blatt 614 an bis zu Ende verzeichneten bilden einen Nachtrag zu den frühern, welcher die Ueberschrift hat: „Andere Tischreden D. Martin Luthers, die zum teil in die obgesetzte Locos gehören, von allerley Sachen, aus etlichen geschriebenen Büchern zusammen getragen.“ Auf der Rückseite von Blatt 626 beginnt das 33 Seiten umfassende „Register vnd Summarischer Inhalt.“ Am Schlusse desselben stehen 4 Correcturen.

Bei diesem mit mühsamem Fleiße gesammelten und geordneten Werke drängt sich namentlich der Wunsch auf, daß er mit mehr Beurtheilung dabei verfahren haben möchte, indem er dadurch für Luther's und seine eigene Ehre weit besser gesorgt haben würde[1]). Solcher Beschaffenheit jedoch ungeachtet fand dieses Werk großen Absatz.

Im J. 1567 erschienen 2 Ausgaben zu Frankfurt am Main, die eine in Folio, deren Titel ist: Colloquia Oder Tischreden Doctor Martini Lutheri, so er in vielen jaren, die Zeyt seines Lebens, gegen Gelehrten Leuthen, Auch hin vnd wider bey frembden Gesten, vnd seinen Tischgesellen geführet, Darinn von allen Artickeln vnser Religion, Auch von hohen Fragen vnnd Richtigen Antworten,

1) Just. Chrstph. Motschmann urtheilt in seinem W.: Erfordia literata. 2. Samml. S. 222. so über ihn: „Im übrigen scheint Aurifaber gar ein fleißiger und arbeitsamer Mann gewesen zu seyn, —. Hingegen mag auch wohl die Unterscheidungskraft oder das Iudicium sehr schwach bey ihm gewesen seyn, welches man überhaupt bey seinen Actionibus, sonderlich aber an denen von ihm zusammen getragenen Tischreden Lutheri gar deutlich abnehmen kann, massen er dabey nicht den geringsten Selectum gehalten, sondern alles, was ihm nur vorkommen ist, zusammen gerafft, ohne zu überlegen, ob es aus Scherz oder in Ernst geredet worden, ob es gut oder schlimm könne ausgeleget werden. Daher Verständige oft gewünschet, daß solche Sammlung entweder gar unterblieben, oder doch mit mehr Behutsamkeit besorget worden wäre.“ Walch macht hierzu in s. Vorrede S. 27. die Bemerkung: „Joh. Aurifaber, der das Werk (die Tischreden) zuerst an das Licht gestellet, hat darinnen einen Fehler begangen, nicht sowohl aus einem ihm angeklebten Mangel einer Ueberlegung, wie einige glauben, als vielmehr aus allzu großer Hochachtung gegen Lutherum, vermöge deren er meinte, man müsse von dem, was er geredet und geschrieben, nichts zurücke lassen, sondern alles herausgeben und durch den Druck bekannt machen. Und obgleich diese Hochachtung die gehörige und hinreichende Einsicht verhinderte; so kam doch das dabey vorgegangene Versehen ursprünglich nicht aus einem Verderben des Verstandes, sondern des Willens her.“

vnd sonst von allerley Lehr, Rath, Trost, Weissagung, Gründtlichen vnderricht zu finden. Durch Herrn Johann Aurifaber. Johannes 6. Cap. Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme. (Darunter ein Holzschnitt, welcher Luther nebst 6 Andern am Tische sitzend, und 4 Kinder vor demselben stehend darstellt, welche alle die Hände faltend ihr Tischgebet verrichten. Unter diesem Holzschnitte steht:) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, rc. 1567. In dieser Ausgabe sind im Werke selbst alle bei der ersten Aurifaber'schen Ausgabe zuvor gerügten Versehen in den Zahlen der Hauptstücke richtig verbessert, so daß das letzte als LXXX. bezeichnet ist; in dem voranstehenden Verzeichnisse der Hauptstücke aber ist dasselbe, was bei Aurifaber dort übergangen ist, „Von etlicher Papisten schnellem und erschrecklichem Tode" hier gleichfalls ausgelassen, weshalb, da die Zahlen der Hauptstücke ohne diese Lücke bemerkbar zu machen, ununterbrochen fortgeführt sind, die Zahl der Hauptst. vom XXIX. an im Verzeichnisse um 1 hinter der Zahl derselben im Werke selbst zurückbleibt und das letzte die Zahl LXXIX. hier hat.

Die andere jener beiden Ausgaben erschien in 2 Octav-Bänden mit dem Titel: Erster Theil (und: Ander Theil), Der Tischreden D. Mart. Luthers, so er in vilen jaren gegen Gelehrten Leuthen, auch frömbbden Gesten vnnd seinen Tischgesellen gefüret. Darinn von allen Artickeln vnser Religion, Auch von hohen stücken, Fragen vnnd Antwort, Item vil merklichen Historicis, vnd sunst von allerley Leere, trost, Rath, weissagung, warnung vnd vermanung, Bericht vnd vnterricht zu finden. Anfencklichs von M. Anthonio Lauterbach zusammen getragen, Hernacher in gewisse Locos Communes verfasset, vnnd auß viel anderer Gelehrter Leuth Collectaneis gemehret. Durch Herrn Johan Aurifaber. (Hierunter Luther's Bild.) Getruckt zu Franckfurt am Mayn, ANNO M.D.LXVII. In dieser Ausgabe hat dasselbe letzte Hauptstück der andern Ausgg. die Zahl LXXXIII., nicht als ob in derselben neue Hauptstücke hinzugefügt wären, sondern bloß deshalb, weil bei ihrer Zählung 4 Zahlen: 23. 32. 35 und 79 übersprungen, dagegen dieselben 2 Hauptstücke, welche bei Aurifaber die Zahl XXX. haben, hier gleichfalls mit der nämlichen Zahl bezeichnet sind. Das XXVI. Hauptstück „Von Zauberey" ist in der Zählung nicht übersprungen, sondern bloß im Verzeichniß weggelassen.

Im folgenden Jahre 1568 erschien eine neue Folio-Ausgabe

zu Frankfurt am Main; mit einer besondern Vorrede Aurifaber's, die er zu Erfurt geschrieben[1]), welche wir ihrem größern Theile nach, so weit sie für die Geschichte der Ausgaben dieses Werkes wichtig ist, hier mittheilen: „Als nun derselbige deutsche Tomus der Tischreden wohl abgangen und sehr kaufbar gewesen, also, daß man ihn oftmals hat auflegen und nachdrucken müssen; so befinde ich jetzt, daß Meister Klügling mir über solch mein Werk und Arbeit kommen ist, und daran den Titel verändert, auch viel im Buch versetzet, und verschiedner Zeit solch mein Werk mit neuen Tischreden gemehret und verbessert; welches doch alles ohne meinen Wissen und Willen geschehen, der ich sonst für dies Werk der Tischreden soll Antwort und Rechenschaft geben. Dasselbige thut mir wehe, und ist ja nicht fein, daß man mir dasjenige (so ich mit unsäglicher Mühe, schwerer Arbeit und manchfältiger großer Unkostung, aus vieler gelehrter Leuten, so mit Doctor Martin Luthern umgangen sind, geschriebenen Büchern und Collectaneis in eine Ordnung und in gewisse Locos communes zusammengetragen habe,) will nach eines jeden Gefallen besudeln, darinnen wühlen und es zerrütten. Solches derhalben jedermann hinfürter dafür gebeten und gewarnet haben, die solch Buch der Tischreden nachdrucken werden, denn so jemand ist, der da diese Tischreden zu verbessern und zu vermehren wüßte, so könnte ichs (ohne Ruhm) thun, der ich noch etliche geschriebene Bücher mit Tischreden Lutheri bey mir hab, daraus man könnte fast einen neuen Tomum zusammen lesen, oder je den jetzt vielgemeldten ersten gedruckten Theil herrlich und gewaltiglich verbessern. Und weil mir aus der nächsten Frankfurtischen Messe solcher Tomus mit andern Tischreden und Sendbriefen verneuert und verbessert, ist zukommen, welchen Anhang und Zusatz ich durchlesen habe, und befinde, daß davon viel zuvor in den Tischreden gedruckt gewesen, und aus dem Lateinischen von mir in die deutsche Sprache gebracht ist, so werden auch die Briefe zum Theil in den Jenischen deutschen Tomis gefunden: so sehe ich ungern, daß man altes für neues kaufen soll, und die Leute durch die neuen Titel und Verbesserungen mit der Nasen umgeführet wer-

---

1) Walch theilt sie unter der Ueberschrift: „Vorrede zu der Edition 1568. An den Christlichen Leser." nach seiner eigenen Vorrede und der Vorrede Aurifaber's zu seiner 1. Ausg., vollständig mit.

den. — — Und weil mein besonder lieber Herr und guter Freund, Simon Hüter, Buchhändler zu Frankfurth, abermals diesen Tomum der Tischreden auflegen und drucken wollte, nach dem Exemplar zu Eißleben ausgegangen, so hab ich ihm diese meine wohlmeinende Warnung vor dies Buch zu drucken zugeschickt. Geschehen am ersten Tage Julii Anno 1568."

In Bezug auf diese Klagen über Veränderungen bemerkt Walch S. 8. seiner Vorrede: „Was Aurifaber damit eigentlich vor Ausgaben gemeinet: wenn, wo und unter was vor Titel sie gedruckt worden, kann ich nicht sagen. Unter denjenigen Editionen, die ich bey der Hand habe, und die vorher, ehe Aurifaber die angemerkte Klage geführet, gedruckt sind, finde ich keine, welche auf die von ihm gemeldete Maaße wäre verändert worden. Es wäre gut gewesen, wenn er solche geänderte Ausgaben besonders angezeiget hätte." Dieselbe Ansicht habe auch ich, nachdem ich beide Frankfurter Ausgaben von 1567 mit der von 1566 im Allgemeinen verglichen; denn mit Ausnahme der geringen Aenderung des Titels und eines Theiles der Schreibweise, habe ich keine erhebliche Abweichung wahrgenommen [1]).

Im J. 1569 erschien eine neue Ausgabe zu Frankfurt am Main in Folio, welche mit Aurifaber's oben S. XXIII. näher bezeichneten Vorrede, welche er 1566 geschrieben, beginnt, deren Jahrzahl aber hier in 1569 verändert worden (wie sie auch in andern Ausgaben in die denselben entsprechenden Jahrzahlen verändert ist). Bei dieser Ausgabe ist noch ein Anhang beigefügt, mit der Ueberschrift: „Colloquia, oder Tischreden D. M. L. so der theure Mann Gottes gegen gelehrte Theologen und Pfarrherrn kurtz vor seinem End und seligen Abschied aus dieser Welt geführet hat, samt vielen Trostschriften, Sendbriefen, und Historien, Antworten auf vielfältige Fragen" u. s. w. Er ist mit einer an den Rath der Stadt Rauschenburg am 24. März 1568 von Johann Finck gerichteten Zuschrift versehen, worin er meldet, er habe diese Reden Luther's aus etlichen geschriebenen Büchern und aus den Schriften desselben zu-

1) Auffallend ist, daß einzelne entstellende Druckfehler der Ausg. v. 1567 in der von 1568, die doch Aurifaber durch seine Vorrede als seine eigene anerkennt, nicht berichtigt sind, wie die in Walch's Vorrede S. 8 f. Note p. angeführten Beispiele zeigen.

sammengezogen. Auf diesen Anhang folgen noch: „Prophecevungen D. M. Lutheri, zur Erinnerung und Anreitzung zur Christlichen Busse, ordentlich und mit Fleiß zusammen getragen durch M. Georg Walther, Prediger zu Halle in Sachsen[1]).“

Außer den bisher genannten werden noch zwei zu Eisleben bei Urban Gaubisch 1569 und 1577 in Folio erschienene Ausgaben angeführt.

Alle diese Ausgaben sind nur als verschiedene Abdrücke der Aurifaber'schen Redaction zu betrachten.

B. Stangwald'sche Redaction der Tischreden.

Andreas Stangwald, aus Preußen gebürtig, der sich am Ende seiner Vorrede einen Candidaten der Theologie nennt, unternahm es, das in der Aurifaber'schen Ausgabe enthaltene Material zu sichten und in eine ganz andere Ordnung zu bringen. Hierüber gibt er in der Vorrede zu der demnächst zu nennenden Ausgabe von 1591 selbst folgende Nachricht: „Dieweil aber der erste Abdruck der Tischreden Lutheri, so Anno 66. zu Eißleben ergangen, nicht allein an der Ordnung vielfaltig mangelhaft gewesen, sondern auch in demselben viel fremde Materien, so entweder D. Luthers ganz und gar nicht, oder je dem Titel dieses Werks nicht gemäß, zum Theil auch unrichtig und ungegründet, hin und wider mit eingemenget gewesen, das ganze Werk auch durch Unfleiß der Buchdrucker, und anderer, in den Nachdrucken, an vielen Orten verfälschet und verrückt worden: als habe ich, aus Liebe des theuren werthen Schatzes der Schriften Lutheri, und auf wohlgemeinte Bitte und Begehren gutherziger Leute, zu allgemeinem Nutz, das ganze Werk, Anno 71. gar in eine neue richtige Ordnung bracht, die materias peregrinas von den Tischreden abgesondert, und in Appendice peculiari angeheftet. Wie dann dasselbe Exemplar Anno

1) Walch bemerkt hierzu S. 9. Note q. der Vorrede: „Solchen Anhang von Tischreden, welchen der gedachte Johann Finck hinzugethan, hat man bey den andern und folgenden Editionen weggelassen und vielmehr denjenigen beybehalten, der sich bey den Auflagen 1566 und 1567 am Ende befindet; bey der Edition aber 1568 ist er, außer einigen wenigen Stücken, in das Werk selbst an gehörigen Ort eingeschoben. Die Prophecevungen Lutheri trifft man zwar bey den neuesten Herausgaben der Tischreden Lutheri von 1700 und 1723 an; hingegen findet man sie bey den ältern nicht.“

71. zu Frankfurt am Mayn, durch Thomas Rebarts seligen Erben gedruckt, und nachmals zu Leipzig etlich mal nachgedruckt worden."

Auf diese seine erste Redaction ließ er 1591 eine verbesserte und vermehrte folgen, über die er in der Vorrede zu dieser, unmittelbar nach den eben mitgetheilten Worten Folgendes berichtet: „Weil aber die Exemplaria (nämlich jener Ausgabe von 1571) alle vertrieben (d. i. verkauft), also daß keines mehr zu bekommen gewesen, hab auf Anregung guter Freunde, und mit Vorwissen und Bewilligung des Ehrwürdigen Consistorii zu Weimar, das Exemplar nachmals ich unterhand genommen, mit den geschriebenen Tischreden, die in guter Anzahl ich beysammen gehabt, fleißig und treulich conferiret, und nach denselben corrigiret, und in solcher Correctur fleißig vor Augen gehabt die Notationes des Ehrwürdigen Hochgelahrten Herrn Doctoris Joachimi Morlini[1]) seligen, welche er in seinem Exemplar des ersten Druckes der Tischreden mit eigener Hand verzeichnet, (als er etliche Jahr Lutherum gehöret, auch als damals Diaconus der Kirchen zu Wittenberg viel um D. Luthern gewesen) und anderer christlicher Theologen, habe auch etwa, mit andern dergleichen gedenkwürdigen Reden und Colloquiis Lutheri, deren H. Matthesius und andere treue Discipeln Lutheri in ihren Schriften erwähnet, das Werk vermehret, auch bisweilen, zu mehrer Nachrichtung und Erklärunge, aus andern bewährten Schriften D. Luthers, etwas weniges hinzugethan, endlich auch mit fleißigen Registern dermaßen zugerichtet, daß meines Verhoffens es numehr von männiglich mit Nutz und Frucht zu gebrauchen[2])."

---

1) Vgl. oben S. XIX.

2) In dem unmittelbar darauf Folgenden verspricht er noch einen zweiten Theil der Tischreden. „Sollen auch zu seiner Zeit, wills Gott, in dem Andern Theil die noch hinterstelligen Colloquia Lutheri und anderer Herren, so mit und neben D. Luther gelebet, daneben auch allerhand Apophthegmata und gedenkwürdige Reden der christlichen Kaiser, Könige, Chur und Fürsten, so zu diesen letzten Zeiten gelebet, und endlich auch Apophthegmata Sanctorum Dei in Veteri Ecclesia dem christlichen Leser in richtiger Ordnung mitgetheilet werden. Da dann auch in einem besonderen Appendice allerhand Micrographa Lutheri, das ist, kurze Memorialschriftlein, welche D. Luther, entweder ihme selbest, oder andern, zum Gedächtniß, in die Bücher, auf Zettelein, an die Wände, etc. verzeichnet Item, seine lateinische und deutsche Poëmata. Item, seine Sprüchwörter, sein Onomasticon oder Namenbüchlein, seine Fabulae Aesopi, und andere Scherzschriften, und was dergleichen, so ei-

Diese verbesserte und vermehrte Ausgabe von **1591** führt folgenden Titel: Colloquia, Oder, Christliche, nützliche Tischreden Doctoris Martini Lutheri, von den Heuptartickeln Christlicher Lehre, vnd andern Christlichen vnd nützlichen Sachen, welche er in Collationen, am Tisch, vnd sonsten, gegen Gelerten Leuten, gegen seinen getrewen Mitgehülffen, auch gegen seinen Tischgenossen, frembden Gesten, vnd andern bekümmerten vnd angefochtenen Personen geführet. Erstlich, durch **M. Joannem Aurifabrum, Vinariensem, Anno 1566.** in Druck gegeben, etc. Jetzt vffs newe (wie folgends aus der Vorrede zu ersehen) in richtige Ordnung bracht, nach den geschriebenen Tischreden, vnd nach den **Notationibus** etlicher Gottseliger **Theologen**, trewlich corrigirt, mit mehren gedenckwirdigen Tischreden vnd Gesprechen D. Lutheri vermehret, vnd also verfertiget, das sie von allen Christen nützlich vnd seliglich zu gebrauchen, vnd darin allerley Lehre, Vnterricht, Raht, Trost, Weissagung, Vermanung vnd Warnung zu finden. Joan. 6. Samlet die vbrigen Brocken, auff das nichts vmbkomme. Gedruckt zu Jhena, durch Tobiam Steinman, Im Jahre, M.D.Xcj. In Folio.

Auf das Titelblatt folgt die 8½ Seiten lange, zu Jhena 18. Martij. 1591 abgefaßte Vorrede, die er „Den Achtbaren, Ehrenvhesten, Wolweisen, Bürgermeistern vnd Rathmannen, der Kaiserlichen Reichßstadt Mülhausen in Düringen, Meinen großgünstigen Herren vnd förderern.“ zugeschrieben, unter welcher er sich **Andreas Stangwaldus, Borussus, S. Theologiae Candidatus** unterzeichnet. In dieser Vorrede sucht er namentlich den Nutzen dieser Tischreden, und die daraus sich ergebende Verpflichtung, sie der Nachwelt zu erhalten, darzuthun. Die hierauf folgenden 7 Blätter enthalten die von Aurifaber 1566 zu seiner 1. Ausgabe geschriebene Vorrede. Unter dieser steht eine kurze Nachricht „Dem

---

die Tomos der geistreichen Schriften Lutheri nicht gehöret, dem christlichen Leser mitgetheilet soll werden, daß also mit Wissen auch nicht das Geringste von D. Luthers Arbeit, so zur Erbauung dienstlich, dahinten gelassen werde.“ Von diesem allen hat er zwar, so viel wir wissen, nichts herausgegeben, dessen ungeachtet aber haben wir es hier mitgetheilt, um dadurch den reichen Apparat seiner Sammlung anzudeuten. Außerdem verspricht er in den zunächst darauf folgenden Zeilen jener Vorrede „eine ausführliche Historia nicht alleine des Lebens und Abschiedes, sondern auch der Bücher und Schriften Doct. Luthers, und insonderheit der deutschen Biblien und der Kirchenpostillen, inmaßen auch der Tomorum Lutheri zu Wittenberg, Jena und Eisleben gedruckt.“

Christlichen Leser." als Vorbemerkung zu der auf der folgenden Seite stehenden lateinischen Vorrede Luther's, welche er 1537 geschrieben, nachdem er von dem Tage zu Schmalkalden, wo er tödtlich krank gelegen, nach Wittenberg zurückgekehrt war[1]). Diese ist in der Absicht beigefügt, um dem Leser Luther's Mißfallen darüber, daß seine Privatschriften, Sendbriefe u. s. w. ohne Unterschied und ohne ein Vorwissen gedruckt würden, kund zu thun, wie er sich denn auch gegen die Ausführung des schon einige Jahre vor seinem Tode von Mehrern entworfenen Planes, alle seine Schriften in Bände vertheilt, zusammen zu drucken, um sie so den Nachkommen besser zu erhalten, lange gar sehr sträubte, und nur auf anhaltendes Bitten Vieler endlich seine Zustimmung dazu ertheilte. Diese auf der folgenden Seite stehende lateinischen Vorrede Luther's ist überschrieben: **Protestatio R. Patris D. Martini Lutheri etc.**; unter derselben steht eine Stelle aus einem lat. Briefe Luther's (überschrieben: **Lutherus in epistola quadam**), worin er über den Druck zweier Privatbriefe sich bitter beklagt. — Darauf folgen 2 Seiten in deutscher Sprache unter der Ueberschrift: **Iudicia** vnd **Testimonia** etlicher Gottseligen Theologen, von den Colloquijs vnd Tischreden D. Lutheri. **D. Vrbanus Rhegius**, in einem Sendschreiben an ein guten Freundt, Anno 1530. — Darnach ein 2 Seiten langes lat. Gedicht, überschrieben: **De Viro Sancto Martino Luthero, purae doctrinae evangelii instauratore, ex hac mortali vita ad aeternam Dei consuetudinem evocato. Ioannis Stigelii.**" Die darauf folgende deutsche Uebersetzung dieses Gedichts: „Auff das Christliche absterben, des heiligen Theologen, Doctoris Martini Lutheri. Durch M. Johannem Stigelium" nimmt die nächsten 4 Seiten ein. Die darauf folgende Seite nimmt ein zweites lat. Gedicht ein, überschrieben: **Cantio vera et pia, de Martino Luthero, purae doctrinae evangelii instauratore, Vrbano Regio autore, initio et fine mutatis: Opponenda hoc tempore Sycophantis Pontificijs, Flaschio, Naso etc. Calumniatoribus scriptorum Lutheri.** Die 2 nächsten Seiten füllt die „**Synopsis et methodus totius operis colloquiorum Lutheri.** Ordnung der Capitel in Tischreden." Diese Uebersicht fügen wir hier bei, um den Leser in den Stand zu setzen, die

1) Diese Vorrede Luther's haben wir bereits oben S. IX ff. vollständig mitgetheilt.

Stangwald'sche Anordnung mit der in unserer Ausgabe zu Grunde gelegten Aurifaber'schen (die am Leichtesten nach dem jeder Abtheilung angehängten Inhalte überblickt wird) selbst zu vergleichen. Auch die Blattzahlen haben wir eingeklammert beigeschrieben, bloß um dadurch den Umfang jedes Capitels anzudeuten.

Scriptura, Verbum Dei.

Deus, Creator etc.

Creatura.

Homo, et hominis cum Deo *κοινωνία*.

Die Vorderseite des auf diese Synopsis folgenden Blattes enthält Errata. Auf dem folgenden Blatte beginnen die Tischreden selbst (auf deren erster Seite zwischen der allgemeinen Ueberschrift und der des 1. Cap. Luther's Bildniß steht), welche 589 mit Blatt-Zahlen versehene Blätter füllen, wovon die ersten 556 Blätter nebst

der Vorderseite des folgenden Blattes das eigentliche Hauptwerk, deren Inhalt in der obigen Synopsis angegeben ist, die folgenden Blätter aber von der Rückseite des Bl. 537 an den Anhang enthalten, welcher überschrieben ist: „Appendix Oder Anhang etlicher frembden Materien, so in den vorigen Drucken, vnter den Tischreden, hin vnnd wider mit eingesprenget gewesen, vnnd doch zun Tischreden eigentlich nicht gehören, zum teil auch D. M. Luthers gantz vnd gar nicht seind. Nach Ordnung der Capitel in Tischreden." Auf diesen Anhang folgt ein Blatt, welches über einem Holzschnitte die Worte enthält: Gedruckt zu Jehna, durch Tobiam Steinman. Im Jahre, M. D. XCj.

Diese Stangwald'sche Ausgabe hat mehrere Auflagen erhalten, deren eine 1603 in Folio erschien. Das Titelblatt derselben stimmt ganz mit dem von 1591 überein, nur daß am Ende desselben statt „Joan. 6. — Im Jahre M. D. Xcj." hier ein kleiner, Luthers Brustbild enthaltender Holzschnitt, welcher den Zwischenraum von 16—03 füllt, und darunter „Gedruckt zu Jhena, durch Tobiam Steinman." steht. Auf das Titelblatt folgt die Vorrede der Ausgabe von 1591 und hierauf alle übrige bei dieser oben angegebene Stücke, mit alleiniger Ausnahme des die Errata enthaltenden Blattes, da auf das die „Synopsis" enthaltende Blatt unmittelbar das erste Blatt der Tischreden folgt, dessen Vorderseite gleichfalls Luthers Brustbild wie jene Ausgabe, aber etwas kleiner, an derselben Stelle enthält. Die Tischreden füllen in dieser Ausgabe 574 mit Blattzahlen versehene Blätter an, wovon die ersten 541 Bl. nebst der Vorderseite des 542. Bl. das Hauptwerk, die folgenden Blätter aber, von der Rückseite des 542. Bl. an, den Anhang enthalten[1]). Diese Verminderung der Blattzahl rührt nicht von einer Verminderung des Inhalts, sondern lediglich von einem hier angewandten etwas engeren Drucke her. Das auf den Anhang folgende letzte Blatt enthält auf der Vorderseite denselben Holzschnitt, wie die Ausg. von 1591. Ueber demselben steht: „Gedruckt zu Jehna, durch Tobiam Steinman"; unter demselben: „Im Jahr, 1603." Diese Auflage von

1) Diese Blattzahlen des Anhangs sind deshalb beachtenswerth, weil, sobald die bei einem Stücke unserer Ausgabe stehende Blattzahl der Stangwald'schen Redaction dasselbe als ein in Stangwald's Anhange stehendes bezeichnet, daraus dessen Urtheil über dasselbe von dem Leser gefolgert werden kann.

1603 ist bei unserer kritischen Ausgabe benutzt, so daß sämmtliche darin angegebene Blattzahlen der Stangwald'schen Redaction nur mit dieser Auflage stimmen.

Eine andere Auflage erschien zu Leipzig in Verlegung Bartholomäi Voigts 1621 in Folio, welche gleichfalls Stangwald's Vorrede von 1591 und darnach Aurifaber's von 1566 enthält. Auf dem Schlußblatte dieser Auflage steht: „Gedruckt zu Jena durch Tobiam Steinmann, im Jahr 1603." Das Letztere rührt, wie auch Walch in seiner Vorrede S. 12. vermuthet, von einer in der Druckerei vorgegangenen Nachlässigkeit her, daß man nämlich, als man die Jenaische Ausgabe von 1603 zu Leipzig 1621 wieder auflegte, auch das Schluß-Blatt jener erstern (s. die obige Beschreibung derselben) bei dieser ganz unpassender Weise mit abdruckte[1]).

Noch sind zwei neuere Leipziger Folio-Ausgaben zu erwähnen, deren eine 1700 erschien. Diese beginnt mit einem fast die ganze Seite füllenden Holzschnitte, welcher oben Mart. Luther, Phil. Melanchthon, Casp. Creuziger, Just. Jonas, Paul Eberus, Veit Dietrich, Joh. Bugenhagen und Joh. Forster, um einen Tisch herumsitzend darstellt. Im untern offenen Raume dieses Holzschnitts steht: Colloquia oder Tisch-Reden D. Martin Luthers. Leipzig, gedruckt und verlegt von Andreas Zeidlern Anno 1700. Der auf dem folgenden Blatte stehende Haupttitel lautet: Colloquia, oder Tisch-Reden und andere Christliche sehr erbauliche Gespräche Des Hocherleuchteten Mannes Gottes D. Martin Luthers, Welche Er bey collationen, und sonst gegen seine getreue Mitgehülffen, Tischgenossen, auch andere Betrübte und Angefochtene geführet, Vormahls aus gottseliger und gelehrter Männer Anmerckungen und Collectaneis, nach Ordnung der fürnehmsten Glaubens-Articel treulich zusammen getragen, Vor ietzo aber nach fleißiger Ubersehung, und Gegenhaltung etlicher der besten Editionen in dieser bißher verlangten und bequemen form ausgefertiget, Denen zugleich mit beygefüget sonderbare und merckwürdige Prophezeyungen Herrn D. M. Lutheri, aus

1) Sonst ist bei Nachdrücken umgekehrt auf dem Titelblatte der Ort der Original-Ausgabe nicht selten beibehalten, am Ende dagegen der wahre Druckort der Auflage genannt, vgl. das Vorwort meines Verzeichnisses der Original-Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung sowohl der ganzen Bibel, als auch größerer und kleinerer Theile und einzelner Stellen derselben (Halle 1841. 4.) S. IV.

dessen andern Schrifften hin und wieder vordem ausgezogen. Mit Königl. Majest. in Pohlen, und Churfl. Durchl. zu Sachsen allergnädigsten Special Privilegio. Leipzig, Gedruckt und verlegt von Andreas Zeidlern, Anno MDCC. — Die 2 folgenden Blätter enthalten Stangwald's Vorrede von 1591. Darauf folgt die Aurifaber's von 1566; unmittelbar nach dieser die Protestatio Lutheri nebst der dortigen Vorbemerkung und den dort darauf folgenden mit „Lutherus in epistola quadam" überschriebenen Zeilen, hierauf die „Iudicia und Testimonia" und das lat. Gedicht des Sligelius mit nachfolgender deutscher Uebersetzung, Alles so wie bei der oben beschriebenen Ausgabe von 1591; dagegen fehlt hier das dort nach dieser Uebersetzung folgende zweite lat. Gedicht nebst der „Synopsis", indem unmittelbar auf jene Uebersetzung das erste Blatt der Tischreden selbst folgt, welches hier nicht mit einer allgemeinen Ueberschrift, sondern mit der des I. Cap. beginnt. Die Tischreden füllen hier 968 Seiten, deren jede eine Seiten-Zahl hat, während in den frühern Ausgaben nur Blatt-Zahlen sich finden. Von diesen 968 Seiten enthalten die ersten 920 das Hauptwerk, die folgenden 921—968 den Anhang. Nach diesem folgt ein mit einer neuen Seitenzahl beginnender, 23 Seiten enthaltender zweiter Anhang, welcher die Ueberschrift hat: „Prophecezungen Doctor Martin Luthers, vor dem aus dessen andern Schrifften zusammen getragen durch Magister Georg Walthern, Prediger zu Halla in Sachsen." Den Beschluß macht ein 11 Blätter füllendes Register. Diese ganze Ausgabe ist, mit alleiniger Ausnahme der 2 ersten, Stangwald's Vorrede von 1591 enthaltenden Blätter, in gespaltenen Columnen gedruckt.

An diese Ausgabe von 1700 schließt sich die zu Dreßden und Leipzig, von Johann Christoph Zimmermann und Johann Nicolao Gerlachen 1723 verlegte Folio-Ausgabe eng an, da sie, wie jene ein Abdruck der Stangwald'schen ist, der sie, gleichfalls wie jene, nur den die Prophezeiungen enthaltenden Anhang beigefügt hat, welcher der 1569 zu Frankfurt am Main erschienenen Ausgabe entnommen ist (vergl. oben S. XXVIII.).

C. Selneccer'sche Redaction der Tischreden.

Nicolaus Selneccer, geb. zu Hersbruck in Franken den 6. December 1530, studirte zu Wittenberg, wo er sich bei Melanchthon aufhielt und dessen Unterricht besonders genoß. Im J. 1554

erlangte er hier die Magister-Würde; 1557 wurde er Hofprediger zu Dresden, 1565 Professor der Theologie zu Jena, und 1568 zu Leipzig, wo er außer dieser Professur zugleich das Amt eines Superintendenten und Pastors zu St. Thomas verwaltete; 1570 ward er, nachdem er zuvor die Doctor-Würde erlangt hatte, Hofprediger und General-Superintendent zu Wolfenbüttel, worauf er auch nach Helmstädt ging und zur Aufnahme der dortigen neuen Universität nicht wenig beitrug. 1574 wurde er wieder nach Leipzig zu seiner früheren theologischen Professur berufen, wozu er 1576 noch das Amt eines Superintendenten daselbst übernahm. Als er auf Anstiften der dem Calvin heimlich Zugethanen 1589 dieser Aemter entsetzt wurde, wandte er sich zuerst nach Halle, dann nach Magdeburg, 1590 aber kam er als Superintendent nach Hildesheim und von da 1592 wieder nach Leipzig, wo er jedoch bald nach seiner Ankunft starb. Seine Schriften sind zusammen in 4 Theilen zu Leipzig 1584 in Quart erschienen. Diese kurze Nachricht von ihm ist theils aus Walch's Vorrede zu den Tischreden S. 12. Note y; theils aus Zedler's Universal-Lexikon Bd. 36. S. 1715 ff. entnommen, welcher letztere aber darin von Walch abweicht, daß er seine Geburt in das J. 1532, die Erlangung der Professur in Jena in das J. 1561 und seine erste Zurückberufung nach Leipzig statt 1574 in das J. 1577 setzt. Ein großer Theil seiner Schriften wird hier namentlich aufgeführt. Eine ausführlichere Lebensbeschreibung findet sich in Georg Heinr. Götzens dissertationes de Nicolao Selneccero und in Joh. Andr. Gleichens annales ecclesiast. P. I. p. 89. und andern in Zedler's Univ.-Lex. a. a. O. angeführten Schriften.

Dieser berühmte Gelehrte unternahm gleichfalls 1577 eine neue Ausgabe der Tischreden in Folio; über sein Verfahren dabei aber bemerkt er in seiner zu Leipzig im Februar 1577 geschriebenen Vorrede nichts weiter, als daß „jetzt des Tewren Mans, Doctoris Mart. Lutheri Gottseligen, vnsers Deutschen Prophetens, Tischreden, alhie zu Leipzig, nicht ohn grosse vrsachen, fleissiger vnd förmlicher, denn anderßwo zuuor geschehen, gedruckt worden, wie dieselbigen Er Johannes Aurifaber seliger, trewlich colligirt, vnd vns mitgetheilet hat." Eine neue Auflage derselben erschien, wie Walch in seiner Vorrede S. 13. angibt, 1580 in Folio. Da mir keine dieser beiden zur Hand ist, so kann ich nur die im folgenden Jahre 1581 in Folio erschienene, welche bei unserer Ausgabe der Tischreden benutzt ist, hier ge-

nauer beschreiben. Sie hat folgenden Titel: Colloquia Oder Christliche Nützliche Tischreden Doctoris Martini Lutheri, so er in vielen Jaren, gegen gelehrten Leuten, vnd frembden Gesten, vnd seinen Tischgenossen, nach den Heuptstücken vnserer Christlichen Lehre, gehalten: Erstlich durch Herrn M. Johannem Aurifabrum seligen, fleissig zusammen getragen, vnd in Druck gegeben: Jetzt auffs newe in ein richtige Ordnung gebracht, vnd also verfertiget, das sie allen Christen sehr nötig, nützlich, vnd tröstlich, sonderlich zu diesen elenden letzten zeiten, zu lesen sind. Sampt einer newen Vorrede, vnd kurtzen Beschreibung des Lebens vnd Wandels Herrn Doctoris Lutheri, auch sehr nützlichem Register am ende dieses Buchs angehenget, aller Bücher vnd Capitel der Göttlichen heiligen Schrifft, wo, vnd wenn dieselbigen der Herr Doctor Lutherus außgelegt, vnd erkleret habe, vnd in welchen Tomis solche Außlegung zu finden sey.

Quae semel edocuit diuina mente Lutherus,
Haec retinet verae grex pietatis amans.
Nicolaus Selneccerus. D.

Johan. 6.
Samlet die vbrigen Brocken, auff das nichts vmbkomme.
Leipzig,
M. D. LXXXI.
1. 2. 3. 6.

Die vier nächstfolgenden Blätter enthalten die von ihm zu seiner ersten Ausgabe 1577 abgefaßte Vorrede, welche er „Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ludwigen, Pfaltzgraffen bey Reyn, des H. Römischen Reichs Ertz Truchses vnd Churfürsten, Hertzogen in Bayern etc. meinem Gnedigsten Churfürsten vnd Herrn" zugeschrieben, unter welcher er sich „Nicolaus Selneccerus D. Pfarherr zu Leipzig" unterzeichnet hat. In dieser eifert er gegen die Calvinisten und vertheidigt Luther namentlich auch gegen die Angriffe, die aus diesen Tischreden entnommen sind, deren treue Erhaltung er durch den großen daraus zu ziehenden Nutzen rechtfertigt. Auf diese Vorrede Selneccer's folgt die Aurifaber's von 1566, die aber in der von Selneccer ihr vorangestellten Ueberschrift ebenso wie am Schlusse derselben als eine im J. 1569 abgefaßte bezeichnet ist, weil sie der Ausgabe von 1569 entnommen worden, in welcher die der Vorrede zukommende Jahrzahl 1566 in die der Ausgabe selbst, 1569, verändert ist (S. oben S. XXVII.). Diese

Aurifaber'sche Vorrede füllt 7 Blätter. Hierauf folgt eine, $23^1/_2$ Blätter umfassende „Historica oratio Nicolai Selnecceri.

Vom Leben vnd Wandel des Ehrwirdigen Herrn, vnd thewren Mans Gottes D. Mart. Luth.“ [1]),

welche mit einem kurzen Abschnitte, der die Ueberschrift hat: „Summa: Was Lutherus gelehret, vnd außgerichtet habe, aus seinen Schrifften gezogen,“ endet. Hierauf folgt ein Abschnitt, überschrieben: „Prophecеyunge Lutheri, was vor grewel vnd schaden aus der Sacramentirerey endlich folgen werden“, welcher etwas über 6 Seiten einnimmt. Hieran reiht sich das 2 Seiten lange „Register der Capitel, wie die auff einander folgen.“ Dieses stimmt ganz mit dem oben S. XXXII ff. mitgetheilten der Stangwald'schen Redaction überein, mit Ausnahme folgender unwesentlicher Einzelnheiten:

Der 2. Abschnitt ist überschrieben: Deus statt Deus, Creator etc.

Cap. 5. hat hier die einfachere Ueberschrift: Von dem Herrn Jesu Christo.

Cap. 6. ebenso bloß: Von dem H. Geist.

Cap. 7. Von der Schöpfung und andern Gottes Werken und Creaturen.

Cap. 10. steht in der Ueberschrift „Besserung“ statt Bekehrung.

Cap. 12. ist in der Ueberschr. nach „Glauben“ hinzugesetzt: „Vergebung der Sünden.“

Cap. 19. ist „Rath, Trost und Geduld“ statt Rath und Trost gesetzt.

Cap. 20., welches bei Stangwald das erste Cap. des folgenden Abschnittes ist, hat Selneccer zu dem vorangehenden, „Creatura“ überschriebenen Abschnitte als Schluß-Capitel gezogen.

---

1) Auf diese Lebensbeschreibung deutet Stangwald in der Vorrede seiner Ausgabe von 1591 hin, wo er sagt: „Belangende die Historia des Lebens, vnd des seligen Abschiedes Doctoris Martini Lutheri, wie deren ein kurtzer Außzug, dem Leipzigschen Druck der Tischreden vor dieser zeit einvorleibet gewesen, habe denselben in diesem Druck aus erheblichen Vrsachen ich vnterlassen wöllen, Sintemal in denen biß daher ergangenen Narrationibus de Vita Lutheri, mancherley Vnrichtigkeit vnnd Widderwertigkeit ich befunden;“ worauf er dann selbst eine ausführliche Lebensbeschreibung desselben herauszugeben verspricht (vgl. die oben S. XXX. in der Note daraus mitgetheilte, an diese Worte sich anschließende Stelle). Mit jenem „Leipzigschen Druck“ ist nämlich die Selneccer'sche Ausgabe gemeint, von welcher er hier seine eigene unterscheidet. — Jene Lebensbeschreibung hatte Selneccer schon vorher zu Leipzig 1576 in Octav besonders drucken lassen, und nahm sie dann erst in seine Ausgabe der Tischreden mit auf.

Der folgende Abschnitt hat hier die Ueberschrift: **Ecclesia** statt der Stangwald'schen: **Mundus, et in mundo Ecclesia ex hominibus collecta etc.**

Cap. 29. steht in der Ueberschrift „Christlichen Deutungen" statt geistlichen Deutung.

Cap. 33. steht „ehrlosem, geistlosem sodomitischem Leben und andern Gräueln des verfluchten Papstthums, und von Offenbarung des Antichrists" statt ehelosem sodomitischem Leben der Geistlichen, und andern Gräueln des verfluchten Papstthums.

Der folgende Abschnitt hat die Ueberschrift: **Oeconomia** statt **Coniugium, Oeconomia.**

Cap. 37. fehlt „Studenten ꝛc." in der Ueberschrift.

Der letzte Abschnitt ist überschrieben: **Consummatio, seu novissima mundi dies** statt **Consummatio; Novissima Mundi.**

Hierauf folgt ein 3 Seiten langes „Kurtzes Register der fürnembsten Materien, nach ordnung des Alphabets." Die 2 folgenden Seiten enthalten einen „**Index biblicus.** Das ist, Verzeichnis der örter vnd Sprüche der H. Schrifft, so in Tischreden Lutheri außgelegt vnd erkleret werden." Auf dem nächsten Blatte endlich beginnen die Tischreden selbst, deren erste Seite (wie bei Stangwald), zwischen der allgemeinen Ueberschrift und der des 1. Cap., Luther's Brustbild enthält. Das Hauptwerk der Tischreden füllt hier 494 mit Blatt-Zahlen versehene Blätter. Diesem Hauptwerke folgt ein „**Appendix** Oder Anhang etlicher Materien, so D. Mart. Lutherus erkleret, gantz Christlich vnd nützlich. Deßgleichen erinnerung von etlichen zweiffelhaftigen Reden, welche Doctoris Lutheri nicht sind. Nach ordnung der Capitel in Tischreden." Dieser Anhang nimmt 23½ Blätter ein, die aber ohne Blatt-Zahlen sind. Der Leser ist deshalb, wenn er ein in unserer Ausgabe nach seiner Zahl angegebenes Blatt dieses Anhanges in jener Ausgabe selbst aufsuchen will, genöthigt, erst durch eigenes Zählen der einzelnen Blätter das betreffende aufzusuchen. Auf der Rückseite des letzten Blattes des Anhanges steht eine mit den Worten „Christlichen Leser **Nicolaus Selneccerus**" überschriebene Vo[rrede] für das folgende Register, welche mit „Datum Leipzig, A[...] endet, folglich schon der ersten Selneccer'schen Ausgabe [...] war. Das dadurch eingeleitete „Register der deutschen [...]

D. Lutheri, vber die Bücher der Bibel, Gerichtet auff die Wittenbergischen, Jenischen, vnd Eißlebischen Tomos" füllt 9 Seiten. Die Rückseite des letzten Blattes dieses Registers enthält oben die Worte: „Gedruckt zu Leipzig, durch Jacob Berwaldts Erben." darunter als symbolische Darstellung dieses Namens einen Wald mit einem Bären. Unter diesem Bilde steht: Anno M. D. LXXXI.[1])

Die große Uebereinstimmung des Inhaltsverzeichnisses dieser Ausgabe mit dem der Stangwald'schen könnte leicht zu der Ansicht verleiten, die Selneccer'sche, abgesehen von Vorrede und Register, übrigens für einen bloßen Abdruck der Stangwald'schen zu halten. Dieses ist sie jedoch keineswegs, wie schon die Vergleichung weniger Blätter beider Ausgaben zeigen kann, wobei man namentlich bald in dieser, bald in jener Stücke finden wird, die der andern entweder ganz fehlen oder an einer andern Stelle verzeichnet sind, wie dieses der Leser aus unserer Ausgabe selbst leicht erkennen wird. Diese Verschiedenheiten werden jedoch von den Zusammenstimmungen beider weit überwogen, so daß eine Benutzung der einen bei der andern unverkennbar ist. Leider aber ist es uns nicht möglich, diese Untersuchung weiter zu verfolgen, da sie nur mittelst einer Vergleichung der ersten Ausgabe Stangwald's von 1571 und der ersten Selneccer's von 1577 sicher angestellt werden kann. Bei Ermangelung dieser entscheidenden ersten Ausgaben können wir nur 2 Vermuthungen äußern, die beide uns an sich gleich denkbar sind:

1. Entweder Selneccer entlehnte seine Anordnung des Stoffes der Tischreden, so weit sie mit der von Stangwald übereinstimmt, von diesem. Hierbei setzt man voraus, daß schon die erste Ausgabe Stangwald's dieselbe Einrichtung hatte wie seine zweite von 1591,

---

1) Diese von uns benutzte Selneccer'sche Ausgabe von 1581 ist Walch nicht vor Augen gekommen; denn S 15. seiner Vorrede sagt er, nachdem er zuvor Adam Rechenberg's, Joh. Gottl. Möller's und Joh. Albr. Fabricius Urtheile über einzelne Ausgaben der Tischreden angeführt, in Bezug auf die von diesen dreien erwähnte Leipziger Ausgabe von 1581: „Daß hiernächst die Selneccerische sollte 1581 herausgekommen seyn, wie die jetzt gedachten berühmte und gelehrte Männer, Rechenberg, Möller und Fabricius schreiben, ist mir nicht eigentlich bewußt. So viel weiß ich, daß von dem Selneccer zu Leipzig 1580 in fol. eine Auflage zum Vorschein gekommen, wie der Titul besaget, und eben diese habe ich jetzo bey der Hand."

weil, wenn überhaupt eine Stangwald'sche, nur die von 1571 der Selneccer'schen zum Vorbilde dienen konnte[1]).

2. Oder Stangwald entnahm die Anordnung seiner zweiten Ausgabe von 1591 und der darauf folgenden aus der Selneccer'schen. Hierbei setzt man voraus, daß die erste Stangwald'sche anders als die zweite geordnet war. Für diese Ansicht ließe sich anführen erstens, daß Stangwald die Leipziger (d. h. Selneccer'sche) Ausgabe ausdrücklich als ihm bekannt erwähnt (vgl. oben S. XL. Note 1.), während Selneccer nirgends seine Bekanntschaft mit einer der seinigen vorauf gegangenen Stangwald'schen ausdrücklich kund gibt, da er lediglich die Aurifaber'sche in der oben S. XXXVIII. aus seiner Vorrede mitgetheilten Stelle erwähnt; zweitens, daß aus dem, was Stangwald über seine zweite Ausgabe von 1591 bemerkt (s. S. XXIX.), wohl auch eine bedeutendere Umarbeitung seiner ersten gefolgert werden kann.

Alle bis jetzt erwähnte Ausgaben sind mit Randbemerkungen versehen, die meistens den Inhalt des daneben stehenden Textes anzeigen, theils auch auf Bibelstellen hinweisen, theils auch kurze Erklärungen enthalten.

D. Walch's Ausgabe der Tischreden.

Diese Tischreden waren bis auf die Zeit, wo Dr. Johann Georg Walch (geb. 1693 zu Meiningen, 1728 zum ordentlichen Professor der Theologie zu Jena ernannt, auch Sächs. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath, gest. 1775) seine Ausgabe von Luther's Werken (Halle, Joh. Just. Gebauer 1740—1753. 24 Theile. 4.) unternahm, nur besonders gedruckt, nicht aber

1) Diese Ansicht hegt Walch, indem er S. 13. seiner Vorrede zu den Tischreden sagt: „In dieser (der Selneccer'schen) Auflage selbst hat man eben die Ordnung behalten, die Stangwald bey seiner Edition beliebet und jene nach dieser fast in allem abgedruckt, außer daß sich hie und da ein ur[illegible] Unterscheid zeiget; da aber die Stangwaldische ehe, denn die Selnec[illegible] Licht getreten ist, und bey jener zuerst eine andere Einrichtung, a[illegible] Aurifabrischen antrifft getroffen worden, so ist, wenn man den Un[illegible] Editionen anzeigen will, nicht sowohl die Selneccerische, wie es [illegible] schiehet, als vielmehr die Stangwaldische der Aurifabrischen entge[illegible] ob man wohl jene oder die Selneccerische gewissermaßen auch als ein[illegible] ansehen, und wo man dieses thut, dreyerley Auflagen bemerken kann."

in irgend eine Sammlung der sämmtlichen Schriften Luther's aufgenommen. Bei der ersten Ausgabe der Wittenbergischen, Jenaischen und Eislebischen Sammlung konnte dieses schon deshalb nicht geschehen, weil Aurifaber's erste Ausgabe später erschien als jene. Aber auch bei dem wiederholten Abdrucke jener Sammlungen nahm man sie nicht auf, einmal, weil dabei überhaupt keine Vermehrung des Inhalts vorgenommen wurde, sodann auch, weil man dieselben nicht den authentischen Schriften Luther's belzählen konnte und auch die Urtheile der Gelehrten über ihre Veröffentlichung sehr getheilt waren. Hierin liegt wohl der Grund, warum sie auch in die erst nach Aurifaber's erster Ausgabe derselben veranstaltete Leipziger Sammlung von Luther's Werken nicht aufgenommen sind. Den Grund, warum sie Walch in seine Sammlung dieser Werke aufnahm, und sein Verfahren dabei gibt er selbst in den zwei letzten §§. seiner Vorrede mit folgenden Worten an: „Was nun endlich den jetzigen Druck der Tischreden Lutheri betrifft, so kann ich nicht bergen, daß verschiedene denselbigen vor bedenklich gehalten und gemeinet, es sey rathsamer, wenn man solche Tischreden in diese neue Sammlung der sämmtlichen Schriften Lutheri nicht brächte. Denn auf diese Weise würde das Werk nicht nur noch mehr ausgebreitet; sondern ihm auch gleichsam ein solches Ansehen beygeleget, als wenn es zu den wahrhaftigen Schriften Lutheri gehörte, da man doch bisher ihm dergleichen Stelle anzuweisen Bedenken getragen. Ich kann auch nicht läugnen, daß ich selbst dieser Meinung gewesen, und wenn es nach derselbigen gegangen, so würden diese Tischreden weggeblieben seyn. Da aber das Werk durch die vielen Auflagen bereits mehr als zu bekannt worden und in so vielen Händen ist; da solches dem seligen Luthero so schlechterdings nicht kann abgesprochen werden, und darinnen viel gutes anzutreffen; da die Feinde durch das, so etwa anstößig und bedenklich ist, wider Lutherum und seine Lehre nichts gewinnen, wie zur Gnüge in gegenwärtiger Vorrede, auch vorher von andern, dargethan worden; ja da sie eben daher, wenn man es nunmehro gleichsam unterdrücken wollte, Gelegenheit zu Lästerungen nehmen dürften, und hiernächst von sehr vielen ausdrücklich verlangt worden, man möchte solche bey dieser Sammlung nicht weglassen, so ist der Herr Verleger hiedurch bewogen worden, diesen neuen Druck vorzunehmen, und hat vermeinet, daß, wenn derselbige unterbliebe, die Sammlung der Schriften Lutheri

nicht vollständig würde, worinnen ich ihm denn nicht entgegen seyn wollen. Indessen nimmt man nicht mehr Theil daran, als daß diese Tischreden dargestellet werden, wie sie zuerst an das Licht getreten sind. Es werden solche auch nicht weiter, als ein Anhang zu Lutheri Schriften angesehen, und sind daher in den letzten Theil dieser Sammlung gebracht worden. — Den Druck selbst hat man nicht nach der Stangwaldischen oder Selneccerischen; sondern nach den Aurifabrischen Editionen eingerichtet. Dieses ist aus folgenden Ursachen geschehen, weil man überhaupt bey dieser Sammlung der Schriften Lutheri versprochen, alles nach den ersten Ausgaben richtig zu liefern; weil die dreyerley Editiones merklich von einander abgehen, und nicht wohl thunlich gewesen wäre, daß man solchen Unterscheid allezeit angezeigt hätte; weil vieles von dem, so man nachgehends in diese Tischreden gebracht, bereits in andern Schriften, so in dieser Sammlung stehen, befindlich ist und also doppelt hinein hätte gebracht werden müssen. Insbesondere hat man bey dem Abdrucke die Edition von 1568 gebraucht, welche durchgängig mit den ersten Herausgaben von 1566 und 1567 übereinkommt. Einem jeden Capitel hat man den Inhalt vorgesetzet, wie vorher bey den andern Schriften geschehen ist. Die größern lateinischen Stellen hat man ins Deutsche bringen lassen; die kleinern hingegen sind geblieben. Die vielen Fehler, so sich in den erstern Editionen befinden, hat man verbessert. Einige haben gemeinet, es würde gut gewesen seyn, wenn man über die Oerter, darinnen was bedenkliches und anstößiges vorkäme, Anmerkungen gemacht hätte; man hat aber dabey Bedenken gefunden, und dafür gehalten, es sey Lutherus dieser Tischreden wegen schon gnugsam gerettet worden."

Diese Ausgabe hat folgenden Titel: „D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letzteren in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Zwey und zwanzigster Theil[1]), Welcher die Colloquia oder Tischreden, so von Johann Aurifaber mit Fleiß zusammen getragen, und nach den Hauptstücken der Christlichen Lehre und Glaubens verfasset worden, enthält; Herausgegeben von Johann Georg Walch, der heiligen

1) Hierin liegt die Veranlassung dazu, daß auch diese neue Tischreden auf dem einen ihrer beiden Titel als XXII. Band von Luther's sämmtlichen Schriften bezeichnet ist.

Schrift D. und Prof. Publ. Ordin. auf der Universität Jena, wie auch Hochfürstl. Sächs. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath. Halle im Magdeburgischen. Druckts und verlegts Joh. Justinus Gebauer. 1743." In Quart.

Auf das Titelblatt folgen 39 Seiten Vorrede, welche er in 2 Theile abgetheilt hat, in deren ersterem er das vorträgt, was zur Geschichte dieser Tischreden gehört, in dem andern aber zeigt, was von denselben zu halten, und warum sie in diese Sammlung der sämmtlichen Schriften Lutheri gebracht seien. Das Datum dieser Vorrede ist: Jena den 16. Mart. 1743. Hierauf folgt auf S. 40. bis Mitte 54. Johann Aurifabers Zuschrift (Vorrede) seiner ersten Ausgabe von 1566. Darunter beginnt desselben „Vorrede zu der Edition 1568", welche auf S. 55. endet. S. 56. enthält das „Verzeichniß der Hauptstücke." Dieses sind hier, bei durchweg richtiger Zählung, 80. In Betreff der Ueberschriften dieser Hauptstücke finden sich hier bei Walch folgende Abweichungen von der 1. Aurifaber'schen Ausgabe:

XXIX. „Vom Untergang der Feinde des göttlichen Worts" statt: Von etlicher Papisten schnellem und erschrecklichem Tode.

LIX. „Von den Büchern des Neuen Testaments Urtheil D. M. Luthers" st. Von den Büchern des Alten und Neuen Testaments D. M. L. Urtheil.

LXIII. steht in der Ueberschrift: „Kriegshauptleuten," st. Kriegsleuten.

LXX. „Von der Astronomie und Sternkunst" statt Von der Astronomey, Sternkunst und Astrologia.

LXXIV. „Von Jüden" st. Von den Juden und ihrer Büberey.

Diese Abweichungen beziehen sich jedoch lediglich auf die Ueberschriften, nicht auf den Inhalt.

Auf der folgenden Seite beginnen die Tischreden selbst, welche hier 2407 Spalten füllen. Die ganze Ausgabe ist nämlich, mit Ausnahme der wenigen zu Ende einiger Columnen beigefügten Anmerkungen, in gespaltenen Columnen gedruckt, bei deren Zählung aber die Verschiedenheit Statt findet, daß bei der Vorrede und dem Verzeichnisse der Hauptstücke die ganze Columne nur eine Zahl hat, und auch die erste Columne der Tischreden, mit welcher eine neue Zählung beginnt, nur als 1 gerechnet ist (weil sie nur Ueberschriften und einen Theil des Inhaltsverzeichnisses enthält), alle

folgenden Columnen aber bei jeder ihrer zwei Spalten eine Zahl haben. Von jenen Spalten füllt das Hauptwerk etwas über **2395**, die übrigen aber der „Anhang. Einiger Tischreden, so in unten angezeigte Capitel gehören." Die innere Einrichtung dieser Ausgabe weicht von allen frühern darin ab, 1. daß die Abtheilungen, in welche jedes Hauptstück (oder, wie es hier heißt, Capitel) zerfällt, mit Zahlen bezeichnet sind, welche vor den Ueberschriften dieser Abtheilungen stehen, und 2. daß sämmtliche Ueberschriften der Abtheilungen eines Capitels mit ihren Zahlen zu Anfang desselben unmittelbar unter seiner Ueberschrift zusammengestellt sind, so daß man die Ordnung derselben und somit zugleich den speciellern Inhalt des Capitels schnell und leicht überblicken kann. Den Schluß dieser Ausgabe bildet von Spalte **2408** bis **2413** ein Register von Bibelstellen, mit der Ueberschrift: „Sprüche der heiligen Schrift, so in den Tischreden nützlich erkläret und ausgeleget sind."

E. Die neue Stuttgart-Leipziger Ausgabe.

Seit Walch's eben beschriebener Ausgabe ist, so viel wir wissen, nur Eine[1]) Ausgabe erschienen, welche folgenden Titel führt: „Dr. Martin Luther's sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christlicher Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausgabe. 2 Bde. Stuttgart u. Leipzig, Verlag von L. F. Rieger und Comp. **1836**." In gr. Octav. S. 3—6 des I. Bandes enthält die Vorrede, worin der Herausgeber zunächst den hier unternommenen neuen Druck der Tischreden durch die Wichtigkeit derselben rechtfertigt und, zur Vertheidigung Luther's gegen daraus hergeleitete Angriffe, auf die Beschaffenheit solcher vertraulichen Gespräche, die Umstände des Redenden, den Charakter jener Zeit und auf den Ursprung ihrer Sammlung und die daraus sich ergebende Unzuverlässigkeit in Einzelnheiten hindeutet, und darauf über diese neue Ausgabe selbst Folgendes bemerkt: „Was nun unsere neue Ausgabe dieser Tischreden Luther's betrifft, so entspricht sie vollständig und genau der

---

1) Da es sich nämlich bloß um Ausgaben der gesammten Tischreden handelt, so kommen Auszüge daraus wie folgende: Luther's Tischreden, im Auszuge von W. Lindner. 2 Thle. Halle, Waisenh. 1745. 8. — Luther's Tischr., im A[illegible] mit Anmerkungen (von K. F. Bahrdt). Halle, Anton. 1791. 8. — [illegible] auserlesene Tischreden (v. Ebner). Nürnberg (Riegel u. W.). 1816. gr[illegible] Luther's Tischreden. Joh. Fischart, Geschichtserklärung. Burkardis [illegible] Fabellese. Zwickau (Gebr. Schumann). 1824. 16. hier nicht in Betracht.

ersten Ausgabe Aurifaber's, wie diese von Johann Georg Walch in seine Sammlung der sämmtlichen Schriften Luther's (Halle bei Just. Gebauer 1743) als der 22. Theil aufgenommen worden ist. Wir haben Aurifaber's Eintheilung des Werkes in 80 Capitel, nebst einem Anhang, sowie die Einrichtung, daß jedem Capitel auf die einzelnen darin behandelten Materien genau eingehende Inhaltsanzeigen, und in jedem Capitel, jeder Materie noch besondere Inhaltsanzeigen vorangestellt sind, beibehalten. Wir haben uns wohl gehütet, die Gedanken Luther's und seine eigenthümliche Art, dieselben in der Sprache auszudrücken, in unserer Ausgabe auf eine entstellende oder verletzende Weise anzutasten. Nur was zur Beförderung des allgemeinen Verständnisses für unsere jetzige Zeit zu ändern nothwendig war, ist an der äußern Form der Sprache geändert worden. In unserer Zeit nicht mehr geläufige, unbekannt gewordene, unverständliche Worte sind gestrichen, und dafür neuere, passende und den Sinn Luther's vollkommen ausdrückende gesetzt und lateinische in deutsche umgewandelt worden. Einzelne lateinische Sätze, die am besten unübersetzt blieben, weil sie so schlagender sind, hat man stehen lassen. Zu alte, uns ungewohnte und uns den Sinn verhüllende oder erschwerende Wortstellungen und Satzverbindungen wurden nach den neueren Sprachregeln verändert und zum Behufe einer leichteren Auffassung zurechtgerichtet. Auf diese Weise empfängt das Publikum die, wegen ihres Schicksals und Inhalts so interessanten Tischreden Luther's in einer, sowohl was die Gedanken als was die Ausdrucksweise derselben betrifft, unverstümmelten, ursprünglichen, leicht verständlichen Gestalt, und wird das eigenthümliche Gepräge des urkräftigen, lebendigen, scharfsinnigen, frommen, ernsten und witzigen Geistes Luther's, wie er auch in vertraulichen Unterhaltungen erscheint, nirgends vermissen."

Auf diese kurze Vorrede folgen die ganz nach der Walch'schen Ausgabe nebst den darin den einzelnen Capiteln vorangestellten Inhaltsanzeigen abgedruckten Tischreden, von denen der I. Band von S. 7 bis 631. die ersten 23 Capitel (oder Hauptstücke), der II. Band aber von S. 3 bis 753. die übrigen 57 Kapitel (deren Zahl bei diesem Bande nicht die des I. Bandes fortsetzt, sondern von Neuem beginnt) und nach diesen von S. 753 bis 760. den Walch'schen „Anhang. Einige Tischreden, so in unten angezeigte Capitel gehören." enthält.

Nachdem wir so die Ausgaben und Bearbeitungen der deutschen Tischreden Luther's der Reihe nach beschrieben haben, müssen wir noch Einiges von den Uebersetzungen derselben hier beifügen.

F. Lateinische Uebersetzung der Tischreden.

Diese ist schon deshalb sehr bemerkenswerth, weil sie älter als irgend eine deutsche Ausgabe ist. Ich beginne mit dem bei unserer Ausgabe benutzten und öfter angeführten

lateinischen Manuscripte in Folio,

welches die öffentliche Bibliothek des hiesigen Waisenhauses besitzt, für die es Gottl. Grießbach, Kaiserl. Notar. publ. in Dresden, am 1. Sept. 1721 an Aug. Herm. Francke zum Geschenk übersandte. Der Titel desselben lautet: **Colloquia, meditaciones, consolaciones, iudicia, sentenciae, narationes, responsa, facetiae, Domini Doctoris Martini Lutheri, piae et sanctae memoriae, in mensa prandii et caenae et peregrinationibus observata, et fideliter transscripta anno 1560** [1]).

Diese Colloquia u. s. w. beginnen, ohne Vorrede, auf dem nach dem Titel folgenden Blatte und füllen 654 mit Blatt-Zahlen versehene Blätter an, wovon nur die untere Hälfte der Rückseite des 654. Blattes leer geblieben ist. Hierauf folgen noch 3 mit Blatt-Zahlen versehene leere Blätter und 16 andere leere, die zur Einzeichnung eines Registers eingerichtet sind.

Das Einzige, wodurch der Inhalt dieses Werkes abgetheilt ist, sind die meistens durch rothe Dinte und Uncialbuchstaben hervorgehobenen Ueberschriften der einzelnen Abschnitte, die übrigens jeder Zählung ermangeln. Diese Ueberschriften sind der Reihe nach folgende [2]) (Die in Klammern beigesetzte Zahl des Blattes, auf welchem die Ueberschrift steht, hat den Zweck, den Umfang der so überschriebenen Abschnitte erkennbar zu machen.): Deus (fol. 1.).

---

1) Zu Ende der Titelseite steht, von anderer Hand geschrieben, Paul[...] Rötting, wahrscheinlich der Name eines frühern Besitzers dieser Handschrift.

2) Bei diesen Ueberschriften haben wir aber weggelassen: 1. diejenigen, [...]che den hier angeführten untergeordnet sind; 2. solche, die bloß die W[...] Quaestio oder Alia quaestio oder Aliud enthalten (entsprechend den i[...] deutschen Ausgaben nicht seltenen Ueberschriften: „Frage", „Eine andere Fr[...] „Ein Anderes.").

rus (233b.). Sacramentarii Augustanenses (234b.). Quomodo cum fanaticis agendum instructio D. Martini Lutheri Domino Ioanni Mantel in Mulhausen (237.). De sacramentariorum negotio fucato et fallaci (239b.). Negotium Buceri cum D. Martino Luthero 1535. 15. Ianuarii (240b.). Consilium D. Martini Lutheri eiusque sententiae (241.). Martini Buceri sententia anno Domini 1535. 15. Ianuarii (242.). Additio D. Martini Lutheri post reditum Domini Philippi Melanthonis ex Hassia (243b.). Anno Domini 1536. 29. Maii fuit conventus doctorum in Witemberga (244b.). Antinomi (245b.). Adulteri scortatores (255.). Agnitio peccati peccatum (258.). Peccata in spiritum sanctum (259.). Alchimia (260.). Allegoriae quo tractandae (260b.). Typi (262b.). Anabaptistae haeretici (262b.). Angeli (267.). Animalia (268.). Annus iubileus (270.). Apologiae efficatia (270b.). De antichristo (270b.). Apostoli (274.). Apparatus et luxus epularum et vestitus (277.). Aquae (278b.). Apes (280.). Arbores (280b.). Arcanorum vel mysteriorum inquisitio extra verbum Dei (281b.). Artes et inventiones mirabiles (283.). Disputacionum utilitas (286.). Musica (288b.). Astronomia (290.). Astrologia (291.). Aula fons invidiae (294.). Avaritia mundi detestabilis (295b.). Aus Schimf wird Ernst (299b.). Aves volatilia (300b.). Augustana comitia laudanda (302b.). Adversarii evangelii qui Augustae fuerunt (303.). D. Georgii Spalatini scriptum (304.). Protestacio legatorum regis Mathiae (305.). Acta D. Martini cum Caietano Cardinali Augustae (306b.). Authores (307b.). *Αυτοχειρες* (309.). Exemplum muliebris pudicitiae (309b.). Iuditium quorundam theologorum de iis qui sibi mortem consciverunt vel alias repentina morte obierunt (309b.). De morte Ioannis Krausde Hallensis iuditium D. M. Lutheri (310b.). Baptismus (311.). Gevattern bitten (313.). Baptismus triplex est (313b.). Regula D. M. Lutheri in articulis de trinitate (313b.). Baptismus infantum (314.). De infantibus in utero matris baptisandis, baptismus in partu, de abortu et monstris (314.). Bellum bellica (314b.). D. Martinus Lutherus Doctori Hieronimo Wellero (321.). Duces praestantes et heroici (321.). Seditio (323.). Biblia et scripturae sacrae autoritas (323b.). De translatione librorum (327.). Libri Veteris Testamenti (329.). Libri Novi Testamenti (332.). Psalmi diversi generis (333.). Explicatio dialectica Philippi Melanthonis Psalmi quinquagesimi primi (334.). Psalmus

133. Ecce quam bonum et quam iucundum (334b.). Catechismus seu doctrina christiana (338.). Decalogus est summa omnium virtutum erga Deum et erga homines. Nequam usque est perfectior liber de virtutibus (345.). Sentenciae Veteris Testamenti (349b.). Allegoria decem plagarum quibus Pharao est affectus propter contumatiam Exodi 11. (359.). Imago Christi proposita in capite 12. Exodi (360b.). Adiacentia manducationis (362b.). Loci et sentenciae Novi Testamenti (363.). Christus (366.). Vocabulum iusticiae (370.). Bona opera et eorum praemia (374b.). Eleemosinae (376b.). Facultates et bona ecclesiastica (378.). Calamitatum, crucis et tentacionum utilitas (382.). Scriptum M. Lutheri ad Magistrum Antonium Lauterbachium (391.). Visitacio infirmorum (393.). Afflictationes piorum (397.). Cardinales (403b.). De Carolo V. et Ferdinando (405.). Nobiles (414.). De coniugio (415b.). Uxor morosa (423.). De imparibus (424.). Opera coniugii et conceptio (429.). De coniugio sacerdotum (434.). Dygamia (435b.). Polygamia (436b.). Coelibatus (437.). Casus matrimoniales (440.). Causa divortii (442b.). Formula citandi desertores aut in adulterio viventes D. M. Lutheri (453b.). Casus politici et dubii quidam iurisconsultorum (455b.). Casus tragici et horrendi, caedes, atrocia facinora et homicidia (456.). Venena data (461b.). Fascinaciones et incantaciones (462.). Invocatio sanctorum, traditiones, supersticio ceremoniae, ieiunium (465b). Ostern (469.). Coena Domini (470b.). Una spes sacramenti (471.). Christus (479b.). Christiani christiana vita (487.). Sanctitas Christianorum (487b.). Armatura christiani hominis (489.). Creatio (490b.). Paradisus (491b.). Creaturae (493b.). Formatio foetus et partus (503.). Coelum, stellae (504b.). De concilio (506.). Schmalcaldensis conventus principes (522.). Legationes (522b.). Civitates (522b.). Concionatores et doctores (523.). Francofordiensis conventus Anno 1539 (523b.). Civitates (525.). Veneti (533.). Concionatores (535b.). Consolatio M. Lutheri ad Magistrum Anthonium Lauterbachium de sua vocatione (536b.). Conceptus contionum (538.). Conditiones boni praedicatoris (541b.). Theologorum doctrina (544.). Theologiae studium et ratio (557.). Patres post apostolos (559b.). Iudicium de doctoribus ecclesiae (560). Quatuor ecclesiae columnae (564b.). Iudicium de sanct patribus (565b.). Scholastici (56-.). Sancti martyres (566b. De Doctore Martino Luthero (570b.). Philippus Melanthon (594b.

Consolatio post mortem alicuius chari (596.). Consolatio ad Magistrum Ambrosium Berndt amissa uxore liberis et matre una hebdomada (597b.). Papae (603b.). Imposturae papatus (615.). De reliquiis sanctorum (616b.). Quaestus et avaritia papae (619.). Controversia cum papistis (621.). Doctrina papistarum et coecitas (623b.). Decretale et decretum (631.). Episcopi (633.). Sophistica (644b.). Hipocrisis. Falsi fratres (644b.). Heretici (646). Cerevisia (650.). An anima rationalis sit ex traduce (650b.). Romae descriptio (651.).

Diese vollständige Angabe der Ueberschriften der (meistens) größern Abschnitte haben wir in der Absicht hier verzeichnet, um den Leser in den Stand zu setzen, selbst daraus zu folgern, in wie weit der Inhalt dieser latein. Handschrift mit dem der deutschen Ausgabe übereinstimmen möge, da die Ueberschriften doch wenigstens im Allgemeinen diesen Inhalt erkennen lassen. Am Rande stehen besonders auf den ersten 95, hie und da auch auf einigen folgenden Blättern Bemerkungen, welche meistens den Inhalt des daneben stehenden Textes anzeigen, auch einzelne Bibelstellen, auf welche derselbe hindeutet, oder kurze Erklärungen enthalten; einige davon sind von späterer Hand beigeschrieben (namentlich rühren von einer solchen die beigezeichneten NB. und Hände her).

Die Sprache dieser Handschrift ist nur dem größern Theile nach lateinisch, einem großen Theile nach aber deutsch, welches bald in einzelnen Wörtern und Zeilen, bald in größern, mehrere Zeilen enthaltenden Abschnitten dem Lateinischen abwechselnd beigemischt ist, wie man aus folgendem Probestücke ersehen wird:

De morte Ioannis Krausde Hallensis iuditium D. M. Lutheri fol. 310b — 311.).

„Ego sum non in ea opinione, ut penitus eos contemnatos (*sic*) sentiam et censeam, qui se ipsos occidunt. Ratio, Quia sie thun es nicht gerne, sed superantur diaboli potentia, wie einer im walde vom Latroni ermordet wurde. Non tamen uulgo hoc dicendum est, ne sathanae ocasio praebeatur caedium faciendarum. Et probo daß man die politicas Caeremonias so steiff hole (halte?), das man sie durch die schwelle zeicht (zieht). Non sunt sui arbitrii neque iuris, sondern vunser hergott richtet sie dahinn, wie er einen per latronem hinrichtet. Magistratus sol gleich wol strenge da mit sein. Quamquam anima non simpliciter sit damnata, fiunt autem exempla huiusmodi, das vuns

vnser herrgott damit wil anzeigen, daß der Teuffel ein herr sey so wie daß man sol fleissig beten. Nisi enim exempla fierent non oraremus.“

Außer dieser latein. Handschrift ist anzuführen:

eine lateinische Ausgabe in Octav,

deren Titel ist: Colloquia, meditationes, consolationes, consilia, iudicia, sententiae, narrationes, responsa, facetiae D. Martini Lutheri, piae et sanctae memoriae, in mensa prandii et coenae, et in peregrinationibus observata et fideliter transcripta. Francofurti ad Moenum in 2 Theilen mit einer Vorrede Heinr. Petr. Rebenstocks, Pfarrers zu Eschersheim, woran noch Weisii, Patricii Francofordiani ad Moenum, carmen in Lutheri effigiem, und Ioh. Stolsii disticha quaedam de Lutheri vita et praecipuis rebus gestis angefügt sind. Der I. Theil hat die Jahrzahl 1558 (?), der II. Theil 1571. Auf dem Titel[1]) ist folgende Bemerkung beigefügt: Ne erres Lector, scias haec non ex D. Aurifabri, sed ex alterius collectione ante annos 10. ad editionem parata, sed hactenus propter certas causas supressa ad nos pervenisse. Aus der Vorrede führen wir folgende Stelle hier an: „Vario Martinus Lutherus Verbum Dei tractavit, non solum in Concione, verum etiam in domo sua, in mensa, in peregrinationibus suis egregie Verbum Dei annunciavit ac celebravit. Eius Colloquia ac Consilia Germanice descripta per Typographos in lucem edita sunt. Ut autem Colloquia Mart. Lutheri pia ac salutaria omnibus, non solum Germanis, sed etiam Italis, Gallis, aliis nationibus, peregrinisque hominibus, linguam Germanicam nescientibus, innotescerent, pius quidam Vir, Evangelicae veritatis amator, in Dei laudem utilitatemque Ecclesiae colloquia Martini Lutheri Latine conscripsit, multa tamen dicta Germanica interposuit. At quia Typographi doctorum piorumque Virorum consilio Martini Lutheri Colloquia Latine in lucem edere proposuerunt, viri pii fidelissimi-

---

1) Die folgende Bemerkung kann, wenn wirklich der I. Theil [...] gabe, wie Möller und Walch angeben, die Jahrzahl 1558 hat, n[...] Titel des II. Theiles stehen, da die 1. Ausgabe Aurifaber's erst 156[...] ist. Elias Frick gibt in s. deutschen Uebersetzung von W. E. v. C[...] ausführl. Historie des Lutherthums u. s. w. (Leipz. 1714. 4.) in den beigefügten „Berichte von den Schrifften Lutheri“ S. 2734. diese ganze [...] nur mit der Jahrzahl 1571 an.

que petierunt a me, ut Germanica illa dicta et verba in Latinum sermonem verterem. Et quamquam hoc munere me indignum iudicabam, tamen propter Ecclesiae utilitatem, et ut verbum Dei omnibus notum fieret, Deusque in omnibus linguis celebraretur, gravissimum hoc suscepi onus, et pro ingenii mei tenuitate, solius Dei auxilio magna diligentia dicta Germanica in Latinam linguam propter eos, qui Germanicam linguam ignorant, transtuli.“ Hieraus ersieht man, daß die lat. Handschrift, welche dem Verfasser der Vorrede vorlag, ebenso wie die oben beschriebene viele deutsche Wörter und Zeilen beigemischt enthielt. Nimmt man hierzu die in der angeführten Anmerkung des Titelblattes (des II. Theiles) enthaltene Angabe der Jahrzahl der Sammlung, welche dieser Ausgabe zum Grunde liege, so wird es mir höchst wahrscheinlich, daß die obige lat. Handschrift, welche die Jahrzahl 1560 führt, und (wie eben jene Anmerkung des Titels angibt) ganz zum Druck eingerichtet ist, die Grundlage dieser lat. Ausgabe sei. Ein sicheres Urtheil hierüber zu fällen, ist mir jedoch nicht möglich, weil mir diese Ausgabe selbst fehlt, und das hier darüber Mitgetheilte nur aus Joh. Gottlieb Möller's (und Joh. Wilh. Stricker's) Dissertation de auctoritate scripti, sub titulo: D. Lutheri colloquiorum mensalium, in germanico, anglico, et latino idiomate editi (Rostochii 1693. 4.) §. XIX. p. 18 sq. entnommen ist. Walch bemerkt über das Verhältniß dieser lat. Ausgabe zu der Aurifaber'schen S. 20. seiner Vorrede Folgendes: „Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß in dieser lateinischen Edition ein und das andere vorkommt, so sich in dem Aurifabrischen Werk nicht befindet, es zeigt sich aber auch, wenn man beyde Bücher gegen einander hält, eine solche Gleichheit, daß man wohl siehet, es sey, wenn gleich nicht alles, doch das meiste und wenigstens sehr vieles in der Aurifabrischen Sammlung anzutreffen, was die Rebenstockische Edition in sich fasset.“ Aehnlich urtheilt hierüber Frick a. a. O. S. 2734.: „Der Titel giebt zwar für, diese Gespräche seyn nicht aus Aurifabri, sondern eines andern Mannes Collection genommen, allein ich glaube, wenn man eine accurate Collation zwischen Aurifabri und dieser Lateinischen Edition sollte anstellen, so würde man in jener alles finden, was in dieser ist, ich habe wenigstens bey vorgenommener gar kurzer Collation die Loca, so ich in der Rebstockischen Edition aufgeschlagen, auch in der Deutschen gefunden, wiewohl sich noch

ein anderer Name, der in der Deutschen ausgelassen, in der Lateinischen findet." [1])

G. Englische Uebersetzung der Tischreden.

Diese ist von Heinrich Bell, Capitän unter den Königen von England Jakob und Carl I. angefertigt und zu London bei Wilh. du Gard 1652 erschienen[2]), und führt den Titel: **M. Luther's Colloquia Mensalia, or divine Discourses at his Table, etc. Collected first together by Dr. Antonius Lauterbach, and afterward disposed into certain common places by John Aurifaber, Dr. in Divinity. Translated out the High Germane into the English Tongue, by Captain Henric Bell. London 1652. folio.** (mit Luther's Bildniß.). Neue Aufl. **Lond. 1791. fol.** Die Vorrede Thom. Thorowgood's enthält einige allgemeine Aeußerungen gegen die Papisten und aus den Schriften der Calvinisten entnommene Lobpreisungen Luther's. Hierauf folgt H. Bell's Erzählung der merkwürdigen Umstände, die sich bei dieser Uebersetzung zugetragen haben sollen, die wir aber hier nicht wiederholen, sondern die etwa darnach verlangenden Leser auf Möller's angeführte lat. Dissertation p. 11 sqq. und Walch's Vorrede S. 15 ff. verweisen. Nach dieser Erzählung folgt die wörtlich ins Englische übertragene Vorrede Aurifaber's, hierauf die Tischreden selbst, gleichfalls in 80 Capitel abgetheilt, welchen die von Georg Walther gesammelten Prophezeyungen Luther's (vgl. oben S. XXVIII.) als Anhang beigefügt sind.

Ueber das Verhältniß dieser Uebersetzung zu dem deutschen Originale bemerkt Möller (p. 17.), daß dieselbe von dem letztern, besonders von der ersten Ausgabe Aurifaber's von 1566 in manchen Stücken abweiche, ohne entscheiden zu können, ob der Uebersetzer

---

1) Anders urtheilt hierüber Joh. Ernst Eberhard in s. Sche[...] **historicum de b. D. Lutheri colloquiis mensalibus, (sub praes[...] Adami Rechenbergii,. §. VIII.,** indem er sagt: „**Latinam [...]nem quod attinet, prodiit illa Ff. ad Moenum in 8vo, duobus [...] quae et varie aucta, et a Germanica plane diversa comparet.** Nachricht über diese Ausg. gibt auch Joh. Alb. Fabricius in cent[...] **Luther. p. 303.**

2) Ein Exemplar derselben sah J. G. Möller, aus dessen oben erwähnter Dissertation dieser ganze Bericht entnommen ist, in der königlichen Bibliothek zu Copenhagen.

selbst diese Aenderungen gemacht, oder ob er von jener abweichende Ausgaben des Originals vor sich gehabt habe.

Anmerkung. Von diesen Tischreden Luther's wesentlich verschieden sind folgende zwei Sammlungen: 1) die von Nicol. Criceus zu Frankfurt am Main 1566 in 8. mit dem Titel: „Siluula sententiarum, exemplorum, historiarum, allegoriarum, similitudinum, facetiarum, partim ex reuerendi viri, D. Martini Lutheri ac Philippi Melanchthonis cum priuatis, tum publicis relationibus; partim ex aliorum veterum atque recentium doctorum monimentis obseruata et in locos communes ordine alphabetico disposita.“ herausgegebene Schrift, welche auch unter dem Titel: „Collectanea locorum communium D. Lutheri angeführt wird, weil diese Worte die Aufschrift der Blätter bilden. Schon der geringe Umfang dieses ungefähr 30 Bogen starken Buches weist darauf hin, daß man die Tischreden Luther's nicht darin suchen dürfe, noch mehr der Inhalt selbst. Es ist eine aus mehrern Schriften zusammengetragene Sammlung von Aussprüchen Luther's, Melanchthon's und Anderer über verschiedene Gegenstände, die hier alphabetisch geordnet sind. Darunter sind auch einige Briefe Luther's, Melanchthon's und Bugenhagen's. Vgl. Walch's Vorrede S. 19. und Frick a. a. O. S. 2734. 2) Folgendes Buch: „Singularia Lutheri, das ist, alle geistreiche, Heroische und nachdenckliche Reden und Worte, welche in allen teutschen Schrifften des hocherleuchteten Mannes und treuen Werckzeuges GOttes des Herrn Mart. Lutheri zu finden, mit Fleiß ausgetragen, und in gewisse Locos Communes so wohl Theoreticos als Practicos, damit man solche zum guten Unterricht in allerhand vorfallenden Theologischen Fragen, als auch absonderlich in denen Sonn- und Festtäglichen, wie auch insgemein in allen Predigten, so wohl zu heilsamer Lehre und Unterricht, als auch vornehmlich zu kräfftigen Trost und durchdringender Straffe derer Unbußfertigen sehr wohl und nützlich gebrauchen könne, ordentlich gefasset von Phil. Saltzmannen, Fürstl. Sächs. Naumburg. Hoff-Predigern und Stiffts-Superintendenten zu Zeitz. Jena, 1664.“ in Folio. Denn dasselbe enthält Reden und Sprüche, die aus Luther's gedruckten Schriften so wie auch aus seinen Tischreden gesammelt und in eine gewisse Ordnung gebracht sind; s. Eberhard's oben erwähntes Schediasma histor. de b. D. Lutheri colloq. mensal. §. IX. und Walch's Vorrede S. 6.

IV.

Plan dieser neuen kritischen Ausgabe der Tischreden.

Der Titel dieser neuen Ausgabe bezeichnet sie als eine nach Aurifaber's erster Ausgabe mit sorgfältiger Vergleichung sowohl der Stangwald'schen als der Salneccer'schen Redaction herausgegebene und erläuterte. Hieraus erkennt man jedoch ihren Plan nur im Allgemeinen; es bedarf daher einer ausführlichern Darlegung desselben, die wir in folgende 4 Abschnitte theilen:

1. Ueber die Einrichtung dieser Ausgabe im Allgemeinen;
2. Grundsätze, welche bei dem Texte befolgt sind;
3. Grundsätze, welche bei den Varianten befolgt sind;
4. Grundsätze, welche bei den Erläuterungen befolgt sind.

I. Abschnitt.

Ueber die Einrichtung dieser Ausgabe im Allgemeinen.

Die erste Ausgabe Aurifaber's, welche S. XX ff. beschrieben ist, bildet zwar bei dieser neuen Ausgabe die Grundlage, doch keineswegs so, daß diese ein bloßer Abdruck der erstern wäre; denn, außer mancherlei orthographischen Aenderungen, hat auch die Vergleichung anderer Ausgaben auf den Text mehrfach eingewirkt. Meistens jedoch sind die bei jener Vergleichung gefundenen Verschiedenheiten als Varianten unter den Text gesetzt, wo auch die Erläuterungen ihre Stelle erhalten haben.

Die hier angewandte Vergleichung aber dehnt sich weiter aus, als der Titel angibt und zerfällt überhaupt in eine durchgängige und theilweise. Durchgängig verglichen sind mit Aurifaber's erster Ausgabe [1])

a. die Stangwald'sche Redaction nach der S. XXXV. beschriebenen Ausgabe von 1603;
b. die Selneccer'sche Redaction nach der S. XXXVIII ff. beschriebenen Ausgabe von 1581;
c. die Walch'sche Ausgabe.

Theilweise verglichen sind

a. das lateinische Manuscript der Tischreden, welches S. XLIX ff. beschrieben ist. (Vgl. unten).

---

1) An einer Stelle, S. 12. Anm. 10. der I. Abth. sind neben dieser auch die beiden Frankfurter Ausgaben von 1567. (vgl. oben S. XXIV f.) angeführt.

b. Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Wilh. Mart. Leberecht de Wette. 5 Theile. Berlin 1825—1828. 8. an mehrern Stellen [1]).

c. D. Martin Luthers bisher ungedruckte Briefe. 3 Bde. aus Handschriften auf der öffentlichen Stadtbibliothek zu Hamburg mitgetheilet von D. Gottfr. Schütze. Leipzig, 1780—1781. 8.; hierin jedoch nur das in Bd. I. S. 404—406 enthaltene Stück 17.: „Luthers öffentliche Ermahnung an die Studenten in Wittenberg, daß sie die Gesellschaft der Huren fliehen, und sich der Zucht und Ehrbarkeit fleissigen solten. Aus dem Original mitgetheilt von Wetstein zu Amsterdam" [2]).

d. Corpus Reformatorum edidit Car. Gottl. Bretschneider. Vol. I—XIV. Halis Sax. 1834—1847. 4. (wird fortgesetzt) [3]).

e. Phil. Melanchthon's Antwort auff das Buch Herrn Andrä Osiandri von der Rechtfertigung des Menschen. Wittenberg 1552. 4., eigentlich bloß die in derselben mit befindliche Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536 [4]).

f. Philippi Melanchthonis consilia siue iudicia theologica, itemque responsiones ad quaestiones de rebus variis ac multiplicibus secundum seriem annorum digestae. Una cum fragmentis narrationum historicarum pertinentium ad Acta plurimorum Conuentuum Theologicorum, aliarumque Tractationum publicarum in caussa Religionis. Collecta, et nunc primum edita studio et opera Christophori Pezelii. Neustadii M.DC. 8.; hierin aber nur die darin p. 239—244 enthaltenen Quaestiones de iustificatione coram Deo, propositae a Philippo Melanthone, Doctori Martino Luthero, Anno 1536 [5]).

g. Just. Menii deutsche Uebersetzung von Luther's großem Commentar über die Epistel an die Galater, in Walch's Ausgabe der

---

1) Vgl. z. B. S. 274. der II. Abth., S. 127 ff. der IV. Abth.
2) Vgl. S. 127 ff. der IV. Abth.
3) Vgl. z. B. S. 702. der IV. Abth.
4) Vgl. S. 146 ff. der II. Abth.
5) Vgl. S. 146 ff. der II. Abth.

Werke Luther's Th. VIII. S. 1512—2855, jedoch bloß S. 1962. §. 24. 25., S. 1965. §. 27., S. 1967. §. 30—32., S. 1970. §. 36—38. und die S. 2852—2855 enthaltene Tafel [1]).

h. Joh. Georg Schelhorn Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur. 3 Thle. Ulm 1762—64. 8.; eigentlich nur Thl. III. S. 2083 ff. [2]).

Die bei dieser Vergleichung gefundenen Verschiedenheiten sind als Varianten unter den Text gesetzt, wobei jedoch nicht immer das bei Aurifaber Stehende als Text und das dafür von Andern Gegebene als Variante, sondern oft auch umgekehrt dieses als Text, jenes als Variante aufgenommen ist.

Diese Varianten sind mit Anmerkungen untermischt, wodurch einzelne Wörter, Zahlen oder Stellen des Textes erläutert oder berichtigt werden.

Die weitere Entwickelung des hier nur im Allgemeinen angegebenen Planes hat die Grundsätze darzulegen, welche

1. bei dem Texte,
2. bei den Varianten,
3. bei den Erläuterungen

befolgt sind.

II. Abschnitt.

Grundsätze, welche bei dem Texte befolgt sind.

Bei dem Texte kommt in Betracht

1. die Anordnung und Eintheilung des in Aurifaber's Ausgabe enthaltenen Textes und die Ueberschriften dieser Theile;
2. die Angabe der Stellen, an welchen die einzelnen Stücke in den verschiedenen Redactionen sich finden, so wie der Schriften, aus welchen einige entnommen sind, und das Verfahren bei doppelt vorkommenden Stücken;
3. die innere Gestaltung dieses Textes.

A.

Ueber die Anordnung und Eintheilung des Aurifaber'schen Textes und die Ueberschriften dieser Theile.

1. Die Anordnung oder Reihenfolge der Stücke der Aurifaber'schen Ausgabe ist unverändert beibehalten mit alleiniger

---

1) Vgl. S. 227 f. der II. Abth. und S. 39 f. der III. Abth.

2) Vgl. S. 321 ff. der II. Abth.

Ausnahme der Stücke, welche in der Walch'schen Ausgabe eine andere Stelle erhalten haben, da bei allen diesen die Reihenfolge der letztern befolgt ist [1]). Beispiele dieser Art sind §. 27. des XI. Abschnitts (S. 90. der II. Abth., vgl. mit S. 117. Anm. 2. derselben Abth.) und §§. 31. 31ᵃ. des XII. Abschn. (S. 111. der II. Abth., vgl. mit S. 135. Anm. 3. ders. Abth.), das 3. Stück des §. 11. des XXIX. Abschn. (S. 290. der III. Abth.), §. 9. des XLII. Abschn. (S. 33. der IV. Abth.); §§. 27—30. des XLVIII. Abschn. (S. 270—272. der IV. Abth.), §§. 5. des LXX. Abschn. (S. 584. ders. Abth.), §. 8—16. des LXXX. Abschn. (S. 704 ff. ders. Abth.) §§. 3. 6—10. 13. 15. des Anhanges (S. 710. 712 ff. ders. Abth.).

2. Die Eintheilung der einzelnen Abschnitte in kleinere Unterabtheilungen (Paragraphen) ist so, wie sie Aurifaber hat, beibehalten, aus der Walch'schen Ausgabe aber die den Ueberschriften dieser Paragraphen vorgesetzten Zahlen beigefügt; wobei jedoch einzelne kleine Modificationen nöthig waren, da die Walch'sche Ausgabe von der Aurifaber'schen an mehreren Stellen in Betreff der Paragraphen abweicht, indem

a. entweder Stücke, welche Aurifaber als Theile Eines Paragraphen aufgeführt hat, bei Walch als zwei oder mehrere Paragraphen bezeichnet werden;

b. oder Stücke, welche Aurifaber als besondere Paragraphen aufstellt, bei Walch mit dem vorhergehenden zu Einem Paragraphen verschmolzen sind;

c. oder auch einzelne Paragraphen Aurifaber's bei Walch ganz fehlen.

Um nun trotz dieser Abweichungen die Walch'schen Paragraphen-Zahlen beizubehalten, sind in dem Falle a. einem solchen von Walch in zwei oder mehrere Paragraphen zertheilten Stücke der Aurifaber'schen Ausgabe in unserer Ausgabe meistens die sämmtlichen Zahlen der Paragraphen, worein es Walch zerlegt hat, bei

---

1) Namentlich hat Walch mehrere Stücke, welche bei Aurifaber im Anhange stehen, in das Hauptwerk selbst aufgenommen, weshalb Walch's Anhang, und hiernach auch der in unserer Ausgabe enthaltene, einen geringern Umfang als der Aurifaber'sche hat.

der Ueberschrift vorangestellt, so im VII. Abschnitte §. „27. u. 28.“ (S. 327. der I. Abth.), im XIII. Abschn. §. „13. u. 14.“ (S. 160. der II. Abth.), im XXIII. Abschn. §. „79—84.“ (S. 57. der III. Abth.); oder der Ueberschrift ist bloß die Zahl des ersten der Paragraphen, worein Walch das Stück getheilt hat, vorgesetzt, in einer Anmerkung aber die Zahlen aller dieser Paragraphen angegeben, so ist im XIII. Abschnitte S. 146. der II. Abtheilung, wo der Ueberschrift „Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536“ bloß die Paragraphen-Zahl 2. vorgesetzt, dazu aber die Anmerkung gemacht: „Bei Walch umfaßt die Disputatio §. 2—11.“

In den Fällen b. und c., wo Walch einen oder zwei (oder gar drei) Paragraphen Aurifaber's entweder mit dem vorangehenden zu Einem vereinigt oder ganz weggelassen hat, ist der Ueberschrift eines solchen Paragraphen die Zahl des vorangehenden nebst einem beigesetzten a., und wenn zwei solche Paragraphen unmittelbar auf einander folgen, der zweite mit derselben Zahl nebst einem beigesetzten b. bezeichnet. Beispiele von Paragraphen, die bei Walch mit dem vorangehenden vereinigt, in dieser neuen Ausgabe aber, der Aurifaber'schen zufolge, als besondere Paragraphen aufgeführt worden, sind §. 1ᵃ. des XV. Abschn. (S. 229. der II. Abth.), §. 17ᵃ. des XX. Abschn. (S. 338. ders. Abth.), §. 68ᵃ. u. §. 68ᵇ. des XII. Abschn. (S. 132 f. ders. Abth.), §. 16ᵃ. u. §. 16ᵇ. des XIII. Abschn. (S. 165 f. ders. Abth.), §. 1ᵃ. §. 1ᵇ. §. 1ᶜ. des LXIV. Abschn. (S. 457 ff. der IV. Abth.). Beispiele solcher Paragraphen, die bei Walch fehlen, sind §. 21ᵃ. des XV. Abschn. (S. 243. der II. Abth.), §. 33ᵃ. des LXXIV. Abschn. (S. 628. der IV. Abth.), §. 10ᵃ. des LXXVI. Abschn. (S. 663. ders. Abth.).

3. **Die Ueberschriften der Paragraphen** sind dieselben, welche **Aurifaber** hat; da aber, wo eine solche bei ihm fehlt, ist sie aus **Walch's** Ausgabe hinzugefügt, so bei §. 1. des XXII. Abschnitts (S. 366. der II. Abth.), §. 1. des XL. Abschn. (S. 22. der IV. Abth.), §. 1. des XLI. Abschn. (S. 24. ders. Abth.), §. 1. des LXXV. Abschn. (S. 632. ders. Abth.), §. 1. des LXXVIII. Abschn. (S. 691. ders. Abth.). Dieses Fehlen der Ueberschrift bei Aurifaber ist hierbei stets in einer Anmerkung ausdrücklich bemerkt.

Ausnahme der Stücke, welche in der Walch'schen Ausgabe eine andere Stelle erhalten haben, da bei allen diesen die Reihenfolge der letztern befolgt ist [1]). Beispiele dieser Art sind §. 27. des XI. Abschnitts (S. 90. der II. Abth., vgl. mit S. 117. Anm. 2. derselben Abth.) und §§. 31. 31ᵃ. des XII. Abschn. (S. 111. der II. Abth., vgl. mit S. 135. Anm. 3. ders. Abth.), das 3. Stück des §. 11. des XXIX. Abschn. (S. 290. der III. Abth.), §. 9. des XLII. Abschn. (S. 33. der IV. Abth.); §§. 27—30. des XLVIII. Abschn. (S. 270—272. der IV. Abth.), §§. 5. des LXX. Abschn. (S. 584. ders. Abth.), §. 8—16. des LXXX. Abschn. (S. 704 ff. ders. Abth.) §§. 3. 6—10. 13. 15. des Anhanges (S. 710. 712 ff. ders. Abth.).

2. Die Eintheilung der einzelnen Abschnitte in kleinere Unterabtheilungen (Paragraphen) ist so, wie sie Aurifaber hat, beibehalten, aus der Walch'schen Ausgabe aber die den Ueberschriften dieser Paragraphen vorgesetzten Zahlen beigefügt; wobei jedoch einzelne kleine Modificationen nöthig waren, da die Walch'sche Ausgabe von der Aurifaber'schen an mehreren Stellen in Betreff der Paragraphen abweicht, indem

a. entweder Stücke, welche Aurifaber als Theile Eines Paragraphen aufgeführt hat, bei Walch als zwei oder mehrere Paragraphen bezeichnet werden;

b. oder Stücke, welche Aurifaber als besondere Paragraphen aufstellt, bei Walch mit dem vorhergehenden zu Einem Paragraphen verschmolzen sind;

c. oder auch einzelne Paragraphen Aurifaber's bei Walch ganz fehlen.

Um nun trotz dieser Abweichungen die Walch'schen Paragraphen-Zahlen beizubehalten, sind in dem Falle a. einem solchen von Walch in zwei oder mehrere Paragraphen zertheilten Stücke der Aurifaber'schen Ausgabe in unserer Ausgabe meistens die sämmtlichen Zahlen der Paragraphen, worein es Walch zerlegt hat, bei

---

1) Namentlich hat Walch mehrere Stücke, welche bei Aurifaber im Anhange stehen, in das Hauptwerk selbst aufgenommen, weshalb Walch's Anhang, und hiernach auch der in unserer Ausgabe enthaltene, einen geringern Umfang als der Aurifaber'sche hat.

der Ueberschrift vorangestellt, so im VII. Abschnitte §. „27. u. 28." (S. 327. der I. Abth.), im XIII. Abschn. §. „13. u. 14." (S. 160. der II. Abth.), im XXIII. Abschn. §. „79—84." (S. 57. der III. Abth.); oder der Ueberschrift ist bloß die Zahl des ersten der Paragraphen, worein Walch das Stück getheilt hat, vorgesetzt, in einer Anmerkung aber die Zahlen aller dieser Paragraphen angegeben, so ist im XIII. Abschnitte S. 146. der II. Abtheilung, wo der Ueberschrift„ Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536" bloß die Paragraphen-Zahl 2. vorgesetzt, dazu aber die Anmerkung gemacht: „Bei Walch umfaßt die Disputatio §. 2—11."

In den Fällen b. und c., wo Walch einen oder zwei (oder gar drei) Paragraphen Aurifaber's entweder mit dem vorangehenden zu Einem vereinigt oder ganz weggelassen hat, ist der Ueberschrift eines solchen Paragraphen die Zahl des vorangehenden nebst einem beigesetzten a., und wenn zwei solche Paragraphen unmittelbar auf einander folgen, der zweite mit derselben Zahl nebst einem beigesetzten b. bezeichnet. Beispiele von Paragraphen, die bei Walch mit dem vorangehenden vereinigt, in dieser neuen Ausgabe aber, der Aurifaber'schen zufolge, als besondere Paragraphen aufgeführt worden, sind §. 1ª. des XV. Abschn. (S. 229. der II. Abth.), §. 17ª. des XX. Abschn. (S. 338. ders. Abth.), §. 68ª. u. §. 68ᵇ. des XII. Abschn. (S. 132 f. ders. Abth.), §. 16ª. u. §. 16ᵇ. des XIII. Abschn. (S. 165 f. ders. Abth.), §. 1ª. §. 1ᵇ. §. 1ᶜ. des LXIV. Abschn. (S. 457 ff. der IV. Abth.). Beispiele solcher Paragraphen, die bei Walch fehlen, sind §. 21ª. des XV. Abschn. (S. 243. der II. Abth.), §. 33ª. des LXXIV. Abschn. (S. 628. der IV. Abth.), §. 10ª. des LXXVI. Abschn. (S. 663. ders. Abth.).

3. **Die Ueberschriften der Paragraphen** sind dieselben, welche Aurifaber hat; da aber, wo eine solche bei ihm fehlt, ist sie aus Walch's Ausgabe hinzugefügt, so bei §. 1. des XXII. Abschnitts (S. 366. der II. Abth.), §. 1. des XL. Abschn. (S. 22. der IV. Abth.), §. 1. des XLI. Abschn. (S. 24. ders. Abth.), §. 1. des LXXV. Abschn. (S. 632. ders. Abth.), §. 1. des LXXVIII. Abschn. (S. 691. ders. Abth.). Dieses Fehlen der Ueberschrift bei Aurifaber ist hierbei stets in einer Anmerkung ausdrücklich bemerkt.

B.

Ueber die Angabe der Stellen, an welchen die einzelnen Stücke in den verschiedenen Redactionen sich finden, so wie der Schriften, aus welchen einige entnommen sind, und das Verfahren bei doppelt vorkommenden Stücken.

1. Die Angabe der Stellen, an welchen die einzelnen Stücke in den verschiedenen Redactionen, nämlich der Aurifaber'schen, Stangwald'schen und Selneccer'schen, sich findet, geschieht mittelst der Blatt-Zahlen dieser Ausgaben, wobei die bloße Zahl die Vorderseite des Blattes, die Zahl mit beigefügtem b. die Rückseite desselben bezeichnet. Auch die in Selneccer's Appendix enthaltenen Stücke sind auf diese Weise angegeben, obgleich darin, wie schon S. XLI. erwähnt ist, die Blatt-Zahlen fehlen, so daß der Leser, welcher eine solche Angabe dort aufsuchen will, erst durch eigenes Zählen der einzelnen Blätter desselben das bezeichnete aufsuchen muß.

Diese Blatt- oder (wie sie auf die angegebene Weise mit demselben Rechte auch genannt werden können) Seiten-Zahlen bezeichnen immer zunächst die Seite, auf welcher der Paragraph beginnt. Sie stehen zu Anfang des Paragraphen in der Regel unter der Ueberschrift desselben in Klammern, wobei die Aurifaber'sche Redaction durch A., die Stangwald'sche durch St., die Selneccer'sche durch S. bezeichnet ist [1]). Hie und da bilden sie auch den Anfang der ersten Zeile des Paragraphen. Folgen sämmtliche Theile eines Paragraphen in allen drei Redactionen an den bezeichneten Stellen unmittelbar hinter einander, so genügte jene einmalige Angabe, der Paragraph mag nun auf derselben Seite, oder auf einer der folgenden endigen. Stehen aber ein oder mehrere Stücke desselben in der Stangwald'schen oder Selneccer'schen Redaction oder in beiden an verschiedenen Stellen, so ist vor jedem solchen Stücke die Angabe der Stellen aus allen drei Redactionen wiederholt, die aber dann nicht, wie die zu Anfang des Paragraphen stehende, eine besondere Zeile bildet, sondern stets (aber gleichfalls, wie jene, eingeklammert) zu Anfang der ersten Zeile dieses Stückes steht. Beispiele (sämmtlich aus der IV. Abtheilung entnommene) einer einmaligen Angabe der Stellen sind §§. 1—13. des XXXVIII. Abschn.

---

1) Auf gleiche Weise ist in den Varianten die Walch'sche Ausgabe durch W. bezeichnet.

(S. 1 ff.); Beispiele einer zweimaligen Angabe §. 10. des XXXIX. Abschn. (S. 13.), §. 6. des XLII. Abschn. (S. 31.); einer dreimaligen §. 4. des LX. Abschn. (S. 418 f.); §. 9. des LXVII. Abschn. (S. 551 ff.); einer viermaligen §. 26. des LXXVI. Abschn. (S. 676 ff.); einer fünfmaligen §. 1[a]. des LXXV. Abschn. (S. 633 ff.); einer sechsmaligen §. 2. des LXX. Abschn. (S. 574 ff.), §. 27. des LXXVI. Abschn. (S. 680 ff.); einer elfmaligen §. 1. des LXXI. Abschn. (S. 585 ff.).

Aus solchen Angaben der Stellen erkennt man natürlich zugleich, ob ein Paragraph oder ein Theil desselben in allen drei Redactionen oder nur in zwei oder bloß in einer sich finde, weil in den beiden letzteren Fällen nur zwei oder bloß eine Redaction angegeben sind. So stehen z. B., diesen Angaben zufolge, §. 1. 5—10. des XLIII. Abschn. (S. 34. 36 ff. der IV. Abth.) in allen drei Redactionen; §. 2. 3. 135. 137. dess. Abschn. (S. 35. 118 f. ders. Abth.) bloß bei Aurifaber und Stangwald; §. 49[a]. 56. 63. 67. 78. 136. dess. Abschn. (S. 67. 70. 74. 76. 78. 119. ders. Abth.) nur bei Aurifaber und Selneccer; §. 11. 55[a]. 66. 72. 81. dess. Abschn. (S. 41. 70. 75. 77. 80. ders. Abth.) allein bei Aurifaber.

2. Nicht alle Paragraphen dieser Tischreden enthalten mündliche, von den Zuhörern aus dem Gedächtniß aufgezeichnete Gespräche, sondern mehrere auch Briefe, schriftliche Ermahnungen und Verhandlungen, Auszüge aus gedruckten Abhandlungen und aus Commentaren über biblische Bücher u. a. m. Auch hierüber bedurfte es meistens einer besondern Angabe, die gleichfalls unmittelbar unter der Ueberschrift solcher Paragraphen [1]), nach der Angabe der Stellen, an welchen derselbe in den verschiedenen Redactionen sich findet, dem Texte selbst vorangeschickt, theilweise aber auch in Anmerkungen unter dem Texte gegeben ist. Beispiele dieser Art sind §. 16. des XVII. Abschn. (S. 274. der II. Abth.), §. 11. des LXIV. Abschn. (S. 472 ff. der IV. Abth.) — Briefe; §. 154. des XLIII. Abschn. (S. 127 ff. der IV. Abth.) — eine

---

1) Hier ist nur von ganzen Paragraphen, welche dergleichen enthalten, die Rede, nicht aber von einzelnen Stellen derselben, welche aus einer andern Schrift entnommen sind; denn wenn diesen eine Nachweisung (außer der im Texte selbst etwa schon enthaltenen) beigefügt ist, so ist diese stets als Anmerkung unter dem Texte gegeben.

öffentlich angeschlagene Vermahnungsschrift an die Wittenberger Studenten; §. 2. des XIII. Abschn. (S. 146 ff. der II. Abth.) – eine schriftliche in Fragen und Antworten abgefaßte Verhandlung Melanchthons mit Luther über die Lehre von der Rechtfertigung; §. 2. des LXIV. Abschn. (S. 464. der IV. Abth.) — ein Verzeichniß der Argumente und Summarien der Schrift Luther's von der Nothwehr; §. 48. des XIV. Abschn. (S. 226 ff. der II. Abth. – eine aus Luther's Commentar über den Brief Pauli an die Galater entnommene Tafel. Bei fünf andern aus eben diesem Commentare entlehnten Paragraphen §§. 45—49. des XXIV. Abschnitts (S. 39 f. der III. Abth.) sind bloß die Ueberschriften derselben nebst den dazu gehörenden Angaben der Stellen, an welchen sie in den verschiedenen Redactionen der Tischreden und in Walch's Ausgabe jenes Commentars stehen, angegeben, der Text selbst aber weggelassen [1]).

Andere Stücke ähnlicher Art, wie Gedichte, Inschriften u. a. sind schon durch die Ueberschrift oder durch den Text selbst hinlänglich als solche bezeichnet, weshalb es hier einer weitern Angabe nicht bedurfte, so z. B. §. 36. des XLVIII. Abschn. (S. 274 f. der IV. Abth.), §. 14. des LXXVI. Abschn. (S. 665 f. ders. Abth.).

3. Viele Paragraphen dieser Tischreden kommen in denselben entweder ganz oder theilweise zwei Mal entweder mit denselben Worten oder mit gewissen Veränderungen vor, indem nämlich entweder das, was an der einen Stelle lateinisch gesagt ist, an einer andern deutsch steht, oder dieselben Gedanken in der nämlichen Sprache etwas anders ausgedrückt sind. Selten kommt jedoch ein und derselbe Paragraph ganz oder theilweise in allen drei Redactionen doppelt vor, öfter nur in zwei, noch häufiger bloß in einer [2]). Da unsere Ausgabe im Texte der Aurifaber'-

---

1) Auch §. 3. des X. Abschn. (S. 48. der II. Abth.) betrachtet wenigstens Stangwald als ein einem Commentare Luther's entnommenes Stück, vergl. die dortige Vorbemerkung.

2) Beispiele von Paragraphen, a) die in allen drei Redactionen sich wiederholen, sind §. 107. u. 136. des II. Abschn. (S. 143. u. 156. der I. Abth.); b) bloß in zwei, bei Aurifaber u. Selneccer, §. 39. des II. Abschn. (S. 107. I. Abth.), §. 6. des XXXVII. Abschn. (S. 345. der III. Abth.); §. 6. des V. Abschn., §. 8. des LXIII. Abschn. (S. 160 f. 450 f. der IV. Abth.); c) bloß in einer: bei Aurifaber, §. 89. des I. Abschn. (S. 76. der I. Abth.),

schen folgt, so kommen hier zunächst nur die Wiederholungen in Betracht, welche sich in dieser Redaction finden. Ueberall ist in unserer Ausgabe in solchen Fällen bei der einen Stelle auf die andere verwiesen, und diese Verweisung in der Regel der Angabe der Stellen, an welchen sich der Paragraph oder ein Theil desselben in den verschiedenen Redactionen findet, unmittelbar beigefügt, bisweilen aber auch in einer Anmerkung unter dem Texte angegeben. Mit dem Texte solcher Stellen aber ist in dieser neuen Ausgabe auf zweierlei Weise verfahren, dieser ist nämlich entweder auch hier zwei Mal gegeben, oder das zweite Mal weggelassen und nur die Ueberschrift des Paragraphen aufgeführt, und dabei auf die Stelle verwiesen, wo der hier weggelassene Text bereits mit den bei seiner Wiederholung sich findenden Veränderungen mitgetheilt worden. Beispiele der erstern Art, wo Paragraphen, der Aurifaber'schen Redaction entsprechend, ganz oder theilweise auch in dieser neuen Ausgabe zwei Mal aufgeführt worden, sind a) Beispiele ganzer Paragraphen: §. 107. und 136. des II. Abschn. (S. 143. 156. der I. Abth.); §. 115. des VII. Abschn. (S. 385. der I. Abth.) und §. 35. des XLVIII. Abschn. (S. 274. der IV. Abth.), an der erstern Stelle findet sich das Gebet deutsch, an der letztern lateinisch; §. 47. des XLV. Abschn. u. §. 12ᵃ des LXX Abschn. (S. 211. u. 603. der IV. Abth.); §. 44. u. §. 46. des XLV. Abschn. (S. 207. u. 210. der IV. Abth.); §. 6. des XLIV. Abschn. u. §. 8. des LXIII. Abschn. (S. 160 f. u. 450 f. der IV. Abth.); b) Beispiele, wo ein Theil eines Paragraphen an einer andern Stelle nochmals als ein ganzer Paragraph vorkommt: das 1. Stück von §. 171. des VII. Abschn. (S. 414. der I. Abth.) und der ganze §. 27. des IX. Abschn. (S. 24. der II. Abth.); das 1. Stück von §. 5. des I. Abschn. und der ganze §. 136. des VII. Abschn. (S. 6. u. 398. der I. Abth.); die 2. Hälfte von §. 14. des XX. Abschnitts (S. 336. der II. Abth.) und der ganze §. 89. des I. Abschn. (S. 76. der

§. 14. des XX. Abschn. (S. 336. der II. Abth.); §. 158. des II. Abschn., §. 158. des VII. Abschn. (S. 163. 409. der I. Abth.); §. 47. des XLV. Abschn., §. 12ᵃ. des LXX. Abschn. (S. 211. 603. der IV. Abth.); §. 44. 46. des XLV. Abschn. (S. 207. 210. der IV. Abth.); bei Stangwald §. 91. des I. Abschn. (S. 78. der I. Abth.); bei Selneccer §. 6. des XLIV. Abschn. (S. 160. der IV. Abth. — der ganze Paragraph kommt bei ihm zwei Mal, Bl. 475ᵇ. u. Bl. 493ᵇ., die 5 ersten Zeilen sogar noch zum dritten Mal Bl. 434. vor).

I. Abth.); das 3. Stück von §. 16. u. der ganze §. 64. des XXIV. Abschn. (S. 23. u. 47. der III. Abth.); die letzten 6 Zeilen von §. 3. u. der ganze §. 33a. des LXXIV. Abschn. (S. 611. u. 628. der IV. Abth.); c) Beisp., wo ein Theil eines Paragraphen nochmals als Theil eines andern Paragraphen vorkommt: die 2. Hälfte von §. 46. u. die 1. Hälfte von §. 106. des II. Abschn. (S. 112. u. 143. der I. Abth.). Beispiele der andern Art, wo statt der Wiederholung des Paragraphen bloß die Zahl und Ueberschrift desselben gesetzt und dabei auf die erste Stelle verwiesen ist, sind: §. 39. des II. Abschn. (S. 107. der I. Abth.) u. §. 6. des XXXVII. Abschn. (S. 345. der III. Abth.); §. 158. des II. Abschn. u. §. 158. des VII. Abschn. (S. 163. u. 409. der I. Abth.) [1]).

C.

Ueber die innere Gestaltung des Textes.

Während das bisher Erörterte mehr die äußere Einrichtung dieser neuen Ausgabe betrifft, sind hier die Grundsätze zu entwickeln, welche bei der innern Gestaltung ihres Textes befolgt sind. Hierbei unterscheiden wir:

1. die formale Gestaltung des Textes,
2. die kritische Gestaltung desselben,
3. die äußere Unterscheidung der darin redenden Personen;
4. das Verfahren bei den darin angeführten Bibelstellen.

1.

Ueber die formale Gestaltung des Textes.

Bei dem Abdruck eines alten Textes bieten sich in Betreff der Form der Wörter zunächst zwei Verfahrungsweisen dar:

a. die unveränderte Beibehaltung der Formen, wie sie in dem alten Texte vorliegen;
b. die durchgängige Umänderung der alten Schreibung in die zur Zeit des Abdrucks übliche.

Das erstere Verfahren, welches jetzt mehrfach bei neuen Ausgaben alter Schriftdenkmale angewandt wird, ist z. B. auch von mir in meiner kritischen Ausgabe der Lutherischen Bibelübersetzung [2])

---

1) Walch hat in der Regel dieselben Wiederholungen, wie Aurifaber; doch finden sich auch Beispiele von Weglassung des bei Aurifaber Wiederholten; hieher gehört das Fehlen des §. 33a. des LXXIV. Abschn. (S. 628. d. IV. Abth.).

2) Diese Ausgabe hat folg. Titel: Dr. Martin Luther's Bibelübersetzung nach der letzten Original-Ausgabe kritisch bearbeitet von Dr. H. E. Bind-

befolgt, das letztere dagegen z. B. in Walch's Ausgabe der Werke Luther's. Außer diesen 2 einfachern Wegen aber gibt es noch einen Mittelweg, wobei theils alte, theils neue Formen gebraucht werden. Ein solcher Weg ist z. B. in der 1826 von Joh. Georg Plochmann begonnenen und seit 1832 von Joh. Konr. Irmischer fortgesetzten Ausgabe von Luther's Werken (Erlangen, bei Carl Heyder; bis 1847. 42 Bde. in 3 Abtheilungen, kl. 8.) eingeschlagen, und so auch vom Herausgeber der 3 ersten Abtheilungen dieser neuen Ausgabe der Tischreden, weshalb auch ich bei der vierten auf demselben Wege bleiben mußte. Um nun bei der hier folgenden ausführlichen Darlegung dieses aus Altem und Neuem gemischten Verfahrens mit möglichster Deutlichkeit zugleich möglichste Kürze namentlich auch in der Andeutung der in dieser Ausg. gebrauchten Formen zu verbinden, so bemerken wir hier besonders für die folg. Abtheilungen c — i.

1. daß bei allen darunter angegebenen Fällen die ältere Form der neuern vorangestellt ist z. B. bei j — i gehört j der ältern, i der neuern Schreibweise an;
2. daß, wenn bei den hier angeführten Fällen keine weitere Andeutung gemacht worden, in unserer Ausg. immer die neuen Formen gebraucht sind, z. B. a — ah; jar, Jahr; y — i: meynen, meinen;
3. daß, wenn von den angeführten Formen die ältere in dieser Ausg. beibehalten ist, dies durch ein ihr beigefügtes Sternchen angezeigt ist, z. B. o — ö: offentlich*, öffentlich; y — i; bey*, bei;
4. daß, wenn weder die ältere, noch die neuere, sondern eine aus beiden gemischte in unserer Ausg. gebraucht wird, diese der neuen Form in Klammern beigefügt ist, z. B. v — ü (im Anlaute): vber, über (uber); hett — hätte (hätt);
5. daß, wenn die neuere in den Text, die ältere aber als Variante unter den Text gesetzt ist, dieses durch ein der letztern eingeklammert beigefügtes „Var." angedeutet wird;
6. daß die hier als ältere und neuere gegenüber gestellten For-

---

teil und Dr. H. A. Niemeyer. Halle, Canstein'sche Bibel-Anstalt. gr. 8., wovon seit 1845 bis jetzt die 3 ersten Theile erschienen sind, welche die Bücher des Alt. Test. von den Büchern Mose's bis zum Hohenliede umfassen. Vgl. meine Relation hierüber in der hiesigen Allgem. Literatur-Zeitung, im September-Hefte. 1848. Nr. 212. 213.

men nicht so aufzufassen sind, als ob die ältere stets nur so vorkäme, sondern nur, daß sie auch so vorkommt, weil die Sprachformen in den alten Drucken überhaupt auf mehr als einerlei Weise geschrieben zu werden pflegen.

Bei dieser formalen Gestaltung des Textes kommen folgende Stücke in Betracht:

a. die Verbindung oder Trennung zweier Wörter oder der Theile eines zusammengesetzten Wortes. Hierbei herrscht in der Aurifaber'schen Ausgabe, wie bei den alten Drucken überhaupt, keine feste Regel, da z. B. das vor einem Infinitiv stehende zu bald mit diesem vereinigt, bald auch von ihm getrennt ist. In dieser neuen Ausgabe ist es stets davon getrennt. Ebenso finden sich auch dort: ein mal u. einmal; zu letzt u. zuletzt; in dem u. indem; in dieser Ausg.: steht: ein Mal, zuletzt, indem. Die zusammengesetzten Wörter: zurecht, zufrieden, dergestalt sind dort zu recht, zu frieden, der gestalt, und hiernach in den 3 ersten Abtheilungen dieser Ausg. zu Recht, zu Frieden, der Gestalt geschrieben; in der vierten Abth. sind wir hiervon namentlich bei dem W. zufrieden abgewichen, welches auf diese gewöhnliche Weise als Ein Wort geschrieben ist, da die andere Schreibweise an manchen Stellen in einem andern Sinne aufgefaßt werden könnte.

b. Der Gebrauch großer oder kleiner Anfangsbuchstaben. Auch hierin herrscht bei Aurifaber wie in andern alten Drucken großes Schwanken, da die Hauptwörter dicht neben einander bald mit großem, bald mit kleinem Anfangsbuchstaben, und wiederum auch Eigenschaftswörter nicht gar selten, hie und da selbst Zeitwörter mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben sind. In dieser Hinsicht ist in unserer Ausg. stets die jetzt übliche Schreibweise befolgt. Nach demselben Grundsatze, das jetzt Uebliche hierin festzuhalten, haben wir in der IV. Abth. das als Präposition gebrauchte: um — willen (z. B. um ihrer Sünde willen) mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, während in den 3 ersten Abtheilungen „um — Willen" steht.

c. Der Gebrauch verschiedener Buchstaben, aber ohne Verschiedenheit der Laute.

α. Verschiedene Bezeichnung vocalischer Laute: a — aa z. B. Maß*, Maaß; Har, Haar; — a-ah: nam, nahm; jar,

Jahr; — e-ä: weſcht, wäſcht; ſchlegt, ſchlägt; — e-äh: jerlich, jährlich; — eu-äu: heuſslich, häuslich; gleuben, gläuben; — e-ee: Herde*, Heerde; — e-eh: nemen, nehmen; nemlich, nehmlich; weret, wehret; — ee-äh: neeren, nähren; — ee-eh: seer, sehr; — e-ö: leſchet, löſchet; — j-i: jrre, irre; jhnen, ihnen; — j-ih: jm, ihm; jr, ihr; — y-i: Kayſer (auch Käyſer), Kaiſer (auch Keiſer); zwey*, zwei; drey*, drei; bey*, bei; beyde, beide; frey, frei; meynen, meinen; ſchreyen, ſchreien[1]); — i-ie: ſihe, ſiehe; zimlich, ziemlich; — ie-i: fieng, fing; gieng, ging; — o-oh: wol*, wohl; one, ohne; Son, Sohn; — oh-o: Kohr, Chor; — ö-öh: frölich, fröhlich: — v-u (im Anlaute): vnd, und; vnter, unter; — v-ü (im Anlaute): vber, über (uber); — w-u (im [An-,] In- und Auslaute): aw-au; ew-eu, äu: Bawm, Baum; Saw, Sau; ewer, euer; thewer, theuer; Schew, Scheu: Grewel, Gräuel; grewlich, gräulich; — u-uh: furen, fuhren; — ü-üh: küren, rühren; fülen, fühlen;

β. verſchiedene Bezeichnung conſonantiſcher Laute: d-t (im In- u. Auslaute): Widwe, Witwe; Brod, Brot; Schwerd, Schwert; — g-ch: Herrligkeit, Herrlichkeit; ch-g: billich, billig; ch-k: Spüchniß (Var.), Spükniß; — ſſ-ß: ſchmeiſſen, ſchmeißen; — ſ, s-ß: gröſter, größter; weis, weiß; — ſs-s: heuſslich, häuslich; — t-th: Teil, Theil; Rat, Rath; — tz-ts: ſeltzam, ſeltſam; — u-v (im Inlaute): zuuor, zuvor; Freuel, Frevel; — u-f (im Inlaute): einern, eifern; — v-f: vleiſſig, fleißig; — dd-d: Fleddermaus, Fledermaus; — ff-f: auff, auf; lauffen, laufen; Kopff, Kopf; Taffel, Tafel; — ck-k: ſtarck, ſtark; Türck, Türk; — ſſ-ſ: waſſchen, waſchen; — tz-z: Hertz, Herz; gantz, ganz; — l-ll: wil, will; ſol, ſoll; — m-mm: ſchlim, ſchlimm; komt, kommt; — n-nn: kan, kann; — p-pp: Schupen, Schuppen; — t-tt: Blat, Blatt; Stat, Statt; — ndt-nnt: köndt, könnt.

Nicht ſelten treffen ſolche verſchiedene Bezeichnungen vocaliſcher und conſonantiſcher Laute in Einem Worte zuſammen z. B. teuffen, täufen; meſſig, mäßig; tedliches (Var.), Thätliches; leſt, läßt. —

---

1) Bei dieſen und ähnlichen Wörtern findet ſich auch in den 3 erſten Abtheilungen dieſer Ausg. ein Schwanken; in der vierten Abth. haben wir zwey, drey, bey, Kaiſer, beide, frei, meinen, ſchreien u. ſ. w. geſchrieben.

In dem W. Ruhm und den davon abgeleiteten Wörtern unterscheidet sich die ältere Form von der neuern durch die verschiedene Stellung des h, da in jener stets Rhum, rhümen u. s. w. geschrieben ist.

d. Der Gebrauch verschiedener Buchstaben mit Lautverschiedenheit:

α. verschiedene Vocale: a-ä: hangen*, hängen; — a-e: satzt*, setzt; gestalt, gestellt (gestallt); — a-ö: starrig*, störrig; — ae-aa: schaer, Schaar; — e-a: Josue, Josua; — e-o: deste*, desto; — e-ö: gewehnet, gewöhnet; — ei-äh: kreien (Var.), krähen; — ei-au: reiffen, raufen (räufen); — ei-eh: feilet*, fehlet; — ei-ie: gescheiden*, geschieden; — ey-ie: Theologey*, Theologie* (auch Theologei); — eu-au: gleubt, glaubt (gläubt); — eu-ie: verbeut*, verbietet; — eu-ü: treugt*, trügt; — i-ä: bedichte (Var.), bedächte; wichsern (Var.), wächsern; — i-e: stickt*, steckt; — i-ei: Endung lin*, lein z. B. Wörtlin*, Weiblin*; — i-ü: Wirde, Würde; — ie-ü: liegen, lügen; triegen, trügen; — j-je: jtzt*, jetzt; jtzund*, jetzund; jglich*, jeglich; — o-a: nach ohmet (bisweilen im Texte beibehalt.), nachahmet; — o-e: Schome*, Schemen; — o-ö: offentlich*, öffentlich; — o-u: Bron, Brunn (Bronn); Einzog*, Einzug; — ö-ä: Oepfel, Aepfel; — ö-o: wöllen*, wollen; — ö-ü: Kröpel, Krüppel; Körissen (Var.), Kürissen; — u-a: trunck, trank (trunk); — u-o: trucken*, trocken; — u-ü: fur*, für; Vbel, Uebel (Ubel); vber, über (uber); — ue-uh: Stuel, Stuhl; — ü-au: tügen*, taugen; — ü-eu: Fründichen*, Freundchen; ü-ö: müglich*, möglich; — ü-u: zügesagt, zugesagt[1]);

β. verschiedene Consonanten: b-p: Bossen, Possen; — ch-h: Schuch*, Schuh; — h-ch: ah*, ach; — h-g: fliehen (Var.), fliegen; — g-h: fliegen (Var.), fliehen[2]); —

1) Bei einzelnen Wörtern kommt zu der Verschiedenheit des Vocals noch eine Verkürzung im In- oder Auslaute oder eine Zusammenziehung mit einem andern Worte; so steht bei Aurifaber z. B. Amacht, amächtig (verkürzt aus Anmacht, anmächtig) st. Ohnmacht, ohnmächtig (s. S. 134. 143. 284. der III. Abth.), Weyrach st. Weihrauch (s. S. 666. der IV. Abth.); Awe st. Auweh oder Ah wehe (s. S. 207. der III. Abth.); Melan, Molan st. Mal an, in der Schmähformel: „Pfui dich Mal an!" (s. S. 271. der I. u. S. 118. 130. 238. der III. Abth.).

2) Dieses ist so zu verstehen, daß in der ältern Ausg. fliehen auch in der

ß-ch: Tängern (Var.), Tünchern; — h-b: hahen (Var.), haben; — d-t (im Anlaut): Drümmern, Trümmern[1]); — dd-rd: foddern, fordern; föddern (Var.), födern (Var.), fördern; — p-pf: plöckt*, pflöckt (Var.); — sch-s: Schmaragd, Smaragd; Damaschken, Damasken; — x-tz: Blix (Var.), Blitz; blixen (Var.), blitzen[2]); mb-m: vmb, um; — mp-mm: kompst, kommst; — mp-ntb: emperen, entbehren; — mpt-m: kaumpt (Var.), kaum; — ntpf-mpf: entpfangen, empfangen; u. a.

γ. verschiedene Vocale und Consonanten zugleich, z. B. Heubt, Haupt (Häupt); schar (Var.), darf; sicht*, sieht; geschicht*, geschieht; schlecht, schlägt; zwentzig, zwanzig (zwänzig); fur*, vor; darümb, darum (darüm); Bosem (Var.), Busen; Kresem (Var.) u. Chresem (Var.), Chrisam (auch Chrysam)[3]); krochsen (Var.), kröchsen (Var.), krächzen; Thum (Var.), Dom; Thümerey (Var.), Domerei; Tiriack (Var.), Theriack; rhumrettig (Var.) (bei Walch: ruhmräthig), ruhmredig; Caphanen (Var.), Kapaunen; Thalen (Var.), Dohlen; Tacht (Var.), Docht; Raetenmaus (Var.), Rattenmaus; gerüglichsten (Var.), geruhlichsten; Schebel (Var.), Säbel.

e. Der Gebrauch der vollständigen oder der im An-, In- oder Auslaute verkürzten [mit Ausschluß der Flexionsformen, welche s. unter f.] oder aus zwei Wörtern, mit Verkürzung des einen, zusammengezogenen Form:

α. im Anlaute verkürzt z. B. erein, herein; eraus, heraus;

β. im Inlaute verkürzt z. B. draus*, daraus; drümb, darum (drüm); drüber*, darüber; dran*, daran; gnug*, genug, Dresler*, Drechsler;

Bedeutung des jetzigen fliegen und umgekehrt fliegen auch in der Bedeutung des jetzigen fliehen vorkommt.

1) Das entsprechende d — t im In- und Auslaute haben wir in der vorigen Abtheilung c. (S. LXXI.) erwähnt, weil sich an diesen Stellen d und t in unserer Aussprache dem Laute nach nicht von einander unterscheiden.

2) Bisweilen ist Blix, blixen im Texte beibehalten z. B. S. 421. der II. u. S. 367. der III. Abth.

3) Die allein richtige Form ist Chrisam (entst. aus χρίσμα, Salbe; bekanntlich der Name des mit Balsam vermischten Olivenöls, welches der kathol. Bischof zur Taufe, Firmelung, Priesterweihe u. zur Königs- u. Kaiserkrönungweihete).

γ. im Auslaute verkürzt z. B. heut*, heute; nu*, nun; Bub*, Bube; on, ohne (ohn);

δ. aus zwei Wörtern, mit Verkürzung des einen, zusammengezogen z. B. auffm, auf dem (aufm); auffn, auf den (aufn); ausm*, aus dem; beym*, bey dem; vbers, über das (ubers); vnterm, unter dem (unterm); zun*, zu den; dirs*, dir es; sols, soll es (solls); wils, will es (wills); bistu, bist du; fichtestu, fechtest du.

f. Der Gebrauch der vollständigen oder der verkürzten oder der Vorsilbe oder Endung ermangelnden Flexionsform:

α. Motionsformen z. B. ein* statt eine; kein* st. keine; bös* st. böses;

β. Declinationsformen z. B. sein* statt seiner, seinen; eim* st. einem; ein* st. einen; Ding* st. Dinge (Plur.);

γ. Conjugationsformen z. B. ich hab* st. ich habe; hett, hätte (hätt); wolt, wollte (wollt); fürcht*, fürchtet; taug*, taugt; gangen* st. gegangen; geben st. gegeben.

g. Der Gebrauch veralteter oder jetzt üblicher Flexionsformen [in so weit dieses nicht mit dem unter f. Angeführten zusammenfällt]:

α. veraltete Declinationsformen, jme, ihm (ihme); ihnen (Var.), ihn; aus der Schlingen*, aus der Schlinge; der Aposteln*, der Apostel; zwene*, zwei;

β. veraltete Comparationsformen z. B. bas*, besser; sehrer* st. mehr; werser* u. werscher*, weher (Var.); lösten*, losesten (Var.);

γ. veraltete Conjugationsformen z. B. schleust, schließt (schleußt); zureiß*, zerriß; gewest, gewesen; seyn (Var.) und seind (Var.) st. sind; gesein (Var.), sein; bis (Var.), sei; thar (Var.), darf[1]); thurste (Var.), durfte; thüren (Var.), dürfen; seutst*, siedest (Var.); geschneiget (Var.), geschneiet; befichlt (Var.) und befilcht (Var.), befiehlt; gegrepen* (niederdeutsch), gegriffen; beschorren*, bescharrt (d. i. begraben); töchten, taugten.

h. Der Gebrauch des veralteten oder jetzt üblichen Genus eines Hauptwortes z. B. das* Ablaß st. der Ablaß.

---

1) Bisweilen ist „thar" im Texte beibehalten und dagegen „darf" unter die Varianten gesetzt.

i. Der Gebrauch veralteter oder jetzt üblicher Wortbildungen z. B. fehrlichster, gefährlichster (fährlichster); Kuckes*, Kure; Hümptler (Var.), Hümpeler; Galeen*, Galeeren; Angezeige*, Anzeige; Kundschäffnerin*, Kundschafterin; adelisch* (auch als Var.), adelig; Jesichen*, Jesulein (Demin. v. Jesus); Leimat (Var.), Leinwand; treuge*, trockene; Niederwat*, Niederwand; Gastgebe*, Gastgeber; eräugen*, ereignen; lobesam*, löblich; sidder (Var.), sieder*, sint, seit; Papagögen (Var.), Papageien; schwültzicht (Var.), schwülstig. — So oft dergleichen veraltete Wortbildungen im Texte beibehalten sind, wird ihre Bedeutung entweder aus einer beigefügten Variante, oder aus einer erklärenden Anmerkung erkannt, die dann, wenigstens in der IV. Abth., immer hinzugesetzt ist. — Nicht wenige Wörter finden sich in diesen Tischreden, die jetzt entweder gänzlich außer Gebrauch gekommen, oder nur noch in einzelnen Volksdialecten üblich, oder aus fremden Sprachen, und zwar häufig mit Entstellung ihrer Formen, entlehnt sind z. B. ableibig, Gremplerey, Jenitzschker, kogelwürgen, Kretschmar, Luprian, Pickarden, Presilie, Rebenthur, Remper, Rempter, Schauben, schlinkern schlankern, sich stönen, Squermwedel, Strappechorde, Trotzischkenkerzlin, Wacker, Wetschker u. v. a. Diese Wörter sind zwar beibehalten, weil ihnen keine verwandte Formen derselben Bedeutung, die sich als verständlichere hätten darbieten können, zur Seite stehen; sie sind aber wenigstens in der IV. Abtheilung überall in beigefügten Anmerkungen erläutert, (während dieses in den 3 ersten Abtheilungen nicht überall geschehen ist).

k. Der Gebrauch leicht mißverständlicher Wortformen oder solcher, welche keiner Mißdeutung unterliegen. Mehrere Wortformen der alten Ausgaben sind nämlich von der Art, daß sie jetzt üblichen Formen anderer Wörter gleichen, so daß eine Verwechslung jener mit diesen, und dadurch eine unrichtige Auffassung nahe gelegt ist, z. B. Ebbe (Var.), Aebbe (d. h. Vater); schön (Var.), schon; anfacht (Var.), anfocht; schlecht*, schlicht; der Oel (Var.), der Aal (Ael); rechnen (Var.), rächen; löse (Var.), lese; mattlos (Var.), machtlos; beschweren (Var.), beschwören; eines (Var.), einst; denn (Var.), den; betten (Var.), beteten; besten*, bästenen. In solchen F

len ist zur Verhütung eines Mißverständnisses in der Regel die jetzt übliche Form in den Text, die veraltete mißverständliche aber unter die Varianten gesetzt[1]). — Bei vielen andern Wörtern ist nicht sowohl die Wortform selbst, als vielmehr nur die Bedeutung, in welcher sie hier stehen, eine veraltete zu nennen, z. B. ihm, ihn in der Bedeutung von sich (s. S. 33. der IV. Abth.), erleiden in der Bed. von verleiden (s. z. B. S. 706. ders. Abth.) sich in ein Land flechten in der Bed.: sich in dasselbe eindrängen (s. S. 682. ders. Abth.); endelich in d. Bed. emsig (s. S. 672. ders. Abth.); ubergehen in d. Bed. betreffen oder erleiden (s. S. 661 f. ders. Abth.); schweigen in d. Bed. verschweigen (s. S. 154. ders. Abth.); dürfen in d. Bed.: bedürfen (s. S. 483. ders. Abth.). Alle diese Wörter sind, wenigstens in der IV. Abth., stets durch Anmerkungen erläutert.

2.

Ueber die kritische Gestaltung des Textes.

Die bei der innern Gestaltung des Textes geübte Kritik betrifft

a. ganze Stellen;

b. einzelne Wörter (hier mit Ausschluß der Eigennamen) und zwar

  1. an sich, ob sie überhaupt zu setzen oder wegzulassen oder mit andern zu vertauschen seien;

  2. ihre Form;

  3. ihre Stellung;

c. Eigennamen, auch diese

  1. an sich, ob sie überhaupt beizubehalten oder wegzulassen oder andere dafür zu schreiben seien;

  2. ihre Form;

d. Zahlen.

---

1) Von unrichtiger Auffassung solcher Formen Aurifaber's finden sich auch in den Ausgaben Stangwald's u. Selneccer's einige Beispiele, weit mehr aber in Walch's Ausgabe. So ist z. B. Büblichen (Demin. von Buhle), von Stangwald u. Selneccer mit Büchlein verwechselt (s. S. 194. der I. Abth.) u. retlich (d. i. räthlich) von Selneccer mit redlich (s. S. 189. der I. Abth.); ebenso von Walch z. B. schlecht (d. i. schlicht, nur,) mit schlägt (welches bei Aurifaber gleichfalls nicht selten „schlecht" geschrieben ist), schlagt (s. S. 233. der I. Abth.); tebliches (d. i. thätliches) mit tödtliches (s. S. 24. ders. Abth.); weret (d. i. wehret) mit währet (s. S. 55. ders. Abth.); geleitet (d. i. begleitet) mit geläutet (s. S. 98. ders. Abth.).

a.

Die auf ganze Stellen sich erstreckende Kritik besteht darin,

1. daß Einzelnes, welches in Aurifaber's 1. Ausgabe im Texte selbst fehlt, und erst in der am Ende des Registers angegebenen Correctur nachgetragen ist, in dieser Ausgabe an der dort bezeichneten Stelle aufgenommen ist, so S. 99. der I. Abth.; daß einzelne Sätze aus andern Ausgaben aufgenommen sind, so: „da ist er barmherzig" aus Stangwald's u. Selneccer's Ausg. S. 214. der II. Abth. (Note 3.); daß ferner ein ganzes Stück, welches Aurifaber nur in deutscher Uebersetzung hat, vorweg auch im lat. Originale, worin Stangwald und Selneccer es haben, gegeben ist, so S. 147 ff. der II. Abth.;
2. daß einzelne Stellen Aurifaber's als Zusätze aufgefaßt und deshalb aus dem Texte in die Varianten verwiesen sind, so S. 286. der I. Abth. (vgl. Note 4.);
3. daß einzelne Stellen, weil sie bei Aurifaber verderbt erscheinen, nach einer andern Ausgabe gegeben sind, so der S. 142. der I. Abth. stehende Vers nach Stangwald (vgl. Note 2.).

b.

Die auf einzelne Wörter sich beziehende Kritik betrifft diese

1. entweder an sich, d. h. ihre Aufnahme oder Weglassung oder Vertauschung mit andern.
   α. Aufgenommen sind einzelne Wörter welche Aurifaber nicht hat, aus einer andern Ausgabe, weil sie der Zusammenhang forderte. Ein solches Wort fehlt entweder bloß bei Aurifaber, oder zugleich in einzelnen andern Ausgaben. Beispiele der erstern Art sind „sie" S. 414. der I. Abth. (Note 4.); „es" S. 244. der I. Abth. (Note 8.); „ist" S. 36. der II. Abth. (Note 1.) u. S. 31. der IV. Abth. (Note 1.); „caput" S. 132. der III. Abth. (Note 5.); „hat" S. 237. der IV. Abth. (Note 6.); „nicht" S. 116. ders. Abth. (Note 1.) u. S. 451. ders. Abth. (Note 1.); Beispiele der letztern Art: „nicht" S. 278. der II. Abth., welches bloß Stangwald hat, in den übrigen Ausgg. aber fehlt (s. Note 1.); „welche" S. 29. der IV Abth., das bloß bei Walch steht, bei Aurifaber und Selnecc fehlt, während Stangwald „die" dafür hat (s. Note 3.); „und

S. 178. der I. Abth., welches bloß Stangw. u. Walch haben (Note 7.); „fünf" S. 244. der II. Abth., das bloß Walch hat. Bei solchen Wörtern ist unter dem Texte überall angemerkt: „—" (z. B. „welche") fehlt A.

β. Weggelassen sind einzelne Wörter, welche Aurifaber hat, weil sie als dem Zusammenhange nicht angemessen oder als überflüssig sich darstellten. Dergleichen Wörter stehen entweder auch in andern Ausgaben, oder sie sind hier bereits als unpassende oder überflüssige weggelassen. Beispiele der ersteren Art sind „lassen" S. 242. der III. Abth. (Note 2.); „wollen" S. 175. der II. Abth. (Note 3.), welches W. hier wegen des gleich darauf folgenden „wollen" überflüssig ist, ebenso „er" S. 29. der III. Abth. (Note 5.); „derselbige" S. 52. derselben Abth. (Note 14.); „er" S. 308. ders. Abth. (Note 1.); „und" S. 295. der I. Abth. (Note 2.); Beispiele der letztern Art sind: „seien" S. 85. der III. Abth. (Note 8.); „nicht" S. 429. der II. Abth. (Note 4.). In solchen Fällen ist stets in einer Note entweder bloß das weggelassene Wort mit dem Ausdruck: A. Zusatz: „—"; oder dieses nebst dem unmittelbar vorhergehenden oder nachfolgenden Worte, so z. B. S. 85. der III. Abth.: A. „theologische seien" als Var. zu dem im Texte bloß stehenden „theologische"; S. 29. ders. Abth.: A. u. S. „er sein" st. sein; S. 659. der IV. Abth.: A. „fur zu" st. fur.

γ. Vertauscht sind einzelne Wörter Aurifaber's mit andern, welche der Zusammenhang als die richtigern verlangte, und meistens andere Ausgaben bereits darboten. So steht in unserer Ausg. S. 106. der II. Abth. „hätten" statt Aurifaber's „höreten" (Note 1.); S. 199. ders. Abth. casu st. A. „causa" (Note 1.); S. 313. ders. Abth. „morimur" st. A. „movemur" (Note 6.); S. 75. der III. Abth. „vergiß" st. A. „gewiß" (Note 2.); S. 123. ders. Abth. „beißig" st. A. „fleißig" (Note 7.); S. 166. ders. Abth. „solitudo" st. „solutio", welches alle Ausgaben haben (Note 1.). Bei solchen Wörtern ist überall die Note beigefügt: A. „—"; oder A. „—" st. —, z. B. S. 165. der III. Abth. Note 7.: A. u. W. „solutio"; S. 683. der IV. Abth. Note 2.: A. u. W. „Reuter" st. Räuber.

2. Oder die Kritik betrifft die Form einzelner Wörter. Hier kommt aber nicht das bei veralteten oder ungewöhnlichen For-

men beobachtete Verfahren in Betracht, da dieses bereits in dem vorigen Abschnitte über die formale Gestaltung des Textes erörtert ist, sondern nur das bei unrichtigen und entstellten Formen beobachtete. Bei diesen ist auf zweierlei Weise verfahren:

α. Statt einer unrichtigen Form Aurifaber's ist die richtige, welche meistens schon von einer oder allen andern Ausgaben dargeboten ist, in den Text gesetzt, und jene als Variante angegeben, z. B. S. 9. der I. Abth. „thut" statt Aurifaber's „thue"; S. 53. der II. Abth. „der" st. A. „den" (Note 5.); S. 239. ders. Abth. „dursten" st. A. „durstet" (Note 5.); S. 379. ders. Abth. „ipsae" st. A. „ipse" (Note 2.); S. 383. ders. Abth. „wolle" st. A. u. St. „wollte" (Note 7.); S. 69. der III. Abth. „dem" st. A. u. W. „den" (Note 1.); S. 70. ders. Abth. „sein" st. A., St. u. S. „sei" (Note 3.); S. 184. ders. Abth. „solltet" st. A., St. u. S. „sollet" (Note 6.); S. 303. der II. u. S. 95. der III. Abth. „idololatriae" st. A. „idolatriae", welches an der letztern Stelle auch St. u. S. haben; S. 325. der II. Abth. „Begharden" st. des in allen Ausgaben stehenden „Pickarden"; S. 672. der IV. Abth. „endelich" (d. i. emsig) st. A. „engelich" (Note 10.).

β. Die unrichtige Form ist in einzelnen Fällen im Texte beibehalten, wobei die richtige meistens entweder in einer beigefügten Variante oder Anmerkung angegeben ist. So ist z. B. S. 62. der III. Abth. „Kobel" statt „Kobold" beibehalten (Note 4.); namentlich ist dieses bei den absichtlich verdrehten Wörtern „Dreckét" st. Decret (weil jene Form die päpstl. Decrete als Dreck bezeichnen soll) und „Endechrist" st. Antichrist (weil durch jene Form auf die Zeit seines Erscheinens am Ende der Welt hingedeutet wird) geschehen.

3. Oder die Kritik betrifft die Stellung einzelner Wörter, indem statt einer unrichtigen oder jetzt ungewöhnlichen Wortstellung die richtige oder jetzt übliche in den Text, die bei Aurifaber stehende aber unter die Varianten gesetzt ist. Hierbei sind die Wörter selbst entweder unverändert geblieben, oder zugleich theilweise verändert. Beispiele der erstern Art sind: S. 361. der III. u. S. 641. der IV. Abth.: „gar zu" st. Aurifaber's „zu gar"; S. 627. der IV. Abth. „kann gemacht werden" st.

„kann werden gemacht“ (Note 4.); S. 414. der II. Abth.: „zu verstudiren“ st. A. „verzustudiren“ (Note 1.); Beispiele der letztern Art, S. 174. der III. Abth.: „sei es“ st. A. „es sie“ (Note 4.); S. 413. der II. Abth.: „habe sollen und“ st. A., St. u. S. „habe und soll“ (Note 4.); S. 63. der III. Abth. „vielen Krankheiten“ st. A., St. u. S. „den Krankheiten vielen“ (Note 7.); S. 400. der IV. Abth. „selbst das Buch“ st. A. „selbes Buch das“ (Note 10.).

c.

Die in Bezug auf die Eigennamen geübte Kritik betrifft

1. diese an sich, ob nämlich die von Aurifaber angegebenen überhaupt beizubehalten oder wegzulassen oder mit andern zu vertauschen seien, wobei außer den vollständigen Namen auch die dafür stehenden Anfangsbuchstaben[1]) oder die statt derselben gesetzten „N.“, „N. N.“ in Betracht kommen.
   a. Beispiele von Beibehaltung eines Namens, obgleich er für unrichtig erkannt ist, findet sich S. 350. der II. Abth., wo Christian Brück entweder statt Gregorius Brück oder statt Christian Beyer (der Schwiegersohn des erstern) steht, da ein Canzler Christian Brück nicht existirt hat (wornach denn auch die dortige Anm. 2. dahin berichtigt werden muß, daß statt Christ. Brück: „Christ. Beyer“ und statt dessen Vater: „dessen Schwiegervater“ gesetzt wird); ferner S. 350. der IV. Abth., wo der in den Ausgaben stehende Vorname „Friedrich“ beibehalten, aber in Anm. 8. berichtigt ist; ebenso S. 383. ders. Abth. „Nicolaus de Lyra“, s. Note 16. — Ein Beispiel von Beibehaltung eines in den Ausgaben gebrauchten

---

1) Wir geben hier eine kleine Uebersicht der auf solche Weise angedeuteten Namen: A. (Albrecht, Antonius, Aquila); B. (Brandt; Brandenburg, Berlin, Budissin); C. (Cellarius, Caspar); D. (Dhun; Dresden); E. (Eisleben; Erfurt, Engeland); F. (Franzos; Frideburg, Frankfurt, Fulda); G (Georg); H. (Heinrich, Hans, Hieronymus; Halle); J. (Jeronymus); K. (Krause, Karg; Königsberg, Kunewalde); L. (Luther, Lauterbach, Lose; Leipzig); M. (Melanchthon, Monner, Martin; Merseburg, Mainz, Magdeburg); N. (Nürnberg, Nordhausen); P., Ph. (Philipp); S. (Straßen, Schubart, Schurf, Sebastian; Sachsen, Saalfeld); Sch. (Schurf); T. (Torgau); W. (Wolf; Wittenberg).

ganz ungewöhnlichen, eigentlich nur mythologischen Namens ist S. 679. der IV. Abth. „Eridanus" st. „Po" (Note 5.).

β. Ein Beispiel von Aufnahme des richtigen Namens statt des bei Aurifaber stehenden unrichtigen ist S. 258. der I. Abth. „Henningus" st. A. u. W. „Henricus" (Note 2.).

γ. Beispiele von Vertauschung der bei Aurifaber stehenden Anfangsbuchstaben mit den vollständigen Namen sind: S. 332. der II. Abth. „Philippus" statt Aurifaber's „Ph." (Note 5.). Beispiele von Beibehaltung solcher Bezeichnungen sind S. 351. der II. Abth. „Mag. N. und N." und „H. N.", deren Bedeutung Anm. 8. angibt, ebenso S. 354. ders. Abth. „S." (s. Note 8.). Namentlich sind die Abkürzungen des Namens Doctor Martin Luther's in D. M. L., D. L., D. M., M. L., L., M., so oft sie Aurifaber hat, in der Regel beibehalten, auch wenn andere Ausgaben dafür die vollständigen Wörter haben, weil sie wegen ihrer häufigen Wiederkehr als allgemein verständlich betrachtet sind.

Da ebenso wie die Namen der Personen auch Amt oder Würde derselben oft durch den bloßen Anfangsbuchstaben des denselben bezeichnenden Wortes oder durch „N.", „N. N." angedeutet ist, so wird das hierbei beobachtete Verfahren wohl am Passendsten hier bei den Namen erwähnt. Dieses ist von zweierlei Art, entweder nämlich ist diese Bezeichnungsweise beibehalten, was besonders bei dem D. (Doctor) und M. (Magister [bisweilen auch Markgraf]) als allbekannten Bezeichnungen geschehen ist, häufig auch bei dem K. (Kaiser, König, Kurfürst), H. (Herzog), F. (Fürst), G. (Graf), B. (Bischof) u. a. z. B. S. 154. 267. der I. Abth. H. G. (Herzog Georg) und G. A. (Graf Albrecht); oder es ist statt solcher Anfangsbuchstaben die volle, und statt „N.", „N. N." die wirkliche Bezeichnung gesetzt, so z. B. S. 350 f. der II. Abth. „Landvoigt" statt des in allen Ausgaben stehenden „N. N."

2. Oder die Kritik betrifft die Form der Eigennamen. Hierbei kommen folgende Fälle vor:

α. Die Namensform, welche Aurifaber hat, ist die richtige und jetzt übliche;

β. oder sie ist eine, wenn auch zu jener Zeit richtige, doch jetzt ungewöhnliche;

γ. oder sie ist eine offenbar unrichtige.

Bei den beiden letztern Fällen, die hier natürlich allein in Betracht kommen, ist auf zweierlei Weise verfahren:

α. Statt der ungewöhnlichen oder unrichtigen Form ist die richtige und jetzt übliche in den Text, die andere aber unter die Varianten gesetzt, so S. 377. 380. der III. Abth. „Ham" statt des in allen Ausgaben stehenden „Hain"; S. 378 f. ders. Abth. „Haner", „Hanerus" st. des in den Ausgg. stehenden „Hamer", „Hamerus"; S. 155. der I. Abth. „Simson" st. A., St. u. S. „Samson"; S. 166. der IV. Abth. „Absalom" st. A., St. u. S. „Absolon"; S. 583. ders. Abth. „Hohndorf" st. A., St. u. S. „Hendorf;" S. 293. der I. Abth. „Augustus" st. A. „Augustinus"; S. 184. der III. u. S. 362. der IV. Abth. „Mainz" st. A. „Mentz"; S. 686. ders. Abth. „Diocletiani" st. A. „Diocletii"; S. 214. der III. Abth. „London" st. des in den Ausgg. stehenden „Lunden; S. 215. ders. Abth. „Orleans" st. A., St. u. S. „Orlientz"; S. 234. ders. Abth. „Sorbonne" st. A. „Sorben"; S. 311. ders. Abth. „Lauterbach" st. A. „Luterbach"; S. 283. ders. Abth. „Pantano"; st. A. u. St. „Putana"; S. 286. ders. Abth. „Düben" st. A. „Dieben."

β. Die ungewöhnliche oder offenbar unrichtige Form ist im Texte beibehalten, und die richtige oder jetzt übliche in einer beigefügten Anmerkung angegeben. So S. 215. 220. der III. Abth. „Oschitz" statt „Oschatz", S. 231. der III. Abth. „Placenz" (Placentia) st. des jetzt üblichen „Piacenza"; S. 251. ders. u. S. 456. der IV. Abth. „Utrich" st. Utrecht, S. 299. der III. Abth. „Pad" (Padus) st. des jetzt üblichen „Po"; S. 309. ders. Abth. „Cameris" st. „Camerino"; S. 372. der II. Abth. „Werlewitz" st. „Wörlitz"; S. 421. ders. Abth. „Kemburg" st. „Kemberg"; S. 35. der III. Abth. „Süpz" st. Süptitz"; S. 57. ders. Abth. „Mölburg" st. „Mühlberg"; S. 69. ders. Abth. „die Molda" st. „die Mulde"; S. 89. der II. Abth. „Enders" st. „Andreas."

Ueberall mußte das letztere Verfahren (analog den oben erwähnten Wörtern „Drecket", „Endechrist") bei den absichtlich verdrehten Namen festgehalten werden wie „Geck" st. „Eck"; „Kochlöffel" u. „Rotzlöffel" st. „Cochläus"; „Grickel" st. „Agricola" „Jäckel" st. „Jacob Schenk"; vgl. z. B. S. 234. der III. Abth.; S. 21. u. 650. der IV. Abth.

d.

Die Kritik hat sich endlich auch auf die Zahlen, mögen sie durch Zahlzeichen oder Zahlwörter ausgedrückt sein und auf die Zeit oder Bibelstellen oder Anderes sich beziehen, erstreckt, und hierbei die bei Aurifaber allein oder zugleich in andern Ausgaben sich findenden Fehler zu berichtigen sich bemüht, wobei dann stets die unrichtigen als Varianten angemerkt sind. Beispiele solcher Berichtigungen

1. von Jahrzahlen sind S. 320. der II. Abth. „1537." statt A., St. u. W. „1532."; S. 232. ders. Abth. „1532." st. A. u. W. „1531."; S. 159. der III. Abth. „1535." statt des in den Ausgaben stehenden „1536."; S. 264. ders. Abth. „1518" st. A., S. u. W. „1520.";
2. von Zahlen, welche Bibelstellen bezeichnen: S. 13. der I. Abth. „der 147. Ps." st. A. „der 142. Ps." (s. Note 2.); S. 67. ders. Abth. „Ps. 69." st. A., St. u. S. „Ps. 109."; S. 170. ders. Abth. „der 55. Ps." st. A. u. S. „der 52. Ps."; S. 243. der IV. Abth. in der Ueberschrift von §. 5. „Matth. am 5." st. A., St. u. S. „Matth. am 8."
3. von Zahlen, die sich auf Menschen, Geldsummen u. s. w. beziehen: S. 244. der II. Abth. „fünf hundert" statt A., St. u. S. „hundert"; S. 249. der I. Abth. „hundert" st. A. „einem."

3.

Ueber die äußere Unterscheidung der im Texte redenden Personen.

Da diese Tischreden theils Reden Luthers, theils Anderer, theils Bibelstellen enthalten, so war die Absicht, den Text dieser Ausgabe so zu gestalten, daß man sogleich äußerlich die redende Person erkenne. Zur Erreichung dieses Zweckes gibt es an sich zwei Wege:

a. den, daß man, so oft eine andere Person zu reden beginnt, in einer neuen Zeile zuerst diese selbst nennt und hierauf ihre Worte folgen läßt. Dieses Verfahren, welches bei geschriebenen Gesprächen das gewöhnliche ist, würde hier unendlich viel Raum gekostet und außerdem oft die ausdrückliche Nennung der redenden Person erfordert haben, wo die Ausgaben einen solchen Namen nicht haben. Dieses Verfahren ist deshalb nur bei der S. 147

ff. der II. Abth. mitgetheilten Disputation Melanchthon's und Luther's, in Uebereinstimmung mit den übrigen Ausgaben, angewandt;

b. den, daß man die Reden der verschiedenen Personen hinter einander fortlaufen läßt (denn die aus andern Gründen in vielen Paragraphen gemachten Absätze kommen hier nicht in Betracht) und durch ein anderes überall und ohne großen Aufwand von Raum leicht hinzuzufügendes Zeichen die redenden Personen unterscheidet. Hierzu boten sich die einfachen und doppelten sogenannten Gänsefüßchen dar, welche zu Anfang und zu Ende der Worte einer redenden Person gesetzt sind, und zwar in folgender Weise:

1. Luther's eigene Worte, sein Name mag nun ausdrücklich genannt sein oder nicht, sie mögen in directer oder indirecter Rede ausgedrückt sein, sind durch einfache Gänsefüßchen, welche vor dem ersten und nach dem letzten seiner Worte gesetzt werden, bezeichnet. — Eben diese Zeichen sind auch denjenigen Worten beigefügt, welche ein Anderer in seiner Rede als Luther's Worte anführt. Ein Beispiel der letztern Art findet man zu Anfang von §. 6. des Anhangs (S. 712. der IV. Abth.) bei den von Forster mitgetheilten Worten Luther's. Beispiele aller übrigen hier angeführten liefert fast jede Seite dieser Ausgabe.

2. Die Worte Anderer, sie mögen in directer oder indirecter Rede ausgedrückt sein, sind meistens durch doppelte Gänsefüßchen zu Anfang und am Ende derselben bezeichnet. — Eben diese stehen häufig auch bei denjenigen Worten, welche Luther in seiner Rede als Worte Anderer anführt.

3. Die aus der Bibel angeführten Worte (mit Ausnahme derjenigen, welche nur im Allgemeinen die dadurch ausgedrückten Gedanken enthalten, nicht aber die eigenen Worte der Bibel sind) sind auf die nämliche Weise, wie die Worte Anderer, durch doppelte Gänsefüßchen bezeichnet, wenn sie in Luther's Reden vorkommen; sind sie aber in der Rede eines Andern enthalten, welche als solche bereits doppelte Gänsefüßchen hat, so ist dieses Zeichen bei der Bibelstelle meistens weggelassen, da es bei diesem ganzen Verfahren hauptsächlich darauf ankam, Luther's Worte von den Worten aller An-

dern, mögen diese nun seine Zeitgenossen oder Personen der Bibel sein, zu unterscheiden.

4.

Ueber das Verfahren bei den im Texte angeführten Bibelstellen.

Auch in Bezug auf die Bibelstellen, welche im Texte angeführt sind, ist in unserer Ausgabe ein von Aurifaber's Ausgabe etwas abweichendes Verfahren beobachtet, welches, als zur innern Gestaltung des Textes gehörend, hier gleichfalls dargelegt werden muß. Bei Anführung biblischer Worte kommen in Aurifaber's (so wie in Stangwald's und Selneccer's) Ausgabe folgende Fälle vor:

1. Bei diesen Worten fehlt jegliche Andeutung ihrer Stelle; z. B. S. 143. §. 107., S. 191. §. 35. 36., S. 207. §. 72. der I. Abth., oder es stehen ganz allgemeine, wie „die heilige Schrift sagt" u. ähnl. z. B. S. 164. §. 161., S. 167. §. 163. ders. Abtheil.
2. Oder es wird bloß die redende Person genannt,
   a. entweder eine solche, wodurch nur ein Haupttheil der Bibel angedeutet wird, z. B. Moses, David (oder das damit gleichbedeutende: der Psalm, z. B. S. 76. der II. Abth.; S. 167. 375. der III. Abth.), Salomon, der Prophet, Christus (oder es ist, als damit gleichbedeutend, das Evangelium genannt, z. B. S. 174. der I. Abth.), die Apostel, Paulus, Johannes, z. B. S. 67. §. 74. der I. Abth. (Christus spricht), S. 143. §. 106. ders. Abth. (der Prophet spricht), S. 215. §. 97. ders. Abth. (sagen doch die Aposteln), S. 190. 255. 281. 377. 382. ders. Abth. (Paulus);
   b. oder eine solche, wobei man wenigstens noch zwischen zwei (oder drei) Büchern schwanken muß, welchem von beiden die Stelle angehöre, so S. 287. der I. u. S. 307. der III. Abth. (Samuel), S. 165. 291. der I., S. 277. der III. u. S. 289. der IV. Abth. (Petrus), S. 361. der III. Abth. (Paulus zun Corinthern), S. 265. ders. Abth. (Johannes in seinen Episteln);
   c. oder eine solche, woraus man ein einzelnes Buch der Bibel erkennt, z. B. Jesaias, Jeremias, z. B. S. 143. §. 106. der I. Abth. (Esaia), S. 286. §. 5. ders. Abth. (Jeremias), S. 196.

S. 48. ders. Abth. (Hiob); S. 338. ders. Abth. (Marcus), S. 194. der III. Abth. (Daniel).

3. Oder es wird der Titel eines einzelnen biblischen Buches genannt, z. B. S. 41. der III. Abth. (in Geschichten der Apostel).

4. Oder es wird nicht bloß das bestimmte Buch, sondern auch das Capitel desselben, welches die angeführte Bibelstelle enthält, angegeben, z. B. S. 211. 285. 291. 304. der I. Abth., oder der einzelne Psalm, z. B. S. 131. 284. Diese letzte Art der Bestimmung einer Bibelstelle ist in jenen alten Ausgaben ebenso wie in den eigenen Schriften Luther's [1]) die speciellste, welche dort überhaupt vorkommen kann, da eine noch speciellere, wo auch die Verse des Capitels angegeben werden, für jene Zeit deshalb nicht möglich ist, weil nicht nur in den Original-Ausgaben der Lutherischen Bibelübersetzung, sondern auch in vielen darauf folgenden die Vers-Abtheilung der Capitel noch fehlt.

In allen diesen Fällen hat Walch in seiner Ausgabe, mit wenigen Ausnahmen, die jetzt übliche genaue Angabe der Bibelstelle nach Buch, Capitel und Vers. Diese genauere Bestimmung haben wir überall in unsere Ausgabe aufgenommen, jedoch alles erst von Walch Hinzugefügte eingeklammert, um es dadurch von dem, was Aurifaber selbst gibt, zu unterscheiden, wozu die oben angeführten Stellen die Beispiele liefern. Hie und da ist auch eine erst von uns hinzugefügte Bestimmung einer angeführten Bibelstelle ebenfalls so eingeklammert in den Text gesetzt; in der Regel sind die letztern nur als Anmerkungen unterhalb des Textes beigefügt, z. B. S. 326. der I. Abth. Note 6. 7.

III. Abschnitt.

Grundsätze, welche bei den Varianten befolgt sind.

Es ist sehr natürlich, daß die verschiedenen Redactionen dieser Tischreden ihrem oben dargelegten Ursprunge zufolge vielerlei Verschiedenheiten enthalten, deren Ursachen theils in der Verschiedenheit der zu Grunde gelegten und benutzten Quellen, theils in

---

1) Vgl. mein Verzeichniß der Original-Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung sowohl der ganzen Bibel, als auch größerer u. kleinerer Theile u. einzelner Stellen derselben S. IV f.

den verschiedenen Grundsätzen liegen, welche bei jenen Redactionen befolgt sind.

Welche Ausgaben der Tischreden und welche andere Schriften wir bei dieser neuen Ausgabe mit einander verglichen, ist S. LIX ff. angegeben. Das Resultat dieser Vergleichung mit Einschluß desjenigen, was, dem vorigen Abschnitte zufolge, auch aus Aurifaber's Texte bei dieser neuen Ausgabe ausgesondert und in die Varianten verwiesen ist, kommt in dem gegenwärtigen Abschnitte zur Sprache. Bei der Darlegung der hierbei befolgten Grundsätze ist zu zeigen:

1. was alles unter die Varianten gestellt ist, oder, mit andern Worten, von wie vielerlei Art dieselben sind;
2. wie diese hier eingerichtet sind.

A.

Ueber die verschiedenen Arten der Varianten dieser Ausgabe.

Die Varianten, welche hier in Betracht kommen, lassen sich nach verschiedenen Principien eintheilen:

1. nach dem Umfange der Stellen des Textes, worauf sie sich beziehen;
2. nach ihrer innern Beschaffenheit.

Wir haben im Folgenden, zur leichtern Uebersicht, das erstere Princip vorwalten lassen, indem wir nach demselben die Hauptclassen, nach dem letztern aber deren Unterabtheilungen gemacht haben.

Die Varianten dieser Ausgabe betreffen

1. entweder ganze Paragraphen;
2. oder einen oder mehrere Sätze desselben;
3. oder Theile eines Satzes (hier mit Ausschluß der Eigennamen und Zahlen);
4. oder Eigennamen;
5. oder Zahlen.

1.

Bei den auf ganze Paragraphen sich beziehenden Varianten kommen folgende Fälle[1]) vor:

---

1) Zur vollständigern Uebersicht der dabei vorkommenden verschiedenen Fälle sind hier auch solche mit angeführt, die in unserer Ausgabe formell nicht als eigentliche Varianten behandelt sind; von dieser Art sind die folg. c. d.

a. Varianten und Text drücken ganz dieselben Gedanken aus:

1. eine Ausgabe drückt dieselben lateinisch und deutsch, eine andere nur lateinisch oder nur deutsch aus:

α. Aurifaber's Ausgabe (allein oder auch eine oder zwei andere) [1]) hat den lat. Text nebst der deutschen Uebersetzung, eine (oder zwei oder drei) [2]) andere nur diese Uebersetzung;

β. Aurifaber's Ausg. hat nur den lat. Text, eine andere hat diesen nebst der deutschen Uebersetzung.

2. eine Ausg. drückt dieselben lateinisch, eine andere deutsch aus:

α. Aurifaber's Ausg. hat den lat. Text, eine andere die deutsche Uebersetzung;

β. Aurifaber's Ausg. hat die deutsche Uebersetzung, eine andere den lat. Text.

Beispiele von 1. α. sind §. 48. 49. des VII. Abschn. (S. 346—348. der I. Abth.), welche bei Aurifaber, Stangwald u. Walch lat. und deutsch, bei Selneccer aber nur deutsch stehen. — Beisp. von 1. β. sind §. 6. des XLVII. Abschn. (S. 246. der IV. Abth.) u. §. 36. des XLVIII. Abschn. (S. 274 f. ders. Abth.), welche Aurifaber, Stangwald und Selneccer nur lat., Walch aber latein. und deutsch, und §. 3. 4. des LXXX. Abschn. (S. 702. ders. Abth.), welche Aurifaber nur lat., Walch lat. und deutsch hat. — Ein Beispiel von 2. α. ist §. 17. des Anhanges (S. 719 f. der IV. Abth.), welcher bei Aurifaber nur lat., bei Walch dagegen nur in deutscher Uebersetzung steht. — Beispiele von 2. β. sind §. 2. oder vielmehr §. 2—11. des XIII. Abschn. (S. 146 ff. der II. Abth.), welche Aurifaber und Walch nur in deutscher Uebers., Stangwald und Selneccer aber nur in der Sprache des lat. Originals haben, (während sie in unserer Ausg. auf beiderlei Weise angegeben sind).

b. Varianten und Text drücken theilweise verschiedene Gedanken in derselben Sprache aus.

---

1) Dieser Zusatz ist auch im Folgenden da, wo Aurifaber's Ausg. erwähnt ist, hinzuzudenken.

2) Auch diesen Zusatz hat man im Folgenden, wo eine andere Ausgabe erwähnt ist, hinzuzudenken.

Beispiele dieser Art sind §. 51. 68. des VII. Abschn. (S. 348 f. 355. der I. Abth.), wobei Stangwald mit Aurifaber, Selneccer u. Walch zwar in den Hauptgedanken übereinstimmt, in der Entwickelung derselben aber von diesen abweicht. Andere Beispiele dieser Art s. S. 349. Note 1. und S. 355. Note 5. ders. Abth. S. 337. Note 2. und S. 346. Note 1. der II. Abth. S. 301. Note 4., S. 605. Note 8. und S. 713. Note 6. der IV. Abth.

c. Als eine dritte Art von Varianten, die auf ganze Paragraphen sich beziehen, könnte man die Bemerkungen betrachten, welche angeben, daß ein ganzer Paragraph in einer oder zwei Ausgaben an eine andere Stelle versetzt ist, als wo ihn Aurifaber und unsere Ausgabe haben, entweder ohne oder mit innern Verschiedenheiten verbunden.

Hieher gehören die Bemerkungen S. 283. Note 1. und S. 287. Note 1. (hier nur das Eingeklammerte) der I. Abth., welche die ganz verschiedene Stellung von §. 9. des V. Abschn. bei Stangwald und Selneccer angeben. In der Regel aber wird die so unendlich häufige verschiedene Stellung der Paragraphen in den verschiedenen Redactionen nicht durch besondere Bemerkungen, sondern lediglich durch die jedem Paragraphen unter seiner Ueberschrift beigefügte Angabe seiner Stelle in den verschiedenen Redactionen angezeigt (vgl. S. LXIV.). — Ein Beispiel von verschiedener Stellung eines Paragraphen, die mit einer innern Verschiedenheit verknüpft ist, findet man S. 103. der I. Abth. Note 1.

d. Als eine vierte Art von auf ganze Paragraphen sich beziehenden Varianten kann man hier die Bemerkungen aufführen, welche anzeigen, daß ein ganzer Paragraph in einer Ausgabe fehle.

Z. B. S. 628. der IV. Abth. Note 6. Durch eine solche ausdrückliche Bemerkung aber wird in der Regel nur das Fehlen eines Aurifaber'schen Paragraphen bei Walch angezeigt, z. B. S. 243. der II., S. 663. der IV. Abth.; fehlt ein solcher dagegen bei Stangwald oder Selneccer, so wird dieses meistens indirect dadurch angedeutet, daß bei der unter der Ueberschrift des Paragraphen stets beigefügten Angabe der Stellen, an welchen sich derselbe in den verschiedenen Redactionen findet, nur eine oder zwei von den sonst angegebenen drei angeführt sind. So erkennt man aus dieser Angabe

z. B. S. 702 f. der IV. Abth. bei §. 3. 4. 6., daß diese §§. von Stangwald u. Selnecker weggelassen sind, weil ihre Stelle bloß bei Aurif. nachgewiesen ist; ebenso ersieht man S. 263. der II. Abth. bei §. 2. aus derselben, daß dieser §. bei Seln. fehle, weil er nur bei Aurif. u. Stangw. nachgewiesen; desgl. S. 351. der I. Abth. bei §. 57., daß dieser §. bei Stangw. fehle, weil hierbei nur Aurif. und Seln. angegeben sind.

2.

Bei den Varianten, welche einen oder mehrere Sätze eines Paragraphen umfassen, sind folgende Fälle zu unterscheiden:

a. Varianten und Text drücken ganz dieselben Gedanken aus:
   1. eine Ausgabe drückt dieselben lateinisch und deutsch, eine andere nur lateinisch oder nur deutsch aus:
      α. Aurifaber's Ausgabe hat den lateinischen Text zugleich mit der deutschen Uebersetzung, eine andere hat nur den latein. Text oder nur die deutsche Uebersetzung;
      β. Aurifaber's Ausgabe hat nur den lat. Text, eine andere aber diesen nebst der deutschen Uebers.;
      γ. Aurifaber's Ausgabe hat nur die deutsche Uebersetzung, eine andere aber diese nebst dem lat. Texte.
   2. Eine Ausgabe drückt dieselben lateinisch, eine andere deutsch aus:
      α. Aurifaber's Ausgabe hat den lat. Text, eine andere die deutsche Uebers.;
      β. Aurifaber's Ausgabe hat die deutsche Uebersetzung, eine andere den lat. Text.

Ein Beispiel von 1. α. ist S. 320 f. der II. Abth., wo Aurif., Stangw., Seln. und Walch die ersten Sätze von §. 42. latein. u. deutsch, Schelhorn aber nur latein. hat (s. S. 321. Note 1.). — Beispiele von 1. β. sind S. 245. der II. Abth. (vgl. Note 1. 2.) u. S. 401. der IV. Abth. (s. Note 6. 8.), wo Aurif., Stangw. und Seln. 4 Sätze bloß lat. haben, Walch dagegen latein. und deutsch: S. 715. der IV. Abth., wo Aurif. und Walch den Schlußsatz von §. 10. des Anhangs nur latein., Stangw. und Seln. aber latein. und deutsch geben (s. Note 8.). Andere Beisp. s. S. 720. Note 10. 12. 13. ders. Abth. — Ein Beispiel von 1. γ. ist S. 201. der I. Abth., wo Aurif. in §. 6. einen Satz bloß deutsch, Stangw. aber latein. und deutsch (jedoch mit einiger Verschiedenheit) hat.

Andere Beisp. dieser Art s. S. 52. der III. Abth. Note 6. 9. — Beispiele von 2. α. sind S. 13. u. S. 105. Note 10. der II. Abth., wo die Bibelstellen, und S. 703. der IV. Abth., wo Melanchthon's Worte in §. 5. bei Aurif., Stangw. und Seln. latein., bei Walch deutsch stehen; S. 217. der I. Abth., wo 2 Sätze, die Aurif. und Walch lat. haben, bei Stangw. und Seln. in deutscher Uebersetzung stehen (s. Note 5.). — Als ein Beispiel von 2. β. könnte S. 194. der I. Abth. dienen, wo in Note 3. zu dem deutschen Satze Aurifaber's, Stangwald's, Selneccer's u. Walch's aus dem lat. Mscr. der entsprechende lat. angeführt ist.

3. Varianten und Text drücken dieselben Gedanken mit denselben Worten, aber in einer verschiedenen Wortfolge aus.

Ein Beispiel dieser Art ist S. 321. der II. Abth. Note 7. die Wortfolge bei Schelhorn im Vergleich mit der bei Aurif., Stangw., Seln. und Walch.

b. Varianten und Text drücken theilweise verschiedene Gedanken aus.

Beispiele dieser Art sind S. 198. Note 5., S. 199. Note 9. der III. Abth., in welchen beiden Stangw. u. Seln. von Aurif. u. Walch theilweis verschiedene Gedanken ausdrücken; andere Beispiele enthalten S. 222. Note 9. und S. 135. Note 1. ders. Abth.

c. Varianten, welche anzeigen, daß zu dem Texte unserer Ausgabe in einzelnen Ausgaben noch ein oder mehrere Sätze hinzugefügt werden. Diese Sätze sind

1. entweder solche, die in Aurifaber's oder unserer Ausgabe überhaupt nicht enthalten sind;
2. oder solche, die in derselben an einem andern Orte stehen.

Beispiele von 1. sind: S. 286. der I. Abth. Note 4. der Zusatz bei Aurifaber: dienet ihr denen, S. 256. der III. Abth. Note 2. der Zusatz bei Stangw. u. Seln.: bei seiner Abgötterei und falscher Lehre u. Tyrannei, so lang er darin verharret. — Beisp. von 2. sind S. 222. Note 5. der III. Abth., wornach das mehrere Sätze enthaltende Stück: Das Leben ist auch — an Kragen gegriffen, welches bei Aurifaber und Walch zu Anfang von §. 95. steht, von Selneccer an das Ende dieses §. gestellt ist, wo es im Vergleich mit jenen Ausgaben als ein Zusatz erscheint; ferner S. 298. Note 4. ders. Abth., wo Stangw. und Seln. zu Ende von §. 26. die Worte

hinzuzufügen, welche bei Aurif. u. Walch in §. 11. desselben Abschn. (s. S. 290. Note 3.) stehen.

d. Varianten, worin angezeigt wird, daß in einzelnen Ausgaben ein oder mehrere Sätze unseres Textes fehlen. Das hier Fehlende ist von der Art, daß es

1. entweder in Aurifaber's oder unserer Ausgabe überhaupt nicht enthalten ist,
2. oder daß es darin nur an einem andern Orte steht.

Beispiele von 1. sind S. 286. der I. Abth. Note 2. „Im 106. Ps. — davon", welche Stangw. u. Seln. fehlen; andere Beispiele enthält S. 143. Note 2., S. 148. Note 6., S. 196. Note 2. 6., S. 200. Note 5. ders. Abth. — Beispiele von 2. sind dieselben wie c. 2., denn während sie an der Stelle, wo sie bei Selnecer oder bei diesem und Stangwald stehen, im Vergleich mit Aurif. u. Walch als ein Zusatz erscheinen, werden sie da, wo die beiden letztern diese Sätze haben, als bei Seln. oder bei diesem und Stangw. fehlend betrachtet.

Ist das fehlende Stück ein solches, dem eine besondere Angabe seiner Stelle in den verschiedenen Redactionen vorangestellt ist. (vgl. oben S. LXIV f.), so wird sein etwaniges Fehlen bei Stangw. und Seln. meistens nicht ausdrücklich angemerkt, sondern indirect (wie das Fehlen ganzer Paragraphen, s. S. LXV. LXXXIX f.) durch die Weglassung der Signatur der Redaction, worin es fehlt, angedeutet. So wird z. B. das Fehlen der zweiten Hälfte von §. 41. des XIX. Abschn. (S. 320. der II. Abth.) bei Stangw. dadurch angezeigt, daß dieses Stück nur bei Aurif. u. Seln. nachgewiesen ist.

Anmerkung. Zu diesen ganze Sätze umfassenden Varianten gehören auch diejenigen, welche sich auf die bei der Vergleichung ebenfalls berücksichtigten Ueberschriften der Paragraphen beziehen, wobei folgende Fälle vorkommen:

1. Aurifaber's und unsere Ueberschrift weichen von der einer andern Ausgabe nur darin ab, daß sie in einer andern Sprache ausgedrückt ist;
2. Aurifaber's und unsere Ausgabe hat eine von der einer andern Ausgabe den ausgedrückten Gedanken nach verschiedene Ueberschrift, wobei die Verschiedenheit entweder im Gebrauche anderer Wörter oder in Hinzufügung oder Weglassung von einzelnen oder mehrern Wörtern besteht.

3. Aurifaber hat gar keine Ueberschrift, in welchem Falle die in unserer Ausg. stehende einer andern Ausg. entnommen ist.
4. Aurifaber und unsere Ausg. haben das als Textworte, was eine andere als Ueberschrift hat.

Beispiele von 1. sind §. 4. des Anhanges (S. 710. der IV. Abth.), wo Aurifaber und Walch die Ueberschrift haben: **D. M. Luth. de vero usu Psalterii**; Selneccer die Uebersetzung: Von dem rechten Nutz u. Brauch des Psalters Davids D. M. L., und §. 7. des Anhangs, dessen Ueberschrift bei Aurifaber lautet: **Quomodo apparuit Deus Salomoni**, bei Walch aber in der Uebersetzung: Auf was Weise Gott dem Salomoni erschienen. — Als Beispiele von 2. können die Ueberschriften derselben §§. dienen, indem §. 4. bei Stangwald die abweichende Ueberschrift hat: Summa des ganzen Psalters durchaus, von D. Luther seligen zusammengezogen; und §. 7. bei Stangw. u. Seln. die verschiedene: Dreyerley Erscheinung Gottes, u. S. 63. der I. Abth., wo in der Ueberschrift von §. 65. der Satz: „Gefunden — Lutheri" bei Stangw. u. Seln. fehlt. — Beispiele von 3. findet man S. 366. der II., S. 22. 24. 632. 684. 691. der IV. Abth. — Ein Beispiel von 4. ist S. 49. der I. Abth. Note 6.

3.

Die Varianten, welche Theile eines Satzes umfassen (hier mit Ausschluß der Eigennamen und Zahlen, welche in den beiden folgenden Abth. 4. 5. besonders behandelt werden), zerfallen in 4 Haupt-Classen:

a. in solche, welche von dem Texte zwar im Ausdrucke, aber nicht dem Sinne nach abweichen. Hieher gehören:
   1. solche, welche denselben Begriff in einer andern Sprache ausdrücken
      α. entweder allein,
      β. oder zugleich neben der im Texte enthaltenen;
   2. solche, welche denselben Begriff in der Sprache des Textes ausdrücken, von diesem aber abweichen
      α. entweder in den Lauten;
      β. oder in den Zeichen;
      γ. oder in (gleichbedeutenden) Flexionsformen;
      δ. oder in (gleichbedeutenden) Bildungsformen;
      ε. oder in der verschiedenen Wahl synonymischer Ausdrücke;

ζ. oder in der Wortstellung,

αα. entweder ohne irgend eine Verschiedenheit der Wörter,

ββ. oder zugleich mit einiger Verschiedenheit derselben.

Beispiele von 1. α. sind S. 217. der I. Abth. Note 4. St. aus Erfahrung st. ab experientia; S. 405. ders. Abth. Note 3. W. die Sünde st. das Peccatum; S. 162. der II. Abth. Note 2. W. Eigenschaft st. qualitas. Andere Beispiele s. S. 105. Note 3. 6—8. ders. Abth. — Beispiele von 1. β. S. 386. der III. Abth. Note 1. St. Gnathone, Schmeichler st. Schmeichler; S. 720. der IV. Abth. Note 9. St. ad substantiam, zum Wesen st. ad substantiam. — Beispiel von 2. α. S. 142. der I. Abth. Note 5. A. Thalen st. Dohlen; Note 6. A. Kreien st. Krähen; S. 416. der II. Abth. Note 2. A. fliehen st. fliegen. — Beispiele von 2. β. S. 272. der III. Abth. Note 1. A. K. st. Kaiser; S. 263. Note 5. W. D. st. Doctor. S. 640. der IV. Abtheilung Note 4. St. und S. Churfürst st. Ch. S. 350. der II. Abth. Note 5. in den Ausgg. N. N. (Text: der Landvoigt), vgl. S. 353. ders. Abth. Note 8. — Beisp. von 2. γ. S. 404. der II. Abth. Note 4. A. thar st. darf. S. 196 der III. Abth. Note 3. A. thurste st. durfte. S. 42. ders. Abth. W. weher (Text: werser). S. 141. der I. Abth. Note 4. W. siedest (Text: seufst). — Beisp. von 2. δ. S. 481. der IV. Abth. Note 1. W. gefährlich (Text: fährlich). S. 591. ders. Abth. Note 5. St. u. S. ableibicht, W. ableiblich (Text: ableibig). S. 251. der II. Abth. Note 2. S. veraltert st. veraltet. — Beisp. von 2. ε. S. 175. der III. Abth. Note 4. St. Zorn st. Grimm. S. 247. der II. Abth. Note 7. W. welche st. die. S. 250. Note 3. W. lauter st. eitel. S. 227. ders. Abth. Note 1. W. unmöglich st. nicht möglich. — Beisp. von 2. ζ. αα. S. 12. der II. Abth. Note 5. St. u. S. wir auch st. auch wir. S. 231. der I. Abth. Note 2. W. wir müssen st. müssen wir. Note 4. St. u. S. worden war st. war worden. — Beisp. von 2. ζ. ββ. S. 13. der II. Abth. Note 2. S. zu dir st. dirs zu. S. 413. ders. Abth. Note 4. A., St. u. S. habe und soll st. habe sollen und. S. 63. der III. Abth. Note 7. A., St. u. S. den Krankheiten vielen st. vielen Krankheiten.

b. in solche, welche statt der im Texte stehenden Wörter andere, der Bedeutung nach mehr oder weniger davon verschiedene haben. Zu diesen gehören:

1. solche, die statt der Wortformen des Textes andere For-

sind: αα. S. 385. der I. Abth. Note 4.: St. ohn allen Schein st. ohn alle Scheu. S. 230. der III. Abth. Note 5.: A. neidischen u. ratseligsten st. neidischsten u. rachseligsten. — ββ. S. 184. der II. Abth. Note 2. St. kann ers st. vermag sie es. S. 271. ders. Abth. Note 8. St. u. S. hilfts doch st. druhets. Vgl. auch S. 169. der I. Abth. Note 1.

c. Solche, die von dem Texte durch einen Zusatz zu dessen Worten abweichen. Dieser Zusatz besteht
   1. entweder in Einem Worte oder in der Andeutung desselben,
   2. oder in mehrern Wörtern, und ist in beiden Fällen
      α. entweder die einzige Abweichung,
      β. oder es findet zugleich noch eine andere Abweichung von den Textesworten Statt.

Beispiele von 1. α. sind S. 327. der I. Abth. Note 4. u. S. 673. der IV. Abth., wo Stangw. u. Seln. „und" hinzufügen, S. 51. der II. Abth. Note 1. St. u. S. die Vernunft st. Vernunft. S. 180. ders. Abth. Note 5. St. u. S. S. Paulus st. Paulus. — Beisp. von 1. β. S. 50. der II. Abth. Note 4. St. und die seine st. und seiner. — Beisp. von 2. α. S. 288. der II. Abth. Note 1. St. man in solchem Fall st. man. — Beisp. von 2. β. S. 99. der I. Abth. Note 1. St. ihm nun nicht st. nichts.

d. Solche, die von dem Texte durch eine geringere Zahl der Wörter abweichen, indem
   1. entweder Ein Wort des Textes oder die Andeutung eines solchen,
   2. oder mehrere Wörter desselben in einer andern Ausg. fehlen.

Beispiele von 1. sind S. 326. der I. Abth. Note 1. „zu" fehlt St.; Note 10. „andern" fehlt St. u. S. S. 8. ders. Abth. Note 8. „D." fehlt St. u. S. — Beisp. von 2. S. 34. der II. Abth. Note 1. „so faur" fehlt St. u. S. S. 393. der I. Abth. Note 3. „das in dieser Sache" fehlt St. u. S.

4.

Die Varianten, welche sich auf Eigennamen beziehen, zerfallen gleichfalls in 4 Classen:

a. Solche, welche nur in der Form oder Bezeichnung des Namens vom Texte abweichen. Dahin gehören
   1. die, wobei auf der einen Seite die veraltete oder ver-

te 2. St. u. S. großen st. größten. — *εε.* S. 242. der II. Abth. Note 2. St. achten sie doch st. doch achten wir. S. 95. der III. Abth. Note 8. St., S. u. W. constitui st. constituit. — *ζζ.* S. 216. der I. Abth. Note 1. St. u. S. soll st. sollte. S. 57. ders. Abth. Note 7.: St. u. S. hat st. gehabt. S. 13. ders. Abth. Note 6.: W. sein st. wäre; ebenso S. 12. Note 7. — *ηη.* S. 217. der I. Abth. Note 9.: W. habe st. hat. S. 148. ders. Abth. Note 4.: S. soll u. muß st. solle u. müsse. S. 200. ders. Abth. Note 6.: W. werde st. wird. S. 66. ders. Abth. Note 3.: St. u. S. ehren noch achten (Infinitiv) st. ehret noch achtet. — *ϑϑ.* S. 540. der IV. Abth. Note 1. St. u. S. transferre st. transferri. — *ιι.* Numerus u. Person: S. 329. der I. Abth. Note 5.: St. u. S. gläube ich st. gläuben sie; Tempus u. Modus: S. 217. ders. Abth. Note 8.: W. habe st. hatte. S. 13. ders. Abth. Note 8.: W. müsse st. mußte. S. 204. ders. Abth. N. 6.: St. u. S. hätte st. hat. — Beispiele von *β.* S. 384. der I. Abth. Note 2. W. mit ernstem st. mit Ernst. S. 63. der II. Abth. Note 7. W. Verstand haben st. verstanden haben. — Beispiele von *γ. αα.* S. 458. der IV. Abth. Note 3. St. u. S. Ordnung st. Verordnung. S. 257. der I. Abth. Note 5. St. u. S. erschlagen st. geschlagen. S. 212. ders. Abth. Note 2. W. züchten st. züchtigen. S. 80. der II. Abth. Note 2. W. verzagt st. unverzagt. — Beisp. von *γ. ββ.* S. 257. der I. Abth. Note 2. St. u. S. annehmen st. nehmen. S. 715. der IV. Abth. Note 6. W. Buchdruckerey (Text: Druckerey). S. 720. ders. Abth. Note 8. St. u. S. immer st. immerdar. S. 48. der II. Abth. Note 1. St. u. S. gesaget st. zugesaget. — Beisp. von *γ. γγ.* S. 683. der IV. Abth. Note 8. St. u. S. Bedinge st. Gedinge. S. 243. der I. Abth. Note 4. W. belohnet st. verlohnet. S. 124. ders. Abth. Note 4. W., St. u. S. Wunderwerke st. Wunderzeichen. S. 158. der III. Abth. Note 6. St. u. S. vermocht st. ubermocht.

2. solche die statt der Wörter des Textes ganz verschiedene enthalten. Hierbei lassen sich unterscheiden:
   α. Varianten, die nur Ein Wort umfassen,
   β. Var., die mehr als Ein Wort umfassen, von denen
      αα. entweder nur eins ein vom Texte ganz verschiedenes ist,
      ββ. oder alle ganz verschiedene Wörter sind.

Beispiele von *α.* sind S. 326. der I. Abth. Note 8.: St. u. S. Natur st. Person. Note 9.: St. drum st. noch. S. 61. der III. Abth. Note 3. A. u. W. Cardinal st. Guardian. — Beisp. von *β.*

sind: *αα.* S. 385. der I. Abth. Note 4.: St. ohn allen Schein st. ohn alle Scheu. S. 230. der III. Abth. Note 5.: A. neidischen u. ratseligsten st. neidischsten u. rachseligsten. — *ββ.* S. 184. der II. Abth. Note 2. St. kann ers st. vermag sie es. S. 271. ders. Abth. Note 8. St. u. S. hilfts doch st. druhets. Vgl. auch S. 169. der I. Abth. Note 1.

c. Solche, die von dem Texte durch einen Zusatz zu dessen Worten abweichen. Dieser Zusatz besteht

1. entweder in Einem Worte oder in der Andeutung desselben,
2. oder in mehrern Wörtern, und ist in beiden Fällen
   α. entweder die einzige Abweichung,
   β. oder es findet zugleich noch eine andere Abweichung von den Texteswortten Statt.

Beispiele von 1. *α.* sind S. 327. der I. Abth. Note 4. u. S. 673. der IV. Abth., wo Stangw. u. Seln. „und" hinzufügen, S. 51. der II. Abth. Note 1. St. u. S. die Vernunft st. Vernunft. S. 180. ders. Abth. Note 5. St. u. S. S. Paulus st. Paulus. — Beisp. von 1. *β.* S. 50. der II. Abth. Note 4. St. und die seine st. und seiner. — Beisp. von 2. *α.* S. 288. der II. Abth. Note 1. St. man in solchem Fall st. man. — Beisp. von 2. *β.* S. 99. der I. Abth. Note 1. St. ihm nun nicht st. nichts.

d. Solche, die von dem Texte durch eine geringere Zahl der Wörter abweichen, indem

1. entweder Ein Wort des Textes oder die Andeutung eines solchen,
2. oder mehrere Wörter desselben in einer andern Ausg. fehlen.

Beispiele von 1. sind S. 326. der I. Abth. Note 1. „zu" fehlt St.; Note 10. „andern" fehlt St. u. S. S. 8. ders. Abth. Note 8. „D[illegible]" fehlt St. u. S. — Beisp. von 2. S. 34. der II. Abth. Note 1 [illegible] saur" fehlt St. u. S. S. 393. der I. Abth. Note 3. „das in Sache" fehlt St. u. S.

4.

Die Varianten, welche sich auf Eigennamen beziehen, zerfallen gleichfalls in 4 Classen:

a. Solche, welche nur in der Form oder Bezeichnung des Namens vom Texte abweichen. Dahin gehören

1. die, wobei auf der einen Seite die veraltete oder ver-

derbte oder ausländische, auf der andern die jetzt übliche, unverderbte, einheimische Namensform steht:

α. der Text hat die veraltete oder verderbte, die Var. die andere;

β. der Text hat die jetzt übliche, richtige, einheimische, die Var. die entgegengesetzte;

2. die, wobei auf der einen Seite der volle und wirkliche Name, auf der andern der abgekürzte oder bloß durch N., N.N. angedeutete steht:

α. der Text hat den vollen (oder wirklichen) Namen, die Var. den verkürzten (oder N.N.);

β. die Variante hat den vollständigen, wirklichen, der Text den abgekürzten oder N., N.N.

3. solche, welche nur in der Flexionsform von der Namensform des Textes abweichen.

Beispiele von 1. α. sind S. 215. der III. Abth. Note 2. St. Oschatz (Text: Oschitz). S. 221. ders. Abth. Note 3. W. Gregorius (Text: Gegorgius). — Beisp. von 1. β. S. 155. der I. Abth. Note 3. A., St. u. S. Samson (Text: Simson). S. 149. ders. Abth. Note 3. S. Elia st. Eliab. S. 624. der IV. Abth. in den Ausgg. Abika (Text: Akiba). S. 127. der III. Abth. Note 3. A. u. W. Dieben, St. Thieben, S. Tüben (Text: Düben). S. 184 ders. Abth. Note 1. A. Mentz (Text: Mainz). S. 214. ders. Abth. Note 3. in den Ausgg. Lunden (Text: London). S. 215. ders. Abth. Note 5. A., St. u. S. Orlientz, W. Orlitz (Text: Orleans.). S. 280. ders. Abth. Note 5. in den Ausgg. die böhm. Form: Matiesch (Text: Matthias). — Beisp. von 2. α. S. 332. der II. Abth. Note 5. A. Ph. st. Philippus. — Beisp. von 2. β. S. 206. der I. Abth. Note 5. W. Melanchthon st. M. S. 238. 246. 374. der II. Abth. W. Philippo st. Ph. S. 385. der III. Abth. Note 1. St. Leipzig st. L. S. 271. der I. Abth. Note 1. lat. Mscr. Melchior Lotther st. N.N. vgl. auch S. 259. Note 13. u. S. 262. Note 4. 5. der III. Abth., wo St. H. G. (d. i. Herzog Georg) st. N.N. hat. — Ein Beisp. von 3. ist S. 252. der II. Abth. Note 2. A. Romam (Text: Roma).

Anmerkung. Hierbei sind besonders die Varianten des lat. Manuscriptes der Tischreden von großem Nutzen, da hier oft der volle und wirkliche Name steht, wo die Ausgaben ihn bloß durch

den Anfangsbuchstaben oder N., N.N. andeuten, wobei bisweilen bei dem Aufzeichner (oder Herausgeber) die Absicht einer Verhüllung des wahren Namens obzuwalten scheint (vgl. unten S. CXVIII f.).

b. Solche, welche andere Namen (volle oder bloß deren Anfangsbuchstaben) statt der des Textes enthalten:
   1. entweder verschiedene Namen derselben Person,
   2. oder Namen verschiedener Personen oder Oerter.

Ein Beispiel von 1. ist S. 23. der I. Abth. Note 1. D. Mart. st. D. Luther. — Beisp. von 2. sind S. 229. der III. Abth. Note 3. St. u. S. Erasmus st. Esaias. S. 286. der I. Abth. Note 1. A., St. u. S. Esaias st. Jeremias. S. 258. ders. Abth. Note 2. A. u. W. Henricus st. Henningus. S. 251. ders. Abth. Note 2. A. Augustinus st. Augustus; ebenso S. 452. der IV. Abth. Note 1. bei W. S. 270. der I. Abth. Note 4. St. u. S. Salzburg st. Würzburg. S. 57. ders. Abth. Note 4. W. Zarpath st. Sunem. S. 239. der II. Abth. Note 3. W. H. G. st. H. M.

c. Solche, welche zu dem Texte einen oder mehrere Namen (volle oder bloß die Anfangsbuchst. derselben) hinzusetzen:
   1. entweder solche, die bloß zur genauern Bezeichnung der im Texte angegebenen Person oder zur Vervollständigung ihres hier stehenden Namens dienen,
   2. oder solche, welche neue, von den im Texte genannten verschiedene Personen oder Oerter beifügen.

Beispiele von 1. sind S. 102. der I. Abth. Note 1. St. in D. Martini st. ins Doctoris. S. 382. der III. Abth. Note 1. S. M. Philippo st. M. vgl. auch S. 524. der IV. Abth. Note 6. St. D. Brück st. Cr. S. 534. ders. Abth. Note 8. W. D. M. Luther st. D. Mart. S. 452. ders. Abth. Note 6. St. u. S. D. M. L. st. D. M. S. 65. der I. Abth. Note 2. St. Nicolaus de Cusa st. Cusc S. 311. der III. Abth. Note 9. St. u. S. Casparum Zenner Casparn. — Ein Beisp. von 2. ist S. 311. der III. Abth. 9 wo Stangw. u. Seln. vor den im Texte stehenden Ortsname Tübingen, Grypswald beifügen.

d. Solche, worin ein im Texte stehender Name (ein voller od. durch seinen Anfangsbuchst. angedeuteter) fehlt. Dieser ist
   1. entweder ein solcher, welcher ohne Veränderung des ausgedrückten Gedankens wegbleiben kann;
   2. oder ein solcher, dessen Weglassung den Gedanken verändert.

Beispiele von 1. sind S. 586. der IV. Abth. Note 6. St. u. S. D. L. st. D. M. L., ebenso S. 652. Note 2. bei W. S. 588. Note 11. St. D. Mart. st. D. M. L.; ebenso S. 648. Note 1. u. S. 720. Note 3. bei St. u. S. S. 8. der I. Abth. Note 7., wornach St. u. S. bloß Philippum st. Philippum Melanchthonem haben. S. 311. der I. Abth. Note 1., wo „Marien" bei W. fehlt, ohne daß dadurch im Gedanken selbst eine Aenderung entsteht (vgl. auch S. 329. der IV. Abth. Note 16. St. der Mann st. Hieronymus). – Beisp. von 2. sind S. 65. der I. Abth. das bei St. u. S. fehlende Antiphon, S. 263. der III. Abth. Note 2. die Weglassung von Augustus bei Stangw.

Anmerkung. Zu dieser Rubrik der Namen können auch die verschiedenen Bezeichnungen biblischer Bücher, so viel deren unter den Varianten vorkommen, gezogen werden. Beispiele sind S. 402. der IV. Abth. Note 4. A. u. W. das 3. Buch Esther st. das 3. Buch Esdrae, und die, welche sich auf die mit LXX. u. Vulg. übereinstimmende Bezeichnung der beiden Bücher Samuelis als 1. u. 2. Reg., und der beiden Bücher der Könige als 3. u. 4. Reg. beziehen, vgl. S. 117. der III. Abth. Note 3. S. 89. der IV. Abth. Note 2. 6. S. 516. ders. Abth. Note 4. Andere Abweichungen der bei Aurifaber (sowie Stangw. u. Seln.) üblichen lat. Bezeichnung biblischer Bücher, wie Genes., Exod., Actor. statt Walch's deutscher: 1. 2. B. Mos., Apost. sind in der Regel nicht weiter angemerkt, vgl. jedoch S. 583. der IV. Abth. Note 2. W. im 5. Buch Mosis st. Deuter.

4.

Die auf Zahlen sich beziehenden Varianten betreffen

a. entweder die Zeit:
  1. Jahre,
  2. Monate,
  3. Tage;
b. oder Stellen biblischer Bücher (oder der Classiker):
  1. biblische Bücher,
  2. Capitel,
  3. Psalmen;
c. oder andere zählbare Gegenstände.

Beispiele von a. 1. sind S. 417. der IV. Abth. Note 10. St. u. S. 1519. st. 1539. S. 435. ders. Abth. Note 4. St. 1506. st.

1511. S. 632. ders. Abth. Note 5. W. 1531. st. 1532. S. 644. ders. Abth. Note 7. St. 80 Jahr st. 85 Jahr. — Als Beisp. von a. 2. würden eig. nur solche dienen können, wo in Text u. Var. die Monate gezählt sind; da ich aber ein Beisp. dieser Art nicht zur Hand habe, so führe ich ein auf Monatsnamen sich beziehendes an: S. 239. der II. Abth. Note 4. St. u. S. Martii st. Maji. — Beisp. von a. 3. S. 366. der III. Abth. Note 3. lat. Mscr. 21. April st. 19. April. S. 645. der IV. Abth. Note 5. W. 9. Nov. st. 10. Nov. — Beisp. von b. 1. S. 590. der IV. Abth. Note 4. W. irrig 2. Sam. (Text: 1. Sam.). S. 500. ders. Abth. Note 2. W. fälschl. 2. Petr. (Text: 1. Petr.). Varr. wie S. 589. ders. Abth. Note 3. W. 1. Kön. (Text: 3. Kön.) gehören theils hieher, theils in die vorhergeh. Anmerkung. Als eine auf das Buch eines Classikers sich beziehende Var. gehört hieher S. 269. der IV. Abth. Note 1. W. Plin. lib. 10. st. Plin. lib. 20. — Beisp. von b. 2. sind S. 612. der IV. Abth. Note 4. St. u. S. Jer. 21. st. Jer. 31. S. 559. ders. Abth. Note 6. A., St. u. S. Röm. 13. st. Röm. 12. S. 19. der I. Abth. Note 13. A. irrig Joan. 8. st. Joh. 12. — Beisp. von b. 3. S. 13. der I. Abth. Note 2. A. 142. Ps. st. 147. Ps. S. 67. ders. Abth. Note 3. A., St. u. S. 109. Ps. st. 69 Ps. S. 672. der IV. Abth. Note 12. A., St. u. S. 115. Ps. st. 116. Ps. — Beisp. von c. sind S. 197. der I. Abth. Note 1. St. u. S. neunzig st. sechszig Menschen. S. 249. ders. Abth. Note 10. A. einem st. hundert. S. 216. der III. Abth. Note 6. St., S. u. W. 40 st. 60 Groschen.

Anmerkung. Statt in einer besondern Abtheilung, mögen hier bei den bereits erwähnten Bibelstellen auch die Varianten angeführt werden, welche sich auf die Auslassung einzelner Bibelstellen, welche Aurifaber hat, bei Stangw., Seln. oder Walch beziehen. Dergleichen sind S. 353. der II. Abth. Note 12. [illegible] 2. fehlt St., S. u. W. S. 167. der III. Abth. Note 5. [illegible] 7. fehlt St. u. S. S. 29. der I. Abth. Note 5. (2. Samuelis [illegible] fehlt W.

---

1) Diese Bibelstelle zeigt, daß die S. LXXXVI. angegebene Regel, nach welcher die erst von Walch beigefügten Bibelstellen, Capitel oder Verse eingeklammert seien, nicht ohne Ausnahme sei, indem hier eine sogar bei Walch fehlende Bibelstelle bereits in der Aurifaber'schen Ausg. eingeklammert ist.

B.

Ueber die Einrichtung dieser Varianten.

Bei der Einrichtung der Varianten dieser Ausgabe kommt in Betracht

1. die gegenseitige Verweisung von Text und Varianten,
2. die Stellung der verweisenden Zahlen,
3. die innere Einrichtung der Varianten.

1.

Die gegenseitige Verweisung von Text und Varianten auf einander. Sämmtliche Varianten, die zu einer Columne des Textes gehören, stehen auf dieser selbst[1]) unterhalb des Textes, entweder allein, oder mit erläuternden Anmerkungen vermischt. Jede ist mit einer Zahl versehen, welche auf die gleiche Zahl des Textes verweist, wodurch die Stelle, wozu die Variante gehört, bezeichnet wird. Diese Zählung geschieht columnenweise, indem dieselbe bei jeder Columne wieder mit 1 beginnt. — Da, wo auf einer Columne ein Wort mit derselben Variante der nämlichen Ausgaben zwei oder mehrere Male anzugeben sein würde, ist dieses oft nur da, wo es zuerst damit vorkommt, ausdrücklich geschehen, bei der Wiederkehr dieses Wortes aber die Variante nicht wiederholt, sondern nur dem Textworte dieselbe auf die Variante hinweisende Zahl, welche das erste Mal bei dem Worte stand, beigesetzt, um damit auf die bereits angegebene Variante zu verweisen. So ist z. B. S. 716. der IV. Abth., wo „Wetzschker" 3 Mal vorkommt, wofür St. u. S. jedes Mal „Wetscher" haben, diese Var. nur das erste Mal ausdrücklich beigefügt, bei dem 2. und 3. Male nur die das 1. Mal dabei stehende Zahl, welche auf diese Var. verweist, im Texte wiederholt.

2.

Die Stellung der im Texte auf die Varianten verweisenden Zahlen. Diese ist nach der verschiedenen Art der Varianten eine verschiedene.

a. Bei Varianten, welche den *ganzen* Paragraph oder ein grö-

---

1) Hiervon machen bloß die Varianten eine Ausnahme, welche auf dieser Columne nur beginnen, auf der folgenden aber endigen, weil die, zu der sie gehören, sie nicht ganz zu fassen vermochte, z. B. S. 432. Note 4. der IV. Abth.

ßeres Stück desselben umfassen, steht die darauf verweisende Zahl im Texte

1. entweder vor dem ersten Worte,
2. oder nach dem ersten Worte,
3. oder (und zwar meistens) nach dem letzten Worte dieses Paragraphen oder Stückes.

Ein Beispiel von 1. ist S. 130. der II. Abth., wo die Zahl, welche auf die Variante, die das Fehlen eines bedeutenden Theiles dieses §. bei St. meldet, vor dem ersten Worte dieses fehlenden Theiles steht. Auf dasselbe läuft es hinaus, wenn die auf eine solche Var. hinweisende Zahl hinter das letzte Wort, welches die anzuführende Ausgabe mit dem Texte unserer Ausg. gemein hat, gesetzt wird, denn auch so steht sie vor dem ersten Worte der betreffenden Stelle, wenngleich in anderer Weise, als in dem vorhergeh. Beispiele. So S. 142. der III. Abth. die Zahl 4. und S. 222. ders. Abth. die Zahl 9. Die Var. lautet dann: Das Folgende fehlt ... (z. B. St.). — Ein Beispiel von 2. ist S. 106. der III. Abth., wo die auf die Var. 9. „Das Folgg. fehlt St." hinweisende Zahl im Texte nach dem ersten Worte dieses Stückes steht. — Beispiele von 3. sind S. 73. der I. Abth., wo die auf Var. 1., welche einen ganzen §. umfaßt, im Texte verweisende Zahl am Ende des §. steht, ebenso S. 166. der III. Abth. die auf die Var. 2., die gleichfalls einen ganzen §. umfaßt, verweisende Zahl des Textes.

b. Bei Varianten, welche sich auf einzelne Sätze oder Wörter beziehen, und entweder statt derselben andere Sätze oder Wörter enthalten, oder das Fehlen derselben in einzelnen Ausgaben anzeigen, steht die darauf verweisende Zahl des Textes stets nach diesem einzelnen Satze oder Worte.

Beispiele dieser Art sind S. 152. der I. Abth.,
Note 1. und 3., welche das Fehlen einzelner Wörter
weisenden Zahlen im Texte hinter diesen Wörtern steh
ders. Abth., wo die auf Note 4. und 6., welche fehlen
halten, hinweisenden Zahlen gleichfalls hinter diesen
Texte stehen.

c. Bei Varianten, welche einen Zusatz zu einem Satze oder
des Textes enthalten, steht die darauf verweisende Zahl
   1. entweder nach dem Worte, worauf in der einen Ausgab
   jener Zusatz unmittelbar folgt;

2. oder nach dem Worte, welchem in der einen Ausg. der Zusatz unmittelbar vorangeht.

Beispiele von 1. sind S. 689. der IV. Abth., wo die auf Var. 10. verweisende Zahl im Texte nach dem Worte steht, worauf dieser Zusatz folgt; ebenso S. 690. ders. Abth. die auf Var. 3. verweisende Zahl des Textes. — Beispiele von 2. sind S. 574. ders. Abth. die auf Var. 3. 5. 7. verweisenden Zahlen, die im Texte nach dem Worte stehen, welchem der in der Var. angezeigte Zusatz unmittelbar vorangeht.

3.

Die innere Einrichtung der Varianten. Diese wird theils durch den Umfang, theils durch die innere Beschaffenheit derselben bedingt.

a. Varianten, welche ganze Paragraphen umfassen, und statt der Textworte andere haben, beginnen in der Regel mit den Worten: Bei ... (z. B. bei Stangwald) lautet dieser §. (oder diese Rede, Historie oder dgl.) so:, worauf dann der vollständige Paragraph dieser Ausgabe, von Gänsefüßchen eingeschlossen, folgt.

Beispiele dieser Art sind S. 73. der I. Abth. Note 1., welche mit den Worten beginnt: Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also: „...", ebenso S. 355. ders. Abth. Note 5. S. 297. der II. Abth. Note 5. Stangw. giebt a. a. O. diesen §. mit folgenden Worten: „..." S. 3. der III. Abth. Note 5.: bei Stangw. lautet diese Historie also: „..."

b. Varianten, welche einen oder mehrere Sätze in der Weise umfassen, daß sie statt derselben andere haben, sind meistens so eingekleidet: ... (z. B. St.): „...." st. ...., indem erst die Signatur der die Variante enthaltenden Ausgabe, dann die abweichenden Worte derselben, von Gänsefüßchen eingeschlossen, darauf mit vorangestelltem st. (statt) die dafür im Texte stehenden Worte folgen; — oder auch so: Bei ... heißt es statt „..." also: „..."

Beispiele der erstern Art sind: S. 357. der I. Abth. Note 7. St. u. S. „..." st. ... — Ein Beisp. der letztern Art ist S. 21. der III. Abth. Note 5. Bei Stangw. heißt es statt „..." also: „..."

c. Varianten, welche sich auf Theile eines Satzes beziehen, und von der Art sind, daß sie statt der Textesworte andere haben, sind

1. entweder (u. zwar meistens) so eingerichtet: ...: „...." st. ...,

indem zuerst die Signatur der einen oder mehrern Ausgaben, welche die Variante enthalten, dann die Variante selbst, von Gänsefüßchen eingeschlossen, angeführt, hierauf aber mit vorangestelltem st. die Worte, welche dafür im Texte stehen, verzeichnet sind. — Wenn zu einem oder mehrern auf einander folgenden Texteswortem verschiedene Ausgaben verschiedene Varianten haben, so wird das Wort (oder die Worte) des Textes nicht bei jeder Variante wiederholt, sondern erst nach der letzten dazu gehörenden Variante erwähnt.

2. oder auch so: ...: „....", indem nach der Signatur der die Variante enthaltenden Ausgabe bloß die Worte dieser Var. angegeben werden, ohne Beifügung der Textworte, statt deren jene Var. steht, wobei dann dem Leser überlassen wird, sich mittelst der im Texte bei dem Worte, worauf die Var. sich bezieht, stehenden Zahl jenes selbst hinzuzudenken.

Beispiele von 1. und zwar aa. von einfachen Varianten sind: S. 289. der I. Abth. Note 1. W. „werden" st. werdet. Note 4. St. „kommen mögen" st. mögen kommen. bb. Von mehrfachen Varr.: S. 402. ders. Abth. Note 1. S. „daß"; W. „wo" st. da. Note 2. St. u. S. „könnte hinlegen"; W. „hinlegen könnte" st. hin konnte legen. Note 3. St. „dieweil"; S. „und dieweil" st. weil. — Beisp. von 2. sind S. 21. der III. Abth. Note 6. St. „stehet" (Text: stehe). S. 130. ders. Abth. Note 1. St. u. S. „gerecht und fromm" (Text: fromm und gerecht); ebenso hier Note 2. 5—8.

Anmerkung 1. Wenn in solchen Varianten nur die Anfangs- und End-Wörter von den ihnen im Texte gegenüberstehenden verschieden, die dazwischen liegenden aber identisch sind, so wird theils zur Abkürzung, theils zur leichtern Ueberblickung des eigentlich Verschiedenen statt dieser identischen ein Strich gesetzt z. B. S. 57. der I. Abth. Note 3. St. u. S., „nach Leib — trachten" st. um Leib — brachten (wo der Strich statt der in Text [illegible] identischen Worte: „und Seele, Gut und Ehre" steht). [illegible] selbe Weise sind auch da, wo zu einzelnen, nicht weit [illegible] entfernten Wörtern Varianten derselben Art und aus [illegible] gaben anzuführen waren, diese, statt bei jedem dieser [illegible] zeln angegeben zu werden, bisweilen in Eine zusamme[illegible] indem statt der dazwischen stehenden Wörter, die in den anzufüh[illegible]den Ausg. mit unserem Texte identisch sind, Striche gesetzt worden,

z. B. S. 259. der II. Abth. Note 3. A., St. u. S. „machten — hielten — erdachten" (Text: Ausschüsse machte, Rathschläge hielte Practiken und Ränke erdächte).

Anmerkung 2. Varianten, welche die im Texte lateinisch ausgedrückten Gedanken in deutscher Uebersetzung enthalten, sind nicht immer ausdrücklich angegeben (wie es z. B. S. 162. der II. Abth. Note 2. W. „Eigenschaft" st. qualitas, geschehen ist), sondern bisweilen nur summarisch angedeutet, so S. 405. der I. Abth. Note 6.: W. gibt diese und die folg. lat. Wörter in deutscher Uebers. S. 262. der II. Abth. Note 2.: W. gibt die lat. Worte dieser Rede in deutscher Uebersetzung.

d. Varianten, welche sich auf die Wortfolge beziehen, sind auf dreierlei Weise eingerichtet:

1. entweder so: ... „...." st. ...., indem nach der Signatur der die Var. enthaltenden Ausgabe die Worte derselben, von Gänsefüßchen eingeschlossen, und darauf die des Textes, mit vorangestelltem st. angegeben werden;
2. oder so: ... „....", indem bloß die abweichende Wortfolge der Var. nebst vorgesetzter Signatur der Ausgabe, welche sie enthält, ohne die ihr gegenüberstehenden Texteswortе verzeichnet sind;
3. oder so: „..." steht bei ... vor (oder: nach) „...", oder: „..." folgt bei ... nach (oder: auf) „...", indem zuerst das einzelne Wort, dessen Stellung allein abweicht, von Gänsefüßchen eingeschlossen, angegeben, dann nach den Worten: steht bei oder folgt bei die Signatur der Ausgabe, worin seine Stellung abweicht, genannt und hierauf, nach vor oder nach oder auf, das Wort, vor oder nach welchem es in dieser Ausg. steht, mit Gänsefüßchen eingeschlossen, genannt wird.

Beispiele von 1. sind S. 198. der I. Abth. Note 2. St., S. u. W. auch sonst st. sonst auch. S. 199. ders. Abth. Note 3. W. „so eine" st. eine so. — Beisp. von 2. sind S. 88. der III. Abth. Note 8. St. u. S. „er ward" (Text: ward er). Note 9. St. u. S. „täglich an" (Text: an täglich). S. 130. ders. Abth. Note 1. St. u. S. „gerecht und fromm" (Text: fromm und gerecht). — Beisp. von 3. S. 229. der I. Abth. Note 3. „es" folgt bei W. erst auf „Schatz." S. 136. der III. Abth. Note 6. „daraus" steht bei St. u. S. erst nach „edele Gesteine."

e. Varianten, welche einen Zusatz zu den Texteswörtern enthalten, sind auf fünferlei Weise eingerichtet:

1. entweder so: ... nach „...." Zusatz: „....", indem zuerst die Signatur der den Zusatz enthaltenden Ausgabe, dann mit vorgesetztem nach das zwischen Gänsefüßchen stehende Textwort, auf welches in dieser Ausg. der Zusatz folgt, genannt, und hierauf mit dem vorangestellten Worte Zusatz (oder: setzt hinzu) das hier Hinzugesetzte angegeben wird;
2. oder so: ... Zusatz: „....", indem bloß die Signatur der Ausgabe, die den Zusatz enthält, nebst diesem selbst angeführt wird. Varianten dieser Art sind stets so aufzufassen, daß der darin genannte Zusatz unmittelbar nach dem Textworte folgt, bei welchem die auf diese Var. hinweisende Zahl steht;
3. oder so: ... vor „..." Zusatz „....", indem nach der Signatur der Ausgabe zunächst das Textwort, vor welchem in dieser Ausg. der Zusatz steht, und dann dieser Zusatz selbst angegeben ist;
4. oder so: ... „...." st. ...., indem nach der Signatur der Ausg. die den Zusatz enthaltenden Worte derselben, von Gänsefüßchen eingeschlossen, darauf, mit vorangestelltem st., die dafür im Texte stehenden verzeichnet sind;
5. oder so: ... „....", indem nach der Signatur der Ausg. oder des lat. Manuscripts bloß die den Zusatz enthaltenden Worte derselben angegeben sind.

Beispiele von 1. sind: S. 39. der I. Abth. Note 6. St. u. S. nach „zweifeln" Zusatz: „aus sicherm Herzen." Note 9. St. u. S. nach „wenn" Zusatz: „ein Prediger, als." — Beisp. von 2. sind S. 18. der I. Abth. Note 2. St. Zusatz: „auf eine Zeit." S. 121. ders. Abth. Note 1. St. Zusatz: „sagt auf eine Zeit D. M." S. 243. ders. Abth. Note 3. W. setzt hinzu: „worden." — Beisp. von 3. [illegible] der IV. Abth. Note 9. St. vor „Anzahl" Zusatz: „ein [illegible] ders. Abth. Note 10. St. vor „plaget" Zusatz: „mehr." [illegible] 4. sind S. 39. der I. Abth. Note 2. W. „gnug dafür [illegible] 152. ders. Abth. Note 4. W. „lästert" ihn st. lästert. [illegible] 5. sind: S. 31. der I. Abth. Note 3. St. u. S. „tröste[illegible] tröstet). S. 314. der II. Abth. Note 4. W. „alle beide." ([illegible] de). S. 205. ders. Abth. Note 3.: Im lat. Mscpt. „getödte[illegible] erzornet." (Text: getödtet).

e. Varianten, worin angezeigt wird, daß einzelne Wörter oder Sätze des Textes in einer Ausgabe fehlen, sind so eingerichtet: „...“ fehlt ..., indem zuerst die fehlenden Wörter oder Sätze, von Gänsefüßchen eingeschlossen, angegeben werden, dann mit vorangestelltem fehlt die Signatur der Ausgabe, worin diese fehlen, beigefügt wird. Sind der fehlenden Wörter mehrere, so werden sie

aa. entweder alle ausdrücklich angegeben,

bb. oder bloß die ersten und letzten, die dazwischen stehenden aber durch einen Strich vertreten.

Beispiele von fehlenden einzelnen Wörtern sind S. 326. der I. Abth. Note 1. „zu“ fehlt St.; Note 10. „andern“ fehlt St. u. S.– Beisp. von fehlenden mehrern Wörtern nach der Weise aa. S. 329. ders. Abth. Note 6. „die göttliche Natur oder“ fehlt St. u. S.; Note 8. „Gott und“ fehlt St. u. S.; nach der Weise bb. S. 286. ders. Abth. Note 2. „Im 106. Ps. — davon“ fehlt St. u. S.; S. 327. ders. Abth. Note 3. „Da muß ich armer Mönch — die haben ihn“ fehlt St. u. S.

Anmerkung. In Betreff der Orthographie der Varianten ist zu erwähnen, daß mit Ausnahme derjenigen, welche die Anführung ungewöhnlicher, veralteter oder verderbter Formen zum Zwecke haben, bei denselben überall die nämliche Orthographie wie bei dem Texte (vgl. deren Darlegung S. LXX ff.) angewandt, und hiernach die Schreibweise der aus den verschiedenen Ausgaben angeführten Stellen modificirt ist.

IV. Abschnitt.

Grundsätze, welche bei den hinzugefügten Erläuterungen befolgt sind.

Diese Tischreden enthalten neben vielem allgemein Verständlichen sehr viele Stellen, worin auf Personen, Schriften, Ereignisse und Anderes, weil sie den Zuhörern bekannt waren, nur kurz hingedeutet, auch häufig statt der Namen von Oertern, Personen oder Würden bloß der Anfangsbuchstabe oder das noch unbestimmtere N. N. N., oder ungewöhnliche Formen dieser Namen geschrieben sind; außerdem zugleich so viele gänzlich veraltete oder wenigstens im Hochdeutschen nicht gebräuchliche Ausdrücke, daß sie vorzugsweise

mehrfacher Erläuterungen bedürfen. Deshalb haben schon die ältesten Ausgaben dergleichen, obwohl sehr spärlich, am Rande beigefügt (s. S. XLIII. u. CXIX f.). In dieser neuen Ausgabe dagegen sind sie, um den Text allgemein verständlich zu machen, in weit größerer Zahl und Ausdehnung gegeben. Indem wir diese jetzt genauer ins Auge fassen, unterscheiden wir:

1. die Gegenstände dieser Erläuterungen;
2. die Einrichtung derselben;
3. die Quellen derselben.

A.
Ueber die Gegenstände der beigefügten Erläuterungen.

Die verschiedenen Gegenstände der Erläuterungen in dieser Ausgabe [1]) sind besonders folgende:

1. Personen, die im Texte erwähnt oder angedeutet sind, wobei folgende Fälle vorkommen:
   a. eine Person ist im Texte nach ihrem vollen Namen bezeichnet, wozu die Anmerkung noch einzelnes sie Betreffende beifügt;
   b. sie ist nach ihrem vollen Familiennamen genannt, der Vorname aber bloß mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet; die Anmerk. gibt den vollen Vornamen an;
   c. sie ist bloß nach ihrem vollen Familiennamen genannt, wozu die Anm. den Vornamen setzt;
   d. sie ist mit einem minder gewöhnlichen Familiennamen bezeichnet; die Anm. gibt den gewöhnlichen oder eigentlichen oder richtigern an;
   e. sie ist mit einem unrichtigen oder absichtlich entstellten Namen bezeichnet; die Anm. gibt den richtigen, wahren an;
   f. sie ist nach ihrem vollen Vornamen genannt, der Familienname aber bloß mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet; die Anm. gibt diesen bestimmt oder vermuthungsweise [2]) an;

---

1) Die folgenden Beispiele habe ich fast ausschließlich aus den drei erste[n Ab]theilungen derselben bloß deshalb entnommen, weil ich diese bereits frü[her] zusammengestellt hatte; der Leser aber wird zu allen diesen leicht zahlreic[he Bei]spiele auch in der vierten Abth. finden.

2) Im letztern Falle mit einem vorangestellten „wahrscheinlich" oder [nach]gesetzten Fragezeichen. — Derselbe Zusatz: „bestimmt oder vermuthungsweise" ist auch bei den folgenden Fällen hinzuzudenken.

g. sie ist bloß nach ihrem vollen Vornamen (ohne oder zugleich mit weitern Bestimmungen — oder weibl. Personen auch bloß nach dem Vornamen und Geschäfte ihres Mannes) angegeben; die Anm. fügt den Familiennamen bei;

h. sie ist bloß nach Amt oder Würde oder Wohnort oder beidem bezeichnet; die Anm. fügt entweder den Namen oder andere nähere Bestimmungen hinzu;

i. sie ist nur nach ihrem Geburtsorte oder Vaterlande,

k. oder bloß nach ihrem Verhältniß zu einer andern Person bezeichnet; die Anm. gibt den Namen an;

l. sie ist bloß durch den Anfangsbuchstaben ihres Familien- oder Vornamens oder ihrer Würde oder zweier oder aller dieser angedeutet; die Anm. enthält den vollen Namen;

m. sie ist bloß durch N., N. N. oder auf ähnliche völlig unbestimmte Weise angedeutet; die Anm. bringt den wirklichen Namen bei.

Beispiele von a.: S. 147. der III. Abth., wo Note 1. zu dem in der Ueberschr. von §. 60. genannten M. Ambrosius Bernd von Jütterbock weitere Erläuterungen gibt; andere Beispiele sind S. 378. Note 1. S. 383. Note 4. S. 384. Note 1. der II. Abth. — Beisp. von b. S. 393. der II. Abth. D. J. Weller, Note 5. D. Hieronymus W., S. 237. der III. Abth. M. W. Calixti Note 1. Wolfgang Calixtus ꝛc. — Beisp. von c. S. 377. der III. Abth. M. Ham, Note 6. M. Heinrich Ham, S. 260. dies. Abth. D. Specht, Note 2. Augustin Specht ꝛc. — Beisp. von d. sind S. 371. Note 2. der II., und S. 710 Note 2. der IV. Abth. Magister Forstemius, Anm. D. Johann Förster; S. 307. der II. Abth. Heyneck, Note 3. Dr. Hennicke (Henning); S. 37. der III. Abth. Hans von Berlibs Note 3. Berlepsch. — Beisp. von e. 1) unrichtige Namen: S. 350. der II. Abth. Christian Brück, die hierzu gegebene Note 2. ist S. LXXX. dieser Einleitung berichtigt; 2) absichtlich entstellte Namen: S. 19. der II. Abth. D. Koch oder Rotzlöffel, Note 4. Dr. Joh. Cochläus. S. 254. der III. Abth. Geck, Kochlöffel, Note 6. Eck, Cochläus. S. 21. der IV. Abth. Jäckel, Grickel, Note 1. Jacob Schenck, Joh. Agricola. — Beisp. von f.: S. 421. der II. Abth. D. Hieronymus S. Note 8. Schurf. S. 384. der III. Abth. Michael C. Note 5. Mich. Kelner (Cellarius). — Beisp. von g. 1) bloß Vornamen: S. 392. der II. Abth. Gabriel, Note 1. Gabriel Zwilling ꝛc.

S. 433. dies. Abth. Doct. Hieronymus, Note 3. Hier. Schurf. 2) Vor- und Zunamen, aber ohne den Familiennamen: S. 286. der III. Abth. Christian Goldschmied, Note 4. Christian Düring, mit dem Zunamen Aurifaber ꝛc. 3) Weibl. Personen nach Vornamen und Geschäft ihres Mannes bezeichnet: S. 442. der II. Abth. Lucas Malerin, Note 2. Barbara, Tochter des B. J. Brengbier, verheirathet an Lucas Cranach I. — Beisp. von h.: S. 386. der II. Abth. Pfarrherr zu Kemberg, Note 6. Barthol. Bernhardi von Feldkirchen. S. 367. dies. Abth. der Bischof zu Brandenburg, Note 4. Hieronymus Scultetus. S. 381. ders. Abth. der Markgraf, Note 6. Markgraf Georg zu Brandenburg. — Beisp. von i. 1) nach dem Geburtsorte: S. 375. der II. Abth. Ißleben, Note 1. Eisleben (Agricola): 2) nach dem Vaterlande: S. 306. ders. Abth. ein Böhem, Note 3. D. Henning. — Beisp. von k.: S. 72. der III. Abth. Kaisers Maximiliani Braut, Note 5. Anna, Herzogin von Bretagne. — Beisp. von l.: S. 327. der III. Abth. M., Note 1. Anton Musa?; S. 380. ders. Abth. C. A., Note 3. Caspar Aquila; S. 372. der II. Abth. M. Ph., Note 2. M. Philippus Melanchthon; S. 422. ders. Abth. H. G., Note 1. Herzog Georg; S. 374. der III. Abth. D. J. S., Note 4. D. Jac. Schenck. (vgl. S. LXXX. Note 1.). — Beisp. von m.: S. 21. der III. Abth. N. N. zu H. Note 3. Dr. Krause zu Halle; S. 384. ders. Abth. N. N., Note 4. Johann Förster; S. 204. der I. Abth. Einer, Note 5. Hans Weller ꝛc.; vgl. auch S. 205. ders. Abth. Note 2.

2. Länder, Flüsse, Berge, Städte u. s. w., die im Texte genannt oder angedeutet sind, wobei wir folgende Fälle unterscheiden:
   a. sie werden im Texte nach ihrem vollen und gewöhnlichen Namen genannt, die Anm. fügt noch nähere Bezeichnungen hinzu;
   b. sie sind mit einem ungewöhnlichen, veralteten oder verderbten Namen bezeichnet; die Anm. gibt den gewöhnlichen, richtigen an;
   c. sie sind bloß durch den Anfangsbuchstaben ihres Name[illegible] deutet; die Anm. enthält den vollen bestimmt oder vermu[illegible] weise;
   d. sie sind durch das noch unbestimmtere N., N. N. ange[illegible] die Anm. nennt den wirklichen Namen, wo er sich ermitteln ließ.

Beispiele von a. sind S. 27. der III. Abth. Hörselberg, Note 7. bei Eisenach, S. 94. ders. Abth. Zell, Note 8. Alten-Zelle, Cisterc.-Kloster bei Rossen 2c., vgl. auch S. 233. der I. Abth. Note 1. — Beisp. von b. 1) Ländernamen: S. 49. der III. Abth. Philappen, Note 4. Lappland; 2) Flußnamen: S. 299. der III. Abth. (Note 8.) der Pad, u. S. 679. der IV. Abth. (Note 5.) der Eridanus, Anm.: der Po; S. 69. der III. Abth. die Molda, Note 5. die Mulde. 3) Städtenamen: S. 372. der II. Abth. Werlewitz, Note 5. Wörlitz. S. 35. der III. Abth. Süpz, Note 1. Süptitz bei Torgau; S. 57. ders. Abth. Mölburg, Note 5. Mühlberg. — Beisp. von c. S. 259. der III. Abth. E., Note 11. Erfurt. S. 268. ders. Abth. D., Note 4. Dresden, S. 283. ders. Abth. L., Note 6. Leipzig. (vgl. S. LXXX. Note 1.). — Beisp. von d. S. 384. der III. Abth. Rath zu N., Note 3. Augsburg; S. 375. der II. Abth. Rath zu N., Note 2. Wahrscheinlich der Rath zu Frankfurt a. M.

3. Ereignisse, Thaten und andere Gegenstände, von welchen im Texte geredet ist, werden in Anmerkungen
   a. entweder nach Ort und Zeit,
   b. oder bloß nach der Zeit,
   c. oder durch andere Erläuterungen genauer bestimmt.

   Beispiele von a. sind S. 238. der II. Abth. aufm Colloquio, Note 2. Wahrsch. zu Regensburg im J. 1541., S. 251. ders. Abth. Eck ist nu todt, Note 1. Eck starb zu Ingolstadt am 10. Febr. 1543. S. 395. ders. Abth. Ich trieb D. Ecken damit auch ein, Note 1. Bei der Disputation zu Leipzig im J. 1519. — Beisp. von b.: S. 320. der II. Abth. Bucerus redete mit mir zu Coburg, Note 2. Im J. 1530 2c. S. 355. ders. Abth. wird in Betreff des Verkaufs der Regalien zu Halle, Note 5. bemerkt: Im J. 1541. S. 685. der IV. Abth. wird Note 1. die Zeit, wann Luther Rom sah, angegeben. Oder die im Texte unrichtig angegebene Zeit wird in einer Anm. berichtigt, so S. 320. der II. Abth. Note 5. — Beisp. von c. sind S. 230. Note 2. ders. Abth. S. 313. Note 3. u. S. 629. Note 2. S. 680. Note 6. der IV. Abth.

4. Apokryphische Bücher, Schriften Luthers oder Anderer, die im Texte kurz (bisweilen bloß durch den Namen einer darin vorkommenden Hauptperson, z. B. Marcolfus) angedeutet werden, wozu dann die Anmerkungen
   a. entweder den Titel derselben,
   b. oder bloß Zeit (und Ort) ihrer Abfassung,

c. oder die Stelle, an welcher sie sich in einer Sammlung finden, angeben.

Beispiele von a. sind S. 88. Note 7. und S. 117. Note 5. S. 236. Note 9. der II. Abth. S. 67. Note 6. S. 159. Note 1. [1]), S. 214. Note 7. S. 247. Note 8. S. 378. Note 10. der III. Abth. S. 322. Note 1. S. 493. Note 2. S. 513. Note 12. S. 542. Note 3. S. 599. Note 3. S. 600. Note 2. der IV. Abth. — Beispiele von b.: S. 288. Note 8. der II. Abth. S. 347. der IV. Abth. Note 2. — Beisp. von c. sind S. 164. der I. Abth. Note 9. S. 176. Note 1. S. 276. Note 1. S. 322. Note 9. S. 350. Note 5. S. 434. Note 2. der II. Abth. S. 402. Note 4 der IV. Abth. (über das 3. u. 4. B. Esra's.). S. 371. N. 7. ders. A. (über Salomo's B. von d. Creaturen).

5. Stellen der Bibel, griechischer und römischer Classiker und späterer Schriftsteller, die im Texte nach ihren Worten angeführt werden, wobei dann in der Anmerkung
   a. entweder die Stelle, welcher die angeführten Worte angehören, genau bezeichnet,
   b. oder bei einem spätern Schriftsteller wenigstens dieser selbst näher bestimmt wird.

Beispiele von a. 1) Bibelstellen: S. 326. der I. Abth., wo Note 6. u. 7. die Stellen, welche die Textesworte enthalten, genauer bezeichnen, eben so S. 500: der IV. Abth. Note 1. 2) Stellen griech. u. röm. Classiker, deren Worte der Text enthält, wozu die Anm. die Stelle selbst nachweist, sind in der IV. Abth. ziemlich häufig z. B. S. 86. Note 8. S. 441. Note 7. S. 482. Note 4. S. 599. Note 1.

---

1) In dieser Note 1. ist, in Bezug auf den im Texte genannten Marcolfus, bloß angegeben: Luther meint das Volksbuch „Frag und Antwort Salomon's und Marcolfi." Da Anspielungen auf diesen Roman mehrfach, auch in der IV. Abth. dieser Tischreden vorkommen, so bemerke ich hier nachträglich, daß man Ausführlicheres über dieses Buch in folgenden Schriften findet: Das Gedicht selbst findet man in: Deutsche Gedichte des Mittelalters, herausg. von Fried[illegible] von der Hagen und Joh. Gust. Büsching. 1. Bd. (Berlin 1808. 4.) [illegible] (letztes) dieses Bandes, wozu vgl. S. XVIII. der allgem. Einleit. [illegible] Marcolf steht hier „Morolff"). Außerdem (Gräter's) Braga u[illegible] oder Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, [illegible] Sitten. 1. Bd. 1. Abth. (Leipz. 1796. 8.) S. 173—178. — Joh. Geo[illegible] Gräße: die großen Sagenkreise des Mittelalters. (Dresd. u. Leipz. 184[illegible]) S. 466—471. — G. G. Gervinus: Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. II. Thl. (Leipz. 1836.) S. 89 f., (wo ebenfalls Morolf steht).

S. 694. Note 6. In den 3 ersten Abth. erinnere ich mich bloß der einen S. 238. Note 6. der II. Abth. gegebenen Nachweisung dieser Art. — Ein Beisp. von b. ist S. 540. der IV. Abth., wo zu den dem Mantuanus zugeschriebenen Worten wenigstens dieser Schriftsteller in Note 5. genauer bezeichnet wird. Die Schrift, welcher jene Worte angehören könnten, führt den Titel: Aeglogae Vergilii Neoterici: hoc est Baptistae Mantuani Carmelitae. Am Ende: Erphordiae 1501. 4. (7½ Bog.). Der Titel der dort erwähnten Ausg. seiner Werke lautet: J. Baptistae Mantuani Carmelitae, Theologi, Philosophi, Poëtae et Oratoris clarissimi, opera omnia. 4 Tomi. Antverpiae 1576. 8.

6. Sprichwörter, welche nicht selten in den Tischreden vorkommen, sind in der IV. Abth. in Anmerkungen durch analoge aus den neuesten Sammlungen deutscher Sprichwörter erläutert, so z. B. S. 482. Note 9. S. 512. Note 6. S. 561. Note 7.

7. Einzelne Wörter, die der Erklärung bedurften
   a. entweder weil sie in dieser Form oder Bedeutung im Hochdeutschen außer Gebrauch gekommen;
   b. oder weil sie überhaupt dem Hochdeutschen nicht angehören, sondern dem Niederdeutschen, oder einzelnen Dialecten, oder fremden Sprachen, sind besonders in der IV. Abth. erläutert.

Beispiele von a.: 1) veraltete Formen: S. 63. der I. Abth. thar, Note 5. darf. S. 428. der III. Abth. treuge, Note 2. trocken; S. 470. der IV. Abth. unbilligete, Note 4. mißbilligte; S. 675. ders. Abth. Artland, Note 9. Ackerland; S. 683. ders. Abth. Ströter, N. 5. Straßenräuber 2c. 2) veraltete Bedeutungen: S. 672. der IV. Abth. endelich, Note 10. emsig, arbeitsam; S. 682. ders. Abth. geflochten, Note 2. eingedrängt, S. 683. ders. Abth. sich enthalten, Note 6. sich aufhalten, S. 653. ders. Abth. ihnen, Note 6. sich. — Beisp. von b.: 1) niederdeutsche: gegrepen S. 85. Note 1. der I. Abth.; plattdeutsche Stellen übersetzt S. 142. Note 2. der I. Abth. u. S. 672. Note 7. der IV. Abth.; 2) Provincial-Dialecten angehörende: schlinken schlankern S. 642. Note 7. der IV. Abth. erklärt, getzen S. 629. Note 4. ders. Abth.; Exemplerey S. 609. N. 7. ders. Abth.; 3) Fremdwörter: Strappechorde, S. 685. Note 6. der IV. Abth. erklärt, Moraner S. 654. Note 7., Tola S. 618. Note 2.; Scompen S. 347. Note 7. der IV. Abth.

Anmerkung. Hieher gehört auch die in den Tischreden vor-

kommende Deutung von Eigennamen, weil hierbei lediglich ihre ursprüngliche appellative Bedeutung in Betracht kommt. Diese Deutung ist in der IV. Abth. in den solchen Stellen beigefügten Anmerkungen theils bestätigt, theils berichtigt, vgl. S. 413. Note 8. S. 672. Note 2. S. 689. Note 3. S. 717. Note 5. 8. 9. 10.

8. Bestimmung der Sprache, in welcher das im Texte mitgetheilte Stück ursprünglich geschrieben worden. Hieher gehören S. 281. Note 10. S. 312. Note 5. der II. Abth., wo in den Anmerkungen die ursprüngliche Sprache des im Texte enthaltenen Briefes, nebst der Stelle, wo er sich in seiner Originalsprache findet (zugleich mit der richtigen Zeit seiner Abfassung) angegeben wird.

9. Vergleichung einzelner Stücke der Tischreden mit andern Stücken derselben (vgl. oben S. LXVII.). Diesem Zwecke dienen die Anmerkungen, welche auf andere Stellen der Tischreden verweisen, welche Gleiches oder Aehnliches deutsch oder lateinisch enthalten, z. B. S. 385. Note 3. der I. Abth.; S. 174. Note 4., S. 182. Note 3., S. 236. Note 6., S. 244. Note 6., S. 248. Note 1., S. 257. Note 3. der II. Abth.

10. Vergleichung der verschiedenen Redactionen der Tischreden. Hieher gehören

   a. die Anmerkungen, welche auf die verschiedene Anordnung und Reihenfolge einzelner Stücke in den verschiedenen Ausgaben sich beziehen, z. B. S. 283. Note 1. der I. Abth. S. 73. Note 3. S. 264. Note 16. der II. Abth.

   b. die Anmerkungen, welche einzelne in den alten Ausgaben übersprungene Blattzahlen erwähnen, z. B. S. 172. Note 7. der I. Abth., S. 20. Note 1. der IV. Abth.

Diese hier angegebenen Gegenstände sind keineswegs die einzigen, welche bei den hinzugefügten Erläuterungen ins Auge gefaßt sind, sondern nur die hauptsächlichsten und häufigsten. Sie genügen daher zu der hier beabsichtigten Darlegung des bei dieser Ausgabe befolgten Planes.

B.

Ueber die Einrichtung dieser Erläuterungen.

Hierbei kommt in Betracht

1. die gegenseitige Verweisung von Text und Erläuterungen,

2. die Stellung derselben,
3. die innere Einrichtung derselben.

1.

Die gegenseitige Verweisung von Text und Erläuterungen ist, so oft dieselben unterhalb des Textes stehen, auf die nämliche Weise wie bei den Varianten (s. S. CII.) durch Zahlen bewirkt, welche den zu erläuternden Textworten beigesetzt, und vor den dazu gehörenden Anmerkungen in entsprechender Weise wiederholt werden. — Kommt ein Wort, dem eine solche Anmerkung zur Erläuterung seiner Bedeutung beigefügt ist, auf derselben Columne in derselben Bedeutung zwei oder mehrere Male vor, so ist diese Anmerkung in der Regel nicht wiederholt, sondern nur im Texte bei dem wiederkehrenden Worte dieselbe auf die Anmerkung verweisende Zahl beigesetzt, welche das erste Mal dabei steht, z. B. S. 591. der IV. Abth. Note 1. bei ihm, ihnen, S. 716. ders. Abth. Note 4. bei Wetzschker. — Bezieht sich die Anmerkung auf den ganzen Paragraph, so ist die darauf verweisende Zahl an das Ende des Paragraphen, oder zur Ueberschrift desselben gestellt, Ersteres z. B. S. 281. Note 10. der II. Abth., Letzteres z. B. S. 262. §. 1. S. 281. §. 25. S. 320. §. 42. ders. Abth.

2.

Die Stellung der beigegebenen Anmerkungen ist von zweierlei Art:

a. entweder unter dem Texte, und zwar (wenigstens ihrem Anfange nach) immer auf der Columne, zu der sie gehören; die alleinigen Ausnahmen hiervon sind S. 566. und S. 706. der IV. Abth., wo wegen Mangel an Raum eine ganze Anm. (dort Note 13., hier Note 12.) auf die folgende Columne gesetzt ist. Sie stehen hier
   1. entweder selbstständig mit besonderen Zahlen versehen, welche auf die den zu erläuternden Textesworten beigesetzten verweisen;
   2. oder sie sind Varianten angehängt, dieses nämlich α) dann, wenn zu den zu erläuternden Worten oder Zahlen zugleich Varianten anzuführen waren, die dann in der Regel vorangestellt sind; β) wenn sie sich nur auf das in der Variante Stehende beziehen.

   Beispiele von 1. sind S. 701. der IV. Abth. Note 1. 3. S.

703. Note 4. 5. — Beisp. von 2. α.: S. 242. Note 4. der II. Abth., S. 264. Note 5. 16. S. 372. Note 6. ders. Abth. (Ein Beisp., wo die Erläuterung der Variante vorangestellt ist, s. S. 698. Note 1. der IV. Abth.) — Ein Beisp. von 2. β. ist S. 604. der IV. Abth. am Schlusse der zu S. 603. gehörenden Note 5.

b. oder die Anmerkungen stehen vor dem Texte unmittelbar unter der Ueberschrift des Paragraphen, hier jedoch nur dann, wenn sie sich auf den ganzen Paragraphen beziehen. So z. B. S. 48. §. 3. u. S. 146. §. 2. der II. Abth. — Daß namentlich die auf Parallelstellen der Tischreden und andere Schriften Luther's hinweisenden Bemerkungen häufig vor dem Texte bei der Angabe der Stellen, an welchen sich das folgende Stück in den verschiedenen Redactionen findet, verzeichnet sind, ist bereits S. LXIV f. erwähnt, z. B. S. 153. §. 67. der III. Abth.

3.

Die innere Einrichtung der zur Erläuterung des Textes beigefügten Anmerkungen ist von dreierlei Art:

a. entweder ist die Erläuterung selbst darin gegeben;

b. oder darin bloß auf Schriften oder bereits früher gegebene Anmerkungen verwiesen, welche dieselbe enthalten;

c. oder beides ist zugleich geschehen.

Beispiele von a. sind S. 322. Note 2., S. 328. Note 2. 7. der IV. Abth. — Beisp. von b. (Verweisung auf Schriften:) S. 449. Note 2., S. 640. Note 1., S. 674. Note 2., S. 685. Note 8. ders. Abth.; (Verweisung auf frühere Anmerkungen:) S. 651. Note 3. S. 654. Note 4. S. 667. Note 9. ders. Abth. — Beisp. von c. sind S. 640. Note 5., S. 641. Note 1., S. 642. Note 4., S. 662. Note 3. ders. Abth.

Anmerkung. An einzelnen Stellen ist statt einer besondern Anmerkung die z. B. einen Ortsnamen betreffende Erläuterung dem in einer Variante genannten unmittelbar in Klammern beigesetzt, z. B. S. 215. der III. Abth. Liechtenberg Var. 6. W. Leichtenb... (Lichtenburg). — Bei andern Varianten, besonders s... sich auf Zahlen beziehen, ist die Entscheidung, welch... sei, statt einer besondern Anm., durch das in die V... bene „irrig" ausgedrückt, z. B. S. 651. der IV. Ab... Var. 12.: W. irrig „1. Kön."; ferner zu Cap. 11. ... irrig „12.", ebenso S. 384. Note 1. der II., S. 177. No... III. Abth.

C.

Ueber die Quellen der Erläuterungen.

Es ist hier nicht die Absicht, die dabei gebrauchten Werke aufzuzählen, welches schon deshalb überflüssig sein würde, weil die wichtigsten derselben bei den Anmerkungen selbst angegeben sind; sondern nur den Nutzen zweier Quellen in Bezug auf diese Erläuterungen hervorzuheben; diese sind

1. das lateinische Manuscript der Tischreden. Der hieraus für diese Ausgabe gezogene Nutzen besteht namentlich in Folgendem:
   a. in der Berichtigung eines falschen Namens, aller oder einzelner deutschen Ausgaben, so S. 249. der I. Abth., wo das lat. Mscr. statt des in den deutschen Ausgg. stehenden „M. Georg Rörer" den richtigen Namen: Georg Kargk; und ebend. (Note 8.) statt des bei Stangw. und Seln. stehenden „Merseburg" das richtigere Moguntinus hat;
   b. in der bestimmten Angabe von Namen, während die deutschen Ausgaben entweder bloß den Anfangsbuchstaben derselben, oder das noch unbestimmtere „N. N." oder „einer" dafür haben, oder nur Amt und Wohnort der Person angeben.
      α. Namen von Personen, so S. 351. der II. Abth. „H. N." Note 8.: Im lat. Mscr. „nobilis quidam Henricus Ruderus insignis usurarius"; S. 237. der III. Abth. „M. W. Calixti", Note 1.: Das lat. Mscr. hat „Wolfgangus" st. W.; S. 176. der IV. Abth. „Des von A. Gemahl," Note 7.: Im lat. Mscr. „Uxor principis ab Anhalt." S. 178. ders. Abth. „Herzog W. von B.," Note 1. „Dux Wilhelmus Bavariae" nach dem lat. Mscr.; S. 204. der I. Abth. „M. A. Schwäher," Note 1.: Nach dem lat. Mscr. der Schwiegervater des M. Antonius Lauterbach.; ebend. „Einer," Note 5.: Nach dem lat. Mscr. „Hans Weller, civis Fribergensis." S. 387. der II. Abth. Den „Superintendens aus Schweiz", Note 3.: Im lat. Mscr. „nomine Simon."
      β. Namen von Oertern, so S. 46. der III. Abth. „Zu E." Note 2.: Im lat. Mscr. „Erphordiae." S. 75. ders. Abth. „Valerius von N.," Note 8.: Im lat. Mscr. „Adolescens quidam Valerius nomine, civis Nurnbergensis filius." S. 97. ders. Abth. „Zu N. war einer, mit Namen Wildferer," Note

2.: Im lat. Mscr. „Quidam in Northausen, nomine Wiltfewer", ebend. „Ein Bürger zu B.", Note 5.: Im lat. Mscr. Civis quidam Brandenburgensis etc."

c. in der bestimmten Angabe der Würde oder des Amtes, wofür in den deutschen Ausgg. bloß der Anfangsbuchstabe oder N.N. steht, so S. 67. der III. Abth. „dem alten M.", Note 4.: Im lat. Mscr. „seniori Marchioni.", S. 350 f. der II. Abth. A., St., S. u. W. „N.N.", S. 350. Note 5. u. S. 351. Note 2.: Im lat. Mscr.: Landvoigt Johann von Metzsch zu Wittenberg, (wonach in unserer Ausg. an beiden Stellen Landvoigt st. N.N. in den Text gesetzt ist.)

d. in der Beifügung des Amtes oder einzelner Thaten der im Texte genannten Person. Ein Beispiel der erstern Art ist S. 351. der II. Abth. Note 3., wo das lat. Mscr. zu „Mag. Fröschels" noch „Diaconi" hinzufügt; ein Beisp. der letztern Art S. 149 der III. Abth. Note 5., wo das lat. Mscr. dem Namen der Wittwe des Bürgermeisters Hohendorff noch die Verdienste beifügt, welche sie sich durch ihr treffliches Testament erworben.

Diese Stücke, die noch durch manche andere vermehrt werden könnten, werden hinreichen, den Nutzen jenes lat. Manuscripts hierbei in's Licht zu setzen.

2. Die zweite der hier zu erwähnenden Quellen sind die Randbemerkungen der drei Redactionen dieser deutschen Tischreden. Der Nutzen vieler derselben [1]) besteht namentlich darin:

a. daß sie den vollen Namen von Personen nennen, die im Texte nur nach dem Anfangsbuchstaben desselben, oder nach ihrem Amt, Würde und Wohnort (welcher wiederum auch wohl nur durch den Anfangsbuchstaben seines Namens angedeutet ist) oder ganz unbestimmt bezeichnet werden. Beispiele dieser Art sind S. 119. der III. Abth. „D. J. W.", Note 5.: Aurif. am Rande: „D. Jeronymus Weller." S. 81. ders. Abth.: „der Präceptor Lichtenberg", Note 6.: Aurif. am Rande: „Reißenbusch." S ders. Abth. „Der Bischof von M.", Note 4.: Aurif. am R

1) Keineswegs aber aller; denn viele Randbemerkungen Aurifaber's von der Art, daß für den Text nicht der geringste Nutzen daraus erwächst, vgl. z. B. in der I. Abth. S. 137. Note 1., S. 267. Note 5., S. 277. Note 4., S. 286. Note 3., S. 288. Note 1., S. 289. Note 2. 3.

„Alberti, Bischofs von Magdeburg, Rede.“ S. 290. der II. Abth.: „Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann“, Note 4.: Stangw. am Rande: „D. Staupitz.“ S. 350. ders. Abth. Note 5. bemerkt Stangw. zu dem bei A., St., S. u. W. im Texte stehenden „N. N.“ am Rande: „Hans Metzsch Landvoigt“;

b. daß sie den vollen Namen von Oertern angeben, die im Texte nur durch ihren Anfangsbuchstaben angedeutet sind, so S. 259. der III. Abth.: „Der Brand zu N.“, Note 3.: Aurif. am Rande: „Groß Feuer zu Nürnberg“; ebend. „zu E.“, Note 11.: Aurif. am Rande: „Pfaffen zu Erfurt.“ S. 268. ders. Abth.: „Pfarrherrn zu D.“, Note 4.: A. am Rande: „— Pfarrherr zu Dresden —.“

c. daß sie die Zeit des im Texte Erwähnten bestimmen, so S. 208. der III. Abth. „Es ward D. Martino eine Tafel geschickt“, Note 1.: Aurif. am Rande: „10. April Anno 38.“, S. 367. ders. Abth. „Nach meinem Tode wird er (Agricola) den Kampf wieder empor heben und muthig werden“, Note 1.: St. u. S. am Rande: „Das ist auch geschehen 1548.“

d. daß sie einzelne andere Erläuterungen dem Texte beifügen z. B. S. 217. der III. Abth., wo Note 5. Stangw.'s Bemerkung über ein im Texte erwähntes Gemälde enthält. S. 277. ders. Abth. Note 13. Stangw.'s weitere Nachricht über Simon Lemnius.

e. daß sie auf andere Schriften Luther's oder Anderer verweisen, worin das hier im Texte Stehende gleichfalls vorkommt, oder woraus Erläuterungen dazu entnommen werden können. Beispiele dieser Art sind S. 287. Note 1. S. 292. der II. Abth., S. 236. Note 1., S. 239. Note 6., S. 261. Note 5., S. 366. Note 2. der III. Abth.

Dieses wird hinreichend sein, um auch den Nutzen dieser Randbemerkungen darzuthun.

Indem ich hiermit die Einleitung zu dieser kritischen Ausgabe schließe, spreche ich den innigen Wunsch aus, daß die darin niedergelegte Geschichte und sprachliche Charakteristik dieses Werkes zur Förderung der Litteraturgeschichte der Reformationszeit etwas beitragen möge.

H. E. Bindseil.

XXXVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Christen und einem christlichen Leben.

1. Was ein Christ sey.

(A. 417. — St. 199b. — S. 186.)

„Ein Christ seyn, ist, das Evangelium haben und an Christum gläuben. Dieser Glaube bringt Vergebung der Sünden, und Gottes Gnad. Er kömmt aber allein vom heiligen Geist, der wirket ihn durchs Wort, ohne unser Zuthun und Mitwirkung. Es ist Gottes eigen Werk, nicht auch mit zu unser Kräfte und freien Willens. Derselbige leidet nur, und läßt sich zurichten und schaffen vom heiligen Geist, wie ein Thon oder Lehm vom Töpfer zu einem Gefäß gemacht wird. Ein solcher Mensch, so an Christum gläubt und ihn bekennet, daß wir allein durch ihn Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit erlangen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, der wird in der Welt wol geplagt [1]) und zumartert; aber der [2]) heilige Geist stehet ihm bey, tröstet und stärket ihn, gibt ihm ein freudig Herz, das Alles verachtet, und hilft ihm aus; denn er will uns nicht alleine lassen."

2. Der Christen Gottesdienst.

(A. 417. — St. 200. — S. 187b.)

„Der Christen Gottesdienst ist nicht die äußerliche, heuchlische Larve, so die Mönche und Geistlose [3]) führen und furgeben, da sie

1) St. u. S. „zuplaget." 2) „der" fehlt W. 3) St. u. S. „Gottlose."

ihre Leibe casteien, matt machen und zumartern mit einem gestrengen Leben, mit Fasten, Wachen, Singen, daß sie härene oder wöllene Hemden tragen, und hauen sich mit Ruthen ꝛc. Von dem Gottesdienst weiß Gott nichts, begehrt noch fordert ihn auch von uns nicht; sondern das ist der Christen rechter[1]) Gottesdienst, wenn sein Wort fleißig, lauter und rein, und unverfälscht gelehret wird. Da werden die Herzen recht unterrichtet und gelehret, daß sie wissen, was und wie sie gläuben sollen, werden auch gelehret, wie sie Gott und den Nähesten lieben sollen.

Der Glaube ist der rechte Gottesdienst, der Gott am meisten gefällt; er kömmt aber nicht aus unserm Willen, Kraft und Zuthun, sondern allein vom h. Geist, der wirkt ihn durch das mündliche Wort im Herzen, wenn und wo er will, wenn man die Predigt göttliches Worts fleißig höret. Darum rühmet Christus auch den Glauben des cananäischen Weiblins; spricht nicht, daß sie eine Hündin sey, sondern sagt: „„Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und gebe es den Hunden."" Und das hernach folget, zeiget an, daß es Christi Ernst nicht[2]) sey gewest, da er solchs mit ihr geredt hat (Matth. 15, 26. 28.)."

3. Der Christen Heiligkeit.

(A. 417b. — St. 168. — S. 187.)

„Es ist eine große Blindheit menschliches Herzens, daß es den geschenkten Schatz der Gnaden nicht kann noch vermag anzunehmen. Denn solche Leute sind wir, ob wir wol getauft sind, haben Christum mit allen seinen Gütern, den Glauben, die Sacrament, das Wort, welchs allzumal bekennen wir, daß es heilig sey; aber daß wir heilig sind, wollen wir nicht sagen, meinen, es sey zu viel; da doch der Name Christen viel herrlicher und größer ist, denn der Name heilig. Geweihete Kleider, und todte Knochen und Beine haben wir können heilig heißen, Christen aber haben wir nicht konnt[3]) heilig heißen. Wir Narren sehen immerdar an die Qualität und äußerliche Larve, und speculiren und malen[4]) uns einen solchen Heiligen und Gerechten ab, der da fromm sey, ein strenge Leben führe, und Wunderwerk thue.

1) W. „echter." 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) W. „können."
4) S. „machen" st. malen.

Dazu kömmt auch dieser Wahn, daß man im Papstthum die Todten hat Heiligen genannt. Diesen Irrthum mehret und stärkt Zwingel. Der heißt einen Gerechten und Gerechtigkeit, fromm und Frömmigkeit. Also siehet die Vernunft von Stund an auf die Werk, nehmlich, daß wer gute Werk thut, der sey auch fur Gott gerecht und fromm. Wir aber wollen bleiben in justitia relationis, non qualitatis, das ist, daß uns Gott für fromm und gerecht halte um Christi willen, der schenkt uns seine Gerechtigkeit. Also sind wir durch fremde, nehmlich Christi, nicht durch unsere Gerechtigkeit, fromm, gerecht und selig geachtet von Gott. Dafür können wir uns nicht halten, denn wir urtheilen nach unsrer Vernunft und Sinnen. So thun nu die Christen Alles recht, und was sie nur furnehmen in ihrem Stande, nach Gottes Befehl, das ist alles gut. Und wenn sie gleich fallen und sündigen, so stehen sie wieder auf. Es ist aber schwer zu gläuben. Der h. Geist zwar weichet von denen, die da gefallen sind und sündigen, wie David, Petrus ꝛc. Aber alsbald sie ihren Fall erkennen, bekennen, sich bessern und beten: „„Tröste mich wieder mit deiner Hülfe ꝛc. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz ꝛc.““ (Ps. 51, 12 ff.), so wird er ihnen wieder gegeben. Er hatte ihn verlorn, aber er fordert ihn wieder. [1])“

1) Bei Stangw. lautet dieser §. so: „Es ist eine große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz der Gnaden, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wol getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament ꝛc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbst können wir nicht heilig heißen, da doch das Wort (Christen) viel herrlicher und größer ist, denn heilige Kleider, Todtenbein, und anders mehr. Das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen. Wir speculiren und gedenken, der sey gerecht, der da fromm ist, und Wunderwerk thut, es ist aber weit gefehlet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er justum et justitiam, gerecht und Gerechtigkeit verdolmetschet hat, und heißt fromm und Frömmigkeit, welche Wort am meisten stehen und gehen auf die Werk.

Wir wollen aber mit dem Wortlin (Gerechtigkeit) bleiben in praedicamento relationis, non qualitatis, nehmlich, daß uns Gott für fromm und gerecht halte, dafür können wir uns selbst nicht halten, denn wir sinds auch nicht aus unsern Kräften und Werken, sintemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darum thun die Christen Alles recht, und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf; aber das ist schwer zu gläuben. Der h. Geist weichet

4. Sehr schwer ists, gläuben Vergebung der Sünden.

(A. 417b. — St. 162. — S. 152.)

„Viel rühmen, sie haben die Lehre von Vergebung der Sünden gar ausgelernt, und können sie sehr wol: und ich armer elender Mensch kann mich des Leidens und Auferstehung Christi, und Vergebung der Sünden so wenig trösten. Das aber kann ich wol, daß ich unserm Herrn Gott sein Brod esse, und seinen Wein und Bier trinke; aber daß ich mich des nöthigsten [1]) Schatzes also könnte annehmen, Vergebung der Sünden, aus lauter Gnad, das will nicht folgen."

5. Wunderbarlicher Streit Christi und seiner Glieder, mit dem Teufel und seinen Schupen.

(A. 418. — St. 216b. — S. 202.)

„Christus streitet mit dem Teufel wunderbarlicher Weise, der Teufel mit der größten Stärk, Weisheit und Vorsichtigkeit; aber Christus mit großer Schwachheit und Einfältigkeit, und liegt gleichwol oben, und behält den Sieg. Und also will er, daß wir Schafe, die Widersacher aber Wolfe seyen.

Aber wie ein ungleicher Streit oder [2]) Kampf ist das [3]), daß ein Schäflin mit zehen oder hundert Wolfen einen Gang thun und kämpfen soll; wie er denn zwölf Apostel in die ganze Welt geschickt hat, unter und wider so viel und [4]) unzählige Wolfe. Das ist mir ein wunderbarlicher Krieg. Aber sie werden alle den Tod dran fressen, denn alleine Gott thut Wunderzeichen, und erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen."

6. Der Christen Geschäft in der Welt.

(A. 418. — St. 200. — S. 187.)

„Christen haben und sollen [5]) mit zweyerleyen zu thun und zu

---

zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S Peter 2c. Aber sie bitten bald wieder, und sprechen, wie im 51. Psalm: „„Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaff in mir Gott ein rein Herz und ein neuen gewissen Geist."" Er hat ihn verloren und fordert ihn wieder. Darum ists ein groß, hoch Ding um den Glauben, welcher getrieben und geübet wird allein in Anfechtungen und Practica." 1) St. u. S. „nöthigen." 2) St. u. S. „und" st. oder. 3) A. „das ist"; St. „ists" st. ist das. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „sollen und haben."

schaffen haben [1]), nehmlich mit Gottes Wort und Werken. Damit sollen sie umgehen."

7. Das beste Sterben.

(A. 418. — St. 534. — S. 486a.)

„Es ist kein besser Sterben, denn S. Stephans, der sagt [2]) (Apg. 7, 59.): „„Herr, nimm meinen Geist auf."" Daß man die Register alle hinweg lege von unsern Sünden und Verdiensten [3]), und allein auf die bloße Gnade sterbe."

8. Welche am fröhlichsten sterben.

(A. 418. — St. 534. — S. 486b.)

„Ein Kind von und unter sieben Jahren stirbt am fröhlichsten, ohn alle Furcht des Todes. Aber sobald wir erwachsen und alt werden, so fähet sichs an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen, und fürchten uns fürm Tode."

9. Wenn wirs am besten machen.

(A. 418. — St. 201. — S. 188.)

„Nimmermehr und ehe thun und machen wirs besser und heiliger, denn wenn wir nicht wissen, was und wie viel wir thun. Also auch, nimmer weislicher, denn wenn wir meinen, wir habens närrisch ausgerichtet und gemacht. Denn Kraft wird in Schwachheit stärker. Ideo est passio optima actio, Leiden ist das beste Wirken und Thun. Nimmermehr machen wirs [4]) ärger, denn wenn wir wissen, was und wie viel wir thun; denn es ist unmöglich, daß wir uns nicht sollten bisweilen etwas selbs gefallen [5]). In eim solchen Werk und Geschmeiß des Ruhms und Ehrgeiz verderben wir das Werk, ehren und preisen Gott nicht so rein, wie wir sollten, nach dem Spruche: „„Kraft wird in Schwachheit stärker"" (2. Cor. 12, 10.), wie man an Exempeln siehet, an Jonas, Elias, und allen hohen furtrefflichen Heiligen."

10. Wies Christo gangen ist, so gehets seinen Christen auch.

(A. 418. — St. 217b. — S. 203.)

„Hats Christus in der Welt nicht erheben können, sondern hats

---

1) „haben" fehlt St. u. S. 2) S. „sagte." 3) St „der sagt: „„Domine Iesu, suscipe spiritum meum."" Daß man alle Register hinweg lege, de peccatis et meritis nostris." S. der sagt — Verdiensten. 4) S. „machens wir." 5) St. u. S. „daß wir uns bisweilen nicht etwas selber gefallen."

müssen von den Seinen leiden; wie sollen wir, als die Hefen, dazu kommen, daß, wenn die Bischöfe ausgehaben und umbracht würden, wir in der Welt regierten.

Die Christen und Gottfürchtigen haben größere Güter, denn die Gottlosen. Denn obgleich die Gottlosen in der Welt blühen, und in großem Ansehen sind, doch haben sie Gott nicht."

11. Christen sehen ihre Seligkeit nicht.

(A. 418b. — St. 125b. — S. 173.)

„Es ist ein großer Berg, der da hindert, daß wir unser Seligkeit nicht sehen, denn wenn wir recht erkenneten und verstünden die Größe und Würde unser Taufe, so wären wir selig, auch [1]) daß wirs fühleten."

12. Ein Christ ist beherzt.

(A. 418b. — St. 225. — S. 209b.)

„Gleich wie der heilige Geist beherzt [2]) ist, und den Tod und alle Fährlichkeit [3]) verachtet; also sind [4]) auch rechtschaffene [5]) Christen, in welchen der heilige Geist ist, freudig und muthig. Denn ein Christ trotzt und spricht: „„Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm seyn."" Aber des Teufels Geist betrübet und machet schwermüthig; darum muß er mit den Schlangen und Pharisäern, den Heuchlern, anders reden; wie er in Mose spricht [6]): „„Er wird sich aufmachen und euch umbringen."" (Jes. 31, 2.)."

13. Rechtschaffene Christen müssen vom Teufel und Welt geplaget werden.

(A. 418b. — St. 218. — S. 203.)

Philipp. [7]) sprach: „D. M. Luther hat ein gut Gewissen, darum läßt er ihm [8]) ein Ding sehr zu Herzen gehen. Christus hat seine Vorfahren alle wol exerciret und geübet; denn was Christo [9]) angehört, das muß den Biß der Schlangen in die Fersen empfinden. Also ist des Herrn Christi Mutter ohn Zweifel ein armes Mägdlin gewest, darum wird sie auch einem Zimmermann vertrauet und zur Ehe gegeben; der ist auch [10]) arm gewest. Da stirbet ihr der Mann, so ist sie und ihr Sohn noch alleine.

Darum sollen wir nur [11]) fröhlich und zufrieden seyn in Ar-

---

1) St. „ach" 2) St. u. S. „geherzt." 3) St., S. u W. „Gefährlichkeit. 4) St. „seyn"; S. „seind." 5) St. u S. „alle rechtschaffene." 6) St. u. S. „im Mose sagt." 7) Philipp. Melanchthon. 8) d. i. sich. 9, In den Ausgg. „Christum." 10) „auch" fehlt St. u. S. 11) S. „nu."

muth und Trübsal, und gedenken, wir haben einen reichen Herrn, der uns nicht trost- und hülflos lassen kann, und haben also Fried und gut Gewissen. Es gehe, wie der liebe Gott will, so haben sie Fried im Herzen mit Gott, welchen die Gottlosen nicht haben, wie Jesaias sagt (48, 22.), sondern sind ein wüthend Meer. Also hat Eck keinen Fried im Herzen gehabt, wie auch alle Geizhälse, Wucherer rc."

XXXIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von Heuchlern und falschen Brüdern.

1. Von falschen Brüdern kömmt der Kirche der größte Schade.

(A. 419. — St. 335. — S. 307b.)

„Fur dem, so von außen die Kirche anficht, und fur offentlichen Feinden, als da sind die Papisten und Tyrannen mit ihrer Gewalt und Verfolgung, fürcht ich mich nicht, denn dadurch wird die Kirche nicht verderbet, noch Gottes Wort gehindert, ja nimmt vielmehr davon zu und wird gemehret, wie Tertullianus saget: „„Sanguine Christianorum rigatur Ecclesia““ (durch Christenblut wird die Kirche gewässert, gedünget und gebessert): sondern das innerliche Ubel der falschen Brüder wird den rechten Schaden thün und die Kirche verwüsten, daß zu erbarmen wird seyn. Judas mußte Christum verrathen und die falschen Apostel das Evangelium verwirren und verfälschen. Das sind die rechten Gesellen, durch welche der Teufel rumort und die rechte Kirche gräulich zerstöret."

Darum tröstet er Herrn Gabriel [1]), Pfarrherrn, und Herrn Michael Schultes, Diacon zu Torgau, um Jäckels [2]), des Antinomers, willen, so damals sächsischer Hofprediger zu Torgau war, sie wollten [3]) wachen und beten. „Denn dem Teufel," sprach er, „können wir mit menschlichen Kräften und Waffen nicht begegnen noch wehren, denn, wie Hiob saget (41, 18.), er achtet einen lan-

---

1) Gabriel Zwilling (Didymus). 2) Jacob Schenk. 3) W. „sollten."

gen Spieß, den man schüttelt und zum Stich beut, wie einen Strohhalmen; aber fur dem Schwert des Geistes, das ist, fur Gottes Wort fürchtet er sich, das thut ihm das gebrannte Leid. Darum lasset uns Gottes Wort ehren [1]), lieb und werth halten, und beten."

2. Was ein Heuchler sey.

(A. 419. — St. 202b. — S. 190b.)

Doctor Martinus Luther fragte: „wie man doch [2]) das Wörtlein hypocrita eigentlich verdeutschen sollte? Denn, Heuchler," sprach er, „wäre zu schwach und zu [3]) gering. Es heißt schier so viel als sycophanta, ein Bösewicht, der um seins eignen Nutzes und Genießes willen Andern Schaden thut; wie König Sauls Diener und Hofschranzen Heuchler waren, die um ihres Bauchs willen wider den frommen David redeten und ihn beym Könige verunglimpfeten, dadurch das Land beschmitzt und verunreiniget ward. Hypocrita ist nicht allein ein Heuchler oder Schmeichler, der einem liebkoset und redet, was man gern hört, sondern der zugleich auch betreugt und Schaden thut und das unterm Schein der Heiligkeit, wie die Exempel Matth. 23 (V. 23 ff.) klar anzeigen, daß hypocrita sey ein schädlicher Betrüger. Denn S. Hieronymus sagt, daß gedichte [4]) Heiligkeit ist zwiefächtige [5]) Bosheit. Darum heißt hypocrisis Falsch, hypocrita ein Kind des Verderbens, ein falscher, verzweifelter Bube. Lucas Maler [6]) heißt einen solchen Buben einen heiligen Schalk. Heuchler ist zu dünne und schwach."

3. Mit was Leuten die Christen am heftigsten zu streiten haben.

(A. 419b. — St. 324. — S. 189.)

„Der größte und heftigste Streit, so die rechten Christen haben, ist mit falschen Brüdern. Wenn dieselbigen wollten bekennen und sagen, sie wären Pilatus, Herodes, Hannas und Caiphas, das ist, den Namen der Christen ablegen, und nicht Christgläubige, sondern Christi [7]) offentliche Feinde seyn: so wollten wir Alles leiden, was sie uns dürften [8]) Böses thun. Weil sie aber gleichwol indeß wollen den christlichen Namen führen und gute Christen gerühmet

1) St. u. S. „hören." 2) „doch" fehlt St. u. S. 3) „zu" fehlt St. u. S. 4) „gedichte" (gedichtete) d. h. geheuchelte. 5) St. u. S. „zweifältige." 6) Cranach. 7) St. „der Christen"; S. „christliche." 8) St. „dürfen."

und geheißen seyn, wollen noch sollen wir nicht leiden, daß sie reden und thun, das Christen nicht gebühret. Denn das Regiment uber die Gewissen maßen wir Theologen uns eigentlich an und sagen, daß es unser sey durchs Wort, wollens uns auch nicht nehmen lassen durch keinerley Weise."

4. Falsche Brüder sind an der Mönche Statt kommen.
(A. 419b. — St. 324. — S. 297b.)

„Weil wir die Mönche und Pfaffen ausgeschrien haben durch die Predigt des Euangelii und Gottes Wort, so plagen uns nu die falschen Brüder so sehr, daß auch an unsern Zuhörern muß wahr werden, das geschrieben stehet: „„Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht an"" (Joh. 1, 11.)."

5. Von Juda Ischarioth, aller falschen Brüder Exempel und Furbilde.
(A. 419b. — St. 300b. — S. 277.)

„Mich wundert [1])," sprach D. Martinus, „daß von Juda nichts geschrieben ist, was er Christo fur Schalkheit gethan hat. Ich halt, er habs am meisten mit der Zunge gethan, denn Christus klaget nicht ohn Ursach uber ihn in dem 41. [2]) Psalm. Er wird zu den Hohenpriestern und Aeltesten seyn gangen und verdrießlich von ihm geredt: „„Ich täufe wol auch,"" wird er gesagt haben, „„ich sehe aber, daß es anders ist."" Dazu war er auch ein Dieb, er gedachte etwas Redlichs [3]) bey Christo zu erlangen. Gleich wie Georgius Witzelius [4]), Crotus und Andere auch zu uns kamen, und wollten bey uns zu großen Herren werden. Also muß Judas auch ein verzweifelter böser Bube gewest seyn, denn wem der Mann Jesus Christus feind ist, da muß große Ursach furhanden seyn [5]). Er wird auf Christum gelauret haben. Sonst, wenn er nicht so böse wäre gewest, so hätte ihm unser Herr Gott verziehen, gleich wie er Sanct Petro thät, der auch fiel, aber aus Schwachheit; Judas aber fället aus Bosheit.

Aber gleich wie man den Juden zu Jerusalem nicht wehren konnte, daß sie Christum nicht creuzigten, also kann man darnach auch nicht helfen, wenn die Strafe Gottes angehet. Dieses sehen

---

1) St. u. S. „Es wundert mich." 2) St. u. S. „71." 3) St. „Großes und Stattliches" st. Redlichs. 4) G. Wicel, vgl. S. 390. Anm. 4. der II. Abth. 5) „denn wenn — furhanden seyn" fehlt St. u. S.

wir an dem Verräther Juda. Unser Herr Gott läßt Judam und die andern Juden fein anlaufen und stellet sich also sehr schwach, gleich als könnte er nicht vier zählen; aber darnach kömmt er ihnen wol und bezahlet sie endlich."

6. Judas, wozu er als ein Apostel dienet und nütze ist.
(A. 420. — St. 301. — S. 277b.)

„Judas," sprach D. Mart. [1]), „ist so nöthig unter den Aposteln als sonst drey Apostel; solviret und löset auf viel unzählige Argumenta und Locos, als den Häuptartikel von der Justification und Rechtfertigung wider die Ketzer, die Donatisten, die da furgeben, Niemand könne täufen denn der den heiligen Geist habe. Hiewider stehet [2]) Judas, derselbe ist ein Apostel und einer von den Zwölfen; darum was er gethan hat in seinem Amte, das ist recht gewesen, aber wenn er gestohlen hat und ein Dieb ist, da hat er Sünde und Unrecht gethan. Darum muß man seine Person scheiden vom Amte; denn Christus hat ihm nicht befohlen zu stehlen, sondern das Amt zu führen, als zu predigen, täufen etc.

Also auch solvirt Judas, das man uns furwirft: „„Ja,"" sprechen sie, „„es sind viel böser Buben, falscher [3]) Brüder und Unchristen unter euch."" Recht! Ist doch [4]) Judas auch ein Apostel gewest. Er wird sich ohne Zweifel viel besser gestalt [5]) und gehalten haben als ein verständiger Weltmann denn die Andern; Niemand hat sichs zu ihm versehen. Am Tisch nach dem [6]) letzten Abendmahl ist Judas eigentlich der Papst, der hat auch den Beutel ergriffen, ist ein Geizhals, Dieb und Bauchknecht, will Christum auch bekennen und rühmen, sed re vera nihil habet nisi tantum nomen, quod dicitur Iudas; er ist aber in Wahrheit ein rechter Scharioth [7])."

7. Der arme Judas, D. M. L. [8]).
(A. 420. — St. 546. — S. Append. 2b.)

„Unser große Sünde und Missethat,
Die Christum, den wahren Gott von Art,

---

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „hie widerstehet." 3) W. „falsche." 4) „doch" fehlt St. u. S. 5) W. „gestellt." 6) St. u. S. „an dem"; W. „im" 7) st. Ischarioth. 8) Bei St. u. S. lautet die Ueberschrift dieses §. „Unser Aller Sünde haben Christum ans Creuz gebracht." und darauf heißt es: „Hiervon hat D. Mart. Luther das gemein Gesang: „„O, du armer Judas etc."" also christlich verändert, wie folget."

Ans Creuz geschlagen hat.
Drum wir dich armen Juda, darzu die Judenschaar
Nicht billig dürfen schelten, die Schuld ist unser gar."

8. Judas, ein Bild der Feinde Christi und seines göttlichen Worts.
(A. 420. — St. 300b. — S. 277.)

„Daß Judas sich selbst erhängt und der Bauch ihm aufberstet und sein Eingeweide ihm heraußer fället, das ist ein Exempel und Bild, wie alle diejenigen umkommen sollen," sprach D. M. L.[1]), „die da Christum verfolgen und seine Christen umbringen. Denn wie es ihrem Heerführer und Häuptmann, dem Juda, drüber gegangen, daß er Christum verrathen hat, also wirds den andern Feinden Christi auch gehen. Und haben sich die Juden an ihrem Vetter, dem Juda, hie spiegeln sollen und betrachten, daß sie eben der Gestalt auch alle würden umkommen.

Auch stickt eine Allegoria und Mysterium in dem Wörtlin Bauch und Eingeweide. Denn der Bauch bedeut das ganz jüdische Reich, das soll also hinweg fallen und zu Boden gehen, daß nichts davon uberbleibe. Item daß das Eingeweide ausgeschüttet sey, darmit ist angezeiget worden, daß auch der Juden Kinder und ihre Nachkömmling, ja das ganze jüdische Geschlecht verderben und untergehen sollte.

Es ist auch bedeutet worden, daß, wo Gottes Wort hinkömmt, da wird man nur ärger und verstockter, da man sich doch daraus bessern und bekehren sollte. Deß hat man ein erschrecklich Exempel und Schauspiel am Juda; der predigt selbst das Euangelium und thut große Mirakel und Wunderzeichen, ist auch der Oberste unter den Aposteln, und dennoch verräth er Christum und opfert ihn auf die Fleischbank, daß er gefangen und gecreuziget wird. Also wird das jüdische Volk auch nichts frömmer noch besser: ob sie gleich von Johanne dem Täufer, von Christo, dem Sohn Gottes selbs, und von allen Aposteln das Euangelium gehort haben, so creuzigen sie doch zuletzt Christum und schlagen alle Apostel zu Tode, bleiben also in ihren Sünden verstockt, bis sie durch die Römer gar zerstöret und vertilget werden. Das ist ein wünderlich Ding, daß durch das Euangelium, so sie erweichen und zur Buße locken sollte, sie nur je härter, ärger und böser werden

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

sollen. Aber gehets doch der Sonnen auch also, die scheinet auf einen Schlamm oder Koth, derselbige ist gar weich und voller Wassers, aber die Feuchtigkeit vertrocknet durch der Sonnen Wärme und Hitze, und wird der Koth so hart als ein Stein oder Kießling. Dargegen aber scheinet die Sonne auch[1]) auf[2]) Wachs, das ist hart, daß mans mit Arten[3]) und Schlägeln muß von einander treiben, aber wenn das Wachs der Sonnen Wärme fühlet, so wirds weich, es zergehet, verschmilzt und zufleußt. Also werden[4]) Etliche aus der Predigt des göttlichen Worts nur ärger und verstockter, und denen ist das Wort ein Geruch zum Tode, wie S. Paulus saget (2. Cor. 2, 16.); aber christliche Herzen bekehren sich dardurch zu Gott und werden selig, und ist ihnen das Evangelium ein Geruch zum ewigen Leben, ja eine Kraft Gottes, die sie selig machet, Röm. 1 (V. 16.). Nu, die Juden haben sich wenig aus dem Evangelio gebessert, sie sind auch nicht[5]) frömmer worden durch die vielfaltigen Mirakel und Exempel des Zorns Gottes, so er ihnen zur Buße hat fürgestellet.

Zum Dritten, so lernet man auch aus diesem Exempel, daß die Feinde des Herrn Christi und seines Worts nicht aufhören mit ihrer Tyranney, bis daß sie gar zu Boden gestürzt werden; denn an ihnen keine Vermahnung, Warnung noch Wunderwerk hilft, das ist zu sehen an Sodom und Gomorra, an Pharao, der die Kinder von Israel also plagete, item am Kaiserthum Babel und an Jerusalem rc."

9. Wie die Christen wider den Teufel und die Tyrannen erhalten werden.

(A. 420b. — St. 219. — S. 204.)

Doctor Martinus Luther sagte ein Mal: „es gemahne ihn der frommen Christen gleich als einer Gans, so man auf eine Wolfsgrube bindet, da umher eitel hungerige Wolfe stehen und sie gerne fressen wollen; aber die Gans wird bey dem Leben erhalten, und die Wolfe, so nach der Gans springen, fallen in die Gruben, werden gefangen und erschlagen. Also schützen uns Christen auch die lieben Engel, daß die Teufel, die reißende Wolfe, mit den Tyrannen und Verfolgern uns nicht verderben müssen."

---

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. „aufs." 3) A. u. W. „Achsen." 4) W. „werden auch." 5) St. u. S. „nichts."

10. Daß die Ketzer und Schwärmer den Christen nützlich seyn.

(A. 420^b. — St. 323. — S. 297.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1542: „Wir wissen nicht, wie gut es uns ist, daß wir Widersacher haben und daß sich Ketzer empören und wider uns legen. Denn hätte Cherinthus [1]) gethan, so hätte Johannes der Euangelist sein Euangelium nimmermehr geschrieben; aber da Cherinthus sich wider die Gottheit des Herrn Christi legte, da mußte Johannes schreiben und sagen: „„In principio erat Verbum,““ und machte die Distinction trium personarum so klar, daß sie nicht klärer hätte [2]) seyn können. Also, da [3]) ich anfing wider das [4]) Ablaß und den Papst zu schreiben, da legte sich Doctor Eck wider mich, der hat mich munter gemacht und aufgeweckt. Ich wollt demselbigen Mann von Herzen wünschen, daß er sich bekehrete und er wieder zu Rechte kommen möchte; ich wollte die Faust drüm geben, daß er sich bekehrete. Aber wenn er je also sollt [5]) bleiben, so wünschete ich ihm, daß er möchte Papst werden, denn er hätte es je wol verdienet. Denn [6]) er hat bis anher alle Last, Mühe und Arbeit des Papstthums wider mich mit Disputiren und Schreiben alleine tragen müssen; wiewol sie es ihm auch zum Theil verlohnet haben, denn er hat allein sieben hundert Gülden von der Pfarr zu Ingolstadt Einkommens. Aber er wäre billig Papst, denn sie haben sonst keinen, der es thun dürfte und mich angreifen. Er hat mir die ersten Gedanken gemacht wider den Papst, und mich dahin gebracht, da ich sonst nimmermehr hinkommen wäre. Darum wenn uns [7]) die Ketzer und andere unsere Widersacher meinen großen Schaden zu thun, so müssen sie uns dienen und nütze seyn."

(A. 421. — St. 323. — S. 297.) Und sagte D. M. Luther auf eine andere Zeit, „daß S. Augustinus spreche, Ketzer, die weckten uns auf und machten uns munter, jagten uns in die heilige Schrift, derselbigen fleißiger nachzudenken, und zu erforschen, was recht ist, sonst gedächte Niemands dem Worte nach. Dissensio haereticorum facit eminere, quid sentiat Ecclesia."

---

1) Der Gnostiker Cerinthus in Kleinasien, ein Zeit- und Landesgenosse des Apostels Johannes in seinem Greisenalter. A. „Christus." 2) „hätte" fehlt W. 3) S. „daß" st. da. 4) W. „den" st. das. 5) St. u. S. „soll." 6) „Denn" fehlt W. 7) „uns" folgt bei W. erst auf „meinen."

11. Falsche Lehrer thun in der Welt großen Schaden.

(A. 421. — St. 323. — S. 297.)

„Ein Lügner," sprach Doctor Martinus[1]), „ist viel ärger und thut größern Schaden denn ein Todtschläger und Mörder auf der Straßen; denn ein Lügener und falscher Lehrer betreuget die Leute, verführet die Seelen und bringet sie um, daß mans auch nicht meint, noch merkt oder gewahr wird, unterm Schein Gottes Worts; jener aber, ein Mörder, kann Niemand betrügen. Also ist Judas ein Lügener und Mörder, gleich wie sein Vater, der Teufel.

Das ist ein Großes, daß Judas bey Christo am Tisch gesessen ist und ist nicht schamroth worden, da Christus gesagt hat (Matth. 26, 21.): „„Einer unter euch wird mich verrathen."" Die andern Jünger haben nichts weniger gedacht, daß[2]) Judas Christum verrathen würde, ja ein iglicher furchte sich, er würde ehe der seyn, der Christum würde verrathen denn Judas, dem Christus den Beutel und die ganze Administration und Haushaltung befohlen und vertrauet hatte; daher war er bey den Aposteln in einem großen Ansehen."

12. Heuchler Art und Natur ist wie der Scorpion.

(A. 421. — St. 203. — S. 191.)

„Ein Scorpion meinet, wenn ers Häupt nur[3]) unter ein Blatt oder Laub verborgen hat und versteckt[4]) so könne ihn Niemand sehen; also thun auch die Heuchler und falsche Heiligen, wähnen, wenn sie ein gut Werk oder zwey erwischen und haben, so seyen alle ihre Sünden damit bedeckt und verborgen."

13. Heimliche Feinde des Evangelii, falsche Brüder.

(A. 421b. — St. 324. — S. 297b.)

„Wir wollen und sollens nicht leiden, daß uns mit Füßen treten wollen die heimlichen Feinde des Evangelii und unsere Verfolger, die doch wollen unsere Brüder genannt seyn; es sey denn Sache, daß sie bekennen, sie seyn solche Leute, wie sie denn in Wahrheit sind, das ist, Feinde Christi und seines Worts. Aber das thun sie nicht, ja rühmen, sie seyn Liebhaber Gottes Worts

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „denn daß." 3) St. „er nur das Häupt." 4) St. „verborgen u. versteckt hat."

und lehren rechtschaffen, und gleichwol verfolgen sie ihn und sein Wort heimlich. Das wollen wir nicht leiden, sollts auch drüber zu Trümmern gehen, und wollens ihnen dürr heraus sagen und kein Blatt furs Maul nehmen."

14. Fur falschen Brüdern soll man sich hüten.

(A. 421b. — St. 334b. — S. 307.)

Anno 39. den 13. Januarii kamen M. Philippo Briefe von D. Jacob Schenken zu Freiberg, prahlende prächtige und betrügliche, in welchen er ihn [1]) körnete und das Maul schmierete. Solches zeigete er D. Mart. Luthern an und sprach: „Wer mit einer schönen Frauen bulen will, der müsse [2]) mit der Magd anfangen." Darauf antwortete Doctor Martin Luther und sprach: „Das ist mein Rath, den ich Euch gebe, daß Ihr Euch fur ihm hütet und habt keine Gemeinschaft mit ihm weder mit Schreiben, noch mit [3]) Colloquiis, noch anderen Unterredungen, denn er mißbraucht unser Gutwilligkeit."

15. Falsche Christen.

(A. 421b. — St. 202b. — S. 190b.)

„Falsche Christen, die sich euangelisch rühmen und bringen doch keine gute Frucht [4]), sind wie [5]) Wolken ohne Regen, damit der ganze Himmel uberzogen, dunkel und finster gemacht wird, und doch daraus kein Regen fället, der die Erde fruchtbar machete. Also geben nu viel Christen große Heiligkeit für, aber da ist kein Glaube gegen Gott, noch Liebe gegen den [6]) Näheſten."

16. Der Christen Waffen und Rüstung.

(A. 421b. — St. 224b. — S. 189.)

„Hiob saget (7, 1.): „„Des Menschen Leben ist ein Ritterschaft auf Erden."" Ein Mensch, sonderlich ein Christ, muß ein Kriegsmann seyn und mit den Feinden in [7]) Haaren liegen. Und Sanct Paulus beschreibet die Rüstung Ephes. 6 (V. 10 ff.): Es sind aber zweyerley Waffen, so die Christen haben müssen, welche auf griechisch ein Theil genannt wird Phylactiria [8]), das ist, solche Rüstung, damit das Herz verwahret wird; die andern heißen Amyntiria [9]), das

1) W. „ihm." 2) W. „muß." 3) „mit" fehlt W. 4) St. u. S. „Früchte." 5) St. „die" st. wie. 6) In den Ausgg. „dem." 7) W. „in den." 8) φυλακτήρια. 9) ἀμυντήρια.

ist, solche Waffen und Geschoß, damit man den Feind schlägt und erlegt.

Der Harnisch und Rüstung, so zur Verwahrung des Herzens dienen und gehören, sind diese: 1) Der Gürtel der Wahrheit, das ist, das Erkenntniß der reinen Lehre des Evangelii, das rechtschaffen ist, nicht ein gedichtet und heuchlisch Bekenntniß. 2) Der Krebs der Gerechtigkeit; dieser aber ist nicht die Gerechtigkeit eines guten Gewissens, wiewol die auch noth ist, denn es ist geschrieben (Ps. 143, 2.): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht ꝛc.““ Item S. Paulus sagt (1. Cor. 4, 4.): „„Ich bin mir wol nichts bewußt, aber bin darum noch[1]) nicht gerecht;““ sondern ist die Gerechtigkeit des Glaubens und Vergebung der Sünden, davon Moses redet Genes. 15 (V. 6.): „„Abraham gläubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.““ 3) Die Stiefel oder Schuhe sind die Werk des Berufs, bey den man bleiben und bestehen muß, nicht weiter fahren noch heraus brechen uber das gesetzte Ziel. 4) Das Schild des Glaubens. Hieher reimet sich die Fabel von Perseus, der in der Hand hält das Häupt Gorgonis; wer das ansahe, der war von Stund an todt. Und gleich wie Perseus das Häupt Gorgonis seinen Feinden fürwarf und furhielt und behielt also den Sieg: also sollen wir auch den Sohn Gottes als Gorgonis Häupt allen bösen Neizungen und Listen des Teufels fürwerfen, so werden wir gewiß obliegen und den Sieg behalten. 5) Der Helm des Heils, das ist, die Hoffnung des ewigen Lebens, wie es S. Paulus auslegt (1. Theff. 5, 8.).

Aber Amyntiria, Waffen, damit man den Feind schlägt und erlegt, der sind zwey:

6) 1. Das Schwert des Geistes[2]), 1. Thessal. 5.[3]), das ist, Gottes Wort, 2. und das Gebet. Denn gleich wie der Löwe fur nichts sehrer[4]) erschrickt, noch sich sehrer[4]) fürcht denn fur des Hahnes Geschrei: also kann der Teufel mit nichts anders[5]) uberwunden werden denn mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Deß hat Christus ein Exempel selbs uns gegeben Matth. 4 (V. 4 ff.).“

---

1) „noch“ fehlt W. 2) S. „Gesetzes“ st. Geistes. 3) „1. Thessal. 5.“ hat W. weggelassen wohl deshalb, weil nicht hier, sondern Ephes. 6, 17. „das Schwert des Geistes“ steht. 4) d. i. mehr. 5) A. „anders mit nichts.“

17. Gleichniß eines Christen Lebens.

(A. 422. — St. 199b. — S. 186b.)

„Unser Leben ist gleich wie ein Schiffahrt. Denn gleich wie die Schiffleute fur ihnen haben den Port, nach und zu welchem sie ihre Fahrt richten, daß sie den erlangen und dahin kommen mögen, da sie sicher und aus aller Gefahr sind; also ist uns die Verheißung des ewigen Lebens auch geschehen und gethan, daß wir in derselben gleich wie in einem Port fein sanft und sicher ruhen sollen. Weil aber das Schiff, in dem wir gefuhrt werden, schwach ist und große, gewaltige, fährliche [1]), ungestüme Winde, Wetter und Wellen zu und auf uns einfallen und gern bedecken wollten, so bedürfen wir wahrlich wol eines verständigen, geschickten Schiffmannes und Patrons, der das Schiff mit seinem Rath und Verstand also regiere und führe, daß es nicht irgend, entweder an ein Steinklippe anstoße oder gar versaufe [2]) und untergehe.

Nu ist unser Schiffherr und Patron alleine Gott, der das Schiff nicht alleine will, sondern auch kann regieren und erhalten, auf daß, da es gleich von ungestümen Wellen und Sturmwinden hin und wieder gewehet und uberfallen wird, gleichwol unversehret und unzubrochen, ganz ans Ufer und an [3]) Port kommen möge.

Er hat aber verheißen, daß er uns will beystehen, wenn wir ihn nur um Regierung und Hülfe, Schutz und Schirm fleißig bitten und mit Ernst anrufen; und so lange wir diesen Schiffherrn bey uns haben und behalten, so hats kein Noth, und kommen aus allem Unglück, daß uns die grausamen Winde und Wellen nicht schaden noch bedecken können. Wenn aber die, so im Schiff, in der größten Gefahr den Schiffherrn und Regenten muthwilliglich ausm Schiff werfen, der sie doch durch seine Gegenwärtigkeit und Rath erhalten könnte, in dem Fall muß das Schiff umkommen und verderben. Und man siehet klärlich, daß der Schiffbruch geschehen ist nicht aus Verwahrlosung und Schuld des Schiffherrn, sondern aus Muthwillen und Unsinnigkeit derer, die im Schiff gewest sind.

Dies Gleichniß [4]) und Bilde zeiget fein an, was die Ursach sey unsers Unglücks und Elendes und woher es komme."

---

1) W. „gefährliche." 2) W. „ersaufe." 3) „an" fehlt St. u. S.
4) St. u. S. „Geheimniß" st. Gleichniß.

18. Gottfürchtiger Christen Feinde.
(A. 422b — St. 218. — S. 188[b].)

„Rechte, gottfürchtige Christen haben dreyerley Feinde [1]): Tyrannen, Rotten [2]) und falsche Brüder. Dies beweise ich mit dem, das [3]) der Theologie eigen ist [4]). Denn [5]) die Predigt des Worts ist vom Vater, Sohn und heiligen [6]) Geist. Diese drey Personen werden angegriffen [7]); als [8]) Tyrannen [9]) laufen wider die Person des Vaters und fechten an seine Gewalt; Rottengeister und Ketzer lehnen sich auf wider die Weisheit des Sohns Gottes; falsche Brüder aber streben wider die Güte des heiligen Geistes [10]).

Nach der Grammatica bewähre ichs also: Die ersten, als die [11]) Tyrannen sind böse [12]), die andern, die [13]) Ketzer und Verfälscher der Lehre, sind [14]) noch böser; die dritten aber, als die falschen Brüder, sind [15]) die aller bösesten, ärgesten und fährlichsten [16]). Denn die Tyrannen sind zwar arg, doch thun sie weniger Schaden, nehmen nur hin Leib und Gut. Die Schwärmer und Rotten betrüben und verwirren die Herzen mit falscher Lehre, welchs viel ärger ist: wiewol sie bisweilen den Leib durch Aufruhr auch umbringen. Falsche Brüder aber sind die aller ärgsten und rechte Judas, die mit Christo das Brot essen, das ist, sein Wort hören, und [17]) plaudern viel von Christo [18]); wie auch Judas ohne Zweifel viel schöne, herrliche Predigten wird gethan haben, mit großem Schein und Ansehen, und gleichwol ihn mit Füßen getreten [19]) aus lauter Bosheit [20]). Die Sünde, so muthwilliger Weise, wissentlich ge-

---

1) St. „müssen dreyerley Feinde und Verfolger leiden, malos, peiores, pessimos, als nehmlich" st. haben — Feinde. 2) St. „die Tyrannen, die Rotten." 3) W. „daß." 4) St. „erstlich ex theologia also" st. mit dem — eigen ist. 5) „denn" fehlt St. 6) A. u. S. „heiligem." 7) St. „darum werden alle drey Personen von den Verfolgern angegriffen." 8) „als" fehlt St. 9) S. „die Tyrannen." 10) St. „die Tyrannen verfolgen die Christen mit dem Schwert und mit Gewalt, laufen also und sündigen wider die Person des Vaters, dessen alle Gewalt ist. Die Rottengeister u. Ketzer lehnen sich auf und sündigen mit ihrer menschlichen Witz und Klugheit wider die Weisheit des Sohns Gottes. Falsche Brüder aber sündigen aus lauter Muthwillen und Bosheit wider die Güte des heiligen Geistes" st. Tyrannen laufen — des heil. Geistes. 11) „die" fehlt W. 12) St. „in Positivo böse." 13) St. „als die." 14) St. „sind in Comparativo." 15) St. „sind in Superlativo." 16) W. „gefährlichsten." 17) „und" fehlt St. 18) St. „viel von Christo plaudern." 19) St. „treten." 20) St. „u. thun solchs nicht aus Unwissenheit, sondern fürsätzlich u. aus lauter Bosheit, welches in heiligen Geist gesündigt heißt" st. aus lauter Bosheit.

schicht, ist unvergeblich, weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, ja sie will noch fur rechte Wahrheit und Tugend gehalten und vertheidiget werden."

19. Ein Christ ist ein Patient.

(A. 422b. — St. 201. — S. 188b.)

„Ein Christ ist ganz und gar passivus, der nur leidet, beide fur Gott, denn da empfähet und nimmt er nur [1]), und furn Leuten, denn da empfähet er nur Böses."

20. Falsche Brüder der Christen ärgeste Feinde, wie Judas untern Aposteln, daß man sich daran nicht ärgern soll.

(A. 422b. — St. 334b. — S. 307b.)

„Niemand soll sich verwundern noch ärgern lassen, daß Doct. Jacob Schenk jtzt so großen Zufall und Lob hat vom großen Haufen, auch hoher Leute darum, daß er wol waschen kann und beredt ist; es ist aber nichts dahinter. Es sind nur Wort und nichts mehr. Die Welt ist wünderlich und unbeständig, will immer was Neues haben, und suchet was seltsam und ungewöhnlich ist. Aber alsbald die Hofeleute seiner Wort gewohnen und merken, daß er immer ein Liedlein singet, so werden sie seiner müde und uberdrüßig werden und ihn verachten.

Ists doch S. Paulo also ergangen, wie er hin und wieder in seinen Episteln klagt uber den Stolz und Hoffart der falschen Brüder, und daß der große Haufe in der Welt ihnen beyfällt, sperret Maul und Augen auf, hält sie fur lebendige Heiligen, in hohen Ehren, mit großer Verwunderung. Besiehe nur das ganze Capitel 1. Corinth. 4., da er seine Lehre und des Timothei, seines Mitdieners und Jüngers, Aufrichtigkeit und Redlichkeit in Lehre und Leben wider die aufgeblasene, schwülstige, falsche Brüder, die da Gottes Reich nur auf Wort setzen, als stünde es auf dem, daß man viel davon reden und schwatzen kann, rühmet und vertheidiget. Ist nu solchs S. Paulo, dem theuren und treuen [2]) Rüstzeug Gottes, widerfahren, so ists nicht Wunder, daß es uns jtzt auch widerfähret."

---

1) St. Zusatz: „allerlei Gutes, beide leiblich und geistlich." 2) „und treuen" fehlt St. u. S.

21. Rechtschaffene Christen erkennet die Welt nicht.

(A. 425[1]). — St. 199. — S. 186.)

„Gleich wie Christus, also sind auch wir, so rechtschaffen Christen sind und allein an ihm hangen, in der Welt unsichtlich denn sie[2]) siehet den Glauben nicht, erkennet uns auch nicht, die wir an ihn[3]) gläuben, gleich wie sie auch Christum nicht kennet[4] der je gewißlich unter und in uns ist; wie er selbs sagt: „„Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende““, Matthäi am 28. (V. 20 und Johannis am 17. Capitel[5]) (V. 22. 23.): „„Ich hab ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seien gleich wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen sind in eines 2c.““

22. Eines Christen Eigenschaft.

(A. 425. — St. 167.)

„Eines rechten frommen Christen Eigenschaft ist[6]), daß er in der höchsten und größten Schwachheit am stärksten, in der größten Thorheit am weisesten ist. Eines begreifet man mit den Sinnen das ander mit dem Glauben.“

23. Falsche Brüder, innerliche heimliche[7]) Feinde die ärgesten.

(A. 425. — St. 335. — S. 307b.)

„Undankbarkeit ist ein sehr verdrießlich Ding, die bisher Niemand hat tragen oder uberwinden können, allein Scipio der Römer; doch kann unser Herr Gott mehr leiden denn wir. Wenn ich mit den Juden hätte sollen umgehen, so würde mirs[8]) an Geduld gefeilet haben; ich hätte so lange nicht konnt[9]) zusehen. Die Propheten sind allzeit[10]) arme Leut gewest, nicht allein von äußerlichen, offentlichen, sondern von innerlichen, heimlichen Feinden von ihren Leuten sind sie am meisten geplaget und verfolget worden. Das uns jtzt der Papst thut, das ist nichts gegen dem, d[...]

1) Die Blattzahlen 423 und 424 sind in der 1. Aurifaber'schen Ausgabe übersprungen, indem 425 unmittelbar auf 422 folgt. 2) St. „die Welt“ st. sie. 3) St. u. S. „Christum“ st. ihn. 4) W. „erkennet.“ 5) „Capitel“ fehlt W. 6) „ist“ fehlt St. 7) „heimliche“ fehlt W. 8) St. u. S. „mir.“ 9) St., S. u. W. „können.“ 10) St. u. S. „alle“ st. allzeit.

Jäckel und Grickel [1]) thut [2]); die thun uns das Herzeleid, die güldene Fründichen und Brüderlin. Aber es soll so [3]) seyn. Darum hat Moses recht gesaget: „„Du bist ja ein wünderlicher Gott.““

24. Von welchen man Gewalt und Unrecht leiden soll.

(A. 425. — St. 324. — S. 297b.)

„Unrecht dulden und leiden [4]) hat Statt und gilt nur, wenn die Feinde Gottes Worts uns verfolgen, und bekennen sich dazu; aber die Sünde derer ist nicht zu leiden, die da wollen Brüder und fur Christen angesehen seyn, als führeten sie einerley Lehre mit uns, da sie doch dieselbe verfälschen in etlichen Artikeln, wollen sich auch nicht weisen noch berichten lassen. Wenn sie ein Mal und aber ein Mal vermahnet und mit Gottes Wort uberwunden sind, die soll man nicht leiden, noch dazu still schweigen, sondern strafen und sich dawider setzen, wie Christus Matth. 18. (V. 15 ff.) lehret. Darum, da sie sich rühmen wollen des Namens, daß sie Brüder und Christen seyen, so erkennen sie ihre Sünde und daß sie Unrecht gethan haben, und lassen sich strafen. Wollen sie aber die Sünde noch vertheidigen, so bekennen sie nur frei, sie seyen Feinde; alsdenn wollen wir zufrieden und bereit seyn, Alles von ihnen als Feinden willig zu leiden; von Brüdern aber wollen noch sollen wirs nicht leiden.“

25. Was der Heuchler Demuth sey.

(A. 425b.)

„Der Heuchler und falschen Heiligen Demuth ist die größte vermessenste Hoffart; wie der stolze Pharisäer sich demüthigete im Tempel, dankte Gott; aber so bald beschmeißete er es mit dem andern Wort: „„Ich bin nicht wie Andere ꝛc.““ (Luc. 18, 11 ff.)“

26. Falsche Christen.

(A. 425b. — St. 202b. — S. 190b.)

„Es ist sicherer, ein Epicurer und Sau seyn, denn ein falscher Christ. Der Papst ist viel ärger denn der Türk, wie auch falsche [5]) Brüder.“

---

1) D. Jacob Schenk und M. Johann Agricola, die oben (S. 10. der I. Abth.) „der Religion Pestilenz und Gift“ genannt werden. 2) W. „thun.“ 3) „so“ fehlt St. u. S. 4) W. „leiden u. dulden.“ 5) W. „die falschen.“

XL.

Tischreden D. Martin Luthers von Sophisterey.

1. Vor der Sophisterey soll man sich hüten [1]).
(A. 426. — St. 323[b]. — S. 297[b].)

„Die Welt soll man mit allem Fleiß [2]) ansehen und wol [3]) bedenken, was sie sey [4]), denn sie [5]) wird durch lauter [6]) Wahn und Opinion regieret, daß die rechte Religion von ihr geheissen wird und seyn muß [7]) Sophisterey, Heucheley oder äußerlich scheinende Frömmigkeit und Tyranney; denselben [8]) muß sie als eine Magd [9]) dienen [10]). Darum soll man sich fur Sophisterey fleißig hüten und fürsehen, welche nicht allein stehet in zweifelhaftigen und [11]) ungewissen [12]) Worten und Reden, die man deuten und drehen kann, wie man will, sondern auch [13]) in allen Professionen, hohen Künsten [14]) und Handwerken, als [15]) in der Religion verbirget und bemäntelt sie sich mit dem schönen Namen der heiligen Schrift, muß Alles eitel Gottes Wort seyn und [16]) vom Himmel geredt.

Es sind diejenigen nicht zu loben, so [17]) Alles können [18]) verkehren und [19]) verdrehen, der Andern Bedenken und Meinung verachten [20]) und, wie der Philosophus Carneades pflegte [21]), in utramque partem disputiren [22]), auf beide Recht, und nichts Gewisses schließen; das sind Bubenstücke auf gut Deutsch und Spitzfündlin [23]). Das aber ist das rechte Lob eines feinen geschickten Kopfs und ehrlichen Gemüths, die Wahrheit suchen und Lust und Liebe haben zu dem, das [24]) schlecht und gerecht ist [25]).

---

1) Diese Ueberschrift fehlt A. 2) W. „Mit allem Fleiß soll man die Welt.“ 3) „wol“ fehlt St. 4) St. Zusatz: quia mundus regitur opinionibus.“ 5) St. „die Welt“ st. sie. 6) A., St. u. S. „lautern.“ 7) St. „und muß die rechte Religion von ihr genennet werden“ st. daß die — seyn muß. 8) St. „denen.“ 9) „Dienstmagd.“ 10) St. Zusatz: „und sich nach ihr richten. Also wills die Welt haben.“ 11) „und“ fehlt St. 12) St. Zusatz: „geschraubten.“ 13) St. „sondern die da blühet u. Platz haben will“ st. sondern auch. 14) St. „Ständen, Künsten“ st. hohen Künsten. 15) St. „und sonderlich“ st als. 16) „seyn“ folgt bei W. erst nach „geredt.“ 17) St. „die“ st so. 18) „können“ fehlt W. 19) „und“ fehlt St. u. S. 20) St. „tadeln und verachten.“ 21) St. „gepflegt.“ 22) S. „zu disputiren.“ Bey St. folgt „disputiren“ erst nach „Recht.“ 23) St. „spitzige Fündlein u. Grifflein, damit man die Leute täuschet.“ 24) St. u. S. „was“ st. das. 25) St. nach „ge

Die Welt wird regiret durch Gleißnerey und epicurisch Leben, wie die Erfahrung zeuget, und man sichts itzt leider allzu sehr. Der Epicurismus reißt gar ein und nimmt uberhand mit Gewalt. Gott komme bald [1]) mit dem jüngsten Tage und mache des Spiels ein Ende, sonst ist weder Rath noch Hülfe dazu [2])."

2. Von Wicelio.
(A. 426. — S. 353.)

Da Witzels [3]), des giftigsten [4]) und bittersten Schwärmers, gedacht ward, der alle Artikel der rechten reinen [5]) Lehre, so uns Gott [6]) durch seinen Werkzeug, Doctor Luthern, gegeben hat, anficht und mit wunderlichen [7]) Cavillationibus, stochernden Worten und Lästerungen schändet, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich lese solcher Geister Bücher darum nicht, daß sie mit so großer Bitterkeit und Lästerung wider Gottes Wort und ihr eigen Gewissen lehren und schreiben; wie Cochläus, Meister Rotzlöffel, argumentirt und folgert [8]): „„Der Artikel von der Dreyfaltigkeit ist nirgend in der [9]) Schrift ausgedruckt, gleichwol wird er gegläubt; darum soll man auch Menschensatzungen außer dem Wort gläuben."" Ist das nicht fein geschlossen?

Ah, der Witzel steckt voll Irrthum [10]) und Lästerungen ohn alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben! Der lobet itzund D. Jäckeln und Grickeln [11]) nur uns zur Schmach und sagt: „„Sie haben recht gelehret, daß wer einmal bekehret ist [12]), der kann [13]) nicht sündigen, sondern was er thut [14]), sey alles gut."" Aber wie soll man ihm thun? Ists doch Sanct Paulo nicht anders gangen. Lasset uns Böses leiden, auf daß Guts draus komme. Geduld uberwindet Alles, und wir müssen beten wider ihre Gottslästerung."

---

recht ist" Zusatz: „nicht mit Alfanzerey umgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen. Dagegen ist nichts Schädlichers denn Sophisterey. Denn nicht Jedermann kann sie erkennen. So sind wir auch von Natur also geartet, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was für ein Uebel Sophisterey sey, wissen wenig Leute. Darum setzet der Heide Plato wunderliche Definition derselbigen." 1) St. „nur bald." 2) „sonst ist — dazu" fehlt St. 3) Vgl. XXVII. Abschnitt §. 17. (III. Abth. S. 278.). 4) S. „giftigen" st. giftigsten. 5) S. Zusatz: „unverfälschten." 6) S. „von Gott." 7) S. „wunderbarlichen." 8) S. „folget." 9) „der" fehlt W. 10) S. u. W. „Irrthümer." 11) Vgl. XXXIX. Abschn. §. 23. (S. 21. dieser Abth.). 12) W. „sey." 13) W. „könne." 14) W. „thue."

3. Ein Anders vom Witzel.

(A. 426b.)

Den 11. Octobris, da von Witzels[1]) und Kochlöffels[2]) giftigem Neid geredt ward, die da viel von den Patribus und Vätern rühmeten, sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will sie nicht lesen; wenn sie gleich die Väter hoch rühmen, die ich auch gelesen habe, so haben wir doch nur einen Vater im Himmel, der ist über alle Väter. Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Laß gleich seyn, daß sie nichts aus bösem und lästerlichem Herzen schreiben, doch werden solche Schriften fur lauter offentliche Lügen gehalten.“

XLI.

Tischreden D. Mart. Luthers von Aergerniß.

1. Welches die größten Aergernisse seyn[3]).

(A. 427. — St. 256. — S. 237b.)

„Aergernisse in der Kirchen sind viel gräulicher denn bey den Heiden; denn wenn die Christen aus der Art abschlagen[4]) und abfallen, so sind sie viel ärger und gottloser denn die Heiden. Darum klaget der Prophet Jeremias am 4. Capitel[5]) seiner Klaglieder (V. 6.), daß die Bosheit der Tochter seines Volks sey größer worden denn der zu[6]) Sodom. Und Ezechiel spricht (16, 52.): „„Ihr[7]) macht Sodom mit euern Sünden gerecht.““ Und Christus sagt (Marc. 6, 11.): „„Es wird der Sodomer Land träglicher ergehen am jüngsten Tage denn dir.““

Es muß also seyn, er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh. 1, 11.). Es macht wahrlich die Frommen ganz ungeschickt, daß sie wollten lieber todt seyn. Wie wir heut zu Tage erfahren mit großem Herzleid, daß ihr viel von den Unsern Andern Aergerniß geben; wie N. v. M. Viel geärgert hat, also daß sein Vetter, ob er wol ein Papist war, ihm furge-

---

1) Vgl. XXVII. Abschnitt §. 16. (III. Abth. S. 278.) 2) Cochläus. 3) Diese Ueberschrift fehlt A. 4) W. „schlagen.“ 5) „Capitel“ fehlt W. 6) „zu“ fehlt A., St. u. S. 7) S. „ich“ st. ihr.

zogen ward. Darum soll man Gott fleißig bitten wider Aergerniß, daß sein Name geheiliget werde."

2. Aus dem Besten wird das Aergeste.
(A. 427. — St. 79. — S. 75.)

„Aus den besten Creaturen Gottes werden die ärgesten, aus den Frömmsten die bösen Schälke. Denn aus der Kirchen kommen Ketzer, aus den Aposteln Verräther, aus den Engeln die Teufel [1]), aus Jerusalem, welche Gottes Herde und Wohnung war, kamen die Prophetenmörder. Darum spricht Sanct Paulus Actorum am 20. (V. 30.): „„Auch aus euch selbs werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen."" Darum hat die Kirche kein äußerlich Ansehen noch Succession, es erbet nicht. Also ist aus Rom die höchste Profanation und der wüste Gräuel kommen. Aus den schönsten Jungfrauen werden Huren; aus Ehemännern Ehebrecher [2]). Dieselben innerlichen und geistlichen Aergernisse in der Lehre thun allzeit den größten Schaden und stoßen die Frommen fur den Kopf, viel mehr denn [3]) im Leben."

3. Was fur Aergerniß David angericht hab.
(A. 427. — S. 273b. Vgl. unten LX. Abschn. §. 1.)

„Davids Exempel ist voller Aergerniß. Ein solcher heiliger Mann [4]), von Gott erwählet [5]), fiel in viel große, gräuliche Sünde [6]) und Laster [7]), Ehebruch, Mord, Gotteslästerung [8]). Darnach kam er in so große Verachtung, daß auch sein eigen Volk von ihm abfiel. Die Fürsten und Räthe verließen [9]) ihn, sein leiblicher Sohn macht ein Meuterey wider ihn, verfolgete und verjagte ihn aus dem Königreich; da er doch zuvor sehr glückselig und eins großen Ansehens war, fur dem sich alle umliegende Könige furchten [10]); denn Gott war mit ihm.

Nu aber in solchem großen Aergerniß werden die Gottlosen ohne Zweifel sich gefreuet haben, seiner gespott und gesaget: „„Wo ist nu David der große, herrliche, ruhmredige [11]) König? Wo ist

---

1) „denn aus der Kirche — die Teufel" fehlt St. u. S. 2) „Aus d. schönsten Jungfr. — Ehebrecher" fehlt St. u. S. 3) St. Zusatz: „andere Aergerniß." 4) S. „Denn der heilige Mann" st. Ein solcher heil. Mann. 5) „von Gott erwählet" fehlt S. 6) W „Sünden." 7) „viel — Laster" fehlt S. 8) S. „Todtschlag u. Gotteslästerung" st. Mord, Gotteslästerung. 9) S. „verlassen." 10) W. „fürchteten." 11) A. „rhumrettige", S. „ruhmrettige", W. „ruhmräthige."

nu sein Gott, auf den er so sehr getrotzt hat? Wie fein glücklich gehet es ihm nu von Statten? Es werden ohne Zweifel viel Könige reicher und mächtiger gewesen seyn denn David, als in Aegypten der Moabiter, welchen Jesaias heißt eine dreyjährige Kuhe, das ist, furtrefflich, gewaltig, reich und mächtig, wie ein dreyjährige Kuhe reich von Milch ist [1]."

4. Von zweyerley Aergerniß.

(A. 427b. — St. 255b. — S. 237.)

„Aergerniß ist zweyerley. Eins, das man nimmt, acceptum; das ander, das man gibt, datum. Acceptum, das man annimmt, ist, wenn sich einer ärgert an dem, das recht und wol gethan wird; als obwol Christus Alles, was er redet und thut, aus und nach Gottes, seines himmlischen Vaters, Befehl und Willen thut, doch ärgern sich die Jüden daran, meinen, er thue Unrecht. Solches heißet ein angenommen Aergerniß, ein falscher Wahn; der taugt nichts und soll nicht seyn. Also ärgert sich der Papst mit seinem Haufen, daß ich von christlicher Freiheit lehre. Christen sind von allen Gesetzen durch Christum also gefreiet, nicht daß sie es gar nicht thun sollten, noch äußerlich fromm seyn, sondern daß sie das Gesetze nicht verdammen kann, ob sie es [2]) wol nicht halten; wissen und gläuben, daß Christus dem Gesetz fur sie gnug gethan und schenkt ihnen all sein Gnugthun [3]), Verdienst und Heiligkeit, ja sich selbs mit all seinen Gütern zu eigen. Darnach folgen auch gute Werk selbs [4]) williglich. Dieselben sind nicht nütz noch noth zur Seligkeit, sondern allein des Glaubens Früchte, die da geschehen, Gott dankbar zu seyn, ihm zu Ehren und dem [5]) Nächsten zu Dienst. Daran ärgern sich die Papisten. Aber was frage ich darnach? Ja, darum predige ich, daß man soll wissen, ihre Lehre sey verfälscht. Aber was [6]) ich lehre und thue, das ist und geschicht aus Gottes Befehl, das weiß ich fur wahr. Wir strafen sie und tadeln ihre Lehre, aber ihnen zu gut. Wie Sanct Paulus spricht: „„Ich will sie erzürnen und beleidigen, nicht zum Fall und [7]) Verdammniß, sondern zum Auferstehen und zu ihrer Seelen Seligkeit [8]), wenn sie es erkenneten."" Wolan, wir müs-

1) S. Zusatz: „stark u. fett." 2) „es" fehlt St. 3) W. „Gnugthuung." 4) „selbs" fehlt W. 5) St. „den." 6) St. „daß", S. „das" st. was. 7) St. u. S. „oder" st. und. 8) St. u. S. „Heil u. Seligkeit."

sen falsche Lehre strafen und Gottes Wort rein und unverfälscht lehren. Es verdrieße und zürne darüber, wer es nicht lassen will; wie soll man ihm denn [1]) thun? Gott, deß das Wort ist, wird endlich Richter seyn; deß sind wir gewiß. Aber Irrthum noch vertheidigen, das ist der Teufel! Wenn unser Herr Gott einen so läßt fallen, daß er Gottes Wort nicht fur Gottes Wort hält, den wollen wir nicht halten, sondern immer gehen lassen, er wirds wol gewahr werden und erfinden zu seiner Zeit mit seinem großen, merklichen und unüberwindlichen Schaden."

4a. Ein Anders.

(A. 427b. — St. 256. — S. 237b.)

„Es sind zweyerley Aergerniß. Eins von außen, als der Türk, Papst, mit ihrem Anhang, die stehen in voller Blüte und gehet ihnen nach ihrem Gefallen. Das ärgert und thut uns wehe. Das ander, inwendig in uns selbs, welches das größeste ist, als, daß ich Gottes Kind bin. Wenn das wahr wäre, spricht mein Vernunft, (wie es denn gewiß wahr ist, weils Gott sagt, der nicht lügen noch trügen kann, ehe müßt [2]) Himmel und Erde eingehen.) und ich gläubt es, so schisse [3]) ich dem Papste auf seine dreyfächtige [4]) Krone und träte den Türken mit Füßen. Aber wir gläuben nicht, daß es wahr sey, darum sind wir auch [5]) so kleinmüthig und verzagt."

5. Trost wider das Aergerniß der Lehre.

(A. 428. — St. 256b. — S. 238.)

„Viel Aergerniß kömmt aus meiner Lehre; aber ich tröste mich wie S. Paulus zu Tito (3, 8.) damit, daß diese Lehre ist offenbaret [6]) um des Glaubens willen der Auserwähleten. Um derselbigen willen auch predigen wir, denen ists Ernst; um der Andern willen wollt ich nicht ein Wort verlieren. Ich habe sehr viel Nüsse aufgebissen, die löchericht waren, und meinete doch, sie wären gut; aber sie schmissen mir ins Maul und machten mirs voll Dreck [7]). Zwinglius, Erasmus sind eitel durchlöcherte Nüsse, die einem ins [8]) Maul scheißen [9])."

---

1) W. „denn ihm." 2) St. u. S. „muß." 3) W. „schmisse." 4) W. „dreyfache." 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) W. „offenbaret ist." 7) St. u. S. „Koth" st. Dreck. 8) S. „aufs." 9) S. „hofiren"; W. „schmeißen."

6. Aergerniß, daran sich die Gottfürchtigen stoßen, daß den Gottlosen wol gehet in der Welt.

(A. 428. — St. 256. — S. 237b.)

„Dies Aergerniß gehet allzeit in der Welt, daß den Gottlosen wol gehet, blühen und haben Alles uberflüssig gnug, was ihr Herz begehret; aber die Gottfürchtigen und rechte Christen werden geplaget, den gehet es ubel und müssen viel leiden. Uber das [1]) Aergerniß klagen hin und wieder die Psalmen. Also sehen wir heut zu Tage, daß die Bischofe, Weltweise, Heuchler, Epicurer schweben empor, sind reich und gewaltig, werden hoch geehrt. Dagegen werden [2]) fromme Christen gedruckt, leiden Noth, sind arm und veracht. Das ärgert und thut sehr wehe. Nu, es gehet wol in einem Gasthof also zu, daß fremde Gäste kommen, die sich in gute Betten legen, und des Wirths Kinder müssen auf den harten Bänken oder hinter dem Ofen schlafen, bis die Gäste wieder hinweg kommen; aber es ist allzeit also gangen, daß die Aergesten haben wollen die Frömmsten seyn.

Die Jüden rühmeten sich, sie wären Abrahams Kinder und Gottes Volk. Das ist ein sehr hoher Ruhm. Was sagt aber Christus darzu? „„Der Teufel ist euer Vater."" (Joh. 8, 44.). Also rief auch der reiche Wanst aus der Hölle: „„Vater Abraham!"" aber Abraham sprach zu ihm: „„Sohn, gedenke, daß du hie [3]) Gutes empfangen hast 2c."" (Luc. 16, 24. 25.) und Christus zu Juda im Garten: „„Freund, warum bist du kommen?"" (Matth. 26, 50.). Aber unser Herr Gott kann diese [4]) Kinder und [5]) Freund [6]) fein scheiden. Jenen fremden Kindern gibt er hie ihren Lohn, eine Partteke [7]), aber den rechtschaffenen behält ers bis ins zukünftige Leben.

Gleich aber wie die Jüden sagten [8]), Abraham wäre ihr Vater, nicht um Abrahams willen, sondern um ihrer Ehre und Preises willen, also sagen die Papisten auch, sie dienen Christo offentlich und sonderlich, daß sie dadurch große Lehen, Canonicat und Episcopat erlangen."

7. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, Matth. 11. (V. 6.).

(A. 428b. — St. 256b. — S. 238.)

„Das ist ein seltsam Aergerniß, daß sich die Welt an dem är-

1) W. „dies." 2) W. „gehen." 3) „hie" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) „Kinder und" fehlt W. 6) St. u. S. „Fremde" st. Freunde. 7) d. i. Partikel (vgl. S. 132. Note 3. der III. Abth.). 8) „sagten" fehlt A.

gert, der die Todten aufweckt [1]), Blinden sehend macht, Tauben hörend. Wer einen solchen Mann fur einen Teufel hält, was will er fur einen Gott haben? Aber da liegt es, daß er will das Himmelreich geben, die Welt aber will das Erdreich haben. Da scheiden sie sich, da ärgert sichs. Denn auch die hohe Heiligkeit der Heuchler im Grunde nichts siehet denn Ehre, fleischlichen Willen, menschliches Leben, gute Tage, Geld und Gut, das doch Alles muß vergehen und aufhören."

8. Aergerniß der Welt.

(A. 428b. — St. 256b. — S. 238.)

„An der andern Tafel der zehen Gebot [2]) Gottes ärgert sich die ganze Welt, als welche [3]) die Vernunft zum Theil verstehet, was darwider geschicht. Wenn aber Gott und sein Wort veracht wird, da schweiget die Welt stille zu; schreiet allein, wenn man ein Klösterlin einnimmt, oder wenn man Fleisch isset an einem verbotenen Tage, und wenn Pfaffen und Mönche Weiber nehmen."

9. Was Aergerniß sey.

(A. 428b. — St. 255b. — S. 237.)

„Aergerniß ist, wenn etwas geredet oder [4]) gethan wird, dadurch der Wahn und Meinung verderbet wird, beide gegen Gott und Menschen, und ist zweyerley [5]), activum, Wirklichs, das ich Andern gebe; passivum, Leidens [6]), das ich von Andern leide."

XLII.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem [7]) rechten Gottesdienst.

1. Gottes und Satans Gehorsam.

(A. 428b. — S. 188.)

„Der Gehorsam Gottes ist der Gehorsam des Glaubens und guter Werk, das ist, der ist Gott gehorsam, der an ihn gläubt und

1) St. u. S. „auferweckt." 2) St. u. S. „des Gesetzes" st. der zehen Gebot. 3) „welche" fehlt A. u. S.; St. „die." 4) W. „und" st. oder. 5) St. „zweyer." 6) St. „ein Leidlichs" st. Leidens. 7) „dem" fehlt A.

thut, was er befohlen hat. Aber des Teufels Gehorsam ist der Superstition und böser Werk; das ist, wer Gott nicht vertrauet, sondern ist abergläubig und thut Böses, der ist dem Teufel gehorsam."

2. Zweyerley Opfer im Alten Testament.
(A. 428^{b}. — St. 186^{b}. — S. 174.)

„Das erste hieß das Frühe- oder Morgenopfer; damit ist angezeiget, daß wir Christo zum ersten sollen opfern nicht Rinder oder Viehe, sondern uns selbs, bekennen Gottes Gaben, beide, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige, und Gotte dafür danken. Das ander, das Abendopfer; damit angezeigt und bedeutet wird, daß ein Christ soll Gott opfern ein zerschlagen, demüthig, reuig Herz, das seine Noth und Gefahr beide, leiblich und geistlich, bedenke, und schreie zu Gott um Hülfe."

3. Argument von Gottesdienst.
(A. 429. — St. 200^{b}. — S. 187^{b}.)

Einer sagte: „„Gott will, daß man ihm umsonst, freiwillig dienen soll; aber der [1]) Gott dienet aus Furcht der Strafe und der Höllen, oder aus Hoffnung und Liebe des Lohns, der dienet und ehret Gott nicht umsonst, darüm dienet er ihm nicht recht."" Antwort: „Es ist ein stoisch Argument, das die Stockheiligen führen, so die [2]) Affect und Neigunge der menschlichen Natur verwerfen, und dringen stracks darauf, man soll Gott als das höchste Gut willig allein ehren, dienen, lieben und fürchten; welches das fürnehmste Ende und endliche Ursach seyn soll. Das ist wohl wahr. Aber Gott kann wol leiden, daß wir ihn lieben um seiner Verheißung willen und bitten ihn um leibliche und geistliche Güter; darum hat er uns auch heißen bitten [3]), deßgleichen ihn fürchten um der Strafe willen, wie die Propheten erinnern.

Es ist traun etwas, daß der Mensch erkennen kann die ewige Strafe und Belohnung Gottes. Und wenn er darauf siehet, als auf das Ende und Ursach, so nicht die fürnehmste ist, so schadets ihm nicht, wenn er nur Acht hat und siehet auf Gott selbs, als die fürnehmste endliche Ursache, der Alles umsonst gibt, aus lauter Gnaden, ohn unser Verdienst."

---

1) W. „wer." 2) St. „alle", S. „da" st. die. 3) St. u S. „beten."

4. Was da heißt Gott anbeten, dienen rc.

(A. 429. — St. 212. — S. 198b.)

„Anbeten, das Wörtlin an ihm selbs, heißt, sich mit dem Leibe bücken und neigen mit äußerlichen Geberden. Dienen ist das Werk. Aber Gott geistlich oder im Geiste anbeten (Joh. 4, 24.) ist der Dienst und die Ehre des Herzens, begreift Furcht und Glauben an Gott. Gottesdienst ist [1]) zweyerley, äußerlicher und innerlicher, [2]) das ist, erkennen Gottes Wohlthaten und ihm danken."

5. Allein die Elenden loben Gott.

(A. 429. — St. 200b. — S. 188.)

„Die ganze Welt lästert Gott, und zwar nur allein die Elenden ehren und dienen ihm; wie geschrieben stehet: „„Der Arme und Elende [3]) loben [4]) den Herrn."" Wenn es die Gewaltigen und Weisen thäten, so gäben sie die Ehre nicht Gott, sondern ihnen selbs."

6. Rechte christliche Wallfahrt.

(A. 429. — St. 200. — S. 187.)

„Etwan im Papstthum that [5]) man Wallfahrten zu den Heiligen, ging gen Rom, Jerusalem, Compostel [6]) zu Sanct Jacob, fur die Sünde gnug zu thun und zu bezahlen; aber jtzt könnten wir rechte, christliche Wallfahrten thun, die Gott gefielen, im Glauben; nehmlich wenn wir die Propheten, Psalmen, Euangelisten rc. mit Fleiß läsen, da würden wir nicht durch der Heiligen [7]) Städte, sondern durch unser Gedanken und Herz [8]) zu Gott spaziren, das ist, das rechte gelobte Land und Paradies des ewigen Lebens besuchen."

(A. 429. — St. 398. — S 363b.) D. Martinus Luther sagete, „daß ein deutscher Fürst gen Compostel in Hispanien kommen wäre, da Sanct Jacob, des Euangelisten und Apostels Sanct Johannis Bruder, soll begraben liegen. Als nu der [9]) Fürst da beichtete (wie der Brauch im Papstthum gewesen ist, und wollt groß römisch Ablaß und Vergebung

---

1) „ist" fehlt A. 2) St. u. S. „äußerlich u. innerlich." 3) St. u. S. „die Armen u. Elenden." 4) W. „lobet." 5) St. u. S. „hat" st. that. 6) S. Jago di Compostella, Hauptst. in der Prov. Galicien, berühmter Wallfahrtsort zum Leichnam des jüngern Jacobus, Spaniens Schutzpatrons, der den Spaniern an diesem Orte zuerst das Christenthum gepredigt haben soll. 7) W. „die heiligen." 8) W. „Herzen." 9) St. u. S. „dieser" st. der.

der Sünde [1]) holen; wie man denn daselbst Ablaß austheilete, wer da Geld dafür gab,) einem Barfüßermönche, der da [2]) ein frommer Mönch war gewesen, da hat er den Herzog gefraget: ob er ein Deutscher wäre? Wie solches der Fürst bekennet, spricht der Mönch: „„O, liebes Kind, warum suchest du das so ferne, das du viel besser und reichlicher in deutschen Landen hast? Denn ich hab gesehen und gelesen eines Augustinermönchs Schrift vom Ablaß und Vergebung der Sünde, darinnen er gewaltiglich schleußt, daß die Vergebung der Sünde [3]) und der [4]) wahre Ablaß stehe allein im Verdienst und Leiden unsers Herrn und Heilandes [5]) Jesu Christi, darinnen die Vergebung aller Schuld und Pein [6]) gefunden wird."" Und hatte noch einmal darauf [7]) gesaget: „„O, liebes Kind, bleibe darbey, und laß dich nicht anders bereden!""

7. Große Zeichen und Veränderung, in der Kirchen geschehen.

(A. 429b. — St. 398b. — S. 364.)

„Diese Jahre her, weil das Evangelium gepredigt ist, sind so große Wunderwerk geschehen, als nicht in etlich hundert Jahren: denn Niemand hätte immermehr dürfen hoffen auf solche Veränderung, nehmlich, daß die Klöster sollten wüst, die Winkel- und Opfermessen fallen und abgethan werden wider so viel Rotten und Tyrannen. Denn Münzer, der schädliche, wahnwitzige Mann, legte sich dawider; aber er ward auch balde weggerafft. Der, halte ich, sey verdammt, denn er hat sich nicht wieder bekehret. Dazu ist Rom nu zwey Mal verwüstet und viel großer [8]) Herrn, so das Evangelium verfolget haben, zu Boden gestürzt worden.

„„Alle Heiden dienen ihren Göttern,"" spricht Jeremias der Prophet, „„allein das Volk des rechten wahren Gottes liebet seinen Gott nicht, noch dienet ihm.""

8. Von der Patriarchen Gottesdienst.

(A. 429b. — St. 362. — S. 331.)

„„Die lieben, heiligen Patriarchen und Erzväter von der Welt Schöpfung an bis auf Mosen in zwey tausend Jahr haben keinen ausdrücklichen Befehl Gottes gehabt, von [9]) gewissen Got-

1) W. „Sünden." 2) „da" fehlt W. 3) W. „Sünden." 4) A., St. u. S. „das." 5) „und Heilandes" fehlt St. 6) St. u. S. „Peen" (Pön = Strafe). 7) „darauf" fehlt W. 8) W. „große." 9) W. „vom."

tesdienste zu thun, und haben gleichwol ihre Dienste und Opfer Gotte geleistet. Daraus will folgen, als könnte man Gott dienen und ehren ohne ein gewiß und ausgedruckt Wort Gottes, oder daß der Erzväter Gottesdienst die zwey tausend Jahre uber vergebens und [1]) unnütz gewesen sey.""

Antwort [2]) D. M. L.: „Das ist ein gleißend und fürnehm Argument, das einen großen Schein und Ansehen hat, ist aber wol zu solviren und zu erlegen [3]), nehmlich also: Die heiligen Erzväter haben ihre Gottesdienst gethan, die ihm [4]) auch Gott hat gefallen lassen und bestätiget mit Zeichen vom Himmel herab in dem, daß das Feuer die Opfer verzehret hat. Dadurch sind sie gewiß versichert gewesen, daß sie nichts wider Gottes Willen mit ihren Gottesdiensten gethan, sondern allein auf den verheißenen Samen des Weibes gehofft, der der Schlangen den Kopf sollt [5]) zutreten.

Daraus mögen nu die Papisten bedenken, ob sie den Patriarchen gleich seyen [6]); ja, wenn mans recht beym Licht besiehet, so sind sie ihnen ganz und gar ungleich. Denn sie lassen Gottes Wort und den Artikel der Rechtfertigung fahren, daß man nur aus Gnaden, ohn all unser Verdienst und Werk, allein durch den Glauben an Jesum Christ gerecht und selig wird, und lehren stracks, das wider den Willen Gottes ist."

9. Wahrhaftiger Gottesdienst des neuen Testaments.

(A. 621b. — St. 262b. — S. 243b.)

Doct. M. L. gedachte, welches die wahrhaftigen Gottesdienst der Kirchen im neuen Testament wären, die man mit wenig Worten ausstreichen könnte, und da nicht viel Superstition bey wäre. Und sprach D. Luther [7]): „S. [8]) Johannes in seiner ersten [9]) Epistel (c. 5, 8.) beschreibet solchen Gottesdienst, und spricht: „„Drey Ding sind, die da Zeugniß geben: der Geist, das Wasser und Blut."" Der Geist ist die praedicatio, der Predigstuhl; das Wasser ist baptismus, der Taufstein; das Blut ist eucharistia, das Sacrament des Altars."

---

1) St. u. S. „oder" st. und. 2) St. u. S. „Antwortet." 3) d. i. darzulegen; St. u. S. „verlegen." 4) d. i. sich. 5) St. u. S. „soll." 6) W. „sind." 7) „D. Luther" fehlt St. 8) „S." fehlt St. u. S. 9) „ersten" fehlt A., St. u. S.

XLIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Ehestande.

1. Daß rechtschaffene Liebe zwischen Eheleuten seltsam sey.

(A. 430. — St. 439. — S. 401.)

Eine hübsche Jungfrau an einem Orte, die sonst viel stattliche[1] Freier hatte, nahm einen Pfaffen um Geldes willen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das Geld hat die Jungfrau Reginam (Königin)[2]) uberwunden."

Darnach ward geredet, wie ein sehr hübsch Mägdlein wäre einem[3]) alten, wünderlichen Kröpel und geizigen Wittwer gegeben, welcher zuvor mit seinem Weibe hart und ubel wäre umgangen; und da er sie nu oft wol geplaget, hatte sie gesaget: „„Kann denn dein der Teufel nicht los werden? Wenn er dich so lange in der Hölle[4]) gehabt hätte, so sollt er dein uberdrüßig seyn worden!"" Da sprach D. Mart.[5]): „Gott der Herr gebe ihr seinen Segen und dieses Hochzeitliedlin, daß er ein Eiferer sey, wie die alten Männer gemeiniglich pflegen zu seyn gegen jungen[6]) Weibern. Ach lieber Herr Gott, welch ein groß, aber seltsam Ding ists doch, Weib und Kinder recht lieb haben! Einen Sack können wir wol lieb haben, aber ein ehelich Weib nicht wol. Es muß ein frommer Mann und ein fromm Weib seyn, der sein Gemahl und Kinder von Herzen liebet. Also unterdrückt und dämpft der Satan Gottes Ordnung und die natürliche Zuneigung und Liebe in uns. Denn was wir thun sollen, das können und wollen wir nicht thun.

Denn das Gesetz wirkt doch Zorn, auch in weltlichen und geistlichen Dingen. Was[7]) wir müssen thun, daran geschicht uns wehe, und thuns nicht gern, und da gleich einer durch Gesetz gezwungen würde, daß er alle Woche müßte eine neue Braut haben, doch könnt ers nicht ertragen noch dulden ums Gesetzs und Gebots willen. Also können wir einen Hurenbalg wol lieb haben; ein ehelich Gemahl aber können wir nicht so lieben. Drüm, Weib und Kind lieben ist ein Zeichen eines frommen Ehemannes."

---

1) St. u. S. „stattlicher." 2) „Königin" fehlt St. 3) A. „einen." 4) St. u. S. „in der Höllen so lang." 5) W. „D. M. Luther." 6) St. u. S. „ihren" st. jungen. 7) St. u. S. „das" st. was.

2. Ob ein Diener der Kirche ums Predigamts willen möge ohn Ehe bleiben? Ein andere Frage.

(A. 430. — St. 393.)

„„Wenn einem im Papstthum, der ein evangelischer Prediger ordentlich dazu berufen wäre, das Evangelium lauter und rein zu predigen gestattet würde, doch daß er kein Eheweib dürft haben: wenn er nu nicht könnt ohn Ehe leben und ihm würde gleichwol der Ehestand nicht zugelassen, ob er auch um der Ursachen willen möge seinen Beruf und das Predigamt mit gutem Gewissen verlassen[1]?““ Hierauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Fur allen Dingen soll er darauf trachten und daran seyn, daß er sich selbs zuvor reinige und heilige, ehe er Andere lehre; aber die Sünde soll er denen zumessen, die ihn nicht leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen bleiben, so bleibe er; da er sich aber nicht enthalten und keusch leben kann, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu dem Schwären gemacht; es[2]) wird ihm[3]) wol vergehen. Und wollte Gott, daß darnach die Ehelichen mit ihren Weibern zufrieden wären und ließen sich daran gnügen[4])!“

3. Ein andere Frage.

(A. 430b. — St. 393.)

„„Weil[5]) ein christlicher Prediger leiden soll Gefängniß und Verfolgung ums Worts willen, viel mehr soll er auch den Cölibat und ehelos Leben tragen und ohn Ehe bleiben, obs ihm wol beschwer-

---

1) Bei St. ist der Text bis hieher als Ueberschrift gegeben und zwar also: „Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigamt berufen, dem vergünnet wird, das Evangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, derer er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Beruf und Predigamt um des Ehestands willen fahren soll lassen?“ 2) W. „er.“ 3) A. „ihn.“ 4) Bey St. lautet die Antwort also: „Hierauf antwortet D. M., daß ein solcher fur allen Dingen sich fürsehe und sich selbs prüfe und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er ander Leute lehre und unterrichte und rechne die Sünde denen zu, die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weil bleiben, so bleibe er; wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten, so freie er und nehme ein ehelich Weib. Denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht; es wird ihm wol vergehen. Wollt Gott, daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern gnügen ließen!“ 5) St. „Darauf sagte einer also: „„Weil““ u. s. w.“

lich ist, und wehe thut."" Hierauf antwortet Doctor Martinu[s]
Luther und sprach: „Einer kann ehe leiden Gefängniß und Band[e]
denn brennen. Und dem die Gabe der Keuschheit nicht gegeben i[st,]
der richtet mit Fasten, Casteien, Wachen und Anderm, so dem Le[i]
be wehe thut, nichts aus, daß er keusch bleibe. Mir ists widerfa[h]
ren, der ich doch nicht sehr damit angefochten ward; doch je me[hr]
ich mich casteiete und zumacerirte [1]), und meinen Leib zähmete [2])
je mehr ich brannte. Uber das, da einer gleich die Gabe hat, d[aß]
er ohne ein Eheweib keusch leben kann, doch soll mans dem Pa[pst]
zuwider thun, der auf das ehelose Leben dringet und verbeut de[n]
geistlichen Personen ehelich zu werden.

Es sind des Teufels Tück und Stricke, damit er uns die Fr[ei]
heit des Worts nehmen will. Es muß aber ein vollkommen E[r]
kenntniß seyn, beide mit Wort und mit [3]) der That. Man m[uß]
nicht allein dawider reden und lehren, sondern auch thun im We[rk.]
Denn Jesaias spricht (40,9.): „„Steig aufn Berg, und erhebe de[ine]
Stimme!"" Er soll nicht stillschweigen, man möchte ihnen [4]) so[nst]
zu viel einräumen.

Denn das hatte ich bey mir, ehe ich ein Weib nahm, ga[nz]
und gar beschlossen, dem Ehestand zu Ehren: Wenn ich ja unv[er]
sehens hätte sollen sterben oder jtzt aufm Todbette wäre gelegen[,]
wollte ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrau[en,]
und derselbigen wollte ich darauf zween silberne Becher zum Ma[l]
schatz und Morgengabe gegeben haben."

4. Daß der Ehestand Gottes Schöpfung, Ordnung und Einsetzung sey, gläuben wenig.

(A. 430b. Vgl. §. 150. dieses Abschnitts.)

„Alle Menschen verstehens und gläubens wol, daß die G[estalt]
eine Ehe sey, eine Hand eine Hand, Reichthum und Güter Gü[ter]
seyen rc. [5]), aber daß die Ehe Gottes Ordnung und Stiftung, [daß]
die Hände rc. Gottes Geschöpf, die Speise, so wir genießen, [uns]
von Gott gegeben sey, und also fort von allen andern Dingen, [so]
auf Erden Gutes ist, halten, das mußt du gläuben."

5. Bild des Ehestandes in allen Creaturen.

(A. 431. — St. 429b. — S. 392.)

„Im ersten Buch Mosi (1,27.) stehet geschrieben vom Ehe[st]...

1) St. „macerirte." 2) St. „zeimete" (st. zäumete). 3) „mit" f[ehlt]
W. 4) „ihnen" fehlt St. 5) W. „sind."

de: „„Gott schuf ein Männlein und Fräulein, und segenet sie."" Wiewol nu dieser Spruch fürnehmlich von dem Menschen ist geredet worden, jedoch soll man ihn auch [1]) ziehen auf alle Creaturen in der Welt, als auf die Vogel unter dem Himmel, auf die Fische im Wasser und alle Thier, so auf Erden sind. Da findet man einen Mann und Weib, eine Henne und Sie, die sich zusammen halten und vergatten, sich züchten und mehren. Daß also Gott [2]) uns den Ehestand in allen Creaturen fur die Augen gestellet hat [3]) und wir desselbigen Bild und Contrafactur an den Bäumen, am Himmel an den Vogeln, auf Erden an den Thieren und im Meer an den Fischen, ja auch an den Steinen haben sollen. Denn Jedermann bewußt, daß auch unter den Bäumen Mann und Weib gefunden werden, als Aepfel und Birn, da der Aepfelbaum der Mann ist und der Birnbaum das Weib, und dergleichen Art mehr an den Bäumen gefunden werden; und wenn man sie bey einander pflanzet, da wachsen sie und kommen besser mit einander fort denn sonst. Der Mann streckt seine Zweige alle nach dem Weibe aus, als wollt er sie in Arm nehmen; wiederum, so richtet das Weib ihre Zweige auch auf zu dem Manne. Also ist der Himmel auch der Mann und die Erde das Weib; denn die Erde wird vom Himmel fruchtbar gemacht durch der Sonnen Hitze, Regen und Wind rc., daß aus [4]) ihr allerley Kräuter und Früchte wachsen. Darnach so findet man auch den Ehestand abgemalet in den harten Steinen, sonderlich [5]) an den Edelgesteinen, als an den Corallen, Smaragden und andern [6])."

6. Ein ehelich Gemahl muß eine fromme und gottfürchtige Person seyn [7]).
(A. 431. — St. 438. — S. 400.)

„Der ein Weib nimmt, muß gewiß ein frommer Mann seyn; aber H. M. [8]) ist solcher Gottes Gaben nicht werth. Denn zu einem guten Weib gehöret eine fromme Person [9]). Darum muß ein Ehegatte eine fromme Person seyn, die Gnad und Friede hat im

1) „auch" fehlt St.; S. „doch." 2) S. „hat Gott." 3) „hat" fehlt St. u. S. 4) A. „auch" st. aus. 5) „abgemalet in den harten Steinen, sonderlich" fehlt St. 6) St. „rc." u. Zusatz: „Ist also der Ehestand in allen Creaturen, auch in den härtesten Steinen fürgebildet u. abgemalet." 7) A. „sey" st. seyn. 8) S. „N. N." — Nach dem latein. Ms. „Hans Metzsch" (vgl. S. 350. Anm. 5. der II. Abth.). 9) „Der ein Weib nimmt — Person." fehlt St.

Ehestande, welche Gabe die nächste ist nach dem Erkenntniß des Euangelii [1]). Denn man findet viel störrige, wünderliche Eheleute, die einander feind sind, räufen und schlagen, zanken und beißen sich, und fragen nichts nach Weib und Kindern [2]). Das [3]) sind nicht Menschen."

7. Die lieblichste Gesellschaft und Gemeinschaft ist unter frommen Eheleuten.
(A. 431. — St. 438. — S. 400.)

„Die höchste Gnade und Gabe Gottes ists [4]), ein from freundlich, gottfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der b friedlich lebest, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja de Leib und Leben vertrauen, mit der du Kinderlin zeugest. Gott ab stößt ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath, ehe sie es recht beden ken, und thut wol dran. Käthe, du hast einen frommen Man der dich lieb hat, du bist eine Kaiserin [5])! Ich danke Gott [6] Aber zu einem solchen Stand gehöret eine fromme und gottfürchti Person."

8. Des Ehestandes Würde und Nutz, den die Welt nicht siehet.
(A. 431. — St. 430b. — S. 393.)

„Alle Werk Gottes sind der Welt verborgen und sie nimm ihr nicht wahr, verstehet sie auch nicht. Gott ist wunderbar, de viel unzählige Güter heimlich verbirget, die man nicht siehet ne achtet. Denn wer kann sich gnugsam verwundern uber den Ehe stand, welcher Gottes Gabe und Ordnung ist, von ihm selbs ge stiftet und eingesetzt, aus welchem alle Menschen, so in der We sind, und alle Stände kommen, geistlich, weltlich und Hausregi ment? Wo wären wir, wenn der Ehestand nicht wäre?

Aber die gottlose Welt beweget weder Gottes Ordnung, no das holdselige Wesen der Kinderlin, so aus der Ehe gezeuget wer den; sie siehet nur den Mangel und die Unlust in der Ehe, ab den großen Schatz und Nutzen, so darinnen ist, siehet sie nic Und wir sind doch alle aus der Mutter Leibe gekrochen, Kaise

---

1) St. „Wer guten Fried und Gemach im Ehestand hat, das ist näc Gottes und seines Worts Erkenntniß die höheste Gnade und Gabe von Got st. Darum muß — Euangelii. 2) St. „die weder nach den Kindern fraga noch einander herzlich lieb haben" st. die einander — Kindern. 3) St. „Sc che Leute" st. Das. 4) St. u. S. „ist." 5) St. u. S. „darum du, u andere fromme Weiber, bist eine Kaiserin" st. du bist eine Kaiserin. 6) S „Erkenne es und danke Gott" st. Ich danke Gott.

Könige, Fürsten, ja Christus selbs, Gottes Sohn [1]), hat sich nicht geschämet, von einer Jungfrau geboren [2]) zu werden.

Darum laß man die Verächter und Schänder der Ehe immer hinfahren zum Henker [3]), als die Gartenbrüder [4]) und Wiedertäufer, die keine Ehe halten [5]) und durch einander leben wie das Viehe, rips, raps. Deßgleichen lasse man die Papisten auch ein gut Jahr haben, wie sie es denn anders nicht haben wollen mit ihrem ehelosen Leben, welche den Ehestand schänden und lästern und gleichwol Huren haben. Wenn sie ihn ja wollten ins Teufels Namen verachten, so sollten sie es doch wahrhaftig thun, und nicht Huren haben."

9. Ein unzüchtig Weib ist des Mannes größtes Herzleid.
(A. 431b. — St. 441. — S. 403.)

„Ich hab ein großes Mitleiden mit dem frommen Manne N. N. [6]), daß er so ein unzüchtig Weib hat; will sich gleichwol nicht von ihr scheiden lassen. Wenn ers klagte, so wollten wir sie scheiden. Ob sie gleich nicht eine offentliche Ehebrecherin ist, doch ist sie unzüchtig, dem Manne ungehorsam, thut ihm nichts zu Gefallen, gehet und streicht hin und her, wohin es sie gelüstet, und machts [7]) nur wie sie selbs will, welchs sind Zeichen des Ehebruchs. Er hat eine böse Krankheit, dazu die Nierensucht [8]).

Es ist ein sehr arm und elend Ding, einen ungetreuen Gesellen haben, mit dem einer sein Lebenlang muß umgehen, der ihm keinen Glauben hält. Wenns einer nicht wüßte, so wäre es noch zu leiden; aber wissentlich und offentlich einen Ehebrecher leiden, der mit seinem Weibe zuhält, das thut wehe. Man sagt, daß ein Pfau keinen neben ihm [9]) könne leiden, der mit seinem Gegatten auch zuhielte; und wenn er desselbigen [10]), auch seinen eigenen Schatten nur im Wasser siehet, so ersäufet er sich drüber. Darum sind das theure [11]), treffliche, herrliche Wort des heiligen Geists: „„Des Mannes Herz verläßt sich auf sie"" (Sprüchw. 31, 11.).

Ists nicht eine große Bosheit und Betrug des Satans, daß

1) A. „Sons." 2) St. u. S. „ein Mensch geboren." 3) „zum Henker" fehlt St. 4) Vgl. §. 163. dieses Abschnittes, u. d. dort. Anm. 5) St. u. S. „nicht halten." 6) Im lat. Ms. „Doleo sortem optimi viri Aurogalli." Es ist also von Matthäus Aurogallus, erstem Prof. der hebräischen Sprache zu Wittenberg, die Rede. Vgl. §. 73. dieses Abschnittes. 7) S. „macht." 8) „Er hat — Nierensucht" fehlt St. 9) d. i. sich. 10) „desselbigen" fehlt St. 11) W. „treue."

er diese Gottes Ordnung, so durch göttlich und natürlich Recht, mit Leib und Gut, Kinder zeugen und gebären, zusammen verbunden ist, so schändlich betrüben, verwüsten und ein solch Gewerre darein machen soll? Ey, schlag [1]) todt! Darum sey das mein Rath, so ich gebe Allen, die da freien wollen: Scherzt nicht, folget und hänget nicht nach euern Lüsten, nach der Brunst. Betet, betet! Denn wer ein fromm Weib bekömmt, der krieget eine gute Mitgift. Betet nur, es ist von Nöthen! Und da gleich ein Weib etwas bitter ist, doch soll man mit ihr Geduld haben. Denn sie gehört ins Haus, und das Gesinde darfs [2]) bisweilen auch sehr wol, daß man ihnen hart sey, und weiblich zuspreche."

10. Doctor Martin Luthers Rath, wie einer heyrathen solle, geschrieben an einen guten Freund.

(A. 432. — St. 562b. — S. Append. 13.)

„Daß du mich um Rath fragest, ein Weib zu nehmen, geschicht der Meinung, wie ich achte, daß Du allem Unglücke gerne wehren wolltest und es Dir im Ehestande an nichts feilete; ne scilicet post factum Te coniugii poeniteret. Siehe aber, daß Dich das Rathgeben und das Klügeln nicht bescheiße und Du darnach das Beschissene in der Hand behaltest! Jedoch, wie Du gebeten, so sage ich Dir fur meinen Rath, daß Du fur allen Dingen den Rath bey Dir selber haben mußt und Dir hierinnen rathen, damit Du Niemands, wenn Dich der Schimpf gereuet, zu eifern hast, sonst spottet Dein der, so das Rädlein treibet, qui est Deus. Das rathe ich Dir. Aber bedarfest Du keines Weibes, welches Du allein prüfen kannst, so nimm kein Weib. Si ureris, id est, habes stimulos carnis, pollutiones et tentationes: was leckerst Du Dich lang? So nimm immerhin ein Weib! Jedoch bescheret Dir Gott eine, die Dich und Du sie lieb hast, so [3]) thue abermals nach der Lehre Sanct Pauli, 1. Cor. 7, (29.): „„tanquam non habens."" Daß Du aber gerne eine Schöne, Fromme und Reiche haben wollest [4]), eia, Lieber, ja, man sollt [5]) Dir eine malen mit rothen Wangen und weißen Beinen! Dieselben sind auch die frömmsten, aber sie kochen nicht wol und beten ubel. Es wird dir gehen wie den Nonnen, zu denen man geschnitzte Jesus legte. Sie sahen sich aber

---

1) St. u. S. „so schlage." 2) d. i. bedarfs. 3) A. u. S. „und" st. so. 4) W. „wolltest." 5) St., S. u. W. „soll."

nach Andern um, die da lebeten und ihnen besser gefielen, und sahen, daß sie wieder aus dem Kloster kommen möchten. Soll nu Dein Weib fromm oder bös seyn, das wird Gott wol machen. Es heißet: „„Tribulationes carnis habebunt eiusmodi [1]),““ 1. Cor. 7, (28.) Darum ist die Erfahrung und Ubung hierinnen der beste Rath. Jedoch wird Dich der Markt wol lehren [2]) käufen. Darnach hab Dich zu richten! Frühe aufstehen und jung freien, soll Niemands gereuen!

D. Martinus Luther.“

11. Wie neue Ehemänner gesinnet sind.
(A. 432.)

„Im ersten Jahr des Ehestandes hat einer seltsame Gedanken. Wenn er uber Tisch sitzt, so gedenkt er: Vorhin warst du allein, nu aber bist du selbander; im Bette, wenn er erwacht, siehet er ein Paar Zöpfe neben ihm [3]) liegen, das er vorhin nicht sahe. Also saß meine Käthe im ersten Jahr bey mir, wenn ich studirete, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an, und fragte mich: „„Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?““

12. Nach dem Verlöbniß soll man die Hochzeit und Beylager nicht aufziehen.
(A. 432b. — St. 437b. — S. 399b.)

„Ich rathe, wenns Verlöbniß geschehen ist, daß man aufs Allererste das Beylager und öffentlichen Kirchgang halte. Denn die Hochzeit lang aufziehen und aufschieben, ist sehr fährlich [4]), weil der Satan gern Hinderniß und viel Gewerres machet durch böse Zungen, Verleumder und von beider [5]) Theilen Freunden. Wie mir geschach mit Magister Philipp und Eislebens Hochzeit [6]). Darüm soll mans nicht verziehen, sondern nur flugs zusammen helfen. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwissen wenig Leute, so hätten sie es Alle verhindert, denn alle meine besten Freunde schrien: „„Nicht diese, sondern ein andere!““

13. Weiber muß man haben.
(A. 432b. — St. 428. — S. 390b.)

„Wolan, wenn man dies Geschlecht, das Weibervolk, nicht

---

1) St. u. S. „huiusmodi.“ 2) St., S. u. W. „lernen.“ 3) d. i. sich. 4) W. „gefährlich.“ 5) St. u. S. „beiden.“ 6) Die Hochzeit M. Philipp Melanchthon's war am 25. Nov. 1520., die des Johann Agricola Eisleben am 10. Sept. 1520.

hätte, so fiele die Haushaltung und Alles, was dazu gehöret, läge gar darnieder; darnach das weltliche Regiment, Städte und die [1]) Polizey. Summa, die Welt kann des Weibervolks nicht entbehren, da gleich die Männer selbs könnten Kinder tragen.

Item, wenn wir hinter uns und zurück gedenken an das Vergangene, so ist der Ehestand nicht so böse, als dadurch das Künftige und die Welt erhalten wird. Denn unsere Aeltern, in dieser Ordnung Gottes heilig gewesen, haben ihren Glauben auch darinnen geübet, sintemal sie Gottes Befehl gehabt haben, Kinder zu zeugen. So thun mir meine Kinder eben die Ehre, die ich meinen Aeltern gethan und erzeiget habe.

Weil ich nu gläube, daß meine Aeltern im heiligen Ehestande gelebt haben, warum sollte ich nicht auch meinen Ehestand loben? [2]) An unsern Aeltern können wir ihn billigen, an uns aber wollen wir ihn verachten und verwerfen?

Also auch, wenn wir beseits sehen auf Brüder, Schwester und Freunde, so sehen wir im Ehestande nichts denn göttliche Ding; wenn wir aber unsern Ehestand ansehen, so haben wir einen Ekel dafur, dieweil doch mein Vater eben so wol bey meiner Mutter geschlafen hat [3]) als ich bey meinem Weibe, und mit ihr gescherzt, und sind fromme Leute gewesen; wie auch alle Patriarchen, Erzväter und Propheten gethan und gewesen sind."

14. Lob und Preis des Ehestandes, daß er ein Bronnquelle aller andern göttlichen Stände sey.

(A. 432b. — St. 427. — S. 389b.)

Es hatte [4]) Lucas Cranach der älter [5]) Doctor Martini Luthers Hausfrau abconterfeiet. Als nu die Tafel an der Wand hinge, und der Doctor das Gemälde ansahe, sprach er: „Ich will einen Mann darzu malen lassen und solche zwey Bilder gen Mantua auf das Concilium schicken, und die heiligen Väter, allda versammlet, fragen lassen, ob sie lieber haben wollten den Ehestand oder den Cölibatum, das ehelose Leben der Geistlichen." Nu fing Doctor Martinus Luther darauf an den Ehestand zu preisen und zu loben: „daß er Gottes Ordnung wäre, und ohne den Stand da [6]) wäre die Welt vorlängest gar öde und wüste worden, und alle andere

1) „die" fehlt St. 2) St., S. u. W. „in einem Ehestand leben?" 3) St. u. S. „gewest" st. geschlafen hat. 4) S. „hat." 5) Vgl. S. 217. Anm. 6. der I. Abth. 6) „da" fehlt W.

Creaturen wären auch ganz vergeblich und umsonst geschaffen gewesen; denn sie sind alle [1]) um des Menschen willen erschaffen; da wären gar kein Ordnung und Stände in der Welt gewesen. Darum als Heva zu Adam gebracht wurde, da ist er des heiligen Geistes gar voll, und gibt ihr gar einen herrlichen, schönen Namen, und heißet sie Heva, das ist, eine Mutter aller Lebendigen. Er nennet sie nicht sein Weib, sondern eine Mutter, und setzt den Anhang darzu: „„aller Lebendigen““ (1. Mos. 3, 20.). Da hast du das höchste Kleinod, Ehre und Schmuck der Weiber, nehmlich daß sie sind fons omnium viventium, die Bronnquelle und Ursprung, daher alle lebendige Menschen kommen. Solches sind wol kurze Wort, aber es ist ein herrlich Encomium. Und es hätte weder Demosthenes noch Cicero nimmermehr also herrlich darvon reden können; sondern der heilige Geist ist allhier der Orator, der soll also durch unsern ersten Vater Adam declamiren und reden. Und weil dieser Doctor und Orator den Ehestand also herrlich definirt und lobet, so mögen wir billig Alles zudecken, was gebrechlich an einem Weib ist. Denn der Herr Christus, Gottes Sohn, hat den Ehestand auch nicht verachtet, sondern ist von einem Weib geborn worden. Das ist nicht ein gering Lob des Ehestandes. Darum hat Sanct Paulus auch daher gesehen und den Ehestand gepreiset, da er 1. Timoth. 2, (5.) spricht: „„Salvatur mulier per generationem filiorum, si manserunt [2]) in fide. — Das Weib wird selig durch Kinder gebären, wenn sie bleiben [3]) im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung sammt der Zucht.““

15. Gott erhält den Ehestand.

(A. 433. — St. 428. — S. 391.)

„Gott hat ein Creuz uber den Ehestand gemacht, und hält auch darüber, wiewol ihm der Papst und Teufel feind sind; und gibt nur für, daß ihr viel sind, die sich besser nähren [4]) außerhalb dem Ehestande denn im Ehestande.

Es ist aber ein gewiß Zeichen, daß Gott dem Papstthum sehr feind ist, weil er ihn beraubt hat des Segens, des Leibes Früchte. Welches wir müßten entbehren, wenn Gott nicht hätte die Lust und

1) „alle“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „manserit“; W. „manserint.“ 3) St u. S. „bleibet.“ 4) St u. S. „nähreten.“

Liebe Mann und Weib [1]) zu einander gegeben. Derselbige macht, daß die Kinder uns auch lieb sind, da sie gleich häßlich sind. Aber es ist Gottes Werk allein [2])."

16. Der Ehestand ist Gottes Segen.
(A. 433. — St. 441b. — S. 403b.)

„Es ist ein arm Ding um ein Weib. Die größte Ehre, die es hat, ist, daß wir allzumal durch die Weiber geboren werden und auf die Welt kommen. Denn Kinder zeugen und gebären ist Gottes Gabe. Daher saget Jacob, der Erzvater, im ersten Buch Mosi (33, 5.): „„Das sind meine Kinder, die mir Gott bescheret hat."" Darum ist der Ehestand Gottes Segen, wie geschrieben stehet: „„Und Gott segnet sie."" Genes. 1, (28.). Aber die Welt klaget uber die Mühe und Arbeit, Unlust und Beschwerung, so im Ehestande fürfallen; den Segen aber siehet sie nicht. Gott hat sein Benedicite darüber gesprochen, wir wollen aber nicht das Gratias darauf sprechen. Ein Weib in der heiligen Schrift wird genannt ein Lust und Freude deiner Augen (Sirach 26, 2.). Die Ebräer sagen recht, daß kein Mensch seyn werde, der das vierte Capitel im ersten Buch Mosi könnte auslegen, denn es ist das Licht im Alten Testament."

17. Der Ehestand ist nöthig, deß man nicht entbehren kann.
(A. 433b. — St. 448b. — S. 410.)

„Gut ists, daß Gott nicht will, daß die Ehe geschieden soll werden denn nur ums Ehebruchs und boshaftiger, muthwilliger Desertion und Weglaufens willen, sonst würde sich Niemand der Kinder annehmen, noch fur sie sorgen. Das Hausregiment, und die Haushaltung würde in Gefahr kommen und zerfallen, deßgleichen würde das weltlich Regiment und Polizey verachtet und verlassen werden. Darum hat es Gott wohl geordnet."

18. Unlust und Beschwerung im Ehestande.
(A. 433b. — St. 446. — S. 408.)

Am neuen Jahrstag weinete und schrie uberaus sehr Doctor Mart. Luthers Kindlin, also daß es Niemand stillen konnte. Da

1) W. „Mannes u. Weibes." 2) St. Zusatz: „So zeuhet auch Gott den Himmel uber den Ehestand her, daß es muß heißen sanctum et honorabile coniugium, so doch dasselbige Werk außer dem Ehestand Sünde, Schande und verboten ist."

war der Doctor mit seiner Hausfrauen eine ganze Stunde traurig und bekümmert; darnach sprach er: „Das ist die Unlust und Beschwerung im Ehestande, um welcher willen Jedermann sich [1]) dafür scheuet, entsetzt und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal [2]) fur der Weiber wünderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge fur großer Unkost und bösen Nachbarn ꝛc. Darum wollen wir frei und ungebunden seyn, daß wir freie [3]) Herrn bleiben und thun mögen, wie es uns gelüstet, mit Huren, müßig gehen ꝛc. Daher auch keiner von den Vätern etwas merklichs und sonderlich Gutes vom Ehestand geschrieben hat.

Hieronymus ist ein rechter Gardian gewesen, hat ziemlich garstig gnug, wollt schier sagen unchristlich, von der Ehe geschrieben. Sie sehen im Ehestande nur an die Wollust und fliehen darinnen nichts mehr denn nur Trübsal des Fleisches haben [4]). Wollen ein Tröpflin Unlusts meiden und sind ins Meer aller Wollust und böser Begierden gefallen. Allein Sanct Augustin hat einen guten Spruch von der Ehe geschrieben, da er spricht: „„Wer nicht kann keusch leben, der nehme ein Weib, und komme sicher fur das Gericht des Herrn."" Item: „„Wenn einer im Ehestande seyn will nicht um der Kinder, sondern um der Noth willen, darum, daß er sich ohn denselben nicht enthalten, noch keusch leben kann, dasselbige gehöret zur Vergebung der Sünden, ums Glaubens und der Treue willen des Ehestandes"" ꝛc. Der gute Pater konnte nicht sagen: Um des Glaubens willen an das Wort.

Aber Gott hat den Ehestand, die Oberkeit und das Predigtamt aus sonderlicher Gnade vor dem jüngsten Tage durch sein Wort wieder zu Rechte bracht, wie ers eingesatzt und befohlen hat, auf daß wir sehen, daß es seine Ordnungen seyen [5]), die bisher nur Larven gewesen sind. Die Eheleute haben gemeinet, daß solch Verbündniß, daß sie müßten bey einander seyn und bleiben, wäre mehr ein Gewohnheit, daß es also herbracht wäre durch einen Brauch und Ubung, denn daß Gott so geordnet hat. Deßgleichen wüßte die Oberkeit nicht, daß sie Gott dienete, sondern war gebunden an die Ceremonien. Also war auch das Predigamt nur eine Larve in Kappen, Platten, Schmierwerk ꝛc."

---

1) W. „sich jedermann." 2) W. „alle." 3) St. u. S. „frei."
4) St. u. S. „halben" st. haben. 5) W. „sind."

19. Die Erbsünde macht den Ehestand verächtlich, aber Gott erhält ihn.

(A. 434. — St. 430b. — S. 392b.)

Doct. Martinus Luther sagete: „Es ist ein wünderlich Ding, daß das peccatum originis so gewaltig ist, daß Jedermann dem coniugio so feind ist, und wir sind doch alle im coniugio geborn! Wo wollten wir seyn, wenn das coniugium nicht wäre? Da gehöret sapientia carnalis nicht her. Sehet alle Bücher an, die thun nichts anders, denn daß sie das coniugium vituperiren und die incommoda heraus klauben; da gebrauchen sie alle ihre rhetoricam und Kunst zu; nicht, wie Cicero, der lehret in rhetoricis, incommoda dissimulanda et tegenda, et commoda amplificanda esse. Darüm hab ich Ciceronem lieb, et esse[1]) necessarium praeceptum, wie wollt man sonst Friede erhalten in der Welt? Darum gehet der Teufel damit um und arbeit sehr heftig dahin, daß er uns ins Hurenleben wieder bringe oder, wenn man in der Ehe ist, daß doch Ehebrecherey geschehe. Das sehen wir. Quia coniugium est opus Dei, darüm ist er ihm gram. Daß nu das coniugium erhalten werde, das ist simpliciter miraculum orbis, wie unser Herr Gott sonst oeconomiam et politiam erhält. Wie balde hätte sonst ein[2]) Bürger den Bürgermeister erschlagen oder ein Gesinde seinen Hausherrn erwürget!"

20. Ehesachen gehören nicht fur die Pfarrherrn und Prediger, sondern fur die Oberkeit, die soll darüber halten.

(A. 434. — St. 450. — S. 411.)

„Der Pfarrherr zu N. hat mir ein Ehesache zugeschickt, ihm[3]) mein Bedenken darinnen anzuzeigen. Dem will ich ein gute Sau geben, daß er mich in solche Händel wickeln und mischen will, die fur die weltliche Oberkeit gehören; denn es sind äußerliche Ding, so mit Mitgiften, Morgengaben, Gütern, Erb ꝛc. umgehen. Was gehet aber das uns Prediger an, da wir nur den Gewissen rathen sollen? Und die Oberkeit will uns solchs auflegen, und das mehr ist, wenn sie unsers Raths und Bedenkens gebrauchen, so gefällets ihnen nicht, wollens nicht exequiren, noch ins Werk setzen. Darum will ich solche Händel der Oberkeit wieder heimschicken, daß sie dieselbigen entweder den Officialen zuschicken, oder selbs drüber erken-

1) St. u. S. „est" st. esse. 2) W. „der" st. ein. 3) „ihm" fehlt St. u. S.

nen und urtheiln, oder aber unserm Bedenken folgen und exequiren. Wir sind Hirten uber die Gewissen, nicht uber Leib und Gut. Niemand soll sich in solche fremde verdrießliche Sachen einlassen! Die von N. N. sind klug gnug, werdens wol ohn uns ausrichten."

21. Und es werden zwey ein Fleisch seyn.
(A. 434. — St. 432. — S. 394.)

„Dieser Spruch soll leiblich und bürgerlich oder weltlich verstanden werden, nehmlich, daß das Weib sage: „„Dieser Mann, und Alles, was er hat und sein ist, das ist mein;"" deßgleichen auch der Mann; denn sie sitzen in ungetheilten Gütern und sind ein Leib. Aber mit den Kindern ists nicht also, die sind nicht ein Ding."

22. Mann und Weib ist ein Leib.
(A. 434. — St. 431b. — S. 394.)

Als M. Antonius Lauterbach zum Diacon gen Leißnick erfodert war, da war der Bischof von Meißen mit ihm nicht wol zufrieden gewesen, daß er sollte allda Caplan seyn, denn er nicht geweihet wäre [1]). Da hatte M. Antonius zu des Bischofs Amtmann gesagt: „„Er wäre gnug geweihet um seines Weibes willen, welche geweihet wäre."" Denn sie war eine Nonne gewesen. Und hat das Sprichwort drauf gesagt: „„Daß Mann und Weib wären ein Leib."" Solchs erzählete M. Lauterbach Doctori Martino Luthero. Da sprach der Doctor: „Dem Bischofe ist recht und wol geantwortet."

Und erzählete darauf einen schimpflichen Possen, „daß ein Schlemmer gewesen wäre, der alle Tag wäre zum Fressen und Saufen gegangen und im Sause gelebet, er hätte aber sein Weib daheim lassen Hunger und Kummer leiden. Wenn er denn war heimkommen, und das Weib hatte [2]) geklaget, daß sie weder zu brocken noch zu beißen hätte gehabt, da hätte er ihrer mit dem Sprichwort auch gespottet und gesaget: „„Bist du nicht satt? Habe ich doch heute den ganzen Tag gegessen und getrunken; hast du es nicht geschmeckt? Sind doch ich und du ein Leib!"" Nu, sie war auch her, und ging einen Tag hinweg aus dem Hause und kochete dem Mann kein Essen, ließ ihm auch kein Geld zu trinken; aber sie aß und trunk an einem andern Ort. Da sie nu wieder heim kam, und

1) St. u. S. „er war nicht geweihet."   2) St. u. S. „hat."

der Mann Essen und Trinken haben wollte, da sprach sie: „„Ists nicht gnug, daß ich gegessen hab? Ist nicht Mann und Weib ein Leib?““ Und spottet seiner wieder.“

23. Töchter soll man mit Gelde ausstatten, die Söhne aber sollen in Lehengütern und im Erbe bleiben.

(A. 434b. — St. 436. — S. 398b.)

„Reicher, kluger Leute Bedenken und Rath ist gewesen, daß man den Töchtern eine gewisse [1]) Summa Geldes gebe fur ihr Erbtheil zur Mitgift; die Söhne aber in Erbgütern bleiben lasse, daß sie denselben fürstehen und also beym Geschlecht bleiben und nicht in frembe Hände kommen ꝛc. Und ist zwar ein gut Bedenken und Rath gewesen; denn da die Töchter nicht mit Gelde abgetheilet werden, so muß das Erbe und die Güter den Söhnen zurissen werden. Darum soll man den Töchtern Geld geben, den Söhnen die Güter lassen [2]).“

24. Ein bös Weib ist der größten Plagen eine.

(A. 434b. — St. 441. — S. 403. Vgl. §. 139. dieses Abschn.)

„Auf Erden ist kein größer Plage denn ein bös, eigensinnig, wünderlich Weib. Drüm spricht Salomo (Sprüchw. 30, 21—23): „„Ein Land wird durch dreyerley unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen: Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu satt [3]) ist; eine Feindselige, wenn sie geehlichet wird, und eine Magd, wenn sie ihrer [4]) Frauen Erbe wird.“

25. Ein reich Weib nehmen.

(A. 434b. — St. 436b. — S. 398b.)

Mag. G. [5]) hat ein reich Weib genommen und seine Freiheit dadurch verkauft. Denn es gehet gemeiniglich also: wenn ein armer Gesell eine Reiche bekömmt, so will sie Herr seyn, und wenn er ihr ein Wort sagt, das ihr nicht gefället, so wirft sie das Maul auf und rückt ihm auf: „„Du Stümper [6]) hättest mussen ein Betteler seyn, wenn ich dich nicht genommen hätte““ ꝛc. Ich hätt [7]) auch gerne, wenn mir meine Käthe ubers Maul führe, ohne daß ich sie nicht ließe viel [8]) dran gewinnen, ein Maulschellium [9]).“

---

1) St. u. S. „große“ st. gewisse. 2) St. u. S. „zu lassen.“ 3) St. „allzu satt“; W. bloß: „satt.“ 4) A. „ihren.“ 5) Auch im latein. Ms. nur „M. G.“ (Ist Magister Georg Karg gemeint? Vgl. S. 367 f. der III. Abth.). 6) St., S. u. W. „Stümpler.“ 7) W. „hätte es.“ 8) St. u. S. „nicht viel ließe.“ 9) St. u. S. „sondern sie würde abgewiesen werden und ein Backenstreich zu Lohn kriegen“ st. ein Maulschellium.

26. Beschwerung des Ehestandes.

(A. 434b. — St. 446b. — S. 408.)

„Wer ein Weib nimmt," sprach D. M. Luther [1]), „der darf [2]) nicht müßig seyn, denn er macht ihm [3]) zu schaffen; wie denn auch sich [4]) keusch halten und fromm seyn außer der Ehe nicht die kleineste Anfechtung ist, wie die wissen, die es versucht und erfahren haben. Dagegen ist die Unlust und Last im Ehestande den Leuten unträglich. Drüm hat der weise Heide Socrates dem, der ihn fragte, ob er ein Weib sollt nehmen? [5]) ein gut Antwort geben: „„Welches du wirst thun,"" sprach er, „„unter den zweyen, so wirds dich gereuen.""

Ach, im Paradies, wenn der Mensch wäre in der Unschuld blieben, da wäre es gar ein lieblich und lustig Ding gewest um den Ehestand; da wäre nicht gewest ein solche Brunst und Wüten, sondern ein andere Art unsers Fleischs und Bluts; aber wir sind durch die Erbsünde also vergiftet, daß kein Stand auf Erden ist, der von Gott eingesatzt und geordnet, den es nicht gereuet, der darinnen ist. Das ist unserer Erbsünde [6]) Schuld, die die ganze menschliche Natur beschissen [7]) und verheret [8]) hat. Und zwar dünkt mich, daß das lieblichste Leben sey ein mittelmäßiger Hausstand, leben mit einem frommen, willigen, gehorsamen Weibe in Fried und Einigkeit und sich mit wenigem gnügen lassen, zufrieden seyn und Gott danken" ꝛc. Und [9]) da er, D. M., das sagte, sahe er gen Himmel und sprach: „Ach, lieber Herr Gott, wie wirst du es recht machen, daß es uns gefallen mag?"

27. Daß die Männer den Ehestand nicht entbehren können.

(A. 435. — St. 427b. — S. 390b.)

Doct. M. Luth. sagete einmal [10]): „Als wenig man des Essens und Trinkens entbehren und gerathen kann, also müglich ists auch, sich von Weibern zu enthalten; denn wir durch natürliche Begier allermaßen uns nicht davon äußern können. Ursach ist die, daß wir in der Weiber Leibe empfangen, darinnen ernähret, davon ge-

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) A. „thar." 3) d. i. sich. 4) S. „sich auch." 5) St. u. S. Zusatz: „oder ob er ehelos bleiben sollte?" 6) W. „Sünden." 7) St. u. S. „beschmissen." 8) St. „verkehret"; S. „verehret." 9) „und" fehlt St. u. S. 10) „D. M. L. sagete einmal" fehlt St. u. S.

born, gesäuget [1]) und erzogen werden, also daß unser Fleisch das meiste Theil Weiberfleisch ist und ist uns unmüglich, uns von ihnen ganz abzusöndern."

28. Ein gute oder böse Ehe.
(A. 435. — St. 438b. — S. 400b.)

Doct. M. redet [2]) von seinem Freien. „Wenn ich," sprach er, „vor 13 Jahren hätte wollt [3]) freien, so hätte ich Eva [4] Schönfeldin [5]) genommen, die itzt der D. Basilius [6]) der Medicus in Preußen, hat. Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffärtig. Aber Gott gefiel es also wol, der wollte, daß ich mich ihrer erbarmete. Und ist mir, Gott Lob, wol [8]) gerathen, denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf [9]), wie Salomon sagt (Sprüchw. 31, 11.): „„Sie verderbet mirs nicht.""

Ach, lieber Herr Gott, die Ehe ist nicht ein natürlich Ding, sondern Gottes Gabe, das allersüßeste und lieblichste, ja keuscheste Leben, uber allen Cölibat und allein [10]), ohne Ehe, leben, wenn es wol geräth; da es aber auch übel geräth, so ists die Hölle. Denn wiewol sie (die Weiber) gemeiniglich alle die Kunst können, daß sie mit Weinen, Lügen, Einreden einen Mann gefangen nehmen, könnens fein verdrehen und die besten Wort geben, doch, wenn diese drey Stück im Ehestande bleiben, nehmlich Treu und Glauben, Kinder und Leibesfrüchte, und Sacrament [11]), daß mans fur ein heilig Ding und göttlichen Stand hält, so ists [12]) gar ein seliger Stand.

Ach, wie herzlich sehnete ich mich nach den Meinen, da ich zu Schmalkalden [13]) todtkrank lag! Ich meinete, ich würde Weib und Kinderlin hie nicht mehr sehen. Wie weh that mir solche Sonderung und Scheidung! Nu gläube ich wol, daß in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu s[...]

1) W. „gezeuget" st. gesäuget. 2) W. „redete." 3) W. „wollen [...] 4) A. „Ave." 5) Für Eva v. Schönfeld verwandte sich Luther noch [...] J. 1540 an den Kurf. von Sachsen mit der Bitte, daß ihr Erbtheil ihr [...] vorenthalten werden möge, s. Luther's Briefe herausg. v. de Wette V, [...] Auch noch nach ihrem Tode verwandte sich Luther 1541. für ihren Gatten und ihre Kinder s. de Wette V, 403. 6) Basilius Axt. 7) „der" fehlt St. u. S. 8) „wol" fehlt St. u. S. 9) A. „thar." 10) St. „alles"; [...] „allem" st. allein. 11) St. „das Sacrament." 12) St. „ist." 13) Im J. 153[...]

nem Eheweibe und die Aeltern zun[1]) Kindern haben, am größten sey. Weil ich aber nu wieder gesund bin worden von Gottes Gnaden, so hab ich mein Weib und Kinderlin deste lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet; denn es ist ein groß Ding um das Bündniß und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib."

29. Was Weibern aus des verstorbenen Mannes Gütern nach sächsischem Recht gebühre.
(A. 435b. — St. 451b. — S. 412b.)

„Sachsen-Recht," sprach D. M. L.[2]), „ist allzu streng und hart, als das da ordnet, daß man einem Weibe nach ihres Mannes Tode geben soll nur einen Stuhl und Rocken[3])." Aber das soll man also verstehen: Stuhl, das ist, Haus und Hof; Rocken, das ist, Nahrung, dabey sie sich in ihrem Alter auch könne erhalten. Muß man doch Dienstboten besolden und jährlich ihnen ihren Lohn geben, ja, gibt man doch einem Bettler mehr!"

30. Ehelich werden, soll bedächtig geschehen, nicht plötzlich, aus Furwitz.
(A. 435b. — St. 432b. — S. 395.)

Doct. M. ward einst zornig uber den Ungehorsam seiner Jungfrauen, so er bey ihm[4]) im Hause hatte und nährete, und befahl, „man sollte sie mit einem guten Knüttel züchtigen, daß ihr das Mannnehmen verginge; denn es wäre nicht rathsam, daß junge Leut so bald in der ersten Hitz und plötzlich freiten. Denn wenn sie den Furwitz gebüßet hätten, so gereuets sie bald darnach, und könnte keine beständige Ehe bleiben; aber wenn sie nu zu ihren vollkommenen Jahren kommen, alsdenn mögen sie freien, doch mit Gottes Rath und der Aeltern Vorwissen und Bewilligung ordentlich, wie sichs gebühret; sonst kömmt das Hündlin Reuel, das viel Leute beißet; wie denn auch Stölzichen, das Hündlin, viel Menschen beschädiget."

31. Viel Weiber oder Männer nach einander haben.
(A. 435b. — St. 451b. — S. 412b.)

„Sanct Hieron. schreibet, daß zu Rom sey einer gewesen, der

1) W. „zu." 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) Ueber das Erbrecht der den Mann überlebenden Ehefrau nach altem deutschen Rechte vgl. Jac. Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer S. 449. 452. u. über die symbol. Bedeutung des Stuhles ebd. S. 187 ff. u. des Rockens (Spindel) S. 171. 4) d. i. sich.

habe ein und zwanzig [1]) Weiber nach einander gehabt, und ein zwanzig Männer; sie hatte vorhin neunzehen Männer und er zwanzig Weiber gehabt. Nu wollten [2]) die Freundschaft auf beiden Theilen doch sehen, welchs das ander uberleben und obsiegen würde. Das Weib starb am ersten. Da folgete er der Leichen nach, hatte ein Kränzlein aufm Häupt, und ließe sie begraben mit Pfeifen und Trummel, mit einem großen Triumph, als der sie, die alte Vettel, nu uberlebet und den Sieg behalten hätte!" Das [3]) sagte D. M. L. von denen, die ihrer Weiber bald vergessen, wenn sie gestorben sind.

32. Von Einigkeit oder Uneinigkeit zwischen Eheleuten.

(A. 435b. — St. 438. — S. 400.)

Doct. M. zog zu einer Fürstin [4]) Anno 1542. und wollte versuchen, ob er sie wieder mit ihrem Herrn versöhnen könnte. Da er nu wieder heim kam, sprach er: „Lieber Gott, was kostet Mühe und Arbeit in casibus matrimonialibus! Was kostets Arbeit, daß man Ehleute zusammen bringe! Darnach hats viel größer Mühe, daß man sie bey einander behalte. Adams Fall hat die menschliche Natur also gar sehr beschmitzt, verderbet und vergiftet, daß sie aufs allerunbeständigste ist, läuft hin und wieder wie Quecksilber. O, wie wol stehets, wenn Eheleute mit einander zu Tische und Bette gehen! Ob sie gleich zuweilen schnurren und murren, das muß nicht schaden; es gehet in der Ehe nicht allzeit schnurgleich zu, ist ein zufällig Ding; deß muß man sich ergeben!

Adam und Eva werden sich gar weidlich die neun hundert Jahr zuscholten haben, und Eva zu Adam gesagt haben: „„Du hast den Apfel gefressen!““ Herwiederüm wird Adam geantwortet haben: „„Worum hast du mir ihn gegeben?““ Denn sie werden in so einer langen Zeit ihres Lebens ohn Zweifel gar viel Böses und viel Unglücks mit Herzleid und Seufzen in ihrem Ehestande gesehen haben. Welches Alles aus ihrem Fall und Un-

---

1) A. „xix.“ (19) st. xxi. (21). 2) W. „wollte.“ 3) A. u. S. „Dis“ st. das. 4) Im lat. Ms.: „Reconciliatio Marchionissae. D. Martinus Lutherus cum Ioanne Marchione ad sororem profectus tentavit reconciliationem cum marito.“ Es ist die Rede von Margarethe, Tochter des Kurf. Joachim I. von Brandenburg und Gemahlin des Fürsten Johann von Anhalt, s. Lingke Luthers merkw. Reisegeschichte S. 273. Vgl. §. 80. dieses Abschnitts.

orsam herkommen ist, und sich daher verursachet hat, daß sie [1]) nit Seufzen und Thränen haben ansehen müssen [2]). Es wird ein vünderlich Regiment gewesen seyn, wie denn auch das erste Buch Nosi wunderbarlich ist."

Da sagt einer zum Herrn Doctor: „„Wenns itzund ein Weib inem Manne thäte, er würde es ihr schwerlich vergeben."" Hierauf sprach D. M.: „Wenn sie es [3]) denn [4]) thäte als eine Närin, was sollt [5]) er draus machen? Darüm ist das ein seliger Mann, der ein [6]) gute Ehe hat, wiewol es eine seltsame Gabe t." Darnach sagete der Doctor drauf: „Das ist ein gemarterter Mann, deß Weib und Magd nichts weiß in der Küchen [7]). Es t prima calamitas, ex qua multa mala sequuntur."

33. Den Ehestand soll man anfahen in Gottesfurcht und Gebet.
(A. 436. — St. 433. — S. 395.)

Anno 1538. am 18. September erzählete D. M. L. etliche ärgerliche Exempel des Ehestandes mit den Töchtern, als Phil. M., L. C. und H. L. [8]), die ihre Töchter ubel vergeben hatten. Da prach D. M.: „Ach, lieber Herr Gott, sie beten nicht, fahen solch roß Ding an vermessentlich, unbedächtig und ohn Gottesfurcht, rüm gehets auch also, daß ubel geräth [9]); werden also billig geraft!

Da [10]) verlachet D. Phil. [11]) höhnisch, wenn wir Braut und Bräutigam in der Kirchen offentlich zusammen geben und sie zum Gebet mit Ernst vermahnen, gleich als dürfte man nicht beten zu olchen Sachen. Es ist ein alter Narr, wird nu schwerlich anders nach dem Sprichwort: Wer im 20. Jahre [12]) nicht schöne, im 30. Jahre [12]) nicht stark, im 40. [13]) nicht klug, im 50. [13]) nicht reich

1) W. „daß sie es." 2) „daß sie — ansehen müssen" fehlt St. 3) „es" fehlt St. 4) „denn" fehlt St. u. S. 5) W. „wollte." 6) „ein" fehlt W. 7) W. „in Küchen." 8) Ph. Melanchthon, Luc. Cranach u. Hans Löser? Daß die Ehe der Anna Melanchthon mit Georg Sabinus unglücklich war, ist bekannt. Und daß auch die Ehe der Barbara Cranach mit Dr. Gregorius Brück d. J. nicht die glücklichste war, ist in den Tischreden bereits berichtet. 9) A. „gerieth." 10) W. „das." 11) Philipp Melanchthon. St. „M. M." st. D. Phil. 12) A. „im — Jahren"; St. u. S „in — Jahren." 13) W. Zusatz: „Jahre." — W. Körte gibt in s. B. „Die Sprichwörter u. sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen" Nr. 3136. dieses Sprichwort so an: „Wer vor 20 Jahren nicht hübsch wird, vor 30 Jahren nicht stark,

wird, der darf darnach nicht hoffen. Alter hilft fur Thorhei nicht [1])!

Gleich wie etwan ein Bischof zu Brandenburg, der eins ge ringen Herkommens war und das Bischofthum mit Saufen bekom men hatte; darnach ward er so stolz und hoffärtig, wollte hoch be prangen, fürstlich gehalten und genennet seyn, fürstliche Tänze ha ten; dachte nicht, daß er ein [2]) Schreiber gewesen wäre. Ach, e ist ein großer Unterscheid zwischen der Natur und Kunst, unter e nem gebornen Fürsten und gemachten Fürsten!"

34. Der Eheleute Freiheit im alten Testament.

(A. 436. — St. 429. — S. 391b.)

Am Tage Martini [3]) beging D. M. L. seinen Geburts dazu er viel gelehrter Herrn geladen hatte, D. Jonas, D. Ca par Creuziger, Phil. Melanth. und Andere mehr [4]). Vor Ess auf den Abend ließ M. Ambrosius Bernd [5]) offentlich werben seine des Doctors Mühme Magdalene [6]), daß er ihm dieselb

---

vor 40 Jahren nicht witzig, und vor 50 Jahren nicht reich, an dem ist Hoffnung verloren." 1) Im lat. Ms. „Der ist ein desperat" st. der darnach nicht hoffen. Und darauf Zusatz: Respondit Magister Stiefe „„Das habe ich Alles uberlebet!"" 2) „ein" fehlt St. u. S. 3) Im 1538 s. §. 35. dieses Abschnittes. 4) Nach der latein. Handschr. Ioach. Ca merarius, Martinus Bucerus et Mag. Franciscus Vicecanc larius. 5) M. Ambrosius Bernd (Bernhard), von Jüterbog geb ein recht frommer Mann, der Christum lieb hatte, starb zu Wittenberg im Ja nuar 1542. Vgl. Bugenhagen's Leichenpredigt auf Luther. Richter G neal. Lutheri p. 82. 6) Im lat. Ms. „suam consanguineam Magda lenam." Oben im §. 19. des III. Abschnitts, wo offenbar von derselben H rath die Rede ist, wird sie Luthers Schwestertochter genannt, und so nennt auch Luther selbst („meam neptem Magdalenam, viduam M. Ambro Bernhardi") in seinem Briefe an Ant. Lauterbach v. 5. Jul. 1545. de Wette V, 744.). Nach Luther's Tode heirathete sie den Studiosus mec cinae, Ernst Reichel von Guerike, und kam dadurch mit ihren Kindern große Armuth (s. Lauterbach's Nachricht bei de Wette V, 763.), bis R. J. 1549. als Arzt nach Brandenburg ging. Im J. 1565. schrieb er zu St dal „Zwey kurtze Büchlein, aus welchen jedermenniglich — lernen kan, wie er in itziger zeit der Pestilentz vorhalten sol" (Magdeb. 1565. 4.), und ward dar vom Kurf. Joachim II. zum Medicus über die sieben altmärkischen Städte ve ordnet. Im J. 1577. schrieb er als bestellter Medicus der Stadt Lübeck „Zw Haußtafeln — wider die Pestilentz" (Lübeck 1577. 4.). Den Dr. Martin Lut nennt Reuchlin ausdrücklich „seinen lieben Schwager", obgleich, wie bemer

wollte zum Ehegatten [1]) geben, wie er ihm zuvor zugesagt hatte. Da sprach D. Martinus: „Lieber Herr Schösser und Gevatter, allhie hab ich die Jungfrau, wie mir sie [2]) Gott gegeben und bescheret hat, die uberantworte ich Ihm. Gott gebe seinen Segen und Benedeiung, daß sie wol und christlich mit einander leben [3]).“ Waren also Alle fröhlich und guter Dinge.

Darnach redete D. M. L. vom Freien und Freiheit eines neuen Bräutigams, „welchen [4]) Moses, ob er wol ein gestrenger, harter Gesetzgeber, doch in dem Fall gelinde wäre, daß er den Bräutigam ein ganz Jahr befreite von allen Aemtern und gemeinen Bürden. Welchs nicht ohn Ursach also geschehen und gesatzt ist, auf daß solche Ordnung, von Gott natürlich eingepflanzt und [5]) von allen Erzvätern fleißig in Ehren gehalten, unverbrochen bliebe und bestünde; welche doch der Papst mit seinen Secten, Orden und Gelübden hat wollen ändern. Mich wundert, daß der Teufel so mächtig und majestätisch hat können werden, daß er sich wider diese klare, helle Ordnung Gottes hat dürfen legen, unterm Schein des Gelübniß der Keuschheit, gleich als hätten nicht alle Christen Keuschheit gelobt in der Tauf nach dem sechsten Gebot und als könnte keine Keuschheit seyn denn im Jungfrauen-Stande, so doch der Jungfrauen im Himmel am meisten ist! Denn es sterben viel mehr Jungfrauen denn Frauen, sintemal alle, die vor zwölf Jahr sterben, sind ohn solche Lust.

Gott hat diesen Stand dem menschlichen Geschlecht zu gut eingesatzt, daß er der Hurerey wehrete. Aber des Papstthums ehelos Leben verschwöret nicht Unkeuschheit, sondern den Ehestand. Was darnach daraus gefolget ist, deß [6]) sind wir wol gewahre worden.“

Darnach gab er diesen Rath: „daß man [7]) vor dem offentlichen Verlöbniß es nicht Vielen offenbarete; denn wenn viel [8]) Leute dazwischen kommen, so ists gefährlich. Nach dem Verlöbniß aber soll man nicht lang verziehen mit der Hochzeit. Und erzählete einen Fall von der Freiheit [9]) Ph. M. [10]), welchs vertrauete

---

ist, die Magdalene nicht Luther's Schwester, sondern seiner Schwester Tochter war. 1) A. „Ehegegatten.“ 2) St. „sie mir.“ 3) Das lat. Ms. setzt hinzu: „Amen.“ 4) W. „welchem“ st. welchen. 5) „und“ fehlt W. 6) St., S. u. W. „das.“ 7) St. u. S „mans“ st. man ... es. 8) W. „die“ st. viel. 9) W. „von dem Freien.“ 10) Vgl. ob. S. 41. §. 12. dieses Abschn.

Jungfrau auch große Leute schändlich verleumbet hatten, aber fälschlich und mit Unwahrheit. Es ist nicht gut, viel darzu zu reden; man muß Gott um Rath fragen und beten, und darnach bald fortfahren."

Und da Braut und Bräutgam hernach sich bekümmerten um die Hochzeit und Gäste bitten, wie mans fürnehmen sollte, sprach D. M.: „Seyd Ihr unbekümmert! Solchs gehet Euch nichts an! Wir wollen bedacht seyn auf solch zufällig Ding [1]), als das zum Wesen des Ehestandes nicht gehöret; seyd Ihr darauf bedacht, daß Ihr mit den Gästen fröhlich seyd und denn [2]) zu Bette gehet.

Ach, lieber Gott, daß es doch bey deiner Ordnung und Creatur bliebe, und daß mans nicht gedächte [3]) besser zu machen. Wir sinds wol inne worden, wie mans bisher gemacht hat."

35. Des Ehestands Lob.

(A. 436b. — St. 427. — S. 390.)

Anno 38. den 22. Novemb. hatte M. Ambrosius B. [4]) ein heimlich Gespräch mit seiner vertraueten Jungfrauen. Da es nu D. M. sahe, lächelt er und sprach: „Es wundert mich, daß doch ein Bräutigam mit der Braut so viel zu reden sollt haben; ob sie auch müde können werden? Aber man darf sie nicht veriren; sie haben Briefe uber alle Recht und Gewohnheit." Und fing an den Ehestand zu loben, „daß er Gottes Ordnung und der allerbeste und heiligste Stand sey; drüm sollt man ihn auch mit den herrlichsten Ceremonien anfahen um des Stifters willen, nehmlich Gottes, der da will, daß ein Männlin und Fräulin beysammen sollen seyn. Wer es besser machen will, der solls wol gewahr werden.

Und ob gleich ein Weib ein schwach Gefäß und Werkzeug ist, doch hats die höchste Ehre der Mutterschaft. Denn alle Menschen werden von ihnen empfangen, geborn, gesäugt und ernähret; daher kommen die lieben Kinderlin und Nachkommen. Diese Ehre, daß sie unser Mütter sind, soll billig alle Schwachheit der Weiber zudecken und verschlingen, daß ein frommer, gottfürchtiger Ehemann

---

1) Luther gab den Hochzeitschmaus. Vgl. oben §. 19. des III. Abschnitts.
2) St. u. S. Zusatz: „im Namen u. Anrufung Christi Jesu." 3) St. u. S. „dächte." 4) Ambros. Bernd, s. §. 34. dieses Abschn.

billig sagen soll: Haben wir Guts empfangen, worum wollten [1]) wir nicht auch das Böse leiden?

Also sind auch die kaiserlichen Rechte dem Ehestand gar günstig und geneigt, haben den Weibern viel Privilegia und Freiheit gegeben um der Nachkommen willen, daß durch sie alle Stände nächst Gott gemehret und erhalten werden; wie auch S. Paulus sagt 1. Timoth. 5, (14): „„Ich will, daß die jungen Weiber und Witwen freien und Kinder zeugen sollen."" Daher haben alle Gesetze auf die Leute und Nachkommene gesehen, und sind auf sie gerichtet und geordnet. Drüm auch die Rechte sagen: Wenn einer im Testament einer Jungfrauen tausend Gülden mit der Condition bescheidet und vermacht, so sie Jungfrau bleibet und nicht freiet 2c., dieselbige, da sie gleich ehelich wird, doch hat sie Macht, nichts deste weniger das Legatum, was ihr bescheiden ist, zu fodern.

Summa, es ist ein hoher Stand, wenn er wol geräth; da er aber nicht geräth, so sollt einer lieber todt seyn, denn einen sichtlichen Teufel an der Seiten haben. Wer die Gabe und Gnade hat, keusch ohne Ehe zu leben, der danke Gott! Christus, Maria, Johannes der Täufer sind ledig und nicht im Ehestande gewesen. Der Papst hat diese sonderliche enzliche [2]) Gabe ohne Gottes Gnade ingemein wollt bringen [3]) und erzwingen, und es besser wollen machen; aber wie es gerathen ist, das siehet man wol."

Darnach ward er gefragt: Ob Paulus wäre ehelich gewesen? Da sagt er: „Es wäre vermüthlich; denn die Jüden pflegten zeitlich und jung zu freien, und lebten doch keusch und züchtig. Denn Keuschheit stehet Jungfrauen, Witwen und Ehelichen zu, wie die Epistel zun Ebräern spricht (c. 13, 4): „„Das Ehebette soll unbefleckt gehalten werden bey Allen."" Aber der Cölibat und ohne Ehe seyn gehöret eigentlich an die Jungfrauen und Ledigen, die noch nicht gefreiet haben."

Weiter sprach D. M. Luther: „Braut und Bräutigam, sagt man gemeiniglich, daß die Braut wird furgesatzt, welches also eine deutsche Art zu reden ist, wie man sagt, Käse und Brod; da muß der Käse auch vor [4]) gehen. Nu wolan, ich will mit Gottes

---

1) W. „wollen." 2) d. i. einzelne. W. „einzählige." 3) W. „wollen bringen." 4) W. „vorher."

Hülfe diese Hochzeit meiner Muhmen ausrichten, vielleicht die letzte" 2c. Und befahl, daß man den Schulmeister mit den Sängern des andern Tages haben sollt [1]), „denn die Musica hat [2]) wenig Platz und Gehör [3]) unter einem [4]) großen Haufen Volks. Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren."

36. Die Ehe hat Gott selbs geordnet und erhält sie auch.

(A. 437. — St. 428. — S. 391.)

„Der Ehestand ist die schönste Ordnung, denn er ist von Gott eingesetzt, von dem er auch erhalten wird. Aber der gottlose Stand des Papsts ist nur ein gewaltsame Unterdrückung der Natur; da doch das menschliche Leben, welches sonst sehr arm, mühselig und kurz ist, Kinder zu zeugen geneiget ist. Wenn ein Weib zwanzig Jahr Kinder gehabt hat, so ists mit ihr aus!"

37. Die Ehe ist der fürnehmste Stand nach der Religion.

(A. 437. — St. 427. — S. 390.)

„Der Ehestand ist nach der Religion der fürnehmste Stand auf Erden um vielerley Ursachen willen; aber die Leute, wie das Viehe aufm Felde und der Welt Hefen, fliehen dafür um des persönlichen Unglücks willen; welche, weil sie wollen dem Regen entlaufen, so fallen sie ins Wasser. Drüm nur getrost hinan, im Namen des Herrn, und gebe sich einer unters Creuz! Man muß hie mehr sehen auf Gottes Ordnung und Befehl, um der Generation willen, Kinder zu zeugen. Und da gleich diese Ursach nicht wäre, so [5]) sollt man doch bedenken, daß es ein Arzney ist wider die Sünde, und der Unkeuschheit zu wehren."

Und er war zornig auf die Juristen, welche Alles nach ihren Canönichen [6]) und Decreten aufs Strengste handelten wider ihr Gewissen; wollten Gottes Wort nicht weichen, vertheidigten heimliche Verlöbniß wider das natürliche, göttliche und kaiserliche Recht, noch sollen ihre Canones recht seyn! Dagegen soll man Niemand zur Ehe zwingen, sondern sie soll Jedermann frei gelassen, und seinem Gewissen beimgestellt werden zu verantworten [7]), denn zur Brautliebe kann Niemand gedrungen und gezwungen werden."

---

1) St. u. S. „soll." 2) St. u. S. „habe." 3) St. u. S. „gehöret", W. „gehöret." 4) St., S. u. W. „einen." 5) „so" fehlt St. 6) St. „Canonen." 7) W. „antworten."

38. Des Ehestandes Segen.

(A. 437b. — St. 442. — S. 404.)

„Der beste Segen des Ehestandes sind die Kinder, welcher H. G. [1]) Kinder niemals hat widerfahren mögen, so die allerschönste Fürstin mit Dreck schwängerten [2]). Der Churfürst Herzog Johanns zu Sachsen sagte: „„Der allergrößte Segen wäre, wenn Kinder fromm wären und Gott fürchteten."" Wiewol Alles, was in der Ehe gut ist, nichts anders ist denn eitel Segen Gottes, welchs Niemand erkennet, denn der Gott fürcht und Alles auf dem Markte erkäufen muß."

39. Die Ehe ist Gottes Gabe, so der Teufel feind ist.

(A. 437b. — St. 447. — S. 408b.)

„Die Ehe ist eine schöne herrliche Gabe und Ordnung, bestätiget mit zweyerley Liebe; eine die ist natürlich und gut; die ander unordentlich und böse. Doch vertilget der Teufel, der ein Feind und Verstörer der Ehe ist, nicht allein die unordentliche, sondern auch die natürliche Liebe unter Eheleuten. Darum haben die Alten ihre Kinder fein unterweiset und gelehret: Liebe Tochter, halt dich also gegen deinem Manne, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Wiederwege [3]) des Hauses Spitzen siehet. Und wenn der Mann mit seinem Weibe also lebet und umgehet, daß sie ihn nicht gerne siehet wegziehen, und fröhlich wird, so er heimkömmt, da stehets wol."

„Gott," sprach er weiter [4]), „ändert die Ehe, wie er sie geordnet hat, nicht, sondern erhält sie; allein in der Empfängniß und Geburt seines Sohns hat ers geändert. Wiewol die Türken wähnen, daß auch Jungfrauen empfahen und gebären, verwundern sich nichts, daß Maria ist ein Mutter worden und gleichwol Jungfrau blieben; denn solchs geschehe oftmals. Aber solcher Glaube komme mir in mein Haus nicht!"

40. Von des Teufels Tyranney wider die Eheleute.

(A. 437b. — St. 447. — S. 409.)

„Man lieset in den Historien," sagete Doctor Martinus Luther [5]),

---

1) Herzogs Georgs? 2) „welcher H. G. Kinder — schwängerten" fehlt St. u. S. 3) Wiederweg s. v. a. Rückweg, Heimkehr. 4) „sprach er weiter" fehlt St. u. S. 5) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S.

Hülfe diese Hochzeit meiner Mühmen ausrichten, vielleicht die letzte" rc. Und befahl, daß man den Schulmeister mit den Sängern des andern Tages haben sollt [1]), „denn die Musica hat [2]) wenig Platz und Gehör [3]) unter einem [4]) großen Haufen Volks. Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren."

36. Die Ehe hat Gott selbs geordnet und erhält sie auch.

(A. 437. — St. 428. — S. 391.)

„Der Ehestand ist die schönste Ordnung, denn er ist von Gott eingesetzt, von dem er auch erhalten wird. Aber der göttl Stand des Papsts ist nur ein gewaltsame Unterdrückung der Natur; da doch das menschliche Leben, welches sonst sehr arm, mü selig und kurz ist, Kinder zu zeugen geneiget ist. Wenn ein We zwanzig Jahr Kinder gehabt hat, so ists mit ihr aus!"

37. Die Ehe ist der fürnehmste Stand nach der Religion.

(A. 437. — St. 427. — S. 390.)

„Der Ehestand ist nach der Religion der fürnehmste Stand Erden um vielerley Ursachen willen; aber die Leute, wie Viehe aufm Felde und der Welt Hefen, fliehen dafür um persönlichen Unglücks willen; welche, weil sie wollen dem R entlaufen, so fallen sie ins Wasser. Drüm nur getrost hinan, Namen des Herrn, und gebe sich einer unters Creuz! Man hie mehr sehen auf Gottes Ordnung und Befehl, um der Ge tion willen, Kinder zu zeugen. Und da gleich diese Ursach wäre, so [5]) sollt man doch bedenken, daß es ein Arzney i der die Sünde, und der Unkeuschheit zu wehren."

Und er war zornig auf die Juristen, welche Alles nach Canönichen [6]) und Decreten aufs Strengste handelten wide Gewissen; wollten Gottes Wort nicht weichen, vertheidigten liche Verlöbniß wider das natürliche, göttliche und kaiserliche noch sollen ihre Canones recht seyn! Dagegen f zur Ehe zwingen, sondern sie soll Jedermann seinem Gewissen heimgestellt werden Brautliebe kann Niemand gedrun

---

1) St. u. S. „soll." 2) S

W. „gehöret." 4) St.

6) St. „Canonen." 7)

38. Des Ehestandes Segen.

(A. 437b. — St. 442. — S. 494.

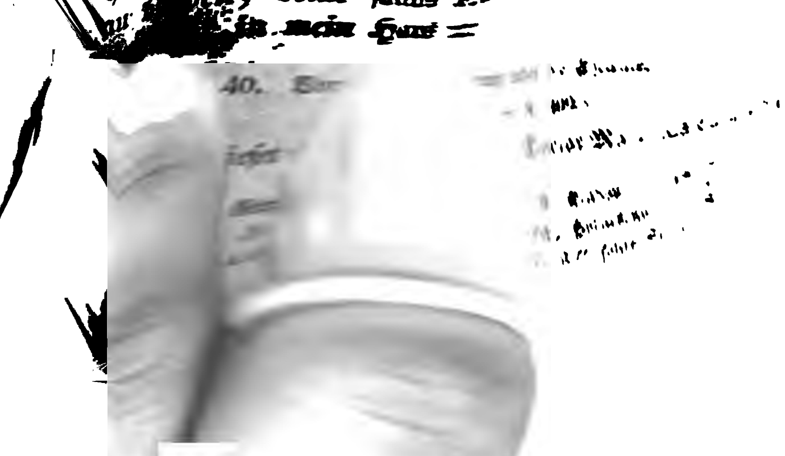
„Der beste Segen des Ehestandes sind [illegible]
H. G.[1]) Kinder niemals hat widerfahren [illegible]
ste Fürstin mit Dreck schwängerten[2]). Der [illegible]
hanns zu Sachsen sagte: „„Der allergrö[illegible]
Kinder fromm wären und Gott fürchteten."" [illegible]
in der Ehe gut ist, nichts anders ist [illegible]
welchs Niemand erkennet, denn der Gott [illegible]
Markte erkäufen muß."

39. Die Ehe ist Gottes Gabe, [illegible]

(A. 437b. — St. 44[illegible]. — [illegible]

„Die Ehe ist eine schöne [illegible]
stätiget mit zweyerley Liebe; eine [illegible]
der unordentlich und böse. [illegible]
Feind und Verstörer der Ehe ist, [illegible]
dern auch die natürliche Liebe [illegible]
Alten ihre Kinder fein unterw[illegible]
dich also gegen deinem Manne. [illegible]
auf dem Wiederwege[3]) des [illegible]
Mann mit seinem Weibe al[illegible]
gerne siehet wegziehen, und [illegible]
stehets wol."

„Gott," sprach er [illegible][4]), [illegible]
geordnet hat, nicht, sondern [illegible]
und Geburt seines Sohns [illegible]
Ihnen, daß auch Jungfrau [illegible]
nichts, daß Maria [illegible]
[illegible]; denn solchs [illegible]
[illegible] mein Haus [illegible]



40. [illegible]

„daß zwey junge Eheleute sich mit einander von Herzen lieb hatten [1]) gehabt und gar wol vertragen [2]). Nu hätte sie der Teufel gerne uneins gemacht, daß sich dieselben Eheleutlein nicht hätten so lieb gehabt, und kömmt zu einer alten Huren, zu einem bösen wäschhaftigen Weibe, und beut derselbigen ein roth Paar Schuhe an, wo sie würde die Eheleute uneins machen. Die alte Vettel nimmts an, und kömmt erstlich zum Manne, und spricht: „„Höre, dein Weib tracht dir nach deinem Leben."" Der Mann spricht: „„Das kann nicht wahr seyn, ich weiß, daß mein Weib mich [3]) herzlich lieb hat."" „„Nein,"" spricht das alte Weib, sie hat einen Andern lieb und will dich erwürgen."" Und machet also, daß der Mann sich fur der Frauen [4]) fürchtet und alles Böses besorget. Bald gehet die alte Vettel auch zu des Mannes Weib, und spricht: „„Dein Mann hat dich nicht lieb."" Da nu das Weib antwortet und saget: „„Ey, ich hab einen frommen Mann, ich weiß [5]), daß er mich liebet!"" da spricht die alte Vettel: „„Nein, er will eine Andere nehmen; darum so komme ihm zuvor, nimm ein Schermesser, stecks unter das Kissen und erwürge ihn!"" Das Weiblein glaubets, gewinnet ein Argwohn, das tolle arme Närrichin, zum Manne [6]), gläubet [7]) dem alten bösen Sacke. Der Mann ist dem Weibe hart, und da er erfähret von der alten Huren, daß sein Weib ein Schermesser unter dem Kissen versteckt habe, da wartet er, bis das Weib entschläft [8]), findet das Schermesser und erwurget das Weib. Da kömmt das alte Weib zum Teufel und fordert das rothe Paar Schuhe. Der Teufel reicht ihr die Schuhe an einer langen Stangen, furcht sich fur ihr, und sprach: „„Nimm hin, du bist ärger denn ich!"" Das macht die böse Zunge des alten Weibes, und daß Mann und Weib leichtlich böser Rede ge-

---

1) „hatten" fehlt St. 2) Die folgende Geschichte, jedoch kürzer als hier, findet sich auch in folgenden 2 Schriften: „Das fünffte, Sechste und Siebend, Capitel S. Matthei, gepredigt und ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg. 1532. 4." bei der Auslegung von Matth. 5, 9., und in: „Das XIIII. und XV. Capitel S. Johannis, durch D. Mart. Luth. gepredigt und ausgelegt. Wittemberg. 1538. 4." bei der Auslegung von Joh. 15, 9. Die bei der letztern Stelle an diese Geschichte geknüpfte Ermahnung hat Stangwald 447b., hier beigefügt. 3) St. u. S. „mich mein Weib." 4) St. u. S. „fur der Frauen sich." 5) A. „was" st. weiß. 6) St. u. S. „wider den Mann." 7) St. u. S. „gläubets." 8) W. „einschläft."

gläubet, das sie nicht sollten gethan haben. Darum heißt es, daß Eheleute in ihrem Ehestande fleißig beten sollen [1]).

Was thun die bösen Zungen der Juristen, die da die Leute auch in [2]) einander hetzen? Wie wirds ihnen gehen? Sie werden auch ein roth Paar Schuh bekommen!"

41. Ein Jeglichs nehme seins Gleichen.

(A. 438. — St. 436. — S. 398b.)

„Unter Gleichen schickt sich die Ehe am aller besten. Ein alter Mann und ein junges Mägdlein reimet sich nicht wol zusammen. Allein das Geld thut etwas. Gleich wie etwa ein Alter all seinen Schatz rühmete und zeigete ihn dem jungen Mägdlin. Der Knecht ließ [3]) ihm [4]) wol gefallen und sagte allwegen dazu: „„Liebe Jungfrau, er hat dieses des Nachts [5]) noch viel mehr."" Zuletzt, da ihn auch der Husten plagete, sprach der Knecht: „„Er, mein Herr, hat dieses [6]) viel mehr.""

42. Ein alter Mann und ein junges Mägdlin.

(A. 438. — St. 436. — S. 398b.)

„Wenn ein alter Mann ein junges Weib nimmt, das ist ein sehr häßlich Spectakel, denn an einem Alten kann keine Hoffart [7]) noch Lust seyn, weil die Gelegenheit hinweg ist. Es ist je nichts Schönes noch Starks an ihm mehr. Darum ist ein alter Mann und ein junges Weib wider die Natur. Gleich und gleich paret [8]) sich am Besten zusammen."

43. Natur verderbt mit fleischlicher Lust.

(A. 438. — St. 447b. — S. 409.)

„Ach, lieber Herr Gott, wie ein große Unordnung und Schwachheit ist doch in unserm Fleisch und Blut! Vor der Ehe sind wir in Brunst und wollen unsinnig werden nach einem Weibe; nach der Hochzeit aber werden wir ihr müde und uberdrüßig! Und uber und außer solcher Anfechtungen sind noch viel heftigere und schwerere. S. Hieronymus schreibt viel von der Anfechtung des Fleisches. Ach, es ist ein geringe Sache! Das Weiblin im Hause

1) A. „lollen" st. sollen. 2) St., S. u. W. „an." 3) W. „ließ es." 4) d. i. sich. 5) „des Nachts" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. Zusatz: „des Nachts." 7) St. u. S. „Hoffnung." 8) St. u. S. „partet."

kann dieser Krankheit helfen. Die Eustachia [1]) hätte Hieronymo können helfen und rathen. Gott behüte uns fur den hohen Anfechtungen in der ersten Tafel, so das Ewige belangen, da man nicht weiß, ob Gott Teufel oder Teufel Gott ist. Diese Anfechtungen sind nicht zeitliche."

44. Ehe verbieten ist wider die Natur.

(A. 438. — St 429b. — S. 392.)

„Was solls doch seyn, daß man die Ehe verbeut und verdammt, die doch natürlich [2]) Rechtens ist? Gleich als wenn man verbieten wollte Essen, Trinken, Schlafen 2c. Das sey ferne! Denn was Gott geschaffen und geordnet hat, das stehet nicht in unser Willkür, daß wirs annehmen oder verbieten möchten. Wir werden Gott nicht meistern, oder werden Schande einlegen, wie man bisher erfahren hat."

45. Welchs eines jeglichen Ehegatten Amt ist.

(A 438b. — St. 438b. — S. 400b.)

„Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Amt thun, was ihr gebührt. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darum kann das Weib den Mann wol reich machen, und nicht der Mann das Weib: denn der ersparete Pfennig ist besser denn der erworbene. Also ist räthlich seyn das beste Einkommen. Ich bleib billig im Register der Armen," sprach D. Martinus Luther, „denn ich halte zu [3]) groß Gesinde."

46. Frage.

(A. 438b. — St. 431. — S. 393.)

Doctor Martinus Luther fragte: „Ob ein Bischof auch möchte eine Jungfrau zum ehelichen Gemahl nehmen, und also bey ihr wohnen im Jungfrauenstande, wie Joseph bey Marien, die doch eines heiligen Lebens war, und also furnehmlich mit Fleiß auf Christum sehe, und seiner Braut, der Kirchen [4]) wartete?" „Und vielleicht," sprach er, „ist diese Gewohnheit daher kommen im Niederlande, daß ein jeglicher neuer und junger Priester mußte ihm [5])

---

1) A. u. W. „Eustochia." 2) St. u. S. „natürliches", W. „natürlichen." 3) „zu" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „seine Braut der Kirchen." 5) d. i. sich.

ein Mägdlin erwählen, die er fur seine Braut hielt, dem heiligen Ehestande zu Ehren.

Aber ich wollte gern die Papisten fragen, worum sie so kühne sind, und dürfen den Ehestand verwerfen, welcher doch natürliches Rechtens und Gottes Ordnung ist, und ihn [1]) beschüldigen und anklagen als ein Unreinigkeit. Nu möchte ich gerne von ihnen lernen, was es fur ein Unreinigkeit wäre. Hat denn Gott auch Unreinigkeit geschaffen? Denn ob wol die Ehe besudelt ist durch die Erbsünde, doch sollt man solche Gottes-Ordnung nicht lästern. Wie Gregorius von der Ehe sagt: „„Zu vermeiden größere Sünde, muß man kleinere zulassen."" Diese Wort setzt er klärlich im Decret. Und Hieronymus schreibet, „„daß Sanct Paulus lasse die Ehe nach [2]) und dispensire damit um der gebrechlichen Natur willen; er gebiete sie aber nicht, denn es sey ein bös Ding.""

Lieber, siehe doch, wie die heiligen Väter so kalt halten von Gottes Ordnung, heißens Sünde und Böse! Der Herr Christus, Gottes Sohn, der Allerkeuscheste, hält doch vom Ehestande viel mehr und ist ihm günstiger, da er saget: „„Um deß willen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen."" Und abermals: „„Was Gott zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden."" (Matth. 19, 5. 6.).

Wie darf [3]) denn nu ein sterblicher Mensch und armer Madensack Gottes Geschöpf und Werk also [4]) verachten und schmähen? Die armen elenden Leute wissen nicht, daß man den Ehestand ehren, lieb und werth halten soll. Ob er gleich durch die Sünde beschmitzt ist und allerley böse Lüst mit unterlaufen, dennoch ist er Gottes Ordnung und Stift. Und Junker Papst sagt, „„daß eheliche Werk nicht mögen geschehen ohne Sünde."" Unterstehet sich also, solche Zusammenfügung aufzuheben und zu zerreißen.

Aber die heiligen Väter sind auch Menschen gewesen. Wie ist Sanct Gregorius in seinen Osterpredigten dürre und kalt genug! Sagt nichts von der Historien und ihrem Brauch, Nutz und Frucht."

1) A. u. S. „ihnen" st. ihn. 2) St. u. S. „die Ehe nachlasse." 3) A. „thar." 4) „also" fehlt W.

47. Kinder sind Segen der Ehe.

(A. 439. — St. 442. — S. 404.)

Doctor Martinus Luther sahe seine Kinder an und sprach „Ach wie ein großer, reicher und herrlicher Segen Gottes ist im Ehestande! Welche eine Freude wird dem Menschen gezeiget an den Nachkommen, die von ihm gezählet werden auch nach seinem Tode, wenn er nu liegt und faulet! Ist doch das die schön und größte Freude, welche mir Muhm Lena [1]) zuvor wegnimmt“ [2]

48. Von der Digamia.

(A. 439. — St. 452. — S. 413b.)

„Mich wundert,“ sprach D. Martinus, „daß die Juristen sich so sehr ärgern an der Priester Digamei [3]), wenn einer nach des ersten, andern, dritten ꝛc. Weibes Tod wieder ein ander nimmt, daß sie meinen, ein solcher habe nicht mehr Macht zu predigen und die Sacrament zu reichen ꝛc., da doch Salomon mehr denn hundert, ja tausend Weiber auf einmal gehabt und ein fein Buch geschrieben hat, das alle Juristen nicht vermögen. Wollen also Gottes Wort an die Personen binden; da wir doch im Papstthum haben können leiden, daß ein Meßpfaff oder Caplan hat [4]) ein sechzig Köchin und Beyschläferin, und ein zwanzig Puseronen [6]) gehabt hat [7]).

Die Juristen legen das Wörtlin Digamiam wünderlich aus, wenn einer eine Witwe nimmt ꝛc. Ach, wie ist so ein großer Unverstand und Unwissenheit im menschlichen Herzen, daß es nicht unterscheiden kann Gottes Gebot von Menschensatzungen! Eine die ander, dritte, vierte ꝛc. Frau nach einander nehmen, ist je eine Ehe, und nicht wider Gott; aber Hurerey und Ehebrecherey treiben, das doch wider Gott ist, soll nicht hindern! Die armen Leute wissen nicht, was Digamia ist. Lamech ist der erste gewesen, der zwey lebendige Weiber auf einmal gehabt hat, Jacob vier, und sind doch heilige Diener Gottes gewesen [8]). Aber aus solcher

---

1) Vgl. S. 54. Anm. 6. dieser Abtheilung. 2) „welche mir — wegnimmt“ fehlt St. u. S. 3) St. Zusatz: „das ist.“ 4) „hat“ fehlt St. u. S. 5) S. „etliche“ st. ein zwanzig. 6) Puseronen (ein ital. Wort) s. v. a. pusiones, kleine Knaben zur Befriedigung unnatürlicher Wollust. 7) St. u. S Zusatz: „Pfuy dich Malan.“ 8) St. u. S. „welcher doch ein Diener Gottes gewest ist“ st. und sind doch — gewesen.

Exempeln der Digamia kann man zu unser Zeit kein Regel machen, auch gelten solche Exempel bey uns Christen nicht, denn wir leben unter unser Oberkeit und gebrauchen unser weltlichen Gesetze nach der Lehre Sanct Pauli."

Anno **39.** den **16.** Aprilis ward geredt von denen Kirchendienern, die nach der ersten Absterben, ein ander 2c. Weib gefreiet hatten, welche die päpstischen Rechte vom Predigt= oder Kirchenamt verwürfen. Da sprach Doctor Martinus: „Das [1]) frage ich, ob ein Digamus, der anderweit gefreiet hat, auch sey im Stande der Seligkeit und ein Christ? Da er nicht aus der Kirchen und Salbung des heiligen Geistes verworfen wird, worum sollte man ihn denn nicht fur ein Kirchendiener halten, wenn gleich der stinkende Chrysam [2]) nicht dazu kömmt? Der Satan sucht immerdar Winkelhölzer, und Beyrede [3]) wider Gottes Ordnung; weil er itzt die Ehe nicht kann hindern, so erdichtet er Fragen von der Digamia und andern unnützen Dingen."

40. Von König Salomons vielen Weibern.

(A. 439. — St. 451b. — S. 412b.)

Es erzählete Doctori Martino Luthern einer uber Tisch, wie zu Leipzig ein Buch sollt gedruckt seyn, darinnen die Bigamia [4]) approbiret würde. Da antwortete Doctor Martinus Luther nichts darauf, sondern saß, als wäre er in tiefen Gedanken. Zuletzt sprach er: „Ich verwundere mich oft darüber, wie der Rex Arabiae [5]) hab können sieben hundert Weiber haben." Da fraget einer von Tischgesellen, und sprach: „„Herr Doctor, was dünket Euch von Salomons Weibern und Concubinen? Denn er hat drey hundert Weiber oder [6]) Königin gehabt und sieben hundert Concubinen oder Beyschläferin. Und der Text spricht: Der Jungfrauen Zahl, so an seinem Hof gewesen, sey nicht gerechnet."" Darauf antwortete Doctor Martinus Luther: „Man müsse darauf wol Achtung geben, daß die heilige Schrift hat wollen anzeigen, wie viel Weibesbilder Salomon hat müssen täglich unterhalten und ernähren; denn daß er drey hundert Königin gehabt, das sind seine arme Freundin gewesen von dem Geschlecht

1) W. „da" st. das. 2) A., St. u. S. „Kresem." 3) St. u. W. „Winkelhölzer, Beyrede, und Holzwege." 4) W. „Digamia." 5) St. u. S. „König aus Arabien" st. Rex Arabiae. 6) S. „und" st. oder.

Davids, die haben sich alle zu ihm gefunden, und die hat er an seinem Hofe müssen ernähren, exceptis concubinis et reliquis famulis, wie er denn sonst auch hat alle Tage vier und zwanzig tausend Mann speisen müssen, darein sind die Weiber nicht gezählet gewesen. Gleich also [1]) möchte man auch sagen von dem Kurfürsten zu Sachsen, daß der [2]) Kurfürst viel Weiber hätte; denn er hat erstlich sein Gemahl, darnach etliche Fürstin im [3]) Frauenzimmer, darnach viel edele Jungfrauen, item eine Hofmeisterin, darnach ander Mägde und Rätherin. Wenn man nu wollt sagen: Der Herzog zu Sachsen hat also viel Weiber am Hof, da folget nicht [4]) draus, daß es alle seine Eheweiber seyn [5]). Und wie könnt es auch möglich seyn, daß diese Weiber all wären König Salomonis Eheweiber gewesen, dabey er hätte geschlafen? Die Vernunft lehrets, daß es nicht seyn kann. Es hat Salomon erstlich ein Fräulin gehabt, die hat er gefreiet, da er achtzehen Jahr alt war, denn er hat sehr jung gefreiet, denn sie sind sehr starke Leute gewesen. Ich gläube, er habe im 18. Jahr schon eines Mannes im dreyßigsten Jahre Stärke gehabt. Darnach freiete er des Pharaonis, in Aegypten Königes [6]), Tochter; die ist die ander. Da er nu alt wird, nimmt er drey Ammonitas [7]). Sonst wenn er drey hundert Eheweiber sollte haben gehabt, und alle Nacht eine neue Frau [8]), so wäre das Jahr herum und hätte Salomon keinen Tag geruhet. Das kann nicht seyn, denn er hat zu regieren gehabt. Das Regiment leidet nicht, viel mit Frauen umgehen. In Summa, wenn man sagt: Salomon hat viel Frauen gehabt, so will man sagen: Salomon hat ein groß Frauenzimmer gehabt.

Nu fraget einer den Doctor ferner: „„Ob Salomo an einem Ort die vier und zwanzig tausend Mann Hofgesindes gespeiset hätte?““ Da antwortet er: „Nein, er hätte sie im ganzen Königreich hin und wieder gespeiset und besoldet. Gleich als wenn man sagete: Der Kurfürst zu Sachsen speiset alle Tage zwölf tausend Mann

1) W. „als.“ 2) St. u. S. „ein“ st. der. 3) St., S. u. W. „und“ st. im. 4) A. „nichts“ st. nicht. 5) W. „sind.“ 6) St. u. S. „des Königes Pharaonis in Aegypten.“ 7) St. u. S. „Ammonitin“; W. „Ammonitinnen.“ 8) A. Zusatz: „gehabt.“ Bei W. lautet dieser Satz so: „.. 300 Eheweiber, und alle Nacht eine neue Frau sollte gehabt haben.“

da verstehet mans nicht an seinem Hofe, sondern hin und wieder in den Aemtern, als [1]) zu Wittenberg, Schweinitz, Locha, Torgau rc."

Darnach fraget einer weiter: „„Ob man auch in der heiligen Schrift etwas lese von Salomons resipiscentia?"" Da antwortet er: „Nein, aber der Spruch stunde darinnen von ihme, quod obdormierit cum patribus suis; darum hielt ers dafür, daß er wäre selig worden. Denn dies Wort bringts mit sich; denn von Absolon [2]) und Joab stehets nicht geschrieben. Der Scotus hat den Salomonem simpliciter damniret.

Der Concubinatus ist den Jüden im Gesetze Mosi nachgelassen gewesen darum, daß die armen Witwen und Jungfrauen in concubinatu victum et amictum hätten und ernähret würden. Daran ist den Jüden nicht zu Gefallen geschehen, sondern es ist ihnen verdrießlich und beschwerlich gewesen; sie habens müssen aus großer Noth thun, non ex libidine, noch aus Furwitz, sondern wenn einer in einem Geschlecht zu großen Ehren kam oder sonst reich würde, zu dem hielten sich alle seine Freunde; dieselbigen mußte er nähren [3]). Coacti igitur sunt, plures habere uxores necessitate consanguinitatis et promissionis. Und werden die Jüden ihrer müde gnug worden seyn, und gewollt haben, daß sie nur eine oder gar keine hätten. Gott hatte [4]) den Jüden sonst verheißen, daß er wollte ihren Samen mehren als die Stern am Himmel und als Sand [5]) am Meer. Diese Verheißung zu erfüllen nahmen sie viel Weiber [6])."

49a. Ein anders.
(A. 440. — S. 413b.)

„Daß die Patriarchen, auch die Richter und Könige im Volk Israel, als Gideon, David und Salomo und Andere, viel Weiber haben gehabt, das haben sie aus großer Noth thun müssen der Verheißung halben. Denn Abraham und Isaac hatten die Verhei-

---

1) „als" fehlt W. 2) W. „Absolom." 3) A. „mußte ernähren" st. mußte ernähren. 4) W. „hat." 5) S. „den Sand." 6) St. „Darnach haben sie es auch gethan ratione promissionis. Denn Gott hatte den Erzvätern Abraham, Isaac rc. verheißen, daß er ihren Samen wollt mehren als die Stern am Himmel und als den Sand am Meer rc. Auf diese Verheißung sahen die Erzväter und zu Erfüllung derselben nahmen sie viel Weiber" st. Und werden die Jüden — Weiber.

ßung von Gott, daß sie zu einem großen Volk werden sollte.
Darnach wo ein reicher Freund oder Vetter war, da ließen die ar-
men Freunde und [1]) Mühmlein hin [2]), und er mußte sie frei-
auf, daß sie gekleidet, ernähret und versorget würden."

50. Das Papstthum ist der Ehe feind.

(A. 440. — St. 388b. — S. 355b.)

„Kinder," sprach D. Martinus, „sind Gottes Segen, für
nicht bey uns. Es heißt: Ich gläube an Gott Vater, Schö-
Himmels und Erden [3]); der weiß es wol zu schaffen und ern-
ren [4]). Aber die Mönche und Papisten [5]) fliehen die Ehe, ni-
Unzucht zu meiden, sondern um der Unlust willen: wenden
Schein fur die Religion; sprechen, sie seyen [6]) die keuschesten.
Aber die Wort stimmen weit nicht uberein mit dem Herzen.
hat S. Paulus recht gesagt und sie fein artig abgemalet, da
spricht (1. Tim. 4, 2): „„In Heucheley reden sie Lügen;"" d.
ist, sie reden anders, denn sie im Herzen halten. Denn
brennen fur böser Lust und Liebe zun Huren; aber die Un-
Mühe und Arbeit, so im Ehestande ist, der wollen sie nicht.

Daniel hat sie auch fein abgemalet mit den zweyen Tugen-
Die erste, der Antichrist „„ehret den Gott Maosin,"" wird
fremden Gott haben, dem er mit Golde und Silber dienen
das ist die Messe. Die ander ist: „„Und er [7]) wird der
der nicht achten;"" (Dan. 12, 2. 3.), das ist das eh-
und erdichtete keusche Leben. Das eine macht sie reich, das an-
gibt ihnen gute faule Tage. Da sind die zwo Säulen, dar-
das Papstthum stehet, daran sich Simson [8]) macht. Wenn wir
nen diese zwey Stück nachließen und föchtens [9]) nicht an, so wär
bald Einigkeit zwischen uns und ihnen. Aber da stehet der An-
christ auf den zweyen Säulen, wie ihn Daniel wol abmalet. Und
zwar man kann [10]) Danieln nun wol verstehen, denn die Erfah-
rung gibts und wir sehens mit Augen, daß also wahr ist."

---

1) S. „oder" st. und. 2) „hin" fehlt W. 3) St. u. S. „
Erden." 4) W. „nähren." 5) St. u. S. „die Papisten." 6)
„sind." 7) St. u. S. „der" st. er. 8) A., St, S. u. W. „Si-
son." Vgl. Richt. 16, 25 ff. 9) St. „fiechtens"; S. „fechtens";
„fechtetens." 10) St. u. S. „kann man."

50¹. Ein anders.

(A. 440. — St. 431. — S. 393b.)

„Der Satan hat den Ehestand, der doch Gottes Ordnung ist, gräulich geschmitzt [1]) durch das Papstthum. Denn Cyprianus schreibet also im Büchlin de singularitate clericorum 1. „„daß geistliche, geweihete Personen sollen etwas Sonderlichs seyn; so er ein Weib höret reden, soll er fliehen als fur einer Schlangen, die da zischt oder pfeifet [2]).““ Also gehets, wenn man sich fur Hurerey fürcht, so muß man in stumme Sünde fallen, wie S. Hieronymo schier geschehen wäre.“

51. Danksagung D. Mart. Luthers fur den Ehestand.

(A. 440. — St. 430. — S. 392.)

„Wenn ich bey mir selbs bin, dank ich unserm Herr Gott fur das Erkenntniß der Ehe, sonderlich wenn ich diesen Stand halte gegen dem gottlosen, schändlichen, ehelosen Leben im Papstthum und gegen den gräulichen welschen Hochzeiten.“

52. Ehesachen gehören fur weltliche Oberkeit.

(A. 440b. — St. 450. — S. 411.)

„Ehesachen gehen die Gewissen nicht an, sondern gehören fur die weltliche Oberkeit; drüm schlage sich Euer keiner [3]) drein, die Oberkeit befehle es denn,“ sprach D. M. Luth. zu den Predigern [4]).

53. Was die Ehe sey.

(A. 440b. — St. 431b. — S. 394.)

„Die Ehe ist ein ewige und ordentliche Zusammenfügung und Verbündniß eines Mannes und Weibes, oder ist ein ordentlich Beyschlafen und Beywohnen eines Mannes und Weibes nach Gottes Ordnung und Befehl, oder zweyer Verbündniß unter einander nach Gottes Ordnung. Zweyer, sag ich, nicht vieler. Denn Gott sagt also (1. Mos. 2, 24.): „„Und es werden zwey ein Fleisch seyn.““ Denn viel Personen in einem Ehestande ist wider das natürliche Gesetz. So sagt S. Paulus (Röm. 7, 2.): „„Das Weib ist an den Mann gebunden, weil sie lebet.““

1) St. u. S. „beschmitzt.“ 2) St. u. S. „zische oder pfeife.“ 3) St. u. S. „kein Prediger“ st. Euer keiner. 4) „sprach — Predigern“ fehlt St. u. S.

54. Des Ehestandes Ursacher und Stifter.
(A. 440b. — St. 428. — S. 391.)

„Der Ehe Ursacher und Stifter sind [1]) fürnehmlich Gottes Gebot, Einsetzung und Ordnung, und ist ein Stand von Gott selbs gestiftet und von Christo persönlich besucht, und mit einem herrlichen Geschenk verehret. Denn Gott sprach (1. Mos. 2, 18): „„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist."" So soll das Weib des Mannes Gehülfen seyn, auf daß das menschliche Geschlecht gemehret und die Kinder erzogen werden Gott zu Ehren und zu Nutz Landen und Leuten. Item (1. Cor. 7, 2.): „„Hurerey zu vermeiden,"" daß wir unsere Leibe behalten in Heiligung. Und der Ehestand gefället Gott wol; denn Sanct Paulus vergleichet die Kirche Braut und Bräutigam (Ephes. 5, 25 ff.); drüm soll man sich hüten und fürsehen, daß man nicht ansehe 1. Geld und Gut; 2. große Geschlecht und Adel; 3. noch Unzucht. Ach, was will man viel sagen, die Ehen erhalten das menschliche Geschlecht, daß es für und für bleibet."

55. Was man im Ehestande bedenken soll.
(A. 440b. — St. 438b. — S. 400b.)

„In der Ehe soll man bedenken diese Stück: 1. Gottes Gebot; 2. des Herrn Christi Bestätigung; 3. Christi Verehrung; 4. den ersten Segen; 5. die Verheißung, so dazu gethan ist; 6. die Gesellschaft und Gemeinschaft; 7. die Exempel der heiligen Patriarchen und Erzväter; 8. weltliche Gesetze und Ordnung; 9. die reiche Benedeiung und Segen; 10. die Exempel der Vermaledeiung; 11. die Drauung S. Pauli; 12. das natürliche Recht; 13. die Natur und Art der Schöpfung; 14. Uebung des Glaubens und der Hoffnung."

55a. Was vom Ehestand abschreckt.
(A. 440b.)

(Dieser §. kommt bei Aurifaber, wenig verändert, nochmals Bl. 442 vor und wird deshalb erst an dieser Stelle §. 68., an welcher ihn Walch hat, hier angegeben werden.).

56. Eines frommen Weibes Lob.
(A. 441. — S. 401b.)

„Wo findet man ein tugendsam Weib? Ein fromm, gei-

1) St. „ist" st. sind.

rchtig Weib, ist ein seltsam Gut, viel edler und köstlicher denn ine Perle; denn der Mann verläßt sich auf sie, vertrauet ihr Al- es. Da wirds an Nahrung nicht mangeln. Sie erfreuet und nacht den Mann fröhlich und betrübt ihn nicht; thut ihm Liebes nd kein Leides sein Lebenlang; gehet mit Flachs und Wolle um, nd arbeit und schafft gern mit ihren Händen; zeuget ins Haus, nd ist wie ein Kaufmannsschiff, das aus fernen Landen viel Waar nd Gut bringet. Frühe stehet sie auf, speiset ihr Gesinde, und ibt den Mägden ihren bescheiden Theil, was ihnen gebührt. Denkt nach einem Acker und kauft ihn, und lebt von der Frucht hrer Hände; pflanzet Weinberge und richtet sie fein an; wartet nd versorget mit Freuden, was ihr zustehet. Was sie nicht an- ehet, läßt sie unterwegen und bekümmert sich damit nicht. Sie ürtet ihre Lenden fest, und stärkt [1]) ihre Arme; ist rüstig im Haus. Sie merkt, wie ihre Händel Frommen bringen, verhütet Schaden, und siehet, was Frommen bringet. Ihre Leuchte verlischt [2]) nicht es Nachts. In der Noth hat sie Nothdurft, sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel; arbeit gern und fleißig. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen, und reicht hre Hand den Dürftigen, gibt und hilft gerne armen Leuten. Sie ürchtet ihres Hauses nicht fur dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider; hält ihr Haus in baulichem [3]) Wesen mit Dachung und Anderm. Sie macht ihr [4]) selbs Decke. Weiße Seiden und Purpur ist ihr Kleid; hält sich reiniglich und ihre Kleider werth; geht nicht schlammig und beschmutzt daher. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre; zeucht ihre Kinder fein zu Gottes Wort. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit; nimmt sich fremder Händel nicht an. Ihre Söhne kommen auf, und preisen sie selig; hr Mann lobet sie. Viel Töchter bringen Reichthum; aber ein tu- gendsam Weib ubertrifft sie alle. Lieblich und schöne seyn ist nichts. Ein Weib, das den Herrn fürcht, soll man loben. Sie wird ge- rühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werk wer- den sie loben in den Thoren 2c. Also sagt Salomo in seinen Sprü-

---

1) S „streckt." 2) W. „verlöscht." 3) W. „im baulichen." 4) d. i. sich.

chen am letzten Capitel (v. 10 ff.). Redet wol, wie es seyn sollte [1]. und weislich; hat eine holdselige, liebliche Zunge, schilt nicht."

57. Das Weib ist Frau im Haus.
(A. 441. — St. 439b. — S. 401b.)

Doctor Martinus Luther war auf Hans Luffts Tochter Hochzeit. Nach dem Nachtessen führet er die Braut zu Bette, und sprach zum Bräutigam [2]: „Er sollts bey dem gemeinen Lauf und Gebrauch [3] lassen bleiben, und Herr im Hause seyn, wenn die Frau nicht daheim ist." Und zum Zeichen zog er ihm einen Schuh aus und legt ihn aufs Himmelbette, daß er die Herrschaft und das Regiment behielte.

58. Wozu der Ehestand eingesetzt sey.
(A. 441. — St. 429b. — S. 392.)

„Vor dem Fall Adams ist der Ehestand eingesetzt Gott zum Dienste, Lob und Preis, auf daß die Welt von Menschen gemehret werde; aber nach dem Fall, da unsere ersten Aeltern Gottes Gebot übertreten und gesündiget haben und die Sünde auf uns geerbet, so ist er zur Arzney geordnet, der Lust und Unzucht etlicher Maßen zu steuren und zu wehren."

59. Lob eines guten Ehestandes.
(A. 441. — St. 439b. — S. 402.)

Doctor Martinus Luther redete von seiner Hausfrauen und sagte: „Er achtet sie theurer denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn ihm ein fromm Weib von Gott geschenkt und gegeben wäre, wie er auch ihr. Zum Andern, er hie-

---

1) W. „solle." 2) Dieser Bräutigam war M. Andreas Aurifaber, als er sich 1540. oder 1541. mit Hanns Luffts Tochter verheirathete, in Wittenberg als Magister philosophische Vorlesungen hielt; 1543. wurde er Decan und Promotor Magistrorum; um das J. 1545. zog er mit seiner Gattin nach Königsberg, wo er Dr. med. u. Leibarzt u. Rath Herzog Albrechts wurde. Wenige Jahre darnach um das J. 1548. oder 1549. starb hier seine Gattin, worauf er sich mit Osiander's Tochter verheirathete. Vgl. G. G. Zeltner's kurtz-gefaßte Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schriften D. Mart. Lutheri, In der Beschreibung des Lebens und Fatorum Hanns Luffts, Berühmten Buchdruckers und Händlers zu Wittenberg. Nürnberg u. Altdorff. 1727. 4. S. 97 ff. 3) St. u. S. „beym Gleichen" st. bey dem gemeinen Lauf und Gebrauch.

rete viel größer Gebrechen und Feile [1]) allenthalben unter Eheleuten seyn, denn an ihr funden würden. Zum Dritten, das wäre uberflüssige Ursach gnug, sie lieb und werth zu halten, daß sie Glauben und sich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret. Welches Alles, da es ein Mann ansähe und bedächte [2]), so würde er leichtlich uberwinden, was sich möchte zutragen, und triumphiren wider Zank und Uneinigkeit, so der Satan pfleget zwischen Eheleuten anzurichten und zu machen."

60. Jungfraumägdlin.

(A. 441b. — St. 437. — S. 399.)

Da von einem Jungfraumägdlin, das ein Eisen abgeworfen hatte, geredet ward, und einem Andern vertrauet ward, der sie fur eine Jungfrau nahm, sagte D. Martinus Luther: „Das heißt die Kirschen ausgefressen und einem den Korb an Hals gehangen!"

61. Den Ehestand soll man mit Gott anfahen.

(A. 441b. — St. 432b. — S. 395.)

„Im Ehestande sind diese Stücke: 1. daß Eins natürlich das Ander begehret, Lust und Liebe zu ihm hat; 2. Kinder zeugen; 3. das Beywohnen und die Treu, daß Eines dem Andern Glauben halte; und dennoch solls der Teufel also zureißen, daß nirgend wo mehr größer Haß und Feindschaft ist. Das macht, daß wir alle Ding anheben aus Vermessenheit, ohne Gottes Rath.

Aber ein gottfürchtig jung Mensch, der ehelich will werden, soll mit Gott zuvor reden, und sprechen: „„O Gott, gib Gnad dazu!"" Aber das geschicht nicht; sind alle Meister unbesunnen, fahen große wichtige Sachen an aus Vermessenheit und aus eigenem Rath. Was soll denn unser Herr Gott dabey thun? Der Mann soll falsch seyn [3]), der doch allmächtig und ein Schöpfer ist, der es Alles gibt. Darum, lieber Gesell, thu wie ich; da ich meine Käthe wollt nehmen, da bate ich unsern Herr Gott mit Ernst. Das thue Du auch, Du hast ihn noch nie mit Ernst gebeten!"

62. Ehestand feindselig und gehässig.

(A. 441b. — St. 447. — S. 408b.)

Es ward der höfischen Hurerey gedacht, wie sie allhie unver-

1) d. i. Fehler; W. „Fälle." 2) A. „bedichte." 3) St. u. S. „stillschweigen" st. falsch seyn.

schämet nach solchen Bälgen frageten, und in Häusern suchten. Da sprach D. Mart. Luth.: „Ach, der Satan ist dem Ehestande sonderlich feind, daß Mann und Weib nach Gottes Ordnung zusammen kommen; was uns geziemet, das ist ungenehm [1]) und gefällt uns nicht. Und dahin sehen alle Comödien und Spiel, von den alten Heiden gedichtet und angerichtet, darinnen angezeiget wird, wie ungenehm [1]) den Leuten sey der Ehestand; Hurerey aber haben sie gern. Wer in das Bad (den Ehestand) geht, der geht im Traum und ist nicht klug. Dazu hat man wol geholfen mit Superstitionen, Aberglauben des leidigen Cölibats und ehelosen Wesens. Da hat S. Hieronymus ein schändlich Buch wider Jovinianum von den Witwen geschrieben, so den ersten Glauben und Treue brechen, gleich als wäre es ihnen unrecht, wiederum zu freien, da doch der Text bald hernach klar bringet und sagt: „„Ich will, daß die jungen Witwen freien““ rc. S. Paulus spricht: „„Es ist gut, kein Weib berühren.““ Daraus folgert Hieronymus: „„Ergo so ists böse, freien““; da doch Paulus das Wörtlein bonum heißt an dem Ort arbeitsam, müheselig oder schwer.“

63. Vom Concubinat der Fürsten.

(A. 441b. — S. 414b.)

„Der Fürsten und großer Herrn heimliche Ehe ist eine rechte Ehe fur Gott, ob sie wol ohn alles Gepränge und Herrlichkeit zugehet, und daß die Kinder, so darinnen gezeuget werden, weder Schild noch Helm führen. Und ist nicht ungleich der Patriarchen und Erzväter Concubinat und Ehe, da die Kinder, so sie mit ihren Kebsweibern gezeugt hatten, nicht rechte Erben waren, sondern wurden mit eim genannten abgeweiset [2]).“

64. Die Welt wird des Ehestandes bald müde.

(A. 442. — St. 448. — S. 409.)

Als einer einmal uber D. Luthers Tische wollte der jungen Gesellen wilde und wüst Leben mit der Hurerey entschüldigen, da antwortet D. L. und sprach: „Ey, sie lernen also das weibliche Geschlecht verachten, ja auch der Weibesbilder zu mißbrauchen, so doch darum nicht geschaffen sind.“ Und fing an darnach von den

1) St. u. S. „unangenehm.“ 2) S. Zusatz: „Und diese hat man eigentlich Nathinaeos genennet, Nethinim. Esrae 2.“

Ehestande zu reden und sprach: „Es ist ein groß Ding, wenn einer ein Mägdlin immerdar kann lieb haben, denn der Teufel läßt es selten zu; sind sie von einander, so kann ers nicht leiden; sind sie bey einander, so leidet ers abermals nicht. Wie man pflegt zu sagen: Nec tecum vivere possum [1]), nec sine ꝛc. Darüm gehöret dazu, fleißig beten. Ich habe viel Paar Ehevolks gesehen, die so in großer Brunst zusammen seyn [2]) kommen, daß sie fur Lieb einander haben fressen wollen; aber uber ein halb Jahr da liefen sie wieder von einander. Wie jener auch zu Lucas [3]) Malern sagete: „„Es ist wahr, es gehet also zu, der Teufel hetzet zusammen, in illo ardore, daß sie nicht beten können; primo ardent in sexum, deinde frigent et oderunt."" Es ist in einer Stadt nahe bey Wittenberg ein Paar Ehevolks gewesen, so schön, als mans kaum in vier Fürstenthum hat [4]) sollen finden; die kamen auch zusammen in solcher Brunst, aber uber ein Jahr wurde sie eine Hure und hinge sich an die schlimmsten Unfläter, und er wurde ein Bub und hinge sich an die schlammigsten Säcke, daß eine Schande war. Warum? Man betet nicht. Da hat der Teufel gewonnen Spiel. Darüm sagte meine Wirthin [5]) zu Eisenach recht, als ich daselbs in die Schule ging: „„Es ist kein lieber Ding auf Erden denn Frauenliebe, wem sie kann [6]) zu Theil werden!""

65. Einigkeit zwischen Eheleuten.

(A. 442. — St. 438. — S. 400.)

„Es ist eine sonderliche große Gnade, wenn die Eheleute sich wol begehen, und solcher Einigkeit ist der Teufel feind."

66. Kinder des Ehestandes Früchte.

(A. 442.)

„Das Beyschlafen ist [7]) bald gestillet, auch in Hurerey; aber Kinder sind die lieblichste Früchte und Band der Ehe, wenn sie Gott haben in seinem Dienst; sonst kann sie Niemand dazu bringen."

---

1) St. „possum vivere." 2) W. „sind." 3) Lucas Cranach. 4) St. „hätt." 5) Conrad Cotta's fromme Gattin in der Georgengasse zu Eisenach. 6) St., S. u. W. „mag." St. u. S. Zusatz: „in Gottes Furcht." 7) W. „wird."

67. Frage.

(A. 442. — S. 399^b.)

Einer fragte D. M. L.: „„Wenn ein junger Gesell ein alte Frau freiete, die ohn Kinder verlebt ist, obs auch ein rechte Ehe sey?““ Antwortet er: „Warum nicht? Doch wollt ich gern, daß man die Wort des Segens im Trauen auße ließe: „„Wachset und mehret euch.““ Aber ich mag nicht Ceremonien und Ordnungen machen; denn wenn man einmal anfähet, so hats kein Ende nicht und kommt immer eine uber die andere, wie im Papstthum geschehen ist.“

68. Was vom Ehestande abschreckt.

(A. 442. [u. 440^b.] — St. 430^b. — S. 392^b.)

„Von der Ehe schreckt die Leute ab: 1. Armuth; 2. das Alter; 3. die Profession oder Stand; 4. Verachtung und Gespött; 5. das ewige Verbündniß; 6. die böse Weise des Ehegemahls [1].“

69. Kinder soll man nicht zu hart stäupen.

(A. 442^b. — St. 444^b. — S. 406.)

„Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen; denn mein Vater stäupet mich einmal so sehr, daß ich ihn flohe und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ihm [2]) gewöhnete.“

70. Ob man Ehesachen nach kaiserlichen und weltlichen Rechten urtheilen und sprechen möge.

(A. 442^b. — St. 451. — S. 412.)

„Christus,“ sprach D. Martinus Luther [3]), „billiget und bestätiget die Oberkeit, Matth. 22, (21.). Röm. 13, (1 ff.). 1. Petr. 2, (13. 14.), darum folget, daß die Ehe, so die Oberkeit in gewissen Graden zuläßt oder sonst billiget, was wider Gottes Wort nicht ist, ist ein rechte Ehe.“

71. Warum Moses der Patriarchen Ehestand so fleißig beschreibet.

(A. 442^b. — St. 429^b. — S. 391^b.)

„Der heilige Geist hat wol gewußt, daß die Bosheit menschlicher Natur würde des weiblichen Geschlechts mißbrauchen [4]), neben

---

1) A. 440^b. stehen statt dieser hier nach Bl. 442. angegebenen Worte folgende: „Von der Ehe schrecken ab 1. Armuth; 2. das Alter; 3. der Stand; 4. Spott; 5. ewig Verbündniß; 6. des Weibes Sitten und Sinn.“ (Vgl. S. ... d. Anm. zu §. 55^a. dieses Abschnittes). 2) d. i. sich. 3) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 4) S. „mißbraucht.“

lich zur Unzucht, nach ihren Lüsten, nicht zur Ehe; drüm hat auch Moses im ersten Buch so viel und fleißig geschrieben von der Erzväter Ehe und Kinderzeugen, also daß solchs auch etliche heilige Mönche getadelt haben, als hätt er sonst nichts zu schreiben gehabt denn von solchen Weibersachen."

72. Gute Ehe.

(A. 442b.)

„Die größte Gnade ists, ein fromm, gottfürchtig, häuslich Weib haben, dem einer sein Gut, ja Leib und Leben vertrauen darf, mit welcher du mögest Kinderlin zeugen. Gott aber wirft ihr viel in Ehestand ohne ihren Rath und sonderlich Bedenken. Käthe, Du hast einen frommen Mann, der Dich lieb hat, danke Gott!"

73. Fromm Ehegemahl.

(A. 442b. — St. 438. — S. 400.)

„Ein fromm Eheweib ist eine Gesellin des Lebens [1]), des Mannes Trost; denn es stehet geschrieben (Sprüchw. 31, 11.): „„Des Mannes Herz verläßt sich auf sie."" Und der gute Mann Goldhan [2]) soll also geplagt werden? Ich lief davon!

In der Ehe soll eitel Liebe und Lust seyn, denn das Geschlecht der Person bringet Liebe [3]). Dennoch kanns der Teufel zureißen, daß alle Reizung und Lockung verloren werden."

74. Die Ehe soll man mit dem Gebet anfahen, wie alle Ding.

(A. 442b. — St. 433. — S. 395b.)

„Wem Gott ein Weib gibt, dem gibt er auch zu schaffen, gibt Samen und Kinder, auch das Gedeihen dazu. Aber wir fahen Alles an ohn das Gebet, wie der Dölze seine Rechnung und H. Metzsch sein Wallbauen [4]). Wie sie es anheben, so gehets auch hinaus.

Wer sein Weib, die ihm von Gott gegeben ist, und wiederum ein Weib ihren Mann kann lieb haben, das ist eine große Gnade und Gabe Gottes."

---

1) St. u. S. Zusatz: „und." 2) Aurogallus. Vgl. §. 9. dieses Abschnittes. 3) „denn das Geschlecht — bringet Liebe" fehlt St. u. S. 4) Es ist von dem kurfürstl. sächs. Marschall Hans von Dolzig und dem Landvoigt zu Wittenberg Hans v. Metzsch die Rede.

75. Weiber Klugheit.

(A. 443. — St. 440. — S. 402.)

Doctor Martinus Luther lachete seiner Käthen, die wollte klug seyn, und sagte: „Gott hat ein Mann geschaffen und gegeben eine breite Brust, nicht breite Hüften, auf daß der Mann an dem Orte kann Weisheit fassen; aber der Ort, da der Unflat heraus gehe, kleine sey; welchs an einem Weibe umgekehrt ist. Drüm hats viel Unflats und wenig Weisheit."

Abermal lachte er seiner Käthen wegen viel Waschens und [1] Geschwätzes; fragte, „ob sie auch zuvor ein Vater Unser gebetet hätte, ehe sie so viel Wort wollte predigen?" — „Aber die Weiber," sprach er, „beten nicht, ehe sie anfahen zu predigen, sonst würden sie vom Predigen abstehen und es unterwegen lassen; oder, da sie Gott gleich erhörete, so würde er ihnen das Predigen verbieten."

76. Weiber können wol reden.

(A. 443. — St. 440. — S. 402.)

„Die Weiber sind von Natur beredt und können die Rhetoricam, die Redekunst, wol, welche doch die Männer mit großem Fleiß lernen und uberkommen müssen. Das aber [2]) ist wahr, in häuslichen Sachen, was das Hausregiment belanget, da sind die Weiber geschickter zu und beredter; aber im weltlichen politischen Regiment und Händeln tügen sie nichts, dazu sind die Männer geschaffen und geordnet von Gott, nicht die Weiber."

77. Von der Weiber Ungehorsam.

(A. 443. — St. 441. — S. 403.)

„Wenn ich noch eine freien sollte, so wollte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen; sonst hab ich verzweifelt an aller Weiber Gehorsam."

78. Ein seltsamer gräulicher Ehefall.

(A. 443. — S. Append. 14b.)

Doctor Martinus Luther sagte von einem Fall, der sich zugetragen hätte, nehmlich, „es wäre eine Mutter von ihrem eignen Sohn geschwängert worden. Denn da der Sohn bey der Magd schlafen wollte und sie das ihrer Frauen anzeigte und klagte, sprach

1) „Waschens und" fehlt St. u. S. 2) „aber" fehlt St.

die Frau: „„Er ist noch jung, ich gläub es nicht.““ Da aber der Sohn bey der Magd anhielt, legte sich die Mutter in der Magd Bette. Der Sohn kam, meinete, es wäre die Magd, schlief bey ihr und schwängert sie. Die Mutter aber schweig still, hielts heimlich, und sagte dem Sohn nichts [1]) davon. Darnach gelag sie, brachte eine Tochter; die zog sie auf, und hielte sie fur ihre Magd. Da nu das Mägdlin erwuchs, nahm sie der Sohn zur Ehe, wußte aber nicht, daß [2]) seine Schwester war. In diesem Fall werden[3]) beide, der Sohn und die Tochter, billig entschüldiget, als die von diesen Dingen nichts wußten, sondern die Schuld ist der Mutter. Diese Ehe soll man nicht zureißen und den Unwissenden kein Gewissen machen. Dies ist bey unserm Gedenken geschehen [4]).“

79. Ob einer seines Brudern Weib nehmen möge.
(A. 443. — St. 435ᵇ. — S. 397ᵇ.)

Gunter von Bünau, ein Sequestrator, fragte D. M. Luth. im Rath in einer Ehesache, „„wie einer von Adel N. N. seines Brudern Weib [5]), die drey Kinder hatte, geschwängert und begehrte sie zur Ehe. Aber der Fürst wollt es ihm nicht nachgeben, sondern, wenn er ihn ergriffen, hätte er ihm den Grind [6]) lassen abhauen [7]).““ Darauf gab ihm D. M. L. diese Antwort: „Wir können solches nicht nachlassen, noch erläuben wider Gottes Wort. Der Papst erläubt es wol, aber mit Verfluchung des Gewissens und des Leibes. Ich wollt, daß sie von beiden Theilen Buß thäten und von einander gescheiden würden, und ergäben sich in des Kurfürsten Strafe, so wollt ich fur sie bitten und an meinen gnädigsten Herrn schreiben.“

80. Von einer hohen Person, die ihr Gemahl verließ.
(A. 443ᵇ. — St. 448. — S. 409ᵇ.)

Eine Fürstin [8]) verließ ihren Herrn und Gemahl aus eigener Kühnheit, und zog von ihm. „Wenn ich,“ sprach D. Mart. Lu-

---

1) S. „nicht.“ 2) S. „daß es.“ 3) A., S. u. W. „wird.“ 4) Cöln. setzt hinzu: „Die Historie dieses schrecklichen wunderbaren Falls findest Du nach der Länge in dem schönen großen Commentario in Genesin D. M. L. über das 36. Capitel.“ 5) In der latein. Handschrift: „fratris uxorem Christophori de Dolschitz.“ 6) d. i. den Kopf. 7) In der latein. Handschrift: „capite plectendum, si deprehenderetur.“ 8) Margarethe, Gemahlin des Fürsten Johann zu Anhalt. Im lat. Ms. heißt es: „Ducissa de Anhalt.“ Vgl. §. 32. dieses Abschnitts.

ther[1]), „an seiner Statt wäre gewesen, so hätte ich so lang durch die Finger nicht gesehen, sondern wollte nach Rath ihres Bruders und aller Blutsverwandten sie mit trucken Streichen gezwungen haben.

Es ist ein großer Ungehorsam, der voll Aergerniß ist. Ich habs ihr zwar deutsch gnug gesagt, bis sie mir auch drüber feind worden. Sie weisete mir 20 Artikel, die ich durchlas, und sagte zu [2]) ihr, sie sollte sie verbrennen und Niemand lassen in die Augen kommen, oder sie würde Ehre und Glimpf verlieren; und da gleich etwas daran wäre, so sollte sie es als ein Christ[3] mit Geduld leiden. Endlich sagte ich: Gnädige Frau, Ihr werdet nicht allen Leuten das Maul verstopfen, daß sie nicht Übels von Euch redten [4]), sondern sie werden auch Euch beschüldigen als eine Ehebrecherin. Wenn Ihr gleich der Ehren fromm seyd, so ist doch das Exempel einem Ehebruch nicht ungleich."

81. Von König Heinrich Engeland.

(A. 443b.)

„Der König von Engeland Henrich der Achte nahm zum Weibe seines Bruders Gemahl [5]), Kaiser Karls des 5. Muhme, welches aber der Papst [6]) nicht wollte zulassen. Da er aber den Papst ein Sentenz und Urtheil bat [7]), daß er sie entweder möchte behalten oder verlassen, ward ihm ein Gerichtstag in Engeland angesatzt; dazu ward Campegius der Cardinal geschickt und verordnet als ein Commissarius vom Papste. Da er nu die Sache von beiden Theilen gehort hatte, zog er heimlich davon, daß also vertragen und ungeörtert blieb. Der König ward zornig drüber und fragte bey vielen Universitäten um ein Urtel. Dieselben erkannten und sprachen, daß man sie scheiden sollte, denn es wär eine böse Sache."

82. Frage: ob ein Mann, von dem sein Weib gelaufen, möge ein andere nehmen?

(A. 443b. — St. 449. — S. 410b.)

Magister Forstemius schreib D. M. L. und fragte ihn: „[8]

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) „zu" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „eine Christin." 4) W. „reden." 5) Catharina von Arragonien, eine Tochter Ferdinands von Spanien, Wittwe Arthurs, des Bruders Heinrichs VIII. 6) Papst Clemens VII. 7) Im J. 1527. 8) W. „Wo

in Mann, deß Weib im Ehebruch begriffen oder von ihm gelau-
en wäre, eine Andere nehmen möchte, weil sie noch lebte, weil die
Freiheit [1]) mit der Andern angesehen und gehalten würde nicht fur
ine Ehe, sondern fur ein Hurerey und Ehebruch.""

Hierauf gab D. Martinus Luther diese Antwort: „Paulus
1. Corinth. 7 (15.) sagt klärlich, daß die ander Ehe recht sey, da
r also spricht: „„So sich der Ungläubige scheidet, so laß ihn sich
cheiden, es ist der Bruder oder die [2]) Schwester nicht gefangen in
olchen Fällen. Im Friede aber hat uns Gott berufen."" Da
äßet er offentlich und deutlich die ander Ehe zu."

Darnach sagte er von einem Fall, der [3]) sich zu Eisenach hat-
e zugetragen, da ein Weib nicht wollte bey ihrem Manne woh-
nen und lief oft von ihm. Zuletz ward dem Manne erläubt, ein
Andere zu nehmen; aber der schüldigen Person wards verboten, an-
derweit zu freien bey des Mannes Leben.

(A. 444. — St. 449. — S. 410b.) Anno 38. [4]) den 15. Octobris
ward ein Fall furbracht, daß ein Bräutigam nach dem Verlöbniß
vor der Hochzeit einen Todtschlag begangen hatte, und war davon
gelaufen an einen ungewissen Ort, daß man nicht wußte, wo er
anzutreffen wäre. Da ward die Frage: „„Ob die Vertrauete nu
von ihm frei [5]) wäre?"" Darauf antwortet D. M. Luther: „Es
ist eine weltliche Sache, und er ist civiliter mortuus, bürgerlich
nach beschriebenen Rechten fur todt geachtet. Kann aber der Schul-
dige und Thäter mit der Oberkeit wieder versühnet werden und
Landshuldung [6]) erlangen, so nehme er sie im Namen des Herrn!"

83. Ein ander Fall.

(A. 444. — St. 449b. — S. 410b.)

Eine Ehebrecherin, die offentlich anrüchtig war, entlief end-
lich [7]) mit ihrem Ehebrecher weg, und nahm etlich Hausgeräth mit
sich. Hie ward gefraget, was zu thun sey? D. M. Luth. ant-
wortet und sprach: „Man soll sie citiren, die Sache hören und
darnach ihn von ihr scheiden. Solche Fälle gehören eigentlich der
Oberkeit. Denn die Ehe ist ein weltlich Ding mit allen ihren Um-

1) W. „das Freien." — Ueber Forstemius vgl. S. 371. Anm. 2. der II.
Abtheilung. 2) „die" fehlt St., S. u. W. 3) St. u. S. „das" st. der.
4) W. „1539." 5) „frei" fehlt St. u. S. 6) d. i. den Schutz des
Landes. W. „Landeshuldigung." 7) „endlich" fehlt W.

flinden, gehet die Kirche nichts an, denn so viel es [1]) die Gewis-
sen belanget."

84. Frage.
(A. 444. — St. 436b. — S. 398b.)

Wenn einer eine Jungfrau, die er lieb hat, mit ihrem Wil-
entführet und also den Aeltern raubet, wird gefraget: „„Ob
daran Unrecht thue und sündige, cum volenti non fiat iniuria,
doch dem nicht Unrecht geschicht, der was mit gutem Willen thut?"
Antwortet D. M. L.: „Die gewaltsame That mit dem Entfüh-
ren und Rauben soll nicht gezogen werden auf die Person, die ih-
Willen dazu gegeben hat, sondern auf die Aeltern, denen wid-
ihren Willen Unrecht geschehen und ihr Kind mit unrechter G-
walt weggeführet, geraubt und gestohlen ist. Von denen soll ma-
verstehen. Welcher Raub und Diebstahl in kaiserlichen Rechten b-
hoher Pön [2]) ernstlich verboten ist und hart gestraft wird. Aber d-
Papst, der Widerchrist, erkennet in seinen Decretalen solchs f-
Recht in [3]) cap. cum raptus, Ex. de rapt. virg."

85. Ursach der Scheidung.
(A. 444. — St. 449b. — S. 410b.)

Vor den Herrn Visitatorn ward gehandelt von Scheidung d-
Ehe in Beyseyn der Kirchendiener und Capellanen zu Wittenberg
nehmlich in dem Fall: Ein Gesell hatte [4]) vor zehen Jahren e-
Metze gefreiet, ein Kriegsmann, haderhaftig, und war ins Gefäng-
niß gelegt worden darum, daß er einen hart verwundet hatte,
brach aber aus dem Thurm, lief davon, ließ das Weib mit schwe-
rem Leibe sitzen. Nach zweyen Jahren war er des Henkers Knecht
worden und fodert sein Weib, meinete, er wollte also die Kleid-
lein und was sie hatte, von ihr bekommen und das Kind umbrin-
gen. Da sie aber nicht zu ihm wollte, wurden [5]) sie beide für d-
Oberkeit citirt. Da erschien sie; er aber bleib ungehorsamlich [6])
außen und hat sich nu in acht Jahren nicht sehen lassen; m-
weiß auch nicht, wo er ist. Endlich gerieth das Weib ins Bube-
leben [7]) und gebar zwey Kinderlin [8]).

1) „es" fehlt St. 2) A., St. u. S. „Peen." 3) A. „im." 4) S-
u. S. „hat." 5) A., St. u. S. „werden." 6) W. „ungehorsam-
7) s. v. a. Hurenleben; vgl. S. J. E. Stosch: Versuch in richtiger Bestimmung
der gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. Th. III. S. 249.
St. „Kinder."

Der Mann ward offentlich citirt, erschien aber nicht. Das Weib brachte ein offentlich Bekenntniß von den Leuten, bey den sie gedienet hatte, nachdem der Mann war von ihr gelaufen. Dieselbigen gaben ihr gut Zeugniß bey ihrem Gewissen, daß sie sich bey ihnen wol, still und eingezogen hätte gehalten, wußten nichts denn alles Guts von ihr, ausgenommen diese Fälle. Endlich examinirete sie Magister Philippus, fragte sie auf ihr Gewissen, und sagte: „„Daß das Band der Ehe unauflöslich wäre, das [1]) kein Mensch zutrennen könnte noch sollte; daß sie wollte [2]) anzeigen, ob sie vielleicht dem Mann hätte Ursach darzu gegeben, daß er von ihr gelaufen [3]) wäre; sie würde mehr als schüldig angesehen denn der Mann, um des Ehebruchs willen, den sie begangen hätte"" rc. Und ließ ihr nichts Rechts seyn, ungeachtet wie unschüldig sie war, und sagte: „„Es ist nicht also mit der Ehe zu scherzen; wie geschrieben stehet (Matth. 19, 6.): Was Gott zusammen gefüget hat [4]), das soll der Mensch nicht scheiden. Siehe Du zu, daß Du ein gut Gewissen habst und behaltest."" Da sie nu mit ihrem Beystande entweich, ward der Handel berathschlagt. Und Philippus sagt: „„Weil der Mann so ein wüster, wilder Mensch ist, und hat sie so eine [5]) lange Zeit ohne Ursach verlassen, und ist ungehorsam worden, sie aber wird fur unschuldig gehalten, auf daß sie nicht in größer Sünde und Schande falle [6]); so halt ichs dafur, daß wir sie frei und ledig erkennen."" Und fragte die Beysitzer, die andere Herren und die Diaconos [7]) um ihr Bedenken. Die ließens ihnen [8]) alle [9]) gefallen.

Da nu das Weib mit ihren Zeugen wieder hinein kam, sprach er, Philippus, zu ihr: „„Siehe, daß Dein Gewissen reine sey; weil Du aber nach der Zeugen Aussage fur unschuldig geachtet wirst, erkennen und sprechen wir Dich los und ledig, nicht zwar aus unser Macht und Autorität, sondern nach Gottes Urtheil und dem Spruch Sanct Pauli, 1. Cor. 7, (15.): So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden, das [10]) ander unschuldige Theil ist nicht gefangen in solchen Fällen. Unser Herr Jesus Christus erhalte und bewahre Dich! Amen."" Und sie gaben dem Weibe ein schriftlich Zeugniß und Abschied.

1) W. „daß" st. das. 2) W. „sollte." 3) A. „geloffen." 4) „hat" fehlt W. 5) „eine" fehlt W. 6) A. „fallen." 7) A. „Diacones." 8) d. i. sich. 9) „alle" fehlt St. u. S. 10) W. „der."

86. Von Graden.

(A. 444b. — St. 435. — S. 397h.)

Es ward bey Doct. Martinus Luther gefraget: „„Ob Herz. Moritzen von Sachsen Ordnung von der Ehe, im dritten Gr. ungleicher Linien zu freien recht und christlich wäre?““ Da spr. der Doctor: „So viel das Gewissen belanget, ists fur Gott k. Sünde noch Unrecht, sintemal auch Moses den andern Grad z. läßt; aber gleichwol wird die Ungleichheit in Gütern und Erbfäll. Irrung [1]) bringen. Denn H. M.[2]) lässet die Nepotes, Neffen, G. schwister-Kinder, der Kurfürst aber die Pronepotes, die andern G. schwister-Kinder zu, sich mit einander zu verehelichen; aber i. Kurfürstenthum wird die Erbschaft nicht gestattet im dritten Gr. H. Moritz und sein Gemahl sind im andern Grad, als Gesch. ster-Kind.“

87. Kinder sollen mit Vorwissen und Rath der Aeltern ehelich werden, wie ferne.

(A. 444b. — St. 434b. — S. 397.)

Anno 39. den 1. Februarii hatte Doctor Martinus L. viel zu thun mit Gesellschaften und Briefen, und sagte: „E. heut ein Brieftag und Unlust. Diese Händel (die Ehesachen) s. len uns heimlich die Zeit zu studiren, zu lesen, zu predigen, schreiben und zu beten; doch freue ich mich, daß die Consistoria gerichtet sind, fürnehmlich um der Ehesachen willen.“ Dazu. redet er auch viel mit D. Basilio [3]), daß mancherley, viel, un. lige Ehefälle sich zutrügen, die man nicht aus beschriebenen R. ten und Gesetzen, sondern aus den Umständen, nach Billigkeit. Bedenken frommer, gottfürchtiger, verständiger Leute mäßigen. richten muß; denn man findet viel Aeltern, sonderlich Stiefv. die ihren Kindern nicht zu grüne sind, wollen ihnen die Ehe v. bieten ohn alle Ursach. Da soll die Oberkeit und Pfarrherr z. sehen und die Ehe helfen fördern, auch wider der Aeltern W. nach [4]) Gestalt der Sachen.

Summa, wenns junge Leutlin sind und haben einander l. welches ist die Substantia und das Wesen oder Grund, darauf Ehe stehet, so soll mans nicht wehren ohne große wichtige U. chen, sondern wir sollen folgen dem Exempel Simsonis [5]), und

1) St. u. S. „Irrungen.“ 2) Herzog Moritz. 3) Bas. M. ner. 4) A. „noch.“ 5) A., St., S. u. W. „Samsonis.“ Vgl. Richt. 1

Kinder sollens den Aeltern anzeigen, sonderlich itzt zur Zeit des Euangelii, da der Ehestand in einem großen Ansehen und Ehren ist, nicht in solcher Verachtung und Abscheu wie im Papstthum, da man handelte nicht nach Billigkeit, sondern nach Gesetzen, stracks wie die [1]) fürgeschrieben waren; dorften [2]) frei einem die Braut aussprechen, dem Andern nehmen, daß sie mit dem Ersten, den sie nicht hatte, mußte ehelich seyn, mit dem Andern, den sie hatte, eine [3]) Ehebrecherin. Darum muß man in solchen Fällen mehr auf die Gewissen sehen und die Umstände bedenken nach Billigkeit und Erkenntniß frommer, gott- und ehrliebender Leute, nicht nach scharfen Regeln und Rechten."

88. Ernste Disputation D. Martin Luthers von heimlicher Verlübbniß.

(A. 445. — St. 433b. — S. 396.)

Anno 39. 12. Februarii fragte D. Basilius M. [4]) D. Mart. Luth. um sein Bedenken: „„Wie man mit den heimlichen Verlöbnissen doch thun sollte, die aus Ungehorsam ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung der Aeltern bisher fur kräftig wären [5]) gehalten worden. Ob man sie sollte zureißen, oder sonst am Leibe mit Gefängniß, oder in [6]) Beutel willkürlich strafen?""

D. Martinus Luther antwortete darauf und sprach: „Die Juristen und Canonisten gemeiniglich allzumal sind der Meinung, daß die Substanz und das Wesen der Ehe sey des Bräutigams und der Braut Bewilligung, aber der Aeltern Gewalt und Macht sey nur ein Accidens, ein zufällig Ding, ohn welche die Ehe wol seyn könne; darüm soll man die Substanz [7]), das Wesen, um des Accidentis, zufälligen Dinges, willen nicht zustören noch wehren.

Dasselbige weiß ich auch wol, daß die Bewilligung eine Substantia und der Ehe Grundfest ist; denn wo keine Liebe noch Bewilligung ist, da muß ein unselige Ehe seyn. Ich will Euch leichtlich zulassen und bin zufrieden, daß dieselbe Substantia bleibe nach unser Meinung, es sey Sünde, wie es wolle. Aber ich bitte Euch, ihr wollet mich in dies Geschäft nicht mengen. Wenn Ihr gleich solche ungehorsame Kinder mit Gefängniß ein Woche oder vier im Thurm strafen wollet und sie damit abschrecken, so werdet Ihr da-

1) St. u. S. „sie" st. die. 2) St. „dorfte." 3) „eine" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Monner" st. M. 5) W. „wäre." 6) W. „im." 7) St. u. S. Zusatz: „und."

mit nichts ausrichten; denn die Jugend ist so [1]) zaumlos, ungehalten und wilde, daß sie mit zeitlicher Strafe nicht kann bändig gemacht noch regieret werden. Es darf sich ein jung Geselle in der Brunst wol eines Vierteil Jahrs im Gefängniß erwägen, wenn er nur darnach seines Willens brauchen und denselben haben möge. „„Ein gut Mahl ist Henkens werth,““ spricht man [2]).

Ich setze den Fall: Wenn der Aeltern Gewalt gar zu nichte gemacht und aufgehaben wird in Ehesachen, so wird ein Jeglicher, der fur Liebe brennet, ohn Rath, unbedächtig in solcher Brunst dahin freien und nichts nicht nach der Straf des Gefängniß fragen, die er leiden muß. Und wird [3]) ihm sein gelingen, wenn gleich einer seiner Muhmen und Blutfreundin begehret. Da sie sich unter einander durch ihrer [4]) beider [5]) Bewilligung verlobet haben, so müßte mans zulassen und gestatten.

Es möchte aber einer einreden und sagen: „„Solch Verlöbniß mit Blutfreundin [6]) ist mit nichten zu gestatten; denn es ist auch in Rechten verboten.“,“ Antwort: Wollt Ihr nach menschlichen Rechten das Verlöbniß mit Blutfreunden auflösen, worum, sollte man denn nicht vielmehr heimliche Verlöbniß nach göttlichem Rechte auflösen und aufheben nach dem vierten Gebot: „„Ehre dein Vater und deine Mutter ꝛc.““? Welches Gebot viel herrlicher und weit, weit [7] fürzuziehen ist allen menschlichen Rechten, Gesetzen und Ordnungen.

Lasset uns doch der Aeltern Autorität, Gewalt und Gehorsam nicht ein Scherz seyn, darüber auch die Heiden gehalten haben, wie S. Ambrosius den Spruch bey dem griechischen Poeten Euripide fein anzeucht und hoch lobet, da die Jungfrau [8]) sagt: „„Mich verloben und selbs freien, stehet nicht in meiner Gewalt, habs nicht Macht, Fug noch Recht, sondern es stehet bey meinen Aeltern, bey denen mag mans suchen, wenn und wem mich dieselben wollen geben, da bin ich zufrieden ꝛc.““ Deßgleichen sagt auch die heilige Schrift Jerem. 29, (6): „„Nehmet euern Söhnen Weiber und gebt euern Töchtern Männer ꝛc.““

---

1) St. u. S. „zu“ st. so. 2) St. u. S. „die unerfahrne Jugend“ st. man. — Dieses Sprichwort führen auch Körte a. a. O. Nr. 4019. u. 3 Eiselein: Die Sprichwörter u. Sinnreden des deutschen Volkes in alter u. neuer Zeit. Freiburg 1840. 8. S. 444. an. 3) W. „würde.“ 4) St. „ihre.“ 5) „beider“ fehlt St. u. S. 6) W. „Blutsfreunden.“ 7) Bei St. u. S. nur einmal „weit.“ 8) Hermione in Euripides Andromache V. 988 f.

Darüm soll man also thun, daß ein junger Gesell, der ein fromm, ehrlich, gottfürchtig Mägdlin in Züchten und Ehren lieb gewinnet, solches seinen Aeltern anzeige, wenn es ihm von Nöthen ist [1]), und sage: Liebe Aeltern, diese Jungfrau möchte ich wol zum ehelichen Gemahel haben, wenn es euer Rath und Wille ist; wo nicht, so soll es nichts seyn, wills auch nicht thun ꝛc.

Daß aber die Juristen fürgeben und anziehen den Canonem und sagen, daß der Aeltern Autorität, Rath und Wille wol Ehren halben möge dabey seyn, aber nicht aus Noth, daß es also seyn müßte; (denn die Bewilligung derer, die mit einander wollen ehelich werden, ist die Substanz, die nöthig ist; der Aeltern Wille aber ist ein Accidens, ein zufällig Ding, das nur Ehrbarkeit und Ehren halben geschiehet, machet aber noch hindert nicht die Ehe): es [2]) ist ein gottloser Canon und der Canonisten Wahn wider Gott, gleich als ein Buhler, der in der ersten Brunst und Unsinnigkeit daher gehet, nicht viel nach Ehrbarkeit fraget. Also gehet der Aeltern Autorität, Ansehen, Gewalt und Gehorsam zu Boden, und jungen Leuten wird Raum gegeben, allen Muthwillen zu treiben, und Thür und Fenster aufgesperret unzähligen Aergernissen, denen man mit keinen Gesetzen steuern noch wehren kann. Summa: Wenn der Aeltern Autorität und Gewalt fällt, so ist weder dem Gewissen noch dem Leibe mehr zu rathen noch zu helfen. Ich hab bisher den Proceß gehalten, daß ich mehr den Gewissen denn dem Leibe habe mögen rathen durch Gottes Wort und nach Ordnung göttliches Rechtens, und schließe [3]) stracks einfältig dahin und also: Da Ihr Herrn Juristen aus Macht und Gewalt menschlicher Rechte die Verlöbniß in nähern Graden [4]) auflöset und aufhebt, wie viel mehr mag mans thun aus Gewalt Gottes Gebots? Wolan, Ihr werdet zu schaffen bekommen! Werdet Ihr diesen Methodum und kurzen Weg verachten, so werdet Ihr unzählige Fälle haben, welchen allen man leichtlich begegnen und verrichten kann, wenn der Aeltern Autorität, Gewalt und Gehorsam erhalten wird, daß ein Vater Macht habe drein zu greifen. Ich will aber hiemit gar nicht gedienet noch gebilliget haben den groben, störrigen Aeltern

1) „wenn es ihm von Nöthen ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „solches" st. es. 3) St. u. S. „schliessen." 4) W. „im nähern Grade."

die um ihres Genießes willen der Kinder ehrliche Heyrath und E[illegible] verhindern wollen, wie die Stiefväter, Vormünde und Andere th[illegible]

Vor dem Beyschlafen soll man mit allem Fleiß zuvor se[illegible] und wol bedenken, obs zu thun und zuzulassen [1]) seyn möge; w[illegible] darnach, nach dem Beyschlaf, geschicht, das muß man lassen g[illegible] schehen. Denn wenn Ihr gleich die Ehe fur kräftig erkennet u[illegible] gestattet vor der fleischlichen Vermischung, so werdet Ihr doch [illegible] dem, so nu vollbracht ist, zu schaffen gewinnen. Gott helfe Euch[illegible] Ich wills Euch lassen walten; allein menget mich nicht darein, [illegible] ich stoße Eure menschliche Rechte mit Gottes Rechte gar darnie[illegible] Gott hat ein Männlein und Fräulein [2]) geschaffen, die sollen [illegible] müssen bey einander seyn, wie ers geordnet hat, das ist, nach [illegible] nem Willen (den er den Aeltern gegeben hat) sollen sie zusam[illegible] kommen und sich verheyrathen. Es sind itzt gräuliche Zeiten, w[illegible] che sich nicht wollen mit Gesetzen [3]) regieren lassen."

89. Ehefälle groß und seltsam.

(A. 446. — St. 451. — S. 412.)

„Unter allen Fällen in der Welt sind der Ehefälle am mei[illegible] und die größten, als die unzählig, mancherley und wünderlich [illegible] Denn es tragen sich täglich neue und aber neue Irrthum zu, [illegible] fur und nach dem Beyschlafen, die man nicht kann in und mit [illegible] wissen Regeln alle fassen, sondern man muß sie nach der Billig[illegible] und den Umständen wol bedenken und erwägen, und nach Erken[illegible] niß frommer, ehrliebender und gottfürchtiger Leute urtheiln und [illegible] tern, sonst und ohne das ists unmüglich, allen solchen Fällen [illegible] rathen und zu helfen. Wie etliche vermessene, stolze Klüglinge [illegible] Naseweisen sich sonst wol unterstehen, die Alles wollen schlecht [illegible] chen, tadeln und verdammen der Andern Urtheil und Meinun[illegible] meinen, sie wollens besser treffen. Wie jener bey dem Terentio [4] sagt: „„Me regem esse oportuit"" (Ich sollte Regent seyn) [illegible] Wenn sie aber einmal regieren sollten, so würden sie es wol in[illegible] werden! Denn solch Ding [5]) lernet man nicht aus den Büchern[illegible] sondern nur aus [6]) Erfahrung und Ubung. Wenn mans in [illegible] Hand nimmt und versuchts im Regiment, da sehen [7]) wir, wie [illegible]

1) St. u. S. „zu lassen." 2) W. „ein Fräulein." 3) W. „nicht [illegible] Gesetzen wollen." 4) Terent. Phorm. 1, 2, 20. 5) W. „solche D[illegible] ge." 6) St. u. S. „aus der." 7) S. „gehen" st. sehen.

Gott ins Regiment setzt, die wir doch untüchtig dazu sind. Und ein jeglicher frommer, rechtschaffener Christ lernets aus Erfahrung, daß er zu dem Beruf, darein ihn Gott gesetzt hat, ungleich, ungeschickt und ein Narr ist, daß allein Gott klug sey, deß Rechte [1]) und Anschläge unbegreiflich sind. Als wollt Gott sagen: Ihr seyd schüldig und sollt mir gehorsam seyn, mich lassen Gott seyn und Alles regieren. Also soll man allein auf sein Wort und offenbaren Willen sehen."

Darnach sagt er von dem Ehefall, der sich mit David hat zugetragen, und fragte Doctor Martinus D. Basilium Monnerum, damals seinen Tischgesellen: „Ob derselbige Casus bey den Juristen könnte itzt vertheidingt werden? Denn also stehet geschrieben 1. Sam. [2]) 18, (17 ff.): Da Saul seine älteste Tochter Merob David vertrauet hatte, ward sie mit ihrem Willen nach des Vaters Autorität und Gewalt zugesagt und Verlöbniß gemacht, das eine rechte Ehe ist. Gleichwol wird sie vor dem Beylager einem Andern, nehmlich dem Adriel, gegeben von Saul. Ist das nicht ein Ehebruch?

Darnach gab Saul dem [3]) David eine andere seine Tochter, als die Michal, die ihn lieb hatte, welche mit dem Beyschlafen, Beywohnen und Liebe die Ehe mit David bestätigte, und dennoch fuhr Saul darnach zu, und gab dieselbige Michal [4]) einem Andern, nehmlich Phalti, dem Sohn Lais von Gallim [5]), 1. Sam. [2]) 25, (44.). Ist das nicht Ehebruchs gnug, da David zwo Schwestern nimmet, und nach Sauls Tode nimmet er Michal wieder zu sich, vielleicht in Hoffnung, das Königreich Israel dadurch zu bekommen? 2. Sam. [6]) 3, (14.).

Dies allzumal ist in unsern Ohren und Augen eitel Ehebruch, und kein Jurist könnte sie in dem Fall richten und den [7]) örtern. Also auf mancherley unzählige Weise tragen sich die Fälle zu auch in einer einzeln Ehe; darum darf [8]) man darauf wol Achtung haben im Consistorio. Der fromme König und Prophet David hat ohne Zweifel viel großes Unglück gehabt mit diesen zweyen Weibern,

1) St. „Räthe" st. Rechte. 2) A., St. u. S. „1. Reg." (in Uebereinstimmung mit LXX. u. Vulg., worin 1. u. 2. Sam. bekanntlich als 1. u. 2. Reg. bezeichnet werden.). 3) „dem" fehlt W. 4) A. „Michael" st. Michal. 5) A., St., S. u. W. „Gallin." 6) A., St. u. S. „2. Reg." 7) „den" fehlt S.; St. „ihn" st. den. 8) St. „muß" st. darf.

Sauls Töchtern. In seinem Alter ward ihm vertrauet und beygelegt das Mägdlin, die Sunamiterin, die ihn wärmete und von ihm niemals erkannt ward" (1. Kön. 1, 2. 3.).

(A. 446b. — St. 450. — S. 411.) Item D. M. Luther fragte D. Basilium[1]): „Ob man mit Rechte einem Manne, der ein Eheweib hätte[2]), die für und für krank und siech ist, also daß ihr Niemand helfen kann und sie nur ein lebendig Aas ist, als wäre sie todt, [...] er eines Weibes nicht entrathen könnte fur Brunst, erläuben möchte noch ein ander Weib zu nehmen?" Darauf antwortet er [...] sprach: „„Die Rechte lassens nicht leichtlich zu, wiewol etliche Fälle sich möchten zutragen, in welchen sie einem Manne zuließen, [...] Kebsweib, Concubin und Beyschläferin zu haben. Aber es geschieht selten, und nicht ohne große wichtige Ursachen.""

Da sprach D. M. Luther: „Das ist fährlich[3]); denn da man um der äußersten Krankheiten[4]) willen zugäbe und gestattete die Ehe zu scheiden, und erläubet eine Andere zu nehmen, so könnte man täglich viel Ursachen erdenken, die Ehe zu zerreißen."

90. Vom dritten Grad.

(A. 446b. — St. 435b. — S. 398.)

Ein Weib hat[5]) zween Männer nach einander gehabt. Vom ersten hatte sie einen Sohn, vom andern eine Tochter. Dieser Sohn begehrte seine Stiefschwester zu nehmen, die ihm im 3. Grad verwandt ist[6]). Ist die Frage, „„obs zuzulassen sey?"" Darauf sprach D. L.: „Diesen Handel haben wir dem Kurfürsten heimgestellt. Im 4. Grad lassen wirs zu; im 3. aber wollen wirs nicht zugeben, nicht zwar ums Gewissens willen, sondern um des bösen Exempels willen unter den geizigen Baurn, die würden um Guts willen auch ihre nächste Blutfreundin[7]) nehmen. Wenn man ihnen den 3. Grad zuließe, so gewohneten sie im 2. Grad zu heirathen. Sind doch sonst Jungfrauen gnug, worum sollen dieselben sitzen bleiben?[8])

Moses hat wohl geboten, daß die Reichen müßten nehmen, [die] ihnen am nächsten verwandt waren, auf daß die armen Metzen nicht sitzen blieben. Daher haben David und Salomon viel W[eiber]

---

1) Basilius Monner. 2) W. „hätte" 3) W. „gefährlich." 4) [...] u. W. „Krankheit." 5) St. u. S. „hatte." 6) „ist" fehlt St. u. S. [...] W. „Bluitsfreundinnen." 8) A. „bleiben sitzen."

der gehabt um der armen nächstverwandten Blutsfreundin willen, daß dieselbigen auch wurden versorget und ernähret. [1])

Aber itzt wollen unsere geizige Bauern und die vom Adel gern ihre nächsten Blutfreundin nehmen um Guts willen, da die armen, elenden Metzen nicht bedacht, noch versehen sind; darum verbieten wir diese [2]) Grad als politische und weltliche um der Noth willen. Der Papst aber hat sie verboten aus lauter Heucheley und um Geldes willen dispensiret er und läßts zu.

Wenn aber einer heut zu Tage ein armes Mägdlin im 3. Grad aus Barmherzigkeit begehrte zu nehmen, dem wollten wirs zulassen. Was das Gewissen belanget, so wollten wir den 3. Grad leichtlich erläuben und zulassen; aber doch [3]) nicht ohn böses Exempel und groß [4]) Aergerniß. Sind doch sonst Jungfrauen gnug!"

91. Cognatio spiritualis.
(A. 447. — St. 436. — S. 398.)

Darnach sagt er von geistlicher Verwandtniß und Freundschaft, so man Gevatterschaft heißt, einem ein Kind aus der Taufe heben, welches im Papstthum die Ehe hindert: „Das ist Narrenwerk! Denn mit der Weise dürft ein Christ den andern nicht nehmen, weil sie Brüder und Schwester unter einander sind. Es ist [5]) des Papsts Geldnetze." Und sagte, „daß die Ehen, welche um Guts willen geschehen, gemeiniglich die Maledeiung und Fluch mitbrächten und hätten; denn die reichen Weiber sind der mehrer Theil wünderlich, stolz, eigensinnig und nachlässig, die mehr verzehren, denn sie einem bringen [6])."

92. Ermahnung D. Martin Luthers, die, so einer geschwächt, zu ehelichen.
(A. 447. — St. 437. — S. 399.)

Anno 39. [7]) den 11. Aprilis verhörete D. M. Luther in seinem Hause eine Ehesache und versuchte, ob er Braut und Bräutgam wieder mit einander versöhnen könnte, damit der Handel nicht urs Consistorium käme; zeiget dem Bräutgam an, daß er offentlich Verlöbniß mit ihr gehalten hätte und wäre zuvor gefangen gesessen

---

1) St. „auch versorget und ernähret würden." Vgl. §. 48. dieses Abschn. 2) W. „diesen." 3) St. u. S. „aber solches würde gleichwol geschehen" st. aber doch. 4) „groß" fehlt W. 5) St. „sind." 6) St. „zubringen." 7) St. u. S. „im 39. Jahr."

um Verdachts willen, als sollt er Unzucht bey ihr begangen haben, und dem Rath zugesaget, er wollte sie zur Ehe nehmen.

Endlich sagt er ihm: „Du bist des Nachts heimlich zu ihr geschlichen nicht Betens halber, und ob Du sie vielleicht nicht geschwächt hast, so ist sie gleichwol in dem Geschrey, verdächtig und anrüchtig, daß ihr der Kranz verdorret ist. Wirst Du sie nicht nehmen so wirst Du ein bös Gewissen und kein Glück haben. Hüte Dich lieber Geselle, fur einem bösen Gewissen! Du weißt noch nicht was es [1]) fur ein bös Wörmlein ist; das wird Dich nagen und beißen Dein Lebenlang, wenn Du gleich eine reichere und ehrlichere wirst freien."

93. Ursach der Ehescheidung.

(A. 447. — St. 449. — S. 410.)

Doct. M. L. sagte: „Es wären nur zwo Ursachen, die Ehe zu scheiden. Die erste der Ehebruch, da sollt [2]) man sich bemühen und Fleiß thun, daß sie mögen wieder versöhnet werden, und den schuldige Theil [3]) wol schelten und [4]) ein guten scharfen Text lesen.

Die ander Ursach, wenn eins vom andern läuft und kömmt wieder und läuft wieder von ihm. Solche Buben haben gemeiniglich Zwickmühlen, die an einem andern Ort Weiber nehmen, nach zweyen Jahren kommen sie wieder, und wenn sie sie geschwängert haben, laufen sie wieder weg ohn ihren Willen. Denen soll man den Kopf fur den Ars legen. [5])

Die Rechte zwar verbieten, daß ein Weib nicht wieder freien soll in 5 [6]) oder 7 [7]) Jahren, welches kaiserlich Recht nur die Kriegsleute angehet. Denn zur selben Zeit war das Kriegen erblich und nicht willkürlich wie itzt; das ist, ein Vater, der ein Kriegsmann war, derselbe erbete es auf seine Kinder, die mußten oft wider ihren Willen in Krieg ziehen. Nu wollen die groben Esel, die Canonisten, die Rechte anziehen, die auf andere Zeiten und Ursachen gerichtet und gegeben sind, und sagen: „„Also stehts im Buch geschrieben""; und sehen nicht auf diese Zeit, da beide, der Handel und Gesetze [8]) gefallen und viel geändert sind.

---

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „soll." 3) W. „den schuldigen Theil." 4) St. „und ihm." 5) Dieses wohl s. v. a. ihnen den Kopf zu die Füße legen, d. h. sie enthaupten. 6) St. u. S. „sechs." 7) W. „sechs." 8) W. „das Gesetze."

Sie thun nicht [1]) anders, denn wenn itzt ein Justinianus und römischer Kaiser wollte Constantinopel regieren nach unsern Rechten, oder so Jemand mit Geboten wollte anzwingen, wenn die Elbe an einem Ort ausliefe und er [2]) wollte nach seiner Meinung und geschriebenem Gesetze anderswo pfählen und dämmen, wollte sich nicht nach der Noth und Gelegenheit, sondern nach der Schrift und Büchern richten."

94. Frage.

(A. 447b. — St. 442. — S. 404.)

„„Ob ein Kind, so im 11. Monat geboren ist, ein recht ehelich Kind sey, obs auch natürlicher Weise geschehen könne?““ Antwortet [3]) D. M. L.: „Diesen Fall hab ich zwey Mal gehabt, da [4]) das Weib nach des Mannes Abschied im 11. Monat ein Kind geboren hat. Es macht schwere Gedanken, ich konnt [5]) es nicht gläuben. Darum muß in solchem Fall gütliche Handlung gepflogen [6]) werden, daß man einen mit guten Worten berede, daß er um unsers Herr Gotts und Friedes willen als ein Christe etwas verbeiße und lasse ihn walten, damit das Weib nicht zu Schanden und ehrlos oder aufs wenigste dafur verdächtig gehalten werde. Rechte haben hie keine Statt. Gleich als wenn einer seine Braut nicht reine fünde, einen Balg fur eine Jungfrau; da muß man nur freundlich mit guten Worten aus Liebe handeln; das Recht hat da nichts zu thun."

95. Wie heimlich oder offenbaret [7]) Beyschlafen eine Ehe mache.

(A. 447b. — St. 437. — S. 399.)

Es ward geredet, wie sein Diener entwichen sollte seyn, der in der Stadt im Geschrey wäre mit einer Magd, als hätte er bey ihr geschlafen; wäre von ihr ins Haus gelockt und gereizet, da sie auch sonst ein bös Gerücht hatte. Sprach D. M.: „Laß ihn hierinnen bleiben, sonderlich weil es noch heimlich ist, und da er sie gleich hätte erkannt, wenns nicht auf die Ehe geschehen ist, so ist er ungebunden; es kann einer noch wol zum Narren drüber werden. Ists heimlich, so mögen sie sich heimlich vertragen, aber sie muß sonst offentlich zur Huren werden.

---

1) St. u. S. „nichts." 2) W. „wer." 3) St. u. S. „hierauf antwortet." 4) W. „daß." 5) St. u. S. „könnt." 6) St. u. S. „gepflegt." 7) W. „offenbar."

Darum sollen sie es in Beichtweise heimlich klagen. Wan
aber auf die Ehe geschehen und sie geschwängert ist, so muß er si
nehmen. Darum ist ihnen noch [1]) wol zu rathen. Ists geschehe
so sey es geschehen, man verwahre die Gewissen; doch hüte ma
sich fur bösem Exempel und Aergerniß, daß wir keusch und vorsi
tig leben. Nicht wie der Papst, der seine Pfaffen vom Argwoh
also wollte befreien und entledigen [2]). Wenn gleich ein Pfaff mit ei
ner allein an einem verdächtigen Orte funden und ergriffen wü
de [3]), doch sollte man gedenken und sagen, sie hätten mit einand
gebet. Diese Lehre des Papsts bedarf eines großen Glaubens."

96. Neue Ketzerey im Ehestande.

(A. 447b. — St. 439b. — S. 401b.)

Es ward der Ehefälle gedacht, daß eine neue Ketzerey au
käme, nehmlich, daß keins vom andern sollte [4]) die eheliche Pflic
fordern, denn es wäre Sünde. Da sprach D. M. L.: „Der Sa
tan bringet unzählige Irrthum auf die Welt, wenn wir Gottes
Wort verlassen und halten nicht feste drüber. Ists nicht Schan
daß man hie will Sünde machen in Gottes Ordnung, da ma
sonst mit Hurerey, Ehebruch rc. unverschämt ohn alle Scheu sünd
get? Und wenn Sanct Paulus nicht mit klaren, ausgedruckt
Worten das verwahret hätte, so würde die schuldige Freundscha
auch zur Sünde. Denn er schreibet rund und deutlich (1. Cor. 7,
2.): „„Um der Hurerey willen soll ein Jeglicher sein Gemahl haben,"
nicht allein um der Kinder willen. Und [5]) (v. 4. 5.): „„Das We
ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann; desselbigen gle
chen, der Mann ist seines Leibs nicht mächtig, sondern das Wei
Entziehe sich nicht eines dem andern"" rc."

97. Ob ein Pfarrherr sich der Ehehändel solle annehmen.

(A. 448. — St. 450. — S. 411.)

Da D. Martinus Luther gefragt ward: „„Was den Pfarr
herrn zu thun sey und wie sie sich halten sollten in Ehefällen, o
sie sich auch solcher Unlust und Mühe äußern möchten?"" „Ich r
the aller Ding," sprach er, „daß wir solch Joch und Last nicht a
uns nehmen, erstlich darum, denn wir haben sonst gnug zu thun

1) „noch" fehlt W. 2) W. „befreien und entledigen wollte." 3) W. „würde." 4) St. „soll." 5) St. „Item" st. und.

n unserm Amt. Zum Andern, so gehet die Ehe die Kirche nichts
an, ist außer derselben, ein zeitlich, weltlich Ding, drüm gehöret[1])
ie fur die Oberkeit. Zum Dritten, daß solche Fälle unzählig, sehr
hoch, breit und tief sind, und bringen groß Aergerniß, die würden
dem Euangelio zur Schande und Unehre gereichen. Denn ich weiß,
wie oft wir in dieser Sachen mit unserm Rath sind zu Schanden
worden, da wir heimliche Verlöbniß haben zugelassen, größer Ubel
zu verhüten, daß sie es nur heimlich behielten, daß nicht ein Exempel
draus würde, dem die Andern nachfolgeten.

Aber sie gehen unfreundlich mit uns um, ziehen uns in solche
böse Sachen[2]), da es ubel geräth, so muß die Schuld gar unser
seyn. Darum wollen wir diese Sache der weltlichen Oberkeit und
den Juristen lassen, die werdens alsdenn wol verantworten. Machen
sie es gut, so haben sie es beste besser, allein sollen die Pfarrherrn
den Gewissen aus Gottes Wort rathen, da es von Nöthen
ist; was aber Habersachen[3]) belanget, das wollen wir die Juristen
und Consistoria ausfechten und ausführen lassen.

D. Christianus Beyer, sächsischer Canzler, wollte uns Theologen
auflegen, daß wir Ehesachen sollten hören und examiniren, erwägen
und der Juristen Urtheil erwarten, die sollten alsdenn sprechen.
Das wollt ich nicht thun; sondern sie sollten hören und Urthel
von uns gewarten. Wiewol M. Phil. mir und M. Cellario
rieth, daß wir den armen zurissenen Kirchen in solchen Fällen ein
Zeitlang dienen wollten."

98. Von heimlichen Verlöbnissen, wie die zu strafen seyn.
(A. 448. — St. 434b. — S. 396b.)

Es ward der heimlichen Verlöbniß gedacht, welche die Juristen
wollten mit der Verweisung strafen, und im Leipzigschen[4])
Synodo ist beschlossen, daß sie sollen verweiset und enterbet seyn.
Da sprach D. M. L.: „Das lobe ich nicht, das ist zu grob; die
Juristen mögens vertheidigen; doch sollt man nicht durch die Finger
sehen, die sich heimlich verloben."

99. Von Worten[5]): de praesenti et de futuro.
(A. 448. — St. 434b. — S. 397.)

Mag. Johann Holstein[6]) erreget eine Frage: „„Wenn sich zwey

---

1) W. „gehören." 2) W. „Sache." 3) St. „die Habersachen. 4) A. „Leipzischen." 5) W. „Von den Worten." 6) Vgl. §. 38. des XIV. Abschn.

mit einander verlobten verbis de futuro, als wenn ich sagte: ich will dich nehmen; ob sie [1]) vom Künftigen zu verstehen sey?“ Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es sind Wort, so vom Gegenwärtigen sollen verstanden werden; denn das Wort volo, ich will, bedeut und zeiget an einen gegenwärtigen Willen; ja, die bedingliche Gelübde und Verheißunge sind vom [2]) Gegenwärtigen zu verstehen, wenn die Condition weggenommen wird und aufhöret, als wenn ein Gesell zur Metzen spräche: „‚Uber zwey Jahr, wenn ich nu wieder komme, so will ich dich nehmen.‘“ Diese Wort sind vom Gegenwärtigen zu verstehen; denn wenn er wiederkömmt, so ist er schüldig, sie zu nehmen, und stehet in seiner Gewalt nicht, daß er in den zweyen Jahren sein Gemüthe und Willen möge ändern. Wenn man die künftige und heimliche Verlöbnisse abthät und nicht gestattete, also daß sie gar nichts sollten gelten, sondern todt und unkräftig seyn, so würde vielem Ubel gewehret und fürkommen, und Ihr Juristen werdet zu thun gnug haben mit den Ehesachen, da die Fälle unzählig sind.“

(A. 448b. — St. 433b. — S. 396.) D. M. L. klagete sehr über seiner Schwester Sohns [3]) Ungehorsam und that ihm wehe, daß er sich ohne der Freundschaft Rath verlobet hatte. Darum sprach er: „Ich will der Jungfrauen Aeltern einen heftigen Brief schreiben.“

100. Ob sich ein Ehegegatten um der Religion willen vom andern scheiden möge.

(A. 448b. — St. 448b. — S. 410.)

Darauf sagte D. Mart. Luther: „Nein, denn weltliche und politische Bande werden nicht aufgelöset um der Religion willen.

Einer lief von seinem Weibe darum, daß er einen Diebstahl begangen. Das Weib ward eingesetzt; und da sie sagte, sie wüßte gar nichts drüm, ward sie durch Bitte frommer Leute ihres Gefängniß entlediget, und zog bald in ein ander Land und freiete einen andern Mann. Nu ist die Frage: „„Obs auch eine rechte Ehe sey? Und wenn der Mann, der sie genommen hat, ein b-

1) St. „solche Wort“ st. sie.“ 2) A. „von.“ 3) Hier ist wohl der Sohn Georg Kaufmann's zu Mansfeld, des Schwagers Dr. Mart. Luther's, gemeint. Vgl. S. 232. Anm. 3. der I. Abtheilung u. Fr. Siegm. Keil: das Leben Hanns Luthers u. seiner Ehefrauen Margarethen Lindemannin. Leipz. 1752. 4. S. 104. Vgl. §. 71. des III. Abschnittes, worin gleichfalls über den Ungehorsam eines Blutsverwandten Luther's geklagt wird.

[G]ewissen drüber bekäme, wie ihm zu rathen sey und er getröstet [so]llt werden?““ Antwortet D. Martinus Luther und sprach: Wenn das Weib hätte könnt [1]) dem Manne nachfolgen, ob er wol [e]in Dieb ist, so hätte sie es sollen thun; weil aber der Mann von [ih]r gelaufen, ist sie entschüldiget, daß sie ein andern gefreiet hat, [u]nd der sie genommen hat, mag wol ein gut Gewissen haben.“

101. D. Martini Luthers Bedenken, wenn ein Ehegemahl vom andern läuft.
(A. 448b. — St. 448b. — S. 409b.)

„Wenn ein Weib von ihrem Manne läuft und bleibet ein Jahr [a]ußen, so soll er sie nicht wieder nehmen, denn eine Frau muß [b]ey ihrem Manne bleiben, soll der Hurerey nicht hin und her [n]achlaufen und dem Manne die Kinder auf dem Halse sitzen lassen; [d]ergleichen auch ein Mann. Das wäre mein Bedenken.“

(A. 448b. — St. 435. — S. 397b.) „Wenn einem Hurentreiber [g]erathen wird, daß er ein ehelich Weib nehmen soll, und der Va[t]er ist dawider, wills nicht gestehen [2]), da sage ich D. M.: Der Va[t]er soll seiner väterlichen Gewalt nach christlicher Liebe gebrauchen, [n]icht dawider; warum hat er seinen Sohn nicht anders gezogen [u]nd regiert, daß er nicht wäre zu einem Hurenjäger worden? [D]rüm soll er nu verstatten [3]), daß er wieder zu Rechte bracht [w]erde.“

102. Von dreyerley göttlichen Ständen.
(A. 448b. — St. 426b. — S. 389b.)

„Dreyerley Stände sind von Gott geordnet, in welchen man mit [G]ott und gutem Gewissen seyn mag. Der erste ist der Hausstand; [d]er ander das [4]) politische und weltliche Regieramt; der dritte der [K]irchen- oder Priesterstand nach den dreyen Personen der Dreyfal[t]igkeit. Erstlich mußt du im Hausregiment seyn entweder ein Va[t]er oder Mutter, Kind, Knecht oder Magd. Zum Andern in einer [S]tadt oder Lande ein Bürger und Unterthan oder ein Oberkeit. [D]enn Gott hat die Menschen geschaffen, daß man sich freundlich [u]nd friedlich in Züchten und Ehren [5]) zusammen halten soll. Zum [D]ritten daß du in der Kirchen seyest entweder ein Pfarrherr, Ca-

---

1) W. „können.“ 2) d. i. zugestehen. 3) St. u. S. „gestatten.“
[4]) St u. S. „der.“ 5) St. u. S. „in Ehren.“

plan, Kirchener [1]) oder sonst derselben Diener, wenn du nur Gottes wort habst [2]) oder hörests.

Darum bitte ich Euch, daß Ihr nach meinem Tode wollet zum Allerfleißigsten und Härtesten uber dem Ehestande halten, daß derselbe frei gelassen werde beide, Laien und Priestern, und Jedermann, der dazu [3]) geschickt ist, Lust und Liebe hat, auf daß nicht wieder ein Möncherey werde. Denn Gott hat ein Männlin und Fräulin geschaffen, daß sie sollen bey einander seyn ꝛc. Und ist: „„Was Gott zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden" (Matth. 19, 6.). Und gleichwol sagen die Papisten, der Priester Ehe sey nicht recht."

103. Gemein Leben ist das sicherste.

(A. 449 [4]).)

„Am sichersten ists, daß einer in eim gemeinen Stande sey und lebe; wie auch Christus unterm Volk, wie sonst ein ander gemeiner Mann, gelebt, und kein sonderlich Leben geführt hat. Und sagt Matth. 24 (26.): „„Wenn sie euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so gläubets nicht."" Und in solchen Kammern und Winkeln haben sie ein schändlich, unehrlich Leben geführt; darum soll man ein fein ehrbar, bürgerlich Leben führen fur Gott und Menschen."

104. Unterscheid zwischen der Ehe und Hurerey.

(A. 449. — St. 453b. — S. 415.)

„Die Ehe und Hurerey sind einander so gleich, was das Werk belanget, daß man sie kaum unterscheiden kann; denn Beyschlafen ist einerley, Kinder zeugen ist einerley. Allein sind sie in dem unterschieden, daß in der Ehe ist Gottes Wort und Einsetzung und Ordnung. Denn Gott hat die Ehe geordnet und gesegnet, aber Hurerey hat weder Gottes Wort noch Ordnung, sondern Gott hats verboten, vermaledeiet und verdammt. Auch fühlen die Leute Gottes Segen in der Ehe; wie das gemeine Sprichwort laut, da man sagt: Wenn nur ein frommer Gesell eine fromme Magd nimmt, die werden wol ernähret!"

---

1) W. „Kirchendiener." 2) W. „hast." 3) W. „da." 4) Im IV. Abschnitt §. 47. (I. Abth. S. 235.) ist diese Rede bereits in der mit Stang. Bl. 203. u. Seln. Bl. 191. übereinstimmenden Redaction gegeben.

105. Stiefkinder.

(A. 449. — St. 436b. — S. 398b.)

„Die Ehen sind gemeiniglich fährlich [1]) und unglücklich, da einer eine oder eine einen mit Kindern nimmt [2]),“ sprach Doctor Martinus Luther, „Stiefkinder ꝛc. [3]). Ja, wenn der Vater und Mutter fromm ist, so muß sichs leiden; aber novem ubi sunt, [4]) wo findet mans?“

106. Des Papsts Strafe der, so die Ehe gebrochen haben.

(A. 449. — St. 454b. — S. 415b.)

„Die Strafe, damit der Papst das [5]) Theil von Eheleuten, das [6]) ubertreten hat, verdammt hat, ist bös und unrecht, nehmlich daß der Mann, so die Ehe gebrochen hat, soll die schuldige Ehepflicht nicht fordern, sondern leisten; denn dadurch wird Ursach zu Hurerey gegeben. Ich wollte ihnen ehe [7]) auflegen, daß sie mit einem Schandflecke die Strafe trügen, daß man ihnen nur Wasser und Brot gäbe, oder dergleichen.“

107. Wohin Ehesachen gehören, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilt werden.

(A. 449. — St. 450b. — S. 411b.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: „„Fur wen [8]) die Ehesachen gehörten, und nach welchen Rechten sie sollen geurtheilet und entschieden werden?““ Da sprach er: „Ich halte, daß sie fur die Juristen gehören; denn urtheiln und richten sie von Vater, Mutter [9]), Kindern, Knechten ꝛc., warum sollten sie nicht auch [10]) vom Leben der Eheleute urtheiln?

Daß sie aber fürgeben, man solle in Ehesachen nicht nach kaiserlichen Rechten urtheiln und sprechen, denn es stehe [11]) geschrieben (Matth. 19, 6.): „„Was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden ꝛc.““ Hie wisse, wenn der Kaiser und die Oberkeit in ihren Gesetzen und Ordnungen die Ehe scheiden, so scheidet sie nicht ein Mensch, sondern Gott. Denn Mensch heißt

---

1) W. „gefährlich.“ 2) St. u. S. Zusatz: „ꝛc.“ 3) „sprach D. M. „Stiefkinder ꝛc.“ fehlt St. u. S. 4) Diese in allen Ausgg., auch in der in Stuttg. u. Leipz. 1836 erschienenen (wo sie jedoch als unverständliche, eingeklammert sind) stehenden Worte sind wohl corrumpirt aus: noverim ubi sint, so daß, wie so oft, die folg. deutschen Worte die Uebersetzung der voranstehenden lateinischen sind. 5) W. „den.“ 6) W. „der.“ 7) „ehe“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „welchen.“ 9) St. u. S. „und Mutter.“ 10) St. u. S. „auch nicht.“ 11) St., S. u. W. „stehet.“

hie einen gemeinen Privatmann, der nicht im Regieramt ist. Al
auch Gott sagt: „„Du sollt nicht tödten““; da verbeut ers nic
der Oberkeit, sondern gemeinen Leuten, den das Schwert nicht
fohlen ist.

Ich habe oft in solchen Fällen, wenn das Gewissen geän
get ward, gerathen nach dem Euangelio, und dieselben Perso
vermahnet, sie sollten solch mein Urtheil oder Bedenken nicht o
baren noch rüchtbar machen. Und sagte: Siegele es zu; kannst
es nicht heimlich halten, so trag Deine Gefahr; offentlich will
Dich nicht also judiciren und urtheiln, denn ich hab keine Execu

Der angezogene Spruch aber, „„was Gott zusammen ge
hat ꝛc.““ hat den Verstand und diese Meinung, daß das Wor
Gott heißt hie nicht [1]) Gott im Himmel, sondern sein Wort, n
lich den Aeltern und der Oberkeit gehorsam seyn. Was soll
sonst seyn? Gott füget nicht zusammen, was da geschicht ohne
Aeltern Willen und Bewilligung. Und was ich meiner To
befehl und sie heiße, das befiehlt ihr und heißt sie Gott. E
aber da nicht Aeltern, so sind an derselben Statt die nächsten
freunde. Darum heißt hie in diesem Spruche Gott Gottes Be

Wenn nu meine Tochter ohne meinen Willen freiet und
ohne mein Wissen heimlich verlobet, so scheidet solch Verlö
Gott; und wenn sie meinen Willen weiß, so weiß sie Gottes
len. Denn Gott hats gesagt. Was ihr Menschen nu mit
machet, das macht Gott mit ihnen. Wie man in vielen Spr
in der Schrift siehet, als da Christus in Matthäo (19, 4. 5.
den Pharisäern sagte: „„Habt ihr nicht gelesen [2]), der im An
den Menschen gemacht hat, der macht, daß ein Mann und
seyn sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und
ter lassen [3]) und an [4]) seinem Weibe hangen, und werden die
Ein Fleisch seyn ꝛc.““ Da es doch Adam gesagt hat; denn der
tern Gewalt ist eine Gottheit, denn sie sitzen hie an Gottes
als seine Statthalter, wie denn auch die Oberkeit. Aber die
heißt Gott das Glück, wenn sie sagen, daß Gott hab zusam
gefüget, das ist, die Brunst und der tolle Grimm der Liebe.“

---

1) St. u. S. „nicht allein.“ 2) W. Zusatz: „daß.“ 3) St.
„verlassen.“ 4) „an“ fehlt A.

108. Ob der Aussatz die Ehe scheide, D. M. L. Bedenken an Joachim von Weißbach zu Reinersdorf; und war um diesen Fall also gethan.

(A. 449b. — St. 564b. — S. Append. 15. [1])).

Ein Weib war aussätzig worden, und hat sich willig und ungedrungen in das Spital gethan und ihrem Ehemann erläubt, eine Andere zu nehmen. Hierauf ist D. M. L. Bedenken [2]) gestellet, wie folget:

„Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Euer Schreiben von wegen Hans Behem hab ich vernommen, und auf Euere Bitte ist das mein Antwort: Wo derselbige Hans Behem sein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er anzeigt, zu versorgen ohn ein Eheweib, so weiß ich ihm nicht zu wehren noch verbieten, ein ander Weib zu nehmen, acht auch, er sey fur Gott wol entschüldiget, weil sein voriges Weib von ihm williglich geschieden, sich ewiglich sein verzeihet, dadurch sie billig fur todt und er selbs frei von ihr zu urtheiln ist. Wo sie aber nicht hätte so ganz verwilliget, wäre es ein ander Ding. Denn sonst allenthalben so viel Muthwillens fürgenommen wird in Ehesachen, daß nicht leicht einzuräumen ist so viel Aergerniß. Hiemit Gott befohlen. Gegeben zu Wittenberg in Vigilia Bartholomäi, 1527."

109. D. Martin Luthers Bedenken, da einer eine Magd geschwängert.

(A. 450. — St. 437b. — S. 399b.)

„In diesem Fall soll man erstlich den Gesellen, wo er sonst nicht mag gewonnen werden, mit dem Eide zwingen, zu bekennen, ob er der Magd die Ehe gelobt habe. Denn erhält ers mit dem Eide, daß er ihr die Ehe nicht zugesagt habe, so ist er von ihr ledig; bekennt er aber, daß er der Magd die Ehe zugesaget und gelobet habe, so soll man mit des Gesellen Vater dergestalt handlen und reden, daß sein Sohn, wie die Sage und Rede gehe, hab die

---

1) Dieses Bedenken steht auch in Luthers Werken (bey Walch sogar 3 Mal X, 963. XXI, 220. XXII, 1754.) und in Luthers Briefen herausg. v. de Wette III, 194. Daß der Empfänger nicht Johann Weißbach (wie bei de Wette a. a. O. steht), sondern Joachim von Weißbach hieß, ergiebt sich auch aus der Nachricht über die Handschrift dieses Briefs in der k. k. Bibliothek zu Wien bey Denis codd. theol. mss. bibl. palat. Vindob. I, 2. pag. 1932.

2) St. „hat D. M. L. sein Bedenken" st. ist — Bedenken.

Magd an einer andern Ehe gehindert, denn sie sonst einen Andern zur Ehe genommen. Würde nu der Vater, seine väterlich Macht zu beweisen, seinen Sohn also regieren, halten und ziehen, und darob seyn, daß er einer Andern keinen Schaden zuwendet, als nehmlich Hinderniß einer Heyrath, darüm sey er schüldig, der Magd Wandel und Wiederstattung [1]) zu thun. Denn die väterliche Macht soll nicht wider, sondern fur die christliche Liebe Statt und Raum haben. Weil denn der Vater in einem Stück das nicht gethan, das ihm als einem Vater zugestanden, dadurch auch der Nächste beleidiget ist worden, so soll auch der Vater in andern Stücken weichen und seiner väterlichen Macht beraubt werden.

Ja, wahrlich, es wäre fein Ding, väterliche Oberkeit meines Gefallens gebrauchen und lassen gehen, meinen Nächsten zu verderben. Denn väterliche Oberkeit soll man allein also verstehen, da es Alles recht zugeht, als nehmlich, daß die dritte Person an den Ihren nicht beleidiget werde. Darum soll man den Vater in dieselbe [2]) Meinung bringen. Denn worum hat er seinen Sohn nicht also gezogen, daß er der Magd nicht zu Schaden und Nachtheil handle?"

110. Ob einer seines verstorbenen Vettern Weib möge zur Ehe nehmen. Martin Luthers Bedenken an M. Spalatinum.

(A. 450. — St. 564. — S. Append. 14.[3]).)

"Gnad und Friede in Christo! Ich halte, mein lieber Spalatine, Ihr werdet Euch noch wol wissen zu erinnern, daß ich Euch mein Bedenken allbereit angezeigt habe in der Sache, da einer seines Vettern Eheweib gefreiet, nehmlich daß ich solche Ehe mit gutem Gewissen nicht könne billigen als recht, weil sie ausdrücklich nicht allein wider Moses Gesetz (welches nicht [4]) Moses, sondern fur ein natürlich [5]) Gesetz wird angesehen), sondern auch wider geschriebene kaiserliche Rechte und Ordnung ist. So wisset Ihr, daß Unwissenheit und Betrug nicht entschüldiget; deßgleichen, daß sie lange bey einander gewesen und zu Hause gesessen sind. Ist mir gnug, daß ich mein Gewissen mit solchem Fürnehmen und Thun

1) W. „Wiedererstattung." 2) W. „die." 3) Dieser Brief ist wahrscheinlich in latein. Sprache geschrieben, wie ihn de Wette III, 554. unter 26. Febr. 1530. mittheilt. 4) St. u. S. „nicht allein." 5) St., S. u. W. „ein recht natürlich."

wollte beschweren; er thue, was er meint, frage mich aber[1]) nicht drum, noch nehme mich[2]) zu Rath.

Mich bewegt der Spruch S. Pauli 1. Cor. 5, (1.), der um deßwillen, daß einer seine Stiefmutter gefreiet hatte, so erbremst und zornig ist, daß er das[3]) Beywohnen und Schlafen bey den Christen auch nicht fur[4]) ehelich will genannt haben, das auch bey den Heiden fur keine Ehe gehalten ist, und heißts eine solche Hurerey, die da gröber ist denn heidnisch, und scheidets[5]) von einander.

Dergleichen und also würde[6]) er auch in diesem Fall gethan und es mehr denn eine heidnische Hurerey geheißen haben, weil es im Brauch und in Rechten unser Völker, auch kein solch Exempel nicht ist und ein lauter Mißbrauch euangelischer Freiheit scheinet.

Ich zwar wollte diesem guten Manne gern und mit Willen dienen und zu Gefallen seyn, daß ich dieser gemeinen Regel folgete: Viel[7]) taug nicht, noch ist recht[8]), das doch, wenns geschehen ist, gehalten und geduldet wird[9]), aber das Gewissen und die neue That läßt mich ungewiß stecken. Habt also mein Bedenken und endliche Meinung davon. Gehabt Euch wol im Herrn und bittet fur uns! Den dritten Martii[10]) 1530."

111. Des Consistorii zu Wittenberg Urtheil in einem Ehefall, da ein Bauer eines verstorbenen Eheweibs Schwester schwängert und darnach ferner zur Ehe genommen.

(A. 450b. — St. 564. — S. Append. 14b.)

""Unser freundliche Dienst zuvor, Ehrbar besonder guter Freund! Wir haben Euern uberschickten[11]) ärgerlichen Fall, nehmlich daß ein Bauersmann seines verstorbenen Weibs rechte leibliche Schwester geschwängert und[12]) folgends auf Weisung des Pfarrherrs zur Ehe genommen, die auch itzt mit dem Kinde in Wochen liegen soll. Dieweil Ihr denn nu aus Befehl unsers gnädigsten Herrn,

1) W. „aber mich." 2) St. u. S. „nehme mich nicht" st. noch — mich. 3) St. u. S. „solches" st. das. 4) „fur" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „scheidet sie." 6) St. „wird." 7) St. u. S. „zu viel." De Wette vermuthet richtig „multa non licent" st. multa licent. 8) „noch ist recht" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „und wenn es geschehen ist, kann es gehalten und geduldet werden" st. das doch — geduldet wird. 10) Bey de Wette: „4. Cal. Martii." 11) St. u. S. „ungeschickten." 12) St. u. S. „auch" st. und.

des Kurfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdenburg, hie auf, und [1]) sonderlich der Straf halben im Rechten, begehrt beri zu seyn: so berichten wir als die geistlichen Richter nach gehabt Rath der Herrn Theologen, nach Erwägung des Falls, daß Ehe in diesem ersten [2]) Grad gar nicht zuläßlich [3]) noch zu den. Derwegen [4]) so wird solche Ehestiftung fur unbündig kannt und sollen solche Personen von einander, auch ihrer geüb Unzucht halben und zum Abscheu Anderer gefänglich eingezog und willkürlich im Gefängniß etliche Wochen enthalten, und erzeugte Kind von beider [5]) Aeltern alimentiret und ernähret wer Dieweil aber der Pfarrherr daselbst ohne Rath und Belehrung seiner gebührlichen Oberkeit und geistlichen Superattendenten Ehe in solchem verbotenen Grad gerathen und nachgelassen, so ihm auch die Strafe des Kerkers acht Tage lang aufgelegt werd Billig, von Rechts wegen.""

112. Von heimlichen Verlöbnissen, und von der Aeltern Gewalt.

(A. 450b. — St. 433. — S. 395b.)

„Heimliche Verlöbniß," sprach D. Martinus Luther [7]), „sol gar nichts gelten, wiewol unsere Juristen dieselben gern erhal hätten. Die Aeltern aber sollen auch die Kinder nicht nöthigen nehmen die, zu denen sie nicht Lust haben, und widerum verg nen [8]) und zulassen ihnen zu freien und dazu helfen, wenn mannbar und reif dazu sind, sollen ihnen auch nicht wehren, eb cher Leute Kinder zu nehmen, wenn die Personen Lust zu einand haben. Wir haben einmal hie wider der Aeltern Willen zwei sammen gegeben, sie aber war arm und hätte ihn gern genomm der Vater aber wollt nicht, denn er sagte, er müßte sie im H haben. Da sagte ich ihm: Es sind viel Mägde hie, da magst eine miethen. Und gab sie zusammen im Namen Gottes."

113. Von Graden in Ehesachen.

(A. 451. — St. 435b. — S. 397b.)

Da D. M. L. gefragt ward: „„In welchem Grad eins Ander nehmen möcht?"" antwortet er und sprach: „Im vier

1) „und" fehlt W. 2) „ersten" fehlt St. u. S. 3) W. „zuläss 4) W. „derhalben." 5) St. u. S. „beiden." 6) St. u. S. „Befehl" Belehrung. 7 „Luther" fehlt W. 8) W. „gönnen."

Grad mag eins das Ander freien, da sie sich anders fleischlich nicht erkannt haben; denn da das geschehen, so muß man wol den dritten Grad zulassen, in welchem man es auch großen Herrn zuläßt. Aber um der Baurn willen soll es im vierten Grad bleiben; denn sie würden bald hinnach ohmen, und ein Exempel draus machen. Drüm soll man ihnen den dritten Grad nicht zulassen. Geschwister-Kinder sind im andern Grad, als Jacob und Rebecca. Von der Person an, die am weitesten ist, zählet man den Grad; als nehmlich, wenn ich im vierten Grad bin, mag ich wol eine nehmen, die mir im dritten oder andern Grad verwandt und befreundet ist. Ich gläube, daß die Aposteln nicht so viel haben zu schaffen gehabt, als wir Prediger itzt haben; denn die Jüden hatten ihren gewissen Termin und Maße, wie fern sie freien sollten; aber die bösen Händel machen uns viel zu schaffen. Ich gläub auch nicht, daß etwas sey auch [1]) in iure, das mehr Unlusts hat denn die Ehesachen. Daher kömmts auch, daß die Bischofe nichts studirt haben, denn sie sind mit den Händeln so gar uberhäuft und beschweret gewest; drüm ists fein, daß wir ein Consistorium haben angerichtet."

114. Von Vormünden-Gewalt in der Ehestiftung.

(A. 451. — St. 435. — S. 397b.)

Es ward gefragt: „„Ob die Vormünder gleiche Gewalt hätten in Ehesachen wie die Aeltern?"" Da sprach D. M. L.: „Nein, denn die Vormünder sind nicht ihrer Mündlin Fleisch und Blut, dazu mehren sie die Güter nicht, sondern sollen dieselben nur erhalten. Die nähstverwandte Blutfreunde als Brüder, Vettern ꝛc. die soll man den Vormünden fürziehen und sie zu Rathe nehmen. Aber gleichwol soll man das thun, die Vormünden soll man begrüßen; wollen sie nicht willigen in ehrliche Heyrath, so gilt ihre Autorität und Gewalt nimmermehr. Im Fall, daß auch die Freiheit [2]) rechtmäßig geschehen ist, so sollen sie es geschehen lassen und nicht hindern noch wehren, da sie schon nicht zuvor darüm begrüßet wären."

115. Frage.

(A. 451.— St. 434b. — S. 396b.)

„Man soll sich nicht mit fremden Sünden beladen oder sich ver-

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. „das Freien."

selben theilhaftig machen; es hat ein Iglicher mit seinen Sünden gnug zu thuen. Also wollte ich auch [1])," sprach D. M. L. [2]), „Abwesens D. Pommers, des Pfarrherrs [3]), D. Hieronymo Schurf das Sacrament geben, weil ers von den andern Caplanen nicht nehmen wollte, drüm, daß sie zwey Weiber nach einander hatten gehabt, welchs doch so groß nicht ist, als wenn ein Mönch eine Nonne nimmt zur Ehe. Aber es ist eitel Bosheit mit den Leuten!"

Da [4]) sagte er, da er gefragt ward: „„Ob ein Pfarrherr könnte mit gutem Gewissen zur Ehe zusammen geben, die sich mit einander verlobet hätten ohne und wider Wissen und Willen der Aeltern, welchs die Juristen für recht erkennten und bestätigten?"" Darauf sprach D. M.: „Er solls [5]) in keinem Wege thun, da er für keine Ehe nicht hält, und hats also offentlich gelehret. Er lasse die Juristen zusammen geben, die das Verlöbniß für recht erkannt haben."

116. Vom Weglaufen.

(A. 451. — St. 448. — S. 409b.)

„Wir," sprach D. M. L. [6]), „haltens hie also: Wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, so harren wir nicht uber ein Jahr, wenn er oder sie ein gut Zeugniß hat. Doch soll man hierinne auch die Umstände wol ansehen und bedenken, das ist bey uns zu thun. Es kömmt auch kein Gescheidener oder Gescheidene wieder hierein ins Land, denn mein gnädigster Herr der hält hart und feste drüber, und das muß auch seyn. Wenn man die Person nicht hat, sonderlich wenn man den Ort, da sie ist, gewiß weiß, und sie will nicht compariren und erscheinen, so procediren und fahren wir fort. Und daß man heimliche Verlöbniß nicht zuläßt, damit haben wir vielen Gewissen abgeholfen."

117. Von einem seltsamen Fall, und D. Mart. Luthers Bedenken drauf.

(A. 451b. — St. 439. — S. 401.)

Es war ein Schulmeister zu Frankfurt an der Oder, ein gelehrter gottseliger Mann, der hatte sein Herz gewandt auf die Theologia, und etliche Mal geprediget mit großer Verwunderung der

1) W. „nicht" st. auch. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) Doct. Bugenhagen war seit 1522 Pfarrer bei der Stadtkirche in Wittenberg. 4) A. „das" st. da. 5) W. „sollte es." 6) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Zuhörer, zuletzt ward er zum Diaconatamt berufen. Aber sein Weib, so einen hoffärtigen Geist und Muth hatte, wollte keines Weges drein willigen, daß ers sollte annehmen, sagte, sie wollte einen Pfaffen haben. Da ward schlecht [1]) gefragt, was dem guten Manne zu thun sey, ob er das Weib oder das Predigtamt verlassen solle? Hierauf sagte erstlich D. Mart. Luther in Scherz und lachend: „Hat er ein Witwin genommen, wie Ihr sagt, so muß er, wie sie will." Bald darnach sprach er: „Wenn eine rechte Oberkeit wäre, so könnte sie die Vettel zwingen; denn das Weib ist schüldig dem Manne zu folgen, und nicht der Mann dem Weibe. Es muß [2]) ein bös Weib seyn, ja ein Teufel, daß sie sich des Predigamts schämet, in dem der Herr Christus und die lieben Engel gewest sind. Das sucht der Teufel, daß er das Predigamt gerne schänden und lästern wollte! Ich spräche zu ihr, wenn sie mein Weib wäre: Willt Du mir folgen, so sage bald Nein oder Ja. Wenn sie spräche: „„Nein"", so wollt ich so [3]) bald ein Andere nehmen und diese fahren lassen. Es liegt an dem, daß die Oberkeit nicht da ist mit der Execution und uber dem Predigamt nicht hält."

118. Des Papsts Entschüldigung, warüm er den Ehestand verbiete.
(A. 451b. — St. 390. — S. 356b.)

„Der Papst", sprach Doctor Martinus Luther [4]), „verbeut den Ehestand und will sich [5]) gleichwol entschüldigen, daß er ihn nicht verböte [6]); denn er gibt für [7]): „„Ich [8]) zwinge Niemands darzu, daß er geistlich werde;"" und drüm meinet er, er verbiete ihnen die Ehe nicht. Ja, es folget offentlich und unwidersprechlich, da er dem Stande [9]), deß wir nicht können entbehren, die Ehe verbeut, so verbeut er ihn je auch den Personen, die sich hinein [10]) begeben."

Und sagte weiter: „Da einer bey ihm ein Kebsweib und Concubine hätte, und sie sagten eins dem Ander Treuen und Glauben zu und hielten sich in ihrem Gewissen für rechte Eheleute, das ist für Gott ein rechte Ehe, und obs wol ärgerlich ist, doch schadet [11]) solch Aergerniß nicht [12])."

---

1) d. i. schlicht, schlechthin. 2) St. u. S. Zusatz: „ja." 3) „so" fehlt W. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) „sich" fehlt St. u. S. 6) St., S. u. W. „verbiete." 7) St. Zusatz: „er verbiete ihn allein ordini, nicht den Personen." 8) St. „denn er" st. ich. 9) St. „ordini, dem Stande." 10) St. „in den Orden" st. hinein. 11) St. u. S. „hindert." 12) St. u. S. Zusatz: „daß es darum nicht ein rechte Ehe seyn sollte."

119. Doctor Martin Luthers Bedenken vom Scheiden ums Weglaufens willn, ob das Unschüldige wieder freien möge, an einen Kirchendiener zu N.

(A. 452. — St. 564b. — S. Append. 15.)

„In [1]) dem Fall, davon Ihr mir geschrieben, hat dieser Bote unser Bedenken und Meinung; obs aber dem Rathe gefallen wird, weiß ich nicht. Wir in diesem Fürstenthum thuen ihm also, daß der Ehebrecherey gesteurt und widerstanden werde, daß wir das schüldige Theil vertreiben und dem Unschüldigen erläuben, sich wiederüm zu verehelichen. Ich gläube wol, daß der Lybius [2]) recht gelehrt habe. Es ist mir leid für den guten Herrn [3]), der nicht allein Andern verdrießlich ist, sondern thut ihm selbs auch ubel und unrecht. Es ist vergebens und umsonst, daß er meinet, er wolle sich damit [4]) entschüldigen und weißbrennen, wenn er einem oder zweyen Predigern das Maul gestopft hat, daß sie müssen schweigen. Es sind leider allzu viel Mäuler, die ganz ubel von ihm reden, das ist, das gemeine Geschrey und Gerüchte gehet stärker und länger wider ihn, denn mir lieb ist, ja es ist mir leid, und wird er sein Weise und Kopf nicht ändern, so kann ihm nicht geholfen werden. Zum Andern, so ists falsch, ja ein große Iniuria und Schmach, daß er den Lybium als einen Aufrührer schilt. Es ist kein Aufruhr, wenn ein Pfarrherr der Oberkeit und großer Herrn Unrecht, Sünde und böses Leben straft, da er auch gleich irrete mit Strafen [5]); denn es ist ein Anders, irren oder sündigen und Unrecht thun, ein Anders, aufrührisch seyn. Drüm soll mans dem G. [6]) nicht einräumen noch gestatten, daß er nach seinem zornigen schelligen Kopfe wolle Aufruhr deuten und heißen, was ihm gefällt. Und der G. hat mehr gesündiget wider den Lybium, daß er ihn dieses Lasters beschüldiget, denn Lybius wider den G. gethan hat, und der G. ist schüldig zu widerrufen und dem Lybio abzubitten, will er ein Christ seyn."

120. Frage.

(A. 452. — St. 448b. — S. 409b.)

Doctor Martinus Luther ward von M. Nicolao Hausmann zu Zwickau Pfarrherrn, gefragt: „„Was man thun sollte [7]), wenn

1) St. „an" st. in. 2) Christoph Libius, Prediger zu Eisleben. 3) Der Graf zu Mansfeld? Vgl. Anm. 6. 4) „damit" fehlt W. 5) „da er auch — Strafen" fehlt St. u. S. 6) dem Grafen (Albrecht zu Mansfeld). 7) W. „solle."

ein Weib bey ihrem Manne nicht seyn und [1]) ehliche Gesellschaft will leisten [2])?"" Darauf antwortet er also: „Wenns an dem Orte ist, da die Oberkeit entweder nicht kann oder nicht will das Weib zwingen und mit Ernst dazu halten, daß sie wieder zu ihrem Manne ziehe oder aufs Wenigste sie weg treibe und in der Stadt nicht leide, sondern die geistliche Prälaten vertheidingen sie noch dazu, wie man sagt: so kann es nicht geseyn [3]), daß er am selben Orte ein Ander nehme; denn sie würdens nicht leiden, drüm würde [4]) er sichs vergebens unterstehen. Derhalben muß er unter den zweyen eins thun, entweder daß er den Ort ändere, davon ziehe anderswo hin und freie eine Ander, oder bey seiner Oberkeit und Officialen suche und dahin bringe, das ehebrecherische Weib wieder ihme zuzustellen oder zu vertreiben, oder erläuben ihm ein Ander zu freien. Unter den zweyen kann ich kein ander Mittel nicht sehen, und das ist mein Bedenken."

121. Ein ander Fall.

(A. 452. — St. 565. — S. Append. 15. Deutsch auch in Luther's Werken b. Walch XXI., latein. in Luther's Briefen herausg. von de Wette IV, 253 unter dem 10. May 1531. Der Brief ist an Nic. Hausmann geschrieben und betrifft dessen Schwager Georg Pocher.)

„Daß Ihr mein Bedenken begehrt in dieser Sache, daß unter den zweyen Eheleuten eins das ander verdächtig hält und für Furcht nicht beysammen bleiben und wohnen wollen 2c., hab ich mit M. Ph. [5]) davon geredt, und dünkt uns gerathen, da [6]) die Fahr [7]) so groß und dermaßen ist, daß er aus rechter Furcht, iusto metu, wie die Juristen reden, sich des Weibes Beywohnen enthalte, vielleicht [8]) die Zeit endlich erkläre und kund mache, ob sie [9]) schüldig oder unschüldig sey; daß diese Sache gleich sey [10]), davon Paulus sagt 1. Cor. 7., da Eheleute aus Zorn von einander ziehen und weichen. Daß man sie aber scheiden sollte, daß ein igliches möchte wieder freien, das ist sich nicht zu unterstehen noch zu rathen, es sey denn, daß offentlich fürm Gericht beide Theil gegenwärtig gehört werden, beide Kläger und Beklagte, das gebühret uns nicht zu rathen, weil es [11])

1) St. „und ihm." 2) St. „nicht leisten will." 3) d. i. seyn, geschehen. 4) St. u. S. „wird." 5) Philipp Melanchthon. 6) St. „daß" f. da. 7) W. „Gefahr." 8) St. u. S. „bis vielleicht." 9) St., S. u. W. „die." 10) „daß diese Sache gleich sey" fehlt St. u. S. 11) S. u. W. „er."

das Gewissen nicht belänget. Das Gewissen ist sicher, daß man sich enthalte von der Beywohnung, so lange die bewährliche Furcht[1] so großer[2]) Fahr[3]) vorhanden ist. Ob aber solche Furcht bewegl lich sey, das soll man abnehmen aus des Mannes Sitten, Wei Leben, wie er sich gehalten, was er für ein Gerücht habe, al daß er nicht leichtfertig oder boshaftig, sondern eines guten Na mens und Geschreyes und ehrlichen tapfern Wandels sey. Wiede üm und dagegen, wenn das Weib eines boshaftigen Sinnes und bösen Lebens ist, und der Mann uber nichts mehr klagt denn uber solche Gefahr, sonst wollt[4]) er das Ander[5]) alles gern leiden und dulden, wie Ihr schreibt. Weil nu solche wahre Zeichen der Ge fahr befunden[6]) werden, so soll man ihn nicht zwingen, daß er sie wieder zu ihm[7]) nehme[8]), ungeachtet des Aergerniß. Aber die Anzeigunge der Fahr[3]), wiewol das Weib dieselbigen verneinet[9]) ist groß seyn[10]) wie man fürgibt, doch sind sie gnug, ein billi rechtmäßige Furcht einem zu machen; aber davon gnug. Wir se hen in solchen Fällen offentlich und scheinlich des Teufels Werk.

Will der Rath diesen Fall auf sich nehmen und drüber richt und urtheiln, so wollen wir gern frei seyn und es auf sie schieb und verantworten lassen; allein daß wir das Gewissen richten und berichten wollen, da erkannt wird, daß sie sollen zeitlich gescheide werden. 10. May[11]) 1531."

122. Doctor Martini Luthers Citation in Ehesachen.

(A. 452b. — St. 565. — S Append. 15b. Auch in Luther's Werken herausg. v. Walch X, 884. u. in Luther's Briefen herausg. v. de Wette IV, 246.)

„Ich Martinus Luther, der heiligen Schrift Doctor, zu Wit tenberg Prediger, füge Dir B. H. zu N.[12]) zu wissen, daß die tu gendsame Frau A., verlassene Witwe N. zu N.[13]), bey mir gew und klagende angezeigt, wie daß Du ihr eine rechte beständige Ehe sollst haben zugesagt und auch darauf ein offentlich Verlöbniß m ihr gehalten; jedoch desselben ungeacht seyest Du von ihr gewiche

1) St. u S. „so lange die Furcht währet." 2) St. u. S. „groß." 3) W. „Gefahr." 4) St. u. S. „woll." 5) „Ander" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „gefunden." 7) d. i. sich. 8) W. „nähme." 9) St. u. S. „vermeint." 10) W. „zu seyn." 11) St. u. S. Zusatz: „Anno ꝛc." 12) Brosius Heinrich zu Dittersdorf. 13) Frau Anna, verlassene Wittwe Wetzel's zu Zernegal

und wegerst Dich, solchem Deinem Zusagen und Pflichten nach, welchs Du für Gott und der Welt schüldig bist, zu halten, mit der genannten Frauen eine Ehe zu vollziehen. Dadurch sie verursacht, mich an Statt des Pfarrherrs hie [1]) zu Wittenberg zu ersuchen, und gebeten, ihr um Gottes willen, was [2]) dieses Falls Recht sey, zu verhelfen. Will ich Dich von wegen und an Statt des Pfarrherrs erfodert haben. Erfodere auch und citire Dich hiemit peremtorie, für mir und andern in solchen Sachen Verordneten [3]) allhie zu Wittenberg zu erscheinen auf nächst zukünftige Mittwoch nach dem Sonntage Cantate zu früher Tagzeit [4]) anzuhören gemeldte Klage und weiter, was recht ist. Will Dir derhalben solchs im Besten haben angezeigt, darnach Du Dich wissest zu richten. Datum zu Wittenberg, Sonnabend nach Misericordias Domini Anno 1531."

123. Ein andere Citation Doctor Martini Luthers.

(A. 452b. — St. 565b. — S. Append 15b.)

„Ich Martinus Luther an Statt des Pfarrherrs der Kirchen zu Wittenberg entbiete männiglich zu wissen, daß für mich und die Andern, so zu Verhör in Ehesachen verordnet, kommen ist Martha [5]), Urban Pfeifers Tochter von Schlieben, und geklaget, daß ihr ehelicher Mann, Hans Schwalb von Atzamsdorf bey Erfurt, ohne alle billige Ursachen vor sechs Jahren zwey Mal von ihr gangen, und also das ander Mal außen geblieben und sie verlassen und, wie Etlich glaublich sagen, mit einem unehlichen Weibe im Lande umgezogen. Hat derhalben gebeten, ihr [6]) christlichen Rath mitzutheilen und sie, als unbillig verlassen, von bemeldtem Schwalben [7]) zu scheiden. Derhalben erfordere und citire ich Kraft [8]) meines Befehls und Pfarrherramts gedachten Hansen Schwalben zum ersten, zum andern, zum dritten Mal und peremtorie für mich und die andern darzu Verordnete [9]) im Pfarrhaus zu erscheinen auf den 10. Tag Julii nächstkünftig um die acht Stunde vor Mittage, anzuhören die Klage und darauf sein Antwort zu thun. Im Fall, da er nicht erscheinen, durch sich oder seinen Vollmächtigen, soll

1) de Wette „allhie." 2) de Wette „das." 3) St. u. S. „für mich u. andere — Verordnete." 4) „zu früher Tagzeit" fehlt de Wette. 5) W. „Maria." 6) W. „ihren." 7) W. „Hans Schwalben." 8) W. „in Kraft." 9) W. „vor mir und den andern dazu Verordneten."

weltlichem Regiment, zu Kriegen und Gerichtshändeln, die zu ver-
walten und führen."

142. Ein Exempel weiblicher Keuschheit.

(A. 455b. — St. 440b. — S. 402b.)

Ein Jüngfraulin, da sie von ihrer Mutter zu des Königs
Sohne für ein los Weib und Hure mit Gewalt geführt ward, stellte
sie sich, als wollte sie sich zum Handel zubereiten, ging zum Fen-
ster und sprang zum Schloß hinaus, daß sie todt blieb. Nu ward
disputiret und gefragt: Ob sie auch möge entschüldiget werden?
Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Sie hat gehoffet, sie
sollte ein bessern Ausgang gewonnen haben und nicht so gerathen
seyn, sie hätte es nicht gethan, sich selbs zu erwürgen und umzu-
bringen, sondern gemeint, sie wollte also davon kommen und ihre
Keuschheit und Jungfrauschaft dadurch errettet haben. Man meinet,
es sey der König zu Fr. 1) gewest."

143. Von wünderbarlichen ungeheuren Mißgeburten.

(A. 456. — St. 526b. — S. 479b.)

Da von wünderbarlichen, seltsamen, ungeheuren Geburten, so
von Weibern bisweilen kommen, disputirt und geredt ward, sagte
D. M. L. von einem Weibe, das ein Kind wie eine Rattenmaus 2)
zur Welt gebracht, die war 3) umher gelaufen und hätte 4) unter
der Bank in ein Mäuseloch wollen kriechen. Und sagte D. M. L.:
„Das ist ein Argument und Anzeigung, daß starke Gedanken und
die Kräfte des Gemüths und Sinnes so groß und gewaltig sind,
daß sie auch die Leibe 5) können ändern und verwandeln."

Da aber einer sagte, er könnt es nicht gläuben; „Ja," sprach
D. M. L., „Du weißt noch nicht, was die Kräfte des Gemüths
sind!" Und da einer fragte: „„ob man auch solche Monstra und
Ungeheure sollte täufen?"" sagte er: „Nein, denn ich halte es nur
für unvernünftige Thier, die nichts denn das Leben haben und sich re-
gen und bewegen können wie andere Bestien." Da ein Ander weiter
fragte: „„Ob sie auch ein Seele hätten?"" sprach er: „Ich weiß
nicht; ich habe Gott nicht drüm gefragt."

---

1) St. u. S. „K. F." (König von Frankreich?) 2) A. „Raetenmaus." 3) W. „seye." 4) W. „habe." 5) A. u. W. „Liebe" st. Leibe.

erey verboten ist, so ist auch weniger solcher Unzucht und Ehe-
recherey, sonderlich offentlicher [1]). Die Oberkeit, will sie anders
hristlich seyn, strafe mit Ernste beide, Hurerey, Frauen und Jung-
rauen Schänden und Ehebruch, aufs wenigst was offentlich ist;
vas aber heimlich geschicht, wenn sie ihren Fleiß gethan haben,
o sind sie entschüldiget. Summa, wider Gott können wir nichts
veder thun, noch zulassen [2]), noch dulden. **Fiat iustitia et pereat
nundus!** (Man lasse gehen, was recht ist, sollte gleich die Welt
rüber zu scheitern gehen.) Laßts Euch wol gehen! Eilends, Frei-
ag nach Aegidii 1540."

125. Wie einer gelebt hat, so gehets ihm auch.

(A. 453b. — St. 433. — S. 395b.)

„Ein Hurer, wenn er gleich darnach eine fromme nimmt,"
prach Doctor Martinus Luther [3]), „so hat er zu schaffen gnug, daß
r nicht wieder bezahlen muß; denn Gott straft Hurerey." Da
agte M. Veit [4]): „„Ach, wenns einem noth ist und hat eine lieb,
o rathe ich nur flugs zusammen."" Darauf sprach D. Martinus
uther: „Ey, lieber Herr, nehmt zuvor ein Pater noster zu Hülfe!
Denn ein Weib nehmen, soll geschehen nicht allein um der Noth
villen, sondern auch darüm, daß man bey einander wohnen und
eben muß. Darüm soll man Gott um ein fromm Gemahl [5]) und
Ehegatten bitten. Ich gläube, wenn Keuschheit soll eine Gabe
Gottes seyn, so muß ein Mensch ohn alle Flüsse seyn."

126. Frage.

(A. 453b. Vgl. oben Abschn. IX. §. 63. Abth. II. S. 46.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt, „„ob schlechte [6]) Hure-
ey (**simplex fornicatio**) auch Sünde und Unrecht wäre? Denn
tliche Juristen sagten: Nein, und daß sie unsträflich sey."" Dar-
uf antwortet Doctor Martinus Luther: „Was sollts nicht Sün-
e seyn? S. Paulus spricht rund und [7]) offentlich, daß beide,
Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben."
(Ebr. 13, 4.)

1) W. „so ist nicht weniger solche Unzucht u. Ehebrecherey, sonderlich öffent-
liche, verboten." 2) St. u S. „lassen." 3) „sprach D. M. L." fehlt St.
u. S. 4) Veit Dietrich. 5) W. „Ehegemahl." 6) d. i. schlichte, ein-
fache. 7) „und" fehlt W.

127. Weiber-Regiment.

(A. 453b. — St. 440b. — S. 402b.)

„Das Weib," sprach D. M. L. „habe das Regiment im Hause, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts Gutes ausgerichtet, wie [1]) man pflegt zu sagen: Weiber Regiment nimmt selten ein gut End! Da Gott Adam zum Herrn uber alle Creaturen gesetzt hatte, da stund es Alles noch wol und recht, und Alles ward auf das Beste regieret; aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sode haben und klug seyn, da fiel es Alles dahin und ward eine wüste Unordnung."

128. Weiber.

(A. 453b. — St. 440. — S. 402.)

„Ein Weib ist der höchste Schatz, denn sie wird von Gott geschenkt, hat viel Tugende und hält Treu und Glauben."

129. Liebe unter Eheleuten.

(A. 453b. — St. 438b. — S. 400b.)

„Die höchste Gnade Gottes ists, wenn im Ehestande Eheleute einander herzlich, stets für und für lieb haben. Die erste Liebe ist fruchtbar und heftig, damit wir geblendet werden und wie die Trunkenen hinan gehen. Wenn wir denn die Trunkenheit [2]) haben ausgeschlafen, alsdenn so bleibt in Gottfürchtigen die rechtschaffene Liebe, die Gottlosen aber [3]) haben den Reuel." [4])

130. Von gemachter Liebe durch Getränklin.

(A. 453b. — St. 436b. — S. 398b.)

Doctor Jonas und D. Balthasar [5]) erzähleten einen Fall, da einer zu Leipzig gewest, der hatte [6]) ein Mägdlin uberaus lieb gehabt und ihr es gelobet und die Ehe zugesagt. Zuletzt fand sichs, daß sie ihm ein Philtrum, Tränklin oder Süpplin gegeben und ihm die Liebe gemacht hatte; und da er durch ein ander Weib gesund ward, verging ihm die Liebe. Da ward D. M. L. zornig und sprach: „Was versucht und plagt Ihr mich mit einer solchen offentlichen

---

1) St. u. S. „und" st. wie. 2) W. „wie die Trunkenen" st. die Trunkenheit. 3) „aber" fehlt W. 4) s. v. a. die Reue. 5) Balthasar war Pfarrer in Schletta, gab dann aber dieses Amt auf, vgl. Luther's Werke X. v. Walch XXI, 1106. 6) W. „hätte."

Sache? Mein Bedenken ist dies, daß er sie nehme oder seiner Oberkeit klärlich anzeige und beweise die Umstände, daß er durch das Philtrum und Tränklin sey betrogen. Wenn wir diese Entschüldigung annähmen und zuließen, so wollt sich ein Iglicher entschüldigen, wenns ihn gereuet hätte. Ah, man soll mit solchen Sachen nicht also scherzen! Wenn sich einer fühlet, er sey ein Mann, so nehme er ein Weib zur Ehe und versuche Gott nicht. Darüm hat das Mägdlin, was sie haben [1]) soll, damit sie ihm helfe, daß nicht Verunreinigung und Ehebrecherey geschehen.

Darnach fing er an und klagte uber die gräuliche Anfechtungen in Klöstern mit den Pollutionen und Verunreinigung der Flüsse, damit die andächtigen Väter schier immerdar geplagt wurden, also daß sie des andern Tages nicht durften Messe halten. Aber da ein so große Zahl der Messen, so uns aufgelegt und angeschrieben war, um unser Entschüldigung willen versäumet ward, da brach es [2]) offentlich aus und der Prior ließ zu, daß ein Iglicher, wenn er gleich verunreiniget war, möchte Messe halten.

Pfui dich mal an [3]), sollt man doch nur um der schändlichen Pollution willen alle Klöster und Stifte zerstören, da müßige Leute in faulen guten Tagen leben, sich mästen wie die Säurangen mit dem besten und köstlichsten [4]) Essen und Trinken, damit sie solche Unreinigkeit täglich reizen und mehren. Lieber Gott, behüte uns vor diesem Greuel, und laß uns in dem heiligen Ehestande bleiben, da du durch die Finger siehest und uns unser Schwachheit zu Gute hältest!"

131. Gott hält uberm Ehestand.
(A. 454. — St. 428b. — S. 391.)

Da D. M. L. gefragt ward von etlichen Predigern um einen Fall im Ehestande, sprach er: „Daß die Ehe von Gott regiert und erhalten wird, sehen wir offentlich. Denn wiewol die Rechte, beide göttliche und menschliche, der Oberkeit und Kirchendienern mit Ernste befohlen, uberm Ehestande fleißig zu halten und denselbigen zu schützen und handzuhaben, doch sehen wir, daß die Gerichte und Consistoria in Ehefällen nirgend mit Fleiß bestellt sind; denn welt-

---

1) A. „haben." 2) S. „bracht ers." 3) A. „Pfu dich an Malan"; St. u. S. „Pfuy dich Malan.". 4) S. „köstlichen."

sensu rede?" Es thäte gar noth in causis matrimonialibus daß itzund wären heroicissimi [1]) und sapientissimi determinatores. Es gehet sonst itzt in der Welt lauter Sophisterey, fraudes doli."

153. Weiber und Jungfrauen soll man ehren, nicht schänden.

(A. 457. — St. 453b. — S. 414b.)

Doctor Martinus Luther sagte von denen, die da Schandschriften und Schandzeddeln machten [2]), und schrieben wider Frauen und Jungfrauen, „die [3]) würden ungestraft nicht hingehen. nach dem Kaiserrecht [4]) wären solche wol werth, daß man sie köpfen, denn sie macheten ander Leute zu Schanden. Thäte es einer vom Adel, so wäre er von Natur und Art gewiß kein Edelmann, sondern ein Bastart, der aus der Art des ehrlichen Adels geschlagen wäre, der weder nach Mutter noch Schwestern fragte und schändete sie. Denn wer Priester und Jungfrauen schmähet, der wird endlich zu Schanden.

Frauen und Jungfrauen, ob sie gleich Mangel und Fehl haben, soll man doch nicht offentlich schmähen weder [5]) mit Worten noch mit Schriften, sondern in geheim strafen. Es ist viel Gebrechens an Weibern [6]); daher S. Petrus saget aus Gottes Munde, es sey ein schwaches [7]) Werkzeug um das weibliche Geschlecht."" (1. Petr. 3, 7.)."

Darnach wandte er sich um und sprach: „Laßt uns von andern Dingen und Sachen reden!"

---

1) A. „hiroicissim." 2) St. „machen." 3) W. „sie." 4) „der Kaiser Recht." Das Keyserrecht nach der Handschrift v. 1372 hg. von Herm. Ernst Endemann. Cassel 1846. 8. enthält im Capitel 79. des 2. B. Folgendes: „Welch man oder wib dem andern sprichet solche wort, die sin werltliche ere mogen beflecken, vnde daz doch gelogen ist, der sal ez verbußen in dez keisers vinsternisse, sint der keiser alsulche lute hat geheizzen werfen vz des riches friede. Sind in des riches recht stet gesc.: die bosen zungen sal man stillen mit dem tode, daz sie icht mordes machin." 5) A. „... 6) „Es ist — Weibern" fehlt St. 7) A. „schwacher."

54. Doctor Martini Luthers offentliche Intimation und ernste Vermahnungsschrift wider Unzucht an die Studenten zu Wittenberg.

A. 457. — St. 566. — S. Append. 16. — Auch in Luther's Werken Witenb. Ausg. XII, 208. Jen. VIII, 172. Altenb. VIII, 343. unter dem . 1543.; Leipz. XXII, 425. unter dem J. 1531.; bei Walch X, 814. unter m J. 1525; und darnach in Luther's Briefen herausg. von de Wette V, 560. nter dem 13. Mai 1543., an welchem Tage diese Schrift nach der Jenaer Ausg. ngeschlagen seyn soll. Schütze gibt den Anschlag I, 404. aus dem Original nach einer Mittheilung Wetstein's in Amsterdam.)

„Es hat der Teufel durch unsers Glaubens [1]) sonderliche Feinde liche Huren hieher geschicket [2]), die arme Jugend [3]) zu verderben.)em zuwider ist meine, als Euers alten [4]) Predigers, an Euch, eben [5]) Kinder, meine [6]) väterliche Bitte, Ihr wollet ja gewißlich läuben, daß der böse Geist solche Huren hieher sendet [7]), die da ätzig [8]), schäbicht [9]), garstig, stinkend, französisch [10]) seyn, wie ch [11]) leider [12]) in der Erfahrung befindet [13]); daß doch ein gut eselle den andern warne. Denn eine solche französische Hure zehen, vanzig, dreyßig, hundert [14]) guter Leute Kinder vergiften [15]) kann, nd [16]) ist derhalben zu rechnen als eine Mörderin, viel [17]) ärger s [18]) eine Vergifterin. Helfe doch in solchem giftigen Geschmeiß ner [19]) mit treuem Rath warnen [20]), wie Du wolltest Dir [21]) gean haben."

„Werdet Ihr aber solche Vermahnung [22]) von mir [23]) verachn, so haben wir Gott Lob einen solchen löblichen Landsfürsten, r zuchtig [24]), ehrlich, aller Unzucht und Untugend [25]) feind ist, da so [26]) eine schwere Hand hat, mit dem Schwert gewapnet, daß er

1) de Wette u. Wetst. Zusatz: „Widersacher und." 2) Wetst. „gert." 3) de Wette Zusatz: „zu verführen und." 4) de Wette „eines alten uen" st. Euers alten. 5) „lieben" fehlt Wetst. 6) „meine" fehlt St. 7) Wetst. schickt hat." 8) de Wette „gnätzig." 9) de Wette „schäbig." 10) Wette „und französicht", Wetst. „und französisch." 11) de Wette „sichs", etst. „sich solches." 12) de Wette u. Wetst. Zusatz: „täglich." 13) etst. „erfindet." 14) Wetst. vor „hundert" Zusatz: „oder." 15) de tte „verderben." 16) „und" fehlt Wetst. 17) Wetst. „und viel" st. 18) de Wette u. Wetst. „denn" st. als. 19) de Wette u. Wetst. ner dem andern." 20) St., de Wette u. Wetst. „und Warnen" st. war- 21) Wetst. „Dir selbst wolltest" st. wolltest Dir. 22) de Wette u. tst. „väterliche Vermahnung" st. Vermahnung. 23) Wetst. Zusatz: „gen." 24) de Wette u. Wetst. Zusatz: „und." 25) Wetst. „Untugend Unzucht." 26) „so" fehlt de Wette u. Wetst.

seinen Speck[1]) und Fischerey, dazu die ganze Stadt wol wird [illegible]
zu reinigen zu Ehren dem Wort[2]) Gottes, das[3]) seine K. [illegible]
mit Ernst angenommen, bis daher[4]) mit großer Gefahr und [illegible]
kost dabey blieben ist. Darüm rathe ich Euch Speckstudenten[5]
daß Ihr Euch beyzeit[6]) trollet, ehe es der Landfürste erfährt[7]
was Ihr mit den[8]) Huren treibet. Denn S.[9]) K. G. [illegible]
nicht wollen leiden im Lager vor Wolfenbüttel[10]), viel weniger [illegible]
er leiden in seinem Holz[11]), Stadt und Land. Trollet Euch, [illegible]
rathe ich Euch, je ehr je besser!

Wer nicht ohne Huren leben will, der mag hinziehen[12]), [illegible]
er hin will. Hie ist eine christliche Kirche und Schule, da man [illegible]
lernen Gottes Wort[13]), Tugend und Zucht. Wer ein Hurentr[illegible]
will seyn[14]), der kanns anders wo thun. Unser gnädigster [illegible]
hat diese[15]) Universität nicht gestiftet für Hurenläger[16]) oder[17]) [illegible]
renhäuser[18]), da wisset Euch nach zu richten. Und ich muß thörlich[19]
reden. Wenn ich Richter wäre, so wollt ich eine solche französ[illegible]
Hure rädern oder[20]) ädern[21]) lassen. Denn es ist nicht aus[illegible]
rechnen, was Schaden eine solche unfläthige[22]) Hure thut dem [illegible]
jungen Blut, das sich[23]) so jämmerlich an ihr[24]) verderbt. [illegible]

---

1) d. i. die Specke, damals ein kleiner Wald bei Wittenberg, dessen [illegible] sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Vgl. S. 233. Anm. 1. der [illegible] theilung. Wetst. irrig „Pfade" st. Speck. 2) Wetst. „des Worts" [illegible] W. „daß." 4) Wetst. „hieher." 5) d. i. Studenten, die sich in [illegible] Wäldchen, „die Specke" genannt, umhertreiben. Wetst. irrig „Speckstuden[illegible]" 6) de Wette u. Wetst. „bei Zeit Euch." 7) Wetst. „erfährt." 8) [illegible] fehlt St. u. de Wette. 9) Wetst. „mein" st. S. 10) A. „Wolffenbeut[illegible]" Der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Ph[illegible] von Hessen, zum Schutze auswärtiger Glaubensgenossen mit einander ver[illegible] hatten 1542. den Herzog Heinrich von Wolfenbüttel wegen seiner Bedrü[illegible]gen gegen seine evangelischen Unterthanen vertrieben und hierbei ein Lager [illegible] jener Stadt aufgeschlagen. 11) Das Wäldchen „die Specke" ist gemeint. [illegible] de Wette „heimziehen und" st. hinziehen. 13) Wetst. Zusatz: „und." [illegible] de Wette u. Wetst. „seyn will." 15) St. „die." 16) St. u. W[illegible] „Hurenjäger." Bei Wetst. fehlen diese 2 Wörter. 17) St. u. de W[illegible] „und." 18) Wetst. „zu Hurenhäusern." 19) „thörlich" fehlt [illegible] 20) St., de Wette u. Wetst. „und" st. oder. 21) d. i. der Adern [illegible]ben. Ueber diese jetzt veraltete Bed. vgl. Adelung: Wörterb. der Hochdeu[illegible] Mundart u. Schmeller: Bayerisches Wörterb. u. d. W. 22) Wetst. „[illegible]gifte" st. unfläthige. 23) de Wette „sie." 24) Wetst „Ihn."

¹) ein recht Mensch ist worden, und in der Blüet sich²) ver-
rbet. Die jungen Narren meinen, sie müssen es nicht³) leiden,
bald sie eine Brunst fühlen, soll eine Hure da seyn. Die alten
äter nennens patientiam⁴) libidinis, das⁵) heimliche Leiden. Es
uß ja nicht⁶) so bald gebüßet seyn, was einem gelüstet⁷). Es
ißt: wehre dich, et⁸) post concupiscentias⁹) non eas¹⁰). Kann
¹¹) doch im ehelichen Stand so gleich nicht¹²) zugehen.

Summa, hüte Dich für Huren, und¹³) bitte Gott, der Dich
schaffen hat, daß er Dir ein frommes Kind beschere oder¹⁴) zu-
ge. Es wird doch¹⁵) Mühe genug haben. Dixi¹⁶). Stat sen-
ntia Dei: non fornicemini, sicut quidam ex ipsis¹⁷). 1. Corinth.
), (8.).¹⁸)"

155. Die Kinder soll man mit Vernunft auferziehen.
(A. 457b. — St. 444b. — S. 406.)

Doctor Martin Luther sagete: „Wenn Kinder böse sind, Scha-
n und Schalkheit anrichten, so soll man sie drüm strafen, sonder-
h wenn sie tauschen und stehlen lernen; jedoch muß man in der
trafe auch eine Maße und ἐπιείκειαν¹⁹) halten; denn was puerilia
n, als Kirschen, Aepfel, Birn, Nüsse, so²⁰) muß mans nicht also
afen, als wenn sie Geld, Rock und Kasten wollten²¹) angreifen;
a ist denn Zeit ernstlich strafen. Meine Aeltern haben mich gar
rt gehalten, daß ich auch drüber gar schüchtern wurde. Die Mut-
 stäupte mich ein Mal um einer geringen Nuß willen, daß das
lut hernach floß, und ihr Ernst und gestreng Leben, das sie mit
r führeten²²), das verursachte mich, daß ich darnach in ein Klo-
r lief und ein Mönch wurde; aber sie meinetens herzlich gut.

1) de Wette u. Wetst. „er." 2) Wetst. Zusatz: „also." 3) St.,
Wette u. Wetst. „nichts" st. es nicht. 4) de Wette u. Wetst. „impa-
ntiam." 5) „das" fehlt de Wette u. Wetst. 6) de Wette Zusatz:
lles." 7) Wetst. „lüst." 8) „et" fehlt de Wette u. Wetst., welcher
tere an dieser Stelle „Eccles. 18." hat. 9) de Wette u. Wetst. Zusatz:
ıas." 10) St. u. de Wette Zusatz: „Eccles. 18." 11) „es" fehlt
tst. 12) de Wette „nicht so gleich." 13) „und" fehlt Wetst. 14)
schere oder" fehlt de Wette u. Wetst. 15) Wetst. „noch." 16) de Wette
Wetst. Zusatz: „wie du willt." 17) St., de Wette u. Wetst. Zusatz:
ornicati sunt et ceciderunt una (Wetst. „eo") die viginti tria millia."
) St. u. de Wette Zusatz: „Num. 25." 19) „und ἐπιείκειαν" fehlt St.;
u. W. „und Epiikiam." 20) „so" fehlt W. 21) W. „wollen." 22) St.
ıs sie führete."

Sed non poterant discernere ingenia, secundum quae essent in perandae correctiones. Quia man muß also strafen, daß der Ap- bey der Ruthen sey.

Es ist ein böse Ding, wenn um der harten Strafe w- Kinder den Aeltern gram werden, oder Schüler ihren Praecepto- bus feind sind. Denn viel ungeschickter [1]) Schulmeister feine inge- mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen verder- wenn sie mit Kindern anders nicht denn gleich als ein Henke- Stockmeister mit einem Diebe umgehen. Die Lupi-Zebdd. - die [2]) Examina legor, legeris, legere, legitur, cujus partis on- nis, das sind der Kinder Carnificinae gewesen. Ich bin ein Ma- Mittage in der Schule funfzehen Mal nach einander gestr- worden [3]). Quodlibet regimen debet observare discrimen in- niorum, man muß Kinder stäupen und strafen, aber gleichw- man sie auch lieb haben, wie dergleichen auch Sanct Paulus Colossern am dritten Capitel (v. 21.) gebeut, da er spricht: „„ Väter zanket euch [4]) nicht mit euern Kindern, auf daß sie- kleinmüthig werden."" Und zun Ephesern am 6. Cap. (v. „„Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern zieh- auf in der Zucht und Vermahnung an den Herrn.""

156. Segen Doctor Luthers uber ein Kindelein.
(A. 458. — St. 443b. — S. 405b.)

Doct. Mart. Luther segenete seiner Kindlein eins, das Muhme aufm Arme truge, und sprach: „Gehe hin und bis [5]) fro- Geld will ich dir nicht lassen, aber einen reichen Gott will i- lassen. Hic te non deseret, bis [5]) nur fromm! — da helf dir zu!" [6])

157. Ein Latein, so Doctor Martin Luther seinen Kindern zu lernen ge- hat, auf daß sie Gott fürchten.
(A. 458. — St. 445b. — S. 407.)

„Memento Dei creatoris tui in diebus iuventutis tuae." ist dies die Meinung [7]):

---

1) W. „ungeschickte." 2) „die" fehlt St. 3) „Ich bin ein Mal- strichen worden" fehlt St. 4) „euch" fehlt St. 5) d. i. sey. 6) Zusatz: „Amen." 7) „Und ist — Meinung" fehlt St.

„Liebes Kind, höre gerne Gottes Wort,
Und deiner Aeltern Warnung und Gebot,
Weil du bist frisch und jung.
Das ist dir hie und dort ewiglich gesund[1])!"

Item Doctor Martinus Luther sagte ein Mal uber Tische, „daß
Vater seine Kinder vermahnet hätte, fleißig zu studiren und
e diese zween Vers ihnen fürgesaget, die sie ja wol behalten
en, nämlich:

„Liebes Kind, lernest du wol, so wirst du guter Hühner voll;
ernest du aber ubel, so mußt du mit den Sauen essen aus dem
Kübel.""

158 Väterliche Sorge für die Kinder.
(A. 458. Vgl. §. 140. dieses Abschnitts.)

„Martinlein, mein lieber Schatz, der bedarf meiner Hülfe mehr
t Johannes, mein lieber Sohn, oder meine Tochter Magdalena,
doch reden und Alles fodern können, was ihnen von Nöthen
darüm darf man auch für sie so sehr nicht mehr sorgen."

(A. 458. — St. 443 b. — S. 405 b. — Vgl. oben §. 60. des III. Ab-
tes.) „Lieber Herr Gott, wie soll sich ein Herzpochen erhoben
n, da Abraham seinen einigen und allerliebsten Sohn Isaac
sollen tödten! O, wie wird ihm der Gang auf den Berg Moria
uer seyn ankommen! Er wird der Sara nichts davon gesagt
n." [2]) Da fing seine Hausfrau an und sagte: „„Ich kanns
neinen Kopf nicht bringen, daß Gott so grausam Ding von Je-
ds [3]) begehren sollte, sein Kind selbst zu erwürgen."" Darauf
vortete Doctor Luther: „Liebe Käthe, kannst du denn das gläu-
daß Gott seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Hei-
, Jesum Christum hat wollen für uns sterben lassen, da er
nichts Liebers in Himmel und Erden hat gehabt denn
n geliebten Sohn? Noch läßt er ihn für uns creuzigen und
schmählichen Tod des Creuzes leiden! Sollte allhier die mensch-
Vernunft nicht urtheiln und sagen, daß sich Gott viel väter-
r, holdseliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha, Pi-

1) St. „Gedenke Gott deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend" st.
Kind — gesund. 2) St. Zusatz: „Ich wollte wahrlich mit Gott dispu-
aben, wenn er mir solches fürgelegt u. angemuthet hätte." 3) St. „uns"
mands.

lato, Herode und Andern, denn gegen seinem eingebornen u[illegible]
liebten Sohne, dem Herrn Christo Jesu[1])? Abraham hat [illegible]
gläuben, daß eine Auferstehung von den Todten seyn würde, [illegible]
er seinen lieben Sohn Isaac opfern sollte, von dem er [illegible]
Verheißung hatte, daß durch ihn der Messias der Welt [illegible]
boren werden, wie die Epistel zun Hebräern zeuget. (E[illegible]
17. 18.)."

159. Der Ehestand wird von Weltleuten verspottet.

(A. 458b. — St. 453. — S. 414.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1540. uber Tisch[illegible]
die Welt itzt also gottlos würde, daß viel Leute die Hure[illegible]
den Ehebruch nicht für Sünde hielten. Drüm hat der Bis[illegible]
Lünden[2]) zu M. Philippo Melanchthone gesaget: „„Mich [illegible]
sehr, daß Ihr auf den Ehestand also[3]) dringet, so doch alle [illegible]
Nationen Euer darüber spotten."" Und sprach D. M. Luther [illegible]
gehets! Wir müssen Loth seyn, deß Seele Tag und Nacht [illegible]
dom gequälet wurde. Wir mussen uns und unser Matri[illegible]
spotten lassen, so wir es doch[4]) mit unsern Predigten, [illegible]
und Exempeln herrlich ausgestrichen und gepreiset haben. [illegible]
will ein Epicurismus im deutschen Lande werden, der[5]) [illegible]
Italia, und gerathen wir Deutschen gar darein. Und solche[illegible]
curismus regieret auch in der Türkey, daß man nichts [illegible]
Ehestande fraget, sondern ein Jeder nimmt so viel Weiber, [illegible]
nur will, stößt und treibt sie darnach wieder von sich, oder [illegible]
sie und treibet mit den Weibern einen Roßtausch. Denn sie [illegible]
nicht, was der Ehestand sey; aber wir haben mit unsern [illegible]
dem Ehestand wieder auf die Beine geholfen. Ich fürchte ga[illegible]
daß in zwanzig Jahren noch alle gute Bücher werden verbote[illegible]
den, daß man keines auf der Kanzel wird dürfen gedenken, u[illegible]
wenig als fromme Herzen, die werden noch die reine Lehre [illegible]
lichen Worts behalten. Unser lieber Herr Jesus Christus be[illegible]
der ist allein redlich und nimmt sich unser an, die Andern [illegible]
unser, wie die für der Sündfluth des Noä[6]) spotteten, als [illegible]

1) W. „gegen seinen — Sohn, den Herrn Christum Jesum." 2) [illegible]
S. Lunden (d. i. Lund). Johann de Vesalio, Titular-Erzbischof [illegible]
in Dänemark. 3) St. „so hart" st. also. 4) St. „doch den Ehest[illegible]
Gottes Wort" st. es doch. 5) St. „der da." 6) A., St. u. S. „[illegible]

hen bauet; und wie die Sodomiter des Loths spotteten und man ausgereckten Zungen des Propheten Esaiä spottete. Also hielten risti Lehre Hannas und Caiphas auch für einen Spott; gleich jtzt unser Moguntinus [1]) unser Lehre auch noch verlachet, da doch wol weiß, daß sie Gottes Wort sey. Nun, wir müssen 'n, Gott wird die Spötter wol finden, veniens veniet mit der rafe, et non tardabit."

160. Vom Ehebruch. Zweyerley Ehebruch.

(A. 458b. — St. 454. — S. 415.)

Doctor M. L. sagte ein Mal, „daß zweyerley Ehebruch sey. r erste ist geistlich, für Gott, da einer des Andern Weibes r Mannes begehret, Matth. 5, (28.). Dem entläuft Niemands. r ander ist leiblich, wie Joh. am 8. Capitel (v. 4.) wenn [2]) Weib im offentlichen Ehebruch begriffen wird. Solches ist ein indlich Laster, aber doch wirds in der Welt gleich als für eine r geachtet. Und es sagete ein Mal ein trefflicher Mann zu mir: Ich hätte nicht gemeinet, daß Ehebruch so eine große Sünde re."" Denn es ist eine Sünde wider Gott und wider Land-, adt- und Hausregiment, und eine Ehebrecherin bringet einen aden Erben ins Haus und betreuget den Mann."

161. Ursache des Ehebruchs.

(A. 459. — St. 454. — S. 415.)

Als einer zu Wittenberg hatte die Ehe gebrochen, da fragte M. L. Hausfrau den Herrn Doctor und sprach: „„Lieber Herr, : können die Leute so böse seyn und sich mit solchen Sünden be- ken?"" Da antwortet er, und sprach: „Ja, liebe Käthe, die te beten nicht; so ist der Teufel nicht müßig; drüm so sollen immerdar wider den Hurenteufel beten: Führe uns nicht in rsuchung, sondern erlöse uns vom Bösen!"

Und saget ferner zu seinen Tischgesellen: „Ich halte es dafür, in Gott geboten hätte, daß ein Weib sollte zulassen, wer da ie; und wiederüm ein Mann, welche käme: so würde man des züchtigen Lebens gar bald müde worden seyn und gar hart [3])

---

1) Der Kurfürst Albrecht von Mainz. 2) „wenn" fehlt A. 3) St. ild" st. hart.

nach dem Ehestand geseufzet haben. Denn: „„Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.[1])““ Item: „„Quod licet ingratum est, quod non licet, acrius urit.““

„Von einem jungen Gesellen nimmt michs nicht Wunder, wo Feuer und Stroh bey einander liegt, da ists gar bald entbrannt. Item Kinder sind Kinder, wenn mans ihnen so nahe bringet. Ich lobe M. Philippi Melanchthonis Blutsfreunde einen, welcher vermahnete, daß er sich für Unzucht hüten sollte; da sprach er: „„Ich will mir ein Weib nehmen, dann sollen Huren und ander Leute Ehefrauen wol für mir bleiben.““ Also sollt ein junger Geselle auch gedenken, daß er ihm ein eigen Eheweib nehme und Unzucht meiden sollte.“

162. Historia, wie eines Weibes Ehebruch von ihrem Ehemanne ist verhehlt und verborgen worden.

(A. 459. — St. 456. — S. 417.)

„In der Kur Sachsen hat eines Edelmanns Weib,“ sagte Doctor Martin Luther, „mit ihres Junkern Knecht gebuhlet. Da merkt diesen Ehebruch der ander Knecht und offenbaret solchs seinem Herrn heimlich, welcher darüber sehr erschrocken war und es erstlich nicht hat gläuben wollen; jedoch berathschlaget er sich mit demselbigen Knecht, wie er den Ehebrecher auf der That ergreifen möchte. Da spricht[2]) der Knecht: „„Wir wollen fein dahinter kommen. Mein Junker stelle sich, als hab er eine weite Reise für, daß er in etlichen Tagen nicht werde wieder kommen, so werden sich der Knecht und die Frau balde zusammen finden.““ Nun, der Herr folget dem Knechte und stellet sich, als wollt er weit uber Feld reisen; bestellet aber mit der Magd, daß er wieder heimlich eingelassen würde, und kam in der ersten Nacht wieder heim, eilete mit dem Knecht für des Weibes Kammer, da der Ehebrecher bey der Frauen innen war. Nun bedachte der Edelmann, was er machen würde, wenn er sein Weib im offentlichen Ehebruch betreffe[3]), daß er in ein groß Geschrey im ganzen Lande kommen würde[4]), und seine Frau gar infamis werden[5]), auch ihre Kinder würdens einen ewigen Aufrück

1) Ovid. Amor. 3, 4, 17. 2) St. „sprach.“ 3) W. „betr...“ 4) „würde“ fehlt St. 5) St. „werden möchte.“ 6) d. i. „Vorwurf.“

ıben mussen. Und erdenkt die [1]) List und Griff, daß er seinen
necht hinab ins Haus schickt, ein Licht anzuzünden. Mittler Weile
›pft er an die Kammer und spricht: „„Hans, stehe eilends auf
ıd errette dein Leben, trolle dich in deine Kammer und lege dich
dein Bette. Denn wirst du es thun, so will ich dir bey mei-
:m Edelmanns Glauben und Treuen zusagen, daß dir kein Leid
iderfahren soll."" Der Knecht schleußt die Kammer auf, macht
h heimlich wieder zu seinem Bette und legt sich drein. Als nun
r ander Knecht mit dem Licht wiederkömmt, da klopft er [2]) an die
ammer mit Ernst an, hat ein bloß Schwert in Händen. Da
acht das Weib die Kammer auf, da eilet der Mann zum Bette,
ı war Niemand drinnen. Er sucht den Ehebrecher allenthalben
ıter dem Bette, aber er funde ihn [3]) nicht.

Da stellete sich der Junker sehr zornig und schellig, und sprach
ı dem Knechte, welcher der Frauen Hurerey und Ehebruch ihm
fenbaret hatte: „„Siehe, wie bestehst du mit deiner Anzeigung?
iehe, wie du mich, mein frommes Weib und arme Kinderlein hast
ollen in Schimpf, Hohn und Spott setzen! Gehe hin, siehe, ob
r ander Knecht in seiner Kammer im Bette wäre [4])!"" Da er ihn
ı funde schnarchen, gleich als wenn er in einem tiefen Schlafe
ge, und es dem Herrn wieder sagte; da sprach der Herr zum sel-
gen Knecht: „„Siehe, da hast du deinen Lohn, und trolle dich
ıs meinem Hause, und komme mir nicht wieder drein!"" Des
Lorgens gab er dem Ehebrecher auch seinen Abschied."

Und sagte D. Martinus Luther darauf, „daß dieser Edelmann
it seiner Fursichtigkeit und großen Sanftmuth sein Weib gewon-
en hätte, daß sie von der Hurerey abgelassen und bey ihrem Ehe-
ann darnach züchtig gelebet, auch sein Weib und Kinder bey Eh-
n erhalten." „Solche Fursichtigkeit und Weisheit", sprach Luthe-
ıs, „hätte ich bey mir nicht gefunden, und alle Juristen hätten
lches auch nicht thun können."

163. Der Gartenbrüder [5]) Unzucht.

(A. 459b. — St. 454b. — S. 415b.)

D. M. Luther sagete, „daß der Gartenbruder Hetzer bey 24

1) A., St. u. S „den." 2) St. „der Junker" st. er. 3) A. „ihnen." 4)
V. „seye." 5) Mit dem Namen Gartenbrüder wurden die sogenannten

sensu rede?" Es thäte gar noth in causis matrimonialibus, daß itzund wären heroicissimi[1]) und sapientissimi determinatores. Es gehet sonst itzt in der Welt lauter Sophisterey, fraudes und doli."

153. Weiber und Jungfrauen soll man ehren, nicht schänden.

(A. 457. — St. 453b. — S. 414b.)

Doctor Martinus Luther sagte von denen, die da Schmähe-schriften und Schandzeddeln machten[2]), und schrieben wider Frauen und Jungfrauen, „die[3]) würden ungestraft nicht hingehen. Denn nach dem Kaiserrecht[4]) wären solche wol werth, daß man sie sollte köpfen, denn sie macheten ander Leute zu Schanden. Thäte es einer vom Adel, so wäre er von Natur und Art gewiß kein Edelmann, sondern ein Bastart, der aus der Art des ehrlichen Adels geschlagen wäre, der weder nach Mutter noch Schwestern fragte und schändet sie. Denn wer Priester und Jungfrauen schmähet, der wird gewiß-lich zu Schanden.

Frauen und Jungfrauen, ob sie gleich Mangel und Fehl haben, soll man doch nicht offentlich schmähen weder[5]) mit Worten noch mit Schriften, sondern in geheim strafen. Es ist viel Gebrechens an Weibern[6]); daher S. Petrus saget aus Gottes Munde, „„es sey ein schwaches[7]) Werkzeug um das weibliche Geschlecht."" (1. Petr. 3, 7.)."

Darnach wandte er sich um und sprach: „Laßt uns von andern Dingen und Sachen reden!"

---

1) A. „hiroicissim." 2) St. „machen." 3) W. „sie." 4) St. „der Kaiser Recht." Das Keyserrecht nach der Handschrift v. 1372. herausg. von Herm. Ernst Endemann. Cassel 1846. 8. enthält im Capitel 79. des 2. Buches Folgendes: „Welch man oder wib dem andern sprichet solche wort, die yme sine werltliche ere mogen beflecken, vnde daz doch gelogen ist, der sal ez verbuzzen mit dez keisers vinsternisse, sint der keiser alsulche lute hat geheizzen werfen vz dez riches friede. Sind in des riches recht stet gesc.: die bosen zungen sal man stillen mit dem tode, daz sie icht mordes machin." 5) A. „wider." 6) „Es ist — Weibern" fehlt St. 7) A. „schwacher."

164. Historie, wie Ehebruch ist gestraft worden.

(A. 460. — St. 454b. — S. 416.)

„Dieweil man des unzüchtigen Teufels in derselbigen Stadt nicht achtete, und die Leute als Epicurei unsers Herrn Gottes spotteten, und satzten 4 Gülden zur Strafe auf den Ehebruch, so mußten sie auch bezahlet werden. Und feirete der Teufel nicht, sondern richtete diesen Jammer allda an, daß ein reicher Bürger daselbst, einer von den Geschlechten, sein Weib in Verdacht hatte, als bühlete sie mit dem Knechte, und konnt doch nicht mit Grunde dahinter kommen. Nun hatte der Knecht des Herrn Hosenbänder ein Mal[1]) mit sich in die Kammer genommen, und kömmt der Herr ohngefähr in des Knechts Lade und findet darinnen seine Hosenbänder, und beginnet ihme zu schwindeln. Und weil er ein Wahrzeichen hatte, so setzet er die Frau zu Rede. Aber die Frau räumet der Thür[2]) und läuft zu ihren Freunden und klagets ihnen. Und dieweil sie stattliche Freunde hatte, so handelten sie mit dem Manne und baten die Frau letztlich wieder ein. Aber der Groll wollt dem Mann nicht aus dem Herzen. Nun begab sichs auf einen Sonntag, daß der Mann die Kinder und Gesinde Alles aus dem Hause verschickt und sie zu[3]) Kirchen heißet gehen, und bliebe allein das Weib und ein Kind daheim, welchs er für ein Hurkind hielte. Da setzte der Mann dem Weibe ein bloß Messer an[4]) die Brust; da bekennet sie, daß sie mit dem Knecht gebuhlet hätte. Da durchsticht er sie und erwürget das Kind auch, und gehet er hinauf auf den Boden und stürzt sich selbst zum Fenster hinaus auf die Gassen und fället den Hals entzwey. Als nun der todte Leichnam auf der Gassen gefunden wurde, zeiget mans[5]) dem Rath an, der ließ ihn aufheben. Da funde man einen Zeddel mit einem Stricklein an seinen Knien gebunden, geschrieben an den Rath, darinnen der Mann die ganze Historien seines Weibes Ehebruchs

---

1) „ein Mal" folgt bei St. auf „Knecht." 2) St. u. S. „reimet der Thür." W. „suchet die Thür." Das von St. u. S. irrig in „reimen" veränderte „rähmen" ist das im Hochdeutschen veralt. „rahmen," welches „zielen" bedeutet, daher: „der Thür rahmen" so viel als „nach der Thür zielen, nach ihr hineilen." Vgl. Adelung: Wörterb. der Hochd. Mundart u. Schmeller: Bayer. Wörterb. u. d. W., u. Eberhard u. Maaß: Versuch einer allgem. teutsch. Synonymik 3. Ausg. v. Gruber. Bd. I. S: 150. 3) St. „zur." 4) St. „auf." 5) St. „zeigets ein Mann."

erzählet hatte, und daß er sie drum selbst gestraft, auch das Kin
entleibet hätte, daß es nicht hören müßte den Vorwurf, daß es e
Hurkind wäre 2c. Also wurden die Leute in derselbigen Stadt de
Unzucht halben gestrafet."

Diese Historie hat D. M. L. Anno 1536 zu Torgau[1]) erzähle
als Herzog Philipps von Pommern allda mit dem Fräulein v
Sachsen Beylager hatte[2]), und mußte D. Pommer[3]) sie in d
Hochzeitpredigt offentlich sagen (denn D. Luther krank wurde, daß e
die Brautpredigt nicht thun konnte), und sollte diese Historien da
dienen, daß Eheleute sich für dem Teufel fürsehen möchten, und i
der Furcht Gottes lebeten, fleißig beteten und für Unzucht und Ehe
bruch sich hüteten.

165. Klage Lutheri, daß der Ehebruch nicht eben sowol als Diebstahl gestraft werde.

(A. 460. — St. 454. — S. 415.)

Anno 1546. im Monat Februario, da fragte unter andern z
Eisleben der Herr D. Martinus Wolf Schrenken[4]) und Joachim
von Barbi, so mit ihm aßen: „Was doch die Ursach wäre, da
man den Diebstahl härter strafte denn den Ehebruch? Denn wer
da wider das 1. 2. 3. 4. 5.[5]) Gebot sündigete, der beginge pec-
catum mortale, allein das sechste Gebot wäre nicht mortale. Denn[6]
einen Dieb henken wir, wenn er fünf oder sechs Groschen stiehlt;
warum tödtet man denn nicht auch[7]) einen Ehebrecher? Denn Ehe-
bruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher
am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten
wir mit den Quaestionibus vom Ehebruch jtzt nicht so viel zu thun.
Darnach kömmt man und fraget uns: Wenn das[8]) schuldige Theil
als der Ehebrecher, Buße thun will, und das[8]) ander unschuldig
Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen: soll denn das[8]) schüldig
Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ei
ander Weib zu nehmen? Läßt mans ihm nach, so wollen Andere
dem bösen Exempel nachfolgen, und also gibt man denn Ursach z

---

1) A. „Torga." 2) Mit der Prinzessin Maria, Schwester des Kurf. Jo
hann Friedrich, am 27. Febr. 1536. 3) Joh. Bugenhagen, nach seinem Va-
terlande (er war 1485. den 24. Juni zu Wollin in Pommern geboren) Pomera-
nus genannt. 4) St. „Schrecken" 5) A. u. W. Zusatz: „6." 6) „Denn"
fehlt St. 7) St. „auch nicht." 8) W. „der."

vielem Bösen; darum wollte ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschlüge.[1])

Julius Cäsar, wiewol er selbst ein Ehebrecher war, noch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollte. Und sagte der Herr Doctor: „Zu W. hätt[2]) sichs zugetragen, daß ein fromm ehrlich Weib, das[3]) vier[4]) Kinder mit ihrem Mann gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen[5]) wurde. Nun hat der Mann so hart drauf gedrungen, man soll sie zur Staupen schlagen. Das geschach also. Nach der Strafe redeten ich, Doctor Pommer, Philippus Melanchthon mit dem Weiblin, sie sollte wieder zum Manne, und der Mann wollt[6]) sie auch wieder zu ihm[7]) nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die offentliche Schande so wehe, und ließ den Mann mit den Kindern, und lief in der Irre umher. Aber da sollte man de reconciliatione vor der Straf gehandelt haben. Hie sehen wir, wie der Teufel so ein gewaltiger Herr der Welt sey. Der Papst gehet stracks hindurch, wer gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe, und das[8]) unschüldige Theil darf auch nicht wieder freien."

166 Historien, so der Herr Doctor Martinus Luther damals erzählet hat, wie grausam Gott Ehebruch gestraft.

(A. 460b. — St. 455. — S. 416.)

„Zu S. ist ein Domherr gewest, der hat einem Edelmann aufm Lande sein Weib entführt, welche mit ihrem Manne hat etliche Kinder gehabt, und behält[9]) sie schier ein Jahr bey ihm[7]). Letztlichen leget[10]) der Edelmann so viel Kundschaft drauf, daß er erfähret, daß sie in S. bey dem Domherrn wäre, bittet derhalben den Rath der Stadt, daß sie ihm die Thor wollten öffnen und[11]) er sein Weib dem Domherrn wieder nehmen möge, welches hernach geschahe. Gehet derhalben in der Christnacht, da alle Domherren in der Kirchen seyn müssen, fur des Domherrn Hause, klopfet eilends an. Da ward ihm alsbald die Thür geöffnet der Meinung, als käme

---

1) Dieses dient zur Bestätigung der §. 93. dieses Abschnitts Anm. 5. gegebenen Erklärung. 2) W. „hat." 3) St. „die" st. das. 4) „vier" fehlt St. 5) W. „ergriffen." 6) St. „sollt." 7) d. i. sich. 8) W. „der." 9) W. „behielte." 10) W. „legte." 11) „daß" st. und.

der Herr aus der Kirchen. Als er nun hinauf in die Stuben kam,
findt er sein Weib in Sechswochen liegen. Da spricht er zu ihr:
„„Finde ich dich allhier, Du Hure? Ist das Dein Treu und Glau-
ben, so Du mir hast zugesagt? Stehe auf! Du mußt mit mir
hinweg."" Das Weib erschrickt und spricht: „„Lieber Junker, ich
liege in Sechswochen, ich kann nicht fort. Schonet meiner! Es
soll nicht mehr geschehen!"" Der Edelmann sprach: „„Nein, Du
mußt mit fort,"" reißet sie aus dem Bette und bringet sie auf sein[1]
Pferd, das die Diener fur der Thür hielten, und bracht sie heim.
Da er ihr Stuben, Kammer und ein heimlich Gemach hat bauen
lassen und vermauret sie, jedoch gab er ihr Essen und Trinken ganz
die Zeit, weil sie lebte; aber an seine Seiten war sie nicht wieder
kommen, und er war alle Tage vors Gefängniß zu ihr gegangen
und sie getröst, daß sie geduldig seyn wollt, denn sie wol eine här-
tere Strafe verdienet hätte. Das ist ein kluger, weiser Mann ge-
west, der um seiner Kinder willen die Ehebrecherin nicht hat wollen
offentlich [2]) strafen lassen. Sie ist aber uber zwey Jahr im Ge-
fängniß nicht gesessen, da ist sie aus Betrübniß gestorben."

167. Ein andere Historia.

(A. 461. — St. 455b. — S. 416b.)

„Zu Zeitz hat ein Domherr ein Jungfrau aufgezogen, die gab
er einem Bäcker [3]) zur Ehe. Nun kam der Domherr täglich zum
Bäcker [3]), aß und trank mit ihm und stellete sich freundlich gegen
der Frauen. Da es aber der Mann letztlich innen ward, was die
Glocken geschlagen gehabt, da verbot er ihm das Haus, daß er
seines Hauses und der Frauen sich enthalten sollte. Der Domherr
aber [4]) unterließ es nicht, sondern wenn er vermerkt, daß der Mann
nicht daheime war, so [5]) kam er gegangen und war fröhlich mit der
Frauen. Letztlich saget der Mann, er wollte wegreisen und Korn
käufen und in vier Tagen nicht wieder kommen; versteckt sich aber
heimlich im Hause an einem Ort uber der [6]) Treppen, daß er konnt
sehen, was im ganzen Hause geschehe [7]).

Der Domherr kam wieder zur Frauen, war nach seiner Ge-
wohnheit fröhlich mit dem Weib. Wie der Mann nun die rechte

1) St. „ein" st. sein. 2) W. „öffentlich wollen." 3) A., St. u. S. „Bäcken."
4) „aber" fehlt St. 5) St. „da" st. so. 6) W. „die." 7) W. „geschahe."

Zeit ersiehet, eilete er zu ihnen in die Stuben, findet sie bey einander, hält den Domherrn, daß er von der Frauen nicht konnt aufkommen, schreiet den Nachbarn, die ihm bald zu Hülf kommen, finden allda Huren und Buben bey einander, lassen bald das Gerichte holen, die den Domherren ins Gefängniß führeten. Es practicirte aber das Capitel so viel, daß er wiederüm auskam und weder [1]) er, noch die Ehebrecherin gestraft wurden. Das verdroß den Bäcker ubel, verkauft Alles, das er hatte, zog darvon, ward des Capitels Feind. Uber zwey Jahr gehet der Ehebrecher, der Domherr, auf ein Dorf zur Kirmeß. Das erfähret der Bäcker, fällt mit zwölf Mann in das Dorf und erstach [2]) den Domherrn. Also strafte Gott letzlichen den Ehebruch."

167 [a]. Eine andere Historie.
(A. 461. — St. 455 [b]. — S. 416 [b].)

„Zu E. hat Bischof Hugo zu Costnitz [3]) studiret und mit einer Bürgerin gebuhlet, die hatte einen frommen, ehrlichen Mann, mit dem sie auch Kinder gezeuget. Als nun der Bischof Hugo war weggezogen, da hat er sie mit [4]) hinweg geführt. Der Bürger legte nu große Kundschaft drauf, wo sein Weib wäre hinkommen, hätte sie auch um seiner Kinder willen gerne wieder [5]) gehabt, konnts aber nicht erfahren. Uber etliche Jahr, da der Bischof ihr müde ward, jagt er sie von ihm [6]). Da schrieb sie ihrer Freundschaft und dem Manne und bat um Gnade. Als die Freundschaft lang mit ihm handelte, daß er sie wollt wieder [7]) zu ihm [6]) nehmen, antwortet er und sprach: „„Ernähren will ich sie wol, aber an meine Seiten soll sie nicht wieder kommen."" Und lief sie also in der Irre ihr Lebenlang."

Wolf Schrenk [8]) sagte zum Herrn Doct. Luther, „„daß im Voigtlande Ehebruchs halben vier Tode auf ein Mal wären geschehen. Denn da sie [9]), die Buhler, in der Stuben beym Weib gewest, da wischet der Mann mit einem Schweinsspieß zu ihnen hinein, ersticht den einen bey der Frauen; die andern zween kommen zur Stuben hinaus auf ein Maur, da sie hinunter gesprungen, der Meinung,

---

1) A. „wider." 2) W. „ersticht." 3) A. „Cosnitz." 4) W. „mit sich." 5) „wieder" fehlt W. 6) d. i. sich. 7) St. „wieder wollt." 8) St. „Schenck" Vgl. §. 165. dieses Abschnittes. 9) „sie" fehlt St.

lato, Herode und Andern, denn gegen seinem eingebornen und geliebten Sohne, dem Herrn Christo Jesu[1])? Abraham hat müssen gläuben, daß eine Auferstehung von den Todten seyn würde, als er seinen lieben Sohn Isaac opfern sollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daß durch ihn der Messias der Welt sollte geboren werden, wie die Epistel zun Hebräern zeuget. (Ebr. 11, 17. 18.)."

159. Der Ehestand wird von Weltleuten verspottet.

(A. 458b. — St. 453. — S. 414.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1540. uber Tische, „daß die Welt itzt also gottlos würde, daß viel Leute die Hurerey und den Ehebruch nicht für Sünde hielten. Drüm hat der Bischof von Lünden[2]) zu M. Philippo Melanchthone gesaget: „„Mich wundert sehr, daß Ihr auf den Ehestand also[3]) bringet, so doch alle andern Nationen Euer darüber spotten."" Und sprach D. M. Luther: Also gehets! Wir müssen Loth seyn, deß Seele Tag und Nacht zu Sodom gequälet wurde. Wir mussen uns und unser Matrimonium spotten lassen, so wir es doch[4]) mit unsern Predigten, Schriften und Exempeln herrlich ausgestrichen und gepreiset haben. Aber es will ein Epicurismus im deutschen Lande werden, der[5]) kömmt ex Italia, und gerathen wir Deutschen gar darein. Und solcher Epicurismus regieret auch in der Türkey, daß man nichts nach dem Ehestande fraget, sondern ein Jeder nimmt so viel Weiber, als er nur will, stößt und treibt sie darnach wieder von sich, oder verkäuft sie und treibet mit den Weibern einen Roßtausch. Denn sie wissen nicht, was der Ehestand sey; aber wir haben mit unsern Büchern dem Ehestand wieder auf die Beine geholfen. Ich fürchte gar sehr, daß in zwanzig Jahren noch alle gute Bücher werden verboten werden, daß man keines auf der Kanzel wird dürfen gedenken, und ihrer wenig als fromme Herzen, die werden noch die reine Lehre des göttlichen Worts behalten. Unser lieber Herr Jesus Christus helfe uns, der ist allein redlich und nimmt sich unser an, die Andern spotten unser, wie die für der Sündfluth des Noä[6]) spotteten, als er die

---

1) W. „gegen seinen — Sohn, den Herrn Christum Jesum." 2) St. u. S. Lunden (d. i. Lund). Johann de Vesalio, Titular-Erzbischof von Lund in Dänemark. 3) St. „so hart" st. also. 4) St. „doch den Ehestand aus Gottes Wort" st. es doch. 5) St. „der da." 6) A., St. u. S. „Nohe."

ur Gegenwehre stellete. Als er aber dem Mann, so ein Harnisch über sich hatte, kein Schaden thun konnte und müde ward, erstach ihn der Mann, und sprach darnach zum Weibe: „„Komm herfür, Du Hur, oder ich will Dich auch erstechen!““ Das Weib kroch herfür und bat den Mann, er wollte sie lebendig lassen; sie wollts nicht mehr thun. Da sie aber sahe, daß sie den Mann nicht erweichen konnte, sagt sie: „„Lieber Mann, gib mir doch Zeit, daß ich zuvor beichten möchte und das hochwürdige Sacrament empfahen.““ Da sagte der Mann: „„Ist Dir es denn auch leid, was Du gethan hast?““ Das Weib antwortet: „„Ja, lieber Mann, es ist mir herzlich leid!““ Da zeucht der Mann das Schwert aus und ersticht sie auch. Leget den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bey einander und gehet darvon. Des Morgens findet man den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bey einander todt liegen. Da sagte Jedermann: „„Dem ist recht geschehen!““ Und kam der Mann letzlich wieder in die Stadt; aber seine Freunde riethen ihm, er sollte verkäufen, was er hätte, und um des Junkern Freundschaft willen an ein andern Ort sich begeben.“

Diese Historien [1]) hat Doctor Martin Luther alle zu Eisleben Anno 1546 erzählet.

168. Wie Unzucht sey gestraft worden.
(A. 461b. — St. 391b. — S. 358.)

Doctor Martin Luther gedachte der Domherren zur Naumburg, und sagte: „daß sie ein Mal eine Hure von Adel hätten bey sich [2]) gehabt, darmit sie große Unzucht hätten getrieben. Als nun dieselbige viel Hoffarts getrieben und immerdar andern ehrlichen Bürgers-Weibern wollte fürgezogen seyn, da ließ der Rath zu Naumburg auf sie lauren und sie aufhaschen auf der Gassen und ins gemeine Haus führen. Dieses verdroß die Domherrn ubel; aber sie machten sie balde wieder los. Nun gedachte sie auf Gelegenheit, wie sie solchen Hohn und Schimpf an denen von der Naumburg rächen [3]) wollte; und als sie ein Mal auf ein Hochzeit gebeten wurde und für den Spiegel trat, fing an, sich schön zu schmücken,

---

1) Nämlich die in §§. 165 — 167 enthaltenen. 2) St. „bey sich hätten.“
3) A., St. u. S. „rechnen“ st. rächen.

da besitzt sie der Teufel und wurde ubel von ihm geplaget, u
sturbe nach dreyen Tagen."

169. Von der Priester Ehe.
(A. 462. — St. 389. — S. 356.)

Den Priestern ist die Ehe verboten, beide in päpstlichen und
kaiserlichen weltlichen Rechten, aber in kaiserlichen Gesetzen ist ei
Strafe dazu gesetzt, daß ein Priester, der ein Eheweib nimmt,
seines Amts entsetzt und ein Laie seyn, und gleichwol ein Ehem
bleiben und Kinder sollen ihn erben [1]).

„Der Henker hole die Tyrannen," sprach D. M., „die E
leute von einander scheiden und tödten. Der Papst ist der gr
samste Tyrann, hat die alten Canones abgethan und neue gem
die für ihn sind: denn er hat die weltlichen kaiserlichen Rechte in
canonischen und geistlosen Rechten unterworfen, also daß [2])
Kaiser nichts darf [3]) in seinem Recht ordenen wider des Papsts Re
Wiewol Niemand weniger dulden kann die Strengheit des geistl
Rechts denn eben der Papst und seine Geschmierten; drüm rüh
er sich listiglich wie ein Fuchs, daß er sey ein Herr uber die h
Schrift und Concilia. Er will Macht haben, die Schrift aus
legen, und sonst Niemands mehr; da hat er gewonnen!

Wir aber schließen und sagen, der Papst sey der heiligen Sch
und Gottes Wort unterworfen. Da liegt er danieder im Dr
Ist er aber uber die heilige Schrift, so hat ihn der Teufel hinau
geführet. Und Gerson [4]) hat drey Bücher geschrieben, daß der Pa
autoritate divina, aus Gottes Befehl, sey der Schrift unterwor
und solle sich darnach halten und richten lassen. Aber der tolle Gi
der Papst, hats so grob gemacht, daß mans auch [5]) greifen k
wer nur Vernunft hat, wenn gleich keine Schrift wäre. Denn a
brüllet er daher: „„Wir haben Macht zu gebieten, die Andern m
sen gehorsam seyn. So gefällts uns; so wollen wirs gehabt hab
deß und keins andern rc."" Wir aber unterwerfen ihn der Sch
und sagen kurz: nein, daß er uber die Schrift sey. Mit dem
Schwert sind sie alle aus dem Felde geschlagen.

---

1) d. i. beerben. 2) „daß" fehlt W. 3) A. „thar." 4) Johan
Charlier von Gerson (d. i. aus Gerson im Sprengel von Rheims) g
1363., seit 1381. Lehrer in Paris, 1395. nach d'Ailly Canzler der Univers
gest. 1429. in Lyon. 5) „auch" fehlt W.

Summa, den Papisten [1]) lassen die weltlichen Rechte die Ehe
ıch, alleine daß sie nicht mehr im Predigamt seyn dürfen; bleiben
so gleichwol Ehemänner und im Ehestande, und ihre Kinder sind
re Erben; aber wir armen Mönche und Nonnen, als verlobte Per-
nen, müssen herhalten. Denn die kaiserlichen Rechte sagen:
„Wer eine Nonne nimmt, der habe das Leben verloren und das
Schwert verdienet."" Darüm soll man D. Pommern nach weltli-
dem Recht des Predigamts entsetzen; weil aber solch Recht noch
icht exequiret und vollzogen ist, so ist die Frage: Ob seine Kinder
ach seiner Güter Erben seyn? Und weil er noch im Amt ist, so
nd sie zu Rechte, aber nicht mit der That, des Erbes entsetzt und
icht fähig. Drüm kann das Papstthum nicht bestehen, so lange
er Priester Ehe währet und bestehet."

170. Von einem Cardinal, der eine Nonne nahm zum Eheweibe.

(A. 462. — St. 391. — S. 358.)

„Papst Julius hatte einen Cardinal, den er sehr lieb hatte von
wegen seiner Kunst und Geschicklichkeit. Derselbige, da er [2]) mit
ner Nonnen zuhielte, doch fragte [3]) der Papst nichts darnach, ließ
s ihm hingehen und konnte ihn bey sich leiden, ob er es wol
ußte. Da aber der Cardinal sie aus großer Liebe, so eins zum
ndern hatte, zur Ehe nahm, da hatte der Papst aus der Haut
ollen [4]) fahren, nahm den Segen von ihm und sagte, die Ehe
äre ein unrein, unfläthig Ding ꝛc. Er kam aber darnach schänd-
ch um von wegen seiner Hurerey."

171. Vom Cölibat und ehelosen Leben der Geistlichen.

(A. 462b. Vgl. unten LXVI. Abschnitt §. 26.)

„Da ich erstlich etlicher Maße sahe," sprach D. Martin Lu-
er, „die gottlose Tyranney des Cölibats und das ehelose Leben
ı Papstthum, ging ich zu D. Hieronymo Schurf (denn ich wollte
ir selbs nicht trauen) und bat ihn, er wollte mir doch aus den
ecretalen und des Papsts Rechten die Ursach anzeigen, warüm
n weltlichen Priestern ein solche große Last und gottlose Tyranney
ıfgelegt wäre. Denn von Mönchen gedacht ich damals nicht, weil
: es verlobt hatten; allein war mirs zu thun um die armen

1) St. „Priestern" st. Papisten. 2) St. „ob er schon" st. da er. 3)
. „fragte doch." 4) W. „wollen aus der Haut."

Pfarrherren, die nicht könnten haushalten außer der Ehe. Aber e
konnte mir nichts Gewisses anzeigen, sondern sagte: „„Der P
zwünge Niemand zum priesterlichen Stande, der stünde einem
chen frei."" Konnte mir also nichts auf meine Frage antwort

172. Ursachen des päpstlichen Cölibats und ehelosen Lebens.

(A. 462b. — St. 389b. — S. 356b.)

Doctor Martin Luther redete vom ehelosen Leben im P
thum, das [1]) ein großen Schein und Ansehen hätte für der
und dagegen hätte der Ehestand viel Trübsal, Kümmerniß und
lust ꝛc. und sagte: „Der fürnehmsten Ursachen [2]) der Priester
libats eine [3]) wäre, daß ihre Kinder und Nachkommen würden
me verlassene Waisen und die Väter geizig werden, damit ihre
der auch etwas haben möchten, davon sie sich ernähreten, wie
sie ohn das sonst geizig wären. Also hätten der Papst und
Bischofe nicht können wachsen und zunehmen außer dem C
und ehelosen Leben. Die ander Ursach," sprach er, „ist, daß
Gebrechen der Priester-Weiber ärgerlich sind; denn wenn sie
Laster strafeten [4]), so würde man ihnen wieder sagen, warum
ihre Weiber nicht auch straften?

Drüm wäre einem Bischof und Seelsorger und Prediger
allernöthigsten ein fromm, gottfürchtig und züchtig, eingezogen,
sittig und vernünftig Weib; aber die wären sehr seltsam.
auch um böser Weiber willen setzete man die Kirchendiener
Amt. Haben also viel Beschwerung und Unrath im Ehestande
markt und gesehen, dadurch sie verursacht sind, den Priestern
Ehe zu verbieten. Aber diesem allen soll Gottes Ordnung
der [5]) Schrift einhelliger Consens und Meinung fürgez
werden."

173. Der Papst hat viel tausend Kinder umbracht.

(A. 462b. — St. 390b. — S. 357b.)

Anno 1536. am 20. Januarii wurden neun Kinder getauft
ein Mal, da D. Martinus, D. Pommer, M. Philipp und an
viel treffliche, ehrliche Leute Gevatter zu worden. Da sprach

---

1) W. „daß." 2) A. u. St. „die fürnehmeste Ursach." 3) „eine"
bei W. nach „Ursachen." 4) St. „strafen." 5) „der" fehlt St.

art.: „Der Papst hat mit seinem gottlosen Cölibat und ehelosen
en viel tausend Kinder erstickt und umbracht wider Gottes Ord-
ng nu länger denn 400 Jahr her. Unser Herr Gott will das
ne ein wenig wiederüm erstatten für dem Ende der Welt.“

174. Was das Gelübde der Keuschheit sey.
(A. 463. — St. 392. — S. 358b.)

„Keuschheit geloben ist nichts anders,“ sprach D. Mart. [1])
nn den heiligen Ehestand verdammen und verfluchen. Denn ein
licher, der geistlos (wollt sagen geistlich) wird, wenn man ihn
het, entsagt [2]) mit verblümeten verdeckten Worten dem Ehestand
verschwöret die Ehe nicht ein Zeitlang, sondern sein Lebenlang.
das nicht ein gräulicher Gräuel?“

175. Der Väter Irrthum vom Ehestande.
(A. 463. — St. 431. — S. 393b.)

Anno 38 [3]) den 27. Augusti redete D. Mart. Luther sammt
ern Herren, die bey ihm waren, viel von den Irrthumen der
n Väter, daß sie nichts Sonderlichs, das etwas werth wäre,
Ehestande geschrieben hätten, sondern wären betrogen worden
h den unfläthigen Cölibat und ehelos Leben, daraus viel unge-
es Dinges kommen ist, und haben leider nicht gesehen, daß die
beide im alten und neuen Testament von Gott eingesatzt ist.
n Gott füget und bindet zusammen ein Männlin und ein [4])
lin.

Abraham, gar ein frommer gottfürchtiger Mann und Erz-
r, hat drey Weiber gehabt. So ist Christus auf der Hochzeit
sen und hat sie mit seiner Gegenwärtigkeit bestätiget und dazu
einem trefflichen Wunderzeichen und Geschenk verehret. S. Pau-
will, daß ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn (1. Tim.
), verkündiget und weissaget, daß in den letzten Tagen werden
che [5]) Zeiten seyn, da man die Ehe verbieten wird (1. Tim.
). Wir haben so viel Sünd und Schande, Hurerey, Ehebruchs,
chande, Flüsse und ander Büberey und Unzucht gesehen und
ren, dennoch hat dieses Alles verdunkelt, unterdruckt und be-

) „sprach D. M.“ fehlt St. 2) W. „der entsaget.“ 3) St. „1533.“
n“ fehlt St. 5) W. „gefährliche.“

erzählet hatte, und daß er sie drum selbst gestraft, auch das Kin
entleibet hätte, daß es nicht hören müßte den Vorwurf, daß es e
Hurkind wäre ꝛc. Also wurden die Leute in derselbigen Stadt de
Unzucht halben gestrafet."

Diese Historie hat D. M. L. Anno 1536 zu Torgau [1]) erzähl
als Herzog Philipps von Pommern allda mit dem Fräulein z
Sachsen Beylager hatte [2]), und mußte D. Pommer [3]) sie in d
Hochzeitpredigt offentlich sagen (denn D. Luther krank wurde, daß e
die Brautpredigt nicht thun konnte), und sollte diese Historien da
dienen, daß Eheleute sich für dem Teufel fürsehen möchten, und i
der Furcht Gottes lebeten, fleißig beteten und für Unzucht und Eh
bruch sich hüteten.

165. Klage Lutheri, daß der Ehebruch nicht eben sowol als Diebstahl gestraft werde.

(A. 460. — St. 454. — S. 415.)

Anno 1546. im Monat Februario, da fragte unter andern z
Eisleben der Herr D. Martinus Wolf Schrenken [4]) und Joachim
von Barbi, so mit ihm aßen: „Was doch die Ursach wäre, daß
man den Diebstahl härter strafte denn den Ehebruch? Denn we
da wider das 1. 2. 3. 4. 5. [5]) Gebot sündigete, der beginge pec
catum mortale, allein das sechste Gebot wäre nicht mortale. Denn
einen Dieb henken wir, wenn er fünf oder sechs Groschen stiehlt;
warum tödtet man denn nicht auch [7]) einen Ehebrecher? Denn Ehe
bruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher
am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten
wir mit den Quaestionibus vom Ehebruch jtzt nicht so viel zu thun.
Darnach kömmt man und fraget uns: Wenn das [8]) schuldige Theil
als der Ehebrecher, Buße thun will, und das [8]) ander unschuldige
Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen: soll denn das [8]) schüldig
Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ein
ander Weib zu nehmen? Läßt mans ihm nach, so wollen Andere
dem bösen Exempel nachfolgen, und also gibt man denn Ursach z

1) A. „Torga." 2) Mit der Prinzessin Maria, Schwester des Kurf. Jo
hann Friedrich, am 27. Febr. 1536. 3) Joh. Bugenhagen, nach seinem Va
terlande (er war 1485. den 24. Juni zu Wollin in Pommern geboren) Pomera
nus genannt. 4) St. „Schrecken" 5) A. u. W. Zusatz: „6." 6) „Denn"
fehlt St. 7) St. „auch nicht." 8) W. „der."

vielem Bösen; darüm wollte ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschlüge.[1])

Julius Cäsar, wiewol er selbst ein Ehebrecher war, noch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollte. Und sagte der Herr Doctor: „Zu W. hätt[2]) sichs zugetragen, daß ein fromm ehrlich Weib, das[3]) vier[4]) Kinder mit ihrem Mann gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen[5]) wurde. Nun hat der Mann so hart drauf gedrungen, man soll sie zur Staupen schlagen. Das geschach also. Nach der Strafe redeten ich, Doctor Pommer, Philippus Melanchthon mit dem Weiblin, sie sollte wieder zum Manne, und der Mann wollt[6]) sie auch wieder zu ihm[7]) nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die offentliche Schande so wehe, und ließ den Mann mit den Kindern, und lief in der Irre umher. Aber da sollte man de reconciliatione vor der Straf gehandelt haben. Hie sehen wir, wie der Teufel so ein gewaltiger Herr der Welt sey. Der Papst gehet stracks hindurch, wer gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe, und das[8]) unschüldige Theil darf auch nicht wieder freien."

166 Historien, so der Herr Doctor Martinus Luther damals erzählet hat, wie grausam Gott Ehebruch gestraft.

(A. 460b. — St. 455. — S. 416.)

„Zu S. ist ein Domherr gewest, der hat einem Edelmann aufm Lande sein Weib entführt, welche mit ihrem Manne hat etliche Kinder gehabt, und behält[9]) sie schier ein Jahr bey ihm[7]). Letztlichen leget[10]) der Edelmann so viel Kundschaft drauf, daß er erfähret, daß sie in S. bey dem Domherrn wäre, bittet derhalben den Rath der Stadt, daß sie ihm die Thor wollten öffnen und[11]) er sein Weib dem Domherrn wieder nehmen möge, welches hernach geschahe. Gehet derhalben in der Christnacht, da alle Domherren in der Kirchen seyn müssen, fur des Domherrn Hause, klopfet eilends an. Da ward ihm alsbald die Thür geöffnet der Meinung, als käme

1) Dieses dient zur Bestätigung der §. 93. dieses Abschnitts Anm. 5. gegebenen Erklärung. 2) W. „hat." 3) St. „die" st. das. 4) „vier" fehlt St. 5) W. „ergriffen." 6) St. „sollt." 7) d. i. sich. 8) W. „der." 9) W. „behielte." 10) W. „legte." 11) „daß" st. und.

der Herr aus der Kirchen. Als er nun hinauf in die Stuben kömmt, findt er sein Weib in Sechswochen liegen. Da spricht er zu ihr: „„Finde ich dich allhier, Du Hure? Ist das Dein Treu und Glauben, so Du mir hast zugesagt? Stehe auf! Du mußt mit mir hinweg."" Das Weib erschrickt und spricht: „„Lieber Junker, ich liege in Sechswochen, ich kann nicht fort. Schonet meiner! Es soll nicht mehr geschehen!"" Der Edelmann sprach: „„Nein, Du mußt mit fort,"" reißet sie aus dem Bette und bringet sie auf sein[1] Pferd, das die Diener fur der Thür hielten, und bracht sie heim. Da er ihr Stuben, Kammer und ein heimlich Gemach hat bauen lassen und vermauret sie, jedoch gab er ihr Essen und Trinken ganz die Zeit, weil sie lebte; aber an seine Seiten war sie nicht wieder kommen, und er war alle Tage vors Gefängniß zu ihr gegangen und sie getröst, daß sie geduldig seyn wollt, denn sie wol eine härtere Strafe verdienet hätte. Das ist ein kluger, weiser Mann gewest, der um seiner Kinder willen die Ehebrecherin nicht hat wollen offentlich[2] strafen lassen. Sie ist aber uber zwey Jahr im Gefängniß nicht gesessen, da ist sie aus Betrübniß gestorben."

167. Ein andere Historia.

(A. 461. — St. 455b. — S. 416b.)

„Zu Zeiz hat ein Domherr ein Jungfrau aufgezogen, die gab er einem Bäcker[3] zur Ehe. Nun kam der Domherr täglich zum Bäcker[3], aß und trank mit ihm und stellete sich freundlich gegen der Frauen. Da es aber der Mann letztlich innen ward, was die Glocken geschlagen gehabt, da verbot er ihm das Haus, daß er seines Hauses und der Frauen sich enthalten sollte. Der Domherr aber[4] unterließ es nicht, sondern wenn er vermerkt, daß der Mann nicht daheime war, so[5] kam er gegangen und war fröhlich mit der Frauen. Letztlich saget der Mann, er wollte wegreisen und Korn käufen und in vier Tagen nicht wieder kommen; versteckt sich aber heimlich im Hause an einem Ort uber der[6] Treppen, daß er konnt sehen, was im ganzen Hause geschehe[7]).

Der Domherr kam wieder zur Frauen, war nach seiner Gewohnheit fröhlich mit dem Weib. Wie der Mann nun die rechte

1) St. „ein" st. sein. 2) W. „öffentlich wollen." 3) A., St. u. S. „Bäcken." 4) „aber" fehlt St. 5) St. „da" st. so. 6) W. „die." 7) W. „geschahe."

Zeit ersiehet, eilete er zu ihnen in die Stuben, findet sie bey einander, hält den Domherrn, daß er von der Frauen nicht konnt aufkommen, schreiet den Nachbarn, die ihm bald zu Hülf kommen, finden allda Huren und Buben bey einander, lassen bald das Gerichte holen, die den Domherren ins Gefängniß führeten. Es practicirte aber das Capitel so viel, daß er wiederüm auskam und weder [1]) er, noch die Ehebrecherin gestraft wurden. Das verdroß den Bäcker ubel, verkauft Alles, das er hatte, zog darvon, ward des Capitels Feind. Uber zwey Jahr gehet der Ehebrecher, der Domherr, auf ein Dorf zur Kirmeß. Das erfähret der Bäcker, fällt mit zwölf Mann in das Dorf und erstach [2]) den Domherrn. Also strafte Gott letztlichen den Ehebruch."

167 [a]. Eine andere Historie.
(A. 461. — St. 455[b]. — S. 416[b].)

„Zu C. hat Bischof Hugo zu Costnitz [3]) studiret und mit einer Bürgerin gebuhlet, die hatte einen frommen, ehrlichen Mann, mit dem sie auch Kinder gezeuget. Als nun der Bischof Hugo war weggezogen, da hat er sie mit [4]) hinweg geführt. Der Bürger legte nu große Kundschaft drauf, wo sein Weib wäre hinkommen, hätte sie auch um seiner Kinder willen gerne wieder [5]) gehabt, konnts aber nicht erfahren. Uber etliche Jahr, da der Bischof ihr müde ward, jagt er sie von ihm [6]). Da schrieb sie ihrer Freundschaft und dem Manne und bat um Gnade. Als die Freundschaft lang mit ihm handelte, daß er sie wollt wieder [7]) zu ihm [6]) nehmen, antwortet er und sprach: „„Ernähren will ich sie wol, aber an meine Seiten soll sie nicht wieder kommen."" Und lief sie also in der Irre ihr Lebenlang."

Wolf Schrenk [8]) sagte zum Herrn Doct. Luther, „„daß im Voigtlande Ehebruchs halben vier Tode auf ein Mal wären geschehen. Denn da sie [9]), die Buhler, in der Stuben beym Weib gewest, da wischet der Mann mit einem Schweinsspieß zu ihnen hinein, ersticht den einen bey der Frauen; die andern zween kommen zur Stuben hinaus auf ein Maur, da sie hinunter gesprungen, der Meinung,

---

1) A. „wider." 2) W. „ersticht." 3) A. „Cosnitz." 4) W. „mit sich." 5) „wieder" fehlt W. 6) d. i. sich. 7) St. „wieder wollt." 8) St. „Schenck" Vgl. §. 165. dieses Abschnittes. 9) „sie" fehlt St.

daß sie wollten darvon kommen, hatten aber alle beide den Hals
gestürzt; darnach hat er das Weib auch erstochen.“ “

167b. Eine andere Historie.
(A. 461. — St. 455b. — S. 416b.)

„Zu V. hat sichs begeben [2]), daß einer von den Geschlechter einem Bürger mit seinem Weib buhlet. Der Mann mer[illegible] stallte [3]) sich, als wollt er wegziehen, kam doch des Morgens [illegible] heimlich wieder ins Haus und verkroch sich ins Taubenhaus, [illegible] und durstet den ganzen Tag. Der Junker kam zu Mittage, ban[illegible] tirte mit der Frauen und waren guter Ding. Des Abends [illegible] gleichen, bis daß sie zu Bette gingen. Da sie nu im Hause [illegible] zur Ruhe gegangen waren, macht sich der Mann aus dem Tauben haus herfür, hätte gerne etwas [4]) gessen, kömmt [5]) in die Küchen, [illegible] aber nichts, allein ein Krug mit Wasser; den hub er auf und trank draus, wollt also den Durst löschen. Und als er im Zorn und Grimm den Krug zu hart niedersetzt, klatzt [6]) es [7]) sehr, daß er zu brach. Die Frau in der Kammer hörete das, stund auf (denn [illegible] Conscientia rührete sie), trat in ein Fenster, rief den Mägden, [illegible] da vorhanden wäre. Da aber Alles stille war, ging sie wieder zu adultero in die Kammer. Da schlich der Mann in die Stuben, denn er die Schlüssel hatte [8]) zu den Gemachen. Als nun in der Stuben sein Harnisch und ein Reitling [9]) dabey hing, nahm er [illegible] abe, und legte ihn an sich, und wie der Harnisch an ihm klappert[illegible] und das Weib das Klappern hörete, stund sie wieder auf vom Ehe brecher, ging in die Stube, fragte, was sich allda regete. Da aber der Mann stille schwieg, ging sie im Finstern wieder in die Kammer. Da drang sich der Mann bey ihr in die Kammer. Da sie das sahe, verkroch sie sich unter das Bette. Er aber eilete zum Bette, und hieb auf den Ehebrecher, welcher bey sich einen Schweinspieß stehen hätt [10]), welcher auch aus dem Bette sprang und sich [illegible]

1) St. „die Hälse.“ 2) St. „Es hat sich begeben zu V.“ 3) W. „stellt.“ 4) W. „was.“ 5) W. „kam.“ 6) W „klatschte.“ 7) St u. S. „er.“ 8) St. „er hatte die Schlüssel.“ 9) Reitling, ein im hoch deutschen veralt. Wort s. v. a. das gleichfalls darin veralt. Reitel, ein kurzer starker Stock, Knüttel (hier vielleicht auch ein kurzer Speer). Vgl. Adelung's Wörterb. u. d. W. Reitel (u. Schmeller's Bayer. Wörterb. u. d. W raideln, da [illegible] Bayer. Raidel s. v. a. Reitel bed.). 10) W. „hatte.“

ur Gegenwehre stellete. Als er aber dem Mann, so ein Harnisch über sich hatte, kein Schaden thun konnte und müde ward, erstach ihn der Mann, und sprach darnach zum Weibe: „„Komm herfür, Du Hur, oder ich will Dich auch erstechen!““ Das Weib kroch herfür und bat den Mann, er wollte sie lebendig lassen; sie wollts nicht mehr thun. Da sie aber sahe, daß sie den Mann nicht erweichen konnte, sagt sie: „„Lieber Mann, gib mir doch Zeit, daß ich zuvor beichten möchte und das hochwürdige Sacrament empfahen.““ Da sagte der Mann: „„Ist Dir es denn auch leid, was Du gethan hast?““ Das Weib antwortet: „„Ja, lieber Mann, es ist mir herzlich leid!““ Da zeucht der Mann das Schwert aus und ersticht sie auch. Leget den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bey einander und gehet darvon. Des Morgens findet man den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bey einander todt liegen. Da sagte Jedermann: „„Dem ist recht geschehen!““ Und kam der Mann letzlich wieder in die Stadt; aber seine Freunde riethen ihm, er sollte verkäufen, was er hätte, und um des Junkern Freundschaft willen an ein andern Ort sich begeben.“

Diese Historien [1]) hat Doctor Martin Luther alle zu Eisleben Anno 1546 erzählet.

168. Wie Unzucht sey gestraft worden.

(A. 461b. — St. 391b. — S. 358.)

Doctor Martin Luther gedachte der Domherren zur Naumburg, und sagte: „daß sie ein Mal eine Hure von Adel hätten bey sich [2]) gehabt, darmit sie große Unzucht hätten getrieben. Als nun dieselbige viel Hoffarts getrieben und immerdar andern ehrlichen Bürgers-Weibern wollte fürgezogen seyn, da ließ der Rath zu Naumburg auf sie lauren und sie aufhaschen auf der Gassen und ins gemeine Haus führen. Dieses verdroß die Domherrn ubel; aber sie machten sie balde wieder los. Nun gedachte sie auf Gelegenheit, wie sie solchen Hohn und Schimpf an denen von der Naumburg rächen [3]) wollte; und als sie ein Mal auf ein Hochzeit gebeten wurde und für den Spiegel trat, fing an, sich schön zu schmücken,

---

1) Nämlich die in §§. 165 — 167 enthaltenen. 2) St. „bey sich hätten.“ 3) A., St. u. S. „rechnen“ st. rächen.

da besitzt sie der Teufel und wurde ubel von ihm geplaget, er sturbe nach dreyen Tagen."

169. Von der Priester Ehe.

(A. 462. — St. 389. — S. 356.)

Den Priestern ist die Ehe verboten, beide in päpstlichen und kaiserlichen weltlichen Rechten, aber in kaiserlichen Gesetzen ist Strafe dazu gesetzt, daß ein Priester, der ein Eheweib nimmt, seines Amts entsetzt und ein Laie seyn, und gleichwol ein Ehe bleiben und Kinder sollen ihn erben[1]).

„Der Henker hole die Tyrannen," sprach D. M., „die Ehe leute von einander scheiden und tödten. Der Papst ist der samste Tyrann, hat die alten Canones abgethan und neue gemacht, die für ihn sind: denn er hat die weltlichen kaiserlichen Rechte canonischen und geistlosen Rechten unterworfen, also daß[2]) Kaiser nichts darf[3]) in seinem Recht ordenen wider des Papsts Wiewol Niemand weniger dulden kann die Strengheit des geistlichen Rechts denn eben der Papst und seine Geschmierten; drüm er sich listiglich wie ein Fuchs, daß er sey ein Herr uber die Schrift und Concilia. Er will Macht haben, die Schrift aus legen, und sonst Niemands mehr; da hat er gewonnen!

Wir aber schließen und sagen, der Papst sey der heiligen und Gottes Wort unterworfen. Da liegt er danieder im Ist er aber uber die heilige Schrift, so hat ihn der Teufel hinauf geführet. Und Gerson[4]) hat drey Bücher geschrieben, daß der autoritate divina, aus Gottes Befehl, sey der Schrift unterworfen und solle sich darnach halten und richten lassen. Aber der tolle der Papst, hats so grob gemacht, daß mans auch[5]) greifen wer nur Vernunft hat, wenn gleich keine Schrift wäre. Denn brüllet er daher: „„Wir haben Macht zu gebieten, die Andern sen gehorsam seyn. So gefällts uns; so wollen wirs gehabt deß und keins andern 2c."" Wir aber unterwerfen ihn der und sagen kurz: nein, daß er uber die Schrift sey. Mit Schwert sind sie alle aus dem Felde geschlagen.

---

1) d. i. beerben. 2) „daß" fehlt W. 3) A. „thar." 4) Johann Charlier von Gerson (d. i. aus Gerson im Sprengel von Rheims) 1363., seit 1381. Lehrer in Paris, 1395. nach d'Ailly Canzler der Universität, gest. 1429. in Lyon. 5) „auch" fehlt W.

Summa, den Papisten [1]) lassen die weltlichen Rechte die Ehe
ach, alleine daß sie nicht mehr im Predigamt seyn dürfen; bleiben
so gleichwol Ehemänner und im Ehestande, und ihre Kinder sind
re Erben; aber wir armen Mönche und Nonnen, als verlobte Per-
nen, müssen herhalten. Denn die kaiserlichen Rechte sagen:
„Wer eine Nonne nimmt, der habe das Leben verloren und das
Schwert verdienet."" Darüm soll man D. Pommern nach weltli-
em Recht des Predigamts entsetzen; weil aber solch Recht noch
icht exequiret und vollzogen ist, so ist die Frage: Ob seine Kinder
ach seiner Güter Erben seyn? Und weil er noch im Amt ist, so
nd sie zu Rechte, aber nicht mit der That, des Erbes entsetzt und
icht fähig. Drüm kann das Papstthum nicht bestehen, so lange
er Priester Ehe währet und bestehet."

170. Von einem Cardinal, der eine Nonne nahm zum Eheweibe.

(A. 462. — St. 391. — S. 358.)

„Papst Julius hatte einen Cardinal, den er sehr lieb hatte von
egen seiner Kunst und Geschicklichkeit. Derselbige, da er [2]) mit
ner Nonnen zuhielte, doch fragte [3]) der Papst nichts darnach, ließ
s ihm hingehen und konnte ihn bey sich leiden, ob er es wol
ußte. Da aber der Cardinal sie aus großer Liebe, so eins zum
ndern hatte, zur Ehe nahm, da hatte der Papst aus der Haut
ollen [4]) fahren, nahm den Segen von ihm und sagte, die Ehe
äre ein unrein, unfläthig Ding ꝛc. Er kam aber darnach schänd-
ch um von wegen seiner Hurerey."

171. Vom Cölibat und ehelosen Leben der Geistlichen.

(A. 462[b]. Vgl. unten LXVI. Abschnitt §. 26.)

„Da ich erstlich etlicher Maße sahe," sprach D. Martin Lu-
er, „die gottlose Tyranney des Cölibats und das ehelose Leben
ı Papstthum, ging ich zu D. Hieronymo Schurf (denn ich wollte
ir selbs nicht trauen) und bat ihn, er wollte mir doch aus den
ecretalen und des Papsts Rechten die Ursach anzeigen, warüm
n weltlichen Priestern ein solche große Last und gottlose Tyranney
ıfgelegt wäre. Denn von Mönchen gedacht ich damals nicht, weil
e es verlobt hatten; allein war mirs zu thun um die armen

1) St. „Priestern" st. Papisten. 2) St. „ob er schon" st. da er. 3)
. „fragte doch." 4) W. „wollen aus der Haut."

Pfarrherren, die nicht könnten haushalten außer der Ehe. Aber e
konnte mir nichts Gewisses anzeigen, sondern sagte: „„Der P
zwünge Niemand zum priesterlichen Stande, der stünde einem
chen frei."" Konnte mir also nichts auf meine Frage antwo

172. Ursachen des päpstlichen Cölibats und ehelosen Lebens.

(A. 462b. — St. 389b. — S. 356b.)

Doctor Martin Luther redete vom ehelosen Leben im P
thum, das [1]) ein großen Schein und Ansehen hätte für der
und dagegen hätte der Ehestand viel Trübsal, Kümmerniß und
lust rc. und sagte: „Der fürnehmsten Ursachen [2]) der Priester
libats eine [3]) wäre, daß ihre Kinder und Nachkommen würden
me verlassene Waisen und die Väter geizig werden, damit ihre
der auch etwas haben möchten, davon sie sich ernähreten, wie
sie ohn das sonst geizig wären. Also hätten der Papst und
Bischofe nicht können wachsen und zunehmen außer dem C
und ehelosen Leben. Die ander Ursach," sprach er, „ist,
Gebrechen der Priester-Weiber ärgerlich sind; denn wenn
Laster strafeten [4]), so würde man ihnen wieder sagen, warum
ihre Weiber nicht auch straften?

Drüm wäre einem Bischof und Seelsorger und Prediger
allernöthigsten ein fromm, gottfürchtig und züchtig, einge
sittig und vernünftig Weib; aber die wären sehr seltsam.
auch um böser Weiber willen setzete man die Kirchendiener
Amt. Haben also viel Beschwerung und Unrath im Ehestande
markt und gesehen, dadurch sie verursacht sind, den Priestern
Ehe zu verbieten. Aber diesem allen soll Gottes Ordnung
der [5]) Schrift einhelliger Consens und Meinung fürge
werden."

173. Der Papst hat viel tausend Kinder umbracht.

(A. 462b. — St. 390b. — S. 357b.)

Anno 1536. am 20. Januarii wurden neun Kinder getauft
ein Mal, da D. Martinus, D. Pommer, M. Philipp und
viel treffliche, ehrliche Leute Gevatter zu worden. Da sprach

1) W. „daß." 2) A. u. St. „die fürnehmeste Ursach." 3) „eine" f
bei W. nach „Ursachen." 4) St. „strafen." 5) „der" fehlt St.

art.: „Der Papst hat mit seinem gottlosen Cölibat und ehelosen
[illegible]en viel tausend Kinder erstickt und umbracht wider Gottes Ord-
ng nu länger denn 400 Jahr her. Unser Herr Gott will das
[illegible]ne ein wenig wiederüm erstatten für dem Ende der Welt."

174. Was das Gelübde der Keuschheit sey.
(A. 463. — St. 392. — S. 358b.)

„Keuschheit geloben ist nichts anders," sprach D. Mart.[1])
[illegible]enn den heiligen Ehestand verdammen und verfluchen. Denn ein
[illegible]licher, der geistlos (wollt sagen geistlich) wird, wenn man ihn
[illegible]het, entsagt[2]) mit verblümeten verdeckten Worten dem Ehestand
[illegible] verschwöret die Ehe nicht ein Zeitlang, sondern sein Lebenlang.
das nicht ein gräulicher Gräuel?"

175. Der Väter Irrthum vom Ehestande.
(A. 463. — St. 431. — S. 393b.)

Anno 38[3]) den 27. Augusti redete D. Mart. Luther sammt
ern Herren, die bey ihm waren, viel von den Irrthumen der
en Väter, daß sie nichts Sonderlichs, das etwas werth wäre,
[illegible] Ehestande geschrieben hätten, sondern wären betrogen worden
h den unfläthigen Cölibat und ehelos Leben, daraus viel unge-
[illegible]es Dinges kommen ist, und haben leider nicht gesehen, daß die
beide im alten und neuen Testament von Gott eingesatzt ist.
n Gott füget und bindet zusammen ein Männlin und ein[4])
[illegible]lin.

Abraham, gar ein frommer gottfürchtiger Mann und Erz-
r, hat drey Weiber gehabt. So ist Christus auf der Hochzeit
sen und hat sie mit seiner Gegenwärtigkeit bestätiget und dazu
einem trefflichen Wunderzeichen und Geschenk verehret. S. Pau-
will, daß ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn (1. Tim.
), verkündiget und weissaget, daß in den letzten Tagen werden
iche[5]) Zeiten seyn, da man die Ehe verbieten wird (1. Tim.
). Wir haben so viel Sünd und Schande, Hurerey, Ehebruchs,
[illegible]chande, Flüsse und ander Büberey und Unzucht gesehen und
ren, dennoch hat dieses Alles verdunkelt, unterdruckt und be-

---

[1]) „sprach D. M." fehlt St. 2) W. „der entsaget." 3) St. „1533."
[4] n" fehlt St. 5) W. „gefährliche."

schönet das groß Ansehen, Schein und Glanz des Cölibats
ehelosen Lebens. Die ersten Väter in der Kirchen sind gute
Leute gewest, habens andächtig gemeint, haben aber nicht gesehen
Unrath hernach folgen würde. Wollt Gott, daß die Christen
könnten das Ehegebot rein halten! Und diese [1]) schändliche
knechte und Säuen wollen noch mit Gesetzen die Liebe und Gew
binden und verwirren, die doch, so [3]) am allergefährlichsten
die heiligen Väter [4]) aus guter Meinung [5]) nicht haben
zu halten! Lieber Gott, also gehets, wenn man Gottes Wo
den Artikel von der Rechtfertigung verleuret!"

176. Heucheley des Cölibats und ehelosen Lebens.

(A. 463. — St. 392b. — S. 357.)

„Das ehelose Leben der Geistlichen im Papstthum ha
sehr großen heuchelischen Schein gehabt [6]), also [7]) daß auch die
heiligsten Väter sich an solcher ansehnlicher glinzenden Heilig
stoßen und genarret haben [8]). S. [9]) Augustinus, der doch in
guten Zeit gelebt, da es noch wol zuging [11]), ist durch den
der Jungfrauschaft mit dem Krönichen und Weihl betrogen word
und wiewol er ihnen die Ehe zuließ, doch satzt er dazu,
hernach wollten freien, so thäten sie Unrecht und Sünde. [13])

Aber darnach, da die Zeit des Zorns, Wüthens [14]) und
heit [15]) kam, nahm die Lügen überhand und treib die Wahrheit
also daß sie auch das arme unschuldige Weibervolklin gar
teten [17]), für großer [18]) Heiligkeit und Heucheley. Doch le

---

1) St. „aber die papistischen" st. und diese. 2) St. „und Gelübden
wissen" st. die Liebe u. Gewissen. 3) „so" fehlt St. 4) St. „die
heiligen Väter" st. die heiligen Väter. 5) „aus guter Meinung"
6) St. „ist ein große Heucheley und Büberey" st. hat — gehabt. 7)
fehlt St. 8) St. „mit solchem Schein sind betrogen worden" st.
narret haben. 9) „S." fehlt St. 10) St. „zur angenehmen" st.
11) „da es — zuging" fehlt St. 12) St. „ist mit den Krönichen der
jungfrauen und Nonnen betrogen und verführt worden." 13) St. „
ihnen gleich die Ehe erläubte, doch sagt er, wollen freien wäre ihnen
thäten Unrecht u. wider Gott, wenn sie ehelich würden." 14) „Wüth
St. 15) St. „der Blindheit." 16) St. „die Wahrheit verjagt
lügen überhand nahm u. wuchs" st. nahm — die Wahrheit aus. 17) St.
achteten das arme weibliche Geschlecht" st. also daß sie — verachteten.
Zusatz: „scheinender."

r einige Spruch Christi alle ihre Argumenta und Gründe auf, :rwirft und macht sie zu Schanden, nehmlich [1]) Gott schuf ein ännlin und Fräulin. Wiewol die lieben [2]) Väter ungeschickt und ngereimt [3]) gnug vom Ehestande schreiben [4])."

177. Geilen verboten.

(A. 463b. — St. 392b. — S. 359b.)

„Aufm Concilio zu Nicäa," sprach D. M. L., „ist hart verbo- n, daß sich Niemand selbs geilen soll, denn ihr viel aus großer ngeduld, da sie die Unzucht und Brunst so plagte, haben sich selbs it Gewalt gegeilet, auf daß sie geschickt und tüchtig möchten blei- n zu Kirchenämtern und die Pfründe möchten behalten. Wahr- h, große Narren sinds gewest, die mit vielen Gesetzen sich unter- anden haben, das Geilen zu verbieten und indeß die Ehe, so doch ottes Ordnung und Gestift ist, nicht haben wollen lassen frei hen noch gestatten. Es ist fürwahr ein wünderlich und unselig :andat und Verbot, die Ehe nicht zulassen, so doch der heilige ann und Bischof Paphnutius das eheliche Beylager eine Keusch- it heißt!"

178. Früchte des Cölibats und ehelosen Lebens im Papstthum.

(A. 463b.— St. 390. — S. 357.)

„Die schändliche und schädliche [5]) Superstition des Cölibats d ehelosen Lebens der Geistlosen im Papstthum hat viel Gutes rhindert, nehmlich: Kinder zeugen, die Policeyen und den Haus- nd; hat große Ursache geben zu gräulichen Sünden und dieselbi- a gefördert, als Hurerey, Ehebruch, Blutschande, Flüsse, unzüchtige :äume, seltsame Gespügnisse und Gesichte, die einem im Schlaf :kommen, Pollutiones und [6]) Verunreinigung x. Daher S. Am-

---

1) St. „Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem rt und Spruch" st. doch löset — nehmlich. 2) St. „heiligen" st. lieben. „und ungereimt" fehlt St. 4) W. „geschrieben." St. Zusatz: „Wie S. Hie- ymus von einem Ehemanne schreibt, der zur Zeit des Papsts Damasi 12 Wei- hatte gehabt, u. nahm ein Weib, die hatte 9 Männer gehabt. Endlich uber- :t er sie und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlein aufm Häupte, trium- ret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten." Vgl. §. 31. dieses chnitts. 5) St. „schädlichste." 6) „und" fehlt St.

brosius in seinem Hymno und Gesang schreibt: „„Procul recedant somnia et noctium phantasmata etc., ne polluantur corpora.““

Diese Tentationes und Anfechtung hat S. Ambrosius ge... der doch mit vielen und mancherley Sorgen wol versucht un... übet war; was sollten faule, müßige, gemäste Mastsäuen, ... Mönche, nicht fühlen? Ah, lieber Gott, der Sachen, die Got... schaffen hat, ist nicht also zu helfen! Denn was ist das ... denn die natürliche Schöpfung wollen zwingen und dämpfen?"

179. Auf welche Zeit der Cölibat angefangen, und wie lang er gewähret.
(A. 463b. — St. 389. — S. 356.)

„Der Cölibat und das ehelose Leben der Geistlichen ha... angefangen zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gele... zwey hundert und funfzig Jahr, daß also diese Superstition ge... den hat dreyzehen hundert Jahr. S. Ambrosius und Andere ... nicht [1]) gegläubet, daß sie Menschen wären wie Andere, wie... mit ihren Tentationibus und Anfechtungen wol zumartert un... casteiet haben, wie sein Hymnus und Gesang wol anzeiget: „... noctium pelle phantasmata, ne polluantur corpora.““

180. Von der Priester Keuschheit, oder *de Coelibatu.*
(A. 463b. — St. 390. — S. 356b.)

Bischof Albrecht von Mainz hat Anno 1532 zu Nürnberg ... saget, daß er wollte eher das Abendmahl unter beider Gestalt ... lassen und die Messe ganz und gar abthun, denn daß er ... lassen den Cölibatum [2]) abgehen. „Nun," sprach Doctor ... „sie wollen nicht dran mit Gutem, aber sie mussen noch dran! ... eine gräuliche Rede. Unser Herr Gott wird im Magnificat [3]) ... Deposuit [5]) potentes de sede mit ihnen practiciren, Gott wird ... Ehre vertheidigen, und sie werden den Eselsgesang singen, hoch ... fangen, aber niedrig aufhören!"

(A. 464. — St. 401b. — S. 366.) „Der Bischof von Salzburg ... auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1530 zu M. Philippo ... landthoni gesaget," sprach D. Martin Luther [6]), „„Lieber Phil...

1) St. „nie." 2) St. „den Cölib. lassen." 3) So heißt der ... der Jungfrau Maria, Luc. 1, 46—55. 4) St. „des." 5) W. „... situm." 6) „sprach D. M. L." fehlt St.

dir wissen wol, daß Eure Lehre recht ist; wisset Ihr aber auch
argegen wiederüm, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abge-
dinnen können, sie werden [1]) auch nicht die ersten seyn!""

181. D. Crotus ist ein Lästerer des weiblichen Geschlechts.
(A. 464. — St. 453. — S. 414b.)

Doctor Crotus ist ein heftiger Lästerer und Schänder der Prie-
er-Ehe gewesen und schriebe in einem Buche also: ""Sanctissimus
piscopus Moguntinensis nullis molestiis plus exagitatur quam foe-
dis et putridis cunnis."" Darüber Doctor Martinus Luther sehr
ornig war und sprach: "Pfui dich an, du gottloser und heilloser
Mann! Ist denn [2]) deine Mutter kein Weib gewest? Oder bist du
kleine wider die Natur und Gottes [3]) Ordnung ausm Balsam ge-
achsen und herfür kommen? Du sollt an deine Mutter und Schwe-
er gedenken und Gottes [4]) Creatur nicht also lästern und schänden,
arvon Christus selbst geborn ist. Man hätte es leiden können, daß
r der Weiber böse Sinne, Ungeberde und böse Sitten getadelt und
estraft hätte; aber ihre Natur und die Creatur verunehren, das ist
ar teufelisch. Denn wie wollt mirs anstehen, wenn ich des Men-
hen Angesicht tadeln und verachten wollte darüm, daß die Nase
itten im Angesichte stehet, und die Nase ist anders nichts [5]) denn
trina capitis, und stehet einem uber dem Maul, und unser Herr
Gott muß ihme gleichwol das Gebet und allen Gottesdienst unter
em geschehen lassen!"

182. Frucht des ehelosen Lebens der Priester, Nonnen und Pfaffen.
(A. 464. — St. 390. — S. 357.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal in einer Predigt, "daß
es gelesen hätte, daß Sanct Ulrich, etwan Bischof zu Augsburg,
n einer Epistel oder Sendbrief schriebe und klagte, als der Papst
Gregorius hätte den Cölibatum aufrichten und bestätigen wollen,
nd man auch denen nicht die Ehe gestatten wollen, die da gefreiet
atten, ehe denn das Decretum Papsts Gregorius war ausgegan-
en, daß der Papst hernach einen tiefen Teich zu Rom, so hart

1) A. "sie würden"; St. und S. "Ihr werdet." 2) "denn" fehlt St.
3) W. Zusatz: "des Allmächtigen." 4) W. Zusatz: "des Schöpfers." 5)
A. "nicht."

bey einem Nonnenkloster gelegen war, hatte fischen wollen, und das Wasser draus war abgelassen, da hatte man in demselbigen Teich bey sechs tausend Kinderköpfe gefunden, die in den Teich geworfen und ersäuft waren. Das sind die Früchte des Cölibats! Und S. Ulricus schriebe, daß der Papst Gregorius für diesem Spectakel sehr erschrocken sey und hab das Gesetz vom Cölibatu wieder aufgehoben. Aber die andern Päpste, so dem Gregorio nachgefolget, die haben den Cölibatum wieder aufgerichtet."

Und sagte Doctor Luther, „daß zu unser Zeit auch[1]) in Oesterreich geschehen wäre, daß im Kloster Neuburg Nonnen gewesen waren, die man um ihres gottlosen, unzüchtigen[2]) Wesens willen draus gestoßen und an einen andern Ort gethan, und in dasselbe Kloster Franciscanermönche gesetzet hätte. Als nun dieselbigen Mönche im Kloster bauen wollten und das Fundament gegraben, da hatte man in der Erde zwölf Töpfe gefunden, darauf Stürze waren gedeckt gewesen, und war in einem jeden Topf ein todt Aas von einem jungen Kindelein gewesen. Dieweil denn Papst Gregorius recht und wol gethan hat, daß er den Geistlichen die Ehe gelassen und den Spruch Sanct Pauli angezogen: „„Melius est nubere, quam uri"", so sage ich, D. Martinus Luther, es sey besser freien, denn Ursache geben, daß so viel unschuldige Kinder erwürget und getödtet würden.

Zu Rom sind der Hurenkinder also viel geborn worden, daß man um derselbigen Fundelkinder willen eigene Klöster gebauet hat, da man sie innen auferzeucht, und der Papst wird ihr Vater genennet. Und wenn die großen Processiones zu Rom sind, so gehen dieselbigen Fundelkinder alle für dem Papst her."

Und sprach D. Luther, „als er ein junger Knab gewesen wäre, da hätte man die Hochzeit und den Ehestand für sündlich und unehrlich Wesen gehalten und gemeinet, wenn man an der Eheleute Leben gedächte, so sündigete man dran; aber wer da ein heiliges und Gott wohlgefällig Leben führen wollte, der sollte nicht ein Weib nehmen, sondern keusch leben oder Keuschheit geloben. Drüm fand man ihr viel, wenn ihnen die Weiber sturben, so wurden sie Mönche oder Pfaffen. Aber diejenigen haben der christlichen Kirchen ...

1) St. „daß auch zu unser Zeit."   2) St. „und unzüchtigen."

ebienet, die sich deß befleißiget haben, daß sie den Ehestand durch Gottes Wort herrlich erhalten und geehret haben. Denn jtzt weiß man, daß es ein heiliger und köstlicher guter Stand sey, wenn ein Mann und Weib bey einander im Ehestande friedlich leben, ob ihnen Gott gleich nicht Leibesfrüchte oder Kinderlein gibt oder sonst ist das Weib Gebrechen an ihr [1]) hat ꝛc."

183. Daß ein Cardinal zu Rom sey ehelich gewesen.

(A. 464b. — St. 391. — S. 358. Vgl. §. 170 dieses Abschnitts.)

„Unter dem Papst Julio," sprach D. Martinus Luther, „ist zu Rom eine unsägliche große Unzucht und Hurerey getrieben worden, und ist etwa an einem Orte in India [2]) die Hölle, so gläube ich, Rom stehet drauf. Nun ist zur selbigen Zeit ein Cardinal gewesen, er hat ein Eheweib genommen; aber da mans ist innen worden, da hat er sie müssen verlassen und von sich thun; aber nicht ein Jahr hernach hat er sie wieder zu sich genommen. Als nun der Cardinal gestorben war, da hatte das Weib bitterlich geweinet, und gesaget: „„sie hätte einen frommen, ehrlichen Hauswirth gehabt, er sich an einem Weibe hätte lassen gnügen."" Da hatten sich die Bürger zu Rom sehr drüber verwundert und geschrien: „„O Sancta Maria!"" Denn Keuschheit ist bey diesen heiligen Leuten ein seltsam Wildpret!"

184. Doctor Martini Luthers Antwort auf einen fürgeworfenen ärgerlichen Fall.

(A. 464b. — St. 409. — S. 374b.)

Doctor Martinus Luther ist ein Mal zu Leipzig Anno 1545 in einem Convivio gewesen, da hatte man ihm fürgeworfen einer hohen Person Fall und Aergerniß, und ihn darmit sehr veriret und geplagt; da hat er zur Antwort gegeben: „Ihr lieben Junkern von Leipzig! Ich, Philippus und Andere wir haben viel schöner nützlicher Bücher geschrieben und Euch lange gnung das rothe Mündlein gewiesen, da habt Ihrs nicht gewollt; nun läßt Euch der N. in Ars sehen. Ihr habt das Gute nicht wollen annehmen, so möget Ihr nun in das Böse sehen!"

Und erzählete drauf die Fabel mit Marcolfo und König Salomon, und sprach: „Es kam ein Mal Marcolfus bey König Sa-

---

1) d. i. sich. 2) „in India" fehlt St.

lomo in Ungnade also, daß er ihm seinen Hof verboten hatte und sollte dem Könige nicht mehr für die Augen kommen. Nun gieng Marcolfus in ein Holz oder Wald, und als es geschneiet[1]) hatte und ein tiefer Schnee lag, da nahm er ein Fuß von einem wilden Thier in eine Hand, und in die ander Hand ein Sieb, und kroch also mit beiden Füßen, auch mit dem Sieb und Fuß gleich als ein wild Thier im Schnee umher, bis er zu einer Hölen kam; darein verkroch er sich. Als nun König Salomons Jäger im Schnee Wildpret ausspürete, kam er auf die Spur, und sahe, daß so ein wunderlich Thier in dieselbige Hölen gekrochen war. Derhalben eilet er an den Hof, und zeiget solches dem Könige an. Da war Salomon eilends auf und mit seinen Jagdhunden für die Höle, und wollte sehen, was für ein Wild[2]) drinnen wäre. Da stak Marcolfus im Loche. Als ihn nun der König hieß heraus kriechen, da deckt er den Ars auf, und kroch also rücklings heraus. Da wurde das ganze Hofgesinde zornig auf Marcolfum, und sprach der König zu ihm: „„Du Schalk, warum hast Du mir diese Schalkheit gethan?“ Da antwortet Marcolfus: „„Ihr wolltet mir nicht mehr unter die Augen sehen, so mußt Ihr mir nu in den Hintern sehen.““

Und saget der Herr Doctor drauf: „Also gehts allhier auch zu. Was an uns zu tadeln ist, das klaubet Ihr heraus; aber was wir Gutes thun, das wollet Ihr nicht haben. Wir haben die Bibel, den Psalter, die Postillen fertig gemacht und vom Papstthum Euch errettet; das wollet Ihr nicht sehen. Erasmus thät auch also, was er in doctrina Christi fande, das zu tadeln war, das war lächerisch und er mußt es herfür und exagitirets; was aber gut war, als schöne Exempel der Märtyrer und Aposteln, das schwieg[3]) er. Was er aber bey den Heiden für schöne Tugend fand, die strich er herfür. Wie er denn saget an einem Ort, da er Ciceronem de senectute gelesen hatte: „„Vix me contineo, quin exclamem: Sancte Cicero, ora pro nobis!““ Diese Demuth schutte der Mann aus. Aber ist das nicht eine närrische Rede? Soll Cicero drüm heilig sein, daß er eine schöne Rede kann thun? Was aber für vitia und portenta bey den Heiden seyn, da schweiget er, cum sola Roma satis portentorum potuerit suppeditare. Also thun alle unsere Widersacher

1) A. „geschneiget.“ 2) St. „Wildpret.“ 3) d. i. verschwieg.

vas an uns böse ist, das mutzen sie auf, des andern Guten schwei-
jen sie."

Derhalben sprach Doctor Martinus Luther: „Ich will dem Teu-
el und allen [1]) Papisten nicht so viel zu Liebe thun, daß ich mich
darüm bekümmern wollte. Gott wirds wol machen, dem will ich
diese Sachen befehlen [2]) nach dem Spruch Petri (I. 5, 7): „„Iacta
super Dominum curam tuam, et ipse te enutriet!"" Der Herr
Christus hat in der Welt auch viel Aergerniß ausstehen müssen, da
Judas ihn verrathen hat. Wie werden die Phariſäer drüber ge-
auchzet haben und gesagt: Solche Gesellen hat der neue Prophet,
vas sollte aus dem Christo kommen? Dergleichen werden sie auch
jesagt haben, da Christus ist am Creuz gehangen. Aber die da
iicht wollten Christi Miracula sehen, die mußten darnach Aerger-
iiß leiden.

Ob wir nun auch müssen solch Aergerniß sehen: wie sollen wir
hm thun? Gott will die Leute veriren, wirds nun auf mich wal-
en, so will ich ihnen die nährlichsten [3]) Worte geben und sie heis-
en Marcolfum im Ars [4]) lecken, dieweil sie ihm nicht unter Augen
ehen wollten. Unser lieber Scheslimini [5]), (das ist Christus, so zur
echten Hand seines himmlischen Vaters sitzet) der stehe uns bey!
er hat uns wol eher aus größern Nöthen geholfen. Die Papisten
ind jtzt [6]) wie der Demea im Terentio, und ich bin der Mitio. Saget
nan: „„Meretrix et materfamilias in una domo [7])""; item, „„Puer
iatus est, indotata etc. [8])"" So spricht Mitio: „„Dii bene ver-
ant [9]). Sic vita est hominum, ac si ludas tesseris [10]). At dicat
aliquis: Placet tibi factum? Non; si queam mutare, facerem liben-
er, cum non queo, fero aequo animo [11])."" Ich versehe [12]) mich
noch ein viel [13]) Aergers denn das. Ego sum rusticus et durus

---

1) „allen" fehlt St. 2) St. „ich diese Sachen befehle" st. will ich diese
Sachen befehlen. 3) St. „nerrichten." 4) St. „in der lateinischen Kunst."
5) d. i. שֵׁב לִימִינִי (setze dich zu meiner Rechten, Ps. 110, 1.). A. u. W.
„Scheslemini." Vgl. §. 21. des VII. Abschnittes. 6) „jtzt" fehlt W. 7) Te-
rent. Adelphi 4, 8, 29. 8) Ebend. 4, 8, 10. 11. „Item — indotata etc."
fehlt St. 9) Terent. Adelphi 4, 8, 10. 10) Ebend. 4, 8, 21. 11) Ebend.
4, 8, 19. 20., wo aber nunc st. facerem libenter steht. 12) St. „verstehe."
13) St. „viel ein."

Saxo et callum [1]) obduxi ad huiusmodi. Ich befehls dem lie[ben] Gott! Ille conservet Ecclesiam suam in unitate [2]) fidei et co[nfes]sione vera verbi sui!"

XLIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Oberke[it] und Fürsten.

1. Die Oberkeit ist ein Zeichen göttlicher Gnade.

(A. 465b. — St. 473b. — S. 432.)

„Die Oberkeit [3]) ist ein Zeichen göttlicher Gnade [4]), daß G[ott] barmherzig sey [5]) und habe [6]) nicht Lust [7]) am Morden, Tödten [8]) und Würgen; sonst ließ ers Alles hingehen [9]) unter Türken [und] andern Heiden und Völkern [10]) ohne Regiment [11]), so richteten [12]) sie sich unter einander [13]) selbs hinweg [14])!"

2. Unterschied unter Aeltern und der Oberkeit.

(A. 465b.)

„Aeltern bewahren ihre Kinder mit größerm Fleiß und Sor[ge] denn die Oberkeit ihre Unterthanen. Daher spricht Moses: „„Hab [ich] euch gezeuget?"" Vater und Mutter sind natürliche und freiwil[lige]

---

1) W. „collum." 2) W. „veritate" st. unitate. 3) St. „[...] Obrigkeit." 4) St. „Gnaden." 5) St. „gnädig ist" st. barmherzig [...] 6) St. „hat." 7) St. Zusatz: „noch Gefallen." 8) St. „am Metzeln" [...] am Morden, Tödten. 9) St. „unter einander gehen ohne Regiment auch" [st.] hingehen. 10) St. „Nationen" st. Heiden und Völkern. Und Zu[satz:] „wie die wilden, grausamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wölfe, [Lö]wen ꝛc." 11) „ohne Regiment" steht bei Stangw. schon nach „gehen" 12) [St.] „richten." 13) „unter einander" fehlt St. 14) St. Zusatz: „und fr[ißt] einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer stark ist und es wol vermag, [der] steckt den andern in den Sack." — Bei Körte: die Sprichwörter der Deutschen [S.] 373. lautet dieses Sprichwort: „Wer den Andern vermag, der steckt ihn in [den] Sack", bei Eiselein: die Sprichwörter u. Sinnreden des deutschen Volkes S. [...] „Wer Meister wird, steckt den andern in Sack."

Herrn, ein selbs gewachsene Herrschaft. Die Oberkeit ist aber[1]) ein gezwungener Herr, das ist, sie gehet mit Gezwang um und ist eine gemachte Herrschaft. Wenn Vater und Mutter nicht mehr kann, so muß es der Henker ausrichten und ziehen. Darüm sind die Oberkeiten Hüter des vierten Gebots wie die Katzen uber die Mäuse."

3. Gott strafet durch die Oberkeit, die ist seine Dienerin.
(A. 465b. — St. 474. — S. 432b.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Die weltliche Oberkeit ist eben wie ein Fischhamen, den man fürsetzet, wenn man in einem Bache will Fische fangen; Gott aber ist der Störer, damit man die Fische in Hamen jaget. Denn wenn ein Dieb, Räuber, Ehebrecher oder Mörder reif ist, so jägt er ihn in Hamen, das ist, er macht, daß er von der Oberkeit gefangen und gestraft wird. Denn es stehet im Psalm geschrieben: „„Gott ist Richter auf Erden"" (Ps. 58, 12.). Darum magst du entweder Buße thun oder du mußt gestraft werden. Denn sera pedibus venit tacitis poena tandem[2])!"

Darnach sagte er von einem sonderlichen fürnehmen Diebe, der sechzig Jahr lang gestohlen hatte und endlich im Diebstahl ergriffen, und vom Bürgermeister zu Wittenberg gefraget ward: „„Wie gehets?"" Da sprach er: „„Wie wirs treiben, so gehets auch!""

(A. 466. — St. 205.) Tu supplex ora, tu protege, tuque labora! Id est:

Sacerdotes doceant; magistratus defendat et protegat; agricola colat agrum; et reliqui artifices faciant, quod prodest ad conservationem societatis humanae.[3])

---

1) W. „aber ist." 2) St „Sera tibi tacitis poena venit pedibus", aus Tibull. 1, 10, 3., wo aber die Worte so lauten: Poena tamen tacitis sera venit pedibus. 3) Stangw. giebt diesen §. unter der Ueberschrift: „Dreyerley Stand christlichen Lebens" deutsch also: „Auf ein Zeit erkläret D. M. L. den alten gemeinen Vers: Tu supplex ora, tu protege, tuque labora. Das ist, die Priester und Prediger sollen lehren; die Obrigkeit soll ihre Unterthanen schützen und handhaben; ein Bürger und Bauer soll den Acker bauen und alle Handthierung treiben, so zur Erhaltung bürgerlicher Gemeinschaft und Lebens dienen.

4. Oberkeit ist natürlichs und göttlichs Rechtens.

(A. 466. — St. 473b. — S. 432.)

„Daß die Oberkeit im vierten Gebot gegründet sey, kann m[an] gewiß beweisen. Ursach, Gehorsam ist nöthig, so ist der Aelter[n] Gewalt und Autorität auch nöthig; wenn nu der Aeltern Autorit[ät] vergehet und der Kinder Ungehorsam zunimmt, daß sie sich ni[t] mehr wollen ziehen lassen noch gehorsam seyn, so lehret das natü[r]liche Recht und die Vernunft, daß Kinder Vormünden haben, [da] man helfe[1]) ziehen. Da muß die Oberkeit Vormünde seyn. Dar[um] ist der Kaiser aller Aeltern Vormünd.

Gott könnte wohl bloß durch seine Allmacht auf ein ande[r] Weise, durch ein ander Mittel den ungehorsamen Kindern steu[ern] und wehren; aber er braucht der ordentlichen Mittel, die er ges[etzt] hat, nehmlich der Oberkeit dazu.

Darüm soll Vater Vater bleiben. Verlöscht und vergehet de[s] Vaters Autorität und Gewalt, so tritt die Oberkeit an seine St[att]. Da aber die Oberkeit auch nicht strafen kann oder will, so kö[mmt] der Teufel und straft. Also bleibt das Sprichwort wahr: W[en] Vater und Mutter nicht ziehen kann, das[2]) ziehe der Henker[3]) ode[r] Teufel, die sind unsers Herrn Gottes Scharfrichter.

Aber hie will man sagen: Der Vater hat nicht Macht, de[n] Sohn zu tödten, darüm sollts auch die Oberkeit nicht Macht haben. Antwort: Die Oberkeit ist der Aeltern Diener und der Aeltern Wi[lle] ist Gottes Wille. Der heißt und gebeut, daß man ungehorsame[4]) Kinder tödten soll; wie deß ein ausgedruckter Befehl Gottes in Mose stehet, den ungehorsamen Sohn zu tödten[5]), da gleich de[r] Vater nicht will."

5. Obrigkeit soll über ihren Gesetzen und Ordnungen halten.

(A. 466. — St. 476b. — S. 434b.)

„Fursten und Regenten sollen uber ihren Mandaten, Befehl[en] und Ordnungen halten, sonst werden sie verachtet. Darüm mein[...]

---

1) St. „die sie helfen." 2) W. „daß." 3) Dieses Sprichwor[t] führt auch Eiselein a. a. O. S. 615. mit Beifügung von Luther's Na[-] men an, und verweist dabei auf ein anderes S. 298: „Wer sich nit besser[n] will, den mag der Henker in die Schule nemen." 4) A. „ungehorsame[n]" 5) 2. Mos. 21, 15 17.

: Bauren, Bürger und die vom Adel, wenn ein Fürst nicht selbs
)t und mündlich befiehlt, so sey es nicht des Fürsten Wort oder
:andat und Befehl. Also gehets unserm Herrn Gott auch. Wenn
)octor Pommer, ich oder ein ander treuer Lehrer predigt, so gehen
: Verächter dahin und verachtens, sprechen: „„Es hat unser Pfarr-
rr geprediget““, merken, noch gläuben nicht, daß es Christus Wort
ıb[1]), der durch sie selbs redet, wie er sagt: „„Siehe, ich sende euch
Wer euch höret, der höret mich,““ (Luc. 10, 3. 16.). Darüm, wo
:ser gnädigster Herr nicht uber der Visitation halten wird, so wirds
.t uns nichts seyn.“

5a. Ein anders.

(A. 466b. — St. 476. — S. 494b.)

„Die Oberkeit sollte das Euangelium billig in allen Ehren hal-
t und auf den Händen tragen und hoch halten, denn es hat sie
)o gefödert und erhalten[2]) und der Oberkeit[3]) Stand und Amt
adelt[4]), daß sie nu wissen, was ihr Beruf sey, und daß sie die
erk ihres Amts mit gutem Gewissen thun[5]) mögen. Vorzeiten
Papstthum waren Fürsten und Herrn und alle Richter sehr furcht-
n ubers Blut zu richten, und Räuber, Mörder, Diebe und alle[6])
elthäter zu strafen; denn sie wußten nicht zu unterscheiden eine
ivat- und einzele Person, die nicht im Amt ist, von der, so im Amt ist
d Befehl hat zu strafen; sie fürchten sich für den Urtheln und ubers
ut zu sprechen. Der Henker mußte allzeit büßen und es dem Ver-
ımmten und Verurtheilten zum Tode[7]) vorhin abbitten, was er an
n thun würde, gleich als thäten sie Unrecht und Sünde daran, wenn
die gottlosen und[8]) bösen Buben straften, da es doch ihr eigen
ıt ist, das ihnen Gott befohlen hat. Denn Sanct Paulus zun
m. am 13. Capitel (4.) spricht: „„Sie trägt das Schwert nicht
sonst, sie ist Gottes Dienerin, zur Strafe[9]) die Böses thun, und
ı Schutz der Frommen.““ Gott thut es selber, wenn die Obrig-
straft. Gleich als wenn ich meinen Sohn dem Präceptor
hle, daß er ihn mit Lahr und Zucht auferziehe; da er ihn nu

1) St. „daß es sey Christus Wort.“ 2) St. „erhaben.“ 3) St. „ihren“
)er Oberkeit. 4) St. „also geadelt.“ 5) St. „thun und verrichten.“
.t. „andere“ st. alle. 7) St. „dem so zum Tode verurtheilt war“ st. dem Ver-
nten — zum Tode. 8) „gottlosen und“ fehlt St. 9) St. Zusatz: „derer.“

mit der Ruthe stäupt, daran thut er mir Liebe und zu Gefallen, als hätte ichs selbs gethan. Wenn aber ein Ander meinen S. wollte schlagen außer und ohne meinen Befehl, das würde ich nicht leiden; also befiehlt[2]) auch Gott der Obrigkeit, daß sie das Böse strafen soll.

Herzog Friederich, der löbliche[3]) Kurfürst zu Sachsen, war sehr furchtsam und blöde, die Ubelthäter zu strafen, sonderlich die armen Diebe. „„Ja,““ sprach er, „„es ist leicht, einem das Leben zu nehmen, aber man kann es nicht wiedergeben.““ Und Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, pflegte allwegen zu sagen: „„Er wird noch fromm werden!““ Und mit solchem Weichseyn[4]) und durch die Finger sehen ward das Land voller Buben. Also wurden sie[5]) von Mönchen uberredet, daß sie sollten gnädig, gütig und friedsam seyn. Aber Oberkeit, Fürsten und Herrn sollen nicht zu linde seyn.

Denn siehe Gott an, der doch der Allergütigste und Barmherzigste ist, welch ein ernst und gestreng Gesetz und Recht hat er gegeben[6]) und im Mose gesaget, Exod. 21[7]), (17): „„Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden,““ auch vom Altar; flugs Kopf ab, Kopf weg, auf daß das Land nicht voll Gottlosen werde. Und sagt der Text: „„Du sollt dich ihrer nicht erbarmen; also wirst Du gerecht seyn.““ Ja, Juristen[8]) ... mit Lehren, Lesen und mit Urthelsprechen. Der Henker müßte wol zufrieden seyn und würde keinen nicht[9]) richten, wenn die (Juristen,) ihn nicht zuvor verdammt und verurtheilt hätten durch ihre Rechtsprüche. Doctor Hieronymus Schurf, der fürnehmesten und besten Juristen[10]) einer, und dazu ein Christ, ist noch ... nicht kommen, daß er einen Ubelthäter mit gutem Gewissen ... zum Tode verdammen und ubers Blut Urtheil sprechen.“

6. Oberkeit soll immerdar das Böse wegräumen und strafen.

(A. 467. — St. 475b. — S. 434. u. 493b. Vgl. §. 8. des LXIII. Abschn.)

Doctor Luther sagte ein Mal, „daß[11]) Joab, König D...

1) St. „zu Liebe und Gefallen.“ 2) A. „befilcht.“ 3) „der löbliche“ fehlt St. 4) „Weichseyn und“ fehlt St. 5) St. „die Herren“ st. „sie“. 6) St. „dem jüdischen Volk gegeben.“ 7) St. „Exod. am 12. stehet geschrieben“ st. „und im Mos. gesaget Exod. 21. 8) St. „die Juristen.“ 9) „nicht“ fehlt St. 10) A. „der fürnehmeste und beste Jurist.“ 11) „daß“ fehlt St.

)hauptmann, müßte[1]) ein freier Kriegsmann gewesen seyn, denn
)abs frei auf die Faust gesetzt. Und da er nur sechs hundert
.nn bey ihm[2]) hat, noch trifft er mit dem ganzen Volk Israel
schlägt sie. Denn er hat gedacht: ich hab gute alte Kriegs-
:e bey mir, die zuvor oft bey dem Ernst gewesen sind, jenes
r ist ein groß Volk, allenthalben zusammen gelesen Hudelmanns-
ınde, und zeucht ohn alle Ordnung daher; drüm greift er sie an
treibet sie in die Flucht; es geräth ihme. Aber ich halt, Da-
wird sich nicht gerne haben wider den[3]) Sohn Absalom[4]) auf-
ıgen lassen, daß er wider ihn hat einen Krieg geführet, aber seine
uptleute haben ihn darzu beredet und ihn in Harnisch gebracht.
üm befiehlt[5]) er[6]) auch den Häuptleuten, daß sie des Knabens
saloms[4]) schonen sollten. Aber Joabs Rath ist der beste, nehm-
mit bösen Buben nur hinunter, denn sie werden nicht frömmer,
dern sie richten immerdar ein Unglück uber das ander an.

Man hat ein Mal einen jungen[7]) Knaben von 18 Jahren um
Diebstahls willen gefänglich eingezogen. Nun hätte ihn der
hter und die Schöpfen um seiner Jugend willen gerne vom
lgen erlöset und ihn los gegeben. Da hat[8]) er gesaget: „„Nur
ner mit mir hinweg! denn ich bin drein kommen. Laßt Ihr mich
, so heb ich doch das Stehlen wiederüm an, wo ichs gelassen
."" Drüm wer den Tod verdienet hat, mit dem fahre man nur
ner hinweg!" Und erzählet Doctor Luther das alte Sprichwort:
Ein Dieb ist nirgends besser denn am Galgen, ein Mönch im Klo-
und ein Fisch im Wasser."" Und saget Doctor Luther, „er
te Etliche erbeten vom Galgen, daß man ihnen das Leben ge-
nkt hatte, aber nach wenig Tagen hätten sie doch wieder gestoh-
und wären alsbald drauf gehenkt worden. Drüm ist Joabs
th viel besser gewesen denn des Königes Davids."[9])

7. Oberkeit und Juristen bedürfen Vergebung der Sünden in ihrem Amt.

(A. 467. — St. 478b. — S. 436b.)

„Fursten und alle Regenten und Oberkeit, da sie gleich fromm
gottfürchtig sind, können in ihrem Amt und weltlichen Regi-

1) St. „muß." 2) d. i. sich. 3) St. „seinen" st. den. 4) A., St.,
ı. W. „Absolon." 5) A. „befilcht." 6) St. „David" st. er. 7) „jungen"
: W. 8) W. „hatte." 9) „Darum — Davids" fehlt St.

ment ohne Sünde nicht seyn; sie thun bisweilen Manchem Un- wenn sie sich gleich aufs Allerfleißigste hüten. Denn sie kö- nicht allzeit also schnurgleich treffen und fadenrecht machen etliche Klüglinge meinen; drüm bedürfen sie am allermeisten V- gebung der Sünden."

8. Woher es komme, daß die Obrigkeit sündiget und Unrecht thut.

(A. 467. — St. 478. — S. 435b.)

Doctor Martinus Luther saget: „Die Erfahrung bezeuget, die Obrigkeit und Juristen oftmals böse seyn und übel hau- und ihr Amt und weltlich Regiment ohne Sünde nicht aus- und ihrem Stande, den sie als publicae personae führen, nic- nen gnung thun. Das ist denn die Ursache, daß die O- auch eine Privatperson an ihr hat, dieselbige ist sündhaftig, v- vielen Gebrechen und Sünden; darüm richtet sie so viel Bö- und thut Unrecht. Gleich als wenn einer ein schärtig Beil h- verderbet er Alles mit, was er darmit häuet. Item man auch, daß böse Zimmerleute machen grobe Späne. Drüm unser Privatperson eine Sünderin und durch die Erbsünd- und gar verderbt ist, derhalben so[1]) verderbet sie die pu- personam auch, daß sie bisweilen viel Unrechts thue, es- einer gleich ins Predigtamt oder in die weltliche Regierung. wol unser Herr Gott die Kunst auch kann, daß er oft durch Personen wol regieret oder Buben mit andern Buben strafet.

Siehe, wie auch die Aposteln sind Sünder gewesen und große Schälke. S. Paulus sagt von ihm[2]), daß er sey ein L- und Verfolger gewesen, aber er hab Barmherzigkeit erlangt Petrus verleugnet Christum, das war ein Stück Bösewichts, das verrieth Christum gar, und ich gläube, die Propheten auch oft große Fälle gethan und hart gestrauchelt, denn s- auch Menschen gewesen als wol wir sind, und[3]) von Adam Eva herkommen, die Fleisch und Blut an sich haben. Nun ist Fleisch des Teufels Bastey, denn Fleisch und Blut dem T- balde[4]) zufället; drüm hat der Teufel einen Vortheil wider

(A. 467b. — St. 480. — S. 437b.) Es wurde D. M. L- get, daß eine Oberkeit an einem Ort sich gerühmet hätte

1) „so" fehlt W. 2) d. i. sich. 3) „und" fehlt St. 4) St. leichtlich und balde."

fgelegten Schatzungen, daß kein Maß so kleine wäre, er hätte
ie Hand voll Pfennige heraußer gemessen. Darauf sprach D.
. L.: „Gott hat ihm auch diesen Segen drüber gesprochen und
ne in die Hand geblasen, daß ihm die Pfennige wie Federn alle
d von einander gestoben und geflogen." Meinete, daß kein Ge-
ihen noch Glück bey dieser Schatzung gewesen wäre. [1])

9. Gottlose Fürsten, gottlose Räthe.

(A. 467b. — St. 479. — S. 436b.)

„Es ist unmöglich, daß, wo die Fürsten und Herrn gottlos
d, daß da nicht auch gottlose Räthe seyn sollten; wie der Herr
, so sind auch seine [2]) Diener. Denn das folget nöthig und ist
wiß. Ist der Bischof von Mainz A. [3]) ein Lügener, so muß D.
irk ein Schalk seyn. Wie Salomon spricht: „„Ein Herr, der
Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos."" (Sprüch. 29,
.) Das feilet nicht!" [4])

10. Für die Oberkeit soll man bitten.

(A. 467b. — St. 481b. — S. 439.)

„Die Oberkeit ist gar ein nöthige Ordnung und Stand in der
lt, und in Ehren zu halten; drüm soll man Gott für sie bitten,
n sie kann liederlich corrumpirt und verderbt werden. Nam ho-
es mutant mores nunquam in meliores, denn Ehre änderts Leben,
cht andere Sinn, Wort, Geberde und Werk, aber nimmer nicht
r selten bessere, werden [5]) gar balde und leichtlich zu Tyrannen.
nn wer ohne Gesetz regieret und will stracks seinen Kopf haben,
s er gedenkt und fürnimmt, das soll recht seyn: der ist eine Bestie,
er denn ein unvernünftig wild Thier. Ein Mensch aber, der nach
hriebenen und gefaßten Rechten regieret, der ist wie Gott, der
Stifter des Rechten ist."

11. Wie Oberkeit soll geschickt seyn, und von den Fürsten zu Anhalt.

(A. 467b. — St. 497b. — S. 453.)

„Oberkeit soll haben Weisheit, Herz und Glück und alleine,
h ohne ihre Räthe, wissen zu regieren." Dies redet D. M. L.,

---

1) St. „sey" st. wäre. 2) St. „die" st. seine. 3) Albrecht. 4) St.
zß: „Doch werden fromme Herren auch oftmals betrogen durch ihre Räthe,
n sie zu viel trauen." 5) St. „Regenten werden."

da er mit M. Philipp und D. Creuziger wieder von Wörlitz[1] und in Gegenwart des jungen Markgrafen[2]) mit den[3]) Fürsten Anhalt[4]) auf der Jagd war gewesen[5]). Und sagte weiter es so feine geschickte Herren wären, gelehrt, züchtig mit Worten Geberden, freundlich und schamhaftig wie Jungfrauen, in ... scher Sprache wol geübet und in der Bibel wol bekannt, also sie drinnen weit uberlegen wären allen Papisten" 2c. Und „er hätte ganz und gar ein theologisch Mahl mit E.[6]) Gnaden halten; denn uber Tische hätten sie von nichts mehr denn ... tes Wort geredet mit großer Demuth, Bescheidenheit, Gütig... Summa, es wären feine, gottfürchtige, vernünftige, verständ... holdselige Herrn, die da ohn Zweifel einen Schatz im Himmel den sammlen, so sie beständig würden[7]) bleiben in der Lehr Evangelii. Alle drey Brüder, Fürst Johannes, Georgius, Jo... sind aufrichtige Fürsten, fürstliches und christliches Gemüths thun feine gottfürchtige Aeltern, die ihre Kinder wol erziehen ist ein Werk des vierten Gebots Gottes, der sie auch segnen Bittet Gott, daß sie beständig bleiben in der reinen Lehre, ... dawider nicht lassen bereden von andern Fürsten und Tyrannen ... haben sie eine feine Herrlichkeit. Denn auf dieser Jagd fing... drey[8]) wilde Schwein und zween Hirsche, und haben in einem vierzehen hundert Lächse[9]) gefangen. Fürst Wolf hat kein ... nommen, auf daß ihnen die Herrschaft und das Land alleine ... Der Jüngere redete sehr wol von der heiligen Schrift, sagte, ... stus alleine wäre der ewige Hohepriester; dieser Titel, Name ... gebühre[10]) weder S. Peter noch dem Papst. Zog auch ... Spruch Bernhardi[11]), da er spricht: Demuth sey[12]) der Weg zu ... sto, das ist, verzagen an ihm selbs und an seinen Kräften, das ... er Demuth. Denn sie haben alle meine Bücher[13]), Zwingels Oecolampadii durchlesen[14])."

---

1) d. i. Wörlitz. 2) Kurf. Joachim II. von Brandenburg. 3) ... „dem." 4) Die Namen der hier gemeinten Fürsten folgen weiter ... diesem §. 5) Nach dem lat. Ms. erfolgte die Einladung zur Jagd ... Novbr. 6) St. „ihren" st. E. 7) „würden" fehlt W. 8) ... lat. Ms. 13 (tredecim), st. 3. 9) A. u. W. „Lechse." 10) St. ... bühreté." 11) Abt Bernhard von Clairveaux. 12) St. „ist." 13) ... Zusatz: „auch der Schwärmer, als." 14) Im lat. Ms. Zusatz: „Ety... tituli ipsorum videtur ab Anhalt, quasi illi principes Saxoniam et ...

12. Von Herzog Albrechten zu Sachsen.
(A. 468. — St. 489b. — S. 446b.)

Doctor Martinus Luther sagte viel von Herzog Albrechts fürst-
en Tugenden, „daß er wäre ein sehr feiner, schamhaftiger, be-
idener, züchtiger und vernünftiger Herr gewest, hätte seinen Bru-
Herzog Ernsten, den Kurfürsten, allzeit in großen Ehren gehalten,
er stets etliche Schritt nach und neben [1]) ihm gangen sey,
sich neben ihm geneiget und gebückt habe, wenn sie mit einan-
geredt haben. Daß er aber ein großer Spieler sey gewesen, das
geschehen, da er noch müßig, in keinem Regiment und Amt ge-
ist. Denn man sagt, daß er zu Nürnberg auf einem Reichs-
mit einem reichen Müller gespielt habe, welcher ein Mühl mit
Gängen und Rädern gar verspielt hat bis auf den letzten Gang.
hab der Herzog gesagt: „„Also soll man den Baurn den Pflug
n!““ Aber das Glück, wie es unbeständig ist und sich von
em zum Andern wälzet, war wieder an Müller kommen, daß
alle seine Mühlgänge wieder gewonnen hat mit einer großen
mma Geldes dazu. Da soll er wieder gesagt haben: „„Also soll
einem Fürsten die Spornrinken ab- und angürten.““ Beides
jöflich geredet.“

13. Von König Sauls Waffenträger.
(A. 468. — St. 482. — S. 439b.)

Es ward gefragt: „„Ob König Sauls Waffenträger, der ihn
seinem, des Königs, Befehl und Geheiß erwürget, auch recht
jan hätte?““ Antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Nein,
n Saul war damals nicht bey sich selbs, sondern in höchster
gst und Schrecken.“ Und sagte weiter: „Wenn einer in der Mar-
da er peinlich gefraget wird, bekennet für Ungeduld und großem
merzen, das er nicht gethan hat, der thut Unrecht und Sünde,
n er thut wider sein Gewissen. Der Richter aber, der ihn von
jen solchs falsches Bekenntnisses verdammt und verurtheilt, thut
t Unrecht, so ferne man auch gnugsame Ursachen zur peinlichen
ge hat und Maße gehalten wird nach Gelegenheit der Umstände,
die Rechte ordnen; wie Davids That anzeiget, der den, so ihm

---

am coniungerent. Sie sind der Anhalt u. die Fuge, darburch die zwey
der Sachsen und Mark bey einander bleiben.“ 1) „neben“ fehlt W.

die Botschaft brachte, er hätte Saul[1]) erstochen im Krieg ... die Philister, und loge daran, alsbald wieder umbringen ließ.

14. Frage.
(A. 468b. — St. 477. — S. 435.)

„„Ob der Sohn, so ein Richter ist, uber den Vater, de... ihm als ein Ubelthäter beklagt wird, richten und ihn verurt... möge?"" Antwort: „Er möchte es wol thun, weil er im Am... aber gleichwol lehret die Billigkeit, daß er ein Andern an ... Statt verordne."

15. Gottlose Obrigkeit können wol feine Weltregenten seyn.
(A. 468b. — St. 479. — S. 436b.)

Zu D. Martin Luthern ward ein Mal gesagt, daß ein ... so dem Euangelio sehr entgegen war, dennoch ein feiner Welt... gewesen wäre, drüm er billig hoch gelobet sollte werden. Da ... D. Luther: „Was liegt unserm Herrn Gott daran? Er pfleg... dieser Larven die Welt zu bethören. Es waren Saul, Ahab ... andere gottlose Könige in Israel glückselig gnug, und ihre ... schläge und Fürnehmen gingen wol hinaus und ihre König... stunden in großen Würden, im Wachsen und Zunehmen. Da... siehe Davids Regiment an, der war doch ein frommer und ... fürchtiger König und hatte wider seine auswendige Feinde ... Glück, denn er bezwunge die Philister, den Moab, Edom und ... Syrer; aber in seiner Haushaltung da war er der allerunglück... Mensch, und war alles eitel Aergerniß um ihn — um seines ... bruchs willen. Da folgete darauf Mord, der Kinder Aufruhr ... Nachrede und daß ihm das Königreich durch seinen eigenen ... Absalom[2]) genommen wurde. Aber ob David wol in seiner ... rung nicht ist so glückselig gewesen als andere gottlose König... viel die äußerliche Gestalt anlanget, so hat er doch unserm ... Gott können gute Wort geben und sagen: „„Miserere mei, De... das konnten die Andern nicht thun, und damit brach er un... serm Herr Gott das Herz."

---

1) W. „den Saul." 2) A., St. u. S. „Absolon."

16. Regenten haben gnug zu thun, daß ihnen der Fürwitz wol vergehet.
(A. 468b. — St. 474b. — S 433.)

„Wenn einem der Kutzel vergehen soll," sprach D. M. L., „so e man ihm nur zu schaffen. Das sehet ihr Weiber wol in dem ruch (Genesis 3, 16.): „„Du sollt Kinder gebären mit Angst."" s ist nu ein Ding fur sich. Aber ihr erfahret das wol an den igden und Knechten, was sie Herrn und Frauen in der Haus-tung für Plage machen. Zu dem Mann aber spricht Gott :nes. 3, 17.): „„Die Erde soll dir Disteln und Dorn tragen."" meine, das sey ein Fluch, daß wir müssen Disteln und Dornen sen, das ist, müssen Mühe und Arbeit im Regiment haben. Dar-lasse man einen jungen Gesellen eheliche[1]) Freude haben zu ge-:ner Zeit, kömmt er zum Regiment, so wird ihm der Kutzel wol gehen!" Da sagte der Doctor, da des E. E.[2]) uber der Mahl-gedacht ward, des Bürgermeisters zu Nürnberg[3]), der in seiner gend fröhlich und kurzweilig war gewest und darnach in der Re-rung zu großer Mühe und Arbeit kam.

17. Gott, und nicht Gesetze erhalten ein Regiment.
(A. 469. — St. 473. — S. 432.)

„Ein weltlich Regiment," sprach ein Mal[4]) D. M. Luther, „wird ht allein erhalten durch Gesetze und Rechte, sondern durch die ttliche Autorität. Gott der erhält sie, denn sonst bleiben in der elt die größten Sünden ungestraft. Gleichwie wir auch in der)eologia nur die kleinesten Sünden strafen. Zwinglius und Oe-lampadius, die da große Sünder sind, die reißen hindurch, bey nen richtet man nichts aus. Unser Herr Gott zeiget in den Ge-ıen an, was sein Wille ist, wie das Böse solle und müsse gestraft :rden, und weil große Fürsten und Herrn die Gesetze nicht stra-ı (denn sie können nicht thun, sie sind zu schwach), so wills un-: Herr Gott ein Mal thun. In diesem Leben können die Juri-n nur Mucken und Fliegen mit ihren Gesetzen fangen, aber die oßen Hummeln und Wespen reißen hindurch als durch ein Spinn-:be und wollen ungestraft seyn. Darvon haben auch die Heiden,

1) W. „ehrliche." 2) S. „Erasmi Ebners." 3) St „da des Bürger-eisters zu Nürnberg, Erasmi Ebneri gedacht ward" st. da des E. E. — lürnberg. 4) „ein Mal" fehlt W.

als Cato, gesagt: Dat veniam corvis, vexat censura columbas.[1] Darum muß Gott uber dem Regiment halten, und sie werden nicht allein durch Gesetze und Bücher geschützet und erhalten, sondern durch Gott."

18. Prediger Zeugniß.

(A. 469. — St. 477. — S. 435.)

Es ward gefragt: „„Ob ein Oberkeit auch Macht habe, Prediger zu fragen von Ehebrechern, wenn er hart darauf gebeten hat?"" Antwort: „Nein! Denn eins Einzelen Zeugniß gilt nichts. Was ich weiß, das kann ich beweisen; was ich nicht beweisen kann, das weiß ich auch nicht."

(A. 469. — St. 477. — S. 435.) Item es ward auch gefragt: „„Ob die Oberkeit recht thäte, wenn ein armer gefangener Mensch hätte gebeichtet dem Caplan heimlich, daß er gestohlen so viel, daß man ihn möchte henken, daß sie ihn, den Diacon, zwüngen zu sagen, was jener gebeichtet und bekannt hätte?"" Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Nein, so lange Gott schweiget, soll der Caplan oder der ihn Beicht gehört, auch schweigen. Denn was es ihm gebeichtet hat, hats nicht einem Menschen gebeichtet, sondern Gotte, an deß Statt der Priester da sitzt, darum soll ers heimlich halten. Und um der Ursach willen, nehmlich daß eins Menschen Zeugniß allein nicht gilt, lassen wir kein heimlich Beicht zu; denn weils eines Menschen Zeugniß ist, so kanns nicht beweisen."

19. Was fur Leute zum Regieramt gehören.

(A. 469. — St. 475[b]. — S. 434.)

„Zum Regiment gehören nicht gemeine, schlechte Leute, noch Knechte, sondern Helden, verständige, weise und geherzte[2]) Leute, denen man vertrauen darf[3]) und die da sehen auf gemeinen Nutz und Gedeihen, und nicht suchen ihren eigen Genieß, und folgen ihren Begierden. Wie viel aber sind Regenten und Juristen, oder Räthe, die daran gedenken? Sie machen nur ein Handthierung und Handwerk aus der Obrigkeit. Salomon spricht: „„Ein Kö

1) Iuvenal. Sat. 2, 63. 2) W. „beherzte." 3) A. „thar."

: seinem Sinn steuren und den brechen kann, ist besser, denn der ädte stürmet und erobert rc."" (Spr. 16,32.) Es ist ein schön Buch, t viel feiner Sprüche, **Proverbia Salomonis.** Scipioni, dem ehrlichen :lden, möcht ich wol gönnen, daß er im Himmel wäre, der konnte jieren. Sich selbs uberwinden und seinen Sinn brechen und steu- ı können, ist der höchste und löblichste Sieg. Herzog Friederich, ırfürst zu Sachsen rc., war ein solcher Fürst: der konnte viel ver- uen und ihm selbs steuren, ob er gleich von Natur zornig war, er er hielt an sich."

20. Daß Regierung ein schwer Ding sey.

(A. 469b. — St. 474. — S. 432b.)

Doctor M. Luther sagte Anno 1546. uber Tische zu Eisleben, aß der weise und kluge, verständige Mann, Friederich von Thu- , Ritter, von Kurfürst Friederichen zu Sachsen ein Mal hatte Ur- ıb gebeten; da hätte der Kurfürst gesaget: „„Lieber Thun, Du ȝest, daß Regieren ein schwer Ding ist, und ich bedarf dazu ge- ickter Leute, ich kann Deiner nicht entbehren. Wiewol es Dein ter nicht länger ertragen will, daß Du zu Hofe seyest, so mußt ı doch Geduld haben, gleichwie ich auch muß gedüldig seyn. nn wenn ich es nicht thun will und Du auch nicht, wer wills ın thun? Darum kann ich Dich nicht von mir lassen!"

(A. 469b. — St. 478b. — S. 436b.) Sonst sagete ein Mal D. M. ther, „daß ein junger Jurist wolle haben summum ius, ein jun- : Theologus summam sanctitatem, und ein junger Magistratus nmam obedientiam." Item D. Luther sagte auf ein ander Mal, aß junge Regenten meineten, sie wollten einen Wacken [1]) aufheben e einen Kieselstein."

21. Diener sind gemeiniglich Herrn.

(A. 469b. — St. 474. — S. 432b.)

„Man sagt im Sprichwort, daß im Hause," sprach D. M. L. no 1546. [2]), „ist nur ein Knecht, der Herr [3]); item Fürsten sind ȝt gerne Juristen. Denn wenn sie es gern wären, so kämen

---

1) Wacken, eine Art Stein, Feldstein, vgl. Schmeller B. W. u. d. W. 2) A. 549." 3) Körte: Die Sprichwörter der Deutschen, führt unter Nr. 2809 das richwort an: Der Herr muß selber seyn der Knecht, Will er's im Hause haben ȝt.

alle schwere Händel auf sie. Darum haben sie ihre Can[...]
Juristen, dieselben müssen die Last tragen. Denn Jedermann [...]
det gern die Brette, da sie am dünnesten sind, und man [...]
nicht gerne durch dicke [1]) Brette. Darum kömmt unser Herr [...]
und wirft einen in ein Fürstenstand, wie einen jungen Gesel[...]
Ehestand, der siehet auch das Mägdlin von außen an, weiß [...]
was hernach folgen wird. Also hats das Ansehen mit den [...]
ten auch. Es scheinet, als wär es etwas Köstlichs; wenn [...]
aber ansiehet, so siehet man, was es ist. Ich regiere nicht [...]
es gibts mein Natur nicht." Da sagte M. Phil.: „„Ihr [...]
Solem inne!"" Darauf sprach D. M. L.: „Ey, ich frage ni[...]
nach euer Astrologia, ich kenne meine Natur wol und erfahr[...]
D. Staupitz pflegte diesen Spruch im Hohen Lied Salomon[...]
8. Cap. (v. 12.): „„Mein Weinberg ist fur mir,"" also [...]
ten: Gott hat das Regiment zu sich genommen, daß nicht [...]
mann stolziren möchte; er spricht: Ich wills alleine seyn, ich [...]
König und Regent, Pastor und Pfarrherr seyn, Mann im [...]
und Frau mit Kinder ziehen seyn; in Summa, ich wills [...]
allein seyn. Und das ist auch recht. Und ist mir lieb, daß [...]
Regiment in allen Dingen hat zu sich genommen. Denn [...]
episcopus, caesar, rex, vir et uxor errant, aber er irret [...]
und wenn es uns gerathen wäre, so wären wir stolz. [...]
heißts also, quem fortuna nimium fovet, stultum facit (w[...]
das Glück zu wol hält, den bethöret es. Wenn es einem [...]
glücklich gehet, so macht es einen zum Narren,)[3]); denn es i[...]
möglich, daß einer nicht stolz sey, dem es wol und Alles zu [...]
gehet nach seinem Gefallen. Darum muß uns Gott machen [...]
stores, Pfarrherren, Hausvätern, Regenten 2c., auf daß uns [...]
Wasser ein wenig ins Maul gehe, und wir schwimmen [...]

---

1) W. „die dicke." 2) W. „nichts." 3) Jenes lat. Sprich[...] aus den Sittensprüchen des Mimendichters Publius Syrus entlehnt, bei [...] es aber so lautet: Fortuna nimium quem Fovet, stultum facit. [...] deutsche Sprichwort: „Wem das Glück wol will, den macht es zum N[...] gibt auch schon Joh. Agricola, in seiner zuerst 1528 in niedersächs., [...] zum ersten Male in hochdeutscher Mundart erschienenen Sammlung der Sprichwörter an. Vgl. Eiselein: die Sprichwörter und Sinnreden des de[...] Volkes S. 243.

ut er das nicht, so wird es ärger. Wenn es denn so gehet, daß
n spricht: Ey, ich wollt, daß ich nicht wäre ein Bischof oder
ebiger worden 2c., item: Ey, daß ich bin ein Hausvater 2c. und
uen uns denn hintern Ohren: so gehets recht! Gott kann sonst
ser Weisheit nicht steuren, er gebe uns denn zu regieren; wie
S. Petern die Ziegen zu regieren befahl, wie man in Fabeln
t. Wir müssen zu regieren haben, sonst wüßten wir nicht, wer
r wären. Also sagte Moses auch: „„Wer bin ich, Herr, daß
die Kinder tragen soll, wie ein Säugamme die Kinder trägt?““
ward ihm auch bange gnug uber seinem Amt. Es ist unsers
rr Gotts Spiel, damit er unser Hoffart und Stolz will vertrei-
. Also machten die von Utrich[1]) dem Kaiser zu Gefallen einen
iumphbogen: auf der einen Seite stund: „„Utrich[1]) hat gepflanzt““;
n es war Papsts Adrianus Vaterland. Auf der ander Seiten
nd: „„Löven hat begossen;““ denn da hat Adrian studirt. Oben
f: „„Der Kaiser hats Gedeihen und Zunehmen gegeben;““ denn
iser Carol hatte ihn zum Papste gemacht. Da kam ein Ander,
d schrieb unten in den Bogen: „„Hie hat Gott nichts gethan.““

22. Warum Fürsten und Herren ihre Anschläge und Practiken nicht alle fortgehen.

(A. 470. — St. 477b. — S. 435b.)

„Die Fürsten beten itziger Zeit nicht, wenn sie etwas wollen
fahen, sondern sagen nur also: Drey Mal drey ist neun; das
let nicht. Item zwey Mal sieben ist vierzehen; diese Rechnung
let nicht, also muß es gewiß hinaus gehen. So spricht denn
ser Herr Gott: Fur wen haltet ihr mich denn? Fur eine Ziffer,
nichts gilt? Ich muß vergebens hie oben sitzen? Darum so
ret er ihnen auch die Rechnung gar um und machets ihnen
les falsch.“

. Wie da bestellt gewesen sey das geistliche und weltliche Regiment zu Kaiser Maximiliani Zeiten.

(A. 470. — St. 486. — S. 443.)

„Der Kaiser Maximilian ist ein trefflicher Heros und Held ge-
sen, der von Gott herrliche Gaben gehabt, und insonderheit ein

1) W. „Utrecht.“

feiner, höflicher, bescheidener Mann gewesen, also, daß Kr
Friederich zu Sachsen ihn allen Fürsten und Herrn furgezogen
welche er gesehen oder erlebet, und von ihm gesaget: „„Er
zu Schimpf und Ernst geschickt gewesen."" Als seine kais
Majestät von dieser itzigen Welt Regierung ein Mal gefragt
hat er gelächelt und gesaget: „„Gott hat beide Regiment
stellet; das geistliche mit einem trunkenen Scheißpfaffen (und
mit den Papst Julium gemeinet); darnach das weltliche mit
Gemsensteiger,"" denn ihre kaiserliche Majestät große Lust
habt zur Gemsenjagd."

24. Daß Pilatus sey ein frommer Weltmann gewesen.
(A. 470. — St. 479. — S. 436b.)

„Pilatus ist frömmer gewesen denn irgends itzt Fürst
Reich, außerhalb die, so da evangelisch sind." Und sprach D.
L.: „Ich wollte itzt viel papistischer Fürsten nennen, die mit
nicht zu vergleichen wären. Er hat uber der Römer Gesetz
Rechte steif gehalten, daß er Unschüldige, unverhörter Sach
die einer Ubelthat nicht uberwiesen waren, nicht hat wollen
morden und umbringen. So schlug er auch allerley ehrbare Ca
tiones für, daß er Christum möchte los machen. Aber da man
von des Kaisers Ungnade sagete, da wurde er ubertäubet und
die Kaiserrechte fahren. Denn er gedachte: Es ist nur um
Menschen zu thun, er ist arm und darzu veracht, es wird sic
Niemands annehmen, was kann mir sein Tod schaden? Es ist
ser, daß einer sterbe, denn daß dies ganze Volk wider mich

Da hätte M. Johann Mathesius D. M. Luthern [1]) ge
„„Er hätte [2]) zween Prediger gekennet, die hätten heftig darüber
zanket, warum Pilatus Christum hätte gegeißelt, und daß er
gesaget: Was ist Wahrheit? Denn der [3]) eine hätte fürgeben,
latus hätte es aus einem Mitleiden gethan. Der ander aber
gesaget, es wäre aus Tyranney und aus Verachtung geschehen
Darauf antwortet D. Luther: „Pilatus wäre ein frommer Welt
gewesen und hätte Christum gegeißelt aus einem großen Mitle
daß er der Juden unersättlichen Grimm und Toben stillen

1) W. „zu D. M. L." 2) W. „habe." 3) W. „er" st. der.

d daß er zu Christo saget: Was ist Wahrheit? da will er so viel verstehen geben: Was willt du jtzt in dem argen Leben der Welt ı der Wahrheit disputiren? Es gilt doch nicht; sondern du mußt böse Ränke gedenken und auf Juristengriffe, so möchtst du los :den."

Ferner ward D. Luther gefragt: „„Was doch der Teufel dar- f hätte gehabt, daß er durch Pilati Weib des Herrn Christi euzigung hätte wollen hindern?"" Da sprach der Doctor: „Das sein Bedenken gewesen, daß er gedacht hat: Nu, ich habe viel opheten erwürget, und es ist je länger je ärger worden, sie sind beständig; so ist Christus zum Tode auch unerschrocken und un- :zaget; ich wollt lieber, daß er lebendig bliebe, vielleicht könnte ihn uber einer Tentation erwürgen oder verführen, so wollte mehr ausrichten. Er hatte hohe Gedanken, denn die Teufel d gelehrt. Und wir haben heutigs Tages auch nicht wider die lianischen und mainzischen Practiken, sondern wider die geistliche halkheit des Teufels zu streiten. Da muß der heilige Geist diese[1]) halkheit verlegen und S. Michael, Gabriel und Raphael, die ben Engel, müssen uns schützen wider die Tyrannen, sonst ists t uns verloren."

25. Böse Obrigkeit thut den Unterthanen Schaden.
(A. 470b. — St. 479b. — S. 437.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Eine böse Obrigkeit, so :annisch handelt, die ist wie ein Dumetum, das ist, wie eine Dorn- :ke um einen Garten: denn wo man durch diese Hecke oder Zaun den Garten steigen will, so sticht und kratzet man sich, nicht daß : Dornhecke steuren und wehren wollte, daß man nicht die Aepfel d Birn aus dem Garten stehlen sollte, sondern daß es des Dorn- sches Art, Natur und Eigenschaft ist, daß, wer ihn angreift, der ıß sich an ihm stechen und verletzen. Also sticht, verwundet, pla- t und drücket eine böse Obrigkeit auch ihre Unterthanen, nicht daß Gottes Ehre suchete und die Kirche Gottes liebete, oder ein isciplin und Zucht erhalten und dem Bösen steuren wollte; son- rn, daß dieses aller Tyrannen Eigenschaft und Natur ist, daß sie h befleißigen, den Leuten Leid zu thun und Schaden zuzufügen."

1) W. „die" st. diese.

26. Gott vergibt und verändert die Königreiche.
(A. 479. — St. 473b. — S. 432.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Unser Herr Gott
uns (Philippo Melanchthoni und ihm,) billig auch so viel
thums geben als irgends einem Cardinal, denn wir haben
viel in seiner Sachen gethan als hundert Cardinäl. Aber Gott
get zu uns: Laß dir gnügen, daß du mich hast, sufficit tibi
mea! Wenn wir den Mann haben, so haben wir die Taschen
Haben wir aber die Taschen ohne den Mann, so hilfts uns
nicht. Darum saget er: Du hast gnug, wenn du mich hast!

Wie sagt er dort zu dem Propheten Ezechiele (29[1]),
20.): „„Du Menschensohn, du weißt, daß sich Nabuchodono
sehr bemühet hat fur Tyro, ich hab ihm noch keinen Sold ge
was soll ich ihme geben? Ich will ihm Aegypten geben,
sein Sold seyn, das will ich ihme anziehen, da soll er sich ein
den wie in einen schönen Mantel."" Also spielet unser Herr
mit den großen Königreichen, wie ein Herr einem eine Kette
Hals wirft."

27. Daß man der Obrigkeit Steur und Tribut gebe.
(A. 471. — St. 482. — S. 439b.)

Doctor Martin Luther sagete, „daß ein Bauer zu
ein Mal ein fein Wort gesagt hätte, das ihm allezeit wolge
nehmlich, das wollte er gerne thun. Wenn er zwo Kühe hätte,
wollt er eine willig drüm weg geben, daß er nur die andere
ten möchte mit Frieden. Und es ist wahr, wenn ein rechter
mann da ist, daß man einen Matiaschken[3]) hat, da finden
wol Leute, die da williglich Tribut geben, auf daß ein Land
erhalten werde."

28. Liebe und Gehorsam der Unterthanen gegen der Obrigkeit ist das höchste
und Kleinod.
(A. 471. — St. 481b. — S. 439.)

Dominus[4]) Philippus Melanchthon sagte ein Mal D. M. Lu

---

1) A. am Rande fälschlich „39"; St. u. S. am Rande „30."
„Nabuchdonosor." Die obige Form = Ναβουχοδονόσορ der LXX.
buchodonosor der Vulg., während dem Hebr. Nebucadnezar entspricht.
Dieses scheint ein slaw. Wort zu sein; ist es aber deutschen Stammes, so
mit Mat (Maß) oder Mauth (Abgabe) zusammenhängen, und einen bezeichnen
die richtige Vertheilung der Abgaben oder die Gerechtsame der Unterthanen
wacht. 4) W. „Herr."

er Tische: „„Daß er in seiner Jugend gehört hätte, daß auf ei-
n Reichstage etliche Fürsten gerühmet hätten von den Gaben und
rrlichkeiten ihrer Fürstenthum und Lande. Und hätte der Herzog
Sachsen gesagt, daß er silberne Berge in seinem Lande hätte
d also sein Bergwerk gerühmet, welchs damals große Ausbeute
b. Der Pfalzgraf aber hatte seine gute Wein gelobet, die ihme
i Rheinstrom wüchsen. Als nu Herzog Eberhard von Würten-
rg auch sagen sollt, was er fur Herrlichkeit in seinem Lande hätte,
antwortet er: „„Ich bin wol ein armer Fürst und Euer Lieb-
i beiden nicht zu vergleichen, jedoch so hab ich auch ein groß
einod in meinem Fürstenthum, daß, wenn ich mich verritten hätte
d aufm Felde gar alleine wäre, so kann ich doch in eines jeden
iner Unterthanen Schoß sicher schlafen."" Wollt sagen, daß seine
iterthanen ihn [1]) so lieb hätten, daß er bey ihnen hausen und
rbergen könnte und sie ihm alles Liebes und Gutes thun wür-
n. Und seine arme Leute haben ihn auch gehalten fur den Pa-
m patriae. Als solchs die andern Fürsten, als Sachsen und
alz, gehört hatten, da hatten sie selbs bekannt, daß [2]) dies das
lste Kleinod und Gut wäre.""

Daß Fürsten sich der Trunkenheit abthun sollten um des Aergerniß willen.
(A. 471. — St. 506^b. — S. 461^b.)

Doctor M. Luther war ein Mal bey Herzog Ernst von Lüne-
rg und Herzog Wilhelm von Meckelnburg zu Gast. Da nu Her-
g Ernst als ein christlicher, gottseliger und weiser Fürst klagete
er das versoffene und unmäßige Leben der Höfe, da man Tag
d Nacht voll und trunken ist, und wollten doch alle noch darzu
te Christen seyn, und steuerten dem Laster der Trunkenheit nicht.
arauf sprach D. Luther: „Da sollten Fürsten und Herrn zuthun!"
i antwortet Herzog Ernst von Lüneburg: „„Ey, Herr Doctor,
s thun wir, es wäre sonst lange abkommen!"" significans, prin-
um intemperantiam esse causam intemperantiae populi. Denn
nn der Abt Würfel auflegt, so spielt das ganze Convent. Manant
empla regentum in vulgus.

1) A. „ihnen." 2) W. „das."

XLV.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Kön-gen, Fürsten und Herrn.

1. Vom Markgrafen Joachim dem Andern.

(A. 471b. — St. 498. — S. 453b.)

Der junge Markgraf[1]) ist D. M. Luthers gnädiger Herr [...] 1532 also worden. Denn ein Mathematicus, mit Namen [...] ricus, kam aus Italia, und erzählet dem Markgrafen des [...] Clementis[2]) Wort, die er gesagt hätte, da ihm fürgeworfen [...] worden, daß er ein florentinisch Hurkind wäre[3]), nehmlich: „[...] ist ihm denn mehr? Ist doch Christus auch ein Hurkind!"" [...] den jungen Herrn also verdrossen und geärgert hatte, daß er [...] Papst, der Christum also verspottet und gelästert, gar feind wer[...] und D. Luthern seine Gnade darauf zu entboten und ihn [...] nen lassen, er wollte beständig bleiben. Aber D. Martinus [...] nichts Menschen zu Gefallen, vertrauete auch seinem eigenen [...] sten zu Sachsen nicht, viel weniger Andern, sondern alleine [...] wie das schöne Confitemini zeuget[5]).

2. Fürsten und Herren wollen ungestraft seyn.

(A. 471b. — St. 480b. — S. 438.)

„Edelleute und Bürgerkinder," sprach D. M. L., „werden [...] gezogen, Bauren aber und Fürsten wollen ungestraft seyn. [...] der Löwe fühlet, daß ihm die Zähne und Klauen wachsen, fo[...] let er nicht mehr[6])."

3. Von einer Fürstin.

(A. 471b. — St. 498b. — S. 454b.)

Des von A. Gemahl[7]) wollte ihre Frau Mutter besuchen [...]

---

1) Derselbe Kurfürst v. Brandenburg, wovon S. 164. §. 11 des XLIV. [...] die Rede war. 2) Clemens VII., Papst v. 1523 – 1534. 3) Dieser [...] war ein außerehelicher Sohn Julians von Medici. 4) Vgl. Ranke: De[utsche] Gesch. im Zeitalter der Reformat. IV. S. 149. 5) Hier ist folgende [...] gemeint: Das schöne Confitemini an der zal der CXVIII. Psalm Ausgelegt [...] Martin. Luther. 1530. Wittenberg. 4. 6) Im lat. Ms. „so darf man [...] mit ihm spielen." 7) Im lat. Ms. „Uxor principis ab Anhalt."

Wittenberg und begehrte D. Mart.[1]) anzureden[2]), wiewol zu
elegener Zeit und mit Ungestüm; endlich kam sie ungefordert,
ihr[3]) selbs nachm Abendmahl. Der Doctor aber entschuldiget
seiner Schwachheit halben und sprach: „Gnädige Frau, ich bin
Jahr wenig rechtschaffen frisch; ich bin entweder am Leibe oder
Geist schwach und krank, eins ums ander; ich habe itzund an
nem Leibe bey zwanzig Sternen[4]), wie am Himmel, ich wollte,
sie der Erzbischof zu Mainz[5]) sollte haben!" „„Ja"", sprach
„„lieber Herr Doctor, wir können auch nicht alle fromm seyn.""
ı," sagte der Doctor, „Ihr vom Adel in hohen Ständen sollet
Nöthen alle fromm seyn; denn Euer sind wenig und seyd enge
)gen; wir von niedrigen Ständen und gemeine Leute werden
)erbt durch die große Menge, denn unser ist viel; darum ists
t Wunder, daß unser wenig fromm sind. Von Euch großen
chlechten und hohen Ständen aber sollen wir Exempel nehmen
lernen Gottseligkeit, Frömmigkeit, Ehrbarkeit" rc. Trabet ihr
solchen Worten weidlich in die Hufe[6]) denselben Abend.

4. Von einem unzüchtigen Fürsten.

(A. 471b. — St. 498. — S. 454.)

Ein Fürst war in Unzucht und Huterey also gar ersoffen, daß
agte: „„Wenn diese Freude allhie ewig währen sollte, daß ich
von einem Hurenbalge zur[7]) andern im Hause möcht getragen
den[8]), so sehnete ich mich nichts nach dem ewigen Leben."" „Ah
er Herr Gott," sprach D. M. L., „wie unsinnig, toll und thö-
t, ja gottlos ist doch ein Mensch, sonderlich aber ein solcher
r Mann; dennoch hat er sich von seinem Schwarzkünstiger, dem
ıfelsbanner, lassen bereden, daß er noch 15 Jahr sollte leben.
mma, der arme Herr hat in der äußersten Impietät und gott-
m Wesen gelebt, hat Bündniß mit dem Teufel gehabt, und ist
ndlich in Hurerey gestorben. Wird doch kaum der Gerechte
, der Gottes Wort gläubt, und liegt stets mit dem Teufel in

1) W. „D. M. Luthern." 2) Im lat. Ms. Zusatz: „in cujus (Lutheri)
ıo mater decubuit." 3) d. i. sich. 4) Im lat. Ms. Zusatz: „i. e.
wären." 5) Im lat. Ms. Zusatz: „(das war ihr Vetter)". 6) Im lat.
„perstrinxit." 7) W. „zum." 8) A. „getragen möcht werden."

Haaren und kämpft mit ihm und dem Fleisch; wie wirds die-
sem gehen? Behüte Gott, behüte!"

5. Von einem andern Fürsten.

(A. 472. — St. 498[b]. — S. 454.)

Da man sagte, daß Herzog W. von B.[1]) sich mit
rerey beschmitzte; sprach D. Martinus: „Von Müßiggang
solche Brunst und nichts Guts. Nimmt man aber etwas
für, das Gott befohlen hat, und thut solchs mit treuem
vergehet und verlischt solch Feuer. Ah, sie warten ihres
nicht mit Ernste und in Gottesfurcht, darum können sie nicht
leben."

6. Von Landgraf Ludwig, der Springer genannt.

(A. 472.)

Ludwig der[2]) Springer, Landgraf zu Hessen und Thü-
ist ein zorniger, heftiger Herr gewesen, der ward vom
Hall gefänglich aufm Gibichensteine enthalten. Daselbs ist
Fenster, zum Schloß hinaus in die Sala gesprungen, einen
Fels hinab, durchs Wasser geschwummen, und auf seinem
Schwan davon kommen und entronnen.[3]) Derselbige,
sehr gewüthet hatte wider seine Unterthane, endlich satzte
Gemahl am guten Freitag in der Marterwoche Fleisch für,
er es nicht essen wollte, sprach sie zu ihm: „„Lieber Herr,
Sünde fürchtet Ihr Euch, da Ihr doch viel schwerere und
begeht und thut!"" Zuletzt mußte sie entrinnen und fliehen
ihre Kinder verlassen. Ehe sie aber auf war zu Mitternacht
sie das junge Herrlin, so noch in der Wiegen lag, zuvor,
es, und aus mütterlicher Liebe bisse sie ihn in einen Backen,
es Gott, und ließ sich sammt einer Jungfrauen wünderlich
an einem Seile zum Schloß Wartburg, durch einen großen
Fels hinab,[5]) da ihr Hofemeister auf sie wartete mit einem

---

1) Dux Wilhelmus Bavariae nach dem lat. Ms. 2) „der"
3) Ueber diese Sage vgl. Gottschalck Ritterburgen und Bergschlösser
Thl. I. S. 149 ff. und Hallisches Wochenblatt Jahrg. 1847. St. 29.
4) W. „dieser." 5) Das hier fälschlich von Ludwigs Gemahlin
bezieht sich vielmehr auf des Landgrafen Albrechts Gemahlin

fuhr heimlich weg nach Frankfurt am Main. Endlich aber
Er, Landgraf Ludwig, starb, zog man ihm eine Mönchskappe
ward ein frommer Mönch, der sein Silentium und Stillschwei-
nu wol halten konnte, also daß seine Hofejunkern seines tod-
Leibs lacheten und spotteten, sagten: „„Sehet doch, wie wol
: dieser Mönch seinen Orden und Silentium!““ Wie solcher
torien droben im loco von Mönchen auch gedacht worden ist [1]).

7. Vom Landgrafen Philipp zu Hessen.
(A. 472. — St. 496b. — S. 452b.)

Doctor M. L. lobte sehr den Landgrafen, „daß er ein frommer,
tändiger und freudiger Herr wäre, der in seinem Lande (das
er Wälde und steinig wäre) guten Frieden hielte, daß die Leute
nten sicher drinnen wandeln, wabern [2]) und handeln. Denn
n einer beraubt und geplündert würde, so folgte er von Stund
solchen Schnapphähnlin [3]), und strafete sie. Wie sein Vater auch
an hatte, der einem, dem drey tausend Gülden genommen wa-
, dieselbigen wiedergab. Und da er erkündiget, wer der Thäter
, ließ er ihm sein Schloß verstören und umkehren; denn er war
ichen, sonst hätte er ihm sein Recht lassen thun. Denn er sagte,
äßen darum da, daß sie das Land sollten rein halten. Also ist
jetzige Landgrafe ein Kriegsmann und ein Arminius, von Per-
klein, aber im Rath und Verstand mächtig und glückselig.“

7a. Ein Anders.
(A. 472b. — St. 496b. — S. 452b.)

„Der Landgrafe ist nach seinem Alter ein fürtrefflicher, freu-
r Fürst, der ihm rathen und sagen läßt, guten Räthen bald
het, Statt gibt und folget; und wenns beschlossen ist, so säumet
icht lange, und exequirts mit Fleiß; darum wird er auch um
er fürstlichen Tugend willen von den Widersachern gefurcht.“
umal gedachte D. Martinus auch des Tages zu Frankfurt und
e: „Es muß hart anstehen mit einem ernsten Paroxismo [4])!“

Gottschalck a. a. O. Thl. IV. S. 35 ff. 1) Vgl. Abschn. XXIX. §.
(Abth. III. S. 302.). 2) Dieses im Hochd. veralt. Wort bedeutet: in Be-
ung und Thätigkeit sein. Vgl. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch u. d. W.
, i. Straßenräuber; im lat. Ms. „latrones.“ 4) Von den 6 Conventen,
he die Evangelischen zu Luther's Zeit in Frankfurt am Main hielten, nämlich

8. Ein Anders vom Landgraf Philipps zu Hessen.
(A. 472b. — St. 497. — S. 452b.)

Doctor Martinus Luther sagete [1]) von Seinen F. G., es ein Wundermann wäre, der ein sonderlich Glück und hätte. Wenn er wollte vom Euangelio abfallen, so sollte er Kaiser und Papst erlangen, was er nur wollt; aber Gott hat F. G. bisher beständig erhalten. Der Kaiser hat ihme angeboten, daß er die Grafschaft Katzenelnbogen ruhiglich besitzen sollte. Herzog Georg [2]) wollte ihn zum Erbe aller seiner Lande machen und der Kaiser hätte es bestätiget, versiegelt und ..., wenn er von unser Religion hätte wollen abfallen; aber er ... die Lehre des Euangelii, sonst hätte er können des Kaisers und Papsts lieber Sohn werden. Er hat einen hessischen Kopf, kann nicht feiren, er muß etwas zu thun haben; so trauet und er auch nicht leichtlich. Er fähet viel Dinges an, und es ge... hinaus. Es war eine große Kühnheit, daß er Anno 15.. Bischofe [3]) uberziehen wollte. Und ein größere That war es, er den Herzog von Würtenberg einsetzete, und den König Ferdinandum aus dem Würtenberger Lande jagte. [4]) Ich und ...

vom 4. bis 11. Juni und am 19. Dez. u. folg. Tage 1531; vom 24. ... 10. Mai 1536; im April 1539; v. 19. Sept. bis 3. Okt. 1543; am ... 1545. bis zum Anfang des 1546. Jahres, ist es zweifelhaft, an welchen ersten man hier zu denken habe. 1) Im lat. Ms. lautet der Anfang: Cum fama quotidie increbesceret de πολυγαμία Hessi, Martinus L... vultu tristi dixit: „Homo iste est mirabilis, habet suam stellam propriam; arbitror id eum per Caesarem et per Pontificem impetrare, ut suo animo indulgeat; sollt noch wol uber diesem Handel von uns ab...“ Respondit D. Severus: „„Multos esse, qui dubitent de illius co..., qui eum suspectum habeant.““ Respondit Mart. Lutherus: „... est, sed hactenus constantissime perstitit.“ 2) Herzog Georg ... sen war der Schwiegervater des Landgrafen, da dieser dessen Tochter ... zur Gemahlin genommen. 3) Die Erzbischöfe und Bischöfe von ..., Bamberg und Würzburg sind gemeint, welche sich am 12. Mai 1527 ... mit Ferdinand von Böhmen, den Kurfürsten von Mainz und Brandenburg, Herzögen von Baiern und dem Herzoge Georg von Sachsen gegen den Kurfürsten von Sachsen, Johann den Beständigen, und den Landgrafen Philipp ... verbunden hatten. Vgl. K. W. Böttiger: Geschichte des Kurstaates und ... reiches Sachsen. Bd. I. S. 413. 4) Der schwäbische Bund hatte 15.. Herzog Ulrich von Würtemberg aus seinem Lande vertrieben, das erobert

lipp. Melanch. wurden zu S. F. G. deßhalben gegen Weimar
:dert, und da wir dieses seines fürhabenden Krieges halben um
h und unser Bedenken gefraget wurden, da widerriethen wirs
F. G. zum Allerhöchsten, und brauchten darzu unser besten Rhe=
ca; baten, S. F. G. wollten nicht mit diesem Kriege die Lehre
Euangelii uber ein Haufen stoßen oder ein Schandfleck unser
:e anhängen, oder den gemeinen Landfried im Reich brechen und
üben. Da ward S. F. G. gar roth, und erzörnten sich drüber,
doch sonst S. F. G. gar ein aufrichtig Gemüth haben.

Im Colloquio zu Marburg Anno 1529 da ging S. F. G.
geringer Kleidung [1]) her, daß ihn Niemands hätte fur den Land=
'en angesehen, und ging doch mit hohen großen Gedanken um.
fragte damals Philippum Melanchthonem auch um Rath in einer
chen, und sprach: „„Lieber M. Philipp, soll ichs auch leiden,
der Bischof von Mainz mir meine euangelische Prediger mit
walt austreibt?““ Da antwortet Philipp: „„Wenn die Juris=
ion derselbigen Orte dem Bischof von Mainz zustehet, so könnens
F. G. ihm nicht wehren.““ Da antwortet der Landgraf: „„Ich
Euch wol rathen, ich thue es aber nicht.““ „Ich,“ sprach D.
her, „sagte damals zu seinem alten Rath, dem von Beimelberg [2]):
ırum wehret Ihr nicht Euerm Herrn und seinem Furnehmen?
antwortet er: „„Ah, lieber Herr Doctor, unser Vermahnen
t nicht; was er furnimmt, da läßt er sich nicht von bringen.““
d da er im Anzuge war, den Herzogen von Würtenberg einzu=
en, da hat Ihr F. G. Jedermann gebeten, daß er das Hessener=
ıd nicht in ein Verderben führen wollte. Da sprach er: „„Lassets
gehen, ich wills euch nicht verderben!““ Er führets auch hin=
s und bezahlete redlich. Er schoß [3]) in ein Schloß 350 Schüß,
d gewann es.

---

den Kaiser Karl verkauft und dieser es an seinen Bruder Ferdinand abgetre=
. Als jener Bund 1533 sich aufgelöst hatte, führte der Landgraf von Hessen
vertriebenen Herzog Ulrich mit den Waffen in der Hand in sein Land zurück,
dann sogleich bei seiner auch vom Kaiser anerkannten Restitution 1534 die
ıgst ersehnte Reformation in seinem Lande einzuführen begann. Vgl. Böttiger
a. O. S. 434. 1) Im lat. Ms. „wie ein Stallbube.“ 2) Sigmund
ın Boyneburg, vgl. v. Rommel: Philipp der Großmüthige, Landgraf von
essen. Bd. III. S. 196. 3) Im lat. Ms. Zusatz: „in einer Stunde.“

Und als zu Caden in Böhmen ein Tag vom Könige Fernando und andern Fürsten gehalten ward [1]), und man dem Landgrafen von dannen aus Antwort geben sollte; da hatte Herzog Georg von Sachsen zum Könige Ferdinando gesagt: „„So er in zween oder dreyen Tägen ein Kriegsvolk versammlen könnte, das Widerstand thun möchte, so wollte er zum Friede nicht rathen; so man das nicht thun könnte, so sollte man in allwege Friede machen.““ Und Severus [2]), Doctor Luthers Tischgeselle, sagte drauf, „„daß Herr Hans Hoffmann [3]) sich deßhalben wider den König und alle seine Räthe gelegt hätte, und hätte es auch erhalten, daß man mit dem Landgrafen hätte Frieden gemacht.““

Auf dem Reichstage Anno 1530 war er mit den andern Fürsten der Augsburgischen Confession halben zum Könige Ferdinand erfordert worden, da hat er offentlich zu den Bischofen gesagt: „„Machet Friede, wir begehrens! Thut Ihrs nicht, und ich muß hinunter [4]), so will ich ein, zween [5]) aufs wenigste mit mir nehmen.““ Der Bischof von Salzburg hatte auf demselbigen Reichstage zum Bischof Albrecht von Mainz gesaget: „„Wie, daß Ihr Euch für dem Landgrafen von Hessen also sehr fürchtet, ists doch nur ein kleiner Fürst?““ Da hat der Bischof von Mainz geantwortet: „„Lieber Herr, wenn Ihr ihme so nahe wohnetet als ich, so würdet Ihr wol anders reden!““

Und sprach Doctor Luther: „Gott hat den Landgrafen mitten in das römische Reich geworfen; denn er hat vier Kurfürsten um sich wohnen und den Herzogen von Braunschweig, und fürchten sich doch alle fur ihme. Das macht, er hat den gemeinen Mann an ihm [6]) hangen, so ist er auch ein Kriegsmann. Ehe denn er den Herzogen von Würtenberg einsetzete, da war er in Frankreich, und der König von Frankreich hat ihme viel Gelds zum Kriege geliehen

1) Am 29. Juni 1534. 2) Wolfgang Severus, sonst Schiefer genannt, hatte 1524 zu Wittenberg studirt, war dann Lehrer bei den Söhnen Königs Ferdinand geworden. Von diesem seines evangelischen Glaubens wegen vertrieben, kam er 1539 nach Wittenberg, wurde von Luther an seinen Tisch genommen und dem Kurfürsten empfohlen. Vgl. Seckendorf a. a. O. lib. III. sect. 19. §. 74. pag. 231. 3) Der Freiherr Hans Hoffmann war ein Rath des Königs Ferdinand, und begünstigte die prot. Fürsten, vgl. Seckendorf a. a. O. lib. III. sect. 12. §. 35. p. 100. 4) Im lat. Ms. „drunter“ st. hinunter. 5) W. „oder zween.“ 6) d. i. sich.

Auf ein ander Zeit sagte Doctor Luther, „daß des Landgrafen
führung mit dem Herzogen von Würtenberg sey ein groß Ver-
iß gewesen, denn Jedermann gemeinet, das deutsche Land würde
in einem Haufen liegen. Denn es war ein groß Ding, den
ig Ferdinandum, Kaiser Karls Bruder, aus dem Würtenberger-
e treiben, da der Papst und alle Bischofe gar toll und thöricht
: waren. Es ist ein hohe Wagniß. Aber es ist deß, der es
ius geführet hat. Kein kluger Mann hätte es also kühne ge-
et; aber da es angefangen war, da ging er klüglich und fur-
ig damit um."

9. Von Herzog Franzen von Lüneburg.
(A. 473. — St. 497b. — S. 453b.)

„Herzog Franz von Lüneburg, gar ein frommer Fürst, da er
ße Schmerzen und Weh hatte an einem Beine, soll er kurz vor
iem Tode gesagt haben: „„Alle diese Schmerzen und Wehtage
) weniger, denn meine Sünden verdienen; aber doch mein lieber
imlischer Vater, sey mir gnädig und verwirf mich nicht um dei-
s lieben Sohnes willen!""[1])

10. Von einem Grafen.
(A. 473. — St. 498b. — S. 454b.)

Da Grafen A., der von H. M. selb ander aufm Schloß H.[2])
s in eilften Tag bestrickt war, gedacht ward, daß er sich sollte wie-
r einstellen, sprach Doctor Martinus Luther mit Seufzen: „Salo-
on hat wol gesaget (Sprüchw. 28, 26.): „„Wer sich auf sein
erz verlässet, der ist ein Narr!"" Dieser Graf hat sich an Gott
rsündiget mit seiner Klugheit, Vermessenheit und Geiz[3]). Wie die

1) Im lat. Ms. Zusatz: „Talia dicta rarissima sunt in principibus."
Im lat. Ms.: „Mentio fiebat Alberti Comitis de Mansfeld, qui a
uce Mauritio in arce Hoinstein proscriptus fuerat." 3) Es ist
er Graf Albrecht, Sohn des Grafen Ernst, gemeint. Es besaßen nämlich da-
als die Grafschaft Mansfeld zwei Linien, Grafen Albrechts des Aeltern Söhne,
raf Ernst und Hoier, beide katholischer Religion, und Grafen Ernst des Jün-
rn Söhne, Graf Albrecht und Gebhardt, evangelischer Religion. Von dem
eize des letzteren Grafen Albrecht geben Luther's Briefe, sowohl die 1540 und
542 an diesen selbst gerichteten, als auch der 1542 an die beiden Söhne des
532 gestorbenen Grafen Ernst (Sohnes Albrechts des Aeltern), die Grafen Philipp
nd Johann Georg, geschriebene, traurige Belege. S. diese in Keil: das Le-
en Hannß Luthers u. s. w. S. 97 ff.

Juden zu Schanden worden, da sie sagten: „„Unser Seele ekelt vor dieser Speise““ (Numer. 21, 5.), also ekelt diesem N. auch über dem Schatz, den ihm Gott gegeben hat, daß es heißt: „„Nitimur in vetitum,““ (was uns verboten ist, darnach streben wir und wollen's haben). Denn entweder begehren wir ein Ding von Herzen und sehnen uns darnach, oder, was gegenwärtig ist und wir allbereit haben, das verachten wir weidlich und haben einen Ekel dafur. Also ist des Menschen Natur und Art durch die Erbsünde vergiftet. Dies Leben kann ohne Geduld nicht seyn noch bestehen. Entweder geglaubt oder in Geduld gelebt! Denn dies Leben ist ein sündlich Leben, voller Strafen, Plagen, Unglück, Jammer- und Noth, darum ist von Nöthen Glaube und Geduld.“

11. Von einem Fürsten.

(A. 473[b]. — St. 411[b]. — S. 454.)

„Ein Fürst[1]) soll gesagt haben: „„Wenn ich an des Kaisers Statt wäre und Befehl hätte, so wollte ich die allerbesten Theologen von beiden Theilen, Papisten und Lutherischen, in ein Haus wol verwahret zusammen verschließen und ihnen Essen und Trinken zur Nothdurft gnug geben, bis daß sie sich alle vereiniget, verglichen und beschlossen hätten in der Religions-Sachen. Darnach wollt ich sie fragen: Ob sie auch ihre Decret und was sie miteinander beschlossen hätten, festiglich gläubten und, da es von Nöthen wäre, mit ihrem Tode bestätigen und bezeugen wollten? Und wenn sie Ja sagten, so wollte ich das Haus anzünden lassen, daß sie alle verbrennen müßten. Alsdenn wollte ich ihrem Beschluß gläuben.

12. Eines Fürsten Wütherey.

(A. 473[b]. — St. 408. — S. 454.)

Es ward von der Tyranney des von B.[2]) geredt, die jetzt offenbar wäre worden, wie er einen Doctor[3]), der von N.[4]) Legat, gefangen und in eine Badstube geschmiedet, ihm roh Fleisch zu essen und Wasser zu trinken gegeben. Darnach hätte er ihn endlich in die Wand gepfriemet. „Der,“ sagt D. M. L., „soll der Kir

---

1) Im lat. Ms.: „Marchio de Culmbach.“ 2) Im lat. Ms.: „Herzog von Braunschweig.“ 3) Im lat. Ms.: „Doctor Embeck.“ 4) Im lat. Ms.: „Goslar.“

hutzherr seyn, ein blutdürstiger Tyrann, und die abgöttischen
schofe, die heimlich ein Kriegsvolk wider uns versammlet haben!
eil sie wissen, daß die deutschen Kriegsleut sich nicht brauchen
en wider unsere Fürsten, so werdens die in Frankreich auch nicht
n. Herr Gott, gib du Friede, der du bisher der Heiden und
rsten Anschläge und Räthe zu Nichte gemacht hast! Wollt Gott,
s wir dankbar wären und der Werk Gottes nicht vergäßen! Du
t ein Zeitlang durch die Finger gesehen, als schliefest du und
ßtest nichts drum; nu aber richtest du recht, wie der Psalm sa-
: „„Siehe, der Israel bewahret, schläft noch schlummert nicht.““
s. 121, 4.).“

31. Von Herzogen von Bayern.
(A. 473b. — St. 498. — S. 453b.)

„Die Fürsten von B.[1]) sind allzeit stolz und hoffärtig gewest,
d dem Hause Österreich heftig feind, also daß Kaiser Maximi-
nus gesaget hat: „„Wenn man die zwey Blut Österreich und
ayern in einem Topfe sieden wollte, so würde eins heraus sprin-
n."" Denn sie vergönnen[2]) dem osterreichischen Blute das Kaiser-
um[3]), rühmen sich, sie seien[4]) auch des Holzes, daraus man Kaiser
che. Also hat H. Wilh. gesagt. Unter Carolo Magno und Otten,
m ersten Kaiser, sind sie bisher allzeit stolz gewesen,“ sprach D.
. Luther, „das itzige Kaiserthum ist nu bis ins vierte Glied;
m Franken und Schwaben hat jedes das Kaiserthum ins vierte
lied behalten. Die deutschen Kaiser sind furtreffliche Helden und
cht solche Teufel und Höllebrände gewest, wie die römischen und
elsche Kaiser.“

14. Von Herzog Georgen zu Sachsen.
(A. 474. — St. 495. — S. 451.)

Doctor M. L. sagte, „daß H. G. zu Sachsen fur dem Reichs-
ge zu Augsburg Anno 1530 ein groß dicke Decretal geschrieben,
ie die Geistlichen könnten reformiret werden. Das hätte er mit
h auf denselbigen Reichstag genommen.“ Und sprach D. Luther
auf: „Ich wollt, daß der Kaiser ihn zum Papst machete; ich meine,

1) Nach dem lat. Ms.: „Bavariae Principes.“ 2) d. i. mißgönnen. 3)
. u. S. „gönnen dem o. Bl. d. Kaiserthum nicht“ st. vergönnen — Kaiser-
um. 4) W. „sind.“

er sollt den Bischofen mit ihren Bisthümen zusprechen mehr härter denn der Luther. Die Papisten allzumal würden den lieber leiden zu einem Reformatorn denn H. Georgen. Ich daß ers schon wäre, ich wollte gerne mit eine Reformation neben den Bischofen. Denn die Decret strafen die Bischofe mehr denn der Luther. H. G. wollte gern den Papst als ein Reformator der Kirchen, also daß der Bischof von nur ein Bisthum habe und mit 14 Pferden reite und fahre; der Bischof von Merseburg nur 3 Pferde hätte, und daß der von der Simonia ablasse, und nicht den geistlichen Wucher. Nu, alle Papisten bekennens selbst, daß es hoch von Nöthen daß man die Bischofe reformire, aber die Pfaffen dürfens nicht gen, daß sie in die Reformation willigten. Und die stolzen färtigen Itali erkennen itzt ihre Sünde und Bosheit, allein ihnen das wehe, daß sie von uns Deutschen als einer barbar Nation sollen gestraft werden. Wenn doch einer in Italia der ein Ansehen und Hinterhalt hätte, und der Reformation unterfinge, der möchte etwas ausrichten! Vor der Offenbarung Euangelii ist H. G. ein großer Feind der papistischen Religion wesen, also daß er die Bischofe, Aebte, Domherrn und überaus wol plagte, und sich H. Friederich Kurfürst zuletzt schlagen mußte, also daß ein Sprichwort von ihm war, böhmisch Geblüts vom Könige Girsick [1]) war (denn seine dieses Königs Tochter gewesen,) daß man sagte: „„Er hats getrunken, sondern gesogen, er ist von Natur und Art ein der Clerikén [2]) und Geistlichen."" Aber da das Euangelium rein an den Tag gebracht ward und der Kaiser, Papst, der von Engeland und Frankreich mit allen Fürsten und Bischofen an ihn hingen; da ist er durch ihr Heucheln und Schreiben aufgeblasen worden, daß er sich nu wieder unterstehet der Geistlichen Reformation. Denn er ist dem Papste feind, gleichwol kan

1) Georg von Podiebrad ist gemeint, welcher, nachdem er seit 144[illegible] bernator von Böhmen gewesen, 1458 von den Kalixtinern zum Könige Landes gewählt worden (regiert bis 1471). Seine Tochter Zedena oder donia wurde im Mai 1464 mit dem Herzog Albert von Sachsen, dem der so genannten Albertinischen Linie, vermählt, und gebar am 27. Aug. den Herzog Georg. 2) W. „Clerik."

Bischofen fein das Maul schmieren und setzet sie aufs Eis
)eißt ihnen viel, das er doch nicht halten kann." Darum pflegt
Luther von ihme zu sagen: „Die Pfaffen und Mönche habe
G. voll gemacht, er wird ihnen dargegen in Busen speien!"
o klagte D. M. L. uber seine Blindheit und Lästerung wide
:istum, und daß er der erkannten Wahrheit widerstrebet und wi
das Gewissen gesündiget hätte, und sprach: „Da ich im Kl
noch war, da hätte ich nimmermehr gegläubt, daß eine solch
sheit sollte in Leuten seyn. Ich meinete, die Welt würde die e
nte Wahrheit bald annehmen; aber ich lerne am Bischof vo
ainz und H. G., was die Welt für ein Kräutlin ist. Denn weil
)t von ihnen herkömmet, so ists nichts. Nu, ich kann mich fu
ien nicht fürchten, so in ihrem Gewissen also verruckt sind, da
nn sie gleich der Kirchen Namen fur dem gemeinen Manne rüh
n, so halten und gläuben sie doch viel anders in ihrem Herze
e machen wahr diese Prophezey derer, die da sagen: „„Weich
t uns! Wir wollen deinen Weg nicht, und mit aufgerichte
lse sind wir stolz."" Solche Leute sehen wir fur Augen. Un
r also redet und thut wider Gottes Wort und sein Gewissen, d
ß wiederum mit seinen Lästerungen zu Schanden werden, denn
ıdiget wider den heiligen Geist, ist vermessen, verstockt, und sic
die erkannte Wahrheit.

Item: Es [1]) hatte H. G. Ausschuß geschrieben an H. Hei
hen, S. F. G. Bruder [2]), daß er seinen Sohn, H. Moritzen,
) Herzog Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, am Ho
ır, aufs Erste zu sich anheim erforderte, so wollten sie komme
d ihren F. G. anzeigen H. G. Willen. Denn H. G. bei
öhne [3]) gestorben waren, daß er keine Erben hatte. Darauf sag
M. L.: „Es ist ein gemein Sprichwort: Wer einen großen Ste
ht erheben kann, der laß ihn liegen! Es sieht H. G. wohl, d
den Stein nicht heben kann. Denn der Mensch setzt ihm [4]) n

---

1) W. „er" st. es. 2) Im lat. Ms. „Anno 39. 16. Ianuarii diceb
nobiles Misnenses, die von Ausschoß, Henrico, fratri Ducis Geor
ipsisse etc." 3) Nämlich seine Söhne Johannes, geb. 1498, gest. 15
Jahr alt, und Friederich, geb. 1504, gest. 1539, 35 Jahr alt; 3 and
öhne desselben, Christoph, geb. 1497, Wolfgang, geb. 1499, und Ch
ph 1501, waren schon als Kinder gestorben. 4) d. i. sich.

für, aber Gott schickts viel anders. Homo proponit, et Deus disp.
das ist, contrarium ponit, er thut das Widerspiel. Es hat G
wollen Andere austrucknen, daß sie verdorreten, und seinen S
grünend und blühend machen; darum gab er seinem ältesten S
H. Hansen das landgräfisch Fräulein [1]), gar ein schönes Fr
zum Gemahl. Und H. Friederichen freiete er ein Mannsfeld
Fräulein, Graf Hanns Georgens Schwester [2]). Aber beide
Herrn zeugeten bey gesundem Leibe und schönen Weibern keine
der." Darum sagte Doctor Martinus Luther: „Dieweil er s
daß seine beide Söhne mit Tode abgangen sind, so wird er n
lig drein geben und seinem Bruder das Land zustellen, und
guten Willen darvon behalten, denn er kann sein Land nicht
sich nehmen, wenn er stirbet!"

15. Von Herzog Georgens Tode.

(A. 474. — St. 496. — S. 451b.)

Anno 1539 [3]) den 17. Aprilis, ist Herzog Georg plötzlich
der Iliaca gestorben, da er des Tages zuvor im Frauenzimmer
sund und fröhlich gewesen war. Er ist zu Meißen begraben
den ohn alle papistische Gepränge und Ceremonien. Darvon
Doctor Luther hat pflegen zu sagen: „Es sey zu viel, daß der
so uber der Meß und Vigilien so hoch gehalten hätte, derselbe
an seinem letzten Ende nicht sollte theilhaftig werden."

Desselbigen Jahrs am 3. Tage [4]) Maii, aßen mit Doctor
thern zu Nacht der Fürsten zu Pommern Gesandten, so vom
zu Frankfort kommen waren [5]). Die sagten, daß H. G. zu r
Zeit gestorben wäre, denn dadurch wäre der Zunder und die
daraus ein groß Feuer möchte worden seyn, ausgelöscht.
sprach Doctor Martinus Luther, „aller Papisten Gedanken

1) Elisabeth, Tochter des Landgrafen Wilhelm II. von Hessen, mit
sich Herzog Johannes am 7. Juni 1519 vermählte. 2) Elisabeth, T
des Grafen Ernst von Mansfeld, Schwester der Grafen Philipp und J
Georg (vgl. die Anm. 3. zu §. 10. dieses Abschnittes, S. 183.). Sie verm
sich mit Herzog Friederich im Jan. 1539. 3) W. irrig „1529." 4) „T
fehlt W. 5) Die aus Pommern auf diesen 1539 zu Frankfurt geh.
Convent geschickten Gesandten waren Saul von Stettin, Niclas
Stolpen und Balthasar von Wolde. Vgl. Seckendorf commentar.
Lutheran. lib. III. sect. 18. §. 69. p. 205.

ӓge und Furnehmen ist dahin gerichtet, daß sie auch ehe die
:che wollten lassen untergehen, wenn sie nur die lutherischen Bu-
(wie sie uns nennen,) vertilget hätten. Aber Gott hat ihre
chte zubrochen und ihre Anschläge zu Nichte gemacht; denn er
ın die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen,
d die Völker zerstrauen, wie der Psalm sagt, die da Lust haben
kriegen. So weiß er auch das Vertrauen auf Menschen und
rsten zu Schanden zu machen, wie der 146. Psalm (v. 3. 4.), der
verbeut, „„daß man sich nicht verlassen soll auf Fürsten, denn
sind Menschen, sie können ja nicht helfen, denn des Menschen
ist muß davon fahren, und er muß wieder zu Erde werden, als-
ın sind verloren alle seine Anschläge."" Auf daß wir lernen Gott
:trauen und dem folgen. Und hieran siehet man Gottes Wunder-
rk, daß er menschliche Anschläge und Practiken kann zu Nichte
ıchen. Denn Herzog Georg und seine Bundsverwandten hatten
ıen Krieg wider die Lutherischen auf Pfingsten im Sinne gehabt;
kömmt Gott und nimmt ihn durch den Tod hinweg. In seinem
stament," saget Doctor Luther, „sollen diese Wort gestanden seyn:
Wenns ihm so gut könnte werden, so wollt er dem Kaiser sein
nd bescheiden und den Schatz, daß er seine Feinde im deutschen
ıde darmit bekriegen möchte. Daß er also Krieg im Sinne ge-
bt und ausgesprühet wider uns Lutherischen, die er für des Kai-
s Feinde gehalten hat. Als H. George mit der Reformation ist
ıgangen, da hat er seine Bischofe, Aebte und Prälaten in Meiß-
ı zusammen gefodert und ohn Beyseyn der Räthe mit ihnen ge-
thschlaget, und die Sache aufs Allerheimlichste fürgeschlagen und
schlossen. Und war die Proposition und der Haupthandel gewe-
ı, daß H. G. wollte die Kirchen in seinen Landen reformiren,
il er Patron und Schutzherr wäre, die Bischofe und andere aber
ne Lehenleute und Unterthanen wären, wie Doctor Breitenbach
l gesagt haben; so wollt er dennoch wissen, wo die Güter seyen[1]),
nn er sie ein Mal bedürfte. Dieses hatten etliche Juristen von
pzig D. M. Luthern gesaget. Darauf sagte D. M. L.: „Ach,
. G. wird mich fromm machen! Denn die Geistlichen werden ehe
ine denn seine Reformation annehmen. Es schadet ihnen nicht,
nn sie haben Gottes Rath verachtet und auf Menschen vertrauet,

1) W. „sind."

er sollt den Bischofen mit ihren Bisthümen zusprechen mehr und härter denn der Luther. Die Papisten allzumal würden den Luther lieber leiden zu einem Reformatorn denn H. Georgen. Ich wollte, daß ers schon wäre, ich wollte gerne mit eine Reformation leiden neben den Bischofen. Denn die Decret strafen die Bischofe viel mehr denn der Luther. H. G. wollte gern den Papst reformiren als ein Reformator der Kirchen, also daß der Bischof von Mainz nur ein Bisthum habe und mit 14 Pferden reite und fahre; item der Bischof von Merseburg nur 3 Pferde hätte, und daß der Papst von der Simonia ablasse, und nicht den geistlichen Wucher treibe. Nu, alle Papisten bekennens selbst, daß es hoch von Nöthen sey, daß man die Bischofe reformire, aber die Pfaffen dürfens nicht wagen, daß sie in die Reformation willigten. Und die stolzen, hoffärtigen Itali erkennen jtzt ihre Sünde und Bosheit, allein thut ihnen das wehe, daß sie von uns Deutschen als einer barbarischen Nation sollen gestraft werden. Wenn doch einer in Italia aufträte, der ein Ansehen und Hinterhalt hätte, und der Reformation sich unterfinge, der möchte etwas ausrichten! Vor der Offenbarung des Evangelii ist H. G. ein großer Feind der papistischen Religion gewesen, also daß er die Bischofe, Aebte, Domherrn und Mönche uberaus wol plagte, und sich H. Friederich Kurfürst zuletzt drein schlagen mußte, also daß ein Sprichwort von ihm war, weil er böhmisch Geblüts vom Könige Girsick [1]) war (denn seine Mutter dieses Königs Tochter gewesen,) daß man sagte: „„Er hats nicht getrunken, sondern gesogen, er ist von Natur und Art ein Feind der Cleriken [2]) und Geistlichen."" Aber da das Evangelium wieder rein an den Tag gebracht ward und der Kaiser, Papst, der König von Engeland und Frankreich mit allen Fürsten und Bischofen sich an ihn hingen; da ist er durch ihr Heucheln und Schreiben also aufgeblasen worden, daß er sich nu wieder unterstehet der Geistlichen Reformation. Denn er ist dem Papste feind, gleichwol kann er

---

1) Georg von Podiebrad ist gemeint, welcher, nachdem er seit 1444 Gubernator von Böhmen gewesen, 1458 von den Kalixtinern zum Könige dieses Landes gewählt worden (regiert bis 1471). Seine Tochter Zedena oder Sidonia wurde im Mai 1464 mit dem Herzog Albert von Sachsen, dem Stifter der so genannten Albertinischen Linie, vermählt, und gebar am 27. Aug. 1471 den Herzog Georg. 2) W. „Clerik."

s er ansehen sollte; da hatte er angehoben und gesagt: „„Ey,
it das Ding hinweg, es macht den Herrn melancholisch.““

16. Von Herzog Heinrich zu Sachsen.
(A. 475. — St. 494[b]. — S. 450[b].)

Doctor Martinus Luther saget, „daß H. G. ein Exempel wäre,
man in dieser letzten Zeit der Welt wol betrachten sollte, da ein
ter mit zweyen schönen, erwachsenen und großen Söhnen in kur-
Zeit zu Boden gegangen wäre. Denn als er der Lehre des
angelii heftig feind gewesen und offentlich wider ihn, den Doctor
hern, geschrieben, auch viel seiner Unterthanen von Leipzig und
chitz[1]) und anderswo ins Exilium verjagt und vertrieben und
ien Bruder, Herzog Heinrichen, nährlich[2]) und gering mit dem
it Freiberg und Wolkenstein abgetheilet, und nur des Jahrs drey-
en tausend Gülden darzu gereichet, welches durch Kurfürst Frie-
ichs und Herzog Hansen zu Sachsen Unterhandlung erhalten
rden, und ihn[3]) zuletzt des Landes gar enterben wollen: so
te es ihme Doctor Luther geprophezeiet, daß Herzog George und
i Stamm würde untergehen, und gesaget: „Gott wird das Blatt
wenden, und den Erbreichen verdorren und den Verdorreten durch
ien Segen wachsen lassen.“ Denn Anno 1537 war H. G. älte-
Sohn, Herzog Hans, gestorben. Anno 1539 ist sein ander
hn, Herzog Friederich, (dem er ein Weib, als eine Gräfin zu
ansfeld, gegeben, die er nur vier Wochen gehabt, und ihme
Räthe zu Vormünden zum Regiment zugeordnet,) auch gestorben
24. Tage Februarii[4]). In demselbigen 1539. Jahr am 17. Tage
rilis, ist der Vater Herzog George gefolget und mit Tode auch
gangen, und ohn alle papistische Ceremonien zur Erden bestätiget[5])
rden.

Dargegen hat Herzog Heinrich und seine Söhne das Meißner-
d ererbet, welches er[6]) gerne wäre los gewesen, und ihn[7])
einen Aschenbrödel hielte. Denn er schickte ihn zum heiligen
ide, der Meinung, daß er in derselbigen Wallfahrt sollte außen
ben. Darnach schickt er ihn[7]) in Krieg in Friesland, da wurde

---

1) W. „Oschütz“ d. i. Oschatz. 2) d. i. kümmerlich. 3) A. „ihnen.“ 4)
l. oben S. 187. Anmerk. 3. 5) d. i. bestattet. 6) nämlich Herzog
org. 7) A. „ihnen“, (seinen Bruder Heinrich.).

er belagert und gefangen, und war in großer Gefahr seines ...
Darnach nahm er ein Gelübde von ihm, daß er sollte kein ...
nehmen. Item er gönnete dem Bruder kein Stück an den ...
also daß er ihn [1]) auch nicht auf der Münze gelitten hat. ...
als sein Sohn, H. Friederich, ihme gestorben war, da wollt ...
Fürstenthum dem Kaiser zuwenden und den Bruder H. Hein...
gar enterben. Aber es mußte nicht helfen, Herzog Georg ...
verdorren, ob er wol mit seinem Gemahl, der Königin von ...
9 Kinder gezeuget; als Johannem, Fridericum, Magdalenam, ...
stianam, Christophorum, Annam, Agnetam, Margaretham ...
einen Christophorum [3]), dennoch sturben die Kinder alle ...
hinweg bis auf eine Tochter [4]), und er folgete hinnach, ...
gleich als wäre er nie in der Welt gewesen."

Es hat D. M. L. auch gesaget, „als Herzog Heinrich ...
1539 die Huldung [5]) zu Leipzig empfangen hatte, und ...
Martinus, allda auf den Pfingsttag geprediget, und hernach ...
dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich und ...
Heinrichen am 26. Tage Maii auf einem Wagen zugleich aus ...
gefahren nach Grimm [6]), daß damals H. Heinrich auf dem ...
viel geklaget hätte über H. Georgen, seinen Bruder, und ...
„„daß er sein Lebtage keinen größern Feind gehabt hätte ...
nen eigenen Bruder, denn er ihn [1]) gar hätte wollen tödt...
und daß er ihme in demselbigen 39. Jahre hätte auch das ...
die 13000 Gülden aufgeschrieben [7]), und die vier Städte, als ...
Hain, Weißenfels und Eckersberg [8]), so zum Unterpfande ...
versetzt gewesen, los gesprochen, und die von Weißenfels ...
fängniß gestraft, daß sie ihre Bürgschaft nach der Verschreibu...
halten hätten."" Noch konnte Gott Herzog Heinrichen ...

---

1) A. „ihnen." 2) Barbara, Tochter des Königs Casim...
von Polen, mit der er sich am 21. Nov. 1496 vermählt hatte. ...
Geburtsjahr der hier genannten Söhne ist schon S. 187. Anm. 3. ...
Von den Töchtern war Christina am 15. Dec. 1505., Magdalena am ...
1507., Anna 1500., Agnes 1503., Margaretha 1508 geboren. 4) Die ...
von allen seinen Kindern ihn überlebende Tochter war die am 11. Dec. 15..
dem Landgrafen Philipp von Hessen vermählte Christina, welche erst am 15. ...
1549 im Alter von 44 Jahren starb. 5) A. „Holdung"; W. „Hul...
6) d. i. Grimma. 7) d. i. schriftlich aufgesagt, abgeschrieben. 8) d. i. ...
Großenhayn, Weißenfels und Eckartsberga.

cher Weise herfürziehen und groß machen, und dargegen Herzog
gen Stamm mit der Wurzeln lassen untergehen."

Item D. M. L. sagte, „daß H. Heinrich zu Sachsen ein Mal
inem Bruder H. G. gesagt hätte, in einem Scherz: „„Herr
der! Bey Maria, es will wünderlich werden in der Welt! Ich
wahrlich bey der lateinischen Meß bleiben, da bekömmt man
eine um ein Groschen; aber eine deutsche Messe gestehet [1]) ei-
wol zehen Dörfer!"" Dies war ein guter Stich im Scherz
sen."

17. Doctor Martini Luthers Urtheil von großen Fürsten und Herrn.

(A. 476. — St. 405b. — S. 454.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Wollen die großen
pter, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischofe, auf so vielen Reichs-
n nicht rathen zu Friede, sondern zu Unfriede und Kriege, ja,
n, so wollen wir sie im Namen ihres Gottes, der sie treibe [2])
rem grimmigen Zorn, Dichten, Tägen [3]), Rathschlagen, Prac-
und Anschlägen immer hinfahren und umkommen lassen!"

18. Fromme Fürsten arme Leute.

(A. 476. — St. 475. — S. 433b.)

„Fursten und Herrn sind je arme Leute, sonderlich wenn sie
n und gottfürchtig sind, darum hat auch unser Herr Gott nicht
bens befohlen, die Oberkeit zu ehren und für sie zu bitten."

D. Martinus Luther sagete ein Mal: „Es sind nicht ärmer
auf Erden denn die Fürsten, und unser Herr Gott hats durch
Paulum nicht vergebens so fleißig befohlen: „„Orate pro illis,
n sublimitatibus constituti sunt!"" Ich habs nicht also wohl
unden, das orare, als an meinen beiden Kurfürsten und Herrn,
og Johanns und H. Johanns Friedrichen. Sie sind [4]) aus
Sattel gehoben, sie können nicht helfen, wenn sie schon gerne
en; darum bedürfen sie der Christen Gebet wol!"

---

[1]) d. i. kostet. [2]) W. „treibet." [3]) A. „tegen"; W. „Lügen" —
i. s. v. a. tagen in der Bedeutung: einen Versammlungs- und Berathungstag
en oder halten, eine berathschlagende Versammlung halten und dann überhaupt
hen; in welchen Bedeutungen das Wort früher gebräuchlich war, bisweilen
auch noch jetzt, namentlich in der Schweiz gebraucht wird. [4]) A „seind."

19. Fürsten Sterben.

(A. 476. — St. 475b. — S. 434.)

Den 22. Julii Anno rc. 33. sagte Doctor Martinus Luthe
Tisch zu Herzog Johanns Friederichen, dem Kurfürsten zu
sen rc.: „Es ist viel ein elender Ding, wenn ein Fürst stirb
wenn ein Baur stirbet, der hat kein Ansehen. Ein Fürst m
lassen werden von allen seinen Freunden, Herrn, und m
mit dem Teufel kämpfen; da will man nicht an denken, d
ein wenig fürstlicher lebete!"

20. Große Potentaten sind unsers Herrn Gottes Kartenspiel.

(A. 476. — St. 480b. — S. 438. Vgl. oben §. 99. des II. Abschnitts
der I. Abtheilg.)

„Gott achtet Könige, Fürsten und Herrn wie die Kinde
Kartenspiels achten. Weil sie spielen, haben sie es in ihre
den, darnach werfen sie es in ein Winkel, unter die Bank
Kehrich. Also thut Gott auch mit den Potentaten; weil i
im Regiment sind, hält er sie für gut; aber so bald sie
machen, so setzt er sie vom Stuhl, stürzt sie und läßt sie
wie den König Christiern von Dänemark[1]) rc."

21. Fränkischer Adel.

(A. 476. — St. 508b. — S. 463b.)

„Der fränkische Adel ist gestraft worden; soll ich abe
und den meißnischen Adel gestraft sehen, so wird es übel

22. Vom König Alphonso, wie große Herrn ihre Unterthanen lieber

(A. 476. — St. 489b. — S. 446b.)

„Da König Alphonsus von Arragon[2]) die Stadt Caje
lagert hatte und ein armes wehrlos Häuflin von Weiber
dern und schwachen Leuten aus der Stadt getrieben ward,
die Andern drinnen die Belagerung dester baß und läng

---

1) König Christian II. von Dänemark wurde, weil er sich der Re
geneigt gezeigt (die er jedoch gleichzeitig in Schweden hemmte), 152
Prälaten und dem Adel abgesetzt. 2) König Alfons V. von Ar
gemeint, welcher, von der Königin Johanna von Neapel 1421 zu Hü
und adoptirt, dadurch zu einem langen Kampfe in Italien genöthigt w
Der alte Name der neapolitanischen Festung Gaëta.

:ten[1]) und sich wehren könnten, riethen die Häuptleute dem Kö-
e, daß er zum selbigen Häuflin einen Einfall thäte und schlüge,
iit die in der Stadt bewegt würden, sich deste ehe zu ergeben.
sprach Alphonsus: „„Dafür behüte mich Gott! Ich wollt nicht
ganze Königreich Neapolis nehmen und solche Tyranney und
itherey üben; so lieb ist mirs nicht, wäre es noch so köstlich und
."" Und dergleichen soll auch Herzog Friederich, der löbliche
cfürst zu Sachsen, gesagt haben, da ihm Etliche riethen, er sollte
urt uberziehen und belagern, es würde uber fünf Mann nicht
:n, die da würden umkommen. Er aber wollt es nicht thun,
sprach: „„Es wäre an einem zu viel!"" Aber itziger Zeit
en große Herrn ihrer Unterthanen, wie denn auch der Kriegs-
e nicht viel, wie jener sagte: „„Aller Landesknecht Mutter ist
) nicht gestorben!"" Item: „„Man zeucht viel Landsknecht auf
einer Tonnen voll Buttermilch!""

Warüm unser Anschläge und Räthe nicht gerathen, sonderlich der Regenten.
(A. 476b. — St. 477b. — S. 435b.)

„Es ist nichts Löblichers und Lieblichers an einem Fürsten,
n daß er frei redt[2]), was seine Meinung sey, und hat die lieb,
)esgleichen thun, sagen ungescheuet, wie ihnen ums Herz ist,
es die Zeit und Nothdurft erfordert. An einem Prediger ist
ts Schändlichers, denn hinterm Berge halten und nicht frei
:n, was er im Sinn hat und was seine Meinung ist, sonderlich
in er Amts halben reden soll. Gott macht beide, Fürsten und
:ologen, zu Narren, denn er befiehlt ihnen das Regiment und
ihnen auf, das unmöglich ist, welchs keiner auf sich nähme,
in ers in der Erste wüßte, und darf doch davon nicht lassen mit
:m Gewissen, wenns ihm ein Mal befohlen ist und ers ange-
imen hat. Aber es ist Mühe und Arbeit, daß uns viel befohlen
), und geschicht doch wenig. Es will nirgend fort! Das thut
:r Herr Gott darüm, daß er alleine weise und mächtig ist und
Ehre behalte! Denn wenn es nach unsern Räthen und Wor-
ginge, wie wirs bedacht und geschafft haben, so würden wir
und vermessen, als wären wir so klug und wären die Leute,
es wol könnten. Denn es ist uns von Natur angeboren, daß

1) d. i. aushalten. 2) W. „rede."

wir streben und stehen nach großer Weisheit, Gewalt und E
wollen viel ausrichten und Alles köstlich machen. Wolan,
Gott, du bist der Mann, der es kann und thut: gehe hin,
und mache es gut; sey du ein Prediger und mache die Leute
sey du ein Herr und Regent und zeuch die Leute wol
gehets denn flugs an, ja, den Krebsgang, und das
Liede heißt: Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll
Weisheit und Ehre geben, wir sind Narren und elende[1])
mit unserm Thun und Kunst!"

24. Vom römischen Reich.

(A. 476b. — St. 483. — S. 440b. nochmals im 27. §. des 76. Absch.
Walch S. 2368.)

„Das römische Reich hat nicht lange gewähret, ist
ohne Blut uber zwey hundert Jahr bey den Römern gewe
nach ists auf die Gallen und Frankreich gefallen; zuletzt ists
die Deutschen kommen, die habens nach dem bloßen Titel
men stets an einander uber acht hundert Jahre innen gehab

25. Von Herzog Wilhelm zu S.[2])

(A. 477. — St. 489b. — S. 446b.)

Es ward von Herzog Wilhelm geredt, wie er sein
Frau Annen, des Königs von Ungern Tochter, hätte ubel
verachtet und vermauren lassen[3]), und mit einer Andern[4])
auch mit ihr unehlich zu Bette wäre gangen, daß die
hätte müssen zusehen. Endlich aber starb sie für Kümmer
Herzleid; da zog er zum heiligen Lande und büßet also seine
und nahme die Andere zur Ehe[5]). Nu hatte er einen
zu Hofe, den wollt er zwingen, daß er seine Beyschläfer

---

1) „elende" fehlt W. 2) d. i. Sachsen. 3) Diese Anna,
Kaisers Albert II., war mit dem Herzoge Wilhelm III. am 20.
zu Jena vermählt, wurde später von ihm nach Eckardsberg verwiesen,
dem Anblick der Welt entfernt gehalten (nach einer Chronik wurden
die Fenster vermauert) aus Gram am 13. Nov. 1462 starb. 4) Diese
war Katharina von Brandenstein (wie sie auch im lat. Ms. d. Tischr.
wird), Tochter Eberhards von Brandenstein und Wittwe eines fränkischen
von Heßberg. Mit dieser hausete H. Wilhelm auf Schloß Roßla.
sich dieselbe am 6. Juli 1463 zu Weimar vom Erzbischof von Magdeburg
lich antrauen.

:cubina auch sollte ehelichen, seinem, des H., Exempel nach; aber der Edelmann, kame ihm zuvor und freiete ein ander Jungfrau, :te dem H. nicht folgen ꝛc.

Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es läßt sich ein Weil ı; unser Herr Gott siehet durch die Finger, kann einem eine)e borgen!“

26. Junge Herrn.
(A. 477. — St. 474b. — S. 433.)

„Junge Herrn müssen gute Tage haben und ein frischen Muth ins 20. Jahr, daß sie nicht zu kleinmüthig werden; aber dar› tröste sie Gott! Wenn sie ins Regiment kommen, da werden :n die guten Tage gesalzen werden! Wie man siehet an einem :ım, der in ein Scherben oder Topf gesatzt ist, der wurzelt nicht t um sich, kann auch nicht [1].“

27. Fürsten mussen der Schreiber und Häuptleute Knechte seyn.
(A. 477. — St. 475. — S. 433b.)

Ein Fürst herrschet im Friede untern Schreibern, im Kriege : er untern Scharhansen und Thrasonen [2]) Knecht und Diener ; denn er muß eines iglichen Häuptmanns, Obersten und Kriegs= zeln Muthwillen, Hoffart und Tyranney dulden und leiden, nicht mucken dawider, hat eben so viel Herrn als viel er Häupt= e und Kriegsleute hat, welchen er nicht alleine muß gnug, ja rflüssig geben, sondern auch dazu danken, sie schier anbeten, auf Händen tragen, freundlich grüßen und mit ihnen ein gut Ge= : seyn, unten und oben liegen; sonsten wird er veracht und ver= en. Dies ist wahr, sonderlich zu unser Zeit, da keine Disciplin) Zucht unter solchen Leuten ist. Nimmt er aber einen Schnapp [3]), er erschöpft wird, und hat nicht mehr Geld, oder wird erlegt, ziehen sie eim Andern zu und verlassen ihn, ja lassen sich wol

1) Bei A., St. u. S. steht neben diesem §. am Rande (desgl. bei W. unter Texte) folgende Bemerkung: „Also sagte D. M. L. zu Torgau zu den zweyen en Herrn zu Sachsen ꝛc. 1545, da er das letzte Mal da war.“ 2) Beide drücke bedeuten s. v. a. Prahler. 3) Schnapp im eig. Sinne: eine kurze st auch klappende Bewegung des Mundes; figürlich: „einen Schnapp nehmen“ Kriege s. v. a. eine Schlappe erhalten, geschlagen werden. Vgl. Schmeller's erisches Wörterbuch u. d. W. schnappen.

wider ihn brauchen in Kriegen, und helfen ihn uberziehen, da
zuvor beystunden und vertheidigten. Summa Summarum, er
allein den Titel, ein Knecht der Knechte des Teufels; wo er
auch wie ein Christ ist und zu [1]) betet, wird er der ärmeste
elendeste Mensch, deß man sich billig erbarmet. Doch muß er
solche Leute haben, und ist unmöglich, daß Alles könnte recht
wie sichs wol gebührete. Aber gleichwol ist das der frömmste
der es nicht gerne will, noch drein williget, sondern leidet
Gesellen, ja muß sie wol leiden, und strafet, was er weiß
auf daß nicht Alles frei dahin ungestraft und zaumlos ge
dern daß man sich gleichwol müsse fur dem Schwert fürch
Hofe vergönnt [2]) ein Iglicher dem Andern sein Glück, und
gern der erste am Brette seyn und empor schweben."

28. Fursten Arbeit die größten und gefährlichsten.
(A. 477b. — St. 474b. — S. 433b.)

„Große Herrn und Fürsten haben große wichtige Sachen
Händel zu verrichten, müssen derhalben deste mehr Sorge und
fahr haben; aber Baurn haben dagegen gute Tage, sind sicher
sorgen nicht viel, noch bekümmern sich ums Rechts Händel [3]) wie
es zugehe. Wenn ein Baur die Fährlichkeit [4]) und Mühe eines
sten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Baur wäre
dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch
ihr Glück und Wolfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen
und Gepränge der Fürsten, als, daß sie hübsch gekleidet
güldenen Ketten behänget sind, haben große Schlösser und
leben herrlich, sind reich und gewaltig rc. Sehen aber nicht
große Sorge und Gefahr, darinne Fürsten leben, wie in einer
und Sündfluth, da ein Baur hinterm Ofen liegt, brätet Bir
ist sicher!

Drüm sagte Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, zum
ceptor zu Lichtenberg, Doctor Reißenbusch, „„daß der Baur
ben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseligste Leben
Denn also hätte er nach einander gradatim einen Stand nach
andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht

1) „zu" fehlt W. 2) W. „mißgönnet", womit jenes hier gleich
ist, vgl. S. 185. Anm. 2. dieser Abth. 3) W. „um Rechtshändel."
„Gefährlichkeit."

er wäre in der höchsten Gefahr; Angst, Noth und Sorge; an=
Fürsten hätten auch mancherley Anstöß, Mühe und Arbeit; des=
hen die vom Adel auch ihre Beschwerung und Unlust; Bürger,
sie ein besser Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre
rung sauer, käuften mit Sorgen und Arbeit, und verkäuftens
wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders auf=
ig und ehrlich handeln, müßten viel Gefahr des Lebens haben
er Nahrung; aber den Baurn alleine wüchse Alles durch Got=
Segen fein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge. Was
n wächst, verkäufen sie mit Rath, und leben ohn alle Sorge,
n geben sie ihre Zinse und Decem[1]); denn das Land ist der
sten."

29. Bauren Arbeit.
(A. 477b. — St. 446b. — S. 408b.)

„Der Baurn Arbeit ist am fröhlichsten, und voller Hoffnung,
ernten[2]), pflügen, säen, pflanzen, pfropfen, abmayen[3]), ein=
eiden, dreschen, Holz hauen, das hat alles große Hoffnung. Und
ist, wie Virgilius[4]) schreibet, „„felices nimium Agricolae, bona
ıa norint!"" (O, wie selig wären die Bauren, wenn sie ihr Gu=
erkenneten!) Aber sie erkennens nicht, wie gut sie es haben!
chte und Mägde im Hause habens besser denn ihre Herren und
uen selbs, denn sie haben keine Haussorge, verrichten und thun
ihre Arbeit. Wenn dieselbe geschehen ist, so haben sie ver=
n[5]), essen und trinken, und singen ein Liedlin dazu. Mein
lf[6]) und Orthe[7]), mein Famulus und Köchin, die habens viel
er denn ich und meine Käthe, denn der Ehestand bringet mit
seine Beschwerung und das heilige Creuz." Und wandte sich
M. Veit Dieterich und sprach: „Wenn Ihr also bleibet, wie Ihr
ıd seyd, so seyd ihr ein seliger Mann!" Er aber antwortet:
Ich will aber nicht so bleiben, sondern will es wagen, ob ichs

1) d. i. Zehnten. 2) A. „eeren." 3) d. i. abmähen. 4) Virg. Georg. 2, 408.
erthun hat hier nicht die gewöhnliche Bedeutung: ohne Noth und auf eine un=
Art verwenden, eig. durch sein Thun mit dem Seinigen zu Ende kommen,
ern die: durch sein Thun mit seiner ihm auferlegten Arbeit zu Ende kommen.
er: sie haben verthan s. v. a. sie haben die ihnen obliegende Arbeit vollbracht,
ruhen aus. 6) Wolf Seberger oder Sieberger. 7) st. Dorthe (Doro=
)?

besser oder ärger bekomme.“ “ Summa, je höher Leute, je gr Gefahr! Aber Niemand läßt sich an seinem Stande genügen ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will er hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, ephippia bos piger, optat arare caballus![1]) Wenn dem Es wol ist, so gehet er aufs Eis gumpen[2]) und bricht ein Bein

30. Vom Königreich Böheim und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488b. — S. 446b.)

„Zu Praga aufm Schloß sind,“ sprach D. M. L., er bericht bin, alle Könige nach einander gemalet, so da regieret ben. Nu ist ein Prophezey, wenn die Linea voll ist, also der letzte König dieses Landes seyn, und K. Ferdinandus gar am Ende, drüm bedeutets was. Man wirds aber wol obs wahr ist.“ Also sagt er auch von der Linea zu Witt „In der Stamm-[3]) und runden Stube im Schloß, da stehet ein berich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr. Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; doch wirds die Zeit Wir wollens dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in Hand.“

31. Von Kaiser Karln dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. — S. 444.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl Fünfte gar ein geschwinde Mandat[4]) wider meine, D. M. Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bey seinem pen auf den Rand, nehmlich diese Worte: „„Etliche haben noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber dies tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen

---

1) Horat. Epist. 1, 14, 43. 2) Dieses im Oberdeutschen geb. Wort bedeutet: Sprünge, lustige Sprünge machen; vgl. Schmellers Wörterb. u. d. W. 3) A. „Stam.“ 4) Das sogenannte Worms Edict, am 26. Mai 1521. proclamirt, fälschlich aber schon vom 8. Mai welches in den stärksten, giftigsten Ausdrücken über Luther und seine und noch ferneren Beschützer die Acht aussprach, und Vernichtung seiner gebot.

ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht ge-
it, viel weniger gesagt werden.""

32. Vom Kaiser Maximilian.
(A. 478. — St. 486. — S. 443.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein
ndniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: „„Es wären drey
iige in der Welt, er, der Kaiser, der König von Frankreich und
König von Engeland. Er wär ein König der Könige; denn
ın er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele,
:häten sie es; wo nicht, so ließen sie es."" (Zeigte damit an,
ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewest, sondern thä-
, wie sie wollten). „„Der König von Frankreich [1]) aber wäre
König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße [2]), das
ßten sie thun wie die Esel, dem müßten seine Fürsten gehorsam
ı. Der König aber von Engeland [3]) wäre ein König der Leute,
n was er ihnen auflegte, das thäten sie gerne, und hätten ihren
:rn lieb wie gehorsame Unterthanen.""

33. Milbigkeit des Kaisers Maximiliani.
(A. 478. — St. 486. — S. 443b.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen
sich gehabt, der viel weidelicher Possen gerissen hat, genannt
ız von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarr-
: und siehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch
ch gefället dem Narren, drüm nimmt ers dem Pfarrherrn. Aber
der Pfarrherr sein Buch kurzüm wieder haben wollt, spricht Kunz
der Rosen: „„Komm mit mir, ich will dir das Buch theur
g bezahlen."" Als nun der Pfarrherr mit ihme gehet, da füh-
der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser
ete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Ro-
„„Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Bet-
ı im offentlichen Muhmenhause [4]) gelassen: nun bittet er eine
dsteur, daß er sein Buch wieder lösen könnte [5])."" Der Kaiser
c verstund bald Kunz von der Rosen Possen und sprach: „„Ach

---

1) Zu Maximilians Zeit Ludwig XII. 2) A. „heißt." 3) Heinrich
4) d. i. Hurenhause. Vgl. S. 112. Anm. 2. dies. Abth. 5) W. „könne."

besser oder ärger bekomme.“ “ Summa, je höher Leute, je gr[illegible] Gefahr! Aber Niemand läßt sich an seinem Stande genügen. [illegible] ist einer nicht zufrieden mit dem, das ihm Gott gibt, will er hoch hinaus und nirgend an. Nemo sua sorte contentus, ephippia bos piger, optat arare caballus! [1]) Wenn dem E[illegible] wol ist, so gehet er aufs Eis gumpen[2]) und bricht ein Bein.

30. Vom Königreich Böheim und Kurfürstenthum Sachsen.

(A. 478. — St. 488b. — S. 446b.)

„Zu Praga aufm Schloß sind,“ sprach D. M. L., „[illegible] bericht bin, alle Könige nach einander gemalet, so da regier[illegible] ben. Nu ist ein Prophezey, wenn die Linea voll ist, als[illegible] der letzte König dieses Landes seyn, und K. Ferdinandus [illegible] gar am Ende, drüm bedeutets was. Man wirds aber w[illegible] obs wahr ist.“ Also sagt er auch von der Linea zu Witte[illegible] „In der Stamm-[3]) und runden Stube im Schloß, da stehet [illegible] derich an der Thür, und ist kein Spatium noch Raum mehr.“ Sprach: „Es bedeutet nichts Gutes; doch wirds die Zeit [illegible] Wir wollens dem lieben Gott befehlen, der hat Alles in [illegible] Hand.“

31. Von Kaiser Karln dem Fünften.

(A. 478. — St. 487. — S. 444.)

„Aufm Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser K[illegible] Fünfte gar ein geschwinde Mandat[4]) wider meine, D. [illegible] Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte Männer bald vorne nach der ersten Zeilen bey seinem [illegible] pen auf den Rand, nehmlich diese Worte: „„Etliche haben [illegible] noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber [illegible] dies tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen

1) Horat. Epist. 1, 14, 43. 2) Dieses im Oberdeutschen gebr[illegible] Wort bedeutet: Sprünge, lustige Sprünge machen; vgl. Schmellers [illegible] Wörterb. u. d. W. 3) A. „Stam.“ 4) Das sogenannte Wor[illegible] Edict, am 26. Mai 1521. proclamirt, fälschlich aber schon vom 8. Ma[illegible] welches in den stärksten, giftigsten Ausdrücken über Luther und seine A[illegible] und noch ferneren Beschützer die Acht aussprach, und Vernichtung seiner [illegible] gebot.

ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht ge-
)t, viel weniger gesagt werden.""

32. Vom Kaiser Maximilian.
(A. 478. — St. 486. — S. 443.)

„Kaiser Maximilian soll auf ein Zeit gesagt haben, da er ein
ndniß mit den Venedigern aufgerichtet hatte: „„Es wären drey
nige in der Welt, er, der Kaiser, der König von Frankreich und
König von Engeland. Er wär ein König der Könige; denn
n er gleich seinen Fürsten etwas auflegte, da es ihnen gefiele,
thäten sie es; wo nicht, so ließen sie es."" (Zeigte damit an,
i ihm die Fürsten niemals gehorsam wären gewest, sondern thä-
, wie sie wollten). „„Der König von Frankreich[1]) aber wäre
König der Esel; denn Alles, was er die Seinen hieße[2]), das
ßten sie thun wie die Esel, dem müßten seine Fürsten gehorsam
n. Der König aber von Engeland[3]) wäre ein König der Leute,
n was er ihnen auflegte, das thäten sie gerne, und hätten ihren
rrn lieb wie gehorsame Unterthanen.""

33. Mildigkeit des Kaisers Maximiliani.
(A. 478. — St. 486. — S. 443b.)

„Der Kaiser Maximilianus hat einen kurzweiligen Menschen
sich gehabt, der viel weidelicher Possen gerissen hat, genannt
nz von der Rosen. Dieser gehet ein Mal für einen armen Pfarr-
r und siehet, daß er ein Buch trägt unter dem Arme. Solch
ch gefället dem Narren, drum nimmt ers dem Pfarrherrn. Aber
der Pfarrherr sein Buch kurzüm wieder haben wollt, spricht Kunz
t der Rosen: „„Komm mit mir, ich will dir das Buch theur
ig bezahlen."" Als nun der Pfarrherr mit ihme gehet, da füh-
der Narr den Pfarrherr in des Kaisers Stuben. Der Kaiser
zete, was der Mann wolle? Da antwortet Kunz von der Ro-
: „„Lieber Kaiser! Es ist ein armer Pfarrherr, er hat sein Bet-
) im offentlichen Muhmenhause[4]) gelassen: nun bittet er eine
ldsteur, daß er sein Buch wieder lösen könnte[5])."" Der Kaiser
r verstund bald Kunz von der Rosen Possen und sprach: „„Ach

1) Zu Maximilians Zeit Ludwig XII. 2) A. „heißt." 3) Heinrich
. 4) d. i. Hurenhause. Vgl. S. 112. Anm. 2. dies. Abth. 5) W. „könne."

was bist Du mir fur ein seltsamer Mensch!"" und ließ dem Arm[en]
zehn Gülden zur Verehrung geben."

34. Von König Salomons Hofhaltung und Ordnung.
(A. 478b. — St. 482. — S. 439b.)

„Itzund halten Fürsten und Herrn wenig oder schier keine [Ord-]
nunge in ihren Landen mit Haushalten und Speisen. König [Sa-]
lomons Hofordnung und Regiment war sehr ordentlich bestellt,
war es fein geordnet, was täglich aufging in Küchen und [Kel-]
aufm Boden, im Korn- und Haberkasten, daß er wußte, wie
täglich verzehret ward durchs ganze Land in den 24 Aemtern
es im ersten[2]) Buch der Könige Cap. 4, (22.) beschrieben wi[rd]
der Text sagt: „„Und Salomo mußte täglich zur Speisung
30 Cor Semmelmehl, 60 Cor ander Mehl, 10 gemäste [Rinder]
und 20 Weiderinder, und 100 Schaf ausgenommen Hirsche,
Gänse und gemästet Vieh."" Also ist sein ganzes Land [or-]
dentlich gefaßt gewest, daß solches im Schwang ist gangen,
allein an seinem Hofe, sondern auch im ganzen Lande, mit
in Kleidung, Speisung, und ehrbaren, mäßigem, eingezogen[em Le-]
ben. Ich halte, daß itzund vier Reichsstädte täglich mehr ver[thun]
mit ubermäßiger, unnothdürftiger Unkost, Pracht, Banketiren, Sc[hlem-]
men, Temmen[3]) und dergleichen unnützen Dingen denn Sa[lomo]
durch sein ganz Königreich einen Monat."

35. Warüm Gott die Unterthanen straft um des Herrn Sünde wi[llen]
(A. 478b. — St. 480b. — S. 438.)

Doct. Martinus Luther ward gefragt: „„Warüm Go[tt das]
Volk gestraft hätte, da David gesündiget hätte?"" Darauf [gab er]
diese Antwort und sprach: „Israel war auch nicht rein, [wie der]
Text gibt; wenn nu Gott ein Volk strafen will, so zeucht [er seine]
Hand abe, so fällt der König; daher folget die Straf fürnem[lich]
um des Volks Ungehorsams willen."

---

1) W. „dem armen Pfarrherrn." 2) A. „dritten", wobei die [Zählung]
der LXX. u. Vulg. befolgt ist, welche bekanntlich das 1. u. 2. B. Sa[muelis]
als 1. u. 2. B. der Könige, u. das (im hebr. Original) 1. u. 2. B. der K[önige]
als 3. u. 4. B. der Könige bezeichnen. 3) Temmen, dämmen bedeutet [pras-]
schwelgen. Vgl. Adelung u. d. Worte dämmen, Schmeller u. d. W. dem[men]

Obs besser sey, nach der Vernunft und natürlichem Verstande regieren, oder aus und nach beschriebenen Rechten und Gesetzen.

(A. 478b. — St. 477. — S. 434b.)

Doct. Martinus Luther legte eine Frage für: „Obs besser re, daß man aus und nach natürlichem Verstande, oder aus und h beschriebenen gewissen Rechten und Gesetzen regierete?" — nd es ist bewährlicher und läßt sich ansehen, es sey besser, daß n nach natürlichem Verstande regiere. Denn die Vernunft und natürliche Verstand ist das Herz und die Kaiserin der Gesetze, Brunnquell, daraus alle Rechte kommen und fließen. Drüm nte man besser regieren mit Vernunft und Rath weiser, verstän- er Leute denn mit Gesetzen, beschriebenen gewissen Rechten. Aber sind solche Leute, die solchen Verstand haben? In hundert Jah- und bey Menschen Gedenken ist kaum einer! Unser gnädigster rr, Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen rc., war ein solcher ann, der Alles nach seiner Vernunft und natürlichem Verstande, th und Weisheit regierte; H. Johanns Friederichen wards wol geschrieben und vorgemalet, aber seines Herrn Vettern Weisheit nget noch erreichet er nicht. Herr [1]) Fabian von Feilitzsch [2]), Laie, der nicht studirt hatte, von dem sagt man, daß er in thschlägen großer wichtiger Händel hat können den Zweck treffen gleich zu rathen und auf die apices et medullam iuris dem chten gemäß können antworten und sein Bedenken geben als kein rist aus den Büchern. M. Philipp. Mel. lehret gute Künste, daß er sie erkläret und erleuchtet, und die Künste ihn nicht ren noch unterweisen. Ich bringe meine Kunst in die Bücher nehme sie nicht aus den Büchern. Wenn nu ein Fürst, Rath, hulmeister oder Theologus wollte Herzog Friedrichs Weisheit, rrn[3]) Fabians von Feilitzsch Verstand, M. Philippsen und meine nst erlangen und nachöhmen und meinete, er wollts uns also hthun und machen wie wir: das mußte er noch wol lassen! Er ß von ihnen lernen. Denn solcher Wunderleute sind nicht viel; sind seltsam, wie man siehet und erfähret. Darüm gehören be-

---

1) A. „Er" — das jetzt veraltete Ehr, Er bed. s. v. a. Herr; vgl. Adelung's rterb. u. d. W. Ehr. 2) Er war Rath des Kurfürsten von Sachsen. 3) „Ern."

schriebene Gesetze und Rechte für den Pöbel und gemeinen M..
die Vernunft aber und der hohe natürliche Verstand stehet in ..
lichen Wunderleuten zu. Jene werden regiert, die aber regier..
gesatzten Rechten. Es wäre wol gut, daß man nach der Ve..
und natürlichem Verstande regierete; aber wo sind solche weis..
ständige Leute? Darüm müssen wir ihrer Gesetze und Rechte brau..

37. Vom politischen und Kirchenzorn.
(A. 479. — St. 476b. — S. 434b.)

„Der häusliche Zorn, als Vater und Mutter, Her..
Frauen im Hause, thut nicht großen Schaden; aber der ..
Zorn beide im geistlichen und weltlichen Regiment, der thut ..
Schaden. Denn da gehet dahin Weib, Kind, Lande, Leute, ..
Gott und alle Wolfahrt, gleichwie jtzt, da die Gottlosen ar..
zornig sind. Häuslich Zorn ist gleich als wenn die Kinder ..
den Puppen spielen."

38. Von Christiern, König von Dänemark.
(A. 479. — St. 499b. — S. 455b.)

Doctor Martinus Luther hatte eine Tafel, auf welcher ge..
wie König Christiern von Dänemark vertrieben war[1]). ..
Gemälde sahe er lang an und sagte endlich: „Wiewol es de..
nige zu Schmach und Schande gemacht ist, doch will ichs ..
haben. Denn es gibt ein Exempel, und lehret, daß Gott ..
Stolz noch Hoffart leiden will, sondern stürzen, wie Maria im ..
nificat[2]) singet: „„Er setzt die Gewaltigen vom Stuhl."" ..
1, 52.)"

39. Vom Vertreiben König Christierns.
(A. 479. — St. 499b. — S. 455b.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: „„Ob er, der ..
von Dänemark, auch rechtmäßiger Weise wäre vertrieben ..
Ob ihm Recht geschehen wäre?"" Sprach er: „Man sagt, ..
ein Tyrann gewest; aber doch hat er nicht so gewüthet, wie ..
schofe von ihm feindlich schreien. Er ist mehr aus Haß de..

---

1) Vgl. oben §. 20. dieses Abschn. S. 194. Anm. 1. 2) Vgl. ..
3. S. 150. dieser Abtheilung.

ſe denn aus rechten billigen Urſachen vertrieben worden. Drüm
l er jtzt höret, daß die Biſchofe gefangen liegen [1]), ſoll er ſeine
nde zuſammen gefalten, aufgehaben und geſagt haben: „„„Gott
gelobt, daß ich ſehe, daß meine Widerſacher zu Schanden ſind
rden! Nu will ich mein Gefängniß gern dulden und leiden [2]).
hat Unzucht dem guten Herrn großen Schaden gethan; denn
zucht verderbet und verwüſtet Land und Leute, es kömmt nichts
ts davon."

40. Des Kaiſers Maximiliani Höflichkeit.

(A. 479. — St. 486.* — S. 443b.)

„Da der König von Dänemark auf eine Zeit eine ſtattliche
ation und Botſchaft zu Kaiſer Maximilian ſchickte und dieſelbige
großer Ehre ſelbs anmaßete von wegen ihres Herrn, als der
chtig wäre, alſo daß der Geſandte die Werbung und das An-
gen ſitzend thun wollte: da das K. Maximilian markte, ſtund er
und höret ihn ſtehend, daß auch der Legat mußte Schand hal-
aufſtehen und ſeine Werbung thun. Desgleichen da ein Ge-
dter im Anfang ſeiner Rede und Antragen erſchrak und beſtack [3]),
daß er ſtill ſchweig und gleichſam verſtummete, fing der Kaiſer
mit ihm von einem andern Handel zu reden, gab ihm Zeit zu
enken, bis er ſich wieder ermunterte. Item da ein unverſchämter
ttler ihn, den Kaiſer, um eine Gabe bat und hieß ihn Bruder,
n ſie wären beide von einem Vater Adam herkommen; er wäre
, der Kaiſer aber reich, der helfen könnte, ſprach er zu ihm:
Siehe, da haſt du zween Creuzer, und gehe zu den andern Brü-
n auch; geben ſie dir ſo viel, ſo biſt du reicher denn ich!'""

41. Höflichkeit und Gütigkeit des Kaiſers Maximiliani des Erſten.

(A. 479b. — St. 486b. — S. 443b.)

„Der Kaiſer Maximilianus hat einen Schreiber gehabt, der

1) Der Sohn Königs Friedrich I. (des nächſten Nachfolgers des abgeſetzten
iſtian II.), welcher nach ſeines Vaters Tode als Chriſtian III. 1534 zum Kö-
erwählt war, nahm im Auguſt 1536. die Biſchöfe gefangen und demüthigte
uf dem Reichstage zu Copenhagen im October 1536., von welchem die Geiſt-
eit ausgeſchloſſen ward, für immer. 2) Friedrich I. hatte ihn nämlich ge-
en nach der Inſel Alſen abführen laſſen, wo er mehrere Jahre in einem fin-
Thurme verleben mußte, aus dem ihn erſt Chriſtian III. befreite. 3)
. ſtecken blieb.

hatte ihm bey drey tausend Gülden veruntreuet und abgestohlen
war der Kaiser ein feiner höflicher Mann. Da nu der Schr
ein Mal zu ihme kommen war, hat er zu ihme gesagt: „„
Schreiber, was dünkt Euch, wenn einer ein Diener hätt
stähle ihm so viel, was wäre er wol werth?““ Da hatte
Schreiber fremde gestellet und gesagt: „„Gnädigster Herr
den soll man billig hängen und strafen!““ „„Ey nein,“
der Kaiser Maximilian gesagt, und ihn[1]) auf die Achsel ge
„„wir dürfen[2]) Euer noch länger!““

42. Eine andere Historien.

(A. 479b. — St. 486b. — S. 443b.)

Sonst hatte D. Martinus Luther noch eine Historien
ser Maximiliano gesaget, „daß er einst gesessen und gerechnet
einen großen Haufen Geldes vor ihme hatte auf dem Tisch
Da war seiner Räthe einer für ihme gestanden, hatte ihme
Augen gelegen und gesehen, ob sich der Kaiser etwa wollt
oder weg gehen, daß er hinein ins Geld ein Griff thäte.
der Kaiser merkts und lehnet sich an die Wand, als sey er
thut die Augen zu und entschläft. Balde ist der da und thut
nen Griff in die Gülden, wischt damit zu seiner Taschen zu
Kaiser schweiget, und endlich, wie er erwacht, da stehet der
wie zuvor. Da spricht der Kaiser: „„Ey Lieber, ich seh
Dir dies Geld trefflich wol gefället. Laß sehen, thue einen
hinein, was Du ergreifst, das sey dein!““ Der thuts, da
der Kaiser: „„Lieber, laß sehen, zähle es, wie viel Du hast
können auf ein Mal.““ Der zählets. Da spricht der Kaiser
auf: „„Lieber, zähle die andern auch, so Du in der Taschen
Da mußte er das auch heraus ziehen, was er erstlich genommen
hatte, und es zählen; aber der Kaiser ließ ihm beides.“

43. Von König Heinrich von Engeland.

(A. 479b. — St. 500. — S. 456.)

M. Franz Burkart, nachdem er wieder aus Engeland
reit er neben D. M. Luthers Wagen und sagte, wie eiferig
zornig der König wider den Papst wäre, daß er ihn auch

1) A. „ihnen“; W. „ihm.“ 2) d. i. bedürfen. 3) W. „thut.“

ten Ansprechen gefragt: „„Ob es wahr wäre, daß die Fürsten
d Theologen in Deutschlanden uneins und zwiespaltig wären in
:ligionssachen wider den Papst, wie er von Wahrhaftigen und
laubwürdigen gehört hätte?““ Da hätte[1]) er, M. Franz, dasselb
ständiglich confutirt, widerlegt und gesagt: „„Es wäre unver-
ämt mit Unwahrheit erdichtet, und da Königliche Würde erführe,
ß es anders wäre, so wollten[2]) er sammt seinen Mitgesandten[3])
d Gesellen seine ewige Gefangene[4]) seyn. Damit er den König
r confirmiret und gestärkt, dadurch er ihme[5]) auch hernach allzeit
ten freien Zutritt zu ihm gemacht, und viel von der christlichen
igsburgischen Confession mit ihm geredt hätte.““ Da sagte D.
nas, wie Kurfürst Herzog Johanns zu Sachsen rc. zu seinen
)eologen gesagt zu Augsburg 1530: „„Lieben Herrn, trauet Ihrs[6])
cht zu erhalten, so denkt, daß Ihr Land und Leute nicht in Scha-
n führet!““ Die Herren Theologi aber hätten geantwortet:
,Wollet Ihr, Herr, nicht bey uns stehen, so lasset uns alleine für
Majestät kommen und uns verantworten.““ Darauf Kurfürst
)hanns mit einem großen Eifer und Abrahamsglauben gesagt:
,Das wollt[7]) Gott nicht! Wollet Ihr mich ausschließen? Ich will
)ristum auch mit Euch bekennen!““

44. Von Königs Heinzen Ehescheidung.

(A. 480. — St. 500b. — S. 456b. Vgl. §. 46. dieses Abschn.)

„Des Königs von Engeland Gemahl[8]) ist Kaiser Karls des
infen Muhme, Mutter Schwester und ihrem Herrn, dem Könige,
eundschaft halben verwandt, nehmlich seines verstorbenen Bruders
Veib oder Vertrauete, also daß solche Ehe nicht zugelassen und als
: verbotenen Grad nicht könnte gestattet werden. Aber der Papst,
er drüm gefragt, habe diese Sache berathschlaget, und damit er
t seiner Autorität das Scheiden nicht zuerkennete und billigte, hat

---

1) W. „habe.“ 2) W. „wollte.“ 3) Diese Mitgesandten Burkart's
dem Könige Heinrich VIII. von England im J. 1538 waren Georg von
ineburg und Friedrich Myconius (Mecum), vgl. Seckendorf comm. de
th. l. III. sect. 16. §. 66. p. 180. 4) W. „sein ewiger Gefangener.“
d. i. sich. 6) W. „Ihrs Euch.“ 7) W. „wolle.“ 8) Diese Gemah-
Heinrichs VIII. war Catharina (von Aragonien), Wittwe seines Bruders
hur, eine Tochter Ferdinands von Spanien.

ers von sich auf Erkenntniß der Universitäten geschoben. Der
sind sieben drüm befraget; die haben erkannt, daß man solche
scheiden sollte. Wir aber allhie zu Wittenberg und die zu
haben das Widerspiel gesprochen nach Gelegenheit der Uni
sonderlich weil sie beide numals so lange ehelich bey einander ge
net und eheliche Pflicht, unwissende daß es zu Recht verboten
leistet haben. Solch ehelich Beywohnen haben wir nicht wissen
trennen und zu scheiden fürnehmlich unter hohen Personen
wegen des großen Aergerniß und andern Unraths, so draus
gen würde, und daß sie auch mit einander eine Tochter ge
hatten. Und jene sind mit Practiken listiglich umgangen dem
ser zu Verdruß, daß ihm seine Muhme, als seiner Mutter S
ster, mit Unehren und eim Schandfleck wurde[1]) wieder h
schickt durch solche Scheidung, und dem Könige von Engeland
Königs von Frankreich Schwester gegeben wurde[1]). Also g
Alles auf den frommen Kaiser; er hat viel Widersacher, drüm
er Glück haben!"

44a. Ein anderes.

(A. 480. — St. 500. — S. 456.)

Anno 39. den 1. Maii kam Botschaft aus Engeland vo
Papsts Verräthern wider den König, der den Cardinal Polum
Königs Blutsverwandten, corrumpirt und mit Verheißung be
hätte, daß er den König sollte umbringen lassen aufn Ostertag
welchen der Kaiser hätte für und beschlossen, Calais[2]) und
englische Porten einzunehmen. Aber diese heimliche Practike h
Gott wunderbarlicher Weise offenbart. Denn er hätte[3]) den
cretarium sinnlos gemacht, der ausm Rath gewaschen in
Krankheit als ein irrender wahnwitziger Mensch, welche Wo
König in guter Acht gehabt, den Cardinal Marcionem über
und als einen Verräther fahen lassen, und alsbald alle Por
Anfahrten an Engeland aufs Beste und Stärkste besetzt und
stiget, also daß am Ostertage alle Städte in Kurissen[4]) waren
Sacrament gangen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „D
keines Aufhörens. Der Papst wird Tag und Nacht gedenken
practiciren, diesen König zu demüthigen gleichwie auch uns Deut

---

1) W. „würde." 2) A. „Cales." 3) W. „habe." 4) d. i. Kü

45. Von der Papisten heimlichem Anschlag wider die Lutherischen.

(A. 480. — St. 405b. — S. 454b.)

Es ward geredt von der Papisten heimlichen Practiken, so sie h den Franzosen und Kaiser wider uns führeten rc. Da sprach :tor Martinus Luther: „Solchen hohen Majestäten gebühret, daß sollten aufrichtig und redlich, nicht heimlich kriegen. Ah, sind hohen Majestäten solche Meuchler, die diesen Bärwolf, der mit terlisten, heimlich, ohn Ankündigung des Krieges umgehet, wol vertheidigen, so werden sie kein Glück mehr haben, denn sie sind ichelmörder. Der frommen gottfürchtigen Christen Gebet ist un- Schutz und Mauer wider sie gewest, daß ihre Tücke und Prac- offenbart und an Tag kommen sind. Ich gläube gewiß, daß Gott bisher wider ihre Räthe und Anschläge beschützt hat, wie acob, den Patriarchen, von den Sichemitern erlösete, Genes. 35."

(A. 480b. — St. 501. — S. 456b.) Da geredt ward von Etlichen, Schriften aus Engeland empfangen hatten, wie der König aber, wäre vom Euangelio abgefallen, hätte bey Leibsstrafe geboten, die Laien das Sacrament nur unter einer Gestalt nehmen, geist- Personen, Mönche und Nonnen ihre Gelübde halten und ihre der Priester Ehe zureißen sollten; da er doch zuvor das Wider- in dem allem gethan hatte, nu aber thät er anders Gott zu drieß und dem Papst zu Gefallen; sprach D. M. L.: „Dieses den die Papisten in die Faust lachen, sich freuen und rühmen, es denn auch ein groß Aergerniß ist, aber laßts gehen, daß es , wie es will! Es ist doch derselbige König Heinz, wie ich ihn ersten Büchlin[1]) abgemalet habe; er wird seinen Richter wol n! Sein Fürnehmen hat mir nie gefallen, daß er des Papsts

1) Hier ist die von Luther 1522. zuerst lat. geschriebene, darnach aber von ihm frei übersetzte Antwort an Heinrich VIII. gemeint, deren deutsche Uebersetzung : Originalausg. folg. Titel hat: Antwortt deutsch Mart. Luthers auf König chs von Engelland buch. Lügen thun myr nicht, Warheyt schew ich nicht. mberg 1522. 4. Diese Antwort bezieht sich auf des Königs Buch de se- sacramentis, worin dieser Luthers Schrift de captivitate babylonica zu legen gesucht und sich vom Papste Hadrian VI. den Ehrentitel Defensor erworben hatte. Jene Antwort nennt Luther hier sein „erstes Büchlin", man nicht an seine spätere 1527. abgefaßte Beantwortung einer Schrift Königes, (welche aber Luther für eine Schrift des Erasmus hielt,) denke.

Leib wollte tödten, die Seele aber erhalten, das ist, seine [illegible] Lehre."

45a. Ein anders.

(A. 480b. — St. 500b. — S. 456.)

Anno 39. den 10. Julii, dankte D. M. L. Gott, „daß [illegible] ser Kirche von diesem ärgerlichen Könige von Engeland erl[illegible] der mit höchstem Fleiß begehrt und gesucht der Unsern [illegible] und doch nicht angenommen wäre worden; ohne Zweifel, da[illegible] solchs aus sonderlichem Rath gehindert hat, denn er ist alle[illegible] beständig und wankelmüthig gewest. Ich bin froh, daß wir [illegible] sterers los sind! Er will das Häupt der Kirchen in Engel[illegible] Mittel [1]) nach Christo seyn, welcher Titel keinem Bischof [illegible] wie fromm und gottselig er wolle, geschweige denn einem [illegible] oder Fürsten gebühret. Es leidet sich nicht; Christus allein [illegible] einige Bräutgam und Häupt seiner christlichen Kirchen. Di[illegible] ist nicht so ein geringer Leib, wie dem Papst träumet. [illegible] Teufel reitet diesen König, daß er Christum verirt und [illegible] Er hat Thomam Morum [2]) umbracht, der sich an Gotte [illegible] und gesündiget hatte, ob er wol wider den König nicht[illegible] hatte. Er bleibt König Heinz, er wird aber bald in [illegible] Schanden werden. Es reuet mich und ist mir leid, daß [illegible] M. [3]) die schönsten Präfationes und Vorreden an die böse[illegible] geschrieben hat."

46. Von des Königs von Engeland Ehescheidung.

(A. 480b. — St. 500b. — S. 456b. Vgl. §. 44. dieses Absch[illegible]

Am 29. Maii redete D. M. L. von der Ehesachen Köni[illegible] zens von Engeland, daß er seines Bruders Weib, Kaisers [illegible] Mutter Schwester und Muhme, gefreiet, welches ihm ab[illegible] Papst nicht zugelassen. Denn er, der König, stellets auf de[illegible] Erkenntniß, darinnen endlich zu sprechen was Recht, das [illegible] thun, sie entweder behalten, oder fahren zu lassen, was [illegible] kannt würde. Da ward ihm ein Gerichtstag in Engeland [illegible] setzt und ernannt, dahin kam der Cardinal Campejus [4]), des [illegible]

---

1) d. i. unmittelbar. — Heinrich VIII. erklärte sich selbst 1534 in [illegible] für das Oberhaupt der englischen Kirche. 2) Thomas Morus, Kan[illegible] England, fiel am 6. Juli 1535. als ein Opfer des königlichen Zorns. [illegible] „Philipp Melanchthon." 4) Laurentius Campegius (Campeggio) [illegible]

it und Commissarius, und hörete beide Part; aber nachdem die
he unvertragen, unentscheiden und unerörtert blieb, zog der Le-
heimlich davon. Da ward der König zornig und uberschickte
Sache an etliche viel[1]) Universitäten zu versprechen[2]). Dieselbi-
erkannten in ihren Urtheln die Scheidung, denn die Sache war
."

47. Ob Thomas Morus ums Euangelii willen getödtet sey?
A. 481. — St. 472. — S. 431. Vgl. unten LXXIII. Abschn. §. 12.)

Doct. Martinus Luther ward gefraget: „„Ob Thomas Morus
des Euangelii willen wäre vom Könige getödtet?"" Da ant-
tet er: „Mit Nichten nicht! Denn er war ein großer Tyrann.
er wol des Königs fürnehmester Rath und ein sehr gelehrter
weiser Mann war, und hat viel unschüldiges Bluts vergossen
frommen Christen, die sich zum Euangelio bekannten; dieselben
zete und martete er mit wünderlichen Instrumenten, wie ein Hen-
und Stockmeister. Erstlich examinirt er sie mit Worten unter
m grünen Baum; darnach mit der[3]) Schärf und Marter im
ängniß; endlich, nachdem er der nächste nach dem König gewal-
ware, lehnete er sich wider des Königs und Reichs Edict auf,
d ungehorsam, und also gestraft."

48. Prophezey von Kaiser Carolo.
(A. 481. — St. 487. — S. 444.)

Aus einem alten Buch ward gelesen diese Prophezey: „„Kai-
Karl wird das ganze Europam unter sich bringen, die Kirche
rmiren und der Bettelmönch Orden und andere viel Secten wer-
zu Nichte werden."" Item aus demselben Buch: „„Die Bestia
n Abend und der Löwe gegen Morgen werden die ganze Welt
r ihr Joch bringen, und wird seyn 15 Jahr. Darnach wird das
d der Barbarey bekehret werden."" Da sprach D. Martinus
er: „Es wird etwas werden; sie werden an einander kommen!
n man sagt, der Kaiser sey zu Passau, welches uber 40 Meil
es von hinnen nicht ist. Nicht weit davon soll der Türk
n." .

---

te Clemens VII. als Legat nach England wegen dieser Ehescheidungssache
dt. 1) Nach §. 44. an sieben. 2) d. i. zu entscheiden. 3) „der" fehlt W.

Item aus demselben Buch: „„Germanos dictos esse, qu[illegible] fratres et germani Italorum““ (Deutsche sind daher genannt [illegible] tein darüm, daß sie unter einander selbs und der Walen[1]) [illegible] sind). „Denn diese," sagte D. Martinus Luther, „habe[n] [das] Priesterthum, jene das Reich; sind also eins. Aber Prophe[zeiungen][2] sind nicht das Evangelium, sind eitel Räthseln, bis daß es [der] Event[3]) und das Werk ausweiset. Wir haben einen fromme[n Kai]ser! Er hat einen Keil im Herzen, es hab ihm ihn drein [ge]- wer da wolle. Er ist fromm und stille. Ich halt, er re[det in ei]nem Jahr nicht so viel als ich in einem Tage."

49. Ungleich Glück zweyer Brüder großer Potentaten.

(A. 481. — St. 488. — S. 445[b].)

Es kamen Zeitung, wie Antoni de Leva und Andreas [Doria], des Kaisers fürnehmeste Häuptleute und Kriegesräthe, hä[tten dem] Kaiser gerathen, er sollte in eigener Person mit einem ge[waltigen] Kriegsvolk wider den Türken ziehen und seinen Bruder F.[4]) [daheim] lassen; denn er hätte nicht Glück. Da sprach D. Martinus [Luther]: „Es ist ein Wunderding, daß zweene Brüder so ungleich [und man]cherley Glück haben. Alles schreiet von F. und zum[5]) [illegible] Jenes Anschläge verschwinden, und werden zu Nicht; dieses [illegible] gehet fort und von Statten, denn er ist unschüldig von allem [und] ist damit nicht besudelt. Ferd. ist ein kluger Fürst, und [fähret] fort nach der Kür und Wahl, so Aristoteles lehret, nicht a[ber] nach Gottes Rath; Carolo aber gehets Alles aufs Allerein[fältigste] und Schlechtste[6]) ab und von Statten. Ursach ist, daß ein[er] durch seine Weisheit, Rath und Wahl ausrichten will, da [spricht] denn Gott: Sie haben erwählet, was sie gewollt haben; i[ch] will ihrer Wahl spotten und sie zu Schanden machen. Also [fähret] F. einher nach eigener Wahl und Dünken, nicht nach g[öttlichem] Treiben und Beruf. Wie Thomas Münzer nur nach seinem [Dün]kel und Kopfe handelte. Ich wünsch und bitte, daß Carolu[s] den Türken obsiege. Doch wenn ich bete, so schreien unser [Sünde] und Undankbarkeit wider mein Gebet, daß es zurück prallet.

---

1) d. i. der Wälschen. Vgl. über dieses W. Grotefend in den Abh[andlungen] des frankfurtischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. 2. Stück S. [illegible] 2) W. „Prophezeyungen." 3) d. i. der Erfolg. 4) Ferdinand. 5) [illegible] fehlt W. 6) d. i. Schlichteste, Einfachste.

Carolus ist vom Papst in Deutschland berufen, uns zu uber-
en und zu vertilgen; und siehe, er ist kommen, hat uns visitirt
erhalten von Gottes Gnad. Er hat eine rechte kaiserliche Be-
ıdenheit und Gütigkeit, darüm hat er auch von Gott Glück und
lfahrt. Er pocht nicht auf seine Macht, hat den Franzosen und
Papst uberwunden; ich hoffe, er soll den Türken auch schlahen.
r regieren will, der muß bisweilen durch die Finger sehen, nicht
's schnurgleich und nach seinem Kopf machen wollen; wer das
t kann, der taugt zum Regiment nicht. „„Gott gibts seinen
iebten schlafend"", spricht der Psalter (Ps. 127, 2.). Also gehets
olo Alles glücklich von Statten. Ferd. aber, wenn er gleich
ht, so verschwindets doch Alles. Er richtet mit alle seiner Weis-
nichts aus, denn daß er fur dem Hamen fischet [1]). Carolum
mt Alles schlafend an; er muß einen guten Engel haben. Gott
t itzt Wunder in den allgrößten und mächtigsten zweyen Brüdern,
olo und Ferdinando; denn sie haben gar widerwärtig Effect und
ick. Einer hat Lust zu Krieg, der ander zu [2]) Fried; einer ist
ckselig, der ander unglückhaftig; einen hat Jedermann lieb, den
ern läßt man fahren. Spanier sind wünderliche Kriegsleute,
n und nähren sich vom Rauben und Plundern. Das hat Mai-
d wol erfahren, wie es verwüstet ist von Spaniern, ihren Schutz-
en, die sie wider die Venediger, Papst und Franzosen vertheidigen
ten. Denn ein Bürger daselbs mußte zwänzig Kriegesknechte in
em Hause auf sein eigene Kosten nähren und erhalten. Und hat
Stadt eine solche Verwüstung mussen leiden schier gleich wie Je-
alem. Spanier und Türken spielen mit gleichen Würfeln. Sie
zen das Geld in Börnern [3]), Cloaken. Wo die Erde neu ist,
graben sie ein. Item wo die Wände geweißt sind, da suchen sie.
ch gießen sie Wasser auf, wo dasselbige unter sich zwischen den
einen einsinkt, da graben sie ein. Brauchen auch wol Wünschel-
hen, damit man Silber sucht, wie auf den Bergwerken."

50. Kaiser küsset dem Papst die Füße.
(A. 481b. — St. 488. — S. 445b.)

H. Löser brachte Zeitung, daß der Kaiser noch ein Mal dem Papst
Füße geküsset hätte und begehrte ein Concilium von ihm; Frank-

1) Diese sprichwörtl. Redensart erklärt Eiselein a. a. O. S. 275. durch: vor-
en; sich vertheidigen, ehe man beschuldigt ist. 2) W. „zum." 3) W. „Brunnen."

reich und Engeland wären vom Papste abgefallen. Da sprach D.
M. L.: „Der Papst verstehet des Kaisers Willen und Mei
wol. Wenn ihm der Kaiser die Füße küsset, so muß er ihn
dagegen im Hintern lecken. Wenn es zu einem Nationalcon
kömmt, so ists mit Deutschland geschehen; denn es wird gar
Schisma, Spaltung und Zwiespalt werden."

51. Von Frankreich und Engeland.

(A. 482. — St. 500. — S. 455b.)

„Der König von Engeland und Frankreich sind luther
Nehmen, nicht im Geben; suchen das Ihre, nicht was Gott
(A. 482. — St. 500. — S. 455b.) Es ward vom K. v. F
cisco[1]) geredet, wie daß er ein Buhler und bethöret wäre
schöne Weiber lieb. Carolus wäre fur sich fromm. Aber H
wäre tyrannisch. Also sagen ihr jtzt viel: „„Ich bin gut ka
aber nicht gut hispanisch!"" Wiewol Bucerus hoch betheur
Kaiser wäre auch sehr listig und gescheid, brauchte nur ang
nehmste Räthe. Es sind große Könige und Monarchen.
und Salomon haben kein Ansehen gegen den jtzigen Pot
sind nicht Monarchen gewesen, haben ein Hand voll Volk
daß die Chroniken und Historienschreiber schier die Zahl ihres
gesindes und Landvolks anzeigen, wie viel deß gewesen sey.

52. Kaiser Karls Tugend und Zucht.

(A. 482. — St. 487b. — S. 445.)

Anno 1544 kurz vor dem französischen Kriege, da Kaiser
der Fünfte durch Frankreich zog und in etlichen Städten lag,
ihm der König von Frankreich ein groß herrlich Bankett auf
Schloß, und ließ ihm auf den Abend eine sehr schöne Jun
vom Adel in seine Kammer führen, und heimlich ins Bett
Da sich aber der Kaiser einlegte und nichts davon wußte, er
die Metze, daß sie gar zitterte. Ließ[2]) der Kaiser seine Rä
dern, und fragte fleißig: „„Wo sie her wäre, und was sie für
tern hätte?"" Und da die Jungfrau den ganzen Handel ein
fältig und züchtiglich angezeiget und erzählet hatte, schickte

---

1) König von Frankreich Franz I. 2) W. „Da ließ."

ser ihren Aeltern unversehrt und unverruckt mit Geschenken und
en wieder heim, wie sie zu ihm war kommen, und gab ihr et-
Reiter zu, die sie geleiteten[1]). Sie aber, die Jungfrau, dankte
r mit weinenden Augen dem Kaiser ganz unterthäniglich und
üthiglich. Da nu die Geleitsleute und Reiter wiederkamen, zog
Kaiser davon. Aber nicht lang darnach ließ er im Kriege das-
ige Schloß schleifen und von Grund vertilgen.

Herzog Friedrichs, Kurfürsten zu Sachsen, Urtheil von Kaiser Karln dem V.
(A. 482. — St. 487. — S. 444.)

„Da H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, von einem ernstlich
aget ward: „„Was er doch vom römischen Kaiser Karln dem V.
te?““ soll er geantwortet haben“, sprach D. M. L.: „„Gott
uns diesen Kaiser gegeben zu Gnaden und Ungnaden.““ Ein
:, weise und höfliche Antwort!“

54. Von Kaiser Karls Krönung.
(A. 482. — St. 487b. — S. 444b.)

„Der Spanier Hoffart, Vermessenheit und Tyranney bedeutet
ts Guts. Sie plagen Italien und gedenken Herren uber Deutsch-
zu werden, wollten gern die deutschen Fürsten aus ihren Re-
bus heben, daß sie allein herrschten und regierten. Kaiser Karl
von Kurfürsten zu Frankfurt gewählet[2]), zu Aachen gesalbet[3])
zu Bononien vom Papst gekrönet[4]), dazu er keine Kür- noch
tsche Fürsten, sondern andere italiänische und hispanische Für-
und Herrn erfodert, neben und bey sich gehabt hat, welche ihm
Kurfürsten Fahnen, Ornat und Wappen furgetragen und gefuh-
haben ꝛc. Da ichs einmal in meinem Büchlin rühret, wurden
vom Kurfürsten uberall aufgekauft.“

55. Von Kaiser Karls Demuth.
(A. 482b. — St. 488. — S. 445.)

„Die von Antdorf[5]) haben Kaiser Karln lassen ein schön Tapet

1) A. „geleiten.“ 2) Im J. 1519. 3) Am 23. Oct. 1520. 4) Vgl. über
e vom Papste Clemens VII. am 24. Febr. 1530. in Bologna vollzogene Krönung
rre's allgemeine Geschichte von Deutschland. A. d. Französ. übers. Bd. VI.
246 f. 5) St. u. S. „Antorf“; in der neuen in Stuttgart u. Leipzig er-
enen. Ausg. d. Tischr. steht „Amtdorf“

machen, darauf die Schlacht vor Pavia[1]), wie der Kön[ig von]
Frankreich gefangen, gewirkt war. Aber der Kaiser hats nich[t an]
nehmen wollen, auf daß man nicht meinete, er freuete[2]) sich [ande]-
rer Leute Unglück und Elends."

56. Kaiser Karls Bescheidenheit und Langmüthigkeit.

(A. 482b. — St. 488. — S. 445.)

Anno 38. den 1. Augusti, ward viel geredet von K[aisers]
Langmüthigkeit, Verzug[3]), Gütigkeit und Bescheidenheit, [die]
mehr Nutz geschafft, denn Schaden gethan hätte. Da [sprach]
Martinus Luther: „Bescheidenheit und Maße halten ist eine
Tugend, so allzeit billig hoch gelobet ist, aber schwerlich [trifft]
man sie, wie der weise Heide Isocrates sagt; denn es ist [schwer]
das Mittel treffen. Es ist besser zu wenig, denn zu viel thun. [Ein]
solcher Herr und Held war auch Kaiser Maximilian, deß S[prich]-
wort war: Halt Maß! Denn da er die Pfalzgrafen[4]) gedem[üthigt]
und wieder zu[5]) Gehorsam gebracht hatte, temperirte und mi[lderte er]
den Sieg mit wunderbarlicher Gütigkeit und Bescheidenheit, [nahm]
ihr Geschlecht und Fürstenthum in gnädigen Schutz an, [daß]
keine große Veränderung würde bey den Nachkommen. Also [führte]
er auch ein schweren Krieg mit den Venedigern, die ein B[ündniß]
mit dem[6]) Türken hatten. Damit er denselben nicht foderte, [ver]-
band er sich mit ihnen. Medium tenuere beati! (Die Mittel[straße]
gehen die Seligen.) Aber es sind ja zu viel Beywege! So ist [die mensch]-
liche Natur uberaus sehr schwach, als die leichtlich und ga[r]
von beiden Seiten bewegt und geärgert wird."

57. Des Kaisers Maximiliani Reim.

(A. 482b. — St. 487. — S. 444.)

„„Tene mensuram, et respice finem!"" — „das ist: [Halt]
Maß und gedenke aufs Ende. Dies Dictum ist feiner denn [Kaiser]
Carols Plus ultra!"

58. Kaiser Karls Rüstung wider den Türken.

(A. 482b. — St. 488. — S. 445.)

Anno 38. den 23. Octobris sagt man, wie sich der Kaiser

---

1) Im Jahr 1525. 2) W. „freue." 3) A. „Verzog." [4)]
Pfalzgraf Ruprecht und den Kurfürsten von der Pfalz, Philipp, nebst beide[n]
nen. 5) W. „zum." 6) W. „den."

den Türken rüstete. Da sprach einer: „„Wenn es nicht auch
:r Deutschland ging!““ Darauf sagte D. Mart. Luther: „Wie
n K. Karls Glück den Ausgang erwartete? Vor zehen Jahren
er einem Hirsch nach, und da ihm ein Wolf begegnete, ließ er
Hirsch fahren und eilete dem Wolfe nach, fiel aber vom Pferde
verwundete das Bein, daß sichs entzündete, und wäre schier
orben.“ „„Wie wenn er den Hirsch, den Türken, ließe fahren,““
:ch einer, „„und uberfiele den Wolf, Deutschland, mit seiner Ge-
:?““ Darauf sagte D. M. L.: „Der Herr gebe Friede und
re dem blutgierigen Teufel!“

59. Großer Herrn Diener zu Hofe vom Teufel besessen.

(A. 482b. — St. 475b. — S. 434.)

Man redete, wie K. und F.[1]) jämmerlich gefangen wären von
n Räthen, Bischofen und Cardinäln. Da sprach D. Martinus
her: „Darum vermahnet die heilige Schrift, fur die Oberkeit zu
en, nicht um ihrer Personen willen so sehr, als ihres Amts hal-
; denn ihr Hofgesind mit eitel Teufeln besessen ist. Wenig Jo-
und Daniel findet man zu Hof!“

60. Schöne Ordnung des römischen Reichs.

(A. 483. — St. 485b. — S. 443.)

Anno 39. den 16. Maii sagte D. Martinus Luther von der
ıen Form und Ordnung des heiligen römischen Reichs: „Da der
iser gewählet wurde von den sieben Kurfürsten nach der gülden
lla, und daß er ihn[2]) die Gerechtigkeit des Schwerts und die Ge-
ıte geben hätte, deß mögen sie auch gebrauchen. Item daß eins
r zweyer Kurfürsten Stimme der Andern Bedenken aufhübe. Wie
rfürst Friederich zu Sachsen that, da er zum römischen König
19. zu Frankfurt gewählet ward, aber er wollt nichts annehmen,
dern wünschte und gönnets seinem Vettern, H. Albrecht von
:ckelnburg, da er lebete; denn Keiner konnte dem Franzosen wider-
)en. Darnach wählete man Carolum nicht als einen König zu
spanien, sondern als einen Deutschen und Erzherzogen von Oster-
ch[3]). Wenn die geistliche Kurfürsten, die Bischofe, weltliche Her-

1) Kaiser Karl V. und König Ferdinand. 2) W. „ihnen.“ 3) Vgl.
ı Bericht über die Kaiserwahl in Barre's allg. Gesch. von Deutschl. Bd. V.
. 846 ff. der deutsch. Uebers.

wären, so wäre es viel besser und rathsamer. Nu aber m…
Kurfürst der Andern Haß aller alleine tragen; und wenn ih…
gemeine Mann nicht günstig und hold wäre, wie Jacob wid…
Sichemiter, so könnte ers nicht erdauren [1]). Gott erhält ihn …
derbarlich!"

61. Von N. N. Regierung.

(A. 483. — St. 501. — S. 457.)

Anno 39. den 4. Jun. wurde geredt von einem großen …
der gräulich wider das Evangelium tobete und seltsame An…
für hätte [2]). Da sagte D. M. L.: „Er ist ein armer Herr, de…
Papst gefangen ist und meinet, daß man den Türken nicht …
dämpfen, man hätte denn zuvor Christum und sein Evangeli…
tilget. Er thut gleich wie König Achas, der, da er den Assyr…
gen wollte, rief er an den Gott der Syrer und Damasce…
der Gott Israel tochte [3]) gar nichts. Und mich nimmt W…
daß die Papisten so kühne und fröhlich, ja toll und thöric…
und dürfen das Urthel exequiren und vollstrecken, das doch nic…
sprochen noch gefället ist. Aber wir haben, Gott Lob, nec…
Vortheil, daß uns kein Concilium fur Ketzer verdammet hat …
definiren und beschreiben die Rechte und sagen, daß der ein …
sey, der seinen Irrthum halsstarriglich vertheidiget 2c. Welches …
auf unserm Theil niemals gethan haben, sondern frei anger…
Zeugnisse aus Gottes Wort und der heiligen Schrift und ge…
ren der Andern Meinung. Aber hie ist Mühe und Arbeit, da…
den Papst nicht zum Richter haben noch leiden können, sondern …
Part machen wollen."

62. Desselben Mandat.

(A. 483. — St. 501b. — S. 457.)

Doct. Martinus Luther ward ein gedruckt Mandat eines …
niges [4]) bracht, in welchem er ernstlich verbot, daß Niemand …
die neue Lehre Lutheri annehmen, die eine Mutter und Wurzel …
alles Ubels 2c. Da sprach er: „Das soll der Lohn seyn dieser …

1) d. i. ertragen. 2) W. „führete." 3) W. „taugte." Vgl. 2. Kön. …
4) Hier ist wohl das vom Könige Ferdinand am 20. August 1527. wider di…
raner erlassene Mandat gemeint, welches in Luthers Werken, Ausg. von …
Thl. XVI. S. 433 ff. mitgetheilt ist.

lich, daß man uns hält fur Kehrich und Fegopfer[1])! Dieser
g will Christum, den König uber alle Könige, vertreiben, an
)em doch weidlich angelaufen und sich zustoßen haben Cain,
falsche Propheten und Lehrer, Monarchen, Kaiser und Könige,
anus der Mammeluck[2]) und Andere. Er soll den Christum und
Reich zufrieden lassen! Lasset uns wachen und beten wider ihn!"

62ª. Ein anderes.
(A. 483ᵇ. — St. 501. — S. 457.)

Man saget, wie derselbige König in großer Gefahr gewesen,
er schier im Wasser ersoffen wäre (denn er sey auf eim Schlit-
gefahren aufm Eise); da ist der Fürfahrer behend unter das
kommen und ertrunken, und wenn man den König nicht er-
)et hätte, so wäre er auch umkommen. Darauf sprach D. M.
er: „Es[3]) ist gar ein unglückseliger Mann, und hat nicht solch
lück, wie große Helden und Herrn pflegen zu haben. Wie K.
:wig, der bliebe doch todt im Kriege; König Franciscus von
ıkreich wurde in der Schlacht fur Pavia gefangen. Er hat nur
eine Bauern-Unglück. Zu Augsburg hätte er schier den Hals
ırzt: an einem andern Ort wäre er schier vom Feuer verbrannt,
schier ertrunken. Ich halt, daß die Ursach seines Unglücks sey
e eigene Klugheit, darauf er sich verläßt und will Alles regieren;
er so fällt er in so groß Unglück! Es gehet ihm aber nicht zu
:zen und fichtet ihn nichts nicht an. Er hat ein hart und ver-
ıerzt[4]) Herz, das nicht mehr fühlet noch beweget wird. Und wenn
gleich Buße thät, so ists Esaus Buße, der auch mit Weinen
ıete, es war aber ein gottlose Buße, denn er weinete nicht, daß
die erste Geburt[5]) verkauft und in Gottes Zorn gefallen war,

---

1) Fegeopfer ist von Luther in der Bibelübers. nur 1. Cor. 4, 13. gebraucht, περίψημα auszudrücken, welches er in den früheren Ausgaben seiner Uebers. N. T. durch „Schabab" übersetzt hat. Letzteres entspricht der Grundbed. jenes ch. W. „das was beim Abwischen oder Reinigen abgeht, Unreinigkeit"; erste- dagegen drückt die davon abgeleitete Bedeutung aus: ein sittlich unreiner laster- ter Mensch, dergleichen von den Atheniensern zur Abwehr allgemeiner Uebel ge- ert wurden. Vgl. Bretschneider Lex. N. T. u. d. W u. Adelung's Wör- ›. u. d. W. Fegeopfer. Hier ist es mit „Kehrich" synonym: „etwas, was ȝgeworfen wird." 2) d. i. Kaiser Julianus Apostata. 3) W. „er." d. i. keinen Schmerz mehr empfindendes. 5) W. „Erstgeburt" st. erste Geburt.

sondern daß er die erste Geburt verloren hatte. Da liegt u[illegible] Herrn Gott nicht viel an, wenn einer sich gleich härmet, [illegible] seine Buhlschaft verloren hat. Also werden die Gottlosen [illegible] bewegt, noch thun rechtschaffene Buße!"

63. Vom Türkenzuge.

(A. 483b. — St. 425b. — S. 388b.)

„Lasset uns rechtschaffene Buße thun, beten und gewar[illegible] Herrn Willen; denn Menschen Hülf und Schutz ist zu schwa[illegible] Der K.[1]) hätte vor 5 Jahren[2]) dem Türken wol können W[illegible] thun, da er ein sehr gewaltig Kriegsvolk zu Roß und Fuß [illegible] ganzen Reich, Welsche und Deutsche bey einander hatte [illegible] aber er wollte nicht. Indeß sind leider viel guter Leute [illegible] Fleischbank geopfert und jämmerlich umkommen. Ach, liebe[illegible] was ist doch in diesem Leben mehr denn Sterben und Tod[illegible] nicht mehr, denn der Tod von Jugend an bis ins Alter!"

„Die äußerste Bosheit der Welt," sprach D. M. L., „wi[illegible] zu Zorn reizen, daß er strafen und mit Gewalt drein greif[illegible] auch wider seinen Willen und ungerne; denn es will nich[illegible] helfen, wir fahren immerdar fort mit unsern Sünden, Unt[illegible] keit, Verachtung und Verfälschung Gottes Worts und Ver[illegible] seiner treuen Diener ohn Aufhören. Ich habe leider Sor[illegible] gehe nicht recht zu. Denn der Spanier Tyranney und [illegible] weil sie die Deutschen nicht können zwingen noch unter ih[illegible] bringen, wird uns dem Türken ubergeben und unterwerfen; [illegible] wir Deutschen gute Gesellen, saufen, fressen, schlahen die [illegible] aus, reißen die Ofen ein, verspielen auf einen Abend hunder[illegible] tausend, auch wol mehr Gülden, und vergessen dieweil des [illegible] der in dreyßig Tagen mit einem Haufen leichter Pferde zu [illegible] berg seyn kann, es berennen und belagern! Denn er[3]) ist, [illegible] Prophet sagt, und[4]) wie ein Verwüstung fur ihm her! Ic[illegible] leider Sorge, wir werdens verschlafen, die Verrätherey ist [illegible] habe Sorge, die zwänzig tausend Mann und köstlich Geschütz [illegible] Türken muthwilliglich verrathen. Man pfleget nicht solch ge[illegible] schütz in das Feld zu führen. Maximilianus hat es zu Wie[illegible] verwahret. Es siehet[5]) mich gleich an, als sollt[6]) er jagen[illegible]

1) W. „Kaiser." 2) W. Zusatz: „(1532 im Septemb.)." [illegible] „es." 4) „und" fehlt W. 5) W. „siehe." 6) W. „wollte."

hüß sey dir geschenkt; schlag todt, was nicht entlaufen kann!
siehet einer Verrätherey nicht unähnlich. Denn sie schlafen noch
der Türk aber wachet mit allem Feiß, versucht Alles, was er
, beide mit offentlicher Gewalt und heimlichen Practiken. Da
ürde offentlich ausrufen lassen, Jedermann sollte drey Jahr frey
von allem Tribut und Beschwerung, so würde ihm das ge-
te Volk mit Freuden sich ergeben, und ihn willig annehmen
der Befreiung willen. Aber wenn er sie nu in die Klauen
jen wird, alsdenn wird er seine Tyranney uben und mit ihnen
ehen, wie seine Gewohnheit ist. Denn er nimmt einem Jeg-
n den dritten Sohn. Er ist allzeit Vater des dritten Kindes.
ist furwahr ein große Tyranney; doch es gehet die Fürsten
meisten an!"

64. Von Kaiser Karln dem Fünften.
(A. 484. — St. 487. — S. 444b.)

Anno 1545. den 11. Junii redete man vom Kaiser, der da
ig und dem Euangelio feind wäre. Da sprach Doctor Mar-
s Luther: „Ich habe den Kaiser alle Zeit verdächtig gehalten,
vol er weiblich simuliren und hinter dem Berge halten kann.
n er muß es auch thun; kann nicht so frei seyn, als ein Pre-
:, welcher ist wie ein Einrösser[1]), er kann sich bald wenden.
kann ein Regent mit seinem folgenden Zeuge nicht thun; doch
:t er dieweile und nimmt ein die Bischofthum Utrich[2]), Lüt-
ꝛc. Da sollten die vom Adel wachen! Ich zwar habe mich hef-
bemühet, daß die Stifte und Fürstenklöster nicht zurissen würden,
ern daß sie den Armen vom Adel erhalten würden, es will aber
seyn. Ich habe schier verzweifelt an ihm, als der die erkannte
)rheit anficht und verfolget, die er auf den Reichstagen so oft
rt hat. Es will der Vers im andern Psalm (V. 1. 2.) nicht
ören: „„Worüm toben die Heiden und die Leute reden so ver-
:ch? Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herrn rath-
gen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbeten.""
id klaget darüber; Christus hat es gefühlet; die Apostel bewei-

1) d. i. einer, der nur das eine Roß hat, worauf er reitet, im Gegensatz zu welcher mehrere Reiter in seinem Gefolge hat. 2) W. „Utrecht."

nens; so fühlen wir es jtzt auch. Darum lehret Sanct
und spricht (1. Cor. 1, 26): „„Nicht viel Weisen nach dem
nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind berufen.""
Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, anrufen und
es ist hoch von Nöthen!"

65. Von Herzog Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

Doct. Martinus Luther sagete auf ein Zeit, „daß Herzog Frie-
derichs, Kurfürsten zu Sachsen, Geburtstag ist gewesen
nius Tag Anno 1463, auf welchen Tag er jährlich so vi
sche Goldgülden hat pflegen zu opfern, als er Jahr
Solch Opfer hat M. Spalatinus, sein Capellan und He
eine lange Zeit bekommen, und als S. Kurfürstliche Gnaden
ben, ist ihm noch jährliches Einkommens ein hundert und
Floren beschieden, daß er bey vier hundert Floren Besoldung
Dieser Kurfürst hat seinen Hofprediger wol versorget.

Das Kurfürstenthum zu Sachsen ist arm, und gibt
Nützung[1]), wenn das Land zu Meißen thäte[2]), so könnt er
vierzig Pferden auf die Kur nicht erhalten. Darum werden
Fürsten und Herrn Tribut, Geleite, Jahrrente und Zinse
daß sie umsonst uber den Regalien halten sollen. Zu Halle
ein Kurfürst zu Sachsen große herrliche Regalien, als
und Halsgerichte; man kann einem dadurch das Leben
Sollte S. Kurf. G. sich mit Geld davon abdringen
und diese Regalien verkaufen und entfremden lassen, so
Ehrbarkeit und Glimpf. Das sage ich, ob ich wol kein Jur

66. Von seinem Leben.
(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

„Kurfürst Friedrich ist ein weiser, verständiger, geschick
feiner Herr gewesen, der allem Gepränge und Heucheley und
nerey sehr feind gewesen; darum er auch mit Frauenzimmer
viel hat zu schaffen gehabt, denn er ein züchtiger Herr
hat kein Eheweib gehabt."

1) W. „Nutzen." 2) d. i. wenn das Land zu M. nicht wäre. 3)
des XXI. Abschnitts (S. 355. der II. Abth.). 4) Dieses erste „lassen"

67. Herzog Friederichs, Kurfürsten, Symbolum.
(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

„„Tantum quantum possum!““ „Das ist ein Reim pruden-
Principis, considerantis vires. Und da ihn seine Räthe und
vom Adel bereden wollten, daß er die Herzogin von Jülich neh-
sollte, schickt er D. Staupitzen dahin, daß er sie besehe. Der
rrieth dem Kurfürsten ihre Person und sagte, sie reimete sich
t zu ihm. So ließ er sein Freien anstehen.“ Und sprach D.
er darauf: „Ach, lieber Gott, große Herrn, Könige und Für-
sind arme gefangene Leute. Ein Bürger und Bauer mag doch
n, wer ihm gefället, jene aber dürfen nicht unter sich freien.
er jtziger Herr, H. Johanns Friedrich, ist ein frommer gott-
htiger und keuscher Ehemann. Es ist eine große Tugend in
, hat sein Gemahl lieb und ist züchtig. Welchs eine seltsame
)e ist an großen Herrn, Königen und Fürsten.“

68. Von Herzog Friederichs Haushaltung.
(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

„Ein frommer, gottfürchtiger, kluger Fürst ist eine große Gabe
tes,“ sprach D. Martinus Luther, „wie Herzog Friederich,
fürst zu Sachsen, war, der war recht ein Vater des Vaterlands,
wol regieret, konnte Keller und Böden füllen, daß er noch große
iben dazu ließ machen und mit Getraide füllen, und verbauete
:lich in zwölf tausend Gülden.“ Und der Doctor zählete bey
n Schlösser, die H. Friederich gebauet hatte; dennoch hat[1]) er
des gnug. Denn er war selbs Schösser, nach Claus Narren
h. Der sagte einmal zu ihm, da der Herzog klagte, er hätte
Geld: „„Werd ein Schösser oder Rentmeister,““ sprach er,
o kriegest Du auch Geld! ꝛc.““ Mit seinen Amtleuten, Schös-
, Verwaltern und Dienern hielte er scharfe Rechnung. Wenn
|leich in ein Schloß kam, so aß, trank, füttert er wie ein ander
t, bezahlete Alles rein ab, auf daß die Amtleute sich darnach
t zu entschüldigen hätten und sagen könnten, so viel wäre mit
Fürsten aufgangen und verzehret. Daher kam es auch, daß
einem Lande einen großen Schatz und Vorrath verließ[2]). Aber
sind die Böden und Gruben[3]) ledig gnug!

1) W. „hatte.“ 2) d. i. hinterließ. 3) W. „Gruben und Böden.“

nens; so fühlen wir es jtzt auch. Darum lehret Sanct Paulus und spricht (1. Cor. 1, 26): „„Nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind berufen."" Lasset uns Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, anrufen und beten; es ist hoch von Nöthen!"

65. Von Herzog Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

Doct. Martinus Luther sagete auf ein Zeit, „daß Herzog Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Geburtstag ist gewesen S. Antonius Tag Anno 1463, auf welchen Tag er jährlich so viel rheinische Goldgülden hat pflegen zu opfern, als er Jahr alt war. Solch Opfer hat M. Spalatinus, sein Capellan und Hofprediger, eine lange Zeit bekommen, und als S. Kurfürstliche Gnaden gestorben, ist ihm noch jährliches Einkommens ein hundert und dreyßig Floren beschieden, daß er bey vier hundert Floren Besoldung gehabt. Dieser Kurfürst hat seinen Hofprediger wol versorget.

Das Kurfürstenthum zu Sachsen ist arm, und gibt wenig Nützung[1]), wenn das Land zu Meißen thäte[2]), so könnt er sich mit vierzig Pferden auf die Kur nicht erhalten. Darum werden aber sonst Fürsten und Herrn Tribut, Geleite, Jahrrente und Zinse gegeben, daß sie umsonst uber den Regalien halten sollen. Zu Halle[3]) hat ein Kurfürst zu Sachsen große herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte; man kann einem dadurch das Leben erretten. Sollte S. Kurf. G. sich mit Geld davon abdringen lassen[4]), und diese Regalien verkaufen und entfremden lassen, so verlöre er Ehrbarkeit und Glimpf. Das sage ich, ob ich wol kein Jurist bin."

66. Von seinem Leben.

(A. 484b. — St. 490. — S. 447.)

„Kurfürst Friedrich ist ein weiser, verständiger, geschickter und feiner Herr gewesen, der allem Gepränge und Heucheley und Gleisnerey sehr feind gewesen; darum er auch mit Frauenzimmer nicht viel hat zu schaffen gehabt, denn er ein züchtiger Herr war. Er hat kein Eheweib gehabt."

---

1) W. „Nutzen." 2) d. i. wenn das Land zu M. nicht wäre. 3) Vgl. §. 6. des XXI. Abschnitts (S. 355. der II. Abth.). 4) Dieses erste „lassen" fehlt W.

esseln und ausgeben mit Löffeln; das ist, er wäre genau und gewesen und hätte wol Haus gehalten. Aber jtzt geschehe an Höfen das Gegenspiel."

(A. 485. — St. 490b. — S. 447b.) Item „H. Friederich zu Sachsen Kurfürst," sprach D. Martinus Luther, „hat auf dem Reichstage Worms Anno 1521 gesagt: „„Ich finde in meinem Glauben e römische Kirche, sondern eine gemeine christliche Kirche finde darinnen.""

„„Zur Locha bey Wittenberg,"" sagte Philipp Melanchthon ein zu D. L. uber Tisch, „„da hats ein Hirsch im Flecken gehabt[1]), war zahm gewesen und alle Jahr im Monat Septembre in den ld in der Hirschbrunst gelaufen, und im Octobre wieder heim men, und das ganze Jahr uber sonst im Städtlein geblieben. ses hat er viel Jahr gethan. Aber im 1525. Jahre, da ist fürst Friederich gestorben, da ist der Hirsch wegkommen und nicht r gesehen worden; denn weil er seinen Herrn verloren hatte, so er bey einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen.""

70. Von Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 485b. — St. 491. — S. 447b.)

Doct. M. L. sagte: „Je elenders im Alten Testament gestan ist, je gewaltiger sind die Propheten gewesen; wie zur Zeit Jeså. Ich halte, daß mein gnädiger Herr Herzog Johanns, Kur zu Sachsen, wäre ein Ezechias[2]) gewesen, wenn es dazu nen wäre. Denn im Bauern-Aufruhr Anno 1525. fragt er mich Rath, ob er in ihre zwölf Artikel willigen sollte, so sie ihm fur ningen[3]) hätten fürgeschlagen. Ich aber widerrieths ganz und er sollte auch nicht in einen willigen. Endlich sagte er zu mir: ott hat mich zu einem Fürsten gemacht und mir viel Pferde gen, will er mich nicht also lassen bleiben, so will ich gerne mit oder vier Pferden reiten"" rc. Das war eine christliche, gott Antwort und eine große Demuth."

71. Ein Anders vom Kurfürsten Johanns.

(A. 485b. — St. 491. — S. 447b.)

Am 28. Julii kam D. M. Luther wieder von Torgau, und

1) d. i. da hats einen Hirsch gegeben. 2) d. i. ein anderer Hiskia, Köon Juda. 3) W. „Meyningen."

Dieser Herzog Friederich, Kurfürst zu
Anno 1525 den 5. Maii, hat gelebt 62 Ja
und schier 4 Stunden."

69. Herzog Friederichs kluge
(A. 485. — St. 490b. — S. 44

„H. F. Kurf. zu Sachsen hat als ein
sagen," sprach D. M. Luther: „„Die Händ
tragen, wenn man die Leute vertragen könnte

Item S. Kurfürstliche G. hat einmal
und erfahre es, daß Fürsten Gut nicht dere
und denen mans billig geben sollte, sondern d
Dergleichen hat Kaiser Sigmund auch gesag
mal durch ein Wasser geritten war, und sein
reden) im Wasser gestallet, und ein Diener a
„„Dies Pferd hat seines Herrn, des Kaisers
sich, denn es stallet ins Wasser, da zuvor W
gibt auch der Kaiser denen Begnadung un
reich gnug sind."" Als solchs der Kaiser hö
tet: „„Großer Herrn Güter und Gaben sind
dienen, sondern denen es bescheret ist, und
so sollt du es erfahren, alsbald wir in unse
Wie nu die kaiserliche Majestät vom Pferd
befiehlt[1]) er, man soll ihm zwo hölzerne Bü
Die eine thut er voll Goldes, die ander ab
Schwer, und ließ denselbigen alten Diener, d
hätte, daß sein Herr ihm auch nichts gebe,
setzete ihm die zwo Büchsen fur und sprach:
des, die ander voll Bley, nimm du nu, wel
dein seyn."" Der Diener fühlete und prüfet
dieweil sie gleich schwere waren, so griff er
so mit Bley gefüllet war. Da sagte der Kai
wol, daß es meine Schuld nicht ist, daß du
kömmest!""

(A. 485. — St. 490b. — S. 447.) Ferner
Luther von Kurfürst Friedrichen, „daß er h

1) A. „besichlt."

Scheffeln und ausgeben mit Löffeln; das ist, er wäre genau und karg gewesen und hätte wol Haus gehalten. Aber jtzt geschehe an den Höfen das Gegenspiel."

(A. 485. — St. 490b. — S. 447b.) Item „H. Friederich zu Sachsen Kurfürst," sprach D. Martinus Luther, „hat auf dem Reichstage zu Worms Anno 1521 gesagt: „„Ich finde in meinem Glauben keine römische Kirche, sondern eine gemeine christliche Kirche finde ich darinnen.""

„„Zur Locha bey Wittenberg,"" sagte Philipp Melanchthon ein Mal zu D. L. uber Tisch, „„da hats ein Hirsch im Flecken gehabt[1]); der war zahm gewesen und alle Jahr im Monat Septembre in den Wald in der Hirschbrunst gelaufen, und im Octobre wieder heim kommen, und das ganze Jahr uber sonst im Städtlein geblieben. Dieses hat er viel Jahr gethan. Aber im 1525. Jahre, da ist Kurfürst Friederich gestorben, da ist der Hirsch wegkommen und nicht mehr gesehen worden; denn weil er seinen Herrn verloren hatte, so hat er bey einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen.""

70. Von Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 485b. — St. 491. — S. 447b.)

Doct. M. L. sagte: „Je elenders im Alten Testament gestanden ist, je gewaltiger sind die Propheten gewesen; wie zur Zeit Jeremiä. Ich halte, daß mein gnädiger Herr Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, wäre ein Ezechias[2]) gewesen, wenn es dazu kommen wäre. Denn im Bauern-Aufruhr Anno 1525. fragt er mich um Rath, ob er in ihre zwölf Artikel willigen sollte, so sie ihm fur Meiningen[3]) hätten fürgeschlagen. Ich aber widerrieths ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen. Endlich sagte er zu mir: „„Gott hat mich zu einem Fürsten gemacht und mir viel Pferde gegeben, will er mich nicht also lassen bleiben, so will ich gerne mit acht oder vier Pferden reiten"" ꝛc. Das war eine christliche, gottselige Antwort und eine große Demuth."

71. Ein Anders vom Kurfürsten Johanns.

(A. 485b. — St. 491. — S. 447b.)

Am 28. Julii kam D. M. Luther wieder von Torgau, und

---

1) d. i. da hats einen Hirsch gegeben. 2) d. i. ein anderer Hiskia, König von Juda. 3) W. „Meyningen."

unter anderm sagte er von der trefflichen Geduld und Langmüthigkeit des alten Herrn, der sich nicht bewegen ließ den Ungehorsam seiner Leute, hoffet und wartet allzeit, sie würden sich bessern und fromm werden. „Das," sprach der Doctor, „wäre geschehen daher, daß er von Predigern also gelehret und beredet war. Denn er hatte von Jugend auf die Mönche, seine Beichtväter, gehort, die gaben für: Ein Fürst sollte nicht zornig, sondern sanftmüthig, barmherzig und gedüldig seyn ꝛc., und ihn allein gelehret, was nur einzele Personen, so nicht in Aemtern sind, angehet, gleich als dürfte, noch gebührete einem Fürsten nicht, daß er zörnet, Rache ubete, die bösen Buben strafte, noch die Frommen wider Gewalt und Unrecht schützte und vertheidigte. Davon kann er noch nicht lassen, weil er in dem unterweiset ist von Kindheit auf; gleichwie auch ich meine Möncherey nicht gar ablegen noch vergessen kann."

Darnach sagt er, „daß Magister Lucas Edenberger, H. Hans Ernstens zu Sachsen Präceptor, in großen Gnaden des Fürstens H. Hanns Friederichen wäre. Denn da er seinen Abschied [1]) gebeten, hätte der junge Herr, H. Hanns Friederich, gesagt: „„Mir gefällt der Präceptor sehr wol. O, daß ich ein solchen Präceptor gehabt hätte, er sollts nicht umsonst gethan haben! Hätte man mir M. Spalatinum gelassen, so sollte es nicht Noth haben; aber M. Colditius [2]) hat sich ubel um mich verdienet!"" Darnach sagte D. M. L., „daß H. Hanns Friederich pflege immerdar zu sagen: „„Die Jugend könnte [3]) itzt leichtlich gelehrt werden, da wir mit den Casualibus und Temporalibus nicht haben könnt [4]) hin kommen, damit hat man uns gemartert dieselbige Zeit.""

Kurfürst Johanns hat ein Mal zu D. M. Luther gesaget: „„Es hat mir mein Sohn, Herzog Ernst, eine lateinische Epistel geschrieben, und gefällt mir wol; bittet um einen Hirsch, den hab ich ihm selber geschossen und geschickt, und will, daß er studire. Er kann leichtlich lernen zwey Bein uber einen Hengst hängen [5])!""

Da Herzog Johanns, Kurfürst zu Sachsen, von dreyen Orten seines Fürstenthums Briefe empfangen hatte, in welchen ihm geschrieben, daß die Bauren auf wären, Fürsten und Herrn und die

1) W. „um seinen Abschied." 2) Im lat. Ms. „Andreas Colditius." 3) W. „könne." 4) W. „können." 5) W. „henken."

vom Adel vertreiben wollten Anno 1525, sagte er: „„Will mich mein Gott lassen bleiben einen Fursten, wie ich bisher gewesen bin, so geschehe sein Wille! Ich kann auch ein ander Mann seyn!““

72. Von Herzog Johanns, Kurfürsten, Beständigkeit.
(A. 486. — St. 491b. — S. 448.)

„Des Kurfürsten zu Sachsen Johannsen [1]) wundergroße Beständigkeit wird billig hoch gerühmet und gepreiset, als der zu Augsburg aufm Reichstage 1530 fur seine Person beständig, steif und fest gehalten hat uber der reinen Lehre des Euangelii. Und da man ihm des Kaisers endliche Meinung und Willen angezeiget, soll er zu Augsburg gesagt haben: „„Es sind zweene Wege, entweder Gott verleugnen, oder die Welt; denke nu ein Jeglicher, welches am Besten sey. Und verdroß ihn ubel und that ihm wehe, daß ihm das Predigen verboten war zu Augsburg vom Kaiser, wollt aufbrechen und davon ziehen, so fest und beständig war er. Es ist ein groß Wunderwerk und Gnade Gottes, daß ein einiger Kurfürst wider die andern allzumal, ja wider den Kaiser so fest gestanden ist; drum kann man die Augsburgischen Reichstages-Acta und Handlung nicht wol beschreiben, denn sie sind zu hoch und zu weitläuftig.“

73. Kurfürst Hannsens fleißige Handlung des göttlichen Worts.
(A. 486. — St. 491b. — S. 448.)

„Dieser [2]) Kurfürst Johanns zu Sachsen hat stets sechs Edelknaben bey sich in der Kammer gehabt, welche auf seinen Leib gewartet. Diese haben ihm alle Tage sechs Stunden in der Bibel lesen mussen, da er fleißig zugehört. [3]) Und ob Sein Kurf. G. wol darüber oft entschlafen, so hat er doch, wenn er aufgewachet ist, irgends einen schönen Spruch aus der Bibel gemerkt und behalten. S. Kurf. G. haben auch pflegen in der Predigt Schreibtafeln bey sich zu haben, und die Predigt mit eigener Hand aus des Predigers Munde nachzuschreiben.“

73a. Ein Anderes.
(A. 486. — St. 491. — S. 448.)

Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns, widerstunde alleine

1) „Johannsen“ fehlt W. 2) St. „der“ st. dieser. 3) A. „gezuhöret.“

unter allen Kurfürsten **1531** der Wahl de
zu Cöln, denn sie geschach wider alt Her
Bulla; zudem daß Kaiser Karl der V. ein
hatte. Und da er zum röm. Könige zu Fr
let war, zugesaget und sich verschrieben, we
mehr neben ihm zu wählen. Drüm ward
hann Friederich, gen Cöln geschickt, Einre
wider zu setzen von seines Herrn Vaters n
und Werken; und von Stund an, da er s
hatte, reit er eilend wieder davon. Er n
hinaus, wurden Etliche abgefertiget, ihn
Aber man sehe des Kaisers Gütigkeit und
gedenkt desselben Handels nicht mit einem
nur darauf und arbeit dahin, Einigkeit in
Denn er sagt: „„Es ist mehr an der R
Leben, drüm wollen wir uns befleißigen,
gerichtet und zu Recht bracht werde, das
größte Sorge seyn."" Es muß der Kais
muß seine Leute bey und um sich haben o
ist bey seinem Regiment gleichwie bey eine

74. Von Herzog Johanns, Kurfürsten
(A. 486b. — St. 492. — S

Anno Domini **1532**²) am **16**. Augus
zehen Hore³) vor Mittage⁴) ist aus diese
läuchtigste, Hochgeborne Kurfürst, Herzog
nach dem Willen Gottes abgescheiden und
schlafen, zur Schweinitz. Welchen fromm
der gar keine Galle hatte und dem Kaiser
und werth war, und um seiner großen Frö
keit willen ein groß Ansehen hatte, aber do
folgung geübet und geprüfet, Gott hat au
zu sich genommen und erlöset. Ist zur S
gestorben am Schlage, wie man meinet, da
Jahr stets schwach gewesen und nie recht ge

1) d. i. Ferdinand. 2) W. „1537."
4) W. „Vormittage."

die große Zehe am Fuße abgelöset, ist e
frisch gewesen. Da er nu kaum zehen
die Jagd gen der Schweinitz gezogen,
auf den 15. Augusti ward D. Mart. L
eilends zu ihm berufen, die kamen au
dahin, und funden ihn liegen in Züger
gen einen ganzen natürlichen Tag, von
schlug. Am 18. Tage aber desselbigen
ward er zu Wittenberg in die Schloß
Doctor Martinus Luther eine Leichpred
lateinische Oration.

Man eilete aber mit dem Begräbniß
üm deste sehrer, denn der Leib war
nicht Balsam und Aromata konnte ha
Menschen Leib, der am ubelsten reucht
halten werden. Denn da Bischof Er
Kurfürstl. G. Bruder, gestorben war, u
wol ausgeweidet und balsamirt, acht
noch stank der Leib, daß Niemands bleib
Härteste vergossen[3]) war, und man hat
Wacholderbeere, damit man räucherte,
dämpfte, noch ging der Stank herfur.

Darum eilete man mit des fromn
man damit nicht erwarten konnte des
Friedrichs, Ankunft, der sich noch nicht
ihm gelegt hatte[4]) und nach Coburg
dem guten theuren Fürsten und Herrn
seinem Tode und Begräbniß Niemand
gegenwärtig gewesen, weder Vetter,
Martinus Luther sagte: „Es[5]) wäre ei
wesen, hätte einen harten und schweren
er auch bisweilen geschrien hatte wie ei
frommen, beständigen Fürsten, da die

1) d. i. in den letzten Zügen. 2) d. i. n
Metallguß verschlossen. 4) d. i. sich beim Abs
gnügt hatte. 5) W. „er."

Kirchen- und weltlich Regiment wol bestellet war, aus diesem armseligen Leben abgefodert, und zu sich in die ewige Ruhe und Freud[1]) genommen. Der liebe Gott gebe, daß unser gnädiger junger Herr in seines Herrn Vaters Fußstapffen trete! Amen. Vor zweyen Jahren zuvor, ehe er gestorben, hat er ein löblich Testament gemacht, darinnen er sonderlich die Universität dem jungen Herrn befohlen. Der fromme Fürst ist entschlafen, da beide, die Religion und Policey wol stunden, und in der Blüte waren; denn Kaiser und andere Fürsten, auch die Tyrannen konnten nichts Anders denn Gutes von ihm reden und an seiner Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit und Bescheidenheit ein groß Gefallen haben. Man sagt: Kaiser Carol habe sich hören lassen, da er unser Confession und Apologia gelesen: „„Er wollte, daß also durch die ganze Welt gelehrt und geprediget würde."" So soll H. Georg zu Sachsen gesagt haben: „„Er wisse sehr wol, daß viel Mißbräuche in der Kirchen seyen, wenn der Papst dieselben abthäte und die Kirche reformirete, so wollt ers annehmen, aber von dem verloffenen Mönche möcht ers nicht annehmen."" Also soll H. Wolf von Schönburg, der des Bischofs Albrecht zu Halle Statthalter war, auch gesaget haben: „„Wenn Gott sein Wort durch Fürsten und Herrn und die vom Adel ließe predigen, so wollten sie es annehmen"" xc. Ja, wenn Gott sein Wort mit ihnen wollt versiegeln! Er darf aber die armen Fischer, Petrum, Andream xc., Amos den Hirten xc. dazu gebrauchen und will ihrs Besiegelns nicht haben."

Da man Herzog Johanns, den Kurfürsten zu Sachsen, begrub, sagte D. M. L.: „Die Glocken klingen viel anders denn sonst, wenn einem ein Freund stirbet, der ihm lieb ist. Unsere Scharrhansen[2]) haben Lust zu regieren gehabt. Sie habens nun, mögen zusehen, daß sie es gut machen! In unserm Fürsten ist ein große Frömmigkeit und Gütigkeit gewesen, in Herzog Friederichen große Weisheit und Verstand. Wenn die zween Fürsten wären eine Person gewesen, so wäre es ein groß Wunderwerk. Herzog Friederich saß und ließ ihm rathen, thät die Augen zu, hatte ein Schreibtäflein und verzeichnet nach einander der Räthe eines jeglichen Bedenken; zuletzt sagt er seine Meinung, da die Stimm an ihn kam, und beschloß:

1) „und Freud" fehlt W. 2) d. i. Prahler.

Also kann dieser, jener ꝛc. Rath nicht bestehen, aus dieser und der Ursachen, denn das und jenes würde daraus kommen und erfolgen."

75. Von Herzog Johannsen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 487. — St. 492b. — S. 449.)

Da Kurfürst Johanns das letzte Mal auf der Jagd war, hat kein Wild wollen harren noch einlaufen, sondern sie flohen alle; soll der Fürst gesagt haben: „„Nun, das soll etwas bedeuten, daß unser Thierlin also fliehen wider ihre Gewohnheit!"" Da sprach D. M. Luther: „Sie haben ihn nicht mehr fur ein Herrn erkennen wollen, und sind ein Praesagium, Verkündigung und Zeichen seines Todes gewesen."

76. Von H. Johannsen Tode.
(A. 487. — St. 492b. — S. 449b.)

„Ach", sprach D. M. L., da er sahe sterben Herzog Hannsen, Kurfürsten zu Sachsen ꝛc., „wie ein großer Fürst stirbet da so einsam, daß nicht ein Sohn, Vetter oder Freund bey ihm ist gewesen, da er von hinnen [1]) ist geschieden. Die Aerzte sagen, der Spasmus (Krampf) hab ihn erwürget. Gleichwie die Kinderlin ohne Sorge geboren werden, ohne Sorge leben und ohne Sorge sterben: also wird unserm lieben Fürsten H. Johannsen am jungsten Tage zu Sinn seyn, als käme er aus [2]) der Lochischen Heide von [3]) der Jagd, wird nicht wissen, wie ihm wird geschehen seyn, wie Esaias sagt (c. 57, 1. 2.): „„Der Gerechte wird weggerafft, und legt sich in sein Kämmerlin und Ruhbettlin.""

77. Von Herzog Johanns Friedrichen, Kurfürsten zu Sachsen.
(A. 487. — St. 493. — S. 449b.)

Da Herzogs Johannsen Friedrichen, des Kurfürsten, gedacht ward, der vom Adel und Sequestratoren fünf Jahr lang wol bezauset und berupft [4]) war worden, hätte mussen Lehrgeld geben, sprach D. M. Luth.: „Sein Herr Vater hätte ihn fleißig gewarnet, „„er wollte sich ja wol fürsehen und fleißig hüten, daß er solchen Vogeln und Schnapphähnlin nicht zu Theile würde, noch in die

---

1) A. „da von er hinnen." 2) W. „von." 3) W. „aus." 4) W. „berauft."

Hände käme.““ Und sprach: „Er[1]), Kurfürst Hanns hatte zu mir, Doctor Martinus Luther, zu Torgau[2]) in der Kammer gesaget: „„Mein Sohn kennet die Leute noch nicht, er wird sie aber lernen kennen.““ Als wollt er sagen: Ich habs aus Erfahrung gelernet; doch weil Fürsten und Herrn ohne des Adels Hülfe nicht können allein regieren, müssen sie etwas von ihnen leiden und nicht Alles so Schnur gleich wollen haben, fürnehmlich was wider Gott und das Gewissen nicht ist. Kann doch ein schlechter[3]) Hausvater ohne Gesinde sein Haus nicht allein regieren, viel weniger kann ein Fürst oder König sein Fürstenthum oder Königreich allein regieren. Kaiser Karl hat zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 acht Canzler[4]) gehabt.

„D. Gregorius Brück sagte mir,“ sprach D. M. Luther, „„er hätte keinen Menschen gesehen, der also von Herzen könnte vergeben, als Herzog Johanns Kurfürst zu Sachsen.““

78. Von Herzog Johann Friederichs Kurfürsten Aufrichtigkeit und Beständigkeit.

(A. 487b. — St. 493. — S. 449b.)

Doctor Martinus Luther lobete und rühmete hoch des Kurfursten Herzog Johanns Friederichen Aufrichtigkeit und Beständigkeit[5]), „der der Lügen und Unzucht uberaus gram war, hat bisher durch die Finger gesehen, und etwas geschehen lassen in seinem Amte, ich hoffe aber, er werde nu aufwachen! Wie Herzog Friederichen, da er noch ein junger Herr war, geschach. Der war in der Erste arm, da er aber darnach[6]) die Register und Ordnung selber besahe und Achtung auf die Rechnung gab, ward er reich, durfte den Schössern nichts abborgen, noch in die Hände sehen. Herzog Johanns Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, ist von Natur zornig; er

---

1) W. „Der.“ Er s. v. a. Herr, vgl. S. 203. Anm. 1. dies. Abth. 2) A. „Torga.“ 3) d. i. schlichter. 4) A. „Anno xxxviij. Canzler.“ (Druckfehler statt: Anno xxx. viij. Canzler); St. u. S. „38. Canzler.“ (Dieser Irrthum ist offenbar durch jenen Druckfehler bei A. veranlaßt.) 5) A., St. u. S. fügen hier am Rande, W. unter dem Texte die Anmerk. hinzu: „Diese Tugend hat der theure Held und christliche Ritter bewiesen auch in seiner Custodien mit freiem Bekenntniß der rechten, reinen Lehre zu Augsburg, 1550.“ (St. fälschlich „1530“). Der Kurf. Johann Friedrich der Großmüthige lebte nämlich seit der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 in kaiserl. Gefangenschaft. 6) W. „hernach.“

kann aber seinen Zorn und Sinn brechen, daß es Wunder ist; ist Deutschlandes Heil, ein gottfürchtiger und verständiger [1]) Furst, er hat seine fünf Sinn, Gott erhalte ihn lange Zeit! Amen.

Unser Herr Gott hat das Spiel also getrieben durch unsern itzigen Fürsten, daß es nie so hart gestanden ist denn bey ihm, weil ers Regiment hat, wiewol alle Menschen ubel zu ihm [2]) trösteten. Aber des Kaisers Herz stehet in Gottes Hand. Kömmt mein gnädigster junger Herr ins Regiment, so werden Schreiber, Canzler, Gelehrten nichts gelten, Junkherr Scharrhans wirds Alles seyn und Tyranney üben; da der gute Herr viel anders gedenkt, es gehe wol zu. Aber solche angenommene Unwissenheit wird ihn stürzen. Gott mache es gut; die Läuse sind gar im Grinde, nicht ums Grindes willen, sondern um ihren willen. Wir Schreiber verstehens nicht, aber der heilige Geist verstehets. Wer es itzt nicht verstehen will, der greife es an der Wand!"

79. Veränderung des Fürstenthums Sachsen.

(A. 487b. — St. 489b. — S. 446b.)

„Uber unser Fürstenthum," sprach Doctor Martinus Luther, „wird ein groß Unglück gehen. Ihr sollt in kurzen Jahren einer solchen Veränderung gewahr werden und sehen, daß eine Veränderung heißen wird. Es ist ein sehr großer Paroxismus und gräulich Wetter vorhanden; der Satan versucht alle seine Kraft und Macht. Solls seyn, so will ich dem Faß den Boden ausstoßen! Zu der Zeit Noah und Loth wollten die Leute die Stimme der frommen Erzväter und Prediger nicht hören, bis sie mußten hören die Stimme der Sündfluth, und in der Verstörung zu Sodom Feuer, Schwefel und Pech."

(A. 488. — St. 493b. — S. 449b.) Der Kurfürst zu Sachsen fragte Doctorem Martinum Luther: „„Ob nicht eine Nonne bey ihm wäre, die da freien und ehelich werden wollte, er hätte fünf hundert Gülden gesammlet von der Aebtissen zu Riemeck [3]), damit wollte er sie ausstatten"" ꝛc. „So milde war der fromme Herr!"

80. Hoflager zu Weimar am bequemesten.

(A. 488. — St. 489. — S. 446.)

„Weimar," sprach Doctor Martinus Luther, „ist das fürnehmeste

---

1) W. „beständiger." 2) W. „ihn übel" st. ubel zu ihm. 3) Ein Ort in der Nähe von Wittenberg.

Amt, da der Kurfürst am bequemesten und leichtlichsten kann Haus halten, welches er auch fur andern lobete. Denn da kann er sein Hoflager mit drey hundert Pferden Jahr und Tag mit täglichem Einkommen halten, welches Torgau nicht vermag."

81. Kurfursten Königen gleich.
(A. 488. — St. 489. — S. 446.)

„Die Kurfürsten schreiben Königen „„Euer Liebe,"" und nicht „„Euer Gnaden""; denn sie sind Königen gleich geachtet."

82. *Titulus Iohannis Friderici Electoris, Ducis Saxoniae sub cruce militantis, ab Ecclesia sibi inditus* 1548 [1]).
(A. 488. — St. 566b. — S. Append. 17.)

Iohannes Fridericus, Dei gratia Electus Martyr Iesu Christi, Dux afflictorum, Princeps Confessorum Fidei, Comes Veritatis, Signifer sanctae Crucis, Exemplum Patientiae et Constantiae, Haeres vitae aeternae, obdormiscens in Christo, migravit ex hac miserrima vita in coelestem Patriam Vinariae, in Mense Aprili Anno MDLIII. [2])

83. Von Herzog Johanns Friederichs, Kurfürsten zu Sachsen, Tugenden.
(A. 488. — St. 493b. — S. 449b.)

„Wahrlich," sprach Doctor Martinus Luther, „wir haben einen Fürsten mit vielen feinen Gaben von Gott begnadet! Er hat einen züchtigen Mund, man höret kein unhübsch, noch unehrlich und unzüchtig Wort, noch Fluchen von ihm; hat Gottes Wort lieb, desgleichen Kirchen und Schulen; trägt eine große, schwere Last und die allein; hält Treu und Glauben, was er zusaget, und beginnet itzt denen vom Adel auf die Garen [3]) zu sehen, merkt womit sie

---

1) „1548" fehlt St. 2) W. fügt diesem lat. Texte folgende Uebersetzung bei: „Zu Deutsch: Ehrentitel des unter dem Creuze Christi kämpfenden Kurfürstens von Sachsen, Johann Friedrich, der ihm 1548 von der ganzen Kirche beygeleget worden. Johann Friedrich von Gottes Gnaden, erwählter Märtyrer Jesu Christi, Herzog der Verfolgten, Fürst der Bekenner des Glaubens, Gefährde der Wahrheit, Fähnrich des heiligen Creuzes, Exempel der Gedult und Standhaftigkeit, Erbherr des ewigen Lebens; entschlief in Christo und ging aus dem elenden zeitlichen Leben in das himmlische Vaterland, zu Weimar im Monat April 1553."
3) St. u. S. „Garn" s. v. a. Netze d. h. heimliche Pläne.

umgehen und was sie im Sinn haben. Neulich hat er einem au
seiner Räthe Urlaub geben, der mußte von Stund an vom H
ziehen darum, daß er wider fürstlichen Befehl gethan und dem H
marschal böse, unnütze Wort gegeben hatte. Er sähe es gerne
mit Allem; er kanns aber nicht Alles wenden, noch bald ände
Einen Mangel hat er, daß er gerne bauet und trinkt, wiewol
solcher großer Leib will etwas mehr haben, denn ein kleiner;
wie man sagt, ehe er die Wände begeußet, so wäre ich voll. S
arbeitet er wie ein Esel. Doch, er habe getrunken, wie er w
auch wenn er gleich fremde Gäste gehabt, so lieset er allweg, eh
schlafen gehet, zuvor etwas, sonderlich in der heiligen Schrift. W
wir nicht fleißig fur ihn bitten[1]), so wären wir nicht fromm.
hat uber andere Unkost, die groß und schwer sind, tausend Gül
jährlich der Universität zugelegt und Zinse gegeben. Der Pfarrl
hat jährlich zwey hundert Gülden und sechzig Scheffel Getrai
so hat ihm der Fürst noch sechzig Gülden Zulage gethan von we
der Lectur."

84. H. Johanns Friedrichs kluge und sinnreiche, höfliche und scharfe Antwo

(A. 488b. — St. 493b. — S. 450.)

H. Johanns, Kurfürst zu Sachsen, nahm einmal Herzog
hanns Friederich, seinen jungen Sohn, als der an seine Statt n
seinem Tode kommen und Kurfürst werden sollt, mit aufn Reic
tag. Da aber die papistischen Pfaffen disputirten von den Wo
des Sacraments des Altars „„Trinkt alle daraus,"" und woll
stracks, das Wort Omnes (alle) hieße nur die Pfaffen, so da M
halten, und ging die Laien nichts an, es wäre ihnen nicht gesa
fing Herzog Johanns Friedrich, als ein frommer junger Fürst
mals, an und sprach: „„Ich weiß, daß das Wörtlin Omnes m
heißt denn die Pfaffen, und da es allein auf die Pfaffen gehet,
stehet an einem andern Ort: „Mundi estis, sed non omnes;
muß folgen, daß dasselbige auch allein auf die Pfaffen gehe.
müsset Schälke und böse Buben seyn!"" Machte also der Pfaf
der groben Esel, Meinung gar zu Nichte und beschämete sie."

1) W. „bitteten."

85. Der Herzogen zu Sachsen, der Kurfürsten, Wappen Deutung.

(A. 488b. — St. 489. — S. 446.)

„Die zwey Schwert bedeuten Ernst, daß man streng und hart uber dem Rechten halten soll; die Hefte im weißen Felde zeigen an Güte und Gnad; die Spitzen gegen einander im schwarzen Felde bedeuten, daß man zuvor soll hören, ehe man urtheilt und richtet."

86. Von H. Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen rc., Fleiß, Schulen und Universität zu reformiren, anzurichten und zu födern.

(A. 488b. — St. 494b. — S. 450b.)

Doct. M. L. lobte den Fleiß des Kurfürsten zu Sachsen Johanns Friedrichs, „der geneigt, willig und bereit wär, die Studia und guten Künste zu födern; drüm ist er auch herkommen, zu reformiren die Universität und Professores, auf daß sie mit mehrer Anzahl und größerm Fleiß ihre Lectiones mögen verrichten. Ich lasse mich auch dünken, er habe dem D. Jacob Schenken [1]) recht das Capitel gesagt, denn er ist jtzt etwas demüthiger; wiewol er noch nicht will dafur angesehen seyn, als hätte er gesündiget und Unrecht gethan, aber will mit Zeugen uberweiset seyn und zu Schanden werden. Laßt uns fur den frommen Fürsten fleißig beten! [2]) Denn diese arme Universität ist gleichwie ein Fundament der reinen Religion, auf daß sie erhalten werde mit Lectionen und Stipendien wider des Satans Wüthen und Toben!"

Und er sagte vom großen Alexander: „derselbige, da er die Monarchie und Königreich erhalten wollte, verordnet und gab er auch den Knäblin in der Wiegen, die noch sogen, Besoldung. Und wenn sie erwuchsen, ließ er sie allerley Ritterspiele unterrichten und lehren, damit er darnach könnte Kriegsleute haben."

87. Von Kaiser Karl dem Fünften.

(A. 489. — St. 487b. — S. 444b.)

Es ward gedacht, wie der Kaiser und König von Frankreich einen ewigen Friede und Einigkeit mit einander hätten gemachet. Und ward allerley davon geredt, aber die Briefe, so geschrieben

---

1) Vgl. §. 40 ff. des XXXVII. Abschn. (S. 367 ff. der III. Abth.). 2) W. „bitten."

waren, zeigten an einen Friedstand auf zehen Jahre[1]) mit der Condition und dem Bedinge, wer sie nicht halten wollte, der sollte es dem Andern sechs Monat zuvor aufsagen. Da sprach D. Martinus Luther: „Der Kaiser läßt sich melken wie eine Memme; der etwan der Glückseligste war, ist nu der Unglückseligste! Es heißt: **Fronte capillata post haec occasio calva!** Gelegenheit läßt sich nur von vornen fassen! Wenn Gott einen grüßet, so soll er ihm danken![2]) Gott hat ihm oft in die Hand gegeben den Franzosen, Papst und Türken fur Wien, aber er hat die Gelegenheit und das Glück verachtet. Gott grüßet ihn; er kann ihm aber nicht danken. Darum beklagt[3]) Salomon in seinem Prediger uber diese[4]) Eitelkeit, daß Gott dem Menschen Guts gnug gibt, und er brauchts nicht. Also ist unserm Kaiser auch geschehen, der muß itzund Mailand, Savoyen[5]) lassen fahren, und hat[6]) den Herzogen zum Cardinal erwählet. Das ist eine scheusliche Katastrophe und Ausgang!"

88. Ein Anders von Herzog Johann Friederichen, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 489. — St. 493b. — S. 450.)

Am 21. Augusti 1532 kam gen Wittenberg Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, ließ Doctor Martinus Luther seinen gnädigen Gruß sagen und bitten, er wollte morgen frühe um 9. im Schloß predigen. Da nu der Doctor nach der Predigt wieder heim ging und aß zu Nacht mit etlichen Gelehrten, bat ihn D. Jonas nach dem Essen, er wollte den Kurfürsten vermahnen und bitten, daß eine neue Visitation gehalten würde, denn die Kirchendiener,

---

1) Hier ist der durch die Bemühungen des Papstes Paul III. zwischen dem Kaiser Karl V. und dem Könige von Frankreich Franz I. bei Nizza abgeschlossene am 18. Juni 1538 von beiden unterzeichnete zehnjährige Waffenstillstand gemeint. Vgl. E. Alex. Schmidt: Geschichte von Frankreich. II. Bd. S. 665. 2) Eiselein: die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes, S. 222. bezeichnet jenes lat. Sprichwort als einen Ausspruch Cato's und gibt hierauf folg. 2 deutsche an: „Wer die Gelegenheit nit vorn am Kopf ergrift, der mag sie hernach an dem Orte fassen, so die Hände beschißt" (aus Chrph. Lehmann's zuerst 1630 erschienenen Florilegium politicum), u. „So die Gelegenheit grüßt, muß man ihr danken." Beide sind Parallelen zu den hier angegebenen 2 deutschen Sprichwörtern. 3) W. „klagt." 4) W. „die." 5) A. „Sophey." 6) „hat" fehlt A.

sammen gingen, auf einen Hügel, der zwischen beiden Lägern gelegen, und mit einander redeten. Da stund auf beiden Seiten das Kriegsvolk und sahe zu. Da sie aber zusammen gingen, stürzten die Messer, und redeten nur ein wenig mit einander: da schlugen sie alle beide die Visier von Helmen auf, redeten weiter, und gabe einer dem andern die Hand. Da das die Drommeter sahen, stießen sie in die Posaunen, und ward eine große Freude im Lager, und wurden die zween Herrn mit einander eins, und die irrigen Sachen befohl man den Räthen zu vertragen. Also sollten Fürsten und Herrn noch mit einander reden und fur ihre Person eins seyn, und ihre streitige Händel durch die Räthe vertragen lassen."

Von Einigkeit zu machen, gab der Herr D. M. Luther, als er zu Eisleben handelte zwischen den Grafen von Mansfeld, so sehr uneins waren, diese Gleichniß und sprach: „Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aesten und Zweigen hätte abgehauen, und man wollt ihn in ein Haus oder in ein Stuben bringen, da muß man ihn nicht vorn bey dem Wipfel fassen und hinein ziehen wollen, denn da würden sich die Aeste sperren und zurücke legen, denn sie stehen alle gegen dem Hause oder Stuben; und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stuben wollte dehnen, so zerbräche man alle Aeste, ja, man würde den Baum gar nicht ins Haus bringen. Aber also mußte [1]) man thun: den Baum mußte man am Stamme angreifen, da er abgehauen wär [2]), da denn alle Aeste von der Thür wegstünden, und denn den Stamm zur Thür hinein ziehen, denn beugeten sich die Aeste fein zusammen, und man könnte den Baum ohn alle Mühe, Beschwerung und Arbeit ins Haus bringen. Also solls auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen; sonst, wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zusammen rucken, da wird nimmermehr Einigkeit; denn die Aeste sperren sich und stehen gegen der Hausthür, man kann sie nicht also hinein bringen."

Nach wenig Tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von Uneinigkeit, und sprach: „Herzog Georg von Sachsen ist einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins worden. Nu hat er gesagt:

1) W. „müsse." 2) W. „ist."

„„Können wir uns nicht scheiden, so scheide uns das Recht!““ Daher ist nu das gemein Sprichwort kommen, daß man saget: Der Personen Freund, und der Sachen Feind! Die Sachen sollen streiten, und die Personen sollen eins seyn. Und was denn das Recht spricht, das soll uns wol und wehe thun. Das Recht soll man in superiorem oder in arbitrum aliquem werfen, die Person soll zufrieden seyn und mittler Weil re suspensa ad superiorem, freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tage zwischen dem Papste, Bischofe von Mainz und zwischen mir sprechen wird, das soll mir wol und wehe thun, dabey will ichs bleiben lassen!“

Item er sagete: „Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie mögen vertragen werden, so muß Eins dem Andern nachgeben. Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so mußte Gott sein Recht ubergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen mußten unsere Gerechtigkeit auch niederlegen; denn wir wollten im Paradies auch Gott seyn, ließen uns durch der Schlangen, des Teufels, Verführung klug und weise dünken als die Götter. Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mediator zwischen Gott und Menschen, und kriegte[1]) dieser Mediator auch drüber Scheidemannstheil, das war das Creuz, wie man denn pflegt zu sagen: Die Scheider kriegen gemeiniglich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden, und solch sein Leiden und Sterben hat er uns geschenkt, „„denn er ist um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferstanden““ (Röm. 4, 25.). Also ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet worden. Also, wenn unsere Grafen ihre Iustitiam auch niederlegten, so käme man balde zur Gerechtigkeit. Sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen und folget keine Einigkeit, denn da will Keiner seine Gottheit, noch seine Gerechtigkeit ablegen!“

Und als Doctor Martinus Luther ganzer[2]) drey Wochen zu Eisleben gelegen war und zwischen den Grafen zu[3]) Mansfeld, seinen Landsherrn, gehandelt und sie gern mit einander vertragen hätte, aber wenig Fruchtbares ausgerichtet, hat er am 16. Tag Februarii Anno 1546. mit Kreiden in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese Wort:

---

1) A. „kreig.“ 2) W. „ganze.“ 3) W. „von.“

„Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wol thun, was wir wollen."

Damit er hat beklagen wollen, daß die Parten wol haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beyfallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parten gleichwol sich auch an Gleich und Recht nicht wollen gnügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und dennoch wollen fromm und gerecht seyn.

2. Einer muß dem Andern um Friedens willen weichen.
(A. 490b. — St. 201. — S. 189b.)

Doct. Mart. Luther sagete[1]): „Wenn sichs begibt, daß zwo Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der uber ein Wasser gehet, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen, so mögen sie auch nicht neben einander hingehen, der Steg ist zu enge. Sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Wie thun sie denn? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederleget und läßt die ander uber sich hingehen; also bleiben sie beide unbeschädiget. Also sollt ein Mensch gegen dem andern auch thun und auf ihme lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem andern sich zanken, hadern und kriegen sollte!"

3. Von Sauls und Davids Uneinigkeit.
(A. 490b. — St. 517b. — S. 471b.)

Anno 1546. am 11. Tag[2]) Februarii ward D. Martinus Luther zu Eisleben uber Tische gefraget: „„Ob Samuel sich auch zwischen den Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen?"" Da sagte der Doctor: „Nein! Denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen, wie mit dem Papst und uns. Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbete David zum Könige, daß er gegen Saul seyn sollte. Er sahe, daß sonst keine Einigkeit da seyn möchte. Drüm wird mans Samuel Alles haben Schuld gegeben, daß er im Königreich Israel so ein große Aufruhr hätte angericht. Und David traun hat[3]) darüber viel erlitten; wie ihm denn der Nabal furwarf[4]) und der Simei ihme auch aufrückte[5]).

---

1) St. Zusatz: „auf ein Zeit." 2) „Tag" fehlt W. 3) W. „hat traun."
4) 1. Sam. 25, 10. 5) 2. Sam. 16, 7. 8.

Denn die Propheten haben allzeit zwischen Thür und Angel stehen müssen und sich klemmen lassen."

4. Von Zorn.

(A. 490b. — St. 146. — S. 136b.)

Doctor Martinus Luther sprach: „Wenn man einen zornigen Mann will erkennen lernen[1]), so kennet man ihn am Besten auf dem Spiel, auf der Buhlschaft und auf der Jagd, ibi non potest celari ira, quia amator odit rivalem; und es wird einer dem feind, der mit einem spielet, wenn er verleuret; und wenn einem etwas abgejagt wird, so ist er drüber auch zornig."

5. „„Warum Christus im 109. Psalm, Deus laudem meam ne tacueris, so ubel fluchet, so er doch Matth. am 5.[2]) (34 ff.) verbeut und wehret, daß man nicht fluchen soll?""

(A. 491. — St. 213. — S. 199b.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, „daß ein Christ nicht fluchet[3]), noch sich räche[4]) fur seine Person, sondern der Glaube fluchet[3]) und rächet[5]) sich. Solches zu verstehen, musse man von einander scheiden Gott und Menschen, Person und Sachen. Was Gott und die Sache angehet, da ist kein Geduld noch Segen. Als wenn die Gottlosen das Euangelium verfolgen, das trifft Gott und seine Sachen an; da ist nicht zu segnen noch Glück dazu zu wünschen, sonst mußte Niemand wider Ketzerey predigen noch schreiben, sintemal solchs nicht mag zugehen ohn Fluchen. Denn wer wider sie predigt oder schreibet, der wünschet ja, daß sie untergehen, und thut das Aergeste und Beste dazu, daß sie untergehen mögen. Das heißen Glaubens-Flüche, welcher, ehe denn er Gottes Wort ließ untergehen und Ketzerey stehen, so wünschet er, daß alle Creaturen untergingen. Denn durch Ketzerey verleuret man Gott selber, Rum. 16. Die Person aber soll sich nicht rächen, sondern Alles leiden, dazu dem Feinde Guts thun, nach der Lehre Christi und Art der Liebe" (Matth. 5, 44.).

---

1) „lernen" fehlt W. 2) A., St. u. S. irrig „8." 3) W. „fluche." 4) A. „rechne." 5) A. „rechnet."

„Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wol thun, was wir wollen."

Damit er hat beklagen wollen, daß die Parten wol haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beyfallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parten gleichwol sich auch an Gleich und Recht nicht wollen gnügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und dennoch wollen fromm und gerecht seyn.

2. Einer muß dem Andern um Friedens willen weichen.
(A. 490b. — St. 201. — S. 189b.)

Doct. Mart. Luther sagete[1]): „Wenn sichs begibt, daß zwo Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der uber ein Wasser gehet, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen, so mögen sie auch nicht neben einander hingehen, der Steg ist zu enge. Sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Wie thun sie denn? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederleget und läßt die ander uber sich hingehen; also bleiben sie beide unbeschädiget. Also sollt ein Mensch gegen dem andern auch thun und auf ihme lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem andern sich zanken, hadern und kriegen sollte!"

3. Von Sauls und Davids Uneinigkeit.
(A. 490b. — St. 517b. — S. 471b.)

Anno 1546. am 11. Tag[2]) Februarii ward D. Martinus Luther zu Eisleben uber Tische gefraget: „„Ob Samuel sich auch zwischen den Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen?"" Da sagte der Doctor: „Nein! Denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen, wie mit dem Papst und uns. Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbete David zum Könige, daß er gegen Saul seyn sollte. Er sahe, daß sonst keine Einigkeit da seyn möchte. Drüm wird mans Samuel Alles haben Schuld gegeben, daß er im Königreich Israel so ein große Aufruhr hätte angericht. Und David traun hat[3]) darüber viel erlitten; wie ihm denn der Nabal furwarf[4]) und der Simei ihme auch aufrückte[5]).

---

1) St. Zusatz: „auf ein Zeit." 2) „Tag" fehlt W. 3) W. „hat traun."
4) 1. Sam. 25, 10. 5) 2. Sam. 16, 7. 8.

umhauen, wie die Bäume, so ihm vergönnet würde etliche Zweiglin abzuhauen!"

3. Mancherley Krankheiten der Menschen.

(A. 491b. — St. 526b. — S. 480.)

„Ach, wie sind wir Menschen so mancherley Krankheiten unterworfen in diesem sterblichen Leibe! Wir[1]) erfahren und sehen schier nichts Anders denn eitel Krankheiten; so viel Glieder am Leibe sind, so viel sind[2]) auch an Krankheiten!"

4. Worum Krankheiten kommen?

(A. 491b. — St. 528b. — S. 481.)

„Ich", sprach Doctor Martinus Luther, „forscht ihm nach, wie diese zweene Sprüche möchten versöhnet und verglichen werden, Matth. 9. (v. 2.) von dem Gichtbrüchigen, da Christus spricht: „„Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben ꝛc."" Da wußte Christus wol, daß die Sünde war ein Ursache der Gicht, ja aller Krankheiten; da er doch von dem, der blind geboren war, saget Joh. am 9. Capitel[3]) (v. 3.) „„daß weder er noch seine Aeltern gesündiget haben.""

Antwortet Doctor Martinus Luther: „In diesen Worten bezeuget Christus, daß der Blinde nicht habe gesündiget, drüm ist die Sünde nicht ein Ursach der Blindheit; denn allein die wirklichen Sünde, so ein Mensch selbs thut, sind Ursachen der Krankheiten und Plagen, nicht die Erbsünde. Drum waren des Gichts Ursach die Sünde, so der Gichtbrüchige selbs gethan und begangen hatte; aber die Erbsünde ist nicht die Ursach der Blindheit im Blinden, der blind geborn war, sonst müßten alle Menschen blind oder gichtbrüchig geborn werden. Der Erbsünde Frucht und Strafe ist eigentlich: Erstlich, daß man Gott nicht erkennet, als da ist Gotteslästerung. Zum Andern, den Näheſten nicht kennen; derselben Frucht und Effect ist, ihn tödten und umbringen. Zum Dritten, sich selbs nicht kennen; demselbigen folget denn seiner selbs nicht achten und sich in die Schanz ergeben."

4a. Ein Anderes.

(A. 491b. — St. 528b. — S. 481.)

„„Warum verkündiget Christus den Kranken am Leibe so oft

1) W. „wie wir." 2) „sind" fehlt W. 3) „Capitel" fehlt W.

XLVII.

Tischreden Doctor Martin Luthers von Krankheiten und derselbigen Ursachen.

1. Welchs die schweresten Anfechtungen und Krankheiten seyen.

(A. 491. — St. 526b. — S. 480.)

„Hauptwehe und Herzleid," sprach D. Martinus Luther, „sind die größten Anfechtungen und Krankheiten fur allen andern Schmerzen. Wie jener sagte: Hui, höre auf, oder ich gehe dahin! Wiewol Zähne- und Ohrenwehe auch schwer ist; ich will lieber die Pestilenz und Franzosen haben! Da ich zu Coburg 1530 war, plagte mich das Sausen und Klingen in Ohren also, daß mir gleichsam ein Wind aus dem Kopfe ging, blies und sauset wie ein Häuptfluß. Da hilft der Teufel frei zu!"

2. Woher alle Krankheiten und Plagen kommen.

(A. 491. — St. 528. — S. 480b.)

„Wenn junge Kinder wol schreien, so wachsen sie wol;[1]) denn durch Schreien dehnen sich die Glieder und Adern aus einander, weil sie sonst kein ander Ubung haben, sich zu bewegen." Und sprach: „Ah, der Teufel ist so mächtig und gewaltig, daß alle Krankheiten, Gebrechen und Plagen von ihm kommen. Wie das arme Weiblein im Euangelio, das vom Satan gebunden war, krumm und gebuckt einher ging, und das ihren Blutfluß zwölf [2]) Jahr gehabt und all ihr Gut mit den Aerzten war anworden[3]) (Luc. 8. v. 43 ff.). So sagt Sanct Peter in Geschichten der Aposteln, daß alle Kranken vom Teufel gebunden sind. Und wenn uns die lieben heiligen Engel nicht beschützten, so würde es Alles in einem Ru[4]) und Augenblick zu Trümmern gehen und verderben; er sollte uns mit der Religion und Policey, beide Kirchen- und weltlich Regiment

---

1) Vgl. das Sprichwort: „Schreikinder, Gedeihkinder." 2) A. „18." 3) Das im Hochdeutschen veralt. W. anwerden (worin „an" s. v. a. ohne ist) bedeutet: etwas los werden. Vgl. Adelung's Wörterb. u. d. W. 4) W. „Hui."

7. Gesunder Leib ist Gottes Gabe.

(A. 492. — St. 526b. — S. 479b.)

Da Doctor Martinus Luther die rothe Ruhr hatte, und auch vom Stein geplaget ward, sprach er: „„Ach lieber Herr Gott, welch ein Kleinod ist ein gesunder Leib, der essen, trinken, schlafen, dauen[1]), harnen[2]) &c. kann! Wie wenig dankt man ihm dafür! Gott hat mancherley Krankheiten und Plagen auf das arme Fleisch gelegt, noch will sichs nirgend erkennen. Wir sollten ja alle Tag sehen und spüren, wer wir wären. O Blindheit uber Blindheit!"

(A. 492. — St. 119.) Zur selben Zeit sagte er: „Man sollte[3]) nicht bey dem Hintern fluchen noch schwören oder sein spöttlich gedenken; er will kurzum sein Regiment haben, nicht nach sich regieren lassen, muß auch in der Schrift stehen, Matth. 15 (17.) und 1. Cor. 12 (23.); da spricht S. Paulus, „„daß die unehrlichen Gliedmaß am Leib am ehrlichsten sollen gehalten werden.""

(A. 492. — St. 119.) Einer vom Adel, da ihn sein Weib fragte, ob er sie auch lieb hätte? antwortete er: „„Ich hab dich so lieb als ein gut Schmeißen."" Das verdroß sie. Auf eine Zeit führete er sie hinter ihm[4]) auf dem Pferde, einen ganzen Sommertag, ließ sie nicht absitzen, daß sie hätte mögen ihre Nothdurft thun; da sagte sie zu ihm: „„O, lieber Junker, Ihr habt mich lieb gnug, habt mich nur nicht lieber!""

8. Daß man den Kranken zur Stärke geben soll, was sie von Speis und Trank begehren.

(A. 492. — St. 529b. — S. 482b.)

Doct. M. Luther sagete: „Es läge viel daran, wenn ein Kranker zu einem Medico ein Herz und Lust hätte. Als er zu Schmalkalden wäre krank gelegen[5]), da wären wol vier Medici uber ihm gewesen, denen er wäre gar[6]) gram worden; denn es wäre kein Mensch in der Welt, der so ungern aus der Apotheken esse und

---

kann, Ist nichts als lauter Thränen gießen. 2. Der Jüngling: Ehrwürdger Greis, ich frage frei, Sag an, was doch das Leben sey? 3. Der Alte: Mit Schmerz ging an mein Lebenslauf, Mit Schmerz hört er auch wieder auf. 1) d. i. verdauen. 2) A. „harmen." 3) W. „soll." 4) d. i. sich. 5) Im J. 1537, als die Protestanten dort ihren Convent hielten. Seine schwere Krankheit bestand in Steinbeschwerden. Vgl. §. 14 u. 15. dieses Abschnitts. 6) A. „gar wäre."

Vergebung der Sünden, wie Matth. 9 (2.) vom Gichtbrüchigen und dem Blinden Joh. 9 (1 ff.) gesaget wird?"" Antwort: „Die wirklichen Sünde, die einer selber thut, sind Ursache der Krankheiten, nicht die Erbsünde. Die Sünde, so der Gichtbrüchige gethan hatte [1]), waren ein Ursach seiner Krankheit, nicht die Erbsünde, wie der blind geborn [2]) war. Gott schickt keine Krankheit in die Welt denn durch den Teufel; denn alle Traurigkeit oder Krankheit kömmt vom Teufel, nicht von Gott. Gott aber verhänget und läßts geschehen, daß er uns schadet und strafet, wenn wir ihn verachten, Apg. 10 (38.), Lucä am 13. (v. 2 ff.). Was zum Tode gehöret, das ist des Teufels Handwerk, Kunststück und Getriebe, wiederüm was zum Leben gehört, das ist Gottes Gnade und Wolthat, die läßt kein Traurigkeit zu. Der Teufel muß unsers Herrn Gottes Henker seyn. Zur Zeit der Pestilenz bläset der Teufel in ein Haus; was er ergreift, das nimmt er hinweg."

5. Kümmerniß verursacht leibliche Krankheit.

(A. 492. — St. 528b. — S. 481.)

Da D. M. L. angezeigt ward von eines großen Mannes Krankheit, sprach er: „Das ist ein Frucht der Traurigkeit, die ist ein Ursach. Denn wenn das Herz bekümmert und traurig ist, da folget auch des Leibes Schwachheit. Des Herzens Krankheiten sind die rechten Krankheiten, als da sind Traurigkeit, Anfechtunge ꝛc. Ich bin ein rechter Lazarus, in der Krankheit wol versucht!"

6. Vers von des Menschen Alter, Elende und Sterblichkeit, von D. L. erzählet.

(A. 492. — St. 548b. — S. Append. 4.)

1. Puer.

Auspicor a lachrymis, in iisdem finio vitam,
In lachrymis vita est tota peracta mihi.

2. Adolescens.

Dic venerande Senex humanum vivere quid sit?

3. Senex.

Principium vitae dolor est, dolor exitus ingens [3]).

---

1) W. „hat." 2) W. „der Blindgeborne." 3) W. fügt diesen latein. Worten folgende Uebersetzung hinzu: „1. Der Knabe: Mein Leben fängt mit Thränen an, Mit Thränen muß es sich auch schließen. Was ich nun davon sagen

7. Gesunder Leib ist Gottes Gabe.

(A. 492. — St. 526b. — S. 479b.)

Da Doctor Martinus Luther die rothe Ruhr hatte, und auch vom Stein geplaget ward, sprach er: „„Ach lieber Herr Gott, welch ein Kleinod ist ein gesunder Leib, der essen, trinken, schlafen, dauen[1]), harnen[2]) ꝛc. kann! Wie wenig dankt man ihm dafür! Gott hat mancherley Krankheiten und Plagen auf das arme Fleisch gelegt, noch will sichs nirgend erkennen. Wir sollten ja alle Tag sehen und spüren, wer wir wären. O Blindheit uber Blindheit!"

(A. 492. — St. 119.) Zur selben Zeit sagte er: „Man sollte[3]) nicht bey dem Hintern fluchen noch schwören oder sein spöttlich gedenken; er will kurzum sein Regiment haben, nicht nach sich regieren lassen, muß auch in der Schrift stehen, Matth. 15 (17.) und 1. Cor. 12 (23.); da spricht S. Paulus, „„daß die unehrlichen Gliedmaß am Leib am ehrlichsten sollen gehalten werden.""

(A. 492. — St. 119.) Einer vom Adel, da ihn sein Weib fragte, ob er sie auch lieb hätte? antwortete er: „„Ich hab dich so lieb als ein gut Schmeißen."" Das verdroß sie. Auf eine Zeit führete er sie hinter ihm[4]) auf dem Pferde, einen ganzen Sommertag, ließ sie nicht absitzen, daß sie hätte mögen ihre Nothdurft thun; da sagte sie zu ihm: „„O, lieber Junker, Ihr habt mich lieb gnug, habt mich nur nicht lieber!""

8. Daß man den Kranken zur Stärke geben soll, was sie von Speis und Trank begehren.

(A. 492. — St. 529b. — S. 482b.)

Doct. M. Luther sagete: „Es läge viel daran, wenn ein Kranker zu einem Medico ein Herz und Lust hätte. Als er zu Schmalkalden wäre krank gelegen[5]), da wären wol vier Medici uber ihm gewesen, denen er wäre gar[6]) gram worden; denn es wäre kein Mensch in der Welt, der so ungern aus der Apotheken esse und

---

kann, Ist nichts als lauter Thränen gießen. 2. Der Jüngling: Ehrwürdger Greis, ich frage frei, Sag an, was doch das Leben sey? 3. Der Alte: Mit Schmerz ging an mein Lebenslauf, Mit Schmerz hört er auch wieder auf. 1) d. i. verdauen. 2) A. „harmen." 3) W. „soll." 4) d. i. sich. 5) Im J. 1537, als die Protestanten dort ihren Convent hielten. Seine schwere Krankheit bestand in Steinbeschwerden. Vgl. §. 14 u. 15. dieses Abschnitts. 6) A. „gar wäre."

sind[1]) wol etwas groß, aber was sind sie gegen Christo, Gottes Sohne, dem Gekreuzigten? Da mögen wir wol Alle stillschweigen!"

12. Undankbarkeit bringt Strafe.

(A. 493. — St. 528. — S. 481.)

Anno 38. am 19. Novembris, da eine große Conjunctio des Monds und der Sonnen war, und die Luft reiner ward, die dies vergangenen Monats gar wässerig und unrein gewest war, wie in Kellern, daher so viel böse Seuche gefolget (denn zu Magdeburg waren in einer Woche uber 350 Menschen gestorben), da sprach D. M. L.: „Es wird gewißlich eine gute Staupe gewesen seyn. Also spricht S. Paulus 2. Corinth. 13 (2. 3.): „„Wenn ich abermal komme, so will ich nicht schonen, sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nehmlich Christus."" Also werden die ungewöhnliche mancherley Sünde des gottlosen Wesens und der Undankbarkeit unsern Herrn Gott zum äußersten Zorn reizen."

13. Man soll sich nicht zu sehr fürchten für Pestilenz und andern Krankheiten.

(A. 493. — St. 529. — S. 481b.)

Anno 38. den 6. Decembris, da die Pestilenz in zwey Häuser kommen war, ward Doct. M. Luth. gefraget: „„Ob man unter den Diaconen und Caplanen sollte eine Ordnung machen?"" Denn sie wollten nicht leiden, daß Herr Peter[2]), der zu den Kranken ging und sie besuchte und tröstete, sollte offentlich unter das Volk gehen. D. M. L. antwortet und sprach: „Ah, wollte Gott, daß das meine größte Sorge wäre, so hätte es mit mir kein Noth! Man soll Herrn Petern nichts verbieten nochmals[3]). Es wird[4]) ein solch Zagen werden, daß ein Iglicher, der die allergeringste Schwachheit fühlet, wird meinen, es sey die Pestilenz. Gott behüt gemeiniglich die Diener seines Worts; wenn man nicht in die Herberge und Bette nachläuft, mit Beichthören hats kein Noth, denn wir bringen mit das Wort des Lebens!"

Darnach verwundert er sich, daß man sich so sehr fürchtete in

1) W. „ist." 2) Peter Hesse, der sogenannte Dorf-Caplan zu Wittenberg. 3) „nochmals" fehlt W. 4) W. „Es wird nachmals."

Ding immerdar dichten; denn da findet sich bald mein Brausen fur den Ohren, daß ich oft auf die Bank dahin sinken soll. Aber die Krätze ist ein nützlich Ding, denn sie ist des Leibes Reinigung, obs wol sehr verdrießlich ist; und es sind gesunde, starke Leiber, die da (mit Züchten zu reden) viel müssen zu Stuhl gehen, viel schwitzen und räudig sind. Denn die Natur ist stark, treibet das Böse aus; drüm wünschete ich mir die Krätze, daß mein Leib möchte gesund seyn. Aber was wollt ich den guten Kopf zeihen? Daß er mit dem Schwindel mich plaget, das thut er billig, denn er hats treulich mit mir gewaget, und darf wol sprechen, daß er sey auf Erden gewesen, und mag nu wol mit Ehren schlafen gehen!"

10. Wozu Krankheiten und andere Plagen den rechten Christen nütze seyn.

(A. 492b. — St. 528b. — S. 481.)

Da Doctor Martinus Luther krank lag am Steine und am Reißen in Kniescheiben, sprach er: „Der Satan vexirt und plaget mich nicht schlecht mit einerley, sondern vielerley Krankheiten. Er ist mir sonderlich hold! Aber Gott sey Lob, der uns aus der Gewalt des Teufels gerissen und zu seinen Kindern angenommen hat. Etwan waren wir gar unters Teufels Gewalt; nu aber sind wir erlöset durch Jesum Christum. Laß gleich seyn, daß gottfürchtige Herzen an Leib und Gut noch dem Teufel, Krankheiten und Tyrannen unterworfen sind und von ihnen geplaget werden, doch geschicht solches uns [1]) zum Besten, auf daß wir Gott lernen vertrauen in unser Schwachheit, Thorheit und Sünde, in welcher Gott seine Macht, Weisheit und Gerechtigkeit in uns beweisen und erzeigen will. Laßt uns gleich unter Gottes Zorn seyn, und daß Gott bisweilen durch die Finger siehet, wenn wir angefochten und versucht werden, doch bricht die Barmherzigkeit bisweilen wieder herfür, uberwindet und behält den Sieg. Also machet ers mit mir nach seinem Willen!"

11. Unser Leiden ist Christi Leiden nirgend gleich.

(A. 493. — St. 529. — S. 481b.)

Da ein Kranker seine Seuche, Krankheit und Schmerzen groß machte und aufmutzte, sprach D. M. L.: „Wahr ists, unser Leiden

---

1) W. „uns solches."

15. *Infirmitas Lutheri Schmalkaldiae*[1]).

(A. 493b. Vgl. §. 28. dieses Abschnittes.)

Eo in loco laboravit ex calculo letaliter, ita ut in ipsa morte esset. Nam omnes de illius vita desperaverant[2]), und konnte ihme kein Mensch helfen; aber Gott half ihm wünderbarlicher Weise. Denn er hatte gehöret, man wollte ihn[3]) von Schmalkald wegführen, daß er nicht für dem Monstro, des Papsts Botschaft allda stürbe und begraben würde. Nun hat man ihn von Schmalkald gen Tambach geführet. Wie er in die Herberge kömmt und ein wenig rothen Wein trinkt, da thut sich seine Blase wieder auf, daß er konnte wieder seinen Urin lassen, das zuvor in vielen Tagen nicht geschehen war. Da hatte er zum Tambach in der Herberge mit Kreiden an die Wand geschrieben: **„Tambach est mea Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus!“** (Tambach ist mein Phanuel, daselbst ist mir der Herr erschienen.)

„Wäre ich daselbst gestorben, so wäre es vielleicht den Papisten zum Untergang gereicht; denn wenn ich werde todt seyn, so werden sie allererst sehen, wen sie an mir gehabt haben, denn andere Prediger werden nicht können also Maß halten, noch die ἐπιείκειαν treffen, so ich gehalten hab. Und man hat solches allbereit an Münzer, Carlstadt und Zwinglio, Wiedertäufern zu Münster wol gesehen und erfahren. Es werden dieser Gesellen noch mehr kommen!“

Als D. Martinus Luther zu Schmalkald Anno 1537. sehr krank lag, und D. Erhard Schnepfius ihn besuchete und tröstete, sprach D. M. L.: „Lieber Gott, kann es denn nicht anders seyn, so gib du mir große Geduld und starken Glauben!“

16. Rechte Arznei in Krankheiten.

(A. 493b. — S. 481b.)

Es war auf ein Zeit Doctor Martin Luther unlustig und ungeschickt, drüm man ihn auf einem Wagen spaziren führete durch Gehölze und uber Wiesen. Als nun diejenigen, so mit ihme fuhren,

---

1) W. hat statt dieser die deutsche Ueberschrift: „D. Luthers Krankheit zu Schmalkalden. 2) W. hat statt dieser latein. Worte die deutsche Uebersetzung: „Daselbst lag er an dem Stein tödtlich krank darnieder, so, daß er schon mit dem Tode rang; denn Jedermann hatte schon an seinem Leben verzweifelt.“ 3) A. „ihnen.“

geistliche Lieder sungen und fröhlich waren, sprach er: „Unser Singen verdreußt den Teufel und thut ihm wehe; aber wenn er siehet, daß wir ungedüldig sind, und höret uns Auweh[1]) schreien, da lachet er dazu in die Fäuste, denn er hat Lust uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum predigen und bekennen. Und weil er ist ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind, und wir müssen ihme durch sein Land[2]) passiren und reisen, so will er wahrlich auch den Zoll von uns haben, drüm plaget er uns so am Leibe mit mancherley Krankheiten und Anfechtungen. Die Aerzte betrachten in den Krankheiten nur die causas naturales, aus was natürlich Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen derselbigen mit ihrer Arzney helfen, und thun recht dran; aber sie sehen nicht, daß der Teufel oft einem ein Krankheit an Hals wirft, da man keine causa naturalis[3]) hat. Darum muß ein höhere Arzney da seyn, soll man des Teufels Seuchen wehren, nehmlich der Glaub und das Gebet, daß man geistlich Arzney aus Gottes Wort suche. Da ist denn der 31. Psalm gut dazu, da David spricht (v. 16.): „„In manibus tuis sortes meae[4]).““ Diesen Locum habe ich itzund in meiner Krankheit gelernet und will ihn im Psalter corrigiren. Denn in der ersten Translation hab ich ihn allein gezogen auf die Todesstunde, es soll aber heißen: In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae (Mein Gesundheit, mein Glück, Leben, Unfall, Krankheit, Sterben, Trauren, das stehet Alles in deiner Hand). Solches zeuget auch unsere Erfahrung. Denn wenn wir gedenken, itzt wollen wir fröhlich und lustig, frisch und gesund seyn, so schickts Gott balde, daß wir das Widerspiel erfahren."

17. Von der Gebrechlichkeit und Sterblichkeit, daß der Mensch sey wie ein Glas.

(A. 494. — St. 548b. — S. Append. 4.)

Doctor M. L. hat ein Mal Doctori Justo Jonä ein schön Glas geschickt und geschenkt, und daneben diese folgende Wort geschrieben: „Ein Glas schenkt ein Glas einem andern Glas; rath, was ist das?"

---

1) A. „Awe." 2) W. „seine Lande." 3) W. „natürliche Ursachen" st. causas naturales. 4) W. fügt die Uebersetzung hinzu: „Meine Zeit stehet in deinen Händen."

„Dat vitrum vitro Ionae vitrum ipse Lutherus,
Se similem ut fragili noscat uterque vitro.“

18. Wie D. M. Luther hat Kranke pflegen zu besuchen und zu trösten.

(A. 494. — St. 529b. — S. 482.)

Wenn D. M. Luther irgends zu einem Kranken kam, den er in seiner Leibs Schwachheit besuchete, so redete er ganz freundlich mit ihme, neigete sich auch hart zu ihme, und fragete erstlich von seiner Krankheit, was ihm fehlete, und wie lang er wäre schwach gewesen, was er fur ein Arzt gebraucht hätte, und was man ihm fur Arzney gegeben hätte? Darnach fing er an zu reden: Ob er in dieser Leibs-Schwachheit auch wäre gedüldig gegen Gott gewesen? Wenn er nu erfahren, wie sich der Kranke in seiner Leibs-Schwachheit gehalten, und wie er gegen Gott gesinnet, daß er seine Krankheit gedüldiglich leiden und tragen wollte, dieweil Gott sie ihm aus gnädigem und väterlichem Willen hätte zugeschickt, und daß er diese Heimsuchung mit seinen Sünden wol verdienet hätte, und er bereit wäre williglich zu sterben, wenn es Gott also gefiele: darauf hat er angefangen hoch zu loben solchen christlichen Fursatz und Willen als ein Werk des heiligen Geistes, der solchs in ihm wirkete. Und hat gerühmet, daß es eine große Wolthat Gottes sey, wenn einer in diesem Leben Gottes wahrhaftiges Erkenntniß erlanget und an Jesum Christum, unsern einigen Heiland, gläubet, und seinen Willen in Gottes Willen ergeben könne; hat ihn denn vermahnet, in solchem Glauben durch Hülf des heiligen Geistes beständig zu verharren und hat sich erboten fur den Kranken fleißig zu Gott zu bitten. Haben darauf die Kranken nu ihme D. L. gedankt und angezeiget, sie könntens um ihn nicht verdienen, daß er sie besucht hätte: da hat der Doctor pflegen zu antworten: „Es sey solchs sein Amt und Pflicht und sey ohn Noth, daß sie ihm dafür dankten. Und hat sie getröstet, daß sie sich wol gehaben sollten und nichts fürchten, denn Gott wäre ihr gnädiger Gott und Vater, deß hätte er ihnen zu[1]) Versicherung gute Siegel und Brief gegeben, als sein Wort und die Sacrament, und auf daß wir arme Sünder von dem Teufel und Höllen erlöset würden, so hat sich der Sohn Gottes

---

1) W. „zur.“

selbst fur uns williglich in Tod gegeben und uns mit Gott versöhnet."

19. Wie Doctor Martinus Luther ein Landsknecht getröstet hab[1]), den der Teufel ubel geplaget hatte.

(A. 494b. — St. 229b.)

Doctor Martinus Luther hatte ein Mal in der Schloßkirchen gepredigt. Wie er nu heraußer gehet, kömmt zu ihm ein Landsknecht, ganz ubel bekleidet, und klaget ihm, daß er große Anfechtung vom Teufel habe, also daß er ihn wahrhaftig sehe und hörete, und daß er ihn immerdar wollte wegführen. Wie er also mit ihme redet, so kömmet Doctor Pommeranus auch dazu. Trösten derhalben beide den Landsknecht, daß er nicht drüm verzweifeln sollte; denn ob er wol angefochten würde[2]) vom Teufel, so wäre er doch nicht sein eigen, denn der Herr Christus wäre vom Teufel auch angefochten worden und in die Wüsten gefuhrt, auch auf die Zinnen des Tempels und sehr hohen Berg geführet, dennoch hätte ihn der Herr Christus mit dem göttlichen Wort uberwunden; also sollt er sich wider ihn auch wehren mit dem göttlichen Wort und mit dem Gebet. Und sprach D. Martinus Luther: „Plaget Dich der Teufel und saget, daß er Dich wolle wegführen, so sage Du: Ich bin des Herrn Christi, an den gläub ich; der spricht, er wolle mich selbs wegführen und Niemands solle ihme seine Christen aus seiner Hand reißen (Joh. 10. v. 28.). Item, er spricht selbst, der Herr Christus (Joh. 17, 12.): „„Vater, die du mir gegeben hast, der hab ich keinen verloren."" Gläube vielmehr an Gott den Allmächtigen, denn daß Du Dich so sehr fur dem Teufel und seiner List wolltest fürchten; denn ob er Dich gleich gerne wegführen wollte, so kann ers doch nicht thun. Ein Dieb wollt auch gerne einem reichen Mann sein Geld und Gut stehlen aus dem Kasten, es mangelt ihm am Willen nicht; aber er kanns nicht thun. Also lässet Gott dem Teufel nicht so viel Raums, daß Dir der böse Geist müßte[3]) Schaden und Leid thun. Höre nur Gottes Wort, bete fleißig, gläube, arbeite treulich und sey nicht viel alleine, so wird Dich Gott vom Teufel wol erlösen und erhalten!"

---

1) W. „hat." 2) „würde" fehlt W. 3) d. i. dürfte, könnte.

XLVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Tode.

1. Des Todes Gegenwärtigkeit[1]).

(A. 495. — St. 530. — S. 482b.)

„Mitten im Leben,“ sprach D. Martinus Luther, „sind wir mitten im Tode; denn wir sind mancherleyen und tödtlichen Krankheiten und Fällen unterworfen. Da sticht sich dieser, da fällt der; da wird der also verwundet, daß er sich zu Tode blutet. Drüm dürfen[2]) wir alle Stunde Gottes, daß er uns bewahre und erhalte.“

2. Der Kinder Tod.

(A. 495. — St. 534. — S. 486b. Vgl. oben §. 8. des 38. Abschn.)

„Ein Kind unter 7 Jahren stirbt am Allerfröhlichsten und Leichtesten, ohne Furcht des Todes; aber alsbald wir erwachsen, groß und alt werden, da hebt sichs an, daß wir den Tod und die Hölle fühlen und uns dafür fürchten.“

3. Worum sich S. Paulus nicht gefürchtet hab furm Tode.

(A. 495. — St. 534b. — S. 486b.)

Einer fragte D. M. L.: „„Als der Agabus, der Prophet, S. Paulo verkündigte zu Cäsarien, daß er von den Jüden würde gebunden und den Heiden uberantwortet werden zum Tode, Apg. 21 (11.), und er sich doch nicht hütet, sondern deß ungeachtet zog er dahin gen Jerusalem, willig und freudig, furchtet sich nichts furm Tode: Wie das kommen wäre?““ Darauf antwortet D. M. L.: „Es war des heiligen Geistes Offenbarung, dadurch S. Paulus zum Tode gestärkt ward.“

„Wenn kranke Leute in Zügen[3]) liegen,“ sprach der Doctor, „und geben kein Zeichen, da ist die Seel schon dahin, hören nichts und verstehen nichts mehr; darüm ists vergebens und umsonst, daß man ihnen ein- und zuschreiet.“

4. Von M. Nicolai Hausmanns Tode.

(A. 495. — St. 530b. — S. 483b.)

Anno 38. den 6. Novemb. kamen Briefe von Freiberg, wie

---

1) Bei A. steht bloß am Rande: „Das Gegenwärtigkeit.“ W. hat hier als Ueberschr.: „Der Menschen Leben stehet mitten im Tode.“ 2) W. „bedürfen“, womit jenes hier gleichbedeutend ist. 3) d. h. in den letzten Zügen.

M. Hausmann wäre gen Freiberg berufen zum Pfarrherrn und Superattendenten; weil er aber ein alter und abgearbeiteter Mann gewesen, hätte ihn der Schlag in der ersten Predigt gerührt, davon er auch alsbald wäre todt blieben[1]). Wir aber verhieltens[2]) D. M. und sagten erstlich, er wäre krank; 2. läge darnieder; 3. wäre fein sanft in Christo entschlafen. Da fing er an und weinete sehr und sprach: „Also nimmt Gott die Frommen weg, wird darnach die Spreu verbrennen; wie die Schrift sagt: „„Der Gerechte wird weggerafft, und Niemand betrachtets““ (Jes. 57, 1.). Es sind sehr fährliche[3]) Zeiten. Gott wird seine Scheune und Tenne fegen und reine machen. Ich bitte Gott, daß er mein Weib und Kinder nach meinem Tode nicht lange lasse[4]) leben. Es werden sehr fährliche[5]) und gräuliche Zeiten folgen. Ich hätte mich solcher Bosheit zur Welt nicht versehen. Gott helfe uns, daß wir bey seinem Wort bleiben und uns bessern! Das ist mir wahrlich gar ein lieber Freund gewesen!“ Also saß er den ganzen Tag, weinet und trauerte, war bey D. Jona, M. Phil.[6]), M. Joachim Camerario und Caspar von Köckeritz[7]), unter welchen er saß ganz traurig und weinende.

5. Furm Tode soll man sich nicht zu sehr furchten.

(A. 495b. — St. 529. — S. 481b.)

Anno 38. den 21. October that D. Martinus Luther offentlich eine Vermahnung in der Kirchen, und schalt die heftig, die sich so fürchteten, wenn man ein Geschrei und Gerüchte machte von der Pestilenz; sagte: „Man sollte getrost seyn im Herrn und ihm vertrauen, und ein Jeglicher in seinem Beruf wandeln und bleiben, und da der Nächste seiner Hülfe und Förderung bedürfte, daß er ihn nicht verlassen sollt. Wir sollten uns für dem Tode nicht so

---

1) Nach Dietmann (Sächs. Priesterschaft I. 381.) hielt Hausmann am XI. Sonntage nach Trinit. 1538 seine Antrittspredigt zu Freiberg. Während der Predigt wurde er ohnmächtig und starb noch an demselben Tage. Man begrub ihn am 4. Sept. Vgl. Luther's Brief an Hieron. Weller vom 30. Decbr. 1538, bei de Wette V. 139. 2) d. i. verschwiegen es, hielten es geheim. 3) W. „gefährliche." 4) W. „lasse lange." 5) W. „gefährliche." 6) W. „M. Philipp Melanchthon." 7) Diesem Casp. v. Köckeritz (bei de Wette „Kokeritz") zum Sees dedicirte Luther am 28. Novbr. 1531 den CXI. Psalm (s. Luther's Briefe, herausg. von de Wette IV. 194).

sehr fürchten, weil wir das Wort des Lebens und den Herrn desselbigen hätten ergriffen, der uns zu Gut den Tod uberwunden hat."

6. Um Christus willen sterben.

(A. 495b. — St. 215. — S. 201.)

„Der Tod um Christus Namens und Worts willen ist fur Gott köstlich und herrlich geachtet (Ps. 116, 15.), denn wir sonst sterblich sind und sterben müssen um der Sünde willen. Wenn wir aber sterben um Christus Worts willen und wir frei bekennen, so sterben wir eines sehr ehrlichen Todes, werden eitel Heiligthum, haben die Haut theuer gnug verkauft. Um Frieden aber und langes Leben bitten wir, die Christen sind, nicht um unsern willen, welchen ein solcher Tod nur eitel Gewinn ist, sondern um der Nachkommen und Kirchen willen."

7. Doctor Martini Luthers Trauren, Geberde und Rede, so er im Sterben und Begräbniß seiner lieben Tochter Magdalen, ihres Alters im 14. Jahr, gehabt 1542.

(A. 495b. — St. 573. — S. Append. 22b.)

Grabschrift. Magdalenchin Luthers,
D. Martini Luthers Töchterlin, vom Vater selber gemacht.

Dormio cum Sanctis hic Magdalena LVTHERI
Filia, et hoc strato tecta quiesco meo.
Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed vivo, CHRISTE, redempta tuo.

Hie schlaf ich Lenichn, D. Luthers Töchterlein,
Ruh mit alln Heilgn in meim Bettlein,
Die ich in Sünden war geborn,
Hätt ewig müssen seyn verlorn;
Aber ich leb nu und habs gut,
Herr Christe, erlöst mit deinem Blut!

(A. 495b. — St. 532b. — S. 485.) Da nu seine Hausfrau sehr traurig war, weinete und heulete, sprach D. Martinus Luther zu ihr: "„Liebe Käthe, bedenke doch, wo sie hinkömmt! Sie kömmt ja wol! Aber Fleisch und Blut fleischert und blutet, thut wie seine Art ist; der Geist lebt und ist willig. Die Kinder disputiren nicht; wie mans ihnen sagt, so gläuben sie es; bey den Kindern ists Alles einfältig, sterben ohne Schmerz und Angst, ohn Disputiren, ohn

Anfechtung des Todes, ohn Schmerzen am Leib, gleichwie sie entschlafen."

Zu M. Holstein [1]) sagt er: „Lieber Magister, wo seyd [2]) Ihr gewest vor 60 Jahren? Wo bin ich gewesen? Wo bin ich herkommen? Wo seyd Ihr herkommen? Wir werden uns ja nicht selber gemacht haben, und wir wollen nu zufahren und mit unserm Herrn Gott einen Kauf anschlagen und ihm unser Werk verkäufen! Er soll uns darum den Himmel geben! Ists nicht ein schändlich Ding, daß sich eine Creatur so hoch erheben soll und sich unterstehen, mit seinem Schöpfer also zu handeln? Es ist also, daß wir nicht gläubten [3]), daß Gott unser Schöpfer sey; denn so wir das gläubten, würden wir wol ein Anders anheben und thun. Aber Niemand gläubt, daß Gott der Schöpfer ist. Wenn ers gleich sagt und sein Gewissen uberzeugts ihn, daß Gott unser aller Schöpfer sey, so ists doch nicht unser rechter Ernst. Da wir von einem Andern geschaffen und gemacht wären, so hätte es noch wol ein Ansehen. Nu kommen wir also fur Gott getreten und sprechen: Herr Gott, siehe mich an um meiner Werk willen! Ich komme her zu dir, du hast mich nicht gemacht. Ach [4]), pfui dich mal an!"

8. Schrecken des Todes.

(A. 496. — St. 533b. — S. 486.)

„Des Todes Schrecken ist der Tod selbs, sonst nichts Anders. Wer den Tod gar ausm Herzen gethan hat, der schmeckt noch fühlet keinen Tod." Da fragte einer von den Schmerzen des Todes. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Da fraget meine Käthe um, ob sie es etwas gefühlet hat; denn sie war recht gestorben." Sie aber antwortet: „„Herr Doctor, ich hab gar nichts gefühlet."" Da sprach Doctor Martinus: „Derhalben sage ich, daß nur ein Schrecken des Todes ist, derselbige ist das Größte im Tode. Zun Ebräern stehet geschrieben, daß Er, (der Herr Christus,) den Tod fur sie schmeckte. Wir sind selige Leute, daß wir den Tod nicht schmekken. Des Tods Schmack ist bitter! Was aber fur ein Schmerze sey, den Tod schmecken, das siehet man an Christo wol, da er spricht: „„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod,"" Matth. am 26.

1) Vgl. §. 38. des XIV. Abschn. (S. 222. der II. Abth.). 2) W. „sey." 3) W. „gläuben." 4) „Ach" fehlt W.

Capitel[1]) (v. 38.). Im Garten ist Christus gestorben; denn den Tod schmecken, ist der Tod. Was meinet Ihr wol, was das für Wort sind: „„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod""? Ich halte sie fur die größten Wort in der ganzen Schrift. Wiewol es auch ein Großes ist, da er am Creuz schrei: „„Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen?"" Niemand kanns mit Worten begreifen; kein Engel verstehets, was fur ein Großes seye, daß durch die Schweislöcher Blut gangen ist. Das heißet des Todes Schmack und Schrecken, da eine Creatur den Schöpfer tröstet ꝛc. Die Apostel haben davon gar[2]) nichts verstanden."

9. D. M. Luthers tröstliche Reden in seiner Tochter Krankheit und Begräbniß. (A. 496. — St. 531b. — S. 484.)

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er, Doctor Martinus: „Ich hab sie sehr lieb; aber, lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willt, so will ich sie gerne bey dir wissen." Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebest gerne hie bey deim Vater, und zeuhest auch gerne zu jenem Vater!" Sprach sie: „„Ja, herzer Vater, wie Gott will!"" Da sagte der Vater: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!" Und wandte sich herum und sprach: „Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist seyn?" Und unter andern sagt er: „Gott hat in tausend Jahren keinem Bischof so große Gaben gegeben als mir, denn Gottes Gaben soll man sich rühmen. Ich bin zornig auf mich selbs, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen, noch danken kann; wiewol ich unterweilen unserm Herrn Gott ein Liedlin singe und dank ihm ein wenig dafür.

Wolan wir[3]), wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, sive vivimus, sive morimur, Domini sumus, nehmlich beide in Genitivo, des Herrn, und in Nominativo, Herrn. Herr Magister, seyd guter Ding!" Da sprach M. Georg Rörer: „„Ich hab etwan ein Wort von Euer Ehrwürde gehört, das mich sehr oft tröstet, nehmlich: „Ich hab unsern Herrn Gott gebeten, daß er mir ein seliges Stündlin geben wollte, daß ich dahin fahren möge, und er wirds auch thun, das weiß ich gewiß. Ich werde noch an meinem letzten Ende mit

1) „Capitel" fehlt W. 2) „gar" fehlt W. 3) Dieses „wir" fehlt W.

Christo, meinem Herrn, reden, und wenns noch so kurz sollte werden!" Da sagte M. Rörer: „„Ich habe Sorge, ich werde ein Mal plötzlich dahin gehen, stillschweigend, daß ich kein Wort reden werde[1]."" Da sprach D. Martinus Luther: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Wenn Ihr gleich die Treppe hinab fielet oder säßet und schriebet und stürbet[2]) plötzlich dahin. Es schadet nichts, wenn ich schon von der Leiter fiele und bliebe so da todt liegend[3]), denn der Teufel ist uns feind."

Da nu Magdalenchen in Zügen lag und jtzt sterben wollte, fiel der Vater furm Bette auf seine Knie, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief ins Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wol in derselben Kammer, doch weiter vom Bette um der Traurigkeit willen. Das geschach ein wenig nach neun Horen[4]) am Mittwoch des 17. Sonntags nach Trinitatis Anno 1542[5]).

Er, der Doctor, wiederholete oft, wie droben angezeigt, und sprach: „Ich wollte gern meine Tochter behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn mir sie unser Herr Gott lassen wollte; doch geschehe sein Wille! Ihr kann zwar nichts Besseres geschehen!" Da sie noch lebete, sprach er zu ihr: „Liebe Tochter, du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst du ziehen!" Da sprach M. Philipp.: „„Der Aeltern Liebe ist ein Gleichniß und Bilde der Gottheit, so menschlichem Herzen eingedruckt ist. Ist nu eine so große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, wie groß der Aeltern ist gegen ihre Kinder, wie die Schrift saget, so ist sie furwahr groß und hitzig.""

Da sie nu in Sarg geleget war[6]), sprach er: „Du liebes Lenichen, wie wol ist dir geschehen!" Sahe sie also liegend an, und sprach: „Ach, du liebes Lenichen, du wirst wieder aufstehen, und leuchten wie ein Sterne, ja wie die Sonne!" Da man ihr aber den Sarg zu enge und zu kurz gemacht hatte, sprach er: „Das Bette ist ihr[7]) zu klein, weil sie nu gestorben ist. Ich bin ja fröhlich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig; das Fleisch

---

1) Hierzu bemerkt Aurifaber am Rande: „M. Rörers Weissagung von seinem Tode. Das ist auch also geschehen zu Jena gelegen, und länger denn einen Tag kein Wort geredt." 2) W. „stürzetet.". 3) W. „liegen." 4) W. „Uhr." 5) W. irrig „1543." 6) W. „ward." 7) „ihr" fehlt W.

will nicht heran, das Scheiden verirt einen uber die Maße sehr. Wunderding ists, wissen, daß sie gewiß im Friede und ihr wol ist, und doch noch so traurig seyn!"

Und da das Volk kam, die Leiche helfen zu bestatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewohnheit anredten und sprachen, „„es wäre ihnen sein Betrübniß leid,"" sprach er: „Es soll Euch lieb seyn! Ich hab einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollt ich auf diese Stunde annehmen." Da sagte einer: „„Ja, es ist wol wahr; doch behält ein Jeder gerne die Seinen."" Doctor Martinus antwortet: „Fleisch ist Fleisch und Blut ist Blut! Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da denn des Fleisches." Abermal sprach er zu Andern, die da kamen: „Lasset Euch nicht leid seyn! Ich hab ein Heiligen gen Himmel geschickt; ja, ich hab ihrer zween[1]) hingeschickt!" Unter Andern, die zur Leich kamen, da man singet: „„Herr, gedenk nicht unser vorigen alten Missethat,"" sagte er: „Ich spreche: O Herr, Herr, nicht allein der vorigen und alten, sondern auch der itzigen und gegenwärtigen Sünden, denn wir sind Wücherer, Schinder, Geizhälse ꝛc. Ja, da ist noch der Greuel der Messen in der Welt!"

Da man sie einscharrete und begrub, sprach er: „Es ist die Auferstehung des Fleisches!" Und da man wieder von der Begräbniß kam, sprach er: „Meine Tochter ist nu beschickt, beide an Leib und Seel ꝛc. Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es also seyn muß. Wir sind je des ewigen Lebens aufs Allergewissest; denn Gott, der es uns durch und um seines lieben Sohnes willen zugesaget hat, der kann je nicht lügen Zweene Heiligen hat unser Herr Gott aus meinem Fleisch, aber nicht ausm Geblüte."

Unter andern sagte er weiter: „Man muß die Kinder doch versorgen und sonderlich die armen Mägdlin; wir dürfen nicht sorgen, daß sich ein Ander ihr annehmen wird. Ich habe mit den Knaben keine Barmherzigkeit; ein Knabe ernähret sich, in welchs Land er kömmt, wenn er nur arbeiten will. Will er aber faul seyn, so bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägdevölklin muß einen Stab in der Hand haben. Ein Knabe kann in die Schule laufen

---

1) Die hier gemeinte Zweite ist die am 3. August 1528 gestorbene Elisabeth; vgl. S. 121. Anm. 1. dieser Abtheilung.

nach Partesen[1]), daß darnach ein feiner Mann aus ihm werden kann, wenn ers thun will. Das kann ein Mägdlin nicht thun, es kann bald zu Schanden werden, krieget sie den Bauch voll.“ Item: „Ich gebe diese Tochter unserm Gott[2]) sehr gerne, nach dem Fleisch aber hätte ich sie gerne länger bey mir behalten; weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm.“

Als Magdalena, D. M. Luthers Tochter, Anno 1542 gestorben war, da hatte Doctor Martini Luthers Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt, daß sie gedaucht hatte, daß zween schöne, junge, wolgeschmückte Gesellen kommen wären und hätten ihre Tochter wollen zur Hochzeit führen. Als nu Philippus Melanchthon des Morgens kömmt ins Kloster[3]), und sie fragete: „„Was ihre Tochter machete?““ da hat sie ihm den Traum erzählet. Aber er war darüber erschrocken, und zu Anderen gesaget: „„Die junge Gesellen sind die lieben Engel, die werden kommen, und diese Jungfrau in das Himmelreich, in die rechte Hochzeit führen.““ Und an demselbigen Tag war sie auch gestorben.

10. Seliglich sterben ist das Allerbeste.

(A. 497. — St. 532b. — S. 485.)

„Wenn meine Tochter Magdalena,“ sagt auf ein Zeit Doctor Martinus Luther, „wieder sollte lebendig werden und sollt mir das türkische Königreich mitbringen, so wollt ichs nicht thun. O, sie ist wol gefahren! „„Beati mortui, qui in Domino moriuntur““ (Offenb. 14, 13.). Wer also stirbet, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wollt, daß ich und meine Kinder und Ihr alle sollt so hinfahren, denn es werden böse Zeit hernach folgen. Es ist kein Hülf noch Rath mehr auf Erden, das sehe ich, denn der jüngste Tag. Ich hoffe auch, ob Gott will, er soll nicht lange außen bleiben; denn Geiz und Wucher gehen mit aller Gewalt, und diese Sünden sind nicht mehr Laster; darnach ist auch die Licentia. So können Fürsten und Herren nicht mehr regieren, denn sie haben kein Geld; wollen sie etwas anfahen, so müssen sie den Wucherern zu Fuße fallen und sie anbeten.“ Et habebat Dominus Doctor Lutherus tum

---

1) d. i. Particularschulen; vgl. S. 132. Anm. 3. der III. Abth. 2) W. „Herrn Gott“ st. Gott. 3) W. „ins Kloster kame.“

temporis in coena semper vocem illam in ore: „Et multiplicata sunt mala in terris."

11. Trennung einer guten Ehe.
(A. 497b. — St. 451b. — S. 412b.)

Anno 1539 den 15. Julii starb die ehrliche, tugendsame Matron, Doctor Blickarts Syndringers Hausfrau[1]), welche frühe um fünf Hore[2]) von ihrem Herrn aus'm Bette schwanger, frisch und gesund aufstunde und um sieben Hore[2]) darnach war sie todt, nachdem sie ein junge Tochter bracht hatte. Da tröstet D. M. Luther ihren Herrn. Darnach, da er heim kame, sprach er: „Es muß die größte Traurigkeit und Herzleid seyn, wenn zwey fromme Eheleute, die sich wol mit einander begangen, lieb und werth gehalten haben, leiblich von einander sich scheiden müssen. Unser Herr Gott ist der größte Ehebrecher, derselbige füget zusammen und scheidet auch wieder von einander. Heute Morgen hat sie bey ihrem Manne geschlafen, hint[3]) schläfet sie bey unserm Herrn Gott. Wie schlüpferig und unbeständig ist doch unser Leben! Ach, es muß wehe thun, wenn Eheleute, die sich lieb haben, also geschieden werden!"

12. Von papistischem Begängniß.
(A. 497b. — St. 358. — S. 327b.)

„Unterm Papstthum hielt man mit der Leich ein solch Gepränge, daß wir Heiden alle Ceremonien[4]) und Bräuche der Jüden weit ubertroffen haben, und waren gar ungeheure grobe Bräuche. Herzog Albrecht von Sachsen ist mit einem solchen Gepränge begraben, daß sechs hundert Pfaffen vier Tage an einander Seelmesse hielten und herrlich gespeiset wurden. Da hat man bey allen Kaufleuten Sammet[5]), gülden Stücke aufgekauft, so viel große wächserne[6]) Kerzen, wie die Osterkerzen geopfert. Da hat der Marschall des Fürsten Petschier[7]) zuschlagen, und sind 24 Panier niedergefallen und wächserne[6]) Wappen zubrochen 2c. Ein solche Pompe und Gepränge würde kein Heide oder Jüde halten."

---

1) Am 24. Juli 1539 meldet Luther diesen Todesfall seinem Freunde Jonas, s. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V. 196. 2) W. „Uhr." 3) d. i. diese Nacht. W. „heut." 4) W. „aller Heiden Ceremonien." 5) A. „Sammat." 6) A. „wichserne." 7) A. „Pitzschier."

13. Von denen, die sich selbs ums Leben bringen.
(A. 497b. — St. 533b. — S. 486.)

„Viel von denen, so sich selbs ums Leben bringen, die werden vom Teufel getrieben und von ihm getödtet, wie die Leute von Straßenräubern, sind ihr selbs nicht mächtig. Wenn solche Exempel nicht bisweilen geschähen, so fürchteten wir unsern Herrn Gott nicht. Drüm mussen wir in Furcht stehen und Gott bitten, er wollt [1]) uns fur dem Teufel behüten; auch muß man hart mit solchen Gehenkten umgehen, nach Ordnung der Rechte und Gewohnheit, auf daß sich die rohen und sichern Leute fürchten; nicht daß sie alle drüm verdammet sind."

14. Todes Schrecken.
(A. 497b. — St. 534. — S. 486b.)

„Fromme, gottselige Christen werden mehr vom Tode geschreckt, die doch nicht sollten geschreckt werden, sondern die Gottlosen sollte der Tod schrecken; aber dieselben leben und gehen sicher dahin, gedenken nichts an Tod." Dies redet D. M. Luther uber dem Tode des von Haubitz.

(A. 497b. — St. 534.) „Wer im Tod kann ein gut Wort sagen, und sprechen: Miserere mei, Deus! (Gott sey mir gnädig), dem ist wol gerathen. Denn ein Gottloser kann kein gut Wort reden; wie der, so etwa hie gehenkt ward."

(A. 497b. — St. 534.) „Denen geschieht am Besten, die da bald sterben, denn sie haben des Teufels und der Welt List und Bosheit nicht erfahren."

15. Der Schlaf ist dem Tode gleich.
(A. 498. — St. 530b. — S. 483.)

„Ein Mensch, der da liegt und schläft, ist einem Todten sehr gleich; drüm haben die alten Weisen gesagt: „„Der Schlaf ist des Todes Bruder."" Desgleichen ist der Tod und das Leben abgemalet und angezeiget in dem, daß Tag und Nacht und alle Creaturen umwechseln und sich verändern." Gedachte alsbald der Träume, die einer des Nachts hätte, und sagte: „Traurige Träume kommen vom Teufel; denn Alles, was zum Tode, Schrecken, Mord und Lü-

1) W. „wolle."

gen dienet, das ist des Teufels Handwerk. Er hat mich oft vom Gebet abgetrieben und Gedanken eingegossen, daß ich bin davon gelaufen."

Es ward auch alsbald gefraget: „„Woher es käme, daß einem allzeit so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts etwas höret?"" Da sprach er: „Das macht der Teufel; denn da stiehlet man, da mordet man; drüm kann einer nichts Guts gedenken. Wenn man christlich lebete, so würde uns eitel Gutes einfallen."

Und sagte weiter; „Mein Traum wird wahr werden, denn mich dunkte, ich wäre gestorben und stunde bey dem Grabe als nakkend, mit geringen Haderlumpen bedeckt. Also bin ich lang verdammt zum Tode, und lebe gleichwol noch."

16. Unser Tod soll nur ein Schlaf seyn.

(A. 498 — St. 530ᵇ. — S. 483ᵇ. Vgl. §. 40. des III. Abschn.)

Anno 1538. den **20.** Tag Julii, war Doctor Luther sehr krank am Auslaufen. „Nun," sprach er, „ich muß dem Ars sein Regiment lassen! Denn Gott strafet und plaget uns auch an dem unehrlichen Ort des Leibes; wie man siehet im 1. Buch Samuelis am 5. Capitel [1]) (v. 6 ff.). Als die Philister die Lade des Bundes den Kindern von Israel nahmen und in ihr Land führeten, da wurden sie an den heimlichen Oertern auch geplaget und mußten unserm Herrn Gott fünf güldene Aerse und fünf güldene Mäuse geben zum Sühnopfer. Also sehen wir unsers Herrn Gottes Allmacht in den Creaturen; er tödtet und machet wieder lebendig. Und was ist unser Schlaf anders denn ein wahrhaftiger Tod, und der Tod ist doch auch gleich [2]) ein Schlaf; unser Tod ist nicht anders denn wie ein Nachtschlaf. Im Schlaf verzeucht sich alle Müdigkeit und wird einer wieder lustig, auf den Morgen frisch und gesund aufzustehen. Also werden wir aus den Gräbern am jüngsten Tage auch auferstehen, gleich als hätten wir nur eine Nacht geschlafen, werden frisch und stark seyn, die Augen nur wischen, und alsdenn werden die Maden und Würmer alle von uns wegfallen."

17. Des Todes Verzug ist nur ein Galgenfrist.

(A. 498. — St. 530. — S. 482ᵇ.)

„Eine große Thorheit ists," sprach Doctor Martinus Luther,

---

1) „Capitel" fehlt W. 2) W. „gleichsam."

„derer man sich billig verwundern sollte, daß ein Mensch sich fur dem Tode also sehr fürchtet, dem er doch nicht entlaufen kann, denn er ist gemein und herrschet uber alle Menschen, verschonet keines, er sey arm oder reich, hohes oder niedrigs Standes, sie mussen ihm alle herhalten. Cicero hat sich fein können trösten als ein Heide 1. Tuscul. Quaestion.* Viel mehr solltens die Christen thun, die da haben einen Herrn und Verstörer des Todes, der ihn uberwunden hat, nehmlich Christum, Gottes Sohn, der das Leben und die Auferstehung ist. Und wenn wir gleich länger leben wollen, so ists doch eine kleine Frist. Gleich wenn[1]) ihr Viel gegen Düben[2]) nach Leipzig wanderten, Etliche um vier Uhr, Etliche um sieben oder acht, ehe hinein kommen, gegen Abend, doch mussen sie alle uber Nacht da beherbergen[3]). Also ist uns der Altvater wenig Stunden zuvor kommen. Er wird doch nicht mehr denn eine Nacht geruhet haben, gleichwie wir."

Da aber das Reißen in D. M. Luthers Beinen noch anhielte, darmit er geplaget ward, also daß er mußte an einem Stabe und also gleich[4]) auf dreyen Beinen umher gehen, wiewol sehr schwerlich; sprach er: „Ach, lieber Herr Gott, hab ich nicht gnug gelebt, was zeihest du mich, laß mich doch beten mit dem Propheten Jona Cap. 4. (v. 3. 9.): „„Und nu, lieber Herr, nimm meine Seele von mir, denn der Tod ist mir besser denn das Leben."" Wie auch Judas Maccabäus betet (1. Macc.) Cap.[5]) 13, (5.): „„Ich bin je nicht frömmer,"" sprach er, „„denn meine Brüder.""

Und da ihn M. Ph.[6]) fragte: „„Ob er mehr Krankheit fühlete, die ihn vexirten und plagten?"" sprach er: „Der Leib ist etwas schwach, dazu bedarf ich nicht Hülfe; aber in der Seele bedarf ich einen stärkern Glauben, denn der Teufel ist uns gram, suchet alle Ursach zu uns."

18 Furm Tod soll man sich nicht so sehr[7]) fürchten.

(A. 498b. — St. 533b. — S. 486.)

„Weil wir wissen," sprach D. M. L., „daß wir mussen sterben, und daß Christus unser Herr ist, und wir in seinem Namen ge-

---

1) W. „gleich als wenn." 2) A. u. W. „Tieben"; St. u. S. „Dieben." 3) W. „herbergen." 4) W. „gleichsam." 5) „Cap." fehlt W. 6) Philipp. Melanchthon. 7) „so sehr" fehlt W.

tauft sind; warüm fürchten wir uns denn fürm Tode? Drüm laßt uns nur in Gottes Namen dahin sterben! Uns geschicht nicht ubel dran. Wir wollen Christum zu Zeiten meistern, wie Philippus und Andreas, Johan. 6 (7. 8.). Es ist wol nicht recht, doch kanns uns Gott zu gut halten, weil wir ihn loben und von ihm predigen; und das ist etwas, wenn wir nur nicht zu[1]) Judas, seine Verräther werden."

19. Johan. 8 (51.) „„Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich."" Diesen Spruch legete D. M. L. also aus:

(A. 498b. — St. 573. — S. 483b.)

„Sterben mussen wir et mortem pati[2]); aber das ist ein Wunder, daß, wer sich an Gottes Wort hält, der soll den Tod nicht fühlen, sondern gleichwie in einem Schlaf dahin fahren; und soll mit ihme nicht mehr heißen: morior, sed cogor dormire[3]). Aber wer sich außer dem Worte Gottes finden läßt, der muß mit Aengsten sterben. Darüm ist das das Beste, nur nichts disputiret, sondern gesprochen mit ganzem Herzen: credo in Iesum Christum, Dei filium[4]); mehr weiß ich nicht, nec volo plus scire[5])."

20. Ein seliges Stündlin das Beste.

(A. 498b. — St. 534. — S. 486b.)

„Dies acht und dreyßigste Jahr ist ein bös und[6]) fährlich[7]) Jahr, ein recht hämisch Jahr, wird viel schwere, große Krankheiten bringen, natürlicher Weise vielleicht von wegen der Cometen und Conjunction Saturni und Martis; geistlich aber, um der Leute unzähligen Sünde willen. Nu, es ist doch nichts mit diesem Leben! Laßt uns dem nichts geben, noch darauf verlassen, sondern Gott vertrauen und gläuben, der das ewige Leben gibt; der gebe uns ein seliges Stündlin, so sind wir wol hie gewest."

21. Dieses Lebens Art.

(A. 499. — St. 530. — S. 482b.)

Doctor Martinus Luther beklagte das Elend und den Jam-

---

1) „zu" fehlt W. 2) W. „und den Tod leiden" st. et mortem pati. 3) W. „ich sterbe; sondern: ich muß schlafen" st. morior — dormire. 4) W. „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes Sohn" st. credo — filium. 5) W. „will auch nicht mehr wissen" st. nec — scire. 6) „und" fehlt W. 7) W. „gefährlich."

mer menschliches Lebens, „welches doch alle Menschen lieb hätten, Niemand wollt es gerne lassen und sterben, da doch immer ein Unglück uber das ander käme, und wäre da kein Aufhören bis in Tod. Darum schreibt Plinius der Heide lib. 20.[1]) cap. 1., die beste Arzney eines Menschen sey, bald sterben. Und Kaiser Julius[2]) verachtet die Zeichen seines Todes, und hütet sich nicht fur Gefahr, sprach: „„Es ist besser ein Mal sterben denn sich immerdar fürsehen und hüten."" Es ist von einem Heiden gnug; doch soll man Gott nicht versuchen[3]), sondern brauchen die Mittel, die er gibt, und es ihm befehlen."

22. Der Christen und der Heiden Tod ist unterschieden.
(A. 499. — St. 530ᵇ. — S. 483.)

„Christen könnten den Tod leichtlich leiden und uberwinden, wenn sie nicht wüßten, daß er Gottes Zorn wäre. Dieser Titel macht uns den Tod sauer. Aber die Heiden sterben sicher dahin, sehen noch fühlen nicht, daß er Gottes Zorn sey; sondern meinen, er sey das Ende der Natur, und sey natürlich. Die Epicurer sagen: „„Es ist um ein böses Stündlin zu thun."" Darum hat Cicero[4]) fein und wohl gesagt: „„Hernach werden wir entweder nichts oder selig seyn;"" als wollt er sagen: Es kann uns darnach nichts Böses geschehen."

23. Der Gottseligen und rechten Christen Tod ist ein Zeichen Gottes Zorns.
(A. 499. — St. 531. — S. 483ᵇ.)

Doctor M. Luther sprach: „Wenn ich höre, daß ein frommer Mann gestorben ist, so erschrecke ich, und fürchte, Gott sey der Welt gram, der die Frommen hinweg nimmt, die Bösen anzugreifen. Darum thue Buß, Deutschland, weil die Zeit der Gnaden noch da ist; es ist Zeit! Ob ich gleich sterbe, so ist an mir nicht viel gelegen; denn ich liege in des Papsts Bann und bin sein Teufel, darum ist er mir feind und verfolget mich."

24. Eines Landsknechts schimpfliche Rede vom Tode.
(A. 499. — St. 533ᵇ. — S. 486.)

Doctor M. Luther erzählete ein Mal uber Tische, „daß ein

---

1) W. „10." 2) Julius Cäsar. 3) W. „verachten." 4) Tusc. Quaest. lib. 1. vgl. §. 17. dieses Abschnitts.

Landsknecht bey einem Wirth krank gelegen wäre, und wie er hätte [1]) sterben sollen, da hatte [2]) er gesaget: „„Herr Wirth, bringt ein Licht her, der Tod will Sant Velten haben!““ Und sprach drauf: „Die Kriegsleute reden von unsers Herr Gottes Sachen als von Schusterleder. Man soll nicht scherzen mit dem Tode. Mors est iudicium Dei et ira Dei [3]). Man soll mit dem Tode nicht scherzen, man habe denn zuvor fidem an den Herrn, der gecreuziget ist. Darnach so heißts denn: Mors, ubi est stimulus tuus? [4]) (1. Cor. 15, 55.).“

25. Ob auch die selig sind worden, so ins Papsts Lehre gestorben sind?

(A. 499. — St. 399ᵇ. — S. 364ᵇ)

Einer fragte D. M. L.: „„Ob die Leute im Papstthum auch wären selig worden, die diese Lehre des Evangelii nicht haben gehabt, die wir itzund haben, Gott Lob?““ Darauf antwortet er und sprach: „Das weiß ich wahrlich nicht, ich hätte denn die Taufe angesehen, das hätte es können thun; wie ich viel Mönche gesehen hab, denen hat man das Creuz Christi fürgehalten am Todbette, wie denn damals gleichwol der Brauch war. Also mögen sie durch den Glauben an desselben Verdienst und Leiden seyn selig worden.“

26. D. M. L. Todesgedanken.

(A. 499ᵇ. — St. 533. — S. 485ᵇ.)

„Ich weiß, daß ich nicht werde lange leben, dazu so [5]) ist mein Kopf wie ein Messer, dem der Stahl ist ganz und gar abgewetzt und eitel Eisen worden. Das Eisen schneidt nimmer; also ist auch mein Kopf. Nu, lieber Herr, ich hoffe und lasse mich gedünken [6]), das Stündlin sey nicht weit! Zu Coburg ging ich auch also um, und suchte mir ein Oertlin, da man mich hin sollte begraben, und in der Capellen unter dem Creuz gedachte ich, da würde ich wol liegen; itzt aber fühle ich mich viel anders denn zu Coburg. Gott helfe, und gebe mir ein seliges gnädiges Stündlin, ich begehre nimmer zu leben!“

27. D. Martin. Luther ist des Lebens uberdrüssig gewesen.

(A. 624. — St. 533ᵇ. — S. 485.)

D. M. Luther sagte: „Der Teufel hat uns den Tod geschworen, aber er wird eine taube Nuß beißen!“

---

1) „hätte“ fehlt W. 2) W. „habe.“ 3) W. fügt die Uebers. hinzu: „Im Tode bestehet Gottes Urtheil und Zorn.“ 4) W. setzt die Uebers. „Tod! wo ist dein Stachel?“ hinzu. 5) „so“ fehlt W. 6) W. „bedünken.“

(A. 624b. — St. 532b. — S. 486.) Anno 1539. am 11. Tage[1]) Junii, fuhre D. M. Luther aus Wittenberg gegen Liechtenberg, zu der alten Markgräfin, Churfürstin. Als er nu auf den Abend mit ihrer F. G. aß und von allerley uber Tische mit einander redeten, und die Markgräfin sagte: „„Sie wünschete und hoffte, er sollte noch lange leben, und er könnte noch wol 40 Jahr leben, wenns Gottes Wille wäre““; da sprach D. M. Luther: „Da sey Gott für! Wenn er mir gleich das Paradies anböte, darinne noch vierzig Jahre allhier zu leben, so wollt ichs nicht annehmen; ich wollte eher einen Henker miethen, der mir den Kopf abschlüge. Also böse ist jtzt die Welt! Und die Leute werden zu eitel Teufeln, daß ihme einer nichts Bessers wünschen kann denn nur ein seliges Stündelein und darvon. Ich frage auch nach den Aerzten nichts; will mir mein Leben, so mir von ihnen auf ein Jahr gestellet ist, nicht saur machen, sondern in Gottes Namen essen und trinken, was mir schmeckt!“

28. D. Mart. Luthers Krankheit zu Schmalkald.

(A. 624b. — St. 527. — S. 480b.)

Als D. M. L. am Sonntag Invocavit Anno 1537 zu Schmalkald hatte geprediget, da[2]) ist er nach Mittage sehr krank worden am Stein, und fleißig gebetet und gesaget: „O, du treuer Gott, mein Herr Jesu Christe, hat doch dein Name so viel Leuten geholfen, hilf mir doch auch, mein lieber Gott! Du weißt ja, daß ich dein Wort mit Treu und[3]) Fleiß gelehret hab. Si est pro gloria nominis tui[4]), so hilf mir, daß es besser werde; si non[5]), so schleuß mir die Augen zu. Es muß doch ein Mal seyn! O, Herr Jesu Christe, wie fein ist es, daß einer mit dem Schwert pro verbo tuo[6]) stirbet. Nu, mein Herr Jesu Christe, ego moriar inimicus tuis inimicis[7]), ich sterbe ins Papsts Bann, aber er stirbet in deinem Bann. Ego gratias tibi ago, mi Domine Jesu Christe, quod in cognitione nominis tui morior[8]). Ich will nun thun, was Gott will, und ergebe mich gar in seine Gnade. Si bona suscepimus de manu Domini, mala cur non sustineamus?

1) „Tage“ fehlt W. 2) „da“ fehlt W. 3) „Treu und“ fehlt W. 4) W. „gereichts zu deines Namens Ehre“ st. si — tui. 5) W. „wo nicht“ st. si non. 6) W. „um deines Worts willen“ st. pro verbo tuo. 7) W. „ich sterbe als ein Feind derer, die dich hassen“ st. ego — inimicis. 8) W. „Gelobet seyst du, mein Herr Jesu, daß ich in der Erkenntniß deines Namens sterbe“ st. Ego — morior.

Ego morior in odio papae, des Bösewichts, qui se extulit super Christum [1]).“ Und hat daselbst diese [2]) Vers gemacht:

Quaesitus toties, toties tibi Roma petitus,
En ego per Christum vivo Lutherus adhuc.
Vna mihi spes est, qua non fraudabor, Jesus,
Hunc mihi dum teneam, perfida Roma cave.“ [3])

29. Weissagung D. M. Luthers von seinem Tode.

(A. 625. — S. 485b.)

Anno 1546. am 16. [4]) Februar, als man zu Eisleben uber D. M. Luthers Tische viel vom Sterben und Krankheit redete, da sprach D. M. Luther: „Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komm, so will ich mich alsdann in Sarg legen, und den Maden einen feisten Doctor zu essen geben.“ Und dieses wurde uber zween Tage wahr, daß Doctor Martinus Luther allda zu Eisleben sturbe.

30. Daß ein Keller Doctor Luthern schier hätte zu Tod geschlagen.

(A. 620b. — St. 547b. — S. Append. 3b.)

Am 12. Tage Julii, am Tage Margarethä, auf den Abend um fünf Uhr war D. Martinus Luther in seinem Garten gewesen mit seinem Weibe. Wie er nun wieder ins Kloster kömmt, gehet er in seinen neuen Keller mit der Frauen, den er hatte neulich bauen lassen, und wollte den Keller besehen. Als er nun mit seiner Hausfrauen aus dem Keller die Treppen herauf gehet, so hebt sich hinter ihme ein groß Geprassel, und fällt der neue Keller ein. Und wenn Gott durch seine liebe Engel den Doctor und seine Hausfrau nicht wunderbarlich hätte errettet gehabt, so wären sie mit einander beide darinnen erschlagen worden von der Mauren.

Cor induratum { commovetur promissis,
adficitur beneficiis,
terretur minis,
emendatur plagis [5]).

---

1) W. „Haben wir das Gute von der Hand des Herrn empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse mit nehmen? Ich sterbe als ein Feind des Papsts, des Bösewichts, der sich über Christum erhoben hat st. Si — Christum. 2) W. „die.“ 3) W. fügt folgende Uebers. hinzu: „Zu Deutsch: Lutherus, der so oft von Rom gesuchet worden, ist noch bis diese Stund in der Lebendgen Orden. So lange Jesus nicht, der Hoffnung Anker, bricht, Hat Rom auch gegen ihn gewiß nichts ausgericht.“ 4) W. „26.“ 5) W. hat statt dieser lat. Worte folg. Uebers.: „Ein verstockter Sinn wird durch Verheißungen bewogen, durch

31. Des Todes Schmack.

(A. 499b. — St. 533. — S. 485b.)

„Den Tod recht schmecken, ist gewiß und eigentlich rechte Verzweifelung. Gottfürchtige Christen werden den Tod nicht schmecken, wie Christus sagt (Joh. 8, 51.), denn sie fühlen nimmermehr vollkommene Verzweifelung, wiewol sie bisweilen derselben sehr nahe sind, aber sie werden vom heiligen Geist wieder zurück gezogen und erhalten."

32. Verachtung des Todes.

(A. 499b. — St. 534b. — S. 487.)

Doctor M. L. sagte darvon, wie man den Tod verachten sollt, und sprach: „Man lieset von S. Vincentio, da er hätte sterben sollen, daß er den Tod sehen stehen[1]) fur seinen Füßen und hatte[2]) gesagt: „„Was willt du, Tod? Meinest du, daß du etwas willt oder kannst an einem Christen gewinnen? Weißt du nicht, daß ich ein Christ bin?"" Also sollten wir auch lernen den Tod verspotten und verlachen."

33. Wie Sanct Martinus den Tod verachtet hab.

(A. 499b. — St. 534b. — S. 487.)

Doct. M. L. sagete, „daß er gerne wollte, daß man die Legend von den Heiligen fein fassete, wie denn[3]) Philippus Melanchthon die Legend von S. Ambrosio fein beschrieben hätte;" und sprach: „Es ist zuweilens viel gutes Dings drinnen, als in der Historia von S. Martino stehet: da er sterben sollte, da stund der Teufel zun Füßen bey seinem Bette, da sprach er keck zu ihm: „„Siehe, quid tu hic stas, horrenda bestia? Nihil habes in me!"" Das ist ein recht Wort des Glaubens gewesen. Solch Ding sollt[4]) man aus den Legenden der Heiligen klauben, und nicht allerley Narrenwerk."

34. Wie man die traurigen und des Todes Gedanken vertreiben soll.

(A. 499b. — St. 234.)

Doct. M. L., als er ein Mal einen sehr traurigen Menschen sahe, sprach: „Ah Mensch, was thust du? Kannst du sonst nichts, denn an deine Sünde, Sterben und Verdammniß gedenken? Wende

---

Wohlthaten gereizet, durch Drohungen geschrecket, durch Plagen gebessert." 1) W. „habe sehen stehen." 2) W. „habe." 3) „denn" fehlt W. 4) W. „soll."

Glied, es kann mit Krankheit des Leibes eingenommen werden! Quot membra in nobis sunt, tot sunt et mortes[1]). Es guckt uns der Tod zu allen Gliedern heraus, et nos in media vita sumus morti subiecti[2]). Denn der Teufel, welcher ein Ursacher und Herr des Todes ist, der ist unser Widersacher und trachtet uns nach dem Leben. Er hat uns den Tod geschworen und wir haben ihn verdienet, darum mögen wir des Stündelins wol erharren. Aber bey den Gottseligen wird er mit seinem Würgen nicht viel ausrichten, denn er wird in eine taube Nuß beißen. Lieber lasset uns sterben, auf daß der Teufel zufrieden sey. Denn ich habe den Tod zwiefach verdienet, erstlich gegen Gott, daß ich ein Sünder bin (das ist mir leid!), darnach gegen dem Teufel, dem ich sein Reich des Lügens und Mords zerstöret hab; darum er mir billig wieder den Tod gerne gönnete[3])."

39. Wie Doctor Martin Luthers Vater, Hans Luther, also seliglich gestorben seye.
(A. 500b. — St. 531. — S. 484.)

Anno 1530 ist Doctoris Martini Lutheri Vater Hans Luther zu Mansfeld gestorben, dem Doctor Martinus aus Coburg, wenig Tage fur seinem Ende, einen schönen, herrlichen Trostbrief zugeschrieben hatte[4]). Als ihn nu Herr Michael Cölius, Pfarrherr im Thal Mansfeld, in den letzten Zügen gefraget hatte[5]): „„Ob er auch alles dasjenige gläubte[6]), was in den Artikeln des christlichen Glaubens uns gelehret und fürgehalten würde?"" da hatte er drauf geantwortet: „„Das müßte ja ein Lauer seyn, der das nicht gläuben wollte!"" Da das Doctori Luthero war vermeldet worden, hatte[7]) er gesagt: „Das ist ein Wort von der alten Welt!" Aber Phil. Melanchthon hat darauf zu Doctor Luthern gesagt: „„Lieber Herr Doctor, das sind selige Leute, die also im[8]) Erkenntniß Christi dahin sterben, und sonderlich was junge Leute sind; denn je älter wir werden, je thörichter wir werden! Und das beweise ich also. Denn die jungen Leute bleiben stracks einfältig in den Artikeln des

1) W. fügt die Uebers. bei: „So viel Glieder unsers Leibes wir haben, so viel Anfälle hat der Tod bey uns." 2) W. läßt auch hier die Uebers. folgen: „Mitten in unserm Leben sind wir dem Tode unterworfen." 3) W. „gönnet." 4) Hans Luther starb zu Mansfeld am 29. Mai 1530. Der bekannte Trostbrief Dr. Luther's ist nicht zu Coburg, sondern zu Wittenberg am 15. Februar 1530 geschrieben, s. Luther's Briefe, herausg. von de Wette III. 550. 5) St. u. S. „hat." 6) W. „gläube." 7) St. u. S. „hat." 8) S. „in."

christlichen Glaubens; wie sie dieselbigen gelernet haben, also gläuben sie auch dieselbigen; aber wenn wir alt werden, so beginnen wir zu disputiren, wollen klug seyn, und sind doch die größten Narren!""

40. Welches das allerbeste Sterben sey?

(A. 500b. — St. 534. — S. 486b. Vgl. §. 7. des XXXVIII. Abschn.)

Doctor M. L. sprach ein Mal[1]): „Es ist kein besser Sterben denn S. Stephani, der sagt[2]): „„Domine Iesu, suscipe spiritum meum!""[3]) (Apg. 7, 59), daß man alle Register hinweg lege, de peccatis et meritis nostris[4]), und allein auf die bloße Gnade Gottes sterbe. Es hat aber S. Stephanus solches von zweyen hohen Personen gelernet, als von dem Herrn Christo und von David, welche gewißlich frömmer gewesen sind denn kein Mönch oder Pfaff; dennoch geschweigen sie ihrer merita et tantum postulant gratiam Dei[5])."

41. Urtheil Doctor Martin Luthers von dem Spruch Matth. 24, (24.): „„Es werden Irrthum kommen, daß auch die Auserwählten möchten verführet werden, wenns möglich wäre.""

(A 500b. — St. 318. — S. 292.)

„Dieser Spruch ist an den heiligen Vätern erfüllet und wahr worden, als an Sanct Hieronymo, Augustino, Gregorio, Basilio, Cypriano, Bernhardo und Andern, die sind in die Irrthum verführet, aber nicht darinnen geblieben. Sanct Bernhardus hat viel böses und gottloses Dinges, sonderlich von der Jungfrau Maria, geschrieben. Aber da er sterben sollte, sprach er: „„Perdite vixi (Ich habe böslich gelebet) aber du, lieber Herr Jesu Christe, du hast zweyerley Recht zum Himmelreich; ein Mal ist es dein Erbe, denn du bist der eingeborne Sohn des Vaters (aber daher hab ich mich des Himmelreichs nicht zu trösten), zum andern Mal, so hast du es erworben und verdienet mit deinem Leiden und Sterben, und des Vaters Zorn gestillet und den Himmel aufgeschlossen, und mir das Himmelreich als dein erworben Gut geschenkt; deß freue ich mich!"". Dar-

1) Diese sechs Anfangsworte fehlen bei St. u. S. 2) S. „sagte." 3) S. hat statt dieser latein. Worte folgende deutsche: „Herr nimm meinen Geist auf"; W. hat beide. 4) W. hat statt dieser die Uebers.: „von unsern Sünden und verdienstlichen Werken." 5) W. hat dafür die Uebers.: „Verdienste und verlangen nur Gnade."

auf ist er seliglich[1]) gestorben. Also, da Sanct Augustinus sterben sollte, da hat er auch die sieben Bußpsalmen gebetet. Nu, in ihrem gesunden Leben haben sie diese Lehre nicht getrieben, aber auf ihrem Todbette und in der Todesstunde da haben sie solchen Trost ergriffen, diese Lehre bekennet und sind also selig worden."

42. Ein Trost in unser letzten Stunde, Doct. M. Luthers.
(A. 501. — St. 534b. — S. 485b. Vgl. oben XXVI. Abschn. §. 67.)

„Allmächtiger ewiger Gott, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß Alles, was du gesagt hast, du auch halten willst und kannst[2]), denn du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig. Du hast mir im Anfange deinen lieben, einigen Sohn Jesum Christum zugesagt; derselbige ist kommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden[3]) erlöset. Darnach zu mehrer Sicherheit[4]) aus gnädigem Willen mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt[5]), darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlische Güter. Auf solches dein Anbieten hab ich derselbigen gebraucht und im Glauben auf dein[6]) Wort mich fest verlassen und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifel, daß ich wol sicher und zufrieden bin fur dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stund und dein göttlicher Wille, so will ich im Friede mit Freuden[7]) auf dein Wort gerne von hinnen scheiden[8])."

43. *Schola fidei.*

1. Corinth. 15, (55.) heißet mit dem Tode umgehen.[9])

(A. 501. — St. 573. — S. Append. 22b.)

Absumpta est mors in victoria.

Si mors? Ergo peccatum.
Si mors? Ergo omnes morbi.

---

1) St. „selig." 2) St. u. S. „kannst und willst." 3) St. u. S. „Sünde." 4) St. u. S. nach „Sicherheit" Zusatz: „hastu." 5) Statt „mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt", haben St. u. S.: „die Sacrament der heiligen Taufe und des Altars, seinen wahren natürlichen Leib und Blut, im Brod und Wein mir geschenkt." 6) W. „sein" st. dein. 7) St. u. S. „mit Fried und Freud." 8) St. u. S. nach „scheiden" Zusatz: „und zu dir in dein Schoß fahren &c." 9) St. u. S. lautet die Ueberschrift:

Si mors? Ergo omnis miseria.
Si mors? Ergo omnes Diaboli vires.
Si mors? Ergo omnes mundi furiae.

Sed ista nondum, imo contraria apparent, igitur fide opus est. Fidem enim sequitur aperta rerum facies suo tempore, ubi invisibilia nunc, fient visibilia tunc [1]).

(A. 501. — St. 547b. — S. Append. 3b.) Uber den Spruch 1. Cor. 15, (55) saget D. Mart. Luther auf ein ander Mal, „„Absorpta est mors in victoria.““ Esaiae 25, (8): „„Praecipitavit mortem in aeternum [2]).““ Weil Adam lebet, das ist, weil er sündiget, da verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt, id est iustificatur [3]), da verschlingt das Leben (das ist, Christus,) den Tod. Das sey Gott gelobt, quod Christus moritur [4]), und Recht behält [5]).

44. Daß der Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar sey im Papstthum verfinstert gewesen.

(A. 501b. — St. 354. — S. 324b.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal uber Tische: Monstrate mihi unum locum de Iustificatione Fidei.

In Decretis, Decretalibus, Clementinis, Sexto, Extravagante.
In omnibus Scribentibus omnium Summarum.
In omnibus Scribentibus Sententiarum.
In omnibus Sermonibus Monachorum.
In omnibus Statutis omnium Synodorum.

„Von Krankheiten ꝛc. und vom zeitlichen Tode. D. M. L. Schola Fidei, 1. Cor. 15.;" W. hat d. Ueberschr.: „Glaubens Schule. Absumpta est mors in victoria. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg." 1) W. hat dafür folg. Uebers.: „Wo der Tod ist, da ist Sünde. Wo der Tod ist, da sind alle Krankheiten. Wo der Tod ist, da ist alles Elend. Wo der Tod ist, da hat der Teufel alle seine Macht. Wo der Tod ist, da sind alle Furien der Welt. Aber dieses Alles ist nun nicht mehr, sondern das Gegentheil. Aber Glaube ist noth. Denn der Glaube soll zu seiner Zeit Alles schauen, wenn das Unsichtbare sichtbar werden wird." 2) W. hat dafür: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Jes. 25, 8. Er wird den Tod verschlingen ewiglich." 3) W. Zusatz: „das ist, (der Mensch durch ihn) gerecht wird." 4) W. „daß Christus stirbet." 5) Bei St. u. S. lautet dieses Stück so: „Von des Herrn Christi Sieg wider den Tod, uber den Spruch 1. Cor. 15. Absorpta est mors in victoria, der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Weil Adam lebet, (das ist, sündiget), verschlinget der Tod das Leben; wenn aber Christus stirbet (das ist, gerecht wird), verschlinget das Leben den Tod, Gott gelobet in Ewigkeit, daß Christus stirbet und Recht behält. — Dieses stehet auch unter den Sprüchen, so D. M. guten Freunden in ihre Biblia geschrieben."

auf ist er seliglich [1]) gestorben. Also, da Sanct Augustinus sterben sollte, da hat er auch die sieben Bußpsalmen gebetet. Nu, in ihrem gesunden Leben haben sie diese Lehre nicht getrieben, aber auf ihrem Todbette und in der Todesstunde da haben sie solchen Trost ergriffen, diese Lehre bekennet und sind also selig worden."

42. Ein Trost in unser letzten Stunde, Doct. M. Luthers.
(A. 501. — St. 534b. — S. 485b. Vgl. oben XXVI. Abschn. §. 67.)

„Allmächtiger ewiger Gott, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß Alles, was du gesagt hast, du auch halten willst und kannst [2]), denn du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig. Du hast mir im Anfange deinen lieben, einigen Sohn Jesum Christum zugesagt; derselbige ist kommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden [3]) erlöset. Darnach zu mehrer Sicherheit [4]) aus gnädigem Willen mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt [5]), darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlische Güter. Auf solches dein Anbieten hab ich derselbigen gebraucht und im Glauben auf dein [6]) Wort mich fest verlassen und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifel, daß ich wol sicher und zufrieden bin fur dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stund und dein göttlicher Wille, so will ich im Friede mit Freuden [7]) auf dein Wort gerne von hinnen scheiden [8])."

43. *Schola fidei.*
1. Corinth. 15, (55.) heißet mit dem Tode umgehen. [9])
(A. 501. — St. 573. — S. Append. 22b.)

Absumpta est mors in victoria.

Si mors? Ergo peccatum.
Si mors? Ergo omnes morbi.

---

1) St. „selig." 2) St. u. S. „kannst und willst." 3) St. u. S. „Sünde." 4) St. u. S. nach „Sicherheit" Zusatz: „hastu." 5) Statt „mir die Sacrament des Altars und der Taufe geschenkt", haben St. u. S.: „die Sacrament der heiligen Taufe und des Altars, seinen wahren natürlichen Leib und Blut, im Brod und Wein mir geschenkt." 6) W. „sein" st. dein. 7) St. u. S. „mit Fried und Freud." 8) St. u. S. nach „scheiden" Zusatz: „und zu dir in dein Schoß fahren ꝛc." 9) St. u. S. lautet die Ueberschrift:

Si mors? Ergo omnis miseria.
Si mors? Ergo omnes Diaboli vires.
Si mors? Ergo omnes mundi furiae.

Sed ista nondum, imo contraria apparent, igitur fide opus est. Fidem enim sequitur aperta rerum facies suo tempore, ubi invisibilia nunc, fient visibilia tunc[1]).

(A. 501. — St. 547b. — S. Append. 3b.) Uber den Spruch 1. Cor. 15, (55) saget D. Mart. Luther auf ein ander Mal, „„Absorpta est mors in victoria."" Esaiae 25, (8): „„Praecipitavit mortem in aeternum[2])."" Weil Adam lebet, das ist, weil er sündiget, da verschlinget der Tod das Leben. Wenn aber Christus stirbt, id est iustificatur[3]), da verschlingt das Leben (das ist, Christus,) den Tod. Das sey Gott gelobt, quod Christus moritur[4]), und Recht behält[5]).

44. Daß der Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar sey im Papstthum verfinstert gewesen.

(A. 501b. — St. 354. — S. 324b.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal uber Tische: Monstrate mihi unum locum de Iustificatione Fidei.

In Decretis, Decretalibus, Clementinis, Sexto, Extravagante.
In omnibus Scribentibus omnium Summarum.
In omnibus Scribentibus Sententiarum.
In omnibus Sermonibus Monachorum.
In omnibus Statutis omnium Synodorum.

„Von Krankheiten ꝛc. und vom zeitlichen Tode. D. M. L. Schola Fidei, 1. Cor. 15.;" W. hat d. Ueberschr.: „Glaubens Schule. Absumpta est mors in victoria. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg." 1) W. hat dafür folg. Uebers.: „Wo der Tod ist, da ist Sünde. Wo der Tod ist, da sind alle Krankheiten. Wo der Tod ist, da ist alles Elend. Wo der Tod ist, da hat der Teufel alle seine Macht. Wo der Tod ist, da sind alle Furien der Welt. Aber dieses Alles ist nun nicht mehr, sondern das Gegentheil. Aber Glaube ist noth. Denn der Glaube soll zu seiner Zeit Alles schauen, wenn das Unsichtbare sichtbar werden wird." 2) W. hat dafür: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Jes. 25, 8. Er wird den Tod verschlingen ewiglich." 3) W. Zusatz: „das ist, (der Mensch durch ihn) gerecht wird." 4) W. „daß Christus stirbet." 5) Bei St. u. S. lautet dieses Stück so: „Von des Herrn Christi Sieg wider den Tod, uber den Spruch 1. Cor. 15. Absorpta est mors in victoria, der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Weil Adam lebet, (das ist, sündiget), verschlinget der Tod das Leben; wenn aber Christus stirbet (das ist, gerecht wird), verschlinget das Leben den Tod, Gott gelobet in Ewigkeit, daß Christus stirbet und Recht behält. — Dieses stehet auch unter den Sprüchen, so D. M. guten Freunden in ihre Biblia geschrieben."

In omnibus Ordinariis omnium Collegiorum.
In omnibus Regulis omnium Monachorum.
In omnibus Postillis omnium Glossatorum.
In toto Hieronymo et Gregorio.
In omnibus Statutis Conciliorum.
In omnibus Disputationibus omnium Theologorum.
In omnibus Lectionibus omnium Universitatum.
In omnibus Missis et Vigiliis omnium Templorum.
In omnibus Ceremoniis omnium Episcoporum.
In omnibus Fundationibus omnium Monasteriorum.
In omnibus Fraternitatibus omnium Sectarum.
In omnibus Peregrinationibus omnium Locorum.
In omnibus Cultibus omnium Sanctorum.
In omnibus Indulgentiis omnium Bullarum.
In tota Cancellaria Papae.
In tota Curia Papae, et in omnibus Curiis omnium Episcoporum. At in his oportuisset abundare fidei doctrinam.

Sed reperies:

Orationes. S. Brigittae, Rosaria, Psalteria, Mariana, Orationes conceptionis, Orationes coronae B. Virginis, Orationes ad omnes Sanctos, Orationes pro bonis vitae huius, opum et fortunae, Missas similes pro iisdem. Haec tantum verbo recitata sunt sine fide, et valebant, si tantum ore essent prolata[1]).

---

1) W. hat statt dieser lat. Worte folg. Uebers.: „Zeiget mir einen einigen Ort, der von der Rechtfertigung rein und lauter lehret: In allen Decreten, Decretalien, Clementinen, Sexto. In allen Schriften der Summisten. In allen Sententienschreibern. In allen Predigten der Mönche. In allen Synodalischen Abschlüssen. In allen Ordinarien aller Collegien. In allen Mönchsregeln. In allen Postillen und Glossatoren. Im ganzen Hieronymo und Gregorio. In allen Abschieden der Concilien. In aller Theologen ihren Disputationen. In allen Lectionen aller V. In allen Messen und Vigilien. In aller Bischöfe ihren Cerimonien. In allen Klosterstiftungen. In allen Brüderschaften aller Orden. In allen Wallfahrten aller Oerter. In allen Verehrungen aller Heiligen. In allen Ablaßbriefen und Bullen. In der ganzen Canzeley des Papstes. In dem ganzen römischen Hofe, und in allen Canzeleyen der Bischöfe; allwo doch dieses am mei-

XLIX.

Tischreden D. Martin Luthers von der Todten Auferstehung und dem ewigen Leben.

1. Christi und unser [1]) Auferstehung.

(A. 502. — St. 574 — S Append. 23[b].)

Anno 44 am Sonntage Cantate nach Ostern thät D. Mart. ein sehr schöne Predigt nach Essens in der Kirch von der Todten Auferstehung aus der Epistel, so auf denselbigen Sonntag geordnet ist, und handelte eben diesen Spruch (1. Cor. 15, 36): „„Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn.““ Erstlich sagt er von Christi Auferstehung, „welche täglich vollkömmlicher wird, wenn wir hernach kommen. Denn Christi Auferstehung und unser muß man zusammen binden und an einander hängen als fur eine [2]), weil er unser Häupt ist. Darum straft S. Paulus hie die Klüglinge, die nach ihrer Vernunft urtheiln, wissen von diesem Artikel des Glaubens nichts, ich gläub an Gott Vater Allmächtigen rc. Da Abraham seinen Sohn wollte opfern, gläubte er, daß Gott aus der Asche ihn zum Kindervater machen würde, Röm. 4, (20. 21.), als wollt er sagen: Ich und Sara waren Aschen, das ist, unfruchtbar. Der Glaube Adams, so aus eim Klumpen Erde, und Evä [3]), so [4]) aus der Ribbe geschaffen war, erhielt sie, weil sie Gott dem Allmächtigen vertraueten, disputireten nicht, wie es zuging und möglich [5]) wäre, wie die Schwärmer die [6]) Wiedertäufer thun, und sagen: „„Wie kann eine Hand voll Wassers einen [7]) Menschen selig machen?““ Aber dem, der gläubt an Gott den Allmächtigen, ist Alles möglich. Wenn ein Schenk und Bäcker spräche: „„Brot ist der Leib und Wein ist Blut,““ so gläubte ichs nicht, sondern lachtes und spottet sein; weil es aber

---

sten gefunden werden sollte. Vielmehr wird man daselbst finden: Gebete zur heil. Brigitta, Rosenkränze, Psalter, Fürbitten zur Jungfrau Maria und zu allen Heiligen, Bitten um die Güter dieses Lebens, Reichthum und Geld; auch Messen, die zu dem Zweck gehalten werden. Dieses Alles wurde nur hergebetet mit dem Munde, und wenn es nur gesaget war, so war es schon genug.“ 1) W. „der Todten“ st. unser. 2) St. u. S. „eins.“ 3) St. u. S. „Eva.“ 4) „so“ fehlt A., St. u. S. 5) W. „unmöglich.“ 6) St. u. S. „und“ st. die. 7) W. „den

Christus, der allmächtige Gott, sagt: „„Das ist mein Leib, das ist mein Blut,““ da ers Brot nahm und sprach die Wort, da bedenke, wer der Sprecher sey. Er sprach und es geschach und war da (Ps. 33, 9.). Diesen Sprecher müssen wir nicht aus den Augen thun. Solche Kraft hat auch die Absolution mit Auflegung der Hände, da der Kirchendiener spricht: „„Ich spreche dich los von allen deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes.““ Wer diesen Worten gläubt, der hat gewiß Vergebung der Sünden, denn Gott ists, der absolviret und losspricht, nicht ein Mensch, der ist nur Gottes Werkzeug und Mundstück. Aber daran feilets allen Ungläubigen, daß sie den Kinderglauben: „„Ich gläub an Gott, den Vater Allmächtigen““ rc. nicht verstehen, gläuben nicht, daß Gott thun könne oder wolle. Darum soll man fest gläuben an Gott, Vater Allmächtigen, der es thun kann[1]) und will; denn er hat es verheißen, er kanns und wills[2]) thun. Denn er hat Sara in ihren alten verlebten Tagen fruchtbar gemacht durch seine Allmacht, gleich als wenn er aus diesem steinern Pfeiler ein lebendig Kind gemacht hätte. Darum sind aller Menschen Empfängniß und Geburt, so aus einem kleinen Tröpflin Bluts kömmt, nicht weniger Mirakel und Wunderwerk Gottes, denn daß[3]) Adam ausm[4]) Erdenkloß und Eva aus einer[5]) fleischlichen Ribben gemacht ist. Solcher Wunderwerk Gottes ist die Welt gar voll; aber sie ist starblind, daß sie sie[6]) nicht siehet. Es ist ein größer Wunderwerk, daß ein Kind geborn wird, denn daß Adam aus einem Erdenkloß geschaffen ist. Die ganze Welt könnte nicht ein Gliedmaß oder Blättlin schaffen. Solchen Rottengeistern soll man nicht Brot, sondern Trebern und Kleien zu fressen geben, die Gottes Allmächtigkeit nach ihrer Vernunft messen wollen außerhalb des Glaubens[7]). Summa, wenn wir gläubten, daß Gott allmächtig wäre, und seine Verheißung, was er sagte, daß gewiß geschehen müßte; so könnten wir Alles leichtlich gläuben. Die Weise der Auferstehung stehet in

---

1) W. „kann thun.“ 2) W. „er könne und wolle es.“ 3) St. „als“ st. daß. 4) St. u. S. „aus einem“; W. „aus dem.“ 5) St. „einem“ st. einer. 6) St. „dieselben“ st. sie; „sie“ fehlt S. 7) St. „Den Rottengeistern, die Gottes Allmechtigkeit nach ihrer Vernunft messen wollen, außerhalb des Glaubens, denen (sag ich) sol man nicht Brot, sondern Trebern und Kleien zu fressen geben“ statt Solchen Rottengeistern — Glaubens.

dem Wort: Kommt, stehet auf, und gehet herfür! Wolauf, freuet euch, die ihr wohnet im Staube der Erden!"

Aufn Abend sagte er, der Doctor[1]), daheim: „Er hätte ein ander Concept und Materie im Sinn gehabt, davon er Willens wäre gewest zu predigen, und wäre[2]) ungefährlich kommen auf den Artikel von Gottes Allmächtigkeit." Welche Predigt einfältig[3]) und dem gemeinen Mann vernehmlicher war[4]).

1a. Ein Anders.

(A. 502b. — St. 534.)

„Ich sehe," sprach D. Mart.[5]), „daß unser Herr Gott ein gut Bedenken hat von dem Artikel, da wir sagen: Ich gläube eine Auferstehung der Todten. Denn, sollte es bleiben wie es jtzt ist, mit Ausfegen und Reinigen ꝛc.[6]), wer könnte sein gewarten und es[7]) zukommen[8])? Darum ist es am Besten, daß er das Töpflin nehme und zerschlage es, und stoße es in den Thon[9]) und mache es neu, wie Jeremias (18, 4.) sagt."

2. Ein Anders von der Todten Auferstehung.

(A. 502b. — St. 539. — S. 490.)

„Ich werde wieder auferstehen," sprach D. Mart.[10]), „und wieder mit euch reden können. Dieser Finger, daran dieser Ring steckt, muß mir wieder werden. In Summa, es muß Alles wiederkommen, denn es stehet geschrieben (2. Petr. 3, 13): „„Gott wird neue Himmel und neue Erde schaffen, in welcher Gerechtigkeit wohnen wird."" Es wird kein leer oder müßig Regiment werden. Da wird eitel Freude und Wonne seyn; denn Himmel und Erde wird nicht ein dürrer unfruchtbarer Sand seyn.

Wenn ein Mensch fröhlich ist, so erfreuet ihn ein klein Bäumlin, ja, ein schönes Blümlin oder Sträuchlin; wenn er aber traurig ist, so darf einer schier keinen Baum recht ansehen. Himmel und Erde werden[11]) verneuet, und wir Gläubigen werden allzumal ein

---

1) St. „sagt D. M. L."; S. „sagte der Doctor" st. sagte er, der Doctor. 2) St. „wäre aber" st. und wäre. 3) St. „einfältigen" st. einfältig. 4) St. u. S. „wäre" st. war. 5) St. „D. M. L." 6) „ꝛc." fehlt W. 7) St. „das" st. es. 8) d. i. erlangen. 9, A. u. St. „Than", W. „Thau." 10) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 11) St. u. S. „wird."

Hause seyn. Wenn wir hie alle eins wären, so wäre großer Fried[1]) unter uns; aber Gott machts anders, daß sichs hie und dort sperret, auf daß wir uns sehnen und seufzen nach dem zukünftigen Vaterland, und also dieses mühseligen Lebens uberdrüssig werden.

Soll nun in den Auserwählten Freude seyn, so muß in den Verdammten die höchste Traurigkeit und Verzweifelung seyn ꝛc. Ein rauschend Blatt hat keine Hörner. Wenn habt Ihr gehöret, daß ein rauschend Blat einem ein Loch in Kopf geschlagen oder gestoßen hat? Gleichwol erschrickt ein Gottloser und Ungläubiger dafür. Ein Christ aber nicht, denn in Christo hat er Fried; dagegen haben die Gottlosen keinen Fried."

3. Abrahams Glaube von der Todten Auferstehung.

(A. 502ᵇ. — St. 538ᵇ. — S. 489ᵇ.)

„Abraham hat müssen gläuben die Auferstehung der Todten, da er seinen Sohn Isaac tödten wollte, durch welchen ihm doch Gott verheißen hatte[2]), seinen Samen und Geschlecht zu mehren, wie die Stern am Himmel; wie die Epistel zun Ebräern (c. **11.** v. **17** ff.) fein anzeiget. Unser größte Anfechtung ist, daß man unsern Herrn Gott einen Lügener heißt, da die Heiden sagen: „„Wo ist nun ihr Gott?"" Gleich als hielte Gott nicht Glauben, was er zugesaget hat."

3ᵃ. Ein Anders.

(A. 503. — St. 538. — S. 489.)

„Wenn Christus am jüngsten Tage wird[3]) mit der Posaunen blasen lassen, alsdenn werden sie alle wieder herfürwischen und auferstehen, wie die Fliegen, so im Winter todt da liegen, gegen dem Sommer aber, wenn die Sonne kömmt, so werden sie wieder lebendig; desgleichen werden die Vögel, so den Winter uber in Nestern oder[4]) Steinklüften, und in Ritzen, als der Kuckuck, Schwalben und andere, in den hohlen Ufern am Wasser todt liegen, gegen dem Lenzen wieder lebendig werden; wie die Erfahrung zeuget[5])."

---

1) St. „größere Freude" st. großer Fried. 2) St. u. S. „hat." 3) „wird" folgt bei W. erst nach „lassen." 4) St. u. S. „und" st. oder. 5) St. „bezeuget."

4. Von Rottengeistern und der Gottlosen Auferstehung.
(A. 503. — St. 319b.)

Doct. M. L. saget zu seinen Tischgesellen, Anno 1540: „Ah, wie müssen wir so viel Rotten und Aergerniß leiden, kömmt doch eins stets nach dem andern; wenn eines geschlicht wird, so kömmt balde ein anders; wenn nun solches[1]) verbrauset hat, so ist balde ein neues wieder da. Und es ist gewiß, daß noch gar viel Secten nach meinem Tode kommen werden, denn der spiritus mendax et homicida feiret nicht. Wer hätte sich des Grickels[2]) Narrheit versehen? Aber Gott wird seine Christenheit erhalten." Darauf sprach D. Severus[3]): „„Eure Confession, Herr Doctor, gefällt mir wol, de coena Domini[4]), und das Wort, so Ihr dazu gesetzet habt, (als wie ich diesen Artikel vom Sacrament erhalten will, so getrau ich, mit Gott, alle andere Artikel durch die Schrift auch zu erhalten,) hat Viel abgeschreckt, und Viel zurücke gezogen, die sonst allerley Irrthum hätten auf die Bahn gebracht; denn es waren Etliche, die wollten die Gottheit Christi anfechten."" Da antwortet D. Luther und sprach: „Ich habs wol gemerkt, darum hab ich diesen Artikel auch also fleißig gehandelt, und sonderlich wol ausgestrichen, in den[5]) dreyen Symbolis[6]). Es wird nicht Noth haben."

(A. 503. — St. 538b. — S. 490.) „„An dem Artikel, von der Gottlosen Auferstehung, da zweifeln ihr noch Viele,"" sprach D. Severus. Da antwortete D. Luther: „Er ist im 15. Cap. der ersten Epistel an die Corinther fleißig tractiret[7])." Da hatte M. Johannes Mathesius, D. Luthers Tischgesell, gefragt: „„Herr Doctor, in dem Symbolo stehet erst remissio peccatorum, und darnach carnis resurrectio, welches also lautet, als sollten alleine die von den Todten auferstehen, so da hätten die Vergebung der Sünde?"" Da

1) St. Zusatz: „auch." 2) M. Johann Agricola. 3) Vgl. S. 182. Anm. 2. dieser Abth. u. S. 261. Anm. 1. der I. Abth. 4) St. „de coena Domini gefällt mir wol" st. gefällt mir wol de coena Domini. 5) „den" fehlt St. 6) Hier ist folgende Schrift gemeint: Die drey Symbola oder Bekentnis des glaubens jnn der kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. Wittemberg 1538. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Joh. Weis 1538. 4° (6 Bogen). 7) Die hier angedeutete Schrift führt in der Original-Ausgabe den Titel: Das XV. Capitel der Ersten Epistel. S. Pauli An die Corinther. Von der Aufferstehung der todten. Gepredigt vnd ausgelegt durch D. Mar. Luth. Wittemberg. 1534. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1534. 4° (35 Bogen).

sprach D. Luther[1]): „Es sind klare, helle Sprüche der Schrift, als, Joh. 5, (28. 29.) und Matth. 25, (32.) und anderswo in der Bibel, von der Auferstehung der Todten. Und ich habs gehandelt in demselbigen Capitel an die Corinther (v. 15.), daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht sehen werde[2])." Da hat M. Mathesius gesprochen: „„Es wäre ein ander Ding, nicht sehen, und nicht auferstehen."" Da antwortete der Doctor: „Sunt diversa praedicata de uno subiecto." Churfürst Hans Friederich hat dieselbige Auslegung uber das 15. Cap. zun Corinthern gar gerne gelesen.

(A. 503. — St. 541. — S. 492.) „Wenn wir gen Himmel werden kommen", sprach D. M.[3]), „werden wir uns hundert tausend Jahr gnug zu wundern haben an des Papsts Greueln, darnach an den großen Monarchieen und Kaiserthumen, und an[4]) anderm viel gottlosem Wesen; also, daß uns wird Wunder nehmen, wie Gott solchs hat können dulden und leiden. Und halt[5]) nicht, daß der Papst sein Lebtage[6]) ein einige Predigt gehört habe."

5. Im ewigen Leben werden alle Creaturen lieblich, und die Leiber verkläret seyn.

(A. 503b. — St. 539b. — S. 490.)

Da D. Mart. und Andere lange mit einander gescherzt hatten, kamen sie auf ernste Ding, nehmlich vom ewigen Leben zu reden, „wie Himmel und Erde würden neu werden, wie Adam und Eva ausm Paradies gefallen wären, das ist, aus Gottes Gnad und Gunst. Aber in Christo haben wir alle ein ander künftig und ewigs Leben. Da wird ein neuer Himmel und ein neue Erde werden; da werden die Blumen, Laub und Gras so schön, lustig und lieblich seyn, wie ein Smaragd, und alle Creaturen aufs Allerschönste[7]). Wenn wir nur Gottes Gnade haben, so lachen uns alle Creaturen Gottes an. Wenn ich werde zum Ziegelstein sagen, daß er ein Smaragd werde; so wirds von Stund an geschehen. Und in dem neuen Himmel wird ein großes, ewiges Licht und Lieblichkeit seyn. Was wir jetzt gerne seyn wollten, das werden wir dort seyn. Wo die Gedanken werden seyn, da wird der Leib auch seyn.

In diesem Leben ist der Leib dem Willen gehorsam, was der

---

1) St. u. S. „D. M. L." 2) St. u. S. „werden." 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) „an" fehlt St. u. S. 5) W. „halte ich" 6) St. u. S. Zusatz: „davon." 7) W. „aufs Schönste."

Wille erkennet und erwählet, da muß der Leib folgen, es sey gut oder böse; viel mehr wird es im künftigen Leben geschehen, da der Leib wie ein Pflaumfeder leicht wird seyn, daß er dem Willen leichtlich folgen kann. Da werden die Augen und Wimpern glänzen, wie fein Silber. Diese[1]) Gliedmaße und Finger, so wir jetzt haben, werden wir wieder haben, aber in einer andern Gestalt, aufs Allerklärste. Und Alles, was jetzt hie schön ist, das wird dort zu rechnen nichts seyn, werden uns an Gottes Gnade gnügen lassen, und alsdenn seyn, wie es uns nur gefällt. Darum reden Esaias (c. 65, 17.) und S. Petrus (2. Epist. 3, 13.) von einem neuen Himmel und neuer Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet; da wird Alles seyn, das wir jtzt gerne haben wollten, nehmlich, Gerechtigkeit, Fried, Freude, Seligkeit rc. und werden frei und uberig[2]) seyn aller Krankheit, Seuchen und Unglück. Denn ein Herz, das voll Freuden ist, was es siehet, das ist ihm Alles fröhlich; aber ein traurig Herz, dem ist Alles traurig, was es siehet. Aenderung des Herzens ist ein große Aenderung. Da werden Ameisen, Wanzen, und alle unfläthige, stinkende Thier eitel Lust seyn, und aufs Beste riechen."

Darnach fragte D. H.[3]): „„Ob auch ander Viehe dort würde seyn?"" Da sprach D. Martinus: „Ihr sollts nicht also verstehen, daß Himmel und Erde wird allein Luft und Sand seyn, sondern Alles, was dazu gehöret, Schafe, Ochsen, Viehe, Fische, ohne welche die Erde und Himmel, oder Luft nicht seyn kann. Wenn die Welt wäre voll Einigkeit, Fried und Gerechtigkeit, daß der Baur dem Fürsten allenthalben gehorsam wäre, das Gesinde dem[4]) Herrn und Frauen, das Weib dem Manne; so würde sich Niemand ins künftige Leben sehnen. Darum läßts Gott in der Welt so seltsam und verwirret, und ubel durch einander zugehen, daß wir uns nach dem künftigen Leben sehnen.

6. Im ewigen Leben wird Alles anders werden.

(A. 503b. — St. 540. — S. 491.)

„Ein großer Glaub ist es," sprach D. Mart.[5]) „gläuben, daß unser schwacher und schwerer Leib soll so behend und hurtig, beweg-

---

1) St. u. S. „die." 2) W. „entübriget," womit jenes hier gleichbedeutend ist. 3) D. Henning aus Böhmen, Luthers Tischgenosse; vgl. S. 343 der III. Abth. u. S. 278. Anm. 2. der I. Abth. 4) St. „den" 5) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

lich und schnell werden. Ich gläube es schwächlich. Der Papst und die ganze Welt gläubts nicht. Wir, die wir rechte Christen und gottfürchtig sind, werden das Licht sehen, den Schöpfer Himmels und der Erde. Das wird solche Freude seyn, daß uns Essen und Trinken, Schlafen und Alles, was wir hie haben müssen zur Leibes Nothdurft, gar vergehen wird. Es wird gar ein ander Leben seyn; wir würden sonst den Himmel in vier Jahren voll schmeißen. Da werden wir die Thaler und Gülden anspeien. Denn so wir solche Lust und Freude an Creaturen haben, nehmlich am Gelde, an der Sonnen, Sternen rc., was wirds denn werden, wenn wir werden Gott anschauen von Angesicht zu Angesicht?"

7. Jenes Leben wird viel herrlicher werden, denn dies Leben hie, wenn gleich Adam in der Unschuld blieben, und [1]) nicht gefallen wäre.

(A. 504. — St. 540b. — S. 491.)

„Das künftige Leben wird viel größer und herrlicher seyn, denn das da war, da Adam noch im Paradies war vor dem Fall. Und zwar wenn Adam wäre blieben in seiner Unschuld, und Gottes Gebot nicht ubertreten, so hätte er Kinder gezeuget; aber er wäre nicht ewig in solchem Stande und Leben im Paradies blieben, sondern wäre genommen und gezuckt in diese Herrlichkeit, nicht durch den Tod, denn er wäre unsterblich blieben, sondern durch Veränderung, und in jenes Leben entzuckt [2])."

7a. Ein Anders.

(A. 504. — St. 541. — S. 491b.)

Da man vom ewigen Leben und desselbigen Freude redete, sprach D. Martinus: „Ich gedenke ihm ofte nach, ich kanns aber nicht verstehen, womit wir doch werden die Zeit zubringen. Denn [3]) wird kein Veränderung, kein Arbeit, weder Essen noch Trinken, oder zu schaffen seyn. Ich halte aber, wir werden Objecta gnug haben anzuschauen. Darum sagte Philippus sehr fein (Joh. 14, 8): „„Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns."" Das wird unser sehr [4]) lieblich Objectum seyn, damit wir werden gnug zu schaffen haben."

---

1) „in der Unschuld blieben, und" fehlt St. 2) „und in jenes Leben entzuckt" fehlt St. 3) St. Zusatz: „da." 4) „sehr" fehlt W.

8. Ein Anders vom ewigen Leben.
(A. 504. — St. 540[b]. — S. 491.)

Anno 38. den 7. Augusti, sprach D. M. L.: „Ich bin zwar diese Krankheit uber hart danieder gelegen, und Gotte mein Leben befohlen; mir ist aber[1]) gleichwol diese Zeit in meiner Schwachheit viel eingefallen, daß ich gedacht: Ach, was wird doch das ewige Leben seyn, was werden wir fur Freude haben? Wiewol ichs gewiß bin, als das uns durch Christum geschenkt und allbereit unser ist, weil wirs gläuben, wird aber etwan offenbar[2]) werden. Hie sollen wirs nicht wissen, wie die Schöpfung der neuen Welt wird seyn, sintemal wir auch nicht begreifen noch verstehen die Schöpfung dieser Welt und der[3]) Creaturen."

Und sagte[4]) viel schönes Dinges vom künftigen Leben, und von seiner unaussprechlichen Freude, welche menschliche Vernunft nicht kann begreifen mit ihrem Speculiren und Nachdenken; sintemal wir mit unsern Gedanken nicht können uber das Sichtliche und Leibliche kommen; denn Ewiges[5]) geht in keines Menschen Herz. Sollte man doch des Ewigen wol müde werden, nach dem Spruch: Labor est etiam ipsa voluptas. Auch Wollust ist Arbeit. Was jenes wird fur eine Freude seyn, können wir jtzt nicht begreifen; wie Jesaias sagt c. 65[6]), (18): „„Man wird fröhlich seyn ewiglich in herrlicher Freude; Exultabitis usque in sempiternum laetitia glorificata.““

9. Alles wird in jenem Leben wieder restituirt und erneuert werden.
(A. 504. — St. 539[b]. — S. 490[b].)

Da D. M. Luther gefragt ward: „„Ob auch in jenem Leben und Himmelreich würden Hunde und andere Thier seyn?““ antwortet er und sprach: „Ja freilich, denn die Erde wird nicht so leer, wüste und einödig seyn, sintemal Sanct Petrus (2. Epist. 3, 13.) heißt den jüngsten Tag, einen Tag der Restitution aller Ding, da Himmel und Erde wird verwandelt werden; und wie sonst anderswo klärer gesagt wird: Gott wird ein neu Erdrich und neuen[7])

1) St u. S. „aber ist" st. ist aber. 2) St. u. S. „offenbaret." 3) „der" fehlt St. 4) St. Zusatz: „D. M. dazumal." 5) St. „das Ewige." 6) A., St. u. S. „41." 7) S. „neue."

Himmel schaffen, wird auch neue Pelverlin und Hündlin schaffen, welcher Haut wird gülden seyn, und die Haare oder Lodden von Edelsteinen. Da wird keiner den andern fressen, wie Kröten, Schlangen, und dergleichen giftige Thier, die um der Erbsünde willen hie vergiftet und schädlich sind. Alsdenn werden sie uns nicht allein unschädlich, sondern auch lieblich, lustig und angenehm seyn, daß wir werden mit ihnen spielen.

Aber wie kömmts doch, daß wir Gottes Wort nicht gläuben können, so doch alle Ding, wie die Schrift sagt, geschehen und vollbracht sind, bis auf diesen Artikel von Auferstehung der Todten? Das macht die Erbsünde, die ists ein Ursache. Die Gottlosen und Verdammten werden am jüngsten Tage unter der Erden seyn, und etlicher Maßen sehen die große Freud und Herrlichkeit der Auserwählten und Seligen, aber dadurch desto mehr gequälet und gepeiniget werden.

Hat unser Herr Gott dies vergängliche, zeitliche Reich, nehmlich Himmel und Erden, und Alles, was drinnen ist, so schöne geschaffen; wie viel schöner wird er jenes unverwesliche ewige Reich machen! Wiewol die Erbsünde verdient hat, daß schier alle Thier dem Menschen Schaden thun, als Wolfe, Bären, Schlangen, Eidexen rc., doch hat der barmherzige Gott diese[1]) Schuld und Strafe so gemildert und gelindert, daß mehr Thiere sind, die da nütze sind und dienen, denn die da Schaden thun. Denn es sind mehr[2]) Schafe und Lämmer, denn Wolfe; mehr Krebse, denn Scorpion; mehr Fische, denn Schlangen; mehr Getraidigs[3]) und Korn, denn Unkraut und Raden[4]); mehr gute[5]) Kräuter, denn Nesseln; mehr Ochsen, denn Löwen; mehr Kühe, denn Bären; mehr Hasen, denn Füchse; mehr Hühner, Enten und Gänse, denn Geier, Raben und andere[6]) schädlichen Vögel.

Und wer ihm also mit Fleiß nachdenkt, der wird viel mehr nützliche Thiere finden, denn schädliche; viel mehr und größere Wol-

1) S. „die." 2) S. „viel mehr." 3) W. „Getraide." 4) Der Raden ist eine Pflanze, welche weiße, fleischfarbene, auch wohl purpurrothe Blumen, und einen runden, schwarzen, bittern Samen trägt, und als ein Unkraut in großer Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Roggen und Weizen wächst, vgl. Adelung's Wörterb. u. d. W. 5) S. „guter." 6) W. „anderer."

thaten und Nutzung in allen Creaturen, denn Schäden. Niemand kann mit Gedanken und Sinnen gnugsam begreifen, was fur Nutz und Gaben uns die vier Elementen bringen und geben. Die Erde trägt Bäume, Holz, Viehe, Erz, Wasserflüsse, Getraidig[1]), Obst, Oel, Wolle ꝛc. Und wer kanns[2]) Alles erzählen? Desgleichen[3]) das Feur, dabey man sich wärmet, kocht ꝛc. Das Wasser trägt allerley Fische ꝛc., die Luft allerley Vögel, ohne die[4]) wir nicht ein Paternoster lang leben können.

Unser Herr Gott wird nu wol[5]) sehen und wissen, wo mein

---

1) W. „Getraide." 2) W. „kann." 3) S. „dergleichen." 4) S. „oder das" st. ohne die. 5) Dieser §. lautet vom Anfange bis hieher bei Stangwald so: „Auf ein Zeit, als D. M. Luthers Hündlein für dem Tisch geilete, fragte einer: „„Ob auch nach der Auferstehung, in jenem Leben, in der neuen Welt, unvernünftige Thierlein seyn würden?"" „Ja freilich," sagt D. M., „denn der neue Himmel und Erde wird nicht leer, wüste und Einöde seyn, sondern voll schöner Creaturen. Sintemal S. Petrus den jüngsten Tag nennet diem restitutionis omnium, da Himmel und Erde wird verwandelt werden, erunt novi coeli et nova terra, da wird Gott auch neue Pelverlein und Hündlein schaffen, ein jegliches Hündlein wird sein gülden Halsband haben von Edlemstein, und an einem jeden Härlein ein Perlein. Denn der jetzigen Welt Pracht und Schmuck wird dazumal nur der unvernünftigen Thierlein seyn. Die seligen Menschen werden mit wesentlicher und vollkommener Weisheit, Gerechtigkeit, Klarheit und Herrlichkeit des Herrn Christi geschmückt seyn, welchs noch zur Zeit kein Aug nie gesehen, kein Ohr gehöret, kein Herz gedacht hat." Hieneben gedacht D. M. der sieben Schläfer, und des, so gern die kleineste Freude im Himmel gesehen, der gehet in Wald und höret ein Vögelein singen, und schläfet darüber bis in 200 Jahr (vielleicht ists Johann de temporibus gewesen, der auch 300 Jahr zur Zeit Kaiser Caroli des ersten gelebt soll haben). Als er aber aufwacht, und vermeint, er hab kaum ein Stund geschlafen, sey sein Kloster sammt der Stadt dieweil verstöret, und ein ander Haus an den Ort kommen. Ja, lieben Freunde (sagt D. M.), es wird ein ander Freud werden, denn die Jüden uber ihrem Schorhaber, und die Türken uber ihrem Alcoran, oder die gemeine Welt hoffet, welche auch spricht: Ein frischer Trunk und rothes Ei nach dem Bade sey der kleinesten Freude gleich im Himmelreich. Da wird man Gott anschauen in ewiger Gerechtigkeit, und satt und gnug haben, in einem lieblichen Wesen und vollkommener Freude, wie der 16. und 17. Psalm saget." Haec Mathesius in vita Lutheri Conc. 12. „Wie kömmts doch, daß wir Gottes Wort nicht gläuben können, so doch alle Ding, wie die Schrift sagt, geschehen und vollbracht sind bis auf diesen Artikel von Auferstehung der Todten? Das macht die Erbsünde, die ist ein Ursach. Die Gottlosen und Verdammten werden am jüngsten Tage unter der Erden seyn, und etlicher Maßen sehen die große Freude und

Seelichen bleiben soll, der so sorgfältig fur dasselbe gewesen ist, daß er sein eigen Leben gelassen hat, auf daß er meins errettete[1]), der fromme Hirte und treue Bischof unser Seelen, so an ihn gläuben. Denn er wird nicht am ersten an mir anheben und lernen, wie er die Seelen, so ihm vertrauen, versorgen, pflegen und verwahren soll. So wollte ich sie ungern in meiner Hand oder Versorgung gelegt haben und wissen, denn der Teufel hätte sie in einem Nu[2]) und Augenblick weggerissen und verschlungen, sondern er hat sie in seiner Hand, daraus sie ihm Niemand reißen kann. Ich lasse mir gnügen, daß ich weiß, daß in meines Vaters Hause viel Wohnungen sind, wie Christus sagt", sprach der liebe Mann Gottes D. Martinus[3]).

10. Vom ewigen Leben.

(A. 504b. — St. 540b. — S. 491b.)

Doctor Martinus Luther saget auf ein Mal: „Als er wäre seiner Mutter an der Brust gehangen, und gesogen hätte[4]), da hätte er viel gewußt, wie er hernach essen oder[5]) trinken, oder wie er auch leben würde. Also verstehen wir auch viel weniger, was jenes fur ein Leben wird werden. Im Propheten Esaia saget Gott: „„Qui gestamini in utero meo, qui[6]) formamini in matre mea."" Also heißt uns unser Herr Gott; als sollt er sagen: Ihr seyds nicht, was ihr werden sollet, ihr seyd noch in utero. Alle die gülden Ketten, die großen Königreich, die heißen unserm[7]) Herrn Gott anders nicht, denn als noch in utero. Ists aber nicht stolz gnug geredet von unserm Herrn Gott, daß so viel großer Leute, als D. M. Luther und D. Jäckel[8]), sollen heißen unserm Herrn Gott lie-

---

Herrlichkeit der Auserwählten und Seligen, aber dadurch desto mehr gequälet und gepeiniget werden. Hat unser Herr Gott dies vergängliche, zeitliche Reich, nehmlich Himmel und Erden, und Alles, was drinnen ist, so schöne geschaffen, wie viel schöner wird er jenes unverwesliche ewige Reich machen!

Von dem Ort und Stelle der seligen auserwählten Seelen nach diesem Leben.

Unser Herr Gott wird wol" . . .   1) St. u. S „errette."   2) St. u. S. „Huy"; W. „Nun."   3) „sprach der liebe Mann Gottes D. M." fehlt St. u. S.   4) „hätte" fehlt St. u. S.   5) St. u. S. „und" st. oder.   6) „qui" fehlt W.   7) St. „unsern."   8) D. Jacob Schenck.

gen in seinem Leibe? Wenn unser Herr Gott mich und D. Jäkkel zu Rathe nähme, wir wollten ihm viel anders rathen[1]).“

L.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Verdammniß und Hölle.

1. Was Zähneklappern sey?

(A 505. — St. 542. — S. 492b.)

Magister Veit[2]) fragte: „„Was doch das Zähneklappern seyn würde?““ Sprach D. M. Luther: „Es wäre die äußerste Pein etwa, die einem bösen Gewissen wird[3]) folgen, das ist, Verzweifelung; nehmlich, wissen, daß man von Gott muß ewig gescheiden seyn. Denn ein bös Gewissen fürcht sich fur allen Creaturen. Ein Blatt am Baum hat Niemand jemals erschlagen, gleichwol fürcht sich und fleuget ein erschrocken und zitternd Herz fur ihm. Wenns verzagt ist, so erschrickts fur einer jeglichen Creatur, auch die gut ist.“

2. Nach und aus Gottes Wort kann man gewiß urtheilen, wer verdammt sey.

(A. 505. — St. 541b. — S. 492.)

„Ich wünschte[4]) und wollt von Herzen gerne, daß Zwingel selig wäre; aber ich besorge das Widerspiel, weil Christus befiehlt, daß wir sollen also richten und urtheiln, Gott werde, die ihn verleugnen und nicht kennen, oder die ihn fur den Leuten verleugnen und lügenstrafen, wiederum nicht kennen; item, daß die, so nicht gläuben, allbereit verdammt seyen.

Das Urtheil Gottes ist gewiß, das wir fällen mögen uber alle Gottlose, und sie verdammen; Gott wollte ihm denn ein sonderlich Privilegium und Dispensation furbehalten; das gehet seinen Weg. Also hätte David seinen Sohn Absalom[5]) herzlich gern selig gesehen, und suchte Linderung und Billigkeit, da er sprach: „„Absalom[5]),

---

1) St. u. S. Zusatz: „Wir elenden Menschen, was lassen wir uns doch bedünken (S. gedünken)?“ 2) M. Veit Dieterich (vgl. S. 420 der II Abth.) 3) St. u. S. „würde.“ 4) W. „wünsche.“ 5) A, St. u. S. „Absolon“, W. „Absalon.“

mein Sohn, Absalom, mein Sohn!"" und gläubte doch nichts desto weniger gewiß, er wäre verdammt, darum trauret und beweinet er ihn nicht allein, daß er leiblich gestorben, sondern[1]) ewig verlorn war; denn er wußte, daß er im Aufruhr, Blutschanden, und daß er den Vater aus Reich verjagt hatte[2]), umkommen war."

3. Von der ewigen höllischen Pein.
(A. 505. — St. 541b. — S. 492.)

Anno 38. den[3]) 16. Augusti, bedachte D. M. L. das Elend und Jammer dieses Lebens, daß der sterbliche Leib vielen unzähligen Krankheiten und Unglück unterworfen wäre, und sprach: „Werden die Schmerzen in jenem Leben so groß und ewig seyn, so werden sie diese unsere Leibe nicht können ertragen noch erleiden, können sie doch kaum die vergängliche kurze Leiden dieses Lebens erdulden. Mich dünkt, wir werden dort andere Leibe haben." Doch sagt er bald drauf: „Lasset uns damit zufrieden und unbekümmert seyn! Es sind nur meine Gedanken, Gott behüte uns, daß wirs nicht erfahren. Lasset uns hie in derer[4]) Zahl seyn und bleiben, von welchen gesagt wird: „„Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden."" (Matth. 5, 4.)."

Auch[5]) in diesem Leben sind mancherley und ungleiche Anfechtung, nach dem die Personen auch mancherley und unterschieden sind. Wenn einer die Anfechtung hätte sollen leiden, die ich gelitten habe, so wäre er lange todt. Also hätte ich den Engel, der S. Paulum mit Fäusten schlug, nicht konnt[6]) ertragen; auch hätte Sanct Paulus die schweresten Anfechtung Christi nicht vermocht zu leiden. Die höchste und größte Traurigkeit ist, wenn einer in einem Augenblick sterben und von hinnen scheiden muß. Aber davon sollen wir nicht disputiren, sondern es Gottes Gericht befehlen, und uns bekümmern mit dem[7]), das uns offenbart ist im Wort."

4. Von viererley Graden der Strafe nach diesem Leben[8]).
(A. 505b. — St. 542. — S. 492b.)

„Die Alten haben viererley Unterscheid und Grad der Hölle ge-

---

1) St. nach „sondern" Zusatz: „viel mehr, daß er." 2) St. „und andern schrecklichen Sünden" st. und daß er den Vater aus Reich verjagt hatte. 3) „den" fehlt A. 4) W. „der." 5) W. „Also auch." 6) W. „können." 7) d. i. um das. 8) St. u. S. haben statt dieser Ueberschr. folg.:

macht; als: 1. die Vorburg, darinnen die Erzväter sollen gewest seyn, bis daß Christus zur Hölle gefahren ist; 2. das Fühlen der Pein, doch nur zeitlich, als, das Fegfeuer; 3. da die ungetauften Kinderlin innen sollen seyn, aber keine Pein fühlen; 4. darinnen die Verdammten sind, so ewige Pein und Marter fühlen. Das ist die rechte Hölle; mit den andern dreyen ists nur Menschengedicht. Es ist aber im Papstthum ubel gesungen worden im Gesang: „„Cum Rex gloriae etc. Te nostra vocabant suspiria, te larga requirebant lamenta; (Unser Seufzen[1]) riefen zu dir, unser jämmerliche Klagen[2]) suchten dich 2c.).““ Das ist nicht recht, noch christlich. Denn das Euangelium sagt: „„Sie seyn[3]) in Abrahams Schoos.““ So spricht Jesaias (c. 57. v. 2.): „„Sie gehen in ihre Kammern.““ Und Jesus Sirach[4]): „„Der Gerechte ist in der Hand des Herrn““ (Weish. 3, 1.), er sterbe, wie er wolle, da er gleich mit dem Tode ubereilet würde; darum ist da kein Seufzen noch Klagen gewesen. Die elenden Leute haben das herzliche Seufzen und Sehnen der Propheten, so sie in diesem Leben[5]) nach Christo dem Messia gehabt, deß sie gewartet, auf die Todten gezogen. Was aber die Hölle sey, wissen wir nicht, denn allein daß ein gewisser Ort ist, wie Luc. 16, (26.) vom reichen Manne geschrieben stehet, da Abraham zu ihm sagte: „„Es ist eine große Kluft zwischen euch und uns.““ Denn wenn[6]) mans wüßte, und die Schrift etwas von diesem Orte angezeigt hätte, so würde des Disputirens kein Ende noch Maaß seyn. Darum lasset uns bleiben einfältig im Kinderglauben.“

5. Esai. 7[7]) (v. 9) „„Gläubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht.““[8])
(A. 505[b]. — St. 80.)

„Das ist, werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr nicht bleiben. Unsers Herr Gottes Ding ist alles unbegreiflich, dort aber in jenem Leben, hat er gesaget, wolle er uns Alles zeigen, und wolle uns Rechenschaft geben, warum ers also gemacht habe. Wir Christen

---

„Von viererley Unterscheid und Graden der Höllen, so die Alten gemacht.“ 1) W. „unsere Seufzer.“ 2) St. u. S. „Plagen.“ 3) St., S. u. W. „sind.“ 4) St u. S. „Jesus“ st. Jesus Sirach. 5) St. u. S „im Leben“ st in diesem Leben. 6) W. „wenns.“ 7) A. irrig „28.“ 8) St. hat folg. Ueberschr.: „Gottes Werk wollen gegläubet, nicht geforschet seyn, uber den Spruch Esa. 28. Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, 2c.“

haben, Gott sey Dank, ein großen Vortheil, daß unser Glaub so gewaltig gegründet ist in der heiligen Schrift und stimmet allezeit uberein. Das haben dennoch der Türk[1]) oder Juden nicht."

LI.

Tischreden Doct. Mart. Luthers vom jüngsten Tage.

1 D Luthers Gedanken von dem jüngsten Tage
(A. 506. — St. 536. — S. 488.)

Doctor Martinus[2]) sprach: „O lieber Gott, komm schier ein Mal; ich warte stets des Tages, frühe um den Lenzen, wenn Tag und Nacht gleich ist, und wird ein sehr klare helle Morgenröth werden[3]). Aber das sind meine Gedanken, und ich will davon predigen. Bald aus der Morgenröth wird kommen eine schwarze dicke Wolke, und werden drey Blitzen[4]) geschehen, darnach wird ein Schlag kommen, und Alles in einem Nu[5]) auf einen Haufen schlagen, Himmel und Erden. Gott sey aber Lob, der uns gelehret hat, daß wir nach dem Tage seufzen, und ihn begehren sollen. Im Papstthum furchte sich alle Welt dafur, wie sie auch im Gesang sungen: „„Dies illa, dies irae etc. (Dieser Tag, ein Tag des Zorns &c.)."" Ich hoffe ja, der Tag sey nicht weit, und wir wollen ihn noch erleben."

Da sprach einer: „„Domine Doctor, soll doch das Euangelium um dieselbige Zeit nirgend geprediget werden? Denn Christus spricht: Er werde kaum Glauben auf Erden finden."" „Ja wol", sprach D. Martinus[6]), „was heißet das, daß wir das Euangelium in Winkeln haben? Wo rechnet Ihr hin, daß das ganz Asia und Africa kein Euangelium haben, und in Europa, Griechen und Italien, Ungern, Hispanien, Frankreich, Engeland und Polen, kein Euangelium geprediget wird? Das kleine Flecklein, das Haus von[7]) Sachsen, wird den jüngsten Tag nicht hindern."

---

1) St. „Türken" st. der Türke. 2) St. u. S. „Doct. Mart. Luth." 3) St. u. S. „und ein sehr klare helle Morgenröthe" st. und wird — werden. 4) A., St u. S. „Plitzen." 5) St. u. S. „Huy"; W. „Nun." 6) St. u. S. „D. M L." 7) St. „zu" st. von.

2 M. Michel Stiefels Irrthum vom jüngsten Tage.

(A. 505. — St. 537. — S. 488b.)

Anno 1533. den 28. Sept. kam M. Stiefel[1]) gen Wittenberg, redete heimlich allein mit D. M. L. und zeiget ihm an seine Opinion und Meinung mit 22 Artikeln vom jüngsten Tage, daß er würde kommen auf St. Lucas Tag. Aber man hieß ihn still schweigen. Das verdroß ihn sehr, und sprach: „„Lieber Herr Doctor, es wundert mich, daß ihr mir das Predigen verbietet, und mir solchs nicht gläuben wollet, so es doch gewiß ist, also daß ichs muß sagen, da ichs doch nicht gerne thue."" Da sprach D. Mart.[2]): „Lieber Er[3]) Magister, habt Ihr doch wol zehen Jahre im Papstthum das Silentium können ertragen, haltet doch die kurze Zeit stille 2c. O, wie gerne hätte er (Stiefel) mich auf seine Opinion und Meinung bracht; denn er sagte: „„O, wie thut mirs so wehe, wie leid ist mirs, daß Ihr dies nicht gläubet!"" Und gedachte eines Bauren, der ein Müller war, und hatte auch zuvor verkündiget, daß er auf diesen Tag, der gestern vergangen, kommen würde. „„Und ich,"" sprach er (Stiefel), „„da ich frühe aufm Wege war, da die Sonne wollte aufgehen[4]), sahe ich einen sehr schönen Regenbogen, und gedachte an die Zukunft Christi."" Da sprach D. Mart.[2]): „Nein, es wird nicht mit Regenbogen[5]) zugehen, sondern in einem Schlage wird Feuer, Donner, Blitz[6]) die ganze Creatur verzehren. Es ist nur um ein Schlag zu thun. In einem Augenblick werden wir alle todt und verwandelt seyn. Ein gewaltiger, starker Posaunen- oder Drometenklang wird uns alle verneuern und erwecken. Es wird nicht ein freundlicher Schalmeienklang seyn, so es die in Gräbern sind, alsobald hören sollen."

Es setzt auch S.[7]) in seinem Buch eine gewisse Zeit, wenn der jüngste Tag kommen würde, nehmlich das 1533. Jahr, im zehenten Monden, in der 42.[8]) Wochen, aufn Montag um die achte Stunde. „Nun lasset[9]) hergehen," sprach D. Mart.[2]), „M. S.[10]) sagte vor 18 Wochen wider mich, daß er gewiß vor Michaelis

---

1) Vgl. §. 144. des XXXVII Abschn. (S. 426. der III. Abth.). Er war Pfarrer zu Lochau, vgl. d. folg. §. 3. 2) St. u. S. „D. M. Luth." 3) W. „Herr." 4 St. u. S „aufging" st. wollte aufgehen 5) St. u. S. „mit einem Regenbogen." 6) A u. S. „Plix." 7) Stiefel. 8) S. „24 9) W „lassets." 10) Michael Stiefel; St. u. S. „S." st. M. S.

kommen sollte. Wir haben Michaelis furhanden bis auf einen Tag, Ihr möget Euch schicken. Ich wollte gern meiner Kinder Pathengeld weggeben, so besorge ich, es werde es Niemands wollen annehmen, denn morgen auf den Abend um sechs ist die Zeit, da werden wir alle im Himmel sitzen. O, wie werden wir uns schämen!" Darnach, am Abend Michaelis sagte er zu Mittage, uberm Tische: „Wir haben noch acht Stunden zum jüngsten Tage; denn nach der jüdischen oder[1]) ebräischen Weise hebt sich der Tag aufn Abend zur Vesperzeit an: so ist Michaelis vorhanden."

M. S. hatte auch dies Argument, daß er furgab, „„Christus als des Menschen Sohn hätte nicht gewußt die gewisse Zeit, wenn der jüngste Tag kommen würde, nach der Menschheit; aber nach seiner Auferstehung, die vierzig Tage uber vor seiner Himmelfahrt, habe ers wol gewußt, und offenbaret. Und er (Stiefel) wäre die letzte Posaune.""

Da sprach D. Mart.[2]): „Ja, Christus hats auch nach der Menschheit wohl gewußt; er sollte es aber nicht wissen, den Menschen zu offenbaren, denn er war nicht darum[3]) gesandt." Und sagte: „Es wird noch so böse werden auf Erden, daß man in allen Winkeln wird schreien: O lieber Gott, komm nur mit dem jüngsten Tage!" Und er[4]), D. Luth., hatte ein Pater noster von weißen Agtsteinen[5]) in der Hand, und sprach: „Wollt Gott, daß der Tag bald käme, ich wollt dies Pater noster jetzt essen, daß er morgen käme!

Der Welt Ende ist nahe, sie ist auf die Hefen kommen; wer etwas will anfahen, der mags bezeite thun; die Freuden dieser Welt sind aus. Die alten Bauern vor Wien werden jtzt[6]) gedacht haben: Herr Gott, ists nu dahin gerathen, daß wir unter dem Türken sollen seyn? Also verwandelt sich[7]) Alles. Wenn ich jtzund in meines Vatern Haus käme, es sollte mich viel anders ansehen, denn vor Zeiten; es ist dahin. Daß er mich erzogen hat, das ist das Beste, das von diesem Gute gerathen ist."

---

1) St. u. S. „und" st. oder. 2) St. u. S. „D. M. L." 3) St. u. S. „darum nicht" st. nicht darum. 4) „er" fehlt St. u S. 5) A. „Agsteinen" (Agtstein s. v. a. Bernstein). 6) Im Jahre 1528. 7) St. u. S. „sichs" st. sich.

3. D. M. Gedanken und Rechnung vom jüngsten Tage, daß er nicht kann ferne mehr seyn.

(A. 506b. — St. 535. — S. 487.)

Des andern folgenden Tages sagte er abermal[1]) viel vom jüngsten Tage und vom Ende der Welt, „denn er hätte dies halbe Jahr viel gräuliche, schreckliche Träume vom jüngsten Gericht gehabt. Und ist möglich," sprach er, „daß er nicht weit sey, denn die Schrift ist da; es ist rein ausgespület, die Welt ist auf die Hefen kommen. Diese itzige Zeit, wenn man sie hält gegen der vorigen, vergangenen Zeit, so ist sie kaum einer Hand breit, oder wie ein ubrig Aepfelchen, das an einem Baume ein wenig hanget. Die Kaiserthum, in welche Daniel die Welt geschlossen hat, als, der Babylonier, Persen, Griechen und der Römer sind dahin. Der Papst hat das römische Reich noch erhalten, der ist der letzte Johanns-Trunk[2]); der fället nu[3]) auch dahin. Am Himmel geschehen und werden gesehen viel Zeichen, die ein Anzeigung sind, daß der Welt Ende vorhanden ist. Auf Erden ist ein solch Bauen, Pflanzen, Schätzesammlen; alle Künste sind uberaus hoch gestiegen, gleich als wollte die Welt wieder anfahen zu blühen und jung zu werden. Ich hoffe, der liebe Gott wirds ein Ende machen." Da sagte M. Leonhard[4]): „„Die Mathematici und Sternkücker haltens dafür, daß im 40. Jahre[5]) soll ein güldene Zeit werden."" „Ja", sprach D. Mart.[6]), „es mag vielleicht etliche Jahr währen; aber die Nachkommen, oder auch wir, werden sehen den Ausgang der Schrift, wie die es verkündiget hat, daß geschehen und werden soll." Und sagte: „Ich halte, es sey also versehen, daß gemeiniglich alle Pfarrherren zur Lochau Schwärmer werden. Michel Stiefel, ein gottsfürchtiger

---

1) St. u. S. „Doctor Luther redete" st. Des andern — abermal. 2) Johannis-Trunk und Johannis-Segen heißt in der römischen Kirche Wein, gesegnet in St. Johannis Namen, der das Gift ohne Schaden getrunken. Man pflegt solchen Johannis-Segen oder Johannis-Trunk an St. Johannis des Evangelisten Tage, auch bei Hochzeitfeierlichkeiten, auch beim Urlaubnehmen vor weitern Reisen zu trinken. Durch diesen letzten Gebrauch sind jene Ausdrücke in einigen Gegenden gleichbedeutend mit „Abschiedstrunk" geworden (vgl. Adelung's und Schmeller's Wörterbücher u. d. W.), welche Bedeutung es auch hier hat. 3) „nu" fehlt St. u. S. 4) M. Leonhard Beier, seit 1532 Pfarrer in Zwickau; vgl. S. der I. Abth. u. S 372. Anm. 1. der II. Abth. 5) St. u. S. „in 40 Ja 6) St. u. S. „spricht D. M. L."

Mann sonst, doch ist er in die Persuasion und Gedanken gerathen, er sey der siebente Engel, der durch göttliche Offenbarung (wie er wähnet,) furm jüngsten Tage hergehe, er habe die Posaune des siebenten Engels, und verkündiget, er werde alle Stunden kommen; gibt Andern seine Bücher und Hausgeräthe, als würde ers nicht mehr bedürfen."

4. Verkündigung D. M. L. vom jüngsten Tage.

(A. 507. – St. 535. — S. 487b.)

Anno 1) 1536. sprach D. Mart. 2): „Es ist in Apocalypsi kommen bis aufs weiße Pferd. Die Welt wird nicht lange stehen; ob Gott will, nicht uber hundert Jahr. Der Herr erlöse uns vom Ubel, Amen."

5 Vom jüngsten Tage.

(A. 507. — St. 535b. — S. 487b.)

„Wenn der Türke (sagte D. M. L.) ein wenig beginnet zu fallen, so wird der jüngste Tag gewißlich kommen, denn so muß er da seyn, de necessitate Scripturae 3). Er wird denn kommen, der liebe Herr, wie die Schrift sagt: „„Cum adhuc semel veniam, tum commovebo coelum et terram et tum veniet desiderabilis omnibus gentibus"" 4). Es sind ja itzt commotiones gnug in Politia 5). Da haben die Juristen nie mehr zu thun gehabt, als itzund. So sind lauter lites in oeconomia 6), auch unter dem Gesinde, item, unsere eigene filii et filiae. Ecclesia 7), die hat ja auch ihre commotiones 8)."

6. Am jüngsten Gericht wird der Gottlosen Pracht alle verschwinden.

(A. 507. – St. 541b. — S. 492.)

Am 3. des Mayen 9) hielt man das Königreich 10) in D. Mart.

---

1) St. u. S. „Im Jahr" st. Anno 2) St. u. S. „D. M. L." 3) W. fügt die Uebersetzung bei: „zu Folge der Schrift." 4) W. setzt als Uebersetzung hinzu: „Wenn ich noch einmal kommen werde, denn will ich Himmel und Erde bewegen, da soll denn kommen aller Heiden Trost, Hagg. 2. v. 7. 8." 5) W. „Bewegungen gnug in dem politischen Stande" st. Commotiones gnug in Politia. 6) W. „Streitigkeiten im Hausstande" st. lites in oeconomia. 7) W. „Söhne und Töchter; die Kirche" st. filii et filiae. Ecclesia. 8) W. „Bewegungen" st. commotiones. 9) W. „May" st. des Mayen. 10) In der lateinischen Handschrift der Tischreden: „erat convivium regni, ibi canebantur psalmi —, prout singulis a rege erat impositum."

Hause, und ein Mahl[1]); da wurden Psalmen gesungen, Euangelia gesagt, der Catechismus, Gebete, wie einem Iglichen aufgelegt war. Darauf mußte das Hausgesinde antworten. Da sprach der Doctor: „Was will dort vor dem jüngsten Gericht werden, da die Gottlosen werden offentlich müssen Rechenschaft geben und verdammt werden? Es wird eine große Majestät und Herrlichkeit dieses Gerichts seyn, welchs doch die Gottlosen werden müssen fürchten und dafur erschrecken. Laß gleich seyn, daß sie hie in großer Vermessenheit und Verachtung Gottes und seines Worts leben, haben gute Tage, große Ehre, Gewalt und Reichthum; so müssen sie dennoch gleichwol dieses Gerichts gewärtig seyn. Da wird all ihr Ruhm und Pracht verschwinden, und werden da alle ihre Anschläge, Practiken und Gedanken, ja, auch des Satans, offenbar werden. Darum hat Paulus und die andern Apostel nicht unbillig auf diesen Tag des Gerichts, mit großer Freudigkeit und Hoffnung gesehen, wider die Gottlosen.

Am jüngsten Tage wird eine große Aenderung und Einbrechen geschehen; denn da werden alle Element zerschmelzen und zu Aschen werden, und die ganze Welt wird wiederum zu einem wüsten Klumpen werden, wie im Anfang. Da wird denn ein neuer Himmel und Erden, und wir werden verwandelt werden. Der Teufel aber wird also bleiben, wie er ist, denn er hat nichts von Elementen. Wie Sanct Paulus, der große Offenbarung gehabt, solchs anzeiget."

7. *De extremo die*[2]).

(A. 507b. — St. 535b. — S. 487b.)

Doct. M. L. dixerat aliquando: „Ego plane sic sentio, appropinquare diem Dei, et nos visuros eum diem, aut ad minimum nostra posteritas. Nam omnia magna miracula facta sunt. Papa est revelatus, mundus furit[3]). Und wird nicht ehe besser in der Welt, der jüngste Tag komme denn daher[4])."

---

1) St. u. S. „ein Königreich und Mahl in D. M. L. Hause" st. das Königreich in D. Martini Hause, und ein Mahl. 2) W. hat statt dieser die deutsche Ueberschr.: „Von dem jüngsten Tage." 3) W hat statt dieser latein. Worte folg. deutsche: „hatte einstens gesaget: Ich halte ganz gewiß dafür, da[ß] der Tag des Herrn nahe sey, und daß entweder wir, oder unsere Nachkom[men] diesen Tag erleben werden. Denn alle große Zeichen sind nun geschehen; der [An]tichrist ist offenbaret und die Welt tobet." 4) Bei St. u. S. lautet diese so: „Ich halts gewißlich dafür, der jüngste Tag des Herrn sey fürhanden,

8. Die Welt wird kurz vorm jüngsten Tage wilde werden.

(A. 507a. — St. 535b. — S. 487b.)

„Ich hoffe aber," sprach D. Mart.[1]), „weil das Evangelium so verachtet wird, der jüngste Tag werde[2]) nicht weit seyn, nicht uber hundert Jahr. Gottes Wort wird wieder abnehmen, und fallen, und werden große Finsterniß kommen, aus Mangel rechtschaffener, treuer Diener des Worts. Alsdenn wird die ganze Welt gar wilde und epicurisch werden, und also wilde und ruchlos in aller Sicherheit leben. So wird denn kommen und schallen die Stimme: „„Siehe, der Bräutigam kommt,"" (Matth. 25, 6.). Denn Gott wirds nicht länger können leiden."

9. Ein ander Bedenken D. M. L. vom jüngsten Tage, um welche Zeit er kommen wird.

(A. 507b. — St. 536. — S. 488.)

„Um die osterliche Zeit im April, da man sich am wenigsten fürchtet furm Regen, ist Pharao umkommen im rothen Meer, und das Volk von Israel aus Egypten wieder gefuhrt. Eben um dieselbige Zeit ist die Welt geschaffen. Auf dieselbige Zeit verändert sich das Jahr, und ist Christus wieder auferstanden, und die Welt verneuert. Also wird vielleicht auch um dieselbige Zeit der jüngste Tag kommen. Ich habe die Gedanken, daß dieser Tag wird kommen nach und um Ostern, da das Jahr am hübschsten und lustigsten ist, und frühe, wenn die Sonne aufgehet, wie zu Sodom und Gomorrha. Der Himmel wird trübe seyn, und mit Donnern und Erdbeben, irgend eine Stunde oder ein wenig länger. Da werden die Leute sagen, die es sehen: „„Siehe, siehe, du Narr, hast du nie keinen Donner gehört?"" Und wird also plötzlich die Welt uberfallen, und wird Manchem seine Schuld nicht bezahlet werden. „„Wir, die wir leben,"" spricht S. Paulus 1. Theß. 4, (15.), welches von uns, so noch leben, muß verstanden werden. Denn wir sind allzumal gleich imputatione, fur Gott, der uns fur fromm hält, und Christi Gerechtigkeit zurechnet; aber ein Unterscheid ist unter den

---

wir, oder je unser Nachkommen und Kinder werden ihn erleben; denn alle große Wunderzeichen sind fürüber, der Papst ist offenbaret, die Welt ist toll und thöricht, und wird nicht ehe besser in der Welt, der jüngste Tag komme denn daher ꝛc." 1) „sprach D. M." fehlt St. u S. 2) St. u. S. „wird."

Heiligen, der Gaben halben. Das geschieht aus Gnaden, nicht aus Verdienst. Denn gleichwie ein Unterscheid ist unter den Sternen, in dem, daß einer klärer und heller ist, denn der ander; also wirds auch seyn unter den Heiligen, nach diesem Leben, im ewigen Leben. S. Augustinus spricht: „„Gott krönet seine Gaben in den Menschen; dem er hie treffliche große Gaben hat gegeben, derselbige wird auch dort klärer und herrlicher seyn fur Andern; die aber solche Gaben hie nicht haben gehabt, die werden nicht so klar seyn und gleichwol vollkommene Freude haben."

10. Was Gottes Kinder im ewigen Leben vermögen.

(A. 507^{a}. — St. 540^{a}. — S. 491^{b}.)

„Im künftigen Leben, will ich sagen, da werden Kirschen, Weinbeer, Vögel, Bäume ꝛc., so solls bald da stehen; denn wir werden Kinder Gottes seyn."

10^{a}. Ein Anders.

(A. 507^{b}. — St. 535^{b}. — S. 487^{a}.)

„Nachdem der Widerchrist offenbart ist, wird die Welt thun, was sie will, und gar in ein epicurisch Wesen und Leben gerathen, nicht gläuben, daß ein Gott sey. Alsdenn wird der jüngste Tag nicht fern seyn."

11. Ob die Christen am jüngsten Tage werden wissen von aller Impietät der Gottlosen.

(A. 508. — St. 541. — S. 491^{b}.)

Einer fragte: „„Ob am jüngsten Tage die Gottseligen würden auch wissen[1]) alle Bosheit und Bubenstück der Gottlosen?"" Da sagte D. M. L.: „Ja freilich; denn wir auch in diesem Leben wissen, nicht allein, wie Gott gegen uns gesinnet ist, sondern auch der Gottlosen[2]) heimliche Gedanken. Ich weiß, was der Papst, Kaiser, Bischof von Mainz ꝛc. gedenken, denn sie sind gottlos, achten Gottes nicht, haben keine gewisse Gedanken von Gott, fragen nichts nach ihm."

12. Um den jüngsten Tag soll man bitten.

(A. 508 — St. 535^{b}. — S 487^{b}.)

Doct. M. L. sagte zu D. Jona: „Lehret Eure Kirche fleißig

---

1) St. „auch wissen würden" st. würden auch wissen. 2) St. u. „Gottseligen" st. Gottlosen.

beten um den Tag des Herrn, denn es ist um gute Zeit geschehen, und damit aus; es wird nicht besser. Gott aber erhöret nicht, denn das Geschrei um unsrer Erlösung willen am jüngsten Tage, und alle Zeichen stimmen mit uberein, daß er nicht ferne sey."

13. Der jüngste Tag wird von einander scheiden die Gerechten und Gottlosen.

(A. 508. — St. 538. — S. 489.)

„Die rechte Kunst der Alchimie ist wahrhaftig die Philosophia der alten Weisen, die mir sehr wol gefället, nicht alleine um ihres vielen Nutzes willen, den sie mitbringet, die Metalla zu schmelzen, zu [1]) scheiden, auszusieden und zuzurichten; item, Kräuter, Wurzel und Anders zu distilliren und zu sublimiren, sondern auch um der Allegorien und heimlichen Deutung willen, die uberaus schön ist, nehmlich die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage. Denn gleichwie in einem Brennofen das Feuer aus der Materie zeucht und scheidet, was am Besten ist, ja den Spiritum, Geist, Leben, den Saft und Kraft, führets in die [2]) Höhe, daß es das Oberste am Helm einnimmt, dran klebt, und denn herab fleußt; wie man solches siehet, wenn man Kräuterwasser brennet, oder daß man sonst etwas distilliret; da schwimmet das Feiste empor, und das Beste schwebet allezeit oben. Aber die unreine [3]) Materien und Hefen läßts im Grunde bleiben, als ein todt Aas und nichtig Ding. Also auch, wenn man gebrannten Wein machet, da wird die ganze Substanz und Wesen durchs Feuer ausgezogen, und kömmt die Kraft in die Höhe; was ubrig ist, bleibt unten im Grunde, und es reucht noch schmecket nicht, sondern es ist ein unförmlich Wasser. Dergleichen [4]) wird auch aus der Zimmetrinde und Muscatennuß alle Kraft und Macht ausgezogen und abgesondert, wenn man daraus ein Wasser brennet oder ein Oel zurichten will; da wird das Gute in die Höhe geführt, und was da ubrig bleibet, das ist ohn Geruch und Schmack [5]), gleichwie ein faul Holz. Eben dergleichen wird Gott auch thun durch den jüngsten Tag und letzte Gericht; darmit wird er als durch ein Feuer [6]), abscheiden, absondern und abtheilen [7]) die Ge-

1) St. u. S. „und" st. zu. 2) W. „der" st. die. 3) St. u. S. „un[illegible]n." 4) St. „[illegible]desgleichen." 5) W. „Geschmack." 6) St. u. S. [illegible] durchs [illegible] als durch ein Feuer 7) „und abtheilen" fehlt W.

rechten von den Gottlosen. Die Christen und Gerechten werden uber sich in Himmel fahren, und darinnen ewig leben; aber die Gottlosen und Verdammten werden als die Grundsuppe und Hefen in der Hölle bleiben, und dariunen verdammt seyn, und im Tode ewig bleiben."

LII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Allegorien und geistlichen Deutungen der Schrift, wie man damit umgehen soll.

1. Beschreibung der Allegorien.

(A. 508b. — St. 33. — S. 33.)

„Allegorien und geistliche Deutungen," sprach D. M. L.[1]), „wenn sie auf den Glauben gerichtet und selten gebraucht werden, so sind[2]) sie gut und löblich; da sie aber aufs Leben und Wandel gezogen werden, so sind[2]) sie fährlich[3]), und ich bin ihnen feind; denn wenn man ihr zu viel macht, so verkehren und verderben sie die Lehre des Glaubens. Summa, Allegorien oder[4]) geistliche Deutung sind[2]) der Hurenbalg[5]), fein geputzt, und halten doch den Stich nicht; sie beweisen nichts; es sind nicht eheliche[6]) Weiber; wir sollen[7]) ihr nicht leichtlich brauchen, es sey denn, daß die Hauptsache zuvor mit starken Argumenten und Gründen gnugsam bewiesen ist. Wie wir sehen, daß S. Paulus zun Galatern gethan hat, Cap. 4, (21 ff.). Das Corpus, der Leib, ist die Dialectica; Allegoria aber ist die Rhetorica. Nu taug die Rhetorica, so ein Ding fein nach der Länge mit Worten weitläuftig schmückt und ausstreicht, nichts, ohne die[8]) Dialectica, so eine Sache kurz rund faßt. Wenn man rhetorisirt und viel Wort machet ohn Fundament, da nichts hinter ist, so ists nur ein geschmückt Ding, und geschnitzter und[9]) gemaleter Götze."

---

1) St. u. S. „D. M." 2) W. „seynd." 3) W. „gefährlich." 4) St. u. S. „und" st. oder. 5) St. u. S. „geschminkte Angesichte" st. der Hurenbalg. 6) St u. S. „ehrliche" st. eheliche. 7) St. „wollen" st. sollen 8) „die" fehlt St. u. S. 9) „und" fehlt St. u. S.

2. Von S. Margarethen Legend.

(A. 508b. — St. 313b. — S. 288.)

„Sanct Margarethen Legende[1]) hat eine ecclesiasticam Allegoriam, und geistliche Deutung von der Kirche. Denn die Kirche ist die edle Perle und der köstliche edele Stein. Olybrius, der Tyrann, ist die Welt, die sich wider die Kirche legt und ihr widerstehet, daß er die Margarethe ins Gefängniß werfe, da sie vom Drachen, dem Teufel, mit mancherleyen Anfechtungen wol zuplaget und gemartert wird, daraus sie sich nicht wirken[2]) kann, bis sie das Creuz ergreift[3]), das ist, Christum, derselbige vertreibt und ersticht den Drachen. Desgleichen hat auch S.[4]) Christoffel und S. George seine geistliche Deutung[5]).“

3. Was Allegorien seyen.

(A. 508b. — St. 32. — S. 32.)

„Allegoria ist, wenn man ein Ding fürbildet, und verstehet ein anders, denn die Wort lauten. Allegoria ist in Sententiis und ganzen Sprüchen, Metaphora in Worten und Vocabeln, so verblümet werden. Unter allen Sprachen ist keine so reich von Allegorien, als die ebräische. Die deutsche Sprache ist voll Metaphoren. Als wenn wir sagen: Groß Geschrei, wenig Wolle; er hänget den Mantel nach dem Winde; Käthe von Bora ist der Morgenstern zu Wittenberg[6]) ꝛc. Das sind[7]) Metaphorae, verblümte Wort. Allegorien sind[7]), als da Christus befiehlt, daß Einer dem Andern die Füße soll waschen, vom Täufen[8]), vom Sabbath ꝛc.

Allegorien darf man nicht halten, wie sie lauten. Als, da Daniel saget (Cap. 7, 7.) von dem Thier, das zehen Hörner hat, muß man verstehen das römisch Reich. Also ist im neuen Testament die Beschneidung ein Allegoria. Im alten Testament aber war es kein Allegoria, man mußte sie aufs Allergenauste halten. Das neu Testament macht Allegorien aus'm alten Testament, als, von Abrahams Söhnen machet sie zwey Volk; und ist doch im alten Testament gewiß also geschehen und ergangen. Uns geziemet nicht, Allegorien

---

1) Vgl. Lombardica hystoria s. aurea legenda sanctorum nr. 88. 2) d. i. retten, befreien. 3) W. „ergreife.“ 4) „S.“ fehlt W. 5) „Desgleichen — Deutung“ fehlt St. u. S. 6) „Käthe — Wittenberg“ fehlt St. u. S. 7) W. „...nd.“ 8) St. u. S. „Teufel“ st. Täufen.

zu machen, wie die Rottengeister erdichten; denn jtzt sind [1]) (Gott Lob,) alle Künste aufs Vollkommenste und Klärste herfurbracht; sind [1]) aber auch (leider) sehr verachtet. Wie die Welt Christo, ihrem einigen [2]) Heiland, auch gethan hat, den sie fur den Allerverachtesten hielt, ja an Galgen hing."

4. Vom Ritter St. Georgen.

(A. 509. — St. 312[b]. — S. 287.)

„Sanct Georgen Legende hat eine schöne geistliche Deutung, vom weltlichen Regiment und Policey. Die Jungfrau bedeut die Policey, die wird vom Drachen, das ist, vom Teufel angefochten und verfolget, der will sie fressen. Er plaget sie aber jtzt mit Hunger und Theurung, jtzt mit Pestilenz, jtzt mit Krieg, verschlinget und verwüstet sie, bis ein frömmer [3]) Herr und Fürst oder Kaiser kömmt, der ihr helfe, sie errette, und wiederum [4]) restituire und zurechte bringe."

5. Kühnheit der Sophisten mit Allegorien zu dichten und zu spielen.

(A. 509. — St. 32[b]. — S. 32[b].)

„Der Sophisten und Schultheologen Vermessenheit und Kühnheit ist gar ein gotilos Ding, welche auch etliche Patres gebilliget und gelobet haben, nehmlich geistliche Deutung in der heiligen Schrift, dadurch sie jämmerlich zurissen ist [5]); wie diese ihre Vers anzeigen:

„„Littera gesta docet, quid credas Allegoriae [6]),
Moralis quid agas, quo tendas Anagogia.
Der Buchstab lehrt, was geschehn ist,
Allegorie, was zu gläubn ist.
Moralis lehrt, was man soll thun,
Anagogie, wo es naus soll nun."" [7])

Weil sie sich auf solche Deutung gegeben und damit gespielt haben, die doch nirgendzu dienen, (wie ein Jeglicher wol verstehen kann,) weder zum Glauben noch Gottseligkeit zu lehren, ists eitel Lappen- und Kinderwerk, ja, Affenspiel, mit der Schrift also gaukeln. Es ist nicht anders, denn wenn ich wollte auf dieselbe Weise von der Medicin reden, wie sie mit diesen Versen lehren, und in der hei-

---

1) W. „seynd." 2) St. u. S. „eigenen" st. einigen. 3) St. u. S. „frommer", W. „frömmerer." 4) St. u. S. Zusatz: „sie." 5) „ist" fehlt St. W. „Allegoria." 7) Diese deutsche Uebersetzung fehlt St. u. S.

ligen Schrift spielen; als, wenn ich erstlich[1]) sagte: Das Fieber ist ein Krankheit, Rebarbara ist die Aerzney. 2. Das Fieber bedeut die Sünde, Rebarbarum Jesum Christum. 3. Das Fieber ist ein Gebrechen und Fehl, Rebarbarum ist die Kraft dawider. 4. Das Fieber bedeut das[2]) Verdammniß, Rebarbarum[3]) die Auferstehung. Wer siehet hie nicht, daß solche Deutung eitel Gaukelwerk ist? Welchs sich so wenig reimet, als wenn ichs wollte auf dies Exempel ziehen, mit dem Glauben, den soll man richten aufs Wort, und auf Gottes Werk, das vollkommen ist, und nicht kann geärgert werden.

Also und auf die[4]) Weise werden betrogen, die da sagen: Man müsse die Kinder wieder täufen, darum, daß sie den Glauben nicht haben gehabt. Gleich als wenn du in die Gedanken gerietheft, daß du meinest[5]), du wärest nicht getauft, oder wärest von einem gottlosen Diener getauft; da sollt du solche Gedanken und Opinion fahren lassen, und wegthun, so wird die Taufe recht rc.

Damit du aber die Falschheit verstehen mögest, dadurch sie betrogen werden, so nimm fur dich dies Exempel: Einer gläubet, daß die zehen Gebot oder das Euangelium der Welt von Gott nicht gegeben sey; ist darum das Gesetz, die zehen Gebot, oder Euangelium nichts[6]), also, daß man andere zehen Gebot, oder ein neu Euangelium müsse machen, das dieser gläuben könne? Bey Leibe soll man solches nicht gestatten noch zulassen, sondern ihm sagen, und unterrichten, daß er seinen Unglauben fahren lasse, und recht verstehe, was Gott sagt.

Also würden die Neulinge, so einen neuen Orden annehmen[7]), der von Gott nicht eingesetzt ist, als, die jungen Mönche und Meßpfaffen, zwiefältig ärger und doppelte Schälke; denn sie meineten, sie könnten durch gemeine Stände, von Gott geordent, nicht gerecht noch selig werden, sondern wären verdammte Sünder. Nachdem sie aber in neuen Orden gangen sind, und eine neue Religion angenommen haben, meinen sie, sie werden dadurch gerecht und selig, wie sie sichs[8]) denn auch rühmen, trotzen und pochen drauf. Also soll man diesen Spruch, Matth. 23, (15.) verstehen, da Christus spricht:

1) St. u. S. „äußerlich“ st. erstlich. 2) W. „die.“ 3) St. u. S. „Rebar:“ 4) St. u. S. „diese“ st. die. 5) W. „meinetest.“ 6) W. „nicht.“ 7) S. „annahmen.“ 8) W. „es“ st. sichs.

„„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet, und wenn ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr ꝛc.““

Mit Allegorien spielen in der christlichen Lehre, ist fährlich[1]). Die Wort sind bisweilen gemeiniglich fein lieblich, und gehen glatt ein; es ist aber nichts darhinter. Dienen wol fur die Prediger, die nicht viel studirt haben, wissen die Historie und den Text nicht recht auszulegen, denen das Leder zu kurz ist, will nicht zureichen:[2]) so greifen sie zu den Allegorien, darinnen nichts Gewisses gelehrt wird, daraus man gründen und fußen könnte; darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir bey dem gesunden und klaren Text bleiben.“

(A. 509b. — St. 483. — S. 440b.) Ph. M.[3]) fragte: „„was die Allegoria und verborgene Deutung wäre: daß der Adeler, weil er ubern Eyern sitzt und brütet, indeß jagt er nicht, behält nur ein Jungen, die andern stößet er aus dem Neste und wirft sie weg; item: die Raben nähren ihre[4]) Jungen nicht, sondern verlassen sie, wenn sie noch bloß, und keine Federn haben.““ Da antwortete D. M. L.: „Der Adeler bedeut einen Monarchen, der das Regiment allein haben, und Keinen neben sich leiden will, der ihm gleich ist. Raben aber sind die störrigen, hartköpfigen Säue und Bauchknechte, die Papisten.“

6. Lügen.

(A. 509b. — St. 320. — S. 294b.)

„Lügen[5]) ist allzeit gedrehet, und krümmet sich wie die[6]) Schlange, die ist nimmer gerade, sie gehe oder stehe; sondern allein wenn sie todt ist, da ist sie gerade und aufrichtig.“

7. Von *Allegoriis*, und wenn Lutherus sich derselbigen habe abgethan.

(A. 509b. — St. 33. — S. 33.)

„Da ich ein Mönch war, war ich ein Meister auf geistliche Deutung, allegorisirte es Alles; darnach aber, da ich durch die Epi-

---

1) W. „gefährlich.“ 2) d. i. die in dem eigentlichen Sinne des Textes nicht hinlänglichen Stoff zu einer vollständigen Predigt finden. Die Worte: „denen das Leder — zu reichen“ fehlen St. u. S. 3) W. „Ph. Melanchthon.“ 4) W. „die.“ 5) Vor diesem Spruche steht bei St. (320) u. S. (294) folgender: „Eine Lüge ist wie ein Schneeball, je länger man ihn wälzet, je größer er wird.“ 6) St. u. S. „ein“ st. die.

fiel zun Römern ein wenig zum Erkenntniß Christi kam, sahe ich, daß mit Allegorien und geistlichen Deutungen nichts nicht[1]) war; nicht[2]) was Christus bedeutet, sondern wer und was er ist. Zuvor allegorisirte ich, und deutete geistlich, auch die Cloaca, und nur Alles;[3]) aber darnach in Historien bedachte ich, wie schwer es gewest sey, daß Gideon[4]) mit den Feinden gestritten hat, auf die Weise, wie die Schrift anzeiget; wenn ich darbey wäre gewest, so hätte ich vor Furcht in die Hosen geschmissen.[5]) Das war nicht Allegoria und geistliche Deutung, sondern der h. Geist und der Glaub schlug nur mit drey hundert Mann einen solchen großen Haufen der Feinde. S. Hieronymus und Origenes haben dazu geholfen, daß man so allegorisiret hat, Gott vergebe es ihnen. Im ganzen Origene ist nicht ein Wort von Christo."[6])

8. Lutheri beste Kunst.

(A. 510. — St. 33. — S. 33.)

D. M. Luther sagte auf ein ander Mal: „Ich kann nicht mehr arbeiten, auch nicht mehr reden. Als ich jung war, da war ich gelehrt, und sonderlich, ehe ich in die Theologie kam, da ging ich mit Allegoriis, Tropologiis und Anagogiis um, und machte eitel Kunst. Wenns itzt einer hätte, er trüge es umher fur eitel[7]) Heilthum.[8]) Aber ich weiß, daß es ein lauter Dreck ist.[9]) Nu[10]) hab ichs fahren[11]) lassen, und ist meine beste und erste Kunst, tradere scripturam simplici sensu; denn literalis sensus, der thuts, da ist Leben, da ist Kraft, Lehre und Kunst innen; in dem andern, da ist nur Narrenwerk, wiewol es hoch gleißet."

9. In den Worten des Abendmahls wollen die Sacramentirer einen Tropum machen, wie in dem Loco eine Figura ist: *Ego sum Vitis vera.*[12])

(A. 510. — St. 32. — S. 32b.)

Darauf sagte D. M. L.: „Wenn man dahin will, daß man so

---

1) „nicht" fehlt W. 2) St. u. S. „und sahe nicht" st. nicht. 3) „auch die Cloaca, und nur Alles" fehlt St. u. S. 4) A., St., S. u. W. „Gedeon"; vgl. Richt. 7, 7—22. 5) St u. S. „gezaget und gezittert" st in die Hosen geschmissen. 6) „Im ganzen — Christo" fehlt St. u. S. 7) St. „wie ein", S. „für einen" st. fur eitel. 8) W. „Heiligthum." 9) St. u. S. „so es doch nichts ist" st. Aber ich — Dreck ist. 10) St. Zusatz: „aber." 11) S. „erfahren" st. fahren. 12) St. u. S. haben die Ueberschr.: „Man muß nicht mit Tropis

Tropos machen will, so haben wir Christum verloren. Es gilt nicht so tropen, man muß Tropos beweisen. Münzer der tropirte mit dem 3. Capit. Johannis (v. 6.) auch also: „„Nisi quis renatus fuerit ex aqua etc."" und sprach: „„Aqua significat tribulationem, ut in illo loco: Intraverunt in animam meam aquae multae. Sententia ergo est: per tribulationes oportet nos ingredi in regnum coelorum."" Das thät Münzer. Aber St. Augustinus hat eine Regel gegeben, quod figura et allegoria nihil probet, sed historia, verba et grammatica, die thuns. Figura die thut nichts uberall."

LIII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Legenden der Heiligen.

1. Von S. Elisabeth.

(A. 510. — St. 313. — S. 287[b].)

„Sanct Elisabeth[1]) ist geboren Anno Domini[2]) 1207., da Kaiser Otto und Philippus um das römische Reich sich zankten und rissen. Sie hat uber 24 Jahr ihres Alters nicht gelebt. Darnach nach ihrem Tode, im 5. Jahr hernach, ist sie canonisiret und zur Heiligin ausgerufen vom Papst Gregorio dem Neunten. Da ist sie von Vielen angerufen worden, die sie gekannt, und bey ihren Tagen gelebt haben."

Er, D. M. L., las auch ander viel Dinges in Legenden, und sagte mit Seufzen: „Ah, wie haben die Bischofe geschlafen, und sind so nachlässig gewesen, und haben solche Irrthume in die Kirche lassen kommen. Es ist ein Zeit göttliches Zorns gewest, daß, weil man die Bibel verlorn hat, solches darnach gelehrt ist worden.[3]) Wir haben jtzt von Gottes Gnaden das Wort. Unser Herr Gott helfe uns! Denn wo Gottes Wort rein ist, da muß auch der heilige Geist sein."

Darnach ward gefragt: „„Welche Legenden canonisch, das ist,

---

spielen in der Schrift," worauf die hier als Ueberschr. stehenden Worte als Anfangsworte des §. folgen. 1) Vgl. K. W. Justi: Elisabeth die Heilige; F. Wachter: Thüring. u. Obersächs. Gesch. I. 306 ff. 2) „Domini" fehlt W. 3) W. „ist gelehret worden."

der Schrift gemäß, oder apocryphä, derselben ungemäß wären?““ Sagte er: „Gar wenig sind rein; der Märtyrer Legenden wären [1]) am wenigsten verdächtig, als die ihren Glauben mit ihrem Blute bezeuget haben. Der Mönche, sonderlich der Einsiedeler, die gar allein wohnen von Leuten, so man Anachoreten [2]) genannt, sind [3]) wunderbarlich und gräulich, denn sie haben viel seltsamer [4]), ungeheure Mirakel und Narrenwerke, von wundersamer Mäßigkeit, Casteiung und Zucht. Er hat das Herzeleid, das Fleisch kann nirgend rectificirt und zurecht bracht werden. Verwirft man die Secte der Anachoreter [5]), so werden wüste, wilde, sodomitische Leute; lobt man aber Zucht und eingezogen mäßig Leben, so werden Heuchler und hoffärtige, vermessene Leute. Also geschicht auf beiden Theilen Unrecht. Doch ist es leidlicher, wie Gerson der Lehrer [6]) sagt, sündigen und zu viel thun mit Vergeuden, denn mit Kargheit. Denn wenn mit Essen und Trinken zu viel gethan wird, so kann mans [7]) mit Fasten und Krankheit ausbüßen; wer ihm [8]) aber zu viel abbricht mit Essen und Trinken, und hält sich zu [9]) gar mäßig, der kann sich nirgend wieder erholen. Ich halte von denen Heiligen viel, von denen man nicht weiß Sonderliches [10]), leben nach gemeiner Weise, wie sonst andere Leute, ohne Heucheley, rühmen noch lassen sich nichts merken.“

2. Christen-Orden.

(A. 510b. – St. 219. – S. 204b.)

„Es muß gelitten seyn; denn gleichwie die Gerste, daraus man Bier brauet, und der Flachs, daraus man Leinwand [11]) macht, muß viel leiden, ehe er zum rechten Brauch kömmt, und das Ende erreichet, darum er gesäet wird; also müssen die Christen viel leiden, müssen gesäet, geraffelt, [12]) gedroschen werden rc. Denn die Tödtung

---

1) W. „seyn“ st. wären. 2) A., St., S. u. W. „Anachoriten.“ 3) W. „seyn.“ 4) W. „seltsame.“ 5) A., St., S. u. W. „Anachoriter.“ 6) Johann Charlier von Gerson, seit 1381 Lehrer in Paris, 1395 nach d'Ailly Canzler der Universität, gest. 1429 in Lyon. 7 St. u. S. „man.“ 8) d. i. sich. 9) W. „so“ st. zu. 10) W. „nichts Sonderliches weiß.“ 11) A. „Leimat.“ 12 Raffeln hier ein von der Bearbeitung des Flachses entlehnter Ausdruck, welcher das Abraffen oder Abreißen der Samenknospen desselben von den Stängeln bezeichnet. Die dazu dienenden Werkzeuge, große hölzerne Kämme, heißen in vielen Gegenden „die Raffeln“. Vgl. Adelung's Wörterb. u. d. W.

des alten Adams gehet[1]) vor der Herrlichwerdung und Glorification; soll man selig werden und zur Herrlichkeit kommen, so muß man zuvor sterben und getödtet werden (Luc. 24, 26.)."

3. S. Anna.

(A. 510ᵇ. — St. 313. — S. 287ᵇ.)

„Von S. Anna haben sie gesagt, daß sie drey Männer soll gehabt haben. Wie diese Verslein lauten:

Anna solet dici tres concepisse Marias,

Quas genuit viro Ioachim, Cleophe, Salomeque. Das ist:

Man saget,[2]) Anna habe ihren Männern drey Marien geboren: Maria, des Herrn Christi Mutter von Joachim; Maria Salome von Salome, und Maria Cleophe von Cleophas; da doch Salome ein Weibsname ist. Also sagte man auch von der Hochzeit Johannis des Euangelisten, daß er sollte Magdalenen Bräutigam seyn gewest; wie man im Sequenz[3]) von ihm singet: Du hast die liebliche Brust oder dein Herzliebichn verlassen, und dem Messias nachgefolget."

Darnach las er,[4]) D. Mart., in einem Missal, von unzähligen, vielen und mancherleyen Messen, welcher Gottesdienst vom Papst nur ums Geldes willen angerichtet und eingesetzt ist; und sagte viel von der gemeinen[5]) Woche, da man bald nach Michaelis eine ganze Woche alle Tage Vigilien[6]) und Seelmessen hielt fur die Todten, sprengete und räucherte das Beinhaus, da die Knochen der Verstorbenen inne lagen. Das sollt ihnen die Pein im Fegfeuer entweder lindern, oder sie draus erlösen. Das gläubte man Alles, ohne, ja wider Gottes Wort."

4. S. Georgen Legende.

(A. 510ᵇ. — St. 312ᵇ. — S. 287.)

„In S. Georgen Legende bedeutet die Jungfrau die rechte christ-

---

1) St. Zusatz: „vorher." 2) „Man saget" fehlt St. 3) Sequenzen (Seqoentiae, Folgegesänge) sind eine Gattung geistlicher Gesänge im Mittelalter, worüber man Ausführlicheres in folg. Schrift findet: Ferd. Wolf: über die Lais, Sequenzen und Leiche. Ein Beitrag zur Geschichte der rhythmischen Formen und Singweisen der Volkslieder und der volksmäßigen Kirchen- und Kunstlieder im Mittelalter. Heidelberg 1841. 8°. 4) „er" fehlt St. u. S. 5) A. „Gemeint." 6) d. i. Todten-Wachen; vgl. J. Chr. W. Augusti: Denkwürdigk. aus d. christl. Archäol. IX. S. 557.

liche Kirche und Policey, beide Regiment. Der Drache bedeutet den Satan, der sie fressen und verschlingen will durch seine Schuppen, die Tyrannen und Rotten. Aber Gott hält uber ihnen, bis irgend ein frommer Kaiser oder[1]) Fürst käme[2]), der sie schützt und errettet."

5. Von Tecla, der Jungfrauen.
(A. 511. — St. 313b. — S. 288.)

Doct. M. L. las Teclen, der Jungfrauen, Legende,[3]) die von S. Paulo getauft, daß dieselbe sollte ihme fleischliche Lust erweckt haben. Da lachete er solcher Lügen. „Ach," sprach er, „lieber Paule, du hast wol einen andern Stimulum oder Pfahl gehabt, denn fleischliche Lust und Begierde. Die Mönche, so in aller Sicherheit gelebt und gute Tage gehabt haben, lassen ihnen[4]) träumen nach ihren Anfechtungen, S. Paulus habe dergleichen Anfechtunge auch gehabt, und sey damit geplaget worden, wie sie, die Bauchknechte."

6. Von S. Christoph Legenden.
(A. 511. — St. 312b. — S. 287.)

Doct. M. L. predigte von S. Christoph auf seinem Tage, und sagte, „daß es keine Historia wäre, sondern die Griechen, als weise, gelehrte und sinnreiche Leute, hätten solchs erdichtet, anzuzeigen, wie ein Christ seyn sollt, und wie es ihm ginge; nehmlich, ein sehr großer, langer, starker Mann, der ein kleines Kindlin, das Jesulin, auf der Achsel oder Schulter trägt, ist aber schwer[5]), daß er sich unter ihm bücken und biegen muß, (wie denn auch der Name Christophorus, der Christum trägt, anzeiget,) durch das wüthend, wilde Meer, die Welt, da die Wellen und Bulgen,[6]) die Tyrannen und Rotten, sammt allen Teufeln zu ihm einschlagen und[7]) verfolgen, wollten ihn gern um Leib und Leben, Gut und Ehre bringen; er aber hält sich an einen großen Baum, wie an einen[8]) Stecken, das ist, an Gottes Wort. Jenseit dem Meer[9]) stehet ein altes Männlin mit

1) St. u. S. „und" st. oder. 2) St u. W. „kömmt." 3) Vgl. Lombardica hystoria s aurea legenda sanctorum, fol. 204. nr. 205. 4) d. i. sich. 5) W. „so schwer." 6) Bulge ist ein ledernen Wasserkübel oder Wasserkasten. Dieses nur noch bei den Wasserkünsten übliche Wort stammt von dem alten lat. oder gallischen bulga, welches nach Festus einen ledernen Sack oder Schlauch bedeutete; vgl. Adelung's Wörterb. u. d. W. — In d. zu Stuttgart u. Leipz 1836. erschienenen neuen Ausgabe dieser Tischreden fehlt „und Bulgen." 7) St. u. S. Zusatz: „ihn." 8) A. „einem." 9) St. u. S. „des Meers" st. dem Meer.

einer Latern, darinnen ein brennend Licht ist, das sind der Propheten Schrift, darnach richtet er sich, und kömmt also unversehret ans Ufer, da er sicher ist, das ist, in das ewige Leben; hat aber einen Wetzschker[1]) an der Seiten, darinnen Fische und Brod stecken, anzuzeigen, daß Gott seine Christen auch hie auf Erden, in solcher Verfolgung, Creuz und Unglück, so sie leiden müssen, ernähren und den Leib versorgen will, und sie nicht lassen Hungers sterben, wie doch die Welt gerne wollte. Ist ein schön, christlich Gedichte. Wie auch vom Ritter S. Georgen; denn Georg auf Griechisch heißt ein Bauherr, der Land und Leute erbauet mit Recht und Gerechtigkeit, und den Feinden steuret und wehret, die sie uberfallen und beschädigen wollen."

7. Von der Heiligen Legenden.

(A. 511. — St. 312. — S. 287.)

„Es ist eine eigene[2]) Plage von dem Teufel gewesen, daß wir keine Legendam Sanctorum rein haben. Es sind die schändlichsten Lügen, daß es ein Wunder ist; und ist eine schwere Arbeit die Legendas Sanctorum zu corrigiren." Und las D. M. L. denselbigen Abend die Legenda S. Catharinen[3]) und sprach: „Dieses ist doch wider alle römische Historien; denn Maxentius ist zu Rom, in der Tiber ersoffen, und ist nie gen Alexandria kommen; aber Maximius[4]) ist da[5]) gewesen, wie mans[6]) im Eusebio lieset; und seit[7]) den Zeiten Julii Cäsaris, und lange zuvor, ist kein König in Egypto gewesen. Es muß ein verzweifelter Bösewicht seyn gewesen, der die Christenheit mit solchen Mendaciis also vexiret hat, er muß gewiß tief in der Hölle sitzen. Solche Portenta haben wir gegläubt, und haben nicht dawider mucken dürfen, wenn wirs schon verstanden hätten; aber wir verstundens nicht. Darum danket unserm Herrn Gott, ihr jungen Gesellen, und seyd fromm, daß ihr nicht auch ein Mal solche Ding, oder noch Schändlichers müsset gläuben."

---

1) Wetzschker eine Art Tasche. 2) S. „einige" st. eigene. 3) Vgl. Aurea legenda sanctorum, fol. 166. nr. 167. 4) St. u. S. „Maximus." 5) St. u. S. „das." 6) St u. S „man." 7) A., St. u. S. „sider" st. seit.

LIV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Concilien.

1. Wozu Concilia nützen.

(A 511b. — St. 303b. — S. 279b.)

Anno 33. am 21. Tage Märtii, kam des Kaisers Legat[1]) in D. M. Luthers Haus gen Wittenberg, begehrte ihn zu sehen, als der an alle Fürsten und Herren deutscher Nation Befehl hatte von seinem Herrn. Er sahe aber D. Luthern nicht. Da fragte ihn M. Hausmann: „„Wo jtzt Kaiserliche Majestät wäre?"" Sprach er: „„Zu Mantua, da hätte er lange mit dem Papst des Concilii halben gehandelt, daß man eins sollte ansetzen und ausschreiben; aber der Papst hätte sich lange entschüldiget, und die Sache etwas aufgeschoben, und verzogen zu antworten. Da aber der Kaiser endlich mit Fleiß angehalten, der Papst wollte einen gewissen Ort bestimmen; wäre der Papst heimlich davon gezogen, hätte den Kaiser da gelassen.""

Da sprach D. M. L., da es ihme angezeigt ward: „Der Papst ist ein Schalk und Bösewicht. Ich habe immerzu auf ein Concilium gehoffet; nicht, daß unsere Lehre da sollte confirmiret und bestätiget werden, denn sie ist zuvor allzeit von einem Andern, nehmlich von Gott selber, gegeben und allbereit bestätiget, sondern nur daß in äußerlichen Dingen und Ceremonien möchte etwa ein Einigkeit und Reformation gemacht werden. Aber es wird nichts daraus. Darum sey Keiner so närrisch, der die Leute wollte vertrösten auf ein künftig Concilium. Gottes Wort soll unsers Glaubens Fundament seyn, darauf wir uns gründen und verlassen sollen. Auch so ists ungewiß mit dem Concilio. Wie viel hundert tausend Menschen sterben wol indeß, ehe eins gehalten wird? Darum soll man die Leut auf Gottes Wort und seinen Willen führen, nicht aufs Concilium."

---

1) Dieser kaiserliche Abgesandte war Lambert von Briard, Präsident des Rathes zu Flandern. Er kam zugleich mit dem päpstlichen Legaten, dem Bischofe von Reggio, Hugo Rango, nach Wittenberg, um den Churfürsten Johann Friedrich zur Theilnahme am Con il aufzuforder.

Und eben im selbigen Jahre 1533. wurden kaiserliche Legaten zum Churfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederichen, geschickt, ein Concilium anzusetzen; welchen auch von S. C. F. G. Antwort ward gegeben: „„Sie wollten mit gewissen Conditionen erscheinen, entweder selber persönlich, oder durch ihre Gesandten und Räthe, da sie mit Geleit gnugsam versichert, und es ein christlich frei Concilium seyn würde etc.""

1ᵛ. Ein Anders.

(A. 511ᵇ. — St. 303ᵇ. — S. 280.)

Doct. M. L. und M. Ph.[1]) aßen zu Abend mit einander, seufzten und klagten uber die zukünftige Zeit, in welcher würden viel Meister seyn, und würde wüste durch einander gehen, Keiner würde den Andern hören, noch folgen, oder ansehen in der Lehre. „Es wird ein Iglicher," sagte D. M., „wollen Rabbi seyn, wie Osiander[2]) und Grickel[3]), daher werden denn große Aergerniß und Zurüttung[4]) kommen. Darum wäre es das Beste, man verkäme[5]) es mit einem[6]) Concilio. Aber die Papisten wollen nicht, scheuen und fürchten sich als die Fleddermäuse, ans Licht zu kommen, denn sie haben ein böse Sache und Gewissen."

Da sprach Ph. M.[1]) mit Traurigkeit: „„Der Papst wird nimmermehr dazu gebracht werden, daß ein gemein Concilium werde; braucht nur List und Gewalt wider uns. Darum sagt man, daß Bischof Nicolaus von Schönberg dem Papst geschrieben, gerathen und mit höchstem Fleiß gebeten habe, er wollte mit der Kirchen Sache mit Ernste, klüglich, vernünftig und aufrichtig umgehen, und die handeln lassen, und den Deutschen etwas nachgeben, und seiner Autorität und Gewalt nicht wider die Deutschen brauchen, denn sie wären solche Leute, die in gerechten und ehrlichen Sachen nicht wichen; man könnte[7]) sie weder mit Listen noch mit Gewalt brechen noch[8]) uberwinden etc. Aber der Papst hat solchen guten christlichen Rath verachtet."" Und sagte weiter: „„Wollte Gott,

---

1) M Philipp. Melanchthon. 2) Andreas Osiander (eigentlich Hosemann), geb. 1498 zu Gunzenhausen, von 1522 bis 1548 einer der ersten evangelischen Prediger zu Nürnberg, wohin er bereits 1520 als Lehrer der hebr. Sprache gekommen war. 3) Joh. Agricola von Eisleben. 4) St. u. S. „Zerrüttungen." 5) d. i. verhütete. 6) St. u. S. „dem" st. einem. 7) W. „könne." 8) St. u. S. „und" st. noch.

unsere Fürsten und Stände machten doch ein Concilium, Zusammenkunft und Einigkeit, beide in der Lehre und Ceremonien, daß nicht ein Iglicher nach seinem Kopfe so vermessen und freventlich herfür sich dürfte brechen, und es machen, wie er wollte nach seinem Sinn, dadurch viel Herzen geärgert werden; wie sichs bereit anhebt. Wahrlich, die Kirche hat ein elend und jämmerlich Ansehen, die unter so großer Schwachheit und Aergerniß verborgen liegt.""

2. Des Papsts und der Cardinäl demüthiges Schreiben an des Königs Prediger.
(A. 512. — St. 305b. — S. 281b.)

Doct. M. L. las des Papsts und der Cardinäl Schreiben an Simon[1]) Nauseam, des Königs[2]) Prediger, in dem sie sich gnug demüthigten, und vermahneten ihn, er wollte bey seinem Herrn fördern und helfen, daß ein Concilium versammlet würde; und klagten uber die Lutherischen, als die es hindern sollten. Da sprach er: „Es ist ihr Ernst nicht, sie wollen kein Concilium, werden auch keins machen, wir sind denn zuvor vertilget und ausgerottet. Vor Zeiten hätten die Cardinäle einen solchen schlechten Mann nicht angesehen, noch werth geachtet, dem sie sollten schreiben; itzt aber ehren sie ihn, denn ihr Gewissen beschüldiget und klagt sie an; müssen nu bezahlen, was sie an dem lieben Christo verschuldet[3]) haben. O Herr, gerecht bist du, und gerecht ist dein Gericht! Dein Name werde geheiliget, nicht unser!"

3. Keines Concilii sich zu versehen.
(A. 512. — St. 305b. — S. 281b.)

Anno 38. den[4]) 24. Augusti, sprach D. M. L.: „Zu dieser Zeit kann kein Concilium werden, denn der Papst scheuet das Licht, und fleucht das Gericht, denn er besorget, daß er und sein Thun möchte zu Schanden gemacht und verdammt werden; auch hinderts Etlicher Unbescheidenheit, die mit dem Kopfe hindurch wollen. Sehet nur, was fur ein Zucht, Ehrbarkeit und Bescheidenheit im Con-

1) St. „Fridericum." Mit diesem Vornamen führt ihn auch Seckendorf commentar. de Lutheran. lib III. sect. 21. §. 79. p. 293. an. (Vgl. S. 294 der III. Abth. dies. Zischr.). 2) König Ferdinand. 3) St. u. S. „verschüldiget." 4) „den" fehlt A.

cilio Nicäno zu Nicäa[1]) gewest ist, da der ganze Haufe dem einigen Paphnutio[2]) weich, hörete und folgete ihm, der da sagte: „„daß eheliche Keuschheit größer wäre, denn ehelose Heiligkeit."" Solches hätte ich nimmermehr dürfen also sagen, nehmlich, Keuschheit im Beyschlafen, sondern hätte gesagt, in der Ehe; doch wird das Ehebette zun Ebr. 12, (4.) rein genannt. Aber wenn jzt hundert Paphnutii dawider wären und redeten, so würden sie verbrannt, denn der Papst schlösse doch: unser Concilium aber ist die heilige katholische Kirche, die nicht irren kann, noch Jemand weichen soll."

4. Des Papsts Ruhm.

(A. 512. — St. 365b. — S. 334b.)

„Der Papst schreibet und rühmet sich einen Bischof der katholischen Kirchen; welchen Titel er ihm[3]) zuvor niemals hat dürfen zumessen. Denn im Concilio Nicäno war noch gar kein Papst, dazumal war die Kirche in drey Theil getheilt: 1. in Ethiopiam, Mohrenland; 2. Syrien, dazu gehörte Antiochia. Das dritte Theil war Rom mit ihren zugehörenden Städten. Also haben sie bald nach der Apostel Zeit geschwärmet, und dreyerlei Concilia eingesetzt und geordnet: 1. Gemeine oder General[4]); 2. Provincial; 3. und Bisthumliche, das ist, das in einem iglichen Bisthum, so weit sein Sprengwedel reicht, gehalten sollt werden."

5. Was sich zugetragen zu Salzburg, da man vom Concilio gerathschlagt.

(A. 512b. — St. 308. — S. 283.)

„Der Erzbischof zu Salzburg[5]) ließ viel Bischofe, in die 800 Personen, zusammen vociren und berufen, und da sie in der Kirchen vom Concilio sich berathschlugen, trieb sie von einander ein

1) A. u. W. fälschlich „Niza" (Nizza), welches der neuere Name nicht für das in Bithynien liegende Nicäa, den Ort dieses 325 gehaltenen ökumenischen Concils, sondern für das in Oberitalien liegende ist. 2) Paphnutius war Bischof in Aegypten. Er trat auf diesem Concil gegen die auf, welche das schon auf dem Concil zu Elvira in Spanien 305. (can. 33.) Festgesetzte: daß die Bischöfe, Presbyter und Diakonen außer der Ehe leben oder entsetzt werden sollten, auf demselben zu einem allgemeinen Kirchengesetze machen wollten. Durch seine Hervorhebung der Heiligkeit der Ehe und der Schwere des Cölibats bewirkte er, daß es damals noch bei dem Alten blieb, daß die Geistlichen der drei ersten Grade, nur wenn sie bei ihrem Amtsantritte noch ehelos waren, nicht heirathen durften. 3) d. i. sich. 4) St. u. S. „Generalia." 5) Matthias Lang (?).

groß Wetter und Donnerschlag mit Blitzen[1]), daß einer hie, der ander da hinaus lief; darnach im Schlosse abermal; desgleichen, da sie wieder zusammen kamen, verjaget und zustreuet sie der Donner."

6. Von Erstreckung des Concilii.

(A. 512b. — St. 349. — S. 335b. Vgl. §. 48. des XXVII. Abschn.)

Anno 38. den[2]) 22. Decembris ward ein gedruckter[3]) Zettel bracht, darinnen das Concilium erstreckt[4]) und aufgeschoben ward bis aufn Mayen, in welchem[5]) große unverschämete Lügen stunden[6]), unter dem Titel und Namen Gottes. Da sagte D. M. L.: „Leug dich nicht zu Tode![7]) Ah, Rom und der Papst ubertreffen weit mit ihrer[8]) Bosheit alle Wolredenheit und Redenkunst; Niemand kanns ausreden, wie beredt er auch ist; welchs aber Niemand gläubet, er habe es denn erfahren.[9]) Wie hart hält doch der Papst uber der Kirchen! Will sie stracks erbauen[10]) ex accidentibus, aus[11]) zufälligen Dingen, die keinen beständigen Grund haben, nehmlich aus dem äußerlichen Ansehen und der Succession.[12]) Wir aber bauen die Kirche ex substantia, aus'm rechten Grunde[13]), nehmlich, auf[14]) Gottes Wort und Sacramenta, darnach urtheiln[15]) wir sie. Laß gleich seyn, daß der Papst rühmet ein[16]) Concilium zu halten; doch verpflichtet und verbindet er Könige und Herren mit Eiden, sich nach ihm bey der römischen Kirchen zu halten, und zu decidiren und örtern.[17]) Summa, der Papst ist Gottes Ge-

---

1) A. „Blixen." 2) „den" fehlt A. 3) A. „eine gedruckte." 4) d. i. verzögert. 5) S. „in welcher." 6) St. „In demselben Zettel waren viel große unverschämte Lügen" st. in welchem — stunden. 7) St. „Da nun D. M. L. den Zettel lase, sprach er: Rom, leug dich nicht zu Tode" st. Da sagte D. M. L. — zu Tode. 8) „ihrer" fehlt W. 9) St. „Niemand ist so beredt, der des Papsts Bosheit könnte ausreden, sie ist zu groß, und ubertrifft weit aller Menschen Gedanken und Verstand, Niemand gläubts, denn er es erfahren hat" st. Niemand kanns — erfahren. 10) St. Zusatz: „und erhalten." 11) St. „nur aus" st. aus. 12) St. „Schein, Ansehen und Succession" st. Ansehen und der Succession. 13 St. Zusatz: „und Wesen." 14) St. u. S. „aus" st. auf. 15 St. Zusatz: „und richten." 16) „ein" fehlt S. 17) d. i. abzuurtheilen und zu entscheiden (vgl. Adelung's WB. u. d. W. örtern). — St. „So will er gleichwol Könige, Fürsten und Andere mit Eiden ihm verpflichtet und verbunden haben, daß sie nehmlich nach ihm sich richten bey der römischen Kirchen halten, und nach derselben Gutachten Alles decidiren und örtern" st. doch verpflichtet — örtern.

richt[1]) furbehalten, der wird ihn endlich hinrichten, ohn alle Barmherzigkeit, darum wird er jtzt[2]) mit Gottes Wort gekogelwürget.[3])

H.[4]) Georg, der König von Engeland, und Andere, sind dem dem Papste feind personaliter, persönlich[5]), aber nicht realiter, thätlich; das ist, sie sind nur der Person gram, nicht dem Wesen. Etliche behalten des Papsts Seele, und würgen nur sein Leib.[6]) Das kann der Papst wol[7]) ausstehen; denn in 20 Jahren, hofft er, wolle er sein Reich und Regiment wieder bekommen.[8]) Wir aber stehen[9]) dem Papst nach der[10]) Seele mit Gottes Wort, achten seines Leibes nicht. Wir beräufen und zausen ihn nicht[11]), wie H. G.[12]) und Engeland; sondern wir[13]) greifen ihm nach der Gurgel, wollen die Gans an den Spieß stecken, dem Teufel zum Gebratens, daß er ein Mal ein gut[14]) Bißlin habe; wenn man sie[15]) gleich beropft, und[16]) die Federn ausräuft, so kielet[17]) sie doch bald wieder, daß ihr die Federn wieder wachsen.[18]) Darum ist der Satan denen, die den Papst würgen, so bitter feind und[19]) gram; wie auch thut der König Christian in Dänemark, der sucht die Seele des Papsts.[20])

---

1) St. Zusatz: „und Urtheil." 2) St. Zusatz: „nur." 3) Das jetzt völlig ungebräuchl. W. „kogelwürgen" kann der Herausg., da er nirgends eine Erklärung desselben gefunden, nur vermuthungsweise deuten. Der erste Theil dieses Wortes scheint das Werkzeug zu bezeichnen, mittelst dessen Jem. gewürgt wird. Kogel (Kugel, Gugel) ist Name einer ehemaligen Kopfbedeckung von Männern und Weibern, wobei hinten zwei Flügel über den Hals und die Schultern hingen. Ezech. 23, 14. übersetzt Luther durch dieses W. ein hebräisches, welches lang herabhängende Kopfbinden bedeutet (vgl. Adelung's WB. u. d. W. u. F. A. Pischon: Erklärung der hauptsächlichsten veralteten deutschen Wörter in Dr. Luthers Bibelübersetzung. Berlin 1844. 4. S. 10 f.). Kogelwürgen könnte demnach eig. bed.: durch Zusammenziehung der um den Hals herabhängenden „Kogelzipfel" (wie Luther jene herabhängenden Enden nennt) Jem. würgen; hier bed. es s. v. a. in hohem Grade ängstigen. 4) St. „Herzog." 5) St. „das ist nach der Person" st. persönlich 6) St. „das ist, seinem Wesen und seiner Lehre, würgen allein seinen Leib, lassen die Seele leben," st. thätlich; das ist — sein Leib. 7) St. „noch wol" st. wol. 8) St. „innerhalb 20 Jahr hoffet er sein Reich und Regiment wieder zu bekommen" st. denn in — bekommen. 9) St. Zusatz: „und greifen." 10) St „seiner" st. der. 11) St. „Räufen ihm nicht allein die Federn aus" st. Wir beräufen und zausen ihn nicht. 12) Herzog Georg. 13) „wir" fehlt St. 14) St. u. S. nach „gut" Zusatz: „niedlich." 15 St. „ihn" st. sie. 16) St. nach „und" Zusatz: „ihm." 17) St. u. S. „kielen." 18) St. „und die Federn wachsen ihm wieder" st. daß ihr die Federn wieder wachsen 19) „und" fehlt S. 20) St. „Darum ist uns

7. Von vier fürnehmsten Concilien.

(A. 512[b]. — St. 312[b]. — S. 278[b].)

Anno 1539. den 27. Januarii hatte Doct. M. Luther ein Buch in der Hand, deß Titel war Liber Conciliorum[1]), ein Buch von Concilien, darinnen er fand sechzig General- und Provincial-Concilia, von der Apostel Zeit gehalten, unter welchen viere der furnehmsten und löblichsten waren; zwey vertheidigten die Dreyfaltigkeit und Gottheit Christi, als, das Nicänum und Constantinopolitanum; zwey aber die Menschheit Christi, als das zu Epheso und Chalcedon.[2])

„Im Concilio zu Nicäa[3]) ist nichts geschrieben vom Bischof zu Rom, daß einer da wäre gewesen.[4]) Nur einer, Ozius[5]), Bischof zu Corduba aus Hispanien, ist da gewesen; die andern Bischofe sind aus den Kirchen in Orient, als aus Griechenland, Klein-Asien, Egypten, Africa kommen 2c. Ah, lieber Herr Gott, der Bischofe Concilia und Convent, was sind sie anders, denn nur eitel Ehr- und Geldgeiz[6]), darinnen man sich zankt um die Titel[7]), Session und ander lose kindisch Puppenwerk. Sehet doch, was aufn Concilien gehandelt ist worden, von drey hundert Jahren bisher, nur von äußerlichen Dingen und Ceremonien, nichts von rechter gottseliger Lehre, rechtem Gottesdienst und Glauben."

---

der Satan so feind, daß wir dem Papst die Kehle abstehen. Dergleichen thut der König in Dänemark, H. Christianus, der sucht dem Papst auch die Seele" st. Darum ist der Satan — Papsts 1) Hier ist wahrscheinlich folgendes Buch gemeint: Concilia omnia tam generalia quam particularia ab apostolorum temporibus celebrata etc. studio et labore Petri Crabbe. Colon. 1538. 2 Tomi. Fol. 2) Auf dem Concilium oecumenicum I. zu Nicäa im J. 325 und dem zu Constantinopel 381 wurde der Arianische Streit, auf dem zu Ephesus 431 der Nestorianische, und auf dem zu Chalcedon 451 der Eutychianische verhandelt. 3) A. „Nicena." 4) Nach Sozomeni hist. eccles. lib. I. cap. 16 erschien der römische Bischof auf diesem Concil wegen Altersschwäche nicht (vgl. Jo. Dom. Mansi sacror. conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. II. pag. 758.). Statt seiner kommen in den Unterschriften dieser Kirchenversammlung in Harduin's Collectio concil. zwei römische Aelteste vor (vgl. J. M. Schröckh: christliche Kirchengesch. 2. Ausg. Thl. V. S. 336.). 5) St. „Osius" d. i. Hosius (vgl. Schröckh's Kirchengesch. a. a. O.). 6) St. u. S. „Ehre und Geldgeiz." 7) S. „Tituli."

8. Was Concilia zu ordnen haben.
(A. 513. — St. 302. — S. 278b.)

Da D. M. L. in Händen hatte das Buch von Concilien, so mit großer Mühe und Arbeit zusammenbracht und gemacht war, sprach er: „Dies[1]) ganze Buch will den Papst vertheidigen, da doch unzählig viel Canones wider den Papst in seinen Decreten sind. Uber das, so haben die Concilia nicht Macht, Gesetze und Ordnung zu machen, was man in der Kirchen lehren und gläuben soll[2]), noch von guten Werken, als die zuvor allbereit gelehrt und bestätiget sind; sondern haben nur Macht, Ordnung zu machen von äußerlichen Dingen[3]), Sitten und Ceremonien; doch weiter nicht, denn so viel die Personen, Orte[4]) und Zeit belanget; wenn dieselben nicht mehr sind und aufhören, alsdenn sind solche Ordnung auch nichts mehr, sondern todt und aufgehaben.

Die römischen Gesetz sind nu ab und todt, weil Rom nicht mehr ist, sondern ist gewest. Denn jtzt ists ein ander Ort. Also sind auch der Concilien Decreta und Ordnung nicht mehr, weil jtzt ein ander Zeit ist. Also sagt S. Paulus Coloss. 2, (20 ff.): „„Was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. Welches sich doch[5]) alles unter Handen verzehret, und ist Menschen Gebot und Lehre. Welche haben einen Schein der Weisheit, durch selberwählete Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft.““ Darum verbinden auch das Gewissen nicht solche Decreta und Satzung, so auf Person, Zeit und Orte[4]) gerichtet und gestellet sind. Denn gleichwie die drey, Person, Ort und Zeit, aufhören und verändert werden, also werden auch solche Ordnung verändert, und hören auf. Solche Lehren wollen aus einem sterblichen Menschen einen unsterblichen machen; wie sie denn auch den Papst einen irdischen Gott genannt haben, und sehr eigentlich und recht; denn alle seine Gesetze, Rechte und Ordnung schmecken nach der Erden, nicht nach himmlischen Dingen.

1) W. „Das.“ 2) „soll“ fehlt St. u. S. 3) „Dingen“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Ort.“ 5) St. nach „doch“ Zusatz: „nicht.“

Es ist wahrlich ein große Blindheit, die Gewissen dazu verbinden, daß sie drauf trauen und bauen sollen, da doch Christus klärlich und rund sagt (Luc. 17, 20.): „„Das Reich Gottes kömmt nicht mit äußerlichen Geberden."" Die Satzungen, so auf Person, Ort und Zeit gerichtet und gestellet, sind mehr politisch und häuslich, denn der Kirchen; sie gehören mehr ins weltliche und Hausregiment, denn in die Kirche."

9. Von menschlichen Traditionen.

(A. 513. — St. 320b. — S. 294b.)

Doct. M. L. sagte ein Mal: „Daß ein Augustinermönch, Andreas Proles, Doctoris Staupitii Antecessor, ein trefflicher gelehrter Mann und feiner Prediger, hätte pflegen von den menschlichen Satzungen und den sophistischen Disputationibus zu sagen: „„Daß ihn solcher Disputationen gemahnen[1]) gleich als wenn einer sitze, und wetze ein Beil, und er es immer wetzet und wetzet, und hauet doch nimmermehr etwas damit."" Mit welcher Gleichniß er hat anzeigen wollen, daß man solcher Disputation[2]) nirgendszu könne gebrauchen, sondern es sind nur bloße Wort und sonst nichts."

10. Vergleichung des göttlichen Worts und der Väter Schrift.

(A. 513b. — St. 26. — S. 27.)

„Item, dieser Andreas Proles[3]) hat von dem göttlichen Wort, wenn man dasselbige durch die Väter wolle auslegen, deuten und glossiren, pflegen zu sagen: „„Wenn das Wort Gottes zu den Vätern kömmet, so gemahnet michs gleich, als wenn einer Milch seiget[4]) durch einen Kohlsack, da die Milch muß schwarz und verderbt werden."" Darmit er hat[5]) wollen zu verstehen geben, daß Gottes Wort an ihm selbs rein und lauter, helle und klar gnug sey; aber durch der Väter Lehre, Bücher und Schriften werde es sehr verdunkelt, verfälschet und verderbet."

11. Vom Concilio zu Nicäa.

(A. 513b. — St. 302b. — S. 279.)

„Das Concilium zu Nicäa ist, nach der Aposteln Zeit, das aller-

---

1) St. u. S. „gemahnete." 2) St. u. S. „Disputationen." 3) St. u. S. „Andreas Proles, ein Augustiner Mönch" st. Item — Proles. 4) W. „säuget." 5) St. u. S. „hat er" st. er hat.

beste und reineste gewesen; aber bald hernacher, zur Zeit des Kaisers Constantini, von den Arianern geschwächt worden; denn die Arianer unterschrieben sich damals hinterlistig, aus einem falschen Herzen, als wären sie mit den rechtschaffenen catholischen Lehrern einer[1]) Meinung; es war aber nichts, und erdicht Ding, stallten sich nur also mit Worten, als wären sie eines Sinnes und Verstandes mit ihnen, und ward dazumal ein großer Lärm und Zwiespalt.

„„Denn es müssen Rotten unter euch seyn,““ spricht S. Paulus (1. Cor. 11, 19.), „„auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.““ Weil die Rotten denn nu allbereit kommen, da wir noch leben, was wills werden, wenn wir nu das Häupt gelegt haben, und todt sind? Also sagte Moses auch (5. Mos. 9, 7.): „„Von dem Tage an, da ich euch habe lernen kennen, seyd ihr allzeit widerspenstig gewest,““ was werdet ihr denn nach meinem Tode thun? Darum lasset uns wachen und beten, es ist hohe Zeit und Noth.“

12. Unterschiedliche Zeit der Concilien.

(A 513ᵇ. — St. 303. — S. 279ᵇ.)

„Die Papisten rühmen und trotzen sehr auf die Concilia, da sie doch nicht übereinstimmen, sondern oft wider einander sind, also, daß man sie nicht wol vergleichen noch zusammenstimmen kann. Viel derselbigen streiten, und sind aufs Heftigste wider die Papisten. Darum wer sie fleißig lieset, und hat Achtung darauf, so wird er dreyerley Zeit der Concilien finden.

Die erste ist von der Apostel Zeit an, bis auf Gregorium den Ersten,[2]) die da noch etwas rein war, wiewol sie viel menschliches Dings mit unter dulden und leiden mußte, doch war es noch leidlich. Die ander Zeit, vom ersten Gregorio bis auf Carolum Magnum.[3]) Damals war der Papst ein geistlicher Herr, führet ein allerley Superstition und Aberglauben. Die dritte Zeit, von Carolo Magno, ist die ärgeste und schädlichste[4]) gewest, da der Papst beide Schwert ergriffen und zu sich gerissen hat, ist ein irdischer Gott und ein weltlicher Herr worden[5]) in der ganzen Christenheit. Darum wenn man Achtung hat auf die Canones der dritten Zeit, so

---

1) S. „eine.“ 2) Also bis 590. 3) Von 590 bis 768. 4) St. u. S. „schändlichste.“ 5) Zunächst durch Karls des Großen Bestätigung und Vermehrung der Pipinschen Schenkung (v. 755.) im J. 774.

muß man sagen, es sey Alles teuflisch; denn sie haben nach ihrem Gefallen, wie sie es nur gelüstet hat, Ordnung und Gesetz gemacht, also, daß Niemand hat dürfen dawider mucken, noch etwas reden."

13. Was ein recht Concilium sey, und warum es gehalten werden soll.

(A. 514. — St. 301[b]. — S. 278.)

„Der Papst hat ihm[1]) angemaßet, daß er uber das Concilium sey, und Macht habe, Artikel des Glaubens zu machen. Item, von guten Werken und Gottesdiensten zu ordnen, was ihm gefällt ꝛc. Welchs aber gar[2]) unchristlich und wider Gott ist. Denn die Artikel des Glaubens, was und wie man von guten Werken und Gottesdiensten lehren soll, die sind lange vor des Papstes Concilien gewesen und bestätiget; ist ohne Noth, um der willen Concilia versammlen und halten; wie sichs denn auch nicht gebührt noch geziemet. Darum widerlege ich jtzt in meinem Buch[3]) des Papsts falsche Meinung, und erdichtete Autorität und Gewalt, der in seinen Conciliis immer je mehr und mehr häufet und mehret neue Gottesdienste, Artikel des Glaubens und Werk.

Ein rechtschaffen Concilium aber wird recht also definirt und beschrieben, daß es sey ein Consistorium und Gericht der Kirchen, in welchem viel Kirchen-Regenten, gelehrte und gottfürchtige Männer, beide geistliche und weltliche, zusammen kommen, auf daß die reine Lehre des Glaubens erhalten, und die Kirche von neuen Irrthumen und Ketzereyen gefeget und gereiniget werde. Also kommen viel Bischofe zusammen, als zu löschen einen gemeinen Brand, da wahrlich Jedermann, sonderlich die Häupter und gemeine Wächter, zulaufen und helfen sollen. Darum sollen sie die Kirche nicht beschweren mit neuen Satzungen, sondern reinigen, und die Gottlosen, Ketzer[4]) und falsche Lehrer strafen. Ceremonien, die nütz und gut sind, mögen sie ordenen, doch so ferne, daß sie frei bleiben und die Gewissen damit nicht gebunden noch verstrickt werden.

Also hat das Concilium zu Nicäa und Epheso (welchs fast die besten gewesen,) nichts vom Glauben und Werken geordnet, als die

1) d. i. sich. 2) „gar" fehlt St. u. S. 3) Dieses Buch führt in der Original-Ausgabe den Titel: Von den Concilijs vnd Kirchen. D. Mart. Luth. Wittemberg. 1539. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX. 4° (33 Bogen). 4) St., S. u. W. „die gottlosen Ketzer."

zuvor in der heiligen Schrift gnugsam und reichlich angezeiget und gelehrt sind; sondern haben nur die Kirche gereiniget von der großen gräulichen Ketzerey des Arii, welche war ein gemein Feur und Gift, wider den Artikel der heiligen Dreyfaltigkeit. Dazumal haben die lieben heiligen Väter und Bischofe nicht erst gemacht den Artikel von der Gottheit Christi, sondern gereiniget, als der zuvor gegläubt war. Doch mag man etliche Ceremonien wol ordnen, aber nicht der Meinung, daß sie sollten gemein und ewig bleiben, noch die Gewissen fahen und verstricken[1]); sondern sollen frei gelassen werden, als weltliche und häusliche Ordnungen.

Die Papisten haben gelehrt von 12 Artikeln im Kinderglauben; aber indeß haben sie ihr unzählig viel dazu erdichtet, als, vom Fegfeur, von der Opfermesse, von Anrufung der verstorbenen Heiligen rc. Also gehet immer ein Irrthum aus dem andern, daß da kein Aufhören nicht ist, da man ihm bald in der Zeit nicht wehret, darum müssen wir Alles wiederbringen auf die rechte Form, nach Gottes Wort."

14. Von Unordnungen etlicher Concilien.

(A. 514. — St. 302b. — S. 279.)

„Nur vier Concilia sind gemein gewest und gehalten worden, so die ganze Christenheit belangen: 1. das zu Nicäa, welchs die Gottheit Christi vertheidiget hat; 2. das zu Constantinopel, so die Gottheit des heiligen Geistes vertheidiget; 3. das zu Epheso[2]) verleget und verdammt des Nestorii Ketzerey; 4. das zu Chalcedon, darinnen des Eutyches Ketzerey verworfen und verdammt ist.[3]) Die Tripartita Kirchen-Historia[4]) endet sich im dritten Concilio. Im vierten, schreibet man, sollen 3 hundert und 60 Bischofe gewest seyn, da ein iglicher einen sonderlichen, eigenen Notarium gehabt, geschrieen, und ihn geheißen hat, seine Stimm und Bedenken zu verzeichnen und aufzuschreiben. Ist ein Concilium und Gespräch gewest ohn alle Ordnung, Ehrbarkeit und Zucht; nur ein wüst Gemurmel und

---

1) St. u. S. „stricken." 2) St. Zusatz: „welches." 3) Vgl. Anm. 2. zu §. 7. dieses Abschnitts. 4) Der vollständige Titel dieses Werkes ist: Historiae ecclesiasticae tripartitae ex tribus graecis auctoribus Sozomeno, Socrate et Theodoreto, ab Epiphanio Scholastico latine versis, a Cassiodoro collectae et in compendium redactae, libri XII. ed. Beatus Rhenanus. Basileae 1523. 1528. u. ö.

Grunzen, wie die Sauen; Keiner hat den Andern gehort, sondern sind unbescheidentlich mit Unvernunft herausgefahren, als ungehaltene, zornige, neidische, ehrsüchtige, zänkische, eigennützige Leute, mit großem Aergerniß. Einer hat gesagt: Ich wills also haben; desgleichen der Andere, Dritte, Vierte, und so fort: Ich wills also haben ꝛc. Und wenn ichs jtzt nicht also läse, so gläubte ichs nicht.

Ich habe gemeint, es würde die beste und feinste Ordnung in[1]) Conciliis gehalten, ginge Alles fein ehrbar, bescheidentlich, richtig und ordentlich zu, da die Furnehmesten redeten, und die Andern zuhöreten, bis die Reihe und Ordnung auch an ihn käme, daß er sein Bedenken müßte anzeigen. So ists wie ein Kretschmar[2]) voller trunkener Baurn; wie auch S.[3]) Johannes Huß klaget uber das unordentliche, wüste Geschrei im Concilio zu Costnitz."

(A. 514b. — St. 303 — S. 279.)[4]) „Der theure Churfürst, Herzog Friederich zu Sachsen ꝛc. soll aufm Reichstage zu Worms Anno 1520. gesagt haben, da er ein ungeschickte Schrift gesehen und gelesen hatte: „„Ich kann nu wol gläuben, wie es in Concilien sey zugangen, wie die Bedenken und Stimmen gefallen sind; denn sie ihre lose, unnöthige Klagen den größten und nöthigsten Händeln fürgezogen haben. Summa, ihr Stolz und Hoffart ist nicht aus menschlicher Schwachheit, sondern kömmt lauter aus einem gottlosen Herzen, das nur seinen Ruhm und Ehre sucht[5])."

15. Papst will ubers Concilium seyn.

(A. 514b. — St. 307. — S. 282b.)

„Die Papisten erheben die vier Concilia hoch, und vergleichen sie den vier Euangelisten. Mit solchem falschen Lobe und betrüglichen Ruhm wollen sie ihre Autorität und Gewalt confirmiren und bekräftigen, darnach haben sie sich gesetzt uber die Concilia, wie auch zu Costnitz im Concilio beschlossen ist worden, und das Werk beweiset es auch, daß das Concilium uber den[6]) Papst sey; darum haben sie damals drey Päpste abgesetzet, und einen andern erwählet.[7]) Und

---

1) St. u. S. „in den" st. in. 2) Kretschmar bedeutet in Schlesien einen Schenkwirth, und steht hier statt Kretscham, Schenke, Wirthshaus. Das Wort stammt aus dem Slavischen (böhm. kretschma.). 3) „S." fehlt W. 4) St. u. S. haben hier die Ueberschr.: „Unordnung und Unrichtigkeiten, so in alten Conciliis fürgefallen." 5) S. „furcht" st. sucht. 6) S. „dem" st. den. 7) Diese

ist einer, Philippus Decius, ein furtrefflicher Jurist, bey unserm Gedenken und Zeit, aus Italien vom Papst vertrieben worden, darum, daß er disputiret und gelehret hatte, die Concilia wären uber den Papst."

Und D. M. Luth. sahe gen Himmel, seufzet und sagte: „Ja, ein general, gemein, frei und christlich Concilium. Nu, Gott wirds wol machen, die Sache ist sein, der weiß und hat alle heimliche Räthe, die wir nicht wissen, in seiner Hand. Wolan, da er uns gleich nicht Alles offenbaret, was liegt dran? Er muß ja auch seine Gottheit und Majestät fur uns behalten, nach der wir sonst stehen und streben."

16. Papisten suchen mit Ernst, nicht daß die Kirche reformirt und gebessert, sondern untergedruckt[1]) werde.

(A 514b. — St. 306a. — S. 367.)

Die Zusammenkunft, so zu Nürnberg Anno 1532. angestallt, gefiel Doctor Mart. Luthern gar nicht, denn er sagte: „Die Papisten gehen mit Listen[2]) und Tücken nur damit um, daß sie uns unterdrücken und das Maul schmieren, suchen und wollen nichts wenigers, denn daß eine Reformation sollte gemacht werden; so will uns auch in keinem Wege gebühren, ohne[3]) Gefahr und Verletzung des Glaubens, zu weichen oder etwas nachzulassen, in dem, das wir zu Augsburg und Schmalkalden offentlich bekannt und durch den Druck haben offentlich lassen ausgehen.[4]) Denn wenn wir uns also um äußerliches Friedes willen in Verträge und Vergleichung würden mit ihnen einlassen, so würden wir die reine Lehre unserer Kirchen zurütten, verdächtig und zweifelhaftig machen, als die nicht gewiß, sondern wie ein Rohr zu beugen wäre, nach Gelegenheit der Umstände. O nein, mir nicht der Vergleichung! Wenn Kaiser Carl ein National-Concilium ansetzte, so wäre noch etwas zu hoffen; aber es will

---

3 abgesetzten Päpste sind Gregor XII. (schon auf dem Concil zu Pisa 1409 entsetzt, dankte auf dem Concil zu Costnitz 1417 ab), Benedict XIII. (bereits auf dem Concil zu Pisa 1409 und nochmals auf dem zu Costnitz im Juli 1417 entsetzt) und Johann XXIII. (auf dem Costnitzer Concil 1415 abgesetzt), zu dessen Nachfolger dann auf demselben Concil im Nov. 1417 der Cardinaldiaconus Otto von Colonna als Papst Martin V. erwählt wurde. 1) S. Zusatz: „und ausgerottet." 2) W. „List." 3) St. „mit" st. ohne. 4) W. „ausgehen lassen."

auch nicht fort. Die Papisten wollen nicht weichen, und nur alleine drinne sitzen, und Macht haben zu schließen."

Da sprach Philippus[1]): „„Also ists zu Frankfurt beschlossen, wiewol man hart drüber streit. Wenn die Papisten oder die Cardinäl würden kommen, und wollten alleine Macht haben, drinne zu sitzen[2]) und zu schließen; so wollten wir alle darüber aufstehen, denn der Papst soll keine Autorität noch Gewalt in dem haben.""

D. M. L. aber[3]) sahe wohl, daß es des Bischofs zu Mainz, Albrechts,[4]) Gedicht und Getrieb war, darum sagte er: „Wir bedürfen keines Conciliums ums göttlichen Worts willen; denn das ist gewiß, darüber man nicht[5]) disputiren noch rathschlagen soll. Nur ists zu thun um äußerlicher Dinge willen. Wir können das Fasten wol ohne Concilium anrichten. Denn das will ich gerne auf dem Markte helfen anrichten, aber ohne Verstrickung der Gewissen, die sollen frei seyn, und damit nicht beschweret noch daran gebunden seyn. Hat doch Christus die Faste mit Gesetzen nicht eingesetzt und[6]) geboten, sondern spricht (Marc. 2, 20): „„Wenn nu der Bräutigam von ihnen genommen wird, denn werden sie fasten."" (Matth. 19, 21): „„Gehe hin, und verkäuf Alles, was du hast 2c."" So findet sich denn das Fasten wol."

17. Vom Concilio.

(A. 515. — St 304. — S. 280.)

Doct. Gregorius Brück, Churfürstlicher[7]) zu Sachsen Canzler, schickte Doct. M. L. neue Zeitung vom Reichstage zu Augsburg 30.[8]), wie der Papst durch seinen Legaten und Neffen, Farnesium[9]), den Cardinal, bey dem Kaiser heftig angehalten und gedrungen hätte, er sollte den protestirenden Ständen ja keinen Friede geben, sie willigeten denn zuvor in das angesatzte Concilium. Da es ihm aber der Kaiser abgeschlagen, wäre[10]) Farnesius[11]) verkleidet plötzlich und eilends davon postiret.[12]) Doch hätte der Kaiser befohlen, bey den Protestirenden zu versuchen, ob sie willigen wollten ins Concilium, das der Papst selbs aus seiner Gewalt ausgeschrieben hätte; und

---

1) Ph. Melanchthon. 2) St. u. S. „setzen." 3) „aber" fehlt W. 4) A. u. S. „Alberts"; „Albrechts" fehlt St. 5) „nicht" fehlt S. 6) W. „noch" st. und. 7) W. „Churfürstens." 8) St. u. S. „Anno 30." 9) A. u. W. „Fernesium" 10) W. „seye." 11) A. u. W. „Fernesius." 12) d. i. abgereist.

wollte sie uberreden, daß sie es thäten, er wollte fur sich des Papsts Irrthumen keinen Beyfall geben.

Die Protestirende aber berathschlagten und betrachteten die Größe dieses Handels, und des Papsts Bosheit, hielten auch den Kaiser verdächtig; konnten dahin nicht beredt noch bracht werden, daß sie darein willigen wollten, und dem Papst so viel einräumen, daß er sollte Macht, Recht und Fug haben, ein Concilium zu beschreiben und zu [1]) versammeln, selbs Part und Richter mit seyn, und endlich zu schließen seines Gefallens; satzten sich heftig wider den Granvellen, [2]) und baten, daß von beiden Theilen gelehrte, verständige [3]) Leute zu einer solchen hohen, großen [4]), wichtigen Sache erwählet würden, die da voces decisivas, und Macht hätten zu schließen.

Da nun der Granvell darauf drang: „„Die Protestirende wären selbs nicht gar eins, hätten viel Secten unter ihnen [5]).““ Sie aber verneintens, lehnetens ab, und sagten: „„Es wären keine Secten unter ihnen, sondern sie wären einig, und lehreten einfältig, christlich und einmüthiglich aus einem Herzen, und mit einem Munde, ohne einigen Wahn und Irrthum der Wiedertäufer, Sacramentirer und anderer Schwärmer und Rottengeister.““ Hätten [6]) also [7]) viel Einrede, Persuasiones und Fürschläge, der sich der Granvell beflissen und bemühet sie zu bereden, abgeschlagen, den Kaiser als einen gütigen Mittler fürgeschlagen, der sich in der Sache ein guter, billiger Gleitsmann [8]) zu seyn erboten, und sie nicht leichtlich uberziehen und bekriegen würde, um der Religion willen rc.

Uber solchem allen verwunderte sich D. M. L. und sprach: „Es lässet sich ansehen, als handelt der Kaiser mit dem Papst wie ein Creter mit dem andern, [9]) nach füchsischer Art; siehet durch die Finger, den Papst zu Schanden zu machen; und damit er dafur geachtet, [10]) als schliefe oder schlummete er gar [11]) dazu, suchte er auf bei-

---

1) „zu“ fehlt St. u. S. 2) Cardinal Granvella, Minister des Kaisers. 3) St. vor „verständige“ Zusatz: „und.“ 4) „großen“ fehlt W. 5) d. i. sich. 6) St. „haben“; S. „hätte“; W. „hatten.“ 7) St. Zusatz: „die Protestirenden.“ 8) St. „Scheidsmann“; S. „Gottsmann.“ 9) Hier ist auf den Charakter der Creter hingedeutet, wie ihn der cretische Dichter Epimenides in dem von Paulus Tit. 1, 12. angeführten Ausspruche: „Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί“ schildert. 10) W. „und damit er nicht dafür geachtet würde.“ 11) „gar“ fehlt W.

den Theilen Mittel, ob er sie mit einander vergleichen könnte. Den Unsern aber ist in keinem Wege zu rathen, daß sie sich sollten mit Eiden verpflichten, das anzunehmen, was der Papst wider Gott und sein Wort beschlüsse."

18. D. M. Luthers Gespräch vom Concilio mit des Papsts Legaten Petro Paulo Vergerio.

(A. 515[b]. — St. 308. — S. 282[b].)

„Ich habs vor 26 Jahren dem Cardinal Cajetano, des Papsts Legaten zu Augsburg,[1]) rund abgeschlagen. Und da Petrus Paulus Vergerius, des Papsts Legat, hie war zu Wittenberg Anno 1533.[2]) und ich zu ihm ging aufs Schloß, da er uns citirte und erfoderte aufs Concilium[3]); sagte ich zu ihm, und sprach: Ich will kommen. Sagte dazu weiter: Ihr Papisten arbeitet[4]) und bemühet Euch vergebens, und würget Euch mit Euren Anschlägen und Räthen. Denn wenn Ihr gleich ein Concilium haltet, so handelt Ihr darinnen nichts von heilsamer Lehre, nichts von Sacramenten, nichts vom Glauben, der allein gerecht und selig macht, nichts von guten Werken und ehrbarn Wandel und Wesen; sondern nur von Narren- und Kinderwerk, wie lange Kleider und Röcke die Geistlichen und Pfaffen tragen, wie breit der Gürtel, und wie groß die Platten seyn sollen, wie man Mönche und Nonnen reformiren und härter halten soll, vom[5]) Unterscheid Essens und Trinkens, und von dergleichen Puppenwerk rc. Da ich solchs redete, wandte er sich von mir, hielt das Häupt in der Faust, und sprach zu seinem Gesellen und Mitgesandten: „„Der trifft wahrlich den rechten Zweck im ganzen Häupthandel rc.""

„Ach lieber Gott," sagte der Doct. zu uns, „sie verzagen an ihren Anschlägen, Räthen und Practiken; denn sie sehen und greifen, daß das Deutschland, so nu, Gott Lob, durchs Euangelium er-

---

1) Der Dominicaner Thomas de Vio von Gaëta daher Cajetanus), Cardinal u. Erzbischof von Palermo, einer der angesehensten scholastischen Theologen seiner Zeit, der als päpstlicher Legat dem Reichstage zu Augsburg 1518 beiwohnte, war vom Papste beauftragt, die Sache mit Luther, welcher im Anfange des October dorthin gekommen war, beizulegen. 2) Dieses geschah nicht im J. 1533, sondern 1535, vgl. Seckendorf commentar. de Lutheran. lib. III. sect. 11. §. 34. pag. 95. 3) Nämlich auf das zu Mantua zu haltende Concilium. 4) W. „bearbeitet." 5) St u. S. „von."

leuchtet ist, und die Augen aufgethan hat, wird hinfort nicht mehr thun, was es zuvor, durch Aberglauben und Abgötterey bethört und bezaubert, erlitten hat. Sie werdens nicht dahin wieder bringen, weder durch Reichstage, weder[1]) Concilia, wie klug und gelehrt sie immer seyn mögen. Der barmherzige Gott erhalte, was er in uns gewirkt hat; die Sache ist sein, und nicht unser. Gott gebe, daß wir auch treu und dankbar fur diese Offenbarung seyen. Der Papst hat dem Kaiser durch diesen Legaten verheißen und zugesagt 100000 Kronen wider den Türken zu geben. Das heißet die Vögel[2]) gekörnet[3])."

19. Vom Concilio.

(A. 516. — St. 306. — S 282.)

„Wird anders ein Concilium," sprach D. M. L.,[4]) so werden die Papisten darinnen ihre Abgötterey und Superstition wollen vertheidigen und erhalten; darum ist hoch von Nöthen, daß wir wachen und beten, Gott wollte[5]) den Lauf des Euangelii fördern, daß es viel Frucht bringe, und seine Kirche erhalten, auf daß wir, beide mit dem Munde und Leben, das helle Licht des Euangelii von Herzen bekennen. Werden die Papisten die Leute mit Gewalt dringen und zwingen zu Irrthumen, so werden sie wol durch Tyranney[6]) getrieben zu abergläubischer Frömmigkeit; also wird der Gottesdienst und Wille gezwungen seyn, das wird[7]) auch nicht lange bestehen."

20. Papst läßt kein recht Concilium zu.

(A. 516. — St. 305b. — S. 281b.)

„Die Italiäner und Walen[8]) sind[9]) so hoffärtig und steif, daß sie nicht wollen von Deutschen reformirt seyn, da sie gleich mit klarem Wort Gottes uberwieset sind.[9]) Ich hab oft bey mir gedacht, wie man doch zum Concilio komme, daß doch etlicher Maß ein Einigkeit möcht werden; aber da kann kein Mittel funden werden. Denn wenn der Papst sich im geringsten Artikel und in gar groben und greiflichen Irrthumen wollte erkennen und dem Concilio unterwerfen; so verlöre er seine Autorität und Gewalt. Denn er rühmet sich, er sey das Häupt der Kirchen, dem alle Glieder sollen

---

1) St. „noch" st. weder. 2) St. „den Vögeln." 3) S. „gekrönet." 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) W. „wolle." 6) St. u. S. „Tyrannen." 7) S. „wir" st. wird. 8) d. i. die Wälschen. 9) W. „seynd."

gehorsam seyn. Derhalben klagen[1]) sie uber das Concilium zu Costnitz, das sich uber den[2]) Papst gesetzt, und ihn entsetzt hat.[3]) Darum, wenn sie im geringsten Artikel uns was einräumeten, so ist der Bügel am Kranz entzwey, da würden sie alle schreien: „„Hat man nicht gesagt, der Papst sey das Häupt der Kirchen, und könne nicht irren?““ Das ist das Hauptstück und die fürnehmeste Proposition des Papstthums; wie Sylvester Prierias,[4]) Meister des heiligen Pallasts, mich mit dieser Donnerart schrecken wollte, da er zu mir sagte:[5]) „„Wer da zweifelt an einem Wort und Werk der römischen Kirchen, der ist ein Ketzer.““ Zur selben Zeit war ich noch schwach, wollte den Papst nicht angreifen, achtet solche Argument groß, hielt sie in Ehren und viel davon. Nu aber will ich von Concilien schreiben, und dem Kaiser den Rath geben, daß er dem Papst freie Gewalt und Macht nicht lasse, zu setzen, ordnen und schließen, was er nur will, so wird man am Besten zur Sache kommen. Also wenig als der Papst ubergeben kann, so wenig kann ich nachlassen, was Gottes Wort belanget."

21. Wenn das rechte Concilium würde gehalten werden.[6])

(A. 516. — St. 308. — S. 283.)

Doctor Martinus Luther fraget auf ein Zeit: „Quando Papa esset convocaturus Concilium?“ Da hat einer darauf geantwortet:[7]) „„Das Concilium soll gehalten werden und angehen auf aller Heiligen Tage.““ Da hatte[8]) Doctor Martinus Luther darauf geantwortet:[9]) „Ich ließ michs[10]) wol dünken, es würde fur dem jüngsten Tage nichts draus werden, bis unser Herr Gott selber ein Concilium halte." Hatte verstanden, daß der rechte aller Heiligen Tag der jüngste Tag wäre, da alle Heiligen auferstehen würden von den Todten, und mit Christo ins ewige Leben eingehen.

---

1) St. u. S. „klagten." 2) S. „dem." 3) Vgl. S. 328 f. Anm. 7. dieser Abtheilung. 4) A. u. S. „Prieras." 5) Nämlich in der Schrift, welche dieser Dominicaner Sylvester Prierias (Sylvester Mazolini von Prierio), Magister sacri palatii, gegen Luther's Thesen 1517 schrieb, „Dialogus in praesumptuosas M. Lutheri conclusiones de potestate Papae,“ worin er Luther's That als Angriff auf den Papst darstellte. 6) St. u. S. haben statt dieser die Ueberschr.: „Für dem jüngsten Tage hat man keines rechten Concilii zu gewarten." 7) St. „Da antwortet einer darauf" st. Da hat — geantwortet. 8) W. „hat." 9) St. „Hierzu sagte D. M. L." st. Da hatte D. M. L. darauf geantwortet. 10) St. u. S. „mich" st. michs.

22. Ein Anderes vom Concilio.
(A. 516b. — St. 304. — S. 280b.)

„Mein gnädigster Herr, der Churfürst zu Sachsen ꝛc. Herzog Johann Friederich, sagte mir heute vom künftigen Concilio, das da werden soll," sprach D. M. L.[1]): „„Was wollen wir den Papst viel kränken, lasset ihn das Concilium zu Rom, oder wo er will, machen, und schließen, was er will. Denn wenn er uns gleich Viel wird geben, so wird er uns etliche kalte, faule, schäbichte, äußerliche Ceremonias lassen, als, geweihet Wasser, Salz, Palmesel,[2]) die Fasten; desgleichen wird er seinen Cölibatum und ehelos Leben nicht hart vertheidigen. Aber den Artikel von der Justification, wie man vor Gott gerecht und selig wird, wird er nicht zugeben, noch die Messe fallen lassen. Denn so die Messe bestehet und bleibet, so ist Luther verdammt; fället aber die Messe, so fällt das ganze Fundament des Papstthums. Darum halten sie auch so feste uber der[3]) Messe; wie Campejus[4]) zu Augsburg sagte: Er wollte sich ehe mit Zangen zureißen lassen, denn die Messe lassen fahren."" Es ist wahrlich eine gräuliche Bosheit, so hart und steif halten uber dem, das nur aus ihrem menschlichen Bedenken und Rath erdacht und erfunden ist."

23. Der Papisten Betrug vom Concilio.
(A 516b. — St. 304b. — S. 280b.)

„Die Papisten haben erdichtet, das Concilium solle zu Vincenz[5]) gehalten werden, und zu Padua weiß man gar[6]) nichts davon, das doch nur drey Meil Wegs davon liegt, wie wir Schreiben bekommen haben. Was? es ist den Buben nicht Ernst; denn sie wissen, daß kein Fürst noch König in der Venediger Gebiet kommen wird. Ah, sie haben sich an dem Concilio zu Costnitz verbrannt, in dem beschlossen ist, daß der Papst dem Concilio unterworfen soll seyn. Was haben sie die hundert Jahre daher fur

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) Palm-Esel hieß im Mittelalter der hölzerne Esel, welcher im Occident an dem Palmfeste zum Gedächtniß des Esels, auf dem Jesus seinen Einzug in Jerusalem hielt (Matth. 21, 2 ff. Marc. 11, 2 ff.), in Procession herumgezogen wurde; vgl. Augusti: Denkwürd. aus d. christl. Archäol. II. S. 54. 3) S. „die" st. der. 4) St. „Campesius." — Campegius (Campeggio) war auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 als päpstlicher Legat. 5) Das alte Vincentia, jetzt Vicenza. 6) „gar" fehlt W.

Plauderns getrieben, diesen Artikel zu erhalten, nehmlich der Papst könnte[1]) nicht irren, er sei ubers Concilium, also, daß Etliche unverschämt haben dürfen in Zweifel stellen, „„sie wüßten nicht, ob der Papst Gott oder Mensch sey.““

Lieber, sehet doch, was die Buben fur wunder[2]) Practiken, Trug und List getrieben haben[3]), im Concilio zu Basel, das nach dem zu Costnitz 12 Jahre hernach gehalten ist[4]), da dasselbige vom Kaiser und den Cardinalen angesatzt und versammlet ward, dawider setzt sich Papst Eugenius mit aller Macht, wollts nicht gestatten. Er kanns und mags nicht leiden. Ich wehrete mich selber, so lange ich könnte, wenn ich an seiner Statt wäre.[5])“

24. Wie im Concilio gehandelt möcht werden.
(A. 516b. — St. 304b. — S. 280b.)

„Es ist gar nicht zu hoffen, daß ein recht christlich Concilium immermehr werde, denn der Papst leidet keine Reformation, lässet sich nicht reformiren; sondern will ihm[6]) im Concilio seine Gewalt und Macht kurzüm furbehalten haben. In welchem Concilio (da anders eins wird,) pflegen zweyerley Stimmen zu seyn: Die erst heißet consultiva vel deliberativa[7]), da man rathschlägt, und redet von Sachen; dieselbige ist nu allen Fürsten, Königen und Doctoren gemein, daß ein Iglicher sein Bedenken mag anzeigen. Die ander[8]) nennet man decisivam[9]) vocem, da man schleußt, was man gläuben und thun soll; dieselbige hat allein der Papst und etliche Cardinäle, die stracks nach ihrem Gefallen schließen.

Ich habe Sorge[10]), daß wir nimmermehr so nahe werden zusammen kommen, als zu Augsburg 1530. Es sind[11]) gräuliche Zeiten[12]), und es wird zum Creuz und Verfolgung kommen, auf daß wir durchs Creuz gedemüthiget und getödtet werden, damit wir nicht stolz und hoffärtig werden. Er (der Herr Christus,) aber wird bey uns seyn bis ans Ende der Welt. Wenn nun der Kaiser am Concilio verzweifelt, und siehet, daß nichts draus will wer-

---

1) W. „könne.“ 2) d. i. außerordentliche. 3) „haben“ fehlt St. u. S. 4) Es dauerte von 1431 bis 1449. 5) „Ich wehrete — Statt wäre“ fehlt St. u. S. 6) d. i. sich. 7) A. „consultina vel deliberatina.“ 8) St u. S. „andern“; W. „andere.“ 9) A. „decisinam.“ 10) St. u. S. „Ich besorge“ st. Ich habe Sorge. 11) W. „seyn.“ 12) S. „Zeitung.“

den[1]), wird er einen Reichstag halten, und vielleicht unsere Fürsten nicht berufen; sondern wird sie als Ungehorsame verdammen, und Executor wollen seyn. Wird er sich aber[2]) unterstehen, des Papsts öffentliche Bubenstücke zu vertheidingen, so wird er der Allerelendeste und Unseligste seyn; wiewol der Papst, als ein kluger, tückischer Gesell, sich stellt, als wollte er gerne ein Concilium haben, und sich reformiren lassen. Da wird denn ein großer Lärm und Empörung werden, so der Kaiser die Execution thun will uber uns, die wir zu Worms und Augsburg in Bann gethan sind.[3])

Ich fürchte, der Kaiser wird alsdenn alle Gunst und guten Willen in Deutschland verloren haben; denn er hat die Deutschen ubel gehandelt, ist nicht fürstlich mit ihnen umgangen, man wird ihn nicht mit solcher Demuth[4]) annehmen, wie bisher geschehen ist. Und wenn er gleich ein Kriegsvolk und Haufen Spanier bringet, doch wird er Deutschland nicht so liederlich können zwingen und unter sich bringen. Bisher hat er mit seiner Gütigkeit uberwunden, und ist ihr mächtig gewesen; aber der Spanier Grausamkeit und Tyranney ist unleidlich. So werden auch unsere Fürsten ihm wider den Türken nicht helfen, sondern sagen: Herr Kaiser, gebt uns Friede. Drüm ist ein groß Empörung und Aufstand zu fürchten. Aber Gott wollte[5]) es abwenden. Drüm laßt uns fleißig beten, Gott hat etwas Großes im Sinn, und wird die Strafe ergehen lassen, da wir uns nicht werden bessern."

25. Ein Anderes vom Concilio.
(A. 517. — St. 305. — S. 281.)

Anno 38. den[6]) 12. Augusti redete D. M. L. von Concilien, „wie das Concilium zu Costnitz hätte die Autorität, Ansehen, Gewalt und Macht des Papsts sehr geschwächt; denn da wären drey Päpste abgesetzt; und der vierte gewählet worden[7]), und beschlossen und geordnet, daß das Concilium uber den[8]) Papst sey. Da ist ihnen die[9]) Riegel fürgesteckt, daß sich der Papst nicht sehr nach dem Concilio sehnet. Drüm haben die Papisten diese 120 Jahre

---

1) W. „werden will." 2) „aber" fehlt St. u. S. 3) W. „seyn." 4) W. „mit solcher Demuth nicht" st. nicht — Demuth. 5) W. „wolle." 6) „den" fehlt A. 7) Vgl. S. 328 f. Anm. 7) dieser Abtheilung. 8) S. „dem." 9) St. „der"; W. „ein."

Concilium nicht werde. Drüm reißt Gott hindurch, und erwecket die Deutschen, Engeländer und Dänen[1]), die da die Lehre des Euangelii frei bekennen, ohne Decret und Erkenntniß des Concilii."

(A. 517b. — St. 306. — S. 282.) Doctor Martinus Luther sagte zum Engeländer Edewardo[2]), der bei ihm im Hause war, und zu Tische ging: „Wenn nun des Papsts Concilium einen Fortgang wird haben, so ists gewiß, daß sie uns werden verdammen, und dem Kaiser die Execution befehlen."

27. Des Papsts Meinung, ein Concilium zu machen.
(A. 517b. — St. 306. — S. 282. Vgl. §. 24. des XXVII. Abschn.)

„Des Papsts höchster Fleiß, Anschlag und Sorge ist, damit er Tag und Nacht umgehet und trachtet, daß er unsere Lehre unterdrucke und ausrotte, will die Religionssache nicht erkennen noch örtern lassen in einem gemeinen, freien, christlichen Concilio; dafür fleuhet er, darein will er nicht willigen, dringet nur auf[3]) ein Concilium, das er nach seiner Autorität selber ansetzt, darinnen er allein regiere, dictire und schließe, da die Andern allzumal müssen stillschweigen, und nur Ja dazu sagen, was und wie ers machet, wie sein Stylus und Processus in Conciliis bisher gehalten ist; aber es will nu nicht mehr gelten. Denn es ist jtzt ein ander Zeit und Welt, denn etwan ist gewest, drüm begehrt der Papst keins Conciliums. Er nennt und setzt an die allerunbequemsten und ungelegensten Orte und Malstätte, als, in der Venediger Gebiete, dahin keine Nation sich begibt[4]); und indem er also das Concilium aufzeucht[5]), verleurt er seine Autorität und Ansehen. Wie man jtzt von H. Georgen zu Sachsen saget, der seinen Leuten im Land zu Thüringen[6]), die ums Euangelium gebeten haben, soll diese

---

1) A. „denen" st. Dänen. 2) Vgl. S. 184. u. 208 der I. Abth., wo gleichfalls ein Engländer, der Luther's Tischgenosse war, erwähnt wird, aber ohne beigefügten Namen, weshalb in der dort hinzugefügten Anm. die Vermuthung ausgesprochen ist, es sei derselbe, welcher S. 210. der II. Abth. D. Antonius Barns genannt wird (dieser war als Abgesandter des Königs Heinrichs VIII. 1535 nach Wittenberg gekommen; vgl. Seckendorf commentar. de Lutheran. lib. III. sect. 13. §. 39. Addit. a sqq. pag. 110 sq.). 3) „auf" fehlt W. 4) Vgl. §. 23. dieses Abschnitts. 5) d. i. aufschiebt. 6) A., St. u. S. „Düringen."

Und ich bins herzlich erfreuet, daß es also säuberlich zugehet, daß ers nicht mit dem Schwert und Kriege zu sich bringet, wie im [1]) Böhmerland geschehen; sondern gehet fein friedlich zu, mit der Canzley und Rechenpfennige, wie F. [2]) und der Bischof von Mainz, und H. Georg thun. Da wird dem Papst der Bauch [3]) verschmachten. Aber das ist zu erbarmen, daß die Kirchengüter unter ihnen verschlungen und gefressen werden, und die Pfarren und Stipendia verlassen und unversorget bleiben; das doch unser gnädigster [4]) Churfürst und Herr, und andere etliche Fürsten nicht thun; sondern verordnen sie dazu, daß die Religion erhalten werde; wiewol es auch nicht kann so gleich zugehen. Jene aber fressens mit Haut und Haar, und verfolgen indeß gleichwol die Religion. Laßt uns Gott bitten, er wollte [5]) seine Kirche erhalten; der Papst achtet das Concilium nichts, ihm ist auch nicht [6]) zu trauen. Gleichwie Hannas [7]), Caiphas, Christi Lehre confirmirten und bestätigeten; also auch werdens die Papisten mit uns halten. Drüm hofft man vergebens auf ein [8]) Concilium."

26. Päpstisch Concilium.

(A. 517b. — St. 305. — S. 281b.)

Einer fragte D. M. L.: „„Obs Concilium würde ein Fortgang haben?"" Sprach er: „Ja freilich, des Papsts Concilium ist allbereit beschlossen zuvor, und wir [9]) schon verurtheilt. F. [10]) hat sich bereit mit eim Eide dazu verpflichtet. Also sollen alle Könige, Fürsten und Herren ihm schwören. Und die fürnehmeste Proposition ist, stiften und ordnen Lügen und Mord, dieselbigen mit Blutvergießen und Krieg vertheidigen.

Ah, es ist nicht zu hoffen, daß ein Concilium werde, denn der Papst vertheidiget seine Lügen, und will nicht gesehen seyn, daß er geirret habe. Er entschüldiget sich allwege damit, daß der Kaiser und König zu [11]) Frankreich uneins seyn. Unterdeß hindert er, wie er kann, daß sie nicht eins und vertragen werden, auf daß kein

---

über die Schultern herabhängendes, mit Kreuzen versehenes Tuch von weißer Wolle, früher von weißer Leinwand (vgl. Augusti: Denkwürdigkeiten aus d. christl. Archäologie Bd. XI. S. 140 f.) wurde vom Papste verkauft. 1) A. „in." 2) Der König Ferdinand. 3) A. „Brauch." 4) W. „G." st. gnädigster. 5) W. „wolle." 6) St. u. S. „nichts." 7) A. „Annas." 8) „ein" fehlt A.; St. u. S. „aufs" st. auf ein. 9) St. u. S. Zusatz: „sind." 10) Ferdinand. 11) St. u. S. „in" st. zu.

Concilium nicht werde. Drüm reißt Gott hindurch, und erwecket die Deutschen, Engeländer und Dänen[1]), die da die Lehre des Euangelii frei bekennen, ohne Decret und Erkenntniß des Concilii."

(A. 517b. — St. 306. — S. 282.) Doctor Martinus Luther sagte zum Engeländer Edewardo[2]), der bei ihm im Hause war, und zu Tische ging: „Wenn nun des Papsts Concilium einen Fortgang wird haben, so ists gewiß, daß sie uns werden verdammen, und dem Kaiser die Execution befehlen."

27. Des Papsts Meinung, ein Concilium zu machen.

(A. 517b. — St. 306. — S. 282. Vgl. §. 24. des XXVII. Abschn.)

„Des Papsts höchster Fleiß, Anschlag und Sorge ist, damit er Tag und Nacht umgehet und trachtet, daß er unsere Lehre unterdrucke und ausrotte, will die Religionssache nicht erkennen noch örtern lassen in einem gemeinen, freien, christlichen Concilio; dafür fleuhet er, darein will er nicht willigen, bringet nur auf[3]) ein Concilium, das er nach seiner Autorität selber ansetzt, darinnen er allein regiere, dictire und schließe, da die Andern allzumal müssen stillschweigen, und nur Ja dazu sagen, was und wie ers machet, wie sein Stylus und Processus in Conciliis bisher gehalten ist; aber es will nu nicht mehr gelten. Denn es ist jtzt ein ander Zeit und Welt, denn etwan ist gewest, drüm begehrt der Papst keins Conciliums. Er nennt und setzt an die allerunbequemsten und ungelegensten Orte und Malstätte, als, in der Venediger Gebiete, dahin keine Nation sich begibt[4]); und indem er also das Concilium aufzeucht[5]), verleurt er seine Autorität und Ansehen. Wie man jtzt von H. Georgen zu Sachsen saget, der seinen Leuten im Land zu Thüringen[6]), die ums Euangelium gebeten haben, soll diese

---

1) A. „denen" st. Dänen. 2) Vgl. S. 184. u. 208 der I. Abth., wo gleichfalls ein Engländer, der Luther's Tischgenosse war, erwähnt wird, aber ohne beigefügten Namen, weshalb in der dort hinzugefügten Anm. die Vermuthung ausgesprochen ist, es sei derselbe, welcher S. 210. der II. Abth. D. Antonius Barns genannt wird (dieser war als Abgesandter des Königs Heinrichs VIII. 1535 nach Wittenberg gekommen; vgl. Seckendorf commentar. de Lutheran. lib. III. sect. 13. §. 39. Addit. a sqq. pag. 110 sq.). 3) „auf" fehlt W. 4) Vgl. §. 23. dieses Abschnitts. 5) d i. aufschiebt. 6) A., St. u. S. „Düringen."

Antwort gegeben haben: „„Da der Papst länger würde verziehen, so wollte er ihnen etwas nachlassen.""

Summa, der Papst will, daß der Stuhl zu Rom, oder die römische Kirche, soll nicht gerichtet noch von Jemand vermahnet werden; sondern er[1]) soll alle Menschen urtheiln und richten, denn sie ist eine Mutter und Domina aller Kirchen. Wider welche Vermuthung[2]) kein Prophet, kein Apostel noch Prediger Statt noch Macht hat[3]), etwas ihr einzureden, sintemal unzählige Canones in des Papsts Decreten sind, die ihm solche Gewalt und Macht[4]) geben. Und der Bube Gratianus[5]), der solch Schmeißbuch zusammen getragen hat, beschleußt also: „„Kaiser Constantinus hat den Papst einen Gott genannt. Wer nun Gott ist, der kann noch soll je nicht von Menschen gerichtet werden. Der Papst ist ein Gott, drüm soll er nicht[6]) gerichtet werden."" Also schleußt er a genere ad[7]) speciem, von dem, das gemeine ist, auf das, so sonderlich ist, aus dem zwey und achtzigsten Ps. (v. 6.): „„Ich habe gesagt, ihr seyd Götter rc."" Diesen schönen, herrlichen Spruch zeucht und deutet der Papst auf sich, und nennet sich einen irdischen Gott und Herrn uber die ganze Welt.

Diesen Syllogismum und Schlußrede sollte man also umkehren, und sagen: Der Kaiser und alle Oberkeit sind Götter, (das ist, sie sind von Gott zu seinen Dienern verordnet, und führen ein göttlich Amt, als seine Statthalter,) drüm gebührt dem Papst nicht, daß er sie mit Füßen trete.

Derhalben hat der etwan in einer Disputation sehr[8]) wol und recht gethan, welcher nicht hören noch zugeben wollte, daß man[9]) Sprüche und Beweisung aus des Papsts Büchern und Decreten allegiren und anziehen sollte. Da nu der ander Widerpart

---

1) St. „sie" st. er. 2) St. „Vormessenheit." 3) St. „haben soll" st. hat. 4) St. u. S. „Macht und Gewalt" st. Gewalt und Macht. 5) Hier ist der Camaldulenser Gratianus gemeint, welcher im Kloster S. Felice zu Bologna um 1143 eine neue Sammlung des Kirchenrechts entwarf, worin er die älteren Stücke desselben mit den neueren pseudoisidorischen und späteren zusammenstellte, und beide im dialektischen Geiste seiner Zeit mit einander zu versöhnen suchte, Concordia discordantium canonum etc. libri III., gewöhnlich schlechthin Decretum Gratiani genannt (der I. Theil des Corpus juris canonici.). 6) St. „von keinem Menschen" st. nicht. 7) A. „et." 8) „sehr" fehlt St. u. S. 9) St. Zusatz: „des Papsts Gewalt zu beweisen."

hielte und beweisete, daß er ein irdischer Gott wäre. „„Ja,"" sprach dieser, „„vielleicht der Juristen, nicht der Theologen[1]) Gott ist er.""

Was? Nimmermehr wird sich der Papst dem Concilio unterwerfen. Denn Papst Johannes der Dreyzehente unterwarf sich dem Concilio zu Costnitz, der Meinung, daß er um seiner Demuth und Resignation oder Ubergebung[2]) willen hoffte, man würde ihn restituiren und wieder zum Papst setzen, und die andern zweene verwerfen; aber sie waren grobe Esel, sie nahmen das Hütlin und die Kron von ihm, und satztens eim Andern auf, verworfen sie also[3]) alle drey.[4]) Das verdroß ihn ubel, und that ihm sehr weh."

28. Rechter Brauch der Concilien.

(A. 518. — St. 302. — S. 278b.)

„Ein Concilium soll ein Fegfeuer seyn, soll die Kirche reformiren und reinigen, und wenn neue Irrthume und Ketzerey aufkommen und einreißen wollen, die alte, rechte[5]), reine Lehre confirmiren, bestätigen und erhalten, neuen Feuren wehren, und die selbs[6]) löschen, und falsche Lehre verdammen. Aber der Papst will, ein Concilium soll also geschaffen[7]) seyn, und darüm gehalten werden, darin man täglich neue Decret, Ordnunge und Satzunge[8]) von guten Werken machen und häufen solle. Was kann man aber für bessere und gute Werk finden und lehren, denn in zehen Geboten von Gott befohlen sind?"

29. Welchs das rechte Concilium sey.

(A. 518. — St. 308b. — S. 283.)

„Itzt ist das rechte Concilium, denn Christus ist Präses, der Präsident und oberste Regent; die Engel sind Assessores, die[9]) Beysitzer. Wir werden angeklaget, aber aus und durch Gottes Wort antworten wir."

---

1) St. Zusatz: „und Christen." 2) S. „Vergebung." 3) „also" fehlt St. u. S. 4) Vgl. S. 328 f. Anm. 7. dieser Abtheilung. 5) „rechte" fehlt St. u. S. 6) W. „dieselben." 7) W. „beschaffen." 8) St. u. S. „Ordnung und Satzung"; W. „Ordnungen und Satzungen." 9) St. u. S. „und" st. die.

30. Was die Papisten suchen.

(A. 518b. — St. 305b. — S. 281b.)

„Die Papisten begehren kein Concilium. Ja wol! Sie werden uns auch ohn ein Concilium als verdammte Ketzer verfolgen; denn sie ihre Autorität und Abgötterey nicht fallen lassen, sondern dieselbe mit Gewalt und Tyranney noch erhalten und vertheidigen."

31. Bedenken M. Ph. Melanchth. vom Concilio, dem Churfürsten zu Sachsen, H. Johanns Friederichen, durch des Papsts Legaten angekündigt.

(A. 518b. — St. 560. — S. Append. 11.)

„„So viel ichs verstehe, halt ichs dafür, daß sichs nicht anders geziemen noch leiden will, denn daß man sich erbiete zu compariren und erscheinen, doch mit der Versicherung eins freien Geleits, und doch protestire, daß man sich itzund nicht darein verpflichte, wie in andern Artikeln versücht[1]) wird.

Denn, sollen wir das Concilium abschlagen; so müssen wir doch in der Fahr[2]) stehen, da wir sonst innen sind[3]), und würden andere Nationen noch mehr wider uns verbittern[4]), als die wir das Concilium scheueten. Item, hindert das Gute, das andere Nationen dadurch hoffen[5]), denn alle Nationes sehen itzund auf dies Theil. Item, so der Papst seinen Vortheil merken wird, macht er doch[6]) ein Concilium, und citirt uns; alsdenn wäre es dieser Lehre viel unrühmlicher, wenn wir die Cognition und Erkenntniß scheuen würden; und so man alsdenn compariren und erscheinen müßte, ists besser, man erbiete[7]) sich itzund dazu. Und da Ihr[8]) zum Concilio kommt, kann man einen leichtlichen Proceß und Verhör erlangen, wie zugesagt ist, daß es liberum, frei seyn solle, so ists gut; kann man aber das nicht erlangen, so hat es bessere Entschuldigung.

Man mag auch Ursach anzeigen, warüm man sich wegere zu verpflichten; denn der Papst sagt: „„„Er wollt ein Concilium halten, nach Gewohnheit der Kirchen bis anher gehalten."" Nun ist die Gewohnheit, die itzt gehalten wird, viel anders, denn wie es in den alten Conciliis gehalten ist. Denn in den alten Conciliis

---

1) St. u. S. „gesucht." 2) W. „Gefahr." 3) W. „seyn." 4) St. u. S. „erbittern." 5) St. u. S. „hoffeten." 6) St. u. S. „noch" st. doch. 7) S. „erhübe" st. erbiete. 8) St. „es" st. Ihr.

hat man müssen aus [1]) Gottes Wort richten, wie zu sehen ist, Act. 15. und sonst in Actis der folgenden löblichen Concilien; aber hernach, unter dem Papstthum, haben sie viel ein andere Weise gehalten, richten nach ihren eigenen Constitutionibus und eigener Gewalt, wie öffentlich ist. Nun weiß man, daß wir die Constitutiones anfechten, die wider Gottes Wort sind [2]), darum kann diese [3]) Sache nicht aus den Constitutionen geurtheilt werden, dieweil der Gegentheil rühmet, ihre Lehre und Constitutiones sind [2]) recht, und gegründet in Gottes Wort.

Item, diese Exercitatio und Brauch der Verpflichtung ist neu, und wird hie gebraucht allein zu Verhinderung des Concilii, zu verursachen, daß sie das Concilium wegern. Zuletzt halte ich, sollts [4]) gut seyn, daß man Kais. Maj. mit Fleiß vermahnete, daß sie wolle [5]) bedenken, wie im Reich bewogen wäre, ein frei Concilium zu halten, das auch die hohe Noth der ganzen Christenheit fodert; darum Seine Majestät die Sache dahin erbeiten [6]) wollten, daß die Händel ordentlich und nach Nothdurft verhört würden, so er anders etwas Guts zu schaffen gedenket.""

LV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Reichstägen und Conventen oder Versammlungen in Religionssachen.

1. Wie es Doctor Luthern zu Augsburg ergangen. [7])

(A. 519. — St. 308ᵇ. — S. 283.)

Doctor Martin Luther erzählete und sagte, „wie es gangen wäre zu Augsburg Anno 1518. und wie des Papsts Legat daselbst mit ihm

---

1) St. u. S. „nach" st. aus. 2) W. „seyn." 3) St. u. S. „die" st. diese. 4) W. „soll es." 5) W. „wollen." 6) W. „erbieten." 7) A. hat statt dieser Ueberschrift die Randbemerkung: „Cajetanus Cardinalis, wie er mit D. M. L. zu Augsburg 1518. umgangen ist." St. u. S. haben dieselbe Randbemerkung neben folg. Ueberschr.: „Von dem Reichstage zu Augsburg, Anno 1518. und was daselbst in D. Mart. Sache wider den Papst gehandelt."

gehandelt und umgangen wäre. Erstlich, sprach er, da ich citirt und gefordert ward[1]), erschien und kam ich, aber mit einer großen Custodien und Verwahrung des Churfürsten zu Sachsen rc. Herzog Friederichs, der mich an die von Augsburg verschrieben[2]), und ihnen befohlen[3]) hatte. Dieselben hatten sehr fleißig Achtung auf mich, und warneten mich, daß ich je nicht mit den Italianern wollte umgehen, keine Gemeinschaft mit ihnen haben, noch ihnen vertrauen; denn ich wüßte nicht, was ein Wale[4]) wäre.

Drey ganze Tage war ich zu Augsburg ohne des Kaisers Geleite. Indeß kam ein Wal oft zu mir, foderte mich zum Cardinal, und hielte fleißig bey mir an, ich sollte revociren und widerrufen, ich sollte nur ein Wort sagen, **Revoco**; „„so wird Dich,"" sprach er, „„der Cardinal dem Papst commendiren und befehlen[5]), und also wirst Du mit Ehren wieder[6]) zu Deinem Fürsten kommen.

Nach dreyen Tagen kam der Bischof von Trient[7]), und zeigte von des Kaisers wegen dem Cardinal an mein Geleite. Da ging ich in aller Demuth zu ihm, fiel erstlich nieder auf die Knie; zum Andern, auf die Erde, so lang ich war[8]), liegend; zum Dritten, da ich also lag, hieß mich der Cardinal drey Mal aufstehen. Da stund ich auf, das gefiel ihm sehr wohl, und hoffte, ich würde mich eines Bessern bedenken.

Da ich des andern Tages wieder zu ihm kam, und gar nichts widerrufen wollte, sprach er zu mir: „„Was meinest Du, daß der Papst nach Deutschland frage? Meinest Du, die Fürsten werden Dich mit Waffen und Kriegsvolk vertheidigen? O nein! Wo willt Du bleiben?"" Unterm Himmel, sprach ich. So stolz und hoffärtig war der Papst. Drüm ist seine Dignität, Herrlichkeit und Majestät in Verachtung kommen, welchs ihm viel werscher[9]) thut, denn der Tod. Sie könnens nu nicht wehren.

Darnach demüthigte sich der Papst, und schrieb der Kirchen, ja, Magistro Spalatino und Pfeffinger, des Churfürsten Hofpredi-

---

1) St. u. S „war" st. ward. 2) Jemanden an einen Andern verschreiben bed. hier: ihn schriftlich in eines Andern Obhut stellen. 3, d. i. empfohlen. 4) d. i. Wälscher. 5) d. i. empfehlen. 6) W „wiederum." 7) Bernhard. 8) S. „ward" st. war. 9) s. v. a. wirser, im Hochdeutschen ungebräuchliche Comparativform für den Begriff: weh (vgl. Schmeller: Bayer. Wörterb. u. d. W.); W. „weher."

ger und[1]) Cammerrath, sie wollten mich ihm uberantworten, und daran seyn, daß sein Mandat und Befehl ausgerichtet und exequirt würde. Dem Churfürsten aber[2]) schrieb er auf diese Meinung: „„Wiewol Du mir für Deine[3]) Person unbekannt bist, doch hab ich Deinen Vater, Herzog Ernsten, zu Rom gesehen, der war ein gar gehorsamer Sohn der Kirche, visitirte und besuchte aufs Andächtigste unsere Religion, die hielt er in großen Ehren, wünschte und wollte, daß auch Deine Serenität und Durchlauchtigkeit in seine Fußstapfen treten ꝛc.““

Der Churfürst aber merkte des Papsts ungewöhnliche Demuth und sein bös Gewissen, sahe auch die Kraft und Wirkung der heiligen Schrift wol; drüm ließ ers bleiben. Meine Resolutiones und Büchlin gingen, ja flohen[4]) in wenig Tagen durch ganz Europa, das dritte Theil der Welt; drüm ward der Churfürst confirmirt und gestärkt, wollte die Mandata und Befehl des Papsts nicht exequiren und vollstrecken, und unterwarf sich dem Erkenntniß der Schrift.

Wenn der Cardinal vernünftiger und mit besserer Bescheidenheit mit mir zu Augsburg wäre umgangen und gehandelt hätte, und da ich ihm zu Fuße fiel, mich angenommen hätte; so wäre es nimmermehr dahin kommen. Denn zur selben Zeit sahe ich noch sehr wenige Irrthume des Papsts. Hätte er stille geschwiegen, so hätte ich auch leichtlich geschwiegen.

Das war der Stylus und Brauch des römischen Hofs in dunkeln und verwirreten Sachen, daß der Papst sagte: „„Wir nehmen aus päpstlicher Gewalt diese Sache zu uns, vertilgen und löschen sie[5]) ganz und gar aus.““ Alsdenn mußten beide Theil weinen.[6]) Ich halte, der Papst gäbe drey Cardinäle drüm, daß es in dem Fasse wäre, darinnen es dazumal war.“

2. Von Doctor Martin Luthers Reise und Handlung aufm Reichstage zu Worms 1521.[7])

(A. 519b. — St. 309. — S. 283b.)

„„Anno 1521. den 27. Septembris kam ich[8]) M. Ant. Lau-

---

1) Das auf Spalatin sich beziehende „Hofprediger und“ fehlt St. 2) „aber“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „meine“ st. Deine. 4) W. „flogen“, womit obige Form hier gleichbedeutend ist. 5) W. „die“ st. sie. 6) W. „weichen.“ 7) A. u. W. „1520.“ st. 1521. — St. u. S. haben als Ueberschr.: „Vom Reichstag zu Worms, Anno 1520. und von D. M. Reise dahin, und was daselbst in D. M. Sache wider den Papst gehandelt worden.“ 8) W. nach „ich“ Zusatz: „und.“

terbach[1]) gen Wittenberg. Und da Doctor Martinus Luther Herzogs Georgen gedachte, und des Cochläi Entschüldigung, sprach er: „Herzog Georg hat sein Wappen dem Cochlöffel[2]) für sein Buch gedruckt.[3]) Ich will Cochläum mit Stillschweigen tödten, und mit Verachtung uberwinden; denn es ist ein lauter Närrlin, der weder in der Schrift, noch in der Dialectica was rechtschaffen verstehet noch weiß. Es wäre Schande, daß ich ihm auf seine Lügen antworten sollte, sondern was nach H. G.[4]) und seinem Canzler[5]) in diesem Büchlin reucht, das ich mit meiner Nase rieche, darauf will ich ihm antworten. Denn ich hab das ganze Buch noch nicht gar gelesen, will dasselbe zu lesen sparen, bis daß ich ihm in einem neuen frischen Zorn kann begegnen.

Er sticht mich mit einem Zwickerlein[6]) an, es soll ein Zapfenloch draus werden. Es narret sich sehr wol, so grobe Scompen[7]) ausstreuen. Ich will ihn fein in Lügen lassen stecken, und dieselben nicht verantworten."

Daß er aber bald im Anfang seines Buchs schreibet: „„Eines Man-

---

1) Dieser in den Tischreden öfter vorkommende M. Anton Lauterbach, Luther's Freund und Mitbeförderer der Reformation in Sachsen, wurde, nachdem er längere Zeit in Wittenberg als Haus- und Tischgenosse Luther's gelebt, zuerst Diaconus in Leißnig; kehrte aber bald, da ihn der Bischof zu Meißen zu diesem Amte für untüchtig erklärte, weil er nicht geweihet wäre, nach Wittenberg zurück, und wurde hier 1538. zweiter Diaconus. Von hier zog er 1539. als erster Superintendent nach Pirna, wo er 1569 starb. Als Luther's Tischgenosse hatte er Gelegenheit, die Tischreden desselben zu sammeln. Diese Schrift benutzte dann Joh. Aurifaber bei seiner Sammlung. Hieraus erklärt sich, wie er hier als Verfasser dieses §. sich kund gebe. Vgl. über ihn K. G. Dietmann: Chursächs. Priesterschaft. Thl. I. S 1019 ff. und (Erdmann) Biographie sämmtl. Pastoren und Prediger zu Wittenberg. S. 11 f. 2) Joh. Cochläus, einer der frühesten und heftigsten Gegner Luther's, schrieb von 1521 an viele Schriften gegen ihn, vgl. Seckendorf commentar. de Luther lib. I sect. 45. §. 100. pag. 163. §. 102. p. 167.; sect 57. §. 160. Addit. III. p. 283. Luther schrieb 1523. gegen ihn: „Adv rsus armatum virum Cochlaeum," welche Schrift lat. in Tom. II. fol. 438. der Witt. Ausg. von Luth. W. und Tom. II. fol. 599. der Jen. Ausg., deutsch in Thl. II. Bl. 905. der Altenb. Ausg. u. Thl. XIX. S. 639 der Walch. Ausg. mit d. Tit.: „Luthers Bescheid vom Glauben und Werken wider den gewaffneten Mann Cochläum" sich findet. 3) Im lat. Mscr. steht: „fur den Ars gedruckt, praefatione in suum Novum Testamentum." 4) Herzog Georg. 5) Heller. 6) Zwickerlein, ein kleines Werkzeug, womit man zwickt, bohrt. 7) d. i. σκώμματα (Spottreden).

nes Rede ist nur eine halbe Rede, darüm soll man beide Theil hören;"" darauf sprach Doctor Martinus Luther: „Hat man uns denn nicht auch hören reden zu Augsburg ꝛc.? Ich meine, wir haben nicht stille geschwiegen, da Cochläus und Andere allzumal stumm waren? So weiß man auch wol, wie ich zu Worms erschienen bin, da man mir das Geleite gebrochen hat. Denn also ging mirs daselbst:[1])

Da mich der Herold Dienstags in der Marterwochen citirte, das kaiserliche und vieler Fürsten Gleite mitbrachte, ist bald den andern Tag am Mittwoch dasselbige Geleite zu Worms gebrochen, haben mich da verdammt und meine Bücher verbrannt. Als ich nun gen Erfurt kam, da kam mir Botschaft, wie ich zu Worms wäre verdammt worden; ja, in allen Städten ward daselbst[2]) hinaus offentlich angeschlagen wider mich; daß mich auch der Herold fragte: „„Ob ich noch gedächte gen Worms zu ziehen?""

Wiewol ich erschrak und zitterte; doch antwortete ich ihm, und sprach: Ich will hinein ziehen, wenn gleich so viel Teufel darinnen wären als Ziegel auf den Dächern. Da ich nun gen Oppenheim kam, nicht weit von Worms; kam Magister Bucerus zu mir, und widerrieth mir, ich sollte nicht in die Stadt ziehen, denn Glapion,[3]) des Kaisers Beichtvater, wäre bey ihm gewest, ihn gebeten, mich zu warnen, daß ich nicht sollte hinein ziehen, denn ich würde verbrannt werden, sondern ich sollt mich in der Nähe bey Franz von Sickingen enthalten, der würde mich gerne aufnehmen.

Das thäten die Bösewichter alles nur darüm, daß ich nicht sollte compariren und erscheinen. Denn, wo[4]) ich drey Tage verharret hätte, so wäre mein Geleite aus gewest, und sie hätten die Thore zugeschlossen, mich nicht verhöret, sondern gewaltiglich verdammt.

Aber ich zog immer fort aus lauter Einfältigkeit. Und da ich die Stadt sahe, von Stund an schreib ich Spalatino, daß ich käme, und fragte, wo ich sollte einziehen zur Herberge. Da verwunderten

---

1) „daselbst" fehlt St u. S. 2) „daselbst" scheint statt „dasselbe" zu stehen. 3) Der Franciscaner Johannes Glapion, über dessen Antheil an den Verhandlungen des Wormser Reichstags vgl. Seckendorf l. l. lib. I. sect. 37. §. 88. Addit. II. p. 142 sqq. — A. u W. „S.lapion" st. Glapion. 4) St. u. S. „wenn" st. wo.

sie sich alle, daß ich unversehens käme; denn sie meineten, ich würde außen bleiben, durch Schrecken und Arglistigkeit verhindert.

Aber zween von Adel, als H. von Hirsfeld[1]) und Er[2]) Hanns Schott,[3]) nahmen mich an, und führeten mich, aus Befehl des Churfürsten zu Sachsen ꝛc., in ihre Kammer. Aber kein Fürst kam zu mir, denn nur allein die Grafen und Edelleute, welche hart auf mich sahen, und die[4]) vier hundert Artikel wider die Geistlichen Kaiserlicher Majestät uberantwortet hatten, und gebeten, man wollte die Beschwerung[5]) abschaffen, oder sie würdens selbs müssen thun. Von welchen allen sie durch mein Euangelium erlöset sind. Aber die Bauren sind nun undankbar worden, fechten das Euangelium an.

Der Papst hatte dem Kaiser geschrieben, daß er mir das Geleite nicht sollte halten. Darauf drangen alle Bischofe. Aber die Fürsten und Stände wollten nicht drein willigen; denn es würde ein großer Lärm draus werden. Ich hatte großen Glimpf da, den ich heraus brachte. Sie mußten sich mehr für mir fürchten, denn ich mich für ihnen. Denn der Landgrafe, als noch ein junger Herr, begehrte mich zu hören, und kam zu mir, redte mit mir; und endlich sagte er: „„Lieber Er[2]) Doctor, habt Ihr recht, so helfe Euch unser Herr Gott.““

Bald da ich gen Worms kam, schrieb ich Glapioni[6]) und bat, er wollte zu mir kommen, nach seiner Gelegenheit und Willen. Aber er wollt nicht, es wäre nu umsonst. Darnach erschein ich, berufen und erfodert, vor dem ganzen Reichsrath aufm Rathhause, da der Kaiser, Churfürsten und Fürsten bey einander versammlet waren. Da fing des Bischofs von Trier Official, D. Eck[7]), an, und sagte zu mir: „„Martine, Du bist hierher berufen, daß Du sollt Antwort geben, ob Du diese Schriften fur Deine Bücher erkennest,““ (die aufm Tische bey einander lagen, und er mir weisete); da sprach ich: Ich gläubs. Aber D. Hieronymus Schurf sagte von Stund[8]) drauf: „„Man lese die Titel vorne drauf.““ Da nu dieselben verlesen worden, sprach ich: Ja, sie sind mein.

Zum Andern fragte er mich: „„Wollt ihr sie widerrufen?““

---

1) St. „Hirschfelt“ 2) W. „Herr.“ 3) Im lat. Mscr. steht: „Hans von Hirschfeld, Bastian von Pappenheim und Hans Schott.“ 4) „die“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Beschwerungen.“ 6) A. u. W. „Sglapiani.“ 7) Joh. von Eck, verschieden von dem bekannt. Gegner Luther's, Joh. Eck. 8) St u. S. „von Stund an.“

Da sprach ich: Gnädigster Herr Kaiser, etliche meiner Bücher sind Streitbücher, darinnen ich meine Widersacher angreife; etliche sind Lehrebücher, dieselben kann und will ich nicht widerrufen, denn es ist Gottes Wort. Aber so ich in den Streitbüchern wider Jemand zu heftig bin gewest, hätte ihm vielleicht zu viel gethan, so will ich mich weisen lassen, wollet mir Bedenkzeit geben. Da ward mir ein Tag und ein Nacht gegeben.

Des andern Tages ward ich berufen von Bischofen und Andern, die mit mir handeln sollten, daß ich widerriefe. Da sagte ich: Gottes Wort ist nicht mein Wort, drüm weiß ichs nicht[1]) zu vergeben; was aber außer demselben ist, will ich gerne gehorsam seyn. Da sprach Marggraf Joachim: „„Er[2]) Doctor, so viel ich vernehme, ist das Euer Meinung, daß Ihr Euch wollt weisen lassen, ohn allein, was die Schrift betrifft?““ Ja, sagte ich, das will[3]) ich.

Da sagten sie: Ich sollte es Kais. Maj. heimstellen. Ich wollt aber nicht. Sie sprachen: „„Ob sie denn nicht auch[4]) Christen wären, die solche Sache mit Ernst würden ausrichten?““ Darauf sagte ich: Doch ohn Abbruch und Verletzung der Schrift, die wollte ich frei behalten, denn ich könnte das nicht vergeben, das nicht mein wäre. Dagegen sagten sie: „„Ihr sollet Euch zu uns versehen, sie werden recht schließen.““[5]) Ich aber sprach dawider: Ich trauete[6]) ihnen so viel nicht, daß sie für mich wider sich selbs. schließen[5]) sollten, die mich itzunder im Gleite also verdammt hätten.[7]) Aber daß Ihr sehet, was ich thun will, machts mit mir, wie Ihr wollt, ich will Euch mein Gleite heimgeben und aufsagen. Da sprach Er[2]) Friedrich von Feilitzsch[8]): „„Das ist wahrlich gnug, ists anders nicht zu viel!““

Darnach sagten sie: „„Laßt[9]) uns doch etliche Artikel nach!““ Ich sprach: „Im Namen Gottes, der[10]) Artikel, die außer der Schrift sind, will ich mich nicht wehren. Bald waren zween Bischofe[11]) zum

---

1) W. „ich nichts“ st. ichs nicht. 2) W „Herr.“ 3) St. u. S. „wollt.“ 4) W. „auch nicht“ st. nicht auch. 5) d i. beschließen 6) W. „traue.“ 7) W. „haben.“ 8) Statt „Friederich v. F.“ sollte stehen: „Fabian v. F.“, wie aus §. 66. des I. Abschn (S. 64. der I. Abth.) erhellet, so daß es derselbe ist, welcher S. 203. dieser IV. Abth. wegen seiner Tüchtigkeit in Berathungen gelobt wird. 9) St u. S. „Laß“ 10) W. „derer.“ 11) Im lat Mscr.: „duo Doctores.“

Kaiser gangen, und ihm angezeiget, ich widerriefe. Da schickte der Bischof zu mir, und ließ fragen: Ob ich gewilliget hätte, die Sache dem Kaiser und Reich heimzustellen? Ich sagte: Ich wollte nicht, hätte auch niemals drein gewilliget. Da sprach der Bischof:[1]) „„Es ist gut, daß ich Euch gerufen habe."" Also widerstund ich Vielen alleine, also, daß auch mein Doctor[2]) und Andere ubel zufrieden waren uber meiner Beständigkeit; ja, Etliche sagten: Da ich die Artikel in ihr Bedenken heimstellen wollte, so würden sie die Artikel, so zu Costnitz im Concilio verdammt, alle schenken und nachgeben. Ich aber antwortete und sprach: Hie ist Leib und Leben. Da kam Cochläus und sagte zu mir: „„Martine, willt Du das Gleite aufgeben, so will ich mit Dir disputiren."" Ich hätte es nach meiner Einfalt gethan, und mit ihm angenommen; aber D. Hieronymus Schurf antwortet drauf höhnisch und gleich[3]) lächelnde: „„Ey, das müßte wahrlich seyn, es ist nicht ein ungleich[4]) Anmuthen und Anwerben, wer so närrisch wäre."" Also bleib ich beym Gleite. Da sprungen etliche Gesellen herfür und sagten[5]): „„Wie? führet Ihr ihn gefangen? Das müßte nicht seyn!""

Darnach kam ein Doctor[6]) des Marggrafen von Baden zu mir, wollte mich mit großen, hochtrabenden Worten bewegen, ermahnete mich und sagte: Ich wäre ja viel schüldig zu thun und zu lassen um brüderlicher Liebe willen, damit Fried und Einigkeit untern Leuten erhalten, und nicht Empörung erregt würde, auch wär man Kaiserlicher Majestät, als unserer höchsten Oberkeit, schüldig, gehorsam zu seyn, man sollte Aergerniß in der Welt fleißig verhüten; drüm sollte ich revociren. Darauf sagte ich: Ich wollte um der Liebe willen herzlich gerne gehorsam seyn, und thun, doch so fern, daß das wider den Glauben und Christi Ehre nicht ist.

Da sprach der Trierische Canzler: „„Martine, Du bist Kaiserlicher Maj. ungehorsam, drüm ist Dir erlaubet, mit dem gegebenen Gleite wieder abzureisen."" Da antwortet ich und sprach: Wie es dem Herrn gefallen hat, so ists geschehen; sehet Ihr auch zu, wo

---

1) Im lat. Mscr.: „Episcopus Moguntinus." 2) Staupitz, wie A., St. u. S. am Rande hierzu bemerken. — Im lat. Mscr: „Elector et alii amici" st. Doctor und Andere. 3) W. „gleichsam." 4) Mscr. lat. „ein gleich." 5) St. u. S. „sprachen." 6) D. Vehus, Canzler des Markgrafen von Baden.

Da sprach ich: Gnädigster Herr Kaiser, etliche meiner Bücher sind Streitbücher, darinnen ich meine Widersacher angreife; etliche sind Lehrebücher, dieselben kann und will ich nicht widerrufen, denn es ist Gottes Wort. Aber so ich in den Streitbüchern wider Jemand zu heftig bin gewest, hätte ihm vielleicht zu viel gethan, so will ich mich weisen lassen, wollet mir Bedenkzeit geben. Da ward mir ein Tag und ein Nacht gegeben.

Des andern Tages ward ich berufen von Bischofen und Andern, die mit mir handeln sollten, daß ich widerriefe. Da sagte ich: Gottes Wort ist nicht mein Wort, drüm weiß ichs nicht[1]) zu vergeben; was aber außer demselben ist, will ich gerne gehorsam seyn. Da sprach Marggraf Joachim: „„Er[2]) Doctor, so viel ich vernehme, ist das Euer Meinung, daß Ihr Euch wollt weisen lassen, ohn allein, was die Schrift betrifft?““ Ja, sagte ich, das will[3]) ich.

Da sagten sie: Ich sollte es Kais. Maj. heimstellen. Ich wollt aber nicht. Sie sprachen: „„Ob sie denn nicht auch[4]) Christen wären, die solche Sache mit Ernst würden ausrichten?““ Darauf sagte ich: Doch ohn Abbruch und Verletzung der Schrift, die wollte ich frei behalten, denn ich könnte das nicht vergeben, das nicht mein wäre. Dagegen sagten sie: „„Ihr sollet Euch zu uns versehen, sie werden recht schließen.““[5]) Ich aber sprach dawider: Ich trauete[6]) ihnen so viel nicht, daß sie für mich wider sich selbs.schließen[5]) sollten, die mich itzunder im Gleite also verdammt hätten.[7]) Aber daß Ihr sehet, was ich thun will, machts mit mir, wie Ihr wollt, ich will Euch mein Gleite heimgeben und aufsagen. Da sprach Er[2]) Friedrich von Feilitzsch[8]): „„Das ist wahrlich gnug, ists anders nicht zu viel!““

Darnach sagten sie: „„Laßt[9]) uns doch etliche Artikel nach!““ Ich sprach: „Im Namen Gottes, der[10]) Artikel, die außer der Schrift sind, will ich mich nicht wehren. Bald waren zween Bischofe[11]) zum

---

1) W. „ich nichts“ st. ichs nicht. 2) W „Herr.“ 3) St. u. S. „wollt.“ 4) W. „auch nicht“ st. nicht auch. 5) d i. beschließen 6) W. „traue.“ 7) W. „haben.“ 8) Statt „Friederich v. F.“ sollte stehen: „Fabian v. F.“, wie aus §. 66. des I. Abschn (S. 64. der I. Abth.) erhellet, so daß es derselbe ist, welcher S. 203. dieser IV. Abth. wegen seiner Tüchtigkeit in Berathungen gelobt wird. 9) St u. S. „Laß“ 10) W. „derer.“ 11) Im lat Mscr.: „duo Doctores.“

Kaiser gangen, und ihm angezeiget, ich widerriefe. Da schickte der Bischof zu mir, und ließ fragen: Ob ich gewilliget hätte, die Sache dem Kaiser und Reich heimzustellen? Ich sagte: Ich wollte nicht, hätte auch niemals drein gewilliget. Da sprach der Bischof:[1] „„Es ist gut, daß ich Euch gerufen habe."" Also widerstund ich Vielen alleine, also, daß auch mein Doctor[2]) und Andere ubel zufrieden waren uber meiner Beständigkeit; ja, Etliche sagten: Da ich die Artikel in ihr Bedenken heimstellen wollte, so würden sie die Artikel, so zu Costnitz im Concilio verdammt, alle schenken und nachgeben. Ich aber antwortete und sprach: Hie ist Leib und Leben. Da kam Cochläus und sagte zu mir: „„Martine, willt Du das Gleite aufgeben, so will ich mit Dir disputiren."" Ich hätte es nach meiner Einfalt gethan, und mit ihm angenommen; aber D. Hieronymus Schurf antwortet drauf höhnisch und gleich[3]) lächelnde: „„Ey, das müßte wahrlich seyn, es ist nicht ein ungleich[4]) Anmuthen und Anwerben, wer so närrisch wäre."" Also bleib ich beym Gleite. Da sprungen etliche Gesellen herfür und sagten[5]): „„Wie? führet Ihr ihn gefangen? Das müßte nicht seyn!""

Darnach kam ein Doctor[6]) des Marggrafen von Baden zu mir, wollte mich mit großen, hochtrabenden Worten bewegen, ermahnete mich und sagte: Ich wäre ja viel schüldig zu thun und zu lassen um brüderlicher Liebe willen, damit Fried und Einigkeit untern Leuten erhalten, und nicht Empörung erregt würde, auch wär man Kaiserlicher Majestät, als unserer höchsten Oberkeit, schüldig, gehorsam zu seyn, man sollte Aergerniß in der Welt fleißig verhüten; drüm sollte ich revociren. Darauf sagte ich: Ich wollte um der Liebe willen herzlich gerne gehorsam seyn, und thun, doch so fern, daß das wider den Glauben und Christi Ehre nicht ist.

Da sprach der Trierische Canzler: „„Martine, Du bist Kaiserlicher Maj. ungehorsam, drüm ist Dir erlaubet, mit dem gegebenen Gleite wieder abzureisen."" Da antwortet ich und sprach: Wie es dem Herrn gefallen hat, so ists geschehen; sehet Ihr auch zu, wo

---

1) Im lat Mscr.: „Episcopus Moguntinus." 2) Staupitz, wie A., St. u. S. am Rande hierzu bemerken. — Im lat. Mscr: „Elector et alii amici" st. Doctor und Andere. 3) W. „gleichsam." 4) Mscr. lat. „ein gleich." 5) St. u. S. „sprachen." 6) D. Vehus, Canzler des Markgrafen von Baden.

H. Georg ist zu tief ins Rein kommen, daß er nicht zurück kann; und gleichwol hören sie alle nicht auf so[1]) zu wüten. Und habt[2]) Acht darauf, ob der Kaiser und die Seinen wider uns schreiben werden. Allein daß Faber Schmidt[3]), Eck, Cochläus, wider uns pelvern[4]), die achten wir nicht, fragen nichts nach ihnen. Wird der Kaiser, oder Jemand aus seinem Befehl, wider uns schreiben, an welchen diese Sache gelanget ist[5]); so wird unser Fürst ihm drauf antworten; denn der Handel ist nun dem Kaiser und dem Papst offeriret, und an sie bracht, die mögen sich darwider legen, deß wollen wir gewarten; nach den Andern fragen wir nicht."[6])

5. Vom Nutz und Kraft der Augsburgischen Confession und Apologia.

(A. 521b. — St. 311. — S. 286.)

„Gottes Wort ist kräftig. Je mehr mans verfolget, je mehr breitet sichs[7]) aus, und je weiter es kömmt. Sehet an den Reichstag zu Augsburg, welches wahrhaftig die letzte Posaun und Drommete ist vor dem jüngsten Tage. Wie wüthete da die Welt wider das Wort! O wie mußten wir dazumal beten, daß Christus im Himmel droben bleiben sitzen möchte![8]) Da brach unser Lehre durch die Confession herfür ans Licht, also, daß sie in kurzer Zeit durch den Kaiser allen Königen, Fürsten und Universitäten zugeschickt ward. Viel feine, treffentliche[9]) Leute sind damals in Höfen gewest, hin und wieder, unter welchen etliche von Gott erwählet, die fingen diese Lehre wie ein Zunder, und darnach zündeten sie Andere auch an.

Unsere Confession und Apologia ist mit großen Ehren ans Licht kommen, ihre Confutation liegt im Finsterniß und stinkt.[10])

---

1) „so" fehlt W. 2) St. u. S. „hab" st. habt. 3) St. u. S. fälschlich „Faber, Schmidt," als wären es 2 Personen, während hier nur der deutsche und lateinische Name einer und derselben Person neben einander gestellt sind, wogegen sonst nur einer dieser Namen steht. Vgl. S. 254. 278. der III. Abtheilung. — Johann Faber (Schmidt) war Propst zu Ofen. 4) Vgl. die eben angef. Stellen der III. Abth. 5) St. u. S. „gelanget" st. gelanget ist. 6) W. „nichts." 7) W. „es sich" st. sichs. 8) W. „möchte sitzen bleiben." 9) W. „treffliche." 10) Die von den papistischen Theologen Joh. Faber, Eck, Cochläus (vgl. S. 254. der III. Abtheilung) u. A. schriftlich abgefaßte Widerlegung der Augsburgischen Confession wurde nämlich am 3. August 1530 in der Augsburger Her-

O wie gern wollte ich, daß ihre Confutation an Tag käme; wie wollten wir uns an den alten zerrissenen Pelz machen, und ihn also zuschmettern[1]), daß die Flecken hin und wieder davon stieben sollten. Aber sie scheuen das Licht."

6. Vom Reichstag zu Augsburg 1530. D. M. Luthers Meinung.
(A. 521[b]. — St. 310[b]. — S. 285.)

Am Tage Viti, der da war Montags den 8. nach Trin., aufn Abend nach Essens, sagte D. M. L. in seinem Garten untern andern auch dies, in Gegenwärtigkeit M. Hausmann, Cordati und Schlaginhausen[2]), und sprach: „Laßt uns Gotte die Sache heimstellen, er weiß wol zu machen. Itzt ein Jahr hätte man nicht einen Heller um alle Lutherische oder Evangelische gegeben, also gewiß hatten uns schon die Gottlosen. Denn da mein G. H.[3]), der Churfürst zu Sachsen, H.[4]) Johanns aufn Reichstag kommen war, ehe denn andere Fürsten; das hätten[5]) sie nicht gegläubt, daß er hinaus sollt kommen[6]), sie ließen sich alle dünken, seine Sache wäre zu böse, er dürfte nicht damit ans Licht.

Was geschicht aber? Nu, in ihrer größten Sicherheit uberfällt sie das größte Schrecken. Denn dieweil M. G. H.[7]), der Churfürst zu Sachsen, so frühe, als ein frommer, gehorsamer, christlicher Fürst, gen Augsburg kömmt; so fahren die andern Fürsten zu, Herzog Georg, Marggraf Joachim, eilen nach Ißbruck.[8]) Da ward heftig berathschlagt, was das würde bedeuten, daß der Churfürst zu Sachsen so frühe sich auf den Reichstag machte. Und also, daß auch dem Kaiser ob der Sache grauete, ob er auch sicher möcht auf und von dem Reichstage kommen. Da verhießen die Fürsten,

---

berge des Kaisers von seinem Secretair Schweis den protestantischen Fürsten (in deutscher Uebersetzung) nur vorgelesen, eine von diesen (zum Behuf ihrer Widerlegung) begehrte Abschrift derselben aber verweigert, da sie die Bedingungen, unter denen ihnen eine solche gewährt werden sollte (nämlich sich eidlich zu verpflichten, nicht gegen die Confutation zu schreiben, sie auch nicht Andern zu lesen zu geben, oder durch den Druck bekannt zu machen, und sie als richtig anzuerkennen), nicht zugestehen konnten. 1) St. „zuzausen" st. zuschmettern. 2) A. u. W. „Schlainhausen." Er war Pfarrherr zu Köthen; vgl. S. 83. der III. Abtheil. 3) W. „Gn. Herr." 4) W. „Herzog." 5) W. „haben." 6) St. u. S. „sollt hinaus kommen"; W. „hinaus kommen sollte." 7) W. „Herr.", 8) Innsbruck.

nichts an. Gott allein ist, der es erhält und schützt in der Verfolgung, dem laßt uns vertrauen, und mit dem laßt uns einen ewigen Bund machen. Welt ist und bleibt doch Welt."

8. Vom Convent und Zusammenkunft der protestirenden Stände zu Frankfurt am Main 1539.

(A. 522ᵃ. — St. 311ᵇ. — S. 286.)

„Der barmherzige Gott," sprach D. M. Luth.[1]), „helfe denen itzt zu Frankfurt, daß sie christlich und rein berathschlagen und beschließen, damit Gottes Ehre und der Christenheit Heil und Nutz gefödert werde. Es ist ein kleiner Reichstag, es läßt sich ebentheurlich ansehen, und hat einen bösen Schein, in einer Reichsstadt einen Tag und Zrsammenkunft halten. Aber weil sie von den Widersachern dazu gereizt und gezwungen werden, so müssen sie es thun.

Die Papisten unterstehen sich unverschämt und unweislich, mit Listen[2]) die Städte an sich zu bringen und einzunehmen, reizen die Unsern mit Betruge, darnach stellen sie sich, als wollten sie Friede geben und halten; gedenken aber dieweile den ganzen *Leib zu zutrennen*[3]) und die Glieder zu metzeln, greifen heimlich *an* Hamburg, Minden und Frankfurt.[4]) Weislicher thäten sie, wenn sie die Unsern offentlich mit Krieg angriffen. Zu Augsburg haben sie uns offentlich verdammt, und wenn die Unsern nicht so geduldig wären, so wäre es daselbst bald angangen."

Am 16. Februarii befahl D. M. L., „daß man wollte[5]) mit Ernst bitten für den Tag zu Frankfurt, das wol ein kleiner Reichstag ist, daß möge Fried gemacht werden. Denn wenn der Landgrafe entbrennen wird, so ist keines Wehrens mehr; wie mir und M. Philippo geschach[6]), da wir ihm demüthiglich und treulich riethen vom Kriege, sprach er zu uns: „„Wie, wenn ichs[7]) euch ließe rathen, und ich thäts nicht?""

Es ist ein Wunderwerk Gottes und er ist ein Held; wie ein

---

1) W. „D. Luther." 2) W. „List." 3) St. u. S. „zu trennen." 4) Alle 3 waren 1535 dem Schmalkaldischen Bunde beigetreten; vgl. Seckendorf commentar. de Luth. lib. III. sect. 12. §. 35. pag. 98. 5) St. u. S. „sollte" st. wollte. 6) A., St. u. S. haben hierbei die Randbemerkung: „Zu Weimar, da man die Bischofe zu Franken angreifen wollte" (Dieses geschah im April 1528; vgl. Chrph. von Rommel: Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, Bd. I. S. 215.). 7) St. u. S. „ich" st. ichs.

hat wollen wider uns brauchen, den nimmt unser Gott und braucht ihn für uns. Wunder uber alle Wunder. In Summa, Gott erleuchtet von Tag zu Tag mit seinem lieben Wort den frommen Kaiser, Amen.[1])"

7. Vom Tage zu Braunschweig 1538. in der Fasten, Dominica Lätare.

(A. 522. — St. 311b. — S. 286.)

Da die Fürsten und Herren der Augsburgischen Confession Verwandte zu Braunschweig einen Tag hielten, kamen D. M. L. Briefe, in welchen angezeiget ward, wie der Churfürst zu Sachsen 2c. 6 Tage durch die Mark gezogen wäre, da H. Heinrich von Braunschweig ihm nicht wollte Gleite geben, noch durch sein Land ziehen lassen; der Churfürst aber zu Brandenburg hätte ihn ehrlich und wol gehalten, und viel wären ihm aus Braunschweig entgegen gezogen, und ihn unterthäniglich angenommen. Der Landgrafe aber wäre auf der ander Seiten durch Goslar, ohne Gleite hindurch gewischt. Der König von Dänemark, Christianus, hätte des andern Tags ein Bekenntniß seines Glaubens ubergeben, und wäre als ein ander David gerühmet worden.

Da sprach D. M. L.: „Gott stehe bey ihm, und sey ihm günstig, zu Heiligung seines Namens. Es kann aber die Hoffart des Braunschweigers ein Fünklin eines Verlusts[2]) werden, der wider alle Rechte und Billigkeit denen, die etwa seine beste Freunde gewesen, das Gleite versaget hat. Denn Moses begehrte auch Gleite von der Amoriter[3]) Königen; da sie es ihm aber[4]) versagten[5]), hatte[6]) er Ursach, wider sie zu kriegen. Herr Gott gib Friede!"

Desselbigen Tags kam auch ein Bote von Braunschweig, und zeigete an, daß da wären ankommen der König von Dänemark[7]), des Königs von Engeland und Frankreich Botschaften, und vieler Städte, unter welchen sich etliche wünderlich machten uber dem Bündniß. Da sprach D. M. Luth.: „Sie suchen das Ihre unterm Namen des Euangelii, aber in Gefahr fürchten sie sich. Diese politische weltliche Einigkeit und Bündnisse gehen das Euangelium

---

1) „Amen" fehlt St. 2) St. „Unlusts" st. Verlusts. 3) A. „Amorier." 4) „aber" fehlt St. u. S. 5) Vgl. 5. Mos. 2, 26 ff. 6) St. u. S. „hat." 7) Christian III. Vgl. über diese Zusammenkunft Seckendorf commentar. de Lutheran. lib. III. sect. 17. §. 61. pag. 174.

nichts an. Gott allein ist, der es erhält und schützt in der Verfolgung, dem laßt uns vertrauen, und mit dem laßt uns einen ewigen Bund machen. Welt ist und bleibt doch Welt."

8. Vom Convent und Zusammenkunft der protestirenden Stände zu Frankfurt am Main 1539.

(A. 522b. — St. 311b. — S. 286.)

„Der barmherzige Gott," sprach D. M. Luth.[1]), „helfe denen jtzt zu Frankfurt, daß sie christlich und rein berathschlagen und beschließen, damit Gottes Ehre und der Christenheit Heil und Nutz gefödert werde. Es ist ein kleiner Reichstag, es läßt sich ebentheurlich ansehen, und hat einen bösen Schein, in einer Reichsstadt einen Tag und Zrsammenkunft halten. Aber weil sie von den Widersachern dazu gereizt und gezwungen werden, so müssen sie es thun.

Die Papisten unterstehen sich unverschämt und unweislich, mit Listen[2]) die Städte an sich zu bringen und einzunehmen, reizen die Unsern mit Betruge, darnach stellen sie sich, als wollten sie Friede geben und halten; gedenken aber dieweile den ganzen Leib zu zutrennen[3]) und die Glieder zu metzeln, greifen heimlich an Hamburg, Minden und Frankfurt.[4]) Weislicher thäten sie, wenn sie die Unsern offentlich mit Krieg angriffen. Zu Augsburg haben sie uns offentlich verdammt, und wenn die Unsern nicht so geduldig wären, so wäre es daselbst bald angangen."

Am 16. Februarii befahl D. M. L., „daß man wollte[5]) mit Ernst bitten für den Tag zu Frankfurt, das wol ein kleiner Reichstag ist, daß möge Fried gemacht werden. Denn wenn der Landgrafe entbrennen wird, so ist keines Wehrens mehr; wie mir und M. Philippo geschach[6]), da wir ihm demüthiglich und treulich riethen vom Kriege, sprach er zu uns: „„Wie, wenn ichs[7]) euch ließe rathen, und ich thäts nicht?""

Es ist ein Wunderwerk Gottes und er ist ein Held; wie ein

1) W. „D. Luther." 2) W. „List." 3) St. u. S. „zu trennen." 4) Alle 3 waren 1535 dem Schmalkaldischen Bunde beigetreten; vgl. Seckendorf commentar. de Luth. lib. III. sect. 12. §. 35. pag. 98. 5) St. u. S. „sollte" st. wollte. 6) A., St. u. S. haben hierbei die Randbemerkung: „Zu Weimar, da man die Bischofe zu Franken angreifen wollte" (Dieses geschah im April 1528; vgl Chrph. von Rommel: Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen. Bd. I. S. 215.). 7) St. u. S. „ich" st. ichs.

schwacher Fürst er sonst ist, doch fürchtet man sich für ihm. Er hat die Bischofe[1]) recht zu Chor gejaget[2]), und er wird jtzt mit ihnen reden im Thor, also, daß die Papisten werden müssen entweder Schaden thun, oder leiden, entweder schweigen und still sitzen, oder Friede geben.

Der Landgrafe reizet nicht, noch gibt Ursach zu kriegen, sondern nachdem er dazu gereizt und ihm Ursach gegeben wird, sucht er Friede; ob er wol einen bessern reisigen Zeug hat, in 2000 Pferde; denn Hessen und Sachsen sind Reuter, wenn die im Sattel sitzen, lassen sie sich nicht leichtlich schrecken; die oberländischen Reuter sind Tanzjunkern. Gott erhalte uns den Landgrafen, denn es ist viel an einem Manne gelegen. „„Ich will lieber in einem Heere und Haufen der Hirsche[3]) seyn, da ein Löwe oberster Feldherr ist, denn in einem Heere und Haufen der Löwen, da ein Hirsch Oberster ist,““ pflegete Kaiser Augustus zu sagen.“

Am 25. Februarii hat D. M. L. mit ernsten Worten und Geberden um Fried und für den Tag zu Frankfurt, auf daß nicht durch innerliche und einheimische Kriege, so die allerschädlichsten sind, die Religion, Policey und Oeconomey, Gottes Wort, weltlich und häuslich Regiment, ohn Aufhören in einander gemenget und zu scheitern gehe. Denn Krieg gefällt denen wol, die es nicht versucht noch erfahren haben. Gott behüte uns dafür. Kriegsleute sind jtzt leibliche Teufel, nicht allein die Spanier, sondern auch die Deutschen. Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur, sagt recht der heidnische Poet[4]).

Kein Treue, Glaub noch Gottseligkeit ist,
Bei Kriegsleuten zu dieser Frist.

---

1) Den Bischof von Würzburg, Konrad von Thüngen und den Bischof von Bamberg, Wigand von Redwitz; vgl. v. Rommel a. a. O. S. 218 ff. 2) Diese Redensart hat ihren Ursprung in den Klöstern genommen, wo die nachlässigen Mönche von ihren Vorgesetzten zum Singen in das Chor der Kirche getrieben, und so zu ihrer Pflicht angehalten wurden, den Gottesdienst zu den gewöhnlichen Zeiten in dem Chore abzuwarten. Dann wurde sie auch in andern Fällen gebraucht, in der Bed.: Jem. zu Beobachtung seiner Pflicht anhalten, einen Widerspenstigen unterwürfig machen (vgl. S. J. E. Stosch: kleine Beiträge zur nähern Kenntn. der Deutschen Sprache. II. Stück S. 83.). In dieser Bed. ist sie hier gebraucht. 3) W. „Hirschen“ st. der Hirsche. 4) Lucani Pharsal. 10, 407.

Denn eben, die uns schützen sollten, würden uns am meisten verderben und plagen."

LVI.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von geistlichen oder Kirchengütern.

1. Bedenken Doctor Martin Luthers von Kirchengütern.

(A. 523. — St. 293. — S. 270b.)

„Mein Rath und Bedenken ist allzeit gewest, daß man die Stifte und Bisthume ließe bleiben, zu Nutz und Brauch für arme Studenten zun Schulen. Da ein Dechant oder Probst aufm Stifte selber nicht wollt oder könnte predigen, daß er andere Schüler und Studenten, die dazu geschickt sind, verlegte,[1]) und ließe sie studiren und predigen auf sein Unkost. Aber wenn die Fürsten und Herrn die geistliche Güter zu sich reißen, und wollen die armen Studenten aushüngern, so werden denn die Pfarren wüst werden; wie es allbereit geschicht. Man kann weder Pfarrherr noch Diaconos[2]) bekommen. Wenn wir gleich hie hundert Theologos hätten, was wäre es unter so vielen Landen?"

2. Einer frommen Matrone christlich Testament.

(A. 523b. — St. 294. — S. 271.)

Eine fromme Matrone zu W.[3]) hatte in gemeinen Kasten beschieden ihr Haus und Hof, davon man jährlich einem armen Studenten, der studirte, sollte 25 Gülden reichen; im fünften Jahr aber sollte mans einer armen Jungfrauen geben zur Aussteure und Mitgift. „Ist ein fein, christlich Testament," sprach D. M., „Gott wird je noch[4]) bescheren und geben, wenn wir nur fromm wären. Der Papst, ob er wol unser Todfeind ist, muß uns nähren, auch wider seinen Willen und Dank; wiewol er mit der That wider uns wüthet und tobet, aber der Kaiser will die Execution nicht thun."

---

1) d. i. die Kosten ihrer geistigen Ausbildung trüge; vgl. Adelung's WB. u. d. W. 2) A. „Diacones." 3) Die Frau Bürgermeister Hohndorf zu Wittenberg. 4) W. nach „noch" Zusatz: „mehr."

3. Beraubung der Kirchengüter.
(A. 523b. — St. 291b. — S. 269.)

Doctor Martinus Luther klagte uber das Rauben der Kirchengüter, so von Bischofen und Fürsten geschicht, und sagt: „Es ist sehr böse Zeit, daß die Kirche jtzt so spolirt und beraubt wird. Man gibt nichts, sondern nimmt und raubet. Vorzeiten hulfen und[1]) gaben ihr Könige und Fürsten mildiglich und reichlich; nun aber berauben und plündern sie die. Es hanget die Kirch zurissener, denn irgend ein Bettlersmantel. Man legt nichts[2]) zu den Stipendien und Besoldung der Armen und Kirchendiener. Die, so sie[3]) zum rechten Brauch wenden, werden verfolget, gehet ihnen wie St. Laurentio, der die Kirchengüter unter die Armen austheilete, wider des Kaisers[4]) Mandat und Befehl."

4. Geistliche[5]) Güter Hurenlohn.
(A. 523b. — St. 291b. — S. 269.)

Es ward gedacht uber Tisch des N.[6]), wie er ein unseliger Fürst wäre, der kein Glück hätte, ob er gleich[7]) ein wolberedter Herr, und mit vielen Gaben und Tugenden begnadet und geschmückt wäre; doch, weil er wider das Euangelium wäre und hienge an den Papisten, so wollte ihm nichts von Statten und glücklich gehen. Denn er hatte einen papistischen Bischof bey ihm, den er hielte mit großer Unkost, und war doch gar ein unnützer Mensch, der nirgendzu[8]) zu gebrauchen, konnte[9]) mit solcher Unkost viel Gelehrten erhalten.

Da sprach Doctor Mart.: „Die geistlichen Güter im Papstthum sinds nicht werth, daß sie christlich gebraucht werden, denn es sind Hurenlohn, wie der Prophet (Micha 1, 7.) sagt, und werden wieder zu Hurenlohn."

---

1) „hulfen und" fehlt St. u. S. 2) St. „nicht" st. nichts. 3) St. u. S. „sich" st. sie. 4) Decius (249 — 251), der ihn theils wegen der unter die Armen vertheilten Kirchengüter, theils wegen seiner Weigerung, den heidn. Göttern zu opfern, in Rom zu Tode martern ließ; vgl. Lombardica hystoria s. aurea legenda sanctorum nr. 112. 5) W. „Geistlicher." 6) König Ferdinand? Vgl. oben S. 212 f. 217. dieser Abth. u. den folg. §. 11. 7) St u. S. „gleichwol" st. gleich. 8) St. u. S. „nirgend" st. nirgendzu. 9) W. „könnte."

5. Reißen der Herren um geistliche Güter.
(A. 523b. — St. 292. — S. 269.)

Anno 38. den 23. Novembris redete D. M. von der künftigen Uneinigkeit der Fürsten der Kirchengüter halben; denn Könige und Fürsten sehen auf die geistlichen Güter, ein iglicher wird sich unterstehen, die Bisthum und besten[1]), reichesten Klöster zu sich zu reißen und an sich bringen,[2]) werden sich um die Ausbeute räufen, es wird sich Keiner wollen versäumen. Denn wer ehe kömmt, der mählt am ersten. O, es sind schöne Bräute, Magdeburg, Mainz[3]), Trier, Cöln, Würzburg, Bamberg rc., darüm noch wol ein Tanz zu thun ist. Drüm dringen die Papisten auf die Unsern so hart, daß man sie wieder restituiren soll, daß sie darnach deste besser zu räufen[4]) haben, bis der Papst gar kahl werde. Ich will Gott fleißig bitten, daß er mich diese Zeit nicht lasse erleben.

Es werden gräuliche Zeiten werden[5]); denn alle Fürsten und[6]) Schutzherrn des Papsts und seines geschmierten Haufens werden wollen Päpste seyn, daß sie seine Gewalt mögen haben. Also wird der Papst allen Völkern ein Raub seyn, nach dem Spruch Apocalypsis (19, 17. 18): „„Kommet ihr Vögel des Himmels, und fresset Fleisch."“

6. Papst käuft ihm die hohen Potentaten zu Freunden mit den Kirchengütern.
(A. 524. — St. 292b. — S. 270.)

Doctor, Martinus sagte vom Papst, „daß er wäre bethöret in dem, daß er den[7]) Kaiser und andern Fürsten ließ die geistlichen oder Kirchengüter zu sich reißen und einnehmen, hoffte dadurch seine Autorität und Gewalt bey ihnen zu erhalten. Also hat er König Heinrichen von Engeland geschrieben, er wäre wol zufrieden, daß er die geistlichen Güter einnehme, wenn er ihn nur für den obersten Bischof erkennete. Denn der Papst gedenkt also: Ich muß itzt in dieser fährlichen[8]) Zeit den Bestien hofiren und etwas nachlassen. Wenn gleich St. Peters Schifflin von Wellen Noth leidet, doch gehets nicht gar zu Grund noch ersäuft. Da gleich die Lutherischen

1) St. u. S „besten und" st. und besten. 2) W „zu bringen" st. bringen. 3) A. „Menz." 4) St. u. S. „rupfen" st. räufen. 5) St. „kommen" st. werden. 6) S. „sind" st. und. 7) St. u. S. „dem" st. den. 8) W. „gefährlichen."

hundert Jahr wütheten, toll und thöricht wären[1]), doch werden sie zuletzt die römische Kirche wieder erkennen und zu ihr treten. Ich D. M. bin froh, daß ich die Zeit erlebt habe, daß der Papst gedemüthiget ist, der muß nu seine Patronen und Schutzherren die Kirchengüter lassen einnehmen, nur allein, daß er seine Autorität und Gewalt erhalte. Ja, weil das Wort gehet, wird nichts draus."

""Wie wirds aber werden mit den Klöstern und Kirchen, die gefallen und zerstöret sind?"" "Die werden," sprach er, "nimmermehr gebauet. Und ist jtzt erfüllet die Prophecey Apocalypsis 17.,[2]) daß Könige werden die Hure, so sie bekleidet haben, hassen, und sie wüst und bloß machen rc. Das Papstthum ist ein Raub gewest, und wird ein Raub seyn. Vor 12 Jahren ließ der Papst einem Fürsten zu, daß er auch etliche Bisthum einnahme, die mußten sich lösen;[3]) aber aufm Reichstag zu Augsburg hernach ward ihm auferlegt, daß er sie mußte wieder restituiren und geben. Jtzt erläubt ers ihm wieder. Es mag jtzt derselbige Herr wol mit den Seinen schwören wider das Euangelium, weil ihm der Papst so viel gestattet und nachläßt. Jtzt ist eine sehr wünderliche Zeit, daran wir vor zwanzig Jahren nicht gedacht hätten[4]). Denn der Papst, ein so schrecklicher Götze, für dem sich Jedermann fürchten mußte, muß jtzt leiden, daß ihn seine Fürsten verachten und schmähen, welchen[5]) vor dreyßig Jahren kein Kaiser hätte dürfen nur mit einem Wort anrühren. Summa Summarum: Die Papisten haben sehr böse Practiken für, Gott wollte[6]) sie hindern. Laßt uns nur mit Beten fleißig anhalten, und bey Christo bleiben, und bey seinem Wort, das rein ist.[7])"

7. Wozu geistliche Güter wol können gebraucht werden.

(A. 524. — St. 293. — S. 270ᵇ.)

Doctor Mart. ward gefragt: ""Ob einer, der studiret, auch möchte mit gutem Gewissen ein Canonicat oder Vicariat, das ist, das Einkommen davon haben und zum Studio brauchen[8])?"" Da sprach er: "Kirchengüter kann ein armer Student wol haben und gebrauchen zum Studiren, allein, daß er sich mit gottlosen und un-

---

1) S. "werden" st. wären. 2) W. "Offenb. 17. Cap." 3) Vgl. den folg. §. 11. 4) W. "hatten." 5) A., St. u. S. "welchs" (Papstthum). 6) W. "wolle." 7) St. u. S. "das ist rein." 8) W. "gebrauchen."

christlichen Gelübden nicht verbinden und[1]) verstricken lasse, und nicht willige noch Gemeinschaft habe mit der Papisten Irrthume. Ach, wenn wir das siebente Theil von diesem Rocke, den Kirchengütern, bekommen möchten zu Erhaltung armer Studenten!"

8. Kirchenrechnung vom gemeinen Kasten.

(A. 524. — St. 293ʰ. — S. 270ᵇ.)

Am 23.[2]) Aprilen sagte D. M. von der Rechnung des gemeinen Kastens zu N., da man die Rathsherren verdächtig hielt, als gingen sie nicht treulich damit um, weil sie dem Pfarrherr seinen Schlüssel dazu nicht gelassen hatten.[3]) „Des Churfürsten Befehl ist," sprach er „daß man zu einem jeden gemeinen Kasten drey Schlüssel haben soll: der Pfarrherr einen, der Rath einen, und die Kastenherrn auch einen; daß also Niemand kann verdächtig[4]) gehalten werden. Drüm will ich fleißig und hart anhalten und darauf dringen, daß man dem Pfarrherr seinen Schlüssel wieder uberantworte; werden sie aber so meucheln,[5]) und nicht offentlich handeln, so werden sie dem Churfürsten Ursach geben, die Kirchengüter zu sich zu nehmen, mit großem Schaden der Kirche. Denn unser Kaste hat, Gott Lob, jährlich ein reichlich Einkommen; da es also bliebe beständig, so könnte man die Kirchendienst wieder bestellen. Drüm, weil ich lebe, will ich dran seyn, daß die Schlüssel wieder ganghaftig werden."

9. Von Kirchengütern soll man Predigtstühle und Schulen bestellen.

(A. 524ᵇ. — St. 293ᵇ. — S. 270ᵇ.)

Da von geistlichen Gütern geredt ward, daß zu besorgen, es möchte ein Krieg drüm werden, denn Königen und Fürsten stünke das Maul darnach, und sähen fleißig drauf; sprach D. M.: „Es ist auch ohne Noth, daß es uns alles sollte bleiben, denn wir würden ärger werden, denn sie; wir sollen uns gnügen lassen, wenn wir Hülle und Fülle haben. Wenn man Kirchen und Schulen ehrlich davon bestellet, haben wir gnug. Das Ander mögen sie mit Friede austheilen, und zu Unterhaltung hausarmer Leute, und zu gemeinen

---

1) St. „noch" st. und. 2) St. u. S. „13." st. 23. 3) W. „haben." 4) W. „verdächtig kann" st. kann verdächtig. 5) Dieses jetzt ganz veraltete W. (dessen Stamm nur noch in Meuchelmord, Meuchelmörder und meuchlings im Gebrauch ist) bedeutet: heimlich, tückisch, hinterlistig handeln.

nöthigen[1]) Dingen; es hat doch keinen Segen. Von Hurenlohn ist es herkommen, dahin wirds auch wieder kommen, wie der Prophet (Micha 1, 7.) sagt, nach dem gemeinen Sprüchwort: Ubel gewonnen, böslich zuronnen."

10. Wozu Stifte könnten gebraucht werden.

(A. 524b. — St. 293b. — S. 270b.)

„Stifte könnten wol reformirt werden und zu vielem Guten kommen, denn sie sind der Lande Schatzkammer; wird man sie zureißen, so wird man sich[2]) bescheißen. Ich sehe nicht gerne, daß unsere Fürsten solche Lust zun Bischofen[3]) haben, denn ich besorge, sie werden den Tod dran fressen, und das Ihre drüber verlieren.

Man will den Papst und die Bischofe mit Gewalt ausrotten; da wird nichts aus. Gleichwie der Papst den Kopf zustößet, wenn er will das Euangelium ausrotten; also werden unsere Junkern den Kopf auch zustoßen uber dem[4]) Papst. Gottes Wort muß dem Papste abbrechen, sonst thut ihm kein Waffen; denn er ist der Teufel. Vorzeiten sagte man: Wenn man nach einem Geist häuet oder schlägt,[5]) so verwundet oder schlägt man sich selber. Ein fein klug und wahr Sprüchwort. Wenn wir das Schwert uber den Papst zucken, so werden wir uns selbs treffen."

11. Mißbrauch der geistlichen Güter.

(A. 524b. — St. 293. — S. 270.)

Da Etliche fürgaben und sagten, daß unsere Fürsten und Herren der Augsburgischen Confession das Euangelium darum[6]) hätten angenommen, auf daß sie die Kirchen- und geistliche Güter zu sich rissen[7]); sprach D. M. L.:[8]) „Contrarium est verum, das Widerspiel ist wahr; sondern Ferdinand, der Kaiser, und Bischof von Mainz,[9]) Albrecht[10]) ꝛc. rauben sie. Ferd. hat alle Klöster geschatzt. Das Bisthum Würzburg hat ihm neulich müssen geben 1000[11]) Gülden; so hat der Kaiser das Bisthum Uterich[12]) zu sich genommen und ge-

---

1) „nöthigen" fehlt St. u. S. 2) S. „sie" st. sich. 3) St. „zun Bisthumen"; S. „zum Bischofe" st. zun Bischofen. 4) S. „den" st. dem. 5) S. „schläge" st. schlägt. 6) S. „darüber" st. darum. 7) St. u. S. „reißen." 8) St. „D. M." st. D. M. L. 9) A. „Mentz." 10) St. u. S. „Bischof Albrecht von Mainz" st. Bischof von Mainz, Albrecht. 11) St. u. S. „10000" st. 1000. 12) W. „Utrecht."

rissen. Bayern sind die größten Räuber der Kirchengüter, denn sie haben reiche Klöster. Mein gnädigster Herr und der Landgrafe[1]) haben arme Bettelklöster.

Wie nu auf dem Reichstage gehandelt ward, man sollte dem Kaiser die Klöster uberantworten, daß er seine Häuptleute drein setzte; da rieth ich selber, wills auch noch rathen, man soll ehe[2]) die Klöster in einen Haufen reißen. Denn wer wollte da[3]) einen kaiserlichen Häuptmann in seinem Lande leiden? Es ist alles des Bischofs von Mainz[4]) Getriebe; dieselbigen Gesellen hätten gern die Oberhand uber die Klöster behalten. So thäten sie, wie der Papst, der hat alle Klöster in Italia und Aebteyen[5]) gefressen. Nu, weil[6]) sie die nicht haben können, so schreien sie: Ey, man sollte dem Kaiser diese[7]) Reverenz thun, und ihm solche Güter lassen und[8]) einräumen rc.

Nein, hörest du es, solche Güter gehören[9]) christlichen, rechtschaffenen, treuen Lehrern in Kirchen und Schulen, armen Studenten, und sonst hausarmen Leuten; so schreien die Juristen auch, sie seyen der Kirchen. Gebt ihnen, sprechen sie, ihre Klöster wieder, daß man möge Mönche und Nonnen haben, und Messe halten, so lassen sie euch auch[10]) predigen.

„„Ja, woher wollen wir zu essen nehmen?““ sagen die Unsern. „„Da lassen wir euch für sorgen,““ sprechen sie. Ja, das danke ihnen der Teufel!“

12. Auslegung dieses Spruchs.
(A. 525. — St. 261. — S. 242.)

„„**Divitias peperit mater ecclesia honorificata, et postea filia perdidit matrem.**““ „Und das ist wahr,“ sprach D. Martinus Luther. „Denn ob die Kirche wol viel Reichthums und Güter hat, so gebrauchen ihr doch diejenigen, so es nicht werth sind. Deß hat man ein fein Exempel an den Anfechtungen des Herrn Christi, Matthäi am 4. Cap.[11]), (1 ff.). Erstlich wird die Kirche mit Armuth,

---

1) A. u. W. „Landgrafe“ st. der Landgrafe. 2) St. u. S. „man sollte“ st. man soll ehe. 3) „da“ fehlt W. 4) A. „Mentz.“ 5) St. „und Aebteyen in Italia“ st. in Italia und Aebteyen. 6) St. u. S. „dieweil“ st. weil. 7) St. u. S. „die“ st. diese. 8) „und“ fehlt St. 9) St. u. S. „hören“ st. gehören. 10) „auch“ fehlt W. 11) „Cap.“ fehlt W.

Hunger,[1]) angefochten und geplaget, als, unter den römischen Kaisern. Zum Andern, mit Ketzern. Unser Herr Christus wird vom Teufel nicht[2]) in Tempel, sondern auf die Zinnen des Tempels, das ist, uber die heilige Schrift geführet. Zum Dritten, so wird sie mit Reichthum und mit Gewalt angefochten; das ist unter den Päpsten geschehen, da man nur gefressen, gesoffen und Büberey getrieben hat, und der Bibeln und heiligen Schrift vergessen."

13. Geistliche Güter sollen zu Unterhaltung des Predigtstuhls angewendet werden. (A. 525. — St. 293b. — S. 271.)

Doct. M. L. sagete: „Daß der König zu[3]) Dänemarck, Christianus, ihm geschrieben hätte, wie er alle Bischofe in seinem Reich hätte abgesetzet, und an ihre Statt Superintendenten, Doctores und christliche Pfarrherr und Lehrer geordent, und denselbigen ehrliche Stipendia gemacht, und D. Luthers Rath und Bedenken hierinnen begehrt. Aber es hat der König ein Artikel in[4]) Brief gesetzet, daß alle[5]) Einkommen, Rent und Zinse der Bischofe sollten unter die Kron kommen." Da sprach D. M. L.: „Dieser König darf drein greifen; aber dieser Artikel male olet, sua quaerere;[6]) ich hab[7]) Sorge, die Kron möcht den armen Pfarrherren zu weit gerudt werden, daß sie darnach müßten Hunger leiden. Ille Rex non habet illum propensum animum ad alendos ministros verbi, ut noster Elector. Nam[8]) noster Princeps Ioannes Fridericus, Dei gratia, solus est defensor et nutritor pastorum. Der darf frei alle geistliche Güter wiederüm auf die Kirchendiener wagen. Er hat den Visitatoribus in Thüringen[9]) von den Klöstern, zu Unterhaltung der Pfarrherrn und Schulmeistern, stattliche Zinse jährlichen eingeräumet.

Und nachdem Sein Churfürstl. Gn. Anno 1532. die Huldung[10]) von der Stadt und Universität zu Wittenberg genommen, da hat er allen Professoribus die Stipendia gebessert, und der Universität aus etlichen Klöstern große Zulage gethan, und gewisse Rent und

1) St. nach „Hunger" Zusatz: „ꝛc." 2) St. u. S. „nicht vom Teufel" st. vom Teufel nicht. 3) St. u. S. „in" st. zu. 4) St. „im" st. in. 5) W. „alles." 6) „aber dieser Artikel male olet, sua quaerere" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. nach „hab" Zusatz: „aber." 8) „Ille Rex — Nam" fehlt St. u. S. 9) A., St. u. S. „Düringen." 10) S. „Handlung"; W. „Huldigung."

Einkommen gemacht. Das ist ein fürstlich Gemüth, daß ein Herr nicht seinen eigenen Nutzen suche, sondern von geistlichen Gütern arme Pfarrherrn, Studenten und Schulmeister ernähre; denn Seine Churfürstliche Gnad merken, daß er Pfarrherr bedürfen würde[1]), die seine Unterthane in Gottes Wort unterweisen möchten."

LVII.

Tischreden D. Mart. Luthers von den Büchern der Väter in der Kirche.

1. Was von den Schriften einiger Väter zu halten.[2])

(A. 525b. — St. 313b. — S. 288.)

„Hieronymum[3]) mag man lesen um der Historien willen, denn vom Glauben und von der rechten, wahren Religion und Lehre ist nicht ein Wort in seinen Schriften. Origenem hab ich schon in Bann gethan. Chrysostomus gilt bey mir auch nichts[4]), ist[5]) nur ein Wäscher. Basilius[6]) taug gar nichts,[7]) ist gar ein Mönch, ich wollte nicht ein Haar um ihn geben.[8]) Die Apologia Ph. M.[9]) ubertrifft alle Doctores in der Kirche, auch Augustinum.[10]) Hilarius und Theophylactus sind gut. Ambrosius auch, der gehet zuweilen fein auf der Sünden Vergebung,[11]) welchs der höchste Artikel ist, nehmlich, daß die göttliche Majestat Sünde vergebe und verzeihe, aus Gnade, um Christus willen, der für uns dafür bezahlet und gnug gethan hat.[12])"

---

1) W. „werde." 2) Bei A. hat dieser §. keine Ueberschrift. 3) A. u. S. „Jeronymum." Ebenso in den folg. §§. 4) St. u. S. „nicht viel" st. nichts. 5) St. u. S. nach „ist" Zusatz: „in vielen Dingen." 6) Basilius Magnus, geb um 329, von 370 an Bischof zu Neo-Cäsarea, gest. 379., ist gemeint; vgl. §. 14. dieses Abschnittes. 7) „taug gar nichts" fehlt St. u. S. 8) „ich wollte nicht ein Haar um ihn geben" fehlt St. u. S. 9) W. „Phil. Melanchthonis." 10) St. u. S. „August." st. auch Augustinum. 11) St. „ad remissionem peccatorum, auf die Lehre von Vergebung der Sünden" st. auf der Sünden Vergebung. 12) St. nach „gethan hat" Zusatz: „Denn die Gerechtigkeit der Werk hat das Herzenleid. Peccatum thut uns nicht so wehe, als iustitia propria."

2. Die Väter in der Kirchen sind gut zum Lehren, aber im Disputiren gelten sie nicht viel.

(A. 525b. — St. 313b. — S. 288. Vgl. §. 8. des LVIII. Abschn.)

„Patres, quanquam saepe errant, tamen sunt venerandi propter testimonium fidei.[1]) Also ehren wir S. Hieronymum, Gregorium[2]) und Andere, daß man dennoch in ihren Schriften fühlen kann, daß sie an Christum gegläubt haben, wie wir; wie denn die christliche Kirche von Anfang der Welt unsern Glauben hat gehabt. Also ist auch Bernhardus gülden, wenn er lehret und prediget; aber geräth er in die Disputation, so ist er oft wider sich selber, und widerficht, das er zuvor selber gelehret hat. Non igitur valent patres ad pugnandum, sed propter testimonium fidei omnes sunt venerandi.[3]) Bernhardus ist uber alle Doctores in Ecclesia, wenn er prediget; aber wenn er disputirt, so wird er gar ein andrer Mann, ibi nimium tribuit praecepto et libero arbitrio.[4])"

3. Eine andere Censura von den Schullehrern.

(A. 525b. — St. 314. — S. 288b.)

„Bonaventura ist der beste unter den Schultheologen und Kirchenscribenten. Augustinus hat billig[5]) das Erste, Ambrosius das Ander, Bernhardus das Dritte. Tertullianus ist unter den Kir-

---

1) W. „Obschon die Väter oft geirret, so soll man sie doch um des Zeugnisses des Glaubens willen in Ehren halten" statt Patres — fidei. 2) Hier ist entweder der Bruder des Basilius Magnus, Gregorius, seit 372. Bischof von Nyssa in Cappadocien, gest. zwischen 394. u. 403., oder der Jugendfreund des erstern, Gregorius von Nazianz, geb. um 330., gest. 389. oder 390., gemeint. 3) W. „Es sind derhalben die Väter nicht gnugsam zum Streiten; aber wegen des Zeugnisses des Glaubens soll man sie alle in Ehren halten" statt Non igitur — venerandi. 4) W. „denn da legt er den Geboten und freiem Willen allzu viel bey" st. ibi nimium — arbitrio. Bei Stangw. lautet dieser §. so: „Die alten Patres und Lehrer, als Augustinus, Hilarius, Ambrosius und Andere soll man nicht gar verwerfen, sondern in Ehren und werth halten (ob sie gleich vielmals irren,) propter testimonium fidei, daß man dennoch in ihren Schriften sehen kann, daß auch sie an Jesum Christum, gleich wie wir, gegläubet haben, wie denn die christliche Kirche von Anfang der Welt eben also, wie auch wir jetzt, gegläubet hat. S. Bernhardus ubertrifft in seinen Predigten alle andern Doctores, auch Augustinum selber, denn er lehret Christum sehr fein. Wenn er aber in disputationes geräth, so ist er oft wider sich selber, und widerficht, was er zuvor gelehret und geprediget hat, wird gar ein ander Mann, schreibet dem Gesetz und dem freien Willen allzu viel zu." 5) St. u. S. „immer" st. billig.

chenlehrern ein rechter Carlstadt. Cyrillus hat die besten Sprüche. Cyprianus der Märtyrer ist ein schwacher Theologus. Theophylactus ist der beste Ausleger und Dolmetscher S. Pauli."

4. Von des Cypriani Buch.

(A. 526. — St. 316. — S. 290b.)

Doctor M. Luther las Cyprianum **de singularitate clericorum**,[1]) wie sich die Clerikern und geistliche Personen sonderlich halten sollen, nehmlich, daß sie sich von Weibern absondern und enthalten sollen; darinnen er läppisch und kindisch Ding handelt, deß sich der Doctor sehr verwunderte und sprach mit Seufzen: „Ich zweifele, ob das Cypriani Buch sey; aber es ist nicht Wunder, wenn man von Gottes Wort und Ordnung abfällt, so muß man sich im[2]) Aergerniß und Unflath wälzen; also, da sie den Ehestand, Gottes Ordnung, verworfen, desgleichen die offentliche Zeugnisse der heiligen Schrift und Exempel, sind sie in Hurerey und Ehebrecherey gefallen rc. Damit haben sie sich müssen schlagen.

Dieser Cyprianus ist schier der Nächste nach den Aposteln gewest, zur Zeit des Kaisers Valeriani, kaum 220 Jahre nach den Aposteln.[3]) Der älteste ist Tertullianus. Darnach Gregorius Nazianzenus. Nachmals Hieronymus, Augustinus, Ambrosius.[4]) Zur selbigen Zeit hat die Kirche degeneriret und abgenommen, ja, auch bey Leben der Aposteln. Wir sehen, wie jämmerlich S. Paulus klaget uber die Corinther und Galater. Und Christus selber hatte unter seinen Aposteln und Jüngern den Verräther Judam. Drüm mögen die ein guts Jahr haben und immer hinfahren, die da wollen eine Kirche haben, die gar taubenrein seyn soll,[5]) das ist, gar keine Kirche haben.

Drüm laßt uns mit Fleiß Acht[6]) haben auf unser[7]) Vocation und Beruf, und wacker seyn. Denn es ist gar leichtlich gesche-

---

1) Dieses sonst auch dem Origenes, Augustinus, Hieronymus u. A. beigelegte Buch ist nicht von Cyprian verfaßt; welcher Zeit oder welchem Verfasser es aber angehöre, ist nicht zu ermitteln, s. J. A. Möhler's Patrologie, herausg. v. F. X. Reithmayr. I. Bd. (Regensburg 1840). S. 848. 2) St. u. S. „in" st. im. 3) Er starb als Märtyrer am 14. Sept. 258 in der Gegend von Carthago. 4) Vgl. den folg. §. 14. u. Anm. 2 des vorhergeh. §. 2. 5) St. u. S. „sey" st. seyn soll. 6) A., St. u. S „in Acht" st. Acht. 7) St. „unsere" st. auf unser.

hen, daß man in der Religion fället,[1]) auch nur in einem Wörtlin. Und verdeusterte[2]) Leute, die in ihren Gedanken ersoffen gehen, und Niemand achten, und melancholische Köpfe, und hoffärtige, eigensinnige Geister, werden bald in Irrthum verführet, und fallen von der Wahrheit, wie Pelagius der Ketzer, der im Artikel der Justification und Rechtfertigung viele Leute mit diesem losen, kalten[3]) Argument betrog, nehmlich:

„„Aus Gnaden sind wir gerecht:

Mosen und das Gesetz wissen ist ein Gnad.

Drüm sind wir durchs[4]) Erkenntniß des Gesetzes gerecht.““ Da sahen noch merkten[5]) die Leute nicht den offentlichen Betrug.

Also haben die heiligen Väter auch gesagt: daß man in der vierten Bitte des Vater Unsers nicht bete um leibliche und zeitliche Dinge, denn es wäre wider den Spruch Christi (Matth. 6, 25.): „„Ihr sollt nicht sorgen ꝛc.““ Gleich als ob[6]) dies Gebet nicht mehr hinderte die Sorge für das täglich Brot für und für immerdar. Wenn Salomons Buch von Creaturen[7]) vorhanden wäre, davon er rühmet und saget,[8]) so wäre es ein köstlicher Schatz.“

5. Von St. Ambrosio.

(A. 526. — St. 316b. — S. 291.)

„Ambrosius ist ein frommer, gottfürchtiger und geherzter[9]) Mann

---

1) St. u. S. „fehlet“ st. fället. 2) W. „verdüsterte“ d. i. deren Verstand düster, finster ist, vgl. 1. Tim. 6, 4. 3) „kalten“ fehlt St. 4) St. u. S. „durch“ st. durchs. 5) St. u. S. „Da sehen noch merken.“ 6) „ob“ fehlt A., St. u. S. 7) Daß Salomo ein naturwissenschaftliches Buch geschrieben habe, welches aber verloren gegangen sey, ist sowohl von hebräischen Auslegern, wie David Kimchi, Aben Esra u. A. (vgl. auch Josephi antiquit. Judaic. lib. VIII. c. 2.), als auch von christl. Interpreten, wie Joh. Clericus, Joh. Claudius u. A. aus 1. Kön. 4, 33. gefolgert, so wie aus V. 32. seine Abfassung einer größern moralischen Schrift und eines Psalters abgeleitet ist (s. Jo. Chr Wolfii bibliotheca hebraea P. II. p. 228 — 231.), wodurch auch die Abfassung eines ihm fälschlich beigelegten Psalters veranlaßt worden (vgl. Jo. Alb Fabricii codex pseudepigraphus Veteris Testamenti p. 914 — 999). Außer diesen drei Schriften werden ihm noch mehrere andere zugeschrieben, worüber Wolfii biblioth. hebr. P. I. p. 1046 — 1050, Fabricii codex pseudepigr. V. T. p. 1014 — 1057 Ausführlicheres enthalten; vgl. auch d'Herbelot oriental. Bibliothek. Bd. IV. S 280 ff. d. deutsch. Uebers. 8) Hier sind Stellen, wie Pred. 1, 13. 16. 17. 12, 9. 10. Weish. 7, 13 ff. gemeint. 9) W. „beherzter,“ womit jenes hier gleichbedeutend ist.

chenlehrern ein rechter Carlstadt. Cyrillus hat die besten Sprüche. Cyprianus der Märtyrer ist ein schwacher Theologus. Theophylactus ist der beste Ausleger und Dolmetscher S. Pauli."

4. Von des Cypriani Buch.

(A. 526. — St. 316. — S. 290b.)

Doctor M. Luther las Cyprianum **de singularitate clericorum**,[1]) wie sich die Clerikern und geistliche Personen sonderlich halten sollen, nehmlich, daß sie sich von Weibern absondern und enthalten sollen; darinnen er läppisch und kindisch Ding handelt, deß sich der Doctor sehr verwunderte und sprach mit Seufzen: „Ich zweifele, ob das Cypriani Buch sey; aber es ist nicht Wunder, wenn man von Gottes Wort und Ordnung abfällt, so muß man sich im[2]) Aergerniß und Unflath wälzen; also, da sie den Ehestand, Gottes Ordnung, verworfen, desgleichen die offentliche Zeugnisse der heiligen Schrift und Exempel, sind sie in Hurerey und Ehebrecherey gefallen rc. Damit haben sie sich müssen schlagen.

Dieser Cyprianus ist schier der Nächste nach den Aposteln gewest, zur Zeit des Kaisers Valeriani, kaum 220 Jahre nach den Aposteln.[3]) Der älteste ist Tertullianus. Darnach Gregorius Nazianzenus. Nachmals Hieronymus, Augustinus, Ambrosius.[4]) Zur selbigen Zeit hat die Kirche degeneriret und abgenommen, ja, auch bey Leben der Aposteln. Wir sehen, wie jämmerlich S. Paulus klaget uber die Corinther und Galater. Und Christus selber hatte unter seinen Aposteln und Jüngern den Verräther Judam. Drüm mögen die ein guts Jahr haben und immer hinfahren, die da wollen eine Kirche haben, die gar taubenrein seyn soll,[5]) das ist, gar keine Kirche haben.

Drüm laßt uns mit Fleiß Acht[6]) haben auf unser[7]) Vocation und Beruf, und wacker seyn. Denn es ist gar leichtlich gesche-

---

1) Dieses sonst auch dem Origenes, Augustinus, Hieronymus u. A. beigelegte Buch ist nicht von Cyprian verfaßt; welcher Zeit oder welchem Verfasser es aber angehöre, ist nicht zu ermitteln, s. J. A. Möhler's Patrologie, herausg. v. [illegible] X. Reithmayr. I. Bd. (Regensburg 1840). S. 848. 2) St. u. S. „in" [illegible] im. 3) Er starb als Märtyrer am 14. Sept 258 in der Gegend von Ca[illegible] 4) Vgl. den folg. §. 14. u. Anm. 2 des vorhergeh. §. 2. 5) St. u. [illegible] st. seyn soll. 6) A., St. u. S „in Acht" st. Acht. 7) St. „unsere" st. [illegible]

hen, daß man in der Religion fället,[1]) auch nur in einem Wörtlin. Und verdeusterte[2]) Leute, die in ihren Gedanken ersoffen gehen, und Niemand achten, und melancholische Köpfe, und hoffärtige, eigensinnige Geister, werden bald in Irrthum verführet, und fallen von der Wahrheit, wie Pelagius der Ketzer, der im Artikel der Justification und Rechtfertigung viele Leute mit diesem losen, kalten[3]) Argument betrog, nehmlich:

„„Aus Gnaden sind wir gerecht:
Mosen und das Gesetz wissen ist ein Gnad.
Drüm sind wir durchs[4]) Erkenntniß des Gesetzes gerecht.""
Da sahen noch merkten[5]) die Leute nicht den offentlichen Betrug.

Also haben die heiligen Väter auch gesagt: daß man in der vierten Bitte des Vater Unsers nicht bete um leibliche und zeitliche Dinge, denn es wäre wider den Spruch Christi (Matth. 6, 25.): „„Ihr sollt nicht sorgen &c."" Gleich als ob[6]) dies Gebet nicht mehr hinderte die Sorge für das täglich Brot für und für immerdar. Wenn Salomons Buch von Creaturen[7]) vorhanden wäre, davon er rühmet und saget,[8]) so wäre es ein köstlicher Schatz."

5. Von St. Ambrosio.
(A. 526. — St. 316b. — S. 291.)

„Ambrosius ist ein frommer, gottfürchtiger und geherzter[9]) Mann

1) St. u. S. „fehlet" st. fället. 2) W. „verdüsterte" d. i. deren Verstand düster, finster ist, vgl. 1. Tim. 6, 4. 3) „kalten" fehlt St. 4) St. u. S. „durch" st. durchs. 5) St. u. S. „Da sehen noch merken." 6) „ob" fehlt A., St. u. S. 7) Daß Salomo ein naturwissenschaftliches Buch geschrieben habe, welches aber verloren gegangen sey, ist sowohl von hebräischen Auslegern, wie David Kimchi, Aben Esra u. A. (vgl. auch Josephi antiquit. Judaic. lib. VIII. c. 2.), als auch von christl. Interpreten, wie Joh. Clericus, Joh. Claudius u. A. aus 1. Kön. 4, 33. gefolgert, so wie aus V. 32. seine Abfassung einer größern moralischen Schrift und eines Psalters abgeleitet ist (s. Jo. Chr Wolfii bibliotheca hebraea P. II. p. 228 — 231.), wodurch auch die Abfassung eines ihm fälschlich beigelegten Psalters veranlaßt worden (vgl. Jo. Alb Fabricii codex pseudepigraphus Veteris Testamenti p. 914 — 999). Außer diesen drei Schriften werden ihm noch mehrere andere zugeschrieben, worüber Wolfii biblioth. hebr. P. I. p. 1046 — 1050, Fabricii codex pseudepigr. V. T. p. 1014 — 1057 Ausführlicheres enthalten; vgl. auch d'Herbelot oriental. Bibliothek. Bd. IV. S 280 ff. d. deutsch. Uebers. 8) Hier sind Stellen, wie Pred. 1, 13. 16. 17. 12, 9. 10; Weish. 7, 13 ff. gemeint. 9) W. „beherzter," womit jenes hier gleichbedeutend ist.

gewest; denn da ihn die Feinde, des Kaisers Diener, aus der Kirchen forderten, und wollten, er sollte ihnen der Kirche Gerechtigkeit, Regiment und Güter einräumen und ubergeben;[1]) reckt er seinen Hals und Häupt herfür, und sprach: „„Sehet, da stehe ich, und bin bereit zu sterben."" Er hat einen feinen, freudigen und beständigen Muth gehabt. Item: Er treibet den Kaiser Theodosium, der sonst fromm und gottfürchtig war, ausm Chor und Kirche,[2]) thät ihn in Bann, drüm, daß er mit Gewalt war gefahren, und in einer Stadt Alles hatte lassen erwürgen, auch Jungfrauen und Kinder.[3])"

6. Von Chrysostomo.
(A. 526b. — St. 317. — S. 291.)

Da man redete von den Büchern der Väter, die sie uber die Bibel geschrieben, darinnen sie den Leser ließen[4]) zwischen Himmel und Erde hangen, pampelnde,[5]) nichts Gewisses schließen[6]); sprach D. M. L.: „Mir will nicht wol gebürn, von ihnen zu urtheiln, weil sie von der Kirchen angenommen und ein groß Ansehen haben; denn man hielte mich für einen Apostaten, Mamelucken, wenn ichs thäte. Aber wer da will, der lese sie, sonderlich Chrysostomum, welcher der fürtrefflichste Rhetor und Redener ist, wie er von der Häuptsache auf ein ander Materie kömmt, läuft weit aus und schweift umher, sagt nichts oder wenig, was zum Handel[7]) gehöret.

Da ich die Epistel zun Ebräern auslegte, und besahe Chrysostomum, was er drüber geschrieben hat[8]), fand ich nichts drinnen, das

1) Die Kaiserin Justina, welche bei der Minderjährigkeit ihres Sohnes Valentinian II. (375 ff. regierte, verlangte von ihm Räumung von Kirchen zu Arianischem Gebrauche, vgl. Guericke: Handbuch der Kirchengesch. 6. A Bd. I. S. 394. 2) Als er nämlich in Mailand in die Kirche kam, um aus der Hand des Ambrosius die Communion zu empfangen. 3) Der Kaiser Theodosius der Große hatte im Zorn, ungeachtet eines dem Ambrosius, Bischof von Mailand, gegebenen Versprechens, 390 um eines Aufruhrs willen die Stadt Thessalonich und 7000 ihrer Einwohner der blinden Wuth und dem Schwerte seiner Soldaten Preis gegeben, vgl. Guericke a. a. O. I. S. 318 f. 4) St. nach „ließen" Zusatz: „in Zweifel." 5) S. „pamblende;" „pampelnde" fehlt St. — pampeln, und das in andern Provincial-Dialecten dafür gebräuchliche bambeln, bammeln, bed. s. v. a. baumeln, eig. im Hangen sich hin und her bewegen; hier uneig. geistig hin und her schwanken. 6) A. „schlüssen"; St. nach „schließen" Zusatz: „ꝛc." 7) S. „zu handeln" st. zum Handel. 8) W. „hatte."

zur Sache dienete. Und ich gläube doch, er, als der fürnehmeste Rhetor die Zeit,[1]) werde sehr viel Zuhörer gehabt haben; hat aber ohn Frucht und Nutz gelehret. Denn eines Lehrers und Predigers fürnehmestes Amt ist, recht, richtig und ordentlich lehren, daß er fleißig sehe auf den Häupthandel, Argumenta und Gründe, und Summa, worauf er stehe, und also den Zuhörer lehre und unterrichte; daß ers recht verstehe und könne sagen: das ist recht gelehret, auf dem stehets eigentlich ꝛc. Wenn das geschehen und ausgericht ist, alsdenn mag er rhetorisiren, spazieren,[2]) mit Worten schmücken und vermahnen.[3])"

7. Von Vätern.
(A. 526b. — St. 314. — S. 288b.)

„Lieber, sehet doch," sprach Doctor Martinus Luther,[4]) „wie groß Finsterniß ist in der Väter Büchern vom Glauben! Denn wenn der Artikel von der Justification (wie man für Gott fromm und gerecht wird,) verfinstert ist, so ists unmöglich, daß man den allergröbsten Irrthum könne dämpfen. S. Hieronymus hat uber Matthäum, uber die Epistel an die Galater und an Titum geschrieben; aber wie kalt Ding ist es doch! Ambrosius hat 6 Bücher uber das erste Buch Mosi geschrieben; o wie dünne sind sie! Augustinus schreibt nichts Sonderlichs vom Glauben, denn da er wider die Pelagianer streitet, die haben Augustinum aufgeweckt und zum Manne gemacht.

Sie, die Väter haben zwar wol und fein gelehret, aber außer dem Kämpfen und Streiten haben sie es nicht könnt[5]) offentlich geben und lehren. Ist doch keine Auslegung uber die Epistel zun Römern und Galatern, darinne etwas Reines und Rechtschaffens angezeiget und gelehret wird. O, wie eine selige Zeit haben wir jtzt, da die Lehre rein ist; und leider, wir achtens nicht! Die lieben Väter haben besser gelebt, denn geschrieben.

Da ist denn der Papst mit seinen schädlichsten Traditionen und Menschensatzungen herein gefallen, wie eine Wolkenbrust[6]) und Sünd-

---

1) W. „zu derselben Zeit" st. die Zeit. 2) spazieren bed. hier, vom Redner gebraucht, über einen Gegenstand in der Rede „sich weiter ausbreiten", welche Bed. das ihm zum Grunde liegende lat. spatiari gleichfalls hat. 3) St. Zusatz: „ꝛc." 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. „können." 6) Wolkenbrust s. v. a. Wolkenbruch, da das darin enth. Brust von bresten, (s.

fluth, und die Kirche uberschwemmt, hat die Gewissen gebunden an Speise, Kappen, Messe, an seinen Dreck[1]) und schifferige Gesetze, hat also von Tag zu Tage, für und für gräuliche Irrthum eingeführt, daß er auch den Spruch Augustini für sich gezogen hat, da er spricht: „„Euangelio non crederem etc. Ich gläubte[2]) dem Euangelio nicht, wenns die Kirche nicht hätte angenommen ꝛc."" Und: „„Ich, Papst, bin das Häupt der Kirchen, und wo ich bin, da ist die Kirche ꝛc."" Da er doch nur allein ein Diener und Knecht der Kirchen ist. Die Eselsköpfe sehen nicht, was Augustinum zu diesem Spruch verursacht hat; denn er redt wider die Manichäer, als wollt er sagen: Ich gläube euch nicht, denn ihr seyd verdammte Ketzer, die Kirche aber, des Herrn Christi Braut, kann nicht irren, mit derselbigen halte ichs.

Epiphanius hat lange für Hieronymo der Kirchen Historien beschrieben,[3]) die sehr gut und nütze sind; wenn man sie von zänkischen Argumenten und Hadersachen absonderte und musterte, so wären sie wol werth, daß sie gedruckt würden.[4])

Die Väter haben ein groß Ansehen und Schein gehabt ihres guten Wandels und strengen Lebens halben; mit Fasten und Wachen haben sie herfür geleuchtet und sind fürtrefflich gewest. Es muß auch in solchen Leuten seyn; denn es muß da seyn entweder ein Schein und Glanz, wie der Heuchler, oder ein rechtschaffen Wesen, so von Herzen gehet, wie der großen Helden, die Gott erweckt."

8. Von Prudentio.

(A. 527. — St. 317. — S. 291b.)

Doctor Martinus Luther lobte die Hymnos und geistlichen Gesänge und Gedichte[5]) Prudentii, daß er der beste und christlichste Poet wäre, und wenn er zur Zeit Virgilii[6]) wäre gewest, so wäre

---

v. a. Borst, von bersten, brechen) Bruch bed., vgl. Schmeller: Bayer. WB. u. d. W. Brust. 1) Dreck und Drecket öfter gesetzt statt Decret, um durch jene verdrehten Namen den innern Gehalt der päpstl. Decrete zu charakterisiren. 2) St. u. S. „gläube." 3) Epiphanius, Bischof zu Constantia (früher Salamis genannt) in Cypern, schrieb sein gegen die Ketzer gerichtetes Werk Πανάριον im J. 375.; Hieronymus von Stribon schrieb in den J. 382—406. 4) Die erste (?) Ausgabe seiner Werke erschien 1622: Epiphanii opera omnia graece et lat. c. animadverss. ed. Dion. Petavius. Paris. 1622 2 Tomi. Fol. 5) „und Gedichte" fehlt St. 6) St. u. S. „Vergilii."

er uber Horatium gelobt worden, den doch Virgilius[1]) gelobet hat. Ich wollt sehr gern, daß Prudentii Carmen[2]), Gesänge und Vers in Schulen gelesen würden; aber die Schulen fahen jtzt an, heidnisch zu werden, und die heilige Schrift (darauf sie doch fürnehmlich gebauet und[3]) stehen ꝛc.) wird ausgetrieben, oder mit der Philosophie vermischt und verfälscht."

9. Ein Anderes von Lehrern.
(A. 527. — St. 314. — S 288b.)

„Augustinus und Hilarius haben untern Vätern am Hellsten und Deutlichsten geschrieben; die andern allzumal soll man lesen cum iudicio, mit Vorsichtigkeit und bedächtig. Tertullianus ist hart und[4]) abergläubisch[5]), ungeachtet, daß ihn Cyprianus seinen Präceptor und Magister heißt und rühmet. Darum lese man der Väter Bücher mit Unterscheid und bedachtsam, lege sie auf die Goldwage, und bedenks[6]) wol; denn sie oft straucheln, und gehen beyseit aus dem rechten Wege, mengen viel ungereimets und mönchisch Dinges mit unter, Heu, Holz und Stroh, das wird durchs Feur verzehrt. Augustinus hat mehr Mühe und Arbeit gehabt; daß er sich aus der Väter Schriften gewickelt und gerissen hat, das ist ihm viel schwerer und saurer worden, denn mit den Ketzern. Gregorius legt und deutet die fünf Pfund im Euangelio, so der Hausvater seinen Knechten gab, damit zu wuchern, daß sie bedeuten die fünf Sinn, welche auch in unvernünftigen Thieren sind; die zwey Pfund aber deutet er aufn Verstand und Wirkung."

10. Von den vier Säulen in der Kirchen und andern alten Lehrern.
(A. 527. — St. 314b. — S. 289.)

„Ambrosius ist der fürnehmeste und ältste,[7]) darnach Hieronymus; nach dem Augustinus,[8]) der Anno 38.[9]) entschlafen ist, jtzund ists 1011 Jahr.[10]) Gregorius[11]) der Vierte. Ambrosius ist schier

1) St. u. S. „Vergilius." 2) St. „Carmina." 3) „und" fehlt St. u S. 4) „und" fehlt W. 5) A. „ubergläubisch." 6) W. „bedenk sie" st. bedenks. 7) „und ältste" fehlt St. u. S. — Vgl. die Zeitangaben in d. folg. §. 14 8) S. „Augustino" st. Augustinus. 9) So haben A. u. S. irrig st. 430., wie im folg. §. 14. richtig steht; W. „1538." 10) „der Anno 38. entschlafen ist, jtzund ists 1011 Jahre" fehlt St.; „jtzund ists 1011 Jahre" fehlt S. 11) Hier ist nicht, wie im Bisherigen, Gregor von Nyssa oder Gr. von Nazianz gemeint, sondern

auch ein politischer und wohlgeübter und versuchter Mann in Welthändeln gewest, darnach ist er gezwungen zum Bischof zu Mailand erwählet,[1]) und viel vom Kaiser[2]) gebraucht worden, hat sich der weltlichen Händel nicht können entschlahen; wie auch uns jtzt[3]) geschicht. Denn wir mussen mehr dem Tisch und[4]) Consistorio mit Ehehändeln, denn Gottes Wort und dem Gebote[5]) dienen. Also ists Ambrosio auch gangen, hat wohl und rechtschaffen rein geschrieben, ist ernster in seinem Schreiben, denn Augustinus, der ist etwas freundlicher und sänftmüthiger, wie M. Hausmann; Ambrosius aber ist wie D. Pommer.[6]) Hieronymum hat man genannt einen christlichen Doctor, Bernhardum einen fürstmündigen Lehrer; Augustinus, Aurelius; Bonaventura, Seraphicus; St. Thomas, Angelicus; Scotus, subtilis. M. Lutherus wird ein Erzketzer genannt. Fulgentius[7]) ist der beste Poet, ist Horatio beide mit Sententiis, schönen Sprüchen und guten Worten weit uberlegen, und wol unter die Poeten zu zählen."

St. Augustinus war in einem Buche gemalet wie ein Mönch mit einer Kappe; da sagte[8]) D. Martinus Luther: „Da thun sie dem heiligen Manne Unrecht; denn er hat ein gemein Leben geführt, wie ein ander gemeiner Mann und Bürger, hat silberne Löffel und Becher gebraucht, hat untern[9]) Leuten gelebt, und mit ihnen umgangen, hat nicht ein ungeheuer und mönchisch Leben geführt. Aber die Papisten haben solchs erdichtet, ihre Irrthum zu beschönen und zu vertheidigen. Wie Tetzel sagte: „„Wer seiner Seelen will rathen, der gebe hie, löse die Gnade; nach euerm Tode vergessen euer die Kinder, thun euch nichts[10]) nach.""

Gregor der Große, welcher 590 — 604 Bischof in Rom war, und im folg. §. 14. mit Recht als „Papa I." bezeichnet wird. 1) Im Jahre 374. 2) Hier ist K. Gratian gemeint, obgleich er auch mit dessen Nachfolgern in vielfache Berührung kam, vgl. §. 5. dieses Abschn. 3) St. u. S. „jetzt uns" st. uns jtzt. 4) „Tisch und" fehlt St. 5) St. „Geboten"; W. „dem Gebete" st. dem Gebote. 6) Joh. Bugenhagen. 7) Fulgentius, Bischof von Ruspe in Numidien, gest. 533, hat, obgleich er hier Poet genannt wird, doch keine Gedichte, sondern dogmatische Abhandlungen (de veritate praedestinationis et gratia Dei; de gratia et libero arbitrio responsiones u. a.), Reden und Briefe geschrieben. Der gleichfalls durch Schriften bekannte Fulgentius Ferrandus, Diaconus zu Carthago, gst. vor 551., war ein Schüler des erstern. 8) St. u. S. „sprach" st. sagte. 9) St. u. S. „unter" st. untern. 10) St. u. S. „thuns euch nicht" st. thun euch nichts.

Macarius[1]), Antonius[2]), Benedictus[3]) haben mit ihrer Möncherey der Kirchen einen großen, merklichen Schaden gethan. Laß gleich seyn, daß sie ein sonderlich ungeheur Leben haben geführt[4]), doch ists kein heilig Leben. Und ich gläube, daß sie im Himmel viel in einem niedrigern Gradu seyn, denn ein frommer, gottfürchtiger Ehemann und Weltmann. Darum ist in Vitis Patrum ein sehr gut und christlich Poema[5]) von einem Geistreichen erdacht, darinnen ein Gerber, der Weib und Kinder hatte, St. Antonio weit vorgezogen und heiliger gehalten wird rc.; damit anzuzeigen, daß Gott mit solchen äußerlichen selbsterwähleten Werken nicht gedienet wird. Es ist ein fein christlich Gedicht, halt nicht, daß ein Historia sey. Daß die heiligen Väter geschwärmet, und mit Gott disputirt haben von ihrer eigenen Gerechtigkeit und Frömmkeit,[6]) drüm beschleußt dasselbige Poema[7]): „„Ihr heiligen und ungeheuren Mönche, so der Andern Leben allzumal verdammt[8]), seyd selbst verdammt.""

Die besten unter den Vätern und Lehrern haben sich bemühet und geflissen den Psalter auszulegen. Origenes hat eine Auslegung ubern Psalter gemacht, und sechs Comment zusammen bracht. Sie haben dennoch viel schönes Dinges darüber geschrieben, sonderlich Augustinus; aber improprie, das nicht eigentlich dazu gehöret. Lieber Herr Gott, wie zuängstet sich zuweilen Augustinus drüber.

Drüm ist es sehr nütz und gut, daß ein Lehrer bleibe[9]) auf der Häuptsache und[10]) in der fürgenommenen Materia, und lege dieselbige aus, fein einfältig und eigentlich, mit allem Fleiß, ganz richtig und ordentlich. Wiewol was in den Patribus und Lehrern christlich und gut ist, das ist nicht zu verachten; es gehöret aber ein Judicium dazu. Wenn aber der Satan durch falsche Lehrer von der Ma=

---

1) Hier kann sowohl Macarius Magnus oder Aegyptius, Einsiedler und Presbyter, gest. 391, als auch Macarius πολιτικός, gleichfalls Einsiedler und Presbyter in Aegypten, gest. 404., gemeint seyn. Die unter des Macarius Namen vorhandenen 50 Homilien werden gewöhnlich dem erstern beigelegt. 2) Der Aegyptier Antonius, geb. zu Koma bei Heraklea 251, gest. 356, der eigentliche Stifter des christlichen Einsiedlerlebens oder Mönchsthums. 3) Benedictus, geb. zu Nursia in Umbrien 480, gest. 543, welcher durch seine Möncharegel vom J. 529 in das ganze abendländische Mönchswesen Gesetzmäßigkeit und Ordnung brachte. 4) W. „geführt haben." 5) St. „Legenda" st. Poema. 6) W. „Frömmigkeit." 7) St. „dieselbe Legenda" st. dasselbige Poema. 8) St. u. S. „verdammen." 9) St. u. S. „bleibt." 10) „und" fehlt St.

terie fällt und den Holzweg will gehen, so soll man ihm widerstehen und einreden. Als, da der Papst diesen Spruch, Matth. am sechzehenden (v. 18. 19.) auf sein Primat zeucht: „„Du bist Petrus ꝛc. Was du auf Erden lösen wirst ꝛc.,““ da doch der Text redet von Schlüsseln und Vergebung der Sünden; so bringet der Papst seinen Dieterich, weltliche Kaiserthume und Königreiche einzunehmen und zu besitzen.“

11. Ein ander Urthel D. Martin Luthers von den Vätern und Lehrern in der Kirchen, was er von ihnen halte.

(A. 527b. — St. 315. — S. 289b.)

„Wiewol mir,“ sprach Doctor Martinus Luther,[1]) „nicht geziemet von den heiligen Vätern zu[2]) judiciren und urtheiln; denn gegen ihnen gehalten, bin ich ein Wörmlein und nichts anzusehen; doch, je mehr ich ihre Bücher lese, die sie geschrieben haben, je mehr werde ich geärgert, denn sie sind dennoch Menschen gewest, und ihre Autorität und Ansehen hat die Bücher und Schriften der Aposteln unterdruckt und verkleinert.

Daher dürfen[3]) die Papisten unverschämt sagen: „„Was Schrift, Schrift? man muß die heilige Väter und Lehrer lesen, die haben das Honig aus der Schrift gesogen und gezogen; die heilige Schrift ist wie ein großer, wüster, unordentlicher, verworrener Hause oder Klumpe ꝛc. Gleich als könnte man Gottes Wort nicht verstehen, und wäre gar undeutsch und nicht zu vernehmen; da doch der himmlische Vater von Christo saget (Matth. 17, 5.): „„Den sollt ihr hören.““ Der auch in den Euangelien aufs Allereinfältigste, Kläreste und Schlechtste[4]), in Parabeln und Gleichnissen geredt und gelehrt hat, als da er sagt: „„Wer an mich gläubt, der wird nicht sterben,““ Joh. 8, (51.). Item Matth. 5. (v. 39.): „„Ihr sollt dem Ubel nicht widerstehen;““ und Matth. 6, (26. 28.): „„Sehet an die Vögel unterm Himmel, und die Blumen aufm Felde ꝛc.““

Wie könnte es doch klärer und deutlicher gesagt werden, mehr denn alle Väter und Lehrer vermöcht[5]) und gekonnt hätten[6]); dennoch dürfen die Sophisten[7]) die heilige Schrift lästern, und fürge-

1) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 2) „zu“ fehlt St. u. S. 3) W. „durften.“ 4) d. i. Schlichteste. 5) St. u. S. „verstanden“ st. vermöcht. 6) W. „hatten.“ 7) S. „Sophistischen“ st. Sophisten.

ben, sie sey dunkel und nicht wol zu verstehen, drüm haben sie die Väter müssen erklären. Aber solch Erklären heißt und ist vielmehr Verfinstern und Verdunkeln.

Drüm gefällt mir S. Augustinus für allen andern Lehrern; denn er ist ein großer, trefflicher Doctor, und alles Lobens werth ob er wol eine kleine Gemeine und Kirchspiel gehabt[1]), doch hat er rechtschaffen und rein gelehret, und seine Bücher mit christlicher Demuth der heiligen Schrift unterworfen, wie auch im Decret stehet: „„c. Nolo meis scriptis etc. Du sollt meinen Büchern nicht als der heiligen Schrift gläuben, in welcher[2]) da du finden wirst, das du vor nicht gläubtest, dasselbe gläub unverzüglich; was du aber in meinen Schriften nicht für gewiß haltest, sollt du für gewiß nicht halten, du verstehests denn[3]) gewiß."" Da protestirt, bezeuget, erkennet, beschleußt und zwinget er selbs, der liebe Mann, daß man seinen Schriften nicht größern Glauben geben, noch der heiligen Schrift gleich halten, viel weniger vorziehen soll.

Und ich gläube, Augustinus habe diesen Spruch gesatzt fürnehmlich und allermeist um Chrysostomus willen, der kaum 60 Jahr vor Augustino[4]) gelebet hat. Und weil er beredt und gewäschig war, hatte er bey den Leuten ein groß Ansehen, und ward hoch gehalten, machte viele Bücher, die ein großen Schein hatten, war aber nur ein großer, wüster, unordentlicher Haufe und Gemenge[5]), und ein Sack voll Wort, da nichts hinter[6]) ist.

Darüm that solchs Augustino weh, verdroß ihn, und satzte solchen Spruch. Daher auch unser Doctor Hieronymus Schurf ihm[7]) Chrysostomum kaufte, und da er ihn gelesen hatte, sprach er: „„Ich lese viel, lerne aber nichts."" Denn er konnte mit seinem Geschwätz und Redenheit[8]) das Volk fein schlichten und streichen, wie ein gülden Kettlin, daher er auch Johannes mit dem gülden

1) Er wurde 391 zum Presbyter und 395 zum Bischof zu Hippo Regius in Numidien erhoben 2) In den Ausgg. „welchen." 3) S. „verstehest denn"; W. „verstehest denn es" st. verstehests denn. 4) Johannes Chrysostomus geb. um 347 zu Antiochien, gest. 407; Aurelius Augustinus geb. 354 zu Tagaste in Numidien, gest. 430; hiernach ist der oben angegebene Zeitabstand zu berichtigen. 5) St. u. S. „Menge" st. Gemenge. 6) St. „wenig darhinter"; S. „wenig hinter" st. nichts hinter. 7) d. i. sich; „ihm" fehlt St. u. S. 8) Das im Hochdeutschen jetzt ganz ungebräuchl. Redenheit bed. s. v. a. Gerede, Redseligkeit, synon. mit Geschwätz.

Munde genannt ward.[1]) Er mag Geld[2]) im Klange und Gesange, aber nicht in der Würde gehabt haben. Ah, die Patres sind auch Menschen gewest, wie auch wir, drüm soll mans wol bedenken, und auf die Goldwage legen, was sie sagen, aufn Mund sehe man ihnen.

Drüm hat sich S. Augustinus wunder sehr[3]) bemühet und geschwitzt[4]), als der sich an Menschen-Satzung[5]) und Tradition[6]) gestoßen und geärgert hat; doch ist er in der heiligen Schrift gewaltig, und hat ein fein Judicium und Verstand von Sachen. Die Pelagianer und Ketzer[7]) haben ihn getrieben und geschärft, ist dem Ehestande günstig und hold gewest, redet wol von Bischofen, die dazumal Pfarrherrn waren; aber dieselbe Zeit hat ihn sehr geärgert, und ihm wehe gethan. Was sollte nu zu unser Zeit geschehen, wenn er itzt lebte, und sollte sehen die Gräuel des Papsts, der mit großer Autorität und Hoffart rühmet von S. Peters Patrimonio und Erbe, das ist, das ganz Kaiserthum in Occident sey sein Erbtheil; welcher Ruhm kaum vier hundert Jahr gewähret hat, sint der Zeit, daß der Papst hat wollen ein Herr seyn uber alle Kaiserthum und Königreiche. Das würde S. Augustinus nicht leiden.

Summa Summarum: Gläubige Christen sollen nur schlecht[8]) hören die Legation und Botschaft des Herrn Christi, was der sagt. Darüm thun alle diejenigen ganz unchristlich und wider Gott, die durch menschliche Autorität, Gewalt und Ansehen das Euangelium Christi ändern und anders deuten wollen, welchs kein König, Fürst noch Herr seinem Legaten und Gesandten gestattet. Er giebt ihm wohl einen Credenz[9]), daß man seine Person hören wolle[10]); doch weiter nicht, auch in einem Wort nicht, denn ihm in seiner Instruction befohlen ist; und wir wollten[11]) in dieser himmlischen und göttlichen Legation und Botschaft so vermessen seyn?

---

1) Sein eigentlicher Name ist nämlich Johannes, und Chrysostomus (d. i. Goldmund) nur ein seine Beredtsamkeit preisender Beiname. 2) St. „Gold" st. Geld. 3) d. i. gar sehr. 4) „und geschwitzt" fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. „Menschensatzungen." 6) W. „Traditionen." 7) Vgl. §. 4. 6. des folg. Abschn. 8) d. i. schlicht, allein. 9) Credenz (ital. credenza, mittellat. credentia) hier s. v. a. Credenz-Schreiben, Creditiv, bed. das Beglaubigungsschreiben, das einem Gesandten mitgegeben wird. 10) W. „solle" st. wolle. 11) St. u. S. „wollen" st. wollten.

Ich halte, wenn S. Petrus itzund leibhaftig alle Artikel der heiligen Schrift predigete, und verneinte nur allein des Papsts Autorität, Gewalt und Privat[1]), sagte, daß er nicht das oberste Häupt in der Christenheit wäre, so müßte er henken; ja, Christus selber, wenn er noch auf Erden ginge und predigte, so würde er noch ein Mal gecreuziget. Darüm so lasset uns deß auch gewarten. Es ist ja besser auf ihn, denn auf den Papst zu wagen. Wenn wir nicht gläubten, daß nach diesem ein ander Leben wäre, so wollte ich bald anders sagen und singen, und einem[2]) Andern die Bürde aufn Hals legen."

12. Passion = Gesang.

(A. 528b. — St. 316. — S. 290.)

Da man die Passion sang, da hörete D. M. L. fleißig zu und sprach: „Musica ist eine schöne, liebliche Gabe Gottes, sie hat mich oft also erweckt und bewegt, daß ich Lust zu predigen gewonnen habe. Aber S. Augustinus hat ihm ein solch Gewissen genommen: wenn er an der Musica hat[3]) Gefallen gehabt, und lustig davon ist worden, so hat er gemeint, er habe Unrecht und Sünde dran gethan.[4]) Es ist ein feiner, frommer Mann gewesen; wenn er itziger Zeit lebte, so würde ers mit uns halten. Aber Hieronymus würde uns verdammen, der doch auch ein Mensch gewest ist, und seine Anfechtung und Gebrechen gehabt; denn er hat die Eustochiam[5]) so lieb gehabt, daß man sich dran geärgert. Die lieben Väter haben auch ihre Mängel gehabt.

Augustinus ist unter allen der ernsteste[6]), tapferste und reineste; aber er allein hats nicht Alles könnt[7]) thun, noch wieder zurechte bringen. Denn er klagt oft, daß die Bischofe mit ihren Traditionen und Satzungen die Kirche mehr beschwereten[8]), denn die Jüden mit ihren Gesetzen.

Ambrosii Hymni und Lobgesänge sind Wort, wenig das zur Sache dienet, als: A solis ortus sydere, auf die 7 Zeiten. Das Liedlin Patris sapientia, that viel gutes Dinges; aber der Gesang:

---

1) Dieses „Privat", welches A. u. W. und auch die 1836 zu Stuttg. und Leipzig erschienene neue Ausg. haben, bed. wohl das, was sich der Papst privatim anmaßt; St. u. S. haben dafür das leichter verständliche „Primat." 2) A. „einen." 3) „hat" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „es sey unrecht, und er hab Sünde daran gethan" st. er habe — gethan 5) A. „Eustochium." 6) A., St. u. S. „ernste." 7) W. „können." 8, St. u. S. „beschweren."

Rex Christe, factor omnium etc. ist der allerbeste Hymnus und Gesang [1])."

13. Des Lyrä Comment uber die Bibel.

(A. 529. — St. 317. — S. 291[b].)

Lyrä [2]) Comment uber die ganze Bibel lobte D. M. Luther sehr, und befahl es fleißig zu lesen, „denn es wäre sehr gut, fürnehmlich zun Historien im alten Testament dieneten sie [3]) wol. Wer das neue Testament wol wüßte, dem wäre Lyra sehr nütze. Wiewol die Comment, so Paulus [4]) und Simigerus [5]) darüber gemacht haben, kalt gnug sind; die möchte man außen lassen, wenn man Lyram wieder drückte."

14. Zu welcher Zeit die heiligen Väter und Lehrer der Kirchen gelebt haben.

(A. 529.)

„Athanasius, Bischof zu Alexandria, hat gelebet Anno Domini 379. Ist gestorben 387. [6])

---

1) Alle 3 hier erwähnte Hymnen findet man in Aug. Jak. Rambach's Anthologie christlicher Gesänge. Bd. I. S. 85. 356. 113. und in Henr. Adalb. Daniel: thesaurus hymnologicus. Tom. I. pag. 21. 337. 180.; bei beiden aber steht in der ersten Hymne cardine st. sydere. 2) Der Franziscaner Nikolaus von Lyra aus der Normandie war Lehrer der Theologie in Paris, gest. 1340; über seine Interpretation der Bibel vgl. Jo. Georg. Rosenmuelleri historia interpretationis libr. sacr. Pars V. pag. 280 sqq. u. Gottl. Wilh. Meyer's Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherst. der Wissensch. Bd. I. S. 109 ff. u. a. St. 3) St. „es" st. sie. 4) Der Bischof Paulus von Burgos, zu Anfang des 15. Jahrh., schrieb Anmerkungen und Zusätze zu der Postille des Lyra (additiones notabiles ad postillas Nicolai de Lyra in totam scripturam), welche in den meisten Ausgg. dieser Postille angehängt sind; vgl. Rosenmueller l. l. V. pag. 308 sqq Meyer a. a. O. I. S. 121 ff. 5) Dieser Name, welcher in allen Ausgg. steht, hat sich nirgends auffinden lassen. Wahrscheinlich steht er irrig statt Matthias Thoring oder Doring, welcher im 15. Jahrh. die Erklärungen des Lyra, seines Ordensgenossen, gegen die Einwendungen des Paul. von Burgos zu retten und das Unhaltbare oder Unnöthige mancher Verbesserungen desselben zu zeigen suchte. Seine Schrift führt den Titel: Replicae defensivae postillae Nic de Lyra ab additionibus domini Burgensis. Diese Replicae waren sicherlich schon zu Luther's Zeit mit jenen Additiones zugleich der Postille Lyra's angehängt, wie sie auch in der von Leander a S. Martino (Antwerpiae 1634 fol.) besorgten Ausg. dieser Postille beide, und zwar jedem einzelnen Capitel besonders angehängt sind; vergl. Rosenmueller l. l. V pag 321 sqq, Meyer a. a. O. I S. 124 f. 6) Athanasius, geb. zu Alexandrien um 296, wurde Bischof daselbst 326, starb 373.

Basilius Magnus[1]) und[2]) Gregorius[3]),	Anno Domini 380.
Ambrosius, Bischof zu Mailand[4]),	380.
Aurelius Prudentius[5]),	380.
Augustinus, Bischof zu Hippon[6]),	430.
Ist 76 Jahr alt worden.[7])	
Beda, ein Benedictiner in Engeland,	737.
Ist 72 Jahr alt worden.[8])	
Cyprianus, Bischof zu Carthago[9]),	249.
Cyrillus, Bischof zu Alexandria[10]),	432.
Chrysostomus, Bischof zu Constantinopel[11]),	420.
Gregorius, Papa I.[12])	540.
Hieronymus, Presbyter und Aeltester zu Striden[13]),	422.
Irenäus, zu Leon Bischof[14]),	175.
Polycarpus, Irenäi Präceptor[15]),	175.
Nicolaus de Lyra[16]),	320.
Origenes, Presbyter zu Abomanz[17]),	261.

1) Basilius Magnus, geb. um 329, seit 370 Bischof zu Neo-Cäsarea, gest. 379. 2) „und" fehlt W. 3) Gregorius von Nyssa oder Gr. von Nazianz, vergl. S. 369. Anm. 2. dieser Abth. 4) Ambrosius, geb. um 335 oder 340 zu Treviri, seit 374 Bischof von Mailand, gest. 397. 5) Dieser spanische Dichter lebte um 400, gest. ungefähr um 431. 6) A. „Hippen." 7) Er war nämlich geb. 354, gest. 430. 8) Beda, mit dem Beinamen Venerabilis, geb. 673 zu Jarrow in Northumberland, gest 735. 9) Cyprian, seit 248 Bischof von Carthago, gest. 258. 10) Cyrillus, seit 412 Bischof (Patriarch) von Alexandria, gest 444. 11) Johannes Chrysostomus, geb. um 347 zu Antiochien, 397 zum Patriarch von Constantinopel ernannt, gest. 407. 12) Der hier mit Recht als Papa I. bezeichnete Gregor, gewöhnlich Gregor der Große genannt, war um 540 zu Rom geb., wurde 590 römischer Bischof, gest. 604. 13) Sophronius Eusebius Hieronymus, geb. 331 oder 342 zu Stridon an der Grenze von Dalmatien und Pannonien, 378 in Antiochien zum Presbyter ordinirt, von 386 bis zu seinem Tode 419 oder 420 Vorsteher einer eignen Mönchsgesellschaft in Bethlehem. 14) Irenäus, ein Schüler des Polycarp, 177 zum Bischof von Lugdunum (jetzt Lyon) und Vienna in Gallien ernannt, gest. um 202. 15) Polycarpus, Bischof von Smyrna, ein Schüler des Apostels Johannes, starb etwa 168 als Märtyrer. 16) Der Name dieses dem 14. Jahrh. angehörenden Theologen vergl. Anm. 2. der vorig. Seite) steht hier bei A. u. W., auch in der neuesten Ausg. v. 1836, fälschlich statt eines Kirchenvaters, wahrscheinlich des L. Cälius Lactantius, da dieser sowohl der alphab. Reihenfolge, als auch dem dabei angegebenen Jahre nach hieher paßt (er starb um 330), aus dessen Namen auch die obige Corruption gar wohl entstehen konnte. 17) Origenes, geb. um 185 zu Alexandrien, 228 zum Presbyter geweiht, gest. 254 zu Tyrus. Die obige An-

Philo Judäus [1]),	Anno Domini 50.
Josephus [2]),	100.
Ignatius, Bischof zu Antiochia, [3])	111.
Prosper, Bischof zu Rogen, [4]) Augustini Jünger, der auch seine Sprüche zusammengezogen hat,	460.
Sedulius [5]), Presbyter, Aeltester,	430.
Tatianus [6]), Häreticus, Ketzer,	170.
Tertullianus [7]), Aeltester zu Carthago,	200.
Thomas Aquinas [8]),	1274.
Bonifacius, Bischof zu Mainz [9]),	1255.
Bernhardus, Abt zu [10]) Cistern [11]),	1140.
Hugo Parisiensis [12]),	1130.
Anshelmus [13]),	1110.

---

gabe „zu Xbomanz" ist eine nicht bloß von W., sondern auch in der Ausg. von 1836 wiederholte sonderbare Verdrehung des dem Origenes wegen seines unermüdlichen Fleißes ertheilten Beinamens Adamantius d. i der Diamantene (auch ὁ χαλκέντερος, der Mann von Erz, genannt). 1) Dieser und der folgende werden als Juden hier nur wegen der Wichtigkeit ihrer Schriften unter den Kirchenvätern mit aufgeführt. Philo starb nach 40. 2) Flavius Josephus geb. 37., gest. nach 93. 3) Er starb 116 als Märtyrer zu Rom. 4) Prosper aus Aquitanien, wird hier wie auch von vielen Andern, irrig für einen Bischof von Reggio (wofür hier Rogen steht) in Italien erklärt, er war vielmehr Scriba des röm. Bischofs Leo des Großen; er starb um 463. 5) Hier ist vielleicht Cäcilius (oder Cälius) Sedulius gemeint, ein Dichter und Redner des 5. Jahrh. (Nach Einigen soll dieser aber Bischof in der spanischen Provinz Estremadura gewesen sein.). 6) Tatianus aus Assyrien starb etwa 174. 7) Q. Septimius Florens Tertullianus, geb. zu Carthago um 160, gest. um 220. 8) Der Dominicaner Thomas von Aquino geb. 1224, gest. 1274. 9) A. „Mentz", so gewöhnlich bei A. 10) „zu" fehlt A. 11) Bernhard, geb. 1091 zu Fontaines, trat 1113 mit 30 Gefährten in das Kloster zu Citeaux (Cistercium) bei Dijon im Bisthum Chalons ein, und wurde 3 Jahre später, in seinem 25. Jahre, Abt des 1115 neu angelegten Cistercienser-Klosters zu Clairvaux (Claravallis) im Bisthum Langres, gest. 1153. Es ist hiernach das obige Cistern (d. i. Cistercium) in Clairvaux zu berichtigen. 12) Hugo a Sancto Victore, geb. 1097 im Halberstädtischen, seit 1115 Mönch im Kloster der regulären Canoniker St. Victor in einer Pariser Vorstadt, und nachher Vorsteher der dortigen Schule, gest. 1141, wegen seiner getreuen Nachahmung des Augustinus, alter Augustinus und lingua Augustini genannt. 13) Anselmus, der eigentliche Gründer der scholastischen Theologie, geb. 1033 zu Aosta in Piemont, 1060 Mönch im Kloster zu Bec in der Normandie, 1063 Prior, 1078 Abt desselben, von 1093 an Erzbischof von Canterbury, als welcher er nach mehrjährigem Exil 1109 starb.

LVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Schultheologen.

1. Von Terministen.

(A. 529b. — St. 318b. — S. 292b.)

„Terministen[1]) hieß man eine Secte in den hohen Schulen (unter welchen ich auch gewesen): dieselbigen haltens wider die Thomisten, Scotisten und Albertisten[2]); und hießen auch Occamisten[3]), von Occam[4]), ihrem ersten Anfänger und Stifter, sind die allerneulichste Secte, und jtzt die mächtigste auch zu Paris.

Der Streit und Hader unter ihnen war: Ob das Wort Humanitas, Menschheit, und dergleichen Wort, eine gemeine Menschheit heiße, die in allen Menschen wäre, wie Thomas und die Andern halten. Ja, sagen die Occamisten[3]) und Terministen, es sey nichts mit solcher gemeiner Menschheit, heißet[5]) alle Menschen insonderheit; gleichwie ein gemalet Menschen-Bilde alle Menschen deutet.

Aber es müssen jtzund in dieser Sache heißen Terministen, die in terminis propriis, mit eigentlichen und eigen Worten von einem Dinge reden, wie sie an ihnen selbs lauten und heißen, und die Wort nicht frembde und wilde deuten; sonst heißt mans werklich[6])

---

1) Ueber Ursprung und Bedeutung dieses Namens gibt das Folgende Aufschluß. — In einer ganz andern Bedeutung wurde derselbe Name gebraucht in dem zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrh. durch den Diaconus J. G. Böse erregten sogenannten terministischen Streite, ob nämlich die Gnadenzeit für den Sünder bis an das Ende seines Lebens reiche, oder ob Gott eine Grenze (terminus) festgesetzt habe, über welche hinaus keine Gnade mehr zu hoffen sei. Die das Letztere behauptenden Theologen wurden von ihren Gegnern Terministen genannt. 2) Diese Partheinamen scholastischer Theologen sind bekanntlich von den berühmten Normatoren dieser Partheien im 13. Jahrh., dem Dominicaner Albertus Magnus und seinem Schüler Thomas von Aquino und dem Franciscaner Duns Scotus entlehnt. 3) A., S. u. W. „Occamisten." 4) Der englische Franciscaner Wilhelm Occam (so genannt nach seinem Geburtsorte Occam, einem Dorfe in der Grafschaft Surrey in England, Schüler des Duns Scotus, Lehrer der Theologie zu Paris, von 1322 an Franciscaner-Provincial in England, seit 1328 bei Ludwig dem Baiern, gest. 1347, Doctor singularis et invincibilis genannt. 5) St. „die heißet" st. heißet. 6) Dieses wohl nur im Oberdeutschen gebräuchl. Wort bed. hier: kunstgerecht, die üblichen

davon reden. Als, mit einem Zimmermann muß ich in seinen terminis und mit solchen Worten reden, wie sie in ihrem Handwerk genannt und bräuchlich[1]) sind, nehmlich, Winkeleisen und nicht Krummeisen[2]); Axt und nicht Beil.

Also soll man auch[3]) die Wort Christi lassen bleiben, und vom Sacrament reden in suis terminis, mit den Worten, wie sie Christus geredt und gebraucht hat. Als: Das thut, soll nicht heißen, opfert. Item: das Wort Corpus, Leib, soll nicht bedeuten beider[4]) Gestalt; wie sie jtzt die Wort martern, und von der Straßen gerne lenken, wider den hellen Text."

2. Urthel Doctor Martini Luthers vom Lombardo.[5])
(A. 529b. — St. 318b. — S. 293.)

„Magister sententiarum, der Meister von hohen Sinnen, Petrus Lombardus[6]), ist ein sehr fleißiger Mann und eines hohen Verstandes gewesen, hat viel fürtrefflichs Dings geschrieben. Er wäre furwahr ein großer fürnehmer Doctor der Kirchen gewesen, wenn er sich ganz und gar mit Ernste hätte auf die heilige Schrift gegeben. Aber er hat sein Buch mit vielen unnützen Fragestücken verwirret, und Alles in einander wüst geschlaudert und gemenget. Doch sind es feine Köpfe gewesen; aber sie haben nicht solche Zeit gehabt, wie wir jtzt haben. Denn die Schultheologen sind dennoch dahin kommen, und haben gelehret, daß der Mensch wäre nicht vollkömmlich rein noch gesund[7]), sondern etlicher Maße verwundet, doch

---

Kunstausdrücke gebrauchend (vgl. Schmeller's Bayer. WB. u. d. W.). 1) W. „gebräuchlich." 2) So W.; A., St. u. S. „die Krimeisen" st. nicht Krummeisen. Bei dieser Lesart würde „Krimeisen" gleichfalls wie Winkeleisen und Axt als ein terminus technicus der Zimmerleute bezeichnet werden. 3) „auch" fehlt St. u. S. 4) W. „beide." 5) A. u. W. „Longobardo." St. u. S. haben die Ueberschrift „Von Petro Lombardo (S. Longobardo) oder Magistro Sententiarum." 6) A., S. u. W. „Longobardus," eine Namensform die nur gebräuchlich ist, um ein Individuum des ehemals mächtigen longobardischen Volksstammes zu bezeichnen, wogegen zur Bezeichnung des früher von demselben beherrschten Landes und seiner Bewohner nur die aus jener ursprünglichen Namensform verkürzten Formen Lombardei und Lombarden üblich sind. Deshalb ist „Lombardus," welches St. hat, hier die richtige Form. — Er war nämlich bei Novara in der Lombardei geb., wurde später Lehrer der Theologie zu Paris, 1159 Bischof daselbst, gest. 1164. Den Beinamen Magister sententiarum erhielt er wegen seines dogmatischen Lehrbuches Sententiarum libri IV. 7) St. „nicht vollkommlich rein noch gesund wäre" st. wäre — gesund.

könnte[1]) er aus seinen Kräften, ohne die Gnade, das Gesetz halten; aber wenn er die Gnade hätte bekommen und erlanget, so könnte[2]) ers Gesetz leichtlicher[3]) vollbringen, halten und thun, mit und aus seinen Kräften alleine. Solch ungeheuer Ding haben sie gelehret; aber nicht gesehen den Fall Adams, noch daß Gottes Gesetz geistlich ist, das einen vollkommenen Gehorsam fodert, innerlich und äußerlich, mit Leib und Seele."

3. Zeit unterm Papstthum.
(A. 530. — St. 318. — S. 292b.)

Auf Mariä Lichtmeß, den andern Februarii, kamen gen Wittenberg der Churfürst und Herzog Heinrich zu Sachsen ꝛc. Landgrafe und Marggraf Hanns schickten zu Doctor Luther[4]), und baten[5]), er wollte auf den Morgen fur ihren F. Gn. predigen. Welchs denn auch geschach, und that[6]) vom Vater Unser ein schöne, herrliche Predigt. Aufn Abend aber zuvor war er mit dem Herrn Niclas Amsdorf sehr fröhlich, und redeten viel mit einander von Studiis der vorigen Zeit, „wie unselig dieselbe zu studiren gewesen wäre, da feine, geschickte Leute wären mit unnützen Lectionibus und Büchern, zu hören und zu lesen beschweret worden, mit seltsamen, undeutschen, sophistischen Worten, die itzt unsern Leuten gar unbekannt und unverständlich wären. Denn da das Papstthum noch in der höchsten Blüthe stund, waren Scotus, Bonaventura, Gabriel Biel, Thomas Aquinas[7]) ꝛc. müßige Leute, mußten ja etwas phantasiren und fürhaben.

Gabriel hat ein Buch geschrieben uber den Canon in der

---

1) W. „könne."   2) W. „könne."   3) St. u. S. „leichtlich."   4) St. u. S. „D. M. Luth."   5) St. u. S. „begehrten" st. baten.   6) St. nach „that" Zusatz: „der D."   7) Sämmtlich berühmte Scholastiker. Der Franciscaner Johannes Duns Scotus (aus Dunston oder Duns in Northumberland), geb. um 1275, seit 1301 Lehrer in Oxford, 1304 in Paris, 1307 in Cöln, wo er 1308 starb, Doctor subtilis genannt. — Sein Ordensbruder Johannes von Fidanza, Bonaventura genannt und Doctor seraphicus, geb. 1221 zu Bagnarea in Toscana, seit 1245 Lehrer zu Paris, 1256 Ordensgeneral der Franciscaner, 1273 Cardinalbischof von Alba, gest. 1274 zu Lyon. — Gabriel Biel aus Speier, Propst zu Urach und seit 1484 Lehrer der Theologie auf der (1477 gestifteten) Universität zu Tübingen, gest. 1495. — Ueber Thomas Aquinas vgl. S. 384. Anm. 8.

Messe[1]), welchs ich die[2]) Zeit fur das beste hielt. Wenn ich da innen las, da blutet mir mein Herz. Ich behalte noch die Bücher, die mich also gemartert haben. Scotus hat sehr wohl geschrieben uber das Buch Magistri Sententiarum, des Meisters von hohen Sinnen[3]), hat sich beflissen fein ordentlich und richtig von[4]) Sachen zu lehren. Occam ist ein verständiger, sinnreicher Mann gewesen, und seinen Fleiß darauf geleget, daß er ein Ding groß machte und weit[5]) ausbreitete. Thomas Aquinas ist ein Wäscher und Schwätzer.

Nu, Gott hat uns wunderbarlich heraus gefuhrt, und mich doch unwissentlich ins Spiel gefuhrt nu uber 20 Jahre. Wie gar schwächlich[6]) ging es in der erste an, da wir Anno 17. nach Omnium Sanctorum[7]) gegen Kemberg[8]) kamen. Und da ich mir furgenommen hatte, zu schreiben wider die groben, offentlichen Irrthum vom Ablaß, da widerstund mir D. Hieronymus Schurf und sagte: „„Wollt Ihr wider den Papst schreiben? Was wollt Ihr machen? Man wirds nicht leiden."" Darauf sprach ich: Wie, wenn mans müßte leiden? Bald that sich hervor und trat auf die Bahn Sylvester[9]), Sacri Palatii Magister, blitzte[10]) und donnerte wider mich mit diesem Syllogismo und Schlußrede: „„Wer da zweifelt an einem Wort oder That der römischen Kirchen, der ist ein Ketzer; Lu-

---

1) St. „Canonem Missae" st. Canon in der Messe. — So heißt die bestimmte Anzahl und Ordnung von Gebeten, welche zur gültigen Consecration der Eucharistie erfodert werden; vgl. Augusti: Denkw. aus d. christl. Archäol. VIII. S. 353 ff. Mart. Gerbert: vetus liturgia Alemannica P. I. p. 336 sqq. Biel's hier erwähntes Buch hat in der 1. Ausg. folg. Titel: Lectura super canone misse in alma universitate Tuwingensi ordinarie lecta. Sie erschien zu Reutlingen 1488. Fol. Die 2. verb. 1499 zu Tübingen in Folio gedruckte Ausg. hat den Tit.: Sacri canonis misse Expositio in alma universitate Tüwingensi ordinarie lecta. In beiden fehlt Biel's Name auf dem Titelblatte, erst in spätern Ausgg. z. B. in der zu Leiden 1517. Fol. erschienenen ist derselbe hinzugesetzt. Das Buch zerfällt in 89 Lectiones. 2) St. u. S. „der"; W. „derselben" st. die. 3) St. „uber den Magistrum Sententiarum" st. uber das Buch — Sinnen. 4) St. u. S. „von den" st. von. 5) A. „weit, weit" st. weit. 6) St. u. S. „schwerlich" st. schwächlich. 7) W. „Aller Heiligen" st. Omnium Sanctorum. 8) W. „Camberg." 9) Sylvester Prierias, vgl. S. 334. Anm. 5. dieser Abth. Luthers und des Prierias gegen einander gerichtete Streitschriften findet man in deutsch. Uebers. in Walch's Ausg. Th. XVIII. S. 81 ff. 10) A., St. u. S. „blixte."

ther zweifelt an Worten und Werken der römischen Kirchen; darum ist er ein Ketzer rc."" [1]) Da gings an."

4. Ein Anders von Vätern.

(A. 530. — St. 316. — S. 290b.)

„Die Patres haben viel gutes und nützliches Dinges geschrieben, doch soll man sie lesen cum Iudicio, nicht Alles bald annehmen und billigen, man habe es denn zuvor gegen der Richtschnur Gottes Worts gehalten und examinirt, obs auch mit demselbigen ubereinstimme.

Hilarius [2]) und Augustinus haben viel schön und trefflich Ding von der heiligen Dreyfaltigkeit und Justification geschrieben, von Ketzern [3]) getrieben; Nazianzenus nichts. Gregorius ist ein Mönch, Cyprianus ein frommer Mann und Redener. Tertullianus und Eusebius schreiben nur Historien. Lactantius, wie Augustinus zeuget, hat fremd Ding tractirt. Im Fried haben sie nichts ausgerichtet, im Streit aber sind sie mächtig gewesen. Bernhardus hat den Jesum so lieb, als einer seyn mag; im Disputiren aber, wenn man wider die Feinde stehen soll, ist er nicht der Bernhardus. [4]) Manichäi, die Ketzer, haben Augustinum zum Kampf gereizt, ausgefodert, und Ursach gegeben, daß er so wol geschrieben hat. [5]) Das verstehen die Papisten nicht, sondern sagen, er habe zu viel geredt, und zu hohe Ding geschrieben."

5. Von S. Johann Huß, dem Märtyrer.

(A. 530b. — St. 317b. — S. 291b.)

„Doctor Staupitz sagte uns, (sprach Doctor Martinus Luther,) er hätte von Doctor Andrea Proles, [6]) dem besten Prediger, gehört,

---

1) Vergl. S. 334. dieser Abth. 2) Hilarius, (seit 350) Bischof von Pictavium (Poitiers), gest. 368, ist hier gemeint. Er schrieb außer andern Schriften auch de trinitate libb. XII. 3) Hilarius schrieb gegen die Arianer; Augustinus gegen die Manichäer, Donatisten, Pelagianer und Semipelagianer. 4) Vgl. §. 2. des LVII. Abschnitts S. 369. dieser Abth. 5) Zu den von Augustin gegen die Manichäer gerichteten Schriften gehören namentlich folgende: de moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum libb. II., de libero arbitrio, de Genesi contra Manichaeos, de utilitate credendi, contra Faustum libb. XXXIII., de actis cum Felice Manichaeo libb. II., liber contra Fortunatum, contra Adimantum, contra epistolam Manichaei, quam vocant fundamenti, und andere. 6) Er war

da er einmal zu Gotha ins Kloster gangen, und gemalet gesehen Doctor Andreas Zacharias, (der zu Erfurt im Augustiner-Kloster, fur dem hohen Altar begraben liegt, und Johann Hussen uberwunden soll haben, wie man sagt,) mit einer Rose an seinem Barett; hätte er gesagt: Behüte mich Gott, daß ich diese Rose nicht trage; denn er hat Johannem Huß mit Unrecht uberwunden, durch eine gefälschte Biblia, nehmlich, da Ezechielis im [1]) vier und dreyßigsten Capitel (v. 11.) also gestanden: „„Siehe, ich will selbs heimsuchen und strafen meine Hirten, (dazu war gesagt,[2])) und nicht das Volk, non Populus."" Diesen Text haben sie in Johannis Hussen eigenen Biblien funden,[3]) ihm geweiset, und daraus geschlossen: Siehe, Du sollt den Papst nicht strafen, sondern Gott wills selber thun." Da sagte M. Spalatinus: „„Den Text hat der Teufel in die Bibel bracht."" „Ja," sprach Doctor Martinus Luther, „es[4]) hat darinnen also gestanden, wie es auch hinein kommen ist. Also ist der fromm, heilig Mann verdammt und verbrannt worden."

5a. Ein Anders.

(A. 530b. — St. 317b. — S. 291b.)

M. Johannes Agricola las eine Schrift[5]) Johannis Huß, voll und reich vom Geist, Geduld und Gebets[6]), und wie er im Gefängniß war vom Stein gemartert, und vom Kaiser Sigismundo verachtet worden. Da verwunderte sich Doctor Martinus Luther eines solchen großen Geistes und Beständigkeit, und sprach: „Es ist ein theurer Mann gewest, sein Tod ist wol gerochen worden; denn bald nach seinem Tod hat Kaiser Sigismund kein Glück mehr gehabt, ist ihm nie wol mehr gangen, ward der unseligste Regent,

---

Augustiner-Prior zu Leipzig. Er wünschte und verkündigte eine Reformation als nahe bevorstehend. Durch seine Widersetzung gegen Papst Leo X. auf dem Lateran-Concil, als dieser noch mehr Feste stiften wollte, zog er sich den päpstlichen Bann zu, und starb, da Herzog Ernst, Erzbischof von Magdeburg, vergebens sich seiner annahm, im Exil 1508. Seine Predigten hat Petrus Sylvius, Pfarrer zu Dresden, 1530 herausgegeben; s. Seckendorf comment. de Luth. lib. I. sect. 28. §. 73. pag. 113. u. S. 324. dieser Abth.

1) St. u. S. „am" st. im. 2) St. „gesazt" st. gesagt. 3) Dasselbe berichtet Seckendorf a. a. O. 4) W. „er" st. es. 5) St. „die Schriften", S. „die Schrift" st. eine Schrift. 6) St. „voll Geistes, Geduld und Gebets"; S. „voll und reich vom Geist, Gedulds und Gebets"; W. „voll und reich vom Geist, Gedu'd und Gebet."

und vom Türken geschlagen. Die Böhemen verwüsteten allenthalben Deutschland, Nürnberg hat ihnen müssen Brandschatzung geben; sie sind kommen bis gen Zeiz. Die Deutschen haben die Böhemen etliche Mal mit Fersengeld geschlagen.[1])

Johannes Huß und ich sind gar unverschämt und unbillig Ketzer geheißen,[2]) denn sie schließen, und sagen also: Weils der Papst sagt, drüm muß mans gläuben. Wiewol Huß noch nicht verstanden hat, was das Papstthum ist; sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt, und nach dem Leben des Papsts auf seine Person argumentiret, und beschlossen.[3]) Wir aber jtzt procediren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das fichtet uns nicht so gar viel an; sondern nach seiner Lehre,[4]) die fechten wir an, und sagen, sie sey unrecht, drum er auch von uns fur den Widerchrist offentlich ausgerufen und gescholten wird. Und wenn gleich der Papst Sanct Peter wäre, so wäre er doch gottlos, und ein verzweifelter Gottes-Bösewicht."

6. Von St. Augustino.

(A. 531. — St. 316[b]. — S. 291.)

„Augustinus ist daher ein trefflicher Lehrer worden, daß ihm die Ketzer, die Pelagianer, so den freien Willen vertheidigten, hart zusetzten, daß er sich weidlich wehren mußte,[5]) und endlich eintreib; hat von der Gnade Gottes treulich gelehret.

Sint ich aber Paulum durch Gottes Gnade verstanden habe, hab' ich keinen Doctorem können achten, sie sind mir gar gering worden. In der erste las ich Augustinum. Da mir aber die Thür im Paulo aufgethan ward, daß ich wußte, was die Gerechtigkeit des Glaubens war, da war es aus mit ihm. Dies sind die fürnehmsten und besten Sprüche in Augustino: „„Die Sünde wird vergeben, nicht, daß sie nicht mehr da sey, sondern, daß sie nicht zugerechent wird."" It. „„Das Gesetz wird alsdenn erfüllet, wenn das[6]) verziehen wird, das nicht geschicht noch gethan wird."" Die

1) Vgl. C. W. Böttiger: Gesch. des Kurstaates u. Königr. Sachsen, Bd. I. S. 315 ff. 2) St. „genennet" st. geheißen. 3) St. „geschlossen" st. beschlossen. 4) Vgl. S. 303. dieser Abth. 5) A. „müßte." — Die hierher gehörenden Schriften Augustin's findet man im 10. Bande der Benedictiner-Ausgabe seiner Werke (Opera edd. Mon. Benedictini e Congr. S. Mauri. Par. 1679 — 1700. 11 Voll. fol.). 6) St. u. S. nach „das" Zusatz: „aus Gnaden."

Bücher confessionum, in denen er sein Bekenntniß thut, lehren nichts, sondern zünden und reizen[1]) nur an, haben nur Exempel, aber es ist nichts.[2])"

7. Von Hieronymo.

(A. 531. — St. 316b. — S. 291.)

„Hieronymus soll nicht unter die[3]) Lehrer der Kirchen mit gerechnet noch[4]) gezahlt werden, denn er ist ein Ketzer[5]) gewesen; doch gläube ich, daß er selig sey[6]) durch den Glauben an Christum. Er redet von Christo nichts, denn daß er nur den Namen im Munde gefuhrt hat.[7]) Ich weiß keinen unter den Lehrern, dem ich[8]) so feind bin, als Hieronymo,[9]) denn er schreibet nur von Fasten, Speise,[10]) Jungfrauschaft ꝛc. Wenn er doch auf die Werk des Glaubens drünge und triebe dieselben, so wäre es etwas; aber er lehret nichts, weder vom Glauben, noch von[11]) Hoffnung, weder[12]) von der Liebe, noch von Werken[13]) des Glaubens. D. Staupitz pflegte von ihm zu reden[14]): „„Ich wollte gern wissen,"" sprach er,[15]) „„wie Hieronymus[16]) wäre selig worden. Ich hätte traun Hieronymum nicht mögen zum Prediger haben,[17]) er ist wol so wünderlich gewesen.""

---

1) St. u. S. nach „reizen" Zusatz: „sie." 2) W. „alles nichts" st. nichts. 3) St. u. S. „die reinen Lehrer" st. die Lehrer. 4) „mit gerechnet noch" fehlt St. 5) Da Hieronymus von Stridon von der Kirche selbst nicht für einen Ketzer erklärt ist, so bezieht sich der ihm hier beigelegte Ketzer-Titel wohl theils auf die hier folgende Charakterisirung desselben, theils auch wohl auf seine Verehrung des von der Kirche als Ketzer verdammten Origenes, weshalb er selbst für den Ruf seiner Rechtgläubigkeit besorgt wurde. 6) St. „daß er erhalten und selig sey worden" st. daß er selig sey. 7) St. „Den Schaden, den er mit seiner Lehre gethan hat, den vergeb ihm Gott. Ich weiß wol, daß er mir sehr geschadet hat. Es ist je ein groß Wunder, daß in so vielen seinen Büchern und Schriften nicht eine Zeile vom Herrn Christo zu finden, ohn daß er den Namen Christi im Munde geführet hat. Er schreibet verächtlich von dem weiblichen Geschlechte, und von dem Ehestande. Darumb wollt ich ihm gönnen, daß er ein Weib gehabt hätte, so würde er viel Ding anders geschrieben haben" st. Er redet von Christo nichts, denn daß er nur den Namen im Munde geführet hat. 8) St. nach „ich" Zusatz: „jetzt." 9) St. nach „Hieronymo" Zusatz: „da ich ihn doch vor der Zeit uberaus lieb gehabt, und gerne gelesen." 10) W. „Speisen." 11) St. u. S. „von der" st. von. 12) St. „noch" st. weder. 13) St. „andern Früchten" st. Werken. 14) St. „sagte auf eine Zeit von ihm" st. pflegte von ihm zu reden. 15) „sprach er" fehlt St. 16) St. „der Mann" st. Hieronymus. 17) St. „Und sein Vorfahr

8. Von Vätern.

(A. 531. — S. 290... — Vgl. §. 2. des LVII. Abschnittes. S. 369. dieser Abth.)

„Die alten Patres und Lehrer, als, Augustinus, Hilarius, Ambrosius, Bonaventura, und Andere, soll man nicht gar verwerfen, sondern in Ehren und werth halten. Denn wir sehen in ihnen, daß die Kirche zu ihren Zeiten an Jesum Christum gegläubt hat, und also gegläubet, wie auch wir itzt. Bernhardus ubertrifft in seinen Predigten alle andere Doctores, auch Augustinum selber, denn er lehret Christum sehr fein; aber in seinen Disputationibus ist er ihm selbs gar ungleich und gar widerwärtig. Wenn er disputirt, so fichtet er an, was er zuvor gelehret hat, wird gar ein ander Mann; da gibt er dem Gesetz und freien Willen allzu viel.“

9. Vom Gerson.

(A. 531b. — St. 319. — S. 293.)

„Gerson[1]) spricht: „„Christus hat sein Abendmahl eingesetzt zur Communion, daß mans ingemein[2]) mit einander genießen und brauchen[3]) soll, auf daß wir wissen, daß wir nicht allein seyen.““ Der gute Mann hat wol gesehen, daß uns der Teufel, wenn wir allein sind, jagt, wie ein verloren Schaf.

Gerson allein, unter allen Lehrern in der[4]) Kirchen, hat von geistlichen Anfechtungen geschrieben; die andern allzumal haben nur leibliche Anfechtung gefühlet. Gregorius Nazianzenus,[5]) Augustinus, Scotus, Thomas,[6]) Richardus,[7]) Occam, der keiner hat geistliche Anfechtung gefühlet, allein Gerson hat von Kleinmüthig-

Doctor Proles hat auf eine Zeit gesagt: Ich wollt Hieronymum nicht gern zu einem Prior gehabt haben“ st. Ich hätte traun Hieronymum nicht mögen zum Prediger haben. 1) Johann Charlier von Gerson (d. i. aus Gerson im Sprengel von Rheims), geb. 1363, gest. 1429, Doctor christianissimus genannt, vgl. S. 312. Anm. 6. dieser Abth. 2) W. „insgemein.“ 3) „und brauchen“ fehlt W. 4) St. nach „der“ Zusatz: „alten.“ 5) A. „Gregorius, Nazianzenus“ fälschlich durch Komma getrennt, als wären es 2 verschiedene Personen. 6) Thomas Aquinas, vgl. S. 384. Anm. 8. dieser Abth. 7) Richard a Sancto Victore, Nachfolger Hugo's (vgl. S. 384. Anm. 12. dieser Abth.) an der Schule von St. Victor in Paris, dann Prior des dortigen Stifts der regulären Canoniker St. Victor, gest. 1173. Er machte zuerst den Versuch, die Mystik in ein wissenschaftliches System zu bringen.

keit geschrieben.[1]) Die Kirche, so nun im äußersten Alter[2]) ist, soll solche geistliche Anfechtunge[3]) fühlen; wir sind in solcher alten Kirchen.

Wilhelmus Parisiensis[4]) hat auch etwas von dieser[5]) geistlichen Anfechtungen gefühlt. Aber die Schultheologen sind niemals kommen zum Erkenntniß des Catechismi. Allein Gerson taug und dienet die Gewissen zu trösten und aufzurichten. Er ist dahin kommen, daß er spricht[6]): „„Ach, es muß ja nicht Alles ein Todsünde seyn, was wider des Papsts Satzunge[7]) geschicht und gethan wird, als, nicht einen Schöpler[8]) anziehen, Horas nicht beten &c.; es ist nicht so große Sünde."" Und indem er also das Gesetz extenuirt und verkleinert, hat er viel arme Gewissen errettet, daß sie nicht verzweifelt sind. Darum hat ihn der Papst auch verdammt.

Es ist aber Gerson ein frommer Mann und kein[9]) Mönch gewesen; aber so weit ist er gleichwol kommen, daß er die Gewissen mit Christo und den Verheißungen getröstet hat, doch nur durch Verkleinerung des Gesetzes. Denn er sprach: „„Ach, es muß nicht Alles so harte und große Sünde seyn."" Und also tröstet er, doch daß das Gesetze bleibt.

Christus aber[10]) stößt dem Faß den Boden aus,[11]) der spricht: „„Aufs Gesetz sollt du nicht trauen, noch dich verlassen, sondern

---

1) „Gregorius Nazianzenus, Augustinus, Scotus, Thomas, Richardus, Occam, der keiner hat geistliche Anfechtung gefühlet, allein Gerson hat von Kleinmüthigkeit geschrieben" fehlen St. 2) St. u. S. „Altar" st. Alter. 3) St. u. S. „Anfechtung"; W. „Anfechtungen." 4) W. „Pariensis" st. Parisiensis. — Wilhelm von Auvergne (Guil. Alvernus), seit 1228 Bischof von Paris (deshalb hier: Parisiensis genannt), gest. 1248, zeichnete sich als Apologet, Dogmatiker und Ethiker aus. Er schrieb unter andern auch de tentationibus, worauf wohl hier hingedeutet wird. 5) W. „solcher" st. dieser. 6) St. „Denn er es in Erfahrung gelernet. Doch ist er so ferne nicht kommen, daß er die Gewissen in Christo aufrichten und trösten konnte, sondern hat allein mit Verkleinerung des Gesetzes den Sachen rathen und helfen wollen, indem er gesagt" st. Er ist dahin kommen, daß er spricht. 7) St. u. S. „Satzung"; W. „Satzungen." 8) Schöpler ist eben so wie Schappler, Scheppler, welche Schmeller Bayr. WB. Th. III. S. 375. anführt, aus d. W. Scapulare, Scapulier entstanden. Dieses ist der Name eines im 13. Jahrh. eingeführten mönchischen Kleidungsstückes, welches aus einem schmalen Tuchstreifen besteht, der, den Kopf einschließend und Schultern, Brust und Rücken bedeckend, hinten und vorn bis auf die Füße herabhängt. 9) W. „ein" st. kein. 10) St. „Aber S. Paulus" st. Christus aber. 11) St. „gar aus" st. aus.

auf mich, Christum;[1]) bist du nicht fromm, so bin ich[2]) fromm."" Das ist nu der Christen Kunst[3]) allein, daß ich mich von meiner Sünde abwende, und davon gar nichts wissen will, und kehre mich allein[4]) auf Christus Gerechtigkeit, daß ich so gewiß weiß, daß Christus Frömmigkeit, Verdienst, Unschuld und Heiligkeit mein sey, so gewiß ich weiß, daß dieser Leib mein ist. Ich lebe, sterbe und fahre auf ihn dahin, denn er ist fur uns gestorben, fur uns wieder auferstanden. Ich bin nicht fromm, Christus ist aber fromm. In deß Namen bin ich getauft, empfahe das heilige Sacrament, bin ein Schüler des Catechismi, der nimmt sich unser an; allein, daß wir ihm[5]) vertrauen. Es nimmt mich Wunder, daß ich dieser Lehre nicht vertrauen kann; ich bin mir selber darum feind, da doch alle meine Discipel meinen, sie können sie auf eim[6]) Näglin.[7])"

10. Von Johann Huß.
(A. 531b. — St. 317b. — S. 292.)

„Das Blut Johann Hussen verdammt noch heut zu Tage alle Papisten.[8]) Es ist ein frommer, gelehrter Mann gewesen; wie man siehet in seinem Buche von der Kirche, und ich hab es lieb. Denn er ist gestorben, nicht wie ein Wiedertäufer, sondern wie ein Christ. Man siehet an ihm christliche Schwachheit, und gleichwol erreget sich in ihm Gottes Gewalt, und richtet ihn wieder auf. Der Kampf des Fleischs und Geistes in Christo und Hussen ist süß und lieblich zu sehen. Bey Allen ist das Zeugniß blieben, daß Hieronymus von Prag[9]) sey ein sehr beredter Mann, Huß aber sehr gelehrt gewesen. Er konnte mehr denn die ganze Welt; ist

---

1) St. „allein auf Christum" st. auf mich, Christum. 2) St. „ist er" st. bin ich. 3) St. Zusatz: „und Meisterstück." 4) St. nach „allein" Zusatz: „und thue einen starken Sprung." 5) „ihm" fehlt St. 6) W. „ein" st. eim. 7) aufs Näglein f. v. a. aufs Haar, ganz genau. Dieser Ausdruck ist wohl mit Schmeller (Bayr. WB. Th. II. S. 685.) von der Sitte herzuleiten, die Kannen inwendig, zum Messen des Getränks nach seiner Höhe, mit hervorstehenden Nägeln zu bezeichnen. 8) St. u. S. „Alle Papisten verdammen noch heut zu Tag das Blut Johann Hussen" st. Das Blut — alle Papisten. 9) Hieronymus von Faulfisch oder von Prag, Ritter am königlichen Hofe, zugleich Baccalaureus der Theologie, Hussens inniger Freund, und wegen seiner Verkündigung evangelischer Wahrheit am 30. Mai 1416 zu Costnitz auf demselben Richtplatze verbrannt, auf welchem am 6. Juli 1415 Huß den Flammentod gestorben war.

aber unschuldig verdammt worden. Von der Zeit an hat das Papstthum angefangen zu fallen. Darauf sagte einer: „„„Costnitz ist jetzt eine arme, elende Stadt.““ „Ja“, sprach Doct. Martinus Luther, „ich gläube,[1]) Gott hat sie gestrafet, daß sie mit gewappneten und bewehrten Bürgern und Leuten den lieben, heiligen[2]) Mann, Hussen, zum Feuer geleitet haben.“

10[a]. Ein Anders.

(A. 532. — St. 317[b]. — S. 292.)

„In Johanne Huß ist der heilige Geist sehr gewaltig gewesen“, sagte Doct. Martinus Luther,[3]) „der allein so freudig und fest uber Gottes Wort gehalten, wider so viel große[4]) Leute und Nationen, Italia, Deutschland, Hispania, Gallia, Engeland, so im Concilio zu Costnitz versammlet gewesen; wider welcher Geschrei er allein gestanden ist,[5]) und es hat tragen[6]) mussen, und drüber verbrannt ist.[7]) Also werde ich viel sicherer, wills Gott, werden todt, denn lebendig. Er hat etliche Dörner, Hecken und Späen[8]) aus dem Weinberge Christi ausgehackt und ausgerottet, und nur des Papsts Mißbräuche und ärgerlich Leben angegriffen und gestraft; aber ich, Doctor Martinus Luther, bin in ein blach,[9]) eben, wol gepflügt Feld kommen, und[10]) des Papsts Lehre angegriffen, und ihn gestürzt.“

11. Urtheil Doctor Martin Luthers von Schultheologen, etlicher Nonnen Söhnen.

(A. 532. — St. 392[b]. — S. 359.)

„Drey große, gelehrte Männer sind von Nonnen Kindern, Petrus Lombardus,[11]) ein Theologus; Gratianus,[12]) ein Jurist, und Comestor,[13]) der die Kirchenhistorien geschrieben hat.“[14])

---

1) St. „Ich, sprach D. M. L., gläube“; S. „Ich, sprach D. M. L., ich gläub“ st. Ja — ich gläube. 2) „heiligen“ fehlt W. 3) „sagte D. M. L.“ fehlt St. u. S. 4) A. „groſser.“ 5) „ist“ fehlt St. 6) St. „tragen hat“ st. hat tragen. 7) St. nach „ist“ Zusatz: „worden.“ 8) W. „Späne.“ 9) St. u. S. „flach“, womit jenes gleichbedeutend ist. 10) St. nach „und“ Zusatz: „hab.“ 11) In den Ausgg. „Longobardus“, vgl. S. 386. Anm. 6. dieser Abth. 12) Franc. Gratianus de Garratoribus, vgl. S. 341. Anm. 5. dieser Abth. 13) A. u. W. „Comester.“ Petrus Comestor, Augustiner, Canzler der Universität zu Paris, gest. um 1178, schrieb hist. eccles. libb. IV. 14) Auch Jöcher erwähnt in s. Gelehrten-Lexikon II, 1141, daß Einige diese drei für Brüder und Hurkinder halten, welche die

12. Von Dionysio.

(A. 532. — St. 319. — S. 293.)

„Dionysius wäscht viel vom göttlichen Namen, von der himmlischen und Kirchen-Hierarchey, also, daß man ihn genannt hat Diviniloquum[1]), einen Gottesredener, der von hohen göttlichen Dingen schreibe. Es ist aber lauter[2]) Fabel, und ist nicht der Dionysius, der Sanct Paulus Jünger,[3]) noch der, so ein Märtyrer gewesen ist,[4]) sondern einer von Paris.[5]) Denn es sind drey[6]) Dionysii gewesen, die also geheißen haben."

LIX.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von den Büchern des Neuen Testaments.[7])

1. Argument und Summarien Doctor Martin Luthers uber das 5. 6. und 7. Capitel Matthäi.

(A. 532b. — St. 30b. — S. 31.)

„Christus Matthäi 5. und[8]) zweyen folgenden Capiteln lehret kürzlich und in Summa diese Stücke: 1. Die acht Seligkeiten, wie ein

---

Mutter auf Ein Mal geboren habe, fügt jedoch hier und III, 1467, wo er fast dasselbe sagt, hinzu, daß diese Meinung grundlos sei. 1) So richtig St.; A., S. u. W. „Diviniloquium." 2) W. „eine lautere" st. lauter. 3) Dieser Apostelgesch. 17, 34. erwähnte Dionysius Areopagita (so genannt, weil er Mitglied des Areopags in Athen war) wurde erster Bischof der Gemeinde zu Athen. 4) Dieses ist Dionysius Alexandrinus, ein Schüler des Origenes, seit 233 Lehrer an der Schule, seit 248 Bischof von Alexandrien, gest. 265, nachdem er in der Decischen und Valerianischen Verfolgung mannichfache Leiden erduldet, weshalb er hier Märtyrer genannt wird. 5) Hier ist der Dionysius gemeint, welcher um die Mitte des 3. Jahrh. oder nach der Erzählung des Gregor von Tours zu Ende des 6. Jahrh. die Gemeinde zu Paris gestiftet haben soll, vgl. Guericke Handb. der Kirchengesch. 6. A. Bd. I. S. 93. 6) Bei dieser Zahl sind Dionysius, welcher unter der Regierung des Kaisers Marcus Aurelius Bischof von Corinth war; Dionysius, Bischof von Rom, ein Zeitgenosse jenes gleichnamigen Bischofs von Alexandrien; Dionysius Exiguus, Abt zu Rom im 6. Jahrh., und Stifter der christlichen Zeitrechnung, der Bischof Dionysius Bar-Salibi von Amida (gest. 1171) u. A. unbeachtet geblieben. 7) A. Zusatz: „Urthel Doctor Martin Luthers." 8) St. u. S. „am 5. und in den" st. 5. und.

jeglicher Christ fur seine Person leben soll. 2. Vom Lehramt, was und wie man in der christlichen Kirche lehren soll, nehmlich, man soll salzen und leuchten, das ist, das Gesetz und Euangelium lehren, strafen und tröſten, und den Glauben uben. 3. Confutirt und widerlegt[1]) die falsche Deutung des Gesetzes. 4. Verdammt[2]) die böse Heucheley des Lebens. 5. Lehret er, welchs rechte, gute Werk sind. 6. Warnet er fur falscher Lehre. 7. Solvirt und löset er auf, was zweifelhaftig und verwirret mag seyn. 8. Verdammt er die Heuchler und falschen Heiligen, so des gnadenreichen Worts mißbrauchen."

2. Von Sanct Lucas und Johannes, wie sie die Passion beschrieben.

(A. 532b. — St. 30. — S. 31.)

„Der Euangelist Lucas hat fur den Andern die Historie des Leidens Christi am Allerbesten und Reichlichsten beschrieben; Johannes aber streicht den Häupthandel aus, beschreibet die Audienz und Verhöre, wie die Sache gehandelt und ergangen sey fur dem Gerichte, wie Christus verhöret, gefragt, und warum er getödtet sey, da ihn Pilatus fragte: „„Bist du der Jüden König?““ „„Ja““, sprach er, „„ich bins, aber nicht ein solcher König, wie der Kaiser ist, sonst würden meine Diener und Kriegsleute für[3]) mich streiten, mich los zu machen und vertheidingen; sondern ich bin ein König, gesandt das Euangelium zu predigen, daß ich Zeugniß der Wahrheit gebe, und dieselbige sagen soll.““ „„Was?““ sprach Pilatus, „„Bist du ein solcher König, und hast ein solch Reich, das im Wort und in der Wahrheit stehet, so wirst du meinem Reich keinen Schaden thun.““ Und Pilatus wird ohne Zweifel gedacht haben: Jesus ist ein guter, alber, einfältiger Mensch, der da sagt von einem Reich, davon man nichts weiß, Niemand kennets, kömmt vielleicht aus einem Walde, ist ein schlechter Gesell, ist ohn Zweifel irgend ein Waldbruder und Clausner, der nichts weiß von der Welt, noch von ihrem Regiment ꝛc."

3. Sanct Johannes und Paulus sind sonderlich ihrer Lehre gewiß gewesen.[4])

(A. 532b. — St. 31. — S. 31b.)

„In S. Paulo und Johanne ist eine sonderliche, fürtreffliche

1) St. u. S. Zusatz: „er." 2) St. u. S. Zusatz: „er." 3) So St. u. S. richtig; A. u. W. „wider." 4) St. u. S. haben die Ueberschr.: „In S. Johannis und Pauli Schriften eine fürtreffliche Gewißheit und Plerophoria."

Gewißheit und Plerophoria[1]) gewesen; sie reden davon, als sey es schon allbereit vor Augen. Drüm sagt Christus nicht vergeblich (Apg. 9, 15): „„Er (S. Paul.) soll mir ein auserwählt Werkzeug[2]) seyn."" Da hat er ihn zum Doctor gemacht, darum redet er so gewiß von der Sache. Wer Paulum lieset, der mag mit gutem Gewissen auf seine Wort bauen; ich hab zwar mein Lebetag nicht ernster Schrift gelesen.

Johannes in seinem Euangelio beschreibet Christum, daß er rechter, wahrer, natürlicher Gott[3]) sey, a priori, von vornen her: „„Im Anfang war das Wort rc."" Item: „„Wer mich preiset und ehret, der ehret auch den Vater."" Paulus aber a posteriori et effectu, von dem, das hernach folget, und vom Werk, als da er sagt (1. Cor. 10, 9): „„Sie haben Christum in der Wüsten versucht rc.[4])"", darum ist Christus rechter, wahrer Gott; und Act. 20, (28): „„So habt nun Acht auf euch selbs rc." '

4. Von S. Jacobs Epistel.
(A. 533. — St. 31[b]. — S. 494.)

„Viele haben gearbeit, sich bemühet, und darüber geschwitzet, uber der Epistel S. Jacobi, daß sie dieselbige mit S. Paulo verglichen.[5]) Wie denn Ph. Mel. in der Apologia etwas davon handelt, aber nicht mit einem Ernst; denn es ist stracks wider einander, Glaube macht gerecht, und Glaube macht nicht gerecht. Wer die[6]) zusammen reimen kann, dem will ich mein Barett aufsetzen, und will mich einen Narren schelten lassen."

5. Urthel Doct. Martin Luthers von Büchern im Alten Testament.[7])
(A. 533. — St. 30. — S. 30[b].)

„Das Buch, so man nennet Ecclesiasticus, ist also verfälscht, daß fur das Wort Jesus, das Wörtlin Nisus, Griechisch, Νῆσος, das ist, Insula, geschrieben und gesetzt ist worden.[8]) Denn Eccle-

---

1) A. „Plirophoria"; πληροφορία d. i. volle Ueberzeugung, Gewißheit. 2) St. „auserwählter Rüstzeug" st. auserwählt Werkzeug. 3) So St. u. S., offenbar dem Zusammenhange gemäß; A. u. W. „Mensch" st. Gott. 4) „rc." fehlt St. u. S. 5) St. „und sich bemühet, die Epistel Jacobi mit S. Paulo zu vergleichen" st. sich bemühet — verglichen. 6) St. „dies" st. die. 7) St. u. S. haben hier die specielle Ueberschr. „Vom Buch Jesus Sirach." 8) Diese Conjectur möchte wohl durch nichts sich nur irgend stützen lassen.

siasticus, der das Buch gemacht hat, ist ein rechter Gesetzprediger oder Jurist, lehret, wie man einen feinen äußerlichen Wandel führen soll; ist aber kein Prophet, weiß noch lehret von Christo nichts. Denn das Euangelium ist eine Lehre vom ersten und andern [1]) Gebot, und nicht uber das dritte [2]) Gebot in der ersten Tafel Mosi, denn es achtet des Sabbaths oder Feiertags nicht, weil derselbige [3]) nur ein Zeitlang gewähret, und ums Predigtamts willen geordnet ist, daß man Gottes Wort lehren und warten soll."

(A. 533. — St. 27b. — S. 28b.[4]) „Gott hat im fünften Buch Mosi die allerschönsten Kirchen- und weltliche Ordnung und Rechte eingesetzt. Aber die Welt verachtet Gott fur einen Regenten, nimmt lieber alles ander an, und folget demselbigen."

6. Vom Prediger Salomonis.

(A. 533. — St. 30. — S. 30b.)

Vom Buch Salomonis, dem Prediger, Ecclesiastes genannt (das der Doctor gelesen,[5]) und durch den Druck hat [6]) lassen ausgehen,) saget er: „Dies Buch sollt völliger seyn, ihm ist zu viel abgebrochen, es hat weder Stiefel noch Sporn,[7]) es [8]) reitet nur in [9]) Socken, gleichwie ich, da ich noch im Kloster war.

Ich gläube nicht", sprach er, „daß Salomon verdammt sey; sondern dies ist geschrieben, Könige, Fürsten und Herrn zu schrecken. So hat er selbst das Buch,[10]) den Prediger, nicht geschrieben,

---

1) St. u. S. „2." st. andern. 2) A. „3. das" st. das 3. 3) St. „diese" st. derselbige. 4) St. u. S. haben hier die Ueberschr. „Vom fünften Buch Mosis." 5) St. u. S. „da es Doct. Martinus gelesen" st. das der Doctor gelesen. 6) St. u. S. „hatte" st. hat. — Hier ist wohl seine Auslegung dieses Buches, welche er selbst lateinisch, Just. Jonas aber in deutscher Uebersetzung 1533 herausgab (letztere in Th. V. S. 2000 ff. der Walch. Ausg. v. Luth. W.), gemeint; denn eine besondere Ausgabe seiner deutschen Uebersetzung dieses Buches gibt es nicht, indem sie nur in Verbindung 1. mit den beiden andern Salomon. Schriften, 2. mit den übrigen poetischen Büchern des A. T., 3. mit den übrigen Büchern der ganzen heil. Schrift im Druck erschienen ist, deren verschiedene Original-Ausgaben man verzeichnet findet in: H. E. Bindseil: Verzeichniß der Original-Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung sowohl der ganzen Bibel, als auch größerer und kleinerer Theile und einzelner Stellen derselben (Halle 1841. 4.) S. 1—4. 7. 7) „es hat weder Stiefel noch Sporn" fehlen St. u. S. 8) St. u. S. „er" st. es. 9) St. u. S. „auf" st. in. 10) A. „selbes Buch das" st. selbst das Buch.

sondern ist zur Zeit der Maccabäer[1]) von Sirach gemacht. Es ist aber ein sehr gut Buch und angenehm, darum, daß es viel feiner Lehre[2]) hat, wie man sich im Hausregiment halten soll. Dazu so ists wie ein Talmud aus vielen Büchern zusammen gezogen, vielleicht aus der Liberey des Königes Ptolemäi Euergetis in Egypten Wie denn auch die Sprüche Salomonis von Andern zusammen bracht, und aus des Königs Munde, wenn er sie also uber Tisch oder sonst geredt, gefaßt, und wol verzeichent sind, in welchen die königliche Majestat und Weisheit leuchtet und gesehen wird."

(A. 533ᵇ. — St. 29ᵇ. — S. 30. — Vgl. oben §. 101. des IV. Abschnitts S. 264. der I. Abth.) **Liber Proverbiorum**[3]) Salomonis ist ein schön Buch; die Regenten solltens lesen, denn darinnen siehet man, wie es in der Welt zugehet, da stehet nichts, denn die Furcht Gottes und das Gebet, darinnen Regenten sich uben sollen. So gehen sie mit der Mathematica um[4]), und rechnen: „„Das trägt mir so viel, jenes so viel""[5]); und wollen unsern Herr Gott gefangen nehmen; so spricht er: „„Ey lieber, nehmt mich doch nicht gefangen."" „„Nein, nein"", sagen sie. Nun, uber drey Jahr, so läßt er dich in Rücken sehen. Es ist nichts; **benedictio Domini divites facit.**[6]) Also ists auch mit Bergwerk, da ists auch **benedictio Domini.** Da wollen sie denn unsern Herr Gott und seine Gnade gefangen nehmen, und wollen es fassen; und er will doch nicht gefaßt, noch gefangen seyn. Ists doch die ganze heilige Schrift voll: „„**Erosio**[7]) **in domo impii**""[8]) (Sprüchw. 3, 33.)[9]). Man fangs so gering an, als man immer will, so soll man unsern Herr Gott anrufen und beten, wenn er uns nur ein Stück Brods gibt, und gibt uns gesunden Leib dazu. Aber wenn wir sündigen, und er uns gleich zuweilen drüm stäupet, so wollen wir ihm doch die Augen zubinden. Er solls nicht sehen; wir wollens wol selbst machen.

---

1) Die meisten neuern Kritiker setzen die Abfassungszeit dieses Buchs an das Ende des persischen oder in den Anfang des macedonischen Zeitalters, so z. B. de Wette; der neueste Erklärer desselben, Hitzig, nimmt an, es sei unter Ptolemäus IV. Philopator wenn nicht überhaupt abgefaßt, so doch vollendet. 2) St. „Lehren." 3) W. „Das Buch der Sprüchwörter" st. Liber Proverbiorum. 4) „um" fehlt A. 5) „jenes so viel" fehlt St., S. u. W. 6) W. fügt die Uebers. hinzu: „der Segen des Herrn macht reich." 7) A. „Ero sic" st. Erosio. 8) W. Zusatz der Uebers.: „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch." 9) „Ists doch die — Sprüchw. 3, 33." fehlt St. u. S.

So machen wir[1]) denn, und erfahrens mit unserm großen Schaden. Also gehets jtzt Fürsten und Herrn. Denn sie können nicht sagen, wie David: „„Qui das salutem regibus, et qui subdis populum meum sub me““[2]) (Ps. 18, 48. 51.).

(A. 533b. — St. 30b. — S. 31.[3])) „Das dritte Buch Esdrae[4]) werfe ich in die Elbe.[5]) Im vierten Buch, darinne was dem Esra[6]) geträumet hat, sind schöne, und sonst auch gute Pößlin[7]); als: Der Wein ist stark, der König stärker, die Weiber noch stärker, aber die Wahrheit am allerstärkesten."

(A. 533b. — St. 27b. — S. 28b.[8])) „Das erste Capitel Genesis, im ersten Buch Mosi, begreift die ganze[9]) Schrift. Darum ists von Alten wol bedacht, daß Keiner dasselbige fur dem dreyßigsten Jahr lesen durfte, denn es hat[10]) viel Geheimnisse in sich, auf welche die Ungelehrten nicht Achtung geben, auch hat sie Niemand jemals gemerkt, viel weniger verstanden."

(A. 533b. — St. 29. — S. 30.[11])) „Aus allen Historien der h.

---

1) St. u. S. „wirs" st. wir. 2) W. fügt die Uebers. bei: „Der du dem Könige Heil gibst, und wirfst mein Volk unter mich." 3) St. u. S. haben hier die Ueberschr.: „Vom dritten und vierten Buch Esdrae." 4) So richtig St. u. S.; A. u. W. fälschlich „Esther" st. Esdrae. — Den Titel: „Drittes Buch Esdrae" führt es in der Vulg., in welcher das sonst schlechthin „das Buch Esra" genannte Buch „erstes B. Esra's", das B. Nehemia aber „zweites B. Esra's" genannt wird. Bei den LXX. hingegen heißt jenes dritte B. Esra's „erstes B. Esra's", weil die Geschichte desselben schon unter der Regierung des Königs Josias beginnt, während das gewöhnl. B. Esra erst mit Cyrus anfängt. Es steht deshalb auch in griech Handschriften und Ausgg. dem letztern voran, so z. B. in der Breitinger'schen; in andern dagegen ist es unter die Apokryphen gestellt, z. B. in der Ausg. des L. Bos, jedoch mit Beibehaltung des Titels: Erstes B. Esra's. 5) St. u. S. nach „Elbe" Zusatz: „wie auch die Alten dasselbige nicht zugelassen haben." Luther hat dieses Buch nicht übersetzt, da es keinen historischen, sondern nur einen philologisch-kritischen Werth hat, welcher von Trendelenburg in Eichhorn's allgem. Biblioth. der bibl. Litt. I. Bd. S. 178—232. gezeigt ist. 6) In den Ausgg. fälschlich „der Esther" st. dem Esra. — Dieses gleichfalls von Luther nicht übersetzte Buch findet sich nur lat. in der Vulg. Ueber dieses 3. u. 4. Buch Esra vgl. Fabricii bibliotheca graeca. lib. III. c. XIV. edit. IV. (c. XXIX. edit. I.) §. 8. u. dess. Cod. pseudepigr. V. T. p. 1153. u. Cod. apocryph. N. T. p. 936—38. 7) Pößlein, Deminutiv von Posse. 8) St. u. S. haben hier die Ueberschr.: „Von dem ersten Capitel des ersten Buchs Mosis." 9) W. Zusatz: „heilige." 10) A. „hätte" st. hat. 11) St. u. S. haben hier die Ueberschr.: „Vom Buch Judith."

Schrift kann ich nicht nehmen, daß das Buch Judith eine Historie sey; dazu wird auch darinne nicht das Land angezeigt, in welchem es geschehen soll seyn[1]); sondern wie die Legenden der Heiligen gemacht sind, also ist auch dies Poema und[2]) Gedicht gemacht von einem frommen Mann, auf daß er lehrete, daß fromme, gottfürchtige Leute, unter welchen Judith, das ist, das Königreich der Jüden, in welchem man Gott bekannte, dem Holoferne obsiegete, uberwunden, das ist, alle Reich der Welt; und daß alle Tyrannen ein solch Ende bekämen, und gehet ihnen, wie Holofernes, nehmlich, daß sie von einem Weibe erwürget werden und umkommen.

Und hat der Meister solches Buchs Judith nur gewollt, daß es[3]) eine Figur und Bedeutung seyn solle.[4]) Und gleichwie der Poet Homerus Ursach genommen hat seines Gedichts von Troja, und[5]) Virgilius von Aenea, in welchem er anzeigt, wie ein Fürst und Herr soll mit sonderlichen furtrefflichen Tugenden gezieret seyn, wie ein großer Held mit Verstand und Weisheit, großem Muth und Freudigkeit, Glück, Frömmigkeit und Gerechtigkeit; also wird auch Judith in solchem Gedicht fürgestellet.

Darum dünkt mich, Judith sey ein Tragödia und[6]) Spiel, darinnen beschrieben und angezeiget wird, was fur ein Ende die Tyrannen nehmen. Tobias aber ein Comödia, in der von Weibern geredet wird. Diese ist ein Exempel des Haus-Regiments; jene aber des weltlichen, in welchem angezeiget wird, wie es in einem Regiment pfleget zuzugehen."[7])

(A. 534. — St. 28. — S. 29.) Und da er, der Doctor,[8]) das ander Buch der Maccabäer corrigirte, sprach[9]) er: „Ich bin dem Buch und Esther so feind, daß ich wollte, sie wären gar nicht vorhanden; denn sie judenzen[10]) zu[11]) sehr, und haben viel heidnische Unart." Da sagte M. Förster[12]): „„Die Jüden halten vom Buch

---

1) St. u. S. „soll geschehen seyn" st. geschehen soll seyn. 2) St. u. S. „oder" st. und. 3) „es" fehlt W. 4) St. u. S. „soll." 5) „und" fehlt St. 6) St. u. S. „oder" st. und. 7) Vgl. hiermit, was Luther in s. Vorrede zum B. Tobiä (in d. Orig.-Ausg. der ganzen Bibel v. 1545.) sagt: „Judith gibt eine gute, ernste, dapffere Tragedien, so gibt Tobias eine feine liebliche, gottselige Comedien" u. s. w. 8) St. u. S. „Da Doctor Martinus" st. Und da er, der Doctor. 9) St. u. S. „sagete" st. sprach. 10) Judenzen s. v. a. das Judenthum preisen. 11) St. u. S. „so" st. zu. 12) Johann Förster, Professor der hebr. Sprache in Wittenberg.

Esther mehr, denn von irgend einem Propheten;[1]) den Propheten Daniel und Jesaiam verachten sie gar."" Da sprach D. Mart.: „Schrecklich ists, daß sie, die Jüden, dieser zweyer heiligen Propheten herrlichste Weissagung verachten, da doch der eine Christum aufs Allerreichlichst und Reinest lehret und prediget, der andere aber die Monarchien und Kaiserthum, sammt dem Reich Christi, aufs Allergewisseste abmalt und beschreibt."

(A. 534. — St. 29b. — S. 30.) D. Jonas, da er das Buch Tobias verdeutscht hatte, und brachte es D. Martino, sagt er: „„Daß viel lächerlichs und närrisch[2]) Dinges drinnen wäre, sonderlich von den dreyen Nächten, und von der Lebern vom gebratenen[3]) Fische, damit der Teufel gescheucht und vertrieben sey."" Da antwortet Doctor Martinus Luther, und sprach: „Es ist ein jüdisch Gedicht; aber der Teufel, als ein gewaltiger, heftiger Feind, wird nicht also verjagt. Denn er hat Goliaths Spieß, damit er auf uns sticht, und ohn Unterlaß ansicht. Ueber das wappnet und rüstet ihn Gott, schärft ihm noch seine Waffen dazu, gibt ihm ein Stachel zu seinem Schäft, nehmlich, sein Gesetz, damit greifet er uns grimmig an. Aber Gott gibt ihm solche Waffen und Wehre darum, auf daß es[4]) darnach, wenn ihm die Gottseligen obgesieget[5]) und ihn uberwunden haben, deste schmerzlicher und verdrießlicher sey, und ihm deste werscher[6]) thue."

(A. 534. — S. 29.) „Daniel und Esaias sind die zweene fürtrefflichsten Propheten gewesen fur den andern allen", sprach Doct. Martinus Luther. „Ich bin Esaias, auf daß ich mich auch rühme, Gott zu Ehren, deß Werk und Gabe es ist allein,[7]) und dem Teufel zu Trotz, der es gern hindern und vertilgen wollte; Philippus[8]) ist Jeremias, derselbe Prophet hat immerzu Sorge gehabt, er schelte zu viel; also thut auch M.[9]) Philipp."

(A. 534. — St. 11b. — S. 9.) „Keines Propheten Predigten sind ganz und vollkömmlich beschrieben, sondern ihre[10]) Jünger und Zu=

1) Die Juden setzen dieses Buch den Mosaischen Schriften an die Seite, vgl. J. G. Eichhorn's Einleit. in das A. T. 3. A. Bd. I. S. 470. 2) „und närrisch" fehlt St. u. S. 3) W. „und gebratenem" st. vom gebratenen. 4) „es" fehlt A.; St. u. S. nach „es" Zusatz: „ihm." 5) St. u. S. „obsiegen" st. obgesieget. 6) W. „weher." Vgl. S. 345. Anm. 9. dieser Abth. 7) S. „allein ist" st. ist allein. 8) Melanchthon. 9) A. „D. M." st. M. 10) W. „die" st. ihre.

hörer haben zu Zeiten einen Spruch gefaßt, darnach aber einen, und also zusammen getragen. Also ist die Bibel erhalten worden."

(A. 534. — St. 28.) „Die Bücher der Könige sind nur der Jüden Kalender, in welchen[1]) ordentlich beschrieben sind die Könige, wie sie regieret haben, einer so, der ander also."

(A. 534. — St. 28. — S. 29.) „Die Bücher der Könige gehen hundert tausend Schritt fur dem, der die Chronica beschrieben hat, denn er hat nur die Summa und fürnehmesten Stück und Geschicht angezeiget, was schlecht und gering, hat er ubergangen; darum ist den Büchern der Könige mehr zu gläuben, denn der Chroniken."[2])

(A. 534. — St. 28. — S. 29.) „Im Buch der Richter werden die trefflichen Helden und Heilande, so von Gott gesandt worden, beschrieben, welche allzumal nach dem ersten Gebot im Vertrauen und Glauben an Gott, von dem Mose geprediget hat, all ihr Thun angefangen und fürgenommen, und Gott dafur gedankt haben, habens Gott im Himmel wieder heim geworfen, und gesagt: Herr Gott, du hast es gethan, dir allein sey Ehre, Lob und Dank; wie Ehud,[3]) Simson[4]) rc."

(A. 534. — St. 28b. — S. 29b.) „Das Buch Hiob ist ein sehr gut Buch, nicht allein durch ihn und von ihm, sondern auch allen betrübten, angefochtenen, leidenden und bekümmerten Herzen zu Trost geschrieben. Da ihn der Teufel und die Menschen hart anfochten,[5]) und sich wider ihn legten, litt ers mit Geduld, und sprach: „„Der Name des Herrn sey gebenedeiet"" (Hiob 1. v. 21.). Da aber Gott begunnte mit ihm zu zörnen, ward er ungedüldig, und ärgert sich. Es verdroß ihn, und that ihm wehe, daß[6]) den Gottlosen so wol ging. Darum soll das der armen Christen, so verfolget werden und leiden müssen, Trost seyn, nehmlich, daß ihnen Gott in jenem Leben so große, herrliche und ewige Güter geben will, und hie auch eine Maße des Leidens gibt, wie weit und lang die Verfolger greifen sollen, nicht wie sie gerne wollten.

Hiob hat nicht also geredet, wie es in seinem Buch geschrie-

1) St. „welchem" st. welchen. 2) Hiermit stimmt auch das Urtheil der neuern Kritiker, wie de Wette (Lehrb. der Einleit. in d. A. T. 2. A. S. 262. u. Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik, auch u. d. T. Beiträge zur Einleit. in d. A. T. I. Bdchn.) u. A. überein. 3) Richt. 3, 16 ff. 4) In den Ausgg. „Samson", vgl. Richt. 14—16. 5) W. „angefochten." 6) St. u. S. nach „daß" Zusatz: „es."

den stehet, sondern hats gedacht; denn es redet sich nicht also in der Anfechtung und Versuchung; doch ists also ergangen mit der That und im Werk. Und ist schier wie ein **Argumentum Fabulae**; wie man ein Spiel agirt und hält,[1]) in welchem etliche Personen eingeführt werden, da Einer mit und nach dem Andern redet und disputiret, wie[2]) ihm ums Herz ist, und wie ers meinet, daher es auch der Meister genommen und beschrieben[3]) hat; wie Terentius seine Comödien; damit er hat wollen anzeigen ein Exempel der Geduld.

Es ist müglich und vermüthlich, daß Salomon dies Buch gemacht und geschrieben habe; denn es ist fast seine Art also zu reden im selben Buch Hiob, wie in andern seinen Büchern. **Phrasis non multum est dissimilis.**[4]) Dazu ist solche Historie vom Hiob alt und sehr gemein, und Jedermann wol bekannt gewesen bey Salomons Zeiten, welche er hat fürgenommen zu beschreiben, als wenn ich mir fürnähme, die Historien von Joseph oder Rebeccen zu beschreiben.

Der ebräische Poet und Meister dieses Buchs, er sey nu gewesen, wer er wolle, hat solche Tentationes und Anfechtung gehabt, gesehen, erfahren, und also beschrieben. Gleichwie Virgilius den theuren Helden Aeneam beschreibet, und führet ihn durch alle Wasser, Meer und Herbergen, macht einen feinen[5]), politischen Welt- und Kriegsmann aus ihm. Und es scheinet und läßt sich ansehen, daß ein großer, trefflicher Theologus muß gewesen[6]) seyn, der dies Buch gemacht und geschrieben hat, er sey gewest, wer er wolle."

7. Warum die Historien der Erzväter so kurz beschrieben seyen.
(A. 534b. — St. 28. — S. 28b.)

Philipp.[7]) hatte ein lang Gespräch mit D. Mart.[8]): „„Warum Moses die Legenden der lieben heiligen Patriarchen und Erzvä-

---

1) W. „behält" st. hält. 2) W. nach „wie" Zusatz: „es." 3) St. „geschrieben" st. beschrieben. 4) Hier ist die Verwandtschaft des Buches Hiob mit den Sprüchwörtern gemeint. Vgl. L. Hirzel's Erklärung des Hiob (Leipzig 1839.) S. 10—12., wo er die Ansicht darlegt, daß dieses Buch in den letzten Zeiten des Reichs Juda, vielleicht auf der Gränzscheide des 6. u. 7. Jahrh. v. Chr. wahrscheinlich von einem in Aegypten lebenden Juden abgefaßt sei. 5) W. Zusatz: „und." 6) St. „gewesen muß" st. muß gewesen. 7) St. u. S. „Mag. Philippus." 8) St. u. S. „D. M. L."

ler so kurz beschrieben hätte, es wäre nur ein Rhapsodia, zusammengerafft Ding, auf das Allerkürzeste verzeichnet, wie eine Cabbala.""[1]) Da sprach D. M. L.: „Gleichwie die Jüden heißen das eine Cabbalam,[2]) darinnen etwas kurz begriffen wird; also hat Moses auch nicht beschreiben können nach der Länge die Historien der Patriarchen, die so ein lange Zeit gelebt haben. Denn gedenkt nur, was fur ein Erfahrung und[3]) Wissenheit gewest ist in denen, die etliche sechs hundert Jahr, mehr und weniger gelebt haben, und noch so vermügend und stark am Leibe und Verstande gewesen, als unser einer, wenn er 30 Jahre alt ist."

Darnach sagte er: „Nehmts[4]) euch nicht Wunder vom Mose, haben doch die Euangelisten die Predigten im neuen Testament aufs Kürzeste beschrieben; wie kurz durchlaufen, ja berühren sie[5]) nur die Predigten Johannis des Täufers, der doch ohne Zweifel die allerschönsten Predigten wird gethan haben; allein wird dieser Spruch angezeigt, da S. Johannes spricht: „„Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt"" (Joh. 1, 29.). Ich halte Johannem den Täufer fur den größten Prediger nach S. Paulus, denn auch S. Petrus in seiner Epistel zeucht Paulum ihm selber weit für (2. Petr. 3, 15.)."

8. Eines Klüglings unbedächtig frevel Urtheil von den Büchern der heiligen Bibel.
(A. 535. — St. 30. — S. 31.)

Doctor Martinus Luther sagte, „wie ein kühner Klügling sich unterstanden hätte, von der heiligen Schrift zu urtheiln, und etliche Prediger, die es kraus und bunt machen, und prächtig nach der Kunst reden können, uberaus hoch lobet ꝛc. Derselbige hätte Jesus Sirachs Buch so hoch erhoben, und allen andern fürgezogen, als wären die Euangelisten und Sanct Paulus nichts gegen ihm.

Eine solche Närrin ist die Vernunft", sprach Doctor Martinus Luther, „daß sie ihr nur gefallen läßt, was ihres Dinges und ihr gemäß ist, und was sie verstehen und begreifen kann. Denn was ist

1) A. u. W. „Caballa"; St. u. S. „Cabala"; ebenso an d. folg. St. 2) Kabbala ist bekanntlich der Name eines mystisch-philosophischen Systems der Juden. Die obige Definition dieses Namens scheint durch die kabbalistische Symbolik, welche einen Theil jenes Systems ausmacht, veranlaßt zu sein. 3) St. u. S. „der" st. und. 4) St. u. S. „Nimpts —?" 5) St. u. S. „sie berühren" st. berühren sie.

Jesus Sirach, wiewol es ein gut Buch ist, gegen den Worten der Aposteln und Christi? Ist nur ein Gesetz[1]) juristisch und Hausbuch, gibt viel feiner Lehre, wie man ein fein ehrbar Leben führen und sich halten soll. Das[2]) verwundert sich die Welt, hälts fur sehr groß[3]), köstlich Ding, (wie es denn nach seiner Art und an seinem Ort auch ist,) und ubergehet so schläferig die großen, majestätischen Wort Christi vom Siege und Uberwindung des Todes, der Sünde und Hölle, und vom ewigen Leben, daß sie dadurch nichts beweget wird, und ihr nichts zu Herzen gehet. Wenn man aber von einem ehrbarn Wandel, oder eine geistliche Deutung, Allegoriam und Historia, oder von Dietrich von Bern[4]) prediget, da reckt sie beide Ohren auf, höret gerne zu, verstarret gleich[5]) drüber, und verwundert sich. Pfui dich an unser schändliche Unart und Unverstand!"

9. Von S. Johannis Euangelio.

(A. 535. — St. 31. — S. 493.)

„Sanct Johannes der Euangelist redet mit sehr einfältigen Worten majestätisch[6]), als[7]) da er spricht: „„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey[8]) Gott, und Gott war das Wort, dasselbige war im Anfang bey Gott. Alle Ding sind durch dasselbige gemacht, und ohn dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen"" (Joh. 1, 1 ff.).

Siehe, wie mit sehr einfältigen Worten er Gott, den Schöpfer, und auch die Creaturen, als mit einem Blitz[9]) beschreibet. Wenn ein Philosophus und Hochgelehrter solchs sollt beschreiben, wie würde er mit wünderlichen, schwülstigen, hochtrabenden Worten heraus fahren und schmettern, de ente et essentia, von einem Dinge und Selbstwesen[10]), von göttlicher und himmlischer Kraft und Macht, daß man also nichts verstehen könnte."[11])

---

1) W. „Gesetz-" (buch). 2) W. „Deß." 3) „groß" fehlt St. u. S. 4) Dietrich von Bern (Verona) ist der Name eines der Haupthelden des Nibelungenliedes, nämlich Theodorichs des Großen, Königs der Ostgothen. 5) W. „gleichsam" st. gleich. 6) St. vor „majestätisch" Zusatz: „gar." 7) „als" fehlt St. u. S. 8) „bey" fehlt A. 9) A., St. u. S. „Blix." 10) „von einem Dinge und Selbstwesen" fehlt St. 11) „daß man also nichts verstehen könnte" fehlt S.

10. Wahrheit ist kräftig.

(A. 535. — St. 1^b. — S. 1^b.)

„Wir sehens, und die Erfahrung lehrets uns, wie kräftig und gewaltig göttliche Wahrheit ist; sie dringet durch, ob sie wol gehemmet wird; je mehr man sie lieset, je mehr bewegt sie, und nimmt das Herz ein, macht andere und gute Gedanken; welchs Cicero, der doch der beste Redener gewesen ist, mit all seiner Weisheit und Wolredenheit nicht vermocht hat, der doch in[1]) menschlicher Weisheit und Verstande am Höchsten kommen ist, kann aber nicht uber sich[2]), sie muß hienieden bleiben."

11. Was man fur Bücher in der Kirchen predigen soll.

(A. 535^b. — St. 23. — S. 24.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt, „„was man fur Bücher der heiligen Schrift fürnehmlich predigen sollte?"" Antwort er: „Den Psalter, S. Johannes Euangelium, und S. Paulum, fur die, so[3]) da streiten müssen wider die Ketzer; aber fur den gemeinen Mann und junge Leute, die andern Euangelisten. David hat Psalmen, die da lehren, weissagen, beten und danken. Unter den prophetischen Psalmen ist der fürnehmsten einer der 110: „„Der Herr sprach zu meinem Herrn.""[4]) Unter den Lehre-Psalmen sind die fürnehmsten, das Miserere, der 51. 32. 130.[5]) 143. Denn dieselben lehren, daß die Vergebung der Sünde[6]) geschicht ohn Gesetz, und ohn alle Werk, darum sind es Paulinische Psalmen. Denn was ists anders, da David sagt (Ps. 130, 4.): „„Denn bey dir ist Vergebung, daß man dich fürchte"", denn das S. Paulus spricht (Röm. 11. v. 32.): „„Gott hats alles unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme""; daß man dich fürchte[7]), das ist, daß Alle das Hütlin fur dir mussen abziehen, daß sich Niemand rühmen könne seiner Gerechtigkeit, sondern daß es eitel Vergebung sey, und kein Verdienst."

---

1) St. u. S. „mit" st. doch in. 2) St. u. S. „welche doch nicht uber sich kann" st. kann aber nicht uber sich. 3) „so" fehlt A.; St. u. S. „die" st. so. 4) St. u. S. Zusatz: „ꝛc." 5) W. Zusatz: „und." 6) St. u. S. „Sünden." 7) „denn das S. Paulus — dich fürchte" fehlt S.

12. Von S. Johannes Euangelio.

(A. 535b. — St. 31. — S. 31h. — Vgl. §. 9. dieses Abschnitts.)

„Sanct Johannes der Euangelist redet so schlechte[1]), einfältige Worte, daß einfältiger[2]) Wort nimmermehr werden auf die Welt kommen; und doch gleichwol redet er unter solcher Einfalt Alles, was ein Andrer mit höchster Herrlichkeit, mit schwülstigen, hochtrabenden, aber dunkeln Worten redete.[3]) Deß nimm diese zween Sprüche zum Exempel: „„Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater.““[4]) Item: „„Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ worden““ (Joh. 1, 17.).“

13. Vom Propheten Daniel.

(A. 535b. — St. 28b. — S. 29.)

„Daniel ist ein großer Prophet gewesen, von dem Christus sagt (Matth. 24, 15.): „„Wers lieset, der merke drauf.““ Hat er doch vom Gräuel so klar geredt, als wenn er ihn gesehen hätte, im 12. Cap. Derselbige hat zwar angefangen zur Zeit des Kaisers Caligulä und anderer Tyrannen; aber Daniel sagt eigentlich und ausdrücklich (c. 12, 10.): „„An der heiligen Stadt zwischen zweyen Meeren wird er das Gezelt aufschlagen, um den werthen heiligen Berg, 2c.““ das ist, zu Rom in Italia, da soll er regieren.

Der Türk liegt auch zwischen zweyen Meeren; aber da ist nicht der heilige Berg, so verbeut er auch nicht die Ehe. Darum hat Daniel eigentlich auf den Papst gesehen, und sagt: Er soll auch von seinen[5]) Herrn verlassen werden. Es läßt sich wol an, daß ihn Könige und Fürsten bereitan[6]) lassen sitzen. Darum gläubt dem lieben Daniel, daß der Papst der Antichrist ist.“

LX.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Patriarchen und Propheten.

1. Von David.

(A. 536. — St. 297. — S. 273h. — Vgl. oben XLI. Abschn. §. 3.)

„Davids Exempel ist voll Aergerniß, denn der heilige Mann fiel

1) d. i. schlichte. 2) St. u. S. „schlechter“ st. einfältiger. 3) St. u. S. „redet“ st. redete. 4) Vgl. Joh. 14, 9—11. 5) St. u. S. „seinem.“ 6) d. i. bereits; St. u. S. „bereit.“

in Ehebruch, Todtschlag und Gotteslästerung. Darnach ward er von Gott wol[1]) heimgesuchet und gestrafet, also, daß das ganze Volk von ihm abfiele: seine Räthe, ja, sein eigener[2]) liebster Sohn, conspiritten und verbunden sich mit einander wider ihn, der doch zuvor groß Glück gehabt und in hohem Ansehen war gewesen, den alle Könige furchten, denn Gott war bey ihm.

In solchem Aergerniß werden die Gottlosen gerühmet und gesaget haben: Wo ist nun der König? Wo ist sein Gott? Wo ist sein Glück und Wolfahrt? Denn viel Könige werden ohne Zweifel mächtiger gewesen seyn[3]), denn David; wie der Moabiter König, den Esaias eine dreyjährige Kuhe heißet, das ist, stark, fett und gewaltig, wie ein dreyjährig Rind.[4])

Also ist dies[5], Aergerniß allzeit in der Welt gewesen, nehmlich, daß den Gottseligen ubel, den Gottlosen aber wol gangen hat, darüber denn[6]) viel Psalmen klagen; wie wir auch heut zu Tage sehen, daß die Bischöfe und gottlose Fürsten in großen[7]) Ehren, Gewalt, Gut, und Ansehen sind, aber Fromme, Gottfürchtige sind in Armuth, werden verachtet und geplaget."

---

1) „wol" fehlt S. 2) S. „einiger" st. eigener. 3) „seyn" fehlt W. 4) „Denn viel Könige — Rind" fehlt S. — Bei Stangw. lautet dieser §. bis hieher so: „Davids Exempel ist voller Aergerniß; denn der heilige Mann, von Gott erwählet, fällt in gräuliche schreckliche Sünde und Laster, in Ehebruch, Mord, Gotteslästerung. Darnach wird er von Gott heimgesucht und gestraft, kommt in große Verachtung, also, daß auch sein eigen Volk von ihm abfällt, seine Fürsten und Räthe verlassen ihn, ja, sein einiger liebster Sohn machet eine Meuterey wider ihn, conspiriret und verbindet sich mit den Fürsten wider ihn, verfolgt und verjagt ihn aus dem Königreich, da doch David zuvor groß Glück gehabt, und in hohem Ansehen gewesen, für dem sich alle umliegende Könige fürchteten; denn Gott war mit ihm. Nun aber in solchem großen Aergerniß werden sonder Zweifel die Gottlosen sich gefreuet, gerühmet, seiner gespottet, und gesagt haben: Wo ist nun David, der große, herrliche ruhmretige König? Wo ist nu sein Gott, auf den er so sehr getrotzet hat? Wie fein glücklich gehet es ihm nun von Statten? Denn es werden (ohn Zweifel) viel Könige reicher und mächtiger gewesen sein, denn David, als der König in Egypten, item der Moabiter König, welchen Esaias nennet eine dreyjährige Kuh, das ist, fürtrefflich, gewaltig, reich und mächtig, wie ein dreyjährige Kuh reich von Milch ist." (Dieses stimmt mehr mit §. 3. des XLI. Abschn. überein, und würde insofern passender dort angeführt sein.) 5) St. u. S. „das" st. dies. 6) „denn" fehlt St. u. S. 7) S. „größern" st. großen.

2. David hat zu vielen Dingen mussen durch die Finger sehen.

(A. 536. — St. 296[b]. — S. 273[b].)

„David ist ein feiner, verständiger Herr und König gewesen, der da hat können zu vielen Dingen ein Aug zudrucken und durch die Finger sehen, konnte einem wol eine Zeche borgen. Also sahe er Joab, seinem[1]) Vettern und Ohmen, auch zu und durch die Finger, denn er hat es nicht Alles[2]) können zu Bolzen drehen. David wird ärger Teufel gehabt haben, denn wir, denn er hätte so große Offenbarung und Erkenntniß Gottes nicht konnen haben, ohne so große Anfechtungen, denn sie sind zu[3]) groß. Er hat Psalmen gemacht und gesungen. Wie, daß wirs nicht thun?[4]) David ist ein trefflicher Mann gewesen, daß er hat dürfen offentlich reden, lehren, predigen und schreiben wider die Abgötterey und Götzendienst seines Volks, und hats doch nicht wehren können. Denn er hat gesehen, daß dieser geopfert, der Ander falsch gelehret hat, und dere ist der[5]) größte Haufen gewesen. Wenn ers mit Macht Alles auf ein Mal hätte können umstoßen, so hätte ers gethan; dieweil er aber kein Rath noch Hülfe dawider gewußt, hat er unserm Herrn Gott ein Liedlein (seine liebe Psalmen,) davon gemacht, und zu ihm gerufen."

(A. 536[b]. — St. 298. — S. 274[b].) Doctor Martinus Luther sagete[6]): „Alle Tragödien apud Graecos sind nichts gegen der Historien Davids. Wie ein groß Ding ists doch gewesen, daß ihm sein eigener[7]) Sohn alle seine Weiber hat beschlafen (2. Sam. 16. v. 22.), daß er hat ein unverstorbener Wittwer mussen seyn, wol sein Lebenlang. Darnach bescheret ihm unser Herr Gott noch ein Weiblein, da er nu alt war. Wie wird es ein Scandalum[8]) seyn gewesen unter den Heiden, daß in populo Dei[9]) einem Vater das von seinem Sohn soll widerfahren. Es ist ein Wunder, daß es die andern Brüder haben zugelassen, die der andern Weiber Kinder gewesen sind.

Alle Könige, Fürsten und Regenten, die in offentlichen Aemtern sind, sundigen Noth halben und thun Unrecht, darum dürfen[10])

---

1) St. u. S. „seinen." 2) W. „Allen" st. Alles. 3) „zu" fehlt S. 4) „David wird ärgere Teufel — wirs nicht thun?" fehlt St. 5) A. „der ist dere" st. dere ist der. 6) „D. M. L. sagete" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „einiger" st. eigener. 8) W. „Aergerniß" st. Scandalum. 9) W. „im Volk Gottes" st. in populo Dei. 10) d. i. bedürfen.

sie Vergebung der Sünden. Also halt ich, daß König Ahab[1]) sey selig worden, weil Gott zu dem Propheten sagte[2]) (1. Kön. 21. v. 29.): „„Siehest du nicht, wie sich Ahab[1]) fur mir bückt?““ Denn wem Gott das Maul gönnet[3]), das ist, sein Wort und Verheißung, dem ist wol, derhalben ist er auch selig; wiewol sie böse Zeugniß in der Schrift haben gehabt, bis in ihren Tod, denn sie haben die Verheißung vom künftigen Messia gehabt und gegläubt, und also im Todesstündlin erwischt Vergebung der Sünden.

Dergleichen halte ich auch von allen denen, von welchen die Schrift saget: Und er ist entschlafen mit seinen Vätern; daß die alle in Himmel gefahren sind. Denn das Wörtlin, entschlafen, ist ein Anzeigung eines Guten[4]) in der Schrift; von welchem aber geschrieben ist, daß sie von Feinden umbracht und getödtet, oder von wilden Thieren und Vogeln zurissen und gefressen sind, von denen halt ich, daß sie verloren und verdammt seyen.“

3. Warum David nicht hab den Tempel gebauet.

(A. 536b. — St. 297. — S. 273b.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget, „„warum David nicht den Tempel[5]) hätte bauen müssen, so es doch Gott zuvor ihn geheißen hätte?““[6]) Darauf antwortet Doctor Martinus Luther[7]) und sprach: „Darum ists geschehen, daß er viel Bluts vergossen, und das Schwert geführet hatte; nicht daß er daran hätte unrecht gethan, sondern daß er nicht konnte Christi Figur oder Typus seyn, der ohne Schwert und Blutvergießen ein friedsam Reich haben sollte; sondern Salomon mußte es thun, der heißt auf Deutsch Friederich, oder friedsam[8]), der ein gerühig und friedsam Reich hatte, durch welches Christi Reich bedeutet ward.“

4. Judas Maccabäus.

(A. 536b. — St. 298b. — S. 275b.)

„Itzt[9]) zu unser Zeit stehts eben wie zur Zeit Judas Maccabäus[10]), der sein Volk schützte und vertheidingte, und konnte gleich=

---

1) St. u. S. „Achab.“ 2) St. u. S. „sagt.“ 3) St. u. S. „gegönnet.“ 4) W. „eines guten Todes“ st. eines Guten. 5) St. u. S. „den Tempel nicht“ st. nicht den Tempel. 6) St. u. S. „hatte.“ 7) St. u. S. „er“ st. D. M. L. 8) שְׁלֹמֹה (friedlich) stammt nämlich von שָׁלוֹם (Friede) ab. 9) „Itzt“ fehlt St. u. S. 10) A., St. u. S. „Machabäus.“

wol die Feinde nicht dämpfen noch unterdrücken, die damals das Regiment inne hatten; und seine eigene Leute haben ihm das größte Leid gethan. Ich gläube, er hab oft begehrt zu sterben, in so großer Untreu und Undankbarkeit; denn diese zwey Stück machen einen müde."

(A. 536b. — St. 294b. — S. 271b.) Doctor Martinus Luther redete von den Legenden der heiligen Patriarchen, wie weit und hoch sie aller Heiligen Heiligkeit ubertroffen hätten, denn sie sind einfältig im Gehorsam Gottes daher gegangen, in den Werken ihres Berufs, haben gethan, was ihnen fur die Hand kommen ist, nach Gottes Befehl, ohn Unterscheid; darüm ubertrifft auch Sara, Abrahams Weib, alle andere Weiber."

(A. 537. — St. 297. — S. 274.) Es wurden aufn Abend uber Tisch Psalmen gelesen (Ps. 28, 9.): „„Herr, hilf deinem Volk ꝛc."", item (Psalm 68, 21.): „„Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet ꝛc."" Da fragte einer D. M. L.: „„Wie es doch zuginge, daß David, der von Gott[1]) zum Könige gesetzt und geordnet worden, so viel Anstöße und Plagen gehabt hätte, wie seine Psalmen anzeigen, die eitel Klag- und Traurlieder sind, er hat nicht viel guter Tag gehabt?"" Doctor Martinus Luther antwortet und sprach: „Er ist von den gottlosen und falschen Lehrern so geplaget worden; er hat gesehen, daß das Volk sich wider ihn gesetzt, und viel Aufruhr und Empörung erlitten[2]); das hat ihn wol lehren[3]) beten. Außer der Anfechtung ist er leichtsinnig und sicher gewesen, wie man siehet im Ehebruch und Todtschlage des Uriä.

Ach, lieber Herr Gott, daß du so große Leute fallen lässest![4]) Dieser David hat 6 Weiber gehabt, ohn Zweifel die klug und verständig gewesen sind, wie die kluge Abigail. Sind sie alle so gewesen, so hat David treffliche Weiber gehabt. Uber die hat er noch zehen Kebsweiber gehabt; noch ist er zum Ehebrecher worden.

Wir wollten gern regieren; wenn wir denn ins Regiment kommen, so hats Mühe und Arbeit: da helf unser Herr Gott, der das Spiel angefangen, daß[5]) wohl hinaus gehe!"

---

1) „von Gott" fehlt W. 2) St. u. S. „gelitten" st. erlitten. 3) St. „lernen"; S. „gelehret" st. lehren. 4) A. „lässet" st. lässest. 5) St. nach „daß" Zusatz: „es."

5. Von Esau und Ismael.

(A. 537. — St. 295b. — S. 273.)

Doct. M. L. sagte, „daß die Verstoßung und Verwerfung wäre nur zeitlich gewesen. Denn der Haß wider Jacob, seinen Bruder[1]), währet nicht ewig, sondern nur ein Zeitlang. Und ich gläube, daß Ismael und Esau sind selig worden, denn Viel unter ihnen[2]) haben Gottes Wort angenommen. Sie haben nicht so sehr gesündiget, als Israel und die Jüden, die Jesum Christum, den Sohn Gottes, creuzigten."

6. Von Hiob.

(A. 537. — St. 298b. — S. 275.)

„Hiob hat viel Anfechtung gehabt, auch von seinen eigenen Freunden, die haben ihm hart zugesetzt; darüm stehet im Text, daß ihn die Freunde uberfallen haben, denen er auch antwortet: Ich weiß, daß ich kein Ehebrecher, Mörder, noch Dieb bin. Da er das sagte, ergrimmeten sie erst wider ihn, und plagten ihn wol. Er aber ließ sie immerhin waschen[3]), und schweig still dazu, als wollte er sagen: Leckt[4]) mich im[5]) Rücken.

Hiob ist ein Exempel Gottes Güte und Barmherzigkeit; denn wie heilig er auch ist, so ist er doch[6]) in der Versuchung sehr gefallen, wird aber nicht verlassen, denn er wird aus Gottes Gnaden und Barmherzigkeit wieder errettet und erlöset.

Ich halte aber, er habe zur Zeit Salomonis gelebet, und halte[7]) sein Buch fur eine rechte Historia; daß aber Alles also sollte geschehen und gehandelt seyn, gläube ich nicht; ich halte, daß etwa ein feiner, frommer, gelehrter Mann hab es in solche Ordnung also bracht, und sey zur Zeit Salomonis geschrieben[8]); denn zur selben Zeit haben viel[9]) weise und heilige Leute Lust und Liebe gehabt, Historien zu schreiben."

7. Abraham, Isaac und Jacob sind arme, geplagte Leute gewesen.

(A. 537. — St. 295b. — S. 272b.)

„Ich halte, daß Zachäus ist[10]) reicher gewest, denn Abraham,

---

1) „seinen Bruder" fehlt W. 2) Nämlich unter den Ismaeliten und Edomitern. 3) d. i. schwatzen. 4) S. „Leck." 5) A. „in" st. im. 6) W. „auch" st. doch. 7) „er habe zur Zeit Salomonis gelebet, und halte" fehlt St. u. S. 8) Vgl. §. 6. des LIX. Abschn. (S. 406. Anm. 4. dieser Abth.). 9) St. „die" st. viel. 10) S. „Zachäus, halte ich, ist" st. Ich halte, daß Zachäus ist.

der so viel Brunnen grub, die ihm doch die Einwohner des Landes alle zufülleten und nahmen, sagten: „„Willt du nicht, so zeuch immer hin, denn du bist ein Fremdling[1]), wer weiß, wo du herkömmst, und wer du bist?““[2]) Also ist Isaac[3]) ein elender Mensch gewesen; noch ist da[4]) ein solcher Glaub gewesen, daß ich mich wundere[5]), wie sie es haben mügen ertragen und fassen. Sie haben viel Schalkheit mussen leiden. Und ich gläube, daß sich die Einwohner nicht an Gott, sondern an Abraham, Isaac und Jacob versündiget haben, daß sie Gott aus ihrem Land hinaus gestoßen, verjagt und erwürget hat.“[6])

8. Offenbarung der heiligen Propheten.
(A. 537b. — St. 296. — S. 273.)

Einer fragte von der Propheten Offenbarung, „„die immerdar rühmen: So spricht der Herr; ob Gott persönlich mit ihnen geredt habe?““ Da sagte D. M. L.: „Es sind sehr heilige, geistliche, fleißige Leute gewest, die göttlichen und heiligen Sachen haben mit Ernst nachgedacht, und sie betrachtet; drüm hat Gott in ihren Gewissen mit ihnen geredt, das haben die Propheten fur eine gewisse Offenbarung angenommen.“[7])

9. Von Esaias, warum er getödtet ist.
(A. 537b. — St. 296.)

„In Büchern der Jüden lieset man, daß Esaias sey[8]) vom

---

1) St. „Lazarus ist reicher gewesen, denn Abraham, der unter den Cananäern (den Händlern) in keinen Ehren gehalten worden; denn sie ihm alle Brunnen, deren er viel gegraben, zugefüllet, oder dieselben ihm mit Gewalt genommen, und gesagt: Wiltu es nicht leiden, so zeuch immer hin von uns, und packe dich; denn du bist ein Fremdling und Einkömmling bey uns, hebe dich immer hinweg“ st. Ich halte, daß Zachäus — ein Fremdling. 2) St. Zusatz: „rc.“ 3) St. Zusatz: „auch verachtet worden, und ist gar“; S. Zusatz: „gar.“ 4) St. „in den lieben Erzvätern“ st. da. 5) St. „ich michs nicht genug verwundern kann“; S. „ich mich wunderte“ st. ich mich wundere. 6) St. „fassen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwol günstig sey, weil sie so eine lange Zeit so viel Schalkheit und Verdrieß haben müssen leiden. Und ich gläube, daß dieselbigen Heiden nicht so fast an unserm Herrn Gotte, als an den lieben Erzvätern, Abraham, Isaac und Jacob, sich versündiget haben, daß sie Gott darum zum Lande hinaus gestoßen, verjagen und erwürgen lassen“ st. und fassen. Sie haben viel Schalkheit — erwürget hat. 7) St. u. S. „gehalten“ st. angenommen. 8) Bei St. steht „sey“ nach „umbracht.“

König Ahas[1]) umbracht worden, drüm, daß er sagte: „„Ich hab den Herrn gesehen sitzen[2]) auf einem hohen Stuhl, ꝛc.'" (Jes. 6, 5.). Denn Ahas[1]) wird zu ihm gesagt haben: Du Bub, wie darfst du sagen, du habest den Herrn gesehen, da doch Gott zu Mose spricht (2. Mos. 33, 20.): „„Wird mich auch ein Mensch sehen, und leben?"" Du bist ein Ketzer, unsinnig, toll und thöricht, lästerst Gott, und bist des Todes schüldig, nehmt ihn immer hin![3]) Und Viel meinen, es sey[4]) der Wahrheit sehr ähnlich, daß Esaias um der Ursachen willen sey getödtet[5]), denn sie konnten Niemand leiden, der da sagte, daß er[6]) Größers gesehen oder gethan hätte, denn Moses."

10. Von Elia.

(A. 537b. — St. 296. — S. 273.)

„Es ist eine gräuliche und ungläubliche Historia von Elia, und ein sehr großer Zorn, daß ein solcher heiliger Mann um eine so lange Zeit gebeten, daß nicht geregnet hat. Er muß wahrlich zornig seyn gewesen; denn er sahe, daß die Lehrer erwürget, und die frommen, gottfürchtigen Leute verjagt und verfolget würden.[7]) Darüm betet er wider sie, die er mit Worten in der Predigt nicht konnte beugen, denn sie fragten nichts darnach; darüm sagten sie: „„Du verwirrest Israel"" (1. Kön. 18, 17.), denn er hatte ihnen oft gedräuet, und geklagt, wie so großen Mangel er mit[8]) ihnen gelitten hätte. Esaias hat alle seine Kunst und Erkenntniß von David aus'm Psalter genommen."[9])

11. Vom Propheten Jona.

(A. 537b. — St. 296. — S. 273.)

Anno 1539.[10]) am 17. des Jenners aß D. Justus Jonas mit

---

1) A. u. St. „Achas." Dieser Name steht hier fälschlich statt „Manasse", welchem im Talmud und von jüdischen Interpreten (Abarbanel u. A.) die Hinrichtung des Jesaias zugeschrieben wird; vgl. L. J. G. Carpzovii introductio ad libros propheticos V. T. p. 96., während Aben=Esra (vgl. ebend. p. 98.) und die meisten christl. Ausleger, besonders die neuern, ihn mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit schon zur Zeit des Königs Hiskia sterben lassen. Vgl. Gesenius Commentar z. Jes. Th. I. S. 9 ff. 2) W. „sitzend." 3) St. Zusatz: „ꝛc." 4) St. „ist auch" st. es sey. 5) St. „getödtet sey" st. sey getödtet. 6) St. nach „er" Zusatz: „etwas." 7) St., S. u. W. „wurden." 8) St. „bey" st. mit. 9) „Esaias hat alle — Psalter genommen" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „1519." st. 1539.

D. M. L. Da sagte er vom Propheten Jona, und brachte dies Argument für: „Christus est signum Ionae Prophetae; signum est minus, quam materia rei signatae; ergo Ionas fuit maior Christo, quia fuit res signi. Das ist: Christus ist ein Zeichen des Propheten Jonas. Nun ist das Zeichen weniger, denn die Materia des Dinges, so bedeutet wird: darum ist Jonas größer gewesen, denn Christus, denn er ist ein Ding des Zeichens gewesen. Dies Argument kann auf zweyerley Weise verstanden werden, active und passive. Hie wirds genommen passive, das ist, daß es was bedeutet und anzeiget."

Darnach fing er an zu amplificiren und groß zu machen die Majestät desselben Propheten Jonas, der nur drey Capitel hätte, und doch allein damit erreget das ganze Reich; drüm ist er billig ein Zeichen des Herrn Christi unter der Schwachheit. Es ist wol verdrießlich, daß Christus dieses nur mit vier Worten gedenken soll; aber thut doch Moses [1]) auch also, der mit so wenig Worten rühret und aufs Kürzste beschreibet die Schöpfung, Abrahams Legende, und so große Geheimniß. Aber von der Hütten, von äußerlichen Opfern, von dem Fetten an den Nieren [2]), von dem Dreck [3]) bringt er viel Zeit zu; denn er sahe, daß die Welt solch äußerlich Ding groß achtet, und hält viel von dem, das sie mit den Augen siehet, und mit der Vernunft vernimmt; achtet nicht, ja vergisset der geistlichen Ding und Geheimniß balde."

Aber diese [4]) Historia des Propheten Jonas ist so groß, daß sie schier ungläublich ist, ja lautet [5]) lügerlich [6]), und ungereimter, denn irgend der Poeten Fabeln eine, und wenn sie nicht in der Bibel stünde, so lacht [7]) ichs wie einer Lügen. Denn wenn man ihm will nachdenken, wie er drey Tage in dem großen Bauche des Wallfisches gewesen sey, da er doch in dreyen Stunden hätte können verdauet, und in des Wallfisches Natur, Fleisch und Blut verwandelt werden [8]): hie hätte er [9]) hundert Mal können sterben unter der Erden, im Meere, Wallfische 2c. Heißt das nicht mitten

---

1) St. u. S. „Moses thut" st. thut doch Moses. 2) St. u. S. „von den fetten Nieren"; W. „und den Fetten an den Nieren." 3) St. „und andern dergleichen geringen Dingen" st. von dem Dreck. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) St. u. S. „lauter" st. lautet. 6) d. i. lügenhaft. 7) A. „lachts" st. lacht. 8) A. „worden." 9) St. „Item, er hätte" st. hie hätte er.

im Tode leben? also, daß gegen diesem Mirakel das Wunderzeichen im rothen Meer nichts sey.[1])

Es geht auch[2]) eben närrisch zu. Darnach, da er nu erlöset und errettet war, fähet er an zu zörnen und zu expostuliren[3]), und sich unnütz zu machen um eines geringen Dinges willen, nehmlich um ein[4]) Gräslein. Es ist ein groß Geheimniß; ich schäme mich meiner Auslegung uber diesen[5]) Propheten, daß ich den Häupthandel und Zweck des Wunderwerks so schwächlich[6]) gerühret habe."

12. Der Propheten scharfe Predigten wider Heucheley und Abgötterey.

(A. 538. — St. 28ᵇ. — S. 29ᵇ.)

„Die harten, scharfen Wort, darauf die Propheten reden, gehen aufs Blut. Denn wenn die Propheten sagen: Jerusalem soll verstört werden und fallen; diese Predigt war den Jüden gar ketzerisch, die konnten die Jüden nicht leiden. Also sage ich D. L. nu, daß die römische Kirche wird fallen und umkommen; das will man auch nicht gläuben noch leiden, denn das ist unmüglich zu gläuben; denn es steht im Artikel: Ich gläube eine heilige christliche Kirche. Also sind im jüdischen Lande viel Könige umkommen fur Jerusalem, als Sennaherib[7]) ꝛc. Und da Jeremias sagt: Jerusalem wird zerstöret werden; wenn ich das von ihm hätte gehort, so hätte ich ihm selber den Kopf abgeschlagen.[8]) Und doch gleichwol hats der heilige Geist durch Jeremiam geredet, und es ist auch also geschehen und ergangen.

Wenn der Papst nur ein einiges Argument wider mich hätte können aufbringen, wie die Jüden wider Jeremiam und andere Propheten hatten, so hätte ich nicht können bleiben. Der Papst argumentiret und disputirt wider mich nicht von und ausm Recht, sondern mit der That und Schwert. Er braucht nicht beschriebener Rechte, sondern Faustrecht. Wenn ich kein Argument wider den

---

1) „also daß gegen — nichts sey" fehlt St. u. S. 2) „auch" fehlt St. 3) d. h. sich zu beschweren. 4) S. „eines." 5) St. u. S. „den" st. diesen. — Die Original-Ausgabe derselben führt folg. Titel: Der Prophet Jona, ausgelegt durch Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Michel Lotterus. Im M. D. XXVI. iar. 4°. 6) d. i. wenig. 7) St. u. S. „Sennacherib"; W. „Senacherib." 8) St. u. S. „ihm nicht gegläubet" st. ihm selber den Kopf abgeschlagen.

Papst hätte, denn de facto, vom Werk, so wollte ich mich morgen henken.[1]) Aber Ius, das Recht, ist mein Dispatatio."

13. Der Propheten Wort ist wichtig.
(A. 538. — St. 28b. — S. 29b.)

„Die Propheten reden mit wenigen und schlechten[2]) Worten von großen, wichtigen Dingen; ihre Wort haben Großes hinter ihnen[3]), greifen mit der Schärf hinein. Als, wenn David sagt (Ps. 2, 10.): „„So lasset euch nu weisen ihr Könige 2c.""; da redet er nicht mit Schützen[4]) oder Trunkenbolden[5]), sondern mit großen, gewaltigen Potentaten und Herrn. Die Welt aber bedenkt diese Wort nicht, meinet[6]), sie sind nu furüber und vergangen, und als gehen sie nur auf Herodes, Hannas, Caiphas, Pilatus, 2c. gehen uns nicht an, noch gelten mehr. Das sind ihre Gedanken; drüm fragt sie nichts darnach, hält sie nicht anders, denn als hätte sie irgend ein schlechter Schuster geredt."

14. Wobey man falsche Propheten kenne.
(A. 538b. — St. 320b. — S. 295.)

„Der Spruch Deuter. 18, (15.) vom neuen Propheten, den ihnen[7]) Gott aus ihren Brüdern zu erwecken verheißen hat, derselbige ist eigentlich zu verstehen von Christo Jesu, Gottes und Marien Sohn. Denn kein Prophet ist Mose gleich gewesen. Nu ist Moses gestorben, und sein Grab wird nirgend funden. Und im selben Capitel werden die stolzen, vermessenen, hoffärtigen Propheten confutirt, verdammet und angezeiget, wobey man sie erkennen soll. Allein Christus ist der Prophet, den man hören soll, der auch den Antichrist, und alle Ketzer, mit dem Geist seines Mundes zu Schanden macht, und streitet wider den großen Drachen 2c.[8]) (Apoc. 12.).

Falsche Propheten sind sehr schädlich, denn das Wörtlin (ihren), da Christus spricht (Matth. 7, 20.): „„An ihren Früchten sollt ihr

1) St. u. S. „so wäre es längst mit mir aus gewest" st. so wollte ich mich morgen henken. 2) d. i. schlichten. 3) W. „sich" st. ihnen. 4) Schützen bed. hier: junge Schüler, s. v. a. tirones (vgl. das noch jetzt übliche: Abc-Schützen u. „kleine Schützenschulen" in §. 3. des LXVII. Abschn.), s. Schmeller's Bayr. WB. u. d. W. Schütz u. Hall. Allg. Encycl. Sect. I. Th. 1. S. 56. 5) A., St. u. S. „Trunkenpoltzen." 6) St. u. S. „meinen" st. meinet. 7) A., St. u. S. „ihn" (veralt. Form, s. v. a. ihnen). 8) „2c." fehlt A.

sie erkennen"", hat ein groß Emphasim, hat viel hinter ihm[1]), darauf man gut Achtung[2]) geben muß. Denn da sie gleich fur fromme, andächtige, aufrichtige und sittsame, eingezogene, friedliebende und vernünftige Leute werden angesehen, und dafür gehalten fur Jedermann; doch sind solche Tugende[3]) Früchte der Personen, nicht der Propheten, der[4]) Lehre man fürnehmlich ansehen muß, nicht allein das Leben."

15. Historie des Propheten Jonas.

(A. 538[b].; vgl. §. 11. dieses Abschn.)

„Rechtschaffene, fromme Christen sind gleichwie Jonas, der ins Meer, ja, in die Hölle geworfen ward, sahe den großen Fisch das Maul aufsperren, und lag in seinem finstern Bauch[5]) drey Tage ohn Verwesung. Denke einer nur, wie ihm muß zu Gemüthe gewesen seyn.

Diese Historia soll uns der höchsten Trost einer und ein Zeichen der Auferstehung der Todten seyn, sie ist sehr lügerlich[6]); ich selbst gläubts nicht, wenns nicht in der heiligen Schrift stünde. Also pfleget Gott die Seinen zu demüthigen. Aber er ward darnach viel ärger, wollte Gott meistern, ward zum großen Todtschläger und Mörder, der da wollt eine so große Stadt, darinnen so viel Volks war, gar vertilgen. Das ist mir ein Heiliger!"

16. Die Propheten zu verdollmetschen ist schwer.

(A. 538[b]. — St. 33[b]. — S. 33[b].)

„Die Propheten wol zu verdolmetschen und zu verdeutschen ist ein sehr köstlich, groß und herrlich Werk, nach der ebräischen Sprache, Niemand hat sie erlanget. Es ist uns auch wahrlich sauer worden; komme ich ein Mal davon, ich will sie wol lassen bleiben."[7])

17. Warum David die Bathseba[8]) zum Eheweib genommen.

(A. 538[b]. — St. 297. — S. 274.)

Einer sagte: „„David hat die Bathseba[9]), Urias Weib, nicht

---

1) d. i. sich. 2) St. u. S. „Acht" st. Achtung. 3) W. Zusatz: „und." 4) W. „derer." 5) W. „Finstern" st. finstern Bauch. 6) d. i. einer Lüge sehr ähnlich. 7) „komme ich — bleiben" fehlt St. u. S. 8) A. „Bethsaba." 9) A. „Bathsaba"; St. u. S. „Bethsabe."

verstoßen, sondern geehlichet [1]), darüm hat er nicht recht [2]) Buße gethan."" Da sprach D. M. Luth.: „Ich meine ja, er hat gebüßet, wie wollten wirs ertragen? Daß er sie aber behalten hat zur Ehe, das hat er müssen thun, durch das Gesetz darzu gezwungen; warum hat er sie zu Schanden gemacht? Darüm mußte er ihr wieder zu Ehren helfen, und Gott ließ ihm [3]) solche Ehe gefallen. Wiewol er ließ den ersten Sohn, so im Ehebruch gezeuget, bald sterben, zur Straf um des Aergerniß willen."

18. Von Abrahams Legenden.

(A. 539. — St. 295b. — S. 272b.)

„Abrahams Legende hat Niemand von der [4]) Zeit der Aposteln an [5]) recht verstanden, ja, die Aposteln haben Abrahams Glauben nicht so gepreiset und ausgestrichen nach seiner Würde und Größe, wie er wol werth wäre, und mich nimmt Wunder, daß Moses seiner so schlecht gedenkt."

19. Von Hiob und David.

(A. 539. — St. 298b. — S. 275.)

„Hiob verleuret auf ein Mal zehen Kinder und alle sein Viehe, wird an Leib und Gut gestraft; noch ists nichts gegen David, der gehet weit drüber, der hat die Verheißung, so nicht fehlen noch trügen kann, nehmlich, du sollt König seyn, aber Gott versalzt ihm sein Königreich wol. Uber David ist kein elender [6]) Mensch. Es ist gar nichts mit der Griechen Comödien und Historien."

20. Von Adam.

(A. 539. — St. 294b. — S. 271b.)

Es ward gefraget: „„Ob Adam auch hätte mehr Kinder gezeuget, denn drey, welcher in der Biblien gedacht wird?"" Darauf antwortet D. M. L.: „Ja freilich, daß aber des Seths bald gedacht wird, das geschicht von wegen der Linien des H. [7]) Christi, denn aus derselben Linie ist Christus geborn. Er, Adam, wird ohn Zweifel viel Söhne und Töchter gehabt haben. Ich halte, daß sie wol in die 200 Kinder gehabt haben. Denn Adam ist sehr alt worden, neun hundert

---

1) St. u. S. „geheiliget" st. geehlichet. 2) St. u. S. „rechte." 3) d. i. sich. 4) „der" fehlt A. 5) „an" fehlt St. u. S. 6) W. „elenderer." 7) St., S. u. W. „Herrn."

und dreyßig Jahr; Cain wird irgend nach dem Fall ein dreyßig Jahr geborn seyn, da sie wieder getröstet sind worden. Denn ich halt gänzlich, daß sie oft durch Engel sind getröstet worden, sonst wäre es ihnen nicht müglich gewesen bey einander zu schlafen; denn das Erschrecken und Bekümmerniß ist bey ihnen zu groß gewesen. Nach dreyßig Jahren irgend haben sie angefangen Kinder zu zeugen.

Eva [1]) wird am jüngsten Gericht alle Frauen ubertreffen mit Jammer und Elende; denn es ist kein elender, betrübter Weib nie auf die Welt kommen, als sie. Darum mügen die Weiber mit ihrem Elende wol stillschweigen fur der [2]) Eva; die hat gesehen, daß wir alle ihrenthalben müssen sterben. Da nu Cain kommt, der solls thun, da hoffet sie, er sey der rechte Saame: Ey, der wirds thun; da schlägt er Abel, seinen Bruder, zu Tode, darüber wird er verflucht. Das ist ein Fall!"

Da sagt einer: „„Etliche wollen, Cain sey empfangen vor der Verheißung vom Saamen, der der Schlangen sollte den Kopf zertreten."" [3]) Doctor Martinus aber sprach: „Mit nichten nicht. Ich halte nicht, daß es hab einen halben Tag gewähret, daß die Verheißung sey geschehen nach dem Fall; denn die Stunde um den Mittag sind sie in [4]) Garten gangen, haben wollen essen: da hat sie des Apfels gelüstet, da ist der Fall geschehen irgend um zwey Uhr."

21. Von Jacob.

(A. 539. — St. 295b. — S. 272b.)

„Ich halte, daß Jacob muß ein elender Mensch gewesen seyn. Ich wollt gern aus dem reichen Wanste im Euangelio Lucä ein Laban machen, und aus Lazaro einen Jacob, wenn ich könnte. Denn Jacob ist der Lazarus, der fur der Thür liegt; der reiche karge Fraß, der in Wollust lebt, ist Laban." Da sprach Doctor Pommer: „„Es gefällt mir wol, daß sich Rahel [5]) auf die Götzen setzt mit dem Hintern, und schmeißt ihnen ins Maul, dem Vater zu Verdruß.""

22. Von Hagar, Abrahams Kebsweib.

(A. 539b. — St. 295b. — S. 272b.)

Einer sprach: „„Abraham hat die Hagar [6]), sein Kebsweib,

---

1) A. „Heva." 2) „der" fehlt W. 3) St. u. S. „zutreten." 4) St. u. S. „in den" st. in. 5) A., St. u. S. „Rachel." 6) A., St. u. S. „Agar."

mit seinem Sohn Ismael ja genau abgeweiset, mit einer gar geringen Verehrung, gibt ihr nur ein Flasch voll Wein."" Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Ja, es ist wahr; aber sie mocht wol wiederkommen und mehr holen. Es ist nur ein Zeichen eines guten Willens, nicht des Erbtheils; sie sollte dabey wissen, daß sie nichts vom Erbtheil zu fordern hätte, sondern was ihr würde gegeben, das geschehe aus gutem Willen, nicht aus schuldiger Pflicht, noch von Rechts wegen.

Der Text Genes. am 25. Capitel (v. 9.) sagt: Isaac und Ismael haben Abraham begraben. Daher erscheinet, daß Ismael nicht stets bey dem Vater gewesen ist, und sey erzogen und ernähret worden aus milder Güte des Vaters. Es ist darum zu thun, daß er will Christum durch die Linien führen, darum wird Ismael abgesondert, wie Esau, Salomon."

23. David ein Rhetor.

(A. 539b. — St. 29b. — S. 30b.)

„Es ist kein Cicero, Virgilius, Demosthenes, so ein Rhetor und beredt gewesen, als David: wie man siehet im 119. Psalm, da er einerley Meinung gibt auf zwey und zwanzig Weise, und ist doch nur einerley Sentenz und Sinn, allein daß die Worte verändert sind. Darum hat er eine große Gabe gehabt, ist hoch von Gott begnadet gewesen. Daher[1]) halte ich auch, daß ihn Gott darum hat ein solchen scheuslichen[2]) Fall lassen thun, damit er nicht zu stolz würde.

Moses und David sind auch die höchsten zween Propheten. Was Esaias hat, das nimmt er aus dem David, und die andern Propheten zwar auch. Wir alle sind arme Schülerlin gegen ihnen; wir haben wol einen Geist, aber die Gaben sind nirgend so groß."

23a. Ein Anders.

(A. 539b. — St. 29b. — S. 30b.)

Da der 119. Psalm von zwey und zwanzig Gesetzlin oder Leisen[3]) gelesen ward, sprach Doctor Martinus Lu-

1) W. „Da" st. Daher. 2) „scheuslichen" fehlt W. 3) Leis ist hier wohl ohne Zweifel s. v. a. das anglo-normandische und altfranzösische Lais, welches Lied, Weise, Gesang, Ton bed., und am wahrscheinlichsten von dem keltischen (kymrischen) W. Llais (Stimme, Ton, Gesang; und dem gälischen

ther[1]): „Welcher kann mir einen lateinischen oder griechischen Historienschreiber oder Redener anzeigen und sagen, der so reich von Worten sey, als David? Der hat einen Psalm von zwey und zwanzig Leisen, in deren jglichen[2]) acht Vers sind gemacht, und ist doch nur einerley Meinung in allen; nehmlich, will er sagen, dein Gesetz und[3]) Wort, Herr, ist gut. Doch ist er so reich mit Worten, daß ers immer repetirt und wiederholet.

In Summa: Es fehlet der heiligen Schrift nichts, denn daß sie nicht Geld trägt; aber Gott hats also wollen haben, daß man nicht soll damit hantiren und reich werden."

23b. Ein Anders.

(A. 539b. — St. 30. — S. 30b.)

„David hat können ein Ding ausstreichen mit Worten, wenn er gewollt hat, wie man im 119. Psalm siehet; er hat auch können kurz seyn, und in einem Psalm die ganze Religion und Lehre fassen, wie im 110. Psalmen."

24. Davids Leiden.

(A. 540. — St. 297b. — S. 274b.)

„David hat viel mussen leiden, unser keiner hätt solches können ertragen. Denn ihm nicht allein die Kebsweiber geschändet worden sind, sondern auch alle Ehefrauen, und, das groß ist, an einem heiligen Orte. Es ist ein Großes, daß es einem solchen heiligen Manne widerfahren soll. Es hat ihm gewißlich kein Ding auf Erden so wehe gethan, als das. Hat Gott einen also geplagt, als den, ausgenommen seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, so hat michs Wunder.

Josaphat und Ezechias[4]) haben mehr Glücks und herrlichern[5]) Siegs gehabt, denn David, der hat mit seiner großen[6]) Gefahr und Beschwerung Krieg geführt.

Davids Historia ist die allerwünderlichste, eine rechte Tragö-

---

Lavidh, Laoi, Laidh, Vers, Lied, Gedicht) abgeleitet wird, vgl. F. Wolf: über die Lais, Sequenzen u. Leiche, S. 3. 8 ff. Denn der 119. Psalm kann füglich als eine Vereinigung von 22 kleinern Gedichten betrachtet werden, deren jedes 8 Verse enthält. 1) St. u. S. „D. M." st. D. M. L. 2) A. „igliche"; St. u. S. „iglicher." 3) St. u. S. „oder" st. und. 4) Hiskia. Die Form Ezechias entspricht dem Ἐζεχίας u. Ezechias der LXX. u. Vulg. 5) W. „herrlichen." 6) A., St. u. S. „großer seiner" st. seiner großen.

dia; wiewol zuletzt noch eine Comödia draus wird. Ey, das Aergerniß der Heiden wird ihm grausam wehe gethan haben, daß sich die Heiden an ihm haben geärgert, da sie sehen, daß sein eigener[1]) Sohn die Mutter zu Fall bringt. Das hat ihn so kalt gemacht, und alle Kräfte genommen. Ich hoffe nicht[2]), daß alle seine Weiber noch gelebt haben, weil die Schrift nichts davon sagt. Haben sie noch gelebt, so ists ein Großes."

25. Von Simei Strafe.
(A. 540. — St. 298b. — S. 275.)

Es ward gefraget: „„Ob David auch hätte recht gethan, daß er auf seinem Todbette Salomoni, seinem Sohn, befahl, Simei[3]) zu strafen, der ihm geflucht und ihn mit Dreck geworfen hatte in seiner Flucht vor Absalon[4])?““ Darauf sagte D. M. L.: „Ja, er hat recht gethan; denn der Oberkeit Amt ist, die bösen Buben und schüldigen Uebelthäter strafen.“[5]) Da sprach einer: „„Hatte ihm doch David zuvor einen Eid gethan, er wollte ihm nichts thun?““ Antwort: „Ja, weil er noch lebte.

David mußte viel durch die Finger sehen in einem solchen wunderlichen, unrühigen, bösen Regiment, da es durch einander ging, daß man schier nicht wußte, wer Koch oder Kellner war, wie man saget; aber darnach, da nun Friede war zu Salomons Zeit, strafft er ihn durch Salomon.

Man muß im Regiment zu unrühigen Zeiten, wenn es so[6]) seltsam durch einander gehet, viel sehen, das man nicht thun darf, wenns still und friedlich ist, wie man auch auf Deutsch spricht: Man muß dem Teufel allzeit zwey Licht aufstecken[7]), da man Gott

1) S. „einiger“ st. eigener. 2) „nicht“ fehlt St. 3) A., St. u. S. „Simei.“ 4) In den Ausgg. „Absolom.“ 5) St. u. S. „zu strafen“ st. strafen. 6) „so“ fehlt St. u. S. 7) [illegible]

nur eines aufstecket, doch muß zuletzt das Böse gestraft werden. Denn David spricht: „„Maledixit mihi maledictionem malam; der Bube hat mir ubel gefluchtʼ.““

26. Von Ezechias.

(A. 540. — St. 299. — S. 275b.)

„Ezechias[1]) war ein sehr frommer König, voll Glaubens; doch fiel er. Denn Gott kanns nicht leiden, daß man auf sein Werk[2]) trauet. Es muß Keiner gen Himmel, er muß Vergebung der Sünden haben.“

27. Von Elisäo.

(A. 540. — St. 296. — S. 273.)

„Elisäus[3]), da er läßt die vierzig Knaben von zweyen Bären[4]) zureißen, darum, daß sie ihn Kahlkopf hießen (2. Kön. 2, 23 f.); daran hat er recht gethan, denn sie verspotten nicht ihn, sondern seinen Gott. Wie denn das auch ein Gespött ist von[5]) Elia, davon stehet: Du Mann Gottes; darum kam das Feuer und verzehret sie (2. Kön. 1, 10 ff.).“

28. Von David.

(A. 540b. — St. 298. — S. 274b.)

„In Büchern der Könige stehet viel seltsames Dings. Es scheinet für der Vernunft und in fleischlichen Augen, als wären es schlechte, einfältige Bücher; aber im Geist sind sie groß. Es hat der liebe David viel mussen leiden. Saul hat ihn wol zehen ganzer Jahr geplagt. Er aber hat gegläubt, das Königreich stünde ihm zu, darauf ist er beständig blieben. Ich zwar hätte in die Bruch geschiffen[6]), und[7]) wäre davon gelaufen, und hätte gesagt: Herr, du leugest[8]), soll ich König[9]) seyn, und gemartert werden? Es wird auch den Saul sehr confirmiret und gestärkt haben, daß er so groß Glück gehabt, und ihm gangen ist nach[10]) seinem Willen. Aber David ist wie eine Mauer, ist daneben ein fromm Mann, will die Hand nicht an den König legen, und hätt es wol können

1) Hiskia. 2) St. u. S. „sein eigen Werk“; W. „seine Werke.“ 3) Elisa. A. „Elizeus.“ 4) A. u. S. „Löwen.“ 5) St. „vom.“ 6) W. „geschmissen.“ 7) „hätte in die Bruch geschmissen, und“ fehlt St. u. S. 8) „du leugest“ fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „ein König“ f. König. 10) St. u. S. Zusatz: „allem.“

dia; wiewol zuletzt noch eine Comödia draus wird. Ey, das Aergerniß der Heiden wird ihm grausam wehe gethan haben, daß sich die Heiden an ihm haben geärgert, da sie sehen, daß sein eigener[1]) Sohn die Mutter zu Fall bringt. Das hat ihn so kalt gemacht, und alle Kräfte genommen. Ich hoffe nicht[2]), daß alle seine Weiber noch gelebt haben, weil die Schrift nichts davon sagt. Haben sie noch gelebt, so ists ein Großes."

25. Von Simei Strafe.

(A. 540. — St. 298^{b}. — S. 275.)

Es ward gefraget: „„Ob David auch hätte recht gethan, daß er auf seinem Todbette Salomoni, seinem Sohn, befahl, Simei[3]) zu strafen, der ihm geflucht und ihn mit Dreck geworfen hatte in seiner Flucht vor Absalon[4])?"" Darauf sagte D. M. L.: „Ja, er hat recht gethan; denn der Oberkeit Amt ist, die bösen Buben und schüldigen Ubelthäter strafen."[5]) Da sprach einer: „„Hatte ihm doch David zuvor einen Eid gethan, er wollte ihm nichts thun?"" Antwort: „Ja, weil er noch lebte.

David mußte viel durch die Finger sehen in einem solchen wunderlichen, unrühigen, bösen Regiment, da es durch einander ging, daß man schier nicht wußte, wer Koch oder Kellner war, wie man saget; aber darnach, da nun Friede war zu Salomons Zeit, straft er ihn durch Salomon.

Man muß im Regiment zu unrühigen Zeiten, wenn es so[6]) seltsam durch einander gehet, viel sehen, das man nicht thun darf, wenns still und friedlich ist, wie man auch auf Deutsch spricht: Man muß dem Teufel allzeit zwey Licht aufstecken[7]), da man Gott

---

1) S. „einiger" st. eigener. 2) „nicht" fehlt St. 3) A., St. u. S. „Semei." 4) In den Ausgg. „Absolon." 5) St. u. S. „zu strafen" st. strafen. 6) „so" fehlt St. u. S. 7) Eiselein führt in s. W. „Die Sprichwörter u. Sinnreden des deutsch. Volkes" S. 589. das Sprichw.: „Dem Teufel muß man zwei Kerzen aufstecken, daß er uns ungeschoren lasse!" als einen Ausspruch des Wladislaus an, den dieser nachmalige König von Polen, wie Körte in s. W. „Die Sprichwörter der Deutschen" S. 423 f. berichtet, bei folg. Gelegenheit äußerte. Als er 1375 sich hatte taufen lassen, zeigten ihm die Priester die Heiligenbilder in der Kirche. Vor jedem derselben ließ er eine Kerze aufstecken. Da man ihn nun auch vor ein höchst gräuliches Bild führte und ihm erklärte, dies sei der Teufel, der Menschen Erzfeind, sprach er: „Ei so stecket dem alsobald zwei Kerzen auf, damit er uns ungeschoren lasse."

nur eines aufftecket, doch muß zuletzt das Böse gestraft werden. Denn David spricht: „„Maledixit mihi maledictionem malam; der Bube hat mir ubel geflucht.""

26. Von Ezechias.

(A. 540. — St. 299. — S. 275b.)

„Ezechias[1]) war ein sehr frommer König, voll Glaubens; doch fiel er. Denn Gott kanns nicht leiden, daß man auf sein Werk[2]) trauet. Es muß Keiner gen Himmel, er muß Vergebung der Sünden haben."

27. Von Elisäo.

(A. 540. — St. 296. — S. 273.)

„Elisäus[3]), da er läßt die vierzig Knaben von zweyen Bären[4]) zureißen, darum, daß sie ihn Kahlkopf hießen (2. Kön. 2, 23 f.); daran hat er recht gethan, denn sie verspotten nicht ihn, sondern seinen Gott. Wie denn das auch ein Gespött ist von[5]) Elia, davon stehet: Du Mann Gottes; darum kam das Feuer und verzehret sie (2. Kön. 1, 10 ff.)."

28. Von David.

(A. 540b. — St. 298. — S. 274b.)

„In Büchern der Könige stehet viel seltsames Dings. Es scheinet für der Vernunft und in fleischlichen Augen, als wären es schlechte, einfältige Bücher; aber im Geist sind sie groß. Es hat der liebe David viel mussen leiden. Saul hat ihn wol zehen ganzer Jahr geplagt. Er aber hat gegläubt, das Königreich stünde ihm zu, darauf ist er beständig blieben. Ich zwar hätte in die Bruch geschissen[6]), und[7]) wäre davon gelaufen, und hätte gesagt: Herr, du leugest[8]), soll ich König[9]) seyn, und gemartert werden? Es wird auch den Saul sehr confirmiret und gestärkt haben, daß er so groß Glück gehabt, und ihm gangen ist nach[10]) seinem Willen. Aber David ist wie eine Mauer, ist daneben ein fromm Mann, will die Hand nicht an den König legen, und hätt es wol können

1) Hiskia. 2) St. u. S. „sein eigen Werk"; W. „seine Werke." 3) Elisa. A. „Elizeus." 4) A. u. S. „Löwen." 5) St. „vom." 6) W. „geschmissen." 7) „hätte in die Bruch geschmissen, und" fehlt St. u. S. 8) „du leugest" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „ein König" f. König. 10) St. u. S. Zusatz: „allem."

thun; denn er hatte das Wort, wenn sie das Wort hatten [1]), so schlugen sie drein.

Dem folgete Münzer. Der sahe, daß David, Mose, Abraham und Andere drein schlugen. Ja, es ist ein ander Ding, das Werk, denn die Person. Das erste ist das Wort, das macht die Person; die Person macht und richtet aus das Werk; drüm gings ihm auch also. O, es ist ein groß Ding, wenn die Person das Wort hat, darauf thut sie Alles."

Da sprach einer: „„David hatte Jonathan [2]) lieb, es muß gewiß [3]) ein frommer Mann gewesen seyn?"" Antwort: „Ja freilich wars ein frommer Mann, auch nicht ohne Glauben. Er sahe wol, daß das Königreich David gebührete und zustund, darum bat er ihn, er wollt ihn und die Seinen nicht ausrotten. Jonathan [4]) that auch Zeichen, da er mit seinem Waffenträger uber den Berg steig, und schlug allein viel [5]) Philister; denn er sprach bey sich selber: „„Der Herr, der mit Vielen uberwindet, kann auch durch mich allein uberwinden"" (1. Sam. 14, 6.)."

Darauf sagte M. Antonius Lauterbach: „„Er ist aber gleichwol jämmerlich umkommen."" „Ja", sprach Doctor Martinus Luther, „also muß oft der Fromme in der Kirchen des Bösen entgelten, ward doch Gottes Sohns nicht verschonet. Das aber nimmt mich Wunder in Davids Historia, wie er hat so grausam können seyn, daß er hat befohlen, die Ubrigen von Sauls Stamm auszurotten."

LXI.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Aposteln oder Jüngern Christi.

1. Von der Jünger Furcht.

(A. 541. — St. 299b. — S. 276.)

Doct. M. L., da er gefragt ward: „„Warum sich die Jünger gefürcht hätten, da Christus durch verschlossen Thür zu ihnen kam;

---

1) W. „halten" st. hatten. 2) In den Ausgg. „Jonatham." 3) „gewiß" fehlt St. u. S. 4) A., St. u. S. „Jonatha." 5) St. u. S. „die" st. viel.

da man doch im Evangelio nicht lieset, daß die Jüden dazumal etwas wider sie fürzunehmen sich unterstanden hätten?““ antwortete er: „Sie hatten gesehen, wie es ihrem Herrn war gangen, furchten, es möchte ihnen auch also gehen, und furchten sich; denn sie gläubten kaum, daß er wäre von Todten wieder auferstanden; denn die zween, so gen Emmaus[1]) gingen, sagten (Luc. 24, 21.): „„Wir hoffeten, er würde Israel erlöst haben““; gleich als wäre es nu gar aus.“

Da sagte ein Andrer: „„Sie haben ja nichts geprediget, bis der heilige Geist kam.““ Antwort: „Das ist uns verheißen worden heut im Evangelio, da Christus spricht (Joh. 20, 21.): „„Nehmet hin den heiligen Geist.““ Aber im Evangelio Luc. 24, (49.) stehet: „„Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.““ Als wollt er sagen: Ich will euch einen Harnisch anlegen, der soll alle Schöffe[2]) halten.“[3])

2. Warum der Papst nicht mehr S. Paulum rühmet, als S. Petrum.

(A. 541. — St. 367b. — S. 336.)

Es ward gefragt: „„Warum die Papisten nicht mehr von S. Paulo rühmeten, der doch gewisser zu Rom gewest ist, denn S. Petrus?““ Darauf antwortet D. M. L.: „S. Paulus hat das Schwert, S. Peter die Schlüssel.[4]) Ihnen war[5]) mehr an Schlüsseln gelegen, die Kasten aufzuschließen, zu mausen, und die Beutel zu fegen, denn am Schwert. Fabeln sind es, daß Caiphas, Pilatus, S. Peter sollten gen Rom vor den Kaiser kommen seyn, denn die Historien stimmen in dem nicht uberein; Einer sagt dies, der Andre das. Und mich beweget auch dies, daß Christus gestorben ist unterm Kaiser Tiberio, der nach Christo 5 Jahr regiert hat. Aber alle Historien zeugen einmüthiglich, daß Petrus und Paulus gestorben seyen unterm Kaiser Nerone[6]), welchs letztes Jahr gewest ist nach Christi Tod 35. Petrus aber ist nach Christus Tod zu Jerusalem gewest 18 Jahr, wie die Epistel zun Galatern bezeuget; darnach 7 Jahr zu Antiochia. Und[7]) ist das ge-

1) A., St. u. S. „Emaus“; W. „Emahus.“ 2) d. i. Geschosse; W. „Schüsse.“ 3) St. „aufhalten“ st. halten. 4) A. „Schüssel.“ 5) A. u. S. „war nicht“ st. war. 6) Beide starben den Märtyrertod in einem der letzten Regierungsjahre Nero's, im J. 67 oder 68. 7) W. Zusatz: „dies.“

meine Gerüchte und Geschrei, er habe darnach 25 Jahr zu Rom regiert.[1])

In allen Krönungen des Papsts gehen etliche Knaben vorher, mit angezündtem Werk, das werfen sie in die Höhe, und schreien: Pater sancte, sic transit gloria Mundi, memento quod ad annos Petri non pervenies, das ist: Heiliger Vater, also vergeht der Welt Ehre und Pracht; gedenke, daß du S. Peters Jahr nicht erreichen wirst ꝛc. Denn kein Papst hat 25 Jahre regieret.[2]) Wenn mans nu[3]) zusammen rechent, so müßte Petrus unterm Nerone nicht gecreuziget seyn, denn es fehlet an 15 Jahren. Summa, die Rechnung in Historien stimmet nicht uberein. So schreibet S. Lucas, S. Paulus sey ein ganz Jahr zu Rom frei gewesen, und umher gangen, gedenkt S. Peters gar nichts. Es ist fährlich[4]) zu gläuben."

3. Mensch verstehet nicht aus seinen natürlichen Kräften geistliche Dinge.
(A. 541b. — St. 299b. — S. 276.)

Ph. M.[5]) sagte: „„Menschliche Natur ist ungelehrt[6]), daß sie auch das Geringste nicht verstehet von den Dingen, die Gottes Geists[7]) sind. Die Aposteln im Euangelio wissen noch verstehen nichts vom Creuz und Leiden Christi; ja, es verdreußt sie, und befleißigen sich, ihn wieder zurück zu ziehen und davon abzuhalten; wie Petrus Matth. 16,[8]) (v. 22.) thut; viel weniger begehren sie etwas zu leiden."" Da sprach D. M. L.: „Sie haben die Propheten und Psalmen wol gewußt; aber also, wie itzt der Papst.

1) Daß Petrus 25 Jahre bis zu seinem Märtyrertode Bischof von Rom gewesen sei (welches aber aller Chronologie der apostolischen Geschichte widerspricht), berichtet Hieronymus (de viris illustr. c. 1.), wozu ihn die Erzählung des Eusebius (hist. eccles. II, 14. 15.), daß Petrus schon unter Claudius (Kaiser von 41—54) in Rom gewesen, veranlaßt hat. 2) Dieses ist selbst bis jetzt vollkommen wahr, denn auch Pius VI., welcher 1774—1799 Papst war, hat nicht volle 25 Jahre regiert, da sein Vorgänger Clemens XIV. am 22. Sept. 1774, er selbst aber am 29. Aug. 1799 starb. Nächst diesem haben Hadrian I. (772—795) und Pius VII. (1800—23); Alexander III. (1159—1181); Leo III. (795—816); Urban VIII. (1623—44) und Clemens XI. (1700—21) am längsten als Päpste regiert. 3) „nu" fehlt St. u. S. 4) W. „gefährlich"; hier f. v. a. schwerlich. 5) St. u. S. „Magister Philipp. Mel." 6) St. „also verderbet" st. ungelehrt. 7) St. u. S. „Geist" st. Geists. 8) A., St. u. S. „18" st. 16.

Denn der jüdische Gedanke und Wahn, vom äußerlichen und weltlichen Reich Christi steckte ihnen so tief im Herzen, daß sie auch nicht etwas konnten vom Creuz und Leiden gedenken. Wiewol das jüdische Reich sehr gedemüthiget und erniedriget war vor der Perser Kaiserthum. Cyrus, der König, hat sie etlicher Maße restituirt; doch konnten sie von der vermessenen Hoffart nicht weichen noch ablassen, können[1]) der Prärogativa und Furzug, daß sie fur andern Heiden mit vielen Gaben von Gott begnadet waren, nicht vergessen, hielten hart drüber. Ah, wollte Gott, daß wir uber dem Wort des Euangelii auch so hart könnten halten! Denn es ist je aufs Allerklärste und Herrlichste an Tag gegeben."

4. Wer den Kinderglauben gemacht hat.

(A. 541b. — St. 164b. — S. 154b.)

„Ich gläube", sprach D. M. L.[2]), „daß die Wort unsers christlichen Glaubens also von den Aposteln geordnet sind, die bey einander gewesen, und dies fein Symbolum so kurz und tröstlich gemacht haben. Es ist ein Werk des heiligen Geistes, ein solch groß Ding so kurz, mit kräftigen und wichtigen Worten, einfältig beschreiben. Ohn die Apostel und heiligen Geist hätt es Niemand können also fassen und machen, wenn auch zehen tausend Welt darüber machten. Ich D. M. L. kann michs nicht gnugsam verwundern; drüm soll man die Wort darinne wol bedenken."

(A. 541b. — St. 299. — S. 275b.) Da[3]) D. M. L. sahe der Aposteln Bilder, wie sie gemalet da lagen und sturben[4]); sprach er: „Lieber Herr Gott, wie sind doch der lieben heiligen Aposteln Legenden ungewiß[5]), und nicht beschrieben!"

5. Von S. Johannis Episteln und Canoniken.[6])

(A. 541b. — St. 31. — S. 31b.)

„Da S. Johannis, der Euangelist und Apostel, sein Euangelium von der rechtschaffenen Natur und Art des Glaubens, geschrieben, nehmlich, daß unser Seligkeit allein in Christo, Gottes und Marien Sohn, stehet[7]), der uns solches mit seinem bittern

---

1) St. „konnten." 2) St. u. S. „D. Martinus." 3) „Da" fehlt W. 4) St. u. S. „stunden" st. sturben. 5) St. u. S. vor „ungewiß" Zusatz: „so." 6) St. u. S. „Euangelio und Episteln" st. Episteln und Canoniken. 7) W. „stehe" st. stehet.

Leiden und Tode gar theuer erworben hat, und im Wort, durch den Glauben ins Herz gefaßt, aus lauter Gnaden schenkt, ohn all[1]) Verdienst und Würdigkeit, ist er endlich gezwungen worden, in seinen Episteln auch von Werken zu schreiben, um der Bosheit willen dere, die so unverschämt des Euangelii fleischlicher Weise mißbrauchten."

6. Der Apostel Wunderzeichen sind nöthig gewesen.[2])

(A. 541b. — St. 524b. — S. 478. — Vgl. §. 104. des VII. Abschn. (I. Abth. S. 375.)

„So lang Jupiter, Diana, und andere Götzendienste und gräuliche Abgöttereyen der Heiden regierten, war es noth, daß Christus und die Aposteln leibliche Wunderzeichen thaten, zu bestätigen die Lehre des Glaubens an Christum, und zu zerstören und danieder zu werfen alle andere Lehren und abgöttische Gottesdienste, und solche leibliche Wunderzeichen sollten nur so lange währen und geschehen, bis daß[3]) das Euangelium und die Taufe bestätiget würden. Aber die geistlichen Mirakel und Wunderwerk, die Christus fur rechtschaffene Wunderzeichen hält, die bleiben für und für, bis ans Ende der Welt; wie das ist, daß der Hauptmann einen so großen Glauben fassen und haben kann an Christum, der doch dazumal bey seinem kranken Knecht nicht gegenwärtig war."[4])

---

1) W. „allen." 2) St. u. S. haben die Ueberschr.: „Zweyerley Mirakel, leibliche und geistliche, und warum der Herr Christus leibliche Zeichen gethan." 3) „daß" fehlt W. 4) Dieser §. lautet bei St. u. S. so: „So lang Jupiter, Mars, Apollo, Saturnus, rc. Juno, Diana, Pallas, Venus, regierten (S. regieren), das ist, für Götter gehalten und geehret wurden (S. werden) von den Heiden, (die Jüden hatten auch ihre fremde Götzen, und viel, denen sie dieneten,) mußte Christus anfänglich, und hernach die Aposteln, viel leibliche Zeichen und Wunder thun, beide unter Jüden und Heiden, die Lehre vom Glauben an Christum (S. an ihn [Christum]) zu bekräftigen und aufzuheben und zu vertilgen alle falsche Lehr und Götzendienste. Daß also dieselben Zeichen so lang im Schwang mußten gehen, bis die Lehr des Euangelii gepflanzet und angenommen, die Taufe und des Herrn Abendmahl seines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden. Die geistlichen Mirakel aber, die Christus für die rechten Wunderwerk hält, geschehen täglich, und bleiben bis an der Welt Ende, als da ist, daß der Hauptmann, Matth. am 8. Cap., der ein Heide war, so ein starken Glauben an Christum hat können haben, daß er auch abwesend könnte seinem Knecht helfen. Also verwundert sich auch der Herr uber des Cananäischen Weibes Glaube, und spricht: „„O Weib, dein Glaub ist groß!"" Auch sind

6a. Von Johannes dem Täufer.

(A. 542. — St. 299. — S. 275b.)

„Johannes der Täufer", sagte Doctor Martinus Luther[1]), „hat ein großen Geist, Kraft und Muth gehabt, der mit Ernst das Maul aufgethan wider die allerheiligsten Leute der Jüden; denn da greif[2]) er den Schwären recht an, da er zu ihnen sagte (Matth. 3, 9.): „„Denkt nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater &c."" Das ist wahrlich hoch gesucht."

7. Die Apostel sind auch Sünder gewesen.

(A. 542. — St. 299. — S. 275b.)

„Die Aposteln sind auch Sünder gewesen, und grobe, große Schälke, wie Paulus ist gewesen, der sagt[3]): „„Ich bin der erste, der gewesen ist ein Lästerer, Verfolger und Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren &c."" (1. Tim. 1, 13.). Also auch Petrus, da er Christum verleugnete, das war ein Bösewichtsstücklin.

In Summa: Christus hat die Apostel gesetzt zum Exempel der Vergebung der Sünden, daß wir an ihnen Gottes Barmherzigkeit sollen sehen. Und ich gläube, daß die Propheten auch oft schwerlich gesündiget haben, denn sie sind Menschen gewesen, wie wir."

8. Johannes der Evangelist.

(A. 542. — St. 31. — S. 31b.)

„Johannes ist sehr einfältig, und redet auch einfältiglich; was aber ein solcher Mann redet, da soll man aufmerken. Ein jeglich Wort im Johanne gilt einen Centner; als, da er schreibt: „„Er kam in eine Stadt Samariä, die heißet Sichar, und redet mit einem Weibe"", Johannis am 4. Capitel (v. 5.). Und: „„Der Vater ehret den Sohn &c."" (Joh. 8, 54.). Es sind wol schläfrige Wort anzusehen; aber wenn man sie aufweckt und aufdeckt, und fleißig ihnen nachdenkt, so gelten sie. Ich gläube wol, daß diese

---

noch täglich Etliche, und der Viel, die das Evangelium annehmen, an Christum den Gecreuzigten gläuben, und ehe Alles, was sie haben, auch Leib und Leben ließen, denn sie ihn und sein Wort verleugnen wollten, welches wahrlich ein groß Wunderwerk ist. Daher preiset S. Paulus die uberschwengliche, große göttliche Kraft, die er an uns, die wir gläuben, beweiset." 1) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „greift"; W. „griff." 3) St. u. S. „da er sagt" st. der sagt.

Einfalt Johannis Erasmum sehr ärgert; er wird gedenken, er redet nicht wie Homerus und Virgilius, noch wie wir. Also urtheilet er nach der Vernunft, Gott aber richtet viel anders."

9. Gott wird *a posteriori* erkennet.
(A. 542. — St. 88b. — S. 82b.)

„Gott ist wunderbar, und wunderlich wird er auch von den Seinen erkennet, wie Sanct Paulus auch[1]) 1. Cor. 1, (21.) davon saget; „„Quia Dei sapientiam mundus non cognovit per sapientiam, placuit Deo per stultitiam salvos facere credentes."" Die Welt will Gott ex creatione et misericordia nicht erkennen, so hat er sich in infirmitate filii crucifixi offenbaret, auf daß sie sich zu Tode an ihm ärgere. Und geschicht ihr aber recht. Weil sie Gott von Angesicht zu Angesicht, in gloria nicht sehen will, so muß sie ihn in ignominia erkennen, und ihm[2]) sehen in den Rücken. Gleichwie[3]) dem Könige Salomo auch mit dem Marcolfo[4]) geschehen ist. Und Mosi auch geschahe, Exodi am 33. (v. 19 ff.), der in einer Höhlen oder Steinklippen steckte, und Gottes Rücken sahe, da seine Herrlichkeit mit Donner, Blitz, und großem Winde und Wetter fursiber war, da sahe er Gottes Hintern[5]), denn sein Angesicht konnte er nicht sehen. Also mussen wir noch unsern Herr Gott a posteriori erkennen, und an Christo hangen bleiben, und von ihm durch Aergerniß und Ungeduld nicht abfallen."

10. Von der Blindheit im Papstthum.
(A. 542b. — St. 351b. — S. 322b.)

„Wenn unsers Herr Gotts Wort verloren ist, so kömmt denn gräuliche Blindheit und Finsterniß, daß man auch des Teufels Dreck muß fur Heiligthum anbeten; denn der Teufel ist so schellig[6]) über uns, daß er uns auch seinen Dreck, wenn er könnte, gerne zu fressen gäbe; wie das zu sehen ist in den Vitis Patrum,

---

1) St. u. S. Zusatz: „in der." 2) St. u. S. „ihn" st. ihm. 3) St. u. S. Zusatz: „in der Fabel." 4) Hier ist auf die S. 153 f. dieser Abth. mitgetheilte Fabel von Salomo und Marcolfus angespielt, welche wahrscheinlich dem Volksbuche „Frag und Antwort Salomons und Marcolfi" (vgl. S. 159. Anm. 1. der III. Abth.) entnommen ist. 5) St. u. S. „Gott in Hintern" st. Gottes Hintern. 6) Das im Hochd. ungebräuchl. schellig bed. zornig, vgl. Schmeller Bayr. WB. III, 344., welcher es als oberländisch bezeichnet.

in der Historien von Simone auf der Säulen[1]), welches wir alles gegläubet haben, wie mans nur hat hören predigen."

(A. 542b.) „Es hat ein Pfarrherr ein Mal geprediget und gesaget: „„Lieben Leute, wenn ihr unserm Herr Gott wollt dienen, so müsset ihr euch ein wenig angreifen und euch wehe thun."" Das hatte ein armer Mensch gehort, und hatte ihm auch eine eigene Andacht furgenommen, er wollte virgam virilem zubinden, und wollte die Pisse nicht lassen von ihm gehen. Wie nun die Leute das höreten, wollten sie ihn abreden; denn, führe[2]) er also[3]) fort, so würde er sich ums Leben bringen; aber er wollte kurzüm nicht. Endlich kömmt ein frommer Mensch zu ihm, welches der heilige Geist gewesen ist, der saget: „„Du sollt von deiner fürgenommenen Weise nicht ablassen, noch das Wasser von dir gehen lassen; aber das gefällt mir nicht von dir, die Leute in der Stadt sagen: Du thuest es aus eigner Heiligkeit, und suchest darinnen einen Ruhm, daß du wollest gesehen seyn, item, daß du etwas Neues und Eigenes hast fürgenommen."" Da sagt er: „„O, so will ichs nicht mehr thun""; und ließ sein Wasser von sich laufen. Tanta fuit coecitas. Da siehet man, was der Teufel fur Macht hab."

(A. 542b. — St. 352.) D. L. erzählete eine Historien, „daß, als er Anno 1511.[4]) wäre von Rom kommen, und[5]) durch Augsburg gezogen, wäre daselbst eine Hure gewesen, genannt Jungfrau Ursel, die hatte fürgeben, daß sie nicht äße, trünke[6]), oder andere natürliche Leibs-Nothdurft thäte; und dementirete diese Vettel den Kaiser Maximilianum und alle Fürsten des Reichs, daß sie gläubten, Jungfrau Ursel äße noch trünke[6]) nichts." Und sagte D. L.: „Er

---

1) Simeon, ein aus dem Flecken Susan in Syrien gebürtiger Mönch des 5. Jahrh., gest. 460, war der erste, welcher auf die außerordentliche Askese verfiel, viele Jahre in freier Luft auf einer hohen Säule zuzubringen, und war so der erste der sogenannten Styliten (Säulenheiligen). Er lebte 30 Jahre auf einer 36 Ellen hohen Säule, nachdem er die 10 vorhergehenden Jahre auf einer niedrigern (5—22 Ellen hohen) verlebt. Ausführlichern Bericht über ihn ertheilt der Augenzeuge Theodoret in s. hist. religiosa c. 26. 2) A. „frue." 3) W. „so" st. also. 4) St. „1506." st. 1511. Vgl. den ausführl. Bericht über diese Reise in Karl Jürgens: Luther's Leben I. Abtheil. II. Bd. (Leipzig 1846.) S. 266—344. 5) W. Zusatz: „in dem Heimwege." 6) St. „esse, trinke."

hätte[1]) sie selber gesehen, und hätte[1]) ein Capellan ihn[2]) zu ihr geführt. Er hätte[1]) auch mit ihr davon disputirt, und gesaget: Liebe Ursel, du möchtst eben so mehr todt seyn, und möchtst unsern Herrn Gott bitten, daß er dich sterben ließ. „„O nein““, sagte sie, „„hie weiß ich, wie es zugehet; dort weiß ich nicht, wie es zugehet.““ Solches hatte D. L. sehr fur den Kopf gestoßen; darum hat er zu ihr gesagt: „Ursel, schau nur, daß recht zugehe.“ „„O““, sprach sie, „„behüte mich Gott““; und nahm mich und den Caplan, und führet uns hinauf in ihr Kämmerlin, da sie ihre Andacht hatte. Da hatte sie zween Altar stehen, und drauf zwey[3]) Crucifix, die waren mit Harz und Blut also gemacht, in Wunden, Händen und Füßen, als tröffe[4]) Blut heraus. Aber es war mit ihr lauter Bescheißerey.[5]) Und sie kriegte[6]) große Geschenk von Fürsten und Herren, daß sie in die fünfzehen hundert Gülden zusammen brachte. Endlich ließ sie die Herzogin aus Bayern zu sich fodern, da kam man dahinter, daß es mit ihr Betrug wäre. Denn man gefunden, daß sie Pfefferkuchen unter dem Schürztuche gehabt, den sie hätte gessen. Da bat die Fürstin fur sie, sonst wäre sie in Unglück kommen. Darnach hing sie sich an einen jungen Gesellen, und zog mit dem Gelde zum Thor hinaus.[7])

In tanta coecitate, blasphemiis und[8]) ludibriis Diaboli hat man unter dem Papstthum gelebt; noch merkt mans jtzt nicht. Aber es lerne das Euangelium jtzt, wer nur lernen kann, und höre es, wer es nur[9]) hören kann, und bleibe dabey, wer nur bleiben kann; denn der Teufel ist dem Euangelio gram; und werden wirs verlieren, so wirds uns wieder also gehen.“

---

1) W. „habe.“ 2) W. „einen Capellan“ st. ein Capellan ihn. 3) St. „ein“ st. zwey. 4) St. „tröpfte.“ 5) St. „Betrug“ st. Bescheißerey. 6) A. „kriege.“ 7) A. u. St. machen hierzu die Randbemerkung: „Dergleichen Jungfrau ist auch Anno 1559 zu Eßlingen gewesen, deren Betrug zuletzt ist offenbar worden, und ihre Mutter verbrannt, sie aber in ewige Gefängniß gelegt worden.“ 8) St. „et“ st. und. 9) St. „nur wer es“ st. wer es nur.

LXII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Kriegen.

1. Durch Verrätherey richtet man viel aus in Kriegen.

(A. 543. — St. 519. — S. 472b.)

Da Doctor Martinus Luther von festen Städten redete, gab er unter[1]) allen, die er gesehen hatte[2]), den Vorzug und das Lob der Stadt Braunschweig, „welche schier nicht zu gewinnen wäre. Doch", sprach er, es ist nichts so feste, so nur ein Esel mit Gelde kann dazu kommen, und einen Weg hinein haben, so ists zu gewinnen"; meinete durch Verrätherey. „Denn man sagt, daß dem König von Frankreich[3]) so viel Geldes auf Verrätherey gehe, als aufs Kriegsvolk; und hat viel durch Verrätherey ausgericht und zu Wege bracht. Denn in wenig vergangenen Jahren[4]), da er mit Papst Julio[5]) und[6]) den Venedigern kriegete, hat er mit vier tausend Mann, zwanzig tausend des Papsts Kriegsvolks in die Flucht geschlagen. Das thut Verrätherey.

Kaiser Maximilianus hat mit einem kleinen Haufen die Venediger, sehr stolze und vermessene Leute, geschlagen. Denn da der Kaiser nur vier tausend Mann hatte, wider welchen der oberste Feldhauptmann, Er[7]) Bartholomeo[8]) de Schabato[9]), mit einem großen und freudigen Haufen zog, und da Maximilianus flohe[10]), eilet er ihm nach bis in einen Thal. Da nu die Kaiserischen im Thal allenthalben umringet und verschlossen waren, und nirgendaus wußten zu kommen, sprach der stolze Venediger: „„Ich will die Deutschen schlachten, es sey Gott lieb oder leid."" Und schickte eilends Boten gen Padua um und um, daß sie alle wollten zulaufen und sehen, wie er die deutschen Bestien schlachten wollte. Da kamen Mann und Weib mit ihrem schönsten Schmuck, und wollten zusehen.

Lieber, siehe, was Gott fur ein Strategema und ein Kunststücklein zu Kriegen gebrauchte. In der äußersten Verzweifelung und Noth, da die Kaiserischen flohen und im Thal verschlossen und

---

1) St. u. S. Zusatz: „andern." 2) St. u. S. „hat." 3) Ludwig XII. 4) Im J. 1511. 5) Julius II. 6) St. Zusatz: „mit." 7) W. „Herr." 8) A. u. W. „Bartholome." 9) Statt des in den Ausgg. stehenden Schabato ist wahrscheinlich Sabato od. Sabbato zu lesen. 10) A. „flog."

schier umringet waren, zurbrach der Wagen mit dem Pulver; da zettelten sie das Pulver immer hinter sich in der[1]) Flucht, bis die Venediger darüber kamen, zündeten es an, bey ihnen lief es zurück, und stieß die Venediger. Da wandten sich die Deutschen, eileten ihnen nach, schlugen sie alle zu Tod[2]), fingen die großen Hannsen und schöne Frauen, die da kommen waren zuzusehen.

Darum wird der Sieg, Glück und gute Krieges-Anschläge von Gott gegeben. Wie man an[3]) Hannibal, dem berühmtesten und fürnehmesten Feld- und Kriegs-Herrn wol siehet; der hat die Römer recht gezauset, jagete sie aus Africa, Sicilia, Hispania, Frankreich, und schier aus ganz Italien. Ich gläube, es sey ein fürtrefflicher Mann gewesen: so er einen eigenen sonderlichen Historienschreiber hätte gehabt, wollten wir viel große, herrliche Thaten von ihm haben."

(A. 543b. — St. 519b. — S. 473.) Sonntags nach Margarethen kam eine Rotte Kriegsleut, so vom[4]) Marggrafen[5]) zu Regensburg angenommen war wider den Türken; wiewol es sehr verdächtig war, als wollte man sie wider den Churfürsten zu Sachsen gebrauchen. Viele wollten sich um solchs Verdachts willen nicht schreiben noch annehmen lassen, und zogen davon. Da kam einer von denselbigen, und fragte D. Luthern um Rath, was er thun sollte, daran er recht thäte? Antwortet Lutherus[6]): „Ihr seyd besoldete Kriegsleute, und sollt wider den Türken streiten, so thut Euer Bestes, schlaget weidlich drein; da Ihr aber wider Gottes Wort solltet[7]) kriegen, so werdet Ihr Euch wol wissen zu halten, daß Ihr widers Gewissen nicht thut."

2. Geschütz.

(A. 543b. — St. 519. — S. 472b.)

„Buchsen und das Geschütz ist ein grausam, schädlich Instrument, zusprengt Mauren und Felse, und führt die Leute in die Luft. Ich gläube, daß des Teufels in der Hölle eigen Werk sey, der es erfunden hat, als der nicht streiten kann sonst mit leiblichen Waffen und Fäusten. Gegen Büchsen hilft keine Stärke noch Mannheit, er ist todt, ehe man ihn siehet. Wenn Adam das Instru-

---

1) St. u. S. „die" st. der. 2) W. „tode" st. zu Tode. 3) St. „am." 4) St. u. S. „von." 5) Im lat. Mscr. „Marchione Joachimo." 6) W. „D. Luther." 7) St. u. S. „sollt."

ment gesehen hätte, das seine Kinder hätten gemacht, er wäre fur Leide gestorben."

3. Unglaub und Untreu unter großen Herrn, und vom Kriege wider Mailand, und von des deutschen Kriegsvolks Mannheit.

(A. 543b. — St. 523b. — S. 476b.)

„Maximilianus[1]) und König Ludwig zu[2]) Frankreich hatten mit einander ein Bündniß gemacht, darein sie den Papst auch gern gehabt hätten. Als er nu drein willigte, und dasselbe zu bestätigen das Sacrament in drey Theil drauf genommen hatten, ein iglicher ein Theil, brach der Papst das Bündniß, und schlug sich zu den Venedigern.[3]) Da das der Kaiser hörete, soll er gesagt haben: „„Wir drey, so der Christenheit Häupter seyn wollen, sind die größten, verzweifeltsten, meineidigsten Bösewichter, die unter der Sonnen sind, werden treulos nicht allein einer dem[4]) andern, sondern auch an Gott."" Aber der Papst ward fur Ravenna[5]) vom Franzosen am Ostertage geschlagen, uberwunden und gedemüthigt. Er schickte aber darnach den Cardinal Matthiam Lange[6]), der nu Bischof zu Salzburg war[7]), heimlich zum Kaiser, der machte sie wieder eins[8]) wider den Franzosen. Also verlore der Franzose Mailand durch die Schweizer. Um diese Braut, Mailand, welche jährlich uber zehen hundert tausend Gülden gibt, hat sich nu uber Menschen Gedenken groß Blutvergießen erhoben, bis auf den heutigen Tag; denn sie sehr reich und ein Schlüssel in Italien ist, welche Stadt der König von Frankreich vom Kaiser Carln wieder begehrte, verhieß ihm jährlich ein Tribut und Summa Geldes zu geben. Aber der Kaiser wollt es seinem mittelsten Sohn, nicht dem Del-

---

1) St. u. S. vor „Maximilianus" Zusatz: „Kaiser." 2) St. u. S. „in" st. zu. 3) Das erstere Bündniß zwischen Kaiser Maximilian I., König Ludwig XII. von Frankreich, Papst Julius II. und Ferdinand von Spanien gegen die Republik Venedig, welches 1508 zu Stande kam, ist unter dem Namen der Ligue von Cambray bekannt; das letztere dagegen zwischen dem Papste und Venedig gegen Frankreich 1510 abgeschlossene heißt die heilige Ligue. 4) St. u. S. „an dem" st. dem. 5) A. „Ravennia." — Die Schlacht wurde am 11. April 1512 geliefert. 6) Im lat. Mscr. sagt Luther über ihn: „Episcopus Salzburgensis primus factus est Cardinalis in Germania, venitque in aulam Maximiliani opera scorti Ducis Bavariae, et postea missus est legatus ad papam ad faciendum inter eos pacem." 7) „war" fehlt St. 8) d. i. einig.

phin[1]), dem Aeltesten, noch auch dem Jüngsten, wieder einräumen und zustellen, doch also, daß es nicht sollt erblich seyn; daher kam der Krieg.

Und da der Franzos nur Deutsche bey sich hatte[2]), so behielt er den Sieg und das Feld; denn Deutschland gibt die besten und treuesten Kriegsleute, die sich an ihrer Besoldung begnügen lassen, und beschützen die Leute; sind nicht wie Spanier, die nehmen weg Gut, Weib und Kinder, mit großer Untreu und Unzucht. Sie wollen Wirth im Hause seyn, auch die Schlüssel an der Seiten haben, die Kisten fegen; item, Weib und Töchter zu ihrem Muthwillen gebrauchen. Darüm begehret ihr Niemand zu Schutzherrn. Daher Antoni de Leva, ein geborner Spanier, und des Kaisers fürnehmsten und glückseligsten obersten[3]) Häuptleut einer, hat an seim letzten Ende den Kaiser vermahnet, er wollte ihm die deutschen Kriegsleute lassen lieb seyn, und ja sehen, daß er ihre Gunst und guten Willen nicht verliere; verlöre er die, so wäre es mit ihm aus, denn sie hielten als ein Mann."

4. Daß Krieg Gottes größte Strafe sey.

(A. 544. — St. 517. — S. 471.)

„Sie (die Papisten,) habens wahrlich im Sinn wider das arme Deutschland. Ich gläube nicht, daß unsere Nachkommen werden Friede haben. Gott wende seinen Zorn gnädiglich von uns abe, denn Krieg ist der größten Strafen eine, als der zerstört und nimmt weg die Religion, weltlich und häuslich Regiment. Alles liegt darnieder. Theurung und Pestilenz sind wie[4]) Fuchsschwänze, ja nicht zu vergleichen mit Kriege, sonderlich[5]) Pestilenz ist die gnädigste und lindeste[6]) Strafe. Drüm wählte David unter den dreyen Strafen die Pestilenz, wollte lieber in Gottes, denn in der Menschen Hände fallen, der wäre doch gnädig."

---

1) W. „Dauphin." Dieser Dauphin, der aber wenige Monate nach jenen Verhandlungen am 10. Aug. 1536 plötzlich starb, hieß Franz; der zweite (mittelste) Sohn Heinrich, Herzog von Orleans (nachmals König Heinrich II.); der dritte (jüngste) Karl, Herzog von Angouleme (nachmals Herzog von Orleans). 2) A. u. S. „hat." 3) A., St. u. S. „fürnehmster und glückseligster Oberster." 4) St. Zusatz: „die." 5) „sonderlich" fehlt St. u. S. 6) W. „gelindeste."

5. Krieg ein güldener Hame.
(A. 544. — St. 517b. — S. 471.)

„Ach, Krieg ist wie[1]) ein güldener Hamen, wenn man damit fischet, gewinnet man nicht viel damit.[2]) Und der Landgrafe, der doch ein Kriegsmann ist, sagte zu mir D. Luth.[3]) ein Mal ganz züchtig, fürstlich und christlich: „„Ich habe zwier[4]) gekrieget, will nicht mehr eilen. Wir wollen, ob Gott will, auf unser Seiten nicht anfahen; werden sie aber anheben, so helfe uns Gott."" Dies Wort des guten Herrn tröstet[5]) mich", sprach D. M. L.[6])

6. Ländliche Rüstung.
(A. 544. — St. 519. — S. 472b.)

„Die Römer haben Würfspieße gebraucht in Kriegen, die Franzosen gebogene runde Spieße. Virgilius nennet der Deutschen Waffen Lategios; sind vielleicht die Helleparten.[7]) Ein jeglicher Monarcha und Land hat seine sonderliche Rüstung und Waffen, wie jtzt die Türken ihre Bogen und Säbel[8]) haben."

7. Wider Krieg soll man bitten.
(A. 544. — St. 485b. — S. 442b.)

Anno 39. sagte D. L.[9]) von der großen Strafe, Jammer und Unglück, so verhanden wäre, um der großen Sicherheit, Undank-

1) „wie" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Zusatz: „Wer Lust zu kriegen hat, der verkrieget Alles, und krieget genug zu kriegen, und krieget nichts davon." 3) „D. Luth." fehlt St. u. S. 4) W. „zwey Mal." 5) W. „tröstete." 6) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 7) Diese Stelle bedarf einer zwiefachen Berichtigung. Virgil. Aen. 7, 741. sagt: Teutonico ritu soliti torquere catejas. Es ist demnach statt lategios zu lesen catejas. Die Cateja ist aber keine Hellebarte (ein ehemaliges Stangengewehr, besonders der Schweizer, welches eine fußlange, zweischneidige Spitze hatte, unter welcher ein scharfes Beil und ihm gegenüber eine horizontale abwärts gekrümmte Spitze sich befand; der Schaft daran war 7 bis 8 Fuß lang und mit vielen Nägeln beschlagen), sondern ein gallisches und teutonisches Wurfgeschoß aus möglichst zähem Holze, eine Elle lang, fast ganz mit Nägeln beschlagen, das wegen seiner Schwere zwar nicht weit flog, aber Alles, was es traf, mit großer Gewalt zerbrach, und darauf mittelst daran befestigter Leinen wieder zurückgezogen wurde. Vgl. Servius zu jener Stelle des Virg.; Isidori Origg. 18, 7. u. Fr. Rühs: ausführl. Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland (Berlin 1821.) S. 201 f. — „Virgilius — Helleparten" fehlt St. u. S. 8) A. „Schebel." 9) St. u. S. „D. M. L."

barkeit und Bosheit willen der jtzigen verderbten Welt und Zeit. Es ist eine muthwillige Theurung, so aus lauterm Geiz der Wücherer herkömmet, und wollen[1]) gleichwol den Namen nicht haben. Lasset uns nur flugs bitten wider Krieg, daß nicht Alles verwüstet und verderbt werde, denn es ist ein groß Wetter furhanden. Gott sey uns gnädig!"

(A. 544. — St. 405. — S. 370b.) Desselben Jahrs[2]), da die Fürsten zu Frankfurt aufm Tage bey einander waren, sagte D. L.: „Es ist kein Fried zu hoffen, weil die Papisten so wüthen und toben; sie sind uns weit uberlegen mit Reichthum, Menge und Gewalt. Aber es ist nicht gut, wider Gott kriegen, denn er hat das Privilegium und den Vorthel, daß er durch Wenige einen großen Haufen schlagen, und sie furchtsam und verzagt machen kann; wie viel Exempel in der heiligen Schrift zeugen. Ach, daß wir doch nicht so böse wären! Wir haben, Gott Lob, eine gute[3]), gerechte Sache; aber, leider, wir sind undankbar und böse, daß Gott wird die Frommen mit den Bösen müssen visitirn und strafen."

8. Zeitung von Frankfurt.

(A. 544. — St. 405. — S. 370b.)

Auf den 10. April des 39.[4]) Jahrs, kamen Doct. Mart. Luth. Briefe von Frankfurt, daß der Friedestand in großem Zweifel wäre, denn die Widersacher schlügen listiglich und betrüglich sehr unbillige und gar ungereimete, unchristliche Mittel für, als spotteten[5]) sie der unsern. So hätte sich des Kaisers Legat[6]) viel anders und mehr unterstanden und versuchet mit Werbung in der Handlung, denn er Befehl gehabt; unsere Leute aber wären gutes Muths, und warteten, es gereichte zum Friede oder Kriege. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Diese Briefe muß man dialectice, nicht grammatice lesen, viel anders verstehen, denn die Wort lauten, denn sie verdunkeln das Consequens und die Folge. Es ist kein Hoffnung des Friedens bey den Widersachern, denn der Papst erhebt sich

1) S. „wöllet" st. wollen. 2) St. „Anno 39." st. Desselben Jahrs. 3) „gute" fehlt St. u. S. 4) W. „1535." st. 39. 5) St. „spotten." 6) Statt seines frühern Gesandten, des Dr. Matthias Held, hatte der Kaiser den vormaligen Erzbischof von Lund, Johann von Weeze zur Unterhandlung in Frankfurt abgeordnet; vgl. L. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. IV. S. 122 ff.

uber[1]) Gott und die heilige Schrift, rühmet, sie habe ihr Autorität und Macht von ihme zu Lehen. Als wollt er sagen: Ich bin viel mehr. So ist der H. v. B.[2]) in dem vermessenen Wahn und Hoffnung, daß er meinet, H. G.[3]) zu Sachsen zu erben, denn er soll diese Wort gesagt haben: „„Wäre nur meine Haut noch ganz, so trüge ich billig den Rautenkranz.[4]) Diese Worte zeigen gnug an, was er im Sinne hat."

9. Julius Cäsars Schlachten.

(A. 544b. — St. 523. — S. 476b.)

„Julius Cäsar hat zwey und funfzig Schlachten gehabt, darinnen er selbs gewesen. In denselbigen sind umkommen in die eilf Mal hundert tausend Mann."

10. Was fur Unterscheid gewesen ist unter Simsons Muth und Kaisers Julii.[5])

(A. 544b. — St. 522b. — S. 476.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: „„Was fur Unterscheid wäre unter Simson[6]), der eine große Stärk hätte gehabt, und dieselbe aus dem Geist; und Julii Cäsaris, oder einem andern großen, starken Manne, beide an[7]) Leibe und Muthe?"" Darauf sagte er: „Simsons[6]) Geist ist der heilige Geist gewesen, der ihn geheiliget hat; denn er bringet mit sich Bewegung und Werk, die Gott gehorsam sind, und ihm dienen. Aber den Geist in den Heiden mögen wir auch heißen göttliche Bewegung und Werk, als die Gott eingibt und thut. Es ist[8]) nicht eine Bewegung, die da heilig machet. Ich verwundere mich oft des Exempels an Simson.[6]) Es muß eine starke Vergebung der Sünden[9]) bey ihm gewesen seyn. Menschliche Kräfte und Stärke hätten das nicht vermocht noch können thun, das er gethan hat."

---

1) St. „wider" st. uber. 2) Herzog von Braunschweig? 3) Herzog Georg, welcher am 17. April 1539 gest. 4) Der Rautenkranz bed. hier den Kranz oder die Krone in dem Wappen des Herzogthums Sachsen, wofür häufiger das einfache W. Raute gebraucht wird (vgl. Adelung's WB. u. d. W. Raute Nr. 3. u. Rautenkranz). Den Rautenkranz tragen ist demzufolge s. v. a. das herzogl. sächs. Wappen annehmen, dieses aber sinnbildl. Ausdruck für: sich in Besitz dieses Herzogthums setzen. 5) Julii Caesaris. 6) In den Ausgg. „Samson." 7) St. u. S. „am." 8) St. Zusatz: „aber." 9) A. „Sünde."

11. Gespräch Doctor Martin Luthers und Philippi Melanchthonis vom Kriege.
(A. 544[b]. — St. 523[b]. — S. 477.)

Anno 1542. den eilften Tag[1]) Aprilis, gab Mag. Johannes Mathesius, itzt Pfarrherr im Joachimsthal, sein Valete zu Wittenberg, in Doctor Caspar Creuzigers[2]) Hause, dabey alle Professores Theologiae und andere Herren von der Universität zu Gaste waren. Da sprach Dominus[3]) Philippus Melanchthon uber Tische: „„Es ist ein bös Wetter itzunder und eine[4]) feuchte Luft."" Da antwortet Doct. Martinus Luther: „Ja, denn es scheidet sich itzt erst Winter und Sommer." Da sagte Philippus Melanchthon: „„Es wird aber nicht gut[5]) Wetter seyn fur arme Landsknechte, die itzt zu Felde liegen."" Doctor Martinus Luther antwortet: „Wer kann dafür? Warum fahen unsere Fürsten[6]) ein solch Spiel an?" Philippus Melanchthon: „„Man saget, jener Fürst habe viel Volks bey einander."" Doctor Martinus Luther: „Es liegt nichts[7]) daran, viel Volks haben und köstliche Kriegsrüstung, sondern an einer guten Sache, wer die hat, und an einem guten Treffen, wenn sie zusammen kommen. Wie die Heiden[8]) auch gesagt haben:

Frangit et attollit vires in milite causa,
Quae nisi iusta subest, excutit arma pudor.

Die Ursach des Kriegs bricht einem Kriegsmann den Muth, oder machet ihm ein Herz und Muth; wenn die Sache nicht gut ist, so schämet man sich, daß man sich wehren soll." Darauf sagte M.[9]) Veit Winsheim[10]): „„Es ist wahr, Herr Doctor, der von

---

1) „Tag" fehlt W. 2) St. u. S. „Creutzingers." 3) St. u. S. „Herr" st. Dominus. 4) S. „feine" st. eine. 5) „gut" fehlt St. u. S. 6) Durch eine vom Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen einseitig der Meißnischen Stiftsstadt Wurzen auferlegte Türkensteuer wurde Herzog Moritz von Sachsen, unter dessen Schutze dieses Stift gleichfalls stand, veranlaßt, mit einem schnell gesammelten Heere herbeizueilen, was ebenso der Kurfürst that, und beide wollten eben losschlagen, als Landgraf Philipp von Hessen (der Schwiegervater des H. Moritz) schnell herbeikam und zu Grimma am 10. April 1542 beide Fürsten noch verglich; s. Böttiger Gesch. des Kurstaates u. Königr. Sachsen. I. S. 442 f. Vgl. auch Luther's Schreiben an jene beiden Fürsten in s. Briefen, herausg. v. de Wette V. S. 456 ff. 7) W. „nicht" st. nichts. 8) Propert. 4, 6, 51. 52. 9) St. u. S. „Magister." 10) Sein eigentlicher Name ist Veit Oertel, Winsheim (Winshemius) heißt er nach der Stadt Winsheim, wo er 1501 geboren war. Er war Dr. med. u. Professor

B. hatte in der Fehde drey Mann, da der Widerpart kaum einen hatte; noch ward er geschlagen."" D. M. sprach: „Ich meine, es wird ein weidlich Gedresch werden; es sind teuflische Köpfe, die das Ding also [1]) lange her gesponnen haben." P. M.[2]): „„Man wollte unsern Herrn gerne unterdrücken, damit gehet man um."" D. M. L.: „Frommer Christen Gebet wird viel gelten und ausrichten. Wie sagte David? „„Ich aber bete""[3]) (Ps. 69, 14.). Laßt uns nur beten! Dieser Lärmen wird nicht mit Waffen noch durch menschliche Weisheit und Anschläge gedämpft und gestillet, sondern allein durchs Gebet." P. M.[4]) „„Sie werden viel zu thun haben, wenn sie gegen einander setzen werden; ich höre Wunder sagen, wie mir J. W.[5]) auch angezeiget hat: wie C. und P. so höhnisch sind, und sich auch Calumnien und Verläumdung befleißigen sollen, daß es uberaus sey."" D. M. L.: „Nun, wir wollen die Kunstredner und Klugen zusammen lassen, sie werden die Sache[6]) wol hinaus führen, sie habens ohn uns angefangen. D. Bruck hat mir oft gesagt, daß jene auf der andern Seiten sind den Unsern nie[7]) gut gewest, daß man sich stets fur ihnen besorget hat, sie werden dermaleins was anrichten." P.[8]) „„Es ist aber ja ein groß Aergerniß und Schande, das sie jtzt erregt haben."" D. M. L.: „Es ist wahr; wie soll man ihm aber thun? man kanns jtzt nicht ändern." P. „„Jtzt wird mans bereit zu Rom wissen; der Papst wirds dem Kaiser schreiben, und ihm gratuliren, sich drüber freuen und fröhlich seyn. Es wirds auch der König von Engeland wissen. Man wird zu Paris, an des Königs zu Frankreich Hof, davon sagen, daß das Haus von Sachsen selbs[9]) in sich fällt, und sich selbs unter einander verderbt."" D. M. „Das ist wahr. Meinet Ihr, daß der Teufel feire? Er wirds lange gen Rom bracht haben. Die Papisten werdens in die Faust lachen." P.[10]) „„Ja, es ist wahr, sie werden sagen: Sehet da, das sind unsere Evangelische[11]), das sind die guten Früchte ihrer Lehre!""

---

der griechischen Sprache an der Universität Wittenberg, wo er 1578 starb. Vgl. S. 147. Anm. 1. der III. Abth. 1) „also" fehlt St. u. S. 2) W. „P. Melanchthon." 3) A. „betet." 4) St. u. S. „Philippus Melanchthon." 5) Hieronymus Weller (?), vgl. S. 119. Anm. 5. der III. Abth. 6) W. „Wache" st. Sache. 7) S. „nicht" st. nie. 8) W. „Phil." (Phil. Melanchthon). 9) W. „Haus Sachsen von selbst" st. Haus von Sachsen selbs. 10) St., S. u. W. „Philippus." 11) Herzog Moritz von Sachsen war näm-

D. M. „Freilich werden sie zu Rom also davon sagen: Was gilts, sie werden sich selbs unter einander schlagen, und die Lehre selbs ausrotten. Das muß man hören, der barmherzige Gott wende es. Bittet[1]) Ihr nur fleißig, ungezweifelt Gott wirds wenden. Ich habe H. G.[2]) zu Tode gebetet, wir wollen C. und P. auch zu Tode beten, und Gott gebe, daß es dieses Spiels Anfängern gehe, wie es Juda ging." Ph.[3]): „„H. M.[4]) ist ein junger Mann, kaum 21 Jahr alt. Wenn wir große Mühe und Arbeit gehabt haben in der Kirchen, die Lehre zu erhalten wider den Papst und die ganze Welt, daß sich Niemand wider uns legen darf[5]); so kömmt ein junger Mann, und macht unter uns selbs ein Spiel, daß wir nicht wissen, wo wir daheim seyen. Es wird nun Keiner sein Lebenlang dem Andern vertrauen, es wird der Widerwille und Groll stets im Herzen bleiben."" D. M. L.: „Es ist wahr; ob sie gleich einen Vertrag aufrichten, so wird doch immer Einer den Andern neiden, denn die Herzen sind zutrennet und getheilt; es wird aber nicht geschehen ohn große Zerrüttung der Kirchen." D. M. L.[6]): „Es wird eine Zurüttung und Quassatio der Kirchen werden; aber Gott wird seine Kirch wol erhalten. H. M. ist ein junger Herr, verstehet die Sache nicht. Er meinet, seine Räthe meinens sehr gut mit ihm; aber er wirds ein Mal verstehen lernen mit seinem großen Schaden, und alsdenn wird er ihnen auch nichts mehr gläuben." P. M.[7]): „„Der Lärme mit H. M. wird schwerlich ohn Blutvergießen abgehen. Und ich habs gewagt[8]), es gehe mir auch mit darüber wie Gott will, ich werde erhauen oder erstochen, ich muß es Gott befehlen"" (et serio dicebat). Doctor Martinus Luther: „Ey, mein[9]) Philippe, es wird nicht dazu kommen; betet nur!" Philippus: „„Das uberrede[10]) mich Niemand, ob ich gleich umkomme."" Da ward Doctor Martinus Luther zornig auf ihn, und

lich ebenso wie sein am 18. Aug. 1541 verstorbener Vater Heinrich Protestant, jedoch nicht Mitglied des Schmalkaldener Bundes. 1) St. u. S. „Betet" st. Bittet. 2) Herzog Georg. 3) St., S. u. W. „Philippus." 4) Herzog Moritz. 5) A. „thar." 6) „D. M. L." fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. „Philipp Melanchthon." 8) Hier deutet Melanchthon vielleicht darauf hin, daß er in seinem am 4. April 1542 an den Landgrafen Philipp geschriebenen Briefe diesen um Vermittelung des Friedens zwischen den beiden sächsischen Fürsten gebeten, s. Corpus Reformatorum ed. Bretschneider. IV. p. 795 sq. 9) St. u. S. „nein" st. mein. 10) St. u. S. „uberredt."

sprach: „Tace, Philippe, tu habes malam vocem! Schweig still, Philippe, du hast eine böse Stimm!“ Philipp.: „„Es sind wol herrlicher Leute umkommen, denn ich seyn mag. War nicht Judas Maccabäus[1]) ein herrlicher Mann, der viel Gutes gethan hatte in Israel; noch kam er zuletzt so[2]) jämmerlich um; desgleichen Josias. Was meinet ihr, wie ein schöner Mensch das gewesen sey? und kam doch so schändlich und jämmerlich um.““ Doctor Martinus Luther: „Ja, das war nicht publicus casus, ein gemeiner Fall, et erat stultissimus casus, es war ein närrischer Fall.“ Philipp.: „„Herr Doctor, es ist wahr; o wie habe ich so oft daran gedacht!““ Doctor Martinus Luther: „Ey, wir mussen das gewohnen; große Leute sind unserm Herr Gott eine Thorheit schuldig, die mussen sie ihm bezahlen redlich. Kein großer Mann thut eine geringe Thorheit, sondern narret also, daß er Weisheit[3]) und Klugheit verdunkelt, wie mit einem Schatten. Was thät David? Er hatte Weiber gnug, noch nahm er dem Andern sein Weib, und ward ein Ehebrecher und Mörder. Das heißet genarret.“ Phil.: „„Ja, Herr Doctor, er mußte[4]) es darnach theuer gnug büßen, daß er hernach schier 20 Jahr[5]) ein Wittwer war.““

LXIII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von fürtrefflichen Kriegshäuptleuten und Helden.

1. Von Andrea de Doria.

(A. 545b. — St. 523. — S. 476.)

„Man saget, daß Andreas de Doria, Kaisers Carln V.[6]) obersten Häuptleute einer, da er vom Türken allenthalben umringet, wäre[7]) er durch Hunger gezwungen und endlich dahin getrieben worden, daß er mit seinem kleinen Häuflein Kriegsvolk durch der Türken Lager und Heer hindurch wäre gebrochen, und in Italien geflohen; daß[8]) er sich denn wieder gestärkt, und sich noch einmal durch der

---

1) A. u. S. „Machabäus.“ 2) „so“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. vor „Weisheit“ Zusatz: „die.“ 4) St. u. S. „muß“ st. mußte. 5) St. u. S. „schier 20 Jahr hernach“ st. hernach schier 20 Jahr. 6) St. „Carols“ st. Carln V. 7) St. u. S. „wie“ st. wäre. 8) St. „da“ st. daß.

Türken Lager gedrungen, und an die vorige Malstatt[1]) kommen und gelagert. Das[2]) muß wahrlich eine männliche That, und eines großen Helden Werk seyn, also durch die Feinde zu brechen."

Das Gerücht kam, wie die Unsern wider die Türken obgesieget hätten, es wären aber zwey tausend Mann blieben; da sprach D. M. Luther: „Ah, lieber Gott! mit wenig Frommen ist die Schlacht geschehen. Wir Deutschen sind ja zu sichere und versoffene Leute. Die großen Tattern[3]), die dem Türken viel näher liegen, läßt er wol zufrieden, denn es sind Kriegsleute, zu rauben und plündern geschickt, können ihre Speise auf 14 Tage lang mit an[4]) Pferden führen."

2. Von Tamerlan.[5])

(A. 546. — St. 426b. — S. 389.)

Und damals redet er auch vom Tamerlan, der Tattern[6]) König, „der den Türken mit zwey Mal hundert tausend Mannen geschlagen hatte[7]), und den türkischen Kaiser[8]) gefangen: den satzt er in ein eisern Gegitter[9]), wie in einen[10]) Vogelbauer, und führte[11]) ihn allenthalben mit umher, als zum Schauspiel und Spottvogel. Er begegnet auch dem Türken auf ein Mal mit zwey Mal hundert tausend Mann, und nahm ihm[12]) viel Lande ein. Wenn er eine Stadt belagerte, so schlug er in der ersten auf ein weiß Lager, bot ihnen[13]) Fried an. Zum andern Mal ein rothes, welches Blut bedeutet[14]). Den dritten Tag ein schwarzes, das bedeute[14]) Zerstö-

---

1) St., S. u. W. „Wahlstatt" st. Malstatt, welches mit jenem hier gleichbedeutend ist; vgl. Adelung's WB. u. d. W. Mahlstatt. 2) A. „Da" st. Das. 3) W. „Tartern" (Tataren). 4) W. „an den" st. an. 5) Timur, insgemein Timurlenk (d. i. der lahme Timur) und daher verstümmelt in Europa Tamerlan genannt, geb. 1335, gest. 1405. 6) W. „Tartern." 7) Bei Angora (Ancyra) am 20. Juli 1402. 8) Bajesid. 9) Diese Angabe von einem eisernen Käfiche, welche bei den Geschichtschreibern bis auf die neuere Zeit sich fortgepflanzt hat, ist, wie Jos. v. Hammer in s. Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. I. S. 317 ff. dargethan, nur ein Märchen, das durch die strengere Aufsicht auf den Gefangenen und durch den Mißverstand des türk. Wortes kafes, welches nicht nur ein vergittertes Zimmer oder eine vergitterte Sänfte, sondern auch Käfich bedeutet, veranlaßt ist. 10) St. u. S. „einem." 11) St. u. S. „führet." 12) W. „ihn." 13) A. u. S. „ihn"; St. „ihm." 14) W. „bedeutete."

rung und[1]) Verwüstung. Er war ein großer Tyrann, rühmete sich, er wäre Gottes brennender Zorn und der Welt Verwüstung."[2])

3. Vom großen Alexander.
(A. 546. — St. 522b. — S. 476.)

„Ein solcher[3]) trefflicher Held und Kriegsfürst war auch[4]) König Alexander, der ein kurze Zeit lebte, und in 12 Jahren brachte er in[5]) seine Gewalt und unter sich[6]) schier die ganze Welt. Demselbigen wollt es Julius Cäsar nachthun und nachahmen; er aber war[7]) nur ein Affe, denn er zurüttete und zerstörete das Regiment und gemeinen Nutz. Denn ein Schwert behält oft das andere in der Scheide."

4. Große und kleine Tattern.[8])
(A. 546. — St. 426. — S. 389.)

„Die großen Tattern[9]), wilde Leute, sind Niemand unterworfen, und ein eigen Volk; doch liegen sie stets in Haaren, und schlagen sich mit den Persen und Türken, wie die kleinen Tattern[9]) sich mit den Moscowitern und Polen schlagen. Summa, Gott ist ein Herr und Stifter aller Königreich, Fürstenthum und Regiment. Er verändert und gibt sie, wem er will, wie Daniel sagt; noch wollen wir ihn mustern, meistern und klug seyn, die wir uns selbs nicht können kennen, viel weniger Gott ausforschen. Denn wer kann ausgedenken nur seine Augen, da der Augapfel kann den Himmel fassen? Noch wollen wir klug seyn, und Gott meistern!"

5. Helden Gottes Gaben.
(A. 546. — St. 522b. — S. 475b.)

„Große Leute und Helden sind sonderliche Gaben Gottes, die er gibt und erhält, die nicht mit vergeblichem Imaginiren und kalten schläferigen Gedanken ihre Händel und Geschäfte führen und große Thaten thun, sondern von Gott sonderlich dazu bewegt und

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Vgl. die Geschichte dieses Welteroberers bei v. Hammer a. a. O. I. S. 257 ff. 3) „solcher" fehlt St. u. S. 4) „auch" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „unter" st. in. 6) „und unter sich" fehlt St. 7) St. u. S. „er war aber" st. er aber war. 8) Diese Eintheilung der Tataren ist längst nicht mehr gebräuchlich. Die denselben hier gegenüber gestellten Türken gehören mit zu den tatarischen Völkern im weitern Sinne des Wortes. 9) W. „Tartern."

getrieben, vollbringen sie ihren Lauf und Werk; wie König Alexander der Perser Königreich an sich brachte, darnach Julius Cäsar das römische Reich. Also haben die Propheten, S. Paulus, und andere große fürtreffliche Leute, ihre Thaten aus sonderlicher Gnade Gottes gethan und ausgerichtet; wie das Buch der Richter anzeiget, da man siehet, wie Gott große Dinge mit einer Person gegeben, und wieder weggenommen hat."

6. Vom König Alexander.

(A. 546. — St. 522b. — S. 476.)

„Da Darius, der Perser König, Alexandro Fried ließ anbieten, da schlug ers ihm abe, wollt ihn nicht annehmen. Da sprach Parmenio, sein fürnehmester Rath: „„Wenn ich Alexander wäre, so nähme ich ihn an."" Alexander aber sagte[1]) darauf: „„Und wenn ich Parmenio wäre, so thäte ichs;"" als wollte er sagen: Du bist nicht der Mann, der ich bin."

7. Papisten Blindheit.

(A. 546b. — St. 397. — S. 363.)

„Der Papisten Blindheit ist desto größer, denn sie meinen, diese Lehre komme von einem Menschen her offenbaret.[2]) Gleich als hätte Elias, der Prophet von Thisbe[3]), ein armer Bettler und einiger Mensch, nicht große Ding gethan, wider so viel Baalspfaffen. Desgleichen Johannes der Täufer, ein einzler Mensch, in kurzer Zeit die Pharisäer mit einem herrlichen Siege gestürzt hat. Es heißt nicht, ein einiger Mensch; sondern, Gottes Mensch; große Leute und Helden sind nicht ein Mann."

8. Von Joab.

(A. 546b. — S. 476b. — Vgl. §. 6. des XLIV. Abschnitts S. 160 f. dieser Abth.)

„Joab", sprach D. M. L., „muß ein guter und beherzter Kriegsmann gewesen seyn. Ich lese gern diese[4]) Historie, denn er setzts frei auf die Fäuste. Er hatte[5]) nur 600 Kriegsleut, und stritte[6]) mit dem ganzen Volk Israel. Er hat gedacht: Ich habe gute, alte, erfahrne, und versuchte Kriegsleute; jenes ist wol ein großer Haufe,

---

1) W. „sagte aber" st. aber sagte. 2) „offenbaret" fehlt St. 3) In den Ausgg. „Thesbe." 4) S. „die" st. diese. 5) S. „hat." 6) S. „streitet."

aber unversucht und ohn Ordnung. Und es gerieth ihm auch. Aber ich gläube, David habe nicht gern wider seinen Sohn gekrieget, sondern sey dazu beredt von seinen Häuptleuten und Kriegsräthen, drüm befahl er auch, daß man des Sohns sollte verschonen; aber Joabs Rath war der beste. Denn nur immer hinunter mit den bösen Buben, sie werden doch nicht besser, und richten immer ein Unglück uber das ander an. Also sagte auch ein junger Gesell von 17 oder 18 Jahren, den die Oberkeit und Richter wollten los geben, und seiner mit der Strafe verschonen: „„Nur hinweg mit mir, denn ich bin nu drein kommen; laßt ihr mich los, so hebe ich wieder an, wo ichs gelassen habe.““

Darum, wer den Tod verdienet hat, mit dem nur hinweg. Wie die Diebe, welche nirgend besser sind, denn am Galgen. Ich habe etliche losgebeten, aber wenig, die nicht[1]) nach etlichen Tagen darnach gehenkt sind.“

9. Gott gibt bisweilen große Wunderleute.

(A. 546b. — St. 482b. — S. 440.)

„Etliche Zeit bringet bisweilen mehr fürtreffliche, große, feine, geschickte Leute. Als, da ich ein junger Knabe war, da waren feine, hohe, verständige, treffliche, großmüthige Leute, geschickt beide mit Rath und That: wie Kaiser Maximilianus in Deutschlanden, König Sigismundus in Polen, König Ladislaus in Ungern, König Ferdinandus, dieses Kaisers Carln V. Ahnherr, in Hispanien. Fromme, weise und großmüthige[2]) Fürsten. Desgleichen waren auch feine, fromme Bischöfe, als der zu Würzburg, Cöln, welche ohn Zweifel diese Lehre mit fröhlichem, freudigem Herzen angenommen würden haben, wenn sie zu dieser Zeit gelebt hätten. Denn ich habe oft gehort, daß sie des Papsts Superstition und Wesen verdammt haben. Und der Bischof zu[3]) Wurzburg hatte ein Sprüchwort, wenn er ein bösen Buben sahe: „„Ey, in ein Kloster mit dir!““ sprach er, „„du bist weder Gott noch den Menschen nütze.““ Als wollt er sagen, in Klöstern seyen[4]) nur faule Säue und Bauchknechte, die nichts thuen, denn essen und trinken, sich mästen, müßig gehen, schlafen, faulenzen, und Niemand dienen, denn ihnen selbs, wie die Rattenmäuse.“

1) „nicht“ fehlt A. 2) St. u. S. „großmächtige“ st. großmüthige. 3) St. u. S. „von“ st. zu. 4) W. „sind.“

10. Nicht alle Helden sind geschickt zur Monarchia, allein zu regieren.

(A. 546b. — St. 482b. — S. 440.)

Doct. M. L. redete von den großen Tugenden und Thaten der Helden und hoher Leute, als Alexandri, Augusti[1]), Hannibals, Pompeji, und dergleichen; „sie sind aber", sprach er, „nicht alle geschickt gewesen zur Monarchie, und Alles allein zu regieren. Denn Kriegsleut sehen nur[2]) aufn Sieg, wie sie das Feld behalten und obliegen mügen, nicht auf die Regiment, wie Land und Leute wol regieret mögen werden; wie gewesen ist Scipio, Hannibal, Alexander, Julius[3]), Augustus, haben gesehen auch auf das Regiment, daß recht regieret würde. Der Türk siehet auf der keins nicht, sondern raubet und mordet nur. König Alexander Magnus ist ein großer Säufer gewest, stark von Leibe. Wenn er sich hatte voll gesoffen, hat er drey ganze[4]) Tag und Nacht geschlafen, ehe er den Wein verdauen konnte, wie man schreibet. Welchem auch diese Regel zugeschrieben wird:

Bist du voll, so lege dich nieder,
Stehe auf und sauf nur herwieder.
So vertreibt ein voll Sau die andr,
Das ist die Regel Alexandr.[5])"

Und D. M.[6]) verwunderte sich uber der[7]) Demuth solcher großen Leute und Helden, daß sie so gerne bey sich gehabt haben gelehrte Leute und Wahrsager, die ihnen sagten, was zu thun, und wie man sich fürstlich und ehrbarlich halten solle.[8]) „Das sind ihre Prediger gewest, denen haben sie gefolget. Aber den gemeinen Haufen hat es ubel verdrossen, daß sie, die Gelehrten, bey und um solche große Fürsten und Herren gewest. Daher sie auch fur ehrgeizige Leute gehalten sind worden, als die darnach strebeten, daß sie obenan mit am Brette säßen. Sie sind lieb gehalten worden", sprach er, „wie[9]) die Hofleute jtzund die Prediger halten. Summa, die Welt kann der Schreiber nicht entbehren, ja, durch dieselbigen wird sie regieret."

---

1) W. „Augustini" st. Augusti. 2) W. Zusatz: „allein." 3) Julius Cäsar. 4) W. „ganzer." 5) Die Anführung dieses Trinkspruches bei Eiselein: Die Sprichwörter u. Sinnreden des deutschen Volkes S. 14. weicht hiervon etwas ab. 6) St. u. S. „D. M. L." 7) St. u. S. „die" st. der. 8) St. u. S. „soll." 9) St. u. S. „nicht wie" st. wie.

[illegible]

Lin [illegible]

[illegible]

12. Von einem Herrn, der zum h. Lande zog.

(A. 547b. — S. Append. 13.)

„Ein Herr", sprach D. M. L.[1]; „zog zum h.[2]) Lande gen Jerusalem[3]), und da er förder auch nach S. Catharin[4]) zum[5]) Berg Sinai ziehen wollte, und auf ein Tagereise oder etliche nu[6]) kommen war, ward er gewahr, daß etliche Straßenräuber daher zogen, stracks auf ihn. Da ließ er bald den Tisch zurichten, und aufsetzen, was er von Speise und Getränk mit genommen hatte auf den Weg, denn es gar in der Wüsten liegt. Da nu dieselben Gesellen zu ihm kamen, stund er auf, empfing sie aufs Allerfreundlichste, und bat, sie wollen absitzen, und mit ihm ein Bißlin essen, und ein Trunk thun, denn bey ihm in seinem Lande wäre dieser Brauch, die Gäste also zu empfahen und laden. Sie satzten sich nieder, und aßen und trunken mit ihm, waren fröhlich und guter Dinge. Da schenkte er einem jglichen ein Kleinod, so er mit sich führete. Also zogen sie wieder fein freundlich von ihm. Des andern Tages kamen sie wieder zu ihm, verhüllet, nehmen ihn mit seinen Dienern gefangen, und führen sie auf ein Schloß, thun ihm gütlich, begaben ihn wieder mit Geschenken, und geleiten ihn des Wegs ein Theil, frisch und unversehret. Also bricht und nimmt ein auch der Feinde Herzen, so Willens sind einem Böses zu thun, Holdseligkeit, Freundlichkeit und Mildigkeit. Es ist aber Gottes Gabe."

13. Eines großen Helden und Kriegsmanns Amt.

(A. 547a. — St. 522b. — S. 475b.)

„Eins guten, frommen, furtrefflichen Kriegsmanns Wille und Meinung ist, daß er lieber will einen Bürger oder Mann, der Freund ist, erhalten, denn tausend von Feinden umbringen; wie Scipio der Heide, und der Römer oberster Feldherr sagte. Darum fähet kein rechter Kriegsmann leichtlich und ohne große Ursache ein Krieg an, liefert nicht gerne eine Schlacht, noch belagert[7]) eine Stadt."

---

1) „sprach D. M. L." fehlt S. 2) S. u. W. „heiligen." 3) A. „Hierusalem." 4) St. Catharina oder Jebel Kätherin (d. i. Katharinenberg) ist der Name der Spitze des Sinai, s. Ed. Robinson: Palästina. I. S. 178—84 u. v. a. St. 5) „zum" fehlt A. 6) S. „hinein" st. nu. 7) St. „belagert auch nicht leichtlich"; S. „noch begehrt" st. noch belagert.

14. Von Helden im Regieramt.

(A. 547b. — St. 482b. — S. 440.)

„Wenn ein Land oder gewaltige Stadt nur einen trefflichen[1]) wunder[2]) und geschickten Mann hätte, so gingen alle Rathschläge und Decreta besser fort; wo aber keiner nicht ist, da gehets Alles hinter sich, wie der Krebs kreucht, ob ihr wol Viel sind, die da regieren und rathen. Rechtschaffene, freudige Kriegsleute machen wenig Wort, sind bescheiden, reden nicht viel, denn sie haben Leute gesehen. Wenn sie reden, so ist die That mit; wie Herr Bernhard von Mila[3]), ist mit Geberden wie ein Jungfrau."

15. Der Cölnischen Empörung.

(A. 547b. — St. 410b. — S. 375b.)

„Cöln", sprach D. M. L., „ist ein sehr große Stadt in Deutschland, größer denn Nürnberg, Augsburg und Florenz. Da haben die Einwohner und Bürger itzt vor wenig Tagen ein Aufruhr angerichtet, denn sie haben den Dom[4]) gestürmet, die Pfaffenhuren ausgejagt, und mehr denn 200 Mönche und Nonnen vertrieben, und das Heiligthum begraben. Also schreibet M. Spalatinus." Aber D. M. L. sprach: „Ah, das ist nicht gut! Solche gewaltsame Thaten und Fürnehmen[5]) thun dem Euangelio ein großen Stoß, ärgern viel Leute, und reizen die Tyrannen. Sie wollen uns[6]) mit der Faust fur dem Hamen fischen[7]), da doch Jesaias (c. 11, 4.) und Paulus (2. Theff. 2, 8.) lehren und sagen: „„Ich will ihn (den Antichrist,) mit der Ruthen meines Mundes zermalmen, und mit dem Geist seiner Lippen wird er ihn tödten ꝛc."" Damit muß man das Papstthum schlagen. Es kann das Papstthum mit Gewalt nicht zustöret noch erhalten werden, denn es ist auf Lügen gebauet, und stehet darauf. Darum muß solch Reich mit dem Wort der Wahrheit umgekehret und gestürzt werden. Ich bin denen feind, die mit Gewalt so hinein plumpen und stürmen. Es heißt: Pre-

---

1) St. „fürtrefflichen" st. trefflichen. 2) wunder als Adj. s. v. a. wunderbar, außerordentlich. 3) Dieser auch §. 6. des LXV. Abschn. belobte Edelmann war Landvoigt in Chursachsen, s. Seckendorf comment. de Luther. l. III. sect. 15. §. 50. Add. III. p. 142. 4) A. „Thum." 5) St. „Die solche gewaltsame Thaten fürnehmen" st. Solche — Fürnehmen. 6) „uns" (hier Dativ.) fehlt St. 7) Mit der Faust vor dem Hamen fischen bed. hier s. v. a. mit Gewalt und vor der Zeit den ersten Angriff machen; vgl. Eiselein a. a. O. S. 275.

dige du, ich will Kraft geben ꝛc. Wir aber lassen das Predigen anstehen, und fallen mit Gewalt hinein."

LXIV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von der Gegen- und Nothwehre.

1. Ob man sich wider den Kaiser wehren möge.

(A. 548. — St. 520. — S. 473b.)

Es ward gefragt: „„Ob wir uns auch wehren möchten, mit Gott und Gewissen, wider den Kaiser, wenn er uns uberziehen wollt?"" Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Diese Frage gehöret nicht fur die Theologen, sondern fur die Juristen. Fähet[1]) der Kaiser aber einen Krieg an, so thut ers entweder wider das Predigtamt und unser Religion, dieselbige zu vertilgen, oder wider die Policey und Oeconomey, wider das weltliche und häusliche Regiment, dieselbigen zu zerrütten; alsdenn ist er ein Tyrann. Hie ist nu nicht noth zu fragen: Ob man auch möge streiten fur die rechte reine Lehre und Religion? Ja, man muß streiten fur Weib, Kinderlin, Gesinde und Unterthane, die ist man schüldig zu schützen fur unrechter Gewalt. Lebe ich, und vermags, so will ich ein Vermahnung schreiben an alle Stände in[2]) der ganzen Welt, von der Nothwehre, daß ein Iglicher schüldig ist, die Seinen fur unrechter Gewalt zu vertheidigen.

Aber das ist meine Prophezey: Daß unsere Fürsten werden Friede haben, und ich besorge noch fürchte mich nicht fur einem Kriege, um der Religion willen, sondern sie werden sich vergreifen an der bürgerlichen und häuslichen Gerechtigkeit, und die Straf reizen. Es wird sich um die Bisthum und Stifte heben, denn der Kaiser hat die zwey Bisthum, Uterich[3]) und Luttich, eingenommen, und dem von Braunschweig Hildesheim angeboten und erläubt einzunehmen; ist hungerig und durstig, und verschlinget die Kirchengüter. Das werden unsere Fürsten nicht leiden, werden auch wollen mitessen, darüber wird sich ein Haubenreißen[4]) heben."

---

1) W. „Fängt." 2) „in" fehlt St. u. S. 3) W. „Utrecht." 4) Haubenreißen bed. zunächst das Herabreißen der Hauben (Name nicht bloß einer weibl.,

1a. Ein Anders.

(A. 548. — St. 520. — S. 473b.)

„So mich Jemand", sprach D. M. L.[1]), „in meinem Hause ubereilete, und mir und den Meinen Gewalt thun und sie beschädigen wollte, bin ich, als ein Wirth und Hausvater schüldig, mich zu wehren und sie[2]) zu vertheidigen; viel mehr aufm Wege und Landstraße. Ich bin oft von unserm Gnädigsten Herrn erfodert worden, da ich wol auf der Straße wäre zu greifen gewest. Wenn mich Straßenräuber oder Mörder hätten wollen beschädigen, und mir unrechte[3]) Gewalt thun, so wollte ich mich von wegen des Fürstenamts, als sein[4]) Unterthan und Diener, ihrer gewehret und Widerstand gethan haben; denn sie griffen[5]) mich nicht an um des Euangelii willen, als einen Prediger und Glied Christi, sondern als des Fürsten und der Oberkeit Glied; da soll ich dem Fürsten helfen sein Land reine halten; kann ich ihn[6]) erwürgen, soll ich das Messer auf ihn legen, und frei das Sacrament empfahen; soll ich doch in Nöthen einen guten Gesellen retten, viel mehr einem Fürsten sein Land. Würde ich aber angegriffen um Gottes Worts willen, und als ein[7]) Prediger, da soll ich leiden, und die Rache und Strafe Gott befehlen. Denn ein Prediger soll sich nicht wehren; darum nehme ich kein Messer mit auf die Kanzel, sondern allein auf dem Wege, wenn ich wandere und uber Feld ziehe. Die Wiedertäufer sind verzweifelte böse Buben, tragen keine Wehre, und rühmen sich großer Geduld."

D. M. L. fragte den Engeländer, der bey ihm im Hause und sein Tischgänger war[8]): „Ob wir uns auch möchten wehren, wenn des Papsts Concilium fortginge, und wir darinnen verdammt, und dem Kaiser die[9]) Execution befohlen würde?" Antwortet er: „„Ja, denn die deutschen Fürsten waren Amtspersonen, hätten das Schwert, darum gebührete ihnen, ihre Unterthane zu schützen fur unrechter Gewalt."" Dawider sagte D. M. L.: „Nein, denn ein Fürst ist

sondern auch einer männl. Kopfbedeckung, vgl. Schmeller Bayr. WB. u. d. W.), wie es beim Handgemenge vorfällt, daher dann s. v. a. Handgemenge, Streit.
1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. „die Meinen" st. sie. 3) „unrechte" fehlt St. 4) St. u. S. „ein" st. sein. 5) St. u. S. „greifen." 6) St. „den Mörder" st. ihn. 7) „ein" fehlt S. 8) Vgl. S. 340. Anm. 2. dieser Abth. 9) „die" fehlt St. u. S.

gegen dem Kaiser eine Privat- und einzele Person; aber das zu unterscheiden, wollen wir den Juristen befehlen." Doch sprach er weiter: „Regimente sind dreyerley Art: Eins **despoticum**, herrisch; das ander, **civile**, bürgerlich; das dritte, tyrannisch. Das herrische ist ein **Ius**, Gerechtigkeit; wie ich habe uber meine Hühner, Gänse, Kühe, Schweine und Viehe, sie[1]) zu schlachten, denn ich bin ihr Herr, wie ich auch meins Weibes, Kinder und Gesindes Herr bin; aber wenn ich sie wollt umbringen und tödten, das gebührete mir nicht, thäte unrecht, denn sie sind mir nicht unterworfen noch unterthan nach dem herrischen, sondern nachm bürgerlichen Rechte.[2])

Also sind wir dem Kaiser unterworfen, und seine Unterthane, mit einem gewissen Maaß, nach Verordnung[3]) der Rechte, wie er uns dagegen auch nach derselbigen Verordnung verpflichtet und verbunden ist. Da er nu dieselben Rechte uberschritte, und dawider thäte, so widerstünden wir ihm mit Rechte, als einem Tyrannen, der Gewalt ubete, und wider seine Pflicht thäte. Darum hat der Kaiser im Deutschlande und Reich nicht ein solche Gewalt und Recht, so ein iglicher König in seinem Reich hat; denn er hat fur sich selbs weder Münz noch Zoll, und Gleite oder Bergwerke, wie andere Könige und Herrn in ihrem Reich; sondern die Fürsten und Städte des Reiches haben solchs Alles. Darum sind wir dem Kaiser nicht so gar stracks und ohn alle Maße unterworfen. Und obwol wir Theologi wollten lehren, man soll leiden; so würde man sprechen, wie der Landgraf zu mir sagte: „„Herr Doctor, Ihr rathet wol fein, wie wenn wir Euch nicht folgeten?""[4]) Das geschach den letzten Augusti Anno 36."

1b. Ein Anders.

(A. 548b. — St. 520b. — S. 474.)

„Anno 39 den 7. Febr. ward gefragt: „Ob christlichen Fürsten auch gebühren wollte, dem Kaiser, da er sie ums Euangeliums willen uberziehen und bekriegen wollte, Widerstand zu thun, und sich wehren möchten[5])?"" Antwortete D. M. L.: „Diese Frage ist oft fürgefallen, disputiret, und hat viel Leute bekümmert, mich, Pommern, Philipp. 2c. Aber davon wollen wir hie mit wenig Worten

1) „sie" fehlt St. u. S. 2) „denn sie sind — Rechte" fehlt St. u. S.
3) St. u. S. „Ordnung" st. Verordnung. 4) Vgl. S. 306. dieser Abth.
5) „und sich wehren möchten" fehlt St.

kürzlich handeln, und sagen: Erstlich, in Welthändeln ist bey den Gelehrten und Juristen keine Disputation davon, sondern billigen und lehren, dem Kaiser, so unrechte [1]) Gewalt ubet, zu widerstehen, denn sie sagen, daß die Rechte solchs erläuben; gleich als daß man einem Unsinnigen, Tollen ein Schwert soll nehmen, damit er nicht Schaden thue. Zum Andern, lehret die Oeconomey und das natürlich Gesetz, daß ein Sohn mag einem thörichten, wahnwitzigen Vater, der ihn beschädigen will, Widerstand thun, und wehren; doch lehret Gottseligkeit und Ehrbarkeit, daß der Sohn ehe leide und lasse sich umbringen, denn daß er den Vater wollte erwürgen. Zum Dritten, lehrets auch die Vernunft, wenn das Häupt wahnwitzig und sinnlos ist, und will die andern Glieder verderben, so soll man ihm steuren, wehren und binden.

Aber in der [2]) Theologia wird anders davon disputirt, wenn man fragt: „„Ob einem Christen gebühre, dem Kaiser, so unrechte [1]) Gewalt ubet, zu widerstehen, weil die Schrift lehret, daß man der Obrigkeit Unrecht leiden soll? Röm. 13, (2), 1. Petr. 2, (13).""

1. Antwort [3]): „Der Kaiser ist im weltlichen Reich und [4]) Körper das Häupt, welchs Leibes ein jglicher Unterthan und Privatperson Stück und Gliedmaß ist, welchem, als einer weltlichen und bürgerlichen Person, die Rechte die Rothwehre [5]) nachlassen, ja befehlen und heißens; denn da er sich nicht wehret, so ist er ein Todtschläger seines eigenen Leibs..

2. Zum Andern: So ist der Kaiser kein Monarch, und allein Herr im deutschen Reich, wie der König von [6]) Frankreich und Engeland in ihren Königreichen Monarchen sind, und allein regieren; sondern die Churfürsten sind zugleich auch weltliche Glieder mit dem Kaiser, und des Kaisers Glieder, welchen [7]) einem jglichen insonderheit aufgelegt und befohlen ist, fur das Reich zu sorgen, sein Bestes zu födern und Schaden zu verhüten, und dem zu wehren, wiewohl nicht als dem furnehmsten und obersten Häupt, wie dem Kaiser. Denn wiewol [8]) die Churfürsten mit dem Kaiser in gleicher Gewalt sind, doch sind sie nicht in gleicher Dignität und

1) St. u. S. „unrecht." 2) „der" fehlt St. u. S. 3) „Antwort" fehlt St. 4) St. u. S. „oder" st. und. 5) St. „die Rechte eine Nothwehre"; S. „die rechte Nothwehre" st. die Rechte die Nothwehre. 6) St. u. S. „in" st. von. 7) W. „welchem" st. welchen. 8) St. „gleichwol" st. wiewol.

Würde. Dieselben Churfürsten, so ferne sie Glieder des Reichs und Kaisers seyn[1]), so sind sie weltliche Glieder, und nicht Christen[2]); darum sollen sie in dem nicht schweigen, was das Reich[3]) und ihr Amt belanget, sondern sollen sorgfältig seyn, und thun, was ihre Pflicht fodert. Als ein Exempel: Gleichwie[4]) ein Bürgermeister und Rector nicht alleine die Stadt und Universität regieren, sondern haben neben ihnen Rathsherren und Collegiaten[5]), Professores, die mit im Regiment sind, und sie im Zaum halten, ihnen einreden und widerstehen; wenn etwas wollt fürgenommen werden, das der Stadt und Universität möchte zu Nachtheil gereichen, da sollen sie wahrlich nicht schweigen noch zusehen, und die Häupter lassen machen, wie sie wollen; also sollen die Churfürsten und andere Fürsten des Reichs dem Kaiser auch wehren, da er etwas Ungebührliches wider Gott und Rechte[6]) wollte fürnehmen.

Zudem, da der Kaiser einen von den Churfürsten absetzte, so entsetzte er sie alle, welchs man ihm aber nicht gestatten soll. Darum, ehe wir auf diese Frage beschließlich antworten: Ob der Kaiser die Churfürsten, oder die Churfürsten den Kaiser sollten wegräumen und umbringen, so ist es schon[7]) geschehen. Darum muß man hie recht unterscheiden, nehmlich also: Ein Christ führet zweyerley Personen, nehmlich, eine gläubige oder geistliche, die andere, eine bürgerliche oder weltliche. Die gläubige oder geistliche leidet Alles, isset noch trinkt nicht, zeuget nicht Kinder rc., noch nimmt sich dieses weltlichen Wesens noch Thuns nichts nicht an. Die bürgerliche aber ist weltlichen Rechten und Gesetzen unterworfen, und zu gehorsamen schüldig, muß sich und die Seinen vertheidigen und beschirmen, wie die Rechte befehlen.

Wenn nu ein böser Bube, ungeachtet was er vor eine Person sey, wollte mein Weib und Jungfrauen nothzüchtigen, und mich zusehen lassen; da wollt ich wahrlich den Christian[8]) zurücke setzen, und die Weltperson brauchen, ihn im Werk[9]) erwürgen, oder um Hülfe schreien. Denn Abwesens der Obrigkeit, da man sie nicht haben kann, so ist das Volk-Recht[10]) da, das erlaubt, daß man

1) W. „sind." 2) „und nicht Christen" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Recht" st. Reich. 4) St. u. S. „Gleich als wie" st. Gleichwie. 5) A., St. u. S. „Collegaten." 6) St. u. S. „Recht." 7) „schon" fehlt St. u. S. 8) d. i. die christliche oder, wie sie zuvor genannt ist, gläubige geistliche Person. 9) „im Werk" fehlt St. u. S. 10) St. „so ists Jus gen-

Nachbarn um Hülfe anrufen mag. Denn Christus und das Evangelium hebt weltliche Rechte und Ordnung nicht auf, noch tadelt sie, sondern bestätiget und confirmirt sie.

Summa, weil der Kaiser kein Monarche noch Herr ist, der allein regieret; sondern die Churfürsten sind mit ihm in gleicher Gewalt und Verwaltung, also, daß er nicht Macht noch Recht hat, allein Gesetze und Ordnunge zu machen: so viel weniger hat er Macht, Fug noch[1]) Recht das Schwert zu zucken, und die Unterthane und Glieder des Reichs zu uberziehen, unerkannt des Rechten, und ohne Vorwissen und Bewilligung des ganzen Reichs. Darum hat Kaiser Otto weislich und wol gethan und geordnet, daß er die sieben Churfürsten neben den Kaiser gesetzt hat, sonst hätte das Reich nicht lange gestanden.

Diese Frage ist zur Zeit der Aposteln nicht schwer gewest, denn da waren alle Oberkeiten Heiden, nicht Christen; nu aber, weil die Fürsten auch Christen sind, oder je seyn wollen, so ists schwer zu schließen; denn ein Fürste und ein Christ sind die allernächstverwandten Personen.

Uber das hat der Kaiser nur ein bürgerlich und politisch Regiment, regieret uber freie Leute, ist nicht alleine Herr, hat nicht unter ihm und in seiner volligen Gewalt leibeigene Leute, die ihm müßten unterthan seyn, und nur Alles thun und leiden, was er wollt, ohn allen Unterscheid und Condition, wie ein Pferd, Kuhe, Esel ꝛc. unter der Gewalt seines Herrn ist, der es besitzt und seiner mächtig ist; was er will, das muß es thun, wird getrieben und geschlagen. Das politisch Regiment, wie Aristoteles schreibet, hat viel unterschiedene Gradus und Stück[2]): als erstlich Monarchia, da einer alleine Herr ist und regieret, wie Frankreich, Engeland, Böheim, Ungern, Polen, Schweden, Dänemark ist ꝛc. Zum Andern Aristocratia, da die Fürnehmsten und Besten, so mit Verstand, Ehren und Tugenden fur Andern begnadet sind, das Regiment haben, wie in Deutschland und römischem Reich und zu Venedig. Zum Dritten Democratia, da viel vom gemeinen Mann regieren, als in der[3]) Schweiz und Ditmars. Zum Vierten Olicratia[4]), da ihr wenig das Regiment haben, wie zu Erfurt.

---

tium (das Völker=Recht) da", st. so ist das Volk=Recht da. 1) W. „und" st. noch. 2) „und Stück" fehlt St. 3) „der" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Oligocratia." Bei der obigen Form bildet das tarentinische ὀλίος statt

Endlich soll man auch das wissen: Da[1]) der Kaiser uns will[2]) uberziehen und bekriegen, so thut ers nicht fur sich, von Amts wegen, sondern ums Papsts willen, an deß Statt, als deß Lehenmann und Geschworner er ist, der sich unterstünde, des Papsts Tyranney und gräuliche Abgötterey zu vertheidigen. Denn der Papst fragt gar nichts nach dem Euangelio. Darum, wenn er das Euangelium anficht, und drüber einen Krieg anfährt, so will er seine Autorität, Gewalt und Tyranney schützen und erhalten durch den Kaiser. Daher auch weder der Kaiser fur seine Person, noch ums Euangelii willen wider uns kriegte[3]); sondern will ins Papsts, des gottlosen[4]) Erzbuben, Person, seine Gräuel zu[5]) erhalten, uns uberziehen und bekriegen. Darum soll man dazu nicht schweigen und still sitzen.

Da man aber furwerfen und sagen wollte: „„David, da er gleich von Gott zum Könige erwählet, und von Samuel gesalbet war[6]), doch wollt er dem König[7]) Saul nicht widerstehen, noch seine Hand an ihn legen; also sollen auch wir[8]) nicht dem Kaiser widerstehen ꝛc."" Antwort: „David hatte sein Reich dazumal nur allein durch Verheißung nicht in[9]) der Posseß, das ist, es war ihm nur verheißen, er war aber nicht im Besitz noch im Regiment; hie aber, in dieser Sache, streiten wir nicht wider Saul, sondern wider Absalon[10]), wider welchen David einen Krieg führete, und Joab[11]) den Aufrührer, Absalon[10]), umbrachte."

1c. Ein Anders.

(A. 550. — St. 521b. — S. 475.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Er wollte gerne von dieser Sache disputiren, ob man möge dem Kaiser Widerstand thun und wehren? Wiewol natürliche und weltliche Rechte, und die Juristen es nachlassen und erläuben, doch ists eine fährliche[12]) Frage bey den Theologen, um des Spruchs willen Matth. 5, (39): „„Schlägt dich einer auf einen Backen, so reiche ihm den andern auch;""

---

des gewöhnl. ὀλίγος den 1. Theil dieses Compos. 1) St. u. S. „Daß" st. Da. 2) „will" steht bei St. nach „bekriegen." 3) St. u. S. „krieget." 4) St. u. S. „gottlosesten." 5) „zu" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ward." 7) „König" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „wir auch" st. auch wir. 9) St. „ist" st. in. 10) A., St. u. S. „Absolon." 11) S. „Jacob" st. Joab. 12) W. „gefährliche."

und 1. Petr. 2, (18): „„Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wünderlichen.““

Darum muß man gewiß seyn, daß wir nichts fürnehmen noch thun wider Gottes Wort, und darnach in unserm[1]) Gewissen geplaget und gemartert werden in einer so fährlichen[2]) Sache. Darum muß man recht unterscheiden einen Christen von einer weltlichen Personen, welche beide ein Christe seyn kann. Denn Christus hebt die weltliche Oberkeit und Regiment nicht auf. Wenn ein Mörder oder Straßenräuber mich wollte umbringen, und das Meine nehmen, so würde ich wahrlich die politische und weltliche Person brauchen wider ihn, und sein Wüthen nicht leiden, sondern mich wehren, so lange ich könnte, ich würde zur That greifen. Darum ist diese Disputation de facto, non de iure, was geschicht mit der[3]) That, nicht, was mit Rechte geschehen soll. Und ist nicht wider den Frieden, wo die Gegen- und Nothwehre zugelassen und erläubt ist. Aber daß ein Christe sich wider seine Oberkeit wehren möge, da hats groß Bedenkens.“

Er repetirte und wiederholete noch ein Mal diese Frage: „„Ob man sich wider den Oberherrn, so einen plötzlich uberfiele, und wider Rechte thäte, auch[4]) mit gutem Gewissen wehren möchte?““ Antwort: „Die Juristen haben dem Kaiser ein bös Spiel gemacht, er hat das Schwert von sich gegeben, also, daß wir haben[5]) das ubergebene Schwert im Besitz, gladium traditum possessorium. Der Kaiser aber[6]) hat uber uns nur gladium petitorium, muß es von und bey uns bitten und suchen, da er damit strafen will, denn er allein nichts thun kann mit Rechte, ohne der Churfürsten, Fürsten, und des ganzen Reichs Vorwissen und einmüthige Bewilligung.

Es sind nicht die Zeiten, wie zur Zeit der Märtyrer, da Diocletianus allein regierete und tyrannisirte wider die Christen. Itzt ist ein ander Reich, da der Kaiser mit den sieben Churfürsten regiert, darum ist seine Gewalt nichts ohne die Sieben; ja, wenn einer nicht mit beschleußt, so ists nichts. Es ist nicht mehr ein Monarchia, da das Regiment bey einem allein stehet, wie beym[7])

---

1) St. u. S. „unsern.“ 2) W. „gefährlichen.“ 3) „der“ fehlt S. 4) „auch“ fehlt St. 5) „haben“ fehlt St. u. S. 6) „aber“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „bey den“ st. beym.

Türken. Da es aber ein Diocletianus wäre, und ein solch Regiment, so wollten wir ihm gerne weichen und leiden. Ich hoffe auch nicht, daß ein solcher Fall sich wird zutragen noch geschehen, daß der Kaiser fur den Papst wider uns Krieg führen werde[1]; wenn er aber zum Arianer würde, und stritte offentlich wider Gottes Wort fur sich, als ein Unchrist und Heide, so sollte man ihm weichen und leiden. Summa, dem Papst nehme ich das Schwert, nicht dem Kaiser; denn der Papst soll keine Oberkeit noch Tyrann seyn."

2. Kurz Verzeichniß der Argument und Summarien des Concepts D. M. L., auf die Warnung an die Deutschen, von der Nothwehre.[2])

(A. 550b.)

„1. Der Kaiser hats nicht Recht noch Macht, das zu gebieten, das ist gewiß; und da ers gleich gebeut, soll man ihm nicht gehorsam seyn.

2. Ich errege noch richte kein Aufruhr an, sondern verbiete und wehre demselbigen. Sie mögen zusehen, daß sie nicht einen anrichten, weil sie mandiren[3]) und gebieten, was unrecht und wider Gott ist, denn ich darnach nicht abwenden, noch ihm steuren und wehren kann. Es ist vergebens, daß sie darnach wollen sagen: Siehe da, das sind die Früchte des Schismatis, der Zwiespalt und Uneinigkeit. Sie wollens also haben, so geschehe ihnen auch also.

3. Scherzt nicht zu sehr: wenn ihr Narren Luprian[4]) trunken machet, so sehet zu, daß er euch nicht in den Busen speie, denn er ist sonst durstig genug, und läßt sich gerne füllen.

4. Wolan, wollt ihr ja kriegen, so neiget eure Häupter zum Segen. So gute Sache ihr habt, so fröhlichen Sieg gebe euch

---

1) A. hat hierzu die Randbemerkung: „Diese Hoffnung Lutheri hat gefeilet 1547." 2) Die hier erwähnte Schrift hat in der Original-Ausgabe folg. Titel: Warnunge D. M. Luther, An seine lieben Deudschen. Wittemberg. 1531. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Durch Hans Lufft. M. D. XXXI. 4°. (In Walch's Ausg. XVI. S. 1959 ff.). 3) d. i. befehlen. 4) Luprian, ein Wort, das sich nirgends hat auffinden lassen, scheint hier einen gemeinen Menschen zu bedeuten, der gern trinkt. Vgl. läppern (allmählich viel Getränke zu sich nehmen, s. J. Chr. von Schmid: Schwäbisches Wörterb. S. 336., Schmeller: Bayr. WB. II. S. 486.), Luppel (im Elsaß: ein schlechter Kerl, s. A. von Klein: Deutsches Provinzialwörterb. I. S. 290.), Lump (ein armseliger, schmutziger, schlechter Mensch, im Ulmischen: ein Trunkenbold, Klein a. a. O. I. S. 289.).

Gott. Ich D. M. L., euer Apostel, habs euch gesagt, und euch vermahnet, wie ich schüldig gewest."

3. Hinterlist wider D. Luth.
(A. 550b. — St. 522. — S. 475b.)

„Ihr verachtet meine Lehre, und wollt den Luther in seinen Worten fahen, wie die Pharisäer Christo thäten. Aber so ich wollte, wie ich denn nicht will[1]), hätte ich eine Glosse[2]), daß solcher Widerstand geschehe nicht wider den Kaiser, sondern wider H. G.[3]); und daß ein Weltmann, Unterthan und Bürger des Reichs nicht ein Christ ist. Denn es ist nicht Christi Meinung[4]), daß er wollte die Policey, das weltliche Regiment und die Rechte aufheben und verstören. O nein; sondern daß ein Jeglicher in seinem befohlenen Amte thue, was er schüldig ist, ohne Verletzung des Glaubens und seins Gewissens; gebe Gotte, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; sey nicht gehorsam in dem, was wider Gott und sein Wort ist. Dieser Aufruhr der Fürsten bricht nu herfür; denn sie sagen: Uns habe nicht gebühret, ohne Vorwissen und Erläubniß des Papsts etwas zu ändern, er habe unsere Seelen in seiner Hand, möge es machen, wie er will ꝛc. Die Bösewichter sind nicht allein zufrieden, daß wir nichts[5]) lehren wider die heilige Schrift und Artikel des Glaubens; sondern wollen auch noch dazu, daß wir alle falsche Lehre, Irrthum[6]), Ketzerey und Abgötterey billigen und loben, und uns aller ihrer vorigen und künftigen Sünden theilhaftig machen, und Alles, was wir Guts geschrieben und gethan haben, verdammen sollen ꝛc.

Das thue der Teufel an meiner Statt. Wären die Pfaffen fromm, so dürften sie des Luthers nicht. Absalon[7]) war ein König, und David erkannte ihn gleichwol nicht dafur, sondern vertreib ihn. Sie rauben auch dazu die Kirchengüter; was man hinter sie zu treuen Händen gelegt hat, das behalten sie, und nehmen Liebniß[8]) und Geschenke."

---

1) „wie ich denn nicht will" fehlt St. u. S. 2) Sonst: erklärende Anmerkung; hier s. v. a. Bedingung. 3) Herzog Georg; St. u. S. „Gott" st. H. G. 4) St. u. S. „und daß Christi Meinung nicht sey" st. und daß ein Weltmann — Meinung. 5) St. u. S. „nicht." 6) W. „Irrthümer." 7) In den Ausgg. „Absolon." 8) Dieses im Hochd. ungebräuchl. Wort bed. nach Analogie von Schreckniß (was Schrecken erregt) zunächst „was Liebe er=

4. Schlußreden von der Nothwehre.

(A. 550b.)

1. Unsere Fürsten sind nicht leibeigene Knechte.

2. Der Kaiser ist Herr auf gewisse Pacta und Maaße.

3. So ist er dem Reich, Chur und Fürsten geschworn.

4. Hat er sich ihnen mit einem Eid verpflichtet, das Reich bey ihrer[1]) Dignität, Ehr, Herrlichkeit und Gerechtigkeit zu erhalten, und einen Iglichen bey dem, deß er befugt und Recht hat, zu schützen; darum nicht zu gestatten, noch zu leiden ist, daß ers dienstbar und leibeigen machen wolle.[2])

5. Man mag wol der Rechte Wohlthaten brauchen.

6. Er weichet billig und in allen Rechten den Christen.

7. Unsere Fürsten sind dem Reich mit Eiden verpflichtet, daß sie uber des Reichs Freiheit und Gerechtigkeit, in politischen und weltlichen Dingen und Sachen, treulich halten, und in denen ihm nichts entziehen und nehmen lassen, noch weichen wollen.

8. Dieser Handel ist unter Gleichen, da Keiner mehr und höher ist, denn der Ander; denn der Kaiser als ein Kaiser thuts nicht, kann es auch mit Rechte nicht thun, sondern wird getrieben, und vom Papst und seinen geschmierten Bischofen und geschwornem Haufen, den Papisten, dazu gezwungen, gleich als wäre er[3]) unter dem Schein des Schreibens in Hispanien."

5. Andere Argument.

(A. 551.)

„1. Zum Ersten: Stehet ein Christ in diesem Fall nicht wider sein Oberkeit, so uber ihm, sondern ihm gleich ist.

2. Zum Andern: Widerstehet er, als ein weltliche Person, Unterthan, Bürger und Glied des Reichs, der schuldig ist, seine Leute fur unrechter Gewalt zu schützen.

3. Zum Dritten: Wenn ein Oberherr tyrannisch, wider Recht handelt, so wird er den Andern gleich; denn er legt damit ab die Person des Obersten, darum verleuret er billig sein Recht gegen

---

weckt", daher s. v. a. Liebesgabe, dann Gabe überh., namentlich die zur Bestechung überbrachte. So in d. Wirzb. Verordn. v. 1636. „Seine Amtspflicht um keiner Sach willen weder Gab, Geschenk oder Liebniß nicht unterlassen" (s. Schmeller: Bayr. WB. II. S. 419.), ebenso hier. 1) W. „seiner" st. ihrer. 2) W. „wollte." 3) W. „es" st. er.

den Unterthanen, per naturam relativorum. Denn Herr und Unterthan zu Gleichem einer dem andern verbunden ist, und ist schüldig zu halten, was er zugesagt und gelobt hat, nach dem gemeinen Sprüchwort: Getreuer Herr, getreuer Knecht.

4. Zum Vierten: Wenn ein Tyrann einen von Unterthanen angreift und verfolgt, so greift er an und verfolget die andern alle, oder je einen nach dem andern; daraus würde folgen, da mans ihm sollte gestatten, daß er das ganze Regiment und Reich zurütten, verwüsten und zerstören würde.

5. Zum Fünften: Ihm ist ernstlich befohlen und eingebunden bey seinen Pflichten, ja, er hat mit einem leiblichen Eide zugesagt, gelobt und geschworen, uber der Policey, Gesetzen, Rechten und Ordnungen des Reichs treulich zu halten, und dieselben zu handhaben.

6. Zum Sechsten: Die Rechte sind uber einen Herrn und Tyrannen, ja mehr; denn dieselbigen sind unwankelbar, sondern allzeit gewiß und beständig, ein Mensch aber ist wankelmüthig und unbeständig, folget am meisten und liebsten seinen Lüsten, wo er nicht gehalten wird; darum ist man den Rechten und Gesetzen mehr schüldig und verpflichtet zu folgen, denn einem Tyrannen."

6. Kurz Concept D. M. Luthers auf die Warnung.[1])
(A. 551.)

„Erstlich: Ist nicht der Kaiser, sondern H. G.[2]) und des M.[3]) Haß und Neid. Zum Andern: Man soll ihnen nicht gehorsam seyn, sondern mehr Gotte. Zum Dritten: Wer gehorsam ist, der ist dem Teufel, nicht dem Kaiser, noch Gotte gehorsam. Ursach: 1. Denn es ist nicht ein gemein Mandat, so vom ganzen Reich bewilliget, beschlossen und ausgangen wäre; denn viel Fürsten und Stände haben nicht drein gehellet.[4]) 2. Der Marg-

---

1) Den Titel dieser Warnungsschrift s. S. 464. Anm. 2. dieser Abth. 2) W. „Georgs." 3) Erzbischof von Mainz? 4) A. „gehehlet." Statt dieser hier unrichtigen Schreibweise ist oben das richt. „gehellet" gesetzt, da nicht „hehlen" (verbergen), sondern „hellen" (hallen, d. i. stimmen) in diesen Zusammenhang paßt. In etwas hellen s. v. a. in etwas einstimmen, willigen. In dieser Bed. hat sich das W. im Hochd. nur in den Adj. „einhellig" (einstimmig) und „mißhellig" (uneinig) erhalten. Schmeller führt in s. Bayr. WB. II. S. 171. „behellen, gehellen in etwas" in d. Bed. einstimmen, zustimmen, zugestehen, aus d. ältern Sprache mit Beisp. an. — W. „gewilliget" st. gehellet.

grafe[1]) hat mehr geredet, denn er hat sollen reden und ihm befohlen gewest ist. 3. Die Andern sind dawider gewest und habens widerrufen. 4. H. Ludwig von Bayern hats anders gedeutet.[2]) 5. Es ist Unwahrheit und erlogen, daß unser Confession mit der h. Schrift confutirt und verlegt[3]) sey. 6. Sie haben ihre Confutation uns nicht wollen zustellen, noch offentlich an Tag geben.[4]) 7. Uns auch nicht wollen hören, noch Ursach anzeigen, haben uns verdammet ungehörter Sache, und unüberwunden. 8. Wollen all ihr Ding[5]), und ein jgliches insonderheit, gebilliget und fur recht gelobt haben, wollen noch vertheidigen, auch was sie zuvor mit ihrem eigenen Munde als gottlos und unrecht selbs bekannt haben. 9. Und unsers allzumal verdammt, und in ihrem nichts geändert noch gestraft haben. Darum sind schüldig und theilhaftig aller Mörde, Gotteslästerung, Gottsdieberey[6]), alle die, so dem Kaiser in solchem Mandat gehorsam sind. Uber das thun sie wider das natürliche Gesetz, und des heiligen Reichs Ordnung und Abschiede; zwingen die Ehe zu zerreißen, den Eltern die Kinder zu rauben; dringen die Leute wider ihren Willen und Bewilligung der Stände des Reichs zu falschen Gottesdiensten, da man doch Niemand auch zu rechten Gottesdiensten zwingen soll. Summa, sie thun als Tyrannen, was sie wollen, nicht was sie sollen und zu thun schüldig sind. Aber es ist

---

1) Der Kurfürst Joachim I., Markgraf zu Brandenburg. Ueber diesen dem Kurfürsten vom Kaiser gemachten Vorwurf, daß er zu viel geredet, vgl. Luther's Warnungsschrift bei Walch XVI. S. 1989. 2) Hier ist wohl folg. Schrift gemeint: „Wilhelms vnd Ludwigs, Herzöge zu Bayern Gebrüder Ausschreiben der Artikel von erhaltung Christenlicher religion vermög des Reichs-Abschieds zu Augspurg. 1530." Fol. 3) d. i. widerlegt. Diese Bed., in welcher das W. „verlegen" im Hochd. nicht mehr gebräuchlich ist, leitet sich leicht ab aus der noch gebräuchl. Bed. „durch ein gelegtes Hinderniß versperren" z. B. einen Weg verlegen. — Vgl. die weitere Ausführung dieser Worte in der Warnungsschrift S. 1981. des XVI. Th. der W. Ausg. 4) Vgl. S. 1981. der Warnungsschr. in d. W. Ausg. u. S. 354 f. Anm. 10. dieser Abtheil. 5) W. „alle ihre Dinge." 6) Dieses Wort hat sich zwar nirgends auffinden lassen; was aber hier dadurch ausgedrückt werden solle, erhellet sattsam aus S. 1996 f. der erwähnten Schrift, wo Luther redet von „der Dieberei des ganzen Papstthums, dem unzähligen Gelde, so sie durch ihr erlogen Fegfeuer haben zu sich bracht, — das sie mit Wucher- und Opfermessen — mit Butterbriefen, Wallfahrten, Heiligendienst — gewonnen haben." Gottesdieberei ist demnach eine Dieberei mittelst solcher Dinge, welche den zu Betrügenden als Gott wohlgefällige und ihre Seligkeit befördernde fälschlich angepriesen werden.

des Papsts teufelischer Rath und Practike, wollen keinen Friede, kein Wahrheit, wollen nur Krieg, offentliche Lügen und Morden haben. Wir beten dafur; aber da ist kein Gehöre, wir müssen Ketzer und verdammt seyn, immer mit uns hinunter, ertränkt, gehenkt, verbrannt 2c. als der Welt Fegopfer.[1])

Ich verdamme Aufruhr mit Gefahr Leibes und Lebens, Ehr und Gut, wollte gerne stillen und euch erhalten. Werdet ihr etwas erregen und anfahen, so will ich still dazu schweigen, und mit euch umkommen; alsdenn werdet ihr in die Hölle fahren in aller Teufel Namen, ich aber in Himmel im Namen Christi. Sie wollen unser Lehre mißbrauchen; aber sie mögen zusehen, daß sie in derselbigen nicht irre werden. Darum wer ihnen gehorsam ist und dienet, der verfolget nicht allein Gottes Wort, sondern machet sich auch theilhaftig und wird schüldig, daß so viel Seelen bisher verlorn und verdammt sind, und künftig verdammt werden, aller Sünde und Gräuel im Papstthum. Der Kaiser thut wider seine Taufe, Gelübd und Eid, wider Christum, Gott und sein Wort. Vielleicht werden die vom Adel und viel Kriegsgurgeln[2]) solchs nicht achten, noch darnach fragen. Aber man lasse sie, als wilde ungezähmete Thiere und Säue, kommen, daß sie empfangen werden, und ihren verdienten Lohn kriegen. Sie werfen uns für, wir haben die Klöster und geistlichen Güter eingenommen; aber ihre Juristen haben ihrer viel mehr eingenommen, denn unsere; sie können sie nimmermehr mit Rechte und gutem Gewissen inne haben noch besitzen. Laß gleich seyn, zu setzen, daß die Unsern hätten tausend Klöster und Bisthum eingenommen; was wäre es aber gegen diesen gräulichen, teufelischen Sünden, so jtzt erzählet, denn nur ein Tröpflin oder Hopfenkörnlin. Aber von diesem Splitterlin sagen sie, und mutzens hoch auf, auf daß man ihre Balken nicht sehen soll."

7. Ob man sich auch rächen möge.

(A. 551^{b}. — St. 519^{b}. — S. 473.)

„Auf den Spruch, da Christus sagt (Matth. 5, 39): „„Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Ubel 2c."" gefallen mancherley Solutiones und Antwort. Etliche sagen, daß

---

1) Dieses W. ist bereits S. 219. Anm. 1. dieser Abth. erklärt. 2) Dieses W. erklärt Adelung WB. u. d. W. für eine harte, mit Verachtung verbundene Benennung eines wilden, ungesitteten und ruchlosen Kriegers.

da Privat- und sonderliche[1]), eigene Rach verboten sey; aber die ist auch von Mose im Gesetz verboten, sonst hätte das Reich und Regiment nicht konnt bestehen. Darum verbeut Christus nicht sonderliche, eigene, selbswillige, sondern offentliche, gemeine und Amts-Rache, sonst hätte er nichts mehr gelehret, denn Moses. Denn Christus sagt den Seinen: „„Ihr aber nicht also."" Hie werden dreyerley Solutiones und Verantwortung gegeben. Die erste, wie es die Gelehrten in Schulen heißen, ab instantia[2]), daß man ein Anders in Weg wirft und widerhält[3]), nehmlich, daß es muß von der selbsgewaltigen und Privat-Rache zu verstehen seyn, sonst unbilligete[4]), ja, verwürfe Christus das weltliche Regiment und die Oberkeit, welchs seine Meinung nicht ist gewest, noch ist; sondern er bestätigets, als von Gott eingesetzt, Proverb. 8, (15. 16.); Genes. 9, (6.); 2. Paralip. 19, (6. 10.); Röm. 13, (1 ff.); Matth. 26, (52.). Die ander, daß man einen Unterscheid mache, nehmlich, das Evangelium hat nur mit geistlichen Sachen zu thun, nimmt sich der Welthändel gar nichts an. Die dritte, daß Christus hie[5]) gar nichts verbeut, was Moses verboten hat, sondern lehret[6]) nur wider den Mißbrauch des Gesetzes, der dazumal im Volk war. Die letzte ist etwas zu schwach. Die ersten und vorigen Antworten reimen sich nicht auf die Form und Wesen des Arguments, allein zeigen sie an, daß sichs nicht schicke noch reime.

Ich weiß nicht, damit ich meine Gedanken auch anzeige, ob das die rechte Solution und Verstand mag seyn, daß Christus einfältig vom Gesetz redet, und lehret, daß die Gerechtigkeit des Glaubens verdamme die weltliche und bürgerliche oder äußerliche menschliche Gerechtigkeit, daß sie nicht meinen sollen, daß sie darum gerecht fur Gott seyen[7]), daß sie nicht hadern, noch furm Gericht rechten; und wenn solchs gleich geschähe, und ließen ihnen[8]) Alles willig nehmen, doch wäre die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht die rechte Gerechtigkeit, die fur Gott gilt 2c. Daß er also beide, wider die politische und bürgerliche weltliche Gerechtigkeit lehre, und wider die Gerechtigkeit, die Gott im Gesetz fordert."

---

1) St. u. S. „sonderlich." 2) Jetzt heißt diese Art der Beweisführung die apagogische. 3) St. u. S. „wiederholt." 4) d. i. mißbilligte. 5) „hie" fehlt St. u. S. 6) A. „lehre." 7) W. „sind." 8) d. i. sich.

8. Auge um Auge, Matth. 5. (v. 38.).

(A. 552. — St. 477. — S. 435.)

„Diesen Spruch, da Christus spricht: „„Den Alten ist gesagt, Auge um Auge ꝛc."" soll man verstehen von offentlicher Rache und Amtsstrafe, als wollt er sagen (v. 39.): Ihr sollt dem Ubel nicht widerstehen, das ist, leidets. Item (v. 40.): „„Wer mit dir fur Gericht rechten will ꝛc."" Da meinet er die Oberkeit: Will dich die Obrigkeit mit Gewalt zwingen. Das ist ein Gewalt der Zungen; die ander ist und geschicht mit der That und dem Werk."[1])

9. Nothwehre.

(A. 552. — St. 519b. — S. 473.)

„Nothwehre", sprach D. M. L.[2]), „dringet durchaus." Da fragte ihn H.[3]): „„Ob er sich auch wehren wollte, wenn er von Räubern angegriffen würde?"" „Ja", sprach[4]) der Doctor, „freilich, denn da wollt ich Richter und Fürst seyn und das Schwert getrost führen, weil sonst Niemand um mich wäre, der mich schützen könnte, wollte darauf das heilige Sacrament nehmen, und ein gut Werk gethan haben.

Wenn man mich aber angriffe als einen Prediger, ums Euangelii willen, so wollte ich mit gefaltenen Händen meine Augen gen Himmel heben, und sagen: Mein Herr Christe, hie bin ich, ich habe dich bekennet, geprediget ꝛc.; ists nu Zeit, so befehl ich meinen Geist in deine Hände; und wollt also sterben."

10. Ob man einen Tyrannen, der wider Recht und Billigkeit nach seinem Gefallen handelt, möge umbringen.

(A. 552b. — St. 482. — S. 439b.)

„Einem Privat- und gemeinen Mann, der in keinem offentlichen Amte und Befehl ist, gebühret es nicht, wenn ers gleich könnte; denn das fünfte Gebot Gottes verbeuts: „„Du sollt nicht tödten."" Wenn ich aber einen, der gleich kein[5]) Tyrann wäre, bey meinem Eheweibe oder Tochter ergriffe, so möchte ich ihn wol umbringen. Item: Wenn er diesem sein Weib, dem Andern seine Tochter, dem

---

1) St. „mit der Faust" st. dem Werk. 2) St. „D. M." st. D. M. L.; „sprach D. M. L." fehlt S. 3) D. Heinecke oder Hennicke (?) vgl. S. 343. der III. Abth. u. S. 278. der I. Abth. 4) St. u. S. „Da sprach" st. Ja, sprach. 5) St. u. S. „ein" st. kein.

Dritten seine Aecker und Güter mit Gewalt nähme, und die Bürger und Unterthane träten zusammen, und könnten seine Gewalt und Tyranney länger nicht dulden noch leiden; so möchten sie ihn umbringen, wie einen andern Mörder und Straßenräuber."

11. D. M. L. Bedenken von der Nothwehr, an D. Wenzel Linken.[1])
(A. 552ᵇ. — St. 572ᵇ. — S. Append. 22.)

„Daß Ihr nächst geschrieben und gebeten habt, Euch zu berichten, ob es wahr sey, daß wir sollen gerathen haben, daß man dem Kaiser Widerstand thun möge, wie Euch zugeschrieben wäre; hierauf gebe ich Euch zu erkennen, daß wirs in keinem Wege gerathen haben; aber da Etliche waren, die da sagten, diese Ding gingen die Theologen nicht[2]) an, man sollt sie auch nicht drum[3]) fragen, noch sie sichs annehmen; sondern die Juristen, die sagten, man möchte sich wehren. Ich sagte fur mich und meine Person: Ich rathe es nicht als ein Theologus; aber wenn die Juristen könnten aus ihren[4]) Rechten anzeigen und beweisen, daß es recht sey, da mögen sie zusehen und es verantworten. Denn so der Kaiser das in seinen[5]) Rechten verordnet hat, daß man ihm in diesem Falle möge widerstehen; so nehme er auch fur gut und leide das Recht, das er gegeben, gesetzt oder bestätiget und bewilliget hat; allein, daß ichs nicht rathe, oder urtheile von diesem Rechte, so die Gegenwehr erläubt und zuläßt, sondern bleibe in meiner Theologia.

Das habe ich gerne nachgelassen, und hat mich kein Hehl[6]), daß ein Fürst oder[7]) Regent sey eine weltliche Person, und was

---

1) Dieser Brief an Wenzel Link, Prediger zu Nürnberg, ist von Luther selbst lateinisch geschrieben. Dieses lat. Original findet man in de Wette's Sammlung der Luther'schen Briefe IV. S. 212—214., woraus sich zugleich ergibt, daß die hier und in Thl. XXI. S. 1220 f. der Walch'schen Ausg. von Luther's Werken gegebene Uebersetzung nicht den ganzen Brief, sondern nur den mittleren Theil desselben wiedergibt, weil wahrscheinlich ein ebenso mangelhaftes latein. Original dabei vorlag, denn die von de Wette in der Vorbemerkung zu diesem Briefe erwähnten Sammlungen von Coelestin, Buddeus u. Aurifaber und der Cod. Closs. enthalten gleichfalls nur das jener deutschen Uebersetzung entsprechende latein. Bruchstück. Außerdem findet sich eine Verschiedenheit im Datum, indem dieser Brief bei de Wette vom 15. Januar 1530 (aus Versehen statt 1531 geschrieben), in jener Uebers. aber und bei Buddeus vom November 1530 datirt ist.
2) W. „nichts" st. nicht. 3) St. u. S. „darum nicht" st. nicht darum. 4) A., St. u. S. „ihrem." 5) St. u. S. „seinem." 6) d. i. habe ich kein Hehl. 7) St. u. S. „und" st. oder.

er also thut, das einer Oberkeit gebühret und die Rechte ordnen, dasselbe thut er nicht als ein Christ, welcher[1]) weder ein Fürst, Oberkeit, Mann, noch der[2]) Personen eine ist, so in der Welt sind. So nun ein Oberkeit als eine Oberkeit dem Kaiser widerstehen, und sich und ihre Unterthane schützen mag fur unrechter Gewalt, darüber mögen sie richten, ich lasse sie es walten und verantworten auf ihr Gewissen. Wahrlich, einem Christen gebühret es nicht, als der der Welt abgestorben ist, und mit Welthändeln gar nichts zu schaffen hat, noch damit umgehet.

So viel ist bisher geschehen. Und das möget Ihr dem Herrn Lazaro[3]) anzeigen von meiner Meinung, weß[4]) ich gesinnet bin. Wiewol ich merke und sehe, da wir gleich mit allen Kräften dawider seyen[5]) und hoch schreien, daß sie es so tief ins Herz gebildet, fürgenommen und beschlossen haben, daß sie sich wehren, und ungejagt und ungeschlagen seyn wollen. Ich predige und sage, was ich will, so ists umsonst. Gott wird bey uns seyn, und helfen, daß es nicht noth sey zu widerstehen; wie er denn gewißlich uns beysteht, und mit der That beweiset; denn er zunicht gemacht hat, was auf diesem Reichstage[6]) beschlossen ist, daß sie noch bisher nichts wider uns fürgenommen haben; das wird er hinfort[7]) auch thun. Aber der Glaube ist nicht Jedermanns Ding.

Doch tröste ich mich selbs, da[8]) sie unserm Rath je nicht folgen werden, daß sie weniger dran sündigen, und sicherer[9]) handeln, wenn sie nach beschriebenen kaiserlichen Rechten thun und[10]) was furnehmen, und indeß gläuben, und nicht zweifeln, daß sie darin wider die Schrift und Gottes Wort nicht thun. Weil sie wider beschriebene Rechte nichts furnehmen noch handeln, so laß ich sie es machen. Ich bin frei beschrieben.[11]) Anno 1530. im Wintermonden."

---

1) St. u. S. „welche." 2) W. „derer." 3) St. Zusatz: „Spenglero." Lazarus Spengler war Syndicus zu Nürnberg. 4) W. „was" st. weß. 5) W. „sind." 6) Auf dem Reichstage zu Augsburg 1530. 7) St. u. S. „wir es forthin" st. wird er hinfort. 8) S. „das" st. da. 9) St. „sicher." 10) „thun und" fehlt St. u. S. 11) „beschrieben" fehlt St. u. S.

LXV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Edelleuten.

1. Von der Vermessenheit der Edelleute.[1])

(A. 553. — St. 507. — S. 462.)

Als man zu Wittenberg am Wall bauete, an D. M. L. Hause; da sprach D. M. L.: „Lebe ich noch ein Jahr, so muß mein arm Stüblin weg, daraus ich doch den Papst gestürmet habe, daß es um der Ursach willen werth wäre, daß es ewig bliebe stehen. Aber die großen Häuptstück, Häuptwall, Häuptfürsten werden mirs wegfressen. So werden sie den Herrn persuadiren und mit prahlenden Worten ubereeden. Denn die Scharrhansen sind uns von Herzen feind, ihre Hoffart Vermessenheit ist so groß, daß sie auch werden verhindern, daß der junge Herr nicht studire noch gute Künste lerne. Denn sie sagen zu seinem Herrn Vater: „„Gn. Herr, was darf er großer Klugheit? Wollen E. Gn. einen Schreiber aus ihm ziehen? Er muß ein regierender Fürst werden. Laßt ihn in die Rathstube gehen, die Händel anhören, daß ers also aus Ubung und Erfahrung lerne. Das thuts. Was ubern Büchern liegen, und die Blätter umwerfen?""

Haben also den guten frommen Fürsten mit glatten, gleißenden Worten beredet, daß der junge Herr versäumet ist und nichts studirt hat. Denn sie fürchten, wenn er studirte[2]), so möchte er Historien lesen, und ihre Fallacias, Betrügerey und Practiken merken. Ein solcher verständiger, kluger[3]) Fürst war H. Friedrich. Ah, sie sind mit allen sieben Todsünden zwiefach besessen. Es ist ein große Bosheit und Stolz in ihnen.

E. von S.[4]) treibet alle Händel und[5]) Krämerey mit ander Leute Schaden. Ist das auch[6]) adelisch[7])? Wolan, Gott befohlen, es will doch nicht anders seyn. Die Welt kann solcher Leute nicht entbehren noch entrathen, sie muß Tyrannen haben, die sie re-

---

1) St. u. S. haben als Ueberschr.: „Hoffart und Vermessenheit der Scharrhansen am Hofe des Churfürsten zu Sachsen." 2) St. u. S. „studiret." 3) St. vor „kluger" Zusatz: „und." 4) „Herr Ernst von Schlieben (Ms. lat.). 5) St. u. S. „von" st. und. 6) St. u. S. „auch das" st. das auch. 7) W. „adelig."

gieren und Mores lehren. Im selbigen ist C. v. S. mit seiner Tyranney gleich ein Leckerbißlin fur die Welt."

2. Edelleute, Verächter guter Künste.

(A. 553. — S. 462b.)

„Die Edelleute werden jtzt zu schändlichen läppischen Verächtern guter Künste. Doct. Mart.[1]) lernte erst seine Grammatica, nachdem er war Doctor worden."[2])

3. Glim, Glam, Gloriam.

(A. 553. — St. 388. — S. 355.)

„Einer vom Adel, ein Domherr, las in einer Lection, Glam fur Gloriam; daher haben die Alten gesungen: Glim, Glam, Gloriam, die Sau die hat einen Chorrock[3]) an."

4. Dünkelklug seyn.

(A. 553. — St. 508. — S. 462b.)

„Der Abel dünkt sich klug seyn, daher verachten sie die Pfarrherrn. Wolan, Gott wird sie wieder verachten. Sie sind einem großen Manne feind, der ist ihnen wieder feind, und hoch gnug gesessen.

Ein[4]) Edelmann lässet sich dünken, er verstehe das Euangelium besser, denn S. Paulus."

5. Edelleute Zusammenreiten.

(A. 553b. — St. 508. — S. 462b.)

Doct. M. L.[5]) sagte von der vom Adel Auf- und Zureiten[6]), „daß Einer den Andern täglich besuchte, und kämen zusammen, schlemmeten und demmeten[7]), fräßen und söffen, wären gute Gesellen und banketirten ohn Aufhören. Also verderbte[8]) Einer den Andern. Wie Corneliüs Tacitus[9]), der Historienschreiber, von der Deutschen Wandel und Wesen anzeiget, wie sie zusammen ziehen, helfen einander verzehren, was sie haben; darnach ziehen sie von dem zum Andern."

---

1) Im lat. Mscr. richtiger „Metzsch" st. Mart. 2) „Doct. Mart. — worden" fehlt S. 3) Im lat. Mscr. „Panzer" st. Chorrock. 4) St. u. S. „Mancher" st. Ein. 5) W. „Doctor Luther." 6) Ueber das Einreiten der Edelleute vgl. Luther's Brief an den Canzler Brück v. 3. Jan. 1540. bei de Wette V, 253 f. 7) demmen (oder, wie in den Ausgg. steht, temmen) bed. prassen, schwelgen. 8) St. u. S. „verderbet." 9) Taciti Germania c. 21 — 23.

(A. 553b. — St. 507b. — S. 462b.) Da er, der[1]) Doct. M. Luth. ein Mal zu Grunau war bey dem Edelmann, ward er sehr freundlich empfangen. Der Wirth bat, er wollte sich mit seiner Hausfrauen niedersetzen, ruhen und zufriede seyn; verwunderte sich der schönen, lieblichen und freundlichen Kinder, und sprach mit Seufzen: „Lieber Gott, ein iglicher Stand hat sein Creuz und Ubel; die vom Adel müssen auch oftmal ohn Ehe und ungefreiet bleiben. um der Kinder willen, wenn derselbigen viel sind."

6. Ehrliche vom Adel halten sich adelig.[2])

(A. 553b. — St. 507b. — S. 462b.)

„H. M.[3])", sprach D. M. L.[4]), „ist ein großer Thraso, ruhmräthiger Scharrhans, der mit hochtrabenden und prächtigen Worten viel von ihm selbs daher schreiet und plaudert; da doch große, rechtschaffene vom Adel, weibliche Häuptleute und Helden viel anders sich halten, schweigen still, rühmen sich nicht, und beweisens mit der That; wie Er[5]) Bernhard von Mila[6]), der ein trefflicher Mann ist, hat viel Löwen im Herzen, und ist doch mit Worten züchtig und schamhaftig."

7. Großer Herren Studium.

(A. 553b. — St. 478b. — S. 436.)

„Ah," sprach er, „es ist mit dem deutschen Reich geschehen; itzt sind Fürsten und Herren ungelehrt, denn sie haben nicht studirt, wollens auch nicht thun, meinen, es sey ihnen eine Schande; darum können noch wissen sie nicht zu regieren. Ihr größter Fleiß und furnehmst Studium und Ubung ist, große Hengst reiten, banketiren, spielen; jagen, und die Unterthanen mit unnöthigen Schatzungen beschweren, schinden und schaben. Indeß regieren die vom Adel, führen die Herrn in alle Noth; wie sie unserm frommen Fürsten, Churfürst Hannsen[7]), fur Meiningen[8]) in der Baurn Aufruhr thäten, da sie ihn fur die Büchsen stelleten mit dem ganzen Kriegsvolk, und hießen ihn darnach die Flucht geben."

---

1) „er, der" fehlt St. u. S.; „der" fehlt W. 2) A. „adelisch." — Bei St. u. S. steht als Ueberschr. „Bernhard von Mila." 3) Wahrscheinlich Hans von Metzsch. St. u. S. „Herr N. N." st. H. M. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) W. „Herr." 6) Vgl. S. 455. dieser Abth. 7) Johann der Beständige. 8) Hier wüthete 1525 der so genannte Pillhäuser Haufen; vgl. Böttiger Gesch. v. Sachs. 1. S. 402.

(A. 553b. — St. 507b. — S. 462b.)[1] D. Jonas lobte Eustachium von Schlieben[2], „„daß er ein Verständiger und Gottfürchtiger vom Adel wäre, und hätte viel böser Stücke vom römischen Hofe geredt, denn er wäre fünf Jahr selbs in Italia gewest, und zu Rom sieben Wochen blieben; da hätte er viel Bubenstücke gesehen, viel ungewöhnliche[3]) Meineide, daß man alle Tage falsche Eide thäte um Geldes willen; und daß man ihm 20 Ducaten hätte angeboten, daß er sollte fur einen Andern schwören und einen falschen Eid thun; da ers nu nicht wollte thun, hätte man seiner gespottet, und gesagt: Die Bestia will nicht schwören um 20 Ducaten willen.""

Da sprach D. M. L.: „Wer etlicher Maße das Wesen des römischen Hofes gesehen hat, der findet, daß es[4]) des Satans Reich ist, der gewaltiglich[5]) regieret. Darum ist der Bischof von M.[6]) das völligste[7]) und furnehmeste Stück und Glied dieses Leibes, als der da verschmerzt hat, und nu unbußfertig ist[8]), ist Mordens und Raubens gewohnet, darf Alles thun und fürnehmen ohn alle Scheu."

8. Die vom Adel können nicht regieren.

(A. 554. — St. 508. — S. 462b. — Vgl. oben I. Abschn. §. 17. S. 21. der I. Abth.)

„Die vom Adel maßen sich an, und wollen regieren; aber sie könnens noch verstehens nicht. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern kann auch regieren mit der That. Ein schlechter Papst kann besser regieren, denn hundert vom Adel an unserm Hofe."

9. Fürsten-Rechte vom Adel.

(A. 554. — St. 478b. — S. 436.)

„Der Welt Bosheit ist so groß. Wenn ein Fürst die lateinische Sprache lernet und studiret, so fürchten die vom Adel und Rechte[9]), er werde ihnen zu gelehrt und zu klug, und sagen: „„Potz[10]) mar-

---

1) Dieser §. hat bei St. u. S. die Ueberschr.: „Eustachius von Schlieben." 2) Er war Gesandter des Kurfürsten von Brandenburg am Sächs. Hofe. 3) St. u. S. „ungewöhnlicher." 4) „es" fehlt A., St. u. S. 5) W. „gewaltig" st. gewaltiglich. 6) St. u. S. „Mainz." Ebenso im lat. Mscr. „Episcopus Moguntinus." 7) W. „völlige" st. völligste. 8) „ist" fehlt St. u. S. 9) Die vom Rechte s. v. a. Juristen, Räthe. St. u. S. „Räthe" st. Rechte. 10) A., St. u. S. „Box" st. Potz.

ter rc. Was? will E. F. Gn. ein Schreiber werden? E. Gn. müssen ein regierender Fürst werden, müssen weltliche Händel lernen[1]), und was zur Reuterey und zum Kriege gehört, damit Land und Leute geschützt und erhalten werden rc."" das ist, ein Narr bleiben, den wir mögen mit der Nasen umherführen, wie einen Bär.

Aber H. Friederich, Kurfürst zu Sachsen, sagte ein Mal: „„Wir hören wol, was unser Räthe rathen, folgen ihnen aber nicht alle Mal, denn in dem, was wir selbs fur recht und gut erkennen."" Was aber das fur treue Räthe seyen[2]), so die Fürsten vom Studiren abhalten und abschrecken, das mag ein Jeder wol abnehmen und denken."

10. Eines vom Adel gottlose und spöttische Rede wider D. M. L.

(A. 554. — St. 509. — S. 463b.)

Einer vom Adel, der D. M. L. feind war, sagte zu ihm: „„Seyd Ihr der heilige Mann? Lieber, wenn Ihr ehe in Himmel kommt, denn ich, so stäubt mir die Augen nicht aus."" Da antwortet ihm D. M. L. und sprach: „Lieber Junker, es möcht wol kommen, daß ich Euch gerne drein stäuben wollte, so werde ich Euch nicht können erreichen." Als sollte er sagen: Ich werde Euch im Himmel nicht finden.

11. Der Adel ist den Bürgern nicht gut.

(A. 554. — St. 508. — S. 462b.)

„Bürger und Baurn scheidet die Maur. Städte sind nur derer vom Adel latrocinia, Zwacken und Rauben. Darum sind die vom Adel den Städtischen nicht gut."

LXVI.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Juristen.

1. Daß die Juristen nur das weltliche Regiment angehet.

(A. 554b. — St. 512b. — S. 466b.)

„Vor mir", sprach Doct. Mart., „ist kein Jurist gewest, der gewußt hätte, was fur Gott recht ist. Sie habens von mir, was

---

1) Vgl. §. 1. dieses Abschn. 2) W. „sind."

sie haben. Es stehet im Evangelio nicht, daß man die Juristen soll anbeten. Es ist nichts, daß man sage, Gott und Mensch. Wenn unser Herr Gott richten will, was liegt ihm an den Juristen? Fur der Welt will ich sie wol lassen Recht haben, aber für Gott sollen sie unter mir seyn. Kann ich Mosen judiciren und richten[1]), und unter mich werfen, was sollten die Juristen seyn? Wenn unser Herr Gott sagt: Sey du Kaiser, König, Fürst, Bürgermeister, Jurist ꝛc. so bist du ja nu[2]) nicht Gott. Der ander Psalm soll mein Psalm seyn: „„So lasset euch nu züchtigen ihr Könige ꝛc.““ (Ps. 2, 10.). Da je eins soll untergehen, so fahre und gehe das Recht immer hin, und Christus bleibe.“

2. *Psal.* 2, (2.) *Principes convenerunt in unum.*[3])
(A. 554b. — St. 514b. — S. 468b.)

Welchen Spruch D. M. Luth. drauf uber Tische also auslegete, und sprach: „Die Juristen sind auch wider Christum. Rosen[4]), das Wort, heißt nicht **Principes**[5]), sondern, die da regieren **per sapientiam.**[6]) Erstlich, sind **Populi et Plebes.**[7]) Darnach **Reges et Sapientes**[8]); die sollen wider Christum seyn. Das saget David selber, daß wider seinen Sohn sollen seyn **potentia, sapientia, multitudo mundi**[9]); und er soll **contra multos solus, contra sapientes stultus, contra potentes impotens**[10]) seyn. Das ist ja ein wünderlich Regiment. Es fehlet unserm Herrn Gott nichts, denn an weisen Leuten. Aber hinten hernach lauts ja zumal gräulich: **Et nunc reges intelligite etc.**[11])

3. Ein Anders von Juristen.
(A. 554b. — St. 511b. — S. 465b.)

„Die Theologi können die Canones der Juristen und des

---

1) „und richten“ fehlt St. u. S. 2) St. „noch“ st. nu. 3) W. fügt die Uebers. bei: „Die Herren rathschlagen mit einander.“ 4) רֹזֵן eig. der Geehrte, Majestätische, dichter. Epith. für: Fürst, König. In den Ausgg. „Roesen“ st. Rosen. 5) W. Zusatz: „Fürsten.“ 6) W. „durch Weisheit“ st. per sapientiam. 7) W. „die Völker und gemeine Pöbel“ st. Populi et Plebes. 8) W. „die Könige und Weise“ st. Reges et Sapientes. 9) W. „die Gewalt, die Weisheit, und die Menge der Welt“ st. potentia — mundi. 10) W. „gegen die Viele, allein; gegen die Weisen, ein Narr; gegen die Gewaltigen, unvermögend“ st. contra multos — impotens. 11) W. fügt d. Uebers. hinzu: „So lasset euch nun weisen, ihr Könige ꝛc.“ (Weish. 6, 2.).

Papsts Decret nicht leiden, sie stellen sich auch, wie sie wollen. Sie bleiben in ihren weltlichen Rechten und[1]) Gesetzen und Ordnungen; fallen sie aber in die Canones, und ins Papsts Dreck[2]), so müssen sie zu Trümmern gehen, deß sollen sie sich nicht erwehren.

Ich will den Juristen keinen Schaden thun, will allein den Catechismum nehmen, damit unter sie schlagen, und ihnen so bange machen, daß sie nicht sollen wissen, wo sie bleiben sollen mit ihren Rechten; und will das Euangelium nicht anrühren, sondern auf den Stich behalten."[3])

D. Hier.[4]) ist ein scharfer Jurist, der Billigkeit lieb hat. Und da D. Mart. auf des M. Hochzeit war, ward gedacht, wovon und wie man die Kirchendiener erhalten sollte? fragt D. M. den Doctor: „Herr D. H.[5]), däucht Euch nicht, dieweil der Papst uns alle nähret, daß wir wieder Papisten würden, nach dem gemeinen Sprüchwort: Deß Brod wir essen, deß Liedlein singen wir?" Da antwortet D. H.[5]): „„Das Urthel lobte[6]) ich auch.""

„Wenn ein Jurist ist in ganz Deutschland, ja, in der ganzen Welt, der da weiß, was Recht ist, beide[7]) mit der That und[8]) im Rechten, so wundert michs. Das ist ein großer Schwur, wenn ich also schwöre", sagt D. M.[9]); denn nach göttlichen Rechten wird das Recht getheilt in weltlich oder kaiserlich Recht, und Faustrecht oder thätlich Recht. Also hat Gott Kaiser Carln das Recht geben, das in der That recht gemacht ist, aber aus der That wird drum nicht Recht. Wer das Faust- oder thätlich Recht hat, der kann auch leichtlich das Recht im[10]) Rechten haben, das ist, was er will, das muß Recht seyn.

In Summa, werden die Juristen nicht um Vergebung der Sünden bitten, und zum Euangelio kriechen; so will ich sie irre machen, daß sie nicht sollen wissen, wo aus. Ich verstehe die Rechte nicht; aber ich bin ein Herr im Rechten[11]), in Sachen, so die Gewissen belangen.

---

1) „und" fehlt St. 2) Vgl. S. 374. Anm. 1. dieser Abth. 3) Eine aus dem Kartenspiel entnommene Redensart, s. v. a. zu einem Hauptschlage noch zurück behalten. 4) Dr. Hieronymus Schurf, wie A., St. u. S. am Rande bemerken. 5) W. „Hieronymus." 6) W. „lobe." 7) „beide" fehlt St. u. S. 8) „und" fehlt St. u. S. 9) „Das ist ein — sagt D. M." fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „in" st. im. 11) St., S. u. W. „der Rechte" st. im Rechten.

Die Juristen sagen, es sey fährlich[1]) definiren, ein Ding eigentlich, rechtschaffen, gewiß, fein kurz, rund und richtig beschreiben und anzeigen. Aber die Theologen sagen, es müsse für und für stets also seyn. Denn ihnen gebühret, daß sie lehren, was gewiß und unzweifelhaftig ist; sonst, was sollte[2]) ein arm zappelnds Gewissen, das Trost suchet, machen, wenn man ihm nicht ein gewisse Lehre und Trost aus Gottes Wort furhielte und anzeigte; sondern nur ein ungewissen Wahn und Dünkel, und[3]) also hangen und zappeln ließe, zwischen Himmel und Erden?"

(A. 555. — St. 515b. — S. 469b.)[4]) Da des andern Tages einer sollte zum Doctor in[5]) Rechten promoviret werden; sagte D. Mart.: „Morgen wird ein neue Otter wider die Theologen gemacht werden."

4. Ernste Disputation D. M. L. mit den Juristen.
(A. 555. — St. 364b. — S. 333.)

Es kamen zween Doctores im Rechten zu D. Mart., die empfing er also: „O ihr Canonisten, ich könnte euch wol leiden, wenn ihr nur mit den[6]) kaiserlichen, und nicht mit den päpstlichen Rechten umginget und zu thun hättet; aber ihr beider Rechten Doctores vertheidiget den Papst und seine Canönichen.[7]) Und ich wollt meine Hand drüm geben, daß alle Papisten und Canonisten müßten des Papsts Recht und Decret halten, wollt ihnen keinen ärgern Teufel wünschen.

Der Bischof von M.[8]) kann nicht rühmen, daß er mit gutem Gewissen drey Bisthum[9]) inne hat. Ihr aber vertheidigts. Welches ich also beweise: Ein Iglicher soll die Kunst und das Handwerk treiben und uben, so er gelernt hat; nu aber seyd ihr Doctores auch im päpstlichen Rechte; welchs nichts ist; darum ist ein Doctor des päpstlichen Rechts nichts, und gar eine Chimära, ungeheur Thier, das ist, ein Fabel und[10]) nichts. Wollt ihr aber Do-

---

1) W. „gefährlich." 2) St. u. S. „soll." 3) St. Zusatz: „es." 4) Dieser §. hat bei St. u. S. die Ueberschr.: „Juristen sind giftige Ottern wider die Theologen." 5) St. u. S. „im." 6) St. u. S. „dem" st. den. 7) St. „Canones." 8) Im lat. Ms. „Episcopus Moguntinus." 9) Der hier gemeinte Albert (Albrecht), geb. 1490, gest. 1545, jüngster Sohn des Kurfürsten Johannes Cicero von Brandenburg, war 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bisthums Halberstadt, und 1514 zugleich Erzbischof von Mainz geworden. 10) „und" fehlt St., S. u. W.

ctores in kaiserlichen Rechten seyn, so seyd ihr[1]) halb lahm, der Tropf hat euch auf der einen Seiten gerührt und geschlagen. Des Papsts Recht und Decret stinkt nach eitel Ehrgeiz, Hoffart, Eigennutz, Geiz, Superstition, Abgötterey, Tyranney, und dergleichen Lastern, und ist ein Grundsuppe, darein der Papst, der Antichrist, sein Unflath geschmissen hat. Denn der Papst ist nur ein Doctor Ceremoniarum, er lehret allein von Ceremonien, die Gott nicht befohlen[2]), ja, verboten hat, Menschen-Tand. Was er aber Guts hat in seinen Rechtsbüchern, das zu Gerichtshändeln und Policey gehört, und weltlichen kaiserlichen Rechtes ist, da ist er gar ein Kaiser; wiewol er ihm[3]) den Kaiser zum Unterthan gemacht, und unter seine Füße und Gewalt geworfen und bracht hat, also, daß ihn Daniel recht beschreibet und abmalet (c. 12.), daß Papst seyn, sey und heiße nichts Anders, denn vogelfrei seyn, und thun nur, was einen gelüstet; keine Rechte halten, sondern sie verachten und mit Füßen treten, wie ein grausamer Tyrann und Wütherich: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas[4]). Wir haben Macht, zu gebieten, was wir wollen, uns[5]) soll man gehorsam seyn 2c. Aber Kaiser seyn, ist ein Schutzherr des Rechten seyn, uber welchem[6]) er halten soll."

(A. 555b. — St. 515. — S. 469.) Ein Jurist sagte zu Ph.[7]): „„Ihr Theologi schreibet und macht, was ihr wollt; darnach constituiren, setzen und machen wir Juristen, was wir wollen, dem müßt ihr ins Teufels Namen gläuben."" Darauf antwortet D. Mart., und sprach: „Das hat darnach auch Bestand, so lang es kann. Denn Gottes Wort, wenn es kömmt, so kehrets die Welt um. Und wenn unser Herr Gott die Königreiche und Regimente hinweg wirft, so wirft er die Rechte auch weg, mit allen Ordnungen, Gesetzen und Policeyen."

5. Ein frommer Jurist ist ein seltsam Thier.

(A. 555b. — St. 514. — S. 467b.)

„Juristen sind oft[8]) Christi Feinde, wie man sagt: Ein rechter Jurist, ein böser Christ[9]); denn er rühmet und preiset die Gerech-

---

1) „ihr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Zusatz: „hat." 3) d. i. sich. 4) Iuvenal. 6, 223. 5) St. u. S. „und uns" st. uns. 6) St u. S. „welchen." 7) Philipp Melanchthon. 8) St. „des mehrer Theils" st. oft. 9) Dieses und ähnl. Sprichwörter führt auch Eiselein: Die Sprichw. u. Sinnr.

tigkeit der Werke, als würde man dadurch fur Gott gerecht und selig. Ist er aber erleuchtet und neu geboren, und ein Christ, so ist er wie ein Monstrum, Wunderthier untern Juristen, er muß ein Bettler seyn, und wird von andern Juristen fur aufrührisch gehalten.

Ihr Herren Juristen", sprach D. M. L. auf ein Zeit [1]), „tretet uns nur nicht mit Füßen; werdet ihrs aber thun, so wollen wir euch in die Fersen beißen. Man schlage den Juristen die Conscienz und das Gewissen nieder, so wissen sie nicht, was sie thun sollen. Münzer [2]) griffs mit dem Schwert an, der war ein Narr.

Die Juristen sind nicht zu leiden, wenn sie sich in Sachen, so das Gewissen belangen, mischen und einlassen wollen, dieselben regieren, und furschreiben, was man predigen soll, nach ihrem Kopf. Wenn ich", sprach der D.[3]), „nur zwey Jahr im Rechten studirete, so wollte ich gelehrter drinnen werden, denn D. C.[4]) Denn ich wollt von Händeln reden, wie sie in Wahrheit an ihnen selbs recht oder unrecht sind; er zankt allein uber den Worten. Denn die Juristen disputiren und handeln gemeiniglich von Worten, und ändern die Sachen, gehen nicht [5]) aufm Grunde damit um, die rechte Wahrheit zu berichten; liegen auf einem Quos, das dürfen sie auf alle Fälle ziehen; sagen viel, und machen viel Worte, aber ohn Verstand.

D. C. ist Doctor Quos, die Lection gefällt mir, aber die Application nicht. Der Juristen Lehre ist nichts, denn ein Nisi, das ist, ohne das, oder ausgenommen. Das [6]) Nisi muß in allen Sachen seyn. Theologia gehet nicht mit dem Nisi, es sey denn, um; sondern ist gewiß, und hat einen beständigen festen Grund, der nicht fehlet noch betrüget. Juristen dürfen [7]) wol der Theologen Beystand und Hülf, wir aber bedürfen ihrer Stimm und Beyfall gar nicht. Werdet ihr unter einander zanken und euch beißen, so werdet ihr auch mit einander verzehret werdeh und zu Boden gehen.

---

des deutschen Volks S. 354. an. 1) „sprach D. M. L. auf ein Zeit" fehlt St. u. S. 2) Thomas Münzer, einer der sogenannten Zwickauer Propheten, Anführer der aufrührerischen Bauern. 3) W. „Doctor"; „sprach der D." fehlt St. u. S. 4) Nach dem lat. Ms. „D. Melchior Kling." Er war erst Kursächs. Canzler, dann Prof. in Wittenberg u. Mansfeldischer Rath. 5) St. u. S. Zusatz: „gern." 6) St. u. S. „ausgenommen das." st. ausgenommen. Das. 7) d. i. bedürfen;

Zeiget mir einen Juristen, deß Ende sey und der um der Ursache willen studire, daß er die rechte Wahrheit lerne, und wisse, was recht und unrecht sey, Gotte zu Ehren, und Andern damit zu dienen; sondern alle studiren sie ums Genießes und Nutzes willen, groß Ehr und Gut zu erlangen. Alle Höfe und Regenten müssen sich nach den Juristen richten, und ihnen folgen und gehorsam seyn; was sie fur recht erkennen, wenn es gleich unrecht ist, so muß recht seyn, wie sie es gut dünkt.

Laß gleich seyn, daß sie uns in sonderlichen einzelen Stücken und Fällen widerstehen, und mit uns nicht gleich ubereinstimmen; doch halten sie die Universalia, was gemeine ist, und Alle antrifft[1]); wie auch uns Theologen geschicht, daß man wider uns ist, und es nicht mit uns hält. Doch bleibt das[2]) Wort fest und unbewegt.

Der Theologen Autorität und Gewalt stehet in dem, daß sie können die Universalia, was[3]) gemein ist und Alles angehet, verdunkeln; denn sie können aufheben und niedersitzen.[4]) Wenn das Wort kömmt, so soll Moses und der römische Kaiser weichen. Die Oberkeit ist den Rechten und Gesetzen unterworfen. Denn Moses sagt: So ihr werdet richten und urtheilen nach den Rechten und Gesetzen &c. Nu sind dieselbigen Gottes Wort unterworfen, darum sollen sie ihm auch weichen.

Der Perser und Griechen[5]) Rechte und Gesetze haben aufgehort und sind abgethan. Die römischen oder kaiserlichen hangen noch gar ein wenig, gleichwie an einem seiden Faden. Denn wenn ein Kaiserthum, Königreich oder Fürstenthum fällt, so fallen auch desselben Rechte, Gesetz und Ordnungen. Man kann nicht sprechen, urtheiln und richten nach den Rechten, so gefallen sind. Darum, lieben Herren, ihr Juristen, lasset uns das Regiment, so werden eure Rechte bleiben stehen. Fällt aber das Recht und die Sachen[6]), davon man redet und handelt, so fallen auch die Wort und Vocabel. Mit dem Regiment fallen Gesetze und Bräuche oder[7]) Gewohnheiten. Als, wenn einer wollte meine Hausfrau numals[8]) an der Nonnen Rechte und Regel binden und verpflichten, sollte man deß nicht billig spotten und lachen? Denn sie ist nu eine Haus-

---

1) d. i. betrifft. 2) S. „dis" st. das. 3) St. u. S. „das" st. was. 4) St. u. S. „niedersetzen." 5) St. vor „Griechen" Zusatz: „der." 6) W. „Sache." 7) St. u. S. „und" st. oder. 8) d. i. jetzt noch.

mutter, hat einen Ehemann und Kinderlin. Es heißt: Gebrauch der Wort, die jtzt im Brauch sind, wie der Münze, die gäng und gebe ist; als wenn ich jtzund wollte die spitzigen Schuhe strafen und versprechen[1]), die nu nimmer im Brauch sind. Wär ich nicht ein Narr, deß man billig spotten sollte?"

6. Warnung D. M. L. an die Juristen.

(A. 556. — St. 516ᵇ. — S. 470ᵇ.)

Am 4. Tage des Christmonats[2]) waren bey Doct. Martino, N. Amsdorf[3]), L. Blank, M. Ph. und D. M. Kl.[4]) Da klagte D. Mart. uber das Armuth und Elend der Theologen, wie sie allenthalben geplaget und gedruckt würden, sonderlich von denen vom Adel. Und wandte sich zu D. M.[5]) und sprach: „Dazu helft ihr Juristen redlich, und drückt uns auch weidlich. Aber ich wollte euch rathen, ihr thätets nicht, und reichet dem Adel die Hand nicht. Denn, fallen und liegen darnieder die Theologi, so müßt ihr Juristen auch fallen und darnieder liegen."

Da aber D. K.[6]) sich und die Facultät entschuldigen wollte; sprach D. Martin.: „Ich vermahne und warne euch, drückt uns nicht zu sehr, oder ihr sollet bezahlt werden." Da sagte L. Blank: „„Ich bin auch ein Jurist, aber ein unschüldiger, hab etliche hundert[7]) Gülden verstudiret in Iure, und nur acht Märkische Groschen damit erpracticirt, noch nehme ich mir ein Gewissen darüber."" Und sagte das mit großem Ernst.

7. Der mehrere Theil Juristen sind des Papsts Diener.

(A. 556. — St. 364ᵇ. — S. 333ᵇ.)

„Alle, die dem Papst dienen, sind verdammt, denn nach dem Teufel ist kein ärger Mensch, denn der Papst mit seinen Lügen und Menschensatzungen, als die stracks wider Christum sind; daher er auch der Widerchrist ist. Die Juristen, der größte Hause, gar wenig ausgenommen, welche von den Andern verachtet werden, son-

---

1) d. i. verbieten. 2) Nach dem lat. Ms.: „anno 38." 3) Eine kurze Lebensbeschreibung des Nicolaus von Amsdorf, dieses um die Förderung des Reformationswerkes hochverdienten Theologen, s. in Joh. Chph. Erdmann: Lebensbeschreibungen und litter. Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen S. 13 ff. 4) Nach dem lat. Mscr.: „Philippus Melanthon, D. Melchior Kling" (ein Wittenberger Jurist). 5) St. u. S. „Doctor Melchior Kling." 6) D. M. Kling. 7) Im lat. Mscr.: „1500."

derlich von den Canonisten, sind des Papsts Diener: ob sie gleich den Namen nicht haben wollen, so beweisen sie es doch mit der That, wollen die Kirch regieren, und auf derselben [1]) treuen Dienern mit Füßen gehen; darum sind sie verdammt.

Es gehet ubel zu in der Welt," sagte er, D. Mart., weiter [2]); „denn man will die Kirchendiener, Lehrer und Prediger nimmer in Ehren halten; auch wenn man sie schon ehret, so werden sie bald stolz."

8. Procuratores, Zungendrescher.

(A. 556ᵇ. — St. 516ᵇ. — S. 470.)

„Zungendrescher gehen in der Welt fur den Gelehrten, denn sie können mit ihrem Waschen und Plaudern den Ungelehrten und Pöbel das Maul aufsperren, und ein Nase drehen, mit einem Schein und Deckel des Rechten [3]). Gleichwie der Pfarrherr zum [4]) J. sollt mich hie in zweyen Predigten weg [5]) predigen. Also will die Welt betrogen seyn, siehet nur an, was glänzet und hoch herfähret. Wahrheit, so schlecht [6]) und einfältig ist, kann und will sie nicht leiden."

9. Weltliche Rechte.

(A. 556ᵇ. — St. 510. — S. 464ᵇ.)

„Weltlich oder kaiserlich Recht ist Anders nichts [7]), denn was menschliche Vernunft aus dem natürlichen Gesetze spinnet, schleußt und ordnet. Das geistliche Recht aber ist nichts Anders, denn was der Papst will und träumet. Und weil das Papstthum vom Teufel gestiftet ist, so sind auch seine Rechte, die mit Gottes und mit [8]) dem natürlichen Gesetz und Recht nicht ubereinstimmen, sondern dawider sind, des Teufels Stiftung und Ordnung, sie scheinen und gleißen auch, wie sie wollen, es billige und nehme sie an, wer da wolle."

10. Wenig Juristen werden selig.

(A. 556ᵇ. — St. 514ᵇ. — S. 468ᵇ.)

„Es ist sehr mißlich und sörglich, daß Juristen selig werden, weil es auch den rechten, treuen und frommen Theologen schwer

---

1) S. „denselben" st. derselben. 2) „sagte er — weiter" fehlt St. u. S. 3) St. u S. Zusatz: „und tragen ihre Zunge feil um Geld, und machen viel Gewäsches." 4) St. u. S. „zu." 5) W. „hinweg" st. weg. 6) d. i. schlicht. 7) A. „nicht." 8) „mit" fehlt W.

wird, die doch mit Gottes Wort täglich umgehen, und durch den Glauben gerecht und im Himmel sind. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefehlet. Denn alle speculativi Theologi, die nur mit Gedanken umgehen, haben es nur aus den Büchern allein gelernt, und nicht erfahren, wollen in göttlichen Sachen nach der Philosophey und ihrer Vernunft urtheiln; die sind des Teufels. Aber Cochläus ist ein lauter Närrichen, an dem wäre noch Hoffnung. D.[1]) Schmid, Faber[2]), H. G. M. J. rennen stracks zur Hölle zu."

11. Woher fromme Juristen ihre Theologiam haben.

(A. 556b. — St. 512. — S. 466.)

„Daß etliche Juristen gläuben und Christen sind, das haben sie nicht aus ihrer Kunst und Rechtsbüchern, sondern von mir und aus der h. Schrift gelernt; wie die Landsknechte gläuben, darum, daß ich sie unterrichtet und gelehret habe, daß ein Kriegsmann mit gutem Gewissen Krieg führen könne. Also auch viel Mönche und Nonnen gläuben, daß[3]) ichs also geschrieben hab. Und ich gläubs."[4])

12. Die Rechte billiget die heilige Schrift.

(A. 556b. — St. 510. — S. 464b.)

„Die Theologi billigen aus Gottes Wort die kaiserlichen und weltlichen Rechte, darum henken, ertränken, radbrechen ꝛc. wir Theologi; die Juristen thuns nicht, konntens und durftens[5]) auch mit gutem[6]) Gewissen nicht thun. Wie im Papstthum geschehen, da die Oberkeit selbs nicht hat wollen ubers Blut Urtheil sprechen, sondern habens durch andere schlechte Leut[7]) thun lassen. Denn „„was nicht aus dem Glauben geschicht, das ist Sünde““, sagt S. Paulus (Röm. 14. v. 23.)."

13. Natürlich Recht ist zweyerley.

(A. 557. — St. 510. — S. 464b.)

„Das natürliche Recht ist zweyerley; Erstlich, was die Wort belangt; zum Andern, die Sache selbs. Was die Worte betrifft,

---

1) St. u. S. „Doctor." 2) Diese 2 Namen Einer Person sind hier in allen Ausgg. getrennt, vgl. S. 354. Anm. 3. dieser Abth. 3) St. u. S. „gläuben recht, dieweil" st. gläuben, daß. 4) „Und ich gläubs" fehlt St. u. S. 5) St., S. u. W. „könntens und dürftens." 6) St. u. S. „guten." 7) St. u. S. Zusatz: „auch wohl durch Bauren."

so ists recht; was aber die Sache selbs angehet, ists unrecht. Denn wenn die Theologie Gottes Wort nicht wäre, so da sagte: Es wäre[1]) ein Gott; so würde das Recht Gewalt geheißen[2]); denn wer es in der Hand hat, der thuts. Ob aber solche Gewalt recht sey, da wird unser Herr Gott um disputiren."

14. Juristen sollen Gewissen haben.

(A. 557. — St. 512b. — S. 466b.)

„Ihr Juristen haltet nur feste, daß ihr nur Gewissen habt, und gläubt, daß ein Recht sey, wie es denn recht seyn muß, weil es Gottes Ordnung, und von ihm gestiftet ist, wie Proverb. 8. (v. 14. 15. 16.) die Weisheit Gottes spricht: „„Mein ist beide Rath und That. Ich habe Verstand und Macht. Durch mich regieren die Könige, und die Rathherren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten."" Wie man der denn wenig findet, die da[3]) gläuben. Gleichwie jtzt viel Leute sind, die da gläuben, die Theologie, so jtzt offenbaret ist, sey nichts. Das geschicht, weil wir noch leben; was wills werden nach unserm Abscheide? Also auch gehen ihr viel damit schwanger, sie wollens dahin bringen, daß die Rechte nichts sollen[4]) seyn."

15. Was Juristen sind.

(A. 557. — St. 464b. — S. 424.)

„Ein Jurist ist ein Balkenträger; ein Theologus ein Splitterträger. Und ein Doctor Iuris ist ein Balkendoctor; ein Theologus ein Splitterdoctor[5]). Ein Jurist ist nach menschlicher Weisheit klug; aber ein Theologus ist klug nach Gottes Weisheit. Viel sind gelehrter, denn ich bin; aber daß sie sollten gelehrter seyn in Gottes Wort, das ich lehre und predige, das ist unmöglich. Ich will einen Schuster, Schneider, Juristen, und ein Iglichen lassen bleiben; ficht mir aber einer den Predigtstuhl an, so will ich ihn herab weisen, daß er sichs soll wundern[6]). Ein Jurist ist nicht mehr, denn ein Schuster oder Schneider[7])."

---

1) W. „sey" st. wäre. 2) W. „heißen" st. geheißen. 3) „da" fehlt St. u. S.; W. „es" st. da. 4) W. „sollten." 5) „ein Theologus ein Splitterdoctor" fehlt S. 6) St. u. S. „verwundern" st. wundern. 7) St. u. S. „Schneider oder Schuster" st. Schuster oder Schneider.

16. D. M. L. Prophezey von Juristen und Theologen.

(A. 557. — St. 516. — S. 469b.)

„Ihr Juristen," sagte D. M. zu Peter Weller, „werdet zu Trümmern gehen; aber wir müssen mit. Denn in S. Petro (2. Epist. 2, 2.) stehet geschrieben von denen, durch welche der Weg der Wahrheit verlästert wird. Wenn nu das geschicht, daß Gotteslästerung kömmt, so zureißt der Furhang des Tempels."

16a. Ein Anders.

(A. 557. — St. 464b. — S. 424b.)

„Wenn ein Jurist nicht mehr weiß, denn die Terminos Iuris und die Wort der Rechte, so ist er ein pur lauter Narr. Die Juristen gehen mit weltlichen und zeitlichen, vergänglichen Dingen und Fällen um; aber die Theologi mit himmlischen, geistlichen Dingen und Fällen der Gewissen."

17. Warum die Juristen stolziren.

(A. 557. — St. 516. — S. 470.)

„Die Juristen haben gefaßt, daß wir Theologen die Rechte billigen und loben, so wider Gott und sein Wort nicht sind. Daher sie nu stolz werden. Aber werden sie es zu viel machen, so will ich das concretum und abstractum, den rechten Brauch vom Mißbrauch, die Personen vom Rechte, gleichwie die[1]) Farbe von der Wand, von einander scheiden[2]) und sondern. Das sage ich ihnen. Sie mögen wol bedenken, wer und was sie seyen.[3]). Denn ein Jurist, der nicht mehr denn ein Jurist ist, ist ein arm Ding. Was ist Ius? (welchs Wörtlin im Latein auch ein Suppe heißt), und sind die Juristen nur Suppenfresser, denn sie disputiren nur von Dreckhändeln, vom 7. Gebot: Du sollt nicht stehlen; und dergleichen zeitlichen Dingen.

Die Juristen, Medici, Artisten vexiren uns Theologen, dazu auch die Bauern. Aber wenns ans Treffen gehet, so muß allein Theologia helfen. Und ist unmöglich, daß einer ein rechter, guter Theologus werde, Gott mache ihn denn selbst dazu."

18. Weissagung D. Martini von Juristen.

(A. 557b. — St. 517. — S. 470b.)

„Weil ich lebe, sollen die Juristen mit des Papsts Decreten,

---

1) „die" fehlt St. u. S. 2) St. „schneiden" st. scheiden. 3) W. „sind."

ob Gott will, nichts aufbringen; aber wenn ich nu das Haupt gelegt und todt bin, so werdet ihr wol sehen, wie es wird gehen. Zuvor, ehe ich anfing zu schreiben, lebten die Juristen allzumal als verzagte, arme, geplagte Leute, Gewissens halben; da mußten sie endlich verzweifeln, wußten nicht, daß ehrliche, gute, weltliche Rechte, Gottes Ordnung sind, und daß man auch damit Gott dienen könne; ja, so es[1]) ausm Glauben an Christum gehet und geschicht. Wie ein Doctor Iuris zu Erfurt, da er sterben sollte, sagte: „„O, wer nu kein Jurist, sondern ein Einsiedler oder Mönch gewest wäre!““ und befahl, man sollt ihn in einer Mönchskappe begraben rc. Und D. Hieronymus[2]) sagte ein Mal zu mir: „„Wenn ich zehen Söhne hätte, so sollt mir keiner ein Jurist werden.““ Nu aber wollen sie uns beschmeißen, weil sie von und durch uns gelernet haben, was sie sind. Wolan, sie sehen sich für, ich kann ihnen noch wol eins in Bart werfen.“

19. Heidnische Rechte.

(A. 557b. — St. 509b. — S. 464.)

„Wenn man der Heiden Rechte im römischen Reich nicht hätte, so wären unsere Fürsten, Kaiser und Könige alle zu Narren worden. Des Papsts Rechte sind die allernärrischten, denn sie riechen, ja stinken nach eitel Hoffart und[3]) Ehrgeiz, und Begierde zu regieren und zu herrschen. Der Heiden Rechte sind besser und ehrlicher, denn der vermeinten Christen. Aber des Papsts Rechte sind am Aergesten, und was Gutes drinnen ist, das ist aus den kaiserlichen Rechten genommen. Die Decretalen sind des Papsts Reich[4]), und regieren die Welt; des Decrets aber achtet man nichts mehr. Gratianus, so das Decret zusammen gelesen hat[5]), ist ein Esel gewest, der nichts verstanden hat, da er das Decret geschrieben.

Bey den Juristen bleiben die Canones in ihrer Autorität und Ansehen; aber bey uns ist kein Bachant[6]), er will die Schrift mei-

---

1) „es“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Hieronymus Schurf.“ 3) „und“ fehlt St. 4) St. „Recht“ st. Reich. 5) Vgl. S. 341. Anm. 5. dieser Abth. 6) Bachanten hießen im 14. 15. und 16. Jahrh. die erwachsenen Schüler, die in dieser Periode des Aufkommens nichtkirchlicher lateinischer Stadtschulen in Deutschland von Schule zu Schule wanderten. Man hat deshalb dieses Wort von bacchari, herumschwärmen, abgeleitet; jedoch sind auch noch and. Ableitungen aufgestellt; vgl. den Art. Bachanten in Ersch u. Gruber's allgem. Encyclop. der Wissensch. u. Künste Sect. I. Th. VII. S. 29 f.

stern. Die Juristen haben die Practiken[1]), darum bestehen sie auch feste; uns Theologen fehlets, darum gehets[2]) auch also mit uns zu. Die Juristen müssen an die Practica, und ihr Ding in Ubung bringen, sonst könnten sie nicht fort; wenn wir unsere Theologiam auch[3]) practicirten, und erführen in Verfolgung und Anfechtung, so könnten wirs auch recht."

20. Von Juristen, aus der Predigt, so D. Mart. wider sie gethan hat an der h. drey Könige Tage, Anno 1544. aus dem Propheten Micha.
(A. 557b. — St. 567. — S. Append. 17.)

„Wir sollen aber wol merken, und recht lernen verstehen, was die Herrschaft dieses Bethlehemitischen Herrn und Königes Christi sey, daß man recht unterscheide weltlich und geistlich Regiment. Denn er soll nicht ein Bauchherr seyn, wie Kaiser, Könige, Fürsten, oder wie ich im Hause Herre bin; sondern er soll Israel erlösen. Das ist eine treffliche, fröhliche, liebliche Prophezey, daß aus Bethlehem soll ein solcher Herr kommen, der nicht kriegen noch todtschlagen, sondern helfen und rathen soll; daß wir also können sagen: Christus ist ein Moschel, (das ist, ein solcher Herr, dem etwas befohlen ist, daß ers thue,) ist in seinem Regiment, nicht ein Tyrann[4]).

Hiebey sind nun meine Gedanken diese: Wir haben geschrieben, daß man die Regiment soll recht unterscheiden; so hab ich nu unsern Herrn Juristen gedrauet, ich wolle ihnen den[5]) Pelz waschen; die wollen nicht von uns lernen, daß sie doch einen Unterscheid machten unter dem Bethlehemitischen und kaiserlichen Regiment. Denn ich kann nicht leiden, daß sie sich uber diesen Herren erheben. Ich thue es nicht, sprichst du? Ja, du thusts, du willt uns den Papst wieder herein bringen, wie sie (die Juristen) denn gut päpstisch und Mainzisch sind. Ich bin nicht darum hie, daß ich will von ihnen lernen, was recht sey, sondern ich will sie lehren; und wills nicht leiden, wenn ihrer tausend uber mir wären.

Das ist des Papsts Recht, daran sie hangen, wie dem Teufel im Hintern, de clandestinis matrimoniis, von heimlichen Verlöbnissen. Da spricht der Papst und die Juristen, die Ehe könne nim-

---

1) W. „Practik." 2) St. u. S. „stehets" st. gehets. 3) „auch" fehlt St. u. S. 4) Dieser Zusatz „nicht ein Tyrann" ist vielleicht deshalb gemacht, weil מֹשֵׁל (Herrscher) sonst mit dem Nebenbegriffe eines „Tyrannen" gebraucht ist. 5) St. „die" st. den.

mermehr gescheiden werden. Was geschach? Die Eheleute wurden darnach uneins, und schieden sich wieder von einander. Also ging mirs im Kloster auch; oder, wo man fur den Official kam, so schwur sich eines vom andern, freieten wieder. Darnach kamen sie zu mir, oder einem Andern in der Beichte, und sprachen: „„Lieber Herr, ich habe itzt eine Frau, der hab ichs heimlich gelobt; wie thue ich ihm immermehr? Helft mir, lieber Herr Doct., daß ich nicht verzweifele. Denn Greta, mit der ich mich am ersten verlobt hab, ist mein recht Eheweib. Aber diese Barbara, die mir darnach vertrauet, ist nicht mein Weib, und muß doch bey ihr schlafen? Jene darf ich nicht nehmen, die ich doch gerne möcht haben, da es seyn[1]) könnte; aber ich kann nu nicht; denn ich habe eine Andere, so hat sie auch ein Andern; doch weiß es Niemand, daß sie mein Weib ist, denn allein Gott im Himmel, dem ists bewußt. O, ich werde verdammt, ich weiß keinen Rath!““ Sehet, das muß ich sagen, daß ihr Juristen doch sehet, wie ihr vor Zeiten regiert habt. Da fuhre der Papst mit seinen Junkern, den Juristen, zu, und sagt, er sollt bey der bleiben, mit der er sich offentlich verehlichet und Hochzeit gehalten hatte[2]), und doch die Grete, mit der er sich heimlich verlobet, in seinem Herzen fur sein recht Eheweib auch halten, doch sollte er nicht bey der[3]) schlafen, die er offentlich zu[4]) Kirchen geführt hätte, noch die Ehepflicht von ihr fodern, oder sie zu böser Lust reizen, sonst breche er die Ehe mit ihr. Also konnte[5]) er nu[6]) die nicht haben, und die Ander nicht weglassen; denn die Freundschaft leidets nicht, daß du die wolltest fahren lassen, mit der du offentlich bist zu Kirchen gangen. Also haben die Juristen gerathen, wie ihre Bücher, des Papsts Decret, ausweisen, das können sie nicht leugnen. Rath in tausend Teufel Namen mit deinem Rathen, du stolzer Esel Papst[7]), daß dich das Herzleid ankomme mit allen deinen stolzen, hoffärtigen Juristen! Die sind noch heutigs Tags so unverschämet, daß sie gern wieder mit solchen lausigen Possen (der sie nur viel haben, dadurch die armen Gewissen verwirret werden,) an Tag wollten, wenn sie könnten aufkommen. Darum haben wir armen Prediger gerathen, gelehrt und geschrie-

---

1) A., St. u. S. „gesein" st. seyn. 2) W. „hätte." 3) St. u. S. „bey der nicht" st. nicht bey der. 4) W. „zur" st. zu. 5) St. u. S. „könnte." 6) „nu" fehlt St. u. S. 7) St. „Papstesel" st. Esel Papst.

ben, zu Trost und Unterricht der armen Gewissen, man sollte[1]) heimliche Gelübde verbieten[2]). Darauf hat der löbliche Kurf. zu Sachsen, H. Joh. Frid.[3]) geboten, daß man nicht solle heimlich Verlöbniß gestatten[4]). Und sollens die Juristen nicht umstoßen, wären sie noch so kraus, klug und prächtig. Doch wenn sie werden gerathfragt, sprechen sie: „„Was fragen wir darnach? Die Theologi werdens wol ausführen und verantworten, wir lassen sie dafür sorgen. Wir müssen, unsern Pflichten nach, aus und nach beschriebenen Rechten sprechen, was recht ist ꝛc.""

Das danke dir der Teufel! Warum lässest du uns denn nicht zufrieden? Was gehet dich des Herrn Christi Regiment an? Heißet das ein Juriste seyn, sein eigen Gewissen nicht ansehen noch achten, was er handele? So heißt der Teufel auch ein Jurist, der ist ihr Doctor[5]), bey dem sie in die Schule gehen. Ich hätt es nicht gemeint, daß wir noch solche Juristen hie hätten. Ich bin zornig, liebes Volk, verzeihet mirs um Gottes willen, es geschicht aus einem großen Eifer, die Lehre des Euangelii rein zu erhalten, sonst und ohne das wollt ich sie wol ihres Dinges lassen warten. Aber sie wollen Christo ins Regiment greifen, und die Gewissen regieren und verwirren; das ist nicht zu leiden.

Ich hätte wahrlich nicht gemeint, daß wir solche grobe, unfläthige Juristen zum Theil noch allhie sollten haben, die wir das Wort Gottes so reichlich, rein und klar haben, nun uber etliche 30 Jahr, daß Jedermann, sonderlich die Juristen, billig sollten unsere Bücher gelesen haben. Aber sie sehens[6]) nicht an, so will ich sie wieder nicht ansehen; dürfen[7]) sich nicht schämen, solche Schandlehre fürzugeben, zu zanken, und wollen noch Recht haben, daß sie die Gewissen also verwirren. Wie denn schier all ihr Ding so irrig und verwirret muß seyn, daß sie[8]) selbs nicht wissen, wie sie dran sind.

Item: Mehr sagen sie: Wenn einer fur eim Richter würde ver-

---

1) W. „solle" st. sollte. 2) Luther that dies namentlich in folg. Schrift: Von ehesachen. Mart. Luth. Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft. M. D. XXX. 4°. (in Walch's Ausg. v. Luth. W. Thl. X. S. 892 ff.). 3) W. „H. J. F." 4) W. „nicht heimliche Verlöbniß gestatten solle" st. nicht solle — gestatten. 5) St. „der ein Doctor ist"; S. „der ihr Doctor ist" st. der ist ihr Doctor. 6) W. „sehen sie" st. sehens. 7) St. Zusatz: „sie." 8) St. u. S. nach „sie" Zusatz: „es."

klaget, der da wüßte, daß der Beklagte unschüldig wäre, und würde gleichwol offentlich mit Zeugen uberweiset und uberwunden; da sagen die Juristen: Der Richter soll sprechen nach der Zeugen Aussage, denn die Schrift sagt (5. Mos. 19, 15.): „„In zweyer oder dreyer Munde stehet alles Zeugniß;““ darum soll er den Unschüldigen verdammen, weil zween oder drey Zeugen da sind. (Die groben Esel wissen nicht, was der Spruch heißt.)

Ja, was soll der gute Richter thun? Er weiß des Beklagten Unschuld. Soll er ihn verdammen auf solcher Zeugen Aussage, wider sein Gewissen? denn er weiß, daß ihm Unrecht geschicht. Da trösten ihn nu die Juristen also: Weil du Richter weißt, daß dem Mann Unrecht geschicht, dasselbe weißt du als ein Privatperson, fur dich selber, nicht als ein Richter, welcher sprechen soll secundum allegata et probata, nach dem, das furbracht und beweiset ist; dazu gehet es dich nicht an, weil du nicht zu einem Zeugen, ordentlicher Weise, rechtlich erfodert bist ꝛc. Den Beklagten aber trösten sie also: Weil du, sprechen sie, weißt, daß dir Unrecht geschicht, so ergib dich unter den Richterstuhl; laß uber dich gehen, und leide das Unrecht.

Also thun unsere stolzen Junkern und Juristen auch allhie bey uns zu Wittenberg, und meinen, sie thun recht daran. Lesen unsere Bücher nicht, heißen sie Catönichen [1]); fragen nichts nach unserm Herrn Gott, und sehen unsere Kirchen nicht an. Wolan, weil sie D. Pommer [2]) nicht fur einen Bischof dieser Kirchen halten, noch mich fur ihren Prediger; so sollen sie auch nicht in dieser Kirchen seyn, ich will sie auch nicht fur meine Schäflein halten, denn sie hören meine Stimme nicht, und will ihnen ein Loch zur Thür ausweisen. Wenn sie des Papsts Heuchler und Geschwärme seyn wollen, so mögen sie es bleiben, unser müßig gehen [3]), und unser Kirch zufrieden lassen.

Nu wieder zur Sache: Zum Ehemann wollte ich also sagen: Lieber Freund, die Frau, der du es heimlich gelobet hast, ist nicht dein [4]) ehelich Weib, denn solch Verlöbniß ist weder fur Gott noch zu Recht bündig ꝛc. Und zum Richter: Lieber Richter, du sollt sprechen: Ich gebe Zeugniß, daß der Mann unschüldig ist; wenn gleich zehen tausend

1) d. i. kleine Cato's, weil sie ähnlich, wie einst bei den Römern M. Porcius Cato Censorinus, streng die Sittenverderbniß rügen. 2) Johann Bugenhagen (aus Pommern) war 1533 der erste Generalsuperintendent des sächsischen Kurkreises geworden. 3) d. i. uns meiden. 4) St. u. S. „ein“ st. dein.

Zeugen da stünden, und ich gewiß weiß, daß der Mann unschüldig ist, so kann und will ich ihn nicht verdammen.

Ja, sprechen die Juristen, du thust wider des Kaisers Recht? Ich schmisse, mit Urlaub, in solch Recht, das dem armen Manne Unrecht thut. Es zeugen aber so viel wider ihn? So sage ich: Wie viel falscher Zeugen sind wol [1]) von Anfang der Welt je und allwege gewest! Christus ist durch falsche Zeugen getödtet, Stephanus gesteiniget rc. Zeugen können wol falsch und angestiftet, und mit Gelde oder sonst bestochen seyn. Der Richter soll sagen: Es ist wol mehr geschehen, daß falsche Zeugen sind aufgestanden, drüm, weil ichs weiß, daß diesem Mann Unrecht geschicht, so kann ich ihn nicht verurtheiln [2]).

Derhalben wollen wir es [3]) von den garstigen Juristen nicht leiden, weil sie keine Conscienz haben, noch [4]) auch nicht viel fragen nach der Gewissen Gefahr, und ihnen nicht gestatten, sich [5]) uber Gottes Wort und Recht zu setzen. Ob sie schon sagen: Da sind die Zeugen vorhanden; weil man sie nicht verwerfen kann, so soll man sie annehmen und zulassen, und nach ihrer Aussage urtheln. So sagen wir Theologi: Wir sehen die falschen Zeugen nicht an, Gottes Recht ist also, dem soll dein Recht weichen. Und wiewol wirs oft gesagt haben, doch halten uns die stolzen Juristen für eitel Narren, und sagen dazu: Sie sehen uns nicht an mit unser Theologia, sondern wollen bey ihrem Recht bleiben.

Drüm will ichs nicht leiden, daß sie in meiner Kirche eine Perplexität anrichten, und die Gewissen verwirren wollen mit ihrem beschmissenen [6]) Rechte. Sollten wir den stolzen Junkern den Hochmuth gestatten, daß sie Doctor Pommern nicht fur ein Bischof dieser Kirche erkennen, noch mich fur einen Prediger halten, sondern es soll allein gelten und recht seyn, was sie sagen und fürgeben? Das sollen sie nicht erleben, und soll ihnen der Uebermuth gebrochen und gesteuret werden, daß sie die christliche Gemeinde Gottes, die unser lieber Kurfürst zu Augsburg aufm Reichstage confirmiret, und all sein Land und Leute, Leib und Leben dabey zugesatzt hat, nicht sollen schmähen; oder sie sollen selbs geschmähet werden.

Sie meinen, sie wollen wiederüm mit dem Papst herein schlei-

---

1) „wol" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „urtheilen" st. verurtheiln. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) „noch" fehlt St. 5) St. u. S. „sie" st. sich. 6) St. u. S. „beschissenen" st. beschmissenen.

chen, und dem Bischof zu M.[1]) zu Gefallen seyn. Wolan, weil sie uns nicht für Bischofe und Pfarrherrn halten, so müssen wir uns wieder[2]) nicht schämen, und sie für Papisten und Teufelskinder halten und erklären. Denn das ist unsers Gst.[3]) Herrn ernster Befehl[4]), daß wir das Kirchen-Regiment rein erhalten, das Wort Gottes, die Absolution und die Sacrament, nach Christus Einsetzung, recht austheilen und reichen, und die Gewissen trösten sollen; noch verlachen sie es, und halten uns für Narren, und wollen uber des Papsts Recht halten. Wolan, ich will zusehen, ob sie ihr erlogen, erdicht Recht uber Gottes wahrhaftiges Wort und Schrift setzen werden.

Als, daß ichs mit einem Exempel erkläre: Wir haben oft gepprediget und gelehret, (wiewol uns die Juristen für Bachanten[5]) halten,) daß, wenn M. Fröschel[6]) ein Weib nach des ersten oder andern Absterben nähme, so sey er kein Digamus, der zwey oder mehr Weiber habe, wie es die Juristen verstehen; drüm halten sie ihn für keinen Prediger oder Pastorn, weil er zwey Weiber gehabt.

Lieber, sehet doch, wo sind wir daheim? Sie mussen aus unser Kirchen, und sollen nicht hierin seyn, sondern wir wollen sie auswestern[7]) aus dem Stuhl, darin[8]) sie stehen, weil sie mit dem Papst wieder herein schleichen. Wir wollens nicht leiden, daß man die Gewissen also verwirren will; so wirds der fromme Kurfürst auch nicht leiden, daß der Bischof von M.[9]) soll hie seine Juristen haben, und uns unser Consistorium regieren.

---

1) Albrecht, Erzbischof von Mainz. 2) „wieder" fehlt St. u. S. 3) d. i. Gestrengen; W. „Gn." (Gnädigen) st. Gst. 4) St. u. S. „unsers G. H. ernster Befehl ist" st. das ist — Befehl. 5) Bachant 1. ein erwachsener Schüler, der von einer Schule zur andern wandert (s. S. 490. Anm. 6. dieser Abth.); 2. ein unwissender, dummer Mensch überhaupt (vgl. den dort bezeichn. Artik. in d. Hallisch. Encycl. S. 29. Anm. †). Die letztere Bedeutung hat das W. hier. 6) Magister Sebastian Fröschel, geb. 1497 zu Amberg in der Oberpfalz, seit 1527 dritter Diaconus, von 1546 an erster Diaconus an der Pfarrkirche zu Wittenberg, wo er 1570 starb. Vgl. s. Biographie in J. C. Erdmann: Biographie sämmtlicher Pastoren u. Prediger an der Stadt- u. Pfarrkirche zu Wittenberg. S. 11. u. besonders dess. Supplemente u. Berichtigungen zur Biographie der Wittenb. Diaconen S. 55 ff. 7) Dieses W., welches sich nirgends hat auffinden lassen, bed. hier, dem Zusammenhange zufolge, s. v. a. ausweisen, u. ist eine von eben diesem Worte abgeleitete Form, vgl. Grimm's deutsche Gramm. II. S. 136 ff. 8) A. „darein." 9) Vgl. oben S. 481. Anm. 8.

Ich will mit ihnen dran, sie sollen mirs [1]) nicht mehr thun. Ich will mit ihnen uneins seyn, und mich redlich verbrennen und mit ihnen uberwerfen, und sehen, ob sie Gottes Wort unter sich werden [2]) bringen, oder ich sie unter Gottes Wort. Wir wollen ihren Hochmuth und päpstische Mainzische Abgötterey nicht leiden.

Doch will ich hiemit, was recht ist, gar nicht verworfen haben, als sollt es nichts und alle Rechte aufgehaben seyn; sondern das rechte Recht loben wir, als Gottes Ordnung. Denn wir wissen, Gott Lob, wie S. Paulus sagt, daß das Gesetze gut ist, heilig und recht, wenn mans recht brauchet und hält; aber der verkehreten Juristen Büberey, Muthwill, böse Practiken und Mißbrauch wollen und können wir nicht leiden, sondern wir verwerfens gar. Und da sie also fort werden fahren, so wollen wir sie aus der Kirchen zum Teufel jagen, und sollen wissen, daß das Consistorium nicht soll in ihrem Recht stehen, sondern es soll unter dem Pfarrherr seyn.

Ich hätte es nicht gegläubt, daß unsere Juristen sollten noch Papisten [3]) seyn. Wolan, so will ich auch wider sie handeln mit aller Macht, denn ich weiß, daß ihr Ding Dreck ist, was das Gewissen belangt; aber sie haben kein Gewissen, nehmen einen Thaler oder zehen, und dienen bösen Sachen, mit dem Schein des Rechten, damit schmücken sie dieselbigen, machen ihnen eine wächserne Nase. Gewinnen sie nicht, so haben sie gleichwol das Geld verdienet.

Das sage ich euch jungen Gesellen, die ihr wollet Juristen werden, nicht zum Schrecken, sondern zur Erinnerung und Vermahnung, daß ihr wollet fromme, ehrliche und aufrichtige Juristen werden. Denns [4]) Recht ist recht, aber folget eurn Präceptorn nicht im Mißbrauch und bösen Stücken; fladdert nicht so hin in unrechten Sachen, gleich als könnte Keiner ein Jurist seyn, er müßte solche böse Practiken brauchen. Nein, die Rechte sind darüm von Gott nicht gegeben, daß man aus Unrecht sollt [5]) Recht machen, und aus Recht Unrecht machen, wie die unchristlichen Juristen thun, so nur ums [6]) Geldes willen in Rechten studiren. Daran stoßet noch irret euch nicht, studirt gleichwol fleißig.

---

1) St. u. S. „sollens mir" st. sollen mirs. 2) St. „werden unter sich" st. unter sich werden. 3) St. u. S. „papistisch" st. Papisten. 4) St. u. S. „Denn" st. Denns. 5) St. u. S. „soll" st. sollt. 6) W. „um" st. ums.

Sehet doch, was sie itzunder, noch bey unserm Leben, in dem hellen Lichte des lieben Evangelii, thun! Wenn einer mit seiner Sache zu ihnen kömmt, und spricht: Lieber Herr Doctor, helft meiner Sachen; so sollen sie fragen: Was ists denn für eine Sache? So spricht jener: Also stehet sie, die und die Gelegenheit hats ꝛc. Und da sie merken, daß es ein böse Sache wäre, (wie sie denn leichtlich merken könnten, wenn sie fleißig nach allen Umständen fragten,) sollten sie sagen: Lieber Freund, dieser Sachen unterstehe[1]) ich mich nicht, nehme sie nicht an, denn sie ist böse und löchericht; gehe hin und vertrage dich mit deinem Gegentheil aufs Beste du kannst. Ah nein, lieber Doctor, spricht jener, helft mir doch, es soll an Gelde nicht mangeln. Wolan, spricht ein solcher Jurist, ein böser Christ, ich will so viel thun, als ich kann, ich wills wol aufziehen und in die Harre[2]) spielen, da ichs ja[3]) nicht erhalten kann. Könnt ihr das thun? sagt jener. Ja, spricht er, wol zehen Jahr, oder noch wol länger; aber ihr müßt mir dieweil ein[4]) zehen Thaler auf die Hand geben. Wollt ihr das thun, so zählet her.)

Daß solches wahr[6]), beweisen sie mit ihren Werken, Thaten und Leben; darnach gehen sie hin, werden gar fromm, wie Reinicke Fuchs, und sagen: sie könnens nicht ausführen noch erhalten; wenn der arme Mann viel große Unkost, Mühe und Arbeit drauf gewandt und ihnen die Hände wol gefüllet hat. Wolan, spricht er, könnt ihr nicht, so kann ein Ander; so sagt denn ein solcher silberner Jurist: Ey, sollt[7]) ein Ander das Geld verdienen, so kann ich die Kunst auch, und krauet sich einst dafür im[8]) Kopfe; gedenkt, Gott gebe, wo die Thaler herfliegen, sie sind gut in die Küche. Nimmt sie also an mit bösem Gewissen, und spricht: „Wolan, ich will zusehen, wie ich helfen kann, und mein Bestes thun; es muß aber Geld da seyn, ohne das weiß ich dir nicht zu rathen.

Lieber Gesell, studire anders im Rechten, oder du bist verdammt

---

1) W. „verstehe" st. unterstehe. Die besonders im Oberdeutschen gebräuchl. Construction „sich einer Sache unterstehen" bed. s. v. a. sie unternehmen, sie über sich nehmen (vgl. Adelung's Hochd. WB. u. Schmeller's Bayr. WB. u. d. W.). 2) d. i. Länge (welches Wort weiter unten dafür steht). 3) St. „je", S. „jn" st. ja. 4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. Zusatz: „ꝛc." 6) St. u. S. Zusatz: „sey." 7) St. u. S. „soll" st. sollt. 8) St. u. S. „am" st. im.

und fähreſt in Abgrund der Hölle. Du ſageſt, du wollſts[1]) aufziehen, ob du gleichwol weißt, daß die Sache böſe iſt; die hilfſt du fein[2]) ſchmücken, ſtreichſt ihr ein fein Färblin an, behängeſt ſie mit Rechtsſprüchen, mit den Haaren dazu gezogen, damit du den Leuten ein Geplärr für den Augen machſt, daß es glänzet und ſcheinet, als wäre es die lauter Wahrheit, da es doch eitel gefärbete Lügen ſind! Verkäufſt alſo damit Chriſtum eben ſo wol, als Judas, und biſt auch Lucifers Geſelle. Denn du ſprichſt: Ich weiß, daß die Sache böſe iſt, und du haſt Unrecht, noch dennoch will ich ſehen, ob ich ſie recht kann machen[3]), und wenn es ja nicht anders ſeyn will, ſo kann ich ſie aufſchieben und in die Länge ſpielen, ein, zwey ꝛc. oder zehen[4]) Jahr, oder noch wol länger.

Heißt das juriſtiſch, der alſo handelt und damit umgehet, daß er die Leute müde machet[5]), daß ſie müſſen vom Recht ablaſſen, und in dem Groll, Haß und Neid dahin gehen, ja auch wol drüber ſterben? Es heißt dir dasölliſche Feur auf den Kopf. Es wäre kein Wunder, daß Gott ließe die Welt verſinken, um ſolcher Schand-Juriſten willen; man ſollte ſolchen ſtolzen Tropfen und Rabulen[6]) die Zunge aus dem Halſe reißen. Alſo machen ſie, daß ſich kein armer Mann des Rechtens darf tröſten; denn, kömmt er ins Recht, ſo iſt die Sache verloren, wenn man nicht mehr Thaler hat zu geben, und ſolchen Buben nicht mehr die Hände füllen kann.

Ich bin zornig, und wills auch ſeyn, denn ſie greifen mir, ja Gott ins Regiment; das kann und will ich nicht leiden noch haben, daß der Papſt und Mainz[7]) mit ihren garſtigen Juriſten ſollten die Kirch regieren. Ich wollt mich ehe mit glühenden Zangen laſſen zureißen. Drüm hebt euch aus der Kirchen, und trefft das Loch, lieben ſtolzen Junkern, ich will euch hierin nicht wiſſen; der Bethlehemitiſche Herr wills auch nicht haben, daß ſie ſollen anderswo einſteigen. Das ſage ich darüm, daß wir an einander gewachſen ſind. Ich will ihnen auch, ob Gott will, Manns genug ſeyn. Sie ſollen anlaufen ꝛc.“

---

1) S. „wollſt“ ſt. wollſts. 2) „fein“ fehlt St. u. S. 3) W. „machen kann“ ſt. kann machen. 4) St. u. S. „zehen oder zwänzig“ ſt. oder zehen. 5) St. u. S. „mache“ ſt. machet. 6) Rabulae, ſchlechte Advocaten. 7) St. u. S. „B. (Biſchof) von Mainz“ ſt. Mainz.

21. Von Juristen, daß man heimlich Verlöbniß nicht billigen noch gestatten soll.
(A. 560. — St. 563. — S. Append. 13[h].)

„Ich laß die Juristen gelten im weltlichen Regiment, was sie können. Wenn sie sich aber unterstehen, und wollen die Kirche regieren, so sind es nicht Juristen, so uber dem, das Recht ist, halten sollen, sondern Canonisten und Eselsköpfe. Nu halten sie, der größte Haufe, heimlich Verlöbniß für ein Ding, das man könne leiden, drüm müssen sie Gottes Wort auch aufheben, wenn sie nach des Papsts Canönichen und Satzungen stracks sprechen und urtheln wollen. Gleichwie die Jüden sagten: Ein Mensch soll sagen zu Vater und Mutter: Korban, das ist: Es ist Gott gegeben, das dir sollte von mir zu Nutz kommen 2c.[1]) Was sagt aber der Herr Christus dazu? Nehmlich also: „„Damit geschieht es, daß Niemand hinfurt seinen Vater oder seine Mutter ehret, und habt also Gottes Gebot aufgehaben, um euer Aufsätze willen"" (Matth. 15, 5. 6.).

Also hebt der Papst Gottes Wort und Ordnung auf, ja, tritts mit Füßen, und setzt sich uber Gott, will ihn lehren und in die Schule führen. Wie er sich denn auch uber Kaiser, Könige 2c. gesatzt, und sie mit Füßen getreten hat, und noch gebeut den Unterthanen, daß sie ihnen nicht sollen gehorsam seyn, zählet sie ihrer Eid und Pflicht los 2c. Aber wo stehets geschrieben? Dem Teufel im hintern Loch. Wenn er Gottes Diener wäre, so thäte er wie die Apostel, die lehren, daß man der Oberkeit soll gehorsam seyn (Röm. 13, 1. Tit. 3, 1. 1. Petr. 2, 13.[2])), wie auch Christus sagt (Matth. 22, 21.): „„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist."" Setzt sich also uber und wider Gott, der Teufelskopf; wie er denn viel Kaiser und Könige abgesatzt hat, als Kaiser Heinrichen, hetzete den Sohn wider den Vater, und brachte ihn mit großer Marter unter die Erde 2c.[3]) ja, er machts also, daß Niemand gnugsam davon sagen kann.

Weil nu heimliche Verlöbnisse vom Teufel und Papst, seinen[4]) Creatürichen und schönen Früchtlin, gestiftet und gedichtet sind, und ein verflucht Werk des Teufels ist, drüm soll ihm Jedermann wi-

---

1) Vgl. Marc. 7, 11. (u. Matth. 15, 5.). Das hier gebrauchte κορβᾶν ist das hebr. קָרְבָּן, welches „Opfergabe, Opfer" bed. 2) W. fälschl. „2. Petr. 2, 13." 3) Kaiser Heinrich IV. (gest. 1106) u. sein Sohn Heinrich V., Kaiser 1106—1125. sind hier gemeint. 4) St. u. S. „seinem."

derstreben und steuren, wer nur kann und soll, als Prediger, Juristen, Richter rc. Und da gleich die Eltern darnach drein willigen, dazu beredt und bewegt durchs Papsts Recht, das so tief eingerissen und eingewurzelt ist im Herzen, daß mans nicht leichtlich kann wieder heraus reißen, wie wir sehen und erfahren; so ist es doch ein gezwungener und unwilliger Wille, ein kalt und faul[1]) Ja, wie eines armen Diebes, den man henken soll, da er spricht: Ich will gern sterben rc., da er doch viel lieber lebendig bleiben wollte, wenn ers nicht thun müßte. Ja, der Teufel arbeitet und bringts endlich dahin, wie er denn ein Tausendkünstiger ist, der da nicht feiret, daß die Eltern darnach ein Gewissen drüber nehmen, daß sie das bewilliget haben, so wider Gott und vom Teufel geordnet ist; grämen sich also zu Tode, verlieren ihre Autorität und Gehorsam, den ihnen Gott gegeben hat.

Drüm gebiete ich, Doctor Martinus, im Namen des Herrn, unsers Gottes, daß sich Niemand heimlich verlobe, und darnach, wenn es nu geschehen ist, die Eltern um Bewilligung ansuche, und also ein Schanddeckel und Grund suche, sein böses Fürnehmen damit zu beschönen rc. Und verdamme im Namen des Vaters, des Sohnes und[2]) heiligen Geistes, in Abgrund der Höllen, Alle, die ihnen anhangen, und helfen solch Teufelswerk (das heimlich Verlöbniß,) födern, Amen.

Will also verdammt haben nicht allein das heimliche Verlöbniß der Kinder, sondern auch der Eltern Bewilligung, so hernach allererst folget. Denn es ist kein guter, freier, väterlicher Wille, sondern ein abgedrungener, unwilliger Wille, denn er kömmt aus Teufels List, darauf sich das heimliche Verlöbniß gründet, weil dadurch bestätiget wird das, so[3]) vom Teufel gestiftet und wider Gott ist; welchs je Niemand für gut und recht erkennen kann, wenn man nur die Augen wollte aufthun, und Gottes Wort mehr, denn des teufelischen Papsts Satzungen und Tyranney folgen. Daraus kömmt denn, daß die Eltern sich drüber zu Tode grämen, ohne daß[4]) sie ihrer Güter auch beraubet werden, und die Gewissen verwirret.

Und da man vielleicht meinet, ich sey zu hart, und fahre zu geschwinde; so gedenke man dagegen auch, daß ich einen ernsten

---

1) St. u. S. „faul und kalt“ st. kalt u. faul. 2) St. u. S. Zusatz: „des.“ 3) St. u. S. „wird, daß sie“ st. wird das, so. 4) d. i. außerdem daß.

Befehl Gottes habe, und kann anders nicht thun, denn daß ich soll Gottes Wort predigen, und des Teufels Satzung[1]) und Lügen strafen und zureißen. Ich solls nicht billigen, daß man fürgibt, es sey ein ziemlich ehrlich Ding; ja, ein verdammtes, das man nicht soll schützen, noch als recht vertheidingen und durch die Finger sehen, als wäre es nicht unrecht gethan, wenn sich die Kinder heimlich verloben, und die Eltern darnach mussen willigen.

Wer will mich hie verdenken, daß ich strafe? Die Last liegt auf mir, ich solls und muß[2]) verantworten, wie Gott im Propheten Ezechiel (c. 3, 17. 18. und c. 33, 7. 8.) sagt: „„Ich hab dich zum Wächter gesetzt (der auf die Sachen soll sehen,) uber mein Volk, das befehl ich dir; wenn du etwas aus meinem Munde hörest[3]), daß du sie von meinet wegen warnen sollt. Wenn ich nu zu dem[4]) Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben; und du sagsts[5]) ihm nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse für seinem Wesen, so wird wol der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fodern ꝛc.““ Drüm wenn ich sehe, daß mir der Teufel herein reißt mit heimlichen Verlöbnissen und andern Unthaten, Sünden und Schanden, und zeucht an der Eltern Bewilligung, so hernacher[6]) erzwungen und abgedrungen, und kein freier guter Wille ist, und ich soll drein willigen, und solchs auf mich nehmen, als wäre es recht gethan; das lasse ich. Ich will mein Urthel wider euch sprechen, und sagen: Es sey wider Gott, den du damit aufs Höchste erzürnest, denn er hat ernstlich[7]) befohlen, daß die Kinder sich selbs, ohn Wissen und Willen der Eltern, nicht heimlich verloben, das ist, stehlen[8]) sollen; da er sagt Jeremiä am 29. Capitel (v. 6.): „Nehmet euren Söhnen Weiber, und gebt euren Töchtern Männer ꝛc.““ wie Simson[9]) thät, da er eine Metze in der Philister Land sahe, sprach er zu seinen Eltern: „„Gebt mir sie zum Weibe ꝛc.““ (Richt. 14, 2.).

Dies ist nöthig zu sagen, erstlich darüm, auf daß junge Leute wissen, daß Gott also befohlen hat, wenn sie freien wollen, daß sie

---

1) W. „Satzungen.“ 2) St. u. S. Zusatz: „es.“ 3) St. u. S. „hören wirst“ st. höreſt. 4) S. „den“ st. dem. 5) St. u. S. „sagest“ st. sagsts. 6) W. „hernach.“ 7) St. „erstlich“ st. ernstlich. 8) S. „stellen“ st. stehlen. 9) St. u. S. „Samson.“

die Eltern drüm ansuchen[1]) und bitten, und sich hinter oder wider ihren Willen nicht verloben sollen. Zum Andern, hab ichs mussen sagen, auch meines Gewissens halben, dasselbige zu erretten und zu erleichtern. Wer nu Gotte nicht[2]) folgen will, der fahre immer hin, er wirds wol gewahr werden. Da mans nicht hören will, noch leiden, will ich alle Stunden abstehen, und euch den Predigtstuhl uberantworten. Aber sehet ihr zu, wie ihrs verantworten werdet. Gott läßt nicht mit ihm scherzen; darnach wisset euch zu richten."[3])

22. Ein andere scharfe Vermahnung an die Juristen.
(A. 561. — St. 569. — S. Append. 19.)

„Liebes Volk, ihr wollet mir meine Gedanken zu gute halten, da ich etwas heftig seyn werde auf die Juristen, denn ihr sollet Ursach gnug hören, warüm es geschicht. Wir haben nu oft geschrieben, schier in allen Büchern, und es also abgemalet, daß mans schier greifen sollte, wie das geistlich Reich dieses Herrn Moschel[4]), Jesu Christi, zu Bethlehem zu unterscheiden sey vom weltlichen Reich, daß schier mehr denn zu viel und uberflüssig ist; noch wollens die hochgelehrtsten, verständigsten[5]) Juristen nicht wissen noch verstehen, sondern Alles in einander vermischen, verwickeln, die Gewissen irre machen, und aufs Ungewisse führen.

Darüm muß ich ihnen hie den Pelz waschen, (wollen gleichwol des Herrn Moschels nicht vergessen,) und den Papst sammt seinen Juristen zur Schule führen, weil sie ja so grob und unverständig seyn[6]), daß sie es nicht wissen, so mussen wir sie es lehren.[7]) Wir aber sollen von ihnen nicht lernen. Ob sie sich schon dünken lassen, sie wissen die Kunst gar, so fehlets ihnen doch noch gar weit. Denn weil sie noch nicht wissen, wie weit des Herrn Christi Reich vom weltlichen Reich unterscheiden ist, so wissen sie gar nichts, und sind grobe Tölpel.

---

1) St. „ersuchen" st. ansuchen. 2) „nicht" fehlt A. 3) Bei A., St. u. S. am Rande, bei W. unter dem Texte steht folg. Anm. „Dergleichen hat der liebe Mann Gottes geschrieben sehr ernstlich an die Churfürstl. Sächs. Befehlshaber zu Wittenberg, in G. B. heimlich Verlöbniß mit der M. Tomo 8. Pag. 416. ꝛc. An. 1546. [vielmehr 1530.] (in Walch's Ausg. Thl. X. S. 912 ff. in der Auslegung des 6. Gebots, sub tit. von heimlichen Verlöbnissen.)." 4) מֹשֵׁל (Herrscher). 5) St. u. S. vor „verständigsten" Zusatz: „und." 6) W. „sind." 7) W. „lernen" st. lehren.

Befehl Gottes habe, und kann anders nicht thun, de:
soll Gottes Wort predigen, und des Teufels Satzung
strafen und zureißen. Ich solls nicht billigen, daß ma
sey ein ziemlich ehrlich Ding; ja, ein verdammtes, d
soll schützen, noch als recht vertheidingen und durch
hen, als wäre es nicht unrecht gethan, wenn sich di
lich verloben, und die Eltern darnach mussen willig

Wer will mich hie verdenken, daß ich strafe?
auf mir, ich solls und muß[2]) verantworten, wie
ten Ezechiel (c. 3, 17. 18. und c. 33, 7. 8.) sagt
zum Wächter gesetzt (der auf die Sachen soll
Volk, das befehl ich dir; wenn du etwas aus
rest[3]), daß du sie von meinet wegen warnen
zu dem[4]) Gottlosen sage: Du Gottloser mußt
und du sagsts[5]) ihm nicht, daß sich der Gott
seinem Wesen, so wird wol der Gottlose um
sens willen sterben, aber sein Blut will ich
dern 2c."" Drüm wenn ich sehe, daß mir d
mit heimlichen Verlöbnissen und andern Un
Schanden, und zeucht an der Eltern Bewill
erzwungen und abgedrungen, und kein frei
ich soll drein willigen, und solchs auf mich
recht gethan; das lasse ich. Ich will mein
chen, und sagen: Es sey wider Gott, den
erzürnest, denn er hat ernstlich[7]) befohlen,
ohn Wissen und Willen der Eltern, nicht
stehlen[8]) sollen; da er sagt Jeremiä am 2
met euren Söhnen Weiber, und gebt euren
wie Simson[9]) thät, da er eine Metze in
sprach er zu seinen Eltern: „„Gebt
(Richt. 14, 2.).

Dies ist nöthig zu sagen, erstlich
wissen, daß Gott also befohlen hat, wenn

- 5 -

...m Rechte und Kopfe
wackelnd und wankend
...hen der Menschen, die
...geführt haben.
...sten bey den Christen, son-
... Sanct Paulus sagt zun Ephe-
... daß wir nicht mehr[1]) Kinder
...n von allerley Wind und Leh-
... und Täuscherey, damit sie uns
...abermal zun Colossern am andern
...von, daß euch Niemand betrüge
...t zu, daß euch Niemand beraube
...Verführung, nach der Menschen Sa-
...Satzungen[3]), und nicht nach Christo.
... verrücken ꝛc., der nach eigener Wahl
...o Geistlichkeit der Engel, deß[4]) er nie
... ohne Sache aufgeblasen in seinem fleisch-
... des Papsts Recht und der hochgelehrten
... im Hintern hangen, wie die großen Klum-

... Ein Anders von Juristen.
... — St. 569b. — S. Append. 19b.)

...s fürhanden, davon ich euch ein Vermahnung
...e, daß alle Teufel mit aller Gewalt fürhanden
...n sich unsere Junkern, die Juristen, das Ius
...äpstlichen Dreck, offentlich der Jugend zu lesen,
...und einzubilden, als wäre es köstlich Ding, das
...roßer Mühe und Arbeit, aus unser Kirchen versto-
...und verdammt haben, und mit gnugsamen Ursachen
...s in der Kirchen nicht zu leiden noch zu dulden sey.
...en mit Stolz und uns zu[5]) Verdruß solchen päpst-
...chen Dreck wieder in unser Kirchen bringen.
... euch aber gar ernstlich vermahnet haben, versucht mich
...; ist euch zu[6]) wohl, ich will euch den Kützel wol
Könnt ihrs nicht leiden, daß ich euch schön weiß ge-

...hr" fehlt St. u. S. 2) W. „sind." 3) St. u. S. „Satzung."
... S. „daß." 5) W. „zum" st. zu. 6) „zu" fehlt St. u. S.

macht habe; ey, so will ich[1]) euch wol wieder schwarz machen, der Teufel soll euch schänden. Ich will dirs wol sagen, wo deine Damasken- und Sammet[2])-Schauben[3]) herkommen. Und gelüsts euch, so biete ich euch Trotz, mit mir darüm zu kämpfen. Was, meinet ihr, ich wisse nicht, was Juristen können? Ich wills euch wol sagen, seyd ihr lüstern.

Ich fürchte mich, Gott Lob, für keinem Juristen, er sey auch, wie geschickt und gelehrt er könne. Setze deine Hörner nur auf, bist du lustig, ich will meine auch[4]) aufsetzen, und will dich stoßen, daß dir der Rück krachen soll. Willt du es nicht gläuben, so versuch es. Ich müßte ein armer Doctor Theologiä seyn, wenn ich mich für den Juristen fürchten, oder von ihnen lernen sollt. Ich weiß besser, was Ius Canonicum ist, denn ihr allzumal lernen und erfahren werdet. Eselsfürze sind es; wollt ihr[5]) gern, ich will sie euch wol[6]) zu fressen geben.

Derhalben rathe ich[7]), laß[8]) den alten Hund schlafen; erweckest du ihn aber, so[9]) sollt du ihn nicht leichtlich wieder zum Lager bringen, und bachantesire und schütze dich nicht viel[10]). O, was sind die[11]) Theologen! sprechen die Juristen, es ist eitel Bachanterey und Schützerey[12])! Aber ich will euch wieder zu Bachanten und Schützen machen, daß ihr sollt stinken. Das will ich euch geschworen haben. Ihr sollt uns Theologen nicht regieren, noch uber uns herrschen. Die Herrschaft und das Regiment (in der Kirchen) gebührt uns, solltet ihr auch allezumal gleich toll und thöricht

---

1) St. u. S. „ich will" st. so will ich. 2) W. „damaskene und sammetne." 3) Schauben im Oberdeutschen eine Art Ueberkleid der Mannspersonen, besonders ein Talar, tunica talaris, oder auch ein mit Rauchwerk gefütterter und verbrämter Kaftan. (Außerdem bezeichnet es auch einen Rock oder sogenannten Kittel der Weibspersonen.) S. Schmeller's Bayr. WB. u. Adelung's Hochd. WB. u. d. W. 4) „auch" fehlt St. 5) W. „ihrs" st. ihr. 6) „wol" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. nach „ich" Zusatz: „dir." 8) A. „lasset" st. laß. 9) „so" fehlt W. 10) d. i. treib nicht Bachanterey und Schützerey, vgl. d. folg. Anm. 12. 11) „die" fehlt St. u. S. 12) Bachanterey heißt das Benehmen eines Bachanten d. h. eines ältern fahrenden Schülers, herumziehenden Studenten; Schützerey das Betragen eines Schützen, mit welchem Namen man zur Zeit der fahrenden Schüler die jüngern bezeichnete, welche von den ältern, den Bachanten, unterrichtet wurden. Vgl. Schmeller Bayr. WB. u. d. WW. u. Hall. Allg. Encycl. 1. Sect. Thl. VII. S. 29 f. (s. S. 420. Anm. 4. dieser Abth. u. K. v. Raumer: Gesch. der Pädagogik I. S. 114 ff.).

werden. Wollet ihrs uns nicht gönnen, so musset ihr, und der Teufel solls euch dazu keinen Dank wissen.

Und thut mir die Eselsfürze aus der Kirchen, das will ich gehabt haben; wo nicht, so mußt ihr. Ist doch im ganzen päpstlichen vermaledeieten, gottlosen Recht (ich sollt sagen, Unrecht,) nichts Anders, denn Eselsfürze, darinnen man auch nicht das kleinste Pünctlin, oder das Allergeringste lernen kann, was Glaube, Liebe oder Sacrament sey. Schützerey, ja, Büberey ist es. Und ihr wollet eure Kunst dran beweisen, diese ganze Kirche zu Schanden machen und beschmeißen, die arme Jugend damit zu versäumen, euch selbst auch zu Schanden, für großer Wollust, und uber das Alles, uns damit zu trotzen. Ja, ich will dichs wol lehren[1]).

Ist denn der Teufel gar in euch, daß ihr nicht wisset, was ihr thun sollt? Ich meinte, ihr hättet ja zu lernen und zu[2]) studiren gnug an den kaiserlichen Rechten, ihr dürftet nicht auch noch die unschüldige Jugend mit den Eselsfürzen versäumen und verhindern. Ist doch sonsten Ius Imperatorum, das kaiserliche Recht, studium infinitum, daran man gnug zu studiren hat. Du solltest Gott danken, daß du der Eselsfürze los wärest, wenn du wüßtest, was du für Wollust thun solltest.

Aber ich denke auch, daß die silbernen Juristen von der Thaler wegen der heiligen Kirchen solche Schande aufthun. Wolan, gelüstet[3]) euch, ich will euch die Lust büßen, dazu sey dir Trotz geboten. Unterstehet ihr euch das, weil ich noch lebe; was wollt ihr denn nach meinem Tode thun? Wolan, ich will euch vermahnet haben, und auch dazu gebeten, daß ihrs[4]) gar eben wisset. Ist euch so wol mit den Eselsfürzen, so fresset sie anderswo, und macht uns kein Gestänk in unser Kirchen."

24. Treue Vermahnung und Warnung, sonderlich an die Juristen, und wie man seliglich im Rechte studiren möge.

(A. 562b. — St. 571. — S. Append. 21.)

„Die Juristen verdreußts sehr, klagen heftig, und sind zornig uber mich, daß ich so hart auf sie predige. Nu, wie soll ich ihm thun? Ich, als ein Prediger, muß strafen, und sagen, was unrecht ist, bey Verlust meiner Seelen Seligkeit, wie Gott im Pro-

1) S. „lernen" st. lehren. 2) „zu" fehlt St. u. S. 3) W. „gelüstets" st. gelüstet. 4) W. „ihr" st. ihrs.

Aber liebes Volk, nehmt euch meines Zorns nicht an, den ich wider die Juristen hab. Ich will mich mit ihnen in die Beiße[1]) und zu Recht einlegen, und (ob Gott will,) mit Gottes Wort ausführen. Denn wo sie es nicht werden anders machen[2]), als sie fürgeben, und wollen dem Herrn Christo auch in sein Reich greifen; so werde, kann und will ichs nicht leiden, wenn gleich noch hundert tausend Juristen auf ein Haufen geschmolzen wären: sie sollen mir dies Regiment zufrieden lassen, sich in das Reich Christi nicht mengen, noch die Gewissen verwirren und anfechten, oder ich will ihnen ein Latein aufgeben, das ihnen wird zu schwer werden und ubel gefallen; darin mögen sie denn alle ihre Kunst, Verstand, Witz und Recht gebrauchen, und soll ihnen dennoch Alles zu kurz werden.

Und ob sie gleich sagen: „„O, wir thuns nicht!““ so weiß ich doch wohl, daß sie es thun, und unterstehen sich mit Gewalt, den Papst und Bischof von Mainz mit ihrem Geschmeiße und Decreten in die Kirche wieder zu bringen, und des Teufels Reich, das wir mit Gottes Wort verstöret haben, wieder aufzurichten.[3]) Nein, hörest du, ich bin nicht darüm hieher gesetzt, daß mich die Juristen sollten lehren, was da heißt die Gewissen regieren und trösten. Sie sind noch zu grüne dazu, wissen, mit Züchten, einen Dreck davon, wie man in der Kirche Gottes, so dieses Herrn Moschels Reich ist, soll haushalten, und das Regiment führen. Ich wills nicht von ihnen leiden, darnach mögen sie sich richten, deß und keins Andern[4]). Sie sollen von mir lernen und leiden, anders dürfen sie ihnen[5]) nicht in Sinn nehmen, wenn schon hundert tausend Juristen auf einander säßen, und wären so klug und gelehrt, als ihr Papinianus[6]), ja Salomon; denn sie greifen unserm Herrn Christo in sein geistlich Regiment, und wollen die Hände in

---

1) Beiße ist hier s. v. a. Beitze d. h. das Hetzen, die Hatz, Jagd, die Begierde auf etwas loszugehen. Sich mit Jem. in die Beiße einlegen bed. sich mit Jem. in Kampf einlassen. Schmeller führt im Bayr. WB. I. S. 206. u. d. W. die Waiß, Waiz die Redensarten an: Einen in die Waiz nehmen d. h. ihn n die Enge treiben; eine Waiz auf eine Person oder Sache haben d. h. Lust, Begierde haben, darauf loszugehen, darauf erpicht, erbittert sein. 2) W. „anders machen werden“ st. werden anders machen. 3) St. u. S. „aufrichten“ st. aufzurichten. 4) W. „kein Anders“ st. keins Andern. 5) d. i. sich. 6) Aemilius Papinianus, 140 n. Chr., ein berühmter Rechtsgelehrter in Syrien, Verfasser eines Theiles der Pandekten.

allen Sachen haben, Alles soll sich nach ihrem Rechte und Kopfe schicken und richten; wollen wiederüm ein wackelnd und wankend Werk machen und anrichten in den Gewissen der Menschen, die wir kaum aufgerichtet, und aufs Gewisse geführt haben.

Nein, lieber Gesell, es gilt nicht wanken bey den Christen, sondern des Gewissen spielen. Und wie Sanct Paulus sagt zun Ephesern am vierten Capitel (v. 14.): „„Daß wir nicht mehr[1]) Kinder seyen[2]), uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind und Lehren, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen."" Und abermal zun Colossern am andern (v. 8. 18.): „„Ich sage aber davon, daß euch Niemand betrüge mit vernünftigen Reden. Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Satzungen[3]) und nach der Welt Satzungen[3]), und nicht nach Christo. Laßt euch Niemand das Ziel verrücken ꝛc., der nach eigener Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß[4]) er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn ꝛc."" Wie des Papsts Recht und der hochgelehrten Juristen, die dem Papst im Hintern hangen, wie die großen Klumpen ꝛc."

23. Ein Anders von Juristen.
(A. 562. — St. 569ᵇ. — S. Append. 19ᵇ.)

„Es ist noch eins fürhanden, davon ich euch ein Vermahnung thun muß. Ich halte, daß alle Teufel mit aller Gewalt fürhanden sind. Es unterstehen sich unsere Junkern, die Juristen, das **Ius Canonicum**, den päpstlichen Dreck, offentlich der Jugend zu lesen, hoch zu preisen und einzubilden, als wäre es köstlich Ding, das wir doch, mit großer Mühe und Arbeit, aus unser Kirchen verstoßen, verworfen und verdammt haben, und mit gnugsamen Ursachen beweiset, daß es in der Kirchen nicht zu leiden noch zu dulden sey. Sie aber wollen mit Stolz und uns zu[5]) Verdruß solchen päpstlichen stinkenden Dreck wieder in unser Kirchen bringen.

Ich will euch aber gar ernstlich vermahnet haben, versucht mich nicht zu hart; ist euch zu[6]) wohl, ich will euch den Kützel wol vertreiben. Könnt ihrs nicht leiden, daß ich euch schön weiß ge-

---

1) „mehr" fehlt St. u. S. 2) W. „sind." 3) St. u. S. „Satzung." 4) St. u. S. „daß." 5) W. „zum" st. zu. 6) „zu" fehlt St. u. S.

pheten Ezechiel (c. 3, 17. 18.) ernstlich gebeut, daß ich für dich soll Rechenschaft geben. Und wenn ich dich strafe um deiner Untugend und Sünde willen, so willt du noch mit mir zürnen? Wenn ichs aus Fürwitz und Unwissenheit thäte, so hättest du Ursach, mit mir zu zörnen; und wenn ich dirs geböte als D. Martinus, sollt[1]) du mir nicht gehorchen. Weil ichs aber thue als ein Diener Christi, und sage dirs aus Befehl Gottes, des Allmächtigen, und der hohen göttlichen Majestät, der michs geheißen hat, daß ich dirs[2]) sagen und verkündigen, und dich warnen soll, sollt du mir billig gehorchen. Denn wo du nicht Buße thust und dich besserst, sollt du sterben und ewig verdammt[3]), ich aber, wenn ich dirs gesagt habe, soll entschuldiget seyn. Wenn ich nicht müßte Rechenschaft für deine Seele geben, gläub mir, ich wollt dich wol ungestraft lassen.

Drüm solltet[4]) ihr mit uns armen Predigern billig Geduld haben, als die nicht unser, sondern Gottes Wort und Befehl predigen, und gedenken: Dem Pfarrherrn stehet sein ewig Verdammniß drauf, wenn er dich nicht straft; und da er gleich etwas[5]) zu viel thäte, so verdammt er mich drüm nicht, daß es[6]) an meiner Seelen Schaden thun, sondern zur Seligkeit gereichen soll. Denn was er thut, das thut er nicht für seine Person, sondern an Gottes Statt; derselbige straft, lehret 2c. durch ihn, als seinen[7]) Werkzeug. Drüm will ich nicht so feindlich mit ihm handeln, noch ihn verdenken, wenn er mich straft; sonst, da ers nicht thäte, und ließe mich in meinem Södichen[8]) und eigen Sinnichen[9]) also hingehen, und sagte mirs nicht 2c., so würde ich mit ihm verdammt.

Wir suchen je nichts Anders, denn euer Seelen Heil und Seligkeit; gleichwol habt ihr nicht so viel Gehirns in euren Köpfen, daß ihr gedächtet: Siehe, das Wort ist nicht sein, sondern Gottes, der hohen Majestät im Himmel, dem sollen wir gehorsam seyn, und seine christliche Vermahnung und Warnung für gut halten, und also annehmen, als wenn Gott selbs mit dir redet[10]) 2c.

---

1) W. „solltest.“ 2) St. u. S. „ichs dir“ st. ich dirs. 3) St. u. S. Zusatz: „seyn.“ 4) St. u. S. „sollt“ st. solltet. 5) St. u. S. „etwa“ st. etwas. 6) St. u. S. nach „es“ Zusatz: „mir sollte.“ 7) S. „seinem.“ 8) In seinem Södichen hingehen, eig. in seiner Brühe leben, bed. s. v. a. nach seiner Phantasie, in u. nach seinen sinnlichen Vergnügungen u. Begierden leben; vgl. Adelung's Hochd., Schmeller's Bayr. u. Frisch Teutsch-Lat. WB. u. d. W. Sod. 9) St. u. S. „Eigensinnichen.“ 10) W. „redete.“

Willt du aber Gottes Wort nicht hören, und ich muß schweigen; so wird dir der Teufel andere Prediger herführen, die du hören mußt, als den Türken, Papst ꝛc. Dieselben werden die Juristen gerne hören. Itzt hast du Prediger, die für dich antworten mussen. Willt du sie nicht hören noch Geduld mit ihnen haben, so siehe zu, wo du wirst bleiben. Wir suchen je nicht Herrn uber euch zu seyn, wie der Papst, sondern Gottes Ehre und euer Heil, daß ihr möget gottselig, gerecht und nüchtern leben. Willt du nu dazu ungedüldig seyn und zörnen; so fahre immer hin zum Teufel, dem Papst oder Türken, die werden dich fein Mores lehren.

Also gehets auch im weltlichen Regiment. Wenn ein Bürgermeister oder Richter straft, oder sonst etwas Guts und Nöthigs gebeut; so wirft man ihnen die Fenster aus. Wer will mit der Weise regieren und[1]) predigen? Wenns Leute wären, sollten sie billig also gedenken: Gott hats also geordnet und befohlen, daß die Unterthane sollen ihrer Oberkeit gehorsam seyn; nu bist du unter der oder dieser Oberkeit, die haben ein große Last auf ihnen[2]), daran sie genug zu tragen haben. Vermeinst du aber, dir geschehe Unrecht, so nimm es ordentlicher Weise für, stürme nicht also, räche[3]) dich selber nicht! Aber es sind nicht Leute, sondern Teufel.

Höre um Gottes willen, was der heilige Geist in der Epistel zun Ebräern ernstlich befiehlt, und sagt von Predigern und andern Oberherrn (c. 13, 17.): „„Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen uber eure Seelen, als die Rechenschaft dafür geben mussen, (das ist ein hart Wort), auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.““ Das sind des heiligen Geistes Worte: Sie mussen für euch wachen, und Antwort geben; und sollen noch das Herzleid dafür haben?

Wolan, es will Niemand gesündigt und Unrecht gethan haben, vom Obersten an bis auf den Niedersten, ja, ein Iglicher will noch das Böse vertheidingen; da wird nimmermehr kein Buße aus. Wo aber kein Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde nicht[4]) ist, da kann auch keine Vergebung seyn; drüm ist unser Predigen und Vermahnen umsonst.

Man klagt itzt uber Herren, Edelleute, Juristen, Bürger, Bau-

---

1) W. „oder“ st. und. 2) d. i. sich. 3) A., St. u. S. „rechne“ st. räche. 4) „nicht“ fehlt St. u. S.

zen ꝛc., daß sie die Leute hart beschweren, ubersetzen, schinden und schaben, und machens, wie sie nur selbs wollen, uber alle Maaße; treiben ihre Bosheit und Schinderey immer je länger je mehr. Also nehmen die Sünde täglich zu und uberhand, in allen Ständen durchaus; und gleichwol will Niemand Unrecht gethan noch gesündiget haben. Man kann jtzt nicht mehr sündigen. Trotz, wer mirs sagen und Schuld geben darf! Man redet mir an meine Ehre[1]). Potz, dieser, jener! Was gehets den Pfaffen an? Daß ihn dies und das bestehe[2]) ꝛc.!

Was soll ich nu mit meiner Vermahnung zur Buße thun, da Niemand Unrecht thut? Und wenn wir strafen, Einen gleich so wol als den Andern, Niemand ausgenommen, in allen Ständen, so murren und zörnen sie, klagen, wir thun ihnen Unrecht. Also klagen jtzt die Juristen, sind ubel zufrieden und sehr zornig uber mich, daß ich sie strafe und so hart angreife. Aber ich muß es Amts und Gewissens halben thun, und wenn ichs nicht thäte, so müßte ich mit ihnen verdammt werden, und meine Seele in die Schanze setzen; das will ich lassen. Ich verwerfe noch verdamme fromme Juristen nicht; aber ich will dir treulich rathen, und sagen, was du thun, und wie du dich halten sollt, und seliglich mit Gott, nützlich und fruchtbarlich in Iure studiren, und ein rechter Jurist werden mögest, an dem Gott Gefallen hat, und der Landen und Leuten, mit gutem Gewissen und Ruhm dienen kann.

So thue ihm nu also:

Des Morgens, wenn du bist aufgestanden, so nimm in Gottesfurcht und Demuth, aus seinem Befehl, deinen Psalter oder Biblia für dich, und liese ein Psälmlin oder ein[3]) Capitel, und bedenks mit Fleiß; darnach fall auf deine Knie, und sprich im Namen Christi von Herzen: Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater, du hasts also geordnet und befohlen, daß ich Jura studiren, lernen, und sprechen soll, was Recht ist; darum gib du dein[4]) Gnad und Segen dazu, daß ich allein die Wahrheit suche und finde, und thue nur, was dir gefällig ist, dir zu Ehren, und Land

1) d. i. man redet zu oder von mir zum Nachtheil meiner Ehre. 2) bestehen hat hier die im Hochd. jetzt veraltete Bed.: anfallen, ankommen (vgl. Adelung's u. Schmeller's WB. u. d. W.); demnach bed. jene Worte s. v. a. daß ihn dies und das Uebel treffe! 3) „ein" fehlt St. 4) „dein" fehlt W.

und Leuten zu Nutz, um Christus willen, deines lieben Sohns, meines Herrn und Heilandes rc.

Das hat Gott gerne. Und wenn du also von Herzen im Glauben betest, so ist dein Gebet gewiß erhöret. Darnach fahre zu, und fall in die Bücher, studire fleißig und getrost mit Freuden, so wird er seinen Segen und Gedeihen dazu geben, daß du ein feiner nützlicher Mann werdest. Für eins.

Zum Andern: Hüte dich für dem Papst, dem Widerchrist. Denn man findet noch heut zu Tage allenthalben, auch bey uns hie, Juristen, die seinen Stank für Bisam und Heiligthum halten. Da schlage das Creuz für dich und sprich: Man soll gehorsam seyn nicht den Praeceptoribus, in diesem Fall, sondern Christo; den[1]) allein soll man hören. Wie ich denn nächst gesagt habe von heimlichen Verlöbnissen. Dieselben, sammt anderm Narren- und Puppenwerk, reiß aus deinen Büchern, ja Herzen, und sprich, was Recht ist, nicht aus päpstlichen, sondern nach kaiserlichen Rechten, die dem natürlichen Rechte[2]) gemäß, und wider Gottes Wort nicht sind.

Bin ich doch wol zufrieden, daß du ein Jurist seyest und werdest; allein hüte dich fürm Teufel, dem Papst und seinen Decreten. Und da man dich will lehren, das wider Gottes Wort ist; so schlag das Creuz für dich, und gehe davon; denn solche Lehrer und Doctores sind nicht Gottes, sondern des leidigen Teufels in der Hölle Diener, der sie besessen hat.

Drüm sey treulich gewarnet und vermahnet. Ich sage noch ein Mal, wir verachten die[3]) Juristen nicht; sondern strafen nur die Mißbräuche und des Papsts Unflat. Dafür hüte du[4]) dich, als lieb dir dein Seligkeit ist. Bete, sey treu und fleißig in deinem Amte, hilf die Sachen enden, nicht verlängern; wie es gemeiniglich geschicht, daß man sie etliche viel Jahre aufscheubet, daß beide Part bisweilen und Advocaten drüber auffliegen[5]) und versterben. Derhalben verkürze du die Händel, und beschleuß mit zweyen, oder aufs Meiste, dreyen Sätzen zum Urthel, in guten Sachen; denn böse sollt du nicht annehmen, viel weniger drinnen dienen, noch sie vertheidingen, wider dein Gewissen.

---

1) St. „denn." 2) St. „den natürlichen Rechten." 3) „die" fehlt St. u. S. 4) „du" fehlt St. u. S. 5) A. „auffliehen."

Ja, möchtst du sagen, thue ichs nicht, so thuts ein Ander, der nimmt die Thaler dieweil ein und führet ihm die Sache? Es ist, leider, allzu wahr, und das ists auch, darüber ich klage. Du aber, willt du anders ein Christ seyn, und nicht ewig verdammt werden, gib dich nicht auf solche Räuberey und Plackerey, dadurch die Leute ausgesogen, und die Advocaten gemästet werden. Denn es ist ein rechte Schinderey; wie ein Abdecker[1]) ein Mal zu einem silbernen Juristen kam, und sprach zu ihm: Glück zu, Gott ehre das Handwerk! Da ward der Doctor unwillig. Ja, sprach der Schinder, wir sind billig eines Handwerkes, wiewol wir eins Grads leiblicher, und nicht so große Schinder sind, als ihr Juristen, ob ihr gleich den Namen nicht wollt haben; denn wir schinden todte Thiere, ihr aber lebendige Leute."

25. Von Rechten und Gerichten.[2])
(A. 564. — St. 514b. — S. 468b.)

Einer kam zu Doctor Martin Luther, und bat ihn um einen Rath in einer Sache, die er wider Graf N. N. hatte. Zu dem sprach der Doctor: „Ihr habt wol eine gute Sache, es fehlet euch aber nur an Richtern. Denn in allen Gerichten sind zwey große Hinderniß: Das erste, da einer Recht hat, kanns aber nicht beweisen; das habt ihr Beides. Das Andere ist der Richter, der es exequiret und dem Rechte die Folge thut; da fehlet euch Wahrheit.[3])

Die Rechte sind wol recht in Büchern gefaßt, aber in der Practika sind sie nichts, werden nicht ins Werk bracht. Drüm sagte D. H.[4]) „„Der Teufel führe mich weg, wenns[5]) also geschicht, wie es in Büchern stehet."" Ah! Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit sind in der Welt ein feindselig Ding; wie Pilatus zu Christo sagt: Niemand leidets Recht, der sich sonst trauet zu vertheidingen. Das Recht stehet itzt auf der Faust, dasselbige gilt itzt. Und ist das lateinische Wort Ius, Recht, umgekehrt, Vis, Gewalt, oder Faustrecht; wer den Andern ubermag, der steckt ihn in Sack.[6])

---

1) St. u. S. nach „Abdecker" Zusatz: „oder Schinder." 2) St. u. S. haben d. Ueberschr.: „Juristerey und das Recht ist gut, aber der Juristen Practika taug nicht." 3) St. „da fehlets euch" st. da fehlet euch Wahrheit. 4) D. Hieronymus Schurf (?); vgl. §. 3. dieses Abschnittes. 5) W. „wenn" st. wenns. 6) Bei Körte: Die Sprichw. der Deutschen lautet dieses Sprichw.: „Wer den Andern vermag, der steckt ihn in den Sack"; bei Eiselein: Die

Denn die, so gewaltig und reich sind, ziehen die Sache mit weiten Umschweifen auf, spielens in die Länge; da folgt denn nach[1]) lang Unrecht, Haber und Zank ohn Aufhören. Es ist ein fährlich[2]) Ding um die Juristerey. Ein iglicher frommer Christ sollt[3]) die Rechte wissen nur zur Defension und Schutz, daß er die bösen Tücke der Welt verstehen und verhindern möchte; wie D. G. Brück ist; die Andern gemeiniglich allzumal sind[4]) gottlos, suchen nur ihren Genieß und Nutz, ziehen das Recht, und drehen es nach ihrem Vortheil, machen aus[5]) Recht, Unrecht, und aus Unrecht, Recht, mit ihrer Deuteley und Sophisterey, allein ums[6]) Geldes willen."

Darnach sagte er weiter von Juristen und sprach: „Sind sie sinnreich, und im Rechten mittelmäßig erfahren und geübet, so werden sie täglich durch die Practike also geschärft, daß sie fürtrefflicher werden, denn andere Professores Iuris, so allein in Schulen offentlich lesen, und mit der Theorie[7]) und Kunst in Büchern nur umgehen. Denn zu Hofe sind große wichtige Sachen, und kommen dahin Händel, daraus man durch tägliche Erfahrung Weisheit lernet. Dieselbige regiert[8]) die[9]) Welt, und nicht die Bücher.

Also gehets in allen Facultäten und Ständen zu, daß die Händel und Ubung oder[10]) Practica, wenn mans in die Hand nimmt und versuchts, macht gelehrter und geschickter, mehr denn das Erkenntniß und die Kunst selbs. Ich zwar wäre nimmermehr zu dem Erkenntniß kommen, wenn ich gleich lange die Bibel hätte gelesen, wo mich nicht die Händel, Ubung, und der Widersacher Treiben gelehret hätten. Denn ich hätte[11]) in der Erste mit Darthun und Wagniß Leibs und Lebens die Messe und Möncherey vertheidinget; aber die Zeit, Händel und Ubung haben mich anders gelehret. Also, mit den Sacramentirern lehret michs Recht, daß ich uber dem Wort (das ist mein Leib) feste hielt[12]), ließ mich nicht irren ihre Um-

---

Sprichw. u. Sinnr. des deutschen Volkes, aus Agricola's Samml.: „Wer Meister wird, steckt den Andern in Sack." — St. u. S. nach „Sack" Zusatz: „Ius recht, Curvum schlecht. Eins ist wahr, wie das Ander." 1) St. „dennach"; S. „dennoch" st. denn nach. 2) W. „gefährlich." 3) St u. S. „soll" st. sollt. 4) St. u. S. „seyn." 5) „aus" fehlt St. u. S. 6) W. „um" st. ums. 7) A., St. u. S. „Theoricken." 8) St. u. S. „regieren." 9) „die" fehlt W. 10) St. u. S. „der" st. oder. 11) W. „hatte." 12) Vgl. seine Schrift: Das diese wort Christi (Das ist mein Leib etce) noch fest stehen widder die Schwermgeister. Mart. Luther. 1527. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Michael Lotther 1527. 4°.

Umschweife und Ausflucht[1]), ich bleib[2]) nur auf der Bahne bey den einfältigen Worten."

26. Juristen wissen nicht Ursach anzuzeigen ausm geistlichen Rechte, warüm der Papst den Priestern die Ehe verboten hat.

(A. 564b. — S. 333b. — Vgl. oben XLIII. Abschnitt §. 171.)

„Im Anfange des Evangelii," sprach D. Mart., „da ich sahe die große Tyranney des Papsts, der den Priestern und Geistlichen die Ehe verboten, und den ehelosen Stand, wider Gottes Ordnung und Gebot, eingesatzt und streng geboten hatte, wollte ich mir selbs nicht trauen; ging zu D. H.[3]) Schurf, und bat ihn, er wollt mir ausm geistlichen Rechte[4]) des Papsts die Ursach solchs Verbots anzeigen, warüm er ein solch unträglich[5]) Joch und Tyranney den[6]) armen Priestern (denn an die Mönche gedacht ich nicht, als die sich dazu durch ihre Gelübde selbs verpflichtet hatten,) sonderlich aber den Pfarrherren aufgelegt hätte, die doch nicht konnten[7]) haushalten ohne Ehe. Aber er konnte mir nichts Gewisses anzeigen, sondern sagte: Der Papst zwünge Niemand Priester zu werden. Konnte mir also nichts auf meine Frage antworten, wie ein gelehrter und fürnehmer Jurist er auch war. Drüm sind dieselbigen Juristen große unverschämete Narren und grobe Asinisten[8]), die uber solchen päpstischen, unnützen, närrischen und gottlosen Satzungen noch so hart halten, wollen solche Eselsfürze wieder in Kirchen und Schulen bringen, da man kein Ursach anzeigen kann, denn, daß der Papst also geboten hat, dem man, als dem obersten Häupt der Kirchen, schüldig ist[9]) gehorsam zu seyn. Ja, dem Teufel in der Hölle! Schände dich Gott, du verfluchter Bösewicht!"

27. Doctor Martinus Luther will von Juristen nicht leiden, daß sie ihn sollen lehren predigen.

(A. 564b. — St. 515b. — S. 469b.)

Da D. Mart. Anno 32. anfing von der Taufe zu predigen, kam er auf die Juristen, und urthelt also von ihnen: „Ich wills

1) W. „Ausflüchte." 2) W. „bliebe." 3) A., S. u. W. „J." (nach d. Form „Jeronymus" st. Hieronymus). 4) S. „nur aus den geistlichen Rechten" st. mir aus dem geistlichen Rechte. 5) W. „unerträglich." 6) S. „der" st. den. 7) S. „könnten." 8) d. i. Esel, was oben dafür steht. 9) W. „sey" st. ist.

nicht leiden, daß H. G.[1]), weil er sonst mit nicht nichts[2]) kann ausrichten[3]), in unsere Juristen bräuet[4]), daß sie mich rüsseln[5]), und mir vorschreiben, was ich predigen soll."

28. Daß gefährlich sey, ein Juriste seyn.
(A. 564b. — St. 511b. — S. 465b.)

„Kaiserliche Rechte, wie sie in Büchern verfasset sind, wissen und verstehen, ist wol eine feine Kunst und Facultät; aber jtzt stehet sie nur auf der Practica, und wird nach den Gerichtsstühlen und Gebräuchen gerichtet. Darum ists gar eine fährliche[6]) Vocation. Und D. Benedictus Pauli[7]) bekannte und sagte frei: „„Wenn er gleich viel Söhne hätte, so wollte er doch keinen lassen Iura studiren."" Ich wills ja meinen Söhnen auch verbieten; denn das rechte Recht ist jtzt aufgehaben und abgethan, ist zum Schemen und Pützemanne[8]) worden. Und da gleich noch etwas Guts ubrig ist, das verdrehet und verfälscht man, und macht ihm eine wächserne[9]) Nase. Gleichwie die Theologia unterm Papstthum

---

1) W. „Georg." 2) mit nicht (nichten) nichts d. i. ganz und gar nichts. — S. „mit mir nichts" st. mit nicht nichts. 3) W. „mit nichts nicht etwas ausrichten kann" st. mit nicht — ausrichten. 4) A. „bräuen." — brauen, oberdeutsch bräuen, ist hier in der nur noch in gemeiner Redeweise üblichen, übrigens aber veralt. Bed.: mengen, mischen, zurichten, aber stets in bösem Sinne, gebraucht. Frisch (Teutsch-Lat. WB. u. d. W.) führt an aus Luther's Kirchenpostille XIV. Trin. „Gift in einen brauen", aus Mathesius: „etwas Falsches unter die gemeine Lehre brauen und mengen." Hiernach bed. „in die Juristen bräuen" s. v. a. durch seine Einwirkung in den Juristen den bösen Entschluß des feindlichen Auftretens gegen L. zu erwecken suchen. 5) Das veralt. rüsseln, von Schweinen gebraucht, s. v. a. mit dem Rüssel wühlen (vgl. Frisch a. a. O. u. d. W.); auch transit.: die Schweine rüsseln und ringeln s. v. a. sie mittelst eines in den Rüssel gezogenen Ringes am Wühlen hindern (vgl. Schmeller's Bayr. WB. u. d. W.). Hier in verächtl. Sinne von Menschen gebraucht, bed. Jemanden rüsseln s. v. a. ihn mittelst des Rüssels (Maules) schlagen d. h. mit feindseligen Worten angreifen, vgl. Jemanden mit der Zunge dreschen. 6) W. „gefährliche." 7) Benedict Pauli, geb. zu Wittenberg 1490, gest. 1552, war Dr. u. Professor der Rechte an der dortigen Universität; vgl. auch S. 174. der II. Abth. u. S. 144 ff. der III. Abth. 8) Pützemann, von Putz, larva, übersetzt Frisch (Teutsch-Lat. WB. u. d. W. Butze-Mann) durch larvatus, ad terrendos pueros, und führt dabei aus Teutsche Sprichw. fol. 128. a. an „Die Bösen fliehen Gott als einen Butzemann." Vgl. Butzen-Antlitz, larva persona; Butzen-Spiel, Fastnachts-Spiel (wobei die Personen mit Larven erscheinen). 9) A. „wichserne."

war nur ein bloßer Name und Schein, da nichts hinter ist. Gott aber wird sein Reich, wider des Teufels Betrügerey, Verfälschung und Verführerey [1]), durch rechtschaffene Lehrer und Prediger erhalten; denn die Lehre des Euangelii stehet jtzt in großer Gefahr, wird angefochten von Secten und Rotten, von [2]) aufrührischen Bauren, Bürgern und Adel, den Bauchdienern; wie etwa vor Zeiten das römische Reich angefochten und geplaget ward."

29. Juristen und Regenten mussen gläubin der Aussage, und darnach sprechen und urtheln.

(A. 565. — St. 513. — S. 467.)

Doctor Martinus Luther ward [3]) gefraget: „„Ob David hätte recht gethan, 2. Sam. 1, 15. [4]) daß [5]) er den ließ tödten, der da [6]) sagte: Er hätte den König Saul erstochen, und hatte [7]) es gleichwol nicht gethan?"" Darauf antwortet er und sprach: „Ja, er hat [8]) recht gethan. Also thut ein Richter recht, wenn er gleich ein unrecht Urthel spricht auf und nach der Zeugen Aussage, welchen man gläuben muß, was sie zeugen, und damit zufrieden seyn, wenn es der Richter nicht anders weiß. Also müssen die Juristen auch thun, und den Zeugen gläuben; wenn sie [9]) darnach erfahren, daß nicht wahr sey, was sie ausgesaget haben. Denn in zweyer oder dreyer [10]) Munde stehet die Wahrheit (5. Mos. 19, 15.). So haben sie eine Regel: „Ein Richter soll sprechen nach dem, das fürbracht und beweiset ist, secundum allegata et probata."

30. Juristerey hat keine gewisse *Demonstrationes* [11]).

(A. 565. — St. 511. — S. 465.)

„Demonstratio bleibet in specie specialissima; gewisse Beweisung kann gar nicht fehlen, stehet nur in dem, das gar keinen Auszug hat, und auf nichts Anders mehr kann gedeutet und gerichtet werden. Nu aber gehet ein Jurist mit den Particularibus um, so gemeine sind und mancherley Auszüge [12]) können haben, drüm kann [13])

---

1) W. „Verführung." 2) St. u. S. „und" st. von. 3) S. „war" st. ward. 4) A., St. u. S. „2. Reg. 7.", vgl. S. 89. Anm. 2. dieser Abth. 5) St. „da" st. daß. 6) W. „da er" st. der da. 7) A. „hat." 8) St. u. S. „hatte" st. hat. 9) St. u. S. nach „sie" Zusatz: „gleich." 10) St. u. S. „zweyen oder dreyen." 11) W. „Beweisung" st. Demonstrationes. 12) d. i. Ausnahmen (exceptiones); vgl. Schmeller's Bayr. WB. Th. IV. S. 237. u. d. folg. §. 31. S. 519. 13) „kann" steht bei W. nach „haben."

er keine Demonstration und eigentliche Gewißheit haben. Aber ein Theologus irret nicht, in dem, da er Gottes Wort gewiß hat, rein und unverfälscht; ein Jurist aber kanns nicht gar gewiß seyn, daß ers Alles auf ein Nägelein[1]) könnte örtern, und allzeit den rechten Zweck gewiß treffen. Gleichwie in diesem Fall, wenn sich einer selber hat[2]) umbracht, da kann kein gewisse Demonstratio und Beweisung seyn, denn es ist weitläuftig, wie alle Moralia, so äußerliche gute Zucht belangen[3]). Man siehet wol an der That, daß sich der gehenkt hat; aber sollte der Teufel kommen, und diese Sache führen, so würden alle Fürsten und Juristen zu schwach dazu[4]). Denn er kann sagen, daß er ihm den Hals gestürzt, ihn selber gestoßen, das Messer selber in die Faust gegeben, den Strick um den Hals gelegt hab, wie der Teufel oft thut und pflegt.

Wiewol es nu wahr ist, wer sich selber umbringt, der thut Unrecht; doch ist das nicht stracks und gewiß wahr, dieser hat sich selber umbracht: darum ist da kein[5]) Demonstratio, daß[6]) also gewiß und anders nicht sey; und doch läßts Gott geschehen, daß ein solcher Mörder, der sich selbs umbracht hat, von der Oberkeit gerichtet und verdammt wird. Drüm hat moralis Philosophia, die Kunst, so mit äußerlicher Zucht umgehet, kein Demonstration und Gewißheit. Aber Scientiae mathematicae, und die natürliche Philosophia hat Demonstrationes und gewisse Regeln, die nicht fehlen; denn in denselbigen ist kein Aenderung, sondern es bleibt stets gewiß: als, eins bleibet immerdar eins, zwey zwey, drey Mal drey neune rc. das Ganze ist größer, denn ein iglich Stück davon rc. Aber in[7]) morali Philosophia, so in äußerlichen guten Sitten und Züchten[8]) stehet, da wird die Materia, das, damit es umgehet, geändert nach den Umständen. Doch ist ein Richter oder[9]) Jurist entschüldiget, wenn er thut, was sein Amt belanget, und nach beschriebenen Rechten mit Fleiß handelt und örtert, so viel ihm möglich ist, in Gottesfurcht, ob ers wol nicht Alles so schnurgleich allzeit trifft, dasselb gehört ins Vater Unser: Vergib uns unser Schuld."

1) Vgl. S. 395. Anm. 7. dieser Abth. 2) St. u. S. „hat selber" st. selber hat. 3) A. „belanget." 4) St. u. S. nach „zu" Zusatz: „werden." 5) St. „eine" st. kein. 6) St. u. S. nach „daß" Zusatz: „es." 7) S. „im" st. in. 8) W. „Zucht" st. Züchten. 9) St. u. S. „und" st. oder.

31. Von gründlichen Beweisungen.

(A. 565[b]. — St. 510[a]. — S. 465.)

„Beweisung[1]) ist dreyerley: Eine ist gar gewiß, die nicht fehlen kann; die andere, bewährlich, daß gemeinlich[2]) so ist; die dritte, sophistisch oder bübisch. In die bewährliche gehöret, was in der Aerzney und Juristerey aus der Kunst gehet, aus gewissen Ursachen und Regeln. Denn wie[3]) ein Jurist kann sagen: Dieser hat sich selbs oder einen Andern umbracht, drüm ist er ein Mörder oder Todtschläger; doch ists kein Demonstratio noch gar gewisse Beweisung, die nicht fehlen könne; denn einer kann sagen: Ich weiß nicht, wie mir geschehen ist; weil[4]) viel unzähliger Fälle sind, die sich können ungefähr zutragen, unbedächtig und wider eins Muthwillen.[5])

Drüm sagen sie selbs: in morali materia, so äußerliche gute Zucht und Disciplin belanget, soll man[6]) das Mittel der Tugend wol richten, bedenken, und halten[7]) nach dem gewissen Zweck, daß mans treffe, da es möglich ist. Aber man fehlet deß[8]) oft. In der heiligen Schrift aber ists nicht also, sondern sie hat ihre gewisse Regeln und Beweisungen, die nicht fehlen noch trügen können; als, da sie sagt: „„Wer gläubt, der wird selig,““ (Marc. 16, 16.). Wiewol man nu nicht eigentlich wissen kann, wer da gläube[9]); doch ist das gewiß: Wer an Christum gläubet, der trifft[10]), den rechten Zweck. Da ändern die Umstände nichts, es sey wer, wenn, wie, wo ꝛc. es wolle, gläubt er, so wird er selig; denn an Christo kann man nicht fehlen, im Wort fürgetragen und an ihn gegläubt. Wer da fehlet, der hat gar gefehlet.

Aber im Rechten ist kein Fall noch That, so nicht könnte irgend in einem Fall ungewiß werden. Denn[11]) dieselbigen Ding, die sich daneben oder bey zutragen und begeben ungefährlich, sind unzählig, die machen die Substanz und das Wesen an ihm selbs falsch und unrecht. Also ist Ehebruch bisweilen nicht Ehebruch; als,

---

1) St. vor „Beweisung“ Zusatz: „Triplex est probatio (sagt auf eine Zeit D. M.), demonstrativa, dialectica, sophistica.“ 2) St., S. u. W. „gemeiniglich.“ 3) „wie“ fehlt St. 4) St. u. S. „denn wie“ st. weil. 5) St. „Willen“ st. Muthwillen. 6) St. nach „man“ Zusatz: „medium virtutis.“ 7) St. nach „halten“ Zusatz: „secundum punctum physicum et mathematicum.“ 8) St. u. S. „der“ st. deß. 9) St. u. S. „gläubet“ st. gläube. 10) St. nach „trifft“ Zusatz: „ipsum punctum mathematicum.“ 11) St. nach „Denn“ Zusatz: „Accidentia.“

wenn einer unwissend bey seinem eigenen Weibe schliefe, und meinte nicht anders, er läge bey einer Andern. Drüm sagt man in Schulen recht, accidentia possunt adesse, vel non; zufällige Dinge können da oder nicht da seyn. Also kann es bisweilen kommen, daß Vatermörderey nicht allzeit Sünde ist, als, wenn der Sohn unwissend und wider seinen Willen, ohngefähr, sein Vater schlüge, und er stürbe davon ꝛc.

Drüm kann man da keine gewisse Regel geben, die gar nicht fehlen könne, man muß in so vielen Auszügen[1]) zun örtern[2]) einschlagen; ob mans wol nicht allzeit gewiß[3]) treffen kann, dennoch muß mans nicht lassen anstehen, und nichts dabey thun; sondern man thue in Gottesfurcht, aus seinem Befehl, so viel man kann, und lasse es ihn walten, und spreche: Lieber Gott, du hast mich in diesen Stand gesatzt, und mir das befohlen zu thun; das thue ich, so viel ich mit deiner Hülfe kann, gib du Segen und Gedeihen dazu; thue ich zu viel oder zu wenig, so vergib mirs um deines lieben Sohns willen. Aber in Theologia ist keine Exceptio noch Auszug[4]), da muß mans[5]) aufs Allergewisseste seyn, daß es also und nicht anders ist. Denn ein Theologus und Prediger muß nicht sagen: Herr, hab ich unrecht gelehret, so vergib mirs; sondern was er offentlich lehret und schreibet, deß soll er gewiß seyn, und sagen: Das hat Gott geredt, gelehrt, geschrieben, und ist sein Wort, drüm ists die gewisse Wahrheit."

32. Vergleichung der Juristerey und Medicin gegen der Theologie.
(A. 566. — St. 464. — S. 424.)

„Droben habe ich viel gesagt[6]) von Demonstrationibus und gewissen Beweisungen, die nicht fehlen, sondern allzeit gewiß zutreffen; welchs diese Meinung und Verstand hat, daß in[7]) Rechten kein Fall kann gegeben und angezeiget werden, den man könnte gewiß beweisen also, daß gar nicht fehlete, denn der Zank ist allzeit in[8]) Minori und uber der andern Proposition der Schlußrede.

Ich rede aber gern von diesem Handel, denn er[9]) unterschei-

---

1) Vgl. S. 516. Anm. 12. dieser Abth. 2) d. i. zum Erörtern, vgl. Adelung's u. Schmeller's WB. u. d. W. örtern. 3) „gewiß" fehlt St.; S. „wol" st. gewiß. 4) Hier in derselben Bed. wie zuvor. 5) St. u. S. „man" st. mans. 6) St. „Es redte auf eine Zeit D. M. L." st. Droben — gesagt. 7) St. „im" st. in. 8) „in" fehlt A. 9) A., St. u. S. „es" st. er.

det die Professiones und Stände unter den[1]) Gelehrten fein artig; nehmlich, daß die Rechte seyen[2]) Moralia, gehen mit denen Dingen um, die äußerliche und gute Zucht belangen. Drüm ist der Kaiser ein moralis philosophus, Zuchtmeister und Lehrer. Die Medicina aber ist naturalis philosophia, eine Kunst, die mit natürlichen Dingen umgehet und zu thun hat. Die Natur kann höher nicht kommen, denn daß sie den Leib und den Verstand erhält, als, Gesundheit und gute Sitten. Ein Arzt bereitet zu das Instrument, das ist, den Leib, welches[3]) ein Jurist recht brauchen soll. Nach diesen kömmt die Theologia, und spricht: Wir müssen auch etwas haben nach diesem zeitlichen Leben, nehmlich, das ewige Leben, dasselbe wird uns geschenkt aus Gnaden, ohn unser Verdienst, umsonst, um Christus willen durch den Glauben.

Aristoteles ist der besten Lehrer einer in Philosophia morali, wie man ein fein züchtig, äußerlich Leben führen soll; in naturali Philosophia taug er nichts. Denn wenn er von natürlichen Dingen disputiret, so sagt er in gemein[4]), ob sich ein Ding bewege[5]) oder nicht. Dasselbe aber ist gleich, als wenn ein Arzt spräche: Dein Leib hat von der Gesundheit seine Bewegung zur Krankheit; wer krank wird, der ist zuvor gesund gewest; sondern er soll die Krankheit mit ihrem rechten eigenen Namen, ausdrücklich[6]), insonderheit nennen und anzeigen, wie sie heiße.

Aber Theologia hat ihre sonderliche, ausdrückliche, gewisse Demonstrationes, Gründe und Regeln, als (Luc. 10, 16.): „„Wer euch höret““, spricht Christus, „„der höret mich rc.““ Du hörest mich in dem, als der Gottes Diener ist und sein Wort lehret, drüm hörest du gewiß Gott selbs. Item: Wer getauft wird, der wird von Gott getauft und wird selig. Du bist getauft; drüm bist du von Gott getauft und wirst selig[7]). Dies müssen wir wissen, daß, wer getauft ist, selig wird. Und wiewol wir nicht eigentlich und gewiß können wissen, wer da gläube; doch ists bey Gott gewiß, daß, wer da gläubt, der wird selig. Solche sonderliche gewisse Demonstrationes und Regeln haben weder die Juristen noch die Medici; wol haben sie gemeine Regeln, aber dieselben lehren nichts Gewisses.“

1) St. u. S. „der“ st. unter den. 2) W. „sind.“ 3) W. „welchen.“ 4) W. „insgemein.“ 5) St. u. S. „beweget.“ 6) St. nach „ausdrücklich“ Zusatz: „und.“ 7) „Du bist getauft — wirst selig“ fehlt St. u. S.

33. Was in Rechten löblich ist.[1])
(A. 566^b. — St. 510^b. — S. 465.)

„Das gefällt mir wol," sprach D. Mart.[2]), „daß die Rechte sind dem Beklagten gnädiger und günstiger, denn dem Kläger. Als, wenn der Beklagte keinen Beystand und Advocaten hat, so wird der angesatzte Termin gemeiniglich erstreckt[3]). Dasselbe widerfähret dem Kläger nicht. Also ists besser, daß ein Tyrann sich fürchte, denn daß die Unterthane gemartert und geplagt werden. Also muß auch unser Herr Gott dem Beklagten gnädiger seyn, denn dem Kläger."

34. Vom geistlichen Recht.
(A. 566^b.)

„Das geistlich oder päpstisch Recht ist, wie alle Juristen sagen, ein Buch voll Unflats, das nach Gelde stinkt. Wenn man Ehrgeizigkeit[4]) und Geiz draus nimmt, so bleibt nichts mehr übrig, das zu etwas dienen und nütz seyn mag an ihm selbs, hat nur ein Schein, mit einer hübschen Schminke und Farbe angestrichen; denn es muß sich im Namen Gottes alles Unglück anheben. Und gleichwie allein im Namen des Herrn unsere Gerechtigkeit und Seligkeit stehet; also entstehet auch unterm Deckel und Schein Gottes und desselben Namens alle Abgötterey und Superstition; drüm folget nicht unbillig auf das erste Gebot Gottes: Du sollt nicht ander Götter haben neben mir[5]); das ander: Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen."

35. Der Juristen Kunst.
(A. 566^b. — St. 516. — S. 470.)

„Was Großes und Köstliches können doch die Juristen, ob sie sich[6]) gleich hoch rühmen, und wollen Alles meistern und regieren, auch das nicht in ihre Kunst gehöret. Denn wenn sie Viel können, so können sie eine Küche und Schmeißhaus aufbauen und aufrichten. Schmeckt es wol in der Küchen, so schmeckts deste ubeler im unehrlichen Orte des Hauses", sagte D. M.[7]), rührte damit der Juristen Bauchsorge.

---

1) St. u. S. haben d. Ueberschr.: „Löblich ists im Rechten, daß sie dem Beklagten gnädiger sind, als dem Kläger." 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) d. i. verschoben. 4) A. „Ehrgitigkeit." 5) W. „neben mir haben" st. haben neben mir. 6) „sich" fehlt St. u. S. 7) „sagte D. M." fehlt St. u. S.

36. Von der Juristen Frömmigkeit.

(A. 566b. — St. 465. — S. 424b.)

Da D. Weller[1]) und D. M. L. mit einander disputirten von der Theologen und Juristen Frömmigkeit, sagte D. M. L.: „Fromm seyn gehöret eigentlich zu den Theologen, nicht den Juristen, wie jtzt die Welt ist; wiewol sie auch billig für Andern sollten fromm seyn.“ Und sprach weiter: „M. Georg Rörer und Amsdorf sind fromme Theologi, aber nur Ein Jurist ist fromm und weise, D. Gregorius Brück.“

37. Der Theologiä Vorzug.

(A. 566b. — St. 464. — S. 423b.)

„Die Juristen müssen die Theologiam lassen obenan sitzen, oder müssen herunter aufs Tiefeste, darnach mögen sie sich richten; anders wird nichts[2]) draus. Wiewol, um groser[3]) Ubel willen zu vermeiden, man ein Wenigers[4]) dulden soll[5]). Das wollen wir mit den Juristen gerne thun, und zufrieden seyn; allein[6]) daß sie unserm Herrn Gott nicht so hart in Bart greifen, das kann er nicht leiden; so sollen wir, so seine Diener sind, es auch nicht leiden. Darüber kommen wir denn mit einander zun Haaren, und räufen uns. Aber Gott hilft hie dem Schwächsten, und errettet seine Ehre. Obgleich unser Etliche drüber unterliegen und zu Boden gehen, da liegt nichts[7]) an; Gott wird und muß doch endlig obliegen, und das Feld behalten. Deß und keins Andern[8]).

Die Juristen sind (de facto) mit der That wider Gott, nicht (de iure) mit Recht. Denn weil Gott ein Herr und Stifter ist aller guten und ehrlichen Rechte, wie Salomon in seinen Sprüchen sagt Proverb. 8.[9]), so sollen sie ihn billig fürchten, und sich und die Rechte nach seinem Wort und Willen richten; nicht wider ihn und nach ihrem Kopf und Genieß[10]) deuten und brauchen, ihm zu

---

1) Hier ist wohl nicht der Theologe D. Hieron. Weller gemeint, welcher S. 393. der II. u. S. 119. der III. Abth. vorkommt, sondern der Jurist Peter Weller, welcher §. 57. dieses Abschnitts erwähnt wird. 2) A. „nicht“ st. nichts. 3) St. u. S. „größer“ st. groser. 4) W. „Weniges.“ 5) St. u. S. „soll man ein Wenigers dulden“ st. man ein Wenigers dulden soll. 6) „allein“ fehlt W. 7) St. u. S. „nicht“ st. nichts. 8) W. „kein Anders“ st. keins Andern. 9) W. „c. 8.“ st. Proverb. 8. 10) d. i. Nutzen; W. „Genuß“ st. Genieß.

Schanden und andern Leuten zu Schaden, wie man, leider, allzu viel siehet und erfähret. Drüm ists sehr fährlich[1]), jtzt ein Jurist seyn; wiewol die Kunst, als Gottes Gabe, recht und gut, aber der Mißbrauch ist[2]) unrecht und sträflich."

38. Uneinigkeit der Juristen und Theologen.

(A. 567. — St. 515b. — S. 469.)

„Es ist ein ewiger Hader und Kampf zwischen den Juristen und Theologen. Gleichwie das Gesetz und Gnade sich mit einander auch[3]) nicht vertragen, denn sie sind wider einander; also sind die Juristen und Theologen auch zwieträchtig, denn Eins will immer höher seyn, denn das Ander. Das ist aber die Ursache, daß die Juristen wollen haben, man soll ihr Ding für das höchste halten. Die haben nun vier hundert Jahre regieret, und je und je die[4]) **Theologos** verachtet, und sind ihnen gram gewesen. Als ich zu Erfurt studirete, da durften die Juristen den **Doctoribus Theologiae** lassen entbieten: Wissen die Esel nicht, wie sie gehen sollen? Hießen sie Esel, und sie waren doch[5]) Domprobst[6]), Decanus und im Regiment. Nu, weil man ihnen das Regiment nimmt, und ihr Ding umstößt, ihre Bücher verwirft, und sie aus der Kirchen stößt, und man will sie nicht lassen die Kirchen regieren und Pfarr bestellen, das thut ihnen faul[7]). Drüm werden Theologen[8]) und Juristen nimmermehr eins; sie wollen in der Kirchen seyn, und die **Conscientias** mit regieren; das wollen wir nicht leiden. Wir haben ihre Bücher gelesen; sie lassen nicht von ihrem Regieren.

Drüm ists eine sonderliche Gnade, wenn ein Jurist soll ein guter Christ seyn, da muß der heilige Geist seyn. Denn, wie Doctor Henning[9]) gesagt hat, gibt man eins nach, so wollen sie stets Alles haben. Ist denn[10]) unser Euangelium recht, wie daran gar[11]) kein Zweifel ist, so kann des Papsts Jahrmarkt nicht recht seyn.

---

1) W. „gefährlich." 2) Bei St. u. S. steht „ist" nach „sträflich." 3) „auch" fehlt W. 4) „die" fehlt St. u. S. 5) „doch" fehlt St. u. S. 6) A. „Thumprobst"; St. u. S. „Thumbpröbst." 7) d. i. das thut ihnen wehe, behagt ihnen schlecht. Die Red., in welcher hier „faul" gebraucht ist, läßt sich aus Redeweisen wie „faules (d. h. unnützes, schlechtes) Geschwätz" ableiten. 8) W. vor „Theologen" Zusatz: „die." 9) Vgl. S. 292. Anm. 4. der II. Abth. u. S. 423. Anm. 1. dieser IV. Abth. 10) A. „dann." 11) „gar" fehlt St.

36. Von der Juristen Frömmigkeit.

(A. 566b. — St. 465. — S. 424b.)

Da D. Weller[1]) und D. M. L. mit einander disputirten von der Theologen und Juristen Frömmigkeit, sagte D. M. L.: „Fromm seyn gehöret eigentlich zu den Theologen, nicht den Juristen, wie itzt die Welt ist; wiewol sie auch billig für Andern sollten fromm seyn.“ Und sprach weiter: „M. Georg Rörer und Amsdorf sind fromme Theologi, aber nur Ein Jurist ist fromm und weise, D. Gregorius Brück.“

37. Der Theologiä Vorzug.

(A. 566b. — St. 464. — S. 423b.)

„Die Juristen müssen die Theologiam lassen obenan sitzen, oder müssen herunter aufs Tiefeste, darnach mögen sie sich richten; anders wird nichts[2]) draus. Wiewol, um großer[3]) Ubel willen zu vermeiden, man ein Wenigers[4]) dulden soll[5]). Das wollen wir mit den Juristen gerne thun, und zufrieden seyn; allein[6]) daß sie unserm Herrn Gott nicht so hart in Bart greifen, das kann er nicht leiden; so sollen wir, so seine Diener sind, es auch nicht leiden. Darüber kommen wir denn mit einander zun Haaren, und räufen uns. Aber Gott hilft hie dem Schwächsten, und errettet seine Ehre. Obgleich unser Etliche drüber unterliegen und zu Boden gehen, da liegt nichts[7]) an; Gott wird und muß doch endlig obliegen, und das Feld behalten. Deß und keins Andern[8]).

Die Juristen sind (de facto) mit der That wider Gott, nicht (de iure) mit Recht. Denn weil Gott ein Herr und Stifter ist aller guten und ehrlichen Rechte, wie Salomon in seinen Sprüchen sagt Proverb. 8.[9]), so sollen sie ihn billig fürchten, und sich und die Rechte nach seinem Wort und Willen richten; nicht wider ihn und nach ihrem Kopf und Genieß[10]) deuten und brauchen, ihm zu

---

1) Hier ist wohl nicht der Theologe D. Hieron. Weller gemeint, welcher S. 393. der II. u. S. 119. der III. Abth. vorkommt, sondern der Jurist Peter Weller, welcher §. 57. dieses Abschnitts erwähnt wird. 2) A. „nicht“ st. nichts. 3) St. u. S. „größer“ st. großer. 4) W. „Weniges.“ 5) St. u. S. „soll man ein Wenigers dulden“ st. man ein Wenigers dulden soll. 6) „allein“ fehlt W. 7) St. u. S. „nicht“ st. nichts. 8) W. „kein Anders“ st. keins Andern. 9) W. „c. 8.“ st. Proverb. 8. 10) d. i. Nutzen; W. „Genuß“ st. Genieß.

Schanden und andern Leuten zu Schaden, wie man, leider, allzu viel siehet und erfähret. Drüm ists sehr fährlich[1], itzt ein Jurist seyn; wiewol die Kunst, als Gottes Gabe, recht und gut, aber der Mißbrauch ist[2] unrecht und sträflich."

38. Uneinigkeit der Juristen und Theologen.

(A. 567. — St. 515[b]. — S. 469.)

„Es ist ein ewiger Hader und Kampf zwischen den Juristen und Theologen. Gleichwie das Gesetz und Gnade sich mit einander auch[3] nicht vertragen, denn sie sind wider einander; also sind die Juristen und Theologen auch zwieträchtig, denn Eins will immer höher seyn, denn das Ander. Das ist aber die Ursache, daß die Juristen wollen haben, man soll ihr Ding für das höchste halten. Die haben nun vier hundert Jahre regieret, und je und je die[4] Theologos verachtet, und sind ihnen gram gewesen. Als ich zu Erfurt studirete, da durften die Juristen den Doctoribus Theologiae lassen entbieten: Wissen die Esel nicht, wie sie gehen sollen? Hießen sie Esel, und sie waren doch[5] Domprobst[6], Decanus und im Regiment. Nu, weil man ihnen das Regiment nimmt, und ihr Ding umstößt, ihre Bücher verwirft, und sie aus der Kirchen stößt, und man will sie nicht lassen die Kirchen regieren und Pfarr bestellen, das thut ihnen faul[7]. Drüm werden Theologen[8] und Juristen nimmermehr eins; sie wollen in der Kirchen seyn, und die Conscientias mit regieren; das wollen wir nicht leiden. Wir haben ihre Bücher gelesen; sie lassen nicht von ihrem Regieren.

Drüm ists eine sonderliche Gnade, wenn ein Jurist soll ein guter Christ seyn, da muß der heilige Geist seyn. Denn, wie Doctor Henning[9] gesagt hat, gibt man eins nach, so wollen sie stets Alles haben. Ist denn[10] unser Euangelium recht, wie daran gar[11] kein Zweifel ist, so kann des Papsts Jahrmarkt nicht recht seyn.

---

1) W. „gefährlich." 2) Bei St. u. S. steht „ist" nach „sträflich." 3) „auch" fehlt W. 4) „die" fehlt St. u. S. 5) „doch" fehlt St. u. S. 6) A. „Thumprobst"; St. u. S. „Thumbpröbst." 7) d. i. das thut ihnen wehe, behagt ihnen schlecht. Die Bed., in welcher hier „faul" gebraucht ist, läßt sich aus Redeweisen wie „faules (d. h. unnützes, schlechtes) Geschwätz" ableiten. 8) W. vor „Theologen" Zusatz: „die." 9) Vgl. S. 292. Anm. 4. der II. Abth. u. S. 423. Anm. 1. dieser IV. Abth. 10) A. „dann." 11) „gar" fehlt St.

Wir haben ja fein distinguiret, wie weit die Juristen mit ihrem Regiment gehen sollen; aber sie wollens nicht thun, sie wollen alleine über Alles herrschen. Es ist das Regiment die Primogenitur Esau und Jacobs, Esau will regieren, und Jacob[1]) gehöret das Regiment."

Auf ein ander Zeit sprach D. Martin Luther: „Unsere Juristen sprechen mir im Consistorio ein Urthel, quod pertinet ad conscientiam regendam; das gehöret hieher in die Kirche für mich Doctor Martinum und andere Theologen. Extra conscientiam sollen sie sprechen, nicht intra conscientiam; sie sollen haben iura corporum et famae, da fragen[2]) wir Theologen nichts nach. Aber daß sie wollen fallen in die Spiritualia, und die conscientias regieren, das können[3]) wir nicht leiden."

Item, er saget[4]): „„Wir müssen das Consistorium zureißen, denn wir wollen kurzüm die Juristen und den Papst nicht drinnen haben. Die Juristen gehören nicht in Ecclesiam mit ihren Processen, sonst bringen sie uns den Papst wieder herein."

39. Theologi loben Juristerey hoch.
(A. 567. — St. 464b. — S. 424b.)

„Man nehme alle Juristen auf einen Haufen in der ganzen Welt, und sehe, ob einer unter ihnen die Theologiam und heilige Schrift also gelobet hat, wie ich ihre Profession und Kunst gerühmet hab. Lieben Herren, wir Theologi loben und preisen euch hoch; ihr aber thuts nicht wiederüm. Alle Juristen achten Gottes Wort so groß und hoch[5]) nicht, wie groß wir sie achten. Allein D. Gregor. Brück gibt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; aber die Andern gebens nicht Gott, sondern ihnen selbs. Er[6]) lieset täglich in der Bibel, denn er will der Lehre gewiß seyn. Wie denn wahrlich eim Jeden, der ein Christ will seyn und selig werden, auch hoch von Nöthen ist.

Summa Summarum: Unser Leben heißt Remissio peccatorum, Vergebung der Sünde, es will sonst den Stich nichts[7]) halten. Theologia gehet mit Gott um, die kann mit Gott nicht so viel buh-

---

1) St. u. S. „da doch dem Jacob" st. und Jacob. 2) St. u. S. „fragten" st. fragen. 3) St. u. S. nach „können" Zusatz: „sollen und wöllen." 4) „Item er saget" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „so hoch und groß" st. so groß und hoch. 6) St. „D. Brück" st. Er. 7) St. u. S. „nicht" st. nichts.

len, als ein Jurist thun kann mit dem Zeitlichen und mit den Thalern. Drüm haben die Juristen auch größere Speculationes und Gedanken", sprach D. Mart.[1])

Darnach nahm er sein klein Söhnlin in die Hände und sprach: „Wenn du solltest ein Jurist werden, so wollte ich mit dir nicht zufrieden seyn. Er muß ein Prediger werden, er soll täufen, predigen, Sacramente reichen, zun Kranken gehen, und sie und andere Betrübten trösten."

40. Die Gelehrten, die Verkehrten.

(A. 567b. — St. 472b. — S. 431.)

„Ein Jurist, wenn er nicht illuminatus ist doctrina christiana; ein Medicus, wenn er nicht instructus ist doctrina christiana; dergleichen auch ein Poet; so heißet es denn recht: Ein Jurist, ein böser Christ; item: Die Gelehrten, die Verkehrten."

41. Unterscheid unter den Juristen.

(A. 567b. — St. 512. — S. 466.)

Doctor Mart. sprach zu D. H. Schneidewein[2]), „wie er von Natur und Verstand zur Juristerey geschickt wäre. Denn es ist ein Unterscheid unter den Juristen: Etliche sind natürliche Juristen, wie D. Gregor. Brück, der ist von Natur," sagt er[3]), „der fürtrefflichst Jurist, und in der Practica erfahren, in großen wichtigen Händeln wol geübt und gewaltig. Etliche sind künstliche, das ist, die es aus Büchern fürnehmlich gelernet haben, ob sie wol auch sinnreich sind, und im Lesen und in[4]) Rathschlägen sehr geschickt, wie D. Hieronymus Schurf[5]); aber in der Practica gehets ihnen nicht so fertig von Statten. Etliche sind gar fromm, wie D. Sebald[6]). Etliche aber sind eitel[7]) Teufel[8])."

42. Unterscheid des Rechten.

(A. 567b. — St. 509. — S. 463b.)

„Das Recht ist fürnehmlich zweyerley: Eins, natürlich; das

---

1) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 2) Hans (od. Johann) Schneidewin, Professor der Rechte zu Wittenberg; vgl. S. 286. Anm. 4. der III. Abth. 3) „sagt er" fehlt St. u. S. 4) „in" fehlt St. u. S. 5) Im lat. Ms. „ut D. Hieronymus Schurf et D. Pistoris." 6) Nach dem lat. Ms. „Sebaldus Munster" (in Nürnberg); vgl. Corpus Reform. ed. Bretschneider VI. 660. X. 391. Er war mit Luther sehr befreundet; vgl. S. 251. dieser Abth. 7) St. „lauter" st. eitel. 8) Im lat. Ms. Zusatz: „ut Turck et Bretenbach."

ander, beschrieben oder gesatzte Recht. Das natürliche Recht lehret, wie man sich in diesem Leben halten soll, beide gegen Gott und Menschen, so viel den äußerlichen Wandel und die Sitten belangt; verbeut was böse und unrecht ist, und gebeut was gut und recht ist, und[1]) deß Stifter ist Gott[2]), der solch Licht geschaffen und dem Menschen ins Herz gepflanzt und geschrieben hat. Beschriebene und gesatzte Rechte aber sind die Gesetze und Ordnunge[3]), so ihre Umstände haben, und aus bewährlichen[4]) und vernünftigen Ursachen also gesatzt sind, und mit dem natürlichen Rechte ubereinstimmen; ob sie wol bisweilen in etlichen Umständen aus Ursachen[5]) geändert sind; und derselben Stifter ist die Oberkeit. Als, daß an etlichen Enden Diebstahl mit dem Strang gestraft wird, das kömmt aus gesatzten Rechten, aus bewährlichen billigen Ursachen. Nicht wie des[6]) Draconis[7]) Gesetz, welchs alle Diebe, die auch nur ein Huhn gestohlen hatten, zum Strick an Galgen verurtheilte und verdammte; aber es hatte deß keine bewährliche, vernünftige und billige Ursachen, und ist wider die Natur, drüm sagt man davon, daß solch Gesetz mit Blute geschrieben wäre[8]). Doch muß man solche Pön[9]) in Landen und Orten, da die Leute verrucht und wilde sind, und sich an keine Strafe kehren, etwas schärfer und härter mit Ernst exequiren und uben."

43. Vom sächsischen Recht.

(A. 568. — St. 510. — S. 464^b^.)

Doctor Mart. redet von der großen Barbarey und Härtigkeit des sächsischen Rechts, wie es gar strenge und scharfe Gesetz hätte, und wäre am besten, daß gemeine kaiserliche Rechte durchs ganze Reich gingen und gehalten würden. Es ist aber zu Hofe eingerissen, daß die Veränderung, ohne große Confusion und Verwüstung nicht kann geschehen und vorgenommen werden. Also ist das Sachsen-Recht den Weibern nicht sehr günstig; denn wenn ein Mann

---

1) „und" fehlt St. 2) St. u. S. „Gott ist" st. ist Gott. 3) W. „die gesetzte Ordnung" st. die Gesetze und Ordnunge. 4) St. u. S. „beweglichen" st. bewährlichen. 5) St. „Ursach." 6) W. „das" st. des. 7) Dracon, Athens Gesetzgeber, 624 v. Chr., welcher die geringsten eben so wie die gröbsten Verbrecher mit der Todesstrafe belegte, weshalb der Atheniesische Redner Demades von ihm zu sagen pflegte, er habe die Gesetze nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben; vgl. Gell. 11, 18. 8) St. „wären"; S. „werden" st. wäre. 9) A. u. St. „Peen"; S. „Pein" st. Pön (poena).

stirbet, und läßt sein Weib nach ihm [1]), die nu viel [2]) Jahre bey einander wol und in großer Einigkeit gelebt haben; so muß sie als eine Dienstmagd aus den Gütern und dem Hause gehen; denn dasselbe Recht sagt, daß man der verlassenen Wittwe geben soll einen Stuhl und Rocken. [3]) Welches die Juristen grammatice, stracks nach dem Buchstaben, wie die Wort klingen, deuten und auslegen: einen Stuhl und Rocken; so stünd ein fromm Weib ubeler, denn eine Dienstmagd.

Ich aber verstehe einen Stuhl und Rocken allegorice, fur Haus und Nahrung, daß sie ihre Unterhaltunge und Auskommen möge haben, Hüll und Füll, nach ihrem Stande; wie auch dies die Juristen allegorice verstehen, da das Recht saget: in vier Pfählen [4]), für, das ganze Haus."

Damals [5]) ward auch gedacht, wie D. Fachs [6]) sich bemühete und fürhätte, das sächsisch Recht in eine Ordnung zu bringen, und fein kurz und richtig zu fassen; da sagte D. Mart. [7]): „Er wird vergebens arbeiten. Gleich als wenn ich das Verbum sum im Donat [8]) wollte regulariter, nach der gemeinen Regel conjugiren, sum, sus, sunt."

44. Der Juristen Gerechtigkeit.

(A. 568. — St. 464ᵇ. — S. 424ᵇ.)

„Der [9]) Juristen Gerechtigkeit ist eine weltliche, äußerliche Gerechtigkeit; aber unser, der Theologen, ist in praedicamento relationis, ein frembe Gerechtigkeit, nehmlich des Herrn Christi, die schenkt uns Gott aus lauter Gnaden, ohn all unser Verdienst und gute Werk, denen, die es durchs Wort mit dem Glauben fassen."

45. Wenig Juristen, viel Procuratores.

(A. 568. — St. 516ᵇ. — S. 470.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Wenig sind Juristen, aber

---

1) d. i. sich. 2) W. „in viel" st. viel. 3) Vgl. §. 29. des XLIII. Abschn. S. 51. dieser Abth. 4) Vgl. Grimm: deutsche Rechtsalterth. S. 212. 5) W. „Darnach" st. Damals. 6) Dr. iur. Ludw. Fachs war Rathsherr in Leipzig; vgl. Corp. Reform. ed. Bretschneider III. p. 1133. 7) St. u. S. „D. M. L." st. D. Mart. 8) Hindeutung auf Aelii Donati ars grammatica tribus libris comprehensa (in Corpus grammaticorum latinorum veternm colleg. Fr. Lindemann. Tom. I. (Lips. 1831. 4°.) p. 1—36.), die damals am meisten gebraucht wurde. 9) „Der" fehlt W.

viel Procuratores und Zungendrescher[1]). Es begibt sich itzt Alles auf die Formular und Practike ums Genießes[2]) willen. Aber ihr Juristen werdet auch einen Luther müssen haben, wie die Theologi."

46. Die Welt wird durch Opinionen regieret.
(A. 568. — St. 516. — S. 469b.)

„Die Juristen regieren die Welt nur mit Opinionen und Wahnen[3]), nicht mit dem Rechte; darüm werden viel Sachen auch oft bis ins zehente Jahr oder länger aufgezogen und geführet. Wenn man mit Gesetzen regierete, so ging es bald und schleunig hindurch. Denn[4]) Recht heißt man und ist das, erstlich, das also von Weisen beschlossen und für gut und nutz angesehen ist; zum Andern, das publicirt und offentlich verkündiget ist; und zum Dritten, das die Leute angenommen haben und brauchen, das eine Stadt und alle Nachbarn wissen. Drüm pflegte Doctor Henning und Schurf zu sagen, sie wollten nicht gern Jemand zu der Facultät rathen, auch ihren eigenen Kindern nicht.[5]) Gott behüte mir meine Söhne", sprach D. Mart., „mein letzter Wille ist, daß keiner[6]) in Iure promovire."

47. Was in D. Basilii M. Promotion proponirt.
(A. 568b. — St. 512. — S. 466b.)

Anno &c.[7]) 39. den[8]) 16. Januarii, war D. B. M. Promotion[9]) in der Schloßkirche, dabey war auch der Abt von der Naumburg[10]) zu S. Georgen, ein frommer, gottfürchtiger Ehemann, der auf sein eigen Unkost, und vom Einkommen des Klosters eine Schule angerichtet, und täglich den Schulmeister und seine Gesellen sammt etlichen Knaben speisete. Denselben satzte man obenan nach dem Rector. Nach gehaltener Promotion proponirete Johannes Luther, des Doctors Söhnlein[11]), dem neuen Doctor eine Quästion und Frage für, die er sollte expliciren, nehmlich: „„Ob Augustinus und Kai-

---

1) Vgl. §. 8. dieses Abschn. 2) W. „Genusses" st. Genießes. 3) St. u. S. „Wahne." 4) „Denn" fehlt St. u. S. 5) Vgl. §. 18. dieses Abschn. 6) St. u. S. „ihr keiner" st. keiner. 7) „&c." fehlt W. 8) „den" fehlt A., St. u. S. 9) Nach dem lat. Ms. „Promotio Doctoris Basilii." D. Basilius Monner, Lehrer der Söhne des Kurfürsten v. Sachsen, 1538 Gesandter desselben am französ. Hofe. 10) A. „Neumburg." 11) Geb. 7. Juni 1526, also damals 12 1/2 Jahr alt.

ser Honorius recht gethan hätten, daß sie die geistlichen und Kirchengüter den Ketzern[1]) genommen, und den Catholicis und rechtschaffenen, christlichen Pfarrherrn und Lehrern gegeben hätten? rc.““ Das verdroß D. H.[2]) Schurf, und ging bald nach dem Actu, da die Promotion nur geschehen war, aus der Kirchen, und kam nicht zum Prandio und Essen.

48. Wie es frommen Juristen gehet.
(A. 568b. — St. 512. — S. 466.)

„Es wird den Juristen“, sprach D. M. L.[3]) in Beyseyn etlicher Doctorn, „eben gehen, wie den Theologen: Wir Theologi sagen die Wahrheit, drüm ist man uns feind und verfolget uns. Werdet ihr Juristen denen vom Adel auch ihre Tugende sagen, vom Wucher, Tyranney rc., welches sich nicht geziemet; so wirds euch gehen, wie uns.“ Und sprach weiter: „Die Juristen wollen uns jtzt verachten, da sie es doch von uns haben, was sie wissen. In Summa: Wir sagen: die Juristen können nichts; so sagen sie: wir[4]) Theologi können nichts; ist also ein ewiger Keif[5]). Wenn man uns verachten will, so wird nimmermehr kein Fried, denn wir können nicht weichen, was Gottes Sachen belanget. Für unser Person wollen wir gerne nichts seyn; aber der Mann, der da spricht (Luc. 10, 16.): „„Wer euch verachtt, der verachtet mich; wer aber mich verachtt, der verachtt den, der mich gesandt hat rc.““ wird sich der in die Länge verachten lassen[6]), so wollen wir zusehen.“

49. Dem Papst kann man gar nicht weichen.
(A. 568b. — St. 460. — S. 420.)

„Alle Facultäten sind gut und Gottes Gaben, so zu diesem zeit-

1) Hier sind die Pelagianer gemeint, deren Lehre auf den Synoden zu Mileve und Carthago 416, so wie auf der neuen Synode zu Carthago 417 und der 418 ebendaselbst gehaltenen Generalsynode von den afrikanischen Bischöfen, an deren Spitze Augustinus als Wortführer stand, als ketzerisch verdammt, und sie selbst ihrer Stellen entsetzt wurden, welches der Kaiser Honorius durch sein 418 gegen sie erlassenes Sacrum rescriptum bekräftigte. 2) A. u. W. „J.“ (Jheronymus); vgl. S. 119. Anm. 5. der III. Abth. 3) St. „D. M.“ st. D. M. L.; „sprach D. M. L.“ fehlt S. 4) St. u. S. „die“ st. wir. 5) d. i. Zank. 6) St. u. S. „Aber wird sich der Mann, der da spricht: Wer euch — gesandt hat rc. die Länge verachten lassen“ st. aber der Mann — verachten lassen.

lichen Leben[1]) dienen, aber nicht nöthig zur Seligkeit, wie die Theologia. Da nun derselbigen Facultäten eine will der Theologie widerstehen, das ist nicht zu leiden. Da wir dem Papst nur in einem einigen Artikel weichen, so sind wir in allen gefangen. Will uns doch der Papst auch in dem geringesten Stücke nicht weichen. Wolan, ich will unsern Juristen den Predigtstuhl anbieten und ihnen gerne folgen, allein, daß sie widers Gewissen nicht dringen aufs Papsts Reich und Regiment. Da sie das vertheidigen wollen, so kann kein Fried unter uns werden."

49a. Ein Anders.

(A. 569. — St. 365. — S. 333b.)

„Unsere Kirche nach uns, bey unsern Nachkommen, wird großen Mangel haben an rechtschaffenen Dienern des Evangelii. Weil nun die Klöster verwüstet sind, daraus wir dennoch viel Personen haben gehabt zum Kirchendienst; so wollen sie uns nun mit ihrem Papsts-Drecke die liebe Jugend verderben, und wir sollten stille schweigen? Das wäre stracks wider Gott gethan. Wollen sie wider uns seyn, so mögen sie es offentlich sagen, so wollen wir ihnen begegnen. Die Alten haben gesagt: Ein Legist[2]) sey ein Mensche, der mit weltlichen Sachen, so zum Regiment gehören, umgehet; ein Canonist aber sey ein lauter Esel, und der Kirchen Pestilenz. Und die sollten wir nun anbeten?"

50. Der Canonisten Argument wider Doctor Luther.

(A. 569. — St. 365. — S. 334.)

„Der Canonisten fürnehmstes Argument, das sie wider unser Lehre führen, ist dies: „„Ja,"" sagen sie, „„unser Lehre ist von Kaisern und Königen bestätiget, der Lutherischen Lehre aber ist nicht angenommen, noch bestätiget von ihnen, sondern verdammt ꝛc."" Antwort: Gott ist uber Kaiser und Könige, auch uber Juristen[3]); denn der Rechtsverständige[4]) Baldus[5]), einer von den fürnehmsten

---

1) „Leben" fehlt W. 2) d. i. einer, der sich mit dem Civilrechte (leges) beschäftigt, im Gegensatze des Kirchenrechts (canones). 3) St. u. S. „die Juristen" st. Juristen. 4) St. u. S. „recht verständige" st. Rechtsverständige. 5) Baldus de Ubaldis, geb. 1319 oder 1324 zu Perugia, ein Schüler des Bartolus, lehrte die Rechte anfangs zu Bologna, 1357 zu Pisa, 1359 zu Perugia, 1378 zu Padua, dann wieder zu Perugia und zuletzt zu Renia, wo

Rechtsgelehrten, sagt klar: Daß Gottes Wort und Gesetz soll über alle kaiserliche Rechte seyn. Sie aber halten Gottes Gesetz stracks nach ihren Gedanken, speculative.

Ach wenn Bartolus[1]) und Baldus solche Zeit hätten gehabt, wie wir jtzt haben, Gott Lob! sie hätten sich viel anders dazu geschickt. Daß sie geirret haben, das ist aus Unwissenheit geschehen; aber unser Leute irren wissentlich. Drüm sind die Canonisten eitel Diabolisten, und lauter Teufel; denn weil sie sich nu begraset[2]) haben und reich sind worden, so ärgern sie die Kirch und machen eitel Verächter. Die Decretisten und Canonisten, ja, der mehrer Theil Juristen[3]) sind nie gut gewest, sie können den Papst nicht verdauen."

51. D. M. L. andere ernste Vermahnung an die Juristen.
(A. 569. — St. 570. — S. Append. 20.)

Anno ꝛc.[4]) 39. am[5]) Sonntag Reminiscere den 2. Martii, strafte D. Mart. abermal in der Predigt die Juristen, wie auch hernach bald am Sonntage Judica, welche Gottes Wort verwerfen, und wollten[6]) die Kirche mit ihren Canonibus, oder mit des Papsts Drecket[7]) regieren; widerlegte ihre Definition von der Digamey, von mehr denn ein[8]) Weib nehmen[9]). Und vermahnete die jungen Juristen, sie wollten rechtschaffen im Rechten studiren, zu Nutz

---

er 1400 starb. Seine Werke sind zu Parma 1473 in 5 Folianten erschienen, darnach aber zu Lyon 1585 und zu Venedig 1615 wieder abgedruckt. Vgl. den Art. Baldus de Ubaldis in Ersch und Gruber's Allgem. Encyclop. Sect. I. Th. VII. S. 231. 1) Bartolus, der Lehrer des Baldus, geb. 1313 zu Sassoferrato in der Mark Ancona, trat zuerst als practischer Jurist, dann aber 1339 als Lehrer der Rechte in Pisa auf, begab sich später in gleicher Eigenschaft nach Perugia, darauf nach Padua, und endlich nach Bologna, wo er 1359 starb. Seines außerordentlichen Ansehens wegen nannte man ihn lucerna oder pax iuris, dux iureconsultorum. Seine Werke erschienen zuerst zu Venedig 1475 fgg. in 5 Bänden, zuletzt ebendas. 1615 in 11 Folianten. Vgl. den Art. Bartolus in d. Allgem. Encycl. a. a. O. S. 457 f. 2) Sich begrasen, eigentlich vom Viehe, wenn es eine Zeit lang im Grase gegangen ist, und darin zugenommen hat, wird dann auch gebraucht in d. Bed.: an Vermögen und äußerem Wohlstande zunehmen; vgl. Adelung's WB. u. d. W. 3) W. „der Juristen" st. Juristen. 4) „ꝛc." fehlt W. 5) „am" fehlt A., St. u. S. 6) W. „wollen" st. wollten. 7) Absichtliche Verdrehung des W. Decret, vgl. S. 374. Anm. 1. dieser Abth. 8) W. „einem" st. ein. 9) „von mehr denn ein Weib nehmen" fehlt St.

und Dienst des weltlichen Regiments, nicht, daß sie des Papsts Knechte und Esel würden; sollten nur nicht reiche Juristen werden, wie bisher Etliche und der größte Hauf gewest, und noch wäre, das ist, Canonisten, Gotteslästerer, Christi und seines Euangelii Feinde[1]).

Zum Andern," sprach er, „hab ich[2]) auch eine Vermahnung zu thun an euch Herrn Juristen. Es ist für mich kommen, daß ihr in unser Schule leset des Papsts Decret, und gedenkts auch zu vertheidingen, da wir doch den Papst-Esel[3]) mit seinem Stankart verbrannt[4]) haben. Ist derhalben mein freundliche Bitte und Begehren an euch, daß ihrs mit uns haltet, wie mans offentlich in unser Kirche hält, in diesem Fürstenthum und Landgrafthum[5]) und andern, wie sie in der Confession unterschrieben sind; urthelt nicht dawider, noch setzt euch dawider. Das saget den Andern, Hohen und Niedrigen, Meistern und Schülern, Groß und Kleinen. Denn wir könnens und wollens nicht leiden, daß ihr unser Kirch wollet zureißen; wollet ihrs aber thun, so thuts anderswo, wir wollen des Papsts Dreck und Förze nicht haben; fresset ihr sie selbs!

Werdet ihrs aber nicht thun, und euer Hörner aufsetzen; wolan, so fahret fort, so will ich meine Hörner auch aufsetzen, und euch stoßen, daß[6]) krachen soll. Hab ich euch weiß gemacht, ich kann euch wol wieder[7]) schwarz machen, daß ihr wie der[8]) leidige Teufel sollet sehen, und will dir wol sagen, woher du die marderne Schauben[9]), Sammet[10]) und Thaler habest.

Lieber, laß die Theologos ungeeselt und ungebachantet[11]), oder ich will dich wieder eseln; menget uns die Eselsfürze und Papsts Dreck nicht in die Kirche, sonderlich in dieser Stadt. Ihr vermöget allzumal nicht ein einiges Gebot Gottes auszulegen. Meinst

---

1) „Feinde" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ich hab" st. hab ich. 3) Vgl. die Schrift: Deutung der zwo greulichen Figuren Bapstesels zu Rom und Munchkalbs zu Freyberg in Meyssen funden. Ph. Melanchthon D. M. Luther Wittemberg 1523. 4.; in Walch's Ausg. v. Luth. W. Th. XIX. S. 2403 ff. 4) Im lat. Ms.: „allhie vor viel Jahren verbrannt." 5) „und Landgrafthum" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. nach „daß" Zusatz: „es." 7) „wieder" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „die" st. der. 9) d. i. ein mit Marderfellen gefütterter und verbrämter Kaftan oder Talar, vgl. S. 506. Anm. 3. dieser Abth. 10) Im lat. Ms.: „die marderne und Sammt-Schauben." 11) d. h. erkläre sie nicht für Esel und Bachanten (d. i. unwissende, dumme Menschen); vgl. S. 496 dieser Abth. u. §. 38 u. 52 dieses Abschn.

du nicht, daß man weiß[1]), was ein Jurist sey? Soll ich Prediger seyn, so sollet ihr mir das nicht thun; wollt ihr aber selbs Prediger seyn, so thuts, ich bins wol zufrieden, ich will wol anderswo hingehen, daß ich selig werde.

Der Papst ist unser ärgester Feind, den haben wir ausgetrieben, und unsern Herrn Jesum Christum eingenommen, denn der Papst bescheißt alle Welt mit seinen Eselsfürzen; die fresse er selbs. Ihr sollet nichts wider uns lesen, lehren, noch setzen, sondern euch nach uns halten in diesem Fürstenthum. Meinst du, man verstehe es nicht, was dran ist? Verstehest du es nicht, so will ich dirs wol zeigen, was Juristerey für Lappenwerk sey. Und wenn du gleich einen Juristen destilliretest ad quintam essentiam, so vermag er nicht ein einiges Gebot Gottes auszulegen, er sey so gelehrt und klug, wie er wolle.

Verleihet mir Gott das Leben und Gesundheit, und ihr ja lüstern seyd, so will ich euch die Lust wol büßen; will euch lehren, wie weit die Juristerey von der heiligen Schrift sey. Lieber, schärfe und glühe das Eisen nicht zu sehr im Feur, du wirst sonst die Hände verbrennen. Das rathe ich treulich. Denn ihr wollet in der heiligen Schrift daher fahren, gleich als wäre es Juristerey. Nein, thut säuberlich, denn ich hab drinnen gearbeitet, und den Papst helfen austreiben. Lasset den alten Hund schlafen, das bitte ich euch, oder ihr werdet zu schaffen kriegen; widerfähret euch was, so habts euch[2]). Ich will die Kirchen wider euch Juristen wol erhalten, mit Gottes Hülfe; darnach wisset euch zu richten, kurz und gut. Thut ihr das bey meinem Leben, was werdet ihr nach meinem Tode thun? Fahret nur fort, ihr lieben Herrn, ihr sollts gethan haben. Ah, ich muß aufhören, ich möchte mich sonst zu zornig machen[3])."

52. Verkehreter Juristen Lästern.

(A. 569b. — St. 571. — S. Append. 20b.)

Anno etc.[4]) 39. den[5]) 23. Februarii, da er eine ernste Predigt hatte[6]) gethan von der Excommunication und Bann, schalt er heftig die Juristen und Canonisten, so die Lehre des Evangelii verach-

1) St. u. S. „wisse" st. weiß. 2) d. i. so habt ihr es euch selbst zuzuschreiben. 3) „Ah, ich — zornig machen" fehlt St. u. S. 4) „etc." fehlt W. 5) „den" fehlt A., St. u. S. 6) St. u. S. „hat" st. hatte.

teten, und die jungen Gesellen, so Iura studiren[1]), in ihren Lectionibus mit papistischen Gräueln verwirreten, redten schäbicht von Theologen, und hießen sie Eselsköpfe. „Das will ich ihnen nicht schenken," sprach er, D. Mart.[2]), offentlich. „Ich hab nu drey Jahre still geschwiegen; wollen sie mich, für meine Person, verdammen, so thun sie es aus Gottes Wort, nicht aus des Papsts Rechten. Und da ich gleich verdammt wäre, wie ich denn nicht bin; doch sollten sie unser Lehre, die Gottes Wort ist, so der heilige Geist aus unserm Munde selber führet, in Ehren halten, lieb und werth haben, wenns auch gleich Caiphas oder Judas sagte. Und da gleich die Canones aufs Beste wären, doch sind wir nicht dran gebunden. Denn wir wollen des Papsts Mist und Drecket[3]) nicht anbeten um der Juristen willen, sie mögen ihr Recht behalten für sich, so gut es ist; aber unser Kirchen sollen sie zufrieden lassen, sollen nicht gottlose Lehre jungen Leuten einbilden in lectionibus[4]), und die Theologen verspotten. Aber des Pöbels Undankbarkeit, und der Juristen Hohn und Spott, so sie den Theologen anlegen, wird die Kirche treuer Diener gar berauben. Die Papisten haben zu Augsburg selbs vom Papst gebeten, daß man Laien zum Predigtamt und Kirchendienste möchte berufen. Gleichwie S. Ambrosius auch zum Bischof zu Mailand berufen ward, ob er wol ein Laie[5]) und Weltmann war[6]). Rechtschaffene Prediger werden wahrlich balde dünne werden. Man mag Gott wol danken, da er sie gibt, und[7]) in Ehren halten, sonst wird er sie uns entziehen und aus den Augen rücken; denn er kanns die Länge nicht leiden, daß man seine Diener, so von ihm gesandt sind, verachte und unter die Füße trete."

53. Worauf man in Händeln am meisten und fürnehmlich sehen soll.

(A. 570. — St. 513. — S. 466b.)

„In allen Sachen," sprach D. Mart.[8]), „soll man mehr sehen auf die Billigkeit, denn auf gestreng und scharf Recht. Also saget

---

1) St. u. S. „studirten" st. studiren. 2) St. „D. M. L." st. er, D. Mart. 3) St. u. S. „Dreck" f. Drecket. 4) St. u. S. „sie gut einbilden in lectionibus" st. so gut es ist — in lectionibus. 5) St. „Löwe" st. Laie. 6) Er war, bevor er zum Bischof von Mailand 374 erwählt wurde, Statthalter von Ligurien und Aemilien. 7) St. u. S. nach „und" Zusatz: „sie." 8) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S.; W. „D. M. Luther" st. D. Mart.

S. Jacob in seiner Epistel (c. 2, 13): „„Barmherzigkeit erhebt das Gerichte,““ denn das schärfeste Recht ist das größte Unrecht [1]). Darüm soll man die Billigkeit ansehen und darnach richten, welche das Recht und die Disciplin nicht los [2]) macht, noch bricht und aufhebt. sondern dieselbe ausleget und lindert nach Gelegenheit der Umstände, fürnehmlich in den Fällen, davon das Recht fürnehmlich nicht [3]) redet. Doch soll man gleichwol in solcher Milderung fleißig zusehen, daß unter solchem Schein nicht wider Recht etwas gehandelt werde: Iudex sit iuris dispensator, non dissipator. Denn was wider natürliche und göttliche Recht ist, darinnen soll kein Dispensiren zugelassen werden; und die guten Werke, so aus der Natur nöthig herfließen, und derselben [4]) eingepflanzt sind von Gott, Ehrbarkeit, Liebe und Disciplin belangende, sollen, außerhalb dem Bekenntniß, den Ceremonien fürgezogen werden. Drüm soll man mit großer Vorsichtigkeit und in Gotts Furcht und Anrufen [5]) handeln; nicht unbedächtig und plötzlich bald heraus fahren und sagen: das ist billig und recht; wie junge unerfahrne Leute pflegen. Denn es gehet also zu, wie wir sehen und erfahren: Ein junger Jurist will haben das höchste und [6]) schärfeste Recht; ein junger Theologus die größte Heiligkeit, und ein junger Regent den größten Gehorsam. Sie meinen, wie es in Büchern geschrieben stehet, und sie gefaßt haben, also soll es auch stracks gehen und geschehen. Aber es fehlet ihnen weit, man kanns nicht alles zu Bolzen drehen; doch in Artikeln des Glaubens und in Gottes Wort, da soll man weder zur Rechten noch zur Linken weichen.“

54. Die Juristen haben nur der Völker Recht.

(A. 570. — St. 509b. — S. 464.)

„Die Juristen beschreiben und definiren das natürliche Recht nicht eigentlich, als das gemeine sey, beide, Menschen und unvernünftigen Thieren rc. Denn ein Mensch muß je, als ein Herr, auch nach dem Gesetz der Natur, von andern Thieren und Bestien unterschieden, und ihm etwas Bessers und Fürtrefflichers zugeeignet und gegeben werden vor andern Thieren; darüm wäre es besser und recht

---

1) Vergl. das entsprechende summum ius summa iniuria in Cic. de off. l. I. c. 10. §. 33. 2) St. u. S. „laß“ st. los. 3) St. u. S. „insonderheit nichts“ st. fürnehmlich nicht. 4) St. u. S. „denselben“ st. derselben. 5) St. „Anrufung“ st. Anrufen. 6) St. u. S. nach „und“ Zusatz: „das.“

geredt, wenn sie sagten: Das natürliche Recht ist zum Theil viehisch. Zum Andern: So ists nicht in unvernünftigen Thieren, denn dieselben haben kein Recht, sondern allein im[1]) Menschen; derhalben wird es nicht eigentlich von ihnen genannt das natürlich Recht. Denn Recht ist eigentlich das, so geschehen soll und muß. Also sollen fünf und drey nicht achte seyn, sondern sinds von[2]) ihnen selbs, von Natur.

Also wird[3]) auch nicht eigentlich geredt, daß das Recht der Natur oder natürlich Gesetz in eim Thier sey[4]), in dem, daß es sich für unrechter Gewalt schützt und schirmet; denn der Schutz geschicht von ihm selbs, und ist natürlich. Drüm ist an einer Bestien und unvernünftigem Thiere die That und das[5]) Werk, nicht das Recht, welchs allein an einem Menschen ist. Also sind Kinder zeugen, gebären, nähren und beschützen, nur Thaten und Werk, nicht Rechte. Nach allen Rechten muß das Debet, das Muß, seyn. Denn zur Sau[6]) darf man nicht sagen, daß sie essen soll. Drüm haben die Juristen eigentlich nicht das natürliche Recht, sondern allein der Völker Recht, welchs aus menschlicher Vernunft herfleußt. Recht ist nicht ein Ding, als ein Thier, so gezeuget wird, wie ein Baum, der bringet Früchte, da man ihm gleich nichts davon prediget und sagt; sondern das Recht ist in der Theologia, welchs nicht wird gezeuget, sondern soll geschehen und gethan werden, oder reimt sich nicht; zudem, da man dem Menschen zueigent und gibt das natürliche Recht, wie es[7]) die Juristen setzen und beschreiben, so wird Alles zugelassen."

55. Juristenstand ist jtzt ein fährlicher[8]) Stand.
(A. 570ᵇ. — St. 515. — S. 469.)

„Juristerey, wie sie in den alten Rechtsbüchern der römischen Helden verfaßt und beschrieben, ist ein feine gute Facultät; aber jtzt gibt man sich nur auf die Practike, verwirret die Sachen, nachdem mancherley Bräuche der Gerichte sind, schiebet und ziehets[9]) auf, hackt allerley Hundshaar mit ein[10]). Die alten Rechte liegen un-

---

1) St. u. S. „in" st. im. 2) St. u. S. „an" st. von. 3) St. u. S. „wäre" st. wird. 4) St. u. S. „sey in eim Thier" st. in eim Thier sey. 5) „das" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Der Sau" st. Denn zur Sau. 7) St. „es jetzt"; S. „jetzt" st. es. 8) W. „gefährlicher." 9) A. „zeugets" (St. u. S. „zeuhets"). 10) Diese Redensart, welche sich nirgends hat auffinden lassen, scheint hier zu bedeuten: Anlässe zu Bedenklichkeiten und Schwie-

ter der Bank, und einem iglichen Zungendrescher und Procurator wird sein Muthwillen gestattet, der bringet die armen Leute ums Geld, hetzt sie in einander, damit er etwas heraus schneide und reich werde, und ist des Rechtens kein Maaß noch Ende. Drüm ists gar ein fährliche[1]) Vocation und Stand; nicht, daß die Rechte unrecht wären, sondern des schändlichen Mißbrauchs halben[2])."

(A. 570b. — St. 516. — S. 469b.) „Ihr Juristen wollt uns Prediger gar unterdrucken; aber es stehet geschrieben (Psalm 110, 4): „„Du bist ein Priester in Ewigkeit."" Dabey wird und solls wol bleiben, wenn der Teufel und die Welt noch so sehr tobte und wüthete[3])."

56. Juristen sollen rathen.

(A. 570b. — St. 516b. — S. 470.)

„Juristen[4]) sollen nicht Rabulae, Zungendrescher noch Procuratoren seyn, sondern Rechtsverständige, die da Rathschläge stellen und des Rechten berichten, was Recht ist; nicht procuriren und fürm Gericht einem seine Sache führen und Wort speyen, fürnehmlich Doctores; sollen nur Advocaten seyn, so da richten, was in Rechten gegründet ist.

Aber weil man ihr sonst nicht achtet, und geringe Besoldung gibt, so mussen sie[5]), Noth halben gezwungen, procuriren. In Italia gibt man eim Juristen wol ein 400 oder mehr Ducaten zu[6]) Besoldung ein Jahr, da einer in Deutschland nur 100 hat; drüm müssen sie procuriren und Sachen annehmen und führen. Alleine mögen sie zusehen, und nicht aus Unrecht wollen Recht machen, oder wiederüm, die Sachen nicht fürsetzlich aufziehen und verschleifen, ums Gelds willen. Man sollte[7]) ihnen[8]) Besoldung geben, daß sie sich ehrlich erhalten könnten, wie man denn auch fromme,

---

rigkeiten in Gerichtssachen einmischen," welche Bedeutung sich aus der Redensart, „ein Haar in etwas (einem Geschäft, Antrag, Handel u. s. w.) finden." d. i. eine Bedenklichkeit oder einen Widerwillen dagegen gewinnen, wie gegen eine Speise, in welcher man ein Haar gefunden, leicht ableiten läßt. 1) W. „gefährliche." 2) St. u. S. „um des schändlichen Mißbrauchs willen" st. des schändlichen Mißbrauchs halben. 3) St. u. S. „tobet und wüthet." 4) St. u. S. „Die Juristen" st. Juristen. 5) St. u. S. nach „sie" Zusatz: „noch." 6) St., S. u. W. „zur." 7) St. u. S. „soll" st. sollte. 8) A. u. S. „ihn" (alte Form st. ihnen).

rechtschaffene, treue Pfarrherr, Lehrer und Prediger wol sollte versehen; weil es aber nicht geschicht, so mussen sie, wiewol unbillig, des Ackerbauens[1]) und der Haushaltung warten, damit sie sich mit Weib und Kindern ernähren."

57. Um Genusses willen studiret man gemeiniglich Jura.
(A. 571. — St. 513b. — S. 467b.)

Doct. M. L. sagte: „Studium Iuris, im Rechten studirn, wäre[2]) ein sordidum, unfläthig und garstig Ding, da man nur Genieß, Geld und Gut mit suchte, daß man reich würde." Da sprach Peter Weller[3]), der bey ihm im Hause war und zu Tisch ging: „„Er hätte den Sinn nicht, und thäte es nicht."" Da rief D. M. L. uberlaut, und sprach zu seinem Famulo: „Wolf, gehe und laß die große Glocke lauten, und bring Wasser her, daß man ihn kühle[4])." Da er aber drauf bestand, und es theur verjahete[5]); fragte ihn der Doctor: „Ob er allein von wegen des Erkenntniß der Händel, und daß er möge wissen, was Recht ist, oder Lust halben in Iure studirte? So wäre er unsinnig; sondern die endliche Ursach, darum ihr zu Juristen werdet und Jura studiret, ist das Geld, daß ihr reich werdet."

58. Ein ansehnlicher Rath an einem Hofe.
(A. 571. — St. 506b. — S. 461b.)

„Nichts," sprach Doct. M. L.[6]), „ist Schädlichers, denn ein ansehnlicher Rath[7]). Wenn man seinen Rath und Bedenken höret, so hat es Hände und Füße; wenns aber soll angehen, und ins Werk gesetzt werden, so stehets wie ein stetiger Gaul, den man nicht kann fortbringen."

59. Juristen wissen nicht, was die Kirche ist.
(A. 571. — St. 516. — S. 469b.)

„Juristen[8]) wissen nicht, was Ecclesia (die Kirche) ist. Wenn sie gleich alle ihre Bücher aussuchten, so finden sie nicht, was Ec-

---

1) W. „Ackerbaues." 2) W. „seye" st. wäre. 3) Vgl. S. 522. Anm. 1. dieser Abth. 4) W. „abkühle" st. kühle. 5) W. „bejahete" st. verjahete. 6) „sprach Doct. M. L." fehlt St. u. S. 7) St. „ein ansehnlicher, gleißender, heuchlerischer Rathgeber" st. ein ansehnlicher Rath. 8) W. „Die Juristen."

clesia, die Kirche sey; darum sollen sie uns auch hie nicht reformiren. Omnis Iurista est aut nequista, aut ignorista; ein iglicher Jurist ist entweder ein Schalk, oder ein Esel, der nichts kann in göttlichen Sachen. Und wenn ein Jurist davon disputiren will, so sagt[1]) zu ihm: Höreſt du Gesell, ein Jurist soll hie nicht ehe reden, es farze denn ein Sau, so[2]) soll er sagen: Dank habt[3]) liebe Großmutter, ich habe lang kein Predigt gehort. Sie sollen uns nicht lehren, was Ecclesia (Kirche) heißt. Es ist ein alt Sprüchwort: Ein Jurist, ein böser Christ[4]). Das ist wahr."

60. Daß die *Epicikeia*[5]) in allen Sachen regieren müsse.

(A. 571. — St. 513. — S. 467.)

Den 15.[6]) Februarii Anno 1546. sagte Doctor Martin Luther[7]) zu Eisleben: „Daß Aristoteles kein besser Buch geschrieben hätte, denn Quintum Ethicorum, und er setzte[8]) eine schöne Definition, quod iustitia sit virtus consistens in mediocritate, prout sapiens eam determinat[9]); da würfe[10]) er ἐπιείκειαν hinein; und sagte[11]) weiter: Legislator rudi materia[12]) rem determinat, et si omnes casus praevidisset, tum eos signasset; ergo prout sapiens determinat etc. Das ist sehr schön geredet. Die Juristen wollen jtzt stracks, quod iustitia sit virtus, consistens tantum in mediocritate. Wollen das nicht zulassen, prout sapiens determinat. Was ist aber bonus Magistratus, vel bonus Princeps? Respondeo: est viva lex. Wenn er will mortua lex seyn, und nur[13]) nach dem thun, was auf dem Pergament geschrieben ist, so regiert sichs oft ubel. Darum muß man ἐπιείκειαν haben."

Aber Doctor Levin[14]) von Enden von Magdeburg[15]), sagte zu D. Luthern: „„Daß Baldus[16]) schriebe: Illum bestiam esse, qui pateretur se fieri arbitrum[17]), quia onus illud in se trans-

---

1) St. u. S. „sage" st. sagt. 2) St. u. S. „alsdenn" st. so. 3) St. u. S. „hab" st. habt. 4) Vgl. Eiselein: die Sprichw. u. Sinnr. des deutsch. Volks S. 354.; Körte: die Sprichw. der Deutschen S. 236 der Ausgabe v. 1847. 5) In den Ausgg. „Epiikia" (ἐπιεικεία, Billigkeit). 6) W. „16." st. 15. 7) W. „D. Martinus" st. D. M. L. 8) S. „setze" st. setzte. 9) St. u. S. „terminat" st. determinat. 10) St. „würft" st. würfe. 11) St. u. S. „sagt" st. sagte. 12) St. u. S. „secundum rudem materiam" st. rudi materia. 13) „nur" fehlt W. 14) W. „Livin." 15) „von Magdeburg" fehlt St.; S. „und Magdeburg" st. von Magdeburg. 16) Vgl. S. 530. Anm. 5. dieser Abth. 17) W. „arbitrium" st. arbitrum.

ferri[1]) patitur[2]), quod alioqui multis prudentibus relinqueretur deliberandum."" Da sagte Doctor Martinus drauf: „Melius est unam esse bestiam, quam ut multi homines sint bestiae; und was seyn[3]) auch Juristen, so böse seyn[3]), anders, denn bestiae?"

Da sagte D. Jonas: „„Herr Doctor, jtzt wirft man uns das für: Nachdem die Laien Macht haben, von der christlichen Lehre zu urtheilen, so wollen sie auch die weltlichen Händel schlichten und vertragen, verwickeln darnach die Fürsten und Herrn die[4]) Händel, daß nichts Guts draus wird. Ein Iglicher will der Vir sapiens seyn."" Da antwortet der Herr Doctor: „Da soll man zusehen, ut habeant virum vere prudentem; ἐπιείκεια muß bleiben."

Mantuanus[5]) vocat Iurisconsultos legum Tyrannos, cum dicit: Legumque Tyranni rabulae forenses.

61. Ein wünderlicher Fall.

(A. 571b. — St. 513b. — S. 467b.)

Doct. Mart. Luth. erzählete Anno 1546 zu Eisleben diese Fabel: „Daß ein Müller hätte ein Esel gehabt, der wäre ihm aus dem Hofe gelaufen und ans Wasser kommen. Nun steiget der Esel in einen Kahn, so im Wasser stund, und wollt daraus trinken; dieweil aber der Kahn von dem Fischer nicht angebunden war, so schwimmet er mit dem Esel davon; und kömmt der Müller um den Esel, und der Fischer um den Kahn, war also Schiff und Esel verloren. Der Müller klagt den Fischer an, daß er den Kahn nicht hab angebunden. So entschüldiget sich der Fischer, und sagt: Der Müller sollte seinen Esel auf dem Hof behalten haben, und begehrt[6]) seinen Kahn bezahlt. Nunc sequitur, quid iuris? Wer soll den Andern verklagen? Hat der Esel den Kahn, oder der Kahn den Esel weggeführt? Das heißen Casus in iure." Darauf antwortet einer und sprach: „„Ambo peccaverunt, der Fischer, daß er

---

1) St. u. S. „transferre" st. transferri. 2) St. „petitur" st. patitur. 3) A. „seind"; St. u. S „sind." 4) W. „in die" st. die. 5) Unter Mantuanus ist hier nicht, wie sonst oft, Virgil zu verstehen (da bei diesem der hier erwähnte Ausspruch nirgends vorkommt), sondern wohl der Carmeliter-Mönch und Dichter Johann Baptista Mantuanus, wie er nach seiner Geburtsstadt genannt wurde, geb. 1448, gest. 20. März 1516 als General jenes Ordens. Seine Werke sind durch Laur. Cyler herausgegeben und zu Antwerpen gedruckt, 1576. 4 Bde. 8. 6) St. „begehrte."

den Kahn nicht hat angebunden, und der Müller, daß er den Esel nicht auf seim Hof behalten, culpa est ex utraque parte. Est casus fortuitus, uterque peccavit negligentia."" Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Tales casus et exempla illudunt[1]) summum ius iuristarum. Non enim practicandum est summum ius, sed aequitas; ita Theologi quoque praedicare debent, ne homines omnino ligent aut solvant; daß die Leute nicht allzu heilig oder allzu böse werden. Omnia sunt gubernanda[2]) secundum aequitatem."

62. *Aequitas habenda, non summum ius.*

(A. 571b. — St. 513b. — S. 467b.)

D. M. L. aliquando dicebat· „Qui litigant, ad aequitatem debent confugere, non ad summum ius, quia debet esse remissio peccatorum. Ehe denn man haderte, so sollte man die halbe Gebühr nehmen. Aequitas enim praecedit."

Auf ein ander Zeit sagte D. M. L.: „Summum ius est summa iniuria, gleichwie auch summa medicina, summa infirmitas, et summus Theologus est summus peccator."

LXVII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Schulen und Universitäten[3]).

1. Woher man Prediger und Pfarrherren nehmen müsse.

(A. 572. — St. 457b. — S. 418.)

„Schulen müssen Pfarrherrn und Prediger geben, wie auch im Papstthum geschehen; was aber auf Domereyen[4]) und Vicarien kommen ist, das ward faul, und that kein Gut."

(A. 572. — St. 457b. — S. 418.) Auf ein ander Mal sagt D. M. L.: „Aus Schulen muß man Pfarrherrn und Prediger nehmen,

---

1) St. u. S. „irrident" st. illudunt. 2) St. „moderanda" st. gubernanda. 3) W. hat die Ueberschr.: „Von Schulen, Universitäten und guten Künsten." 4) A., St. u. S. „Thümereien."

die müssen Kirchen bauen und erhalten. Schulen und Pfarren[1]) sind[2]) besser denn die Concilia; darum habe ich sie in meinem Büchlein[3]) den[4]) Conciliis fürgezogen, welches die Papisten ubel verdrießen wird."

(A. 572. — St. 468[b]. — S. 428.) Anno 39. am 28. Jan. sagte D. M. L., „wie jtzt die Jugend so gute Zeit und Bequemlichkeit zu studiren hätte, denn alle Künste würden fein[5]) ordentlich und richtig gelehret, daß mans wol und leichtlich bald[6]) fassen könnte, wer nur nicht gar ein Tölpel wäre[7]). So hielt[8]) man die Knaben nicht so hart. Vor Zeiten ward die Jugend allzu hart gezogen, daß man sie in der Schulen Märtyrer geheißen hat; sonderlich hat man sie mit dem Lupo[9]) und Casualibus und Temporalibus wol geplaget, das doch gar kein nütze war, sehr verdrießlich und beschwerlich, auch unlustig, damit man nur die gute Zeit zubrachte, und manchen feinen geschickten Kopf verderbte; hat aber auch uber sechs Jahre nicht gestanden. Nu, zu dieser Zeit, da Gott wiederum gute Künste, und die sie fein richtig lehren können, gegeben hat, so

---

1) A. „Pfarrern"; St. u. S. „Pfarrherrn" st. Pfarren. 2) W. „seynd." 3) In der Schrift: Von den Concilijs vnd Kirchen. Wittemberg. 1539. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX. 4. (vgl. die letzte Seite des 20. Bog. dieser Original-Ausg.). 4) St. „in den" st. den. 5) „fein" fehlt St. u. S. 6) „bald" fehlt St. u. W. 7) W. „seye" st. wäre. 8) W. „hielte" st. hielt. 9) Ueber die Bedeutung dieses „Lupus," so wie der S. 130 dieser Abth. dafür stehenden „Lupi-Zeddel" hat sich, aller angewandten Mühe ungeachtet, weder in Luther's Schriften, noch auch in andern, welche vom Unterrichtswesen jener Zeit handeln, irgend etwas auffinden lassen. Die entsprechende Stelle der Schrift: An die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche schulen auffrichten und hallten sollen. Martinus Luther. Wittemberg. 1524. 4. zu Ende des Bl. Dij. der Orig.-Ausg. lautet: „Und ist itzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeur unser Schulen, da wir innen gemartert sind uber den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eittel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer." Diese giebt demnach gleichfalls über jenes Lupus keinen Aufschluß. Sollte vielleicht die Motio substantivorum damit bezeichnet werden? Diese konnte nämlich, wenn in den damals üblichen latein. Grammatiken ebenso, wie in Melanchthon's, lupus, lupa das erste Beispiel derselben war, mit demselben Rechte Lupus genannt werden, mit welchem damals der Kalender nach dem Anfangsworte des 1. Hexameters des Januars Cisio - Ianus hieß (vgl. F. E. Ruhkopf: Geschichte des Schul- und Erziehungs-Wesens in Deutschland. I. S. 140; K. Jürgens: Luther's Leben. I. S. 172 f.).

will die Jugend nicht studiren, ist faul, nachlässig und verdrossen. Und las dem jungen Hanns von A.[1]) einen guten Text um seines Ungehorsams und Unfleißes willen, da er doch einen feinen Kopf und Ingenium zum Studiren hätte, und die Eltern viel auf ihn wendeten, wollten gern, daß er etwas lernete; und da er sich nicht würde bessern, so wollte er ihn selbst mit Füßen treten. „Denn ich will," sprach er, „in meinem Hause und uber meinem Tische solche Exempel des Ungehorsams nicht wissen noch leiden, wenn du gleich Grafen-Güter hättest; darnach richte du dich, ich wills von dir, noch Keinem leiden."

2. Welche Häuser am bequemesten.

(A. 572. — St. 458. — S. 418b.)

Doct. M. L. lobte die Häuser in Städten vor andern, und sagte, „daß das die besten wären fur Eheleute, die zweyer[2]) Gemach hoch und wohl gelegen wären zur Kirchen und zum Markt. Ich hoffe, soll anders die Welt länger stehen, daß die Universität zu Erfurt und[3]) Leipzig wird wieder aufkommen und zunehmen, wenn sie die rechtschaffene Theologiam annehmen, dazu sie allbereit gesinnet sind[4]). Es müssen aber zuvor Etliche das Häupt legen. Denn Theologia erhält die Universitäten, Juristen thun es nicht. Es ist allhier nicht mehr denn ein Schindeleich[5]). Jn der erste verwunderte ich mich, daß hie eine Universität war aufgerichtet und fundirt. Erfurt liegt am besten dazu. Da muß eine Stadt stehen wenngleich die wegbrennete[6]), da Gott gnädiglich für sey."

3. Von der Universität zu Erfurt.

(A. 572b. — St. 458. — S. 418b.)

„Die Universität zu Erfurt[7]) war etwa in solchem Ansehen, und so berufen[8]), daß alle andere dagegen für kleine Schützenschulen[9])

---

1) Dieser wohnte in Luther's Hause. 2) W. „zwey." 3) St. u. S. nach „und" Zusatz: „zu." 4) W. „seynd." 5) Schindleich in einigen Gegenden s. v. a. Schindanger (d. i. ein grüner Platz, auf welchem das umgefallene Vieh von dem Abdecker abgedeckt wird), s. Adelung's WB. unter d. W. Schindanger. 6) St. u. S. „wegbrennet." 7) Sie war 1378 gestiftet. 8) d. i. berühmt. 9) d. i. Schulen für junge Schüler (vgl. S. 420. Anm. 4. Ruhkopf a. a. O. I. S. 129. Ersch u. Gruber's allgem. Encycl. Sect. I. Th. I. S. 56.).

angesehen worden; aber nu ist dieser Ruhm und Majestät dahin, und ist diese Universität gar todt[1]). Wie war es eine so große Majestät und Herrlichkeit, wenn man Magistros promovirte, und ihnen Fackeln fürtrug, und sie verehrte; ich halte, daß keine zeitliche, weltliche Freude dergleichen gewesen sey. Also hielt man auch ein sehr groß Gepräng und Wesen, wenn man Doctores machte; da reit man in der Stadt umher, dazu man sich sonderlich kleidete und schmückte; welchs alles dahin ist, und gefallen. Aber ich wollte, daß mans noch hielte."

4. Nutz, so aus Schulen kömmt.

(A. 572b. — St. 457. — S. 417b.)

Anno 38. am 1. Octob. lobete D. M. L. die Frucht[2]) und den Nutz, so aus Schulen kömmt: „Wiewol sie wenig und schlecht Ansehen haben, doch bringen sie großen Nutz, also, daß sie stracks unwidersprechlich die Kirchen erhalten. Denn da wird die Jugend zur Gottseligkeit und zu allen ehrlichen[3]) und[4]) christlichen Ständen geschickt, unterrichtet und gezogen, daraus Schulmeister und Gesellen zu Kirchendienern erwählet und genommen werden.

Weh Deutschland, die die Schulen so verlassen, versäumen, verachten, und zufallen lassen. Weh dem Bischof von Mainz[5]), der die Universitäten zu Erfurt und Mainz[5]) läßt wüste und zerstreuet werden, und könnte sie doch mit einem Wort erhalten. Weh ihm, daß er so viel Häuptkirchen und Stifter läßt zergehen und verderben, die er doch ohne Geld, nur mit einem Wort erhalten könnte. Der einige Winkel hie zu Wittenberg blühet noch, Gott Lob, mit reiner Lehre und guten Künsten. Die Papisten werden mit der Zeit den Stall wollen bauen, wenn nu der Wolf die Schafe gefressen hat.

In dieser Sünde steckt der Bischof von Mainz[5]), und ist der schuldig, ja ist eine Pestilenz rechter Schulen, und des ganzen deutschen Landes; darum wird er itzt billig gestraft. Denn er hat am Angesicht eine tödtliche Erdfarbe, gleich als Koth mit[6]) Blute beschmiert und verunreiniget; wie die Natur und Art ist, also hat

---

1) Ueber die Ursachen dieses Verfalls s. Just. Chph. Motschmann's Erfordia literata. 4. Samml. (Erfurt 1731. 8.) §. 6 ff. S. 477 ff. 2) St. u. S. „Frücht." 3) „ehrlichen" fehlt S. 4) „ehrlichen und" fehlt St. 5) A. „Menz." 6) St. u. S. „im" st. mit.

er auch eine[1]) Farbe. Gewißlich hat er Lemnium[2]), den schandgottlosen Poeten, gereizt und angestift[3]), wider D. Gregorium Brükken zu schreiben, daß er ihn den furtrefflichsten Rabulam und Zungendrescher heißt. Denn meine Person achtet der Bischof nicht, weil er in der ersten Tafel der zehen Gebote Gottes erstorben ist; aber fur D. Brücken fürchtet er sich in der andern Tafel. Darum ist Lemnius[4]) darauf verhetzt, daß er ihn so angreift; denn es ist der Wahrheit ähnlich und gläublich. Seine, des Bischofs, Hofschranzen und Juristen seyen des guten, frommen, alten Brückens ärgeste und gehässigste Feinde, die ihm mit solcher Invectiven und Lästerschrift haben wollen wehe und ubel thun. Ich will den D. Brück veriren mit dem Rabula."

(A. 572b. — St. 458b. — S. 419.) Im selbigen Jahre[5]), am 12. Decemb., ward viel von den Universitäten und ihren Ceremonien geredt, daß zu Paris in Frankreich die berühmteste und furtrefflichste Schule[6]), da sehr viel Studenten, in die zwanzig tausend und drüber wären. Da hätten die Theologi den allerlustigsten eigenen Ort in der Stadt, eine sonderliche Gasse, auf beiden Enden mit Thoren verschlossen, der hieße die Sorbonna[7]), vielleicht, dafur ichs halte, von den Sorbis genannt, Aepfeln[8]), so am todten Meer wachsen, die von außen sehr hübsch anzusehen, inwendig aber, wenn man sie aufthut, sind sie voll Aschen[9]). Also ist auch die Universität zu Paris, da wol ein großer Haufe ist, aber eine Mutter vieler Irrthume. Wenn sie disputiren, so schreien sie unter einander, wie die vollen Baurn im Kretschmer[10]), lateinisch und welsch[11]), oder fran-

1) W. „seine" st. eine. 2) Vgl. S. 275 ff. der III. Abth. u. Seckendorf Comment. de Luth. l. III. sect. 17. §. 68. p. 197 sq. 3) St. u. S. „angeschickt" st. angestift. 4) S. „Leminus" st. Lemnius. 5) St. u. S. „Im 38. Jahr" st. Im selbigen Jahr. 6) Sie entstand gegen Ende des 11. Jahrh. Andere setzen ihren Ursprung in eine weit frühere Zeit. vgl. C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Bd. I. S. 31. 7) Die folgende Ableitung dieses Namens kann nur scherzhaft gemeint sein, da derselbe vielmehr ursprünglich die von Robert von Sorben 1250 organisirte Bildungsanstalt für junge Weltgeistliche bezeichnete, und erst später Name für die ganze theolog. Facultät wurde. 8) St. „von den Aepfeln" st. Aepfeln. 9) Dieses sind die sogen. Sodomsäpfel, die Frucht eines Baumes, den die Araber Oescher nennen (Asclepias gigantea vel procera), vgl. Robinson's Palästina. Th. II. S. 472—75. Th. III. S. 26. 10) Kretschmer (Schenkwirth) steht hier in den Ausgaben fälschlich statt Kretscham (Wirthshaus); vgl. S. 328. Anm. 2. dieser Abth. 11) d. i. italienisch.

zösisch durch einander; endlich pocht und klopft man mit den Füßen, daß sie schweigen müssen. Wiewol sie Niemand zu einem Doctor in Theologia machen, er habe denn 10 Jahr studirt in ihrer unnützen Sophisterey. Der Respondent muß einen ganzen Tag, von sechsen frühe an bis wieder zu sechsen auf den Abend, sitzen, und der Disputation warten, einem Iglichen herhalten; da gehet man zu und ab desselben Tages. Also, wenn man zu Bourges[1]) in Frankreich Doctores Theologiae offentlich in der Kirche im Stift promovirt, so gibt man ihnen, einem Iglichen ein Fischreußlein, daß sie die Leute damit fahen sollen; wie ein Legat aus Frankreich sagte."

5. Etliche Universitäten und Schulen in Deutschlande christlich.

(A. 573. — St. 458.— S. 418b.)

„Wir," sprach D. M. L.[2]), „haben Gott Lob, Universitäten, die Gottes Wort angenommen haben; so sind[3]) auch viel feiner Particularschulen[4]), die sich wohl anlassen, als Zwickau, Torgau, Wittenberg, Gotha, Eisenach, Deventer etc., sind[3]) feine Particularschulen, schier gleich den Universitäten. Schulen, die da wachsen und zunehmen, sind[3]) Früchte des Worts, und Sämlin der Kirchen. Wenn diese gefördert werden, so solls, ob Gott will, höfflicher[5]) stehen; und ich gläube, daß die Universitäten und Schulen erstlich von den Saracenern erfunden seyn: als, zu Alfayr[6]) ist eine

---

1) A., St. u. S. „Burgis"; W. „Bourgois." Hier ist wohl derselbe Ort (im Depart. Cher, Sitz eines Erzbischofs) gemeint, an welchem die französ. Kirche unter König Carl VII. am 7. Juli 1438 ihre zweite pragmatische Sanction erhielt. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) W. „seynd." 4) Hier sind die lateinischen oder Stadt-Schulen gemeint, über deren damalige Einrichtung vgl. Ruhkopf a. a. O. S. 96 ff. 5) höfflicher s. v. a. hoffnungsvoller; W. „höflicher." 6) Dieser Name scheint entstellt zu sein, weshalb es große Schwierigkeit hat, den richtigen Namen dieser doch ohne Zweifel saracenischen Schule zu ermitteln. In Spanien würde man an Alcira denken, wenn dieser Ort als Sitz einer solchen Schule bekannt wäre. An Alcala (de Henares) zu denken, verhindert uns außer der abweichenden Namensform auch der Umstand, daß die berühmte Universität daselbst nicht von den Saracenen, sondern erst vom Cardinal Ximenes, Erzbischof von Toledo, zu Anfang des 16. Jahrh. gestiftet wurde. Der Form nach würde auch an Groß-Cairo in Aegypten gedacht werden können, da dieses die Araber al-Kahira nennen; in diesem Orte war jedoch keine eigentliche Universität, sondern ein mit der Moschee verbundenes Collegium, beides von Saladin erbaut und nach ihm Salehiah benannt; vgl. D'Herbelot oriental. Bibliothek. Bd. II. S. 46 f.

berühmte Schule; welchen hernach unsere Kaiser, Fürsten und Herrn nachgefolget, und Universitäten angerichtet haben. Die Klöster sind die alten Schulen."

6. Von der Deposition.

(A. 573. — St. 458b. — S. 419.)

Und[1]) da er[2]), D. M. sammt etlichen furtrefflichen Gelehrten auf einer Deposition[3]) war, absolvirt er drey Knaben, und sprach: „Diese Ceremonie wird darum also gebraucht, auf daß ihr gedemüthiget werdet, nicht hoffärtig und vermessen seyd, noch euch zum Bösen gewöhnet. Denn solche Laster sind[4]) wünderliche, ungeheure Thier, die da Hörner haben, die einem Studenten nicht gebühren und ubel[5]) anstehen. Darum demüthiget euch und lernet leiden und Geduld haben, denn ihr werdet euer Lebenlang deponiret[6]) werden. In großen[7]) Aemtern werden euch ein Mal die Bürger, Baurn, die vom Adel, und eure Weiber deponiren und wol[8]) plagen. Wenn euch nun solches widerfahren wird, so werdet nicht kleinmüthig, verzagt und ungedüldig, dieselbigen lasset euch nicht uberwinden; sondern seyd getrost, und leidet solch Creuz mit Geduld, ohne Murmelung; gedenkt dran, daß ihr zu Wittenberg geweihet seyd zum Leiden, und könnt sagen, wenns nu kömmt: Wolan, ich habe zu Wittenberg erstlich angefangen deponirt zu werden, das muß mein Lebenlang währen. Also ist diese[9]) unser Deposition nur ein Figur und Bilde menschlichs Lebens, in allerley Unglück, Plagen und Züchtigung. Goß ihnen Wein aufs Häupt, und absolvirte sie vom Bean und Bachanten[10])."

---

1) „Und" fehlt St. u. S. 2) „er" fehlt St., S. u. W. 3) Depositio (eig. Niederwerfung, hier s. v. a. Demüthigung) hieß der vormals auf Akademien übliche Gebrauch, den von den Schulen angekommenen Neulingen von einem dazu bestellten Manne, [illegible] man Depositor nannte, auf allerhand lächerliche Art zusetzen und sie vexiren zu lassen, ehe sie in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen wurden, damit sie theils an ihren Beruf erinnert, theils ihr Hochmuth gleich Anfangs gedämpft würde. 4) W. „seynd." 5) St. u. S. „wol" st. ubel. 6) d. i. gedemüthigt. 7) St. u. S. „größern" st. großen. 8) „wol" fehlt W. 9) „diese" fehlt St. u. S. 10) Bean und Bachant, beides Benennungen jüngst gewordener Studenten (vgl. Ersch und Gruber's allgem. Encycl. Sect. I. Th. I. S. 29 f. u. Th. II. S. 247 f.), jedoch, wie sich aus dieser Stelle ergibt, nur so lange, bis sie mittelst der Deposition förmlich unter die cives academici aufgenommen waren.

7. Von der Deposition, wozu sie nütze sey.

(A. 573. — St. 459. — S. 419[b].)

Als[1]) auf ein ander Zeit M. Antonii Lauterbachs Famulus, B. Tham, deponirt ward, und D. M. L. ihn von der Bachanterey[2]) absolvirte, ermahnet er ihn zu Gottesfurcht, zum rechten Erkenntniß Gottes, zu guten Sitten und Ehrbarkeit, zu Geduld und Leiden, und zu fleißigem Studiren, und sprach: „Er sollte wissen, daß seine Studia und dieser Studentenstand vielem Unglück, Unlust und Widerstand unterworfen wäre, und allerley Anstoß haben würde. Es hebt sich mit dem Deponiren und Vexiren an, und bleibet auch bis in die Grube, darum so sollt er sich zur Geduld schicken. Denn das Deponiren ist nichts[3]) Anders, denn ein Werk des Gesetzes, das uns lehret, daß wir uns selbs erkennen, wer und wie wir sind, und uns demüthigen sollen, beide fur Gott und den Menschen, wie einem Iglichen in seinem Stande gebühret; daß man nicht hochmüthig und stolz werde, als die jungen Studenten, Baccalaurien, Magistri und Doctores[4]), in ihren Gaben thun, die ihnen doch Gott aus lautern Gnaden schenket[5]). Darum schicket ihnen Gott[6]) auch viel Depositiones zu, auf daß sie wol deponiret und gedemüthiget werden. Und ist das Deponiren in Universitäten und hohen Schulen ein alter Brauch und Gewohnheit."

8. Von der Universität Wittenberg[7]).

(A. 573[b]. — St. 458. — S. 418[b].)

„Ah, wie bitter feind ist der Teufel unser Kirchen und Schulen, die er fur andern anfichtet, und zu ihr einstürmet. Diese hat das liebe Brot, Semmel geheißen, darum wird sie allenthalben von inwendig und außen gräulich angefochten; Tyranney und Secten nehmen uberhand mit aller Gewalt, da alle Glieder des Leibs in der Kirchen wider einander sind, auch wir, so ein Stück des Herzens sind, plagen uns[8]) einer den andern. Ich halte, daß viel böser Buben und Laurer hie seyn, die auf uns lauschen, und freuen sich,

1) St. u. S. „Da" st. Als. 2) s. v. a. Neulingsschaft eines angehenden Studenten, vgl. S. 547. Anm. 10. 3) A. „nicht" st. nichts. 4) Vgl. Meiners a. a. O. Bd. I. S. 76 ff. 186 ff. 5) St. u. S. „geschenket" st. schenket. 6) W. „Gott ihnen" [illegible] ihnen Gott. 7) Vgl. über diese 1502 vom Churfürst Friedrich von Sachsen errichtete Universität Meiners a. a. O. S. 373 ff. 8) St., S. u. W. „unter uns" st. uns.

wenn Aergerniß und Uneinigkeit entsteht, darum soll man fleißig beten und wachen; wird uns Gott nicht erhalten, so ists aus. Es läßt sich wol also an. Betet, betet! Diese Schule ist gleichwie ein Fundament und Grundvest der reinen Religion, darum wird sie billig erhalten mit Lectionibus und Besoldung, wider des Satans Toben und Wüthen."

Anno 39. aß ein Italiener von Senis mit D. M. L., redte viel mit ihm[1]), und bleib etliche Wochen da, vielleicht sich zu erkunden, wie es hie stünde; da sprach D. M. L.: „Wir haben sie gerne, denn wir handeln offentlich, und scheuen das Licht nicht; vielleicht ist er von frommen gottfürchtigen Leuten hieher abgefertiget, daß er erkundete und sähe[2]), ob solch schändlich Ding bey uns geschehe und begangen würde[3]), wie man davon sagt und uns[4]) austrägt.

Ich habe es D. Pommer[5]) zuvor gesagt: Daß, wer nach meinem Tode die Autorität dieser Schule wird verachten, da sie anders nur also bleibet, wie sie[6]) jtzt ist, beide Schule und Kirche, derselbige ist ein Ketzer und verkehreter Mensch. Denn Gott hat in dieser Schule am ersten sein Wort wiederum offenbaret und gereiniget, und mag jtzund diese[7]) Schule und Stadt, beide in der Lehre und Leben, mit allen andern verglichen werden; ob wir wol nicht gar vollkommen, sondern noch gebrechlich sind im Leben. Die jtzt die höchsten und furnehmesten Theologi und Gelehrten sind, die haltens mit uns, als Amsdorf[8]), Brentius[9]), Regius[10]), begehren unser Freundschaft,

1) „redte viel mit ihm" fehlt St.; „viel mit ihm" fehlt S. 2) St. u. S. „erkunde und sehe." 3) St. „werde" st. würde. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) Bugenhagen. 6) „sie" fehlt S. 7) St. u. S. „die" st. diese. 8) Nicol. v. Amsdorf, geb. 3. Dec. 1483 im Dorfe Zschoppau bei Wurzen in Meißen, 1511 Prof. der Theol. zu Wittenberg, 1524 als Pastor und Superintendent nach Magdeburg berufen, dann 1542 Bischof von Naumburg, von hier 1547 vertrieben, kehrte er nach Magdeburg zurück, von wo er 1552 nach Eisenach berufen wurde, wo er bis zu seinem Tode, 14. Mai 1565 als Pastor und Superintendent segensreich wirkte. Vgl. s. kurze Biogr. in Ersch u. Gruber's allgem. Encycl. Sect. I. Th. III. S. 419 ff. 9) Andr. Brentius, eigentlich Althammer oder Altheimer, geb. um 1498 zu Brenz unweit Gundelfingen in Schwaben (daher eben Brentius genannt) besuchte die Universitäten Tübingen, Leipzig und Wittenberg, wo er sich 1520 zu den Grundsätzen der Reformation bekannte, wurde 1521 Lehrer in Schwäbisch-Hall, 1525 Pfarrer zu Eltersdorf bei Nürnberg, 1526 Diakon bei St. Sebald in Nürnberg. Von hier durch den Markgrafen Georg zu Brandenburg 1528 als luth. Stadtpfarrer und Dekan

schreiben uns; und Alle, die uns fliehen, heimlich auf uns stochern und uns ubel nachreden, die haben den Glauben verlassen und sind[1]) abgefallen, als Jäckel und Grickel[2]), die könnens allein, und haben nichts von uns gelernet, wie Zwingel auch rühmet. Wer konnte etwas vor 25 Jahren? Wer stund mir bei vor 21 Jahren, da mich Gott wider mein Wissen und Willen ins Spiel führete? Aber Labünkelin[3]) hat das Unglück."

(A. 573b. — St. 535b. — S. 487b.) D. M. Luther sagete, „daß die Universitäten nicht alt wären in Germania[4]). Fulda und etliche reiche Klöster, die wären erstlich Universitäten gewesen, und die hätten gelesen, geprediget und gearbeitet, daß die Jugend von Gott und guten Künsten unterrichtet würde, sonst hätte sich der Jugend Niemands angenommen. Aber nachdem die Stift und Klöster reich wären worden, da hätten sie die Arbeit von sich geschoben, und wären die Studia corrumpirt worden.

Zur selbigen Zeit golte nichts, denn Papa, und die armen Ecclesiae gemebant, clamabant, suspirabant, die haben unserm Herrn Gott den Himmel aufgepocht; wie denn Gott im Psalm spricht:

---

nach Ansbach berufen, wurde er das thätigste Werkzeug zur Einführung der Reformation im ganzen Markgrafenthum, sowie auch in Oberschlesien, nachdem ihn jener Markgraf 1541 als Obersuperintendenten in seine schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor gesandt. Er starb 1564 als Pastor zu Jägerndorf. Vgl. Ersch u. Gruber's allg. Encycl. Sect. I. Th. III. S. 261. 10) Urban Regius, eig. König, geb. zu Langenargen am Costnitzer See, begann seine Studien zu Lindau, setzte sie zu Freiberg im Breisgau fort, besuchte 1510 die Universität in Ingolstadt, erhielt hier einige Zeit darauf die Professur der Rhetorik und Poesie, 1521 aber, nachdem er sich zu Luther's Lehre bekannt, begab er sich als Prediger nach Augsburg. Von hier nach einiger Zeit durch seine Gegner vertrieben, durchzog er einige Jahre verschiedene Orte, trat auch auf kurze Zeit zu Zwingli's Partei über, vertauschte diese aber schon 1528 wieder mit Luther's, kehrte 1530 nach Augsburg zurück, wo ihn Herzog Ernst von Lüneburg während des Reichstags kennen lernte und zum General-Superintendenten ernannte, in welchem Amte er am 25. Mai 1541 zu Celle starb. S. seine Biogr. nebst d. Verzeichn. seiner Schriften in Zedler's Universal-Lexicon aller Wissensch. u. Künste Bd. XXX. S. 1876 ff. 1) „sind" fehlt St. u. S. 2) Vgl. S. 21. Anm. 1. dieser Abth. 3) Dieses Wort kann, da es sich nirgends hat auffinden lassen, nur vermuthungsweise gedeutet werden. Es scheint s. v. a. ein dünkelhafter Mensch, der eine stolze Einbildung von seinen Fähigkeiten, von seinem Werthe hat, zu bedeuten. 4) Die erste deutsche Universität ist die vom Kaiser Karl IV. zu Prag 1348 gestiftete, vgl. Ruhkopf a. a. O. S. 178 ff. u. Meiners a. a. O. Bd. I. S. 66 ff. 254 ff.

„„Propter miseriam inopum et gemitum pauperum nunc exsurgam““ (Pſ. 12, 6.). Es iſt Gemitus pauperum[1]) ein groß Ding fur unſerm Herren Gott, denn wenn der Gemitus gehet, ſo hüte ſich der Teufel und die Welt. Der Papſt gedenkt: Harre, ſie müſſen ſchreien und ſeufzen; wie denn uns die Welt jtzt auch hart druckt, und mit den Sünden[2]) Alles überſchwemmet wird. Da gehet denn das Geſchrei und Seufzen jtzt auch, und wird noch größer werden. Die Edelleute und die Umſchläger[3]) erſchöpfen mit dem Wucher jtzt[4]) Land und Leute, daß viel Leute werden müſſen Hungers ſterben fur Armuth, daß man nicht wird können ad coniugium kommen, wie allbereit die Voces gehen: Ich wollte gerne ein Weib nehmen, wenn ich wüßte, wie ichs ernähren ſollte; wird alſo ein gezwungener Cölibatus werden. Das iſt denn nicht gut. So wird auch der Adel noch zufahren, und die Pfarren zu ſich reißen. Ita conticescet vox Euangelii, denn wird der jüngſte Tag drein kommen. Wir haben ihnen die großen Stift und Kirchengüter gelaſſen, auf daß ſie uns ſollten allein die Pfarren verſorgen; aber ſie thuns nicht. Mein gnädigſter Herr thut noch etwas; Gott ſey Lob.

Ich rechne ihm oft nach, und komme immerdar näher an die vierzig[5]) Jahre; da denke ich, da ſolls ein Ende haben. Denn S. Paulus hat nicht länger denn 40 Jahr geprediget: item, der Prophet Jeremias hat auch nicht länger denn 40 Jahr geprediget; dergleichen auch S. Auguſtinus. Und als oft die 40 Jahr ſind um geweſen, darinnen man das göttliche Wort rein geprediget hat, ſo hats aufgehort und iſt eine große Calamitas drauf kommen.

Tempora[6]) Arii ſeyn[7]) gar elende, jämmerliche Zeit[8]) geweſen, da ſind nicht mehr, denn zween rechtſchaffene fromme Biſchofe geweſen. Wer hielte uber denſelbigen? Unſer Herr Gott.“

9. Von Graden und Promotionen in Univerſitäten, und von guten Künſten.
(A. 574. — St. 459ᵇ. — S. 419ᵇ.)

Doct. Carlſtad Bodenſtein[9]) verdammte offentlich die Gradus und Promotiones, wenn man in Univerſitäten Magiſtros und Doc-

---

1) W. fügt die Ueberſetzung bei: „das Seufzen der Armen.“ 2) St. u. S. „der Sünde“ ſt. den Sünden. 3) Umſchläger ſ. v. a. Handelsleute, Wucherer, die Umſchlag d. i. Handel, Wucher treiben, ſ. Adelung's WB. u. d. W. Umſchlag. 4) W. „jetzt mit dem Wucher“ ſt. mit dem Wucher jtzt. 5) W. „ſechzig“ ſt. vierzig. 6) S. „Tempore“ ſt. Tempora. 7) St. u. S. „ſind.“ 8) W. „Zeiten.“ 9) „Bodenſtein“ fehlt St.

tores machet[1]). Und da er selbs gegenwärtig dabey[2]) war, sagte er: „„Ich weiß, daß ich unrecht thue, daß ich diese zween zu Doctorn promovire, nur um zweyer Gülden willen; aber ich verlobe[3]) und verschwöre es, daß ich hinfort keinen mehr[4]) promoviren will.““ Und das that er offentlich in der Schloßkirche zu Wittenberg, da man pflegt Doctores zu machen. Deshalben strafte ich und andere gute Leute ihn hart. Und schrieb an den Cathedram[5]) und Stuhl, da die Doctores Theologiä pflegen zu stehen: „„Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen““; und sprühete[6]) so lästerliche Wort aus, daß nicht zu sagen ist, und[7]) promovirte doch selbs um zweyer Gülden willen, sagte: „„Dies Profitlin und Genießlin nehme ich dieweile mit an.““

Aber alle seine Lästerworte wollte er beschönen mit dem Spruch Matth. 23, (8.), da Christus spricht: „„Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen,““ das ist, Magister. Und machte sich so unnütz mit bösen lästerlichen Worten, daß es alle die, so[8]) dabey saßen und höretens[9]), ubel verdroß, und unlustig drüber worden, die waren zornig, und konnten sich schwerlich[10]) enthalten, daß sie ihn nicht wieder bezahlet hätten mit dergleichen Worten. Ich aber, da ichs am Cathedra[11]) und Stuhle fand geschrieben[12]), schrieb ich drunter: Dieser Spruch ist nicht also zu verstehen: Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen; sondern also: Ihr sollt nicht neue Lehre erdichten, nichts Neues herfürbringen, laßt es bey dem bleiben, das ich gelehrt habe, und euch befohlen, daß ihrs Andere lehren und ihnen anzeigen sollet.“

(A. 574b. — St. 566b. — S. Append. 16b.) Anno 38. den andern Tag nach dem h. Christtage, vermahnete D. M. L.[13]) das Volk in der Kirche, „daß sie die Ceremonien, so in Universitäten und Schulen gehalten und gebraucht würden, wollten ehrlich halten, Gotte zu Ehren und Ruhm, der Religion und dem Regiment zu

---

1) St. u. S. „machte.“ 2) „dabey“ fehlt W. 3) verloben bed. hier (nach Anal. v. verschwören, verreden) s. v. a. geloben etwas nicht zu thun. 4) „mehr“ fehlt St. u. S. 5) St. „Er schreib auch an die Cathedram“ st. Und schrieb an den Cathedram. 6) St. u. S. „speiete“ st. sprühete. 7) „und“ fehlt St. 8) St. u. S. „alle die“ st. alle die, so. 9) St. u. S. „höreten“; W. „es höreten“ st. höretens. 10) d. i. kaum. 11) St. „an der Cathedra“ st. am Cathedra. 12) W. „geschrieben fand“ st. fand geschrieben: 13) St. „D. M.“ st. D. M. L.

Nutz; auf daß die Jugend erkenne und sehe, wie und wozu gute Künste nütz und noth sind;" und sagte, „wie einer vergleicht hätte einen Ungelehrten einem Todten, einen Gelehrten aber einem Lebendigen. Dazu zeuget die Erfahrung, daß Alle, die[1]) nicht studirt haben, klagen, und ist ihnen leid, daß sie gute Künste verachtet und in ihrer Jugend dieselben nicht gelernet haben, daß sie doch zum wenigsten hätten schreiben und lesen gelernet. Die Sprachen, sonderlich die lateinische, wissen, ist Allen nütze, auch Kriegs- und Kaufleuten, auf daß sie mit fremden Nationen sich bereden, und mit ihnen umgehen können, ohne Dolmetscher, und nicht allein deutsche Brüder bleiben. Ihr Eltern (sprach er weiter,) könnt euren Kindern keinen bessern noch gewissern Schatz lassen, denn daß ihr sie lasset studiren und gute Künste lernen[2]), Haus und Hof verbrennet und gehet dahin, Kunst aber ist gut zu tragen[3]), und bleibt. Wenn man weit von einander ist mit dem Leibe[4]), doch kann man mit Briefen und Schreiben gegenwärtig seyn, und Einer mit dem Andern reden und sein Herz anzeigen; ich kann hie mit einem zu Rom reden durch Briefe."

(A. 574[b]. — St. 566[b]. — S. Append. 17.) Er, D. M. L., redete auch dazumal heftig wider die, so selbs nichts könnten[5]), und wären guten Künsten und den Gelehrten feind. Erzählete eine Historie, „wie ein Geizhals und ungelehrter grober Mann im Rath sollt gerathen und gesagt haben: „„Man sollt das Geld ersparen, und keinen Stadtschreiber halten; sondern man sollt mit Kerbhölzern uber Land handeln."" Solche ungeschickte grobe Leute und Eselsköpfe wollten ungern, daß der rechten reinen Religion und weltlichem Regiment gerathen würde; sondern sähen viel lieber, daß sie untergingen. Itzt wollten wir gern Deutschlanden rathen, so gute Künste verachtet; wolan, sie wirds[6]) wol gewahr werden mit der Zeit. Ich aber bin froh, daß man hie eine Schule aufrichtet[7]), und ist mein höchster Fleiß und Sorge, daß sie erhalten werde, denn mit solchen Pfropfreiserlin und Bäumlin wird die Kirche besäet und gepflanzt."

---

1) St. u. S. „alle die, die" st. alle, die. 2) St. u. S. „lehren" st. lernen. 3) St. u. S. „ertragen" st. tragen. 4) St. „mit den Leiben" (S. „mit den Leibe"). 5) St. u. S. „können." 6) St. u. S. „sie werdens" st. sie wirds. 7) St. u. S. „aufgerichtet" st. aufrichtet.

10. Gott erhält gute Künste und Schulen.

(A. 574b. — St. 456b. — S. 417b.)

„Gott erhält Künste[1]), nicht die Menschen; denn er richtet nur[2]) etliche Ingenia und Leute an, und machet sie geschickt zu einer iglichen Facultät und Kunst, wie und so viel er will, durch welche, wiewol unter großer Undankbarkeit, eine igliche Kunst erhalten, lieb und werth gehalten und groß geachtet wird. Denn was in der Welt nicht geachtet und hoch gehalten wird, das muß[3]) nichts[4]) seyn. Ein jung Weib oder Jungfrau, sie sey so schön als sie immer kann[5]), wenn sie nicht Liebhaber hat, so ist[6]) doch ein kleiner Unterscheid zwischen ihr und einer häßlichen."

(A. 574b. — St. 460. — S. 420.) D. M. L. verwunderte sich, daß so viele mancherley nützliche Künste wären, und sagte: „Hat unser Herr Gott dies elende Leben mit solchen leiblichen[7]) Gaben so hoch gezieret, was wird denn in jenem Leben wol seyn! Daher[8]) man etwan einer iglichen Kunst einen sonderlichen eigenen Patron und Schutzherrn gegeben und zugeeignet, der drüber hielte; als, der Artisten[9]) Patron war S. Catharina, S. Augustinus der Theologen. In der erste war S. Paulus der Universität zu Wittenberg Patron, darnach ists in Siegeln geändert worden; noch regieret S. Paulus itzunder in unsrer Universität."

11. Itzt ist gut[10]) studiren, weder vor Zeiten.

(A. 575. — St. 468b. — S. 428.)

Es fiel fur, daß man redete, wie itzund gar[11]) gut[12]) studiren wäre, denn vor Zeiten gewest, da die furtrefflichsten Doctores auch nicht eine lateinische Oration hätten können recht recitiren, schweige denn selbs machen und stellen; sondern es waren dazumal eitel undeutsche, wendische Worte im Latein erdacht. Denn es war einer gewest, ein Doctor, der ihm[13]) einen Andern hatte[14]) lassen ein Oration schmieden und machen; da er sie nu offentlich sollte lesen, ver-

---

1) St., S. u. W. „gute Künste" st. Künste. 2) „nur" fehlt St. 3) St. u. S. nach „muß" Zusatz: „bey der undankbaren Welt." 4) S. „nicht" st. nichts. 5) St. u. S. „sie immer kann"; W. „als sie nur immer kann" st. als sie immer kann. 6) St. u. S. „ists" st. ist. 7) W. „lieblichen" st. leiblichen. 8) St. u. S. nach „Daher" Zusatz: „hat." 9) St. u. S. „Juristen" st. Artisten. 10 W. „besser" st. gut. 11) St. „viel" st. gar. 12) St. u. W. „besser" st. gut. 13) d. i. sich. 14) St. u. S. „hat" st. hatte.

stund er sie nicht, las pro philautia[1]) philantia[2]). Unsere Zeiten sind[3]) glückselig, und von Gott reichlich begnadet; aber die Gaben werden verachtet.

12. Von der Dialectica.
(A. 575. — St. 461b. — S. 421b.)

„Wenn ich," sprach D. M. L.[4]), „uber die Dialecticam sollt schreiben, und alle Wort deutsch geben, so wollt ich diese Wort, Propositio, Syllogismus, Enthymema[5]), Exemplum, wegthun und wegwerfen, denn kein deutscher Mann verstehet sie, weil sie fremde und griechisch sind. Propositio, id est, Status, ist die Sache, davon man reden und handeln will; Syllogismus, ein Abnehmen; wie man spricht: Das könnet ihr bey euch selbst wol abnehmen; nicht eine verschränkte Rede. Enthymema, ein kurz Bedenken; Exemplum, ein Exempel."

13. Was Dialectica sey.
(A. 575. — St. 462. — S. 421b.)

„Dialectica ist eine hohe Kunst, redet einfältig, schlecht[6]) und gerecht; als wenn ich sage: Gib mir zu[7]) trinken. Rhetorica aber schmückts, und spricht: Gib mir des lieblichen Safts im Keller, das fein krause[8]) stehet und die Leute fröhlich macht."

14. Frage von der Dialectica.
(A. 575. — St. 462. — S. 421b.)

Den letzten Augusti aufn Abend fragte D. Henning[8]): „„Was Dialectica, und wozu sie nütze wäre, und ob[9]) ein Dialecticus könnte von allen Dingen wol und geschicklich reden, und woher man sie lernte?"" Da sprach D. M. L.: „Dialectica ist, wenn man einem

---

1) φιλαυτία (Eigenliebe). 2) A. u. W. „pro philantia philautia" st. pro philautia philantia. 3) W. „seyn." 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) Enthymema (ἐνθύμημα, von ἐνθυμεῖσθαι, in Gedanken behalten) heißt in der Logik eine Art versteckter Schlüsse, in welcher man eine der beiden Prämissen des vollständigen Schlusses, es sei im Ober= oder im Untersatze, verschweigt und gleichsam in Gedanken behält; vgl. dies. Art. in Ersch u. Gruber's allgem. Encycl. Sect. I. Thl. 35. S. 88. Ueber den Gebrauch dieser drei Ausdrücke vgl. auch Christ. Wolfii philosophia rationalis s. logica (Francof. et Lips. 1728. 4.) an den im Inder dabei bezeichn. §§. 6) d. i. schlicht. 7) „zu" fehlt St. u. S. 8) krause steht hier als Adv. wohl in der Bed. schäumend, vgl. krause Wellen s. v. a. kurze Wellen, sich kräuseln (vom Meere gebr.) s. v. a. kurze, aber hohe, mit Schaum bedeckte Wellen werfen. — St. u. S. „im Krause" st. krause. Dieses „im Krause" s. v. a. im Kruge, da Kraus im Ober= u. Niederdeutschen Krug bed. 8) Vgl. S. 175. Anm. 1. d. II. Abth. 9) St. „ob wol" st. ob.

ein Ding unterschiedlich und deutlich sagt, mit kurzen hellen Worten. Aber Rhetorica stehet[1]) im Rathen und Widerrathen, Uberreden oder davon Bereden[2]); die hat ihre Locos und Häuptquelle, daher mans nimmt, als, daß es gut, ehrlich, nützlich, leichte, nöthig ꝛc. ist. Diese zwey hat S. Paulus kurz gefaßt und gelehrt, da er spricht: „„Auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersacher."" Tit. 1, (9.). Darum, wenn ich einen Baurn wollte lehren von seinem Ackerbau; so definire und beschreibe ich dialectice fein kurz und einfältig sein Leben, Aerbeit, Haushalten, Früchte, Nutzung, und was zur Substanz seines Lebens gehört. Wenn ich ihn aber nach der Rhetorica sollte vermahnen[3]), da muß ich rathen oder widerrathen, und hebe an sein Leben also zu loben, nehmlich, daß es am geruhlichsten[4]), reichsten, sicherſten und lustigsten sey. Will ichs aber schelten und tadeln, so[5]) muß ich anzeigen und hoch aufmutzen[6]) das Unglück, Ubel, Gebrechen, Fehle[7]), Grobheit, Unverstand, und dergleichen Mängel, so im Baurnstande und Leben ist."

15. Eine andere Frage.

(A. 575b. — St. 462. — S. 422.)

Weiter fragte D. H.[8]): „„Ob ein Dialecticus, der es ausm Buch gelernet hat, könne[9]) von allen Händeln richtig und ordentlich lehren, oder, ob ers nicht müßte aus der Erfahrung gelernt haben?"" Antwort: „Dialectica lehret noch gibt das Vermögen nicht, der sie schon gelernt hat und wol kann, von allen Sachen zu lehren; sondern ist nur ein Instrument und Werkzeug, dadurch wir fein richtig und ordentlich lehren, was wir wissen und verstehen. Denn, daß ich sollte reden von Bergwerk, vom Schösseramt ꝛc., das kann ich nicht, denn ich weiß nicht, wie man senken[10]) oder schürfen[11]) soll,

---

1) d. i. bestehet. 2) davon bereden s. v. a. abreden. 3) W. „ermahnen" st. vermahnen. 4) A. „gerüglichsten." 5) St. u. S. „da" st. so. 6) aufmutzen bed. hier: mit Worten vergrößern, die fehlerhafte Seite eines Gegenstandes in übler Absicht bemerken und als wichtig darstellen. 7) A. „Feile"; W. „Fälle." 8) D. Henning. 9) St. u. S. „könnte" st. könne. 10) senken, absenken bed. im Bergbaue: in die Tiefe graben, daher: einen Schacht senken, absenken. 11) schürfen bed. im Bergbaue: durch die Oberfläche der Erde graben (am Tage einschlagen, wie die Bergleute auch sagen), um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen.

oder wie die Gänge streichen, als die Häuer[1]) wissen; wenn ich aber dasselbige versucht und gelernt hätte, so wollte ich das[2]) wissen davon zu reden, denn irgend ein Steiger. Dialectica gibt nicht die Materie, davon man reden und lehren will; sondern lehret nur, wie man fein ordentlich, eigentlich und richtig, kurz und einfältig davon lehren und reden soll."

Da sagte Henning[3]): „„Ich müßte lange[4]) in Büchern studiren, daß ich von allen Dingen reden könnte."" Darauf sprach D. M. L.: „Dies ist die natürliche Dialectica, so uns angeborn ist; jene aber ist künstlich, die man ausn Büchern in der Schule lernet."

M. Ph. Melanchthon hat gute Künste illustriret und erkläret, und lehret sie also, daß sie, die guten Künste, nicht ihn gelehret haben[5]). Ich bringe meine Kunst in die Bücher, und nehme sie nicht aus den Büchern[6]).

Wenn nu ein närrischer Fürst, Rath, Lector und Theologus wollte Churfürst Friederichs zu Sachsen, Er[7]) Fabians von Feilitzschen[8]), M. Philippsen[9]) und meinem Rath, Verstande und Weisheit nachahmen, und meinete, er wolltes so gut machen und wol treffen, als die hohen Wunder-Leute; das wird er wol lassen müssen; er muß von ihnen lernen; denn solcher Leute sind nicht viel. Darum gehören die Gesetze und Rechte fur den Pöbel und gemeinen Mann, und großen Haufen in der Welt, Vernunft aber, Verstand und Weisheit fur sonderliche, einzele Leute. Jene werden regieret; diese regieren mit Gesetzen und nach beschrieben Rechten. Gut wäre es wol, daß man nur nach der Vernunft allein regierte; aber wo sind solche verständige Leute? Darum müssen wir beschriebener Rechte brauchen, und darnach regieren, Alles nach Gelegenheit der Umstände. Denn Summum ius, summa iniuria; das schärffste Recht ist das größte Unrecht[10]), sagt man, und ist wahr; wie junge unerfahrne Regenten, Räthe, Juristen und Theologi pflegen zu thun[11]).

---

1) d. i. Bergleute. 2) d. i. besser. 3) A. u. S. „Hennick"; St. „Hennig." 4) St. „lan" st. lange. 5) S. „daß er die guten Künste, sie aber nicht ihn gelehret haben" st. daß sie — gelehret haben. 6) „M. Ph. Melanchthon — aus den Büchern" fehlt St. 7) W. „Herr." 8) Vgl. S. 203. dieser Abth. 9) Melanchthon. 10) Vgl. S. 535. Anm. 1. dieser Abth. 11) „Wenn nu ein närrischer Fürst — pflegen zu thun" fehlt St.

Dialectica ist eine nützliche und nöthige Kunst, die man billig studiren und lernen soll, wie die Arithmetica und Rechenkunst. Und wiewol etliche scharfsinnige Köpfe von Natur etwas in Sachen[1]) schließen und rechnen[2]) können, aus'm Sinn; doch ists ungewiß und fährlich[3]), wo die Kunst nicht auch dazu kömmt und hilft. Denn die Dialectica weiset fein den Weg, wie man ordentlich und richtig von Sachen reden soll, woher mans nehmen, und was recht oder unrecht, eigentlich und gewiß erkennen, und richten oder urtheiln soll. Als, wenn man diese Proposition vertheidigen wollte: Allein der Glaub macht gerecht, fromm und selig. Hie muß ich dialectice procediren, wie dieselbe Kunst lehret und weiset, nehmlich, daß Niemand durchs Gesetz oder gute Werk fur Gott gerecht wird; denn Niemand hält es, noch thut sie vollkömmlich; darum macht der Glaube gerecht, so an der Verheißung Gottes hängt und die ergreifet, und Gott aus lauter Gnad, umsonst, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit anbeut und schenkt, um Christus, seines lieben Sohns, willen. Solcher Glaube, den der heilige Geist durchs Wort und Sacramenta im Herzen allein wirkt, machet gerecht, und ein fröhlich Gewissen. Diese Justification und Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht wird, ist rechtschaffen und gewiß.

Also, wenn man diesen Spruch handeln, und davon reden wollte: „„Es sey denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen““ (Matth. 5, 20.), da muß das Wort „„besser seyn““[4]), recht und[5]) dialectice wohl verstanden werden, denn es heißt nicht, viel Gesetze und Werk thun, wie die Pharisäer; sondern die Gerechtigkeit des Glaubens ist von Nöthen zu unserm Gehorsam.

Medicina, Arzney machet Kranken[6]), denn die Aerzte erdenken Krankheiten; Mathematica machet traurig; Theologia machet Sünder. Dialectica ist nöthig, daß[7]) man sie braucht, nicht allein in Schulen, sondern auch in Consistorien, Gerichtsstühlen und Kirchen, da ist sie am Allernöthigsten; denn oft macht ein schlecht Argument einem ein Geplärr und Nebel fur den Augen; wenn mans aber recht ansiehet, ein jglich Stück in Sonderheit, so kann man

---

1) St. u. S. „in der Sachen“ st. in Sachen. 2) A, St. u. S. „rechen.“ 3) W. „gefährlich.“ 4) „seyn“ fehlt St. u. S. 5) „und“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Krankheit“ st. Kranken. 7) St. u. S. „da“ st. daß.

sich furm Irrthum und Betrug leichtlich hüten. Als, in dem Argument, das Demosthenes, der beredteste Grieche, wider König Philippsen[1]) in Macedonien, des großen Alexanders Vater, furgab; wiewol es einen großen Schein und angestrichen Färblin hatte[2]); doch war es denen von Athen und dem ganzen Griechenlande schädlich; nehmlich dies: Wer eine böse Sache hat, der hat kein Glück dabey; Philippus, der Macedonier König, hat eine böse Sache, darum wird er kein Glück haben[3]).

Dies Argument machte die von Athen sicher und vermessen, denn sie wußten nicht, daß die gottlosen bösen Buben gemeiniglich am Allerglückseligsten sind, und gehet ihnen am Besten, nach dem gemeinen Sprüchwort: Je größer Schalk, je besser Glück[4]). Darum kann man die Dialecticam nicht entbehren; und die Disputationes, da[5]) es fein vernünftig und sittsam zugehet, und die rechte Wahrheit gesucht wird, mit Ernst ohne Gezänk, bringen jungen Leuten großen Nutz, daß sie darinnen wol geübet werden."

16. Unterscheid zwischen der Dialectica und Rhetorica.

(A. 576. — St. 462b. — S. 422b.)

„Dialectica lehret, Rhetorica moviret und beweget; diese gehört zum Willen, jene zum Verstande. S. Paulus aber hat sie beide zusammen gefaßt, Röm. 12[6]), (7. 8.), da er spricht: „„Lehret Jemand, so warte er der Lehre; ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens."" Dies sind zwo Weisen zu predigen, duo modi praedicandi, wie mans etwa genannt hat. Dazu kömmt nu das Dritte, nehmlich, das Erklären, daß man ein Sache weiter ausstreichet mit Sprüchen aus der h. Schrift, Gleichnissen, Exempeln und dergleichen Farben, was du am Liebsten[7]) wollest, daß die Zuhörer gläuben und annehmen sollen, welches eigentlich der Rhetorica zusteht. Wie dies ein Ermahnung ist, so du also sagest: Ah, ich wollte je gerne, lieben Herrn und Freunde, daß ihr mir gläubtet und folge-

---

1) Philippus. 2) S. „hat" st. hatte. 3) Vgl. Demosth. Olynth. orat. II. in Tom. I. p. 20. ed. Reiske (p. 14. ed. Schaefer). 4) Körte: die Sprichw. der Deutschen, führt Nr. 5252 dieses Sprichw. so an: „Je ärger Schalk, je größer Glück." Vgl. auch: „Je größ'rer Schelm, je größer Glücke, Je krümm'res Holz, je beß're Krücke;" und „Je ärgrer Strick, je besser Glück." 5) W. „daß" st. da. 6) A., St. u. S. „13" st. 12. 7) W. „Allerliebsten" st. Liebsten.

tet, was Gott durch mich redet rc. Wie denn das ganze 4. Cap. zun Römern rhetorisch ist, nur einen Artikel ausgenommen, da S. Paulus definirt und beschreibet, was Glaube und was Rechtfertigung fur Gott sey, wie man gerecht und selig werde rc.

Die furnehmste Frucht und Nutz der Dialectica ist, ein Ding fein rund, kurz und eigentlich definiren und beschreiben, was[1]) es gewiß ist. Darum soll man sich gewöhnen zu guten, rechtschaffenen, vernehmlichen Worten, die im gemeinen Brauch sind, und ein Ding eigentlich und verständlich[2]) anzeigen und geben; welchs eine sonderliche Gnade und Gabe Gottes ist, wer solchs kann; denn viel Labünkele[3]) und Klüglinge verfinstern oft ein Ding fursetziglich, mit wünderlichen, seltsamen, ungebräuchlichen Worten, erdenken neue Art und Weise zu reden, so zweifelhaftig, zweyzüngig und geschraubet sind, die man kann deuten, wie man will, nach Gelegenheit der Umstände, wie die Ketzer thun."

17. Was Grammatica lehre.

(A. 576b. — St. 460b. — S. 420b.)

„Die Kunst Grammatica lehret und zeiget an, was die Wörter heißen und bedeuten; aber man muß erstlich lernen und wissen, was ein Ding oder Sache sey. Darum muß einer, der da predigen und lehren will, zuvor wissen beide, was ein Ding sey, und was es heiße, ehe er davon redet. Die Grammatica aber lehret nur allein, was die Wort heißen, die zeigen an, was ein Ding sey, als, der Gerechte lebet seines Glaubens. Hie zeiget die Grammatica an, was eigentlich heiße gerecht seyn, Leben, Glaube. Aber diese Wort wissen[4]) zu vertheidigen, wider die Rottengeister und Widersacher; da gehöret mehr zu, will einen haben, der in der heiligen Schrift wol erfahren und geübet ist, das muß man nehmen nicht aus der Grammatica, sondern aus der Theologia."

18. Von Disputationen.

(A. 576b. — St. 459b. — S. 419b.)

Doctor Martinus Luther sagte von den Disputationen in Schulen, die man Circulares nennet, und in Facultäten umgingen, or-

---

1) St. „daß"; S. „das" st. was. 2) St. u. S. „verständiglich." 3) Vgl. S. 550. Anm. 3. dieser Abth. 4) St. u. S. nach „wissen" Zusatz: „recht."

dentlich nach der Reihe[1]), „daß dieselbige jungen Gesellen, so studirten, großen Nutzen brächten; denn man führete die stolzen Gesellen unter die Ruthe, auf daß sie erfahren, wie geschickt sie seyen. Darum gefällt mirs wohl, und lobe es, daß junge Leute und Studenten Argumenta auch furbringen, sie seyen nu, wie gut sie können, und mir mißfällt, daß es M. Ph.[2]) so genau und scharf suchet, und die armen Gesellen so balde uberrumpelt; man muß je auf der Treppen, von einer Stufen zu der ander hinauf gehen, Niemand wird plötzlich der höchste."

19. Wochentliche Disputationes.

Doctor Martinus Luther lobete sehr die circulares Disputationes, denn solche Vorbereitung diene dazu furnehmlich, daß junge Gesellen geübet und versucht werden, den Sachen, davon man disputiret, fleißiger nachzudenken und zu suchen, wenn man nur sittig nach der Wahrheit forschet, nicht allein Ehre und Ruhm, Gezänk[3]) und Haber suchet.

Etwan bey den Alten sind solche Disputationes sehr gemein gewest, und oft gehalten worden; aber es mangelte ihnen dazumal an der Materie[4]), wußtens nicht zu brauchen, verstunden die Händel nicht recht; wir aber haben Materie[5]), Gott Lob, gnug, und die rechte Wahrheit, liegen aber und schnarchen; darum wollen wir solche Disputationes, wills Gott, wieder anrichten. Wenn gleich junge Gesellen nicht so gar geschickt dazu seyen, noch[6]) so gut machen und eigentlich treffen, was schadets? wenn nur nicht Bosheit, Stolz und Vermessenheit dabey ist, als wären sie Meister Klügel. Es ist gnug, ein guter Wille, daß sie es gerne thun wollten; wie man sagt: Der Henker führe einen weg, der es besser will machen, denn er kann. In magnis etiam sat est voluisse[7]). Keiner wird bald Doctor; denn es ist kein Baum, der zuvor nicht wäre ein Sträuchlin gewest. Es gehöret Zeit dazu: Tempus producit, non ager; Zeit bringet Rosen. Darum loben wir den guten Willen der jungen Gesellen. Also saget Augustinus: Gott krönet inwendig den

---

1) A. „Riege." 2) M. Phil. Melanchthon. 3) „und Ruhm, Gezänk" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „an den Materien." 5) St. u. S. „Materien." 6) St. nach „noch" Zusatz: „es." 7) Eiselein: die Sprichw. des deutsch. Volks S. 643. führt die Worte „In magnis et voluisse sat est" als Worte des Tibull an, denen er noch entsprechende griech. u. deutsche beifügt.

guten Willen, obwol von außen das Vermögen nicht da ist; aber Hoffart und Vermessenheit machet herwiederum den Willen und das Vermögen zu Schanden."

20. Wolredenheit was sie sey.

(A. 577. — St. 460. — S. 420.)

„Wolredenheit ist nicht ein Gesüchte [1]) und angestrichene Schminke der Wort, sondern ist ein feine geschmückte Rede, die ein Ding und Sache fein geschicklich, klärlich und vernehmlich anzeiget, gleichwie ein schön Gemälde; die aber neue Wort erdichten und furbringen, die müssen auch neue Ding und Sachen bringen; wie Scotus [2]) mit seiner Realität, Hiccität [3]) die Wiedertäufer und Rottengeister mit ihrer Besprengung, Entgröbung [4]), Gelassenheit rc. Darum hüte man sich fur allen denen, die sich befleißigen neuer, ungewöhnlicher, ungebräuchlicher Wort, denn solche Art zu reden ist stracks wider die Wolredenheit."

21. In Schulen, im Lehren und Ubungen.

(A. 577. — St. 462b. — S. 422b.)

Anno 39. am 15. May [5]) ließ M. Ph. [6]) abermal seine Dialectica durch den Druck ausgehen [7]); die lobte D. M. L. sehr. „Denn," sprach er, „eines Menschen furnehmst Amt, dazu er geschaffen, ist [8]), daß er Gott lobe, welches geschicht mit Reden und Lehren. Darum ist die Kunst Dialectica billig hoch zu loben, als durch welche Gottes Lob und der Menschen Gesellschaft erhalten wird. Daher auch ein treuer Lehrer weit uber einen Kriegsherrn ist, als der nur menschliche Gesellschaft, Leib und Gut schützt und

---

1) d. i. etwas Gesuchtes; St., S. u. W. „eine gesuchte." 2) Vgl. S. 387. Anm. 7. dieser Abth. 3) hiccitas. 4) d. i. Entfernung des Groben. 5) „am 15. May" fehlt St. 6) Melanchthon. 7) Diese Ausgabe führt G. Th. Strobel in s. Miscellaneen Literarischen Inhalts. VI. Samml. (Nürnberg 1782) im Verzeichn. der Scripta Melanchthonis p. 5—56 nicht mit an, sondern nur p. 17. nr. 169. De Dialectica libri IV recogniti. Viteb. 1533. 8. 15½ pl. und p. 22. nr. 251. De Dialectica libri IV. (c. praef. Io. Sturmii). Argent. 1542. 8. 16 pl. u. nr. 252. Dialecticae praeceptiones (c. praef. P. Eberi). Lips. 1542. 8. 19 pl. 8) St. u. S. „Amt ist, dazu er geschaffen ist" st. Amt — ist.

erhält; wiewol die Scharrhannsen[1]) wähnen[2]), sie finds allein, so Himmel und Erden tragen. Aber solche Gesellen lasse man[3]) immerhin fahren[4]), „„das Werk lobet seinen[5]) Meister,““ spricht Jesus Sirach (c. 9. v. 24.).“

22. Schulen erhalten die Kirche.

(A. 577. — St. 457. — S. 418.)

„Wenn Schulen zunehmen, so stehets wol, und die Kirche bleibt rechtschaffen; ja, so auch die Lehre rein ist. Laßt uns nur Doctor und Magister[6]) heißen; junge Schüler und Studenten sind der Kirchen Samen und Quellen. Wenn wir nu todt sind, wo wären Andere, so an unsere Statt träten, wenn nicht Schulen wären? Um der Kirchen willen muß man christliche Schulen haben und erhalten; denn Gott erhält die Kirch durch Schulen, Schulen erhalten die Kirch. Sie haben wol kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nöthig. In Schulen haben die kleinen Knäblin dennoch das Pater noster, Vater Unser und den Glauben gelernt, und sind die Kirchen durch die kleinen Schulen wünderlich erhalten worden.“

(A. 577. — St. 460b. — S. 420b.) „Die Philosophia ist der Heiden und Vernunft Theologia; rechtschaffene wahrhaftige Historien, auch bey den Heiden, zeigen an Gottes Willen, wie stumme Buchstaben.“

LXVIII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von der Musica.

1. Von der Musik Nutzen und Kraft.

(A. 577b. — St. 463. — S. 423.)

„Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica. Der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtunge und

---

1) Statt Scharrhannsen sollte Scharhannsen (wie auch S. schreibt) oder Schaarhannsen geschrieben werden, da das Wort aus Schar, Schaar, d. i. Heereshaufen, und Hannsen, verächtliches Appellativ für Mannspersonen überhaupt (wie in dem Ausdrucke: die großen Hansen, optimates, primates, proceres, vgl. Schmeller's Bayr. WB. u. d. W. Hans) zusammengesetzt, mithin eine verächtliche Benennung der Kriegsleute, namentlich der Anführer derselben ist. 2) St. u. S. „meinen“ st. wähnen. 3) „man“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „immer hinfahren“ st. immerhin fahren. 5) St. u. S. „den“ st. seinen. 6) St. u. S. „D. u. M.“

böse Gedanken vertreibet. Der Teufel erharret ihr nicht[1]). Musica ist der besten Künsten eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am Könige Saul siehet. Etliche vom Adel und Scharrhansen meinen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gülden erspart an der Musica; indeß verthut man unnütz dafür 30000 Gülden. Könige, Fürsten und Herrn müssen die Musicam erhalten; denn großen Potentaten und Regenten gebühret, uber guten freien Künsten und Gesetzen zu halten. Und da gleich einzele, gemeine und Privat-Leute Lust dazu haben und sie lieben, doch können sie die nicht erhalten.

H. Georg, der Landgraf zu Hessen, und H. Friederich, Kurfürste zu Sachsen, hielten Sänger und Cantorey; itzt hält sie der Herzog zu Bayern, K.[2]) Ferdinandus und Kaiser Carl. Daher lieset man in der Bibel, daß die frommen Könige Sänger und Sängerin verordnet, gehalten und besoldet haben.

Musica ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; wie der sagt beym Virgilio[3]): Tu calamos inflare leves, ego dicere versus; Singe du die Noten, so will ich den Text singen.

Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger machet. Die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sey; denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält."

Anno 38. am 17. Decembr., da D. M. L. die Sänger zu Gaste hatte, und schöne liebliche Moteten[4]) und Stücke sungen, sprach er mit Verwunderung: „Weil unser Herr Gott in dies Leben, das doch ein lauter Schmeißhaus ist, solche edle Gaben geschütt und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da Alles wird aufs Allervollkommenste und Lustigste werden; hie aber ist[5]) nur materia prima, der Anfang.

---

1) Einer Sache erharren bed. so lange warten, bis sie kommt, sie abwarten. — St. „wartet nicht lang, da man sie treibet" st. erharret ihr nicht. 2) W. „Kaiser" st. K. (König). 3) Eclog. 5, 2. 4) In den Ausgg. „Muteten." Motette, aus d. mittellat. motetum, ital. mottetto, ursprünglich ein nach einem biblischen Texte componirter Chorgesang, der mit Fugen durchmischt war oder endete, welche Bestimmungen aber später manche Veränderungen erlitten haben. 5) St. u.

Musicam habe ich allzeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann der ist guter Art, zu Allem geschickt. Man muß Musicam von Noht wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Man soll auch junge Gesellen zum Predigtamt nicht verordnen, sie haben sich denn[1]) in der Schule wol versucht und geübet."

Da man etliche feine, liebliche[2]) Moteten des Senfels[3]) sang, verwunderte sich D. M. L. und lobt sie sehr, und sprach: „Eine solche Motete vermöcht ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureißen sollte, wie er denn auch wiederum nicht einen Psalm predigen konnte[4]) als ich. Drum sind[5]) die Gaben des h. Geistes mancherley, gleichwie auch in einem Leibe mancherley Glieder sind. Aber Niemand ist zufrieden mit seiner Gabe, läßt sich nicht gnügen an dem, das ihm Gott gegeben hat, alle wollen sie der ganze Leib seyn, nicht Gliedmaße[6]).

Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes, und nahe der Theologie. Ich wollt mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine geschickte Leute."

(A. 578. — St. 463. — S. 423b.) „Die schöne treffliche Gabe Gottes, zu reden, ist sehr seltsam in der Welt, denn ob wol allen Menschen sonderlich das Reden angeborn ist, und Viel die Sprachen können; doch ist das Reden eine seltsame Gabe. Doct. Gregorius Brück kann reden."

2. Singen.

(A. 578. — St. 463b. — S. 423b.)

„Singen ist die beste Kunst und Ubung. Es hat nichts zu thun mit der Welt; ist nicht fürm Gericht noch in Habersachen.

S. „ist aber" st. aber ist. 1) St. u. S. nach „denn" Zusatz: „zuvor." 2) „liebliche" fehlt W. 3) Senfl, ein geschätzter Componist, der in Straßburg, nach Andern in Zürich 1500 geb. war. Er war der Lieblingscomponist Luther's und setzte vorzüglich Kirchenmusiken. Letzterer schrieb auch eine lateinische Epistel zum Lobe der Musik und des Componisten Senfl von Coburg aus. Nachdem er sich in Wien gebildet, wurde er 1530 Capellmeister des Herzogs von Baiern. 4) W. „könnte." 5) W. „seyn." 6) St. vor „Gliedmaße" Zusatz: „die."

Sänger sind[1]) auch nicht sorgfältig, sondern sind[2]) fröhlich, und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg."

(A. 578.) „Ich freue mich, daß Gott die Bauren einer so großen Gabe und Trosts beraubet hat, daß sie die Musicam nicht hören, und achten des Worts nicht."

3. Davids Musica.

(A. 578. — St. 463b. — S. 423b.)

Doct. M. L. sagte ein Mal zu einem Harfenschläger: „Lieber, schlagt mir ein Liedlin her, wie es David geschlagen hat. Ich halt, wenn David itzund auferstünd von den Todten, so würde er sich sehr verwundern, wie doch die Leut so hoch wären kommen mit der Musica. Sie ist nie höher kommen, als itzt. Wenn David wird auf der Harfen geschlagen haben, so wirds gangen seyn, als das Magnificat anima mea Dominum[3]), in 8.[4]) Tono, denn David hat schlecht[5]) ein Decachordum[6]) gehabt."

4. Von weltlichen und geistlichen Gesängen.

(A. 578. — St. 463b. — S. 423b.)

Und sprach ferner drauf[7]): „Wie gehets doch zu, daß wir in Carnalibus so manch fein Poema[8]), und so manch schön Carmen haben, und in Spiritualibus da haben wir so faul kalt[9]) Ding; et recitabat aliquas Germanicas cantilenas, den Thurnier von den Bollen[10]). Ich halt, es sey dies die Ursache, wie S. Paulus sagt (Röm. 7, 23): „„Video aliam legem repugnantem in membris meis,"" es will da nicht also fließen, es gehet da nicht so[11]) von Statt als dort. In Ecclesiasticis commendabat praecipue illud: Vita in ligno[12]). Et dicebat, tempore Gregorii[13]) illud et similia

---

1) W. „seyn." 2) W. „seyn." — „sind" fehlt St. u. S. 3) Der Lobgesang der Jungfrau Maria Luc. 1, 46—55. 4) St. u. S. „octavo" st. 8. 5) d. i. nur. 6) Eine zehnsaitige Harfe; vgl. Forkel: Allg. Gesch. der Musik Bd. I. S. 131—133. 7) „Und sprach ferner drauf" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „so manche feine Poemata" st. so manch fein Poema. 9) W. „kalt faul" st. faul kalt. 10) Ueber das hierdurch bezeichnete deutsche Gedicht etwas Näheres zu ermitteln, ist aller Nachforschungen ungeachtet nicht gelungen. 11) St. u. S. „also" st. so. 12) Vita in ligno ist eine Antiphone, welche vollständig so lautet: Vita in ligno moritur, infernus ex morsu despoliatur. Sie wurde vom Cantor am Schlusse des Früh-Chor-Dienstes am Sabbatum sanctum angestimmt. Es folgte dann noch die Collecte: Respice quaesumus Domine etc.

esse composita, ante eius tempora non fuisse. Es sind[1]) etwa feine Schulmeister und Pfarrherr gewesen, die solche Carmina und Poemata gemacht, und darnach auch erhalten haben. Die Schulen haben das Meiste bey der Kirchen gethan, und die Pfarrherren die seyn Ecclesia gewest, und dieselbigen haben gearbeitet. Es hat sich sonst Niemands der Jugend angenommen. Darnach ists corrumpirt durch die Klöster und durch die Stifte, die sind erstlich auch Schulen gewest, sed cum creverunt opibus, da haben sie die Arbeit von sich geschoben. Die liebe Mutter Gottes, Maria, hat viel schönern Gesang[2]), und mehr gehabt, denn ihr Kind Jesus. Einen schönen Sequenz[3]) singet man im Advent: Mittitur ad Virginem etc.[4]) Er ist nicht zu[5]) grob, sondern wol gerathen. S. Maria ist mehr celebrirt worden in der Grammatica, Musica und Rhetorica, denn ihr Kind, Jesus."

5. Die Musicam soll man nicht verachten.

(A. 578. — St. 463b. — S. 423b.)

„Wer die Musicam verachtet, (sprach D. M. L.)[6]), wie denn

Daß die Composition derselben aus Gregor's Zeit herrühre, läßt sich nicht beweisen. Die Antiphone mit allen Noten findet sich in M. Ludeci Vesperale et Matutinale P. I. (Witebergae 1589. fol.) p. 76. Ueber Gebrauch u. Einrichtung der Antiphonieen vgl. Forkel's allg. Gesch. d. Musik Bd. II. S. 188. 13) Gregor d. Große (Papst v. 590—604) machte die bessere Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes und namentlich des Kirchengesanges, sowohl in liturgischer als musikalischer Hinsicht, zu einem Hauptgegenstande seiner Bestrebungen, und suchte sich zugleich als Liederdichter um den Gottesdienst verdient zu machen. Vgl. Forkel a. a. O. Bd. II. S. 146 ff. 1) W. „seyn." 2) St. „schöner Gesang" st. schönern Gesang. 3) Sequenzen, Sequentiae, eine Gattung kirchlicher Gesänge, welche ursprünglich ganz prosaartig waren und deshalb Prosen hießen; den Namen Sequentiae (*ἀκολουθίαι*), Folgegesänge, erhielten sie erst später von der besondern Art ihrer Anwendung bei der Messe in der römischen und griechischen Liturgie, indem sie hier auf das Alleluja unmittelbar folgten, also nur eine Fortsetzung des eigentlichen Cantus allelujaticus waren. Vgl. Ferd. Wolf: über die Lais, Sequenzen und Leiche (Heidelb. 1841.) S. 30. 91. 99. 107. u. a. 4) Diese Sequenz, welche Rambach a. a. O. Bd. I. S. 265 ff. u. Daniel a. a. O. Tom. II. p. 59 sq. mit der Ueberschrift: „In Annuntiatione Beatae Virginis" anführen, ist von Peter Abälard (geb. 1079 zu Palets in der Grafschaft Nantes in Bretagne, gest. als Mönch im Kloster Clugny zu Chalons an der Saône 1142) gedichtet, beginnt aber nicht, wie oben angegeben wird, mit den Worten: „Mittitur ad virginem", sondern: „Mittit ad virginem." 5) W. „so" st. zu. 6) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

alle Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musica ist ein Gabe und Geschenke Gottes, nicht ein Menschen-Geschenk. So vertreibt sie auch den Teufel[1]), und machet die Leut fröhlich; man vergisset dabey alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffart, und anderer[2]) Laster. Ich gebe nach der Theologia der Musica den nähesten Locum und höchste Ehre. Und man siehet, wie David und alle Heiligen ihre gottselige Gedanken in Vers, Reim und Gesänge gebracht haben, quia pacis tempore regnat musica."

LXIX.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Sprachen.

1. Von der griechischen, ebräischen und lateinischen Sprache.

(A. 578b. — St. 460b. — S. 420b.)

„Der Griechen[3]) Weisheit, wenn sie gegen der Juden Weisheit gehalten wird, ist gar viehisch; denn außer Gott kann keine Weisheit noch einiger Verstand und Witze seyn. Das Ende der Griechen Weisheit ist Tugend und ein ehrbar Wandel; aber das Ende der Juden (ja das[4]) rechte fromme Juden sind,) Weisheit ist, Gott fürchten und vertrauen. Der Welt Weisheit ist der Griechen Weisheit. Darum nennet Daniel recht und fein artig alle Reich der Welt, Bestien und unvernünftige Thiere[5]). Die Griechen haben wol gute und liebliche Worte, aber nicht Sentenz. Ihre Sprache ist wol freundlich und holdselig, aber nicht reich von Sprüchen. Die ebräische Sprache ist fur andern wol einfältig, aber majestätisch und herrlich, schlecht[6]) und wenig von Worten, aber da viel hinter ist; also, daß ihr es[7]) keine nachthun kann.

Die ebräische Sprache ist die allerbeste und reichste in Worten, und rein, bettelt[8]) nicht, hat ihr eigene Farbe. Die Griechen[9]), Lateinische und Deutsche betteln, die haben viel composita, zusam-

---

1) Vgl. §. 1. dieses Abschnitts. 2) St. u. S. „andere" st. anderer. 3) W. „griechischen" st. Griechen. 4) St. „was" st. das. 5) St. „Darum vergleichet Daniel gar artig und fein alle Reich der Welt den Bestien und unvernünftigen Thieren" st. Darum nennet — Thiere. 6) d. i. schlicht. 7) St. u. S. „es ihr" st. ihr es. 8) S. „betteln." 9) W. „griechische" st. Griechen.

mengesatzte Worte, da die ebräische der keine hat. Als, wenn die Deutschen ein einzeln Wort haben, so haben sie bey 20 composita, Wort, die daraus kommen und zusammengesetzt sind, als, laufen, entlaufen, verlaufen, umlaufen, belaufen, zulaufen, ablaufen, weglaufen, einlaufen rc. Da hat die ebräische Sprache kein compositum, zusammengesetzt Wort, sondern ein eigentlich Wort[1]). Also auch das Wort Herz[2]) hat gar einen sehr gemeinen Brauch[3]). Denn es heißt ein Stücklin vom Leibe, als, wenn man sagt: Er hat kein Herz, das ist, er ist kleinmüthig und verzagt; item: Das Herz sagt mirs, sein Herz brennt ihm, das ist, er ist zornig rc., da hat der Ebräer in einem jglichen sein sonderlich und eigentlich Wort. Alle Sprachen sind vermischt und unter einander gemenget, denn die Länder sind benachbart, und eins stößt an das ander; darum borget eins vom andern etliche Wort. Die böhmische Sprach ist des mehrer Theil[4]) wendisch. Die ebräische Sprache ist nach der babylonischen Gefängniß also verfallen, daß sie nicht hat konnt wiederum zurecht bracht werden, sondern man hat gemeiniglich chaldäisch geredt, und doch corrupte, vermischt und unrein, wie die Walen[5]) lateinisch reden."

„Ich," sprach D. M. L.[6]), „kann weder Griechisch noch Ebräisch, ich will aber dennoch einem Ebräer und Griechen ziemlich begegnen. Aber die Sprachen machen fur sich selbs keinen Theologen, sondern sind nur eine Hülfe. Denn, soll einer von einem Dinge reden, so muß er die Sache[7]) zuvor wissen und verstehen. Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen Sprache, daß mich beide, Ober- und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der sächsischen Canzeley, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in[8]) Deutschland; alle Reichsstädte, Fürsten-Höfe schreiben nach der sächsischen und unsers Fürsten Canzeley, darum ists auch die gemeinste deutsche Sprache. Kaiser Maximilian, und Kurf. Friedrich, H.[9]) zu Sachsen rc. haben im römischen Reich die deutschen Sprachen also in

---

1) St. „sondern spricht ein jedes Ding mit seinem eigenen besondern Wort aus" st. sondern ein eigentlich Wort. 2) St. vor „Herz" Zusatz: „Cor." 3) St. „hat in deutscher und lateinischer Sprach gar mancherley Bedeutung" st. hat gar — Brauch. 4) St. u. S. „der mehrertheils"; W. „das mehrertheil." 5) Die Welschen. 6) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 7) W. „Sprache" st. Sache. 8) A., St. u. S. „im" st. in. 9) St. u. S. „Herzog."

eine gewisse Sprache gezogen. Die märkische Sprache ist leichte; man merkt kaum, daß ein Märker die Lippen reget, wenn er redet; sie ubertrifft die sächsische."

Am Abend S. Lorenzen, im Garten, da M. Forstemius[1]) viel sagte vom Nutz und Herrlichkeit der ebräischen Sprache, „„die jtzt doch sehr verachtet würde, vielleicht aus einer Impietät und gottlosem Wesen, oder aus Verzweifelung, daß man daran verzagte[2]); und gab für, man könnte[3]) sie am besten aus der Grammatica lernen;"" da sprach D. M. L.: „Die Phrases und Art zu reden, und Construction, wie man die Wort zusammenfassen und reden soll, das kann man nicht geben, noch einen lehren, denn die Construction ändert oft die Bedeutung der Wort, daß, wenn sie zusammengesetzt werden, viel ein Anders heißen, und verstanden müssen werden, denn wenn sie einzeln und allein stehen; wie denn auch bey den Deutschen geschicht, als, wenn ich sage: Thue mir das nach; und: Ich wills vor thun, darnach thue mirs nach.

Ich habe mehr Ebräisch gelernt, wenn ich im Lesen einen Ort und Spruch gegen dem[4]) andern gehalten habe, denn wenn ichs nur gegen der Grammatica gerichtet habe. Wenn ich jünger wäre, so wollte ich diese Sprache lernen, denn ohne sie kann man die h. Schrift nimmermehr recht verstehen. Denn das neue Testament, obs wol griechisch geschrieben ist, doch ist es voll von[5]) Ebraismis und ebräischer Art zu reden[6]). Darum haben sie recht gesagt: Die Ebräer trinken aus der[7]) Bornquelle[8]); die Griechen aber aus den Wässerlin, die aus der Quelle fließen; die Lateinischen aber aus der[9]) Pfützen[10]).

Ich bin kein Ebräer nach der Grammatica und Regeln, denn ich lasse mich nirgendan binden, sondern ich gehe frei hindurch[11]).

---

1) Vgl. S. 371. Anm. 2. 3. der II. Abth. 2) St. nach „verzagte" Zusatz: „dieselbe zu lernen, rc." 3) W. „könne" st. könnte. 4) W. „den." 5) „von" fehlt A. u. W. 6) Vgl. Ioh. Vorstii de hebraismis Novi Testamenti commentarius, ed. I. Fr. Fischer. Lips. 1778. 8. 7) „der" fehlt St. u. S. 8) W. „Brunnquelle" st. Bornquelle. 9) St. u. S. „den" st. der. 10) Die Bornquelle bedeutet hier das hebräische Original des Alt. Test., die daraus fließenden Wässerlein, die darnach verfertigte griech. Uebersetzung der LXX., die Pfützen aber die nach dieser griech. Uebers. (u. dem Hebr.) gemachte lat. Uebersetzung, d. Vulgata. 11) Ueber die Grundsätze, welche Luther bei seiner Bibelübersetzung befolgte, gibt er selbst Rechenschaft in den Schriften: „Ein Sendtbrieff, von Dolmetschen, vnd Fürbitte der Heiligen. D. Mart. Luther.

Wenn einer gleich die Gabe der Sprachen hat, und verstehet sie, doch kann er darum nicht eine in die ander so bald bringen und wol verdolmetschen. Dolmetschen ist eine sonderliche Gnade und[1]) Gabe Gottes. Die siebenzig griechischen Dolmetscher, so die ebräische Bibel in die griechische Sprache bracht haben, sind im Ebräischen unerfahren und ungeübt gewest, ihr Dolmetschen ist sehr läppisch und ungereimt; denn sie haben die Buchstaben, Wort und Art zu reden verachtet, also, daß auch S. Hieronymi Version und Verdolmetschen ihnen fürzuziehen ist; wiewol, wer Hieronymum fur einen Ebräer schilt, der thut ihm Gewalt und Unrecht. Denn nach der babylonischen Gefängniß ist diese Sprache so corrumpirt und verderbt, daß man sie nicht hat konnt wiederum[2]) zurechte bringen. Wenn Moses und die Propheten jtzt wieder auferstünden, so würden sie ihre Wort, wie sie jtzund verdrehet sind, selbs nicht verstehen.

Also ist die lateinische Sprache von den Gothen[3]) so verderbet, daß auch Cicero und Andere, so zu ihrer Zeit gelebt haben, jtzt ihre eigene Muttersprache nicht verstünden, wenn sie wieder lebendig sollten werden.

Lyra ist fur andern der beste Ebräer[4]) gewest, und ein fleißiger Dolmetscher des alten Testaments[5]). Wenn ich wiederum wollte in der ebraischen Sprache studiren, so wollte ich die reinsten und besten **Grammaticos** fur mich nehmen und lesen, als, David Kimchi[6]), Mose Kimchi[7]), welche die reinesten sind; darnach wollte ich Mosen

---

Wittemberg. 1530. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 4."; und „Summarien vber die Psalmen, Vnd vrsachen des dolmetschens. Mart Luther. Wittemberg, Lufft 1531. Am Ende: 1533. 8." (Auch 1535. Wittenb. bei Klug erschienen. Vgl. auch G. W. Hopf: Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere u. neuere Uebersetzungen. (Nürnberg 1847. 8.) S. 75 ff. 1) „Gnade und" fehlt W. 2) St. u. S. „wiederum können" st. konnt wiederum. 3) A. „Gotten." 4) „Ebräer" fehlt W. 5) Vgl. §. 13. des LVII. Abschn. S. 382. dieser Abth.). 6) In den Ausgg. „Kimhi." 7) A. u. W. „Künckey"; St. u. S. „Kimhi." — Beide (um 1190) waren Söhne des zu Narbonne um 1160) lebenden R. Joseph Kimchi. Der ältere Sohn R. Mose Kimchi verfaßte eine Grammatik, welche öfter gedruckt ist, auch von Münster 1531. 1536, am besten unter dem Titel ὁδοιπορία, mit den Erläuterungen von Elias Levita, und Noten von l'Empereur. Leiden 1631. Der weit angesehenere jüngere Sohn R. David Kimchi (רדק) schrieb ein Werk unter dem Titel מִכְלֹל, welches Grammatik und Wörterbuch (שָׁרָשִׁים) umfaßte, obgleich man den ersteren Titel gewöhnlich nur auf die Grammatik bezieht. Sie

lesen, darum, daß derselbige gar eigentlich von Dingen redet; nach dem wollte ich den Psalter und die Sprüche Salomonis lesen, und zuletzt die Propheten, die brauchen viel verblümter Wort und Rede [1])."

2. Sprachen werden allein von Gott erhalten.

(A. 579. — St. 460b. — S. 420b.)

„Die [2]) Sprachen sind schöne, große [3]), herrliche Gaben Gottes, die Leute aber achten ihr nicht, werden allein von Gott erhalten; denn alle Künste sind von wenigen und einzelen Privat-Leuten wieder aufbracht, und an Tag gegeben."

3. Die Zunge ist des Redens Instrument.

(A. 579b. — St. 461b. — S. 421b.)

Doctor Martinus Luther sagte von dem wünderbarlichen Geschöpfe und Werk Gottes, der menschlichen Zunge, die da fein deutlich, unterschiedlich und vernehmlich die Wort anzeigen könnte; wiewol mancherley Nationen und Länder mancherley und unterschiedliche Sprachen haben [4]): eine jtzliche [5]) hat seine sonderliche Art. Die Griechen reden ihren Buchstaben ϱ, r (das R) [6]) nur in der Kehle mit einem H [7]), also, daß Demostheni, dem Beredtsten in der griechischen Sprache, sehr saur und schwer ward, das R ϱ [8]) ohne Scharren in der Kehle auszureden, doch uberwand endlich die Ubung die Natur, daß ers darnach [9]) fein fertig ausreden konnte. Denn von wegen der ubrigen großen Feuchtigkeit des Gehirns wird die Zunge gehindert, wie man in den Trunkenbolden [10]) siehet; gleichwie auch ubrige Trunkenheit die Zunge hindert. Also hat Gott seiner Creaturn, dem Menschen, ein Werkzeug gegeben.

Keine Sprache hat so viel verblümete figürliche Worte, als die ebräische. In der Epistel S. Petri ist schier kein eigentlich einfältig [11]) Wort. Moses und David haben schlecht [12]) und einfältig

---

erschienen zusammen Constantinopel 1513. 1531. Venedig 1529. 1545. 1546. Vgl. Gesenius Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift S. 97. 1) St. u. S. „Reden." 2) „Die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. nach „große" Zusatz: „und." 4) St. u. S. „machen" st. haben. 5) St., S. u. W. „jegliche" st. jtzliche. 6) St. u. S. „ϱ (das ist R)" st. ϱ, r (das R). 7) Vgl. über das gutturale r Bindseil: Abhandlungen zur allgemeinen vergleichenden Sprachlehre. (Hamburg 1838. 8.) S. 300. 307. 8) St. u. S. „das ϱ R" st. das R ϱ. 9) „darnach" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „Trunkenpolzen." 11) „einfältig" fehlt St. u. S. 12) d. i. schlicht.

geschrieben. Salomon ist gar anders. Die Griechen haben viel propria, eigene deutliche Worte. Eigentlich[1]) und vernehmlich reden[2]) ist ein sonderliche Gabe Gottes, figürliche[3]) und verblümete Reden sollen selten gebraucht werden, und[4]) fein lieblich seyn."

(A. 579b. — St. 34. — S. 34.[5]) „Da wir die Bibel verdeutschten"[6]), sprach D. M. Luther[7]), „gab ich ihnen[8]), die mir holfen[9]), diese Regeln: Erstlich: die heilige Schrift redet von göttlichen Werken und Dingen. Zum Andern: wenn ein Spruch und Meinung mit dem neuen Testament ubereinstimmt, denselben nehme man an. Zum Dritten: daß man Achtung auf die Grammaticam habe."

LXX.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von der Astronomie und Sternkunst.

1. Von des Himmels Bewegung und der Sternen Lauf.

(A. 579b. — St. 465. — S. 425.)

„Astronomia, die Sternkunst," sprach D. Martin Luther[10]), „und des Himmels Lauf wissen, ist die allerälteste Kunst, die viel andere Künste mit sich bracht hat, und ist den Alten, sonderlich den Ebräern, sehr gemein und bekannt gewest, denn sie haben alle auf des Himmels Lauf fleißig Acht gehabt; wie Gott zu Abraham sagt (1. Mos. 15, 5.): „„Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen?"" Und sagte von dreyerley Bewegung des Himmels. Die erste ist: Primi mobilis et raptus, das das ganze Firmament so

---

1) St. vor „Eigentlich" Zusatz: „Proprietas habet summam laudem." 2) St. „deutlich von Sachen reden" st. vernehmlich reden. 3) St. vor „figürliche" Zusatz: „Figurae debent esse rarae et molles." 4) St. nach „und" Zusatz: „sollen." 5) St. u. S. haben hier die Ueberschrift: „Regel zu merken in Verdolmetschung der Bibel." 6) W. „verdeutschen" st. verdeutschten. 7) St. u. S. „D. Mart." st. D. M. L. 8) St. u. S. „denen" st. ihnen. 9) Dieses waren besonders Folgende: M. Phil. Melanchthon, D. Casp. Kreuziger, Matthäus Aurogallus, D. Joh. Bugenhagen, D. Just. Jonas u. A.; vergl. Heinr. Schott: Geschichte der teutschen Bibelübersetzung D. Martin Luther's (Leipz. 1835. 8.) S. 87 ff. 10) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

schnell und behend bewegt, und in 24 Stunden umher läuft, in einem Huy und Ru[1]), etliche tausend Meile-Wegs, welchs vielleicht von einem Engel geschicht. Wunder ists, daß ein solch groß Gebäude[2]) und Gewölbe soll in kurzer[3]) Zeit umher laufen und gehen; wenn die Sonne und Sterne eisern, silbern, gülden oder eitel Stahl wären, müßten sie bald zuschmelzen[4]) in so behendem Lauf. Denn ein Stern ist größer, denn die ganze Erde und sind doch so viel unzähliger Stern. Der ander Lauf ist der Planeten, die haben ihre eigene und sonderliche Bewegung. Der dritte ist ein zitternder Lauf, wie sie ihn nennen, trepidantem, und neulich erdacht, der ist gar ungewiß. Ich lobe die Astronomiam und Mathematicam, die da stehet in Demonstrationibus, gewissen[5]) Beweisungen; und ich gläube, daß ein Stern größer ist, denn die ganze Welt. Von der Astrologia halte ich nichts."

2. Wie ferne man Astronomiam billigen soll.

(A. 580. — St. 465. — S. 425.)

„Astronomia versatur circa materiam et genus, non circa formam et species[6]), gehet mit der Materie, und was gemein ist, um, nicht mit der Form, noch was sonderlich und einzeln ist, wie es wittern wird; wiewol es nicht allwegen gerade zutrifft, als müßte es so gehen und geschehen, wie die Astronomi sagen. Gott will und soll allein Schöpfer und Meister und regierender Herr seyn, ob er wol das Gestirn geordnet hat, daß sie sollen Zeichen seyn. Und so fern sie in ihrem Cirkel bleibt, dazu sie von Gott geordnet ist, ist sie eine schöne Gabe Gottes; wenn sie aber weiter schreit, und will von künftigen Dingen sagen und weissagen, wie es einem gehen, was er für Glück und Unglück haben wird, wie die Astrologi pflegen zu sagen, soll[7]) man sie nicht billigen. Aber die Chiromantiam[8]) und in die Hand sehen, wie es einem gehen soll, soll man gar verwerfen und verworfen seyn[9]).

„Wahr ists, die Wahrsager oder Sternkucker können den Gott-

---

1) St. u. S. „huy, und nun (S. nu)"; W. „Huy und Run." 2) St. u. S. „Gebäu." 3) St. u. S. vor „kurzer" Zusatz: „so." 4 W. „zerschmelzen. 5) St. vor „gewissen" Zusatz: „in." 6) St. u. S. „speciem" st. species. 7) St. u. S. vor „soll" Zusatz: „so." 8) Die angebliche Kunst, aus den Linien der Hand wahrzusagen. 9) „und verworfen seyn" fehlt St. u. S.

losen zuvor verkündigen, und sagen, was sie für einen Tod nehmen werden. Denn der Teufel weiß der Gottlosen Gedanken und Anschläge, und hat sie in seiner[1]) Gewalt, regieret und treibet sie, wie er will, als ein Fürst der Welt. Drüm sind zweyerley Zeichen, die[2]) Zeit und der Event, was für Wetter werden, und wie es einem gehen soll."

(A. 580. — St. 467b. — S. 427.) Es ward gedacht eines neuen Astrologi, der wollte beweisen, daß die Erde bewegt würde und umginge, nicht der Himmel oder[3]) das Firmament, Sonne und Monde; gleich als wenn einer auf einem Wagen oder in einem Schiffe sitzt und bewegt wird, meinete[4]), er säße still und ruhete[5]), das Erdreich aber und die Bäume gingen um und bewegten sich. Aber es gehet jtzt also: wer da will klug seyn, der soll ihm[6]) nichts lassen gefallen, was Andere machen, er muß ihm[6]) etwas Eigens machen, das muß das Allerbeste seyn, wie ers machet. Der Narr will die ganze Kunst Astronomiae[7]) umkehren. Aber wie die heilige Schrift anzeiget, so hieß Josua die Sonne still stehen, und nicht das Erdreich (Jos. 10, 12. 13.)."

(A. 580. — St. 467b. — S. 427.) „In den Sternen," sprach Doctor Martinus Luther[8]), ist keine Kraft noch Wirklichkeit, sondern sie sind nur Zeichen, drüm haben sie billig uber und wider die Astrologos und Sternkücker, die Wahrsager, zu klagen, die ihnen eine sonderliche Kraft und Wirklichkeit geben und an sie binden, die ihnen doch Gott nicht gegeben und zugeeignet hat, und schreiben ihnen gemeiniglich das Aergeste zu, welchs man sollte[9]) den Cometen zuschreiben, die nur Böses bedeuten, ausgenommen den Stern, der den Weisen im Morgenland erschien, derselbe zeigte an, daß die Offenbarung des Euangelii für der Thür wäre."

(A. 580. — St. 465b. — S. 425.) Am 8. Decembris 1542 hatte einer von Minkwitz eine Declamation offentlich in der Schule, darinnen er lobete die Astronomiam und Sternkunst. Da nun Doctor Martin Luthern solches angezeiget ward, wie er diesen Spruch Jeremiä am zehenden (v. 2.) widerlegt hätte: „„Ihr sollt euch nicht

---

1) A., S. u. W. „ihrer" st. seiner. 2) A, St. u. W. „der" st. die. 3) St. u. S. „und" st. oder. 4) St. u. S. „meinet." 5) A. „rugete." 6) d. i. sich. 7) St. „Astronomiam"; S. „Astronomia" st. Astronomiae. 8) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „soll" st. sollte.

fürchten für den Zeichen des Himmels ꝛc.,““ gleich als wäre dieser Spruch nicht wider die Astrologiam, sondern redte nur von den Bildern der Heiden; sprach der D.[1]): „Sprüche kann man wol confutiren[2]), widerlegen, aber nicht erlegen und niederlegen. Dieser Spruch redet von allen Zeichen am Himmel, auf Erden, und im Meer, wie auch Moses thut. Denn die Heiden waren nicht so närrisch, daß sie sich vor Sonn und Monden gefurcht hätten, sondern fur den Wunderzeichen und ungeheuren Gesichten, Portenten und Monstris, dafur furchten sie sich, und ehreten sie. Zudem, so ist Astrologia keine Kunst, denn sie hat keine principia und demonstrationes, darauf man gewiß, unwankend fußen und gründen könnte; sondern die Sternenkücker richten sich und urtheiln nach den Fällen, wie sichs zuträgt, und sagen und geben für: Das ist ein Mal und zwier[3]) geschehen, und hat sich also zugetragen, darum muß allzeit so[4]) geschehen und ergehen, was sich zuträgt und geschicht, und die Fälle, so da zutreffen[5]), davon sagen sie wol; die aber fehlen, davon schweigen sie wol[6]) stille. M. Ph.[7]) hält hart drüber, hat mich aber niemals konnt dazu bereden, denn er bekennet selbs, und sagt: „„Die Kunst ist wol vorhanden, aber Niemand hat sie““; denn sie hat weder principia, gewisse Gründe, noch derselben Erfahrung, sie wollten denn die Erfahrung nennen eventum, wie sichs zuträgt und geräth. Nu aber ist die Erfahrung diese, wenn man aus einzeln Stücken schleußt und folgert auf das Ganze, ex singularibus ad universalia. Als, wenn ich sage: Dies Feur brennet, jenes brennet, und so fortan ꝛc.; darum brennet ein jglich oder alles Feuer. Das aber hat Astrologia nicht, sondern urtheilt und richtet nur nach dem es zutrifft, und bisweilen geschicht.“

(A. 580b. — St. 465b. — S. 425b.) Und auf ein ander Zeit ward viel von der Astrologia geredt und von den Fällen, die da zutreffen; da sprach D. M. L.[8]): „Ich bin so weit kommen, und beredt in der Astrologia, daß ich gläube, sie sey nichts. Denn Phil. M.[9]) hat mir auch wider seinen Willen bekennet: „„die Kunst sey wol da,

---

1) St., S. u. W. „Doctor.“ 2) St. u. S. nach „confutiren“ Zusatz: „und.“ 3) W. „zwey Mal“ st. zwier. 4) St. „es allzeit“; S. „allzeit“ st. allzeit so. 5) W. „dazu treffen“ st. da zutreffen. 6) „wol“ fehlt St. u. S. 7) Phil. Melanchthon. 8) „Und auf ein ander Zeit — da sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 9) W. „Melanchthon.“

aber es wären keine Meister, die sie recht könnten und verstünden.““ Das aber haben sie gewiß gelehret in ihrem Almanach, daß man im Sommer nicht Schnee setzet, noch Donner im Winter, im Lenz pflügen und säen, gegen dem Herbst einernten rc. Das können die Bauren auch wol.“

M. Ph.[1]) sagte: „„daß die Leute, so in ascendente Librae, im Aufsteigen der Waage nach Mitternacht wärts geboren würden, die wären unglückselig, denen ging es nicht wol““; da sprach D. M. L.: „Die Astrologi sind arme unselige Leute, die ihnen träumen, daß ihr Creuz und Unglück nicht von Gott, sondern vom Gestirne herkomme, darum können sie keine Geduld haben.

Astrologia ist ungewiß. Gleichwie die Praedicamenta in der Dialectica sind erdichte Wort, also hat Astronomia die erdichte Astrologiam; und wie die alten Theologi nichts gewußt haben von der Schullehrer Phantasey und Theologey, also haben die alten Astronomi nichts von der Astrologia gewußt.“

(A. 580b. — St. 466b. — S. 426b.) D. M. L. ward seine Nativität[2]), Ciceronis und vieler Andern zu Nürnberg gedruckt bracht; da sagt er: „Ich halte nichts davon, eigene ihnen gar nichts zu, aber gerne wollt ich, daß sie mir dies Argument solvireten: Esau und Jacob sind von einem Vater und einer Mutter, auf eine Zeit, und unter gleichem Gestirn geborn, und doch gar widerwärtiger Natur, Art und Sinn. Summa, was von Gott geschicht, und sein Werk ist, das soll man dem Gestirn nicht zuschreiben. Ah, der Himmel fraget nach dem nicht, wie auch unser Herr Gott nach dem Himmel nicht fraget. Die rechte christliche Religion confutirt und widerlegt solche Mährlin und Fabelwerk allzumal. Die Welt, außer der Religion, ist Lucianisch und Epicurisch, wie Erasmus ist gewesen; derselbige disputirte, ob auch einem Philosopho und Gelehrten nütze und[3]) zu rathen sey, daß er sich unters Joch des Ehestandes sollt begeben, und ein Eheweib nehmen? Wol dem, der im Glauben Gottes Wort gehorchet!

Astrologia ist wol eine feine Kunst, aber sehr ungewiß, man findet Niemand[4]), der etwas Gewisses könnte anzeigen und bewei-

---

1) W. „Magister Philippus.“ 2) Nativität heißt der Einfluß, den der Stand, in welchem ein Planet in der Stunde oder Minute der Geburt eines Menschen sich befindet, den Astrologen zufolge auf die Ereignisse seines Lebens hat. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) A. „Niemandes.“

sen; sie bedarf wol guter Deutung, und viel Bedenkens, wie jtzt unsere Domherrn[1]) zu Meißen thun, die ihr Ding alles mit Deutung vertheidigen wollen."

Da einer D. M. L. eine Nativität (wie mans nennet,) zeigete, sprach er: „Es ist eine feine lustige Phantasey, und gefällt der Vernunft wol, denn man gehet immer fein ordentlich von einer Linien zur andern. Darum ist die Art und Weise[2]), Nativitäten zu machen und auszurechnen[3]) und dergleichen, dem Papstthum gleich, da die äußerlichen Ceremonien, Gepränge und Ordnung, der Vernunft wol gefällt, als, das geweihete Wasser, Kerzen, Orgeln, Zimbeln, Singen, Läuten und Deuten[4]). Es ist aber gar keine rechte Wissenschaft und gewisse Erkenntniß, und diejenigen irren gar sehr, die aus diesem Dinge eine gewisse Kunst und Erkenntniß machen wollen, da doch keine nicht ist; denn es gehet nicht aus der Natur der Astronomey, die eine Kunst ist; dies ist Menschensatzung[5]).

Daß Astrologia eine gewiß Erkenntniß und Kunst sey, wird mich Phil.[6]) noch Niemand bereden. Ph.[6]) hat sich oft heftig bemühet, und beflissen, daß er mich möchte[7]) dahin bewegen, daß ich seine Meinung billigete, und es mit ihm hielte; aber er hat mich niemals könnt dazu bereden noch bringen, ich bleibe[8]) hart und feste auf der Meinung, die die Baurn haben, mit denen halt ichs, wenn ein heißer Sommer ist, daß ein kalter Winter darnach folget. Dieser ganze Handel ist wider die Philosophia.

Ich habe oft mit Ph. davon geredt, und ihm ordentlich erzählet mein ganzes Leben, wie es nach einander ergangen ist, und ichs getrieben habe. Ich bin eins Baurn Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherr, sind rechte Baurn gewest. Da sagte er drauf: Ich würde ein Oberster, Schultheiß[9]), Heimburger[10]), und was sie mehr

---

1) A., St. u. S. „Thumherrn." 2) „und Weise" fehlt St.; „Weise" fehlt S. 3) St. u. S. „ausrechnen" st. auszurechnen. 4) s. v. a. däten, tuten, blasen. A. „Theuten" in gleicher Bed. 5) „der Astronomey, die eine Kunst ist; dies ist Menschensatzung" fehlt St. u. S. 6) Phil. Melanchthon. 7) St. „mocht." 8) S. „bliebe" st. bleibe. 9) St. u. S. „ein öberster Schultheiß" st. ein Oberster, Schultheiß. 10) Heimburger, Heimbürge eines Dorfes heißt in Thüringen und einigen andern Gegenden der Kämmerer, zuweilen auch der Syndicus desselben, indem er die Güter der Gemeinde verwaltet, bei Rechtshändeln das Beste der Gemeine besorgt, und zuweilen auch die Policei in seinem Dorfe handhabt. Sein Amt wird das Heimbürgenamt, die Heimbürgenschaft genannt. Er folgt in der Würde nach dem Schulzen, und heißt in an-

fur Aemter im Dorfe haben, oder irgend ein oberster Knecht uber die andern worden seyn. Darnach, sprach ich, ist mein Vater gen Mansfeld gezogen, und daselbst ein Berghauer worden; daher bin ich[1]).

Daß ich aber bin[2]) Baccalaureus, Magister, ein Mönch rc. worden[3]), das stehet im Gestirne nicht. Habe ich aber nicht große Schande eingelegt, daß ich bin ein Mönch worden, habe das braune Barettlin[4]) hingelegt, und Andern bracht? Welchs, wahrlich, meinen Vater ubel verdroß, und that ihm weh[5]); dennoch bin ich dem Papst in die Haare gefallen, und zwar er mir wieder, habe eine ausgelaufene Nonne zum Weibe genommen[6]), und etliche Kinder

---

dern Gegenden der Heimer, Vorsteher, Dorfmeister, Vormünder, Gemeinder, Gemeindsführer, im Hennebergischen Bauermeister, Baumeister, in Sachsen Gemeindemeister. Vgl. Adelung's WB. u. d. W. 1) D. M. Luther's Großvater, Heine Luther, wohnte in Möhra (More, Mörke), einem Dorfe zwischen Eisenach und Salzungen, im altthüringischen Westergau, später hennebergisch-schleusingischem Gebiete, nahe bei Altenstein und Liebenstein. Auch dessen Sohn, Hans Luther, D. M. Luther's Vater, lebte Anfangs in diesem Dorfe und war ein Bergmann oder Schieferhauer, zog dann aber mit seiner Frau Margarethe (geb. Lindemann aus Eisenach) nach Eisleben, wo sein Sohn Martin am 10. Nov. 1483 geboren wurde. Etwa ein halbes Jahr darnach zog Hans Luther mit seiner Familie nach Mansfeld, wo ihm seine Bergarbeit so gesegnet wurde, daß er zwei Schmelzöfen erwarb, und wegen seiner Geschicklichkeit und Wohlverhalten Mitglied des dortigen Raths wurde. Vgl. Fr. Sigem. Keil: das Leben Hanns Luther's und seiner Ehefrauen Margarethen Lindemannin. (Leipz. 1752. 4.) S. 16 ff. K. Jürgens: Luther's Leben. I. S. 9 ff. 2) St. u. S. „ein" st. bin. 3) Luther bezog in seinem 18. Jahre 1501 die Universität zu Erfurt, wo er unter dem Rektorate des M. Jodocus Truttvetter mit den Worten: Martinus Ludher, ex Mansfeld, inscribirt wurde. Schon nach 2 Jahren erhielt er den untersten philosophischen Grad, den eines Baccalaureus; und zu Anfange des Jahres 1505 die Magisterwürde unter M. Johann Werner's Rektorate und Johann Pistoris von Ingweiler Dekanate (s. Jürgens a. a. O. I. S. 309. 311 f.) Noch in demselben Jahre trat er in das Augustinerkloster zu Erfurt ein. Ueber die Veranlassung zu diesem Entschlusse s. Jürgens a. a. O. I. S. 513 ff. 4) A. „Piretlin." 5) Sein Vater hatte ihn, nicht er sich selbst zum Rechtsgelehrten bestimmt. Er begann deshalb die aufgedrungenen Rechtsstudien ohne innern Beruf und wider seine Neigung. Ohne seines Vaters Wissen und Willen trat er dann in das Kloster; jener gab jedoch später nothgedrungen seine Einwilligung dazu. S. Jürgens a. a. O. I. S. 511 f. 516 f. 696. 6) Luther trat am 13. Juni 1525, in seinem 42. Jahre, mit Catharina von Bora, die 1523 aus evangelischer Ueberzeugung das sächsische Cistercienser-Kloster Nimptschen verlassen, in den Ehestand.

mit ihr gezeugt; wer hat das in Sternen gesehen? Wer hätte mirs vorhin gesaget, daß es also geschehen würde?

Der Astrologiä [1]) und Sternkücker gemahnet mich gleichwie eines, der Würfel feil trägt, und saget: Siehe, ich habe gute Würfel, sie werfen stets 12. Nu, du wirfest oft hin, wenn einem 12 kommen, so ist die Kunst recht; man siehet aber nicht, wie oft man zuvor [2]) 2. 3. 4. 5. 6. geworfen hat. Also thun auch die Astrologi: wenns ein Mal oder zwey zutrifft und geräth, so können sie die Kunst nicht gnug rühmen, loben und erheben; aber vom Andern, das so oft gefehlet hat, schweigen sie still.

Astronomiam nehme ich an, und gefällt mir wohl um ihres mannichfältigen Nutzes willen; denn der liebe David gedenkt im Psalter [3]) im 19. Psalm (v. 2 ff.) des Wunderwerks und Geschöpfs Gottes, am Firmament des Himmels und des Gestirns, und hat seine Lust daran; wie auch Hiob [4]) des Orionis, so man den Peters- oder Jacobsstab [5]) nennet, des Sieben-Gestirns und Gluckhennen' rc. gedenkt (Hiob 38, 31.) Das Exempel Esau und Jacobs macht ihre ganze Kunst Gaukelwerk [6]), und zu Schanden. Sie pflastern sich damit allezeit [7])."

3. Argumenta und Schlußreden wider die Astrologia.

(A. 581b. — St. 466. — S. 425b.)

1. Die Lehre, so mit der Materien umgehet, ist ungewiß, denn die Materie ist informis, ungestalt, ohne Form, und ohn einige Qualität und Geschicklichkeit. Der Astrologen und Sternkücker Lehre gehet mit der Materie um; darum ist sie ungewiß.

2. Gemeine Weissagunge [8]) und Verkündigung, da man etwas

---

1) St. u. S. „Astrologen" st. Astrologiä. 2) St. u. S. nach „zuvor" Zusatz: „1." 3) „im Psalter" fehlt St. 4) A., St. u. S. „Job." 5) Der Jakobsstab (od. Petersstab), auch die drei Könige, heißen bei den deutschen Astrognosten eigentlich nicht das ganze Sternbild des Orion, sondern die Sterne des Gürtels in demselben. S. Ludew. Ideler: Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen. (Berlin 1809. 8.) S. 333. Ueber die beiden folg.: Siebengestirn u. Gluckhenne s. ebend. S. 147 f. 6) St. u. S. vor „Gaukelwerk" Zusatz: „zu." 7) Dieses kann hier wohl, dem Zusammenhange nach, nichts Anders bedeuten, als: „sie erleiden dadurch allezeit eine Niederlage." Diese ungewöhnliche Bed. des Ausdr. „sich pflastern" scheint sich aus der „sich als verwundet darstellen," insofern das Pflaster eine Wunde andeutet, ableiten zu lassen. 8) W. „Weissagungen."

insgemein zuvor verkündiget, wie es ergehen soll, reimet noch zeucht sich nicht auf einzele und sonderliche Ding und Personen, non competunt specialibus et individuis. Nu aber hat die Astrologia und der Sternkücker Lehre gemeine praedictiones und Verkündigung, so nicht auf einzele Ding können gewiß[1]) gerichtet werden; ergo, darum thun die Sternkünstler und Astrologi unrecht, daß sie die auf sonderliche, einzele, gewisse Ding und Leute ziehen.

3. Wenn ihr viel in einer Schlacht auf ein Mal zugleich umkommen, erschossen oder[2]) erschlagen werden, die sind ja nicht in[3]) einerley Gestirn geboren und jung worden. Und sterben doch allzumal zugleich in einer Stunde, ja, oft in einem Nu[4]), sonderlich vom Geschütz. Darauf antwortet D. M. L. und sagte: „Ph.[5]) solvirts also: Generalia cedere specialibus, gemeine Rede und Anzeigung weichen sonderlichen und einzelen.“ Da lachte D. M. L. und sprach zu Ph.: „Ergo, so sagt Ihr selbs und bekennet, daß Eure Astrologia lehret und begreift nur was gemeine ist; wie mir denn Ph zuvor oft gesagt hat, „„daß sie sey eine ebene gerade Kraft; und sie sagen von einer ebenen klaren Kraft und Wirkung, und daß[6]) das Gestirn gibt wol eine Zuneigung, nöthiget aber nicht; und sey ihre, der Astrologen, Meinung nicht, daß es stracks also und nicht anders geschehen und ergehen müßte.““ „Ja,“ sprach D. M. L., „ihr sagts und deutets auf sonderliche gewisse Personen und Oerter, und, das noch mehr und das Größeste ist, ihr verjahets[7]) und verkündigets zuvor diesem und jenem Lande, daß ihm also gehen werde. Ah, was soll ich viel sagen? ihr seyd grobe Gesellen, vermesset euch viel, das euch unmöglich ist.“

Er, Ph. aber blieb auf seiner Meinung, vertheidigete die Astrologiam und sprach: „„Sie redeten[8]) von der Materia, daß also geschehen könnte, und daß die Materia geschickt und tüchtig wäre zu solchem etwas.““ Da lachete D. M. L. uberlaut, und sprach: „Was ist das Anders gesagt, denn wenn Greger Tischer zu mir käme, und spräche: Aus dem Brett kann wol ein Tisch werden, ja, es kann auch wol eine Tafel oder sonst etwas Anders daraus werden. Was ist aber das gesagt? Was vermesset ihr euch, auch von

---

1) „gewiß“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und“ st. oder. 3) St. u. S. „unter“ st. in. 4) St. u. S. „Huy“ st. Nu. 5) Phil. Melanchthon. 6) „daß“ fehlt St. 7) W. „bejahets.“ 8) W. „reden“ st. redeten.

allen Dingen so gar gewiß zu sagen, als könnte der keines nicht fehlen, das ihr saget?

Das ihr aber von der Materia sagt, ist nichts, denn dieselbige ist ohn alle Qualität und Geschicklichkeit, und informis, hat keine Form noch[1]) Gestalt." Dies sagte D. M. L., da er redete von der Stunde, in welcher die Frucht in Mutterleib empfangen wird, nach welcher sie, die Astrologi, pflegen die Nativitäten und praedictiones zu machen, und aufzurichten. Und refutirt und widerlegets ihm, da er sagte: „„Der Same wäre die Materia""; welches D. M. L. verneinte, sondern sagte fur beständig und gewiß: „Es wäre ein Substantia, ein selbwesend Ding, nicht ein Materia, denn dieselbe wäre informis, ohn alle Qualität, hätte keine Form noch Gestalt.

Ich gläube, daß M. Ph. Astrologia[2]) und Sternkunstlehre gleich sey, als wenn ich einen starken Trunk Wein oder Bier trinke, wenn ich Gedanken habe."

4. Wider die Astrologia.

(A. 582. — St. 466. — S. 426.)

„Aufs Erste, wird die Astrologia fur ein solchen Handel angesehen, wie der Sophisten, de decem Praedicamentis realiter distinctis, von den zehen Worten, die sie Praedicamenta nennen, wesentlich unterschieden[3]); da doch Alles falsch und erdichtet ist, ob wol solche Eitelkeit wünderlicher Weise ubereinstimmt und sich reimt mit Argumenten, Solutionibus, und andern Händeln, also, daß man in so viel hundert Jahren, unter so viel Secten, Thomisten, Albertisten, Scotisten[4]) nichts so fur wahr gehalten hat, denn dieselbige. Zum Andern, lehret sie nicht, das man doch am meisten wissen sollte, wie[5]) lange du leben sollt; sagen gar nichts Gewisses zuvor, weder Zeit noch Ort; ist nur eitel Räthslinwerk[6]); allein die Person zeigen sie, und fehlen gar oft dran. Zum Dritten, hat Gott ein gewisses Ende gesetzt. Babylon die sagte sonst: Ich will wol sitzend bleiben. Rom die spricht: Mir ist das Regiment ohn Ende gegeben; item, Alexandro und den andern Kaiserthumen und Königreichen. Davon lehret Astrologia nichts, daß so große Reiche sollten seyn, noch wie lange sie stehen und bleiben würden. Zum Vierten,

---

1) St. u. S. „und" st. noch. 2) St. u. S. „Astrologica" st. Astrologia. 3) St. u. S. „unterscheiden." 4) Vgl. S. 385. Anm. 2. dieser Abth. 5) A. u. W. vor „wie" Zusatz: „sondern." 6) W. „Räthselwerk."

so ist sie vom Teufel erfunden und erdichtet, auf daß die Leute vom Ehestande, und allen göttlichen und menschlichen Aemtern und Ständen abgeschreckt würden. Denn sie sagen nichts Guts ausm Gestirn, machen, daß sich die Gewissen fürchten furm künftigen Unglück, das doch ungewiß ist und in Gottes Händen stehet, und veriren und martern das ganze Leben durch solchen Argwohn und unnützen[1]) Gedanken. Zum Fünften, geschicht Gottes Creaturen Gewalt und Unrecht, denn Gott hat sie geschaffen und an das Firmament gesetzet und geheftet, daß sie das Erdreich erleuchten, das ist, fröhlich sollen machen, und gute Zeichen seyn der Jahre und Zeiten, wie Genes. 1, (10.) und Deuter.[2]) geschrieben stehet: „„Und Gott sahe, daß es gut war""; und: „„Welche der Herr dein Gott verordnet hat allen[3]) Völkern unter dem ganzen Himmel.""

Sie aber, die Sternkücker, und die aus dem Gestirn wollen wahrsagen und verkündigen, wie es einem gehen soll, erdichten, daß sie die Erde verfinstern und betrüben und schädlich seyn. Denn alle Creaturen Gottes sind gut, und von Gott geschaffen, nur zum guten Brauch. Aber der Mensch machet sie böse mit seinem Mißbrauchen. Und es sind Zeichen, nicht Monstra, Ungeheuer. Die Finsternisse sind Ungeheuer und Monstra, gleichwie Mißgeburten[4])."

D. M. L. sagte von der Narrheit der Mathematicorum und Astrologorum, der Sternkücker, die von einer Sündfluth oder großem Gewässer[5]) hätten gesagt, so Anno 1524 kommen sollte, das doch nicht geschach; sondern das folgende 25. Jahr stunden die Bauren auf, und wurden aufrührisch. Davon sagte[6]) kein Astrologus nicht ein Wort. Er redete aber vom Bürgermeister Hohndorf[7]): derselbe ließ ihm[8]) ein Viertel Bier in sein Haus hinauf ziehen, wollte da warten auf die Sündfluth[9]), gleich als würde er nicht zu trinken

---

1) St. u. S. „unnütze." 2) W. „im 5. Buch Mosis." 3) St. u. S. „den" st. allen. 4) St. u. S. „Mißgeburt." 5) St. u. S. „großen Gewässern." 6) St. u. S. „sagt." 7) In den Ausgg. „Hendorf." Vgl. S. 149. Anm. 5. der III. Abth. 8) d. i. sich. 9) A. hat hier richtig „Sindflut," wie auch in Luther's Bibelübersetzung nicht bloß in den Original-Ausgg. bis 1545, sondern auch in den nächstfolgenden des 16. Jahrh. steht; St., S. u. W. „Sündfluth," was in der Bibel zuerst in der zu Frankfurt a. M. 1589 erschienenen Ausg. und dann an den spätern Ausgg. immer mehr vorkommt, in der neuern Zeit aber das allein übliche geworden ist. Sindflut, altdeutsch sintvluot bed. mächtige, verbreitete, dauernde Fluth, da der Stamm sin den Begriff des Mächtigen, Verbreiteten, Dauernden ausdrückt. Vgl. Fr. Schmitthenner: Deutsche Etymologie.

haben, wenn sie käme. Aber zur Zeit des Zorns war ein Conjunctio, die hieß Sünde und Gottes Zorn, das war ein ander Conjunction, denn die im 24. Jahre."

Den Sternen gläuben, darauf vertrauen, oder sich dafur fürchten, ist Abgötterey wider das erste Gebot Gottes [1]). Also sagt Philipp.: „„Der Kaiser Carl würde leben bis ins 84. Jahr."" Darauf sprach D. M. L.: „So lange stehet die Welt nicht [2]); Ezechiel ist dawider. Denn wenn wir den Türken wegschlagen, so ist Daniels Prophezey aus und hinweg, alsdenn ist der jüngste Tag gewißlich fur der Thür."

5. *Septimus annus climactericus.*

(A. 614. — St. 119. — S. 110.)

„Am Tage Bonifacii ist mein Sohn Hanns [3])", sprach D. Martin Luther [4]), „sechs Jahr alt, und gehet in das siebente Jahr. Ego celebrabo eius natales [5]), qui iam ingreditur septimum annum, qui est climactericus, id est, variativus, denn das siebente Jahr wandelt allezeit den Menschen. Prima est infantia, deinde pueritia, in qua assuefaciendi sunt ad literarum studia et artes. Im vierzehenten Jahr beginnen sie in die Welt zu sehen. Ibi tunc docendi sunt in maioribus. In 21. anno appetunt maiora et coniugium. Anno 28. sunt oeconomi et patres familias. 35. anno [6]) sunt politici aut ecclesiastici. 42. anno [7]) ibi [8]) sunt reges, et mox deinde [9]) sensu [10]) deficiunt. Sic septimus annus cuiuslibet hominis est climactericus, adferens novam vitam, mores et aliam conditionem."

I. Abth. S. 6. 115. J. Grimm: Deutsche Gramm. Thl. II. S. 493. 554. F. A. Pischon: Erklärung der hauptsächl. veralt. deutsch. Wörter in Dr. Luther's Bibelübers. (Berlin 1844. 4.) S. 14 ff. 1) Vgl. oben §. 14. des V. Abschn. (S. 290. der I. Abth.). 2) St. u. S. „kaum" st. nicht. 3) Luther's ältester Sohn Johannes, vgl. S. 121. Anm. 1. dieser Abth. 4) St. u. S. „D. M." st. D. M. L. 5) St. u. S. „natalem." 6) St., S. u. W. „Anno 35." 7) St. u. S. „Anno 42." 8) „ibi" fehlt S. 9) A. „diem" st. deinde. 10) St. u. S. „sensim" st. sensu.

LXXI.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Zeichen und Wettern.

(A. 582b. — St. 525b. — S. 479.)

„Anno 1517, da das Euangelium aufging, ist im Monde ein schön hell Crucifix gesehen worden zu Weimar, von beiden Kur- und Fürsten zu Sachsen ꝛc.[1]).

(A. 582b. — St. 525b. — S. 478b.) „Anno 16. hat H. Johannes zu Sachsen[2]) zu Weimar gesehen einen großen rothen Stern, der in der Erste ist verwandelt in ein hell Licht, darnach in ein Creuz, zum Dritten in einen gelen[3]) Stern, ist zuletzt wieder zu einem gemeinen, gewöhnlichen Stern worden.

Das ist geschehen das Jahr zuvor, ehe das Euangelium angangen ist. Damals habe ich, D. M. L., es[4]) auf's Euangelium gedeutet. Dasselbige ging in der Erste roth auf, darnach brannte es, und brachte das Creuz, denn es ward verdunkelt durch Aufruhr und Secten. Aber ich halte nichts Gewisses von solchen Zeichen, denn es sind gemeiniglich teufelische und betrügliche Zeichen. Der Zeichen haben wir diese 15 Jahr her viel gesehen."

(A. 582b. — St. 526. — S. 479.) Anno 36. am 16. Septembr. am Sonnabend aufn Abend, zwischen sechsen und sieben[5]), wetterleuchtets sehr, und kam ein großer gewaltiger Donnerschlag drauf; da acht Tage zuvor eine große Kälte gewest war. Die Mathematici heißens[6]) Chasma[7]), und bedeute[8]) große Truckenheit in der Luft. D. M. Luther und D. Pommer hattens daheim auch gehört

---

1) Dasselbe berichtet Dan. Wintzenberger: Warhafftige Geschichte, vnd gedenckwirdiger Händel, so von dem 1500. Jar an, bis auff dis 1583. Jar ergangen, (Dreßden 1583. 4.) Bl. 20b. mit den W.: „In diesem Jahre (1517.) wie das Euangelion angieng, seind die beyde Herren Hertzog Friderich zu Sachsen, vnd sein Bruder Hertzog Hans zu Weimar gewesen, haben die beide Herren im Mond ein schön hel Crucifix gesehen." 2) Wintzenberger a. a. O. Bl. 20, wo er dasselbe erzählt, nennt ihn „Hertzog Hans zu Sachsen, des Churfürsten zu Sachsen, Hertzog Friederich Bruder." 3) d. i. gelben. 4) A. „habe ich, D. M. L."; St. u. S. „habe ichs, D. M. L." st. habe ich, D. M. L., es. 5) W. „6. und 7. Uhr" st. sechsen und sieben. 6) St. u. S. „hießens" st. heißens. 7) χάσμα (Spalte, Kluft). 8) St. u. S. „bedeutete" st. bedeute.

und gesehen, und sagten, „es wäre wunderbarlich, und nicht weit von den sieben Sternen, so die Baurn den Wagen nennen, gegen Mitternacht wärts gewest; und wäre gnug, wenns in Africa, Asia und hitzigen Landen geschähe, unterm Tropico Cancri."

„Es ist," sprach D. M. L.[1]), „gar teufelisch. Ich halte, daß die Teufel haben wollen eine Disputation anrichten, und ein Engel hats durchs[2]) Chasma verhindert, hat ihnen ein Loch durch die Propositiones gerissen. Aber solcher Zeichen, der unzählig viel geschehen, achtet die Welt nicht, sie bleibet immer sicher[3])."

(A. 582b. — St. 526. — S. 479.) „Anno 39. am[4]) 18. April um 4.[5]) gegen Abend, war ein Finsterniß der Sonnen, welche D. M. L.[6]) fleißig ansahe bis zum Ende, seufzete und bat[7]), „daß Gott einen bessern Ausgang wollte geben, denn wir furchteten; sondern daß alle Menschen durch diese und andere Zeichen zur Buße und[8]) zum Gebet gegen Gott beweget würden."

Darnach um 6. kam ein Donner mit einem sehr fruchtbaren Regen, der das Erdreich und die Bäume erweckt und feuchtet[9]). Da sprach er mit Danksagung: „Das ist ein schön Wetter, das gibst du uns, lieber Gott, die wir so undankbar, böse und geizig[10]) sind. Nu wolan, du bist ja ein frommer Gott. Das thäte der Teufel nicht, deß bin ich gewiß. Das ist ein fruchtbarer Donner, der das Erdreich zuschüttelt, daß es aufgethan wird, und gibt ein Geruch, gleichwie das Gebet der frommen Christen fur Gott einen Geruch gibt."

(A. 582b. — St. 83b.) Da D. M. Luther[11]) aufm Wege nach Leipzig fuhr, und sahe die Saat, daß sie so schön und[12]) lieblich, und geil im Felde stund, betet er und dankte, und sprach: „Ah, lieber Herr Gott, du willt uns ein gut Jahr geben, wahrlich nicht

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „durch" st. durchs. 3) Im lat. Ms. Zusatz: Cum Franciscus de Sickingen, ein feiner Kriegesmann, esset moriturus, simile visum est a Philippo Melanchthone. Et Adolf pictor Lucae Möllers noctu Torgam iter faciens cum rustico, vidit in coelo magnam stellam, circa eam tympana sonantem et exercitum armatum conflictantem." 4) St. u. S. „den" st. am. 5) St. u. S. „um 4 Uhr." 6) St. u. S. „D. L." st. D. M. L. 7) A. „bete"; St. u. S. „betet." 8) „und" fehlt St. 9) St. „erweckte und feuchtete." 10) St. u. S. „geizige Leut" st. geizig. 11) St. „D. Mart." st. D. M. L. 12) „und" fehlt St.

um unser Frömmigkeit willen, sondern um deines Namens willen. Gib, lieber Vater[1]), daß wir uns bessern, und in deinem Wort wachsen und zunehmen, denn das sind nichts Anders, denn Wunderwerk, daß du aus der Erden, ja, ausm Sande, das zumalmete Kieselsteine sind, bringest Halmen und Aehren. Lieber Vater, gib uns, deinen Kindern, das tägliche Brod."

(A. 583. — St. 526. — S. 479b.) Anno 39. ward 10 Tage ein Comet gesehen im Löwen[2]); da sprach D. M. L.: „Wir haben gnug Zeichen göttliches Zorns, aus der h. Schrift, am Himmel und auf Erden, aber es folget, leider, kein Besserung. Es muß Gottes zornige Visitation und Heimsuchung kommen, ist es anders nicht der jüngste Tag, der Alles aufräumen wird." Desselben Cometen Schwanz war nicht lang, und stracke sich gegen Mittage.

(A. 583. — St. 84.) Anno 39. aufn[3]) 21. Aprilis, kam ein Donner- und[4]) ein[5]) fruchtbar Wetter. Da betet D. M. L., dankte Gott und sprach: „Ah, wie ein edles Wetter, welches uns unser Herr Gott gibt, nicht um unser Frömmkeit, sondern um seines Namens willen, daß er nicht gelästert werde! Als wollte er sagen: Ich will den Buben noch ein Mal ein gut Jahr geben; darum lasset uns beten um das tägliche Brod."

(A. 583. — St. 84.) Da ein sehr fruchtbar Wetter am Himmel verhanden[6]) war, sagte D. M. L.[7]) mit Seufzen: „Ah, Gott Lob, das ist ein schön Wetter! Gott ist barmherzig, der solchs Unwürdigen und Unverdienten gibt, daß wir doch auch frömmer würden! Wenn das geschähe, so hätten wir allhie das Paradies und den Himmel. Es würden alle Plagen und Alles, was uns verdrießlich und zuwider ist, geändert werden und aufhören, Raupen, Ameisen, Zwiefalter[8]) und alles Gewürme und Unziefer, sollten unsern Früchten keinen Schaden thun; sondern es würde Alles lieb-

---

1) St. „Herr" st. Vater. 2) Wintzenberger a. a. O. Bl. 72. berichtet: „Auch ist dis Jahr (1539.) ein Comet gesehen worden, den 18. Aprilis, hat gewähret bis auff den 6. May, uber dem Zeichen des Stiers, nicht weit von Drachenhäupt." 3) St. „den" st. aufn. 4 St. „Donner und ein" st. Donner- und. 5) „ein" fehlt W. 6) „am Himmel verhanden" fehlt St. 7) St. „D. Mart." st. D. M. L. 8) Zwiefalter im Oberdeutschen s. v. a. Schmetterling. Falter ist hier eine allgemeine Benennung für die geflügelten Insekten, die ihre bestäubten Flügel zusammenfalten können. Zwiefalter heißen die Schmetterlinge wohl, weil sie doppelte Flügel haben. Vgl. Schmeller's Bayr. WB. I. S. 530. IV. S. 299.

lich grünen und tragen. Aber die Strafe der Erbsünde gehet in der ganzen Welt, uber alle Creaturen. Itzund wird man in Thüringen und Meißen müssen die Saat schrapfen[1]) fur großer Geilheit; aber wir Sachsen hie dürfens nicht, darum haben wir auch ehe Ernte, denn sie."

(A. 583. — St. 84.) Da[2]) eine sehr lustige Zeit und schön Wetter war im Mayen, welcher ein Figur ist der Auferstehung, sagt D. M. L.: „Sehet doch, wie paaren und zuehelichen[3]) sich die Bäume! Wie lieblich grünets! Wie ein köstlicher Maye ist das, desgleichen ich nicht gedenke[4]). Da es also fortfähret, so wird ein sehr gut und fruchtbar Jahr werden, wie denn die Welt auch voll ist. Ah, daß wir doch Gott vertrauen könnten! Was wird doch in jenem Leben werden, so Gott solche Lust kann anzeigen[5]) in dieser Pilgrimschaft[6]) und elenden Leben[7])!"

(A. 583. — St. 526. — S. 479.) Anno 39. am[8]) 10. Junii, kam ein groß gräulich Wetter, welchs ein Unglück bedeutete, so verhanden war; da sprach D. M. L.[9]): „Ah, wie mancherley Weise hat Gott, uns zu demüthigen, und kann uns dennoch dahin nicht bringen, daß wir uns demüthigten[10]), und ihn durch rechtschaffene Buße und Glauben erkenneten[11]) und anrüfen[12]). Diesen Abend ist ein sehr fruchtbar und lieblicher Regen kommen, der das Erdreich gefeuchtet hat." Darnach sagt er: „Ah, wir wissen nicht, was Theurung und Hunger ist. Sehet an die Zeit des Propheten Elias, welch ein Noth und Theurung war da! da es in dreyen Jahren und sechs Monaten nicht regnete, und alle Börner[13]) vertruckent waren, daß schier alle Menschen und Thiere Hungers sturben, und

---

1) St. „die Saat scharpfen müssen" st. müssen die Saat schrapfen. Die Saat schröpfen (wie im lat. Ms. steht), schräpfen bed. in der Landwirthschaft: die Saat, ehe sie in die Kiele tritt, mit der Sichel abschneiden, damit sie nicht zu stark und voreilig wachse. 2) Im lat. Ms.: „Anno 39. m. Maio." 3) zuehelichen (zerehelichen) s. v. a. mit Aufreibung der Kräfte sich begatten. St. „ehelichen" st. zuehelichen. Im lat. Ms.: „zubluen" (zerblühen, d. h. mit Ueberbietung aller Kräfte blühen) st. paaren und zuehelichen. 4) d. h. desgleichen ich mich nicht erinnere bereits erlebt zu haben. 5) St. „uns erzeigen kann" st. kann anzeigen. 6) A. „Pilgermschaft"; St. „Pilgramschaft." 7) Im lat. Ms.: „peregrination" st. Pilgrimschaft und elenden Leben. 8) W. „den" st. am. 9) St. u. S. „D. L." st. D. M. L. 10) St. u. S. „demüthigen." 11) St. u. S. „erkennen." 12) St. u. S. „anrufen"; W. „anrufeten." 13) W. „Brunnen."

nur des Königs Pferde und seiner Räthe[1]) übrig und lebendig blieben. Denn Elias sprach: „„So wahr der Herr[2]), der Gott Israel lebet, fur dem ich stehe, es soll diese Jahr weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn 2c."" Und ging also davon, 3. Reg.[3]) 17, (1.). Ich halte, daß sie Eliam fur einen Zäuberer werden gehalten, und ihm an allen Orten nachgetrachtet haben."

(A. 583. — St. 84.) Da ein schön Wetter zur Erntenzeit war, sprach D. M. L.: „Dies Jahr hat unser lieber Herr Gott Alles nach unserm Willen gemacht, hat uns wundersamer Weise Friede gegeben, und den fürhabenden Kriegen und Blutvergießen gesteuret. Er segnet uns die Früchte und das Getraide mitten in der Theurung. Er stellet sich gleich gegen uns, wie der Spruch im Psalmen saget: „„Er thut, was die Gottsürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen."" (Ps. 145, 19.) Aber was thun wir? Ja, Gott frei verachtet, geflucht, gelästert. Da muß denn folgen alles Unglück, daß er seine Hand wird müssen einziehen."

2. Des Satans Weissagung sind geschraubet und zweyzüngig.

(A. 583b. — St. 108h. — S. 100.)

M. Veit[4]) fragte von des Satans Weissagung: „„Er hätte seine, des Doctors, Vorrede und Urtheil im Lichtenberger[5]) gelesen, von den Prophezeyen der Gottlosen, die allzeit gemein[6]), ungewiß und zweyzüngig wären, daß mans beugen, drehen und verstehen

---

1) W. „und seiner Räthe Pferde" st. Pferde und seiner Räthe. 2) „Der Herr" fehlt St. u. S. 3) W. „1. Kön." Vgl. S. 89. Anm. 2. dies. Abth. — St. u. S. „3. Reg. 7." st. 3. Reg. 17. 4) M. Veit Dieterich. Eine Lebensbeschreibung desselben findet man in G. Chr. Hirsch und Andr. Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in der Reichsstadt Nürnberg seit der Reformation Lutheri gedienet. (Nürnberg 1756. 4.), unter den Nürnbergischen Predigern bei S. Sebald Nr. III. S. 4—6. 5) Johann Lichtenberger hatte ein Buch voll Weissagungen drucken lassen, welches in latein. u. deutscher Sprache sich weit verbreitete und großes Aufsehen machte. Dieses und namentlich die fast allgemeine Deutung mehrerer derselben auf Luther's Lehre veranlaßten diesen, jenes Buch noch ein Mal mit seiner Vorrede herauszugeben und hierin sein Urtheil über diesen vermeintlichen Propheten auszusprechen. Diese Ausgabe hat folg. Titel: Die Weissagunge Joh. Lichtenbergers deutsch, zugericht mit Fleiß durch Stephanum Rodt. Sampt einer nützlichen Vorrede und Unterricht D. Martini Luthers, wie man dieselbe und dergleichen Weissagungen vernehmen sol. Wittenberg 1527. 4. Die Vorrede allein s. in Walch's Ausg. v. Luth. Werken XIV. S. 231 ff. 6) St. „generales" st. gemein.

könnte, wie man wollte, sind nimmer nicht[1]) gewiß, noch gehen[2]) ad speciem, treffen nimmer recht zu."" Und brachte[3]) dagegen vor der Wahrsagerin Exempel, die Samuel vom Tode auferweckte, der da weissagte, und sprach: Morgen wirst du sterben rc., welches auch also gewiß geschache (1. Sam.[4]) 28, 7 ff.).

Da antwortete D. M. L. und sprach: „In dem Wörtlein, Cras, morgen, ist eine Amphibolia, eine ungewisse, zweifelhaftige Rede; es habe gefehlt oder zugetroffen, diesen oder den andern Tag. Der Satan weiß nicht gewiß, wie es ergehen wird, darum gibt er Antwort mit zweyzüngigen, zweifelhaftigen Worten. Es heißt auf Schrauben gedrehet; denn wenn man einen auf Antwort dringet, und er kann weder Ja noch Nein sagen, und doch nicht schweigen, so muß man eine Schraube drehen. Also antwortet Christus den Gesandten von den Pharisäern und Herodes, Matthäi 22, (20. 21.), da er gefragt ward: Ob man dem Kaiser sollte Zins geben? Wie auch Abraham Abimelech, dem Könige, sein Weib zustellte (1. Mos. 20, 2.), und David (1. Sam. 30.) stritt wider Amalek[5]) mit dem gottlosen Könige Achis, da er sagte: Ich will mit meinem Herrn, dem Könige, wider die Feinde; da doch der Text sagt: Er hab sein Angesicht verstellt. Das heißt auf höfisch[6]), Schrauben gedrehet; auf Deutsch, ausdrehen, wie sich die Buben mit dem Schopfe[7]) ausdrehen[8]).

LXXII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Studien.

1. Gute Bücher, und der wenig, soll man oft lesen.

(A. 583b. — St. 468. — S. 427b.)

Doctor M. L. rieth Allen, so studirten, in welchen Künsten es auch wäre, daß sie gewisse Bücher fur sich nähmen, und dieselben

---

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. „gehen nicht" st. noch gehen. 3) St. u. S. „brachten" st. brachte. 4) W. irrig „2. Sam." 5) St. u. S. „Amaleck." 6) St. u. S. „hönisch" st. höfisch. 7) Im lat. Ms.: „mit dem Schoppen." Schopf bed. hier ein Büschel Haare, besonders die auf dem Wirbel des Kopfes stehenden, bei denen man namentlich Knaben festhält. 8) d. i. dem sie Festhaltenden sich entwinden.

mit Fleiß lesen, und machten ihnen [1]) einen guten Autorem und Buch so gemein, daß sie denselben oftmals lesen und wiederlesen, also, daß sie gleich in sein Fleisch und Blut verwandelt würden, als wäre ihnen desselben Art zu reden und zu schreiben angeborn.

Denn mancherley Bücher lesen, machet mehr Verwirrung, denn daß man etwas Gewisses und Standhaftiges draus lernet. Gleich als die, so allenthalben wohnen, wo sie hinkommen, und bleiben an keinem gewissen Ort, die wohnen nirgend, und sind an keinem Ort gewiß daheimen. Und gleichwie wir in der Gesellschaft nicht täglich aller guter Freunde Gemeinschaft brauchen, sondern etlicher wenigen und auserlesenen; also soll man sich auch an die besten Bücher gewöhnen, und ihm [1]) dieselbigen gemeine machen, und [2]) auf einem Näglein können [3])."

(A. 584. — St. 468. — S. 427b.) Anno 38. am 15. Tag Augusti, fiel ein feiner geschickter Student in Wahnwitz, arbeitete [4]) und machte sich matt und ableibig [5]) mit stetem Wachen und Reden. Die Ursach aber seiner Krankheit war, daß er gar zu sehr uber den Büchern gelegen war, und ein Mägdlein lieb hatte. Mit demselbigen ging D. M. L. aufs Allerfreundlichste um, wartete der Besserung, und sprach, „daß Liebe [6]) wäre ein Ursach seiner Krankheit, das Studiren aber brächte in sehr Wenigen diesen Effect [7]) und Wirkung; wie ihm denn selbs, im Anfang des Euangelii, schier dergleichen geschehen wäre [8])."

Und erzählte ein Exempel von einem Studenten, der zu Erfurt zwey Jahre sein Stubengesell war gewest. „Derselbe," sprach er [9]), „sahe kein Buch an; zuletzt, da er nu so oft vermahnet ward, daß er doch auf eine volle Woche anhübe; da ers nu that, und eine halbe Stunde gesessen, und ins Buch gesehen hatte, stund er auf, ward zornig, warf das Buch auf die Erde, trat mit Füßen

---

1) d. i. sich. 2) St. nach „und" Zusatz: „die." 3) Vgl. S. 395. Anm. 7. dieser Abth. 4) A. „arbeiten." 5) St. u. S. „ableibicht"; W. „ableiblich." Das oberdeutsche „ableibig" bedeutet sonst, ebenso wie „abgeleibt", s. v. a. „gestorben," daher „sich selbst ableibig machen" Selbstmord verüben (vgl. Schmeller's Bayr. WB. II. S. 415. 417.); hier dagegen s. v. a. mager, im Gegensatz vom oberd. „leibig" d. i. wohlbeleibt. 6) St. u. S. „das Lieben"; W. „daß die Liebe" st. daß Liebe. 7) St. u. S. „ihm sehr wenig in diesen Effect" st. in sehr Wenigen diesen Effect. 8) „wie ihm denn — geschehen wäre" fehlt St. u. S 9) „sprach er" fehlt St. u. S.

drauf, und sprach: „„Willt du mich denn thöricht machen? **Studeo, Studes, Studui, Studere habet Stultum in Supino.** Studiren macht zu[1]) Narren.““

2. Von Comödien.

(A. 584. — St. 470b. — S. 428b.)

D. Johannes Cellarius[2]) fragte D. M. L. um Rath: „„Es wäre ein Schulmeister in der Schlesien, nicht ungelehrt, der hätte ihm furgenommen eine Comödien im Terentio zu agiren und spielen; Viel aber ärgerten sich dran, gleich als gebührete einem Christenmenschen nicht solch Spielwerk aus heidnischen Poeten ꝛc. Was er, D. Lutherus, davon hielte?““ Da sprach er: „Comödien zu spielen soll man um der Knaben in der Schule willen[3]) nicht wehren, sondern gestatten und zulassen, erstlich, daß sie sich uben in der lateinischen Sprache; zum Andern, daß in Comödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein Iglicher seines Amts und Standes erinnert und vermahnet werde[4]), was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wol anstehe und was er thun soll, ja, es wird darinnen furgehalten und fur die[5]) Augen gestellt aller Dignitäten Grad, Aemter und Gebühre, wie sich ein Iglicher in seinem Stande halten soll im äußerlichen Wandel, wie in einem Spiegel.

Zudem werden darinnen beschrieben und angezeigt die listigen Anschläge und Betrug der bösen Bälge; desgleichen, was der Eltern und jungen Knaben Amt sey, wie sie ihre Kinder und junge Leute zum Ehestande ziehen und halten, wenn es Zeit mit ihnen ist, und wie die Kinder den Eltern gehorsam seyn, und freien sollen ꝛc. Solchs wird in Comödien furgehalten, welchs denn sehr nütz und wol zu wissen ist. Denn zum Regiment kann man nicht kommen, mag auch dasselbige nicht erhalten, denn durch den Ehestand. Und Christen sollen Comödien nicht ganz und gar fliehen, drum, daß bisweilen grobe Zoten und Bühlerey darinnen seyen, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen.

---

1) „zu“ fehlt W. 2) Vgl. S. 375. der II. Abth. u. S. 350. der III. Abth. 3) St. u. S. „um der Knaben willen in der Schule“ st. um — willen. 4) A., St. u. S. „werden.“ 5) „die“ fehlt St. u. S.

Darum ists[1]) nichts, daß sie solchs fürwenden, und um der Ursache willen verbieten wollen, daß ein Christe nicht sollte Comödien mögen lesen[2]) und spielen.

Comödien gefallen mir sehr wol bey den Römern, welcher fürnehmste Meinung, Causa finalis, und endliche Ursach ist gewest, daß sie damit, als mit einem Gemälde und lebendigen Exempel, zum Ehestand[3]) locken und von Hurerey abziehen. Denn Policeyen und weltliche Regiment können nicht bestehen ohn den Ehestand. Eheloser Stand, der Cölibat und Hurerey, sind der Regiment und Welt[4]) Pestilenz und Gift."

3. Von mancherley Kunststücken und Handwerken.

(A. 584b. — St. 472b. — S. 431b.)

Es ward geweiset der Fugger[5]) Handschrift, mit seltsamen wunderbarlichen Buchstaben und Ziffern geschrieben, daß es Niemand lesen konnte[6]). Da sagte D. M. Luther: „Das erfinden hohe scharfsinnige Köpfe, und ist ein Anzeige[7]) sehr böser Zeit. Also lieset man von[8]) Julio Cäsare, daß er solche Buchstaben geschrieben hat. Man sagt, daß Kaiser Carl V. um seiner Schreiber Untreu willen, in großen wichtigen Sachen zweyerley Buchstaben und Briefe mit widerwärtigem Sinne schreiben lasse[9]), und denn einen versiegele[10]), daß sie es nicht wissen[11])."

4. Von der Handwerksleuten Untreu.

(A. 584b.)

Doct. M. L. sagte viel von der Hoffart und Nachlässigkeit der Handwerksleute, die unfleißig wären, machten nichts Guts, und

---

1) St. u. S. „ist" st. ists. 2) W. „mögen Comödien lesen" st. Comödien mögen lesen. 3) St. u. S. vor „zum Ehestand" Zusatz: „die tügliche Menschen." 4) St. „der Welt und Regiment" st. der Regiment und Welt. 5) Die vom Kaiser Maximilian in den Adel- u. von K. Karl V. in den Reichsgrafen-Stand erhobene Familie Fugger, die einen weit verbreiteten Handel trieb, ist hier gemeint. 6) Ein Beispiel von Kryptographie oder der Kunst, mit Zahlen oder besondern selbst erdachten Zeichen, die man Ziffern oder Chiffre nennt, und deren man sich statt der gewöhnlichen Buchstaben bedient, so zu schreiben, daß es weiter Niemand lesen und verstehen kann, als derjenige, welcher den Schlüssel zu diesen Zeichen hat und ihre Bedeutung daraus erkennen und so die Geheimschrift dechiffriren kann. Vgl. G. C. B. Busch: Versuch eines Handbuchs der Erfindungen Th. III. S. 224 ff. 7) St. u. S. „ein Anzeigen" st. ein Anzeige. 8) St. u. S. „vom" st. von. 9) St. u. S. „lassen." 10) St. u. S. „versiegeln." 11) St. „wußten" st. wissen.

nähmen viel zu Lohn davon. ' „Ich", sprach er, „habe Tuchs gnug, ich mag mir aber keine Hosen lassen machen; ich habe dies Paar Hosen selbst vier Mal geflickt, will sie noch mehr flicken, ehe ich mir neue lasse machen; denn es ist kein Fleiß, sie nehmen viel Materien, und geben ihm keine rechte Form noch Gestalt. Drüm ists in Welschland wol geordnet, da die Schneider haben eine sonderliche Zunft, die nur allein Hosen machen, und sonst keine Kleider mehr; hie gießen sie Hosen, Wammes und Rock alles in eine Form, und uber einen Leisten."

5. Von Malern.

(A. 584b. — St. 473. — S. 431b.)

Anno 39. den 9. Febr. redet D. M. L., von welschen Malern, wie geschickt und sinnreich sie wären, „denn sie könnten der Natur so meisterlich und eigentlich nachfolgen und nachahmen in Gemälden, daß sie nicht allein die rechte natürliche Farbe und Gestalt an allen Gliedern geben, sondern auch die Geberde, als lebten und bewegten sie sich.

Flandern[1]) folget und ahmet ihnen etlicher Maße nach, denn die Niederländer, sonderlich die Flämminge, sind verschmitzte und listige Köpfe, lernen bald und leichtlich fremde Sprachen, denn sie haben eine behende und fertige Zunge, und wenn man einen Flämming in einem Sacke durch Italiam oder Frankreich führete, spricht man, so lernet er bald die Sprache."

6. Von der Seigerkunst[2]).

(A. 584b. — St. 473. — S. 431b.)

„Die Seigerkunst ist ein schön, herrlich Ding, so erfunden ist. Denn es zeiget die Zeit und Stunde so eigentlich und gewiß an; wenn es reden könnte, so thäte es wie die Menschen nach seinem Amt."

7. Uebung mit Singen und Fechten[3]).

(A. 585. — St. 465. — S. 424b.)

„Es ist", sprach D. M. L.[4]), „von den Alten sehr wol bedacht

---

1) Vgl. über die aus diesem Lande stammenden Maler J. B. Descamps: la vie des peintres flamands, allemands et hollandois. 4 Tomes. Paris 1753—64. 8., welches Werk den Zeitraum von 1366 bis 1706 umfaßt. 2) St. u. S. haben d. Ueberschr.: „Von der Uhr= oder Seiger=Kunst." 3) St. u. S. haben d. Ueberschr.: „Von der Musica und Ritterspiel." 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

und geordnet, daß sich die Leute uben, und etwas Ehrlichs und Nützlichs fürhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Fressen, Saufen und Spielen gerathen. Darum gefallen mir diese zwo Ubung und Kurzweile am Allerbesten, nehmlich die Musica und Ritterspiel, mit Fechten, Ringen 2c., unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibet; das andere machet feine geschickte Gliedmaß am Leibe, und erhält ihn bey Gesundheit, mit Springen 2c. Die endliche Ursache ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen und Doppeln[1]) gerathe; wie man jtzt, leider, siehet an Höfen und in Städten, da ist nicht mehr, denn: Es gilt dir! Sauf aus! Darnach spielt man um etliche hundert oder mehr Gülden. Also gehets, wenn man solche ehrbare Ubung und Ritterspiele verachtet und nachläßt."

LXXIII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Gelehrten.

1. Künftiger Mangel an gelehrten Leuten.

(A. 585. — St. 469. — S. 428ᵇ.)

„Ehe etliche wenig Jahr vergehen, so wird man erfahren, daß mangeln wird an gelehrten Leuten, daß man sie würde aus Brettern schneiden, und aus der Erde graben, wenn man sie nur haben könnte; es wird aber nicht helfen, man versündiget sich jtzt zu sehr an Gott[2])."

2. Welt kann ohn gelehrte Leute nicht regiert werden.

(A. 585. — St. 457ᵇ. — S. 418.)

„Weisheit, Verstand und gelehrt seyn[3]), und die Schreibfeder, die sollen die Welt regieren. Wenn Gott zörnete und alle Ge-

---

1) A., St. u. S. „Toppeln." Beide Formen bed. Würfel- oder andere gefährliche Spiele treiben; vgl. Adelung's und Schmeller's WWB. u. d. W. 2) St. nach „an Gott" Zusatz: „Alle Künste sind nun aufs Höchste kommen, wiewol sie auch aufs Höchste verachtet werden, welches doch nicht wunder ist, weil Christus selbst, das höchste Gut, in der Welt aufs Aeußerste verachtet wird." 3) St. „Lehre" st. gelehrt seyn.

5. Kraft Gottes reines Worts.

(A. 585b.)

„Die Erfahrung zeiget an, wie kräftig die Wahrheit Gottes ist. Je mehr man sie lieset, je mehr wirkt sie. Das kann Cicero mit aller seiner Weisheit und Wolredenheit nicht, der doch in menschlicher Weisheit ein sehr hoher, furtrefflicher Mann gewest ist. Aber dieselbe kann nicht uber sich, sie muß da[1]) unten bleiben.“

6. Von Strabone.

(A. 585b. — St. 470b. — S. 429b.)

„Strabonis Schriften und Historien sind sehr gut, denn er hat zur Zeit Kaisers Augusti gelebt[2]), und alle die Thaten und Geschichte[3]) im Lager und Kriegen gesehen. Er schreibet aber von Mose, daß er sey ein Zauberer gewest, und viel Abgötterey erdacht habe. Da sprach D. M. L.: „Es ist wahr, das Land Canaan liegt zwischen Egypten und Syrien, das waren abergläubische Völker, voll Abgötterey; darum wird ohn Zweifel Canaan auch mit Zauberey angesteckt und beschmeißt seyn gewest.“

7. Von Historienschreibern und Poeten.

(A. 585b. — St. 470b. — S. 429b.)

„Wie jämmerlich sind so viel große, treffliche Geschichte und Thaten untergangen, die nicht beschrieben sind; allein die Griechen und Römer haben Historienschreiber. Vom Livio ist kaum noch uberig ein gering Partikel, das andere ist verfinstert, verlorn und umkommen[4]). Sabellicus[5]) hat ihm, dem Livio, wollen folgen und nachahmen, aber nichts ausgerichtet.“

---

1) W. „doch“ st. da. 2) Strabo aus Amasea in Cappadocien, geb. 19 n. Chr., unter August und Tiberius leb., schrieb 17 Bücher γεωγραφικά, ein mit philosophischem Geiste und Kritik gearbeitetes und die Geschichte, Sitten und Verfassungen der alten Völker erläuterndes Werk. Von Moses redet er im XVI. B. p. 1103 sq. edit. ab Almeloveen (Amstelaed. 1707. fol.). 3) St. u. S. „Geschichten.“ 4) Von den 142 Büchern seiner Historiae Rom. von der Gründung Roms (754 v. Chr.) bis 10 n. Chr. sind nur noch 35 vorhanden: B. 1—10. 21—45. 5) Marcus Antonius Coccius Sabellicus, geb. 1436 in Vicovaro, 1475 Professor der Beredtsamkeit in Udine u. 1484 in derselben Eigenschaft zu Venedig, wo er 1508 starb. Er schrieb eine Historia rerum Venetarum ab urbe condita ad obitum ducis Marci Barbadici. Seine Werke wurden gesammelt herausg. Venedig 1560.

Reich; denn der Papst läßt nicht vergeblich zu, daß Carolus und Ferdinandus die geistlichen Güter einnehmen und zausen."

4. Von Cicerone und Aristotele.

(A. 585b. — St. 471. — S. 430.)

„Cicero ubertrifft Aristotelem weit in Philosophia und mit Lehren. Officia Ciceronis sind viel besser, denn Ethica Aristotelis. Und nachdem Cicero in großen Sorgen, im Regiment gesteckt ist, und große Bürde, Mühe und Arbeit auf ihm gehabt hat, doch ist er weit uberlegen Aristoteli, dem müßigen Esel, der Geld und Gut, und gute faule Tage genug hatte. Denn Cicero hat die feinsten und besten Quaestiones in der Philosophia gehandelt: Ob ein Gott sey? Was Gott sey? Ob er sich auch menschlicher Händel annehme, oder nicht? und es müsse ein ewig Gemüthe seyn rc. Aristoteles ist zwar ein guter und listiger Dialecticus gewest, der den Methodum und richtigen ordentlichen Weg im Lehren gehalten[1]) hat; aber die Sachen und den rechten Kern hat er nicht gelehrt, wie Cicero. Wer die rechtschaffene Philosophia lernen will, der lese Ciceronem.

Cicero ist ein sehr weiser Mann gewest, hat mehr geschrieben, denn alle Philosophi, und alle Bücher der Griechen durchlesen. Mich wundert, daß der Mensch, in so viel großen Geschäften und Händeln, so viel hat können lesen und schreiben. Die Episteln Ciceronis verstehet Niemand recht, er sey denn 20 Jahr in einem furtrefflichen Regiment gewest.

Cicero, ein weiser und fleißiger Mann, hat viel gelitten und gethan. Ich hoffe, unser Herr Gott werde ihm und seines Gleichen gnädig seyn. Wiewol uns nicht gebühret, das gewiß zu sagen, noch zu definiren und schließen, sondern sollen bey dem Wort, das uns offenbart ist, bleiben: „„Wer gläubet und getauft wird, der wird selig,"" (Marc. 16, 16.); daß aber Gott nicht könnte[2]) dispensiren, und einen Unterscheid halten unter andern Heiden und Völkern; da gebühret uns nicht zu wissen Zeit und Maaße. Denn es wird ein neuer Himmel und ein[3]) neue Erde werden, viel weiter und breiter, denn sie itzt ist. Er kann wol einem Iglichen geben nach seinem Gefallen."

---

1) St. u. S. „gehandelt" st. gehalten. 2) A „konnte." 3) „ein" fehlt W.

9. Von Aesopo.

(A. 586. — St. 471[b]. — S. 430[b].)

Da D. M. L. seine Vorrede uber den Aesopus[1]) seinen Gästen las, lobete er uberaus sehr dasselbe Buch, daß es voll feiner guter Lehre, Sitten, Zucht und Erfahrung wäre, und sagte: „Wer wol reden kann, der ist ein Mann. Denn Reden ist Weisheit, und Weisheit ist Reden. Reden kömmt von rathen, a consilio; sonst heißt es gewaschen, und nicht geredt. Also redt Aesopus, wäscht nicht; legt ein Ding und die Wahrheit für unter einer andern Gestalt, als Fabeln, wie ein Narr. Noch muß er drüber verfolget werden."

10. Welcher Bücher man verwerfen sollte.

(A. 586. — St. 471. — S. 430.)

Doct. M. L. sagte: „Es wäre sehr von Nöthen, daß die Bücher Juvenalis, Martialis, Catulli und Priapeia Virgilii[2]), ausn Landen und Schulen ausgemustert, verwiesen und verworfen würden; denn sie schreiben so grob und unverschämt Ding[3]), daß man sie ohn großen Schaden der Jugend nicht lesen kann."

11. Von etlichen unser Zeit Gelehrten.

(A. 586. — St. 344[b].)

Ein Prediger im Thüringerlande, N. N., war etwa durch Beywohnung und Gemeinschaft bey Er[4]) Carln von Miltitz, des Papsts Gesandten[5]), und D. Crotén[6]), dahin gerathen, daß er nicht

---

1) Vgl. die Schrift: Etliche Fabeln Aesopi, von Luthero verdeutscht, sammt einer schönen Vorrede. An. 1535., in Walch's Ausg. v. Luth. W. Thl. XIV. S. 1364 ff. 2) Da Virgil selbst kein Gedicht an oder über den Priapus geschrieben hat, so kann hier nur „Diversorum veterum poetarum in Priapum lusus" gemeint sein, welche Schrift mit P. Virgilii Maronis Catalecta verbunden, zu Venedig bei Aldus und Andreas 1517. 8. erschien, und schon vorher an Aldus Ausg. des Virgil von 1505 angehängt war, wie sie auch in den verschied. Ausgg. von P. Virgilii Maronis Appendix enthalten ist. Die vollständ. Titel aller dieser Schriften u. Ausgg. s. in F. L. A. Schweiger: Handbuch der classischen Bibliographie Th. II. Abth. II. (Leipz. 1834. 8.) S. 1199. (unter Virgilii opuscula). 3) W. „unverschämte Dinge." 4) W. „Herrn." 5) Dieser, ein Sachse von Geburt, kam als päpstl. Nuncius 1518 nach Sachsen, um den Luther'schen Streit beizulegen. 6) Ueber D. Crotus vgl. §. 181. des XLIII. Abschnitts (S. 151. dieser Abth.).

gläubte, daß ein Gott wäre, auch nicht, daß Christus sey, weder Wort, Euangelium, Gesetz, Policey, oder ein ander Leben. Also war er von den welschen Buben beredt. Nu aber ist er durch Gottes Gnade davon erlöset; jene aber sind dahin in Nobiskrug[1]) gefahren. Denn sie, die Romanisten, hatten ein Geschrei gemachet und ausbracht, wie ich D. M. L. fur großer[2]) Armuth sollt verzweifelt seyn, und mich mit Gift selbs umbracht haben, und hätte hinter mir gelassen[3]) ein Buch meiner unnützen falschen Religion, das ich bey meinem Leben nicht hätte dürfen offentlich lassen ausgehen.

Wie auch jtzt Erasmus Roterodamus ist, der darf[4]) nicht reden, was er weiß, und will nicht nach ihm ein Bekenntniß seines Glaubens lassen. Darum habe ich ihm das Maul gestopft, da ich schreib: Erasme, wer solchs redet, derselbige glaubt weder, daß ein Gott noch Christus sey, das ist gewiß rc.[5]). Mit diesen Worten hab ich ihn gar bestürzt und bekümmert gemacht. Denn diese Buben wollen Alles nach ihrer Vernunft messen; meinen, da Gott allmächtig, weise und gerecht wäre, so würde er solch gottlos Wesen nicht leiden. Denn, könnte ers, wüßte ers, und wollt ers bessern, er würde wol ein andere Welt machen, die frömmer wäre. Also gehen sie dahin.

Ich aber antwortet darauf also: Das wird Gott sparen bis in jene Welt, da wirds Alles nach seinem Willen gehen; diese Welt ist Gott nur eine Vorbereitung und Gerüste zu jener Welt. Gleich als ein reicher Bauherr muß viel Gerüsts haben zu einem Hause; wenn nun das Haus fertig ist, so reißet er das Gerüste ein. Und gleichwie ein Maler vorhin die Farbe[6]) reibet, Pinsel wäscht rc., und gleichwie ein Balbirer zuvor die Hände netzet, Messer streichet, ehe er balbiret rc., welchs alles Vorbereitung sind: also hat Gott die ganze Welt zur Vorbereitung in jenes Leben

---

1) In Nobiskrug fahren s. v. a. sterben. Vgl. im Nobiskruge sein s. v. a. gestorben sein; sonst bed. Nobiskrug auch ein schlechtes, elendes Wirthshaus (s. Schrader's deutsch-franz. WB. u. d. W.). 2) A. „großem." 3) „gelassen" folgt bei W. erst nach „Religion." 4) A. u. St. „thar." 5) Vgl. Luther's Brief an Nic. Amsdorf im Febr. 1534, in de Wette's Samml. IV. S. 507 ff. u. die gegenseitigen Briefe beider wider Erasmus in Walch's Ausg. v. Luth. W. XVIII. S. 2504 ff. 6) St. „Farben."

gemacht, da es allererst nach Gottes Allmacht und Willen wird ergehen."

(A. 586ᵇ. — St. 467ᵇ. — S. 427.) Joannes Carion [1]) war etwa D. M. L. Widersacher, der weissagete in seiner Practika, welchs Jahr und Tag er sollte gewiß verbrannt werden.

12. Sonderliche Redener.

(A. 586ᵇ. — St. 469ₕ. — S. 429.)

Es brachte ein Prediger eine Supplication an D. M. L. und richtet mündlich bey ihm seine Sache aus, mit vielen hohen Worten. Da ward D. M. L. zornig drüber, und sagete: „Dieser grobe Esel will unsern Herr Gott auch meistern, und klüger seyn, denn Gott und ich." Und sprach ferner: „Ah, lieber Gott, was hab ich Meister gemacht in meiner Kunst in einem Jahre, und bin noch [2]) selbs ein Schüler; aber es heißt: „„Iustificata est sapientia a filiis suis. Die Weisheit muß sich lehren und in die Schule führen lassen von ihren eignen Kindern und Schülern,"" (Matth. 11. v. 19.); es ist Christo auch also ergangen. Darum saget man wol, daß N. N. der Gelehrten einer sey, desgleichen man weit und fern nicht finden kann. Vielleicht ist er wol gelehrt in seinem Geiz, in dem er also ersoffen ist, daß er Gottes Ehre nicht ersehen kann. Nu, wir wollen ihm den Rücken bey dem Spalatino wol nehmen, und die Sache an Fürsten gelangen lassen ꝛc." Schrieb ihm zween scharfe Briefe.

„Licentiat Amsdorf [3]) lehret rein, und sagt seine Meinung fein rund und aufrichtig. Wie er zu Schmalkalden aufm Tage war, da er eine Predigt that, sprach er: „„Dies Evangelium gehört fur die Kranken, Schwache und arme Sünder; aber der [4])

---

1) Johann Carion, geb. zu Bietigheim im Würtembergischen 1499, gest. zu Berlin 1538, war Professor der Mathematik zu Frankfurt a. d. O. u. kurbrandenburgischer Hofastronom. Er schrieb 2 Bücher astrologischen Inhalts: Ephemerides u. Practicae astrologicae, welches letztere in der obigen Stelle erwähnt ist, und eine Chronik, über dessen verschied. Ausgg. u. Bearbeitungen der Art. Carion in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. I. Th. XXI. S. 48. nachzulesen ist. 2) St. „doch"; S. „euch" st. noch. 3) Eine kurze Biographie desselben findet man in J. Chr. Erdmann: Lebensbeschreibungen und litterar. Nachrichten von den Wittenbergischen Theologen (Wittenb. 1804. 4.) S. 13 ff. 173. 4) St. u. S. „da" st. der.

sind hie keine, denn grosse reiche Fürsten und Herrn fühlen ihre Krankheit und Schwachheit nicht.““ Also gehet er auch gleichzu in Disputationibus. Er ist ein Theologus von Natur. D. Creuziger, D. Jonas rc. sind gemachte und erdachte [1]) Theologi. Wiewol ich und D. Pommer lassen uns nicht viel nehmen.“

(A. 586b. — St. 469b. — S. 429b.) Anno 1536. den [2]) 1. Augusti, schrieb D. M. Luther auf seinen Tisch: „Res et verba Philippus; verba sine re Erasmus; res sine verbis Lutherus; nec rem nec verba Carolostadius; das ist, was Philippus schreibet, das hat Hände und Füße, die Materie ist gut, so sind die Wort auch gut; Erasmus macht viel Worte, es ist aber nichts dahinter; Lutherus hat wol gute Materia, aber die Worte sind nicht gut; Carlstadt hat weder gute Materie noch gute Wort.“

Da kam Philipp. ohngefähr dazu, lächelte D. Basilius [3]) an, und sagete: „„Von Erasmo und Carlstadt wäre wol recht judiciret und geurtheilt, ihm aber würde zu viel gegeben, auch sollt man D. Luthern auch gute Wort zuschreiben, und daß er wol reden könnte.““

12a. Von Thomas Morus.

(A. 587. — St. 472. — Vgl. oben XLV. Abschn. §. 47. S. 211. dieser Abth.)

Einer fragte: „„Ob Thomas Morus, ein sehr gelehrter Mann, vom Könige in Engeland, deß Canzler er war, um des Evangelii willen wäre gerichtet und umbracht worden?““ D. M. L. antwortet, und sprach: „Nein, denn er war ein großer Verfolger der Kirchen, und hat viel Blut vergossen, ließ unschüldige, fromme Christen, die sich zum Evangelio bekenneten, jämmerlich ermorden, die er mit wunderbarlichen Instrumenten marterte. Erstlich examinirt er sie mit Worten unter einem grünen Baum, darnach ließ er sie erbärmlich im Gefängniß [4]) uberziehen und fragen durch den Henker. Endlich, weil er der Ander nach dem König, der Fürnehmste und Gewaltigste war, bäumet und legte er sich auch wider den König auf, wider das Decret und Beschluß des ganzen Reichs; darum ist er auch gestraft und gerichtet [5]).“

---

1) „und erdachte“ fehlt St. 2) „den“ fehlt A. 3) Basilius Monner; vgl. S. 528. Anm. 9. dieser Abth. 4) W. „im Gefängniß erbärmlich“ st. erbärmlich im Gefängniß. 5) Stangw. hat statt dieses §. das in §. 47. des XLV. Abschn. Angegebene von den Worten an „Doct. Martinus Luther ward ge-

13. Von D. Staupitz.

(A. 587. — St. 470. — S. 429b.)

D. M. L. lobete und rühmete den hohen Verstand, Redlichkeit und Aufrichtigkeit D. Staupitzen, Augustinerordens Provincialen, der allzeit eines adeligen[1]), (wie er denn einer vom Adel)[2]), nicht unehrbarn und knechtischen Gemüths gewesen wäre. Aber zuletzt ward er vom Bischofe zu Salzburg, dem Langen[3]), uberredet, verließ und zog vom Kurfürsten Herzog Friedrich zu Sachsen rc. und ward ein Abt; welche Ehre er nicht zwey Jahr hatte, denn Gott hat ihn gewürget. Wiewohl ich Guts von ihm hoffe, wie sein Bekenntniß zeuget; aber wir mögen gleichwol beten, die wir solche Exempel sehen, nicht sicher seyn, und gedenken, wie S. Paulus warnet: „„Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle."" (1. Cor. 10. v. 12.)."

14. Was und wie man fur die jungen Milchchristen predigen soll.

(A. 587. — St. 276b. — S. 255b.)

Doct. M. L. strafte Majorem[4]), daß er so kleinmüthig wäre, sagte und vermahnete ihn[5]), er sollte nicht ansehen die Doctores

---

fraget" bis „darnach mit der Schärf und Marter im Gefängniß", worauf dann statt der dort folg. Worte „endlich, nachdem — und also gestraft" Folgendes hinzugefügt ist: „Endlich, weil Henricus Octavus, König in Engeland, den Papst zu Rom für das öberste Häupt der Kirchen nicht mehr erkennen wollte, sondern sich selbst des Primats über die Kirche anmaßete, sonsten auch sein Ehegemahl zu etlich Malen, Morus aber (als des Reichs Canzler) solche des Königs Ehescheidunge und Primat uber die Kirchen nicht billigen wollen, ist er beneben Joanne Fischero Episcopo Roffense, als Rebellis geköpfet werden." — Joh. Fischer, Bischof von Rochester, zuletzt Cardinal, wurde am 22. Juni 1535, der Kanzler Thom. Morus am 6. Juli desselben Jahres hingerichtet. 1) A., St. u. S. „adelischen." 2) Johann von Staupitz stammte aus einem alten adeligen Geschlechte im Meißnischen. 3) Cardinal-Erzbischof Matthias Lange. Staupitz wurde eine Zeit lang dessen Hofprediger und Vicarius oder Suffragan, erhielt dann aber die dem Benediktinerorden gehörende Abtei zu St. Peter in Salzburg. Er starb hier 1524 (Andere setzen seinen Tod in d. J. 1525 oder 1527.). Vgl. s. Biographie bei Erdmann a. a. O. S. 2 ff. 4) George Major (eig. Mayer), geb. 1502 zu Nürnberg, studirte von 1521 an Theologie zu Wittenberg, 1529 wurde er Rector der Schule zu Magdeburg, dann 1535 Superintendent zu Eisleben, kehrte von da 1536 nach Wittenberg als Professor der Theologie u. Prediger an der Schloßkirche zurück, wo er 1574 starb. Vgl. s. Biographie bei Erdmann a. a. O. S. 32 ff. 5) „ihn" fehlt W.

und Hochgelehrten, sondern sollte auf sich selbs und den gemeinen Mann sehen und Achtung haben, daß er dieselbigen recht lehrete und unterweisete. Man soll auf dem Predigtstuhl die Zitzen heraus-ziehen, und das gemeine Volk mit Milch speisen; denn es wächst alle Tag eine neue Kirche auf, die bedarf wol, daß man sie fein einfältiglich in der Kinderlehre recht[1]) unterrichte. Darum soll man nur den Catechismum[2]) fleißig treiben, und die Milch austheilen; aber die hohen, subtilen und spitzigen Gedanken und den starken Wein soll man für die Klüglinge behalten[3])."

15. Einfältige Prediger die besten.

(A. 587. — St. 277. — S. 255b.)

Doct. L.[4]) sprach ein Mal, "daß Albrecht Dürer[5]), der berühmte Maler zu Nürnberg, hätte pflegen zu sagen: ""Er hätte keine Lust zu Bildern, die wären[6]) mit viel Farben gemalet, sondern die da aufs Einfältigste und fein schlecht[7]) gemacht wären."" Also sagt er, "daß er auch Lust hätte zu Predigten, die fein einfältig einher gingen, da einer verstehen könnte, was man predigte[8])."

16. Von Brentio.

(A. 587. — St. 470. — S. 493b.)

"Es ist", sprach D. M. L.[9]), "Keiner unter den Theologen zu unser Zeit, der die heilige Schrift also erkläret und handelt, als

---

1) "recht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. "den Catechismum nur" st. nur den Catechismum. 3) S. "halten" st. behalten. 4) W. "D. M. L." st. D. L. 5) A. Dürer, der Begründer einer zahlreichen Malerschule, geb. am 20. Mai 1471 zu Nürnberg, gest. am 6. April 1528. 6) "wären" fehlt W. 7) d. i. schlicht, einfach. 8) Bei Stangw. lautet dieser §. so: "Auf ein ander Zeit sagte D. M.: Albrecht Dürer, der berühmte Maler zu Nürnberg, hatte pflegen zu sagen: er hätte keine Lust zu Bildern, die mit vielen Farben gemalet wären, sondern die da wären aufs Einfältigste und fein schlecht gemacht. Also sagt D. M., daß er auch Lust hätte zu Predigern, die fein einfältig einher gingen, da einer verstehen könnte, was man prediget." Bei Seln. lautet er so: "Albrecht Dürer, der berühmte Maler zu Nürnberg, hätte pflegen zu sagen: er hätte keine Lust zu Bildern, die wären mit vielen Farben gemalet, sondern die da wären aufs Einfältigste, und fein schlecht gemacht. Also sagt er, daß er auch Lust hätte zu Predigern, die fein einfältig einher gingen, da einer verstehen könnte, was man prediget." 9) "sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Brentius [1]), auch also, daß ich sehr oft mich [2]) verwundere uber seinem Geiste, und an meinem Vermügen verzweifele. Und ich gläube, daß Keiner unter uns vermöchte zu thun, was er in der Auslegung uber das Euangelium Johannis gethan hat [3]). Wiewol er aber bisweilen seinen Gedanken etwas nachhänget, doch bleibt er aufm rechten Sinn und Meinung, und schreitet nicht uber die Einfältigkeit Gottes Worts, drüm ihm das Ander wol zu gute zu halten und zugelassen ist."

17. Von Bucero.

(A. 587b. — St. 470. — S. 429b.)

„Meine Bücher zu verdolmetschen und lateinisch zu machen ist Keiner besser, fleißiger und geschickter, denn M. Bucer. So eigentlich gibt er meine Meinung und Verstand, da er nicht mit untermischt seine Schwärmerey vom Sacrament [4]). Wenn ich selbs mein Herz und Sinn mit Worten sollte anzeigen, und meine Meinung erkläreu, so könnte ichs doch näher und besser nicht thun."

18. Von M. Ammerbachio [5]).

(A. 587b. — St. 368b. — S. 431.)

„Unser Disputatio", sprach D. Mart. Luther [6]), „mit M. Ammerbach ist gleichwie des Herrn Christi mit Nicodemo; denn Ammerbachius sagt: „„Meine Meinung, ja Opinion ist, daß der Mensch um der guten Werk willen vor Gott angenehm, gerecht und selig werde.""

---

1) Vgl. S. 549. Anm. 9. dieser Abth. 2) St. u. S. „mich sehr oft" st. sehr oft mich. 3) Dieser Commentar erschien zuerst 1527 mit d. Tit.: In D. Iohannis Evangelion, Ioannis Brentii Exegesis etc. Haganoae 1527. 8. und wurde dann 1528. 1529. 1530. u. öfter wieder aufgelegt, auch in Bd. VI. seiner Werke (Tubingae 1576 sq.) wieder abgedruckt. (Die Titel der ersten 4 Ausgg. findet man in G. W. Panzer Annales typographici Vol. VII. p. 98 sq. 105 sq.) 4) Mart. Bucer übersetzte 1526 Luther's Kirchenpostille in's Lateinische, und änderte darin diejenigen Stellen, welche das Abendmahl betreffen, den Vorstellungen Zwingli's gemäß ab, welches Verfahren Luther streng rügte. Vgl. seine Biographie in Ersch u. Gruber's allg. Encycl. Sect. I. Th. XIII. S. 278 ff. 5) A. „Amberbachio." — Veit Amerbach, geb. um 1487 zu Wendingen in Baiern, studirte zu Wittenberg u. wurde hier ein Anhänger Luther's, nach der Rückkehr in sein Vaterland aber kehrte er zum Katholicismus zurück und wurde Professor der Philosophie zu Ingolstadt; gest. 1557. 6) „sprach D. Mart. Luther" fehlt St. u. S.

19. Unterscheid der Gaben.

(A. 587b. — St. 469. — S. 428b.)

Es ward geredt, wie so ein großer Unterscheid wäre unter den Gelehrten, daß sie nicht alle gleich wären, die da studirten, und mancherley unterschiedliche Köpfe wären, und nicht alle würden Todten aufwecken mit ihrer Kunst. Da sprach D. Martinus Luther: „Es ist nicht Allen, noch einem Iglichen gegeben; wems Gott gibt, der hats. Noch hats Gott sehr fein ausgetheilet, daß der Gelehrtere[1]) dem Ungelehrtern[2]) dienen; wiederum, der Ungelehrte muß sich demüthigen fur dem Gelehrten, deß er[3]) bedarf. Wenn alle Menschen gleich wären, so könnte Niemands aufkommen, Niemand würde dem Andern dienen, kein Fried würd seyn.

Der Pfau klagte, daß er nicht hätte der Nachtigall Stimm. Darüm hat Gott mit der Ungleichheit die größte Gleichheit gemacht; denn wir sehen, wenn Einer etwas Fürtrefflichs ist, hat mehr und größere Gaben, denn ein Ander, so wird er hoffärtig und stolz, will uber die Andern alle herrschen und sie verachten, und regieren. Er meinet, sein Dreck stinke alleine. Darum hat Gott sehr fein und wol die menschliche Gesellschaft unter einander an den Gliedern des menschlichen Leibs abgemalet und fürgestellet, da viel und ungleiche Glieder sind, und eins[4]) muß dem andern die Hand reichen und helfen, keins kann des andern entbehren. Unter dem Angesicht sind die ehrlichsten Glieder; aber die Nase, das Schmeißhaus[5]), muß dennoch uber dem Maule und unter den Augen stehen. Wenn nur zween Menschen Nasen hätten, so hielte man sie fur Monstra und Ungeheure; weil wir aber alle rotzig und schlammig sind, so macht uns die Nase demüthig.

Darnach bedenke man auch daneben des Bauchs und des[6]) Hinterns Gaben, wie nöthig sie seyen, als ohne welche wir nicht könnten leben. Ein Mensch kann leben ohne Augen, Ohren, Hände, Füße; aber ohne den[7]) Ars, mit Züchten zu reden, kann kein Mensch leben. So groß und nöthig ist der Brauch und Nutz dieses einigen Gliedes, des Hinterns, das ein solch Gliedmaß ist, das

---

1) St. u. S. „Gelehrte." 2) St., S. u. W. „Ungelehrten." 3) W. „der es" st. deß er. 4) St. u. S. „an den Gliedern gezeigt, eins" st. an den Gliedern des menschlichen Leibs abgemalet und fürgestellet, da viel und ungleiche Glieder sind, und eins. 5) St. u. S. „Scheißhaus" st. Schmeißhaus. 6) „des" fehlt S. 7) „den" fehlt St.

zum Wesen und zu Erhaltung [1]) des menschlichen Leibs nothdurftiglich gehöret. Darum sagt S. Paulus wol, 1. Cor. 12, (22. 23.): „„Die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten seyn, sind die nöthigsten, und die uns dünken die unehrlichsten seyn, denselbigen legen wir die größte Ehre an.““

20. Von Aristotele und Cicerone.

(A. 588. — St. 471b. — S. 430b.)

„Aristoteles ist gar ein Epicurer, hälts dafur, daß Gott nach menschlichen Dingen nicht frage, achte nicht, was und wie wirs machen und treiben, lasse uns haushalten, wie wir wollen, als ging es ihn [2]) nicht an; und da ers gleich gläubet, so denkt er, Gott regiere die Welt, gleichwie eine schläferige Magd ein Kind wieget. Aber Cicero ist viel weiter kommen. Ich gläube, daß er hat zusammen gelesen und bracht, was er Guts funden hat bey allen griechischen Scribenten und Lehrern, in ihren Büchern. Denn das ist ein sehr gut Argument, das mich oft viel und hoch bewegt hat, und mir zu Herzen gangen ist: daß er aus dem, daß die lebendigen Creaturn, Viehe und Menschen, eins das ander, das ihm ähnlich und gleich ist, zeuget und gebieret, beweiset, daß ein Gott sey. Eine Kuhe gebieret allzeit eine Kuhe, ein Pferd ein Pferd ꝛc. Keine Kuhe gebieret ein Pferd, noch ein Pferd eine Kuhe ꝛc. Darum muß unwidersprechlich folgen, daß etwas sey, das alle Ding regieret. Wir können Gott fein erkennen aus der gewissen und unwandelbaren Bewegung, Lauf und Umgang des Gestirns am Himmel. Wir finden die Sonne alle Jahr [3]) an ihrem Orte aufgehen und niedergehen. Item, aus Gewißheit der Zeit, daß wir so gewissen Winter und Sommer haben. Aber weil solchs immerdar und täglich geschicht und gemein ist, so achten wirs noch verwundern uns nicht. Aber wenn man sollte [4]) ein Kind von Jugend auf in einem finstern Ort erziehen, und darnach im 20. Jahr heraus lassen, so würde es sich verwundern über die Sonne, was es wäre, und wie sie [5]) allezeit so einen gewissen Gang hätte, wie so ein gewisse Zeit wäre; aber uns ists nichts; denn was gemeine ist und täglich geschicht, das achtet man nicht.“

1) St. u. S. „zu Erhalten“ st. zu Erhaltung. 2) W. „ihm“ st. ihn. 3) W. „Tage“ st. Jahr. 4) Bei St. u. S. steht „sollte“ hinter „lassen.“ 5) St. u. S. „es“ st. sie.

LXXIV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von Juden.

1. Der Juden Ruhm.

(A. 588. — St. 417b. — S. 381b.)

„Die Jüden rühmen sich allzumal, daß sie Abrahams Kinder seyen, und zwar ists ihnen ein hoher, großer Ruhm gewest; wie auch der reiche Mann und Wanst, so in der Hölle begraben, sagte[1]): „„Vater Abraham““; der spricht wieder zu ihm: „„Mein Sohn““ (Luc. 16, 24. 25.). Aber unser Herr Gott kann diese Kinder fein scheiden, denn diesen gibt er hie ihren Lohn, jenen[2]) behält er ins künftige Leben. Doch haben sich die Juden Abrahams gerühmet, nicht um seinet, sondern um ihrer Ehre willen; gleichwie die Pfaffen itzunder Christum rühmen, daß sie große Lehen von ihm empfahen, um ihres Bauchs und Ehre willen.“

2. Der Juden Handthierung und Superstition.

(A. 588b. — St. 419. — S. 382b.)

„Juden sind die ärmsten Leute unter allen Völkern auf Erden, werden hie und da geplaget, sind hin und her in Landen zerstreuet, haben kein gewissen Ort, da sie gewiß könnten bleiben, sitzen gleichwie auf einer Schuckel[3]), müssen immer besorgen, man treibe sie aus, haben weder Land noch Leute, kein Regiment nirgend[4]) ꝛc. Und doch leiden sies[5]) Alles, warten mit großem[6]) Begier, trösten sich selbs und sprechen: Es wird bald besser mit uns werden. Also verstockt sind sie, daß sie sich in der höchsten Schande noch dazu dürfen rühmen. Ich rathe aber, daß man keinen Herrn mache, denn der gemacht ist, nehmlich, der da sitzt zur Rechten Gottes des Vaters.

Den Juden wird nicht gestattet, daß sie Handwerke treiben oder andere Arbeit thun, noch Viehe halten; sondern wuchern nur, nähren sich mit Pferdtäuscherey und Kleider-Gremplerey[7]), und werden von ihren Herren und Oberkeiten, unter denen sie sitzen und woh-

---

1) St. u. S. „sagt.“ 2) W. „jene“ st. jenen. 3) d. i. Schaukel 4) „nirgend“ fehlt St. 5) St. u. S. „sie“ st. sies. 6) W. „groser.“ 7) Gremplerey, ein oberdeutsches Wort, welches Handel bed., von d. oberd. graempeln, Handel treiben, trödeln; vgl. Adelung's u. Schmeller's WBB. u. d. W.

nen, weiblich gezauset und berauft; essen nicht[1]), was die Christen geschlacht und angerührt haben; trinken kein Wein; haben unzählige viel Superstition[2]); hüten sich fur Blut, aus lauter Aberglauben; waschen das Fleisch aufs Allerfleißigst, da sie doch nicht können durchs Fleisch gereiniget werden; denn Fleisch ist nichts Anders, denn ein Stück Bluts geliefert, wie fleißig es auch gewaschen ist; so hat Gott nur vom vergossenen Blute geredet.

Und eben unter dem Schein des Gottesdiensts essen sie auch nicht Milch und Fleisch, denn Gott hat gesagt (2. Mos. 23, 19.): „„Du sollt das junge Böcklin nicht kochen in seiner Mutter Milch."" Solche unzählige Superstition und Aberglauben sind kommen aus Gottes Zorn; denn die außerhalb des Glaubens sind, die haben Gesetze ohn Ende; wie wir itzt bey den Papisten und Türken sehen. Aber ihnen geschicht recht und billig also; denn weil[3]) sie Christum und sein Euangelium nicht wollen haben, so müssen sie fur Freiheit haben Knechtschaft[4])."

3. Der Juden Ruhm und Halsstarrigkeit.

(A. 588b. — St. 417b. — S. 381b.)

„Es muß ein großer Zorn Gottes seyn, daß die Juden also hin und wieder in Landen zerstreuet[5]) ziehen, und von einem Ort zum andern getrieben, gescheucht und gejagt werden, haben kein gewissen bleibenden Ort, führen ein arm Leben, und warten und gaffen noch aufn Messiam, rühmen ihre Herrlichkeiten[6]) und Praerogativas, damit sie Gott etwa vor andern Völkern begnadet. Dawider S. Paulus so heftig mit großer Mühe und Arbeit streitet, wie er zun Römern 2, (17.) sagt: „„Siehe, du heißest ein Jude, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes, und weißest seinen Willen ꝛc."" Und am 9. Cap. (v. 4. 5.): „„Welchen gehört die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetze, und der Gottesdienst, und die Verheißung, welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkömmt nach dem Fleische.""

Das ist wahrlich ein großer Ruhm, Ehr und Herrlichkeit gewest. Und ist Sanct Paulo sehr saur worden, solchs fallen zu las-

---

1) St u. S. „nichts" st. nicht. 2) W. „Superstitionen." 3) St u. S. „wenn" st. weil. 4) St. „Knechtschaft haben" st. haben Knechtschaft. 5) W „zustreuet." 6) W. „Herrlichkeit."

sen und zu verwerfen[1]). Denn wir sehens und erfahrens[2]) jtzt selbs, wie schwer es ist, wider das Papstthum, das doch von Menschen nur[3]), ja vom leidigen Teufel in der Hölle gestiftet und erdichtet ist, aus Gottes Wort, das doch gewiß ist, stürmen und donnern. Und spricht: „„Er sey zu den Heiden berufen."" Wenn ich ein rechter Jude wäre, sollte mich der Papst nimmermehr auf seine Götzendienste bereden; ehe wollte ich mich zehen Mal lassen rädern und ädern[4]); ja, das Papstthum hat mit seinen Gräueln und Götzendiensten ihnen, den Juden, viel unzählige Aergernisse gemacht. Ich gläube, wenn die Juden unsere Predigt, wie wir die Sprüche im[5]) alten Testament handeln, höreten, daß ihr viel gewunnen würden; mit Disputiren macht man sie nur zorniger und halsstarriger, denn sie sind allzu stolz und vermessen; wenn einer oder zween Rabbi und Obersten von ihnen absielen, da sollte sich ein Fall heben, denn sie sind des Harrens schier müde."

4. Jüden sind arme Leute.

(A. 589. — St. 419b. — S. 383.)

„Juden sind die allerelendesten Leute auf Erden, werden schier an allen Enden vertrieben; und werden doch nicht frömmer, bleiben für und für, wie sie sind; an wenig Orten und Städten leidet man sie, sie mussen in einander stecken. Ich wollte ihr funfzig in diese[6]) Stube nehmen, daß sie sich drinnen behülfen. Zu Frankfurt am Main sind ihr sehr viel, haben eine Gassen inne, da stecken alle Häuser voll, mussen gelbe Ringlin an Mänteln und Kleidern vorne tragen, dabey man sie kennet, haben weder Häuser noch Aecker, die ihr eigen sind, allein bewegliche oder fahrende Güter, keiner darf auf Häuser oder Aecker leihen, allein auf Fahrniß[7])."

5. Sprüche der Schrift wider die Jüden.

(A. 589. — St. 417. — S. 380b.)

D. M. sprach zum Herrn Niclas[8]) Amsdorf: „Ich hab die für-

---

1) St. nach „verwerfen" Zusatz: „da er spricht: Er sey zu den Heiden berufen, rc." 2) W. „sehen und erfahren es." 3) St. „nur von Menschen" st. von Menschen nur. 4) ädern hat hier nicht die jetzt noch übliche Bed. „mit Adern versehen", sondern die veraltete: „der Adern berauben, martern", vgl. Adelung's u. Schmeller's WWB. u. d. W. 5) A. „in" st. im. 6) St. u. S. „die" st. diese. 7) Die Fahrniß, ein oberdeutsch. Wort, welches das bewegliche Eigenthum bed. Vgl. Adelung's u. Schmeller's WWB. u. d. W. 8) St. u. S. „Nicolaus."

nehmsten Sprüche in der Schrift[1]), sonderlich Gen. 17., welche sind der Jüden Grund wider uns, als, da Gott zu Abraham sagt[2]) (v. 7.): „„Ich will meinen Bund zwischen mir und dir aufrichten, und deinem Samen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey rc.““ Da stehen die Jüden auf und trotzen, wie die Papisten auf dem[3]) Spruch: „„Du bist Petrus rc.““ (Matth. 16. v. 18.).

Diesen Ruhm wollte ich ihnen gern nehmen, und das Gesetz Mosi verwerfen, daß mans nicht könnte verleugnen, sondern greifen müßte. Denn Moses Gesetz haben wir ihnen bald abgedrungen aus dem Propheten Jeremia am 31.[4]) Cap. (v. 31. 32. 33.), da er also sagt: „„Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte rc.; sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Haus Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben.““ Da müssen sich die Jüden gefangen geben, und sagen: Moses Gesetz währet nur ein Zeitlang, drüm würd es müssen abgethan werden. Aber im Bunde der Beschneidung, so vor[5]) Mose gegeben und gemacht ist, zwischen Gott und Abraham und seinem Samen, Isaac in seinem Geschlecht, das soll ein ewiger Bund seyn. Auf dem Ewigen stehen sie steif, das lassen sie ihnen[6]) nicht nehmen.

Da nu gleich Moses ihre Beschneidung nach dem Fleisch verwirft, und auf die Beschneidung des Herzens dringet, doch rühmen sie aus Gottes Wort den ewigen Bund. Wenn sie gleich das zugeben und zulassen, daß die Beschneidung nicht gerecht mache, doch ists gleichwol ein Bundszeichen; wie es auch S. Paulus nennet (Röm. 4, 11.), darüm müssen wir ihnen die Beschneidung vergönnen, wenn wir nur von ihrer Beschneidung erlöset sind. Darüm

---

1) St. „Ich handele in meinem Buch von den Jüden rc. die fürnehmsten Sprüche der Schrift“ st. Ich habe die fürnehmsten Sprüche in der Schrift. — Das hier erwähnte Buch führt den Titel: Von den Jüden vnd jren Lügen. D. M. Luth. Gedrückt zu Wittemberg, Durch Hans Lufft. M. D. XLIII. 4., wovon in demselben Jahre noch eine 2. Aufl. erschien. 2) St. u. S. „sagte.“ 3) St. „den.“ 4) St. u. S. „21.“ st. 31. 5) St. „von“ st. vor. 6) d. i. sich.

wenn sie gleich Moses Gesetz lassen fahren, doch dringen sie auf diesen ewigen Bund. Da gleich Moses aufhöret, so bleibt gleichwol die Beschneidung, als desselben Bunds Zeichen[1]). Ich zwar hab fur mich und die Gottfürchtigen einen gewissen, starken Trost, nehmlich, daß die Beschneidung ist nur ein Gebot, das eine Zeitlang währen solle[2]), bis Messias komme; weil nu derselbe kommen ist, so hat das Gebot auch ein Ende und aufgehort.

Moses ist klug, hat sich wol verwahret; denn in allen seinen vier Büchern, nach dem ersten, in Genesin[3]) schreibt er nichts von der Beschneidung, dringet nur auf die Beschneidung des Herzen in seinem 5. Buch. Im ersten Buch erzählet er nur die Historia, dringet nicht darauf, als auf ein Gebot, da er doch[4]) hart dringet auf die Opfer, Sabbath, Schaubrod, und läßt diesen Bund außen, gedenkt seiner nicht, als sollt er sagen: Es ist nicht viel daran gelegen. Wäre es so groß, er hätte wol heftiger darauf gedrungen. Summa, Christus, ein anderer Prophet wird kommen, in desselben Mund will ich meine Worte legen, den sollt ihr hören (5. Mos. 18, 18.).

Darnach wird in Büchern Josuä[5]) abermals der Beschneidung gedacht. Die Papisten, als verblendete Leute, die von der heiligen Schrift nichts nicht[6]) wissen, sie ist ihnen sehr fremde, können nicht ein Argument der Jüden confutiren und verlegen. Ach, lieber Gott, wie gar ein gräuliche, schreckliche Blindheit ists!"

6. Der Jüden Stolz und Ruhm Gottes Worts liegt darnieder.

(A. 589b. — St. 417. — S. 381.)

„Der Vers im 115. Psalm (v. 13.) ist fein meisterlich gesagt vom h. Geist, da er sagt: „„Der Herr segnet Alle, die ihn fürchten, Klein und Groß."" Denn er ist ein Donnerschlag wider die stolzen, ruhmräthigen Jüden und auch Papisten, die allein wollen Gottes Volk seyn und Niemand mehr zulassen wollen, der außer

---

1) St. u. S. „Bundszeichen." 2) St. u. S. „soll." 3) St. „in seinen vier letzten Büchern nach dem Genesi" st. in allen seinen vier Büchern nach dem ersten, in Genesin. 4) St. u. S. nach „doch" Zusatz: „hernach in andern Büchern." 5. Der Ausdruck „Bücher Josuä" bezieht sich vielleicht auf die zwei Theile, in welche das Buch Josua zerfällt, deren erster, Cap. 1—12., die Geschichte der Eroberung, der andere, Cap. 13—24., die Geschichte der Vertheilung des Landes nebst den von Josua angestellten Volksversammlungen zur Sanction der Theokratie enthält. — St. „Jesue" st. Josuä. 6) „nicht" fehlt St.

ihrer Kirchen ist. Als wollt er sagen: Die Kleinen und Verachten gehören auch dazu. Denn Gott hat ihrer viel aus den Heiden selig gemacht, auch ohne Beschneidung und Gesetz, wie auch außer dem Papstthum. Aber die vermessenen Leute hören nicht auf die Christen zu plagen, und wollen sie zwingen, daß sie sich sollen beschneiden lassen, wie die Jüden in Mähren[1]) die Sabbather.

Ich bin gar zornig auf Ferdinandum, der das Euangelium nicht will in die Kirche kommen lassen, damit er sie gar wüst macht[2]). Es ist eine große[3]) Hoffart der Jüden, die sich rühmen, sie seyen allein gerecht, weil sie sich beschneiden lassen; sehen nicht, daß Abraham in der Vorhaut ist gerecht gesprochen, allein durch den Glauben, Genes. am[4]) 15, (6.): „„Abraham gläubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet."" Uber das sehen die Jüden nicht an die Beschneidung nach dem Bund Gottes, sondern haben närrische, kindische Gedanken und Argumenta; denn sie geben für, der Mensch werde an dem Ort oder Glied des Leibes darum beschnitten, denn es sey sonst am ganzen Leibe kein Glied mehr uberig. Also wollen die Eselsköpfe die[5]) Ursach der göttlichen Weisheit nach ihren fleischlichen Gedanken messen[6]). Warum schneidet man nicht lieber ab[7]) die Läpplin an[8]) Ohren, die doch sonst nichts nütze sind am Leibe, oder einen Finger? Pfui dich der Unsinnigkeit!

Gott hat seinen Bund in diesem Volk mit diesem Zeichen wollen bestätigen, nur eine Zeitlang, an diesem Stücke Leibs. Das Wörtlin, *ἀκροτομία*, praeputium, haben wir Vorhaut verdeutscht, denn wir haben kein bessers können finden; die Balbirer heißens Häublein, die Alten habens verdolmetscht, Uberwachsung[9]).

Summa, ich lasse es zu, daß der Jüden Beschneidung habe eine große Majestät; ja, vor Christus Zukunft ists wol wahr. Aber daß sie außer derselben Niemand wollen mehr lassen Gottes Volk seyn, da sagen wir nein zu; denn auch sie selbs sind in der Beschneidung jtzt[10]) nicht mehr Gottes Volk, sondern von Gott verworfen. Und

---

1) A. „Meern"; St. u. S. „Mehern." 2) „Ich bin gar zornig — gar wüst macht" fehlt St. u. S. 3) A. „großer." 4) „am" fehlt W. 5) „die" fehlt A., St. u. S. 6) St. „ermessen" st. messen. 7) A. „abschneid man nicht lieber" st. schneidet man nicht lieber ab. 8) St. u. S. „an den" st. an. 9) W. „Ueberwaschung" st. Uberwachsung. 10) „jtzt" fehlt St. u. S.

wenn die Jüden vor funfzehen hundert Jahren nicht wären verworfen und Jerusalem nicht verstöret, so hätte es den Jüden Niemands können nehmen; haben nur eine Schminke und Schein. Drum hielten die Ebioniter (das ist, die armen Jüden[1]), nachdem Jerusalem geschleift und sie in allen Landen zerstreuet und verscheucht[2]) waren,) beide Testament, das alte und neue, die Beschneidung, Taufe[3]) und was geschrieben ist."

7. Aus was Gewalt Christus die Käufer und Verkäufer auem Tempel getrieben hat.

(A. 590. — St. 414b. — S. 378b.)

„Christus hat die Käufer und Verkäufer ausm Tempel getrieben, nicht aus politischer oder weltlicher Gewalt, sondern[4]) der Kirche, welche Gewalt und Gerechtigkeit ein iglicher Hoherpriester im Tempel hatte, als der ihm befohlen und geeigent[5]) war. Und wenn heutiges Tags der Tempel zu Jerusalem noch stünde, so dürfte Niemand mucken wider den Hohenpriester, denn Jerusalem war der Ort von Gott gewählet und bestätiget, der Schein ist groß[6]), daß die ganze Welt müßte[7]) diesen Tempel anbeten. Aber Gott hat diesen Tempel aus sonderlichem, wunderlichem Rath lassen verstören, damit die Jüden zu Schanden würden, und könnten sich nicht mehr rühmen."

8. Vom Tempel Salomonis.

(A. 590. — St. 414b. — S. 378b.)

„Salomon hat nirgend so einen schönen Tempel gebauet als itzund Torgau[8]) hat. Darnach haben die Heiden zu Epheso der Abgöttin Dianen einen Tempel gebauet, habens vielleicht mit solchem Gebäud den Jüden wollen nachthun, und uberstechen[9])."

---

1) Der Name Ebioniten, welcher ursprünglich wohl die Judenchristen überhaupt und erst später vorzugsweise die separatistischen bezeichnete, wird hier richtig mit Origenes in Matth. c. 12. von אֶבְיוֹן (arm) abgeleitet; vgl. Guericke's Handb. der Kirchengesch. 6. A. Bd. I. S. 193. 2) St. u. S. „verscheuet" st. verscheucht. 3) St. u. S. „und die Taufe" st. Taufe. 4) St. nach „sondern" Zusatz: „aus Gewalt." 5) St. „zugeeignet" st. geeigent. 6) St. vor „groß" Zusatz: „so." 7) St. u. S. „mußte." 8) A., St. u. S. „Torga." 9) d. i. sie übertreffen. Der Ausdruck ist vom Kartenspiel entlehnt, wobei „Jemanden überstechen" bed.: höher stechen als er, einen gestochenen Stich mit einem höhern Trumpfe stechen.

9. Von der Verstörung Jerusalem, und der Jüden Trotz, Sicherheit und Vermessenheit.

(A. 590. — St. 414. — S. 378.)

Anno 38. den 29. Augusti, las Doctor Martinus Luther die Historia von der Verstörung Jerusalem, und sprach: „Wie so eine schöne, herrliche, große Stadt ist von Tito Vespasiano mit einem gewaltigen Kriegsvolk belagert, und mit dem Sturm eröbert und zu Grund umgekehrt und verstöret worden[1])! Das hat den Jüden sehr wehe gethan, denn da hat Gott müssen zu einem Lügener werden. Denn die Jüden verstunden alle Verheißunge Gottes fleischlich, als, dieser[2]) Spruch Jeremiä: Des Herrn Heiligthum soll in Ewigkeit nicht ausgerottet werden. Auf diesen und dergleichen viel mehr Sprüche haben die Jüden getrotzt, und gar weidlich unter die Propheten gemordet; zuletzt aber haben sie gesehen, ja erfahren, daß ihre Sicherheit und Vermessenheit zu Schanden ist worden."

10. Deutsch- und Welschland ist etwan voller Jüden gewesen.

(A. 590. — St. 420. — S. 383.)

„Daß vor Zeiten viel Jüden in Italien und Deutschland geflohen sind, und darinnen gewohnet haben, da ist kein Zweifel an, denn auch der beredtiste Heide, Cicero, klagt uber der Jüden Superstition und Menge in Italia; so sehen wir auch noch durch ganz[3]) Deutschland ihre Fußstapfen. Ist doch keine Stadt, kein Dorf, es hat Namen, Gassen von Jüden. Und man sagt, daß Jüden zu Regensburg gewohnet haben ein lange Zeit vor Christus Geburt. Es ist ein mächtig Volk gewest."

11. Jüden sind Lästerer.

(A. 590b. — St. 415. — S. 379.)

Da gesagt ward von den Lästerungen der Jüden, die itzt zu dieser Zeit unsere Bücher und Schriften lesen, und aus denselbigen[4]) wider uns streiten 2c., sprach Doctor Martinus Luther: „Es ist ein Volk, das sich nur Schmähens und Lästerns befleißiget, gleichwie auch die Juristen, Papisten und alle unser[5]) Widersacher das Erkenntniß der Sachen von uns aus unsern Schriften nehmen, und

---

1) Die Belagerung Jerusalems begann am 7. Mai des J. 70 und endete am 11. Septbr. 2) St. u. S. „diesen." 3) St. u. S. „das ganze" st. ganz. 4) „aus denselbigen" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „andere" st. unser.

derselben Waffen und Wehre wider uns gebrauchen. Aber, Gott sey Lob, unser Sache hat ein gewissen, guten und beständigen Grund, nehmlich, Gott und sein Wort. Wir haben auch feine Märtyrer drüber, denn M. Heinricus[1]) ist im Glauben fur den Glauben in Ditmars ein Märtyrer worden, wie auch Leonhard Kayser[2]) in Bayern, und die zween Knaben zu Brüssel."

12. Der Jüden Priester wovon sie gelebt haben und ernähret sind.

(A. 590b. — St. 414b. — S. 378b.)

Es ward ein schön Obs von guten Birn und Pfirsichen[3]) fürgetragen, die sahe Doctor Martinus mit Fleiß an, und sprach: „Der Jüden Priester haben der[4]) Früchte uberflüssig gehabt vom[5]) Decem[6]) und Erstlingen an allerley Früchten, denn unser Herr Gott hat das Volk wol versorget. Wiewol die zwölf Stämme arm waren, darum, daß des Volks eine große Menge und das jüdische Land klein war, doch mußten sie die Erstlingen von allen erwachsenen Früchten und Thieren geben, die waren allein der Priester. Der Decem war gemein, beide den Priestern und Leviten, denn die Leute[7]) mußten[8]) von ihren Gütern den Priestern den Zehenden geben.

Aber das Volk hats ihnen auch nicht gern gegeben; sondern gaben ihnen das Aergeste und Untüchtigste, also, daß auch der Prophet Malachias und Haggäus[9]) sehr wider sie donnern und blitzen[10]) daß sie lahm und untüchtig[11]) Viehe opferten fur den[12]) Decem

---

1) St. „M. Heinricus Scitphaniensis." — Heinrich Müller von Zütphen, vorher Prior der Augustiner zu Antwerpen, dann, seit 1522, evangelischer Prediger zu Bremen und zuletzt in der holsteinischen Landschaft Ditmarschen (zu Heide), erlitt hier 1524 einen grausamen Märtyrertod im Feuer. Luther verfaßte hierauf die Schrift: Von B. Henrico ynn Diedmar verbrand sampt dem zehenden Psalmen ausgelegt durch Mart. Luther u. s. w. 1525. 4. (In Walch's Ausg. v. L. W. XXI. S. 94 ff.) 2) Leonhard Kaiser (oder Käser), Canonicatsvicar in Wazenkirchen bei Passau, wurde um seines evangelischen Bekenntnisses willen auf Befehl des Bischofs von Passau am 16. Aug. 1532 zu Passau verbrannt, nachdem er im schweren Gefängnisse ein Trostschreiben Luther's erhalten (in Walch's Ausg. v. L. W. XXI. S. 210 f.) 3) A. „Pfirssen." 4) St. u. S. „die" st. der. 5) S. „von" st. vom. 6) d. i. Zehnten. 7) A. u. W. „denn daß die Leviten" st. denn die Leute. 8) S. „müßten" st. mußten. 9) Vgl. Mal. 1, 8. 13. 14. Hagg. 2, 15. 10) A., St. u. S. „blixen." 11) St. u. S. „lahme und untüchtige." 12) „den" fehlt St. u. S.

und Erstlingen. Aber das Volk Israel ist ein armes Volk gewest, hat kärglich[1]) gelebt; wie von David geschrieben ist: da er die Hütte ließ einweihen, hat er ein groß Mahl angerichtet, und einer jglichen Person gegeben eine Semmel, ein Näpfchen Brei, und ein Stücklein Fleisch. Itzt gehets Alles auf, mit Fressen und Saufen, und uberigem Gepränge."

13. Die Juden können nicht hören Jesum den Gecreuzigten nennen.
(A. 590b. — St. 415. — S. 379.)

„Es kamen etwa zween Jüden Rabbini, Schamaria und Jacob, zu mir," sprach Doctor Martinus Luther, „beredten sich mit mir und baten, ich wollte ihnen Gleitsbriefe geben. Dieselben gefielen ihnen wol, wenn ich nur nicht den Tola[2]), das ist, Jesum den Gecreuzigten hätte hinein gesetzt. Denn sie könnens[3]) nicht lassen, sie müssen den Namen Jesus lästern; und dem Liedlein, Christ ist erstanden, sind sie uberaus feind. Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde[4]); aber daß Christus ist erstanden, muß man alle Jahr wieder singen."

Item: Ein andrer Jüde sagte: „„Sind ihrer doch so viel Tausend unschüldig erwürget, der aller ist nu geschwiegen; allein Jesus, des Gecreuzigten, muß immer gedacht werden, deß Todes kann man nicht vergessen.""

14. Gewaltige Argument wider die Jüden.
(A. 591. — St. 418b. — S. 382.)

„Den Jüden muß man[5]) mit starken Argumenten begegnen, wie das ist," sprach Doctor Martinus Luther, „Jeremiä am[6]) 23. (v. 5. 6.), da er redet von Christo, dem Gewächs Davids, „„der ein gerecht Gewächs, und ein König seyn soll, der wol regieren wird, Recht und Gerechtigkeit anrichten. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dies wird

---

1) S. „kläglich" st. kärglich. 2) Tola muß hier, wie das Folgende lehrt, den Gekreuzigten bedeuten, mithin vom hebr. תָּלָה, chald. תְּלָא (aufhängen, kreuzigen) abgeleitet werden und zwar von der Form תְּלָה, welche hier in passiver Bed. aufgefaßt ist, während eig. nur תָּלוּי, chald. תְּלֵא diese Bed. „aufgehängt, gekreuzigt" hat. 3) St. u. S. „könntens" st. könnens. 4) St. nach „müde" Zusatz: „(sagt auf eine Zeit ein Jüde)." 5) St. u. S. „Man muß den Jüden" st. Den Jüden muß man. 6) „am" fehlt W.

sein Name seyn, daß man ihn nennen wird Herr, unsere Gerechtigkeit."" Dies Argument können die Jüden nicht solviren. Und weil sie diesen Christum nicht wollen, so müssen sie uns einen andern König von David geben, der regieren soll, weil Sonn und Mond scheinet; wie der Propheten Verheißung lauten."

15. Ein ander Argument wider die Jüden.

(A. 591. — St. 418b. — S. 382.)

„Entweder Gott muß ungerecht seyn [1]), oder ihr Jüden müßt [2]) gottlos seyn, denn ihr seyd [3]) länger im Elend und verstoßen, verjagt und verscheucht gewesen, denn im gelobten Lande. Denn die Jüden [4]) sind uber drey hundert Jahr nicht im gelobten Lande gewest, da der Tempel Salomonis noch stund, und sind nu länger denn funfzehen hundert Jahre im Elende und verjagt gewesen. So kann sie auch nicht trösten das Exempel der babylonischen Gefängniß, da die Zeit bestimmt war, als nehmlich, siebenzig Jahre, und waren doch nicht ohne Propheten noch Regiment, ja, sie haben zu Babel mehr ausgericht und gethan, denn zu Jerusalem. Denn Daniel war ein größer und mächtiger Herr zu Babel, denn David und Salomon zu Jerusalem waren. Darum war die babylonische Gefängniß nur ein väterliche Ruthe. Aber diese letzte Strafe ist der rechte Garaus.

Sie hoffen, wir werden zu ihnen treten, weil wir itzt mit der ebräischen Sprach auch umgehen, und die lehren und lernen; aber das soll nicht geschehen. Sie müssen unser Religion und den gecreuzigten Christum annehmen, und alle Aergerniß uberwinden, sonderlich daß der Sabbath verlegt ist, welches sie sehr bewegt und hart fur den Kopf stößt, und die Aposteln habens also geordnet, des Herrn Auferstehung zu Ehren."

16. Die Jüden meinen, sie können das Gesetz halten.

(A. 591. — St. 419. — S. 382b.)

„Die armen, blinden, verstockten Jüden rühmen die Gerechtigkeit des Gesetzes, welchs sie doch nicht halten können, ja, sie

---

1) St. nach „seyn" Zusatz: „(sprach D. M.)." 2) St. „die Jüden müssen" st. ihr Jüden müßt. 3) St. „sie seyn" st. ihr seyd. 4) St. „sie" st. die Jüden.

lästern Gott mit solchem Eifer uberm Gesetz, welches sie außer dem gelobten Lande nicht halten sollen. Summa, dies Argument können die Jüden nicht solviren, müssens wol ungebissen lassen, denn es schlägt sie zu Boden wie der Donner, nehmlich, sie sollen Ursach anzeigen, warum sie nu uber funfzehen hundert Jahr verlassen seyn, ein Volk ohn Regiment, ohn Gesetz, ohn Propheten, ohn Tempel. Da können sie kein ander Ursach anzeigen, denn ihre Sünde."

17. Die Zerstörung Jerusalems ist der schrecklichste und größte Zorn.

(A. 591b. — St. 414b. — S. 378b.)

„Die Zerstörung Jerusalem ist gar grausam, jämmerlich und schrecklich gewesen, also, daß aller andern Monarchien und Kaiserthumen Fälle und Plagen, Sündfluth, Sodomä, Pharaonis &c. nichts gegen dieser Verwüstung sind. Denn diese Stadt ist Gottes Stadt, Wohnung, Hort und Bette gewesen, wie der Psalm sagt: „„Hie will ich wohnen, denn ich hab sie erwählet &c."" (Ps. 132, 14.). Da war das Gesetz, Priesterthum, der Tempel, da ist David, Salomon, Jesaias &c., da sind unzählig viel Propheten begraben, daß also die Jüden auf solche große Privilegia wol haben mögen trotzen.

Was sind wir arme, elende Heiden und [1]) Rom gegen Jerusalem? Unser Gott ist nicht unser Gefangener. Er hat noch nicht viel Wittenbergisch und Torgauisch [2]) Bier getrunken. Hat er das schöne Jerusalem, das er also mit seinem Wort, Gesetz, Blutsfreunden &c. gezieret hatte, ubergeben; es wird uns wahrlich auch gelten. Er wirds uns wahrlich auch nicht schenken, darnach mögen wir uns richten. Summa: Diese Verstörung Jerusalems ist gräulicher und schrecklicher, denn alle Plagen auf Erden jemals gewesen sind und seyn werden. Es war auch zu viel, daß sein eigen Volk seinen eigenen [3]) Sohn fur die Stadt hinaus führen und creuzigen sollte."

18. Der Jüden Halsstarrigkeit und lästerlich Beten.

(A. 591b. — St. 416b. — S. 380.)

„Die Jüden wollen noch heut zu Tage nicht hören, ob sie

---

1) St. u. S. „von" st. und. 2) A., St. u. S. „Torgisch." 3) St. „einigen" st. eigenen.

wol nun länger denn funfzehen hundert Jahr sind zu Schanden worden, und offentlich uberweiset und beschlossen, doch gläuben sie nicht. Es sollte einem wol sein Herz brechen, wenn er die Jüden also zustreuet siehet, daß das Blut Jesu Christi schier alles sollt [1]) in der Höllen brennen; sind allenthalben im Reich zustreuet, nach ihren Worten, die sie zu Pilato sagten: „„Wir haben keinen König, denn den Kaiser ꝛc."" (Joh. 19, 15.). Es ist aber ein schändlich Volk, es erschöpfts [2]) Alles aus mit dem Wucher; wo sie einer Oberkeit tausend Gülden geben, so saugen sie dagegen von den armen Untersassen zwanzig tausend Gülden."

Darnach las der Doctor aus einem ebräischen Buch etliche ihrer sehr stolzen [3]) Gebete, darinnen sie Gott loben und anrufen, als wären sie allein sein Volk, und verfluchen alle andere Völker; dazu brauchen sie den 23. Psalm: „„Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln [4]);"" gleich als wäre er eigentlich und fürnehmlich von ihnen geschrieben. Summa, den armen Leuten ist nicht zu helfen, sie wollen Gottes Wort nicht hören, sondern nur ihre Gedanken und Fündlin [5])."

19. Der Jüden Verstand.

(A. 591b. — St. 416b. — S. 380.)

Den 12. Aprilis las Doctor Martinus Luther in einem ebräischen Buch, in welchem geschrieben waren der Jüden Gebete und Feste, die sie itzt halten, und verwunderte sich sehr uber die große Vermessenheit und Hoffart. Da war kein Erkenntniß der Schrift, sondern eitel Ruhm in [6]) todten Privilegien, die nu gar ab und verloschen sind. Sie verstehen nichts von Gottes Gnade, noch von der [7]) Gerechtigkeit des Glaubens, wie Gott barmherzig sey aus lauter Gnad, um Christus willen, und daß der Glaub an Christum gerecht, fromm und selig mache; davon wissen sie weniger, denn nichts; sondern wollen heilig seyn von Natur, und aus dem Geblüte, gleichwie die Heiden aus dem Willen des Fleisches. Aber die Papisten suchen das Mittel, sind weder Jüden noch rechte Chri-

---

1) St. u. S. „daß die Freundschaft Jesu Christi schier alle soll" st. daß das Blut Jesu Christi schier alles sollt. 2) St. u. S. „erschöpft" st. erschöpfts. 3) A., St. u. S. „ihre sehr stolze." 4) St. Zusatz: „ꝛc." 5) Fündlein bed. hier wie in Sprüchw. 23, 4. der Luth. Bibelübers. s. v. a. List; vgl. Adelungs WB. u. d. W. Fund. 6) St. „von" st. in. 7) „der" fehlt St. u. S.

sten, wollen weder aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Geblüte, sondern aus dem Willen des Namens [1]) gerecht seyn. Dies Alles aber ist verworfen und verdammt; wie Johannes sagt (c. 1, 13.), daß die Gottes Kinder sind und gerecht werden, die aus Gott geborn sind."

20. Der Jüden Bosheit, so sich fur Aerzte ausgeben.

(A. 592. — St. 419b. — S. 383.)

„Die Jüden, so sich fur Aerzte ausgeben, bringen die Christen, welche ihre Arzney brauchen, um Leib und Gut, denn sie meinen, sie thun Gott einen Dienst, wenn sie die Christen nur weidlich plagen und heimlich umbringen. Und wir tolle Narren haben noch Zuflucht zu unsern Feinden und Widerwärtigen in Gefahr unsers Lebens, versuchen also Gott." Und erzählete etlicher Jüden Aerzte Bosheit und Untreu, die sie getrieben und geübt hätten.

21. Die Jüden kennen ihre Stämme nicht mehr.

(A. 592. — St. 416b. — S. 380b.)

„Es ist nur [2]) eitel böser vergeblicher Ruhm, so die Jüden treiben, weil sie nu länger denn uber funfzehen hundert Jahr aller ihrer Privilegien beraubt sind; denn in 70 Jahren, da sie zu Babel gefangen waren, sind sie also verwüstet und vermischt worden, und ist so unter einander gangen, daß sie damals schwerlich konnten wissen und erkennen, aus welchem Stamm einer wäre. Was sollt denn nu so ein lange Zeit her geschehen seyn, da sie von den Heiden so oft verscheucht, verjagt und gefangen sind worden? da die Kriegsknechte ihrer Weiber und Töchter nicht verschonet haben? also, daß sie nu fast alle Hurenkinder sind, und Keiner weiß nicht, aus welchem Stamm er sey."

Und Doctor Martinus [3]) erzählete eines großen Rabbini Weissagung, derselbige sollte bey dem Bischof zu Camin gesagt haben: „„Mein Vater ist ein großer Rabbin [4]) gewesen, der hat viel gelesen, und gewartet auf den Messiam, aber endlich verzaget, ohn alle Hoffnung, und angezeigt: Wenn der Messias nicht käme, wenn man schriebe funfzehen hundert, und weiß nicht wie viel Jahr,

---

1) S. „des Mannes und Namens" st. des Namens. 2) St. u. S. nach „nur" Zusatz: „ein." 3) St., S. u. W. „D. M. Luther." 4) St. „Rabini."

(welches[1]) fürüber ist), so müßte[2]) Christus Jesus derselbige gewißlich seyn.''"

22. Jüden haben große Privilegia vor andern Völkern gehabt.
(A. 592. — St. 413b. — S. 377b.)

Da man redete, wie blind und halsstarrig die Jüden wären, sprach Doctor Martinus Luther: „Die Jüden haben fur allen andern Völkern und Heiden ein groß Privilegium, die größten Verheißungen und höchste Gottesdienst, welche der Vernunft und menschlichen[3]) Weisheit viel besser gefallen, denn die Gottesdienst des Glaubens im neuen Testament. Die Jüden können sich mit den Türken viel das[4]) vergleichen, denn mit den Christen, denn Jüden und Türken sind eins, und bekennen, daß nur Ein Gott sey; aber sie gläuben nicht, daß drey Personen in einem göttlichen Wesen seyen; item, mit Waschen und Baden, mit Beschneiden und andern äußerlichen Gottesdiensten und Ceremonien, darinnen sind sie einig."

23. Jüden haben etwan treffliche Leute gehabt.
(A. 592b. — St. 413b. — S. 377b.)

„Wir haben das Volk (die Jüden) lieb," sprach Doctor Martinus Luther, und sie sind doch so hoffärtig und stolz. Furwahr, dies Volk hat furtreffliche Männer gehabt, als, Abraham, Isaac, Jacob, Mosen, David, Daniel, Samuel, Paulum 2c. Wem wollte es nicht leid seyn und wehe thun, daß ein solch groß, herrlich Volk sollte so jämmerlich umkommen und verloren werden? Die lateinische Kirche hat keinen fürtrefflichern[5]) Mann und Lehrer gehabt, denn Augustinum, und die Kirche gegen Morgen Athanasium[6]); wiewol er nichts Sonderlichs war[7]). Darum sind wir wol Zweige, die in den rechten Stock[8]) gepfropft sind. Die Propheten heißen die Jüden, sonderlich aber die[9]) Linie Abrahams, ein schön Reislein oder Rüthlein; und Christus selbs mußte aus einem solchen schönen Gewächs kommen."

(A. 592b. — S. 377b.) „Wir Heiden sind nicht mehr Orthodoxi, rechtschaffene Gläubige. Es sind der mehrere Theil Wäscher."

---

1) A., St. u. S. „welche" (Zeit). 2) S. nach „müßte" Zusatz: „es." 3) St. u. S. „menschlicher." 4) d. i. besser. 5) W. „fürtrefflichen." 6) Vgl. S. 382. dieser Abth. 7) „wiewol er nichts Sonderlichs war" fehlt St. u. S. 8) W. „Weinstock" st. Stock. 9) St. u. S. „der" st. die.

(A. 592b. — St. 418b. — S. 382.) „Kein stärker und gewaltiger Argument wider die Jüden ist, denn Davids Sitz oder Stuhl. Denn sie haben nu bis in 1535. Jahr weder Regiment noch Priesterthum gehabt, drüm drängt[1]) sie nichts stärker und härter, denn Davids Sitz."

24. Dieser Zeit Gottlosigkeit.

(A. 592b. — St. 416. — S. 380.)

„Wir thun jtzt auch, wie die Jüden, wie man siehet; darum wird uns Gott auch strafen. So gehet es mit verlornen Kindern, so den Eltern nicht wollen gehorchen, derselbigen achten sie darnach auch wieder nicht, ja, machen sie erblos. Niemand hat jemal davon geschrieben, es kann auch Keiner davon schreiben; denn alles Wolreden ist zu wenig, ja nichts, ein solchen Zorn Gottes auszustreichen.

O himmlischer Vater, laß uns bey der Sonne bleiben, und laß uns nicht von deinem Wort fallen. Doch hören die Jüden noch nicht, sondern lästern immerdar fort. Wie zuschänden sie die gute Magd Mariam; da sie gleich eine Heidin wäre gewesen, die Aenea Sylvia[2]), so wäre es ja zu viel und grob[3]), sie hat nichts gethan, noch lästern und schänden sie sie. Siehe und bedenk, was sie die funfzehen hundert Jahr her gelitten haben, was wills werden in der Hölle? Da wirds viel jämmerlicher zugehen. Es ist kein Volk unter der Sonne, das sehrer und ubler gehandelt und zuschlagen[4]) wird, als die Jüden.

Sage einem Jüden nur nichts von Christo, daß er wahrer Gott ist, denn er gläubts doch nicht. Darum disputire[5]) ich mit keinem Jüden. Rabbi Akiba[6]) sagt: „„Messias sey kommen, aber doch wäre es nicht der Christus, sondern ein Sternkind, vom Stern Jacob geborn rc."" Das war auch die Ursach, daß Jerusalem belägert ward. Alle waren in dem Wahn, Messias wäre kommen;

---

1) St. u. S. „bringt." 2) „die Aenea Sylvia" fehlt St. 3) St. u. S. „zu grob" st. grob. 4) W. „geschlagen." 5) St. u. S. „disputirete." 6) In den Ausgg. fälschlich: „Abika." — Ben Joseph Akiba lebte im ersten und noch am Anfange des zweiten Jahrh. n. Chr., war Präsident der Akademie zu Lydda u. Jabne, Schüler und Nachfolger des Rabbi Gamaliel, u. einer der berühmtesten Lehrer der Mischna. Vgl. den Art. Akiba in Ersch u. Gruber's allg. Encycl. Sect. I. Th. II. S. 292 f.

itzund leugnen sie es. Darnach sagten die Jüden, so nach denselbigen kamen[1]), er[2]) wäre ein Lügenkind gewesen. Hernach gaben sie für, ihr wären zween gewesen, Josephs Sohn, und Davids Sohn, keiner müßte es unter den Bettlern seyn, bis er Gott genannt würde. Zum Dritten, träumen sie, er werde noch kommen, auf denselbigen warten sie.

Ich gläube, daß die itzigen Jüden eitel Epicurer, gute Gesellen sind, die am Messia verzagt haben. Sie gläuben, wer viel Guts thut, der werde gerecht; wer Mosen höret, der sey selig. Messias komme oder komme nicht, ihnen ist nicht daran gelegen; sagen: Messias werde das Gesetz wieder aufrichten, nicht aufheben. Sie gedenken auch[3]) auf ein weltlich Reich, das Messias werde anrichten."

25. Von einem getauften Jüden, so da zu Cöln ist etwan Dechant gewesen.

(A. 593. — St. 415b. — S. 379b.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Daß zu Cöln in einer[4]) Kirche stünde ein Dechant in die Thür gehauen, der hab in einer Hand eine Katzen, und in der andern Hand eine Maus. Dieser Dechant ist ein Jüde gewesen, und hat sich taufen lassen, und sich zum Christenthum begeben; nach seinem Tod hat er sich also[5]) lassen in Stein an die Kirchthür hauen, damit er hat wollen anzeigen, als wenig die Katze der Maus kann gut seyn[6]), also wenig ist ein Jüde einem Christen gut. Und es ist wahr," sprach Doctor Martinus Luther, „die Jüden gönnen uns nichts Guts, wir sind[7]) ihnen als der Tod oder als ein gebrannt Leid. Es thut ihnen wehe, daß wir ihnen fur den Augen umgehen. Die Jüden haben keinen Trost, denn allein der[8]) Wucher, der erhält sie noch; aber wenn ich ein Herr im Lande wäre, so wollt ich ihnen den Wucher auch verbieten."

26. Die Jüden rühmen sich Gottes Volk, und haben doch ihren Messiam getödtet.

(A. 593. — St. 418. — S. 381b.)

„Die Jüden wußten[9]), daß der[10]) Messias kommen würde, und man sollt ihn hören. Aber daß dieser Jesus der Christus und

1) St. „kommen." 2) St. u. S. „es" st. er. 3) „auch" fehlt St. 4) St. u. S. „der" st. einer. 5) „also" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „gut sey" st. kann gut seyn. 7) St. u. S. „seyn." 8) St. u. S. „den" st. der. 9) St. u. S. „Es wußten die Jüden wol" st. Die Jüden wußten. 10) „der" fehlt A., St. u. S.

Messias wäre, deß konnte sie Niemand bereden. Nu aber haben sie ihn verfolget und ermordet, und rühmen doch, sie seyen[1]) Gottes Volk."

27. Jüden sind gemeiniglich stets Gotteslästerer gewesen.
(A. 593. — St. 415b. — S. 379b.)

„Der mehrer Theil der Jüden haben Gott gelästert[2]), die frommen Propheten erwürget. Also haben die lieben Erzväter und Patriarchen in ihren Häusern Lästerer gehabt, Abraham hatte Ismael, Isaac den Esau, der Vater und Mutter verfolgete, und Jacob, seinen Bruder, dem legte er alles Herzleid an[3]), daß er ihm entweichen mußte."

28. Des verstorbenen Bruders Weib nehmen.
(A. 593. — St. 435b. — S. 398.)

„Vom Gesetz Mose, daß der Bruder dem verstorbenen Bruder mußte Saamen erwecken[4]), halte ich, daß unser Herr Gott hat das Weibervölklin nähren wollen. Denn der mehrere Theil der Männer kamen um im Kriege, und sonsten, aber das weiblich Geschlecht blieb uber; darum hat ihnen unser Herr Gott diesen Vortheil thun wollen, und sie also versehen und versorget. Da aber einer nicht wollte bey seines verstorbenen Bruders Weibe wohnen und schlafen, so mußte er sie gleichwol ernähren. Und daher halte ich, daß Salomon so viel Weiber gehabt hat[5])."

29. Der Jüden Lügen vom König Og.
(A. 593b. — St. 419b. — S. 383.)

„Die Jüden, wie ihr Brauch ist, erdichten eine Lügen von Og, dem Könige zu Basan[6]), nehmlich, daß er einen großen Berg erwischt, den er unter seine Feinde wollte werfen, denn ihr war ein großer Haufe; aber da er den Berg auf den Kopf brachte, da ließ ihm Gott denselben an Hals fallen, und darnach große Zacken aus

1) St. u. S. „sind." 2) St. u. S. „Es haben der mehrer Theil der Jüden Gott gelästert" st. Der mehrer Theil — gelästert. 3) St. „dem er alles Herzenleid anlegte, also"; S. „der legt ihm das Herzleid an" st. dem legte er alles Herzleid an. 4) 5. Mos. 25, 5—10. Vgl. J. D. Michaelis Mosaisches Recht. Th. II. S. 186 ff. 5) Vgl. §. 49. des XLIII. Abschn. (S. 65 f. dieser Abth.). 6) St. u. S. „Von Og, dem Könige zu Basan, erdichten die Jüden, wie ihr Brauch ist, eine Lügen" st. Die Jüden — zu Basan.

dem Maul fur zween Zähne wachsen, daß er des Berges nimmermehr konnte los werden[1]). Wiewol es eine Fabel ist, doch kann sie ihre geistliche Deutung haben, wie Aesopus Fabeln, denn die Jüden haben viel feine weise Leute gehabt."

30. Jüden und Arianer.

(A. 593b. — St. 415h. — S. 379.)

„Die Jüden können die Lehre nicht leiden, daß Christus König sey, Gott und Mensch. Die Arianer sind unter allen Ketzern die allersubtilsten. Aber des Glaubens Artikel müssen durch den heiligen Geist judicirt werden, nicht durch unser Vernunft. Die Vernunft wird durch diese Artikel getödtet, muß sich selbs gefangen geben, und sagen: Die Ding sind mir[2]) zwar unglaublich[3]); aber weil es Gott sagt, so will ichs gläuben, denn er ist wahrhaftig, lüget noch treuget nicht."

31. Der Jüden Stamm verdorben.

(A. 593b. — St. 418. — S. 381h.)

„Gleichwie ausm Holz vom Weinstock und Reben nichts kann gemacht werden[4]), das man brauchen könnte, sie dienen nur zum[5]) Feurwerk; dazu ist das Rebenholz gut, daß man sie[6]) verbrenne, und der Asche gebrauche, wie der Prophet Ezechiel sagt; wiewol wenn es noch am Weinstock ist, seine Früchte trägt: also sind aus den Jüden kommen die Apostel, Propheten, und Christus selbs; aber itzund ist der Stamm nichts werth."

32. Der Jüden Brauch mit ihren Osterfladen.

(A. 593h. — St. 415. — S. 379.)

„Die Jüden haben den Brauch, daß sie drey Fladen auf einen Tisch setzen uber einander, und essen von dem obersten und untersten nichts, sondern den mittlern ziehen sie herfür, und brechen da-

---

1) Das hier Erzählte steht in dem talmudischen Tractat Berachoth fol. 54. col. 2. Vgl. J. A. Eisenmenger's entdecktes Judenthum Thl. I. S. 380—392., wo dieses und andere jüdische Märchen über jenen 4. Mos. 21, 33. 5. Mos. 3, 1. 29, 7. erwähnten König mitgetheilt werden. 2) St. u. S. „mit mir" st. mir. 3) A. „ungläubisch" st. unglaublich. 4) A. „werden gemacht" st. gemacht werden. 5) St. u. S. „zu" st. zum. 6) St. u. S. „mans" st. man sie.

von. Das haben sie ohn Zweifel von den Vätern, und haben die Väter damit wollen anzeigen die heilige Dreyfaltigkeit; aber Christus Menschheit muß man greifen[1])."

33. Der Jüden Betrug
(A. 593[b]. — St. 419. — S. 382[b].)

Doctor Martinus Luther sagte von einem Jüden: „Was soll man den Buben gönnen, die die Leute beschädigen an Leib und Gut, und mit ihrem Aberglauben und Superstition viel Christen abwendig machen? Denn in Mähren[2]) haben sie viel Christen beschnitten, und nennen sie mit einem neuen Namen, die Sabbather. Also gehts an[3]) denen Orten, da man evangelische Prediger vertreibt, da muß man Jüden leiden. Also sagt man von[4]) Herzog Georgen, der soll geschworen haben, ehe er die Lutherischen wollte leiden, so sollten ehe alle Kirchen, Tauf und Sacrament verwüstet werden[5]) 2c. Gleich als predigten wir nicht auch Christum, rechten Gottesdienst und Sacramenta. Summa, die Welt will betrogen seyn."

33[a]. Wie Jüden zu bekehren.
(A. 593[b].)

„Ich gläube", sprach Doctor Martinus Luther, „wenn die Jüden hörten unsere Predigten, und wie wir die Schrift des alten Testaments tractirten und handelten, daß ihr viel würden gewonnen werden; aber mit Disputiren werden sie nur irritirt, erbittert und halsstarriger; denn sie sind gar zu hoffärtig und vermessen. Wenn ein Rabbi oder zween abfielen: da sollt sich ein Fall heben; sie sind des Harrens schier müde[6])."

34. Jüden Halsstarrigkeit.
(A. 594. — St. 415. — S. 379.)

„Die Jüden zwar haben wol gewußt und begehrt des Herrn Christi, ihres Messias, Gegenwärtigkeit, daß er fürhanden wäre,

---

1) St. „ergreifen" st. greifen. 2) A. „Meerern"; St. „Mehern"; S. „Merrhen." 3) S. „in" st. an. 4) „von" fehlt W. 5) St. „wüste stehen" st. verwüstet werden. 6) Vgl. oben §. 3. dieses Abschn. (S. 611. dies. Abth.). Bei St., S. u. W. ist dieser §. weggelassen, weil er mit dem Ende jenes §. fast wörtlich übereinstimmt.

nehmlich, sie meineten, all ihr Ding würde bleiben, wie sie es bisher hatten gehabt; weils aber Christus nicht thun wollte, ward er gecreuziget."

35. Jüden Zäuberey.

(A. 594. — St. 419b. — S. 383.)

Da von Jüden geredet ward, sprach D. Martinus Luther: „Die Jüden haben ihre Zäuberey gleich sowol als andere Zäuberer[1]), sie gedenken also: Geräths uns, so stehets wol um uns; wo nicht, so ists um einen Christen gethan[2]); was liegt uns daran? Denn sie achten eines Christen, wie eines Hundes.

Aber Herzog Albrecht zu Sachsen ꝛc. that recht. Da ihm ein Jüde einen Knopf gab, mit seltsamen Characteribus und Zeichen, der sollte dienen fur kalte Eisen, Stechen und Schießen; sagte er: „„Das will ich mit dir, Jüde, erstlich probiren""; führete den Jüden furs Thor, hing ihm den Knopf an Hals, zog sein Schwerdt aus, und durchstach ihn durchaus. „„Also"", sagte er darauf, „„wäre mirs[3]) auch gangen, so ich dir getrauet hätte.""

Wie es unmüglich ist, daß die Aglaster ihr Hüpfen und Getzen[4]) läßt, die Schlange ihr Stechen: so wenig läßt der Jüde von seinem Sinn, Christen umzubringen und zu morden, wo er nur kann. Noch sitzen sie bey uns in großen Ehren."

36. Bosheit der Jüden.

(A. 594. — St. 415b. — S. 379b.)

Der Herr Doctor sagte von der Jüden Bosheit. „Wenn Christen zu ihnen[5]) kommen, so empfahen sie dieselbigen also: Seth[6]) will kommen, das ist, der Teufel will kommen. Denn Seth[6]) oder Satan heißt der Teufel.

---

1) S. „Zäuberey" st. Zäuberer. 2) Zum richtigen Verständniß dieser Worte muß daran erinnert werden, daß die Juden beschuldigt wurden, sich Christenbluts zu mancherlei Zwecken zu bedienen, und in dieser Absicht Christen, besonders Kinder derselben zu ermorden. Vgl. Eisenmenger a. a. O. Th. II. S. 225. u. 219—224. 3) W. „es mir" st. mirs. 4) Getzen, eig. gatzen, gatzgen, ein oberdeutsches Wort, bed. schnattern; vgl. Schmeller's Bayr. WB. II. S. 88. 5) A. „ihn." 6) Seth steht hier in den Ausgg. fälschlich statt Scheb, שֵׁד, welches im Alt. Test. einen Götzen, später aber wie das entsprech. syr. שֵׁידָ einen Dämon bezeichnet, und in dieser Bed. auch schon von den LXX. u. der Vulg. im Alt. Test. aufgefaßt wird; vgl. Gesenii thesaur. u. d. W. (u. Eisenmenger a. a. O. II. S. 408, wo aber das Wort falsch abgeleitet ist).

Wenn ich wäre an der Herren zu N. N.[1]) Statt, so wollte ich alle Jüden zusammenfordern, und sie fragen: Warum sie Christum ein Hurenkind heißen, seine Mutter eine Hure, und Mariam[2]) ein Scheißhaus? Könnten sie es probiren[3]) und beweisen, so wollte ich ihnen tausend Gülden schenken; könnten sie es aber nicht probiren, so wollte ich ihnen die Zunge zum Nacken heraus reißen lassen. In Summa: Man soll die Jüden nicht bey uns leiden, man soll weder essen noch trinken mit ihnen."

Da sagte einer: „„Ists doch geschrieben, daß die Jüden vor dem jüngsten Tage sollen bekehret werden?"" Doctor Martinus Luther sprach: „Wo stehets geschrieben? Ich weiß keinen gewissen Spruch. Röm. 9. bringen sie wol einen Spruch herfür; aber daraus kann mans nicht beweisen." Da sagte sein Weib: „„Und es wird ein Schafstall und ein Hirte werden,"" (Joh. 10, 16.). „Ja," sprach der Doctor, „liebe Käthe, es ist allbereit geschehen, da die Heiden zum Evangelio kamen.

Es ist ein hart Volk um die Jüden. Und das weiß der Prophet Esaias wol, da er sagt: Ich kenne dich wol, du hast eiserne Adern, ein ehrne Stirn. Aber sie stehen schlecht[4]) auf diesem Argument, davon kann man sie nicht reißen: Abraham, Isaac, Jacob, das Geblüte, der Adel; darauf trotzen sie sehr. Aber was fraget Gott auf Erden nach dem Adel und Geblüte[5])?

Das ist wol wahr, ein Unterscheid muß seyn der Personen[6]); ein Mann muß nicht ein Weib seyn, ein Herr nicht ein Knecht rc.; aber darauf pochen wollen, das kann Gott nicht leiden. Und ist kein Wunder, daß sie so halsstarrig sind, denn sie ziehen ihre Kinder von Jugend auf dazu. Denn alsbald ein Kind reden kann, so stehen sie da und sagen: Sohn, Sohn, höre, die Christen sind ein vermaledeyet Volk rc. Was man denn den Kindern in der Jugend so einbläuet, das vergessen sie nicht leichtlich. So ist der Teufel auch da, der hat große Klauen, und wen er ergreift[7]), den hält er fest. Wie man im Papstthum gnugsam erfahren, und noch täglich stehet mans[8]) an den Rotten; darum sollen wir immer beten und Gott fürchten."

---

1) St. u. S. „von N. N." st. zu N. N. 2) „Mariam" fehlt St. u. S. 3) Hier s. v. a. beweisen. 4) d. i. schlicht, schlechterdings, schlechtweg. 5) St. u. S. „nach dem Geblüte und Adel auf Erden?" st. auf Erden — Geblüte? 6) St. u. S. „der Person." 7) St. u. S. „angreift" st. ergreift. 8) „mans" fehlt St. u. S.

37. Von einem Jüden, der sich wollte täufen lassen, aber erst zuvor gen Rom gehen.

(A. 594b. — St. 420. — S. 383b.)

„Ein Jüde, der sich wollte täufen lassen, und der Christen Glauben annehmen, beichtete einem Priester, und sagte: „„Er wollte zuvor gen Rom gehen und das oberste Häupt in der Christenheit sehen, ehe er getauft würde““; welches Fürnehmen der Priester aufs Heftigste bemühete zu hindern; denn[1]) er furchte, wenn er das Aergerniß und Büberey zu Rom würde sehen, so würde er vom Christenthum abgeschreckt werden. Aber der Jüde zog gen Rom, und da er gräuliche Ding gnug gesehen hatte, kam er wieder zum Priester, und bat um die Taufe, und sagte: „„Nu will ich der Christen Gott gerne anbeten, denn er ist gedüldig gnug; kann er solche Büberey und Bubenstück zu Rom leiden, so kann er auch[2]) alle Schalkheit und Untugend der Welt leiden; Gott aber ist nicht grausam gnug, daß er uns, sein Volk, also sehr geplaget hat[3]).““

(A. 594b. — St. 501b.) Nach dieser Historien gedachte er, Doctor Martinus Luther[4]), „wie Rom gelegen wäre, die hätte er vierzehen Tag durchgangen und besehen mit großer Gefahr, und derselbige Ort, das alte Rom, da die besten und hübschsten Gebäude wären gewesen, das wäre von Gothen[5]) geschleift und der Erden gleich und eben gemacht. Auf dem Berge und Schloß, dem Capitolio, wäre ein Barfüßerkloster, und der Berg, Tarpejus genannt, war höher, denn der Aventiner Berg, Capitolium und Quiriter[6]). Das Theatrum und Spielhaus wäre rund gebauet, fünfzehen[7]) Stufen hoch in die Runde gerings[8]) umher erhaben uber einander, daß man schichtig[9]) sitzen und zusehen konnte[10]) in zwey hundert tausend Menschen; davon stünden noch die Mauren und das Fundament verhanden. Darnach wäre ein Kirchhof zu S. Calirtus, darauf wären etliche tausend Märtyrer begraben.“

---

1) St. u. S. „und“ st. denn. 2) „auch“ fehlt St. u. S. 3) „Gott aber ist nicht — geplaget hat“ fehlt St. u. S. 4) St. „Auf eine Zeit gedachte D. M. L.“ st. Nach dieser Historien gedachte er, D. M. L. 5) St. „Gott“ st. Gothen. — Vgl. das Genauere über die Zerstörung Roms durch die nordischen Völker im 5. u. 6. Jahrh. in der: Beschreibung der Stadt Rom von E. Platner, C. Bunsen, E. Gerhard u. W. Röstell. Bd. I. S. 234 ff. 6 „Capitolium und Quiriter“ fehlt St. 7) „fünfzehen“ fehlt St. 8) s. v. a. rings. 9) d. i. stufenweise über einander (ähnlich über einander liegenden Schichten). 10) W. „könnte.“



38. Jüden Argument.

(A. 594b. — St. 418. — S. 382.)

„Jüden und Türken haben ein einiges Argument, das ist das: Verflucht seyen Alle, die mehr denn Einen Gott anbeten; die Christen thun das, darum sind sie verflucht. Die Minor und ander Proposition, sprechen sie, wird damit beweiset, denn sie gläuben an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, ꝛc.

Man sage ihnen was und wie man will, so können sie nicht gläuben, das drey Eines seyen. Aber ich will ohn alle[1]) Mühe und Arbeit, auch schlafend meinen Glauben erhalten, das weiß ich; und ob ich gleich strauchelt, da Gott fur sey, will ich doch bey dem, das ich gelernt hab, bleiben.

Nimmermehr hält ein Christ so fest an seinem Christo, als ein Jüde, oder auch ein Schwärmer an seiner Lehre hält. Denn obwol ein Christ auch dabey bleibt, bis in den Tod, doch[2]) strauchelt er oft, und beginnet zu zweifeln. Aber das ist bey den Schwärmern nicht, die[3]) stehen feste, und halten steif uber ihrem Schwarm; wie Marcus[4]) von Zwickau[5]), der Teufels-Prophet[6]) that. Dem sagte ich: Er sollte sich wol fürsehen, daß er nicht irrete. Da sprach er: „„Davon soll mich Gott nicht bringen ꝛc.““

LXXV.

Tischreden Doct. Mart. Luthers vom Türken.

1. Von dem Türken und seinen Kriegen und Siegen[7]).

(A. 595. — St. 420. — S. 383b.)

„Der Türke ist nicht viel uber 200 Jahr gewesen[8]). Die Saracener haben schier 800 Jahr regiert, nach der Prophezey Daniels.

1) „alle“ fehlt St. u. S. 2) W. „noch“ st. doch. 3) St. u. S. „sie“ st. die. 4) Hier könnte man an und für sich sowohl an den Tuchmacher Marcus Thomä, als an Marcus Stübner von Elsterberg, der zu Wittenberg studirt hatte, denken, da beide zu den Schwärmern gehörten, welche zuerst 1520 in Zwickau, dann 1521 in Wittenberg ihr Unwesen trieben; doch ist hier gewiß nur der letztere gemeint, weil er einer der Anführer dieser Secte war. 5) A. „Zwicka.“ 6) St. u. S. „des Teufels Prophet“ 7) Bei A. fehlt diese Ueberschrift. 8) W. „Nicht viel über 200 Jahre ist der Türke gewesen“ st. Der Türke — gewesen.

Wird nu der Türk auf Rom ziehen, so sehe ichs nicht ungern. Denn also stehet im Propheten Daniel (c. 12, 10.): „„Er wird seinen Bogen tragen, und sein Lager schlagen zwischen zweyen Meeren auf dem heiligen-Berge."" Rom ist heilig von vielen Heiligen, die da begraben liegen. So ists auch recht, denn die Abomination, der Gräuel (der Papst), hat sich auch müssen setzen an die heilige Stadt: kömmt nun der Türk gen Rom, so ist der jüngste Tag nicht ferne.

Christus hat zuvor unsere Seelen[1]) erlöset, so wird er auch unsere Leibe erlösen; denn der Türk muß Deutschlande eine Schlappe geben. Ich fürchte wahrlich, er wird durchziehen. Ich gedenke oft an den Jammer, und laß oft einen Schweiß drüber; aber Deutschland will ihm[2]) nicht helfen lassen. Den Türken schlägt Niemand, denn der Mann, der Christus heißt, das Vater Unser, und der Glaube. Der Kaiser, Ferdinandus und die Fürsten werden nichts ausrichten."

1ᵃ. Ein Anders.
(A. 595. — St. 420b. — S. 383b.)

Da[3]) man vom Türken redete, sprach Doctor Martinus Luther: „Es liegt nicht daran, daß man viel Volks[4]) zusammen bringt[5]), es muß der thun, der droben ist. Jonathan[6]), König[7]) Sauls Sohn, sagte (1. Sam. 14, 6.): „„Gott kann auch durch wenig helfen rc."" Das kann Gott, daß er ein Heer irre macht, daß es sich selbs unter einander zerfleischt. Da sagte die Doctorin: „„Ey, behüt uns Gott fur dem Türken!"" „Nein, sprach Doctor Martinus Luther, „er muß ein Mal kommen, und uns den Pelz lausen.

Wenn der Türke mit so viel Schiffen kömmt, wie man sagt, mit vier hundert, so ist[8]) gewiß erfüllet, das Daniel sagt: Auf vielen Wassern. Wenn Gott wollte, daß der Türke in Deutschlande geschlagen würde, so würden[9]) Egypten, Persen rc. seine eigene Länder von ihm abfallen, in einem halben Jahr.

Man saget, der Türk[10]) habe vier seiner Söhne lassen be-

---

1) St. u. S. „Seele." 2) d. i. sich. 3) St. u. S. „Als" st. Da. 4) St. u. S. „Volk." 5) St. u. S. „bringe" st. bringt. 6) In den Ausgg. „Jonathas." 7) St. u. S. „des Königs" st. König. 8) St. u. S. „ists" st. ist. 9) St. u. S. „würde." 10) Suleiman I., der Große, der 10. Sultan der Osmanen feierte das hier erwähnte Beschneidungsfest vom 27.

schneiden, und ein gross Fest und Gepränge gehalten, dazu er den großen Eliam, Priester Johann, der Persen König, und die Venediger geladen. Er soll von seinen Leuten in großer Ehrerbietung gehalten werden. Denn wer des Türken Zeichen oder Gleitsbrief hat (so sie nennen BJET,)[1]) mit güldnen Buchstaben geschrieben, der kann durch alle seine Lande sicher kommen, so hält er Friede mit Furcht.

Man sagt auch, daß er Christum fur einen großen Propheten halte, doch sey sein Mahomet[2]) größer und höher[3]); denn Christus habe sich gegen Gott mit einem Wort versündiget, da er sagt: „„Ich bin das Leben, der Weg und die Wahrheit,““ (Joh. 14. v. 6.).“

(A. 595b. — St. 426. — S. 389.) Ein trefflicher, glaubwürdiger Mann, mit Namen Schmalz, Bürger zu Hagenau, der in Legation bey dem Türken gewesen, sagte: „„Daß der türkische Kaiser hätte gefragt: Was Luther fur ein Mann, und wie alt er wäre? Darauf er, der Legat, ihm geantwortet: Er wäre irgend acht und vierzig Jahr alt[4]). Solle[5]) der Türk gesagt haben: Ich wollte, daß er noch jünger wäre, denn er soll[6]) einen gnädigen Herrn an mir wissen.““ Da sprach D. M. Luther, schlug das Creuz fur sich: „Behüte mich Gott fur diesem gnädigen Herrn!“

(A. 595b. — St. 420b. — S. 384.) Es ward des Türken gedacht, wie daß er ein listiger, tückischer Feind wäre, der nicht allein mit großer Macht und Kühnheit, sondern vielmehr mit Behendigkeit und Betrug kriegete, macht die Leute matt und müde, und bricht ihnen ab mit Scharmützeln, nicht mit[7]) volliger Schlacht; er gibt sich aus keinem Vortheil; thut auch keine Schlacht, er habe denn[8]) gewissen Sieg fur sich zu hoffen; hat einen Musicum und sängerischen Kopf[9]). Wenn man ihn halten will, und die Schlacht anbeut, so trollt er sich davon, wie die Musici, wenn man sie bittet, so singen

---

Jun. bis 17. Jul. 1530. Vgl. die genauere Beschreibung desselben in Jos. v. Hammer: Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. III. S. 96 ff. 1) Hier ist der Ferman (Paß) gemeint, den sich der in jenen Gegenden Reisende von der Pforte durch Vermittelung eines europäischen Gesandten verschafft; vgl. Chr. W. Lübeke: Beschreibung des Türkischen Reiches S. 396. 2) Die richtige Form ist Muhammed. 3) Vgl. C. F. Gerock: Versuch einer Darstellung der Christologie des Koran (Hamburg und Gotha 1839. 8.) S. 106 ff. über das Verhältniß Jesu zu Mohammed. 4) So konnte der Legat im J. 1531. antworten. 5) St. u. S. „Sollte.“ 6) St. u. S. „sollt.“ 7) „mit“ fehlt St. 8) S. „den“ st. denn. 9) „hat einen Musicum — Kopf“ fehlt St.

sie nicht; bittet man sie aber nicht, so können sie nicht aufhören. Er befleißiget sich nur auf Betrügerey und listige Practiken, darum wird er genannt ein Fuchs, so aus dem Loch Caucaso herfürwischet und schleicht.

Die Deutschen aber sind kühne und frech, Franzosen und Spanier[1]) sehr unkeusch nach dem Sieg; unser Volk kann fest halten, sonderlich die Niederländer, die stehen fürm Feuer. Und sagte eine Historie von einem Bürgermeister zu Magdeburg, derselbige hätte dem Bischofe diese Antwort geben von der Mauren, die sie zum andern Mal von ihm käufen sollten: „„Das wollen wir nicht thun, wollen ehe unser Hälse dran strecken, und meiner soll der erste seyn."" Aber der Sieg ist nicht bey uns, und in unser Gewalt. Dem Türken obsiegen und ihn zu schlagen hat seine Zeit; zu verlieren und unten liegen hat auch seine Zeit. Der König von Frankreich war lange stolz und muthig, und treib Hoffart, bis er zuletzt in seiner Majestät gefangen ward. Der Papst hat Gott und Menschen so lange veracht, bis er jämmerlich und schändlich gefallen ist. Also schlug Kaiser Maximilianus die Venediger mit einem kleinen Haufen."

Hieronymus von Laßky[2]), da er bey Doct. Mart. Luth. zu Torgau[3]) war, hieß den Kaiser gegen dem Türken, des Reichs Schwanz; welches den Doctor sehr verdroß, daß er sprach: „Ich höre es sehr ungern, wenn man also schmählich von uns redet. Es ist ein Zeichen, daß der Türk bald untergehen wird um seiner großen Hoffart willen[4]).

Des Türken Macht ist sehr groß, als der zwey Mal hundert tausend Kriegsvolk Jahr und Tag besolden und erhalten kann; muß aufs Wenigste dazu haben zwey tausend Mal tausend Gülden, jähr-

---

1) St. nach „Spanier" Zusatz: „sind." 2) A., S. u. W. „Lasca." — Hieronymus Laßky, der Palatin von Siradien, war vom Ende des J. 1527 an als Gesandter Johannes Zapolya's, der sich um Ungarns Krone beim Sultan Suleiman I. bewarb, eine Zeitlang in Constantinopel gewesen. Vgl. v. Hammer a. a. O. Bd. III. S. 72 ff. 3) S. „Torga." 4) St. „Hieronymus von Laßky, als er zu Torgau war, und des römischen Reichs erwähnet ward, hat er es verächtlich genennet Caudam Imperii, des Reichs Schwanz und Strumpf. Darauf sprach D. M. L.: Ich sehe und höre es gern, wenn die Tyrannen also rühmen, pochen und scharren; denn es ein gewiß Zeichen ist, daß ihr Ende nicht ferne sey, wie denn ich hoffe, daß der Türke bald untergehen werde um seiner großen Vermessenheit und Hoffart willen" st. Hieronymus von Laßky — Hoffart willen.

lich. Das türkische Reich stehet auf lauter Kriegen; wir Deutsche aber sind zärtliche Märtyrer, vermögen nichts, sind mit vielen und mancherleyen Herrschaften beschweret. Einer verderbet den Andern. Wir wollten dem Türken wol widerstehen mit dem Vater Unser: Erlöse uns vom Uebel, wenn Deutschland nicht so viel Blut vergossen hätte, und nicht noch die[1]) erkannte Wahrheit verfolgete; darum wird uns Gott daheim suchen, wie er Sodom und Gomorren, Seboim[2]), die fünf Königreiche, durch vier Könige strafte[3]), und darnach erweckte[4]) er Abraham, der die vier Könige wieder strafte (1. Mos. 14). Also, wenn ich unsers Herr Gotts Rath sollte seyn, wenn er Deutschland wollte strafen, wollte ich, daß er den Bösewicht (den Türken) durch einen frommen Mann vertriebe. Doch wirds Gott wol machen.

Des Türken Flucht Anno 1529.[5]) geschicht sie aus Furcht und nicht aus Listigkeit, so ists allein ein Werk göttlicher Gewalt, der macht ihn furchtsam, wie er denn solchs auch beweiset[6]). Denn man sagt, daß im türkischen Lager eine solche Theurung und Hunger sey, daß sechs Brod, so man bey uns um vier Pfennig käuft, gelten ein Gülden; doch soll zu Wien und in unsers Kaisers Lager Alles gnug seyn. Also kann unser Herr Gott streiten und kriegen durch den frommen Kaiser. Der Kaiser ist friedfertig, dem läuft Fried entgegen und folget ihm nach.

Dies ist ein wunderbarlicher, und gar unsers Herr Gotts Sieg wider den Türken, denn er ist ein unzüchtiger schändlicher Mörder, der zuvor geschworen hatte, in einem Jahr nicht wieder in Deutschland zu kommen; der ist nun ankommen, hat den Mahomet seine Panier lassen weihen, und ist schändlich geflohen; hat keine redliche That geübet, keine Stadt erobert, nur geplündert und gebrannt auf dem Lande, welches ein schlechter Edelmann wol thun könnte. Er soll nun kein Theil an Ungern haben, die Spanier sollen das hungrige Ungerland räufen, darnach werden sie Deutschland verwüsten. Ungerland ist etwa ein groß Land gewesen, das zwey Mal vom

---

1) „die" fehlt St. u. S. 2) d. i. Zeboim. 3) St. u. S. „strafet." 4) St. u. S. „erweckt." 5) St. „(sagt D. M. L. Anno 1529.)" st. Anno 1529. Hier ist die Aufhebung der vom Sultan Suleiman I. am 27. Septbr. 1529 begonnenen Belagerung Wiens und der Abzug des türkischen Heeres am 14 Octbr. gemeint; vgl. v. Hammer a. a. O. III. S. 88 ff. 6) W. „bewiesen."

Glauben gefallen ist[1]), darum führet es auch zwey Creuz; fället es zum dritten Mal ab, so wirds nicht wieder zur Kirchen kommen.

Die Türken sind sehr stolz und hoffärtig, uberheben sich ihres großen Glücks und Siegs, haben die Saracenen vor dreyßig Jahren verschlungen, da der Sultan umkam[2]). Wähnen, sie seyen allein[3]) Gottes Volk; sagen, Abraham habe Ismael geopfert, nicht Isaac[4]); sie seyen Isaacs Saamen, denen gebühr das Reich auf Erden, als denen[5]) es versprochen und verheißen sey; heißen uns Abgöttische um des Artikels willen von der heiligen Dreyfaltigkeit[6]); sagen auch, es sey nur Ein Gott, zu deß linken Hand sitze Jesus Christus, Mahomet aber sitze zur rechten Hand; Christi Gesetz und Lehre wäre[7]) allzu schwer und unmöglich, darum Mahomet andere gegeben, die gelinder und leidlicher sind, als, die böse Lüste und Begierde nicht so gar verdammen. Halten aber ihren Gottesdienst sehr gestreng und steif mit Beten, Fasten[8]), halten von Christo wol viel, ehren den Berg Oreb, aber Jerusalem wollen sie nicht wieder bauen."

Anno 1536. den 21. Decemb. kam Marggraf Georg von Brandenburg gen Wittenberg zu D. M. L., und sagte von der jämmerlichen und gräulichen Schlacht, so der Türk wider die Unsern erobert, „„wie der beste Hauf und Kern auserlesenen Kriegsvolks verrathen und erschlagen, 60 Häuptleute gefangen, und mit großem Triumph und Frohlocken weggeführt wären. Die armen Christen

---

1) Hier scheinen die gewaltsamen Versuche gemeint zu seyn, welche nach des ersten ungarischen Königs Stephans des Heiligen (997—1038) Tode das Heidenthum in den politischen Stürmen der nächsten Jahrzehende 1045 und 1061 zu seiner Wiederherstellung machte, die aber mit Gewalt zurückgetrieben wurden; vgl. Mailáth: Geschichte der Magyaren. Th. I. S. 61 f. 69. 2) Hier ist wohl der Sultan der Mamluken, Kansu Ghawri, gemeint, welcher von Selim I., dem Sultan der Osmanen, in der Schlacht von Merdsch Dabik am 24. Aug. 1516. geschlagen, hier den Tod fand. Durch diesen Sieg kam Syrien bis an die Grenze Aegyptens, und durch die Schlacht von Ridania im folg. Jahre auch Aegypten unter die Herrschaft der Osmanen (Türken); vgl. v. Hammer a. a. O. Bd. II. S. 473 ff. 3) St. u. S. „sie sind" st. sie seyen allein. 4) St. u. S. „den Isaac" st. Isaac. — Vgl. über diese fast allgemeine moslemische Annahme, daß nicht Isaak, sondern Ismael der Sohn sei, welcher von Abraham habe geopfert werden sollen, S. F. G. Wahl's Uebersetzung des Koran S. 442. Anm. z. 5) St. u. S. „dem" st. denen. 6) Vgl. z. B. die 5. Sure des Koran, S. 94. der Wahl'schen Uebers. u. Gerock a. a. O. S. 71 ff. 7) St. u. S. nach „wäre" Zusatz: „ihnen." 8) St. u. S. Zusatz: „rc."

hätte man schändlich geplaget, und die Nasen aufgeschnitten, welcher Hohn und Muthwillen nie erfahren ist."" Da sprach D. M. L.: „Es gilt uns Deutschen, Gottes Zorn ist fur der Thür; wir mügen Buße thun, weil die Zeit des Heils noch da ist; wir ringen nach Unglück, das muß uns auch widerfahren.

Lieber, sehet doch an den großen giftigen Haß der Papisten wider das Evangelium, die sich aufn Kaiser verlassen, und oft zu Schanden sind worden; noch kehren sie sich nicht dran. Zu Augsburg aufm Reichstage 1530. schrien sie in aller Sicherheit: Der Heiland kömmt. Graf Ernst von M.[1]) richtet ein Freudenfeuer an in der Nacht, da er hörte, daß der Kaiser in Deutschland kommen war.

Also verwettet jener Pfaff bey Eisenach alle seine Kühe, der Luther sollte vor[2]) Michaelis mit allen den Seinen zu Schanden werden. Haben nu etliche Jahr gehofft auf den Sieg des Kaisers; wenn er sein Schild würde zu Paris aufrichten, so sollt es uber die Lutherischen gehen. Also hat man jtzt am[3]) Kammergericht berathschlaget uber die von Augsburg, die man in Bann gethan, darnach sollt[4]) die Acht uber die Lutherischen folgen.

Nu fället ihnen abermals ein Trost dahin, daß der Franzos mit einem großen Haufen Kriegsvolk gezogen kömmt wider den Kaiser. Italien ist abgefallen. Der Türk uberfället Deutschland. Das heißt: Er zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, (Luc. 1, 51.). Ach, lieber Gott, kannst du das anrichten? Summa, sie sind uberaus sehr vermessen gewesen. H. G.[5]) ist das Zündpulver alles Unglücks, der soll einen großen Schatz haben; wiewol die Städte auch Geld haben. Hebt der Landgraf was an, so wirds nicht bey der Brandschatzung bleiben, wie zuvor, da der Bischof von M.[6]) zehen Mal hundert tausend Gülden Brandschatzung geben mußte.

Der türkische Kaiser sitzt in großer Majestät, hat drey Vorhöfe. Vor dem ersten liegen zwölf Löwen an Ketten gebunden, vor dem andern Pantherthier. Er hat Geld und Leute, Rüstung, Proviant, und ein solch Volk, das mit Dienstbarkeit gedruckt wird, muß

---

1) Ernst, Graf von Mansfeld; vgl. S. 282. Anm. 8. der III. Abth. 2) S. „vom" st. vor. 3) W. „im" st. am. 4) W. „solle" st. sollt. 5) Herzog Georg. 6) Der Erzbischof von Mainz; vgl. v. Rommel: Philipp der Großmüthige, Landgr. v. Hessen Bd. 1. S. 224. (Dieser gibt aber nur 40,000 Gulden an, die jener am 14. Juni 1528. dem Landgrafen verschrieb.).

Alles thun, wie er will, wie leibeigene Leute. Er hat in 100 Jahren trefflich zugenommen, hat die Saracener[1]) gemählich[2]) und einzeln nach einander unterdruckt und eingenommen, die zuvor Herren waren in Syria, Asia, Jerusalem, im gelobten Lande, Africa und Griechenland.

Also spielt Gott mit großen Königen, wie Esaias sagt: Ich der Herr bin ein starker Gott uber Königreiche; welchs sündiget, vertilge ich. Das hat er wol beweiset. Denn erstlich hat er Ninive und Assur, das chaldäische Königreich verwüstet; darnach hat Babylon Ninive aufgefressen; dasselbige verschlang Assur. Da nu die Perser meineten, daß sie das totum wären, kame der große Alexander und eroberte es. Alexander[3]) ward darnach von den Römern auch gar zunicht gemacht. Das römische Kaiserthum, so das allermächtigste gewesen, ward durch innerliche Kriege von Saracenen, Gothen, Wenden und Hunnen aufgefressen. So kann unser Herr Gott die großen Monarchen, Kaiser, Könige und Fürsten bezahlen. Die Venediger haben nie nichts Trefflichs gethan, sind nicht Kriegsleute, sondern nur Pfeffersäcke.

Laß gleich seyn, daß der Türk in kurzer Zeit, nehmlich 100 Jahren[4]), Glück und Sieg gehabt, und hoch gestiegen ist; doch ists nirgend nicht zu vergleichen mit dem römischen Kaiserthum, welchs in 50 Jahren uberaus zugenommen und gewachsen hat, also, daß es das allermächtigste ist gewesen. Es hatte einen großen Paroxismum und Anstoß durch Hannibal, den obersten Feldherrn, der von Carthago 23 Jahr lang erduldet, aber darnach nahms[5]) eilends wieder zu und wuchs, also, daß Scipio[6]), der treffliche Held, sagt: Man sollt in Litaneyen nicht bitten um Zunehmung und Weiterung des Reichs; als wollt er sagen: Suchet nicht mehr Erweiterung und Größers, seht zu, wie ihr dies Große möget erhalten.

Also hoffe ich nu auch, die Welt sey am Ende. Denn Carolus und Solimannus[7]) sind des Reichs Hefen, keiner wird das Reich ganz besitzen. Der Türk hats noch nicht so weit bracht, als

1) Der Name Saracenen (eig. s. v. a. Orientales) bezeichnet hier die arabischen Muhammedaner, im Gegensatz der osmanischen (türkischen). Eben so zuvor S. 637. 2) d. i. allmählich. 3) Bekanntlich nicht Alexander selbst, sondern seine Nachfolger. 4) St. u. S. „Jahr." 5) St. u. S. „nahm er" st. nahms. 6) Scipio Africanus. 7) Suleiman I., der Große, reg. v. Sept. 1520 bis 6. Sept. 1566.

das römisch Reich, das in 50 Jahren sehr hoch stieg und zunahm. Es wird bey diesen Hefen wol bleiben. Christus wird kommen, denn wir haben keine Schrift mehr, und die Zeichen sind verhanden.

Der Türk hat zwar groß Glück und Succession, und rühmen Alle noch, daß sie vom Stamm und Geblüte des Ottomanni [1]) herkommen; daher werden sie stolz, aufgeblasen und triumphiren, da doch die römischen Kaiser keine solche Linie niemals gehabt haben. Denn Kaiser Julius [2]) hat keinen männlichen Erben gelassen, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, sind nur von Weibern her nach ihm gefolget, und das Reich inne gehabt. Aber der Türk hat seinen männlichen Stamm und Linie her vom [3]) Ottomanno. Die Deutschen sind römische Kaiser und Könige per synecdochen, nur mit dem Titel; indeß nimmt der Papst Italien und Anders ein."

Der Ch. [4]) sagte D. M. L. von einem großen Verlust, so unser Kriegsvolk in Ungarn sollte genommen haben vom Türken, unter den dreyen obersten Häuptleuten, K. W. und S. [5]), die vom Türken corrumpirt sollten seyn; denn es stünde zu Wien an allen Kirchen geschrieben, K. W. und der S. wären werth, daß sie hingen an einem Strick, denn sie hätten das deutsche Kriegsvolk, so nicht gnug gerüstet war, gefuhrt bis an das türkisch Lager; da aber ein Christe, so aus dem türkischen Haufen entrunnen und entloffen war, kam und sagte ihnen, sie wollten [6]) sich fertig und die Schlachtordnung machen, denn der Feind wäre gerüst; dasselbige verachteten die Häuptleute fein sicher; darnach, da sie sahen, daß der Feind gezogen kam, dreheten sie sich heimlich davon, flohen, und ließen [7]) das Fußvolk, so nicht fliehen konnte, denn der Feind war ihnen zu nahe aufm Nacken, stehen [8]); dasselbe war erschrocken, und schrie

---

1) Vgl. über diesen Osman, den Gründer der osmanischen Dynastie, v. Hammer a. a. O. Bd. I. S. 41 ff. 2) Julius Cäsar. 3) W. „von." 4) St. u. S. „Churfürst." 5) Hier ist vielleicht von der großen Niederlage die Rede, welche Ferdinands Truppen 1537 in Slavonien erlitten, und mit K. W. u. S. auf den obersten Feldhauptmann Johann Katzianer, den Anführer der Steyerer Johann Ungnad und den Bischof von Agram Simon Erdödy oder den Anführer der Böhmen Albrecht Schlick gedeutet, welche das Heer treulos verließen; vgl. Mailáth a. a. O. Bd. IV. S. 50 ff. 6) W. „sollten" st. wollten. 7) St. „verließen" st. ließen. 8) „stehen" fehlt St. u. S.

jämmerlich, wehreten sich zum Theil, so viel sie konnten, also, daß der Türk die Flucht gab, welchs den Unsern wieder ein Herz machte, daß sie stunden, also, daß bey dem Fußvolk eilf hundert und zwanzig Reisige hielten in der Schlacht, die waren allzumal jämmerlich erschlagen worden.

Der türkische Kaiser, Selimus[1]) hat seinen Bruder ermordet, auf daß er allein regierte. Es ist schrecklich gar satt, daß ein Bruder den andern umbringet, drüm, daß er Bruder ist[2]). Es ist gar zu[3]) tyrannisch. Ich hoffe, das Regiment der Türken, das so gewaltig mit Tyranney[4]) steiget, soll plötzlich fallen, allein, daß Gott unsere Bosheit durch solche Tyrannen straft, wie wir auch redlich darnach ringen.

Türken meinen vermessentlich, sie haben den rechten Gottsdienst und die rechte Religion, verlachen und verspotten unser christliche Religion, brauchen dazu diesen Spruch Joh. 5, (43.), da Christus spricht: „„Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein Ander wird kommen in seinem eigen Namen, den werdet ihr annehmen."" Auf dem (alius, ander) ruhen sie."

Es ward geredet, daß der K. vom Türken achtzehen tausend Ducaten durch einen Jüden, der sie ihm uberantwortet hätte, genommen und das Kriegsvolk verrathen, auch zugesagt, den König selbs in des Feindes Hände zu geben. Da seufzte D. M. Luth. und sprach: „Ah, wozu treibt Geldgeiz der Menschen Herze[5]) nicht! Der Verräther muß ewig in der Hölle brennen. Ich wollt nicht ein Hündlin verrathen. Ich fürcht ein Anders am F.[6]), daß er ein solchen großen, gewaltigen Haufen so jämmerlich dem Türken in Rachen hat lassen führen und stecken durch ein meineidigen Mameluken, der zuvor vom Türken ab und zun Christen gefallen ist, und vielleicht wieder abfallen wird vom christlichen Glauben, und zum Türken werden.

Ah, es sollten Fürsten und Regenten anders geschickt und gerüst seyn wider einen solchen gewaltigen Feind, und selbs zu Feld

---

1) Selim I. (reg. 1512—1520) verübte diesen Mord an seinem ältern Bruder Korkud im J. 1512; vgl. v. Hammer a. a. O. II. S. 385 f. 2) „drüm, daß er Bruder ist" fehlt St. u. S. 3) A., St. u. S. „zu gar" st. gar zu. 4) S. „Tyrannen" st. Tyranney. 5) W. „Herzen." 6) König Ferdinand?

ziehen, ihm nicht mit einem solchen kleinen Häuflin entgegen ziehen. Denn der Türk ist nicht ein schlechter, geringer Feind, der zu verachten sey; wie Daniel sagt: Ihm ist gegeben, daß er wider die Heiligen Gottes ziehe. (Dan. 7, 21.). Drüm hat er so groß Glück und Sieg, auch das Ansehen, als wäre er Gott, und selig. Denn er veracht und verlacht uns Christen als Abgöttische und Götzendiener [1]). Macht drey Thron und Stühle Gottes; Christum setzt er zur Linken; Mahomet zur Rechten, der auf das Reich Christi, so vorher gangen, hernach gefolget und kommen ist. Drüm leisten und thun die Türken ihre Eide [2]), bey Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat, bey Mahomet, seinem Diener, und bey den [3]) 84 Propheten [4]) vom Himmel gesandt.

Wider eines solchen Feindes [5]) Gewalt und Macht sind wir volle Deutschen faulfressige Säue, gehen müßig, schlinken [6]) schlankern [7]), fressen, saufen, spielen, treiben allerley Muthwillen und Bubenstücke, lassen uns nichts [8]) zu Herzen gehen noch bewegen so viel große jämmerliche Schlachten und Niederlagen des armen deutschen Kriegsvolks. Denn der Türk in 30 Jahren so gewaltig zugenommen, daß er ist worden ein Herr in Egypten, Arabien, Persen, Asien, und in ganz Griechenland [9]).

Deutschland ist allzeit das beste Land und Nation gewesen, es wird ihm aber gehen, wie Troja, daß man wird sagen: Es ist aus. Fuimus Troes, iacet Ilium [10]) ingens [11]). Laßt uns Gott bit-

---

1) Vgl. oben S. 637. dies. Abth. 2) St. u. S. „ihren Eid." 3) St. „dem" st. den. 4) Die Zahl der Propheten ist nach einer muhammed. Ueberlieferungsangabe mehr als 224,000, nach einer andern 124,000, darunter 313 Gesandten gewesen, durch welche Gott den Menschen die Geheimnisse seines ewigen Willens geoffenbart habe; vgl. Muradgea d'Ohsson: allgem. Schilderung des Othoman. Reichs, übers. v. Chr. D. Beck. Th. I. S. 97. 107. u. Wahl's Uebers. des Koran S. 477. Anm. h. 5) „Feindes" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „schlinkern." 7) schlinken schlankern bed. s. v. a. das oberdeutsche schlinkenschlanken, schlinkschlanken, u. das coblenzische schlinkschlenken, müßig umhergehen, faullenzen; vgl. Schmeller's Bayr. WB. III. S. 453., v. Klein's deutsches Provinzialwörterb. II. S. 122. (vgl. auch das gleichbed. schlendern u. schwäb. schlenzen). 8) W. „nicht" st. nichts. 9) Vgl. oben S. 639. dies. Abth. 10) St. u. S. „Ilion." 11) Virgil. Aen. 2, 325., wo aber statt iacet Ilium ingens steht: fuit Ilium, et ingens (v. 326.) Gloria Teucrorum.

ten, er wolle[1]) unser Gewissen[2]) in solchem Jammer, Noth und Unglück erhalten bey der reinen Lehre.

Das türkische Reich ist im Propheten Daniel und in der Offenbarung Johannis zuvor verkündiget, auf daß die Gottseligen und fromme, rechtschaffene Christen nicht erschrecken sollen fur seiner Größe und Gewalt. Daniels Prophezey ist eine feine, hübsche Chronike bis an der Welt Ende, beschreibet klärlich des Endechrists[3]) und Türken Reich. In der Offenbarung Johannis stehet also geschrieben: „„Und ihm ward gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu uberwinden,““ Apoc. 13, (7.), welches eigentlich vom Türken, nicht vom Papst lautet, denn die Heiligen uberwinden und siegen nicht ob durch Heiligkeit[4]), sondern durch Geduld, und uberwinden durch den Glauben, am Leibe werden sie ermordet.

Daniel sagt weiter (c. 7, 25.): „„Und wird ihm[5]) gegeben eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit.““ Da ist nu die Frage, was[6]) fur ein Zeit sey. Wenn Zeit ein Jahr bedeut, so machts vierthalb Jahr, und trifft gleich auf den Antiochum[7]), der im Volk Israel drey und ein halb Jahr[8]) tyrannisirete und wüthete. Der Bub Antiochus wär zu Rom zum Geißel gegeben, aber er flohe und entrann davon[9]), nahm das Reich Israel ein, nicht mit Heereskraft, sondern mit Listen und Practiken, und hatte es 7 Jahr lang innen, plagete aber die Jüden nur vierthalb Jahr; zuletzt kam er jämmerlich und schändlich um, er mußte verfaulen im Stank seiner Krankheit, daß Niemands um ihn bleiben konnte[10]). Also ward er ohne Hand geschlagen und erwürget.

Eben also wirds dem Papst auch gehen, der wird auch ohne Hand und Schwerdtschlag umkommen, wird in ihm selber verschmachten. Denn er hat nicht gebraucht große Macht, Kraft und

---

1) A., St. u. S. „wollte“ st. wolle. 2) St. „uns“ st. unser Gewissen. 3) Durch diese statt „Antichrist“ gebrauchte Form wird auf die Zeit seiner Erscheinung (am „Ende“ der Welt) hingedeutet. 4) St. u. S. „die Heiligkeit“ st. Heiligkeit. 5) W. „ihm wird“ st. wird ihm. 6) St. u. S. nach „was“ Zusatz: „es.“ 7) Antiochus IV. Epiphanes. 8) Von 170 bis 166. Vgl. L. Bertholdt: Daniel übers. u. erkl. S. 440 ff. 9) Antiochus IV. war von seinem Vater Antiochus 189 den Römern als Geißel übergeben u. blieb so 12 Jahre in Rom, bis ihn sein Bruder, der König Seleucus IV. Philopator gegen seinen einzigen Sohn Demetrius einlöste. 10) Vgl. 2. Macc. 9, 5 ff.

Gewalt, sondern Lügen, und Superstition und Aberglauben, mit der Schrift bemäntelt und geschmückt: „„Du bist Petrus; weide meine Lämmer."" (Matth. 16, 18. Joh. 21, 15.).

Mit solchen Fundamenten und Gründen hat er zugenommen und wird wieder fallen. Drum gehört diese Prophezey, er wird ohne Macht fallen, eigentlich und fürnehmlich auf den Papst. Denn alle andere Potentaten und Tyrannen fahren und gehen mit Gewalt und Macht um. Wiewol die Prophezey gemein ist, und fasset beide, Papst und Türken. Denn sie haben beide zugleich und fast auf eine Zeit angefangen unterm Kaiser Phocas [1]), das nu bey neun hundert Jahr ist. Da hat der Papst [2]) angefangen geistlich zu regiern, und der Mahomet [3]) zu wachsen; aber das weltlich Reich des Papsts hat kaum drey hundert Jahr gewähret, da er die Könige und Kaiser regiert hat.

Ich kann aber diese Prophezey: „„Eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe,"" nicht definiren und gewiß deuten [4]). Ich wollts wol [5]) gern auf den Türken ziehen, der angefangen hat zu regieren, nachdem er Constantinopel erobert und eingenommen hat, 1453. [6]), welches nun 85 [7]) Jahr ist. Wenn ich nu diese Zeit rechne nach dem Alter Christi, als 30 Jahr [8]), so macht dieser Spruch neun hundert und fünf Jahr, so hätte der Türk noch 20 Jahr zu regieren. Nu, Gott weiß, wie ers machen will, wie er die Seinen erlösen will, gebühret uns nicht zu errathen und forschen, sondern Buße thun und beten."

Anno 38. am [9]) 8. Sept., wurden gräuliche Zeitungen vom Türken geschrieben, wie er mit vier gewaltigen Haufen und in eigener Person auf Ungern eilete, und wollte zu Ofen sein Winterlager halten. Da sprach D. M. L.: „Ist das wahr, so haben wirs verschlafen. Ich aber halts noch fur ein erdicht Ding und Spiegelfechten des N., dem das Maul nach einer [10]) Schatzung stinkt,

---

1) Der den römischen Stuhl begünstigende Kronräuber u. Mörder des griechischen Kaisers Mauricius, Phokas regierte von 602 bis 610. 2) Gregor der Große, der erste Papst 590—604. 3) Muhammed fing zuerst 611 zu Mekka an seine neue Religion zu verbreiten. 4) Mit der obigen Erklärung dieses Ausdrucks durch 3½ Jahre stimmen auch die neuern Ausleger überein z. B. Bertholdt u. Rosenmüller zu Dan. 7, 26. 5) „wol" fehlt W. 6) W. „Anno 1453." st. 1453. 7) St. u. S. „80" st. 85. 8) „Wenn ich nu — 30 Jahr" fehlt W. 9) St. u. S. „den" st. am. 10) St. u. S. „seiner" st. einer.

wollt gern einmal Geld haben, wie er oftmals dergleichen erdacht und ausgesprengt hat. Mit solchen Lügen macht man, daß mans nicht wird gläuben, wenn es in der Wahrheit also und die Noth erfordert; wie im Aesopo[1]) stehet, da man den Wolf sollte schlagen, da er nicht vorhanden war, darnach, da er vorhanden war, lief Niemand zu.

Ich fürchte sehr, Deutschland sey verrathen und verkauft, wird erschöpft beide von Geld und Leuten, und gar ausgesogen, darnach wird mans dem Türken in Rachen stecken, daß ers vollend auffresse. Aber ich armer Luther muß Alles gethan haben, wie auch in der Bauren Aufruhr. Desgleichen gibt man mir Schuld, ich habe die Sacramentirer[2]) erreget; darüm[3]) hab ich unserm Herrn Gott die Schlüssel oft[4]) fur die Füße geworfen."

Anno 38. den 10.[5]) Novemb. sagte D. L.[6]) mancherley von der Türken ungeschwungenen Lügen, die sich rühmeten, „sie wären Saracener und Gottes Volk, daran sie doch gar unverschämt lügen wider die h. Schrift. „„Ja,““ sagen sie, „„es ist wahr, Isaac ist zwar wol der rechte Sohn der Verheißung gewesen; aber da man ihn opfern und schlachten sollte, entlief er aus des Vaters Gehorsam, gleich als wollte er ein Schlachtmesser holen. Indeß kam Ismael freiwillig, und ließ sich opfern[7]), daher ist er ein Kind der Verheißung worden.““ Das ist gar eine grobe, greifliche Lügen, wie der Papisten von einerley Gestalt im[8]) Sacrament des Altars. Also rühmen sich die Türken, sie seyen Gottes auserwählltes Volk, gleich als wären die Andern allzumal Abgöttische.

Der Türke, wenn er in Deutschland kömmt, so wird er uns eine gute Haarhusche[9]) geben. Aber Deutschland wird er nicht besitzen; denn das Volk ist zu böse. Kommt der Türk[10]), so wird er nicht gereizt vom Ferd. kommen, sondern von ihm[11]) selbs, daß er

---

1) In Fab. CLXVI. *Ποιμὴν παίζων* überschrieben. 2) Vgl. S. 46. der I. Abth. u. S. 308. 327. der II. Abth. 3) W. „darnach" st. darüm. 4) „oft" fehlt W. 5) W. „neunten" st. 10. 6) W. „D. M. L." st. D. L. 7) Vgl. oben S. 637. dies. Abth. 8) A. u. S. „vom" st. im. 9) Husche, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, bed. einen plötzlichen Regen, welcher schnell kommt und schnell aufhört. Eine Haarhusche bed. demnach eig. ein plötzliches, aber bald aufhörendes Beregnen der Haare, hier fig. schnell beigebrachte, aber auch bald wieder abgewehrte Niederlagen. 10) St. nach „Türk" Zusatz: „wieder." 11) d. i. sich.

uns reizen, und Ursach zu kriegen, und uns zu wehren geben will [1]). Es heißt aber: Wer das Schwerdt nimmt [2]), der wird geschlagen, und verleuret gern. Doch sorge ich. Denn bey [3]) den Unsern ist große Verachtung Gottes [4]) Worts, bey den Papisten große Gotteslästerung, und gräuliche Sünde wider die erste und ander Tafel der zehen Gebot Gottes; das macht mir ein bös Gewissen, und kränket mein Herz [5]). Hilft uns Gott nicht, so sind wir verlorn.

Wiederüm tröstet mich erstlich des Türken Hoffart, der sich auf seine Macht verläßt, und des F. [6]) Armuth. Denn unsers Herr Gottes Natur und Art ist, die Gewaltigen vom Stuhl zu setzen. Zum Andern, daß der Papst und der Franzos uns den Türken ins Land locken. Drüm helf uns Gott. Wenn er gleich kömmt, mag er Sebnam [7]) wegführen, aber Ezechiam [8]) wird er mussen zufrieden lassen.

Die fürnehmste Sprach der Türken ist Scythisch [9]), Wendisch [10]), die braucht man zu Hofe und Briefe zu schreiben; darnach ist die arabische, die mussen sie haben um der Religion willen; denn Mahomet hat arabisch geschrieben. Die dritte und vierte Sprach ist die griechische und lateinische [11]), die halten sie fur barbarisch, grob und bäurisch. Er aber regiert gar alleine, hats [12]) Alles innen, den größten [13]) Theil Asien, ausgenommen das Königreich der Persen, item, Egypten, Griechen, und Alles, was zum orientalischen Reich gehöret.

---

1) St. „so wird er nicht (wie zuvor) als von F. dazu genöthiget und gereizet kommen, sondern daß er uns zum Kriege reize und bringe" st. so wird er nicht — geben will. 2) St. „am ersten zuckt" st. nimmt. 3) St. „Doch hab ich große Sorg unsert wegen. Bey" st. Doch sorge ich. Denn bey. 4) St. „des" st. Gottes. 5) St. „und wird beiderseits gräuliche und schreckliche Sünde wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes getrieben, welche Sünde Gott viel mehr und heftiger erzürnet, denn was wider die ander Tafel gesündiget wird. Das gibt mir ein bös Anzeigen" st. und gräuliche Sünde — mein Herz. 6) König Ferdinand. 7) Sebna, Schreiber des Königs Hiskia, vgl. 2. Kön. 18, 18. 37. 19, 2. Jes. 36, 3. 8) Hiskia. — St. nach „Ezechiam" Zusatz „und Esaiam." (Der Feldzug der Türken gegen Deutschland verglichen mit dem des assyrischen Königs Sanherib gegen Hiskia, König von Juda.). 9) A. „Schytisch." 10) Das Wendische, in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Namens, gehört zu den slawischen Sprachen, wogegen das Türkische zu den tatarischen gehört. 11) Griechisch u. Lateinisch sind Sprachen türkischer Unterthanen. 12) W. „hat" st. hats. 13) St. u. S. „größern" st. größten.

Ich hoffe, er soll das occidentale und deutsche Reich gar [1]) zufrieden lassen. Kömmt er in Deutschland, so wird er nicht kommen wie ein Herr, sondern wie ein Räuber, daß ers plündere; wirds nicht gewaltiglich und eigenthümlich einbekommen. Hätte Deutschland Einen Herrn, so könnten wir ihm leichtlich Widerstand thun; aber die Papisten sind die ärgesten Feinde, wollen ehe, daß Deutschland verwüstet werde [2]). Darzu hat der Türke Lust. Er ist in Kriegen geübt und stets in Rüstung. Wird er an einem Ort in die Flucht geschlagen, so versucht er es an einem andern; macht seine Widersacher und Feinde also matt und müde, und mergelt sie ab.

Türken haben viel Mosaisch Dinges und Ceremonien behalten [3]); aber das große Glück in Kriegen und Obsiegen macht sie stolz und blähet sie, daß sie neue Gottesdienste erdichtet haben. Denn Kriegesruhm und Herrlichkeit ist nach dem Fleisch groß geachtet. Drüm, weil der Türk von der Schwachheit und Ungestalt des Herrn Christi nichts weiß, so ist er hoffärtig und stolz; wie auch Daniel sagt: „„Ihm ist gegeben zu streiten wider die Heiligen, und sie zu uberwinden."" (Dan. 7, 21. Offenb. 13, 7.)."

Anno 39. den 11. Febr. ward gesagt, wie der Türk die Walachen geschlagen, und ihnen obgesieget hätte, und daß er durch Polen auf Deutschland stracks zöge ꝛc. Da sprach D. M. L.: „Er begehrt Deutschland, das ist eben, sonderlich des Orts. Auf Italien aber zeucht er nicht leichtlich, denn er hat nicht Raums gnug, es ist ihm zu eng mit seinem Volk durchzuziehen. Er ist ein grausamer, heftiger Feind, und nicht zu verachten; ist sehr mächtig, vermag viel Volks; ist ein wolgeübter und versuchter Kriegsmann, sehr weise; sieget ob und uberwindet mit künstlichen Anschlägen und Rath; verschonet seiner Leute; erhält sein Volk in Gunst und bey gutem Willen; zeucht unbedächtig nicht aus zu Felde noch schlägt [4]), er sehe denn seinen Vortheil, bricht den Feinden gemählich [5]) ab, zauset und rupft sie einzeln. Er ist furwahr ein groß Unglück, Gottes Staupe und Ruthe. Wir sind sicher und hoffärtig, und verachten ihn; verlassen uns auf unsere Klugheit, gleich als wenn

---

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) St. u. S „würde" st. werde. 3) Vgl. Abrah. Geiger: Was hat Mohammed aus dem Judenthum aufgenommen? Bonn 1833. 8. 4) St. „schlägt auch nicht"; W. „noch schlecht" st. noch schlägt. 5) d. i. allmählig.

wir wider den König von Engeland oder Frankreich kriegeten; da er doch ein Herr uber viel Königreich, Land und Leute, und der allermächtigste und gewaltigste Monarcha und Kaiser ist; und wenn nicht ein Michael oder Raphael fur uns stünd, bey uns wäre und ihm wehrete, so wären wir lang umkommen."

D. M. L.[1]) klagte uber Kaiser Carls Nachlässigkeit, als der[2]) sich der Sachen nicht mit Ernst annehme, ließe den Türken immer eins nach dem Andern einzeln einnehmen; da doch ein Kaiser nicht sollte noch könnte Friede haben. Wie man in Historien siehet, daß die Römer stets fur und fur ein erblich und gewiß Kriegsvolk gehalten haben, die immerdar zu Feld lagen, gleichwie heut zu Tage der Türk auch hat die Jenitzscher[3]), versuchte und beste Kriegsleute. Wir aber sammlen ein Haufen von losen, erwegenen[4]), verruchten Buben, die auch die beschädigen und todtschlagen, so sie schützen und schirmen[5]) sollten. Gott behüte uns fur Krieg und Kriegsgeschrei.

Aber ich fürchte mich uberaus sehr fur der Papisten Bündniß mit dem[6]) Türken, daß sie wollen[7]) mit uns zu Trümmern gehen. Gott gebe, daß meine Prophezey fehle. Ich sehe das Antecedens, was furhergehet, Gott wolle das Consequens und was hernach folgen möchte, gnädiglich wehren. Fället den Papisten solchs ein, so dürfen sie es thun. Denn es ist ungläublich, wie böse der Teufel ist; er ruhet noch[8]) feiret nicht. Sie sind jtzt zu Schanden worden und haben verzweifelt, werden ein Anders fürnehmen, und gedenken, wie sie uns gegen dem Türken verrathen und ubergeben, der schier das ganz orientalisch Reich, und Alles, was gegen Morgen liegt, innen hat, ausgenommen Syrien, Babel, Mesopotamien, die unterm Perser-Könige[9]) sind; wie[10]) denn der Perser-Soldan

---

1) St. u. S. „Doctor Martinus" st. D. M. L. 2) St. u. S. „daß er" st. als der. 3) A. u. S. „Jenitzschker," st. Jenitzscher. Beides s. v. a. Janitscharen, über deren Einrichtung vgl. Lübeke: Beschreib. des Türk. Reichs S. 318 ff. 4) W. „verwegenen." Das veraltete erwegen steht hier in der Bedeutung: einer, der sich des Lebens erwegt (vgl. Weish. 17, 15. St. Esth. 6, 6. 2. Cor. 1, 8.) d. h. darauf verzichtet hat, u. deshalb tollkühn ist. Es ist demnach hier gleichbedeutend mit verwegen. Vgl. Adelung's WB. u. d. W. erwägen u. Schmeller's Bayr. WB. IV. S. 43. 5) St. „beschirmen" st. schirmen. 6) S. „den" st. dem. 7) W. „wollten." 8) W. „und" st. noch. 9) W. „unter der Perser Könige." 10) „wie" fehlt W.

und der Türk eine Religion haben, und gleichwol einer den andern plaget ums[1]) Regiments willen, daß ein jeglicher gern wollte Alles und ein Herr allein seyn, wie die unsern."

Anno 39. den letzten Junii wurden neue Zeitung gesagt vom Perser-Könige[2]), wie er dem Türken hart zusetzte, und mit Kriegen also bedrängete, daß er sein Kriegsvolk aus der Walachey hätte müssen abfordern. Da verwunderte sich D. M. L. sehr der großen Macht und Gewalt des Persen, „der den Türken so demüthigen und ihm abbrechen könnte, daß es zwo große Macht seyn müßten. Denn obwol der Türk ein groß Volk vermag und fleißig ist, für und für immer anhält, und nicht nachläßt noch feiret, doch soll der Perser gesagt haben, der Türk käme mit viel Weibern, er wollt ihm Männer bringen ꝛc. Es scheinet, daß der Türk sich fürm Perser sehr fürchtet.

Ah, daß wir Deutschen auch treulich bey einander stünden, so könnten wir dem Türken leichtlich Widerstand thun, wenn wir stets zu Felde hätten liegen funfzig tausend zu Fuß, und zehen tausend zu Roß, geschickt Kriegsvolk; und da ja eine Schlacht verloren würde, daß man es von Stund an mit einem frischen Volk wieder ersetzen und einsetzen[3]) könnte; es sollte ihm wol Widerstand geschehen und gewehret werden.

Herzog Albrecht zu Sachsen soll gesagt haben: „„Wenn er fünfzig tausend wolgerüsts und geschickts Kriegsvolk bey einander hätte, so wollt er die Welt creuzweise durchziehen."" Also hatten die Römer stets ein Kriegsvolk bey einander, mit demselben hielten sie immer an, und siegeten ihren Feinden ob. Denn sie jährlich 42 Legion oder Regimente besoldeten; und ein Legion hatte sechs tausend Mann. Mit dem Zusatz haben sie die Leute müde gemacht; so wird auch das Kriegsvolk durch stete Ubung je geschickter und fertiger. Drum haben rechtschaffene Kriegsleute sonderliche Privilegia und Freiheiten fur Andern.

Das Euangelium ist zu Ofen, in Ungern, und in Griechenland an vielen Orten. Es ist aber," sprach D. M. L.[4]), „ein sehr listiger und fährlicher[5]) Anschlag und Fürnehmen des Türken wider das römische Reich, damit er die Leute an sich locket[6]), und

1) W. „um" st. ums. 2) Der Schah Tahmasp. 3) „und einsetzen" fehlt St. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) W. „gefährlicher." 6) W. „locke."

schmieret ihnen das Maul. Wir aber wollen Gott bitten, daß er seine Practiken und Tücke zu Schänden mache, auf daß, wenn er meinet, er wolle uns in sein Netz bringen [1]), daß ihn Gott durch rechtschaffne, fromme, gottselige Prediger bekehre, wie Babel durch den lieben Daniel geschach."

(A. 597b.) Anno Domini [2]) 630. stund Mahomet auf [3]), darum sind es dies Jahr (da man 1553. schreibt) [4]), neun hundert Jahr.

(A. 597b. — St. 424. — S. 387.) „Itzt kommen gewisse Zeitung, daß der Türk komme. Nu werden die Papisten sagen, er komm um meiner Lehre willen, damit Gott Deutschland strafe [5]), daß man den Luther mit seiner Lehre nicht vertilget. Darnach werden Meister Faber Schmid [6]), Rotzlöffel [7]) und Andere, Procession und Betfahrten anrichten. Wie soll ihm unser Gott thun? Ich wollt den Türken gern schlagen; aber ich weiß schier nicht, wie man beten soll, so gar ubel stellen sich unser Leute dazu. Der allmächtige Gott wolle [8]) uns gnädig seyn und helfen! Ich besorge, N. wird das [9]) Land verlieren. Wolan, sie wollens nicht anders haben. Ich fürcht, daß ich ein Prophet gewest bin, denn ich hab gesagt: der Kaiser sey in Deutschland erfordert und berufen worden um der Ursach willen, daß er die Lutherischen mit Gewalt ausrotte; würde er es aber nicht thun, daß er und wir allzumal dem Türken in Rachen geworfen werden. Daß Deutschland im Blut badete, das wäre des Papsts Meinung, Wolgefallen und Lust. Aber ich habe zu Gott das Vertrauen, er werde den Türken schlagen und dämpfen."

Am Palmtage, da des Türken bey D. M. L. gedacht ward, auch der deutschen Fürsten, daß sie beschlossen hatten wider den Türken zu ziehen, und ihn [10]) zu schlagen, sprach D. M. L.: „Sie meinen wol Glück wider ihn zu haben; aber Gott sagt: Es ist beides mein, steht in meiner Hand. Als wollt er sagen: Lieben Junkern, laßt mich kriegen, denn beides ist mein, Rath und That, daß

---

1) St. u. S. „bringen" st. bringen. 2) „Domini" fehlt W. 3) In diesem Jahre eroberte er Mekka, und weihete die Kaaba zum Haupttempel des Islam; sein erstes Auftreten aber fällt in das J. 611. (vgl. S. 644. Anm. 3. dies. Abth.). 4) Diese Bemerkung rührt also nicht von Luther her. 5) St. „strast." 6) Vgl. S. 354. Anm. 3. dies. Abth. 7) Cochläus. 8) A., St. u. S. „wollte." 9) St. „sein" st. das. 10) St. u. S. „ihnen" st. ihn.

mit vorgehender [1]) Berathschlagung (dabey ich auch muß seyn,) in meiner Furcht und Anrufung furgenommen werde, und das Glück ergehe; sonst, und [2]) ohne mich wird nichts daraus, rathschlaget und thut, was ihr wollet.

Der Türk kömmt wider uns gezogen mit einem großen, ungewöhnlichen Haufen, aufs Allervermessenst, ungeachtet, daß er einen Friedstand mit uns gemacht hat. Er will kommen, daß es kommen soll heißen, läßt er sich vernehmen rc. Da hat Gott Lust zu, mit solchen vermessenen Geselln zu kriegen. Er bewiese sich wider ihn fur Wien, da er mit Schande mußte abziehen [3]), um der Pestilenz willen; er kann ihn itzund wol mit höllischem Feur verbrennen. Wenn uns nu der Türk wol gerauft hat, so wird er auffliegen, denn Gott wird wider ihn kriegen, und ist seine [4]) Lust, daß er mit solchen stolzen Gesellen streite. Wie er that mit [5]) dem Könige in Mohrenland [6]), der wider Judam [7]) kam mit einem unzähligen Haufen, nehmlich, mit zehen Mal hundert tausend, welchen [8]) der König Juda, Asa [9]), entgegen zog mit einem kleinen Häuflin, und schlug ihn. Denn Gott schrecket die Mohren vom Himmel herab, 2. Par. 14, (9 ff.). Mich wundert, wo man doch so viel Leute bekommen hat. Also auch schlug ein Engel der Assyrer [10]) Heer, als hundert und fünf und achtzig tausend [11]) Mann. Der König Sennaherib ward darnach von seinen eigenen Kindern erschlagen. (2. Kön. [12]) 19, 35. 36. 37.)."

D. M. L. redete viel vom Türken, und sagte: „Unser Kaiser zeucht itzt mit einem gewaltigen Heer wider den Türken, und dieser Streit läßt sich ansehen, von dem Daniel sagt, Cap. 11, [13]) (10.), da er redet vom Könige von Mitternacht und Mittage, wie er sein Lager zwischen zweyen Meeren, in dem werthen Lande wird schlagen. Gott helfe uns, daß gute neue Zeitung kommen. Ich meinete nicht, daß ichs erleben sollte, daß die zween Kaiser zusammen sollten. O betet! denn unser Kriegsvolk ist allzuvermessen, verläßt sich auf seine Kräfte, Stärke und Menge. Das wird kein

1) W. „vorhergehender." 2) „und" fehlt St. u. S. 3) Vgl. oben S. 636. dieser Abth. 4) St. „unsers Herrn Gottes" st. seine. 5) „mit" fehlt St. u. S. 6) Serah, s. 2. Chron. 14, 9. 7) W. „Judäam." 8) S. „welchem." 9) St. „welchem Asa, der König von Juda" st. welchen der König Juda, Asa. — W. „Assa." 10) St. u. S. „Assyrier." 11) A. „182 tausend." 12) W. irrig „1. Kön." 13) W. irrig „12."

gut Ende nehmen." Darnach sagte er: „Die deutschen Pferde sind stärker, daß sie der Türken Roß, als die da leicht und gering, bald umstoßen könnten.[1])"

2. **Vermahnung D. M. L., wie man wider den Türken kriegen soll.**

(A. 600. — St. 562b. — S. Append. 12b.)

D. Martinus Luther[2]) schrieb ein Mal an einen großen Herrn, der Oberster und Feldhäuptmann wider den Türken verordnet war, und vermahnet ihn fleißig, „daß er gedenken sollte, er hätte vier[3]) gewaltige Feinde wider sich; er hätte nicht mit Fleisch und Blut zu thun, sondern mit dem Teufel, der wäre der erste. Zum Andern, mit dem Türken. Zum Dritten, mit dem Zorn Gottes. Zum Vierten, mit unsern eigen Sünden. Darum sollte er denken und sich demüthigen, und Gott um Hülfe bitten."

(A. 600. — St. 424b. — S. 387b.) Da der junge Herr, Herzog Johanns Friederich, die Huldung[4]) zu Wittenberg einnahm, Anno **1532**[5]), kamen neue Zeitung, wie etliche gefangene Türken angezeiget hätten, „„der Türk brächte geführet zwey Mal hundert tausend Kriegesvolk, wollt des Kaisers warten und eine Schlacht mit ihm thun; unser Kaiser aber zöge ihm entgegen mit anderthalb hundert tausend Mann, nehmlich[6]) sechs und vierzig tausend Spaniern und Italienern; und Antoni de Leva[7]), der berühmete Kriegsmann und Furnehmsten einer unter des Kaisers Häuptleuten, wäre ankommen mit einem sehr großen und auserlesenen Haufen Kriegsvolks, in funfzig tausend Mann zu Wasser.""

Darauf sagte D. Martinus Luther: „Dies Alles gehet nach meinem Wunsch. Denn wir sehen, daß die Welt jtzt regieret wird von Gottes Rath, und wenn er das Glück gibt, nicht durch menschliche Weisheit. Wer hätte dürfen hoffen, daß ein solch groß Volk und Heer sollte zusammen kommen? Das geschicht unversehens. Also wird diese Zeit der Welt jtzt durch unaussprechliche, wunderbarliche Weise und Maaße regiert. Wir haben, Gott Lob, einen solchen Kaiser, der die zwo mächtigsten und stärksten Nationen, Spanien und Deutsche jtzt zusammenbracht und bey einander hat. Gott

---

1) W. „können." 2) W. „D. L." st. D. M. L. 3) W. „viel" st. vier. 4) W. „Huldigung." 5) W. „1531" st. 1532. 6) St. u. S. nach „nehmlich" Zusatz: „mit." 7) W. „Levo."

der Herr gebe ihm Sieg, und ein iglicher Christ ist schüldig, daß er fleißig bete, daß ihm wolgehe und Glück habe. Denn er ist uns von Gott gegeben, und er hat bisher wol regieret. Darum bittet, Gott wolle ihm helfen, beystehen, und einen Engel in sein Heer schicken, so soll dem Türken bange gnug werden. Schlägt er den Türken, so soll er den andern Widersachern wol rathen. Denn der Papst, König von Frankreich, Engeland und die Venediger sind unserm Kaiser feind, trachten ihm nach der Krone, wollten ihn gern dämpfen; darum bedarf er der Christgläubigen Gebet sehr wol. Gott wird ihm helfen; denn er ist rechtschaffen und aufrichtig, nicht blutdürstig.

Wer das Messer am ersten zuckt, muß es auch zum ersten einstecken. Also ist der Türk bisher vom F.[1]) gereizt, und hat obgesiegt; da er[2]) ungereizt kommen wird, so wird er unterliegen und geschlagen werden. Werden die Papisten einen Krieg anfahen, so werden sie verlieren. Summa, wer zuletzt zuckt[3]), der steckt zuletzt ein."

Da geredt und angezeigt ward von der Schlacht, daß das deutsche Kriegesvolk vom Türken zutrennet und in die Flucht geschlagen wäre, allein von der streifenden Rotte, und vom verlornen Haufen acht hundert gefangen, und gen Constantinopel gefuhrt, und ihnen 26 Stück Geschützes genommen wäre[4]); sagte D. M. L.: „Es gehet nicht recht zu, es ist eine Strafe der Sünde. Ferd.[1]) ist ein unseliger Krieger, hat kein Glück. K. Maximilianus der Erste, ob er wol arm war, doch hat er sein Kriegesvolk wol regiert, und Glück gehabt. Denn da er mit einem kleinen Haufen wider die Venediger zog, begegnete und zog ihm entgegen der Venediger oberster Kriegesherr, Bartholomäus de Signor[5]), mit einem großen gewaltigen Haufen, freudig und kühn, und umringet ihn, meinete, er hätte sie nu gewiß wie in einer Mausfallen. Da zubrach der Wagen mit dem Pulver, das ward verschutt, welches die Kaiserlichen hinter ihnen[6]) anzündeten, daß das Feuer, Rauch und Dampf auf

---

1) König Ferdinand. 2) St. u. S. nach „er" Zusatz: „aber." 3) d. i. das Schwert zieht. 4) Hier ist wahrscheinlich die Niederlage gemeint, welche das deutsche Kriegsheer am 2. Dec. 1537. von den Türken erlitt; vgl. v. Hammer: Gesch. des Osman. Reiches Bd. III. S. 191. 5) In §. 1. des LXII. Abschn. (S. 437 f. dies. Abth.), wo dasselbe erzählt wird, steht dafür Bartholomeo de Schabato. 6) d. i. sich.

die Venediger ging; und sie wandten sich zurück, zogen auf die Venediger, schlugen sie und nahmen ihr viel gefangen.

Der Türke rühmet sich seines großen Glücks und Siegs, als wäre er allein mit seinen Mahometisten[1]) Gottes Volk, und hälts[2]) gänzlich dafür, er sey allein Kaiser und Herr der Welt, gleichwie nur Ein Gott und Schöpfer ist. Aber das Rühmen ist unzeitig, denn das römische Reich, welchs doch das allermächtigste gewesen ist, hat niemals die ganze Welt in ihrer Gewalt gehabt. Denn die Perser, Parther, Indien, Deutschland hat es nicht können zwingen, und unter ihre[3]) Gewalt bringen. Der Rechtslehrer Baldus[4]) disputiret, ob der Kaiser sey ein Herr der ganzen Welt? Es bedarf aber keiner Beweisung, denn auch das Werk zeugets[5])."

Es ward vom Türken geredt, daß der[6]) Kaiser Carl 18000 Spanier in Oesterreich hätte geschickt, dasselbige zu beschützen. Da seufzet Doctor Martinus Luther und sprach: „Ach, das sind die letzten Zeiten und Tage, da diese grausame Nationen, nehmlich Türken und Spanier, wollen regieren; ich will schier lieber den Türken zum Feinde haben, denn die Spanier zu Schutzherren, die aufs Aeußerste tyrannisiren. Der mehrer Theil sind Moraner[7]), getaufte Jüden, die gar nichts gläuben, da doch andere Ketzer ihre Opiniones halsstarrig vertheidigen; aber die Moraner sind gute Gesellen, die halten noch gläuben nichts Gewisses.

Viel Christen werden vom Türken gefangen gehalten, und jämmerlich geplagt, uber die sich Niemand erbarmet, oder fur sie bittet, sondern wir sind sicher, schlemmen und temmen[8]), fressen und saufen, spielen, und sind einander heftig gram 2c.; bereiten also dem Türken den Zutritt zu uns, daß er desto[9]) ehe kommen muß.

Ach, laßt uns zu Gott schreien, beten, und uns bessern, nach Gottes Wort. Wenns je soll beschlossen seyn, daß wir sollen erschlagen werden und umkommen, es sey vom Türken oder Spaniern,

---

1) d. i. Muhammedanern. — St. u. S. „seinem Mahometischen" st. seinen Mahometisten. 2) S. „hielts." 3) W. „seine" st. ihre. 4) Vgl. S. 530. Anm. 5. dies. Abth. 5) W. „bezeugets" st. zeugets. 6) „der" fehlt St. 7) Dieses Wort ist vielleicht von מֹרֶה ein Widerspenstiger, hier in d. Bed. „ein von seiner Religion Abgefallener" (v. מָרָה widerspenstig sein) abzuleiten. Von jenem könnte Moraner entweder unmittelbar gebildet sein oder zunächst von einem (nach Analogie des rabbin. תּוֹרָנִי legalis, von תּוֹרָה lex) davon abgeleit. Adj. מוֹרָנִי. 8) dämmen d. i. schwelgen. 9) A. „dester."

daß wir im Bekenntniß des Glaubens erfunden werden, und je nicht Türkisch noch Spanisch werden."

Es ward von Torgau [1]) geschrieben, wie der Türk drey und zwanzig Christen gen Constantinopel gefuhrt hätte, die erstlich insonderheit gelehrt, und darnach offentlich ihren Glauben an Christum bekannt hatten, im Tempel und Kirchen der Bischofen, die hätte der türkische Kaiser lassen zusäbeln. Da sprach Doct. Martinus Luther: „Ist das wahr, so wird das Blut uber den Türken schreien, wie das Blut Johann Hussen uber das Pabstthum. Das ist gewiß, Tyranney und äußerliche, leibliche Verfolgung wird Christum und sein Wort nicht vertilgen, denn sein Reich steht und wächst im Blut; tödtet man einen Christen, so werden ihr viel dagegen."

Da des Türken gedacht ward, sprach Doctor Martinus Luther [2]): „Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen, im 44. Psalm (v. 7.). Will uns Gott nicht helfen, so ists aus. Meinet ihr, wenn der Türke gleich kömmet, daß er sich fur hundert tausend Mann fürchten werde? Denn Gott fraget nicht darnach, wie stark einer ist, er stößt hundert tausend Mann mit einem Strohhalmen um.

Unser Herr Gott hat vor zweyen Jahren [3]) vor Wien mit dem Türken gestritten, daß er hat verloren bey zwey und achtzig tausend Mann, mit der Pestilenz, die man ihm in einem halben Jahre nicht hätte abgeschlagen. Dies hat mir," sprach D. M. L. [4]), „mein gnädigster Herr, der Kurfürst zu Sachsen, gesagt."

D. M. L. redet ein Mal vom Türken, und sprach [5]): „Betet, denn es ist kein Hoffnung mehr da, daß Kriegsrüstung etwas thun wird; Gott muß es thun. Wenns dem Türken Jemand soll thun, so werdens die Kinderchen thun, die noch das Vater Unser beten. Unser Wall und Büchsen und alle Festung, die werden ihn wol ungeplaget und ungekrauet [6]) lassen. Ich sag es auch den Baumeistern allhie zu Wittenberg, und spreche: Lieben Herrn, was bauet ihr lang, wenn das Vater Unser nicht eine Mauer bauet, die da heißt Angeli Domini circumvallant timentes se, so ist euer Wall ein Dreck, Vallum Angelorum ist eine feine Mauer. Und also soll auch

---

1) A. „Torga." 2) „Da des Türken — Luther" fehlt St. u. S. 3) 1529, wie A., St. u. S. am Rande bemerken. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) „D. M. L. — und sprach" fehlt St. u. S. 6) eig. f. v. a. ungekratzt.

die Venediger ging; und sie wandten sich zurück, zogen auf die Venediger, schlugen sie und nahmen ihr viel gefangen.

Der Türke rühmet sich seines großen Glücks und Siegs, als wäre er allein mit seinen Mahometisten [1]) Gottes Volk, und hälts [2]) gänzlich dafür, er sey allein Kaiser und Herr der Welt, gleichwie nur Ein Gott und Schöpfer ist. Aber das Rühmen ist unzeitig, denn das römische Reich, welchs doch das allermächtigste gewesen ist, hat niemals die ganze Welt in ihrer Gewalt gehabt. Denn die Perser, Parther, Indien, Deutschland hat es nicht können zwingen, und unter ihre [3]) Gewalt bringen. Der Rechtslehrer Baldus [4]) disputiret, ob der Kaiser sey ein Herr der ganzen Welt? Es bedarf aber keiner Beweisung, denn auch das Werk zeugets [5])."

Es ward vom Türken geredt, daß der [6]) Kaiser Carl 18000 Spanier in Oesterreich hätte geschickt, dasselbige zu beschützen. Da seufzet Doctor Martinus Luther und sprach: „Ach, das sind die letzten Zeiten und Tage, da diese grausame Nationen, nehmlich Türken und Spanier, wollen regieren; ich will schier lieber den Türken zum Feinde haben, denn die Spanier zu Schutzherren, die aufs Aeußerste tyrannisiren. Der mehrer Theil sind Moraner [7]), getaufte Jüden, die gar nichts gläuben, da doch andere Ketzer ihre Opiniones halsstarrig vertheidigen; aber die Moraner sind gute Gesellen, die halten noch gläuben nichts Gewisses.

Viel Christen werden vom Türken gefangen gehalten, und jämmerlich geplagt, uber die sich Niemand erbarmet, oder fur sie bittet, sondern wir sind sicher, schlemmen und temmen [8]), fressen und saufen, spielen, und sind einander heftig gram etc.; bereiten also dem Türken den Zutritt zu uns, daß er desto [9]) ehe kommen muß.

Ach, laßt uns zu Gott schreien, beten, und uns bessern, nach Gottes Wort. Wenns je soll beschlossen seyn, daß wir sollen erschlagen werden und umkommen, es sey vom Türken oder Spaniern,

1) d. i. Muhammedanern. — St. u. S. „seinem Mahometischen" st. seinen Mahometisten. 2) S. „hielts." 3) W. „seine" st. ihre. 4) Vgl. S. 530. Anm. 5. dies. Abth. 5) W. „bezeugets" st. zeugets. 6) „der" fehlt St. 7) Dieses Wort ist vielleicht von מֹרֶה ein Widerspenstiger, hier in d. Bed. „ein von seiner Religion Abgefallener" (v. מָרָה widerspenstig sein) abzuleiten. Von jenem könnte Moraner entweder unmittelbar gebildet sein oder zunächst von einem (nach Analogie des rabbin. תּוֹרָנִי legalis, von תּוֹרָה lex) davon abgeleit. Adj. מוֹרָנִי. 8) dämmen d. i. schwelgen. 9) A. „dester."

Ich hoffe, er soll das occidentale und deutsche Reich gar [1]) zufrieden lassen. Kömmt er in Deutschland, so wird er nicht kommen wie ein Herr, sondern wie ein Räuber, daß ers plündere; wirds nicht gewaltiglich und eigenthümlich einbekommen. Hätte Deutschland Einen Herrn, so könnten wir ihm leichtlich Widerstand thun; aber die Papisten sind die ärgesten Feinde, wollen ehe, daß Deutschland verwüstet werde [2]). Darzu hat der Türke Lust. Er ist in Kriegen geübt und stets in Rüstung. Wird er an einem Ort in die Flucht geschlagen, so versucht er es an einem andern; macht seine Widersacher und Feinde also matt und müde, und mergelt sie ab.

Türken haben viel Mosaisch Dinges und Ceremonien behalten [3]); aber das große Glück in Kriegen und Obsiegen macht sie stolz und blähet sie, daß sie neue Gottesdienste erdichtet haben. Denn Kriegesruhm und Herrlichkeit ist nach dem Fleisch groß geachtet. Drüm, weil der Türk von der Schwachheit und Ungestalt des Herrn Christi nichts weiß, so ist er hoffärtig und stolz; wie auch Daniel sagt: „„Ihm ist gegeben zu streiten wider die Heiligen, und sie zu uberwinden."" (Dan. 7, 21. Offenb. 13, 7.)."

Anno 39. den 11. Febr. ward gesagt, wie der Türk die Walachen geschlagen, und ihnen obgesieget hätte, und daß er durch Polen auf Deutschland stracks zöge rc. Da sprach D. M. L.: „Er begehrt Deutschland, das ist eben, sonderlich des Orts. Auf Italien aber zeucht er nicht leichtlich, denn er hat nicht Raums gnug, es ist ihm zu eng mit seinem Volk durchzuziehen. Er ist ein grausamer, heftiger Feind, und nicht zu verachten; ist sehr mächtig, vermag viel Volks; ist ein wolgeübter und versuchter Kriegsmann, sehr weise; sieget ob und uberwindet mit künstlichen Anschlägen und Rath; verschonet seiner Leute; erhält sein Volk in Gunst und bey gutem Willen; zeucht unbedächtig nicht aus zu Felde noch schlägt [4]), er sehe denn seinen Vortheil, bricht den Feinden gemählich [5]) ab, zauset und rupft sie einzeln. Er ist furwahr ein groß Unglück, Gottes Staupe und Ruthe. Wir sind sicher und hoffärtig, und verachten ihn; verlassen uns auf unsere Klugheit, gleich als wenn

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) St. u. S „würde" st. werde. 3) Vgl. Abrah. Geiger: Was hat Mohammed aus dem Judenthum aufgenommen? Bonn 1833. 8. 4) St. „schlägt auch nicht"; W. „noch schlecht" st. noch schlägt. 5) d. i. allmählig.

wir wider den König von Engeland oder Frankreich kriegeten; da er doch ein Herr uber viel Königreich, Land und Leute, und der allermächtigste und gewaltigste Monarcha und Kaiser ist; und wenn nicht ein Michael oder Raphael fur uns stünd, bey uns wäre und ihm wehrete, so wären wir lang umkommen."

D. M. L.[1]) klagte uber Kaiser Carls Nachlässigkeit, als der[2]) sich der Sachen nicht mit Ernst annehme, ließe den Türken immer eins nach dem Andern einzeln einnehmen; da doch ein Kaiser nicht sollte noch könnte Friede haben. Wie man in Historien siehet, daß die Römer stets fur und fur ein erblich und gewiß Kriegsvolk gehalten haben, die immerdar zu Feld lagen, gleichwie heut zu Tage der Türk auch hat die Jenitzscher[3]), versuchte und beste Kriegsleute. Wir aber sammlen ein Haufen von losen, erwegenen[4]), verruchten Buben, die auch die beschädigen und todtschlagen, so sie schützen und schirmen[5]) sollten. Gott behüte uns fur Krieg und Kriegsgeschrei.

Aber ich fürchte mich uberaus sehr fur der Papisten Bündniß mit dem[6]) Türken, daß sie wollen[7]) mit uns zu Trümmern gehen. Gott gebe, daß meine Prophezey fehle. Ich sehe das Antecedens, was furhergehet, Gott wolle das Consequens und was hernach folgen möchte, gnädiglich wehren. Fället den Papisten solchs ein, so dürfen sie es thun. Denn es ist ungläublich, wie böse der Teufel ist; er ruhet noch[8]) feiret nicht. Sie sind itzt zu Schanden worden und haben verzweifelt, werden ein Anders fürnehmen, und gedenken, wie sie uns gegen dem Türken verrathen und ubergeben, der schier das ganz orientalisch Reich, und Alles, was gegen Morgen liegt, innen hat, ausgenommen Syrien, Babel, Mesopotamien, die unterm Perser-Könige[9]) sind; wie[10]) denn der Perser-Soldan

---

1) St. u. S. „Doctor Martinus" st. D. M. L. 2) St. u. S. „daß er" st. als der. 3) A. u. S. „Jenitzschker," st. Jenitzscher. Beides s. v. a. Janitscharen, über deren Einrichtung vgl. Lübeke: Beschreib. des Türk. Reichs S. 318 ff. 4) W. „verwegenen." Das veraltete erwegen steht hier in der Bedeutung: einer, der sich des Lebens erwegt (vgl. Weish. 17, 15. St. Esth. 6, 6. 2. Cor. 1, 8.) d. h. darauf verzichtet hat, u. deshalb tollkühn ist. Es ist demnach hier gleichbedeutend mit verwegen. Vgl. Adelung's WB. u. d. W. erwägen u. Schmeller's Bayr. WB. IV. S. 43. 5) St. „beschirmen" st. schirmen. 6) S. „den" st. dem. 7) W. „wollten." 8) W. „und" st. noch. 9) W. „unter der Perser Könige." 10) „wie" fehlt W.

und der Türk eine Religion haben, und gleichwol einer den andern plaget ums [1]) Regiments willen, daß ein jeglicher gern wollte Alles und ein Herr allein seyn, wie die unsern."

Anno 39. den letzten Junii wurden neue Zeitung gesagt vom Perser-Könige [2]), wie er dem Türken hart zusetzte, und mit Kriegen also bedrängete, daß er sein Kriegsvolk aus der Walachey hätte müssen abfordern. Da verwunderte sich D. M. L. sehr der großen Macht und Gewalt des Persen, „der den Türken so demüthigen und ihm abbrechen könnte, daß es zwo große Macht seyn müßten. Denn obwol der Türk ein groß Volk vermag und fleißig ist, für und für immer anhält, und nicht nachläßt noch feiret, doch soll der Perser gesagt haben, der Türk käme mit viel Weibern, er wollt ihm Männer bringen ꝛc. Es scheinet, daß der Türk sich fürm Perser sehr fürchtet.

Ah, daß wir Deutschen auch treulich bey einander stünden, so könnten wir dem Türken leichtlich Widerstand thun, wenn wir stets zu Felde hätten liegen funfzig tausend zu Fuß, und zehen tausend zu Roß, geschickt Kriegsvolk; und da ja eine Schlacht verloren würde, daß man es von Stund an mit einem frischen Volk wieder ersetzen und einsetzen [3]) könnte; es sollte ihm wol Widerstand geschehen und gewehret werden.

Herzog Albrecht zu Sachsen soll gesagt haben: „„Wenn er fünfzig tausend wolgerüsts und geschickts Kriegsvolk bey einander hätte, so wollt er die Welt creuzweise durchziehen."" Also hatten die Römer stets ein Kriegsvolk bey einander, mit demselben hielten sie immer an, und siegeten ihren Feinden ob. Denn sie jährlich 42 Legion oder Regimente besoldeten; und ein Legion hatte sechs tausend Mann. Mit dem Zusatz haben sie die Leute müde gemacht; so wird auch das Kriegsvolk durch stete Ubung je geschickter und fertiger. Drum haben rechtschaffene Kriegsleute sonderliche Privilegia und Freiheiten fur Andern.

Das Euangelium ist zu Ofen, in Ungern, und in Griechenland an vielen Orten. Es ist aber," sprach D. M. L. [4]), „ein sehr listiger und fährlicher [5]) Anschlag und Fürnehmen des Türken wider das römische Reich, damit er die Leute an sich locket [6]), und

1) W. „um" st. ums. 2) Der Schah Tahmasp. 3) „und einsetzen" fehlt St. 4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 5) W. „gefährlicher." 6) W. „locke."

schmieret ihnen das Maul. Wir aber wollen Gott bitten, daß er seine Practiken und Tücke zu Schänden mache, auf daß, wenn er meinet, er wolle uns in sein Netz bringen [1]), daß ihn Gott durch rechtschaffne, fromme, gottselige Prediger bekehre, wie Babel durch den lieben Daniel geschach."

(A. 597b.) Anno Domini [2]) 630. stund Mahomet auf [3]), darum sind es dies Jahr (da man 1553. schreibt) [4]), neun hundert Jahr.

(A. 597b. — St. 424. — S. 387.) „Itzt kommen gewisse Zeitung, daß der Türk komme. Nu werden die Papisten sagen, er komm um meiner Lehre willen, damit Gott Deutschland strafe [5]), daß man den Luther mit seiner Lehre nicht vertilget. Darnach werden Meister Faber Schmid [6]), Rotzlöffel [7]) und Andere, Procession und Betfahrten anrichten. Wie soll ihm unser Gott thun? Ich wollt den Türken gern schlagen; aber ich weiß schier nicht, wie man beten soll, so gar übel stellen sich unser Leute dazu. Der allmächtige Gott wolle [8]) uns gnädig seyn und helfen! Ich besorge, N. wird das [9]) Land verlieren. Wolan, sie wollens nicht anders haben. Ich fürcht, daß ich ein Prophet gewest bin, denn ich hab gesagt: der Kaiser sey in Deutschland erfordert und berufen worden um der Ursach willen, daß er die Lutherischen mit Gewalt ausrotte; würde er es aber nicht thun, daß er und wir allzumal dem Türken in Rachen geworfen werden. Daß Deutschland im Blut badete, das wäre des Papsts Meinung, Wolgefallen und Lust. Aber ich habe zu Gott das Vertrauen, er werde den Türken schlagen und dämpfen."

Am Palmtage, da des Türken bey D. M. L. gedacht ward, auch der deutschen Fürsten, daß sie beschlossen hatten wider den Türken zu ziehen, und ihn [10]) zu schlagen, sprach D. M. L.: „Sie meinen wol Glück wider ihn zu haben; aber Gott sagt: Es ist beides mein, steht in meiner Hand. Als wollt er sagen: Lieben Junkern, laßt mich kriegen, denn beides ist mein, Rath und That, daß

1) St. u. S. „bringen" st. bringen. 2) „Domini" fehlt W. 3) In diesem Jahre eroberte er Mekka, und weihete die Kaaba zum Haupttempel des Islam; sein erstes Auftreten aber fällt in das J. 611. (vgl. S. 644. Anm. 3. dies. Abth.). 4) Diese Bemerkung rührt also nicht von Luther her. 5) St. „straft." 6) Vgl. S. 354. Anm. 3. dies. Abth. 7) Cochläus. 8) A., St. u. S. „wollte." 9) St. „sein" st. das. 10) St. u. S. „ihnen" st. ihn.

mit vorgehender [1]) Berathschlagung (dabey ich auch muß seyn,) in meiner Furcht und Anrufung furgenommen werde, und das Glück ergehe; sonst, und [2]) ohne mich wird nichts daraus, rathschlaget und thut, was ihr wollet.

Der Türk kömmt wider uns gezogen mit einem großen, ungewöhnlichen Haufen, aufs Allervermessenst, ungeachtet, daß er einen Friedstand mit uns gemacht hat. Er will kommen, daß es kommen soll heißen, läßt er sich vernehmen ꝛc. Da hat Gott Lust zu, mit solchen vermessenen Geselln zu kriegen. Er bewiese sich wider ihn fur Wien, da er mit Schande mußte abziehen [3]), um der Pestilenz willen; er kann ihn itzund wol mit höllischem Feur verbrennen. Wenn uns nu der Türk wol gerauft hat, so wird er auffliegen, denn Gott wird wider ihn kriegen, und ist seine [4]) Lust, daß er mit solchen stolzen Gesellen streite. Wie er that mit [5]) dem Könige in Mohrenland [6]), der wider Judam [7]) kam mit einem unzähligen Haufen, nehmlich, mit zehen Mal hundert tausend, welchen [8]) der König Juda, Asa [9]), entgegen zog mit einem kleinen Häuflin, und schlug ihn. Denn Gott schrecket die Mohren vom Himmel herab, 2. Par. 14, (9 ff.). Mich wundert, wo man doch so viel Leute bekommen hat. Also auch schlug ein Engel der Assyrer [10]) Heer, als hundert und fünf und achtzig tausend [11]) Mann. Der König Sennaherib ward darnach von seinen eigenen Kindern erschlagen. (2. Kön. [12]) 19, 35. 36. 37.)."

D. M. L. redete viel vom Türken, und sagte: „Unser Kaiser zeucht jtzt mit einem gewaltigen Heer wider den Türken, und dieser Streit läßt sich ansehen, von dem Daniel sagt, Cap. 11, [13]) (10.), da er redet vom Könige von Mitternacht und Mittage, wie er sein Lager zwischen zweyen Meeren, in dem werthen Lande wird schlagen. Gott helfe uns, daß gute neue Zeitung kommen. Ich meinete nicht, daß ichs erleben sollte, daß die zween Kaiser zusammen sollten. O betet! denn unser Kriegsvolk ist allzuvermessen, verläßt sich auf seine Kräfte, Stärke und Menge. Das wird kein

---

1) W. „vorhergehender." 2) „und" fehlt St. u. S. 3) Vgl. oben S. 636. dieser Abth. 4) St. „unsers Herrn Gottes" st. seine. 5) „mit" fehlt St. u. S. 6) Serah, s. 2. Chron. 14, 9. 7) W. „Judäam." 8) S. „welchem." 9) St. „welchem Asa, der König von Juda" st. welchen der König Juda, Asa. — W. „Assa." 10) St. u. S. „Assyrier." 11) A. „182 tausend." 12) W. irrig „1. Kön." 13) W. irrig „12."

6. Von einem Cometen: wie es Deutschland gehen wird.

(A. 602. — St. 484[b]. — S. 442.)

Anno 1539. am 18.[1]) Januarii[2]) aufn Abend um sechs Hore[3]) ward ein Comet allhier zu Wittenberg gesehen, der war dunkel, aber sehr lang, bey 20 Graden, reckte den Schwanz nach dem Zeichen der Fische, vom Abend nach Mitternacht wärts, gegen Aufgang der Sonnen, wenn sie am höchsten stehet. Diesen Cometen sahen D. Martinus Luther, D. Jonas, M. Philippus Melanchthon[4]), D. Milich[5]) und M. Erasmus[6]), der Mathematicus, mit großer Verwunderung. Da sagte D. M. L.: „Ich will Deutschland wahrsagen, nicht aus dem Gestirn, sondern verkündige ihr Gottes Zorn aus der Theologia und Gottes Wort; denn es ist unmüglich, daß Deutschland sollte also ungestraft[7]) hingehen, es muß eine große Schlappe nehmen, da wird nichts Anders aus; denn Gott wird stets[8]) täglich gereizt, uns zu verderben; es wird der Gottselige mit dem[9]) Gottlosen dahin gehen und umkommen.

Laßt uns nur beten, Gott und sein Wort nicht verachten! Wolan, ob wir gleich leider große Sünder sind, so haben wir doch Vergebung der Sünden und das ewige Leben, uns im Wort verheißen, zu welchem uns der Türk und Kaiser fördert und hilft. Sie sollen uns nicht schaden, sondern fördern; allein ist mirs leid, und mich jammert unserer Nachkommen, die werden aus dem Licht wieder ins Finsterniß bracht werden. Da sagte M. Ph.[10]): „„daß Anno 1505. auch ein Comet wäre gesehen worden vor dem Venedischen Kriege, und ehe Modona[11]) erobert ward.““

7. Ein Anders von Deutschland.

(A. 602[b]. — St. 485. — S. 442.)

„Deutschland ist reif zu einer weidlichen Strafe und Plage,“

---

1) W. „8.“ st. 18. 2) Vgl. S. 587. Anm. 2. dies. Abth. 3) St., S. u. W. „Uhr“ st. Hore. 4) St. „M. Philippus“ st. M. Ph. M. 5) Jac. Milich, geb. 1501 zu Freiburg im Breisgau, kam, nachdem er zu Basel u. Wien studirt, 1524. nach Wittenberg, wo er 1536. zum Dr. med. ernannt, die Arzneikunde u. Mathematik lehrte, gest. 1559. 6) St. „Erasmus Reinholdus.“ Dieser, geb. 1511 zu Saalfeld, war Lehrer der Mathem. an der Wittenb. Universität, gest. 1552. 7) W. „gestraft“ st. ungestraft. 8) „stets“ fehlt St. 9) St. u. S. „den“ st. dem. 10) Phil. Melanchthon. 11) d. i. Modena.

sprach D. M. L., „denn sie[1]) reizet Gott zu hoch, und ubermachts[2]) zu sehr. Aber laßt uns beten und anhalten, und nicht ablassen, denn der Herr thut den Willen dere, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet, wie der 145. Psalm (v. 19.) sagt. Er hats ja beweiset. Wie lang hat der Friede als an einem Seidenfädlin gehangen, in so viel großen Practiken und blutigen Rathschlägen der Widersacher, und ist erhalten worden wider alle Hoffnung. Gott hat ihnen Widerstand gethan, gewehret, und[3]) ihre Macht gebrochen, und ihre Anschläge zunichte gemacht."

8. D. Martin Luther's Klage uber das künftige Unglück, so Deutschland ubergehen wird.

(A. 602ᵇ. — St. 485. — S. 442.)

Anno 42. den[4]) 13. Junii beklagte D. M. mit herzlichem Seufzen das künftige Unglück, Jammer und Noth, so Deutschland ubergehen[5]) wird[6]), welche[7]) um allerley Sünden willen, fürnehmlich um der großen Undankbarkeit willen fur das liebe Wort Gottes, und Sicherheit wider Gottes Gnad, damit er uns reichlich uberschüttet, reif ist, und Gottes Zorn noch immerdar reizen[8]). Drüm kömmt der Türk, Gottes Ruthe, mit einem großen, gewaltigen Heer auf Ungerland[9]) gezogen. Das römische Reich ist schlafend und schlümmerig gar satt; allein die Kurfürsten und Städte der Augsburgischen Confession haben nur[10]) Kriegsvolk wider den Türken. F.[11]) achts[12]) wenig; der Papst, Venediger und Franzose sind mit dem Türken im[13]) Bündniß.

Ah Herr Gott, laß dichs[14]) erbarmen uber das arme Deutschland! Steure dem Teufel nach deiner großen Gewalt! Schütze deine Kirche wider deine Feinde! O Vater, verkläre deinen Sohn! Siehe nicht an unsere Sünde! Gib uns deinen heiligen Geist, und wahrhaftig, rechtschaffen Bekenntniß deines reinen Worts, in deiner Furcht!

---

1) St. „es" st. sie. 2) Uebermachen hat hier die jetzt im Hochd. veraltete Bed. übertreiben, in welcher es auch in Luther's Bibelübers. Jer. 48, 36. Sir. 16, 10. vorkommt. 3) „und" fehlt St. 4) „den" fehlt A., St. u. S. 5) d. i. überziehen, betreffen. 6) St. „würde" st. wird. 7) W. „welches." 8) St. u. S. „reizet." 9) Suleiman war im Juni 1541 mit einem Heere nach Ungarn gezogen; vgl. v. Hammer a. a. O. III. S. 227 ff. 10) „nur" fehlt St. 11) König Ferdinand. 12) W. „achten sie" st. achts. 13) St. u. S. „in" st. im. 14) St. u. S. „dich" st. dichs.

Die teuflische, tückische Rotte wird durch keine menschliche Macht und[1]) Gewalt vertrieben können werden[2]); darüm betet, betet[3]) alle die, so rechte Christen seyn wollen, und Gott fürchten! Ah, daß noch fromme Leute vorhanden wären, die beten könnten! Ich will auch fleißig helfen zu Gott schreien. Denn die Marterhansen[4]) werdens nicht thun. Ah, wie ein feiner, frommer und gottfürchtiger Jüngling war Jonathan[5]), 1. Reg.[6]) 23., der betet mit großem Ernst und Vertrauen zu Gott fur den armen, geplagten, und verjagten, flüchtigen David."

8a. Ein Anders.

(A. 602b. — St. 485. — S. 442b.)

Man redte von einem großen Geschrei und Klage hin und wieder in allen Landen, daß allenthalben viel Volks wäre, und wenig Proviant. Und es ward gesagt, daß den 14. Aprilis frühe Morgens gerings[7]) um die Sonne her wäre gesehen[8]) ein Halo[9]), wie ein Regenbogen.

Da sagte D. M.[10]): „Es ist gewisser denn gewiß, daß Deutschland wird in Kürz ein große Schlappe nehmen, und Strafe ubergehen[11]); dieselbige[12]) wir denn selbst jämmerlich und erbärmlich reizen, mit Verachtung Gottes Worts, Gotteslästerung, Sicherheit etc. Theurung und Krieg sind fur der Thür." Und sagte ferner, „daß eine Schrift ihm wäre kommen[13]), da ihm geschrieben worden, daß in der ganzen Stadt Torgau, insonderheit und insgemein, nur noch übrig wären neunzehen hundert Scheffel Rocken und Waizen. Gott helfe uns! Es ist gar ubel Haus gehalten."

9. Deutschlande fehlets an einem guten Regenten.

(A. 603. — St. 484. — S. 441b.)

„Deutschland ist wie ein schöner, weidlicher Hengest, der Futter und Alles gnug hat, was er bedarf. Es fehlet ihm aber[14]) an

---

1) St. „noch" st. und. 2) W. „werden können" st. können werden. 3) St. u. S. „betet, betet, betet." 4) Dieses bed. hier wohl ebenso wie Scharhansen (vgl. S. 563 Anm. 1. dies. Abth.) Kriegsleute, besonders die Anführer derselben, sofern sie Marter, Weh verursachen 5) A., St. u. S. „Jonathas." 6) d. i. 1. Sam., welches W. hat. 7) W. „rings." 8) W. „gesehen worden" st. gesehen. 9) halo, ein Hof um Sonne (oder Mond). 10) St., S. u. W. „D. M. Luther." 11) d. i. erleiden. 12) St. „welche" st. dieselbige. 13) St. „zukommen" st. kommen. 14) „aber" fehlt St. u. S.

einem Reuter. Gleich nu wie[1]) ein stark Pferd ohn einen Reuter, der es regiert, hin und wieder in der[2]) Irre läuft; also ist auch Deutschland mächtig gnug von Stärke und Leuten, es mangelt ihm aber an einem guten Häupt und Regenten[3])."

10. Künftige Straf uber Deutschland.
(A. 603. — St. 485. — S. 442b.)

Anno 38. den 30. Julii beklagten D. Mart. Luth. und Philipp. Melanchth. den künftigen Jammer, so uber die Welt gehen würde, da die Nachkommen werden müssen entgelten der Vorfahren gottloses Wesens, gräulicher Abgötterey, Undankbarkeit[4]), Ungehorsams, Verachtung Gottes Worts, und dergleichen großen[5]) Sünde. „O wie wol geschicht den Kindern, die jtzt, weil dies liebe Licht des Euangelii scheinet, im[6]) Friede entschlafen!" Und nahmen[7]) daher Ursach: „Wenn der Kaiser jtzt stürbe, welch ein wüst Wesen und Lärmen sollte werden, schwerlich würde ein Ander durch einhellige Stimmen der Fürsten erwählet werden; da würde viel Zwietracht und Uneinigkeit entstehen; so würde der Türk auch nicht ruhen noch feiren. Also werden die wol angerichten Kirchen, in welchen die reine Lehre geprediget wird, unterliegen und verwüstet[8]). Ah, es sind die letzten Zeiten, da Alles verderbet wird an Lehre und Leben. Da ist nichts Anders zu gewarten."

10b. Ein Anders[9]).
(A. 603. — St. 485b. — S. 442b.)

Anno 38. den 15. Septemb. that D. Martinus Luther gar eine ernste Vermahnung zum Gebet, wider die künftige Plagen[10]), so Deutschland vom Türken, Papst und Rottengeistern nehmen würde, welche wir mit unser Unbußfertigkeit verursachten, und uber uns brächten. „Darum muß die Strafe kommen, Gott sey uns gnädig, und wende seinen Zorn von uns, gebe, daß wir uns bessern. Denn die ganze Welt ist nichts Anders, denn ein umgekehrter Decalogus, da die zehen Gebot Gottes nur umgekehret sind. Ist doch eitel Verachtung Gottes, seines Worts und seiner treuen Diener, eitel Gotteslästerung, eitel

1) W. „Gleichwie nun" st. Gleich nu wie. 2) St. u. S. „die" st. der. 3) S. vor „Regenten" Zusatz: „guten." 4) St. u. S. vor „Undankbarkeit" Zusatz: „und." 5) St. u. S. „große." 6) St. u. S. „in" st. im. 7) W. „nahme" st. nahmen. 8) St. nach „verwüstet" Zusatz: „werden." 9) Dieser §. fehlt W. 10) St. u. S. „Plage."

Ungehorsam, Unzucht, Hoffart, Dieberei, sie wird schier reif zur Schlachtbank, so feiret der Satan auch nicht, durch den Türken, Papst, Rottengeister und Tyrannen."

11. Aenderung der Kleider, was es bedeut.
(A. 603. — St. 484. — S. 441b.)

Es ward gedacht der Veränderung mit Kleidern und anderm Geschmuck, so jährlich fürgenommen wird und geschicht. Da sprach D. Martinus Luther: „Die Veränderung der Kleider wird auch bringen eine Veränderung der Regiment und Sitten. Wir ringen leider allzu sehr darnach."

Der Kaiser Carl soll gesagt haben: „„Die Deutschen lernen von Hispaniern Stehlen, so lernen die Spanier von Deutschen Fressen und Saufen.""

12. Deutschland veracht.
(A. 603b. — St. 485b. — S. 443.)

„Es ist keine verachter Nation, denn die Deutschen. Italianer [1]) heißen uns Bestien; Frankreich und Engeland spotten unser, und alle [2]) andere Länder. Wer weiß, was Gott will und wird aus den Deutschen machen; wiewol wir eine gute Staupe fur Gott wol verdienet haben."

13. Deutschen mangelt an nichts, denn an Verstand und rechtem Brauch.
(A. 603b. — St. 484. — S. 441.)

„Es mangelt den Deutschen an nichts; sie haben Alles genug. Allein fehlets ihnen an Verstand, Wissenschaft und am Fleiß, ja auch am Brauch eines Dings. Darum muß man sich allein an Gottes [3]) Wort halten, und feste dabey bleiben. Also, da ich gleich sähe und hörete alle Engel mit mir reden, die da sagten, ich sollte einen Spruch der h. Schrift nicht [4]) gläuben; doch soll ich michs nicht anfechten noch bewegen lassen, sondern soll Augen und Ohren zuthun, und sie nicht werth achten, daß ich sie ansehen wollte, denn Gott ist in allen seinen Worten, ja Syllaben, wahrhaftig; wer eins nicht gläubt, der gläubt keins. Es muß Alles gegläubt seyn, wie Christus sagt Matth. 5. (v. 19.)."

---

1) W. „Die Italiäner." 2) „alle" fehlt St. u. S. 3) A: „G." st. Gottes. 4) St. u. S. „gar nicht" st. nicht.

(A. 603[b]. — St. 499. — S. 455.) „Nürnberg hat die besten und geschicktesten Leute im Rath gehabt; wenn dieselben nu todt sind, so ists mit ihr aus und geschehn. Also sagt der Prophet: Der Herr wird die Propheten von[1]) Jerusalem nehmen ꝛc. Wenn Gott die Leute wegnimmt, so sind die Länder, Fürstenthum, Städte, Festungen, Mauren und Schätze alles todt.

Nürnberg liegt gar in einem dürren, sandigen und unfruchtbaren Orte, nach dem Spruch: **Deus non uni cuncta dat**, Gott gibt einem nicht Alles. Je besser Land, je unartiger, ungeschickter, gröber Volk. Und wiederüm, Augsburg ist nichts dagegen, weder des Erdreichs noch der Festung halben. Nürnberg ist eine reiche und wolgeordente Stadt, da gute Policey innen ist. Ja, weil es gute Leute hat[2])."

14. Tafel in der Schloßkirchen zu Torgau.

(A. 603[b]. — St. 559. — S. Append. 10[b].)

„Zu Torgau auf dem Schloß in der Kirchen ist bey und neben dem Predigtstuhl der rechte Gottesdienst und Anrufung auf eine Tafel gemalet, des Propheten Elias[3]), und der Baaliten falscher Gottesdienst und Geschrei, mit nachfolgenden Reimen, so daran stehen[4]):

„„Dies Haus aufs neu[5]) gebauet ist,
Zu Lob dem Herrn Jesu Christ.
Desgleichen nicht[6]) gewest bisher,
Das unbeschmeist gefunden wär
Vom Papst und seiner Greuel Gift,
Die er in Allen hat gestift.
Gott gebe, daß es fort bleibe rein,
Nichts höre, denn Gottes Wort allein.
Das hat gebauet und vollbracht,
Aus sonder Gottes Worts Andacht,
Zu Sachsn ein Herzog lobesam[7]),
Johann Friedrich heißt sein Nam,

---

1) St. „und" st. von. 2) St. u. S. nach „hat" Zusatz: „ selben weg sind, so wird es heißen: Fuimus, Es ist nun aus." 3) St. „auf einer Tafel abgemalet der rechte Gottesdienst und Anrufung des Propheten Helias" st. der rechte Gottesdienst — Elias. 4) „so daran stehen" fehlt St. 5) St. „jetzt neu" st. aufs neu. 6) St. „nie" st. nicht. 7) d. i. löblich.

Kurfürst des Reichs und Marschal er war [1]),
Im tausend fünfhunderten [2]) Jahr,
Dazu vier und vierzig gethan.
Doctor Martin, der Gottes Mann,
Die erste Predigt drinnen that,
Damit das Haus geweihet hat.
Kein Chresam [3]), Weihwasser er braucht,
Kein Kerze, Fahne noch Weihrauch [4]),
Das göttlich Wort und sein Gebet,
Sammt der Gläubigen dazu thät.""

15. Von einer Stadt Undankbarkeit gegen dem göttlichen Wort.
(A. 604. — St. 499b. — S. 455.)

Es ward gedacht und geredet von der großen Halsstarrigkeit und Hoffart der Papisten in einer Stadt, die Gottes und seines Predigtamts spotteten, und ärgerten sich an geringen Dingen, als an Bärten und ausgeschnittenen Schuhen ꝛc. Da sprach D. M. Luth.: „Diese Dinge sind alle frei; weil sie aber halsstarrig sind, und meinen, es stehe das Christenthum drauf, so sollen und wollen wir sie nicht hinlegen noch wegthun, sondern wollens ihnen nur zu [5]) Trotz tragen, daß ihnen wehe thut; denn sie sind nicht werth, daß sie Gottes Ehre sollen sehen, fahren in Sünden fort, reizen und ärgern gottfürchtige Christen. Darüm wenn ich nu liege und faule, so werden sie Prediger suchen, Hanns Unlust, die sie wieder redlich pochen und bezahlen werden. Was soll der Kuhe Muscaten, sie frißt wol Haberstroh; und gleich und gleich gesellet sich gerne, sprach der Teufel, beschor eine schwarze Saue. Spotteten D. N. und N., die Mühe und Arbeit bey ihnen hatten gehabt, mit Predigen und Anrichtung ihrer Kirchen, schenkten [6]) einem Iglichen 6 Thaler. Ich hätte ihr noch 6 dazu geborget, wenn es mir [7]) geschehen wäre, und darauf gelegt, und sie [8]) wiederüm verehret zur Schmach."

16. Von Erfurt.
(A. 604. — St. 499. — S. 455.)

„Erfurt liegt am besten Orte, ist eine Schmalzgrube; da muß

1) St. „Marschalk war" st. Marschal er war. 2) St. u. S. „und fünfhundert" st. fünfhunderten. 3) d. i. Chrisam. 4) A. „Weyrach." 5) W. „zum" st. zu. 6) S. „schenken." 7) St u. S. „mirs" st. es mir. 8) St. nach „sie" Zusatz: „ihnen."

eine Stadt stehen, wenn sie gleich wegbrennte. Wenn Nürnberg da stünde, sie sollte[1]) das ganze Land unter sich reißen. Denn wo böse Nahrung ist, da sind witzige Leute, die müssens suchen; wo aber gnug ist, da mäst man sich, wie die Säue, und bauet nicht.

Erfurt ist ein sehr fruchtbar Bethlehem gewest; aber man hat mit dem Weiden die Aecker also verderbt, daß der Segen nun in ein Fluch[2]) gerathen ist. Die Thaler thun den Baurn zu wol. Gott wird ihnen Thaler geben, und das liebe Korn nehmen; alsdenn wird Hunger und Theurung folgen."

(A. 604. — St. 496b. — S. 452.) „Thüringerland hat ein schwarz, schleimig Erdreich, macht den Fuhrleuten, wenns geregnet hat und naß ist, schwer fahren, und bösen Weg. Also[3]) in Westreich und im Niederlande da ist das Erdreich wässerig, sind aber gute Aecker, köstlich Viehe, das gute Milch gibt mit Menge. Das will gut, wacker und fleißig Gesinde haben, das sein wol wartet, nicht verschlafen seyn, denn die Melkerin sollen singen, daß sie nicht schlafen und die Kühe verderben.

Thüringen war etwan ein sehr fruchtbar Land; itzt aber ist es in äußerster Vermaledeyung[4]), vielleicht um des großen Geizes willen der Bauren. Unser sandig Ländlin hie hat noch den Segen, daß es jenem[5]) weit uberlegen und fruchtbar[6]) ist. Es ist ein göttlich Wunderwerk. Gott gäbe uns ja gern Allen gnug, wenn wir seine Gaben nicht so schändlich mißbrauchten, und mit unserm Geiz verderbeten."

17. Deutsche sind etwa große Leut gewesen.
(A. 604b. — St. 483b. — S. 440b.)

Anno 38.[7]) den 8. Decembris kam ein fromme, ehrliche Matron vom[8]) Adel, eine sehr lange Frau, zu D. Mart. Luth. von Magdeburg, mit ihrer Tochter, die war auch in der Mutter Länge, und ihrem Sohne, der war eines Häupts länger denn M. Antonius Lauterbach, der Diacon zu Wittenberg[9]), der doch ein sehr langer Mann war. Da sprach D. Mart. Luther: „Hie stehet

---

1) St. u. S. „so sollt sie" st. sie sollte. 2) St. u. S. „zum Fluch" st. in ein Fluch. 3) St. „Als" st. Also. 4) St. u. S. „ein äußerste Vermaledeyung" st. in äußerster Vermaledeyung. 5) St. u. S. „jenen." 6) W. „fruchtbarer." 7) St. u. S. „30." st. 38. 8) W. „von." 9) Vgl. S. 347. Anm. 1. u. S. 589. Anm. 4. dies. Abth.

man ein Exempel der deutschen Leibe, welche vor Zeiten gewesen sind wie [1]) Riesen; nu aber sind wir gegen denselbigen wie Pygmaei [2]) und [3]) Zwerglin."

18. Von Jerusalem. Wenn der Tempel zu Jerusalem verbrannt sey.
(A. 604b. — St. 414. — S. 378.)

„Am Tage Laurentii, den 10. [4]) Augusti, ist der Tempel zu Jerusalem verbrannt. Darnach, am Tage Nativitatis [5]), Mariä Geburt, den 8. Septembris ist das [6]) andere inwendige und festeste, stärkeste Theil der Stadt verwüst und eingenommen."

19. Von der Zerstörung Jerusalems.
(A. 604b. — St. 414. — S. 378.)

„Dieweil Jerusalem die herrlichste Stadt ist, davon die Schrift und der Anfang der christlichen Kirchen kömmt, so ist uns an derselben fürgestellt ein Fürbild [7]), wie es der christlichen Kirchen gehen wird; denn die christliche Kirche ist das geistliche Jerusalem, darinnen Gott noch täglich wandelt.

Der Prophet spricht: Ich will Plagen uber dich senden: 1. Pestilenz, das ist, Sterben. 2. Hunger, das ist, Theurung. 3. Schwert, das ist, Krieg. 4. Böse Thier, das ist, Aufruhr. Und mit solchen [8]) allen ist Jerusalem zerstöret. Denn es sind drey Häuptleute und Parteyen wider einander gewesen. Und eben also ist zu unser Zeit die Christenheit auch zerstöret durch den Papst, falsche Christen und Propheten, falsche Heiligen und Lehrer. Denn Christus heißt ein Gesalbeter; damit haben sie ihre Könige [9]) gesalbet und gekrönet.

Aber Christus ist mit dem h. Geiste gesalbet, daher wir auch Christen seyn, darüm, daß wir ihm eingeleibt [10]), und sammt ihm mit dem heiligen Geiste von Gott gesalbet werden. Ein Prophet aber heißt ein Lehrer, der sich unterstehet, das Volk von zukünftigen Dingen zu unterweisen. Denn also haben auch die heidnische Poeten oder Lehrer gelehrt: Wirst du fromm seyn, so wird dirs

---

1) St. „die" st. wie. 2) Eine fabelhafte, sehr kleine Menschenraçe in Afrika, bei den Alten. 3) St. „oder" st. und. 4) W. „16." st. 10. 5) „Nativitatis" fehlt St. 6) W. „der" st. das. 7) St. u. S. „ein Fürbildung" st. ein Fürbild. 8) St., S. u. W. „solchem." 9) W. Zusatz „auch." 10) d. i. ihm einverleibt.

wolgehn; wirst du aber nicht fromm seyn, so geht dirs auch dein Lebenlang nicht wol ꝛc. Und sind nicht weiter kommen.

Aber in der Christenheit lehren die Propheten vom zukünftigen Leben und Seligkeit, und vom ewigen Verdammniß. So ist ja nu der Papst der falsche Prophet und Lehrer, mit seiner aufrührischen Lehre; denn es stimmet kein Orden mit dem andern uberein, und sind doch alle stracks wider Christum. Denn er hat die Taufe in Verachtung bracht, und hat geboten seine Firmung [1]) und Satzunge zu halten. Item, das Sacrament hat er seines rechten Brauchs beraubt. Item, er hat die Absolution mit Füßen getreten, denn er hat fur die Sünde zu büßen gesetzt, und geboten dafür gnug zu thun. Da es nu gebüßet und dafür gnug gethan wird, so kann es nicht absolvirt (los gesprochen) heißen.

Item, den Ehestand und weltlich Regiment hat er verworfen und schier verdammt, und eine Möncherey draus gemacht. Item, das das Größte ist, er hat Christi Verdienst mit Füßen getreten, denn er hat gelehret, Christus hab allein fur die Erbsünde gnug gethan, aber fur die wirkliche Sünde nach der Taufe müssen wir gnug thun, und daß er nu unser gestrenger Richter sey, der uns verdammen wolle.

Da siehet man, daß der Unglaub die Wurzel und Ursprung sey aller Sünden; wiederüm, der Glaube ein Wurzel aller guten Werk. Denn, wäre des Papsts Glaube recht gewesen, so hätte er nicht so mancherley Irrthum, Sünde und Lehre angericht, die wider Gott stracks sind [2]). Gleichwie der Glaub zu Jerusalem zur Zeit der Maccabäer [3]) ist wieder aufgerichtet; also kömmt (Gott Lob) das Euangelium auch wieder herfür. Aber nu will der jüngste Tag dem Spiel ein Ende machen, gleichwie zu Jerusalem Gottes [4]) Wort durch den Herrn Christum, Johannem den Täufer wieder anging, und nach 40 Jahren fiel; gleich als ein Feuer plötzlich in einem Dornbusche aufbrennet, und darnach in einem Huy wieder verlischet, gleich als ein Strohwisch."

---

1) Firmung s. v. a. Firmelung (confirmatio), bekanntlich eins der Sacramente der röm. u. griech. Kirche. 2) St. „die stracks wider Gott seind" st. die wider Gott stracks sind. 3) In den Ausgg. „Machabäer." 4) St. u. S. vor „Gottes" Zusatz: „da."

20. Von Städten.

(A. 605. — St. 489. — S. 446.)

Den 1. Novemb. Anno 38. redete D. M. L. mit Herr Georgen von Minkwitz[1]), Rittern, viel von Veränderung der Regiment, und sagte, „daß zur Zeit Kaiser Sigismunds[2]) Sachsen wäre gar ein armes Ländlin gewest; darum ward vom Kaiser gebeten, daß Meißen und Thüringen darzu geschlagen, und also ein Kurfürstenthum würde[3]). Die Fürsten von Lauenburg[4]) hatten dazumal Sachsen inne. Also sind die drey Lande zusammen bracht, und eins draus worden. Wenn sie noch unter Einem Fürsten von Sachsen einträchtig stünden, so wäre es ein fein Land. Also auch, wenn Deutschland nur Einen Herrn hätte, so wäre es nicht zu gewinnen, wie es unter Kaiser Henrichen[5]), Ottens Vater, war; da stund es wol in Deutschland. Hernach haben die drey Kaiser, die Otten[6]) sehr wol regiert, thaten dem König zu Frankreich Widerstand, der ihnen dräuete, er wollte so stark kommen, und den Rhein aussaufen. Kaiser Otto aber gab ihm diese Antwort: „„Er wollte sein Land und Königreich mit Schaubhüten[7]) bedecken."" Also ists auch geschehen."

(A. 605. — St. 489. — S. 446.) „Sachsen halt ich," sprach D. L.[8]), „sey der Ort, davon die Schrift sagt: In einem wüsten und wässerichten Lande bin ich dir erschienen. Dies ist das rechte Ge-

---

1) Georg von Minkwitz, Herr von Sonnenwalde, ein Freund der Reformation Luther's, vgl. Seckendorf comment. de Luth. l. I. sect. 57. §. 156. Add. I. p. 273. 2) Sigismund Kaiser 1410—1437. 3) Friedrich der Streitbare, Markgraf zu Meißen u. Landgraf zu Thüringen erhielt vom Kaiser Sigismund 1423. die sächsische Kurwürde u. den wittenbergischen Kreis, nachdem der Zweig des Anhaltischen Hauses, welcher Sachsen-Wittenberg u. den Kurhut besaß, mit Albrecht III. im Nov. 1422. ausgestorben war. 4) Ueber die Ansprüche der Herzöge von Lauenburg auf das durch Albrechts III. Tod erledigte Reichslehen vgl. C. W. Böttiger: Gesch. des Kurstaates u. Königr. Sachsen. I. S. 310 ff. 5) Heinrich I., der erste sächsische Kaiser 919—936. ist hier gemeint. — „Henrichen" fehlt St. 6) Die 3 nächsten Nachfolger Kais. Heinrichs I.: Otto I. Kais. 936—973.; Otto II. 973—983.; Otto III. 983—1002. 7) Schaubhüte, wie A., St. u. S. schreiben, sind eine Art großer runder Strohhüte (vgl. Adelung's u. Schmeller's WBB. u. d. W.). W. hat dieses in „Schaubhütten" verändert, welches s. v. a. Strohhütten bed. würde, aber nirgends erwähnt wird. — Es ist hier wohl von Kais. Otto's II. Heereszuge nach Paris gegen den König Lothar im J. 978. die Rede. 8) „sprach D. L." fehlt St. u. S.

wäld und die Beschreibung unsers Ländlins hie in Sachsen; da erscheinet Gott und läßt sich hören und sehen."

21. Von Engeland.

(A. 605. — St. 500. — S. 455b.)

„Ich gläub, Engeland sey ein Stück Deutschlandes[1]), denn sie brauchen der sächsischen Sprache, wie in Westphalen und Niederlande; wiewol sie sehr corrumpirt ist[2]). Ich halte, die Deutschen sind vor Zeiten hinein transferirt und gesetzt, wie noch heut zu Tage der Bischof zu Cöln[3]) schreibet sich Herzog zu Engern[4]), da itzund Bremen, Hamburg[5]) liegt; etwa ists Britannia genannt, darnach Angera[6]), vom Volk, das hineingesuhrt ist. Die[7]) dänische und englische Sprache ist sächsisch[8]), welche recht deutsch ist. Die oberländische[9]) Sprache ist nicht die rechte deutsche Sprache, nimmt den Mund voll und weit, und lautet hart. Aber die sächsische Sprache gehet fein leise und leicht[10]) ab."

(A. 605. — St. 483b. — S. 441.) „Deutschland hat mancherley Dialectos, Art[11]) zu reden, also[12]), daß die Leute in 30[13]) Meilen Weges einander nicht wol können verstehen. Die Oesterreicher und Bayern verstehen die Thüringer und Sachsen nicht, sonderlich die Niederländer. Ja, jutha, ju, ke, ha, solch verjahen[14]) ist mancherley, und eines anders denn das ander. Arnoldus, Ehrenhold; Arnolf, Ehrnhulf; Ulrich, Huldenreich; Leudolf, Leuthülf, eben wie

---

1) St. u. S. „deutsches Landes" st. Deutschlandes. 2) Die engl. Sprache ist bekanntl. eine Mischung germanischer u. romanischer Mundarten. Seit der Niederlassung Hengist's u. Horst's herrschte das Sächsische vor, welches seit 1066 wieder durch das von den Normannen mitgebrachte Französische verdrängt wurde. Aus der Verschmelzung beider entstand eine einzige Sprache, welche unter Eduard's III. Regierung (1327—1350.) die herrschende wurde, u. seitdem weiter ausgebildet ist. 3) St. u. S. „von Cöln" st. zu Cöln. 4) Engern, im Mittelalter ein Theil des Herzogthums Sachsen, aus dem Innern Westphalens bestehend, ist noch in den Titeln des sächs. Königs u. der sächs. Herzöge, so wie früher der Kurfürsten von Köln. 5) St. u. S. vor „Hamburg" Zusatz: „und." 6) St. u. S. „Angeria" (die lat. Form f. Engern). 7) „Die" fehlt A., St. u. S. 8) St. u. S. „sächsische." 9) Oberländisch u. sächsisch bezeichnen hier den oberdeutschen und niederdeutschen Sprachstamm, mit deren hier gegebener kurzer Charakteristik vgl. Adelung's u. Vater's Mithridates II. S. 181. 226. 10) St. u. S. „lieblich" st. leicht. 11) St. u. S. vor „Art" Zusatz: „oder." 12) St. u. S. „als" st. also. 13) St. u. S „25" st. 30. 14) S. „verjagen" st. verjahen (s. v. a. bejahen).

Alexander[1]); Ludwig, des Volks Zuflucht; denn Wigk heißt ein Schloß, Refugium, Hort, Asylum[2])."

22. Von Schwaben und Bayerlande.

(A. 605b. — St. 483b. — S. 441.)

„Wenn ich," sprach D. Martinus Luther[3]), „viel reisen sollte, wollte ich nirgend lieber, denn durch Schwaben und Bayerland ziehen, denn sie sind freundlich und gutwillig, herbergen gerne, gehen Fremden und Wandersleuten entgegen, und thun den Leuten gütlich und gute Ausrichtung um ihr Geld. Hessen und Meißner thun es ihnen etlicher Maße nach, sie nehmen aber ihr Geld wol drüm. Sachsen ist gar unfreundlich und unhöflich, da man weder gute Wort noch zu essen gibt; sagen: Liue Gast, ick weit nit, wat ick ju[4]) te[5]) eten geuen sol[6]), dat Wif ist nit daheimen, ick kan jhu[4]) nit beherbergen[7]). Ihr sehet hie zu Wittenberg, wie unfreundlich Volk es hat, fragen weder nach Ehrbarkeit und[8]) Höflichkeit, noch nach der Religion, denn kein Bürger läßt seinen Sohn studiren, da sie doch ein groß Exempel sehen und Anzahl[9]) der fremden Studenten und Gäste. Ah, das Land trägts nicht!"

23. Vom Schweizerlande.

(A. 605b. — St. 499. — S. 454b.)

„Schweiz ist ein dürr und bergig Land, darüm sind sie endelich[10]) und hurtig, müssen ihre Nahrung anderswo suchen; daruber sich auch der Zank gehaben[11]) hat, daß man ihnen nicht hat Proviant zuführen lassen. Ich höre, sie werden wieder zusammen wachsen. Da ist nicht viel Glaubens, denn alle Menschen sind Lügener, wie der 116.[12]) Psalm (v. 11.) saget, und der Prophet (Hos. 11,

---

1) ἀλέξανδρος bed. Männer vertheidigend. 2) Ludwig, im Althochd. Hludowic, ist hier von althochd. liut, Volk (das jetz. Leute) u. wich, Ort, Flecken (wovon Weichbild), von Luther hier in d. Bed. Schloß aufgef., abgeleit., während diese Endsilbe vielm. d. W. wic, Kampf, Krieg, enthält, vgl. Graff: Althochdeutscher Sprachschatz Th. I. S. 706. 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) S. „jn." 5) St. u. S. „to." 6) St. u. S. „schol." 7) d. i. Lieber Gast, ich weiß nicht, was ich Euch zu essen geben soll, das Weib ist nicht daheim, ich kann Euch nicht beherbergen. 8) St. u. S. „noch" st. und. 9) St. vor „Anzahl" Zusatz: „ein solche." 10) d. i. emsig, arbeitsam (wie Sprüchw. 21, 5. 22, 29.); A. „engelich" st. endelich. 11) W. „erhaben" st. gehaben. 12) A., St. u. S. „115." st. 116.

9.)[1]: „„Ich bin Gott, nicht[2]) ein Mensch,““ das ist, ich ändere mich nicht, werde nicht anders Sinns, sondern fahre fort, und gereuet mich nicht. Den Reim will Gott führen mit Freuden[3]). Gott ist unwandelbar, Menschen aber sind unbeständig, werden bald anders gesinnet.“

D. Jonas las der Schweizer Klage zu Zürch wider der andern Papisten gewaltsam Fürnehmen, darin[4]) sie am Ende beschließen, sie wollten das nicht leiden, sondern rächen, dazu ihnen Gott helfen sollte. Da sagte D. M. Luther: „Das ist ihr Argument und Grund, darauf sie trotzen und sich verlassen: Die eine gute Sache haben, mögen Krieg anfahen; wir haben eine gute Sache, darüm mögen wir Krieg erregen. Beide vorgehende[5]) Sprüche, Maior et Minor, sind falsch und zweifelhaftig; denn der erste läßt nicht Idermann zu, Krieg anzufahen[6]), sondern nur allein die Noth- oder[7]) Gegenwehr; die andere Proposition, Minor[8]), ist ungewiß und zweifelhaftig, nehmlich, ob sie eine gute Sache haben oder nicht, darum folget auch ein zweifelhaftige und ungewisse Schlußrede draus.

Summa, sie trauen auf menschliche Macht und Kraft, die Gottfürchtigen[9]) allein auf Gott, der da spricht: „„Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen;““ denselbigen wirds auch wol gehen und gerathen, was sie aus Gottes Befehl und nach seinem Worte fürnehmen. Die Papisten rühmen und verlassen sich auf ihren Kaiser, und fehlet ihnen doch Alles, gehet nicht von Statten. Laßt uns nur beten! Nichts ist, das dem Satan weher thut und ihn plaget[10]), denn nach Gottes Wort das Gebet. Unser Herr Gott ist ein frommer Mann, darüm soll man ihn im Herzen haben, und an ihn gedenken. Er verläßt die Seinen nicht, die ihn anrufen.“

(A. 605b. — St. 484. — S. 441.) Er[11]), D. M. L. gedachte auch der deutschen Sprache, daß sie mancherley Unterscheid hätte, zog aber die hessische Sprache den andern allzumal für, als die die Worte pronuncirte und redete[12]) mit einem Accentu, gleich als süngen sie

---

1) „(Hos. 11, 9.)“ fehlt A., St. u. S. 2) St. u. S. vor „nicht“ Zusatz: „und.“ 3) S. „Freunden“ st. Freuden. 4) St. u. S. „darum“ st. darin. 5) W. „vorstehende“ st. vorgehende. 6) St. „anfahen“ st. anzufahen. 7) St. u. S. „und“ st. oder. 8) „Minor“ fehlt St. 9) St. u. S. nach „Gottfürchtigen“ Zusatz: „aber.“ 10) St. vor „plaget“ Zusatz: „mehr.“ 11) „Er“ fehlt St. 12) St. u. S. „pronuncirten und redeten.“

dieselbigen. Oesterreicher [1]) und Bayern hielten keine Diphthongos [2]), sagen: Uur [3]), Fuhr, Brout [4]), für, Euer, Feur, Brod. Also redten auch die Franken grob mit ungehöfelter Zunge, so, jo rc. [5])"

24. Vom Unterschied der Sprachen.
(A. 606. — St. 504b. — S. 460.)

Anno 38. den 19. Decemb. ward mancherley geredet von den Ländern deutscher Nation, welche [6]) allzumal einfältiger wären, und Wahrheit [7]) lieber hätten, denn Franzosen, Italianer, Spanier, Engeländer rc. Welchs auch die Sprache und Ausreden gnugsam anzeigte, daß sie läppisch und zischende die Worte pronunciren und reden. Drüm sagt man von Franzosen, sie schreiben [8]) anders, denn sie reden, und reden anders, denn sie es meinen. Aber die deutsche Sprache ist die allervollkommenste [9]), hat viel Gemeinschaft mit der griechischen Sprache. Die lateinische Sprache ist gering und dünne gnug, nicht reguliret; denn sie hat nicht zwiefache Buchstaben, als Φ. X. Ψ. Θ. [10]) Z. Das hat die griechische Sprache fein, welcher auch die deutsche nachfolget.

Es sind aber in der deutschen [11]) Sprache viel Dialecti, unterschiedne Art zu reden, daß oft Einer den Andern nicht wol versteht, wie Bayern Sachsen [12]) rc. nicht recht verstehen [13]), sonderlich die nicht gewandert sind; ja, die Bayern verstehen bisweilen einer den andern nicht recht [14]), was grobe Bayern sind.

Alle Nationen gegen Sachsen sind einfältig; drüm wenn Sachsen oder Flämminge in Italien kommen, so sind sie ärger denn die [15]) Italianer selbs, also, daß sie sagen, Allemanni Bassi [16]) sind die ärgsten Schälke. Und ist bey ihnen ein Sprüchwort: „„Uno to

---

1) St. u. S. „Oesterreich." 2) Das Genauere hierüber s. in d. W.: Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt von J. A. Schmeller. München 1821. 8. 3) St. u. S. „Bwer." 4) A. „Brot." 5) Proben dieser und anderer deutscher Mundarten findet man in J. S. Vater: Proben deutscher Volks-Mundarten. Leipz. 1816. 8. u. J. G. Radlof: Mustersaal aller teutschen Mundarten. 2 Bde. Bonn 1822. 8. 6) S. „welcher" st. welche. 7) W. „die Wahrheit" st. Wahrheit. 8) S. „schrieben." 9) St. u. S. „vollkommenste" st. allervollkommenste. 10) A. u. W. „H" st. Θ. 11) St. u. S. „in deutscher" st. in der deutschen. 12) W. „die Sachsen" st. Sachsen. 13) St. u. S. vor „verstehen" Zusatz: „einander." 14) „recht" fehlt St. u. S. 15) „die" fehlt St. u. S. 16) d. i. Niederdeutsche.

Tescho Italiano e[1]) uno Diabolo incarnato. Ein deutscher Wal[2]) ist ein lebendiger Teufel.‟" Darum hüte dich fur einem Italo Germano, deutschen Walen; denn so bald ein Deutscher in Italien den Epicurismum gelernt hat, und verdäuet das Höllekuchlin, so ist er viel ärger und tückischer, denn ein Wal[3]).

Ein solcher deutscher Wale ist N. N., Bischof von N., welchs Praedicatum und Lob nicht gnug kann gesagt werden. S.[4]) hat mit seinen Büchlin nur das Subjectum und Materia gegeben, ich soll noch das Praedicatum dazu thun, denn seine Bosheit ist so groß, daß er unverschämt alle aufrichtige, rechtschaffene, fromme Leute veracht und verlacht, also, daß den andern seinen Freunden auf einem Handelstage Anno 1538. leid war, daß er ihres Geblüts und Stammes war.

Da ich ihm vor dreyen Jahren ein harten, scharfen Brief schrieb, gab er mir keine Antwort darauf, sondern verbeiß es Alles, und schickte den Boten wieder zurück mit einer ehrlichen Abfertigung und Geschenk. Aber das einige Wort hat seine Freundschaft wider mich erbittert, daß ich seine Art schalt. Um solchs Worts willen wollte er das ganze Geschlecht der N. wider mich hetzen, da[5]) ich doch einfältig und schlecht[6]) allein wider seine Person geschrieben habe. Denn es kann wol kommen, daß ein frommer Vater einen bösen Sohn zeuget; und wiederum, ein böser Vater einen frommen Sohn hat. Ezechias[7]), der fromme gottesfürchtige König, ist von einem gottlosen Vater[8]) gezeuget, und er hat einen gottlosen Sohn gehabt.‟

25. Veränderung der Länder.

(A. 606. — St. 485b. — S. 443.)

„Die Wohnungen, Gebäude und Gestalt der Länder verändern sich gemeiniglich in 100 Jahren allweg. Hessen, Franken, Westphalen ist vor wenig Jahren nichts denn Wildniß und Wälder gewesen; wiederüm, an vielen Orten, als um Hall, Halberstadt, und bey uns ists gar eben, daß man 3 Meilen lang uber eitel Heyde zeucht, da vor Zeiten Artland[9]) und Aecker gewest sind. Ich

1) „e‟ fehlt St. u. S. 2) d. i. ein in Italien lebender Deutscher. 3) d. i. ein einheimischer Italiener. 4) Wer hier gemeint sei, hat sich nicht ermitteln lassen. 5) A., St. u. S. „das‟ st. da. 6) d. i. schlicht, nur. 7) Hiskia. 8) Ahas. 9) d. i. bebautes Land, Ackerland; W. „hart Land‟ st. Artland.

halt, daß hie ein sehr gut Land und Boden sey gewest, nicht so sändig, wie itzt; aber Gott hat die Fettigkeit[1]) entzogen und weggenommen. Wie David im 107. Psalm (v. 34.) sagt, daß das fruchtbare Land sey verwandelt in ein dürr, unfruchtbar Land, um der Bosheit willen der Einwohner. Also kann Gott Segen und Fluch bald finden."

26. Von Walen und Italianern.

(A. 606b. — St. 503b. — S. 459.)

„Italiäner sind die allerlistigsten und tückischsten Leute, die muß man fürnehmlich beschämen, betäuben, und ihnen ihre Schande aufdecken, daß sie schamroth werden, und andere Leute nicht so verachten, als wären sie allein klug. Denn ein böser Ast will einen harten Keil haben, man wird ihn nicht mit einem Splitterlin spalten, man muß Axt und Schlägel dazu haben. Darüm ist allzeit mein Rath gewesen, daß junge Gesellen, wenn sie ihren Catechismum zuvor wol gelernet haben, und in Gottes Wort recht unterrichtet sind, Italien besehen, ihre Tücke und Büberey erfahren, damit sie sich wissen dafür zu hüten."

(A. 606b. — St. 503b. — S. 459b.) D. Basilius[2]), da er als ein Legat aus Frankreich wiederkam, sagt er von der wunder großen Bosheit der Italianer, die einen könnten vergiften und umbringen, wenn er nur in einen Spiegel sehe. Da sprach D. M. L.: „Es sind subtile, listige Mörder, die einem können alle Sinne tödten, heimlich mit Gift." Sagt auch, daß allenthalben viel Fragens wäre nach D. M. Buch[3]), von Gelübden der Mönche[4]). Da sprach D. M. L.: „Das Buch hat vielen großen Trost gegeben. Auch hats Erasmus Roterodamus gelobet, der ein Regelermönch[5])

---

1) St. u. S. „Feuchtigkeit" st. Fettigkeit. 2) D. Basilius Monner, s. S. 528. Anm. 9. dies. Abth. 3) St. „nach dem Buch D. M. L."; S. „nach dem D. M. Buch" st. nach D. M. Buch. 4) Dieses Buch führt den Titel: De votis monasticis Mart. Lutheri judicium. Cum praef. ad Joh. Lutherum, parentem suum, scripta ex eremo a. 1521. 21. Nov. Wittenb. 4. Es wurde ins Deutsche übers. v. J. Jonas m. d. T.: Von den Geistlichen und Kloster-Gelübden Martini Luthers Urtheil, an Hans Luther, seinen lieben Vater, verdeutscht durch Doct. Justum Jonam, Probst zu Wittenberg. Wittenberg 1522. 4. Diese Uebers. auch in Walch's Ausg. v. Luth. W. Th. XIX. S. 1808 ff. 5) Monachus regularis. Erasmus trat den eigensinnigen Absichten der Seinigen, ihn zum Mönche zu machen, endlich nachgebend, 1486. in ein holländisches Kloster

ist gewesen, und der Papst hat mit ihm dispensiret, daß er die Kappe hingelegt hat; aber nicht das Gewissen, welchs er darnach aus dem hat wieder aufgericht und zu Frieden[1]) bracht, denn es ist die rechte Pfort und Thür aus den Klöstern zu gehen."

(A. 606b. — St. 505. — S. 460b.) Anno 28. den 14. Novembris ward viel von der italianischen Luft geredt, welche sehr subtil wäre, also, daß man des Nachts alle Fenster und Spalten aufs Genaueste zuschlösse und verstopfte. Denn die Nachtluft wäre sehr schädlich und pestilenzisch, macht bald ein Fieber. Da sprach D. M. L.: „Mir und meinem Bruder[2]) widerfuhr das, da wir gen Rom zogen in Italien, und einmal die ganze Nacht mit offnen Fenstern sehr hart schliefen bis um 6; da wir erwachten, waren uns die Köpfe voller Dunst, ganz schwer und ungeschickt, also, daß wir desselben ganzen Tages nur eine Meile konnten gehen: so plagte uns der Durst, und ekelte uns fur dem Wein, daß wir ihn auch nicht riechen konnten, begehrten immerzu Wasser zu trinken, welchs doch tödtlich ist. Endlich labeten und erquickten wir uns wieder mit zweyen Granatäpfeln, dadurch erhielt uns Gott das Leben."

Da sprach der Engeländer[3]): „„In Engeland regiert die Pestilenz immerdar, und höret nicht auf."" Und der Legat[4]) sagte: „„Die Luft in Frankreich wäre zwar am Tage ziemlich, und wäre der deutschen nicht ungleich, allein etwas weicher und feuchter, denn[5]) der Schnee im Winter läge selten uber einen Tag, daß er nicht zuginge, wäre nicht so scharf und hart. Die Franzosen aber

---

Stein, aus welchem er erst 1491. durch den Bischof von Cambray, Heinrich von Bergis, befreit ward, in dessen Gemeinschaft er dann mehrere Jahre (bis 1496) verlebte. 1) W. „zufrieden" st. zu Frieden. 2) Im lat. MS. „Mihi cum fratre comite in Italia hoc accidit." Luther wurde vom Convent seines Ordens zugleich mit einem andern Mönch (den er hier seinen Bruder nennt) 1510. in Klostergeschäften nach Rom gesandt. Vgl. Fr. S. Keil: D. M. Luthers merkwürdige Lebens-Umstände (Leipz. 1764. 4.) S. 18 ff. J. Th. Lingke: D. M. Luthers merkwürdige Reisegeschichte (Leipz. 1769. 4.) S. 14 ff., K. Jürgens: Luther's Leben. I. Abth. Bd. II. S. 266 ff. Der hier erzählte Vorfall scheint sich auf der Hinreise auf dem Wege nach Padua zugetragen zu haben, wo er bei seiner Ankunft heftige Kopfschmerzen empfand, die dann durch den vom Wirthe angerathenen Genuß von Granatäpfeln gestillt wurden; s. Lingke a. a. O. S. 19. Jürgens a. a. O. S. 277. 3) Der bei Luther wohnende Engländer Rob. (oder Anton) Barns, vgl. S. 184. 208. der I. Abth. 4) D. Basilius Monner. 5) „denn" fehlt St. u. S.

hielten sich eingezogener, lebten mäßiger, denn wir Deutschen. Ein Iglicher uber Tisch hätte sein eigen Trinkgeschirr und Glas, daraus er trünke, hüten[1]) sich fleissig fur der Luft. Und wenn ihnen gleich heiß wäre, daß sie schwitzten[2]); so deckten[3]) sie sich nicht auf, ließen die Luft nicht an sich gehen, sondern träten fur das Feuer, trucketen sich, und legten sich in ein Bette und schwitzten; sonst, wenn sie die Luft an die bloße Haut ließen gehen, kriegten[4]) sie von Stund an ein Fieber."" Sagt auch, „„daß nur ein Paar oder zwey mit einander tanzten[5]) auf ihre Art, nicht so ein großer Hause, als wir Deutschen; die Andern säßen und sähen zu.""

(A. 606b. — St. 604. — S. 459b.) „Die Italiäner verachten und verdammen andere Nationen, da sie doch vor Gott ein Gräuel sind, gottlos und hoffärtig. Ihr Fasten ist scheinbarlicher und besser, denn unsere herrlichsten Mahlzeiten. Ihre Kleidung ist köstlich, halten sich reinlich[6]); tragen wir ein Ellen Sammet für ein Gülden; so tragen sie ein Ellen für sechs Gülden. Ihre Keuschheit ist wie zu[7]) Sodom; das beweiset und zeuget die That. Sind in einen verkehrten Sinn gegeben, denn sie achten der Ehe nichts, die doch natürlichs und göttlichs Rechtens ist, ja, verbieten sie noch. Sie sollten auch das Schmeißen verboten haben.

Italianer halten nicht uber menschlicher Gesellschaft und Gemeinschaft; Keiner trauet dem Andern; kommen nicht frei[8]) zusammen, wie wir Deutschen; gestatten auch nicht, daß Jemand offentlich rede mit ihren Weibern, oder sie anspreche.

Italianer spotten und lachen unser, daß wir Alles der Schrift gläuben. Der Papst spricht: „„Christus wird bleiben, denn er ist geborn von einer Jungfrauen, und die Jungfrau, so da geborn hat, ist die Gebärerin und Mutter."" So viel gläuben sie der Schrift, und sagen: „„Wenn wir Gott ganz sollten vertrauen, so wären wir die ärmsten Leute, könnten nimmermehr fröhlich werden; sondern man muß guter Dinge seyn, sumere bonum vultum, und nicht Alles gläuben."" Wie denn der Papst gethan hat, der[9]), da ihr zween mit einander disputirten, der Eine hielt[10]), die Seele

---

1) St. u. S. „hütet"; W. „hüteten." 2) St. u. S. „schwitzen." 3) St. u. S. „decken." 4) S. „kriegen." 5) S. „tanzen." 6) St. u. S. „reiniglich." 7) „zu" fehlt St. u. S. 8) St. „fein" st. frei. 9) „der" fehlt St. u. S. 10) S. „hält."

wäre unsterblich, der Ander, sie[1]) wäre sterblich; fiel er dem Andern zu, der da sagte, sie wäre sterblich, denn es wäre schrecklich, gläuben ein künftig Leben; und sprach[2]): „„Das Gewissen ist eine böse[3]) Bestie, macht, daß der arme Mensch wider sich selbs stehen muß[4]).""

Italia ist ein sehr fruchtbar, gut und lustig Land, sonderlich Lombardia ist ein Thal 20 deutscher Meilen Wegs breit, mitten dadurch fleußt der Eridanus[5]), gar ein sehr lustig Wasser, so breit als von Wittenberg gen Brate ist, auf beiden Seiten sind die Alpes und Apenninus-Gebirge[6]).

Italianer fürchten sich mehr für S. Antonius[7]) und Sebastian[8]), denn für dem Herrn Christo, der freundlich und gütig ist; und solchs um der Plage willen[9]). Drüm, wenn einer sein Haus will sicher haben, daß die Walen nicht dran pinkeln, so läßt er dran malen S. Antonius mit einem feurigen Spieß. Also lebt Italia ohne Gottes Wort, in großem Aberglauben und Abgötterey, gläubet weder der Todten Auferstehung, noch ein ewiges Leben, fürchtet[10]) sich nur allein vor zeitlichen und leiblichen Plagen."

M. Ph. M.[11]) klagte, „„daß des Serveti Irrthum[12]) in Italien großen Zufall hätte[13]), viel schädlicher[14]) Wahn von der heiligen Dreyfaltigkeit ausstreuete, verneinte, daß Verbum caro factum

1) „sie" fehlt St. 2) St. u. S. „so man gläuben sollte ein künftig Leben, und sprechen" st. gläuben ein künftig Leben; und sprach. 3) „böse" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „daß der Mensch muß wider sich selbs stehen" st. daß der arme Mensch wider sich selbs stehen muß. 5) Eridanus, der altgriech. (mythologische) Name das Po (altröm. Padus), des Hauptstromes des nördlichen Italiens. 6) St. „der Berg Apenninus" st. Apenninus-Gebirge. 7) Antonius (der Eremit), der Stifter des Einsiedlerlebens unter den Christen, geb. 251. zu Koma bei Heraklea in Oberägypten, gest. 356. 8) Der heil. Sebastian aus Narbo, ein eifriger Verbreiter des Christenthums unter Diocletians Heere, wurde auf kaiserlichen Befehl getödtet. 9) Dieses scheint sich darauf zu beziehen, daß die Reliquien des h. Antonius als wirksam gegen das sogenannte heilige Feuer oder St. Antonsfeuer, eine Art von Rothlauf, die des h. Sebastian aber für heilsam in der Pest gelten. 10) St. „fürchten" st. fürchtet. 11) W. „Melanchthon." 12) Michael Servetus, ein spanischer Arzt, geb. 1509. oder 1511. zu Villa nueva in Aragonien, gest. am 27. Oct. 1553. einen langsamen Feuertod zu Genf, war ein Antitrinitarier; vgl. J. L. v. Mosheim: Anderweitiger Versuch einer vollständigen u. unparth. Ketzergeschichte. Helmst. 1748. 4. 13) d. i. große Zustimmung fände. 14) W. „schädliche."

est, das Wort ist Fleisch worden."" Da sprach D. M. L.: „Italia ist voll viel[1]) großer, sehr schädlicher Opinionen und Irrthumen; kommen solche Irrthume dahin, so werden erschreckliche Gräuel da entstehen. Wir Deutschen und andere Nationes sind gleich wie eine bloße Tafel; aber die Walen sind die Tafel, darauf viel falsche Opiniones gemalet sind[2]), die man nicht leichtlich kann[3]) fahren lassen, und geschickt sind noch viel ärgere anzunehmen.

Italianer sind große, heftige Eiferer, lassen ihre Weiber nicht ausgehen unverhüllet, noch mit aufgedeckten Angesichten; allein an S. Gregorii Tag, im Jahre ein Mal, haben sie Privilegium und Freiheit auszugehen, da gehen sie zu allen Kirchen, und freuen sich ihrer Freiheit."

Darnach sagten sie, wie die Meßpfaffen in Italia und Gallia ungelehrte Esel wären, die kein recht Latein verstünden, haben auch ihre rechte[4]) Muttersprache in Italien nicht gelernt[5]), die doch Andern sollen fürstehen und sie lehren.

27. Vom römischen Reich.
(A. 607b. — St. 483. — S. 440b.)

„Das römische Reich begunte zur Zeit der Aposteln reich zu werden und zuzunehmen. Denn vor 750 Jahren ist es unter Carolo Magno an die Deutschen kommen. Denn Carolus hatte drey Söhne, unter dieselbigen theilete er aus, einem Deutschland; dem andern Frankreich; dem dritten Italiam[6]). Aber Germanicus, der Deutsche, blieb Kaiser. Wenn der Kaiser itzt Frankreich und Deutschland inne hätte, so hätte er Geld und Leute, könnte dem Türken wol einen Zorn entsitzen[7]).

---

1) W. „sehr" st. viel. 2) „sind" fehlt W. 3) St. „die sie nicht leichtlich können" st. die man nicht leichtlich kann. 4) „rechte" fehlt W. 5) St. u. S. vor „gelernt" Zusatz: „recht." 6) Karl der Große (reg. 768—814.) hatte noch bei seinem Leben (806.) eine Theilung seines großen Gebiets unter seine 3 Söhne: Carl, Pipin und Ludwig vorgenommen. Ludwig erhielt den südlichen Theil bis zur Loire, Gascogne, Aquitanien, Provence u. die ganze südliche Hälfte von Burgund; Pipin Italien, den größten Theil von Baiern u. Alemannien südlich von der Donau; Carl Neustrien, Austrasien, den nördlichen Theil von Burgund u. alle Länder im eigentlichen Deutschland. Allein Carl u. Pipin starben beide vor dem Vater (810. u. 811.), u. nur Ludwig der Fromme überlebte ihn, u. ward der Erbe des ganzen fränkischen Reichs mit Ausschluß von Italien. 7) Diese Stelle ist dunkel, denn die Ausg. „fürchten, befürch-

Das römische Reich hat nicht lange in der Blüthe gewähret noch verharret, sie habens nicht 200 Jahr gehabt, darnach ists an Frankreich kommen. Endlich ists ganz und gar an die Deutschen kommen, die das römische Reich, so viel den Titel belanget, stets an einander uber acht hundert Jahr gehabt haben[1]).

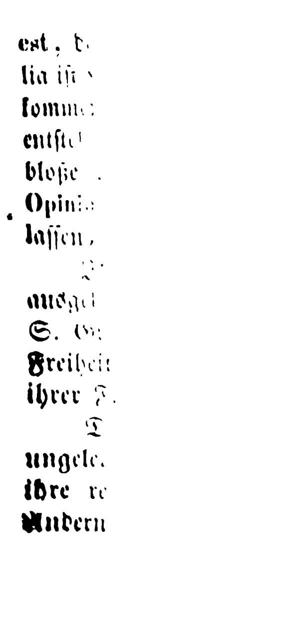
(A. 607b. — St. 504b. — S. 460.) Christoph Groß[2]) sagte viel von Spaniern und Italianern, denn er war lange zu Rom gewest des Papsts Trabant, der ihn hatte aufm Stuhl[3]) helfen tragen. Und wenn ein Papst stürbe, so wäre Alles preis, daß auch das Stroh im Bette nicht bliebe. Ein solch Rauben ist allda unter den Walen; wer den Andern vermag, der steckt ihn in Sack.

(A. 607b. — St. 413b. — S. 377b.) Darnach sagte er[4]) von den Ländern, so man zum heiligen Lande ziehet, von Arragonien und Pinskay[5]), welches birgige[6]) Länder sind, gießen[7]) Wasser ins Mehl, und legens aufn heißen Heerd, und backen also Brot draus. All ihren Wein legen sie in Ziegenhäute, kehren das Rauhe einwärts, daß die Haare drinnen schwimmen. Die Weiber decken[8]) das Haupt mit Schaffellen, und kehren das Rauhe heraus; und je mehr Flecke, Mal und Rieseln[9]) sie unter dem Angesicht haben, je ehrlicher und edler sie gehalten werden; haben zum Zeichen der Taufe ein klein Närblin an der Nasen, hart unter den Augen.

Die größesten, reichsten und gewaltigsten Städte, als, Antiochia, Ninive, Babylon 2c.[10]), die sind itzt nichts, denn Hüttlin, und wie alte verfallene Mauren oder Steinhaufen. Also vergehen der Welt

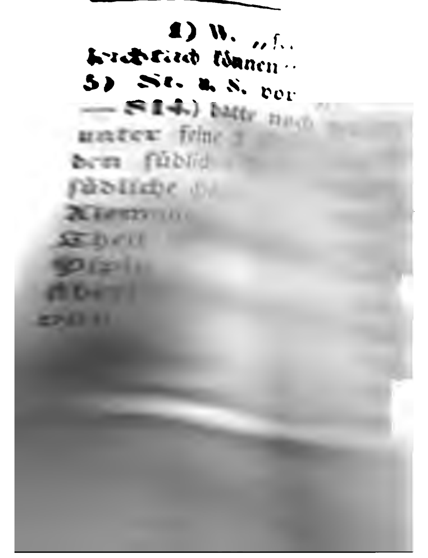
---

ten," welche das veralt. entsitzen hat (vgl. Adelung's WB. u. d. W. entsetzen, Schmeller's Bayr. WB. III. S. 301.) paßt hier nicht; entweder bed. es hier s. v. a. erregen, oder s. v. a. entgegensetzen. 1) Diese Stelle: „Das röm. Reich — gehabt haben" steht schon fast mit denselben Worten in §. 24. des XLV. Abschn. (S. 196. dies. Abth.). St. u. S. haben dieselbe nur Ein Mal, aber so, daß S. nur die hier stehenden Worte hat, St. dagegen nur die dort gebrauchten, jedoch mit der Abweichung, daß die W. „ohne Blut" fehlen und statt „die habens — innen gehabt" folgende stehen: „die habens nach dem Titel und Namen stets an einander nu uber die sieben hundert Jahr innen gehabt." 2) Im lat. Ms. „Christophorus de Gross." 3) St. u. S. „aufm Stuhl hatte" st. hatte aufm Stuhl. 4) St. „Doct. M. sagte" st. Darnach sagte er. 5) Dieser Name, den alle Ausgg. haben, scheint aus Biscaya entstellt zu sein. 6) A. „birrige." 7) St. vor „giessen" Zusatz: „die Leute deren Orte." 8) W. „bedecken" st. decken. 9) Rieseln bed. die Sommersprossen im Gesichte (s. Adelung's WB. u. d. W.). 10) „2c." fehlt St. u. S.



est, d
lia ist
komme
entste
bloße
Opini
lassen,

ausge
S. G
Freiheit
ihrer F
D
ungele
ihre re
Andern



„D
werden u
rolo Mag
Söhne, u
andern F
der Deutsch
Deutschland
Türken wol

1) v. „f
kirchlich können
5) St. u. S. vor
— 814) hatte noch
unter seine
dem südlich
südliche

Sie haben aber gleichwol noch den besten Port in Frankreich, Kales[1]) innen; da mussen alle Einwohner und Bürger allda Engeländer seyn, und auf gewisse Stunden englisch reden, nicht französisch, bey einer namhaftigen Strafe."

28. Von Venedigern.

(A. 608. — St. 503. — S. 459.)

Doct. M. Luth. gedachte der Venediger, und sagte, „daß es die allerreichste Stadt wäre, hätte zwey Königreich, Cypern und Candiam. Candia oder Creta aber wäre etwa voll Räuber[2]) gewesen, als, in 6000 verdorbene Kaufleute, die Bankerott gemacht hätten[3]), und wären dahin geflohen[4]). Weil aber diese Insel sehr bergig ist, könnte man sie mit Gewalt nicht wol reine halten für den Räubern und Strötern[5]); drüm ließen die Venediger ein Ausschreiben offentlich ausgehen und anschlagen, daß sie alle Räuber wollten versichern und annehmen, daß sie möchten sicher drinnen wohnen, und sich enthalten[6]), wenn nur ein Iglicher des andern Räubers Häupt ihnen zubrächte und uberantwortete. Also stäupten sie einen Buben mit dem andern, und die Insel ward ihrer auf die Weise los. Das war ein guter, weiser Rath.

Daß Gott alleine uns ernähret, nicht Geld und Gut; denn dasselbe, da es verhanden ist, machet uns faul und sicher; deß sind die Venediger, das doch die allerreichste Stadt ist, ein Exempel, die bey unsern Zeiten große Theurung erlitten haben, also, daß 24 Galeren voll Getraide ihnen vom Türken zugeschickt worden. Da hielte die Braut nicht Glauben; denn das Meer halten sie für ihre Braut, mit welchem sie sich alle Jahr von Neuem, durch den Herzogen, vermählen und versprechen, wie Braut und Bräutigam; zum Mahlschatz wirft der Herzog einen gülden Ring hinein, mit einem großen Gepränge, und einer sonderlichen zierlichen Oration und Rede.

Zur selben theuren[7]) Zeit schickte ein Bürger sein Weib zu einem reichen Kaufmann, und ließ ihn um Korn bitten; der verhieße ihrs also mit dem Gedinge[8]), so sie wollte bey ihm schlafen. Sie sagt es ihm zu. Da sie nu kam, und wollte das Korn holen,

---

1) d. i. Calais. 2) A. u. W. „Reuter" st. Räuber. 3) W. „hätte." 4) St. „geflogen." 5) Dieses jetzt veralt. W. bed. Straßenräuber, Strauchdieb (ebenso Hos. 6, 9.); s. Adelung's WB. u. d. W. 6) d. i. aufhalten. 7) „theuren" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „Bedinge" st. Gedinge.

kam ihr Mann sammt seinem Gesinde, den Knechten, mit ihr, führete und legte sie dem Kaufmann zu in sein Bette, und stund fürm Bette mit einem bloßen Rappier mit seinen Knechten. Dem ist also das Hurenubel wol [1]) vergangen. Da es nu Tag ward, fodert er das Korn, wie er zugesagt hatte. Und da er ihm keines geben wollte, verklagte ihn der Bürger. Der Kaufmann entschüldigte sich, er wüßte nichts, das er ihm schüldig wäre. Aber der Bürger sagte wiederüm darauf, er hätte seine Zusage gehalten, und dem Gedinge genug gethan, in dem, daß er ihm sein Weib hätte zugelegt ins Bette, die hätte bey ihm geschlafen. Aber der Kaufmann ward vom Rath um eine redliche, wichtige Geldbuße gestraft, und dahin gehalten, daß er das Korn geben mußte. Drüm kann Geld Hunger nicht vertreiben, sondern ist mehr deß ein Ursach.

Venedig, die reichste Stadt, achtet Höflichkeit und Ehrbarkeit nicht viel, suchet nur das Ihre. Sie [2]) sind Neutrales, tragen auf beiden Achseln, hängen den Mantel nach dem Winde. Itzt halten sie es mit dem Türken, bald mit dem Kaiser; welches Theil den Sieg hat und obliegt, mit dem halten sie es. Es ist allda nicht mehr, denn große, köstliche, prächtige Häuser, Kleidung und Geizen."

LXXVII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers von der Stadt Rom.

1. Von der gräulichen Bosheit und dem Regiment zu Rom [3]).

(A. 608b. — St. 502. — S. 457b.)

Da Licentiat Liborius von Magdeburg, und M. G. Spalatinus, gewesener kurfürstlicher sächsischer [4]) Hofprediger, gegenwärtig und [5]) bey Doctor Mart. Luther waren, sprach er: „Weil mich unser Herr Gott in den häßlichen Handel und Spiel bracht hat, wollte ich nicht hundert tausend Gülden dafür nehmen, daß ich nicht auch Rom ge-

---

1) S. „Huren ubel und wol" st. Hurenubel wol. 2) W. „Sie" st. Sie. 3) Diese Ueberschr. fehlt A. 4) W. „Churfürstlich-Sächsischer." 5) „gegenwärtig und" fehlt St.

thago, da stunden die Ochsen am Berge. Denn Carthago war eine große, treffliche, berühmte Stadt, viel mächtiger denn Rom und Venedig. Unter ihrem Gebiet und Herrschaft waren Insulen, so am Meere liegen, als, Corsica, Sardinia und ganz Hispania; war sehr berühmt und herrlich[1]) von Glück in Kriegen, da sie obsiegeten. Daher in punischer und chaldäischer Sprache Carthago geheißen[2]) ist, das ist, ein Haus[3]). Wenn Hannibal wäre obgelegen und den Sieg behalten hätte, so wäre uns die punische und chaldäische Sprache itzt so gemein, als die lateinische ist; da aber Carthago uberwunden und bezwungen ward[4]), begunnte das römische Reich hoch[5]) zu steigen und zu wachsen; wie Virgilius[6]) schreibet: Imperium sine fine dedit; Gott hat ihnen ein Reich gegeben ohne Ende.

Julius Cäsar hätte nimmermehr gedacht, daß Rom sollte ein solch Aas werden; aber Scipio[7]) hats wol gesehen lang zuvor. Denn man schreibet, da er angesehen hat, nachdem Carthago so jämmerlich in Grund verbrannt, zerstöret, geschleift und verwüstet war, die alten verfallenen Mauren, soll[8]) er mit weinenden Augen gesagt haben: „„Also wirds Rom auch ergehen."" Und es ist wahrlich also geschehen, sie ist oft gräulich von den Gothen[9]) verwüstet.

Ich hoffe, es soll dem Türken auch also gehen, denn er ist nirgend den Römern gleich, denn er hat nur ein Stück vom römischen Reich gegen Morgen, Windisch und Ungerland rc. und was gegen Abend liegt, hat er noch nicht. Laßt uns[10]) bitten, daß uns Gott für Krieg behüte! Wiewol Krieg[11]) ist ein rechtmäßig und ordentlich Ding und Werk der Oberkeit, nicht allein ein Defension und Nothwehre, sich für unrechter Gewalt zu schützen, sondern auch eine Rache.

---

1) „und herrlich" fehlt St. u. S. 2) St. „genennet" st. geheißen. 3) Die Namen Carthago u. *Καρχηδών* sind wahrsch. aus der ältern Form Carthada entstanden, welche aus קרת חדשת (קֶרֶת חֲדָשָׁת urbs nova) verkürzt ist, s. Scripturae linguaeque phoeniciae monumenta ed. et illustr. Guil. Gesenius. P. II. p. 355 b. 421 b. Bei der obigen Deutung „Haus" ist bloß der Populartheil des Namens, קרת oder קרתא („Stadt") ins Auge gefaßt. 4) St. u. S. „war" st. ward. 5) „hoch" fehlt St. u. S. 6) Aen. 1, 283. 7) Scipio Aemilianus, mit dem Beinamen Africanus junior (zur Unterscheidung von dem P. Cornelius Scipio Africanus major), welcher 146 v. Chr. Carthago eroberte und zerstörte. 8) St. u. S. „sollt" st. soll. 9) Vgl. S. 685. dies. Abth. 10) St. u. S. nach „uns" Zusatz: „Gott." 11) W. „der Krieg" st. Krieg.

Niemand gläubt, was zu Rom für Büberey und gräuliche Sünde und Schande gehen[1]), man kanns Keinen bereden, daß so große Bosheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn[2]). Daher sagt man: Ist irgend eine Hölle, so muß Rom drauf gebauet seyn; denn da gehen alle Sünde im Schwang: nicht der bettlerische Geiz, sondern der blinde Geiz, nehmlich Gottes Verachtung, gräuliche Abgötterey, sodomitische Sünde rc. Tiberius, der heidnische Kaiser, ob er wol ein Unflath war, wie Suetonius schreibet, ist noch ein Engel gegen dem itzigen Wesen des römischen Hofes; derselbe hatte zum Nachtmahl fürm Tische zwölf nackiger Mägdlin stehen."

2. Doctor Martin Luthers Zug und Reise gen Rom.

(A. 610. — St. 503. — S. 458b.)

Doctor Martinus Luther sagete[3]): „Er wollte nicht hundert tausend Gülden dafür nehmen, daß er nicht hätte Rom gesehen, und selbst augenscheinlich erfahren, wie die Päpste und Bischofe die Welt beludirt[4]) hätten. Denn Judas Strick wäre auch für Heilthum[5]) zu Rom gewesen. Dieses soll man nicht vergessen, auf daß man betrachte, in quibus tenebris versati sint maiores nostri[6]). Unser Junkern sitzen itzund im Rosengarten; aber sie werden auch zu thun kriegen, sie werden auch in die Disteln kommen.

Rom ist etwa die heiligste Stadt gewest; nu aber ist sie die allerärgeste und schändlichste. Es gehet uns wie den Propheten, die klagen auch uber Jerusalem, und sagen: Die feine gläubige Stadt ist zur Huren worden. Denn aus dem Besten kömmt allezeit das Aergeste, wie die Exempel zeugen zu allen Zeiten. Die Welt bleibt doch allzeit wie sie ist, das ist, untreu, meineidig, gottlos, des Teufels Reich und Braut, und Christi Feind."

3. Der Spanier und Italiäner Bosheit.

(A. 610. — St. 504b. — S. 460.)

Aufm 21. Januarii Anno 37. war D. Heinrich Schneidewein[7])

---

1) St. u. S. „gehe." 2) Vgl. Jürgens a. a. O. I. Abth. Bd. II. S. 326 ff. 3) St. u. S. nach „sagete" Zusatz: „oftmals." 4) d. i. getäuscht. 5) W. „Heiligthum." 6) W. „in was vor Finsternissen unsere Vorfahren gewandelt haben" st. in quibus — nostri. 7) Heinr. Schneidewein, Dr. jur., geb. 1520 zu Stolberg, wurde zuerst Rath bei dem Kurf. von Sachsen Johann Friedrich zu Torgau, kam später an den Weimarischen Hof, wurde darauf Professor der Rechte zu Jena u. Kanzler in Arnstadt, gest. 1580. Derselbe ist auch

bey Doctor Martin Luther zu Gaste. Da redeten sie viel mit einander von der Italianer und Spanier Bosheit und Untreu, wie sie beide sehr tückisch und arglistig wären; doch wären die Spanier mit Wütherey den Italianern weit uberlegen, wäre ein sehr heftig, tyrannisch und grausam Volk, sie wären die rechten Frösche uber die Walen.

Viel kluger Leute disputiren: Obs leiblicher sey, den Türken leiden, denn der Spanier Wüthen und Toben? Denn der Türk nimmt jährlich ein Geld, und ist Schutzherr; die Spanier aber thun es nicht, sondern das Widerspiel. Drüm ruft der blutdurstige Hund, der Papst, an diese Wütherichen [1]), und hetzt sie wider uns, nehmlich den Kaiser und Franzosen.

Die Pfaffen wollten, daß es Alles zu Trümmern ginge, allein daß sie mögen regieren und das Regiment behalten. Sie gäben ein Auge drüm, daß wir keins hätten. Denn des Papsts Bullen gelten nichts mehr, es sind Wasserblasen; wo der Kaiser nicht mit dem Schwert dazu thut, so ists verloren. Das bezeugte D. Schneidewein mit offentlicher klarer Erfahrung.

LXXVIII.

Tischreden Doct. Mart. Luthers vom Beruf.

1. Göttlicher Beruf der Lehrer ist ihr größter Trost [2]).

(A. 610b. — St. 271b. — S. 251.)

„Wenn diejenigen, so im Lehramt sind [3]), nicht daher Freude und Trost haben, daß sie gedenken an den, der sie berufen und gesandt hat, so ists Mühe gnug mit ihnen. Mosen mußte unser Herr Gott wol sechs Mal darzu bitten. Und zwar er hat mich auch so hinein gefuhret; hätte ichs zuvor gewußt, es hätte Mühe bedurft, daß er mich darzu hätte gebracht [4]). Wolan, weil ichs nu hab angefan-

S. 339. der III. Abth. erwähnt. Er war der Bruder des Prof. d. Rechte Joh. Schneidewein zu Wittenberg (vgl. S. 286. Anm. 4. der III. Abth.). 1) St. „diese Wütherichen an" st. an diese Wütherichen. 2) Diese Ueberschr. fehlt A. 3) St. u. S. „sein." 4) St. „gebracht hätte" st. hätte gebracht.

gen, so will ichs auch mit ihm hinaus führen. Ich wollte nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzt sollte anfahen, um der uberaus schweren Sorg und Angst willen[1]). Wiederüm, wenn ich auf den auch[2]) sehe, der mich darzu berufen hat, so wollt ichs auch nicht, daß ichs nicht angefangen hätte; ich will auch nun keinen andern Gott haben. Andere, die vor mir gelebt haben, die haben des Papsts böse und ärgerliche Leben angegriffen und gestraft[3]); aber ich hab seine Lehre angegriffen, und zu der Möncherey und der[4]) Messe eingestürmet, auf welchen zweyen Säulen das ganze Papstthum stehet. Da[5]) hätte ich mich selbs nie versehen dürfen, daß diese zwo Säulen[6]) würden einfallen; denn es war gleich als viel[7]), als wenn einer hätte Gott und die Creatur angegriffen.

Das ist der Teufel mit uns, daß Niemand daran Genüge hat, wie es Gott mit ihm schicket, so gefället es ihm nicht. Aliena semper nobis plus placent[8]). Wie auch die Heiden davon gesagt haben: Fertilior seges est vicinis semper in hortis, vicinumque pecus grandius uber habet[9]). Also thun wir arme Menschen in unserm Beruf und Stande: nemo est sua sorte contentus[10]), optat ephippia bos piger, optat arare caballus[11]). Je mehr wir haben, je mehr wir haben wollen."

2. Gott will Fleiß und Treu in eines Jeden Beruf haben; denn wer in geringen Dingen nachlässig ist, der ist auch im Großen[12]) nachlässig.

(A. 611. — St. 203b. — S. 191b.)

Doctor Luther sagete Anno 1540., „daß eine edele Frau wäre gewesen, wenn dieselbige eine Magd hätte gemiethet, so hätte sie ihr ein Besen in den Weg geworfen: wenn sie ihn hätte[13]) liegen lassen, so hätte sie ihr Urlaub gegeben, denn welche einen

1) St. u. S. nach „willen" Zusatz: „O lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel." 2) „auch" fehlt St. 3) St. nach „gestraft" Zusatz: „als Johann Huß, Erasmus und Andere." Bei S. lautet dieser Zusatz: „als Erasmus, Huß und Andere." 4) „der" fehlt W. 5) St. „Das" st. Da. 6) St. u. S. nach „Säulen" Zusatz: „Gelübde und Opfermesse." 7) d. i. so viel. 8) W. fügt die Uebers. bei: „was eines Andern ist, gefällt uns immer besser." 9) Ovid. de arte amat. 1, 349., wo aber die Worte so lauten: Fertilior seges est alienis semper in agris, vicinumque pecus grandius uber habet. 10) Vgl. Horat. sat. 1, 1, 1—3., wo derselbe Gedanke ausgesprochen ist. 11) Horat. epist. 1, 14, 43. 12) W. „Größten" st. Großen. 13) St. u. S. „hat" st. hätte.

Besen lässet liegen, die hebt auch nicht ein Faß auf. Und das ist auch also in allen Regimenten. Wer in einem Regiment ist, der soll nichts Geringes verachten. Das lerneten die Römer auch, daß man keinen geringen Feind sollte verachten. Denn da sie den Hannibalem geschlagen hatten[1]), und meineten, sie wären nun sicher, da fing sich bellum[2]) Carthaginense erst recht an[3]). Drüm soll man sich bey Zeit gewöhnen, daß man auch in dem Geringsten fleißig sey, sonst wird nichts aus solchen Schlingeln."

(A. 611. — St. 556. — S. Append. 7b.) Darvon[4]) hat Doctor Martinus Luther mit eigener Hand[5]) in seiner[6]) Stuben an die Wand mit Kreide hinter den[7]) Ofen[8]) diese Wort geschrieben, Lucä am 16. (v. 10.): „„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Größten treu; wer im Geringsten untreu ist, der ist auch im Größten untreu[9]).““ Ursach ist[10]):

An den Lappen lernen die Hunde Leber fressen.
Also auch: Wer im Geringsten fleißig ist, der ist auch im Größten fleißig.
Wer im Geringsten unfleißig ist, der ist auch im Größten unfleißig.
Wer den Pfennig nicht achtet, der wird keines Güldens Herr[11]).
Wer eine Stunde versäumet, der versäumet auch wol einen[12]) ganzen Tag.
Wer das Geringste verschmähet, dem wird das Große nicht.
Wer den Kropf verschmähet, dem wird das Huhn nicht.
Und Jesus Sirach Cap. 19[13]), (1.) saget: „„Wer ein Geringes nicht zu Rath hält, der verdirbet immer fort.““
„„Wer laß ist in seinem Thun, der ist ein Bruder deß, der sich verderbt,““ Proverb. 18, (9.).

---

1) Hier sind wohl die drei Siege des Claudius Marcellus über Hannibal bei Nola 216 bis 210 v. Chr. gemeint. 2) St. u. S. vor „bellum“ Zusatz: „das.“ 3) Er endete erst völlig mit der zuvor S. 689. erwähnten Zerstörung Carthago's 146 v. Chr. 4) St. u. S. „Hiervon“ st. Darvon. 5) „mit eigener Hand“ fehlt St. u. S. 6) A. „seine.“ 7) W. „dem.“ 8) St. u. S. „hinter den Ofen mit Kreiden“ st. mit Kreide hinter den Ofen. 9) „Lucä am 16. — untreu“ fehlt S.; bei St. fehlt nur „Lucä am 16.“ 10) St. u. S. „ists“ st. ist. 11) St. u. S. „des Güldens kein Herr“ st. keines Güldens Herr. 12) St. u. S. „den“ st. einen. 13) St. u. S. irrig „9“ st. 19.

Niemand gläubt, was zu Rom für Büberey und gräuliche Sünde und Schande gehen[1]), man kanns Keinen bereden, daß so große Bosheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn[2]). Daher sagt man: Ist irgend eine Hölle, so muß Rom drauf gebauet seyn; denn da gehen alle Sünde im Schwang: nicht der bettlerische Geiz, sondern der blinde Geiz, nehmlich Gottes Verachtung, gräuliche Abgötterey, sodomitische Sünde ꝛc. Tiberius, der heidnische Kaiser, ob er wol ein Unflath war, wie Suetonius schreibet, ist noch ein Engel gegen dem itzigen Wesen des römischen Hofes; derselbe hatte zum Nachtmahl fürm Tische zwölf nackiger Mägdlin stehen."

2. Doctor Martin Luthers Zug und Reise gen Rom.

(A. 610. — St. 503. — S. 458b.)

Doctor Martinus Luther sagete[3]): „Er wollte nicht hundert tausend Gülden dafür nehmen, daß er nicht hätte Rom gesehen, und selbst augenscheinlich erfahren, wie die Päpste und Bischofe die Welt deludirt[4]) hätten. Denn Judas Strick wäre auch für Heilthum[5]) zu Rom gewesen. Dieses soll man nicht vergessen, auf daß man betrachte, in quibus tenebris versati sint maiores nostri[6]). Unser Junkern sitzen itzund im Rosengarten; aber sie werden auch zu thun kriegen, sie werden auch in die Disteln kommen.

Rom ist etwa die heiligste Stadt gewest; nu aber ist sie die allerärgeste und schändlichste. Es gehet uns wie den Propheten, die klagen auch uber Jerusalem, und sagen: Die feine gläubige Stadt ist zur Huren worden. Denn aus dem Besten kömmt allezeit das Aergeste, wie die Exempel zeugen zu allen Zeiten. Die Welt bleibt doch allzeit wie sie ist, das ist, untreu, meineidig, gottlos, des Teufels Reich und Braut, und Christi Feind."

3. Der Spanier und Italiäner Bosheit.

(A. 610. — St. 504b. — S. 460.)

Aufm 21. Januarii Anno 37. war D. Heinrich Schneidewein[7])

---

1) St. u. S. „gehe." 2) Vgl. Jürgens a. a. O. I. Abth. Bd. II. S. 326 ff. 3) St. u. S. nach „sagete" Zusatz: „oftmals." 4) d. i. getäuscht. 5) W. „Heiligthum." 6) W. „in was vor Finsternissen unsere Vorfahren gewandelt haben" st. in quibus — nostri. 7) Heinr. Schneidewein, Dr. jur., geb. 1520 zu Stolberg, wurde zuerst Rath bei dem Kurf. von Sachsen Johann Friedrich zu Torgau, kam später an den Weimarischen Hof, wurde darauf Professor der Rechte zu Jena u. Kanzler in Arnstadt, gest. 1580. Derselbe ist auch

Hats doch unser Herr Gott [1]) in der ganzen Natur also deutlich zu verstehen gegeben. Ein Baur soll aussäen seine Gersten und Hafer um Ostern; wenn ers will lassen anstehen bis auf Michaelis, so ists zu lange geharret. Wenn die Aepfel reif seyn, so soll man sie abbrechen; wenn mans will lange aufschieben, o so kommen sie hinweg. Procrastinatio est properantiae contrarium vitium. Gleichwie mein Diener Wolf auch thut: Wenn vier oder fünf [2]) auf den Vogelheerd fallen, so will er die Garn nicht rücken, sondern spricht: „„O ich will harren, bis ihr mehr kommen;"" so fliegen sie denn wieder davon, und behält er nichts. Drüm ist Occasio ein groß Ding, und hat Terentius [3]) auch recht gesaget: „„In tempore ad eam veni, quod est omnium primum."" Das verstehen die jungen Knaben in der Schul nicht, es sind seniles et imperatoriae voces. Julius Cäsar ist ein Mann gewest, der hat Occasionem verstanden. Pompejus ist kein solcher Mann gewesen, Hannibal auch nicht. Man kanns nicht ausreden, was Occasio sey, drüm verstehet mans auch nicht. Auf Deutsch kann mans mit keinem Wort ausreden; denn das Wort Gelegenheit est magis alligatam loco et personis, quam tempori. Occasio soll plus temporis haben. Die Latini [4]) haben auch kein Wort, daß sie es könnten ausreden. Denn das Wort Tempus ist zu general. Ich halte, die Etymologia sey a cadendo, als spreche man, ein Zufall. Die Graeci [5]) haben auch nur ein Wort, das heißet Tempus [6]) und man möchts also ausreden und sagen: Gebrauch der Stunde, und was die Stunde mitbringet.

Es ist ein wünderlich Ding, rem tam praeclaram, et quae est rerum omnium prima; item, negligere tempus, daß man solches nicht soll reden können. Und sehr Wenige verstehens, sonderlich die Jugend. Kein Knab oder kein junger Geselle verstehets. Darüm gehöret ein Vater und ein Praeceptor darzu, die sollen sie mit der Ruthen darzu halten, daß sie es nicht versäumen, sonst ist es verloren. Summi imperatores habens nicht verstanden; oder ob sie es verstanden haben, so haben sie es doch negligiret. Es ist mancher junger Geselle, der hat ein Stipendium bey sechs oder sie-

---

1) „Gott" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „fünf" Zusatz: „Vogel." 3) Heaut. II, 3, 123., wo aber rerum omniumst st. est omnium steht. 4) W. „Lateiner" st. Latini. 5) W. „Griechen" st. Graeci. 6) καιρός (der rechte Zeitpunkt) ist gemeint.

gen, so will ichs auch mit ihm hinaus führen. Ich wollte nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzt sollte anfahen, um der uberaus schweren Sorg und Angst willen [1]). Wiederüm, wenn ich auf den auch [2]) sehe, der mich darzu berufen hat, so wollt ichs auch nicht, daß ichs nicht angefangen hätte; ich will auch nun keinen andern Gott haben. Andere, die vor mir gelebt haben, die haben des Papsts böse und ärgerliche Leben angegriffen und gestraft [3]); aber ich hab seine Lehre angegriffen, und zu der Möncherey und der [4]) Messe eingestürmet, auf welchen zweyen Säulen das ganze Papstthum stehet. Da [5]) hätte ich mich selbs nie versehen dürfen, daß diese zwo Säulen [6]) würden einfallen; denn es war gleich als viel [7]), als wenn einer hätte Gott und die Creatur angegriffen.

Das ist der Teufel mit uns, daß Niemand daran Genüge hat, wie es Gott mit ihm schicket, so gefället es ihm nicht. Aliena semper nobis plus placent [8]). Wie auch die Heiden davon gesagt haben: Fertilior seges est vicinis semper in hortis, vicinumque pecus grandius uber habet [9]). Also thun wir arme Menschen in unserm Beruf und Stande: nemo est sua sorte contentus [10]), optat ephippia bos piger, optat arare caballus [11]). Je mehr wir haben, je mehr wir haben wollen."

2. Gott will Fleiß und Treu in eines Jeden Beruf haben; denn wer in geringen Dingen nachlässig ist, der ist auch im Großen [12]) nachlässig.

(A. 611. — St. 203b. — S. 191b.)

Doctor Luther sagete Anno 1540., „daß eine edele Frau wäre gewesen, wenn dieselbige eine Magd hätte gemiethet, so hätte sie ihr ein Besen in den Weg geworfen: wenn sie ihn hätte [13]) liegen lassen, so hätte sie ihr Urlaub gegeben, denn welche einen

---

1) St. u. S. nach „willen" Zusatz: „O lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel." 2) „auch" fehlt St. 3) St. nach „gestraft" Zusatz: „als Johann Huß, Erasmus und Andere." Bei S. lautet dieser Zusatz: „als Erasmus, Huß und Andere." 4) „der" fehlt W. 5) St. „Das" st. Da. 6) St. u. S. nach „Säulen" Zusatz: „Gelübde und Opfermesse." 7) d. i. so viel. 8) W. fügt die Uebers. bei: „was eines Andern ist, gefällt uns immer besser." 9) Ovid. de arte amat. 1, 349., wo aber die Worte so lauten: Fertilior seges est alienis semper in agris, vicinumque pecus grandius uber habet. 10) Vgl. Horat. sat. 1, 1, 1—3., wo derselbe Gedanke ausgesprochen ist. 11) Horat. epist. 1, 14, 43. 12) W. „Größten" st. Großen. 13) St. u. S. „hat" st. hätte.

gnung, daß ein Monarcha sollte die drey gewaltigsten Häupter in der Hand haben, und so schändlich von sich kommen lassen. Drüm heißts: post haec occasio calva. Junge Leute gläuben jtzt auch nicht, daß sie also[1]) gute occasionem zu studiren haben."

6. Man soll nicht zu viel vertrauen.

(A. 612. — St. 204b. — S. 192.)

Dominus[2]) Philippus Melanchthon recitiret ein Mal uber Doctor Martin Luthers Tische diese[3]) Fabel von dem Versiculo: „„Crede parum, tua serva, et quae periere relinque;““ und sprach: „„Es hatte einer ein kleines Vögelein gefangen, und das Vögelein wäre gerne los gewesen, und sagte zu ihm: O Lieber, laß mich los, ich will dir so einen köstlichen gemmam[4]) weisen, der viel tausend Gülden werth ist. Ey, antwortet derselbige, du betreugest mich. Nein traun, sprach das Vögelein, du sollt mit mir gehen und den Edelgestein sehen. Der Mann ließ das Vögelein los, da flog das Vögelein auf einen Baum, saß droben und gab ihm den gemmam[4]): Crede parum, tua serva, et quae periere relinque; den schönen Edelgestein ließ er ihm. Als sollt das Vögelein sagen: Da du mich hattest, solltest du mir nicht gegläubet haben. Tua serva, das ist, was du hast, das behalte. Et quae periere relinque; hast du es verloren, so mußt du Geduld haben.""

7. Seines Berufs soll Keiner mißbrauchen.

(A. 612. — St. 204b. — S. 192b.)

Doct. M. Luther sagte Anno 1546. „Es wäre kein Amt so klein, es sey Henkens werth." Und sagt darauf diese Historien: „Es hätte eines Schulthes Kuhe in einem Dorfe ein Mal eines andern Baurn Kuhe ubel gestoßen und beschädiget. Als nun die Bäurin zu ihm gelaufen kam, und wollts ihm klagen, und sprach: „„Herr Schulthes, es hat eine fremde Kuhe meine ubel gestoßen und verwundet, ich bitte, ihr wollet mir helfen, daß mir der Schade möchte erleget werden; was ist der Kuhe Herr[5]) mir zu geben schüldig für den Schaden?"" Der Schulthes sprach: „„Liebe Nachbarin, er soll euch ein alt Schock[6]) für den Schaden geben."" Da

---

1) St. u. S. „so" st. also. 2) St. u. S. „Herr" st. Dominus. 3) St. u. S. „die" st. diese. 4) W. „Edelgestein" st. gemmam. 5) W. „der Herr der Kuhe" st. der Kuhe Herr. 6) Ein altes Schock bed. in jener

3. Doctor Martini Luthers Reim.

(A. 611. — St. 556b. — S. Append. 8.)

„Wer was weiß, der schweig.
Wem wol ist, der bleib.
Wer was hat, der behalte.
Unglück das kömmt balde.“

4. D. Martini Luthers Auslegung über den Spruch Ps. 45. (v. 10.): „„In deinem Schmuck gehen daher der Könige Töchter.““

(A. 611. — St. 203b. — S. 191b.)

„Was kann das für ein Schmuck seyn, weil wir wissen, daß die[1]) Christen auf Erden arm, elend und veracht sind? Es ist ein geistlicher Schmuck, und heißt nicht Silber, Perlen, Sammet oder güldene Stück, sondern der Befehl unsers Herrn Gottes. Solcher Schmuck leuchtet schöner als die Sonne, denn es ist Gottes Schmuck. Als, wer in unsers Herrn Gottes Befehl einhergehet, der gehet in unsers Herrn Gottes eigenem Schmuck her. Gegen diesem geistlichen Schmuck seyn[2]) Perlen, Sammet und gülden Stück, wie ein alter zurissener, geflickter Bettlersmantel, denn es ist ein Schmuck, der nach Gottes Wort, Befehl und in Gottes Gehorsam gehet. Proverb. 1. (v. 9.).“

(A. 611b. — St. 200b. — S. 187b.) Item[3]), auf ein ander[4]) Zeit sagete Doctor Martinus Luther: „Gott recht[5]) dienen, heißet, daß ein Jeder in seinem Beruf bleibe, es sey so geringe es wolle, und höre erstlich auf Gottes Wort in der Kirchen, darnach auf die Oberkeit, Herrschaft, oder der Eltern Wort, und demselbigen folge. Das heißet Gott recht gedienet.“

5. Daß man Occasiones oder Gelegenheit nicht versäumen solle.

(A. 611b. — St. 203b. — S. 191b.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal uber Tische: „Es wäre der Teufel in den Leuten, daß sie ihnen nicht sagen lassen, dieweil ihnen zu sagen ist. Sie wollen die Wahrheit nicht hören, wenn man sie ihnen sagt; darnach, wenn sie denn gerne die Wahrheit höreten, so ist Niemands da, ders ihnen sagen könnte. Drüm so heißt es: **Fronte capillata post haec occasio calva**[6]).

---

1) St. u. S. „wir“ st. die. 2) A. u. S. „seind“; St. „sind.“ 3) „Item“ fehlt St. u. S. 4) „ander“ fehlt St. u. S. 5) „recht“ fehlt St. u. S. 6) Cato in Dist. 2, 26., wo aber est st. haec steht.

auch ein Räthsel[1]) auf, und sprach: „Was ist das: Es ist einem zu enge, zweyen gerecht, dreyen zu weit? Antwort: Heimlichkeit; denn wenn etwas Heimliches drey wissen, so wissens hundert.“

LXXIX.

Tischreden Doctor Martin Luthers von der Trunkenheit.

(A. 613. — St. 484b. — S. 441b.)

Doctor Martinus Luther sagete: „Wenn man im deutschen Lande gleich nicht so viel Sammets und Seiden hätte, noch so viel Würze gebrauchte, so wäre es ohn Gefähr, so wäre Deutschland auch viel reicher, denn es ist. Item: Wir könnten der Gersten auch wol entrathen, und für das Bier Wasser trinken; wiewol die junge Gesellen schier ohne Bier sonst gar keine Freude haben. Denn Spielen macht nicht fröhlich, so macht Buhlen auch nicht fröhliche Leute[2]). Darüm nehmen sie das Trinken für[3]) sich. Wie mans auf dem fürstlichen Beylager zu Torgau[4]) nächst bewiesen hat, da man nicht zu ganzen und halben getrunken, sondern Einer hat dem Andern ganze halbe Stübichens-Kandeln voll Bescheid thun müssen. Das haben sie genennet einen guten Trunk. Sic inventa lege, inventa est et fraus legis.“

M. Georgius Spalatinus hatte ein Mal an Kurfürst Friederichs zu Sachsen Hofe gesaget: „„daß Cornelius Tacitus[5]) schriebe, daß bey den alten Deutschen keine[6]) Schande gewesen, Tag und Nacht zu saufen.““ Solches höret nun ein Edelmann, und fraget ihn[7]): „„wie alt solchs wol sey, da dies geschrieben worden wäre?““ Als er nun antwortet: „„Es sey wol bey funfzehen hundert Jahren.““ Da spricht der Edelmann: „„O lieber Herr,

---

1) St. „auf ein Zeit dieses Räthsel“; S. „auch ein Regel“ st. auch ein Räthsel. 2) „so macht Buhlen auch nicht fröhliche Leute“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „mit“ st. für. 4) A. „Torga.“ 5) German. c. 21—23. (vgl. S. 475. dies. Abth.). 6) St. „eine“ st. keine. 7) A. „ihnen.“

den Jahren, da sollt er studiren, hat seine Praeceptores und andere Förderung; aber er denkt: O du hast noch Zeit gnung, und kömmst noch wol dazu. Nein, Geselle, Fronte capillata etc. heißet es. Was Hänsel nicht lernet, das lernet Hans auch nicht. Die Occasio grüßet dich, und reichet dir die Haar, als sollte sie sagen: Siehe, da hast du mich, ergreife mich! O! denkst du, sie kömmt wol wieder. Wolan, spricht sie, willt du nicht, so greif mir (mit Züchten) in den Hintern [1]).

Bonaventura [2]) ist ein armer Sophist, noch saget er: Qui negligit occasionem, negligitur ab ipsa; denn es heißet: Greif zu, weils Zeit ist. Nunc, nunc, dieweil das Nunc da ist. Die Deutschen haben davon aus der Maßen schöne Sprüchwörter [3]) und sagen: Wenn man einem das Ferklein beut, so soll er den Sack aufhalten [4]). Item: Wenn unser Herr Gott einen grüßet, so soll er ihm danken. Das ist sehr pie geredet, daß unser Herr Gott die Occasionem schicket. Item, sie sprechen: Gott gebe faulen Händen die Drüse. Aber es ist donum Dei, wers verstehen soll.

Unser Kaiser Carl hat die Occasion auch nicht verstanden, als er für Pavia den König von [5]) Frankreich gefangen hatte im 1525. Jahre. Darnach, als er den Papst Clementem in seinen Händen hatte, und die Stadt Rom einnahm, An. 1527. [6]). Und Anno 1529. den [7]) Türken vor Wien [8]) auch fast in seiner Kluppen [9]) hatte. Da war Occasio; aber Kaiser Carl wollte Gott nicht danken, da er ihn grüßte; was soll er ihm denn für Glück geben? Es war

---

1) Eiselein: die Sprichw. u. Sinnreden des deutsch. Volkes führt S. 222. die Sprüchw. an: Wer die Gelegenheit versumt, dem weiset sie den Ars. — Wer die Gelegenheit nit vorn am Kopf ergreift, der mag sie hernach an dem Orte fassen, so die Hände beschißt. (beide aus Lehmann's Samml.) — So die Gelegenheit grüßt, muß man ihr danken. 2) Vgl. S. 387. Anm. 7. dies. Abth. 3) Vgl. Körte: die Sprichwörter der Deutschen, u. Eiselein a. a. O. u. d. Wörtern: Gelegenheit, Gott u. Zeit. 4) Bei Körte lautet dieses Sprüchw. so: „Wenn das Ferkel geboten wird, soll der Sack bereit sein"; bei Eiselein: „Wer das Ferkel haben will, der muß den Sack aufheben." 5) St. u. S. „in" st. von. 6) Vgl. S. 687. dies. Abth. 7) St. u. S. vor „den" Zusatz: „da er." 8) Die hier angedeutete Belagerung von Wien, welche Suleiman I. am 27. Sept. 1529. begann u. am 15. Oct. durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten aufzuheben genöthigt wurde, ist schon S. 636. dies. Abth. erwähnt. 9) Jemanden in der (seiner) Kluppe (Kloppe, Klopfe) haben heb. im gemeinen Leben: ihn in der Enge, in seiner Gewalt haben und schlagen.

gnung, daß ein Monarcha sollte die drey gewaltigsten Häupter in der Hand haben, und so schändlich von sich kommen lassen. Drüm heißts: **post hacc occasio calva.** Junge Leute gläuben itzt auch nicht, daß sie also[1]) gute **occasionem** zu studiren haben."

6. Man soll nicht zu viel vertrauen.
(A. 612. — St. 204b. — S. 192.)

Dominus [2]) Philippus Melanchthon recitiret ein Mal uber Doctor Martin Luthers Tische diese[3]) Fabel von dem **Versiculo:** „„**Crede parum, tua serva, et quae periere relinque;**““ und sprach: „„Es hatte einer ein kleines Vögelein gefangen, und das Vögelein wäre gerne los gewesen, und sagte zu ihm: O Lieber, laß mich los, ich will dir so einen köstlichen **gemmam**[4]) weisen, der viel tausend Gülden werth ist. Ey, antwortet derselbige, du betreugest mich. Nein traun, sprach das Vögelein, du sollt mit mir gehen und den Edelgestein sehen. Der Mann ließ das Vögelein los, da flog das Vögelein auf einen Baum, saß droben und gab ihm den **gemmam**[4]): **Crede parum, tua serva, et quae periere relinque;** den schönen Edelgestein ließ er ihm. Als sollt das Vögelein sagen: Da du mich hattest, solltest du mir nicht gegläubet haben. **Tua serva,** das ist, was du hast, das behalte. **Et quae periere relinque;** hast du es verloren, so mußt du Geduld haben.""

7. Seines Berufs soll Keiner mißbrauchen.
(A. 612. — St. 204b. — S. 192b.)

Doct. M. Luther sagte Anno 1546. „Es wäre kein Amt so klein, es sey Henkens werth." Und sagt darauf diese Historien: „Es hätte eines Schulthes Kuhe in einem Dorfe ein Mal eines andern Baurn Kuhe ubel gestoßen und beschädiget. Als nun die Bäurin zu ihm gelaufen kam, und wollts ihm klagen, und sprach: „„Herr Schulthes, es hat eine frembe Kuhe meine ubel gestoßen und verwundet, ich bitte, ihr wollet mir helfen, daß mir der Schade möchte erleget werden; was ist der Kuhe Herr[5]) mir zu geben schüldig für den Schaden?"" Der Schulthes sprach: „„Liebe Nachbarin, er soll euch ein alt Schock[6]) für den Schaden geben."" Da

---

1) St. u. S. „so" st. also. 2) St. u. S. „Herr" st. Dominus. 3) St. u. S. „die" st. diese. 4) W. „Edelgestein" st. gemmam. 5) W. „der Herr der Kuhe" st. der Kuhe Herr. 6) Ein altes Schock bed. in jener

weil Vollsaufen also ein alt, ehrlich Herkommen ist, so lassets uns itzunder nicht abbringen!""

De conviviis [1]).

(A. 621b. — St. 257. — S. 238b.)

Plutarchus in convivalibus sermonibus saget [2]): „„Convivium debere esse sicut alphabetum, in quo aliquos debere esse [3]) vocales, ut gubernatores, doctores, sacerdotes; alii semivocales, ut reliqui honesti viri [4]). Ehrliche Leute. Iuniores debent esse muti, die sollen allein zuhören [5]).""

LXXX.

Tischreden Doct. Mart. Luthers vom Hofleben.

1. Der Hofleute Abgunst.

(A. 613. — St. 506b. — S. 461b.)

Anno 1538. am 15. Tage [6]) Novembris wurde D. Mart. Luther sammt M. Philippo Melanchth. [7]) gen Torgau [8]) zum Kurfürsten von Sachsen erfordert in wichtigen, großen Sachen. Nun hatte

---

1) St. u. S. „Wie man sich in Gastereyen halten soll"; W. „Von Gastmahlen." 2) Auf eine Zeit sagte D. M.: Plutarchus schreibet in convivalibus sermonibus" st. Plutarchus — saget. 3) S. „in eo aliquos esse debere" st. in quo aliquos debere esse. 4) S. „alios esse debere semivocales, ut reliquos honestos viros" st. alii semivocales — viri. 5) S. „jubiliren" st. zuhören. — Bei Stangw. lautet dieser ganze §. so: „Es erwähnete auf ein Zeit D. M. L. und ließ ihm gefallen, was Plutarchus schreibet in convivalibus sermonibus, da er spricht, daß ein ehrliche Gasterey seyn soll, wie ein Alphabet, in dem etliche Personen seyn sollen Vocales, als Regenten, Lehrer, Priester, rc. Etliche aber sollen seyn Semivocales, als andere ehrliche fürnehme Leute. Endlich sollen junge Leute Muti seyn, die sollen allein zuhören, rc." W. hat statt der obigen lat. Worte folg. deutsche: „Plutarchus schreibet in seinen Tischreden: Bey einer Tischgesellschaft muß es seyn, wie bey dem Alphabet. Einige müssen einen Laut von sich geben, dergleichen sind die Hauswirthe, Lehrer, Priester. Andere müssen nur halblaut seyn, allerhand ehrliche Leute. Die Jungen aber müssen stumm seyn, und allein zuhören." 6) „Tage" fehlt W. 7) St. „M. Philipp." st. M. Ph. Mel. 8) A. u. S. „Torga."

sie M. Franciscus Burkhardus [1]) von Weimar, des Kurfürsten zu Sachsen Vicecancellarius, begleitet [2]), und mit dreyen schönen Pferden, so ihm König Heinrich von Engeland geschenkt gehabt [3]), neben dem Wagen geritten. Da hatte D. Martinus Luther angefangen zu lachen und gesaget: „Dieses Mannes Glücke wird ihm am sächsischen Hofe großen Haß und Neid erwecken, denn die Hofschranzen mussen sehen, daß der gemalete Christophorus vor ihren Augen zum lebendigen Ritter S. Georgen wird; denn also nennen sie es, wenn die Schreiber oder die [4]) Gelehrten reisig [5]) werden. Der König von Engeland hätte diesen M. Franciscum Burkhardum gerne in Engeland behalten, und zum Ritter des Reichs schlagen, und stattlich unterhalten wollen, als der Kurfürst zu Sachsen [6]) ihn [7]) in Engeland geschickt gehabt; aber er hats dem Könige abgeschlagen, und hat ihn der König mit großen Geschenken begabet, und aus Engeland wieder gelassen."

2. De aulicorum calumniis [8]).

(A. 613^{b}. — St. 506^{b}. — S. 461^{b}.)

Doctor Martinus Luth. sagete: „Wie gings dem Daniel? Zu dem suchten die Hofschranzen auch Ursach [9]), und wären ihm gerne beykommen. Da sie nicht konnten, da kamen sie endlich mit einem Gebot, daß Niemand sollt [10]) in dreyßig Tagen etwas bitten, denn vom Könige. Hoc videbantur facere ad augendam potestatem regiam [11]). Nu betet Daniel allwege drey Mal des Tages; das sehen sie, da [12]) er das Fenster offen hat [13]) gegen Jerusalem, und kommen

---

1) Franc. Burchard, auch Franciscus Vinariensis genannt, geb. 1505. zu Weimar, lehrte in Wittenberg, wo er studirt hatte, die Rechtswissenschaft; nach des Canzlers Beier's Tode 1535. begab er sich nach Weimar und wurde hier Vicecanzler des Kurf. Johann Friedrich u. seines Sohnes; gest. ebendas. 1560. 2) St. u. S. „beleitet." 3) Burchard war in diesem Jahre nebst Georg von Boyneburg u. Friedr. Myconius als Gesandter der Protestanten in England gewesen (s. Seckendorf comm. de Luth. l. III. sect. 16. §. 66. p. 180), u. hatte so jenes königl. Geschenk erhalten. 4) „die" fehlt W. 5) d. i. Ritter. 6) St. u. S. „C. zu S." 7) S. „ihnen." 8) W. hat die Ueberschr.: „Von den Lästerungen und Verleumdungen an den Höfen." 9) St. u. S. „Ursachen." 10) „sollt" folgt bei W. erst nach „bitten." 11) W. „Dieses schienen sie darum zu thun, daß des Königes Autorität dadurch erhaben werden sollte" st. Hoc — regiam. 12) St., S. u. W. „da sehen sie, daß" st. das sehen sie, da. 13) St., S. u. W. „hatte."

zum Könige und verklagen ihn. Da wehret der König den ganzen Tag; noch kann er ihn nicht erretten; ubertäuben den frommen König, der Meder und Perser Recht muß fortgehen. Der König war[1]) sehr betrübet, schlief, aß und trank nicht; denn der Daniel sollte in die Löwengruben. Des Morgens frühe kam der König zu ihm, denn er hatte ihn lieb. Daniel war ein kluger Mann, drüm wollt er ihn zum Regenten uber das ganze Land setzen. Er war ihm nütze im Regiment. Das konnten die Fürsten in Persia nicht leiden; denn wer zu Hofe wol dienet, der hat gar balde Neider und Hasser."

3. Ein Hofvers, von M. Philippo Melanchthone oft citiret, den Hofleuten nützlich zu wissen.

(A. 613b.)

Da, Capias, Quaeras, Plurima, Pauca, Nihil[2]).

4. Philippi Melanchthonis Vers vom Hofleben, an D. Casp. C.[3]) Anno 1542.

(A. 613b.)

Si[4]) te fucosis invitat honoribus aula,
Semper erunt comites cura dolorque tibi.
Seu furoribus invisus[5]) mutatae excluderis aulae.
Solliciti tangunt anxia corda metus.
Sed si pertuleris animo fastidia magno,
Non poterit longi temporis esse dolor.
Et Musis posthac tranquilla mente vacabis[6]),
Barbara quas nunquam non vetat aula coli[7]).

---

1) St. u. S. „warb." 2) W. Zusatz: „Gib das Meiste, nimm das Wenigste, suche gar nichts." 3) Creuciger. — Das folg. Gedicht steht auch im Corpus Reformatorum ed. C. G. Bretschneider. Vol. X. p. 578 sq. 4) Im Corp. Ref. „Seu" st. Si. 5) Im Corp. Ref. „furor invisus"; W. „foribus subito" st. furoribus invisus. 6) Im Corp. Ref. „vocabis" st. vacabis. 7) Im Corp. Ref. Zusatz: „Aulica vita splendida miseria est." W. fügt die Uebers. bei:

Zu Deutsch:

„Wenn dich die Schmeicheley wollüstger Höfe lenkt,
So ist Angst, Furcht und Schmerz vielfältig untermengt.
Wenn aber gar das Glück dir einst den Rücken kehret,
So wird auch Schrecken, Angst und Furcht dadurch vermehret.
Drum nimm, was dich jetzt kränkt, mit vieler Großmuth an,
Weil dieser kleine Schmerz nicht lange dauren kann.

5. Vom Hofleben.

(A. 613b. — St. 506b. — S. 461b.)

Philippus Melanchthon sprach ein Mal zu D. Martin Luthern: „„Quod aulica vita similis sit libris tragoediarum, qui foris ornati essent auro et purpura, intus autem pleni essent miseriis, et mille miserias pro una continerent [1].““ Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Noch will Jedermann gerne an den Höfen seyn, sie wollen alle daselbst reich, gewaltig und groß werden, und Manchem [2]) glückt es; denn: In magno magni capiuntur flumine pisces. Große Herren können ein armen Gesellen wol reich machen.“

6. Hofvers.

(A. 613b.)

Intus quis? Tu quis? Aperi. Quid quaeris? Ut intrem. Fers aliquid? Non. Esto foras. Fero. Quid? Satis. Intra.

7. Reim D. Martini Luthers.

(A. 613b. — St. 557. — S. Append. 8b.)

Doctor Martinus Luther erzählete ein Mal diese Reim uber Tische [3]):

„Herrschaft ohne Schutz,
Reichthum ohne Nutz.
Richter ohne Recht,
Lotter [4]) und Spitzknecht [5]).

Mit viel Gelassenheit wirst du die Weisheit hören,
Und vom Geräusch der Welt entfernt demüthig ehren.“

1) W. „Das Hofleben sey den Tragödienbüchern nicht unähnlich, die von außen in Gold und Purpur eingefasset, inwendig aber mit lauter kläglichen Begebenheiten angefüllet wären.“ 2) W. „Manchen.“ 3) St. u. S. haben statt „D. M. L. — Tische“ die Ueberschr.: „Ein ander Reim von Dingen, der man in der Welt wol entrathen könnte.“ 4) Lotter (in den Ausgg. Lotther) ein liederlicher Mensch, s. Adelung's u. Schmeller's WBB. u. d. W. Scherz. gloss. s. h. v. erklärt es durch: homo vanus et inverecundus, qui insistit factis scurrilibus, ut inde habeat nutrimentum, scurra, latro, fur, praedo. 5) Spitzknecht wird in J. W. Zinkgref's scharfsinnige Sprüche der Teutschen, in e. Auswahl herausg. v. W. F. Guttenstein (Mannheim 1835.) S. 297., wo diese Reime mitgetheilt werden, durch Spitzbube erklärt. Schmeller Bayr. WB. III. S. 583. führt aus d. Vocabular. v. 1618. die Bed. „thraso, miles gloriosus, qui Martem in lingua gerit“ an.

zum Könige und verklagen ihn. Da wehret der König den ganzen Tag; noch kann er ihn nicht erretten; ubertäuben den frommen König, der Meder und Perser Recht muß fortgehen. Der König war[1]) sehr betrübet, schlief, aß und trank nicht; denn der Daniel sollte in die Löwengruben. Des Morgens frühe kam der König zu ihm, denn er hatte ihn lieb. Daniel war ein kluger Mann, drüm wollt er ihn zum Regenten uber das ganze Land setzen. Er war ihm nütze im Regiment. Das konnten die Fürsten in Persia nicht leiden; denn wer zu Hofe wol dienet, der hat gar balde Neider und Hasser."

3. Ein Hofvers, von M. Philippo Melanchthone oft citiret, den Hofleuten nützlich zu wissen.

(A. 613b.)

Da, Capias, Quaeras, Plurima, Pauca, Nihil[2]).

4. Philippi Melanchthonis Vers vom Hofleben, an D. Casp. C.[3]) Anno 1542.

(A. 613b.)

Si[4]) te fucosis invitat honoribus aula,
Semper erunt comites cura dolorque tibi.
Seu furoribus invisus[5]) mutatae excluderis aulae.
Solliciti tangunt anxia corda metus.
Sed si pertuleris animo fastidia magno,
Non poterit longi temporis esse dolor.
Et Musis posthac tranquilla mente vacabis[6]),
Barbara quas nunquam non vetat aula coli[7]).

---

1) St. u. S. „ward." 2) W. Zusatz: „Gib das Meiste, nimm das Wenigste, suche gar nichts." 3) Creuciger. — Das folg. Gedicht steht auch im Corpus Reformatorum ed. C. G. Bretschneider. Vol. X. p. 578 sq. 4) Im Corp. Ref. „Seu" st. Si. 5) Im Corp. Ref. „furor invisus"; W. „foribus subito" st. furoribus invisus. 6) Im Corp. Ref. „vocabis" st. vacabis. 7) Im Corp. Ref. Zusatz: „Aulica vita splendida miseria est." W. fügt die Uebers. bei:

Zu Deutsch:

„Wenn dich die Schmeicheley wollüstger Höfe lenkt,
So ist Angst, Furcht und Schmerz vielfältig untermengt.
Wenn aber gar das Glück dir einst den Rücken kehret,
So wird auch Schrecken, Angst und Furcht dadurch vermehret.
Drum nimm, was dich jetzt kränkt, mit vieler Großmuth an,
Weil dieser kleine Schmerz nicht lange dauren kann.

„Gläub keinem Wolf auf wilder Heid,
Auch keinem Jüden auf sein Eid.
Glaub keinem Papst auf sein Gewissen,
Du wirst von allen dreyen beschissen."

(A. 623b. — St. 557. — S. Append. 8b.) Auf ein ander Zeit hat er diese Reim gesagt[1]):

„Virtus ist geschlagen todt,
Iustitia leidt große Noth.
Temperantia ist gebunden,
Veritas[2]) beißen die Hunde.
Fides geht auf Stelzen,
Nequitia ist nicht seltsam."

11. Vom Gold.

(A. 624. — St. 557. — S. Append. 8b.)

D. Luther[3]) erzählete ein Mal vom Wörtlein Gold dies Aenigma[4]):

„Ich weiß ein Wort, das hat ein L, — Goltt.
Wer das sieht, der begehrt es schnell;
Wenn aber das L weg und ab ist, — Gott.
Nichts Bessers im Himmel und Erden ist."

12. Undankbarkeit der Schanzgräber zu Wittenberg gegen D. Martin Luthern.

(A. 625. — St. 409b. — S. 375.)

Die Schanzgräber oder Wallknechte, so zu Wittenberg an dem Wall arbeiten, sollten D. M. Luth. ein wenig Erde aus dem heimlichen Gemach führen. Nun beschwerten sie sichs, und wolltens nicht thun. Da sprach der Doctor: „Schämen sich die stolzen Tropfen, ein wenig Erden auszuführen, so ich doch hab den größten Dreck aus der Welt geführet, nehmlich des Papsts Dreck; das mir ist viel saurer worden[5])." Da fragte D. Martinus[6]) den Magister Holstein[7]): „Wer (mit Züchten zu reden) der größte Scheißhausfeger wäre?" Als er nun nichts wußte drauf zu antworten;

1) St. u. S. „Reim von dem Lauf dieser Welt" st. Auf ein ander Zeit hat er diese Reim gesaget. 2) St. u. S. „Veritatem." 3) W. „D. M. L." 4) St. u. S. haben statt „Vom Gold. D. L. — dies Aenigma" die Ueberschr.: „Ein Räthlein von dem Golde." 5) St. u. S. „viel saurer worden ist" st. ist viel saurer worden. 6) St., S. u. W. „D. M. L." 7) Vgl. S. 222. der II. Abth.

da sprach der Doctor: „Die Mutter ists, denn die trägt das Kind in Mutterleibe, gebierets zur Welt, hängets an die Brüst und stillets; darnach scheißt[1]) es ihr zu Lohn darfür[2]) in Schooß[3]). Das[4]) muß die Mutter alles ausfegen."

13. Einem ein Ding zu erleiden.
(A. 621b. — St. 440b. — S. 375b.).

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Wenn man einem ein Ding erleiden[5]) will, so spreche man nur, es sey gemein und alt Ding; so veracht mans." Also hatte Kurfürst Friederich zu Sachsen gethan, auf dem Reichstag zu Worms, Anno 1521., da eine heftige Schrift und Widerlegung der Lehre Lutheri aus Rom auf denselbigen Reichstag geschickt wurde, und die Bischofe sich mit dem Buch umher trugen, und es hoch hielten. Als mans nun Kurfürst Friederichen auch gezeiget[6]), da hatte S. K. G.[7]) geantwortet: „„Er hätte es wol für dreyen Jahren gesehen und gelesen[8])."" Da das die Bischofe gehört, hatten[9]) sie das Buch alle liegen lassen, und hattens[10]) veracht.

14. Nutz der Fabeln Aesopi.
(A. 622b. — St. 471b. — S. 430b.)

Doctor Martinus Luther lobete ein Mal sehr die Fabulas Aesopi, und sagte: „man sollte sie verdeutschen, und in eine feine Ordnung bringen, denn es wäre ein Buch, so nicht Ein Mensch gemacht hat, sondern viel großer Leute haben zu jeder Zeit in der Welt dran gemacht. Und es ist eine sonderliche Gnade Gottes, daß des Catonis Büchlein[11]) und die Fabeln Aesopi[12]) in den Schulen

---

1) St. u. S. „schmeißt" st. scheißt. 2) „darfür" fehlt St. u. S. 3) W. „die Schooß" st. Schooß. 4) St. u. S. „Da" st. Das. 5) d. i. verleiden. 6) St. u. S. „anzeigete" st. gezeiget. 7) Seine Kurfürstl. Gnaden. 8) Dieser Angabe zufolge ist hier wohl die S. 334. Anm. 5. dies. Abth. angeführte Schrift des Dominicaners Sylvester Prierias gemeint. 9) W. „haben" st. hatten. 10) W. „habens" st. hattens. 11) Hier sind die dem Dionysius Cato zugeschriebenen Disticha moralia gemeint (vgl. Catoniana sive M. Porcii Catonis Censorii quae supersunt operum fragmenta, ed. H. A. Lion. Gotting. 1826. p. 12.). Diese moralischen Sentenzen, die den Namen Cato moralisatus führten, gehörten in jener Zeit zu den gebräuchlichsten und beliebtesten latein. Schriften der höhern Schulen, welche auch Luther sehr schätzte, und

sind erhalten worden. Es[1]) sind beide nützliche und herrliche Büchlein. Der Cato hat gute Wort und feine Praecepta, so sehr nütze sind[2]) in diesem Leben; aber Aesopus hat feine, liebliche res et picturas; ac si moralia[3]) adhibeantur adolescentibus, tum multum aedificant. Und als viel ich urtheiln und verstehen kann, so hat man nächst der Bibeln keine bessere Bücher, denn des Catonis scripta, und die Fabulas Aesopi. Meliora sunt enim[4]) scripta ista, quam omnium Philosophorum et Iuristarum laceratae sententiae. Ita Donatus est optimus Grammaticus[5])." Und sagte Doctor M. Luther drauf die Fabel von dem Wolf und Schaf[6]). Item, diese[7]) lustige Fabel, cuius Morale est: Non omnia ubique dicenda esse. Denn der Löwe hatte[8]) viel Thier zu sich in die Höhle, oder in sein Loch und Wohnung erfodert, darinnen es gar ubel roch und stunke. Als er nun den Wolf fragte, wie es ihm gefiele in seinem königlichen Hause oder Hoflager? Da sprach der Wolf: O es stinkt ubel hierinnen. Da fuhr der Löwe zu, und zuriß den Wolf. Darnach, als er den Esel fragte: Wie es ihm gefiele? und der arme Esel sehr erschrocken war uber des Wolfs Tod und Mord, da wollte er aus Furcht heucheln, und sprach: O Herr König, es reucht wol allhier. Aber der Löwe fuhr uber ihn[9]) her und zureiß ihn auch. Als er nu den Fuchs auch fragete: Wie es ihm gefiele, und wie es röche in seiner Höhle? da sprach der Fuchs: O ich hab jtzt den Schnuppen, ich kann nichts riechen. Als sollt er sa-

---

deshalb in seinem Unterrichte der Visitatoren 1538. beibehielt und für den Unterricht des „ersten Haufens" bestimmte. Dasselbe that auch Melanchthon in seiner evangelischen Kirchen- und Schulordnung vom J. 1528. (S. 107. der Ausg. von K. Weber. Schlüchtern 1843. 8.). Vgl. F. C. Ruhkopf: Gesch. des Schul- u. Erziehungs-Wesens in Deutschl. Thl. I. S. 138. K. v. Raumer: Geschichte der Pädagogik Th. I. S. 174. Jürgens: Leben Luth. I. Abth. I. Bd. S. 171. 12) Ueber die damalige Lectüre des Aesop, welcher von Melanchthon (a. a. O. S. 108.), und Luther für den Unterricht des „zweiten Haufens" bestimmt wurde, vgl. Raumer a. a. O. S. 174 f. Jürgens a. a. O. S. 172. 1) St. u. S. „Denn es" st. Es. 2) W. „seyn." 3) S. „meliora" st. moralia. 4) W. „enim sunt" st. sunt enim. 5) Ueber den damaligen Gebrauch der Grammatik des Donat (des Lehrers des h. Hieronymus im 4. Jahrh.) vgl. Ruhkopf a. a. O. S. 136. Raumer a. a. O. S. 174. Melanchthon a. a. O. S. 107. f. Jürgens a. a. O. S. 171. 6) Aesop. Fab. 257. 7) St., S. u. W. „die" st. diese. 8) St. u. S. „hat" st. hatte. 9) A. „ihnen."

da sprach der Doctor: „Die Mutter ists, denn die trägt das Kind in Mutterleibe, gebierets zur Welt, hängets an die Brüst und stillets; darnach scheißt[1]) es ihr zu Lohn darfür[2]) in Schooß[3]). Das[4]) muß die Mutter alles aussetzen."

13. Einem ein Ding zu erleiden.
(A. 621b. — St. 410b. — S. 375b.).

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal: „Wenn man einem ein Ding erleiden[5]) will, so spreche man nur, es sey gemein und alt Ding; so veracht mans." Also hatte Kurfürst Friederich zu Sachsen gethan, auf dem Reichstag zu Worms, Anno 1521., da eine heftige Schrift und Widerlegung der Lehre Lutheri aus Rom auf denselbigen Reichstag geschickt wurde, und die Bischofe sich mit dem Buch umher trugen, und es hoch hielten. Als mans nun Kurfürst Friederichen auch gezeiget[6]), da hatte S. K. G.[7]) geantwortet: „„Er hätte es wol für dreyen Jahren gesehen und gelesen[8])."" Da das die Bischofe gehört, hatten[9]) sie das Buch alle liegen lassen, und hattens[10]) veracht.

14. Nutz der Fabeln Aesopi.
(A. 622b. — St. 471b. — S. 430b.)

Doctor Martinus Luther lobete ein Mal sehr die Fabulas Aesopi, und sagte: „man sollte sie verdeutschen, und in eine feine Ordnung bringen, denn es wäre ein Buch, so nicht Ein Mensch gemacht hat, sondern viel großer Leute haben zu jeder Zeit in der Welt dran gemacht. Und es ist eine sonderliche Gnade Gottes, daß des Catonis Büchlein[11]) und die Fabeln Aesopi[12]) in den Schulen

---

1) St. u. S. „schmeißt" st. scheißt. 2) „darfür" fehlt St. u. S. 3) W. „die Schooß" st. Schooß. 4) St. u. S. „Da" st. Das. 5) d. i. verleiden. 6) St. u. S. „anzeigete" st. gezeiget. 7) Seine Kurfürstl. Gnaden. 8) Dieser Angabe zufolge ist hier wohl die S. 334. Anm. 5. dies. Abth. angeführte Schrift des Dominicaners Sylvester Prierias gemeint. 9) W. „haben" st. hatten. 10) W. „habens" st. hattens. 11) Hier sind die dem Dionysius Cato zugeschriebenen Disticha moralia gemeint (vgl. Catoniana sive M. Porcii Catonis Censorii quae supersunt operum fragmenta, ed. H. A. Lion. Gotting. 1826. p. 12.). Diese moralischen Sentenzen, die den Namen Cato moralisatus führten, gehörten in jener Zeit zu den gebräuchlichsten und beliebtesten latein. Schriften der höhern Schulen, welche auch Luther sehr schätzte, und

Anhang.

Einige Tischreden, so in unten angezeigte Abschnitte gehören.

1. Verdolmetschung der Bibel [1]).

(A. 622. — St. 33b. — S. 33b.)

Doctor Martinus Luther [2]) sprach: „Ihr habt nun die Bibel verdeutschet, ich will auch nun aufhören zu arbeiten; ihr habts nun, was ihr haben sollet. Sehet alleine zu, und gebraucht es wol nach meinem Tode. Es hat mich Arbeit gnug gestanden [3]), wird aber von uns wenig geachtet. Unser Widersacher lesens viel mehr, denn unser Leute. Ich gläube, daß H. [4]) Georg die Bibel fleißiger gelesen hab, denn alle unsere von [5]) Adel; denn er soll zu einem gesagt haben: „„Wenn doch der Mönch die Bibel vollend verdeutschete, und ginge hernach dahin, wenn er wollte.""

2. Ein Anders von Dolmetschung des Neuen Testaments.

(A. 622. — St. 34. — S. 33b.)

Doct. M. L. [6]) sagete, „daß Dom. [7]) Philippus Melanchthon [8]) ihn gezwungen hätte, das neue Testament zu verdeutschen, denn er hätte gesehen, daß Einer den Evangelisten Matthäum, der Andere den Lucam verdolmetscht hätte; so hätte er auch gerne S. Pauli Episteln, die etwas dunkel oder [9]) finster worden wären, wieder ans Licht und in [10]) eine rechte Ordnung bringen wollen. Erasmus hätte zwar uber das neue Testament geschrieben, und viele Worte drüber gemacht, aber es wäre sehr spitzig [11]).

---

1) §. 1—6. gehören zum ersten Abschnitt: Von Gottes Wort oder der heiligen Schrift. 2) St. u. S. „Doctor Martinus" st. D. M. L. 3) d. i. gekostet. 4) St. u. S. „Herzog." 5) St. „vom" st. von. 6) St. u. S. „Doct. Martinus" st. D. M. L. 7) W. „M." st. Dom. 8) St. u. S. „Philippus" st. Dom. Philippus Melanchthon. 9) St. u. S. „und" st. oder. 10) „in" fehlt St. 11) Seine Paraphrasis in N. T. ist gemeint, über welche vgl. J. G. Rosenmülleri historia interpretationis libror. sacr. P. V p. 443 sqq. Ein ausführlicheres Urtheil über dieses Werk fällt Luther in s. am 18. Jan. 1518. an G. Spalatin geschriebenen Briefe (in de Wette's Samml. Th. 1. S. 87 ff.).

S. Hieronymus hat für seine Person das Meiste und Größte im Dolmetschen gethan, welches ihm Keiner allein nachthun wird, und hätte er zween oder drey zu sich genommen, die ihm geholfen, so wäre der heilige Geist auch kräftiger darbey gewesen [1]).

Wäre ich so beredt und reich von Worten, als Erasmus, und wäre im Griechischen so gelehrt als Joachimus Camerarius, und im Ebräischen also erfahren, wie Forstemius [2]), und wäre auch noch jünger; ey, wie wollt ich arbeiten [3])!"

3. Nutz des göttlichen Worts, darvon D. M. L. einem hat in ein Bibel geschrieben, Matth. 10, (40.).

(A. 626.)

„„Wer euch höret, der höret mich; wer mich höret, der höret den, der mich gesandt hat."" „Welche unaussprechliche Gnade ists, daß Gott mit uns redet! Ach Herr Gott! warum sind wir nicht stolz und hoffärtig, und rühmen uns, daß wir Gott hören mit uns reden, so herzlich und freundlich? O pfuy dich, du leidiger Unglaube! wie beraubest du uns so großer Herrlichkeit!"

(A. 626. — St. 19. — S. 19.) Daß man die Bibel fleißig lesen solle, darvon sagete Doctor Martinus Luther ein Mal diesen Reim [4]):

„Wie einer lieset in der Bibel,
So stehet am Hause sein Gibel."

4. D. Mart. Luth. de vero usu Psalterii [5]).

(A. 620. — St. 543b. — S. Append. 1b.)

„1. Credens tentatur et tribulatur.
2. Tribulatus invocat et orat.

---

1) Auch über diesen äußert sich Luther in dem eben angef. Briefe. Vgl. über Hieronymus als Interpreten Rosenmüller l. l. P. III. p. 329 sqq. — „S. Hieronymus — darbey gewesen" fehlt St. 2) St. u. S. „Forsterus"; W. „Forschemius." Forstemius, Forstenius, Försten, Forsterus, Forster, verschied. Namensformen des berühmten Professors der hebr. Sprache zu Wittenberg; vgl. S. 371. 374. 390. der II. u. S. 390. der III. Abth. 3) St. u. S. vor „arbeiten" Zusatz: „in Gottes Wort." 4) St. u. S. „So saget man, Fürsten-Briefe soll man zwey oder drey Mal lesen, denn sie sind bedächtig und weislich geschrieben. Viel mehr soll man die Bibel oft lesen; denn darin hat Gott seine Weisheit schreiben lassen. Und es ist wahr, das man saget" st. Daß man — diesen Reim. 5) St. hat d. Ueberschr.: „Summa des ganzen Psalters durchaus, von D. Luther selbsten zusammengezogen"; S. hat folgende: „Von dem rechten Nutz und Brauch des Psalters Davids D. M. L."

3. Invocans auditur et consolatur.
4. Consolatus gratias agit et laudat.
5. Laudans instruit et docet.
6. Docens hortatur et promittit.
7. Promittens minatur et terret.
8. Qui vero promittenti et minanti credit, is ingreditur eundem circulum, et exercetur per eadem."

Verdeutschung Thomä Venatorii [1]).

Wer Christo gläubet, muß leiden viel.
Leiden rüft an um Hülf ohne Ziel.
Anrufen soll [2]) getrost seyn.
Trost dankt Gott dem Herrn fein.
Dank aber auch die Andern lehret,
Treibt, verheißet Gut, und bekehret.
Verheißet Trost und Stärk ohne Maaß,
Wer diesem folget ohn Unterlaß,
Der läuft den Weg, wie jtzt gesagt,
Bis er die Seligkeit erjagt.

5. Wie Gott der Feinde des Evangelii Toben und Wüthen zunichte machet.

(A. 620b. — St. 404b.)

Doctor Mart. Luthern wurde uber Tisch ein Mal gesaget von den großen Practiken, Anschlägen und bösen Tücken der Papisten wider uns Lutherischen, daß sie uns gerne wollten alle [3]) aufreiben, und in unserm Blut ihre Hände waschen. Da antwortet er darauf, und sprach: „Lasset unsere Widersacher immerdar hin toben und wüthen. Gott hat dem Meer seine Grenze gesetzt, daß, ob die Wellen und Wasserwogen wol toben und wüthen, so können sie doch nicht uber den Damm schlagen noch [4]) auslaufen, und das Land ersäufen, sondern die Wasserwogen mussen sich am Ufer abquetschen und zurücke wieder laufen. Also lässet Gott unsere Widersacher auch rathschlagen, und allerley fürnehmen, und wider

1) St. u. S. „Das ist, wie Herr Thomas Venatorius verdeutschet hat" st. Verdeutschung Thomä Venatorii. 2) St. „Anrufung soll auch"; S. „Anrufung soll" st. Anrufen soll. 3) W. „alle wollten" st. wollten alle. 4) St. „und" st. noch.

uns zornig seyn, sie dürfen dennoch nicht weiter fahren, denn Gott will. Denn er hat ihnen ein Ziel gesteckt, wie weit sie toben sollen, und eher denn[1]) sie denselbigen Zweck erreichen, so gehen sie in ihren mördrischen Gedanken und Anschlägen zu Grunde und zu Boden. Wie auch der 55.[2]) Ps. (v. 24.) saget: „„Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos[3]).““ Es ist wunderbarlich[4]), daß Gott nicht eine steinerne Maur für das Meer gezogen, noch einen eisern oder stählern Berg für dasselbige geführet, sondern einen Wall, Ufer oder Damm nur von Sande drüm geschüttet. Noch sollen die großen Fluthen, Winde, Sturm, Wasserwogen und Wellen dies[5]) Ufer nicht einreißen, noch das Wasser darüber hinlaufen. Also steuret Gott auch der Welt Tyranney und Wüthen, und erhält seine arme Christen, daß sie für der Welt und des Teufels Zorn bleiben."

6. Wie Gottes Wort in der Welt sey umhergezogen.

(A. 625b. — St. 7b. — S. 8.)

Doct. Johann Forsterus[6]) hat oft gesaget, daß er aus D. M. Lutheri Maul[7]) gehört hab, „daß die Lehre des Euangelii nun sey in der ganzen Welt gewesen[8]). Denn erstlich habs[9]) angefangen in Oriente; darnach sey es[10]) kommen gegen Mittage; zum Dritten, gegen Untergang der Sonnen; aber zu unser Zeit, da ist, als zum Vierten, das göttliche Wort auch gegen Mitternacht kommen." Und hatte[11]) Doctor Luther[12]) drauf pflegen zu sagen: „Im Keutel[13]) wird man die Fische fahen"; als sollt er sagen: Die Kirche gegen Mitternacht wird am meisten Christen geben, daß für dem Ende der Welt wird Gottes Wort viel Früchte schaffen[14]).

---

1) St. u. W. „ehe" st. eher denn. 2) A. u. St. irrig „52" st. 55. 3) W. fügt die Uebers. bei: „Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen." 4) W. „wunderlich" st. wunderbarlich. 5) W. „die" st. dies. 6) St. u. S. „Försterus". Vgl. S. 710. Anm. 2. dies. Abth. 7) St. u. S. „aus dem Munde D. M." st. aus D. M. Luthers Maul. 8) St. u. S. „in der ganzen Welt sey gewesen" st. sey in der ganzen Welt gewesen. 9) W. „habe sie" st. habs. 10) W. „sie" st. es. 11) St. u. S. „hat" st. hatte. 12) St. u. S. „D. M." st. D. L. 13) Keutel heißt bei den Fischern der Sack in der Mitte der Wathe, in welchem sich die Fische fangen. 14) St. u. S. „Gottes Wort viel Frucht wird schaffen" st. wird Gottes Wort viel Früchte schaffen.

7. Quomodo apparuit Deus Salomoni[1]).

(A. 622b. — St. 87. — S. 81b.)

„Erstlich in somnio[2]); denn es sind triplices apparitiones: 1.[3]) per somnia; 2. in visibili specie, die man visiones nennet, daß einer etwas für sich siehet, ut apparitiones Abrahae; 3. interna revelatio[4]), die seyn die besten, daß unser Herr Gott einem in das Herz etwas eingibt. Da ist David ein Meister innen, wenn der heilige Geist saget: Hoc vel hoc facies[5]). Also saget er in Mose: „„Si fuerit Propheta inter vos, apparebo in visione aut somnio[6]).““

8. Unsers Herrn Gotts Regiment wird für närrisch angesehen.

(A. 621. — St. 64b. — S. 62.)

„Der Teufel hat sich sehr[7]) geärgert an den geringen und[8]) närrischen Werken unsers Herrn Gottes, daß er seinen eingebornen Sohn vom Himmel herunter in die Welt schickt, und leget ihn[9]) der Jungfrauen Marien[10]) in den Schooß. Da hat der Teufel gedacht, er wollts viel besser machen. Denn der Teufel ist ubersichtig, er kann nicht unter sich sehen, er siehet nur hohe Ding, er gehet daher, und siehet uber sich. So wirft ihm denn unser Herr Gott ein armes Predigerlein unter die Füße, darüber stolpert denn

1) §. 7. hat bei St. u. S. die Ueberschr.: „Dreyerley Erscheinung Gottes.“; bei W. „Auf was Weise Gott dem Salomoni erschienen.“ §. 7—10. gehören in den zweiten Abschnitt: Von Gottes Werken. 2) W. „im Traum“ st. in somnio. 3) A. „una“ st. 1. 4) W. „dreyerley Erscheinungen Gottes: 1. durch Träume; 2. in sichtlicher Gestalt; 3. durch innere Offenbarung.“ 5) W. „Dies oder das sollt du thun.“ 6) W. setzt als Uebers. hinzu: „Ist ein Prophet des Herrn unter euch, so will ich mich ihm durch Träume oder Gesicht offenbaren.“ — Bei St. u. S. lautet dieser §. so: „Da gefraget ward, quomodo apparuerit Deus Salomoni, (wie Gott Salomoni erschienen sey?) sprach D. M.: Erstlich in somniis (durch Träume), denn es sind triplices apparitiones (dreyerley Erscheinungen), una per somnia (die erste durch Träume), 2. in visibili specie (zum Andern, in sichtlicher Gestalt), die man visiones nennet, daß einer etwas für sich siehet, ut apparitiones Abrahae, (als da seyn die Erscheinung, so Abraham geschehen). 3. Interna revelatio (zum Dritten, innerliche Offenbarungen). Die seyn die besten, daß unser Herr Gott einem in das Herz etwas eingibet. Da ist David ein Meister innen, wenn der h. Geist sagt: Hoc vel hoc facies (dies und das solltu thun). Also saget er in Mose: Si fuerit Propheta inter vos, apparebo in visione aut somnio.“ 7) „sehr“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. nach „und“ Zusatz: „bey ihme.“ 9) A. „ihnen.“ 10) „Marien“ fehlt St.

der Teufel, daß er zu Boden liegt. Denn stehet er wieder auf, und siehet abermals in die Höhe; so wirft ihm denn Gott wieder etwas für die Füße, darüber er porzelt. Und geschicht ihm eben, wie dem Thaleti Milesio, der sahe nach den Sternen, und fiele drüber in eine Gruben.

Also sind[1]) auch alle Ketzer, sie sind alle uberfichtig; denn der Teufel ist auch ubersichtig[2]), er kann nicht unter sich sehen. Ich hab, Gott sey Lob und Dank, die Kunst gelernet, daß ich gläube, daß unser Herr Gott klüger und weiser sey, denn ich[3]). Was ich kann in Theologia, das weiß ich daher, daß ich gläube, Christus sey alleine der Herr, da die heilige Schrift von redet. Meine Grammatica, auch meine hebräische Sprache hätte mirs nicht gegeben, das weiß ich sehr wol. Das siehet man auch fein an den alten Vätern, als S. Bernhardo[4]) und S. Augustino[5]): wenn sie von Christo reden, wie lieblich ist doch alle[6]) ihre Lehre; aber außer Christo, so ists mit ihrer Lehre so kalt, als eitel Eis oder Schnee.

Ich habe viel gelesen in meiner Jugend, weil ich ein Mönch war, die Bibel; und leset ihr sie auch fleißig, denn dieses thuts allein. Denn wenn ich die Bibel nicht hatte[7]), so machte ich schlechts[8]) aus Christo einen Mosen. Nun wir haben den lieben Christum wieder, drüm lasset uns[9]) dafür danken, und ihn fest behalten, und drüber leiden, was wir sollen."

9. Menschliche Blindheit, daß man leibliche Güter Gottes nicht erkennet.

(A. 623b. — St. 126b. — S. 117b.)

Doctor Martinus Luther[10]) fuhr ein Mal uber eine Wiesen, und sprach[11]): „Nun fället mir erst der rechte und eigentliche Verstand dieser Wort ein, da Gott in Mose spricht zu den Kindern von Israel (2. Mos. 3. v. 8.): „„Ich will euch geben ein Land, das voll Milch und Honig fleußt,"" das ist, Alles, was zu diesem Leben gehört, das wird dies Land uberflüssig haben. Bedenkt, was doch Nutz[12]) und Frommen allein aus den Wiesen komme, denn

1) A. „seind." 2) „denn — ubersichtig" fehlt W. 3) St. u. S. nach „ich" Zusatz: „und alle Welt." 4) Vgl. S. 384. Anm. 11. dies. Abth. 5) Vgl. S. 379. 383. dies. Abth. 6) „alle" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „hätte." 8) d. i. ohne Weiteres. 9) St. nach „uns" Zusatz: „Gott." 10) St. u. S. „Doctor Martinus" st. D. M. L. 11) St. u. S. „da sprach er" st. und sprach. 12) St. u. S. „für Nutz" st. Nut.

Wiesen die geben Milch, Butter, Käse, Braten, Wolle. Müssen wir nicht selbst bekennen, daß die göttliche Majestät sich auch in den kleinesten und geringsten Creaturen abgemalet hat, daß unser Vernunft ihn muß sehen, greifen und fühlen, als einen Schöpfer der Welt, auch als einen Erhalter aller Creaturen, der Alles gibt reichlich zu genießen? O unser leidige[1]) Blindheit und großen Unglauben[2]), daß wir solches nicht sehen noch gläuben, ja, auch nicht für Gottes Gaben erkennen, noch Gott jemals dafür danken!"

„Vor Zeiten," sprach D. Martin Luther[3]), „da konnte ich den Vers im Liede Mosi nicht verstehen, da gesagt wird (5. Mos. 32, 15.): „„Mel de Petra, Gott gebe Honig von den Felsen;"" denn auf[4]) den Felsen da wächst Gras und Bäume, da fliegen[5]) die Bienlein auf die Blumen, und auf die Blüthe, und saugen den Saft darvon, und wirken Honig draus."

10. Von der Druckerey[6]).

(A. 626. — St. 472b. — S. 431b.)

Doctor Martinus Luther sprach: „Die Druckerey[6]) ist summum et postremum donum[7]), durch welches Gott die Sache des Euangelii fort treibet; es ist die letzte Flamme für dem Auslöschen der Welt. Sie ist, Gott Lob, am Ende. Sancti Patres dormientes desiderarunt videre hunc diem revelati Euangelii[8])."

11. Wie weltliche Hoffart sey gestrafet worden[9]).

(A. 616b. — St. 486b. — S. 444.)

Doct. Mart. Luther sagete Anno 1543. uber Tische: „Hoffart muß untergehen, das siehet man an denen von Brück[10]) in Flandern, die nahmen ohne alle billige, rechtmäßige Ursache den Kaiser Maximilianum in ihrer Stadt gefangen[11]), und wollten ihme den Kopf abreißen. Da nun die von Brück dem Rath von Venedig

---

1) W. „unserer leidigen." 2) W. „Unglaubens." 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „aus" st. auf. 5) A. „fliehen." 6) W. „Buchdruckerey." 7) W. Zusatz: „das höchste und letzte Geschenk." 8) St. u. S. fügen die Uebersetzung hinzu: „Viel Väter, die in Gott ruhen, haben mit Verlangen begehrt, diese Zeit des wieder offenbarten Euangelii zu erleben." 9) §. 11 — 16. gehören in den vierten Abschnitt: Von der Welt und ihrer Art. 10) Brügge. 11) Sie hielten ihn 15 Wochen vom 1. Febr. bis 16. Mai 1488. gefangen; vgl. Hegewisch: Leben Maximilians I. S. 48 ff.

schrieben, und ihr[1]) Bedenken hierinnen suchten, da antworteten die von Venedig: „„Homo mortuus non facit guerram[2]).““ Aber mich dünkt, die von Brück sinds innen worden. Salomon sagt (Sprüchw. 16, 18.): „„Superbia praecedit casum, et exaltatio casum. Wenn man beginnet stolz zu werden, so ist der Casus[3]) für der Thür.““ Ich hätte nimmermehr gemeinet, daß Venedig sollte also gedemüthiget werden, dergleichen auch die Stadt Florenz; aber die Hoffart hat sie zu Boden gestürzt. Die Venediger ließen ein Fastnachtspiel machen, zur Verachtung des Kaisers Maximiliani. Als, vornher zog der Fürst von Venedig; darnach folgte der Franzos, der hatte ein Wetzschker[4]) an der Seiten, und griff in die Kronen hinein, daß die Kronen oben zum Wetzschker[4]) hinaus drangen; hintennach zog der Kaiser Maximilianus, in einem grauen Rock gemalt und mit einem Jägerhörnlein, der hatte auch einen Wetzschker[4]), aber wenn er hinein griff, so fuhr er mit den Fingern hindurch.

Die Florentiner thaten auch also, und maleten dergleichen Spiel, nehmlich einen Stuhl. Darauf satzten sie den Franzosen, der scheiß Geld durch den Stuhl; da war denn Kaiser Maximilianus da, und las es zusammen. Aber sie sind weidlich gemustert worden, und hat sie des Kaisers Maximiliani Nepos, als Kaiser Carl, Mores gelehret; denn Gott braucht wider die Hoffärtigen gerne den Vers, so Maria im Magnificat singet (Luc. 1, 52.): „„Deposuit potentes de sede[5]).““

(A. 616b. — St. 498. — S. 453b.) Doctor Martinus Luther sagete ein Mal von einem Fürsten: „Man hat diesen Herzogen sehr klug geschätzet; aber es ist wenig Verstands hinter ihme gewesen; sondern er ist gewesen gleich als ein Zeiger, wie man ihn[6]) gestellet hat, also ist er auch gangen; der Adel hats Alles regieret.“

12. Hoffart.

(A. 616b. — St. 498. — S. 453b.)

„Ein Fürst im Reich führet den Reim: „„Hindurch mit Freuden.““ Aber es währete nicht lang. Als er von Landen und Leu-

---

1) St. u. S. „ihre.“ 2) Das mittellateinische guerra, woraus das franz. guerre entstanden, bed. Krieg. 3) W. „Fall“ st. Casus. 4) St. u. S. haben „Wetscher.“ Dieses schon S. 315 dies. Abth. gebräuchte veraltete Wort bezeichnet eine Hängetasche, ascopera, s. Schmeller's Bayer. WB. IV. S 203., wo es Wätschger, Wetschger, Watzger geschrieben wird. 5) W. Zusatz der Uebers.: „Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl.“ 6) A. „ihnen.“

ten getrieben wurde[1]), da war er hindurch, aber mit wenig Freuden."

13. Was Geld für Gewalt in der Welt hab.

(A. 624. — St. 557. — S. Append. 8b.)

„Qui non habet in nummis,
Dem[2]) hilft nicht, daß er fromm ist.
Qui dat pecuniam summis,
Der macht wol schlecht[3]), was krumm ist."

14. Der Kirchen und der Welt Bild.

(A. 615. — St. 295. — S. 272. Vgl. oben §. 9. des 1. Abschnitts S. 11. der 1. Abth.)

„Als Adam mit seiner Eva zween Söhne gezeuget hatte, da hieß[4]) die Eva den ersten Cain, das ist, possessor[5]) Dei, daß er sollte der Mann Gottes[6]) seyn. Als nun Eva wieder schwanger wurde, hoffete sie, sie würde eine Tochter gebären, auf daß der liebe Sohn eine Frau bekäme. Aber da sie einen Sohn gebar, da nennete sie ihn[7]) Abel, das ist, Nihil[8]); als sollte sie sagen: Es ist umsonst; ich bin betrogen. Hic est typus Mundi et Ecclesiae; denn der gottlose Cain ist ein Herr der Welt; aber dargegen ist Abel veracht, unterdruckt, ein Knecht, ja, gar nichts geacht. Wiederüm, ist für Gott Cain verstoßen, verworfen und verdammt, dargegen Abel geliebet, angenommen, und wird selig. Also hat Abrahams Sohn, der Ismael, auch einen schönen Namen, daß er heißet Auditor Dei[9]); und Esau, Isaacs Sohn, Factor[10]), der es sollte[11]) thun. Davids Sohn, Absalom[12]), hatte auch einen schönen Namen, daß er heißet

1) St. u. S. „vertrieben war" st. getrieben wurde. 2) A. u. W. „Den." 3) d. i. schlicht, gerade. 4) St. u. S. „heißt" st. hieß. 5) קַיִן von קִין „schaffen", bed. „Geschöpf." Bei der obigen Deutung „possessor" ist קַיִן die Bed. „sich erwerben" beigelegt, wozu das verwandte קָנָה veranlaßte, welches beide Bedeutungen hat. 6) St. „Gottes Mann" st. der Mann Gottes. 7) A. „ihnen." 8) הֶבֶל eig. Hauch, ein Bild der Vergänglichkeit, trop. etwas Nichtiges. 9) יִשְׁמָעֵאל bed. vielmehr: „den Gott erhört"; bei der obigen Deutung ist d. 2. Theil des Namens, אֵל (hier Subject), als Object aufgefaßt. 10) עֵשָׂו bed. „der Behaarte" v. עָשָׂה „behaart sein"; bei der obigen Deutung Factor ist es von עָשָׂה „machen" abgeleitet. 11) St. u. S. „solle" st. sollte. 12) A., St. u. S. „Absolon"; W. „Absalon."

Pater Paris, und ist dennoch nur ein Praetextus, denn Absalom [1]) war ein Verächter Gottes, und ein [2]) Aufrührer."

14a. Der Welt Bild.
(A. 615. — St. 247.)

Doctor Martinus Luther sagete: „Die Welt ist gleich wie ein trunkener Baur, hebt man ihn auf einer Seiten in den Sattel, so fällt er zur andern wieder herab; man kann ihm nicht helfen, man stelle sich wie man wolle. Also will die Welt auch des Teufels seyn."

15. Wie Gott D. Martin Luthern wider der Welt Toben erhalten hab.
(A. 624b. — St. 533. — S. 485b.)

Doctor Luther hat oft in seinem Leben gesagt: „Wenn er auf dem Bette stürbe, so sey es dem Papst eine große [3]) Schande und Trotz, denn unser Herr Gott gebe ihme so viel zu verstehen: Papst, Teufel, Könige, Fürsten und Herrn, ihr sollt dem Luther feind seyn, und sollt ihme dennoch nicht mögen Schaden thun. Es ist nichts mit Johann Hussen gewesen. Ich halt, daß Keiner in hundert [4]) Jahren gelebt hab, dem die Welt so feind sey gewesen als mir. Ich bin der Welt auch feind, und weiß nichts [5]) in tota vita, da ich Lust zu hätte, und bin gar müde zu leben. Unser Herr Gott komme nur balde und nehme mich flugs hin, und sonderlich komme er mit seinem jüngsten Tage, ich will ihme der Worten gerne den Hals herstrecken, daß er ihn mit einem Donner dahin schlage, daß ich liege [6])."

16. Von der Welt Undankbarkeit.
(A. 615b. — St. 271. — S. 251.)

Doctor Martinus Luther sagete: „Oremus et pergamus grati [7]). Es gehet doch nicht anders, denn wie Christus sagt (Joh. 4, 37.): „„Alius laborat et alius metet [8]).““ Ich tröst mich mit dem Exempel Mosi: Ille seminat gratis in tota eductione populi Israe-

---

1) A., St. u. S. „Absolon"; W. „Absalon." 2) „ein" fehlt St. 3) St „ewige" st. große. 4) St. „tausend" st. hundert. 5) St. nach „nichts" Zusatz: „mehr." 6) St. „darnieder schlag, daß ich da liege, Amen" st. dahin schlage, daß ich liege. 7) W. „Laßt uns beten und in der Dankbarkeit fortfahren" st. Oremus—grati. 8) W. Zusatz: „Einer säet, der Andere erntet."

Ille ex Egypto [1]). Darnach schrieen sie noch uber ihn [2]): „„Tu vis dominari nobis [3])““; (4. Mos. 16, 13.), daß er noch klagen muß: „„Domine, si accepi tauros de manibus eorum etc. [4])““ (4. Mos. 16, 15.). Samuel klagt [5]) auch drüber (1. Sam. 12, 3.), S. Paulus auch (Apostg. 20, 33.).“

16ª. Ein Anders von Undankbarkeit.

(A. 615ᵇ. — St. 271. — S. 251.)

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Welt Undankbarkeit, und sprach: „Qui non vult perdere beneficia, ille moriatur ante beneficium [6]). Denn wir können nicht anders leben, denn Christus gelebt hat. Was hat derselbige für Dank in der Welt verdienet? Wir müssen allhier vergebens dienen, und Undank noch darzu verdienen.“

(A. 615ᵇ. — Vgl. oben Abschn. IV. §. 18., bei Walch S. 281.) Auf ein andere Zeit sagte Doctor Martinus Luther: „Mundus est collectio hominum, quae recipit in se omnia paterna beneficia, atque pro eis rependit blasphemias et omnem ingratitudinem [7]).“

17. Regula Doctoris Martini Lutheri [8]).

(A. 614ᵇ.)

„In articulis de trinitate, de incarnatione filii Dei, de sacramentis non est nobis speculandum, secundum rationem humanam, iudicium enim Dei et hominum sunt diversissima, sed nobis est cogitandum de illius verbo, quod illius potentiam et bonitatem nobis praescribit, dem sollen wirs befehlen, der wirds wol machen, und es uns nicht verderben. Christus est personaliter in humanitate et corporaliter in sacramentis; wie aber solchs zugehe, hoc non est nostrum perscrutari. Nemo potest rationem reddere, quare

---

1) W. „Der säete ganz umsonst bey der Ausführung des Volks aus Egypten“ st. Ille—Egypto. 2) A. „ihnen.“ 3) W. Zusatz: „Du willst über uns herrschen.“ 4) W. Zusatz: „Herr, habe ich je Ochsen von ihnen Geschenke genommen.“ 5) St. „klagte.“ 6) W. „Wer seine Wohlthaten heut zu Tage nicht verlieren will, der muß vor dem Verlust derselben sterben“ st. Qui—beneficium. 7) W. „Die Welt ist ein solcher Haufe, der die väterlichen Wohlthaten so hinnimmt, und dieselben mit Lästerungen und Undank vergilt“ st. Mundus—ingratitudinem. 8) §. 17. gehört in den sechsten Abschnitt: Von der heiligen Dreyfaltigkeit.

Pater Paris, und ist dennoch nur ein Praetextus, denn Absalom[1]) war ein Verächter Gottes, und ein[2]) Aufrührer."

14a. Der Welt Bild.

(A. 615. — St. 247.)

Doctor Martinus Luther sagete: „Die Welt ist gleich wie ein trunkener Baur, hebt man ihn auf einer Seiten in den Sattel, so fällt er zur andern wieder herab; man kann ihm nicht helfen, man stelle sich wie man wolle. Also will die Welt auch des Teufels seyn."

15. Wie Gott D. Martin Luthern wider der Welt Toben erhalten hab.

(A. 624b. — St. 533. — S. 485b.)

Doctor Luther hat oft in seinem Leben gesagt: „Wenn er auf dem Bette stürbe, so sey es dem Papst eine große[3]) Schande und Trotz, denn unser Herr Gott gebe ihme so viel zu verstehen: Papst, Teufel, Könige, Fürsten und Herrn, ihr sollt dem Luther feind seyn, und sollt ihme dennoch nicht mögen Schaden thun. Es ist nichts mit Johann Hussen gewesen. Ich halt, daß Keiner in hundert[4]) Jahren gelebt hab, dem die Welt so feind sey gewesen als mir. Ich bin der Welt auch feind, und weiß nichts[5]) in tota vita, da ich Lust zu hätte, und bin gar müde zu leben. Unser Herr Gott komme nur balde und nehme mich flugs hin, und sonderlich komme er mit seinem jüngsten Tage, ich will ihme der Worten gerne den Hals herstrecken, daß er ihn mit einem Donner dahin schlage, daß ich liege[6])."

16. Von der Welt Undankbarkeit.

(A. 615b. — St. 271. — S. 251.)

Doctor Martinus Luther sagete: „Oremus et pergamus grati[7]). Es gehet doch nicht anders, denn wie Christus sagt (Joh. 4, 37.): „„Alius laborat et alius metet[8]).““ Ich tröst mich mit dem Exempel Mosi: Ille seminat gratis in tota eductione populi Israe-

---

1) A., St. u. S. „Absolon"; W. „Absalon." 2) „ein" fehlt St. 3) St „ewige" st. große. 4) St. „tausend" st. hundert. 5) St. nach „nichts" Zusatz: „mehr." 6) St. „darnieder schlag, daß ich da liege, Amen" st. dahin schlage, daß ich liege. 7) W. „Laßt uns beten und in der Dankbarkeit fortfahren" st. Oremus—grati. 8) W. Zusatz: „Einer säet, der Andere erntet."

illici ex Aegypto [1]). Darnach schreien sie noch uber ihn [2]): „„Tu vis dominari nobis [3])““; (4. Mos. 16, 13.), daß er noch klagen muß: „„Domine, si accepi tauros de manibus eorum etc. [4])““ (4. Mos. 16, 15.). Samuel klagt [5]) auch drüber (1. Sam. 12, 3.), S. Paulus auch (Apostg. 20, 33.).“

16[a]. Ein Anders von Undankbarkeit.

(A. 615[b]. — St. 271. — S. 251.)

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Welt Undankbarkeit, und sprach: „Qui non vult perdere beneficia, ille moriatur ante beneficium [6]). Denn wir können nicht anders leben, denn Christus gelebt hat. Was hat derselbige für Dank in der Welt verdienet? Wir müssen allhier vergebens dienen, und Undank noch darzu verdienen.“

(A. 615[b]. — Vgl. oben Abschn. IV. §. 18., bei Walch S. 281.) Auf ein andere Zeit sagte Doctor Martinus Luther: „Mundus est collectio hominum, quae recipit in se omnia paterna beneficia, atque pro eis rependit blasphemias et omnem ingratitudinem [7]).“

17. Regula Doctoris Martini Lutheri [8]).

(A. 614[b].)

„In articulis de trinitate, de incarnatione filii Dei, de sacramentis non est nobis speculandum, secundum rationem humanam, iudicium enim Dei et hominum sunt diversissima, sed nobis est cogitandum de illius verbo, quod illius potentiam et bonitatem nobis praescribit, dem sollen wirs befehlen, der wirds wol machen, und es uns nicht verderben. Christus est personaliter in humanitate et corporaliter in sacramentis; wie aber solchs zugehe, hoc non est nostrum perscrutari. Nemo potest rationem reddere, quare

---

1) W. „Der sätte ganz umsonst bey der Ausführung des Volks aus Egypten“ st. Ille—Egypto. 2) A. „ihnen.“ 3) W. Zusatz: „Du willst über uns herrschen.“ 4) W. Zusatz: „Herr, habe ich je Ochsen von ihnen Geschenke genommen.“ 5) St. „klagte.“ 6) W. „Wer seine Wohlthaten heut zu Tage nicht verlieren will, der muß vor dem Verlust derselben sterben“ st. Qui—beneficium. 7) W. „Die Welt ist ein solcher Haufe, der die väterlichen Wohlthaten so hinnimmt, und dieselben mit Lästerungen und Undank vergilt“ st. Mundus—ingratitudinem. 8) §. 17. gehört in den sechsten Abschnitt: Von der heiligen Dreyfaltigkeit.

Deus Niniviitis pepercerit, in qua civitate ultra 20000 hominum fuerunt, et Sodomitis non item[1]).“

18. Vom Erkenntniß Christi[2]).

(A. 614[b]. — St. 43. — S. 41[b].)

Doctor Martinus Luther[3]) sagete ein Mal: „In[4]) der Menschwerdung des Sohns Gottes, da sollen wir an studiren und lernen immerdar, gleichwie die Propheten in ihrem Mose allzeit studirt haben; wir studiren aber nicht viel in unsern[5]) Evangelisten. Das hab ich oft gesagt, und bin mir selbst gram drüber, denn wir lernens doch nimmermehr aus. Ja, dies[6]) wird das ewige Leben seyn, und der Engel-Leben seyn[7]), daß wir immerdar mehr zu wissen begehren werden; da wird man immerdar[8]) etwas Neues sehen, das man zuvor nicht gesehen hat. Wir sind schier ad substantiam[9]), dennoch können wir nicht wissen, quod Deus et homo sit hic filius Mariae[10]); aber ad quantitatem können wir nicht kommen, was für ein groß Ding sey filius Dei[11]). Qualitatem können wir auch nicht erkennen, qualis sit[12]). So können wir auch nicht kommen ad relationem, qualis erga nos sit[13]).“

---

1) Walch hat statt dieser lat. Worte folg. Uebers.: „Bey den Glaubensartikeln von der Dreyeinigkeit, Menschwerdung des Sohnes Gottes und Sacramenten, müssen wir nicht nach der bloßen Einsicht der Vernunft urtheilen, indem Gottes und der Menschen Urtheile hierinnen himmelweit unterschieden sind; sondern wir müssen an sein Wort gedenken, welches uns seine Macht und Gütigkeit vorhält, dem sollen wirs befehlen, der wirds wohl machen, und es nicht verderben. Christus ist in seiner Menschheit persönlich, und in den Sacramenten wesentlich. Wie aber solches zugehe, darnach haben wir nicht zu forschen. Niemand kann es sagen, warum Gott der Niniviten verschonet, in welcher mehr als 20000 Menschen waren, und der Sodomiter nicht.“ 2) §. 18. gehört in den siebenten Abschnitt: Von dem Herrn Christo. 3) St. u. S. „Doctor M.“ st. D. M. L. 4) St. u. S. „An“ st. In. 5) St. u. S. „unserm“ st. unsern. 6) St. u. S. „das“ st. dies. 7) „seyn“ fehlt St. u. W. 8) St. u. S. „immer“ st. immerdar. 9) St. u. S. nach „ad substantiam“ Zusatz: „(zum Wesen.)“ 10) St. u. S. fügen zu diesen lat. W. die Uebers. hinzu: „(daß dieser Sohn Mariä Gott und Mensch sey)“; W. hat bloß die deutschen Worte: „daß dieser Sohn Mariä Gott und Mensch zugleich sey.“ 11) St. u. S. Zusatz: „(der Sohn Gottes)“; W. hat bloß diese Uebers. 12) St. u. S. Zusatz: „(wie er sey)“; W. hat bloß die deutschen W.: „was er sey.“ 13) St. u. S. Zusatz: „(wie er gegen uns sey)“; W. hat bloß die deutschen W.: „wie er in Absicht auf uns beschaffen sey.“

19. Wie man bösen Lüsten widerstehen solle [1]).

(A. 622b. — St. 226. — S. 210b.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal, „daß in vitis Patrum [2]) diese [3]) Historie stünde, daß ein junger Einsiedeler viel böser Lüst und Begierden hätte gehabt, und nicht gewußt, wie er ihrer sollte los werden. Drüm so habe [4]) er einen Altvater [5]) um Rath gefraget, wie er ihm [6]) doch thun sollte? Da hat er gesaget [7]): „„Du kannst [8]) nicht wehren, daß nicht die Vogel hin und wieder in der Luft fliegen sollten [9]); aber daß sie dir nicht in den Haaren nisteln, da kannst du ihnen wol steuren [10]).““ Also wirds Keiner übrig [11]) seyn, daß ihme nicht böse Gedanken einfallen; aber man soll [12]) sie lassen wieder [13]) ausfallen, auf daß sie nicht tief in uns einwurzeln."

---

1) §. 19. gehört zum neunten Abschnitt: Von der Sünde. 2) W. „in den Leben der Altväter" st. in vitis Patrum. Dieses schon S. 377. dies. Abth. erwähnte Buch enthält nicht Lebensbeschreibungen der Kirchenväter; sondern der Einsiedler. Aus diesem Buche, welches zu den Lieblingsbüchern der Mönche gehörte, hat Luther manche Geschichten entnommen. Er scheint sich schon als Knabe damit beschäftigt zu haben, s. Jürgens: Luther's Leben. I. Abth. I. Bd. S. 219. 3) W. „die" st. diese. 4) St. u. S. „hat" st. habe. 5) d. i. Einsiedler. 6) d. i. sich. 7) St. „Darauf der Altvater gesaget"; S. „Da er gesagt" st. Da hat er gesaget. 8) St. u. S. „kannsts" st. kannst. 9) A. „fliehen sollten"; St u. S. „fliehen" st. fliegen sollten. 10) St. u. S. „in Haaren nisten (S. nisteln), das kannstu ihn wol wehren" st. in den Haaren — steuren. 11) d. i. entübrigt, verschonet. 12) S. „sollte" st. soll. 13) St. u. S. „wieder lassen" st. lassen wieder.

Inhalt.

XXXVIII.

Tischreden von Christen und einem christlichen Leben.

XXXIX.

Tischreden von Heuchlern und falschen Brüdern.

XL.

Tischreden von Sophisterey.

XLI.

Tischreden von Aergerniß.

XLII.

Tischreden von dem rechten Gottesdienst.

XLIII.

Tischreden vom Ehestande.

XLIV.

Tischreden von der Oberkeit und Fürsten.

XLV.

Tischreden von Königen, Fürsten und Herren.

XLVI.

Tischreden von Uneinigkeit.

XLVII.

Tischreden von Krankheiten und derselbigen Ursachen.

XLVIII.

Tischreden vom Tode.

XLIX.

Tischreden von der Todten Auferstehung und dem ewigen Leben.

L.

Tischreden von Verdammniß und Hölle.

LI.

Tischreden vom jüngsten Tage.

LII.

Tischreden von Allegorien und geistlichen Deutungen der Schrift, wie man damit umgehen soll.

LIII.

Tischreden von Legenden der Heiligen.

LIV.

Tischreden von Concilien.

LV.

Tischreden von Reichstägen und Conventen oder Versammlungen in Religionssachen.

LVI.

Tischreden von geistlichen und Kirchengütern.

LVII.

Tischreden von den Büchern der Väter in der Kirche.

LVIII.

Tischreden von Schultheologen.

LIX.

Tischreden von den Büchern des Neuen Testaments.

LX.

Tischreden von Patriarchen und Propheten.

LXI.

Tischreden von Aposteln oder Jüngern Christi.

LXII.

Tischreden von Kriegen.

LXIII.

Tischreden von fürtrefflichen Kriegshäuptleuten und Helden.

LXIV.

Tischreden von der Gegen- und Nothwehre.

LXV.

Tischreden von Edelleuten.

LXVI.

Tischreden von Juristen.

§. 1
§. 2
§. 3.
§. 4
§. 5
§. 6.
§. 7.
§. 8.
§. 9.

LXVII.

Tischreden von Schulen und Universitäten.

LXVIII.

Tischreden von der Musica.

LXIX.

Tischreden von Sprachen.

LXX.

Tischreden von der Astronomie und Sternkunde.

LXXI.

Tischreden von Zeichen und Wettern.

LXXII.

Tischreden von Studien.

LXXIII.

Tischreden von Gelehrten.

LXXIV.

Tischreden von Juden.

LXXV.

Tischreden vom Türken.

LXXVI.

Tischreden von Landen und Städten.

LXXVII.

Tischreden von der Stadt Rom.

LXXVIII.

Tischreden vom Beruf.

LXXIX.

Tischreden von der Trunkenheit.

LXXX.

Tischreden vom Hofleben.

Anhang.

Einige Tischreden, so in unten angezeigte Abschnitte gehören.

Hauptregister zu Luthers Tischreden.

I—IV. Abtheilung.

(Die römischen Ziffern bezeichnen den Theil, die arabischen die Seiten.)

Anhang.

Halle,
Druck von Ed. Heynemann.